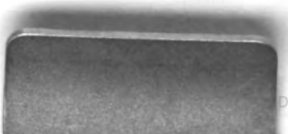
NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 01095230 1

Digitized by Google



Digitized by Google

ANNEX

Digitized by Google

Georgenthal
im Herzogthum Gotha

Digitized by Google

NEW-YORK

Gemeinnützige

Naturgeschichte Deutschlands

nach allen drey Reichen.

Ein Handbuch

zur deutlichern und vollständigern

Selbstbelehrung

besonders

für Forstmänner, Jugendlehrer und Oekonomen

von

Johann Matthäus Bechstein.

Vierter Band

in zwey Abtheilungen,

welche die Sumpf- und Schwimm-Vögel nebst dem Register über die Vögel Deutschlands enthalten.

Mit Kupfern.

Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage.

Leipzig 1809.

Bey Fr. Chr. Wilh. Vogel.

Digitized by Google

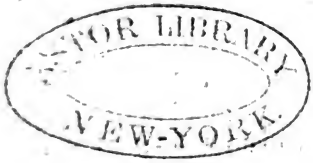
Dem

Fürstlich Ysenburgischen Hofrathe
und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede

Herrn

D. Bernhard Meyer

zu Offenbach



Digitized by Google

aus

wahrer Hochschätzung seiner Verdienste

um die Deutsche Ornithologie

und

aus inniger Freundschaft

gewidmet

vom

Verfasser.

Digitized by Google

Vorrede zur ersten Ausgabe.

Dieser Band meiner gemeinnützigen Naturgeschichte Deutschlands enthält die Sumpf- und Schwimmvögel.

Wer die Schwierigkeiten kennt, mit welchen man in Bearbeitung der Geschichte der Sumpfvögel zu kämpfen hat, der wird so billig seyn, nicht mehr von mir zu verlangen, als was er hier geleistet findet. Es hat mir viel Zeit und Mühe gekostet, so viel Licht und Vollständigkeit über diesen Theil der Ornithologie zu verbreiten, da es theils hier, wie bey allen Wasservögeln, so schwer hält, diesen Vögeln immer nahe genug zu kommen, um ihre Geschichte in der Natur selbst zu studiren, theils sich auch viele einander einerseits so ähnlich, und andererseits dem Geschlecht und Alter nach so unähnlich sehen, daß bis jetzt noch Unvollständigkeit und Verwirrung fast unvermeidlich gewesen ist. Auch hierüber würden wir am sichersten und leichtesten von den Forstmännern, die ich bey

Aus-

Digitized by Google

Ausarbeitung dieses Werkes immer vorzüglich in Augen habe, Belehrung erwarten können, wenn sie auf dem Wege fortgehen wollten, den ich ihnen, so viel ich nur immer konnte, zu ebenen suchte. Am meisten gebricht es uns noch an Licht in Rücksicht der Schnepfen, Strandläufer und Regenpfeifer, und dieß sind gerade solche Vögel, auf welche der Jäger berufsmäßig sein Augenmerk richten muß, da sie bekanntlich an die herrschaftlichen Wildmeistereyen oder an die Hofjägerey abgeliefert werden müssen *). Wenn nur erst der Gedanke mehr Wurzel bey ihnen faßte, und allgemeiner unter ihnen verbreitet würde, daß sie durch Aufmerksamkeit auf das, was von Gottes schönen Werken unter ihre Hände gethan ist, ihren Beruf besser erfüllen und durch Erlernung und Verbreitung naturhistorischer Kenntnisse etwas nützliches leisten könnten, so würden wir uns bald der herrlichsten Aussichten über das ganze Gebiet der Naturgeschichte zu erfreuen haben. Daß wir diese Hoffnung fassen können, dazu berechtigen mich verschiedene Zeugnisse, die ich von Forstmännern, welche meine

*) Da, wo ich die Rubriken: Nahrung, Fortpflanzung ꝛc. nicht vorgesetzt habe, ist noch wenig von der Oekonomie solcher Vögel bekannt; auf diese hätten also die Jäger vorzüglich ihr Augenmerk zu richten.

meine Arbeit zu eben dem Zwecke benutzen, zu welchem ich sie abfaßte, aus verschiedenen Gegenden erhalten habe.

Diese sind auch die Veranlassung, welche mich bestimmt hat, die kritische Untersuchung über die Frischischen Vögel Deutschlands *) beyzufügen.

Da dieses Werk unter den kostbaren, die wir über die Ornithologie haben, fast das einzige in Deutschland ist, bey welchem man zu einer leichten Einsicht und Vergleichung gelangen kann, weil es sich nicht nur fast auf allen öffentlichen, sondern auch in vielen Privatbibliotheken befindet, so habe ich mich um desto eher entschlossen, diesen Wunsch zu erfüllen, da ich ohnehin Frisch im vorzüglichsten Verstande als meinen Vorgänger in Beschreibung deutscher Vögelarten verehren muß, und es gewiß vielen meiner Leser nicht unangenehm seyn wird, zu sehen, wie viel auch schon dieser Naturforscher in seinem Fache geleistet hat. Daß es gerade an dieser Stelle und nicht hinter dem letzten Theile meiner deutschen Ornithologie geschieht, hat theils die wiederholten Bit-

*) Sie ist nun zweckmäßiger vor dem ersten Theil der Vögel Deutschlands in der zweyten Auflage vorangeschickt worden.

Bitten zum Grunde, die man deshalb an mich gethan hat, theils den Raum, der gerade hier, um nicht die Ordnung in den verschiedenen Bänden trennen zu müssen, der schicklichste für diese Abhandlung zu seyn scheint.

Hätte ich bloß für geübte Leser geschrieben, so würde ich mich in derselben der Deutlichkeit unbeschadet viel kürzer haben fassen können; so aber mußte ich zur hinreichenden Belehrung meines Publikums, das doch vorzüglich aus Anfängern in dieser Wissenschaft besteht, die Sache so genau aus einander setzen, daß ich ihnen, so gut ich es vermochte, alle nur möglichen Zweifel benahm, und die Frischischen Vögel so hinstellte, daß sie dieselben ohne Schwierigkeit in den ihnen bekannten Systemen und Büchern auffinden und einreihen könnten. Doch hoffe ich auch dem gelehrten Naturforscher hie und da eine Bemerkung vorgelegt zu haben, die ihm nicht unwillkommen seyn wird.

Wenn wir alle alten Naturforscher, die wir als Autores classicos zu citiren pflegen, so einzeln und sorgfältig mit der Natur und einem der bekanntesten Systeme vergleichen wollten, so würde bald mehr Deutlichkeit und Klarheit in die Naturgeschichte kommen, anstatt daß wir ohnedieß und durch die immer

mehr

mehr entdeckten neuen Arten, so wie besonders durch die nach und nach sich unübersehbar anhäufenden eigenen systematischen Aufzählungen, in ein Labyrinth gerathen werden, aus welchem sich nur einzelne Gelehrte werden heraushelfen können, so daß also Naturgeschichte, welche doch ein Studium für alle Menschen seyn sollte, zuletzt nur das Eigenthum einiger wenigen Männer werden wird, wie etwa zu unsern Zeiten die orientalischen Sprachen sind.

Ich wünsche, daß meine Leser es auch an diesem dritten Versuche sehen mögen, daß ich, so viel meine Kräfte vermochten und mein Zweck erheischte, so wohl was den Plan dieses Werkes überhaupt, als auch die besondere Bearbeitung desselben betrifft, geändert und verbessert habe. Sollten einige von ihnen mehr von mir verlangen, so bin ich sie mit nichts zu beruhigen im Stande, als auf der einen Seite mit der Versicherung, daß ich in meiner Lage, wo mir fast nichts als die wohlthätige Natur selbst hülfreiche Hand leistet, bis jetzt nicht mehr zu leisten vermag, und auf der andern Seite mit der Erfahrung, daß meine Arbeit von dem größern Theil meines Publikums, nach welchem ich mich doch immer vorzüglich richten muß, nicht unzweckmäßig gefunden worden ist.

Zum Beweise, daß ich seit der Herausgabe des zweyten Bandes nicht aufgehört habe, die oort beschriebenen Vögel zu beobachten und ihre Naturgeschichte immer mehr zu vervollkommnen, habe ich im dritten Anhange verschiedene Zusätze beygefügt *).

Gott gebe, daß auch diese Arbeit viel Nutzen schaffen möge.

*) Diese sind in der neuen Auflage am gehörigen Orte eingeschaltet.

Schnepfenthal, den 1sten April, 1793.

Johann Matthäus Bechstein.

Vorrede zur zweyten Auflage.

Dieser letzte Band der neuen Deutschen Ornithologie, welcher die Wasservögel enthält, hat, wie eine kleine Vergleichung zeigen wird, vielerley Zusätze und Verbesserungen enthalten, wodurch er sich vor der alten Ausgabe auszeichnet; denn ich selbst habe nicht nur seit der Zeit eine Menge hierher gehöriger Vögel näher kennen gelernt, sondern meine Freunde haben mich auch mit mehrern schätzbaren Beyträgen unterstützt. Demohngeachtet aber kann und darf ich nicht behaupten, daß dieser Theil eben die Vollständigkeit und Vollkommenheit hätte, wie etwa der, in welchem von den sperlingsartigen, den Sing- und Haus-Vögeln die Rede ist, deren nähere und vielfältigere Beobachtung mir leichter war, und es werden daher noch mehrere Jahre vergehen, ehe wir die Sumpf- und Schwimmvögel ganz genau und vollständig kennen lernen. Leser und Beurtheiler, die die Schwierigkeiten kennen, mit welchen der Naturforscher bey den Untersuchungen der Wasservögel zu kämpfen hat, werden auch hoffentlich jetzt noch nicht die größte Vollkommenheit hierin verlangen. Diese kann und muß erst nach und nach durch Vereinigung mehrerer Männer

erfol-

Digitized by Google

erfolgen, und ist durch die Bemühungen der geschätzten Deutschen Ornithologen, der Herren Becker, Meyer, Naumann, Otto, Wolf u. a. m. gewiß zu erwarten. Meinen Lesern soll für die Folge das, was Neues in dieser Hinsicht bekannt wird, nicht entgehen; denn ich werde es bey der Fortsetzung dieses Werks allezeit in Nachträgen mittheilen.

Wenn es mir Gesundheit und Muße erlauben, so soll auf diesen Band bald auch der fünfte, welcher die Deutschen Amphibien beschreibt, folgen. Meine Beobachtungen und Erfahrung darzu sind alle aufgezeichnet, und bedürfen nur der ordnungsmäßigen Zusammenstellung und der Vergleichung mit andern Amphibiologien. Sollten mich selbst meine Berufsgeschäfte auch abhalten, die Fortsetzung dieses Werks zu beschleunigen, so wird mir hoffentlich mein Sohn, der Eifer und Lust zur Naturkunde zeigt, in der Folge beystehen, so daß ich denjenigen Lesern, die den für mich so schmeichelhaften Wunsch zur Fortsetzung dieser Schrift mehrmals, auch öffentlich geäußert haben, die Zusage geben kann, daß auch die folgenden versprochenen Theile nicht zurückbleiben werden.

Dreyßigacker, den 20. Jänner 1808.

Dr. Bechstein.

Inhalt.

Inhalt.

Zweyte Abtheilung: Wasservögel.

Eilfte Ordnung.

Sumpfvögel.

Vierzigste Gattung.

Löffler. Seite 3 — 9.

1. Der weiße Löffler . . . . . Seite 4

Ein und vierzigste Gattung.

Reiher. S. 9 — 80.

a. Dünnhälsige Reiher . . . . . — 10
(190) 1. Der Fischreiher . . . . . — 10
*) Der gemeine Reiher (Ardea cinerea); ein junger Vogel . . . . . — 14
(191) 2. Der Purpurreiher . . . . . — 27
? (192) 3. Der weiße Reiher . . . . . — 35
? 4. Der schwarze Reiher . . . . . — 37
(193) 5. Der Federbusch-Reiher . . . . . — 38
a. Der Aigrettenähnliche Reiher . . . . — 41
b. Der schneeweiße Reiher . . . . . — 42
c. Der gelbzehige Reiher . . . . . — 43
(194) 6. Der Strauß-Reiher . . . . . — 44
(195) 7. Der Kallenreiher . . . . . — 47
a. Der Sqvajotta-Reiher . . . . . — 50
b. Der rothfüßige Reiher . . . . . — 51
c. Der Poseganische Reiher . . . . . — 51
d. Der Malackische . . . . . — 52
e. Der Tranquebarische . . . . . — 52

b. Dick-

b. Dickhälsige Reiher . . . . . Seite 54
(196) 8. Der Nachtreiher . . . . . — 54
a. Der graue Reiher (Ardea grisea) . . — 57
b. Der geschäckte . . . . . — 58
c. Der Gardensche . . . . . — 59
(197) 9. Der dickhälsige Reiher oder große Rohrdommel — 62
(198) 10. Der kleine Reiher oder kleine Rohrdommel — 71
? 11. Der Schwäbische Reiher . . . . — 76
? 12. Der gestrichelte . . . . . — 78
? 13. Der kastanienbraune . . . . . — 80

Zwey und vierzigste Gattung.

Storch. S. 81 — 96.

(199) 1. Der weiße Storch . . . . . — 82
(200) 2. Der schwarze Storch . . . . . — 96

Drey und vierzigste Gattung.

Kranich. S. 102 — 115.

(201) 1. Der graue Kranich . . . . . — 103

Vier und vierzigste Gattung.

Nimmersatt. S. 116 — 120.

1. Der sichelschnäblige Nimmersatt . . — 117

Fünf und vierzigste Gattung.

Brachvogel. S. 120 — 157.

(202) 1. Der große Brachvogel . . . . — 121
(203) 2. Der mittlere Brachvogel . . . — 129
(204) 3. Der rothbäuchige Brachvogel . . — 135
4. Der veränderliche Brachvogel . . — 141
5. Der Zwergbrachvogel . . . . — 148
6. Der kleinste Brachvogel . . . — 152
? 7. Der punktirte Brachvogel . . . — 156

Sechs und vierzigste Gattung.

Schnepfe. S. 158 — 201.

(205) 1. Die Waldschnepfe . . . . — 158
(206) 2. Die Mittelschnepfe . . . . — 180

Digitized by Google

(207) 3. Die Heerschnepfe . . . Seite 185
(208) 4. Die Moorschnepfe . . . . — 196

Sieben und vierzigste Gattung.

Wasserläufer. S. 202 — 264.

a. Mit abwärts gebogenem Schnabel . . — 203
(209) 1. Der gefleckte Wasserläufer . . . — 203
?(210) 2. Der dunkelbraune Wasserläufer . — 212
a. Büffons braune Uferschnepfe . . — 213
b. Brissons braune Uferschnepfe . . — 213
c. Lathams dunkelbraune Schnepfe . — 214
d. Frisch's grau und weiß marmorirter Sandläufer . . . . — 214
(211) 3. Der rothfüßige Wasserläufer . . — 216
a. Ottos rothbeinige Strandschnepfe . — 219
b. Naumanns kleiner Rothschenkel . . — 220
?(212) 4. Der schwimmende Wasserläufer . — 227
a. Ottos schwimmende Uferschnepfe . — 229
b. Besekes Curländische Schnepfe . — 230
c. Die Cambridger Pfuhlschnepfe . — 230
(213) 5. Der bunte Wasserläufer . . . . — 231
b. Mit aufwärts gebogenem Schnabel . — 234
(214) 6. Der Geierkopf-Wasserläufer . . — 234
(215) 7. Der dickfüßige Wasserläufer . . — 237
(216) 8. Der Strandwasserläufer . . . — 241
(217) 9. Der dunkelfüßige Wasserläufer . . — 244
(218) 10. Der grünfüßige Wasserläufer . . — 249
(219) 11. Der rothe Wasserläufer . . . — 253
?12 Der graue Wasserläufer . . . — 258
(220) 13. Der Teich-Wasserläufer . . . — 261

Acht und vierzigste Gattung.

Strandläufer. S. 264 — 335.

(221) 1. Der kämpfende Strandläufer . . — 265
?(222) 2. Der Gambet-Strandläufer . . — 279
? 3. Der rothfüßige Strandläufer . . — 282
(223) 4. Der punktirte Strandläufer . . — 283
*) Der Küstenstrandläufer . . — 286

Digitized by Google

**) Büffons bunter Strandläufer . Seite 287
(224) 5. Der Wald-Strandläufer . . . — 291
(225) 6. Der trillernde Strandläufer . . — 295
(226) 7. Der Meer-Strandläufer . . . — 302
(227) 8. Der kleine Strandläufer . . . — 308
9. Der olivenfarbene Strandläufer . — 313
?10. Der Kanuts-Strandläufer . . . — 314
?11. Der aschgraue Strandläufer . . — 318
(228) 12. Der Alpen-Strandläufer . . . — 322
?(229). 13. Der gestreifte Strandläufer . . — 328
?14. Der rothgefleckte Strandläufer . — 332
15. Der steindrehende Strandläufer . — 335
*) Die Morinelle . . . . — 341
16. Der gefleckte Strandläufer . . . — 342
?17. Der schwarze Strandläufer . . — 344

Neun und vierzigste Gattung.

Kiebitz. S. 345 — 367.

(230) 1. Der gehäubte Kiebitz . . . . — 346
2. Der schwarzbäuchige Kiebitz . . . — 356
?(231) 3. Der graue Kiebitz . . . . — 360
?4. Der bunte Kiebitz . . . . — 365

Funfzigste Gattung.

Sandläufer. S. 367 — 372.

(232) 1. Der graue Sandläufer . . . — 368

Ein und funfzigste Gattung.

Wassertreter. S. 372 — 386.

a. Mit pfriemenförmigem Schnabel.
1. Der rothhälsige Wassertreter . . — 372
b. Mit breitem Schnabel.
2. Der rothbäuchige Wassertreter . . — 381
*) Der graue Wassertreter . . . — 385

Digitized by Google

Zwey und funfzigste Gattung.

Regenpfeifer. S. 386 — 438.

(233) 1. Der lerchengraue oder grobe Regenpfeifer Seite 387
(234) 2. Der Gold-Regenpfeifer . . . . — 395
(235) 3. Der dumme Regenpfeifer . . . — 406
(236) 4. Der buntſchnäblige Regenpfeifer . . — 414
(237) 5. Der ſchwarzbindige Regenpfeifer . . — 422
6. Der dunkelbrüſtige Regenpfeifer . . — 430
*) Der ſchreyende Regenpfeifer, welcher in der alten Ausgabe. III. S. 220. Nr. 7. aufgeführt war . . . . . — 435

Drey und funfzigste Gattung.

Austernfiſcher. S. 438 — 445.

(238) 1. Der geſchäckte Auſternfiſcher . . . — 439

Vier und funfzigste Gattung.

Strandreuter. S. 445 — 450.

(239) 1. Der rothfüßige Strandreuter . . — 446

Fünf und funfzigste Gattung.

Waſſerſäbler. S. 450 — 455.

1. Der blaufüßige Waſſerſäbler . . — 450

Sechs und funfzigste Gattung.

Sandhuhn. S. 456 — 463.

1. Das rothfüßige Sandhuhn . . . — 457
a. Das braunringige Sandhuhn . . — 461
b. Das gefleckte Sandhuhn . . . — 462

Sieben und funfzigste Gattung.

Ralle. S. 463 — 469.

(240) 1. Der Waſſer-Ralle . . . . . — 464

Digitized by Google

Acht und funfzigste Gattung.

Knarrer. S. 469 — 476.

(241) 1. Der Wiesenknarrer . . . . . Seite 470

Neun und funfzigste Gattung.

Meerhuhn. S. 477 — 510.

a. Ohne Stirnhaut.

(242) 1. Das punktirte Meerhuhn . . . . — 478
(243) 2. Das kleine Meerhuhn . . . . . — 484

b. Mit einer Stirnhaut (Bläße)

(244) 3. Das grünfüßige Meerhuhn . . . . — 489
*) Das braune Meerhuhn . . . — 501
?4. Das gefleckte Meerhuhn . . . — 505
?5. Das gelbfüßige Meerhuhn . . . — 507
?6. Das pfeifende Meerhuhn . . . — 508

Sechszigste Gattung.

Wasserhuhn. S. 510 — 528.

(245) 1. Das schwarze Wasserhuhn . . . — 511

Digitized by Google

Verzeichniß der Kupfertafeln.

Erste Tafel.

Der Fischreiher. S. 10.
Ein Weibchen.

Da Linnés aschgrauer Reiher (Ardea cinerea, *Linn.*) weder eine besondere Art, noch das Weibchen von dem großen Reiher (Ardea major) ist, so wird die Abbildung eines alten Weibchen des Fischreihers nicht überflüssig seyn.

Zweyte Tafel.

Der Purpurreiher. S. 27.
Das Männchen.

Dritte Tafel.

Der Nachtreiher. S. 54.
Das Männchen.

Vierte Tafel.

Der Federbusch-Reiher. S. 38.

Ein sehr seltener deutscher Vogel, dessen Abbildung auch vorzüglich getreu ausgefallen ist.

Fünfte

Fünfte Tafel.

Der große Brachvogel. S. 121.
Ein Männchen.

Sechste Tafel.

Der rothbäuchige Brachvogel. S. 135.
Ein Männchen.

Es ist dieser Vogel in Thüringen, da wo vor dem Walde große sumpfige Riede und weite Teichufer sind, eben nicht selten.

Siebente Tafel.

Die Heerschnepfe. S. 185.

Obgleich dieser Vogel bekannt genug ist, so verwechseln ihn doch die Jäger immer mit den beyden andern ähnlichen, deswegen habe ich es für zweckmäßig gehalten, hier eine Abbildung desselben zu liefern.

Achte Tafel.

Der trillernde Strandläufer. S. 295.
Das Männchen.

Man darf die etwas gesträubten Kopffedern nicht für einen Federbusch ansehen.

Neunte Tafel.

Der Meerstrandläufer. S. 302.
Ein Männchen.

Zehnte Tafel.

Der kleine Strandläufer. S. 308.

Eilfte Tafel.

Der buntschnäblige Regenpfeifer. S. 414.
Ein Männchen.

Zwölfte

Digitized by Google

Zwölfte Tafel.

Der geſchäckte Auſternfiſcher. S. 439.
Nach Latham.

Dreyzehnte Tafel.

Das rothfüßige Sandhuhn. S. 457.
Das Männchen. Nach Latham.

Vierzehnte Tafel.

Der Waſſerralle. S. 464.
Ein Männchen.

Funfzehnte Tafel.

Das punktirte Meerhuhn. S. 478.
Das Männchen.

Sechszehnte Tafel.

Fig. 1. Das kleine Meerhuhn. S. 484.
Fig. 2. Der Zwergbrachvogel. S. 148.
Männchen.

Siebenzehnte Tafel.

Der weiße Löffler. S. 4.

Achtzehnte Tafel.

Der ſchwarze Storch. S. 96.
Ein Männchen.

Neunzehnte Tafel.

Der graue Kranich. S. 103.
Ein Männchen.

Zwanzigſte Tafel.

Der rothfüßige Waſſerläufer. S. 216.
Das Männchen.

Ein und zwanzigſte Tafel.

Der bunte Waſſerläufer. S. 231.
Ein Männchen.

Digitized by Google

Zwey und zwanzigste Tafel.
Fig. 1. Der schwarzbäuchige Kiebitz. S. 356.
Fig. 2. Der Gold-Regenpfeifer. S. 395. Männchen.

Drey und zwanzigste Tafel.
Der dunkelbrüstige Regenpfeifer. S. 430.
Fig. 1. Männchen. Fig. 2. Weibchen.

Vier und zwanzigste Tafel.
Fig. 1. Der graue Sandläufer. S. 368.
Fig. 2. Der rothhälsige Wassertreter. S. 372.

Fünf und zwanzigste Tafel.
Fig. 1. Der rothfüßige Strandreuter. S. 446.
Fig. 2. Der blaufüßige Wasserfäbler. S. 450.

Sechs und zwanzigste Tafel.
Fig. 1. Der Wiesenknarrer. S. 470.
Fig. 2. Das schwarze Wasserhuhn. S. 511.

Sieben und zwanzigste Tafel.
Der sichelschnäblige Nimmersatt. S. 116. wo es Tafel XXVII. statt XXVI. heißen muß.

Acht und zwanzigste Tafel.
Fig. 1. Der veränderliche Brachvogel. S. 141.
Fig. 2. Der Alpenstrandläufer. S. 322.

Digitized by Google

Inhalt.

Zwölfte Ordnung.

Schwimmvögel.

A. Mit gespaltenen Schwimmfüßen und geradem, ungezähnten und zugespitzten Schnabel.

Ein und sechszigste Gattung.

Steißfuß. Seite 531—573.

(246) 1. Der gehäubte Steißfuß . . . . Seite 532
*) Der Erztaucher . . . . . — 539
(247) 2. Der graukehlige . . . . . — 546
(248) 3. Der Ohren-Steißfuß . . . . . — 552
*) Der gehörnte Steißfuß . . . . — 555
(249) 4. Der dunkelbraune . . . . . — 559
*) Der rothhälsige . . . . . — 562
(250) 5. Der kleine . . . . . — 565

B. Mit ganzen Schwimmfüßen.

a) Mit geradem, ungezähnten und zugespitzten Schnabel.

Zwey und sechszigste Gattung.

Lumme. S. 573—594.

(251) 1. Der dumme Lumme . . . . . — 574
2. Der schwarze . . . . . — 586
? 3. Der weißliche . . . . . — 593

Digitized by Google

Drey und sechszigste Gattung.

Taucher. S. 594 — 627.

1. Der Eistaucher . . . . . Seite 595
? (252) 2. Der Polartaucher . . . . . — 600
3. Der rothkehlige . . . . . — 609
? (253) 4. Der gesprenkelte . . . . . — 613
*) Naumanns grauer Ententaucher . . — 620
? 5. Der Imbertaucher . . . . — 621
? (254) 6. Der weißzehige Taucher . . . — 625

Vier und sechszigste Gattung.

Meve. S. 627 — 673.

α) Ohne Wachshaut.

(255) 1. Die dreyzehige Meve . . . . — 628
*) Die Isländische Meve . . . — 632
(256) 2. Die schwarzköpfige Meve . . . — 635
*) Die graue Meve . . . . — 636
(257) 3. Die Sturmmeve . . . . — 647
*) Die graue Meve . . . . — 647
4. Die grauliche . . . . — 649
*) Die aschgraue Meve . . . — 649
5. Die Mantelmeve . . . . — 653
*) Die gefleckte Meve . . . — 655
6. Die Heringsmeve . . . . — 658
? 7. Die weißschwingige Meve . . . — 662

β) Mit einer Art von horniger Wachshaut.

8. Die Sturmmeve . . . . — 665
*) Die Falkenmeve . . . . — 669

Fünf und sechszigste Gattung.

Meerschwalbe. S. 673 — 703.

(258) 1. Die große oder Caspische Meerschwalbe . — 674
2. Die schwarzschnäblige oder Stübbersche Meerschwalbe . . . . . — 679
*) Die Kentische . . . . — 681
(259) 3. Die schwarzköpfige . . . . — 682

Digitized by Google

(260) 4. Die gefleckte Meerschwalbe . . Seite 688
*) Die gewölkte Meerschwalbe . . — 690
(261) 5. Die schwarze Meerschwalbe . . — 692
† 6. Die schwarzkehlige . . . — 697
(262) 7. Die kleine . . . . . — 699

Sechs und sechszigste Gattung.

Sturmvogel. S. 704—710.

1. Der geschäckte Sturmvogel . . — 704

b) Mit kurzen, breit zusammengedruckten und zugespitzten Schnabel.

Sieben und sechszigste Gattung.

Alk. S. 710—736.

1. Der Tord-Alk . . . . — 711
*) Der Elster-Alk . . . . — 720
2. Der Arktische Alk . . . . — 723
3. Der kleine . . . . . — 732

c) Mit einem Schnabel, der mit einer Nervenhaut überzogen, gerade, an der Spitze nagelförmig und meist gezähnelt ist . . . . — 737

Acht und sechszigste Gattung.

Pelikan. S. 737—774.

a) Mit ungezähnelten Kinnladen . . . — 738
(263) 1. Der große Pelikan . . . . — 738
2. Der schwarze Pelikan . . . . — 750
(264) 3. Der Krähen-Pelikan . . . . — 762

β) Mit gezähnelten Kinnladen.

4. Der Bassanische Pelikan . . . — 765

Neun und sechszigste Gattung.

Fregattvogel. S. 774—780.

1. Der schwarze Fregattvogel . . . — 776

Sieben-

Digitized by Google

Siebenzigste Gattung.

Säger. S. 780—814.

(265) 1. Der Gänsesäger . . . . Seite 781
a. Der Bibertaucher . . . . — 788
b. Der rothköpfige Säger . . . — 789
(266) 2. Der langschnäblige Säger . . . — 795
a) Der Sägeschnäbler . . . . — 803
b) Der braunköpfige Meerrachen . . — 803
c) Der schwarze — . . . . — 803
d) Der bunte — . . . . — 804
(267) 3. Der weiße Säger . . . . — 804
*) Der Stern-Taucher . . . . — 809
a) Der kleine Säger . . . . — 811
b) Der Wieselkopf . . . . — 812
c) Der Ungarische Säger . . . — 812
d) Der gefleckte Säger . . . . — 813
? 4. Der schwarzhälsige Säger . . . — 813

Ein und siebenzigste Gattung.

Schwan. S. 814—840.

α) Mit höckerigem Schnabel.
(268) 1. Der Höckerschwan . . . . — 815

β) Mit glattem Schnabel.
(269) 2. Der Singschwan . . . . . — 830

Zwey und siebenzigste Gattung.

Gans. S. 841—945.

(270) 1. Die gemeine Gans . . . . — 841
a) Die wilde . . . . — 842
b) Die zahme . . . . — 857
(271) 2. Die Saatgans . . . . — 883
(272) 3. Die Bläßengans . . . . — 898
(273) 4. Die Schneegans . . . . — 906
5. Die Ringelgans . . . . — 911
6. Die Rothhalsgans . . . . — 916
(274) 7. Die weißwangige Gans . . . — 921
(275) 8. Die Eidergans . . . . — 926

Digitized by Google

Drey und siebenzigste Gattung.

Ente. S. 946—1152.

α) Der Schnabel ist höckerig und an der Hinterzehe befindet sich eine flügelförmige Haut.

(276) 1. Die Bisam-Ente . . . . . Seite 947
(277) 2. Die Sammet-Ente . . . . . — 954
*) Die rußfarbige Ente . . . . . — 962
(278) 3. Die Trauer-Ente . . . . . — 963
*) Die Weißbacken-Ente . . . . — 968
4. Die Brillen-Ente . . . . . — 973

β) Der Schnabel ist höckerig und die hintere Zehe unbelappt.

5. Die Brand-Ente . . . . . — 976
(279) 6. Die Ruder-Ente . . . . . — 982

γ) Mit glattem Schnabel und flügelförmiger Haut der Hinterzehe.

(280) 7. Die Schell-Ente . . . . . — 985
(281) 8. Die Reiher-Ente . . . . . — 997
? (282) 9. Die Spatel-Ente . . . . . — 1003
(283) 10. Die weißäugige Ente . . . . . — 1009
(284) 11. Die Berg-Ente . . . . . — 1016
12. Die Kolben-Ente . . . . . — 1021
? (285) 13. Die aschgraue Ente . . . . . — 1025
(286) 14. Die Tafel-Ente . . . . . — 1028
a. Die Sumpf-Ente . . . . . — 1032
b. Der Rothhals . . . . . — 1033
15. Die Kragen-Ente . . . . . — 1037
? 16. Die schwarznackige . . . . . — 1041
? 17. Die weißstirnige . . . . . — 1042
? 18. Die bunte . . . . . — 1043

δ) Mit glattem Schnabel und glatter oder unbelappter Hinterzehe.

(287) 19. Die gemeine Ente . . . . . — 1045
a. Die wilde . . . . . — 1046
b. Die zahme . . . . . — 1078
? (288) 20. Die krummschnäblige . . . . — 1094
(289) 21. Die Schnatter-Ente . . . . . — 1096

Digitized by Google

(290) 22. Die Löffel-Ente . . . . . Seite 1101
(291) 23. Die Pfeif-Ente . . . . . — 1109
(292) 24. Die Spieß-Ente . . . . . — 1116
(293) 25. Die Winter-Ente . . . . . — 1124
a. Die Eis-Ente . . . . . — 1125
(294) 26. Die Knäck-Ente . . . . . — 1135
(295) 27. Die Krick-Ente . . . . . — 1143
? (296) 28. Die Zirz-Ente . . . . . — 1150
? 29. Die Braut-Ente . . . . . — 1154
? (297) 30. Die Schmiel-Ente . . . . . — 1158
? 31. Die Mönch-Ente . . . . . — 1160
? 32. Die schwarzschwänzige . . . . — 1161

Erster Anhang.

Vögelkalender . . . . . Seite 1163

Zweyter Anhang.

Zwey neue Eintheilungen der Vögel . . . S. 1211

Anmerkung.

Am Ende dieses Bandes ergiebt sich, daß in Thüringen 297, und überhaupt in Deutschland 380 Vögelarten bekannt sind, worunter freylich mehrere noch unbestimmte Arten gehören, vielleicht aber auch noch manche dem Auge der bisherigen Beobachter entgangen sind.

Ver-

Digitized by Google

Verzeichniß der Kupfertafeln.

Neun und zwanzigste Tafel.

Fig. 1. Eidergans. Das Männchen. S. 926.
Fig. 2. Eidergans. Das Weibchen.

Dreyßigste Tafel.

Fig. 1. Die Bergente. S. 1016.
Fig. 2. Der langschnäblige Säger. S. 795. sonst Meerrachen.

Ein und dreyßigste Tafel.

Fig. 1. Der graukehlige Steißfuß. S. 546.
Fig. 2. Der dunkelbraune Steißfuß. S. 559. Das Weibchen.

Zwey und dreyßigste Tafel.

Fig. 1. Der dumme Lumme. S. 574.
Fig. 2. Der Eis-Taucher. S. 595.

Drey und dreyßigste Tafel.

Fig. 1. Der Arktische Alk. S. 723.
Fig. 2. Die schwarzköpfige Meve. S. 635. Junger Vogel im Spätsommer.

Digitized by Google

Vier und dreyßigste Tafel.

Fig. 1. Der geschäckte Sturmvogel. S. 704.
Fig. 2. Der schwarze Fregatt-Vogel. S. 776.

Fünf und dreyßigste Tafel.

Der Singschwan. S. 830.

Sechs und dreyßigste Tafel.

Fig. 1. Die rußfarbige Ente. S. 962.
Fig. 2. Die Bläßengans. S. 898.

Sieben und dreyßigste Tafel.

Fig. 1. Die Schell-Ente. S. 985.
Das Weibchen.
Fig. 2. Der schwarze Pelikan. S. 750.

Digitized by Google

Vögel Deutschlands.

Vierter Band,

welcher die Wasservögel,

und zwar

die Sumpf- und Schwimmvögel

enthält.

Erste Abtheilung.

Digitized by Google

W. Whyman

Zweyte Abtheilung.

Wasservögel. Aves aquaticae.

Eilfte Ordnung.

Sumpfvögel. Grallae.

Es sind in Deutschland ein und zwanzig Gattungen und fünf und achtzig Arten bekannt *).

Vierzigste Gattung.

Löffler. Platalea.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist lang, dünn, ziemlich flach und hat ein erweitertes, kreisförmig abgerundetes, plattes Ende.

Die Nasenlöcher sind klein und an der Wurzel des Schnabels.

Die Zunge ist kurz und zugespitzt.

Die Füße haben vier Zehen, und die vordern sind bis zur Hälfte mit einer Schwimmhaut verbunden.

Eine Art.

*) Die Kennzeichen der Ordnungen wiederhole ich nicht, um den Raum zu schonen; der Leser muß sie daher in der Einleitung zur Naturgeschichte der Vögel im 2ten Bande S. 26 u. f. nachlesen.

Digitized by Google

1. Der weiße Löffler *).

(Taf. XVII.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Weißer und gemeiner Löffelreiher, Löffler, Schaufler, Löffelreiher, Löffelgans, Spatelgans; Lepler, Schufler, Pelikan, Pallette.

Ardea Leucorodia. *Gmelin Linné* Syst. nat. Ed. 3. I. 2. p. 613. n. 1.

La Spatule. *Buffon* hist. nat. des Ois. VII. p. 448. pl. 24. Ed. de Deuxp. XIV. 171. t. 4. f. 2. Uebersetzung von Otto. XXVI. S. 104. mit einer Figur.

The white Spoonbill. *Latham* Synops. III. 1. p. 13. n. 1. Meine Uebers. V. S. 1.

Frisch Vögel. Taf. 200 Männchen. 201 Weibchen.

Perrault, Charras und Dodart Abhandl. aus der Naturgesch. II. 193. Taf. 65. 66.

Donndorfs Zool. Beyträge. II. 1. S. 938. Nr. 1.

Kennzeichen der Art.

Das Gefieder ist durchaus weiß, die nackte Kehle schwarz, und der Hinterkopf hat einen kleinen Federbusch.

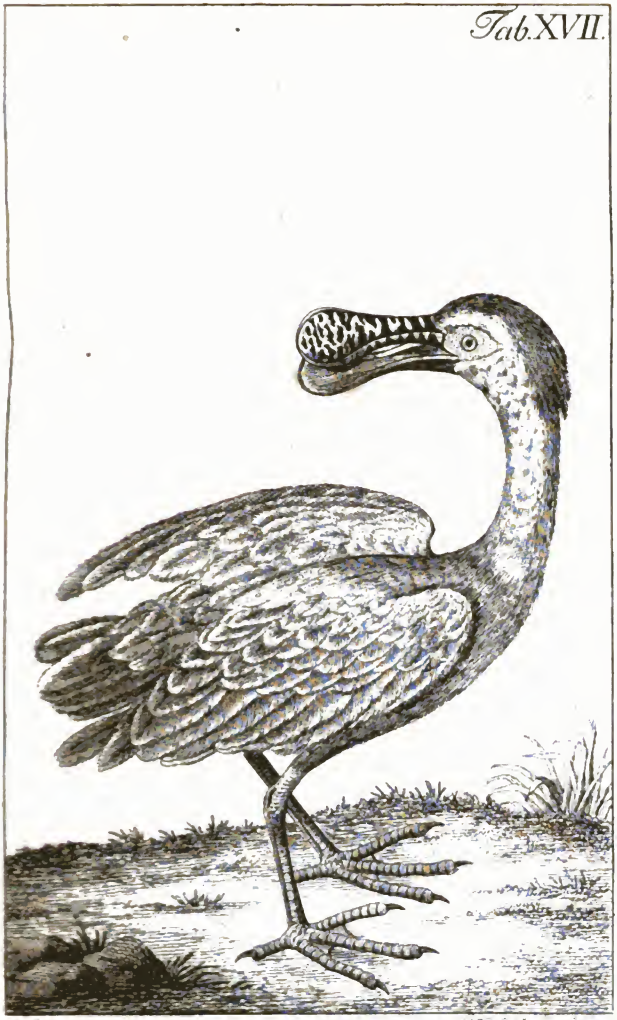
Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Der weiße Löffler gleicht an Größe dem gemeinen Reiher, doch sind Hals und Füße kürzer, und ersterer ist auch mit kleinen, kurzen Federn besetzt. Seine Länge ist über drey Fuß, und die Breite der ausgespannten Flügel vier und einen halben

*) Der weiße Löffelreiher. Alte Ausgabe. III. S. 2. Nr. 1.

Digitized by Google

Tab. XVII.



Der weiße Löffler.

Digitized by Google

Digitized by Google

halben Fuß *). Der Schwanz ist fünf Zoll lang, und die zusammengelegten Flügel reichen bis zu dessen Spitze.

Der Schnabel ist acht Zoll, neun Linien lang, in der Mitte acht Linien breit, gegen die Spitze zwey Zoll breit, oben und unten breit gedruckt, so daß er eigentlich, gegen seinen Namen, mehr die Gestalt eines Tellers oder Spatens, als eines Löffels hat, an der Spitze oben mit einem kleinen Haken versehen, an der Wurzel oben runzlich, unten aber an dieser Stelle mit zwey Reihen rauher Höcker besetzt, der Oberkiefer an beyden Seiten mit einer Furche geziert, die den Löffel als ein Saum umgiebt, die Grundfarbe gelb, auf dem Löffel mit schwarzen Punkten besetzt, hierauf nach der Wurzel zu mit schwarzen Querstrichen bezeichnet, die auf der hintern Seite bräunlich angelaufen sind, und immer die gelbe Grundfarbe durchschimmern lassen. Die Zunge ist dreyeckig; der Augenstern graubraun; die kahlen Zügel und der Augenkreis orangengelb; die nackte, sich erweiternde Kehle schwarz. Die hartschuppigen Füße sind schwarz, oder dunkelbraun, die Nägel schwarz, die vordern Zehen mit einer halben Schwimmhaut verbunden, die an der äußeren bis zum zweyten, und an der mittlern bis zum ersten Gelenke reicht, und auch den übrigen Theil der Zehen franzenartig einfaßt, die Schenkel vier Zoll hoch nackt, die dünnen Beine oder die Fußwurzel sieben Zoll, die Mittelzehe drey und einen halben Zoll, die Hinterzehe einen Zoll zehn Linien lang.

Die weiße Farbe ist die herrschende am ganzen Körper, nur am Ende des Halses ist ein röthlichgelber Kreis, der nach der Brust zu blässer und breiter wird, und bey einigen, (welches

*) Pariser Maas: Länge 2 Fuß 9 Zoll, und Breite 4 Fuß.

ches wohl noch Junge seyn mögen) sind die Spitzen der großen Schwungfedern schwarz. Der Hals ist gleich dick, schwanenhälsig gebogen und mit kurzen Federn besetzt; am Nacken entstehen lange schmale Federn, etwa 40 an der Zahl, und von 5 bis 6 Zoll Länge, die einen am Halse anliegenden Federbusch bilden und röthlichgelb sind; der Schwanz ist gerade und weiß.

Das Weibchen ist kleiner als das Männchen, und hat an der Wurzel des Oberkiefers weder Runzeln noch an der des Unterkiefers rauhe Hügel.

Varietäten: Außer den zwey Varietäten, welche nach Sonnerat (Reise nach Neuguinea. S. 33.) auf den philippinischen Inseln gefunden werden, und wovon 1) die eine schwarz und weiße Flügelfedern, einen orangebraunen Schnabel und orangefarbene Füße, und 2) die andere ganz weiß ist, einen langen Federbusch, einen rothgrauen Schnabel mit rothen Rändern und röthliche Füße hat, giebt es auch 3) noch eine Varietät, besonders in Menagerien, deren Kopf mit einem sehr kurzen, kaum merklichen Federbusch geziert ist, welches wahrscheinlich von der Zähmung herrührt.

Zergliederung *).

1) Der Löffel am Schnabel ist inwendig durch kleine Streifen runzlich, und wird dadurch uneben, da er hingegen auf der Außenseite glatt erscheint.

2) Beyde Kinnbacken sind nahe an ihrer Entstehung inwendig an den Rändern mit kleinen Erhöhungen oder Knöpfchen besetzt, welche bestimmt zu seyn scheinen, entweder die

*) s. *Buffon* l. c.

Digitized by Google

die Schaalthiere zu zermalmen, oder schlüpfrige Nahrungsmittel fest zu halten. Nahe am Kopf ist auch der obere Kinnbacken so breit und dick, daß die Stirn gänzlich darin zu liegen scheint.

3) Die Zunge ist dreyeckig und so klein, daß sie nicht drey Linien in allen ihren Ausmessungen hat.

4) Der Schlund erweitert sich unten, und wahrscheinlich werden hier die Schaalen von den Muscheln und Schnecken abgelöst und wieder ausgespien und das Fleisch davon geht dann in den eigentlichen Magen über *).

5) Dieser hat eine doppelte schwielige Haut, wie bey den Körnerfressenden Vögeln.

6) Statt der Blinddärme, die man bey diesen Vögeln am Magen antrifft, bemerkt man bey ihm nur zwey kleine kurze Erhöhungen am Ende des Krummdarms. Die Därme sind 7 Fuß lang.

7) Die Luftröhre ist wie am Kranich und hat in der Brust eine doppelte Beugung.

8) Das Herz hat einen Herzbeutel, welchen Aldrovand nicht gefunden haben will.

Verbreitung und Aufenthalt.

Dieser Vogel ist weit verbreitet; man findet ihn nicht nur auf den Feroeinseln, in Lappland und in allen gemäßigten Theilen von Rußland und Europa, sondern auch am Caspischen Meere, in der Gegend des Vorgebirges der guten Hoffnung und auf den Philippinischen Inseln. In Deutschland trifft man ihn an der Donau, am Rhein, Mayn, an der Oder, jedoch

*) *Plinii* hist. nat. lib. X. cap. 56.

jedoch nur selten an, und nur auf seinem Zuge im September und October. Die sumpfigen Meeresküsten des Nordens scheinen wenigstens in Europa sein eigentlicher Aufenthalt zu seyn. — Aus den nördlichen Gegenden begiebt er sich im Winter nach den südlichen, und gehört also in erstern unter die Zugvögel. Pallas *) sagt, wenn sie fliegen, so steigen sie hoch in die Luft und ziehen in langen, wallenden Querlinien, die sie nicht verlassen, wenn man auch unter sie schießt.

Nahrung.

Die Nahrung des Löfflers sind, Schaalthiere, Fische, Schlangen, Frösche, und allerhand Wasserinsekten. Vorzüglich liebt er die Schlammmuscheln, und Pallas sagt a. a. O. daß er sich an den ausgetretenen Flußstellen des Jaiks in Schaaren einfinde, um diese Thiere zu verzehren. Die Fische soll er den tauchenden Vögeln dadurch abnehmen, daß er sie durch Klappern mit dem Schnabel von ihrer Beute wegschreckt. Andere behaupten auch, er fresse Wasserpflanzen, Riedgras und Rohrwurzeln.

Fortpflanzung.

Sein Nest macht er auf die Gipfel hoher Bäume an den Meeresufern aus Reißern, und legt drey bis vier weiße, mit einzelnen röthlichen Flecken bezeichnete Eyer, von der Größe der Hühnereyer hinein. Zur Brütezeit versammlen sich diese Vögel alle Abend auf diesen Bäumen und machen durch Schreyen einen großen Lärm.

Feinde.

*) Reisen I. 378.

Digitized by Google

Feinde.

Hierher gehören die Raubvögel, vorzüglich die an den Ufern der Meere, Seen und Flüsse wohnenden Adler. Man kann auch dahin eine Laus rechnen, welche von ihm den Namen Löfflerlaus hat.

Nutzen und Schaden.

Das Fleisch hat den Geschmack wie Gänsefleisch, vornämlich das von Jungen, und Herr Pallas fand es, ungeachtet sie sich von Fischen nähren, sehr wohlschmeckend. Daß sie auch, da sie hauptsächlich an Meeresufern sich aufhalten, Fische fressen, kann sie wohl nicht zu schädlichen Vögeln machen.

Ein und vierzigste Gattung.

Reiher. Ardea.

Der Schnabel ist gerade, lang, dünn, spitzig, etwas zusammengedrückt; die obere Kinnlade auf dem Rücken meist mit einer Längsfurche.

Die Nasenlöcher sind länglich, oben zur Hälfte bedeckt, in einer Furche liegend.

Die Zunge ist lang, häutig und flach.

Die Füße sind nicht so hoch, als die Füße der Störche und Kraniche; die Zehen dagegen länger, besonders die hintere, welche auch mit der innern an dem nämlichen Kopfe des Fersenbeins und gleichsam unter derselben vergliedert ist. Sie haben eine beträchtliche Hautfalte zwischen der äußern

und

und mittlern Vorderzehe. Die Nägel sind lang und spitzig, und die mittlere Vorderzehe ist am innern Rande gezähnelt.

Vier Wollenbüschel zeichnen diese Gattung noch vorzüglich aus: Zwey zu beyden Seiten der Brustmitte und zwey zu beyden Seiten des Afters *).

Dreyzehn Arten, wovon noch einige unbestimmt sind.

Man kann sie unter zwey Familien beschreiben.

a. Dünnhälsige Reiher: Der Schnabel ist lang und auf beyden Kinnbacken gerade. Die Füße sind sehr lang und weit über der Ferse federlos. Der Hals ist auf seiner Hinterseite der ganzen Länge nach schmal mit wollenartigen Pflaumenfedern bedeckt. Die Nahrung besteht vorzüglich in Fischen.

(190) 1. Der Fischreiher **).

Ardea cinerea.

(Taf. I. Weibchen.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Großer Reiher, großer Kammreiher, Reiher mit weißer Platte, bläulicher und gehäubter Reiher, und Türkischer Reiher,

*) Die Basis eines jeden Büschels ist ovalrund und zeichnet sich in der abgezogenen Haut durch eine besondere Farbe und Dichtigkeit aus. Kurz nach der Mauser erscheint diese Wolle, welche bey einigen gelb und bey andern weiß ist, in der Gestalt einer Menge drathförmiger Fäden; diese öffnen sich nach und nach von der Spitze an, und nun erscheint auch nach und nach die Wolle, welche einen besondern Geruch hat. Der selige Borkhausen meynt, ob dieser Geruch vielleicht als Köder diene, die Fische und andere kleine Wasserthiere, welche den Reihern zur Nahrung dienen, anzulocken?

**) Der gemeine und große Reiher. Alte Ausg. III. S. 5. Nr. (107) 1. S. 13. Nr. (108) 2.

Digitized by Google

Tab. I.

Der Fischreiher.

Digitized by Google

Digitized by Google

her, wenn er vier, wenigstens drey Jahr alt ist; sonst Reiher, Reiger, gemeiner weißbunter, grauer, blauer, aschgrauer Reiher, Reiger, Reyer, ungehäubter Reiher, grawer Reigel, Bergreiher, Schildreiher, Rheinreiher, und Heergans.

Ardea major. *Gmelin. Linné* Syst. I. 2. p. 627. n. 12. a et b.

— cinerea. — — — ed. 12. p. 236. n. 11. (jung)

Heron hupé. *Buffon* des Ois. VII. 342. t. 19. Ed. de Deuxp. XIV. 44. t. 3. fig. 1. Uebers. von Otto. XXV. 172. mit 2 Fig.

Common Heron. *Latham* Synops. III. 1. p. 83. Meine Uebers. V. 54.

Frisch Vögel. Taf. 199 alt. Taf. 198 jung.

Naumanns Vögel. III. S. 110. Taf. 24. Junges Männchen im Herbst. S. 120. Taf. 25, altes Männchen.

Meyers Thiere I. Taf. 47. fig. 2.

Mein ornithol. Taschenb. S. 255.

Donndorfs zool. Beytr. II. 1. S. 969. Nr. 12.

Kennzeichen der Art.

Am Hinterkopfe befindet sich ein herabhängender schwärzlicher Federbusch; der Rücken ist aschblau; der Unterleib weiß, und am Vorderhalse und auf der Brust stehen längliche schwarze Flecken.

Gestalt und Farbe der Alten und Jungen.

Nach den Erfahrungen und Beobachtungen, die ich so wie auch andere Naturforscher über diesen Reiher gemacht haben,

Digitized by Google

haben, ist der große Reiher (Ardea major) der alte, und der aschgraue (Ardea cinerea) der junge Vogel und zwar bis zur zweyten oder gar dritten Mauser. Beyde sind daher nicht, wie ich selbst auch sonst glaubte, specifisch unterschieden, sondern bloße Altersabweichungen. Wenn man diese kürzlich angeben will, so haben die Alten einen sehr langen Federbusch, von dem Mittelrücken laufen lange silberfarbene Federn über die Flügel herab, die Schulterfedern sind schwarz und falten sich vor dem Handgelenk des zusammengelegten Flügels in einen Büschel hin, und die Seiten des Leibes sind sammetschwarz. Alles nur bey dem Weibchen weniger. Die jungen Vögel hingegen sind bis zum zweyten Jahre auf dem Rücken bläulichgrau, unten weiß, am Halse schwarz gefleckt, das Männchen mit, das Weibchen ohne Zopf, mit keinem oder einem undeutlichen schwarzen Seitenfleck, die Schulterfedern nur schwarz gestrichelt.

Doch da diese Vögel wirklich nach dem Alter merklich abweichend verschieden sind, so will ich hier eine weitläuftigere Beschreibung derselben mittheilen.

1. Alter Vogel. Ardea major, occipite crista nigra dependente. *Linn.*

Die Länge des Männchens beträgt drey Fuß sieben Zoll und die Breite der ausgespannten Flügel fünf Fuß neun Zoll *). Der Schwanz mißt sechs und drey Viertel Zoll und die gefalteten Flügel endigen sich an seiner Spitze. Die Schwere ist fast vier Pfund.

Der Schnabel ist fünf und einen halben Zoll lang, stark, scharfschneidig, die Ränder der untern Kinnlade genau an die obere

*) P. Ms.: Länge 3 Fuß 2 Zoll; Breite 5 Fuß 1 Zoll.

Digitized by Google

obere passend, der obere und untere Rücken stumpf, die Spitze scharf und fein gezähnelt, seine Farbe im Sommer, so wie die der nackten Zügel dunkel goldgelb, im Winter oben dunkelaschgrau und unten gelb; die Nasenlöcher liegen etwa einen halben Zoll von der Stirn in den Schnabelfurchen, und man kann durchsehen; die Zunge ist häutig, dreyeckig und spitzig; vom Kinn geht eine weißbefiederte Haut, die sich erweitern kann, bis zur Mitte des Schnabels hervor; der Augenstern ist goldgelb; die Augenlieder sind olivenfarben; die vorne geschilderten und hinten netzförmigen Füße sind schwarzgrau oder dunkelbraun, fleischroth überlaufen, in den Gelenken grünlich, der nackte Theil der Schenkel grauroth und zwey und drey Viertel Zoll hoch, die Fußwurzel $6\frac{1}{2}$ Zoll hoch, die mittlere Zehe vier und einen halben Zoll lang, und die hintere zwey Zoll und zwey Linien, zwischen der äußern und mittlern Zehe eine kleine Spannhaut bis zum nächsten Gelenke; die hintere Zehe, wie bey allen Reiherarten, seitwärts stehend, und an die innere Vorderzehe eingelenkt; die schwärzlichen Nägel rundlich, außer daß der mittlere nach innen breit ausläuft, und fein gezähnelt ist.

Die Stirn und der Vorderkopf mit seinen großen Federn, die gleichsam schon einen Federbusch machen, sind weiß; über den Augen ein schwarzer Streifen, der sich mit den schwarzen Federn des Hinterkopfs vereiniget; die zugespitzten Straußfedern des Hinterkopfs, die am Nacken herab liegen, sind lang, bey recht alten Männchen werden die zwey längsten oft sechs Zoll lang angetroffen; der Hinterhals ist weiß ins Graue schillernd; der Rücken aschgrau; von dem Mittelrücken und den Schultern laufen lange zugespitzte

gespitzte silberweiße Federn über die Flügel herab, wovon die längsten oft sechs Zoll lang, und kaum vier Linien breit sind. Sie geben dem Vogel ein schönes Ansehen. Die mittelmäßigen obern Deckfedern des Schwanzes und der Schwanz selbst sind dunkelaschgrau; die Deckfedern der Flügel ebenfalls, doch noch etwas dunkler; der ganze Unterleib weiß, an der Kehle rein weiß, von der Gurgel an aber laufen bis zur Hälfte der Brust herab lange zugespitzte Federn, welche nach der Seite gekehrte, schöne, lanzetförmige schwarze Flecken haben; über dem Flügelwinkel steht ein großer weißer Fleck, neben demselben nach dem Halse zu, ein großer schwarzer, aus breiten gekrümmten Federn bestehend; der Rand der Flügel ist weiß; unter den Achseln fängt ein breiter sammtschwarzer Streifen an, der an den Seiten weg bis zum After läuft, wo er die langen weißen Afterfedern schwarzbunt macht; die Schenkelfedern sind vorn weiß, hinten grau; die vordern Schwungfedern schwarz, blau angelaufen, die hintern dunkelaschgrau; die Deckfedern der Unterflügel grau, weiß verwaschen.

Das Weibchen unterscheidet sich durch nichts, als daß es ein wenig kleiner ist, daß die Straußfedern auf dem Kopfe weit kürzer, ja bey manchen gar unmerklich, der Augenstern grüngelb, die Schulterfedern auf grauem Grunde schwarz gestrichelt, und die Füße olivenbraun sind.

2. Der junge Vogel. Ardea cinerea occipite nigro laevi. *Linn.*

Dieser ist kleiner und leichter. Denn die Länge des Männchens beträgt nur drey Fuß vier Zoll, der Schwanz

acht

acht Zoll, und die Breite der Flügel fünf Fuß sechs Zoll *).

Die Schwere ist nur 3 Pfund.

Der Schnabel ist fünf Zoll lang, oben schwärzlichblau, unten gelb. Vom Schnabel läuft bis zu den Augen ein hellgelber nackter Zügel. Der Augenstern hellgelb; die Augenlieder kahl und silberfarben. Die Füße sind vorn über die Hälfte mit Schildern bedeckt, übrigens netzförmig, zwey Zoll über den Knieen kahl, die Schenkel zehn Zoll, die Fußwurzel sechs Zoll, die Mittelzehe vier und die hintere zwey Zoll lang, die Farbe aschgrau fleischfarben, an den Zehen unten gelb.

Der Scheitel ist dunkelbläulichgrau mit einem drey Zoll langen, den Nacken herabhängenden schwärzlichen Federbusche; der Ober- und Seitenhals hellaschgrau, nach dem Rücken zu ins rein Aschgraue und auf dem Schwanze ins Dunkelaschgraue übergehend; die großen Deckfedern der Flügel aschgrau mit weißen Spitzen an der untern Reihe, die kleinern eben so, aber rothgrau überlaufen; die Schwungfedern, so wie der langbefiederte Afterflügel schwarz ins Blaue glänzend, die vier letztern wie der Rücken; an den Schultern ein weißer Fleck, der in einem gleichfarbigen Streifen auf der ganzen Flügelkante mit Rostbraun oder Schwärzlich gefleckt fortläuft; die Deckfedern der Unterflügel dunkelaschgrau; der Unterleib weiß, am Halse, Brust und Seiten des Bauchs mit schwarzen länglichen Streifen, womit die Brust fast ganz bedeckt ist; die Seiten silberweiß; das Kinn, die Schläfe der After und die Schenkel rein weiß; die Wangen grau gefleckt. Die Hals- und Brustfedern sind vorzüglich schmal und lang; die

*) Par. Maas: Länge fast 3 und die Breite fast 5 Fuß.

Digitized by Google

die obern Deckfedern des Schwanzes kurz, die untern aber lang.

Das Weibchen hat einen schwärzlichen Oberkopf, einen kürzern Federbusch, und ist überhaupt am Oberleibe mehr dunkelgrau als aschgrau. Auch

3. der Rhein-Reiher (Ardea rhenana) ist weiter nichts, als der so eben Nr. 2. beschriebene, noch nicht ganz ausgefärbte junge Vogel.

Sander im Naturforscher XIII. S. 195 *).

Sein Rücken ist mehr grünlich, die untern Theile sind weiß, die Brust hat längliche schwarze Flecken, die vordersten Schwungfedern sind indigblau. Die Kehle ist mit 4 und der Vorderhals mit zwey Reihen schwarzer Flecken gezeichnet. Der Kopf hat einen herabhängenden Federbusch, und bey der Einfügung der Flügel befinden sich zwey blaßrothe Flecken. Die 18 bis 20 herabhängenden langen Brustfedern sind büschelartig. Der Schwanz ist oben grau und unten weiß, und die Schenkel sind ganz nackt.

Zergliederung.

Da der Hals dieses Vogels so ungemein biegsam ist und sich sogar über einander legt, so möchte es fast scheinen, als wenn dieß vermittelst eines Charnieres geschähe, und es haben deshalb einige behauptet **), das fünfte Gelenk des Halses liege umgekehrt und in einer den andern entgegengesetzten Lage. Nach Büffon aber hat der gemeine Reiher

18

*) Was vom verstorbenen Professor Sander Ornithologisches im Naturforscher steht, das bedarf allzeit einer genauern Prüfung; denn es ist meist entweder was Gewöhnliches oder was Falsches.

**) *Willughby* Ornithol. p. 204.

Digitized by Google

18 Wirbel, wovon die 5 erstern, vom Kopfe an, gleichsam an den Seiten zusammengedruckt und eins über dem andern ohne Fortsätze angebracht sind, so daß das vorhergehende über dem folgenden vorsteht. Erst bey dem sechsten Gelenke bemerkt man die Fortsätze. Durch diese sonderbare Bildung wird der Theil vom Halse, der an die Brust schließt, steif, und der Theil am Kopfe spielt in einem Halbcirkel über dem andern, oder nimmt hier eine solche Form an, daß Hals, Kopf und Schnabel in drey Theilen über einander gelegt sind. Die übereinander gelegte Hälfte macht der Vogel schnell, gleichsam als wenn eine Feder darin angebracht wäre, wieder gerade, und wirft seinen Schnabel als einen Wurfspieß. Streckt er seinen Hals seiner ganzen Länge nach aus, so kann er wenigstens 3 Fuß in der Runde von sich reichen, in der vollkommenen Ruhe verschwindet aber dieser ungewöhnlich lange Hals gleichsam, und verliert sich in den Schultern, die an den Kopf zu gränzen scheinen.

Die Luftröhre ist 16 Zoll lang und hat ohngefähr 14 Ringe auf einem Zoll. Bis zur gabelförmigen Theilung ist sie fast cylinderförmig. Hier bildet sie aber eine beträchtliche Bäuchung und die Aeste haben auf der innern Seite nur eine Haut. Dadurch entsteht ihre starke Stimme.

Der Schlund ist weit und hat unten bey dem Magen einen Zoll im Durchmesser. Von dem Magen, der oben weit, und nach dem Pförtner zu, wie bey dem Menschen, sehr schmal ist, unterscheidet er sich, daß er keine Falten hat. Inwendig ist der Magen immer grün, welches die Galle verursacht.

Die Gallenblase ist groß, ohngefähr 1 Zoll lang und $\frac{1}{2}$ Zoll breit.

Statt daß die Vögel gewöhnlich 2 Blinddärme haben, so hat dieser, wie alle andere Reiherarten, nur einen.

Merkwürdige Eigenschaften.

Der Reiher ist ein sehr trauriger, furchtsamer und scheuer Vogel, der mit seinem überaus scharfen Gesichte den Jäger sehr weit bemerkt, und etliche hundert Schritte weit vor ihm auffliegt. Er fürchtet sich sogar vor dem Blitz und Donner *), und es scheint, als wenn er dabey glaube, daß nach ihm geschossen würde, denn er fliegt bey jedem starken Donnerschlag gerade in die Höhe, setzt sich aber gleich wieder nieder und schreyt erbärmlich dazu, gleichsam als wenn er befürchtete, daß die ganze Gegend mit Schützen besetzt wäre. Wenn er gehet, so schreitet er wie der Storch gravitätisch einher. Um auszuruhen, sitzt er gern auf hohen Bäumen. Sein Flug ist schwer, und er bewegt die großen breiten Flügel nur langsam. Wenn er sich in die Höhe heben will, so fliegt er fast allzeit erst in einem Kreise herum, steigt aber bisweilen bis zu den Wolken hinauf. Er fliegt nicht, wie der Storch, mit ausgestrecktem Halse, sondern legt den Vorderhals nach dem Rücken zu, verdoppelt den Hinterhals also gleichsam; so daß es aussieht, als wenn er einen Kropf hätte, die Füße streckt er dabey hinten aus. Befindet er sich auf dem Zuge mit mehrern seines Gleichen, so bilden sie eine schiefe Linie. Sein Geschrey: Kräik ist kreischend, und klingt sehr unangenehm, besonders wenn eine ganze Heerde des Abends diese Mißtöne in der Luft von sich hören läßt. Er schreyt aber auch auf dem Boden sitzend, wenn er böse oder ängstlich ist, bisweilen so.

*) Naumann a. a. O. S. 114.

so. Seine Locktöne, die er von sich giebt, wenn er in Ruhe ist, oder seinen Jungen ruft, sind ein tiefes Gaak, gaak! fast wie man es von dem Haus-Gänserich hört.

Verbreitung und Aufenthalt.

Dieser Vogel ist in der alten und neuen Welt zu Hause. In Europa ist er allenthalben gemein, geht bis Drontheim, und findet sich in Rußland und Sibirien, aber nicht sehr weit gegen Norden hinauf. Man will ihn auch im südlichen Grönland gesehen haben.

Schon in der Mitte des Augusts fängt er an, einzeln seine eigentliche Heimath zu verlassen, und von einem Teich, See und Fluß zum andern zu wandern. Je näher aber die kältere Jahreszeit herbeyrückt, zu desto größern Gesellschaften pflegt er sich zu versammeln, so daß man oft zu Anfang des Septembers eine Heerde von zwanzig bis dreyßig Reihern beysammen in einem Teiche antrifft. Sobald im October die Nachtfröste eintreten, verlassen sie uns, ziehen des Abends beym Mondenschein, wie die Kraniche, doch nicht in solcher Ordnung weg, und kommen erst in der letzten Hälfte des Märzes, wenn keine starken Fröste mehr zu befürchten sind, wieder zurück. Doch habe ich, so wie bey den Kranichen, in abwechselnden Wintern, immer einzelne Reiher an ausgetretenen Flüssen und in sumpfigen Gegenden angetroffen, so wie jetzt den 24sten December, da ich dieß schreibe. Solche einzelne Reiher werden alsdann wirklich Strichvögel, denn wenn eine Zeitlang Kälte und hoher Schnee einfällt, so verlieren sie sich, kommen aber sogleich wieder, wenn es thaut. Sie sind immer in Gesellschaft der wilden Enten. Die Reiher wahlen zu ihrem Aufenthalt diejenigen Waldungen, die in wasserrei-

chen Gegenden liegen, oder doch solche Orte, wo um die Seen, Flüsse und Teiche viele und große Bäume stehen, und welche wenig von Menschen besucht werden.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Fischen, besonders der jungen Brut von aller Art Teich- und Flußfischen, vorzüglich aber von Forellen und Karpfen. Sie verschlucken mittelmäßige Aale, auch Frösche, Froschlarven, Wassersalamander, Krebse, Käfer, Muscheln, Schnecken u. d. gl. Sie gehen zu diesem Fange bis über die Knie ins Wasser, treten aber gewöhnlich nicht weit vom Ufer, und es sind immer Fische genug um sie, um eine reichliche Mahlzeit halten zu können. Die Jäger und Fischer sagen daher, die Fische röchen die Reiherbeine, und kämen, um diesen angenehmen Geruch recht zu genießen, herbey geschwommen, oder der Glanz derselben locke sie herbey. So unwahrscheinlich dieß ist, so muß doch allerdings ein Köder da seyn, der die Fische zu ihrem Untergange herbeylockt, denn die Reiher bleiben entweder ganz stille stehen und fischen (welches ich unzähligemal gesehen habe), oder schreiten nur sehr langsam fort, und haben immer Fische in Menge um sich. Am wahrscheinlichsten ist, daß sie ihre Exkremente ins Wasser fallen lassen, welche die Fische, wie man die Erfahrung leicht machen kann, außerordentlich gern verschlucken. Sie gehen auch mehrentheils des Morgens vor Aufgang und des Abends vor Untergang der Sonne ihrer Nahrung nach, damit ihr Schatten die Fische nicht erschrecke, wissen dabey die Stellen sehr genau, wo die Brut steht, und treten, wenn die Sonne nicht scheint, so an das Ufer, oder hinter das Schilf und Rohr,

Digitized by Google

Rohr, daß ihr Schatten hinter sie und nicht nach dem Teiche zu fällt. Im Winter müssen sie oft mit bloßen Schnecken, Regenwürmern, Fröschen, Feldmäusen, Spitzmäusen, Maulwürfen ꝛc. vorlieb nehmen, und sind zuweilen so dürr, daß sie aus nichts als Knochen zu bestehen scheinen.

Herr Naumann hält sie für Verpflanzer der Teichmuscheln in leer gestandene oder neue Teiche, wenn sie nämlich die Muscheln verschluckt haben, damit sie sich öffnen sollen, und sie wieder ausspeyen, so werden sie manchmal gestöhrt und müssen sie liegen oder fallen lassen. Eben so glaubt er, daß sie die Nester der Wasservögel plünderten, weil die Meven und andere Vögel sie mit großem Geschrey verfolgen und nicht zugeben, daß sie sich in die Nähe ihrer Brutörter ins Wasser setzen.

Sie lassen sich auch jung zähmen. Der Graf Matuschka besaß einen Jungen, an welchem er bemerkte, daß er sich im vierten Jahre in den großen Reiher (Ardea major) verwandelte *). Dieser fraß weder Fische noch Frösche, sondern am liebsten Hühnerdärme, und fieng täglich 3 bis 4 Sperlinge auf dem gepflasterten Hofe. Wenn die Hühner gefüttert wurden, so stellte er sich mitten unter sie und zog den Kopf und Hals zwischen die Schultern. Kam dann ein Sperling ihm so nahe, daß er ihn erreichen zu können glaubte, so schnellte er plötzlich den Hals hervor und verfehlte auf diese Art selten seine Beute. Er zerdrückte dem Sperling alsdann entweder den Kopf oder würgte ihn am Halse, trug ihn an sein Trinkgeschirr, befeuchtete ihn über

*) Schriften der Berl. Gesellsch. naturf. Freunde. III. 411.

über und über, drehte ihn so lange, bis der Kopf nach der Kehle zu stand und verschluckte ihn dann ganz mit Federn und Knochen.

Fortpflanzung.

Sie nisten in mehreren Gegenden Deutschlands, z. B. an der Elbe, in Gesellschaft auf hohen Erlen, besonders auf Eichen, die in sumpfigen und wasserreichen Gegenden stehen, fliegen auch wohl stundenweit in einen Wald, und bauen ihr Nest auf Kiefern und Fichten. Das Nest ist groß, breit, und besteht äußerlich aus Reisern, und inwendig aus Schilf, Rohr, Federn und Wolle. Das Weibchen legt drey bis vier grünlichblaue, ungefleckte Eyer, von der Größe länglicher großer Haushühnereyer, und brütet sie, ohne vom Männchen unterstützt zu werden, allein in drey Wochen aus. Die Jungen werden mit kleinen Fischen ernährt, welche ihnen die Eltern, besonders die Weibchen, in ihrem Schlunde, der sich unter dem Kinn in einen weiten Sack ausdehnt, in Menge beytragen. So bald sie ausgeflogen sind, vereinzeln sie sich, und einer fliegt dahin, der andere dorthin nach einem Teich und Fluß, und bleibt bis zur Wanderung da, wo er die meisten Fische antrifft. Dieß sind dann auch die gewöhnlichen einzeln Reiher, die man zu Anfang des Augusts allenthalben an den Teichen antrifft. Die Bäume, worauf sie etliche Jahre hinter einander nisten, verdorren durch den ätzenden Unrath, den sie in großer Menge darauf fallen lassen.

Feinde.

Ob sie gleich die Gesellschaft der Rabenkrähen lieben, so nehmen ihnen doch diese oft ihre Eyer weg. Die Falken, Wei-

Weihen, Marder und Wiesel aber nehmen ihnen die Jungen aus; doch wenn sie diese beyden letztern erblicken, so verfolgen und verjagen sie sie mit gräßlichem Geschrey.

Aeußerlich werden sie auch oft von einer Art Läuse, die Reiherläuse genannt, geplagt, und innerlich von Krazzerwürmern, und Rundwürmern (Ascaris ardeae et A. parvula).

Jagd und Fang.

Der Jäger, welchem die Fänge (Ständer) von der Obrigkeit ausgelöst werden, erschleicht sie gewöhnlich in Schießhütten oder hinter Gebüsch verborgen, und schießt sie, wenn sie fischen, oder im Fluge, wenn sie sich vom Wasser langsam in die Höhe schwingen.

Man kann sie auch mit einem lebendigen Fisch, den man an einen großen Angelhaken hängt, fangen, oder mit Schleifen, welche man in das flache Wasser an den Ort hinlegt, wo man sie oft herum waten sieht.

Die vorzüglichste Jagd aber ist die bekannte Reiherbaize, welche große Herren mit Falken und andern abgerichteten Raubvögeln zuweilen zu ihrem Vergnügen anstellen. Es geschieht dieß meist im Frühjahr. Der Falkenier begiebt sich an einem stillen und schönen Tag zu Pferde mit seinem Falken und einem Stöberhunde in diejenige Gegend, wo Reiher sind bemerkt worden. Sobald der Stöberhund einen aufgetrieben hat, läßt er vortheilhaft den Raubvogel los (wirft ihn ab). Der Reiher bemerkt sogleich seinen Feind und speyt, wenn er nicht nüchtern ist, während dem Fluge die Fische aus, die er im Kropfe hat, um sich leichter

zu

zu machen, und steigt, so geschwind er kann, bis zu einer außerordentlichen Höhe. Der Falke steigt auch, aber mit besonderer Klugheit, indem er durch Umschweife, aber dennoch mit der unglaublichsten Geschwindigkeit, dem Reiher die Höhe abzugewinnen sucht. Sobald er seinen Zweck erreicht hat, so wagt er mit seinen starken Waffen einen Anfall auf ihn, schwebt über, um und neben ihm herum, bis er seinen Vortheil absieht, ihn ganz und recht zu fassen. Denn geht er nicht vorsichtig zu Werke, so ist er in Gefahr, sich in des Reihers spitzigen Schnabel, welchen dieser mit seinem großen biegsamen Hals auf den Rücken hinbiegt, und gerade in die Höhe stellt, zu spießen. Dieß geschieht denn auch bey jungen unerfahrnen Falken nicht selten, daher man mit einem jungen immer noch einen alten auf ihn loslassen muß. Zuweilen soll sich der Reiher, wenn die Gefahr zu groß wird, in der Luft umkehren und auf dem Rücken liegend mit ausgespannten Flügeln, wie mit Segeln in der Luft schweben, um seinen Feind desto gewisser zu empfangen. Aber auch diese Nothwehr soll ihm mehrentheils mißglücken, und er mit dem Falken gewöhnlich zugleich herunterfallen. Ein so gefangener Reiher wird meist mit einem blechernen Ringe an den Füßen mit der Herrschaft Namen und der Jahrszahl wieder losgelassen, und man hat Beyspiele, daß Reiher gebalzt worden sind, die mehrere solcher Ringe an den Füßen hatten.

Nutzen.

Wenn sie nur nicht gar zu alt sind, so schmeckt ihr Fleisch gut. Es ist daher in Thüringen ein bloßes Vorurtheil, daß sie uneßbar wären; denn nur die ganz alten

sind

sind zähe, und haben einen unangenehmen thranigen Fischgeschmack.

Die Jungen haben einen so guten Geschmack, daß sie in Pasteten geschlagen auf die Tafeln der großen Herren kommen. Um sie also und ihre Eyer zu bekommen, wurden die Reiher in Frankreich sonst ordentlich gehegt, und des großen Vortheils halber gab es sogar Leute, die ihnen kleine hölzerne Hütten (Heronnières) an die Flüsse bauten.

Wenn man den ganzen Reiher mit Federn und allem in Stücken hauet, in Wasser kocht, das davon abgeschöpfte Fett mit Semmelkrumen zu einem Teige knetet und mit etwas Rinderblut vermengt, so giebt es einen vorzüglichen Köder an die Angeln zum Fischfang *).

Die langen Kopf-, Hals- und Brustfedern benutzen die Federschmücker zu allerhand Federbüschen. Wenn sie recht lang, gerade, schön und pechschwarz sind, so werden sie, wie man sagt, in der Türkey von den großen Herren, in Gold eingefaßt, als ein fürstlicher Zierath auf die Turbane oder Kopfbünde gesteckt.

Von den großen Flügeln werden sehr dauerhafte Weher oder Fächer zum Trocknen des gestärkten Garns beym Leinweben verfertigt.

Fliegen sie sehr hoch, so soll es Sturm, und wenn sie dazu schreyen, nahen und vielen Regen bedeuten; letzteres sollen sie auch dadurch verkündigen, wenn sie auf den Aeckern oder Sand ganz traurig und gekröpft sitzen.

Scha-

*) Ob nicht die Semmelkrumen und das Rinderblut bey diesem Köder die Hauptsachen sind, lasse ich dahin gestellt seyn.

Schaden.

Den Fischteichen werden sie besonders zur Laichzeit sehr nachtheilig.

Auch die Bäume, auf welchen sie nisten, leiden von ihren ätzenden Exkrementen.

Irrthümer und Vorurtheile.

1. Wenn sonst und auch noch in neuern Schriften Ardea major und cinerea für besondere Arten ausgegeben werden, so ist dieß, wie oben weitläuftiger ausgeführt worden, ein Irrthum.

2. Nach einer Fischersage sollen sich die Fische um deswillen so leicht von ihnen mit der Hand fangen lassen, weil sie sie mit Reiheröl einschmierten.

3. Es ist eine Jägerfabel, daß sie die Habichte mit ihren Exkrementen zurücktrieben, weil sie diesen Raubvögeln Füße und Federn angriffen und verbrennten.

4. Das Fett sollte sonst das Podagra vertreiben, klare und helle Augen machen, auch in die Ohren getröpfelt das verlorne Gehör wieder geben.

5. Viele Nationen hielten sonst diesen Reiher für einen Glücksvogel, je nachdem er entweder einem gegen Mittag oder Mitternacht flog *).

6. Es ist auch wahrscheinlich eine unrichtige Beobachtung, daß er Vegetabilien z. B. Wasserlinsen verzehren soll **). Zuweilen mag er wohl mit einem Fisch oder Frosch so

*) Zorns Petinoth. II. S. 619.

**) Salerne Ornith. p. 208.

Tab II.

Spangenberg pinx. Capieux del. & sculp. 1792

Der Purpurreiher.

Digitized by Google

Digitized by Google

so etwas verschlucken, oder man hat dieß von der grünen Farbe der Magenhaut geschlossen.

7. Die Alten glaubten, daß der Reiher bey der Begattung Schmerzen empfinde, daß das Männchen dabey ein Angstgeschrey ausstoße und Blut aus den Augen vergieße *).

(191). 2. Der Purpurreiher **).

(Taf. II.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Gehaubter und glattköpfiger Purpurreiher, graugelber, braunrother und purpurfarbner Reiher, Bergreiher.

Ardea purpurea. *Gmelin Lin.* Syst. I. 2. p. 626. N. 10. Alt.

— purpurata. — — — p. 641. N. 63. Jung.

— rufa. — — — — p. 642. N. 67. Ein älterer Vogel nach der Mauser. *Scopoli* Ann. I. N. 119. Uebers. von Günther. S. 99.

Le Heron pourpré. *Buffon* des Ois. VII. p. 369. Pl. enl. No. 788. Ed. de Deuxp. XIV. p. 90. 4. Uebersetz. v. Otto. XXV. S. 220 mit einer Fig.

The crested purple Heron. *Latham* Syn. III. 1. p. 95. N. 65. Alt.

The

*) Theophrastus in metaphys. Aristoteles ex recens. Scaliger. Lib. IX. c. 2. Plinius Lib. X. c. 79.

**) Alte Ausgabe. III. S. 18. Nr. (109). 8.

Digitized by Google

The purple Heron. *Latham* Syn. III. 1. p. 96. N. 66. Meine Ueberſ. V. S. 66. N. 65 und 66. S. 73. N. 80.

Ardea caspia. S. G. Gmelins Reiſe II. S. 193. Taf. 24. IV. S. 25.

Borkhauſens Deutſche Ornithol. Heft I. Taf. 4. Weibchen.

Meine Diana II. S. 39. Taf. 4. Weiblicher junger Vogel. Mein ornithol. Taſchenb. S. 257. Nr. 2.

Donndorfs zool. Beytr. II. S. 968. Nr. 10.

Kennzeichen der Art.

Der Scheitel iſt ſchwarz mit einem Federbuſche, der (beym Männchen) zwey herabhängende lange Federn hat; der Oberleib aſchgrau mit olivengrünem Anſtrich, der Unterleib rothbraun mit purpurfarbnem Anſtrich.

Geſtalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geſchlechts.

Seit der erſten Ausgabe dieſes Werkes iſt die Naturgeſchichte dieſes Vogels ſehr vervollkommnet worden, ob man gleich noch nicht behaupten kann, daß ſie gänzlich ins Reine ſey. So viel wiſſen wir doch, daß mehrere unten näher beſchriebene Vögel nicht als beſondere Arten anzuſehen, ſondern Altersverſchiedenheiten ſind, und daß er in dieſer Hinſicht mit dem gemeinen Reiher Aehnlichkeit hat.

Er iſt etwas kleiner als der vorhergehende Reiher, drey Fuß, zwey Zoll lang, und fünf Fuß und neun Linien breit *).

Der

*) P. Mſs.: Länge 2 Fuß 11 Zoll; Breite 4 ½ Fuß.

Der Schwanz mißt fünf Zoll, und die zusammengelegten Flügel reichen bis an die Spitze desselben.

Der Schnabel ist fünf und einen halben Zoll lang, dünner und spitziger, als am gemeinen Reiher, der Oberkiefer im Grunde grünlich, aber dunkelbraun überzogen, unten gelb, an den Spitzen dunkelbraun; der Augenstern goldgelb; die Füße im Grunde schmutzig grünbraun, fleischbraun überlaufen; die Nägel hornbraun; die Schenkel zwey Zoll hoch nackt, die Beine fünf und einen halben Zoll hoch, die Zehen dünner als bey andern Reihern, die mittlere mit der äußern mit einer kleinen Schwimmhaut fast bis zum ersten Gelenke verbunden, und fünf und einen halben Zoll lang, die hintere aber nur zwey und einen halben Zoll lang.

Der Scheitel ist schwarz mit einem Federbusche, wovon sich zwey Federn besonders durch vier Zoll Länge auszeichnen, und über den Hinterhals herab hängen; dieser ist bis zur Mitte in einen breiten Streifen schwarz; der übrige Oberhals mit dem Rücken und Steiße dunkelaschgrau mit einem olivengrünen Anstriche; die Zügel nackt und gelb; hinter den Augen bis zum Scheitel ein rostrother Streifen; von dem untern Schnabelwinkel ein schwarzer Streifen, der sich mit den schwarzen Scheitelfedern vereinigt; die Seiten des Halses rostroth, purpurfarben angelaufen mit einem schwarzen Streifen, der der Länge nach herabläuft; der Vorderhals röthlichgelb mit schwarzen schönen nach den Seiten zu auslaufenden lanzetförmigen Flecken; der untere Theil des Vorderhalses und die Oberbrust mit lauter langen zugespitzten weiß, schwarz und rostpurpurroth verwaschenen, der Länge nach laufenden Streifen; die Seiten der Brust

und

und ein Klumpen Federn zwischen dem Flügelrand und Hals schön purpurrothbraun, die Mitte der Oberbrust und des Bauchs schwarz, mit einzelnen purpurroth braunen Flecken; der After schwarz, rostroth und weiß gefleckt; die Schenkelfedern rostfarben; die Seiten des Bauchs aschgrau; der obere Flügelrand purpurröthlich; die Federn an den Seiten des Rückens und die Schulterfedern schmal, purpurroth, und über die Deckfedern der Flügel herabhängend; die Deckfedern der Flügel dunkelaschgrau, an manchen Stellen röthlich überlaufen; die vordern Schwungfedern dunkelindigblau, weiß bepudert, die mittlern dunkelaschgrau, blau überlaufen, die sechs letztern aschgrau mit einem dunkelbräunlichen Anstriche; der Schwanz wie die mittlern Schwungfedern.

Das Weibchen unterscheidet sich fast durch nichts von dem Männchen, als daß der Federbusch auf dem Kopfe kürzer, der Bauch schwarz, und purpurrothbraun gefleckt ist, und am Rücken fast gar kein Grün hervorschimmert. Wenn die Kopffedern aufliegen, so bemerkt man gar nicht, daß es einen Federbusch hat.

Die Altersverschiedenheiten, die man als Arten aufgeführt hat, sind folgende:

a. Der glattköpfige Purpurreiher.

Ardea purpurata. *Linn.*

An Größe und Dicke kommt er mit dem gemeinen Reiher überein, doch ist der Kopf dicker und der Schnabel länger.

Der

Der Schnabel ist oben gelblichgrün, unten gelblich; die Füße sind graubraun.

Der Scheitel ist aschgrauschwärzlich; die Zügel sind nackt und gelblich; der Hals oben aschgrau mit schwärzlichen Strichen; der Rücken, die Deckfedern der Flügel und der Schwanz braunpurpurfarben; der Unterleib ist aschgraulich; der Hals und die Brust mit dunkelgelben Flecken besprengt; die Schwungfedern dunkelbraun.

Man hat ihn an den Ufern der Donau angetroffen.

Es ist der junge Vogel, wie ich aus Ungarn weiß, wo diese Vögel nicht selten nisten.

Wenn sich der junge männliche Vogel zum erstenmal gemausert hat, so erscheint alles was am alten eine Rostfarbe mit purpurrothem Anstrich hat, rostroth, fast röthelsteinfarbig ohne Purpurglanz, und diese lebhafte Farbe macht den Vogel sehr abstechend bunt.

b. Der braunrothe Reiher.

Ardea rufa. *Scopoli.*

Er ist von der Größe des gemeinen Reihers.

Der Schnabel, so wie die Beine, sind sieben Zoll lang und dunkelbraun.

Der Kopf und herabhängende Federbusch sind schwarz; von jedem Auge geht ein schwarzer Strich gegen den Nacken; die Wangen sind rostfarben; der Oberhals, Rücken und Flügel bräunlichaschgrau; der Unterhals weiß mit länglichen graubraunen Flecken; die Brust braunroth; die Schenkel rostfarben; der Bauch, die vordern Schwungfedern und der Schwanz schwarz.

Er

Er ist in Oesterreich angetroffen worden. Wahrscheinlich ist es ein junges Männchen des Purpurreihers oder es ist gar ein alter Vogel gemeynt, da Scopoli, der die Beschreibung desselben geliefert hat, alle seine Beschreibungen nur oberflächlich macht, wodurch man also nicht im Stande ist, Alter und Geschlecht mit Gewißheit anzugeben. So viel aber ist außer Zweifel, daß hier ein Purpurreiher beschrieben ist.

c. Der Caspische Reiher.

Ardea caspica *Gmelin.*

African Heron. *Latham.* Suppl. p. 237. et Ind. orn. II. p. 698. N. 73.

Herrn Gmelins Beschreibung ist folgende: Er ist so groß als der gemeine Reiher. Schnabel und Zügel sind gelb; der Kopf ist schwarz, hinten mit einem schwarzen Federbusch; der Rücken dunkelgrau, der Bauch und Hals kastaniengelb, an den Seiten des letztern der ganzen Länge nach ein glänzend schwarzes Band, und ein ähnliches oben auf der Mitte, jedoch erstreckt sich dieses nur auf die Hälfte; auf der Unterfläche hat der Hals längliche schwarze Flecken, der untere Theil des Kopfs ist aber ganz weiß; die vordern Schwungfedern sind schwarz, die hintern dunkelgrau und heller als die Deckfedern, allein so wie diese gelb eingefaßt; Schwanz, Füße und Nägel sind schwarz.

Er wohnt am Caspischen Meere und Gmelin hält ihn selbst für einen einjährigen Purpurreiher.

Eben so ist der von Latham bey dem Caspischen Reiher angeführte Afrikanische Reiher (African Heron) weiter nichts als ein Purpurreiher. Er ist kleiner als der gemeine

gemeine Reiher und faſt 3 Fuß lang; der Schnabel 7 Zoll lang und dunkelgelb, das Ende ſchwarz oder dunkelbraun; der Kopf und der größte Theil des Halſes hellroſtroth; Kinn und Kehle weiß; der Scheitel ſchwarz und ſeine Federn in einen faſt 3 Zoll langen Federbuſch verlängert; am Hinterhals iſt ein ſchwarzer Saum oder Streifen, der auf zwey Drittheile der Länge hinabreicht, zu beyden Seiten ein anderer, der hinter den Augen anhebt, und auf beyden Seiten bis an die Bruſt fortläuft; die Federn am untern und vordern Theil des Halſes ſind lang, ſchmal und fliegend und dunkelaſchgrau; die Bruſt roſtbraun; der Rücken dunkelaſchgrau; Schwungfedern und Schwanz ſchwarz; die fliegenden Federn am Unterrücken faſt wie die am Vorderhals mit einer roſtrothen Miſchung; die Füße hinten mattgelb, vorn aber ſo wie die Zehen und Nägel ſchwarz.

Es iſt faſt unbegreiflich, wie Latham dieſen Vogel, der aus Afrika kam, und von welchem er auch ſagt, daß er in England ſey geſchoſſen worden, von dem Purpurreiher hat trennen können.

Verbreitung und Aufenthalt.

Dieſer ſchöne Reiher hält ſich eigentlich am ſchwarzen und Caſpiſchen Meere, an den Seen der großen Tatarey, und an dem Fluß Irtiſch auf; er kömmt aber auch nicht nur auf ſeinem Zug nach Deutſchland, ſondern niſtet auch da, z. B. am Rhein und Mayn. Auf dem Schwanenſee ohnweit Erfurt iſt er etlichemal geſchoſſen worden; und das Männchen, das ich ſo eben vor mir habe, und von welchem die Abbildung gemacht iſt, wurde vor einigen Jahren im Herbſte

auf dem höchsten Berge des Thüringerwaldes, dem Schneekopf, erlegt *).

Er wohnt an den Flüssen und Sümpfen, und zwar an solchen, die Schilf und Rohr haben. Man sagt, (ob es gegründet ist, dafür kann ich nicht stehen,) daß er sich gern nach den gebirgigen Sümpfen ziehe; daher nennen ihn einige Jäger in Thüringen den Bergreiher.

Nahrung.

Diese soll er mit dem gemeinen Reiher gemein haben.

Fortpflanzung.

In Ungarn pflanzen sich diese Vögel häufig fort. Sie machen ihr Nest nicht auf die Bäume, wie die gemeinen Reiher, sondern tief im Rohr verborgen aus Rohrstengeln und Blättern, und legen 3 bis 4 Eyer. Herr D. Becker zu Darmstadt hat mir ein solches am Rhein gefundenes Nest beschrieben, und seine Structur ist merkwürdig. Auf 8 bis 10 Fuß ins Gevierte waren von den Alten alle Rohrstengel an ihren Spitzen nach einem gemeinschaftlichen Mittelpuncte hingebogen, so daß diese zusammengebogenen Rohre eine außerordentlich feste Lage und eine ordentliche Decke bildeten, auf der ein Mensch ohne einzusinken festen Fuß fassen, und unterhalb welcher man wie unter einer Halle stehen konnte. Im Mittelpunkte dieser zusammengebogenen Rohrstengel war das Nest, welches aus einer mäßigen Vertiefung der zusammengelegten Stengel selbst bestand, und mit dürren Rohrblättern ausgefüttert war. An zwey ausgenommenen Jungen, die

*) Jetzt befindet sich dieß Exemplar in der schönen Sammlung des Herrn Adjunctus Gebhardt zu Goldbach bey Gotha.

die eine gräßliche, einigermaßen dem Geschnatter der Hausenten ähnliche Stimme hatten, war schon der Hals, wiewohl unvollkommen gefiedert, und bey einem erblickte man schon Spuren des Federbusches, während das andere glattköpfig war.

? (192). 3. Der weiße Reiher *).

Namen, Schriften und Abbildungen.

Großer weißer Reiher oder Nager, weißer Reigel, schneeweißer Reiher, weißer Gelbschnabel, großer weißer Reiher ohne Federbusch, Schneereiher.

Ardea alba. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 639. N. 24.
Ardea nivea. Scopoli Ann. I. N. 126. Ueberf. von Günther. S. 104. N. 127.

Le heron blanc. *Buffon* des Ois. VII. p. 365. Pl. enl. N. 886. Ed. de Deuxp. XIV. 69. Uebersetzung von Otto. XXV. S. 209. mit e. F.

The great white Heron. *Latham* Synops. III. 1. p. 91. N. 60. Meine Ueberf. V. S. 61. N. 60.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 260. Nr. 3.

Donndorf a. a. O. S. 989. Nr 24.

Frisch Vögel. Taf. 204. Vielleicht ist diese Abbildung bloß eine weiße Spielart des gemeinen Reihers.

Kennzeichen der Art.

Er hat einen glatten Kopf, gelben Schnabel, weißen Körper und schwarze Füße.

*) Der große weiße Reiher. Alte Ausg. III. S. 23. Nr. (110) 6.

Digitized by Google

Beschreibung.

Dieser Vogel ist so groß als der gemeine Reiher, hat aber höhere Beine. Er ist drey Fuß, sechs Zoll lang, und fünf Fuß, fünf Zoll breit. Der Schwanz mißt sieben Zoll, und die Flügel reichen zusammengelegt bis an sein Ende *).

Der Schnabel ist sieben Zoll lang, dünn und gelb; der Augenstern citrongelb; die Füße 7 Zoll hoch und schwarz, die Schenkel fünf Zoll hoch, kahl und grünlich; die Mittelzehe vier und einen halben Zoll lang, und mit der äußern bis zum ersten Gelenke mit einer Haut verbunden; die hintere zwey und drey Viertel Zoll lang.

Das ganze Gefieder ist milchweiß; die Zügel sind nackt und grün. Nach Scopoli ist der Leib ganz weiß, der Schnabel schwarz und die Füße grün, der Augenstern gelb, der Hals unten länger als eine Spanne, die Schwungfedern kürzer als der Schenkel, und wenn er ausgestopft wird, so werden die Füße schwarz.

Dieß letztere bemerkt man an mehrern Sumpfvögeln. Der schwarze Schnabel scheint daher zu kommen, weil vielleicht der Vogel noch jung war, wenigstens sich noch nicht gepaart hatte.

Merkwürdigkeiten.

Dieser Vogel erstreckt sich sehr weit. In Deutschland trifft man ihn in mehreren Gegenden, wiewohl selten, und mehrentheils nur auf seinem Zuge an Seen und Flüssen an. An der Oder, Donau, Saale und am Rhein hat man ihn geschossen. Häufig wohnt er am Kaspischen und schwar-

*) Par. Maas: Länge: 3 Fuß 2 Zoll; Breite 4 Fuß 11 Zoll.

schwarzen Meere; in Amerika von Jamaika und Mexiko bis Neuengland. So gar in Neuseeland wurde er vom Capitain Cook bemerkt. In Schweden sieht man ihn selten, öfterer im südlichen Europa.

Er nährt sich, wie der gemeine Reiher, fast bloß von Fischen, und ist daher in denjenigen kultivirten Gegenden, wo er häufig angetroffen wird, ein schädlicher Vogel. Scopoli bemerkt, daß er auch die Larven der großen Wassermotten (Phryganea) fresse. Sein Nest soll er mit dem gemeinen Reiher, sogar gesellschaftlich auf Bäumen bauen *).

Sollte er etwa ein junger Federbusch-Reiher oder ein in oder nach der Mauser geschossener Alter dieser Art seyn, dem die langen Rückenfedern noch nicht wieder gewachsen sind?

? 4. Der schwarze Reiher **).

Namen und Schriften.

Schwarzblauer Reiher.

Ardea atra. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 641. N. 62.

Le Heron noir. *Buffon* Ois. VII. p. 368. Ed. de Deuxp. XIV. 73. Uebers. von Otto. XXV.

The black Heron. *Latham* Syn. III. 1. p. 94. N. 64. Meine Uebers. V. 1. S. 65. N. 64.

Ardea nigra. *Schwenckfeld* Aviar. Siles. p. 224.

Mein ornith. Taschenbuch. S. 261. N. 4.

Donndorf a. d. O. S. 991. Nr. 62.

Kenn-

*) Belon des Ois. p. 192.

**) Alte Ausg. III. S. 24. Nr. 7.

Kennzeichen der Art.

Er ist schwarz und hat einen glatten Kopf.

Beschreibung.

In Schlesien ist er angetroffen worden.

An Größe gleicht er dem gemeinen Reiher.

Der Schnabel, die Zügel und Füße sind schwarz, der ganze Körper mit Flügeln und Schwanz ist ebenfalls schwarz, nur die Deckfedern der Flügel sind blau *).

(193). 5. Der Federbusch-Reiher **).

(Taf. IV.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Großer Silberreiher, Silberreiher, weißer Reiher, Türkischer und Indischer Reiher, große Aigrette.

Ardea Egretta. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 629. Nr. 34.

La grande Aigrette. *Buffon* des Ois. VII. 377. Pl. enl. N. 925. Ed. de Deuxp XIV. 84. Uebers. von Otto XXV. 238. mit einer Figur.

The

*) Vielleicht ist es der schwarze Storch. Denn es trifft die ganze Beschreibung bis auf die schwarzen Beine und Schnabel zu. Im Kabinette aber werden diese Theile bald schwarz. Doch kennt auch Schwenckfeld den schwarzen Storch und führt demohngeachtet diesen schwarzen Reiher besonders auf. Da bey Hirschberg in dem sogenannten Regerwald die gemeinen Reiher häufig nisteten, so ist es vielleicht eine schwarze Spielart desselben, denn die graublaue Farbe des gemeinen Reihers oben auf dem Leibe nennt Schwenckfeld auch blau (caerulea). Dieser hat den Vogel allein gekannt, und er ist seitdem nicht wieder gesehen worden.

**) Der große Silberreiher. Alte Ausg. III. S. 41. Nr. (114.) 15.

Digitized by Google

Der Federbusch - Reiher.

Digitized by Google

Digitized by Google

The great Egret. *Latham* Syn. III. 1. p. 89. N. 58.

Meine Ueberſ. V. S. 60. Nr. 58.

Pallas nord. Beytr. IV. S. 24.

Mein ornith. Taſchenbuch. S. 261. Nr. 5.

Donndorf a. a. O. S. 974. Nr. 34.

Kennzeichen der Art.

Er hat keinen Federbuſch; die Rücken- und Schulterfedern reichen weit über den Schwanz hinaus, und ſind ſehr ſchmal, die Farbe iſt weiß.

Geſtalt und Farbe.

Ich bin vielleicht der erſte, der dieſen Reiher als einen Europäiſchen beſchreibt; denn der, welchen ich vor mir habe, und von welchem die Abbildung gemacht iſt, wurde an dem Ufer des Schwanenſees ohnweit Erfurt geſchoſſen. Vielleicht daß man ihn mehrmalen in Deutſchland antreffen wird, wenn nur die Jäger ſelbſt erſt anfiengen, beſſer auf die Natur Acht zu haben. Wie viel iſt noch zu entdecken übrig! Eigentlich bewohnt er Cayenne, Guiana und andere Theile von Südamerika; auch St. Domingo und Louiſiana. Zu St. Domingo iſt er noch am häufigſten, in den andern Gegenden aber einzeln. Er erſtreckt ſich bis zu den Falklandsinſeln; denn Bougainville *) bemerkte dieſe Reiher daſelbſt, und hielt ſie zuerſt für gemeine Kraniche. Man trifft ihn auch in Ungarn an.

Seine Länge und Höhe iſt drey Fuß und neun Zoll **), und die Breite der ausgeſpannten Flügel ſechs Fuß und zwey Zoll;

*) Voy. p. 67.

**) Par. Maas: Länge 3 Fuß 2 Zoll: Breite 5 Fuß 4 Zoll.

Zoll; der Schwanz mißt vier und drey Viertel Zoll, und die Flügel falten sich an der Spitze desselben.

Der Schnabel ist fünf und drey Viertel Zoll lang, so wie der Hals stark, sehr scharf zugespitzt, oben schwärzlich, unten hellbraun, um die länglichen Nasenlöcher herum gelblich. Sonst beschreibt man den Schnabel entweder schwarz, oder schmutziggelb, mit dunkler Rückenkante und Spitze. Vielleicht daß er im Kabinette so wird. Der Augenstern ist goldgelb. Die Füße sind dunkelbraun, fleischfarben überzogen (nach Andern schwarz), der nackte Theil der Schenkel fleischbraun, dieser fünf Zoll, und die Beine neun und drey Viertel Zoll hoch, die mittlere Zehe drey und drey Viertel Zoll lang, die hintere drey und ein Viertel Zoll; die Nägel schwarzbraun.

Das ganze Gefieder ist rein silberweiß; die Zügel und der Augenkreis glänzend dunkelgrün; die Kopffedern zugespitzt, und glatt anliegend und bilden keinen Federbusch; am Vorderhals hängen wie bey dem großen Reiher lange schmale Federn herab; die Schulterfedern sind lang, sehr schmal, zerschlissen, und biegen sich sichelförmig über die Flügelfedern hin; an den Seiten des Rückens entspringen ein Fuß acht Zoll lange Federschäfte, welche acht Zoll über den Schwanz hinaus reichen, und ausnehmend schöne, seiden- und pflaumfederartig zerschlissene Fasern zu beyden Seiten wellenförmig fliegen lassen. Diese Federn würden einen sehr guten Handelsartikel ausmachen, da man sie zum Putz sucht.

Ehe dieser Vogel sein vollkommnes Gefieder erhält, so wie nach der Mauserung, hat er die langen Rückenfedern nicht.

nicht Er ist dann, wie schon erwähnt worden, vielleicht der weiße Reiher (Ardea alba).

Merkwürdigkeiten.

Dieser Reiher kömmt weder an die Küsten noch an andere salzige Gewässer, sondern hält sich an großen Morästen, in überströmten Gegenden und an süßen Landseen zwischen dem Schilf, Rohr und anderm Gesträuche auf, brütet auf den durch Ueberschwemmung gemachten kleinen Inseln, legt 4 bis 6 grünliche Eyer, und geht des Nachts seiner Nahrung nach, die aus Amphibien und anderer gewöhnlichen Reiherspeise besteht. Er ist sehr scheu, lebt nicht in Gesellschaft, sondern einzeln, und macht einen bellenden Lärm, wie der Wolf.

Die Jäger nennen ihn bey uns, wie fast alles, was bey uns selten und fremd ist, den Türkischen und Indischen Reiher.

Die Federn auf den Schultern und des Rückens geben die schönsten und seltensten Federbüsche.

Es gehören aller Wahrscheinlichkeit nach folgende im neuesten Linnéischen System als besondere Arten, oder unter anderen Arten aufgeführte Vögel hierher:

a. Der Aigrettenähnliche Reiher.

Ardea Egrettoides. S. G. Gmelin's Reis. II. S. 193. Taf. 25.

Ardea nivea. *Gmelin Linn.* l. c. p. 640. N. 39.

Ardea alba. — — — p. 639. N. 24. b.

Uebersetzung von Buffons Vögeln durch Otto. XXV. S. 242. mit einer Figur.

Gme-

Gmelin beschreibet ihn so: Er hat einen grünen Schnabel und grüne Riemen. Die Augenlieder sind bläulich, die Augenhäute saffranfarbig, der Stern aber und der Regenbogen blaßblau. Sonst ist der ganze Vogel schneeweiß, und der ganze Rücken mit einer Leiste versehen, welche aus ohngefähr 50 biegsamen, sowohl kurzen als ungemein langen Federn besteht; Schwungfedern hat er 28, wovon sich die größern über den Schwanz hinaus dehnen. Der Schwanz hat 12 ziemlich gleiche Federn und ist gespalten.

Sobald dieser Reiher aus den südlichen Gegenden kommt, sobald paart er sich, und bleibt gemeiniglich in den Gegenden um Astrachan herum. Das Weibchen legt 5 grüne Eyer, so groß als Hühnereyer. Seine Zurückkunft nach Persien geschieht Anfangs Decembers. Er zieht heerdenweis und hat alsdann einen gelben Schnabel und schwarze Schienbeine.

b. Der schneeweiße Reiher.

Ardea nivea. S. G. Gmelin's Reis. I. S. 164. Nov. Comm. Petrop. XV. p. 458. t. 17. *Gmelin Linn.* l. c. p. 640. N. 59. α.

Er wird von Gmelin folgendergestalt beschrieben: Der ganze Leib ist schneeweiß; der Kopf ohne Haube, allein vom Halse hängen einige lange Federn herab; weit länger aber sind diejenigen, mit welchen der Rücken geziert ist, und die wie die Pfauenfedern gebildet sind, sich bis auf die Mitte des Schwanzes erstrecken, und etwas ins Gelbliche fallen. Schnabel und Füße sind schwarz.

Das

Digitized by Google

Das Weibchen ist kleiner, auch sein Federbüschel, welcher wie abgestumpft erscheint. Schnabel und Füße sind schwarz und die Zügel bläulichgelb.

Dieser Vogel lebt in Gesellschaft des gemeinen Reihers, hält sich mit demselben am Wasser auf, nistet wie er auf Bäumen, und zieht mit ihm weg. Im Frühjahr ist er am Donstrohm und kömmt vom schwarzen Meer her.

c. Der gelbzehige Reiher.

Ardea Xanthedactylos S. G. Gmelin's Reis. III. S. 253.

— nivea. *Gmelin Linn.* l. c. p. 640. N. 59. ß.

Dieser wird so beschrieben: Er ist ohngefähr so groß als der Aigrettenähnliche Reiher, also 4 Fuß 7 Zoll 3 Linien lang, aber kaum 10 Zoll dick. Der Schnabel ist 4½ Zoll lang und schwarz, die untere Kinnlade etwas fleischfarbig; der Zügel blaßgelb, vorne etwas bläulich; der Stern saffranfarbig; die Pupille schwarzbläulich. Der ganze Leib schneeweiß. Der Hals hat eine beträchtliche Länge und keine Haube. Die Füße sind mit den Nägeln schwarz, die Zehen aber schön orangegelb.

Dieser Vogel erscheint in der Mitte des Octobers bey dem Enzellischen Hafen in Gilan heerdenweise, überwintert daselbst und bey den Mündungen der Gilanischen Flüsse. Daß er aber seine Reise hierher von Astrachan nimmt, sah Gmelin zu Anfang des Frühlings, wo er in ganzen Heerden Abschied nahm und nach Norden zurück flog, jedoch so, daß auch welche in Persien blieben und sich da fortpflanzten.

Digitized by Google

(194). 6. Der Strauß-Reiher *).

Namen, Schriften und Abbildungen.

Kleiner Silberreiher, weißer Reiher, kleiner weißer Reiher.

Ardea Garzetta. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 628. N. 13.

L'Aigrette. *Buffon* des Ois. VII. 372. t. 20. Pl. enl. No. 901. Ed. de Deuxp. XIV. 79. t. 2. Fig. 3. Ueberſ. von Otto XXV. S. 232. mit einer Figur.

The little Egret. *Latham* Syn. III. 1. 90. No. 59. Meine Ueberſ. V. S. 61. No. 59.

Mein ornith. Taſchenbuch. S. 262. Nr. 6.

Donndorf, a. a. O. S. 628. Nr. 13.

Ob es nicht auch etwa Linné's Ardea alba iſt? denn er kannte dieſe Vögel nicht genau genug.

Kennzeichen der Art.

Mit einem langen Federbuſche am Hinterkopfe, ſilberweißer Farbe, und ſchmalen über den Schwanz hinreichenden Schulterfedern.

Beſchreibung.

Er gleicht an Größe einer Henne, iſt zwey Fuß einen Zoll lang, und drey Fuß zwey Zoll breit **). Der Schwanz mißt fünf Zoll, und die Flügel reichen bis an deſſen Spitze. Sein Gewicht iſt ein Pfund.

Der

*) Der kleine Silberreiher. Alte Ausg. III. S. 43. Nr. (115) 16.

**) Par. Ms.: Länge 1 Fuß 11 Zoll; Breite 2 Fuß 10 Zoll.

Digitized by Google

Der Schnabel ist drey und drey Viertel Zoll lang und schwarz; der Augenstern hellgelb; die Füße schwärzlichgrün, die Nägel schwarz, die Schenkel vier und einen halben Zoll federlos, die Mittelzehe zwey und drey Viertel Zoll lang und mit der äußern bis zum ersten Gelenke mit einer kleinen Haut verbunden, die hintere zwanzig Linien lang.

Das ganze Gefieder ist schön silberfarben weiß; die Zügel sind nackt und grün; der Federbusch besteht aus sehr schmalen biegsamen, theils kurzen, theils langen herabhängenden Federn, wovon zwey fast sechs Zoll lang sind; die Federn an der Brust sind fein, lang und vorzüglich die auf den Schultern lang, zart, locker, mit sehr feinen Seitenfasern, seidenartig, flatternd und hängen über den Steiß.

Nach einer Bemerkung in Büffons Naturgeschichte scheint dieser Vogel, wie die mehrsten weißen Wasservögel, in der Jugend vor seiner ersten Mauserung und vielleicht noch später grau oder braun zu seyn *). Und wenn dieß auch nicht ist, so hat er denn doch weder den Federbusch noch die langen Schulterfedern; denn solche Vögel trifft man auf dem Strich an.

Merk-

*) Wahrscheinlich gehört der schneeweiße Reiher, wie ihn Jacquin und Latham beschreiben, auch hierher:

Ardea nivea. Jacquin's Beyträge. S. 18. No. 13.
Ardea candidissima. *Latham* Ind. ornith. II. p. 696. *Gmelin Linn.* l. c. p. 633. No. 14.

Er ist um ein Drittheil kleiner als der dickhälsige Reiher (Ardea stellaris). Der Schnabel ist schwarz; der Augenstern gelb; das ganze Gefieder weiß wie Schnee: der Hinterkopf, Hinterhals, die Seiten der Brust und der Rücken sind mit langen, schmalen, haarähnlichen Federn bedeckt, die

Merkwürdigkeiten.

Er bewohnt das südliche Europa, ist im Frühjahr und Herbst in Oesterreich, und auch zuweilen, wiewohl selten, in Thüringen. Weiter findet man ihn in Ungarn, England, am Senegal, in Madagaskar, Isle de Bourbon und Siam, in Neuyork und Long-Island, am schwarzen und Caspischen Meere, weiter gegen Norden aber ist er selten.

Er besucht die Ufer der Meere, Flüsse und Seen, und sumpfige schilfreiche Gegenden, und setzt sich gern auf die Bäume.

Seine Nahrung sind Fische, besonders Aale und Krebse; doch frißt er auch Frösche.

Sein Nest steht in rohrigen Morästen, und enthält 4 — 6 rundliche weiße Eyer.

Man trifft bisweilen Kratzerwürmer in ihm an.

Sein Fleisch ist eßbar.

Seine schönen Kopf- und Schulterfedern geben kostbare Federbüsche für die Ungarischen Husaren-Offiziere. Wenn unter den Federbüschen, die in Paris unter dem Namen Heron fin gemacht werden, solche Federn sind, so kosten sie 1200 bis 6000 Livres *)

(195).

die bey jedem Windstoß artig flattern; die am Hinterkopf aber sind länger als die übrigen, und bilden einen hängenden Federbusch; die Füße sind schwarz, die Zehen gelb.

Man trifft ihn um Carthagena in Südamerika an. Die Indianer essen ihn zuweilen.

*) Encyclop. method. Manuf. et Arts. I p. 249.

(195). 7. Der Rallenreiher *).

Namen, Schriften und Abbildungen.

Sqvacko-Reiher, kleiner Reiher, kühner Reiher, gelbbraunes Reigergen.

Ardea ralloides. *Scopoli* Ann. I. N. 121. Ueberſ. von Günther. S. 10. No. 121.

Ardea castanea. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 633. N. 46.

— — *Gmelin* in nov. Com. Acad. Petrop. XV. 454. N. 9. t. 15.

Ardea comata. *Gmelin Linn.* l. c. p. 633. No. 41. Pallas Reiſen. II. S. 715. Nr. 31.

— audax. *Lapeirouse*, Neue Schwediſche Abhandl. III. 106.

Crabier de Mahon. *Buffon* des Ois. VII. p. 393. Pl. enl N. 348.

Le Guacco. *Buffon* l. c. p. 392. Ed. de Deuxp. XIV. 105. 106. Ueberſ. von Otto. XXV. 281. etc. mit mehreren Figuren.

Castaneous Heron. *Latham* Syn. III. 1. 75. N. 40. Meine Ueberſ. V. 48. Nr. 40. VI. 547. Taf. 122. Männchen.

Sqvacco Heron. *Latham* l. c. p. 74. Nr. 39. Ueberſ. a. a. O. S. 47. Nr. 39.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 268. Nr. 13.

Donndorf a. a. O. S. 979. Nr. 41 und 46.

Kenn-

*) Alte Ausg. III. S. 45. Nr. 17.

Kennzeichen der Art.

Oben rostroth, unten weiß; mit weißem Steiß, Schwanz und Flügeln, am Hinterkopf ein Federbusch und an den Seiten des Rückens lange, schmale, über die Flügel hinausreichende Federn.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Dieser schöne Reiher macht der Gestalt nach das Bindeglied zwischen den dünn- und dickhälsigen Reihern, und da er einen sehr schmalen Leib hat, schmäler als die andern Arten, ohngefähr wie die Rallen, so hat er daher seinen Namen erhalten. Er ist weit verbreitet, und deswegen sowohl als weil er wie andere Vögel dieser Gattung im Alter variirt, ist er unter mancherley Namen in die ornithologischen Schriften gekommen. Diejenigen Schriftsteller, die ihn im gehörigen Alter und kenntlich genug beschreiben, sind im Vorhergehenden angegeben worden. Die andern Vögel, die wohl auch zu ihm gesellet werden müssen, sollen ebenfalls als Varietäten aufgeführt werden.

Der Größe nach gleicht er im Körper einer Nebelkrähe, und hält das Mittel zwischen dem kleinen und großen Rohrdommel. Seine Länge ist 1 Fuß 10 Zoll, und die Breite 3 Fuß 6 Zoll *). Der Schwanz ist $4\frac{1}{2}$ Zoll lang und die zusammengelegten Flügel reichen bis an seine Spitze, die seinen, schlanken Rückenfedern krümmen sich aber über denselben hinaus.

Der

*) Par. Ms.: 1 Fuß 6 Zoll lang, und 3 Fuß $1\frac{1}{2}$ Zoll breit.

Digitized by Google

Der Schnabel ist 3 Zoll lang, gerade, pfriemenförmig, scharfspitzig an den Seiten gedruckt, grüngelblich, an der Spitze schwärzlich, mit zwey Rinnen, in welchen die schmalen Nasenlöcher liegen. Die Zügel sind grün; die Augensterne rothgelb; die Füße stark, und gelbgrün, in den Gelenken fleischröthlich, der nackte Theil der Schenkel $\frac{3}{4}$ Zoll, die Füße $3\frac{1}{4}$ Zoll hoch, die Mittelzehe 3 Zoll und die hintere $1\frac{3}{4}$ Zoll lang, die Nägel schwarz, mehr gekrümmt, und der mittlere nach innen sägezähnig.

Der Kopf und Oberhals ist rostgelb, auf dem Scheitel entstehen zugespitzte Federn, wovon im Genick 6 so lang werden, daß sie bey verlängertem Halse fast an die Schultern und bey zusammengedrucktem bis in die Mitte des Rückens reichen, weiß sind und einen schwärzlichen Saum haben. Der Rücken ist kastanienbraun ins Violette schillernd, und eben so die langen flottirenden Federn, die über den Rücken, die Flügel und den Schwanz hängen, sehr fein zerschlissen und gefasert sind, und gegen die Wurzel weiß, gegen das Ende aber roströthlich auslaufen. Die Brust mit ihren verlängerten Federn, so wie die obern Deckfedern der Flügel sind fuchsroth; alle übrigen Theile, Unterhals, Bauch, Flügel, Schwanz, Steiß und Schenkel sind rein weiß, an den Flügeln und Schenkeln mit rostgelben Federsäumen; die Seiten röthlichgrau, und unter der fuchsrothen Brust steht eine hochgelbe Wolle, welche zu gewissen Jahreszeiten einen sehr angenehmen Geruch von sich giebt.

Das Weibchen hat einen kleinen rostgelben und dunkelbraun gesäumten Federbusch, einen rostrothen Rücken und überhaupt eine weniger erhöhte Farbe. Es ist wahrscheinlich

Büffons Krabbenfresser von Coromandel (Crabier de la côte de Coromandel *Buffon* l. c. p. 393. Pl. enl. No. 910. Uebers. von Otto. a. a. O. S. 287. Ardea comata. *Gmelin Linn.* l. c. N. 41. Var. β. *Latham* l. c. N. 39. Var. A. vorzüglich das von Herrn Latham selbst beschriebene Exemplar). Er sagt: Er ist auf dem Rücken rothgelblich, eben so auf dem Kopf, unten ist das Gefieder rein weiß; der Kopf ist ohne Federbusch, übrigens gleicht er dem vorbeschriebenen (Männchen). Latham aber beschreibt ihn so: Er sieht wie der eben beschriebene Büffonsche aus, hat aber einen Federbusch, welcher aus verschiedenen langen, dunkelbraun und weiß gestreiften Federn besteht, die bis in die Mitte des Halses reichen; die Federn am Unterrücken sind schmal und lang und reichen über den Schwanz hinaus.

Ich rechne folgende Vögel als Varietäten und wahrscheinlich bloße Altersverschiedenheiten hierher:

a) Der Sqvajotta-Reiher.

Ardea Sqvajotta. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. 643. N. 47. *Aldrovandi* Av. III. p. 401. mit einer schlechten Figur.

Crabier Cajot. *Buffon* des Ois. VII. p. 389. Uebers. von Otto. XXV. S. 273. mit der Aldrov. Fig.

Sqvajotta Heron. *Latham* Syn. III. 1. p. 72. N. 36. Meine Uebers. V. S. 45.

Er ist ohngefähr 18 Zoll lang; der Schnabel gelb mit einer schwarzen Spitze; die kahlen Zügel sind gelb; der Federbusch auf dem Kopfe hat 30 Federn, wovon die mittleren weiß

Digitized by Google

weiß und die äußern schwarz sind; außerdem ist die Hauptfarbe des Gefieders schön kastanienbraun; die Schulterfedern sind lang und schmal, an den Wurzeln weiß; die Füße grün.

Er ist um Bologna in Italien zu Hause.

b) Der rothfüßige Reiher.

Ardea haematopus. *Aldrovandi* Av. III. p. 397. mit einer schlechten Figur.

— erythropus. *Gmelin Linn.* l. c. p. 634. N. 88.

Crabier marron. *Buffon* l. c. p. 390. Uebersetzung S. 277. mit der Aldrov. Fig.

Redlegged Heron. *Latham* Syn. l. c. p. 73. N. 38. Uebersetz. a. a. O. S. 46.

Er ist klein; der Hals kurz (wenn er ihn nämlich zusammenzieht, wie die Aldrovandische Figur zeigt); der Schnabel grünbläulich, an der Spitze schwarz; der Augenstern gelb, roth eingefaßt; die langen Kopffedern gelb und schwarz gemischt; Kehle, Hals und ganzer Körper saffranfarben ins Kastanienbraune spielend, am hellsten an den obern Theilen; der Schwanz kurz; die Füße roth, auch wohl gelblich, statt roth.

Er hat mit dem vorhergehenden einerley Heimath.

c) Der Poseganische Reiher.

Ardea comatae simillima. *Pitler* et *Mitterbacher* Iter per Poseganam. p. 24.

Latham Syst. ornith. II. p. 687. N. 39. β.

Er gleicht dem Squacko-Reiher an Größe und Gestalt.

Der Schnabel ist weiß, an der Spitze schwarz; der Kopf glatt; Stirn und Hals oben und unten schmutzig weiß,

ins schwach Ziegelrothe übergehend mit schwarzen Rändern; die Flügel ziegelfarben; Steiß, Bauch und Schenkel weiß; der Schwanz weiß, die zwey mittlern Federn an der Spitze verwaschen ziegelroth.

Er wohnt in Sclavonien.

d) Der Malackische Reiher.

Ardea malaccensis. *Gmelin Linn.* l. c. p. 643. N. 72.
Crabier blanc et brun. *Buffon* l c. p. 394. Planch. enl. No. 911. Ueberf. a. a. O. S. 289. mit einer Fig.
Malacca Heron. *Latham* l. c. p. 78. N. 44. Ueberf. a. a. O. S. 50.

Die Länge ist 19 Zoll (Par. Ms.). Der Schnabel ist dunkelbraun, an der Wurzel gelb; die Zügel sind grün; Kopf und Hals gelblich mit langen braunen Streifen; alle Federn lang, schmal und flatternd; der Rücken braun; Flügel, Schwanz und Unterleib weiß; die Füße gelb.

Er kam aus Malakka.

e) Der Tranquebarische Krabbenreiher.

Otto in Büffons Naturgesch. der Vögel a. a. O. S. 291.

Kennzeichen der Art.

Mit weißem Leibe und Flügeln, grauem Rücken und weißgestreiftem Kopf und Hals.

Beschreibung.

Die Länge ist 1 Fuß $7\frac{3}{4}$ Zoll (Rheinl. Maas). Der Schnabel ist gerade, an den Seiten zusammengedrückt, spitzig, unten grünlich, oben schwärzlich, 3 Zoll lang; die Federn des Kopfs und Halses sind braungrau und hellrostgelb gestreift, indem jede Feder in der Mitte weißgelblich und an den Seiten braun-

Digitized by Google

braungrau ist; die Kehle schmutzig weiß; der Unterhals eben so mit braungrauen Federrändern; nach der Brust zu die Halsfedern ziemlich lang; die Deckfedern der Flügel und einige hintere Schwungfedern braungrau; übrigens der ganze Leib blendend weiß; die Schenkel 1 Zoll hoch nackt; die Fußwurzel $3\frac{1}{4}$ Zoll hoch, die Mittelzehe $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, ihr Nagel gezähnelt; die Farbe der Füße dunkel olivengrün.

Diesen Vogel beschreibt Herr Otto aus dem Blochischen Kabinett zu Berlin, und meynt, er sey eine Varietät vom Rallenreiher. Ich besitze auch ein Exemplar von demselben Vogel, und wenn er hierher gehört, so ist es der junge Vogel. Es scheint mir aber eine eigene Art zu seyn, wenigstens ist die Gestalt anders, wenn man nämlich dieselbe an ausgestopften Exemplaren abnehmen kann.

Merkwürdigkeiten.

Alle Nachrichten von diesem schönen Reiher stimmen darin überein, daß es ein muthiger und kühner Vogel sey, der sich mit heftigen und schnellen Schnabelhieben gegen seine Feinde vertheidige. Daher ihn auch Lapeirouse den Kühnen nennt, und da er mehrere lebendig besessen hat, so sagt er, sie schrien heißer, wie die Affen.

Sie wohnen an den Buchten des schwarzen und Caspischen Meeres, an den stehenden Wassern der südlichen Wüsten, am Donfluß, in Italien um Bologna herum, in Arabien, am Pontus Euxinus, auf Coromandel, Malacka, in Deutschland, wiewohl selten, und wahrscheinlich nur auf dem Strich, in Oesterreich, an der Donau, in Schlesien, am Rhein, an den Teichen

in

Digitized by Google

in Thüringen und Franken. In der Schweiz findet man sie auch spät im Frühjahr an den Seen und Flüssen *).

Ihre Nahrung stimmt mit der der übrigen Reiher überein, und besteht in Fischen und Insecten.

Das Nest sollen sie wie der gemeine Reiher auf Bäume setzen.

b. Dickhälsige Reiher: Der Schnabel ist kürzer, die obere Kinnlade krähenartig gebaut und herabgebogen. Die Füße sind kürzer, stämmiger, und nicht hoch über die Ferse (Knie) hinauf nackt. Der Hals ist dick, mit langen Federn versehen; vorzüglich seine Hinterseite sehr breit, wollenartig bedeckt. Die Nahrung besteht mehr aus Insecten und Würmern, als aus Fischen.

(196). 8. Der Nachtreiher **).

(Taf. III.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Schild- und Quackreiher, bunter Reiher, Nachtrabe, grauer und schwarzer Reiher, Nachtram, aschgrauer Reiher mit drey Nackenfedern, Schildreger, Focke.

Ardea Nycticorax. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 624. N. 9. (alt).

Bihoreau. *Buffon* des Ois. VII. 435. t. 22. Ed. de Deuxp. XVI. 159. Uebers. v. Otto XXVI. 40. mit 2 Fig.

Night-Heron. *Latham* Syn. III. 1. p. 51. N. 13.

Meine Uebers. V. 29. N. 13. Taf. 79b Weibchen. Frisch

*) Meisners syst. Verzeichniß der Schweizer Vögel. S. 45. No. 167.

**) Alte Ausgabe III. 37. Nr. (113). 8.

Digitized by Google

Tab. III.

Der Nachtreiher.

Digitized by Google

Digitized by Google

Frisch Vögel. Taf. 203.

Naumanns Vögel. III. 123. Taf. 26 Männchen.

v. Wildungens Neujahrsgef. 1799. 25. Taf. 4.

Donndorf a. a. O. S. 965.

Ardea grisea. *Linné* Syst. ed. 12. p. 239. N. 22. (Jung, bis ins zweyte Jahr).

Ardea maculata. *Gmelin Linn.* l. c. p. 645. N. 80.

Ardea Gardeni. ibid. N. 81. (Jung, bis zum ersten Mausern.

Kennzeichen der Art.

Der Federbusch am Hinterkopfe besteht aus drey horizontalliegenden weißen Federn, der Rücken ist schwarz, der Bauch beym Männchen gelblich, beym Weibchen weiß.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Der Nachtreiher hält in Ansehung seiner Gestalt das Mittel zwischen dem gemeinen und dickhälsigen Reiher (Ardea major et stellaris), nähert sich aber mehr dem letztern als ersterm; denn er hat einen größern Kopf, kürzern und stärkern Hals, einen dickern Schnabel und kürzere Füße, als der gemeine Reiher, und ist kaum etwas größer als eine Nebelkrähe. Seine Länge ist ein Fuß, zehn und einen halben Zoll, und die Breite drey Fuß sieben Zoll *). Der Schwanz ist vier und ein Viertel Zoll lang, und die zusammengelegten Flügel reichen bis zur Schwanzspitze.

Der Schnabel ist vier Zoll lang, stark, schwarz, am Grunde gelblich, und mehr noch als beym dickhälsigen Reiher

*) P. Ms.: Länge 1 Fuß 8 Zoll; Breite 3 Fuß 2 Zoll.

her gekrümmt; der Augenstern brennend gelbroth; die vorn geschilderten und hinten und über den Zehen netzförmigen Füße fleischroth; an den Gelenken röthlichgelb, im Tode ganz gelb oder grüngelb, die Nägel schwärzlich, und krummer als gewöhnlich bey den meisten Vögeln dieser Gattung, der nackte Theil der Schenkel zehn Linien hoch, das Fußgelenk $3\frac{1}{2}$ Zoll hoch, die mittlere Zehe $3\frac{1}{2}$ Zoll lang, und ihr Nagel inwendig gezähnelt, die hintere einen Zoll und zehn Linien lang.

Die Stirn und ein Strich über den Augen sind strohgelb; die Zügel und der Augenkreis nackt und schwarz; der Scheitel mit einem bis ins Genick spitzig zulaufenden Winkel schwarz, blau- und grünglänzend, und die Federn länger als gewöhnlich; am Hintertheil des Kopfs liegen drey sehr schmale weiße, an der Spitze schwarz oder braun gezeichnete Federn, nach dem Rücken hin etwas bogenförmig gekrümmt. Sie sind 6 — 8 Zoll lang und liegen vermöge der etwas unten gekrümmten Ränder so unter und in einander, daß sie, wenn sie der Vogel nicht eigends bewegt und auseinander spreitet, wie eine einzige Feder erscheinen, und ein besonderes Ansehen haben; der Nacken und die Seiten des Halses sind aschgrau; zuweilen ins Violette spielend; der Oberrücken mit den langen und breiten Schulterfedern tief schwarz, nach dem verschiedenen Lichte blau- und grünglänzend; der Unterrücken nebst den mittelmäßigen Steißfedern, den Flügeln und dem Schwanze schön blaß aschgrau, die Flügelränder weiß; Wangen, Kehle, Unterhals, Brust, Schenkel, Bauch und die langen Afterfedern sind strohgelb, die Seiten graulich überzogen.

Das Weibchen ist der Regel nach etwas kleiner und zeigt nicht den Farbenglanz des Männchens; denn die Kopf- Rücken-

Rücken- und Schulterfedern sind schwarz, ohne Glanz; der Unterleib ist, statt blaßgelb, weiß: die Straußfedern am Genick sind kürzer, 3 bis 4 Zoll lang, und ohne dunkle Spitzen *).

Altersverschiedenheiten.

a) Der graue Reiher

(Ardea grisea, *Linn.*),

den die mehrsten Naturforscher für das Weibchen, einige aber auch wie z. B. Brisson **) für eine besondere Art halten, ist der junge Vogel nach der ersten bis zur zweyten Mauser. Wenn man fast in allen wasserreichen Gegenden Deutschlands diesen Vogel im August und September einzeln antrifft, so sind es gewöhnlich und wie natürlich (da es dann mehr junge als alte geben muß) junge Vögel, und zwar, wie man bey der Oeffnung gewahr wird, männlichen und weiblichen Geschlechts. In Thüringen ist z. B. der alte Vogel eine Seltenheit, allein den jungen oder sogenannten grauen treffen aufmerksame Jäger an großen Teichen alle Jahre an. Ich will hier eine Beschreibung liefern, wie ich diese Vögel im Nachsommer angetroffen habe.

Die

*) In Gmelins Reise Th. I. S. 114. wird ebenfalls gesagt, daß sich das Männchen des Nachtreihers bloß durch den gelben Bauch vom Weibchen unterscheide; Lapeirouse sagt aber in den neuen Schwed. Abh. B. 3. S. 105., daß er den Unterschied zwischen Männchen und Weibchen nur durch die Oeffnung erkannt habe. Dieß ist aber bey mehrern Vögeln der Fall, wo das alte Weibchen zuletzt die Farbe des Männchens bekommt, aber das junge Männchen, wie ein altes Weibchen aussieht.

**) Ornith. V. p. 412.

Digitized by Google

Die Größe ist wie oben angegeben, doch schienen mir Schnabel Kopf, Hals und Beine etwas stärker; der Schnabel ist drey Zoll lang, hornbraun schwarz, an den Seiten grünlich; die Beine sind fleischbraun mit einem grünen Anstrich, der nackte Theil der Schenkel drey Viertel Zoll und die Beine drey und ein Viertel Zoll hoch; die mittlere Zehe drey Zoll lang und die hintere ein und drey Viertel Zoll. Der Federbusch fehlt, doch erheben sich die dichten Scheitelfedern wulstig; der Kopf ist bis in den Nacken schwarzbraun grünglänzend; über die Augen ein weißer braungefleckter Strich; die Zügel blaß fleischfarben; der Oberleib dunkelaschgrau ins Grünliche schillernd; der Steiß grau; das Kinn weiß; die Seiten des Halses röthlichgrau mit blaß rostgelben Streifen; der Vorderhals und die Brust gelblichweiß mit graubraunen Streifen; der übrige Unterleib grau weiß, an den Seiten mit grauen Strichen; die Deckfedern der Flügel wie der Rücken, die obersten kleinen mit schönen rostgelben dreyeckigen Flecken, die untern großen mit weißen Spitzen; die Schwungfedern aschgrau, die vordern achtzehn bis ein und zwanzig mit weißen Spitzen; die Schwanzfedern aschgrau, die äußern weiß gerändet.

b) Der geschäckte Reiher.

(Ardea maculata, *Linn.*)

Frisch, Vögel. II. Taf. 9.

Auch diesen hat man für eine besondere Art ausgegeben; wenn man aber Ardea nycticorax, grisea und maculata beysammen sieht, so giebt die Gestalt gleich, daß sie zu einer Vogelart gehören. Es ist daher so gut als ausgemacht, daß dieser

dieser gefleckte Vogel der junge vor der ersten Mauser ist; denn wer sie auch nicht beym Neste angetroffen hat, der findet doch zuweilen im Nachsommer noch einen so gekleideten aus einem späten Gehecke.

Man beschreibt ihn so: Die Größe ist dieselbe; die Hauptfarbe graubraun, auf den Schwungfedern, die weiße Spitzen haben, und am Schwanz dunkler, am Unterleibe heller, mehr hellgrau; auf Kopf, Hals, Rücken, Schultern und auf den Deckfedern mit kleinen weißen egal eyrunden Flecken, die sich an den Spitzen der Federn befinden, bezeichnet (ein Merkzeichen aller Vögel, die in der Jugend bunt sind, als Lerchen, Rothkehlchen ꝛc.); der Schnabel braun, unten grüngelb; die Zügel eben so. So kenne ich diesen Vogel ebenfalls nur mit dem Unterschiede, daß der Oberleib dunkelaschgraubraun war mit weißer Spitze an jeder Feder; der Unterleib weiß mit schwärzlichgrauen länglichen Flecken; der Schwanz aschgrau.

c) Der Gardensche Reiher.

(Ardea Gardeni, *Gmelin Linn.*)

Le pouacre de Cayenne. *Buffon* des Ois. VII. p. 427. Pl. enl. N. 939. Uebers. v. Otto. XXVI. S. 17. mit 2 Fig.

Büffon schon hat diesen und den geschäckten Reiher (Ardea maculata) für einerley gehalten, und sie daher zusammengestellt. Er unterscheidet sich bloß dadurch, daß der Grund seines Gefieders am Oberleibe mehr ins Schwärzliche fällt, und die untern Theile mehr weißlich sind mit braunen Strichen.

Merk-

Digitized by Google

Merkwürdige Eigenschaften.

Der Nachtreiher geht wegen seiner kürzern Beine nicht so hoch, als ein Reiher, und trägt sich auch fast wie eine Krähe, im Fluge aber sieht er jenem gänzlich gleich, indem er auch seinen Hals nicht ausgestreckt, sondern doppelt zusammengelegt trägt. Des Nachts erfüllt er die Luft durch ein grobes und unangenehmes Geschrey, das dem Tone nicht unähnlich ist, wenn sich jemand zum Brechen anstrengt, und wie Koau oder Krau klingt.

Er fliegt sanft, leicht und niedrig. Am Tage sitzt er entweder im Rohr und Gebüsch, oder auf Bäumen, und drückt sich hier an die Aeste und Stämme so fest an, daß man ihn nicht leicht gewahr wird; auch aus dem Gerohrig muß man ihn mit Gewalt heraustreiben, wenn er sich in die Luft erheben soll. Er hat diese Eigenschaft mit dem großen Rohrdommel gemein. Wenn er mit seinem Gatten spielt oder sonst gereizt wird, so sträubt er die schwarzen Kopffedern wulstig in die Höhe, und breitet dann auch seinen schönen Federbusch fingerförmig auseinander. Er ist mehr des Nachts als am Tage geschäftig, und wenn ihn nicht ein Wasserhund aufjagt, so sieht man ihn selten fliegen.

Verbreitung und Aufenthalt.

Dieser Vogel, dessen eigentlicher Wohnort die südlichen Theile von Europa und die gemäßigten von Asien sind, wird in Deutschland allenthalben, wiewohl selten, wenigstens als Sommervogel angetroffen. Einzeln findet man ihn auch in Thüringen, doch soviel ich weiß, da der Schwanensee bey Erfurt ausgetrocknet ist, bloß als Zugvogel im Spätsommer, seltner im März und April auf dem Wiederstrich.

Digitized by Google

derstrich. An einigen Schilfufern der nördlichen und südlichen deutschen Seen soll er brüten. In Ungarn ist er häufig und brütet auch daselbst. In Amerika bewohnt er Neuyork, Südcarolina und mehrere Gegenden. Am Donstrom soll er sehr gemein seyn.

Er ist ein Zugvogel, der aus den nördlichen Gegenden Europens und Asiens im Herbst in die südlichern wandert. Sein Aufenthalt sind Flüsse, Seen, große Teiche, Sümpfe und Moräste, die mit Schilf, Rohr und Gebüsch bewachsen sind, worin er sich verbergen kann.

Nahrung.

Hier sucht er Fische, Schnecken, Muscheln, Frösche und andere Amphibien, und vorzüglich Insecten, zu seiner Nahrung auf.

Fortpflanzung.

Das Nest steht im hohen Grase, Rohr, Schilf und unter dichtem Gebüsch in sumpfigen Gegenden an den Ufern der Seen, Teiche und ausgetretenen Flüsse. Das Weibchen legt 3 — 4 blaßblaue gefleckte Eyer.

Jagd.

Es ist eigen, daß dieser Vogel von den alten Waidmännern mit zur hohen Jagd gerechnet wurde *). Ob er gleich den feinen Geruch und das scharfe Gesicht des gemeinen Reihers nicht hat, so muß ihn doch der Jäger mit Sorgfalt hinterschleichen, und die alten Jäger suchten ihm daher mit Karrenbüchsen und Schießpferden nahe zu kommen.

Nutzen.

*) Döbels Jägerpraktika. I. Kap. 28.

Nutzen.

Die Federn aus dem Federbusche sollen die Türken zum größten Putz brauchen, und sehr theuer bezahlen. Schwenckfeld sagt (Av. Sites. p. 226.): unser junge Adel trägt sie gern in Federbüschen auf dem Huthe.

Sein Fleisch wird gemeiniglich für unschmackhaft ausgegeben, und da man in Deutschland gar keinen Nutzen von ihm zu machen weiß, so ist daher in manchen Gegenden das Sprichwort entstanden: Du bist ein loser Focke (Nachtreiher), von dem nichts mehr als drey gute Federn kommen. Naumann hingegen nennt das Fleisch wohlschmeckend.

Irrthümer und Vorurtheile.

Die Alten gaben vor, daß dieser Vogel keine Augen habe, und sich im Fluge eines kleinen Vögelchens als Wegweisers bediene; allein wer mag dieß jetzt noch glauben? Eben so, daß man mit seinen Eyern die Flecken in den Augen heilen könne.

Merkwürdiger sind folgende Irrthümer, 1) daß man Ardea grisea et maculata, als dem Geschlecht oder gar der Art nach verschieden von ihm ausgegeben hat, 2) daß man allgemein vorgegeben hat, er niste, wie der gemeine Reiher auf Bäumen, auf Erlen u. d. g. *), und 3) daß er nach Lapeirouse Angabe **) nicht weniger als 6 Zopffedern, ja wohl bis 12 derselben habe, da doch die glaubwürdigsten Männer nie mehr als 3 in seinem Federbusch gezählt haben.

(197).

*) Büffon a. a. O. — S. G. Gmelins Reis. I. S. 124.
**) Lapeirouse, Neue Schwed. Abhandl. III. S. 105.

Digitized by Google

(197) 9. Der dickhälsige Reiher oder große Rohrdommel *).

Namen, Schriften und Abbildungen.

Rohrdommel, gemeiner Rohrdommel, Rohrtrummel, Iprump, Faule, Rohrdump, Wasser- und Moorochse, Moosrähe, Moosreiher, Rohrbrüller, Us-, Meers-, Moos- und Lohrrind, Rohrpompe, Moosreigel, Erdbull, Ruhrdump, Mooskuh, Hortyhzl.

Ardea stellaris **). *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 635. n. 21.

Butor. *Buffon* des Ois. VII. 411. t. 21. Ed. de Deuxp. XIV. 130. 141. t. 3. Fig. 2. Ueberſ. von Otto XXV. 344. mit einer Fig.

Bittern. *Latham* Syn. III. 1. p. 56. n. 17. Meine Ueberſ. V. 33.

Friſch Vögel. Taf. 206 Männchen.

Naumanns Vögel. III. 126. Taf. 27 Weibchen.

Mein ornithol. Taſchenb. S. 264. Nr. 8.

Donndorf a. a. O. S. 983. n. 21.

Kenn-

*) Der Rohrdommel. Alte Ausg. III. 24. Nr. (111) 8.

**) Der Name Stellaris und Asterias, den die Alten dieſem Vogel gegeben haben, ſoll daher kommen, daß er ſich oft in ſeinem Fluge gerade in die Höhe und gleichſam bis zu dem geſtirnten Himmel ſchwinge, oder von der geſternten Zeichnung ſeines Gefieders, oder von der Gewohnheit, den Kopf und Schnabel gerade in die Höhe zu richten und gleichſam nach den Sternen zu gucken.

Digitized by Google

Kennzeichen der Art.

Mit glattem Kopf; rostgelben, schwarz in die Quere gefleckten Rücken, und blässerm, schwärzlich geflammten Bauche; die Halsfedern sind stark, am untern Vorderhalse am stärksten und aufgeschwollen.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Seine Länge ist zwey Fuß acht und drey Viertel Zoll, und die Breite vier Fuß fünf Zoll *). Der Schwanz ist fünf Zoll lang, und die Schwingen berühren seine Spitze.

Der Schnabel ist vier Zoll lang, gerade, sehr spitzig, scharf, mit einer langen Rinne, in welcher die länglichen Nasenlöcher liegen, im Herbst und Winter oben dunkelbraun, unten grünlichgelb, im Sommer oben und unten grün, an der Wurzel und an den Rändern ins Gelbliche übergehend; die Zunge schmal, spitzig und dreyeckig; der Stern im Auge gelbroth, auch rothbraun; die Augenlieder gelbgrün; die Füße vorn mit Schildern bedeckt, hinten und über den Knieen aber netzförmig, gelblichgrün, die Nägel dunkelbraun, der nackte Theil der Schenkel sechszehn Linien, die Füße vier und ein halben Zoll hoch, die Mittelzehe mit der äußern durch eine kleine Haut verbunden und fünf Zoll lang, die hintere drey Zoll lang, wovon der Nagel, welches der größte an allen Zehen ist, allein einen Zoll zehn Linien hält. Die Nägel sind hornbraun, lang, dünn, schmal, spitzig, scharf und kaum gekrümmt, die innere Seite des mittlern sehr fein sägeförmig gezähnelt.

Die

*) Pariser Maas: Länge 2 Fuß 5 Zoll; Breite 3 Fuß 11 Zoll.

Digitized by Google

Die Federn sind nicht nur wegen ihrer Weichheit, sondern auch wegen ihrer Farbe den Eulenfedern ähnlich.

Der Oberkopf und das Genick sind dunkel schwarzbraun, und am Hinterkopfe befinden sich längere Federn, als gewöhnlich, doch bilden sie keinen merklichen Federbusch; die Wangen, der Nacken und Seitenhals sind rostgelb, zickzackförmig dunkelbraun fein und unterbrochen in die Quere gestreift; die großen nackten Zügel gelbgrün; vom Schnabel geht auf beyden Seiten neben der Kehle ein schwarzbrauner oder schwarzer Streifen herab; die Halsfedern sind stark, lang, am untern Vorderhalse am längsten, stehen dicht und aufgeschwollen, sind oben auf blaßgelbem Grunde mit einem Gemisch von Rostbraun und Schwarz unordentlich in die Quere gestreift, und vorne laufen von der weißen Kehle an in der Mitte herab zwey Reihen dergleichen großer Flecken; der Rücken, die langen Schulterfedern, und die Deckfedern der Flügel sind rostgelb und rostroth gemischt mit schwarzbraunen Flecken und Querstreifen; durch die schwarzen Flecken und Streifen entstehen bey zusammengelegten Flügeln auf dem Rücken herab große lange Flecken wie Bänder; die kleinen Deckfedern an dem Flügelwinkel sind rostfarben und egal dunkelbraun gewellt; die mittelmäßigen Steißfedern rostgelb, schwärzlich ungleich und winklich bandirt; die langen Bauchfedern gelblich weiß mit länglichen, einzelnern dunkelbraunen Flecken; die vordern Schwungfedrrn schwärzlich oder dunkelbraun, blaulich angelaufen und mit schönen rostrothen Querbinden; die hintern wie die großen Deckfedern der Flügel; von den rostgelben Schwanzfedern sind die beyden mittlern schwärzlich, röthlich

geründet, die übrigen unordentlich dunkelbraun gefleckt, und winklich in die Quere gestreift.

Am Weibchen sind weder die Halsfedern so lang und dick, noch ist der Scheitel so schwarz, der Leib hat nicht die lebhafte gelbe Farbe, die Kehle ist nicht rein weiß, der dunkle Streifen an den Seiten der Kehle nicht so lang, breit und schwarz, und die vordern Schwungfedern sind nicht so dunkel, sondern heller und unregelmäßiger gefleckt.

Man sieht aber, daß der Unterschied im Geschlechte nicht groß ist, denn man findet junge Männchen, die fast eben so wie die Weibchen aussehen.

Zergliederung *).

Die starke Stimme, welche dieser Vogel hören läßt, kann nicht von dem Bau seiner Luftröhre kommen, denn obgleich diese unten, wo sie sich mit 2 Aesten in die Lunge fügt, mit häutigen Säcken versehen ist, und nur auf der hintern Seite die Knorpelringe hat, so haben dieß doch mehrere Vögel. Wahrscheinlich liegt der Grund in dem oben an der Kehle weiten Schlunde, welcher durch die Oeffnung der Stimmritze voll Luft gepumpt werden kann. Dieser Schlund wird nach dem Magen zu enger und fleischiger. Der Magen selbst ist stark, und hat viele fleischige Häute.

Merkwürdige Eigenschaften.

Dieser Rohrdommel ist ein träger Vogel, der ganze Tage lang auf einem Flecke stehen bleibt, und nicht eher aufsliegt, als bis er aufgejagt wird. Bey Gefahr streckt er den Hals,

*) Herr Otto bey Büffon a. a. O. S. 362.

Hals, den er sonst sehr einzieht, mit dem Schnabel und dem ganzen Körper gerade in die Höhe, und steht unbeweglich da, lehnt ihn auch wohl an einen Schilfstengel an, und der Jäger geht daher oft vor ihm, als vor einem zugespitzten Pfahl oder alten Strunk vorbey. Er sieht in dieser Stellung wie am Schnabel aufgehangen aus, und gewährt einen sonderbaren Anblick. Er steigt hoch in die Luft, und nimmt besonders gegen Abend seine Wanderungen von einem Sumpfe zum andern vor. Wenn er auffliegen will, so hüpft er erst, wie der Storch, einige Schritte auf der Erde hin, um die Flügel in Bewegung zu setzen, beschreibt alsdenn einige Kreise, und gewinnt so die Höhe. Er fliegt wie der gemeine Reiher mit zusammengelegtem Halse.

Merkwürdig ist sein Geschrey, das er zur Zeit der Paarung und bey Veränderungen des Wetters oft ganze Nächte durch hören läßt. Es ist sehr stark, und er bläst dabey seine Kehle außerordentlich auf. Da er viel Luft einpumpen muß, so bringt dieß in der Nähe den Schall hervor, als wenn man mit einem Blasebalge bläst. Bey stiller Nacht hört man dieß dumpfe Gebrüll: J-prumb hu hu! das er mit kleinen Pausen drey bis sechsmal ausstößt, auf eine halbe Stunde weit, und er hat damit schon manchem Wanderer Schrecken eingejagt. Eine ungegründete alte Sage aber ist es, daß er dabey den Schnabel ins Wasser oder in den Morast stecke *).

*) Herr Professor Otto (s. Uebers. von Büffons N. G. a. a. O. S. 363.) hat dieß auch neuerlich durch einen jungen Vogel widerlegt, den er in der Stube hatte, und der, ohne Wasser zu haben, seine brüllende Stimme hören ließ.

Digitized by Google

Noch eine andere Stimme läßt er zuweilen besonders des Abends und Nachts im Fluge hören, die fast wie das Geschrey des Kolk-Raben: Kroah! klingt.

Hat man ihn in Furcht oder Zorn gebracht, so stellt er sich in Positur, sträubt die Federn fürchterlich, zieht den Hals ein, legt sich auch wohl, wenn es nöthig ist, z. B. wenn man auf ihn einen Hund anhetzt, auf den Bauch oder gar auf den Rücken, sperrt den Schnabel weit auf, und zwar mit der Mine, als wenn er nach den Augen ziele. Er wehrt sich alsdann, wenn er Widerstand findet, mit seinem Schnabel gegen alles, was ihn angreift, heftig, und macht daher den Falken, die auf ihn abgerichtet werden, viel zu schaffen, indem er ihnen nicht nur mit schneckenlinienmäßigem Fluge aus dem Gesicht zu kommen sucht, sondern sie auch in der Noth mit seinem spitzigen Schnabel stark, ja oft tödtlich verwundet.

Verbreitung und Aufenthalt.

Dieser Sumpfvogel bewohnt mehr die südlichen, als nördlichen Gegenden von Europa, und kömmt in denselben nur bis Schweden hinauf. In Asien geht er in Sibirien bis an die Lena, und in Amerika von Carolina bis zur Hudsonsbay. In Deutschland trifft man ihn allenthalben einzeln an.

Er lebt an großen Flüssen, die ausgetretene, sumpfige und schilfreiche Stellen haben, an rohrigen Seen und großen Teichen. Sobald im Frühjahr das Eis aufbricht, also gewöhnlich zu Anfang und in der Mitte des Märzes, ist er da, im September zieht er aber schon in Gesellschaft seiner Jungen weg. Doch hört man ihn auch noch im October und in der

ersten

Digitized by Google

ersten Hälfte des Novembers, oft in den dunkelsten Nächten hoch in der Luft wegstreichen, und erkennt ihn an seinem Rabengeschrey. In gelindern Wintern bleibt er auch einzeln in Deutschland. So hat ihn Herr Otto mehrmalen in Pommern, und Herr Dr. Meyer in der Mayngegend zu dieser Jahreszeit angetroffen. In England soll er gewöhnlich überwintern.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in kleinen Fischen, Fröschen, Muscheln, Wassermäusen, Wassereidechsen, allerhand Wasserinsecten und Blutigeln. Er sitzt daher beständig in Sümpfen und seichten Wassern mit eingezogenem Halse, und schnellt diesen blitzschnell, wie aus einer Scheide, nach dem Thiere, das ihm in die Nähe kömmt, tödtet es mit einigen Stichen, die er ihm mit seinem spitzigen Schnabel giebt, und verschluckt es ganz.

Fortpflanzung.

Wenn mehrere Paare auf einem Teiche im Frühjahr zusammentreffen, so kämpfen sie um den Brüteplatz; eben dieß thun auch mehrere Männchen um ein Weibchen, und die schwächern müssen dem stärkern weichen. Nur das Männchen scheint die brüllende Stimme als Gesang für sein Weibchen und als Hochzeitlied anzustimmen, denn man hört an einem Teiche, wo ein Paar nistet, nur einen Vogel brummen. Er legt nicht, wie der gemeine Reiher, sein Nest auf Bäumen an, sondern in schilfigen und rohrigen Seen, Sümpfen und Teichen auf trocknen Rasen und Hügeln, baut es aus Rohr, Schilf und andern Reisern zusammen und legt drey

bis

bis fünf schmutzig blaßgrüne oder schmutzig isabellfarbige Eyer (wenn sie schon etwas bebrütet sind) in dasselbe. In drey und zwanzig Tagen kommen die Jungen zum Vorschein, und laufen sogleich mit den Alten davon. Einige Jäger behaupten sogar, daß sie oft, wenn es nöthig wäre, ein schwimmendes Nest machten, welches sie an das Rohr oder Schilf, wie die Taucher, befestigten. So viel ist richtig, daß sie dasselbe in der Nähe des Wassers an Schilfhalme knüpfen, damit es bey erhöhetem Wasser nicht losreißet, sondern schwimmend erhalten wird.

Die Jungen lassen sich nicht lange im Neste nähren, sondern hüpfen bald heraus, und haben eine große Geschicklichkeit in den Rohrstengeln, wie die Rohrsänger, herum zu klettern. Sie lassen sich mit Fröschen sehr gut aufziehen, und reinigen alsdann die Gärten von Kröten, Eydechsen, Schlangen und Insekten.

Feinde.

Die Brut dieser Thiere wird zuweilen den Wieseln, wilden Katzen, verschiedenen Raubvögeln, Raben und Rabenkrähen zu Theil. Letztere gehen besonders gern nach den Eyern. Aeußerlich haben sie auch die Reiherlaus und innerlich Egelwürmer zu Feinden.

Jagd und Fang.

Es ist diesem Vogel im Wasser und in Sümpfen schwer beyzukommen. Doch fällt er einem aufmerksamen Jäger, der auf sein Geschrey zu achten weiß, das meistemal durch den Schuß in die Hände. Wenn er nicht tödtlich verwundet ist,

Digitized by Google

ist, so wehrt er sich mit heftigen Bissen gegen den Schützen, und die Hunde wollen ihn deßhalb nicht gern aufnehmen.

Wenn man seinen Gang weiß, so kann man ihn auch in Schlingen und Klebgarnen fangen.

Sonst baizten ihn große Herren mit Falken.

Nutzen.

Das Fleisch ist eßbar.

Die Veränderungen des Wetters zeigt er durch sein nächtliches Brüllen an.

Wenn man ihm einen Flügel lähmt, kann man ihn lange Zeit in einem eingeschlossenen Garten beym Leben erhalten, und er ernährt sich da auf eine nützliche Art von Amphibien und Insekten, doch muß man ihn bey schlechtem Wetter mit Fischen unterhalten. Kleine Kinder dürfen aber in solche Gärten nie allein gehen, weil er sie bey der geringsten Reitzung mit seinem scharfen Schnabel beschädigen würde.

Seine langen Hinterkrallen pflegt man zu Zahnstochern in Silber einzufassen.

Schaden.

Als ein Fischfresser schadet er den Teichen, besonders zur Zeit, wenn die junge Brut nach den seichten Ufern geht.

(198) 10. Der kleine Reiher, oder kleine Rohrdommel *).

Namen, Schriften und Abbildungen.

Kleiner Rohrdommel, kleine Mooskuh, kleiner brauner Rohrdommel, kleiner Rohrdommel aus der Barbarey, kleiner ge-

*) Der kleine Rohrdommel. Alte Ausg. III. 30. Nr. (112) 9.

gestirnter Reiher aus der Barbarey, grüngelber Reiher, Staudenragerle, gestrichelter und geschäckter Reiher, Rohrreiher, Rohrtump, Europäischer Krabbenfresser.

Ardea minuta. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 646. n. 26.

Blongios de Suisse et Butor tacheté. *Buffon* des Ois. VII. 395. Ed. de Deuxp. XIV. 109. 143 et 148. Uebers. von Otto XXV. 301. mit 2 Fig.

Little Bittern. *Latham* Syn. III. 1. p. 65. n. 27. Meine Uebers. V. 40. n. 27.

Frisch Vögel. Taf. 207. Alter, Taf. 206. junger Vogel.

Naumanns Vögel. III. 132. Taf. 28 Männchen. Nachtrag Heft 2. S. 82. Taf. 12. Fig. 25 Weibchen, 26 Junges Männchen.

Seeligmanns Vögel. VII. Taf. 65.

Mein ornithol. Taschenb. S. 265. n. 9.

Donndorff a. a. O. S. 997. Nr. 26.

Kennzeichen der Art.

Mit glattem, schwarzen, grünglänzenden Kopfe, Hals, Rücken, vordern Schwungfedern und Schwanz; Vorderhals und Deckfedern der Flügel rostgelb (am Weibchen mit braunen Längsflecken); die Füße grün.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Der kleine Rohrdommel hat ungefähr die Größe des grünfüßigen Meerhuhns, ist 17 Zoll lang und einen Fuß eilf Zoll breit *). Der Schwanz ist zwey und ein Viertel Zoll lang,

*) Pariser Maas: Länge 14 Zoll: Breite 1 Fuß 9 Zoll.

lang, und die Flügelenden kommen auf der Schwanzspitze zusammen.

Der Schnabel ist bis an die Stirn zwey Zoll, und bis an das Ende der Oeffnung unter den Augen zwey und drey Viertel Zoll lang, gerade, spitzig, grüngelb, nach der Spitze des Oberkiefers schwärzlich überlaufen; die Füße sind gelb- oder meergrün, die Fußsohlen goldgelb, die Nägel dunkelbraun, oben und unten die Fußwurzel, welche 2 Zoll hoch ist, geschildert, an den Seiten etwas netzförmig, der nackte Theil der Schenkel unmerklich, nur drey Linien hoch, die Mittelzehe zwey Zoll, und die hintere starke $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, der Nagel an dieser sehr gekrümmt und groß; der Nagel an der Mittelzehe nach innen zu kammförmig eingeschnitten; die Zehen unten chagrinirt; die Zügel sind nackt, gelblich und häutig, so daß man auf beyden Seiten durchsehen kann; die Augenlieder bläulich und nackt; der Augenstern goldgelb.

Scheitel, Schultern und Rücken sind schwarz und glänzen ins Grüne; der lange Hals ist oben, so wie die Wangen, rostgelb, bald ins Aschgraue, bald ins Kastanienbraune übergehend; die Deckfedern der Flügel lehmgelb; an dem Flügelrande hin so wie nach den Schultern zu etwas ins Rostige oder Graubraune übergehend; die unterste große Reihe Deckfedern ist weiß, nur an der Wurzel schwarz; die untere Seite des Halses mit ihren langen Federn nach der Brust zu, die Hüften und Schenkel blaßröthlichgelb; die Brust ist röthlichgelb mit großen schwarzen Längsflecken, und erhält dadurch gleichsam ein schwarzes Querband; die Seiten haben bey gleicher Grundfarbe nur mitten auf dem Schaft hin einen langen schwarzen Strich; der Bauch und

der

der After gelblichweiß; die Schwungfedern schwarz, die vordern auf der Außenseite etwas grünlichglänzend; die erste Schwungfeder weißgerändet; die Deckfedern der Unterflügel weiß; der schwache Schwanz etwas zugespitzt und seine zwölf Federn schwarz, und grünglänzend.

Das alte Weibchen ist im Gefieder nicht so lebhaft als das Männchen. Die schwarze Farbe geht in Dunkelbraun über, und die rostgelbe ist mit bräunlichen Längsstrichen untermischt. Es ist auch kleiner, hat, näher beschrieben, oben einen etwas dunklern Schnabel; der Augenstern gelb; der Scheitel schwarz, grünglänzend; die Stirn kastanienbraun umzogen; der Oberleib umbrabraun, die Federn rostfarben oder weißgelb gerändet; der Unterleib bis auf den gelblich weißen Bauch rostgelb, alle Federn in der Mitte mit schwarz- oder dunkelbraunen Flecken; die Deckfedern der Flügel rostgelb, aschgrau durchschimmernd; die Schwungfedern schwärzlich; der Steiß und Schwanz schwarzgrün mit rostfarbenen Rändern.

Merkwürdige Eigenschaften.

Der Körper dieses Vogels ist sehr schmal. Er hat sonst alle Eigenschaften mit dem großen Rohrdommel gemein, und richtet den Schnabel und ganzen Leib, wenn er auf einem Baume oder furchtsam im Rohr sitzt, und jemanden bemerkt, so gerade in die Höhe, daß man ihn für einen spitzigen Ast oder ein Stück des Rohrstengels ansieht.

Eine sehr große Geschicklichkeit zeigt Alt und Jung im Klettern an den Schilf- und Rohrstengeln, wodurch sie den Wasserhunden entfliehen ohne fliegen zu dürfen. Herr von

Schrank

Digitized by Google

Schrank *) versuchte einen zu zähmen, allein er fraß nicht und starb nach etlichen Tagen.

Verbreitung und Aufenthalt.

Dieser Vogel verbreitet sich in Europa, Asien und Amerika sehr weit. Er geht bis Jamaika herab, und überwintert vielleicht auch daselbst. In Deutschland kommt er allenthalben an sumpfigen Flüssen, Seen und Teichen, aber nur einzeln vor, und in Thüringen wurde er fast alle Jahre, und zwar nicht einzeln bey dem nun ausgetrockneten Schwanensee ohnweit Erfurt angetroffen. Im Werragrunde ober- und unterhalb Meiningen finde ich ihn in allen rohrigen Teichen. Im September und October zieht er weg und im April kömmt er wieder.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht vorzüglich in Wasserinsekten, kleinen Fröschen, Schnecken, Frosch- und Fischlaich, auch wohl in kleinen Fischen; doch schadet er der Fischzucht nicht so sehr, wie seine übrigen Gattungsverwandten.

Fortpflanzung.

Er legt in sumpfigen Gegenden in der Nähe eines Sees, Teichs oder großen Flusses ins Gehöhrig, Weidengebüsch **), auf Grashügel ein Nest von Schilf und Wassergräsern an, und brütet 3, höchstens 4 grünliche runde Eyer aus, die noch etwas

*) Faun. boica. I. 222.

**) Einer meiner Freunde hat auch ein solches Nest hoch über dem Wasser auf einem großen Weidenbusche gefunden.

etwas kleiner, als Taubeneyer sind. Wenn die Eyer acht Tage bebrütet sind, so verliert sich die grünliche Farbe nach und nach, und sie werden weiß. Er macht zur Paarungszeit ein ähnliches Gebrülle, wie der große Rohrdommel, doch nicht so tief und laut. Die Jungen sehen im ersten Sommer, auch die männlichen noch gefleckter aus als das Weibchen; sie haben eine blässere rostfarbene Grundfarbe, und der Ober- und Unterleib ist mit dunkelbraunen oder vielmehr schwarzbraunen Längsflecken besetzt.

Jagd.

Wenn man im Frühling und Herbst nach Schnepfen oder andern Sumpf- und Wasservögeln jagt, so wird der kleine Rohrdommel auch mit aufgestöbert und mit der Flinte erlegt.

Nutzen und Schaden.

Das Fleisch wollen Einige schmackhaft finden. Der Schaden, den er an der Fischbrut thut, ist, wie gesagt, von keiner Bedeutung.

? 11. Der Schwäbische Reiher *).

Namen, Schriften und Abbildungen.

Kleiner Rohrdommel, Rohrdommlein, kleine Mooskuh, grüngelber (?) Reiher.

Ardea Marsigli. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 637. n. 52. *Marsigl.* Danub. V. 22. tab. 9. mit einer schlechten Abbildung.

Le

*) Alte Ausg. III. S. 33. n. 10.

Le petit Butor. *Buffon* des Ois. VII. p. 423. Ed. de Deuxp. XIV. 143. Ueberſ. von Otto XXVI. S. 8. mit der Marſiglischen Figur.

The Swabian Bittern. *Latham* Syn. III. 1. p. 60. n. 20. Meine Ueberſ. V. S. 36. n. 20.

Ardea Botaurulus. *von Schrank* Faun. boic. p. 221. n. 199.

Mein ornithol. Taſchenb. S. 166. Nr. 10.

Donndorff a. a. O. S. 987. Nr. 52.

Kennzeichen der Art.

Mit glattem Kopfe, röthlichem Körper, weißer Kehle und weißlichem Schwanze.

Beſchreibung.

Er bewohnt die Ufer der Donau, und iſt viel kleiner, als der große Rohrdommel.

Der Schnabel iſt drey Zoll lang, oben dunkelbraun, unten gelb; der Augenſtern weißlich; die Füße ſind braungelblich.

Der Leib iſt röthlich mit dunkelbraunen Strichen, die auf dem Rücken am breiteſten und häufigſten ſind; die Zügel ſind nackt und gelb; die Kehle und der Unterhals weiß; die Schwingen röthlich mit dunkelbraunen Querbinden; die Schwanzfedern ſehr kurz und weißlich.

So lautet die Beſchreibung dieſes Vogels von dem Grafen Marſigli, der ihn bekannt gemacht hat. Wenn ihn nicht auch Herr von Schrank als eine beſondere Art angäbe, und ihn im Herzogthum Neuburg um Ingolſtadt ge-

gefunden haben wollte, so würde ich ihn als zu dem kleinen Reiher gehörig, nur aber unvollkommen beschrieben, angegeben haben. Herr von Schrank entwirft seine Charakteristik so: Rostgelb; oben getrübt; schwärzliche lanzetförmige Striche oben und unten; die Gurgel weiß; die Füße schlapgelb. Er rechnet auch den folgenden hierher.

In Lathams Uebersicht findet man eine vollkommnere Beschreibung: Der Größe nach ist er kleiner, als der große Rohrdommel. Der Augenstern ist weißlich; die kahle Stelle zwischen Schnabel und Augen gelb; Kopf, Oberhals, Brust, Bauch, Seiten, Steiß und Deckfedern des Schwanzes gelbroth mit braunen Streifen; der Rücken eben so, die Streifen aber breiter und zahlreicher; Kehle und Vorderhals weiß; Oberschenkel bräunlichweiß; die Schwungfedern hellbraun mit Streifen von dunkelerm Braun durchzogen; der Schwanz weißlich; die Füße hellgelb.

Es bleibt immer ein zweifelhafter Vogel. Der weiße Schwanz scheint ihn schon zu einer Varietät zu machen. Marsigli ist selbst nicht mit sich eins gewesen, denn er nennt ihn Ardea viridi-flavescens und beschreibt doch diese Farbe nicht.

? 12. Der gestrichelte Reiher *).

Namen, Schriften und Abbildungen.

Braungestreifter Rohrdommel, gestrichelter Rohrdommel, Donau-Reiher.

Ardea

*) Alte Ausgabe. III. S. 54. n. 11.

Digitized by Google

Ardea danubialis. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 637. n. 53.

— fusca. *Marsigli* Danub. V. 24. t. 10.

Le Butor brun rayé. *Buffon* des Ois. VII. p. 424. Ed. de Deuxp. XIV. 144. Ueberſ. von Otto XXVI. S. 10. mit der Marſigliſchen Figur.

The rayed Bittern. *Latham* Syn. III. 1. p. 61. n. 21. Meine Ueberſ. V. S. 37. n. 21.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 267. n. 11.

Donndorff a. a. O. S. 987. n. 53.

Kennzeichen der Art.

Der Kopf iſt glatt, Hals und Bruſt ſind weiß, der übrige Körper dunkelbraun, ſchwarz und röthlich geſtrichelt.

Beſchreibung.

Er iſt an der Donau zu Hauſe, und gleicht dem kleinen Reiher an Größe.

Der Schnabel iſt oben dunkelbraun, unten gelb; die Füße und Nägel ſind grau.

Der Leib iſt dunkelbraun, mit ſchwarzen und röthlichen Linien geſtrichelt; die Zügel ſind nackt und gelb; der Unterhals und die Bruſt weißlich; die Schwung- und Schwanzfedern dunkelbraun, ſchwarz und röthlich geſtreift.

Wenn man die unvollkommene Beſchreibung und die noch unvollkommnere Figur betrachtet, ſo wird man veranlaßt zu glauben, daß dieſer Marſigliſche Vogel weiter wohl nichts als ein junger kleiner Reiher (Ardea minuta *Linn.*) ſey. Es wäre doch eigen, daß man dieſen Vogel nach einer ſo langen Zeit nicht wieder geſehen hätte! Ein gleiches ſcheint

auch

Digitized by Google

auch von Ardea badia und von Ardea *Marsigli* zu gelten, wenigstens scheint Ardea badia zu dem Rallenreiher zu gehören, an welchem bloß der Federbusch auf dem Kopfe anzumerken vergessen worden, oder der als bey einem Jungen oder in der Mauser begriffenen Vogel fehlt *).

? 13. Der kastanienbraune Reiher **).

Schriften und Abbildungen.

Ardea badia. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 644. n. 75.

Ardea rubra. *Schwenckfeld.* Av. Siles. p. 225.

Crabier roux. *Buffon* des Ois. VII. p. 590. Ed. de Deuxp. XIV. 102. Uebers. von Otto XXV. S. 275.

Chesnut Heron. *Latham* Syn. III. 1. p. 73. n. 37. Meine Uebers. V. 46. Nr. 37.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 268. Nr. 12.

Donndorff a. a. O. S. 995. Nr. 75.

Kennzeichen der Art.

Mit glattem Kopfe, kastanienbraunem oder eigentlich rothgelben Oberleibe und schmutzigweißem Unterleibe, und ein weißes Band von der Gurgel bis zum Bauch.

Beschreibung.

Man hat ihn in Schlesien angetroffen.

Er gleicht an Größe der Nebelkrähe.

Der

*) Herr Hofrath Meyer schreibt mir, daß er ein Nest vom kleinen Reiher gewußt, die abgeflogenen Jungen mit den Alten geschossen, und gefunden habe, daß die Jungen Ardea *Marsigli* und danubibilis wären.

**) Alte Ausgabe. III. 34. Nr. 12.

Digitized by Google

Der Schnabel ist vier und einen halben Zoll lang und dunkelbraun, der Kopf sehr klein, der Hals aber sehr lang; der Augenstern gelblich; die Füße roth.

Der Oberleib ist kastanienbraun, oder wie es eigentlich Schwenckfeld nennt, hell rothgelb (rubra); der Unterleib schmutzig weiß; ein breiter schneeweißer Strich geht von der Gurgel bis zum Bauch; die Deckfedern der Flügel sind himmelbläulich, die Schwungfedern schwarz; die Schwanzfedern kastanienbraun.

Er nistet auf hohen Bäumen, und nährt sich von kleinen Fischen und Wasserinsekten.

Ich habe es schon bey dem vorhergehenden Vogel gesagt, daß dieß eine zweifelhafte Art sey. Vielleicht ist es der junge Vogel des Rallenreihers.

Zwey und vierzigste Gattung.

Storch. Ciconia.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist gerade, zusammengedrückt, glatt, ungefurcht, spitzig, lang, weit größer, als bey den Reihern.

Die Zunge ist ein kleiner im Schlunde liegender Knorpel.

Der Hals ist kürzer, gegen die Brust allmählig dicker, als an den Reihern.

Die Füße sind lang; die Zehen kurz und die vordern sämmtlich auf einerley Weise durch eine kleine Hautfalte mit

einander verbunden, die hintere Zehe klein, alle mit stumpfen, glattrandigen Nägeln versehen.

Zwey Arten.

(199). 1. Der weiße Storch *).

Ciconia alba **).

Namen, Schriften und Abbildungen.

Storch, gemeiner und bunter Storch, Stork, Adebar, Ebeher, Ebiger, Ebinger, Odeboer, Aebbähr, Honnotter, Langbein, Langbeen, Klapperstorch, Klapperstork, Klapperbein, Stuhrk.

Ardea ciconia. *Gmelin Linn.* I. 2. p. 622. N. 2.

Cicogne blanche. *Buffon* des Ois. VII. 253. t. 12. Ed. de Deuxp. XIII. 311. t. 5. f. 1. Ueberf. von Otto. XXV. 31. mit einer Fig.

White Stork. *Latham* Syn. III. 1. p. 47. No. 9. Meine Ueberf. V. 25.

Perrault, Charras und Dodards Abhandl. aus der N. G. II. S. 215. Taf. 73. 74.

Frisch Vögel. Taf. 196.

Naumanns Vögel. III. S. 101. Taf. 22. Figur 31. Männchen.

Mein ornith. Taschenbuch. S. 269. N. 1.

Donndorff a. a. O. S. 958. N. 7.

Kenn-

*) Alte Ausg. III. 48. Nr. (116.) 1.

**) Linné nennt ihn Ardea Ciconia, weil er ihn so wie den Kranich (Ardea Grus) noch zu der Gattung Reiher zählt. Doch sind die Abweichungen zu auffallend, als daß man diese Vögel nicht trennen sollte. Vorzüglich zeigt ihr innerer Körperbau, Luftröhre ꝛc. auffallende Verschiedenheiten.

Digitized by Google

Kennzeichen der Art.

Die Augenkreise sind kahl, und so wie die Schwungfedern schwarz; Schnabel, Füße und Haut sind blutroth.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Die Länge des weißen Storchs beträgt fast vier Fuß, und die Flügel klaftern über sieben Fuß *). Der Schwanz ist neun Zoll lang, und die zusammengelegten Flügel reichen bis auf die Schwanzspitze.

Der Schnabel ist neun Zoll lang, rund, gerade zugespitzt und roth, der Unterkiefer an der Spitze in die Höhe steigend, wodurch es scheint, als wenn der Schnabel an der Spitze hinaufwärts stünde; die weite Haut der untern Kinnlade schwarz; die Nasenlöcher längliche Ritzen, durch welche man zur Seite durchsehen kann; die Zunge sehr klein, kaum $\frac{1}{4}$ Zoll lang, dünn, häutig oder knorplig, von pfeilförmiger Gestalt und liegt am Schlunde; die Augen sind braun; um die Augen geht ein kahler schwarzer Flecken; die dünnen Beine sind einen Fuß hoch; das Kahle der Kniee sechs Zoll, der Mittelzehe drey und drey Viertel Zoll, der Hinterzehe ein und einen halben Zoll lang, die nehförmigen und nur an den Zehen geschilderten Füße roth, die Klauen weißgelb.

Der ganze Leib ist weiß, außer daß die Schwung- und langen Schulterfedern schwarz sind, wodurch, wenn die Flügel zusammengelegt sind, und den Schwanz bedecken,

*) P. Ms.: Länge 3½ Fuß; Breite 6½ Fuß.

die ganze untere Hälfte des Oberleibes schwarz erscheint. Die zweyte Ordnung der Schwungfedern ist an der äußern Fahne aschgrau überpudert. Das Schwarze glänzt ins Purpurrothe. Die obern Deckfedern des Schwanzes sind kurz, die untern aber mittelmäßig lang. An dem schönen langen Halse sind besonders die Federn vorn nach der Brust zu lang, und sehr beweglich.

Das Weibchen ist in der Farbe gar nicht vom Männchen unterschieden, hat aber einen etwas dünnern Schnabel, und ist ein wenig kleiner.

Merkwürdige Eigenschaften.

Die Störche bezeigen in ihrem ganzen Betragen einen gewissen Anstand. Gehen sie, so geschieht es mit Gravität, und man sieht ihnen gern zu, wenn sie auf einer Wiese herum spatzieren. Ihr Flug ist aber noch weit schöner. Sie schwimmen gleichsam in der Luft, bewegen die Flügel selten, und langsam, und besonders machen Männchen und Weibchen zur Begattungszeit sehr artige Schwenkungen, beschreiben bald in der höchsten Luft, bald nahe über der Erde kleine und große Cirkel gegen einander, lassen sich zuweilen sanft herabglitschend in schiefer Linie von der größten Höhe herab auf die Erde, und erheben sich dann schneckenförmig wieder so hoch, daß sie sich in den Wolken zu verlieren scheinen. Wenn sie stille sitzen oder schlafen, so ziehen sie mehrentheils ein Bein an sich, wie die Gänse, und verbergen den Schnabel in den langen Halsfedern, statt daß ihn andere Vögel in den Rücken- oder Schulterfedern verbergen. Auch wenn es naß und kalt ist, stecken sie den Schnabel in diese Federn,

um

Digitized by Google

um ihn hier gleichsam warm zu halten. Sie lieben die Reinlichkeit, putzen sich immer, sträuben die Federn oft, und schütteln sie aus. Durch ein gewisses starkes Zusammenschlagen der beyden Kiefern klappern sie, und geben besonders diese Töne des Nachts, im Zorn, zur Zeit der Begattung und der Abreise von sich; vielleicht daß das Männchen, von welchem man es vorzüglich hört, auch hierdurch sein Weibchen an sich zu locken pflegt. Die Jungen zischen ehe sie flügge sind.

Sie lassen sich leicht zähmen, werden dann sehr alt, 25 — 22 Jahre *), und gehen, wie die Gänse, in den Höfen und Gärten herum, wenn man ihnen die Flügel verschnitten oder zerknickt hat; auch schadet ihnen alsdann unser harter Winter nichts, wenn sie nur des Nachts bey starkem Frost in einen Stall oder einen Schuppen kommen.

Zergliederung.

1) Der Magen ist dicht und festhäutig, und gewöhnlich inwendig grün gefärbt. Er ist gewöhnlich äußerlich fett, und sieht einem Raubvogelmagen nicht unähnlich.

2) In der Schlunderweiterung befinden sich starke und viele Drüsen.

3) Die Lunge liegt tief in der Brust, und da sich die Luftröhre gleich beym Anfange der Brust theilt, werden derselben beyde Zweige sehr lang, liegen neben einander am Rückgrat, und machen am Ende eine Krümmung, um in die an die Rippen befestigte Lunge zu kommen. Diese Lungenröhren sehen durch die an denselben befindlichen vier-

eckigen

*) Collection academique, partie étrangere. T. IV. p. 331.

eckigen scharlachrothen Flecken, die man beym schwarzen Storch nicht bemerkt, sehr schön aus.

4) Die Gedärme sind 5 Fuß lang.

5) Die Leber ist sehr groß, und besteht aus einem Haufen kleiner sechseckiger Drüsen, wie bey den Antilopen.

Verbreitung und Aufenthalt.

Sie sind ohnehin halbe Hausthiere; denn sie halten sich vorzüglich in Städten, Flecken und Dörfern auf, gehen daselbst sorglos herum, und werden an vielen Orten, auch in Thüringen, gehegt.

Sie sind fast in der ganzen alten Welt zu Hause. In Europa findet man sie in den Ländern zwischen Italien und Schweden; doch nicht in England. In den Niederlanden, in Deutschland, wo sumpfige Gegenden und große Wiesen zwischen Bergen in wasserreichen Gründen liegen, und in andern Gegenden, die an die See gränzen, sind sie sehr häufig.

In Deutschland ziehen sie in der Mitte des Augusts fort, und kommen zu Ende des Märzes bis zu Anfang des Aprils wieder.

In Thüringen kommen die Störche gewöhnlich vom 10ten bis zum 20sten März an und fliegen in der Mitte des Augusts wieder weg. Die Regel des Wegzugs bey dem Landmann ist, wenn die Erbsen im Felde gehäufelt werden. Man sieht zwar auch noch im April und May einzelne Störche herumschwärmen, allein das sind solche, die sich nicht anpaaren können.

Das

Das Männchen kömmt allzeit zuerst an, fliegt dann wieder fort und bringt das Weibchen mit, welches gewöhnlich schmutzig und kothig aussieht. Wo sie einzeln wohnen, fliegen die einzelnen Familien im August in einer ganzen Gegend zusammen, und rufen sich ab, um die Reise gemeinschaftlich zu machen. Es darf sich aber keiner auf das Haus des andern setzen, auch nicht auf die Nachbarshäuser, wenn er nicht weggebissen werden will *).

Da aber, wo sie häufig sind, versammeln sie sich, wie die Schwalben, in große Heerden, sind eine Zeitlang unter sich in Bewegung, fliegen eine kurze Strecke, als ob sie ihre Flügel probirten, kehren wieder zurück, erheben sich aber bald unversehens in der größten Stille, und steigen so ungemein schnell in die höchsten Luftgegenden, daß man sie in wenigen Augenblicken aus den Augen verliert. Sie scheinen auch ihre große Wanderung mit Einem Fluge, wozu sie auch Kraft genug haben, zu vollenden, denn man sieht höchst selten andere aus nördlichen Gegenden, weder auf der Her- noch Hinreise bey uns ausruhen oder sich ihrer Nahrung halber niederlassen, als die in unsrer Gegend gezogen und geboren sind **). Sie bringen einen zweyten Sommer in Aegyp-

*) In dem sehr gelinden Winter 17⅞⅞, wo es nur ein Paarmal einen kleinen Schnee legte, und im Jänner gar nicht fror, sondern Frühjahrs-Wetter war, so daß Kellerhals, Christwurz und Haselnußstauden blühten, kam der Storch in meiner Nachbarschaft schon den 9ten Jänner wieder an. Gewiß eine seltene Erscheinung!

**) Doch sah ich den 5ten August 1797. gegen Abend von Norden einen ganzen Zug unregelmäßig ankommen, die des Nachts im

Aegypten und in den Moräſten der Barbarey zu; ſollen ſich auch im erſten wiederum paaren, Eyer legen und eine zweyte Brut erziehen *). Auch gezähmte Störche, wenn ſie nicht jung aufgezogen ſind (wo ſich dieſer Naturtrieb verliert), werden zur Zeit der Wanderung unruhig, heben ſich mit den Schwingen, und verſuchen fortzuziehen. Ja wir hatten in Schnepfenthal einen, der den ganzen Sommer da war, und da man ihm die verſchnittenen Flügel wachſen ließ, ſo artige Schwenkungen über dem Hauſe machte, wenn er des Abends von ſeiner Froſch- und Mäuſejagd zurück kam, daß es ein Vergnügen war, ihm zuzuſehen. Im Herbſt zog er aber mit andern Störchen davon. Es kam zwar im folgenden Frühjahr wieder ein Storch und machte ſeine Schwenkungen über dem Hauſe, ließ ſich aber nicht ganz herab. Vielleicht war es der entflohene; denn man ſieht ſelten Störche in jener Gegend des Thüringerwaldes.

Mahl

im Gothaiſchen über meinem Hauſe auf dem Dache des Schloſſes Tenneberg und auf den höchſten Bäumen des daran ſtoßenden Burg- und Ziegenbergs ſchliefen, und des andern Tags früh mit Tages-Anbruch, ohne zu freſſen, ſich wieder hoch in die Luft ſchwangen, und weiter nach Süden flogen.

*) Letzteres ſcheinen doch unſere Deutſchen Störche nicht zu thun; denn es geſchieht ja ſehr oft, daß die Alten mit der nämlichen Anzahl Jungen, die ſie das Jahr vorher erzogen hatten, wieder auf demſelben Hauſe, wo das Neſt ſteht, erſcheinen. Hätten nun die Alten noch eine Brut erzogen, ſo müßte ſich ja die Anzahl vermehrt haben, und es müßten ihrer mehrere ankommen; auch würden ſich die vorjährigen Jungen ſchon von den Eltern getrennt haben und nicht wieder in ihrer Geſellſchaft erſcheinen. Daß ſie ſich, wie noch in vielen naturhiſtoriſchen Werken und beſonders in den Jagdbüchern behauptet wird, im Winter in Seen und Moräſten verbergen, iſt ebenfalls ungegründet.

Digitized by Google

Nahrung.

Ihre vorzüglichste Nahrung sind Wasser- und Heckenfrösche, Wasser- und Erd-Eydechsen, Blindschleichen und Ringelnattern. Sie fressen aber auch Wieseln, Maulwürfe, Feldmäuse, Fische, kleine Aale, Krebse und andere Wasserinsekten, viel Heuschrecken, Regenwürmer, Schnecken, lesen die Bienen, Hummeln und Fliegen in unzähliger Menge von den Wiesenkräutern ab, und rauben junge Wachteln und Lerchen, und die Eyer der Schnepfen und Enten. Auch das Aas, das ihnen auf den Wiesen und in den Sümpfen, wo sie ihrer Nahrung halber hin und her schleichen, aufstößt, ist ihnen eßbar: die Kröten aber verabscheuen sie, und spießen sie nur todt, wenn ihnen eine aufstößt. Sie spießen erst alles mit ihrem spitzigen Schnabel todt, und können den größten Frosch und die längste Schlange auf einmal verschlucken. Nach den fliegenden Insekten schnappen sie in der Luft, und hüpfen zuweilen dazu hoch in die Höhe.

Der selige Goeze (Europäische Fauna. VI. S. 40) fand in dem Magen eines Storchs Stücken zerbrochener Glasscheiben, über ein Schock Kirschkerne, Kieselsteine und eine Federmesserklinge, ohne daß seine Magenfalten nur im geringsten verletzt waren.

Die Gezähmten bekommen abgestandene Fische, Frösche, das Eingeweide von jungen Hühnern, Tauben und anderm Geflügel, gekochtes und rohes Fleisch. Man hat auch bemerkt, daß gezähmte, wenn sie Hunger hatten, die menschlichen Excremente mit vieler Begierde fraßen, dagegen

sie

sie Därme mit Viehmist nicht berühren, ehe sie ausgewaschen sind *).

Sie saufen außerordentlich viel, und spritzen ihren Unrath vor sich hin zwischen den Beinen weg, indem sie den Hinterleib vorwärts beugen.

Fortpflanzung.

Die weißen Störche leben paarweise und bauen ihre großen Nester aus dürren Reisern und Dornen auf die Dachforste, Schornsteine, und auf die abgestumpften Bäume in der Nähe der Dörfer, flechten die Materialien, obgleich nicht künstlich, doch fest in einander, und da sie die einmal gemachten Nester alle Jahr wieder beziehen, so bessern sie sie immer aus, und vergrößern sie so, daß sie oft vier und mehrere Fuß hoch werden. Ja man zeigt Nester, von welchen man versichert, daß sie seit hundert Jahren bewohnt wären, und an welchen an den Seiten herum unzählige Haus-Schwalben- und Sperlingsnester sich befinden. Diejenigen abergläubischen Landleute, welche meynen, daß es ein gutes Zeichen sey, wenn die Störche auf ihren Dächern nisteten, wenigstens dadurch Feuersgefahr verhüteten, legen ihnen, um bequem bauen zu können, ein Pflug- oder Kutschenrad auf dieselben.

Sobald sie im Frühjahr ankommen, fangen sie den neuen Bau, oder die Ausbesserung des alten an, schlafen und sitzen beständig in und neben dem Neste, und jagen allen fremden Besuch und auch ihre eigenen vorjährigen Jungen durch Klappern, Verfolgen und grimmige Bisse weg.

Das

*) Physikal. Belustigungen. Stück 18. Nr. 3. S. 538.

Das Weibchen legt zwey bis fünf ockergelbe längliche Eyer, und brütet sie mit dem Männchen gemeinschaftlich in drey Wochen und etlichen Tagen aus. Beyde Eltern sorgen treulich für ihre Jungen *), die vierzehn Tage wollig sind, und vertheidigen sie mit ihren scharfen Schnäbeln gegen ihre Feinde. Anfangs legen sie ihnen halb zerrissene Frösche, Eydechsen und Schlangen vor, wenn sie aber stark genug sind, selbst etwas zu zerreißen, so tragen sie ihnen auch die ganzen Thiere lebendig bey. Gewöhnlich haben sie alsdann den Schlund voll Frösche, und im Schnabel eine Maus oder einen Maulwurf. Diesen legen sie ihnen zum Spielen hin, und erstere speyen sie ihnen vor. Auf dem Schlosse Friedrichswerth im Gothaischen, dessen Hof und Garten mit Mauern und einem großen Wasser umgeben ist, steht ein

Nest,

*) Sonst hielt man die Störche für Muster einer wahren ehelichen Treue, und erzählte, daß sie die Untreue eines Weibes gegen ihren Gatten auf eine feyerliche Art mit dem Tode bestraften. Sie sollen sich in dergleichen Fällen zu Hunderten auf dem Felde versammlen und um die Verbrecherin einen ordentlichen Kreis schließen, auch bisweilen ein Paar Stunden versammlet bleiben und mit den Köpfen und Schnäbeln allerhand Bewegungen machen, gleichsam als wenn sie sich unter einander berathschlagten oder über die Missethäterin Blutgericht hielten, endlich aber über dieselbe haufenweise herfallen, und sie in Stücken zerreißen. Soviel scheint von diesem Blutgerichte gegründet zu seyn, daß sie bey den Versammlungen zum Wegzuge diejenigen tödten, welche unfähig sind die Reise mit zu machen. Man bemerkt auch allzeit an den auf diese Art umgebrachten, Fehler an den Flügeln. Daher auch vermuthlich ihr Verfolgen der gezähmten. Eben dieß bezeugt Göze (a. a. O.) an einem zahmen Storch im Kloster-Bergischen Garten, und an einem im Zing befindlichen Invaliden beym Dorfe Pegau.

Nest, und man sieht daher, wenn die Störche Junge haben, beständig auf dem Schloßhofe herunter gefallene Maulwürfe, die sich eingraben, und auch im Garten, wenn sie solche eher fallen lassen, als sie beym Neste sind. Die jungen Störche fangen nämlich einen großen Lärm an, ehe die Alten zum Neste kommen; diese denken daher oft, beym Hören des Geschreyes, sie seyen schon beym Neste, sperren den Schnabel auf, und lassen die Mäuse und Maulwürfe fallen. Auch lassen die Jungen zuweilen solche im Neste noch entkommen, wenn sie mit ihnen spielen. Merkwürdig ist, daß gewöhnlich eins von den Eltern so lange auf dem Neste sitzen bleibt, bis das andere wiederkommt.

Silberschlag erzählt eine artige Anekdote vom Nestbau der Störche. Einst kamen sie zurück, da es noch fror, und sie fanden auf der nahen Wiese nichts, womit sie ihr Nest ausfüttern konnten. Sie berupften daher das Scheunendach und zogen so viel mürbes Stroh heraus, als erforderlich war, ihr neues Lager zurecht zu machen. Wie die jungen Störche so weit erwachsen waren, daß sie auf dem Dache herum spatzieren konnten, holten die Alten eine Menge abgebrochnes Reißholz zusammen, und steckten es in die Löcher, welche sie durch Ausraufen des Strohs gemacht hatten, so daß das Dach mit lauter Reißig gespickt erschien.

Wenn ihrer vier oder fünf in einem Neste liegen, so wird gewöhnlich der kleinere und ohnmächtige von den übrigen heraus geworfen *).

Einen

*) Es ist eine Fabel, daß der Storch jährlich ein Ey oder ein Junges zinsen müsse; so nämlich drückt der abergläubische Landmann das Herauswerfen des Eyes oder eines Jungen aus.

Einen jungen aufgezogenen Storch kann man gewöhnen, daß er des Tages über auf die Wiesen nach seinem Futter geht und des Abends wieder nach Hause kommt. Allein er muß von den Wilden sehr viel Verfolgung ausstehen, die allenthalben, wenn sie ihn antreffen, auf ihn beißen. Er sieht vor dem ersten Mausern graulich weiß aus, und hat einen grauen Schnabel und graue Füße; nach diesem aber ändern sich, wenn die Federn ausfallen, Schnabel und Füße, und werden orangengelb, und die Federfarbe wie bey den Alten weiß und schwarz.

Feinde.

Katzen und Weihen verfolgen die Brut im Neste.

Auch werden sie äußerlich von gelben und weißen Milben und von der Storchlaus, und innerlich von Zwirn- und Madenwürmern geplagt.

Jagd und Fang.

Sie sind leicht zu schießen und mit Schlingen und Angelhaken, an denen ein Frosch hängt, auf den Wiesen, wo sie ihrer Nahrung halber oft hinfliegen, zu fangen.

aus. Jenes wird aus Unvorsichtigkeit und dieses aus Mangel der Nahrung von seinen Geschwistern herausgestoßen oder fällt selbst herab, wenn es sich von Hunger getrieben, wann die Alten kommen, zu weit auf den Rand des Nestes wagt, und noch nicht geschickt genug ist, sich zu erhalten. Doch bezeugt Silberschlag (Schriften der Berl. Gesellsch. naturf. Freunde II. S. 260.) aus eigner Erfahrung, daß die Alten ein Junges ungemein behutsam aus dem Neste auf den Mißhaufen der Hausbesitzer brachten, und wenn diese es in Abwesenheit der Alten wieder ins Nest legten, so brachten sie es von neuen herab, und bezeugten mit Flügelschlagen und Klappern ihre Freude.

fangen. Man hegt sie aber ihres Nutzens wegen fast allenthalben.

Nutzen.

Obgleich das Fleisch hin und wieder gegessen wird, so schmeckt es doch unangenehm, schlammig, ist zähe, schwer verdaulich, und giebt eine schlechte Nahrung.

Größern Nutzen stiften sie durch ihre Nahrungsmittel, da sie manche schädliche Unreinigkeiten wegräumen, und Felder und Wiesen von Schlangen und andern schädlichen Thieren (Ungeziefer), z. B. den verheerenden Heuschrecken, die sie sehr gern und in Menge fressen, reinigen. Daher sie auch Schutz an vielen Orten haben, z. B. in Holland. Sie stehen stundenlang vor einem Mäuseloche oder einem Maulwurfshügel und fangen diese schädlichen Thiere, sobald sie hervorkommen. Auch den kleinen Wieseln gehen sie nach, und tödten sie, ob sie sie gleich nur im größten Hunger verschlingen.

Bey den Mahomedanern stehen sie in großer Achtung und wurden in alten Zeiten von den Thessaliern so geehrt, daß, einen dieser Vögel tödten, ein Verbrechen war, das mit dem Leben bezahlt werden mußte *).

In Egypten ist es eben so. Hier verzehren sie die nach der Ueberschwemmung des Nils zurückgebliebenen Aeser und Amphibien.

Schaden.

Dieser ist von wenig Bedeutung und ergiebt sich größtentheils aus ihrer Nahrung.

Ich

*) *Plinii* hist. nat. X. c. 31. *Shaw's* travels. II. p. 168.

Ich weiß aber ein Beyspiel, daß ein zahmer Storch, der nicht zu gehöriger Zeit gefüttert wurde, die jungen Hühnerchen im Hofe haschte, todtbiß und verschluckte.

Irrthümer und Vorurtheile.

Hierher gehört:

1) Daß die Störche in Egypten noch einmal brüteten *). Schon daß sie oft im Jänner und Februar wieder zurück kommen, und zwar entweder allein, oder mit ihrer vorjährigen Brut, widerlegt dieß.

2) Daß sie im Schlamm überwinterten **). Es sind dieß unrichtige Beobachtungen, wie von mehrern Vögeln. Reisende haben sie im Menae nach Egypten ziehen sehen.

3) Daß sie aus kindlicher Liebe die alten, schwachen Eltern fütterten ***).

4) Daß sie die Jungen auf ihren Rücken beym Zuge forttrügen und so wieder brächten.

5) Daß Feuersbrunst oder ein Unglück zu befürchten sey, wenn sie vor der eigentlichen Zeit ihrer Wanderung das Nest verlassen oder es gar weg und auf ein anderes Haus tragen. Es bedeutet dieß weiter nichts, als daß sie durch Rauch, Katzen ꝛc. gestöhrt worden sind.

6) Daß der Storch die Stelle eines Blitzableiters auf einem Hause vertrete, indem kein Blitz einschlage. Allein das Gegentheil ist bekannt.

7) Daß

*) *Belon* Ois. p. 81.

**) *Klein* de avibus errant. et migr. Bocks N. G. von Preussen. IV. 347.

***) *Aristoteles* hist. anim. l. IX. c. 20. *Plinii* hist. nat. lib. X. c. 31.

Digitized by Google

7) Daß er mit Adlern, Raben, Krähen, Fledermäusen ꝛc. in Feindschaft lebe.

8) Daß das Fleisch, Fett, die Asche, Galle, ein aus ihnen gezogenes Oel, die Eyer, der Magen und Koth, als Arzneymittel die hartnäckigsten Krankheiten heben. Vielleicht kommen diese Mittel einmal wieder in Gebrauch!

(200). 2. Der schwarze Storch *).

Ciconia nigra.

(Taf. XVIII. Männchen.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Blauer, kleiner und wilder Storch, schwarzer Reiher und Aist.

Ardea nigra. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 623. N. 8.

Cicogne noire. *Buffon* des Ois. VII. 271. Ed. de Deuxp. XIII. 331. Uebers. von Otto XXV. 60. mit einer schlechten Figur.

Black Stork. *Latham* Synops. III. 1. p. 50. N. 11. Meine Uebers. V. 28.

Frisch Vögel. Taf. 197.

v. Wildungens Neujahrsgeschenk. 1796. 91. Taf. 6.

Naumanns Vögel. III. S. 107. Taf. 23. Fig. 52. ein junger Herbstvogel.

Mein ornith. Taschenbuch. S. 269. N. 2.

Donndorff a. a. O. S. 962. Nr. 8.

Kenn-

*) Alte Ausg. III. 56. Nr. (117.) 2.

Tab. XVIII.

Der schwarze Storch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kennzeichen der Art.

Die Hauptfarbe ist schwärzlich mit grünem und purpurfarbenem Glanze; Unterbrust und Bauch sind weiß.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Nur im Gegensatze des weißen Storchs kann man diesen schwarz nennen, denn er ist eigentlich in der Nähe nur schwarzbraun oder schwärzlich, welches in der Ferne schwarz aussieht. Er ist fast so groß, wie der weiße, doch mit schwächern Gliedmaßen, sonst im Körperbau ihm ähnlich. Seine Länge ist drey Fuß und sechs Zoll, und die Breite sechs Fuß und sechs Zoll *). Der Schwanz ist zehn Zoll lang, und die gefalteten Flügel reichen bis zwey Drittel auf demselben.

Der Schnabel ist sechs Zoll lang, vorzüglich stark, an den Seiten gedruckt, scharf zugespitzt, und nach der Spitze zu am Unterkiefer etwas in die Höhe gezogen, und von Farbe hochroth; der Augenstern dunkelbraun; der Zügel, ein nackter Kreis um die Augen, und die ganze Haut hochroth; die netzförmigen Beine zehn Zoll hoch, der nackte Theil der Schenkel vier Zoll, die mittlere Zehe drey und einen halben Zoll, und die Hinterzehe vierzehn Linien lang; die ganzen Füße dunkelroth, die Nägel breit, flach und hornbraun. Doch haben sie diese rothe Farbe am Schnabel und an den Füßen nur im Alter, etwa vom dritten Jahre an; denn in der Jugend ist ihr Schnabel schmutzig olivengrün, an der Spitze

*) Par. Ms.: Länge fast 5 Fuß; Breite fast 6 Fuß.

Spitze weiß, und die rothen Beine sind entweder ebenfalls olivengrün, oder, wenn sie auch roth sind, mit Grün überlaufen.

Der Kopf, Hals, die langen, schmalen Schulterfedern, der Rücken, die Deckfedern der Flügel, die Schwungfedern, die mittelmäßigen obern Deckfedern des Schwanzes, und der zugerundete Schwanz sind schwarz oder braunschwärzlich; die Flügel und der zugerundete Schwanz mit purpurrothem und grünem Glanze; die übrigen Theile aber blauglänzend, die Kehle und der Hals, der nach der Brust zu mit langen, obgleich mehr abgerundeten Federn versehen ist, wie am weißen Storch, zuweilen mit gelblichweißen Flecken; die Brust, der Bauch und die langen untern Deckfedern des Schwanzes und die hintern der Unterflügel weiß; die übrigen Deckfedern der Unterflügel braunschwarz. Vor dem dritten Jahre sind Kopf und Hals oben und unten rußbraun, rostgelb gewölkt, mit und ohne Kupferglanz.

Das Weibchen ist etwas kleiner, nicht so dunkel, als das Männchen, und also schwarzbraun, besonders an Kopf und Hals heller, und an dem Vorderhalse grau gewölkt, übrigens mit olivenfarbenem Schimmer.

Merkwürdige Eigenschaften.

Der schwarze Storch hat mit dem vorhergehenden fast einerley Lebensart. Er klappert eben so mit dem Schnabel, ist aber weit scheuer, denn der Jäger hat Mühe sich ihm im Freyen schußrecht zu nähern, und selbst im Walde, wenn er auf den Bäumen sitzt, kann er ihm nur mit Mühe anschleichen. Er fliegt etwas schneller und mit ausgestrecktem Halse

und

und Füßen, und läßt dabey einige lachende, oder kickernde Töne hören.

Verbreitung und Aufenthalt.

Er bewohnt viele Theile von Europa, und ist in Polen, Lithauen, Preußen, der Schweiz, Italien, den gemäßigten Theilen von Rußland und Sibirien bis zur Lena, wo nur Seen und Moräste sind, auch in Deutschland an dergleichen Orten, z. B. im Brandenburgischen nicht selten. Längs dem Don hin soll er sehr häufig seyn; und auch bey Aleppo will man ihn angetroffen haben. Im Frühjahr zieht er in großen Heerden über Schweden nach dem äußersten Norden, ruht zuweilen daselbst in den Mooren aus, es ist aber ein Wunder, wenn er in diesem Lande sein Nest baut. Eben dieß gilt von Thüringen, wo man ihn auch gewöhnlich nur auf seinen Wanderungen sieht *), ob mir gleich mehrere Jäger versichert haben, daß sie ihn auch im Sommer angetroffen hätten, und daß er sich in großen Feldhölzern, die sumpfige Stellen hätten, aufhielte, z. B im Gothaischen Amte Volkenrode. Es hat dieß auch seine Richtigkeit, denn sogar in dem tiefen Gebirge des Thüringerwaldes nisten sie, ohne daß in der Nähe etwa große Sümpfe wären, nur müssen sumpfige Wiesen da seyn. Auf dem Thüringer Walde hat man einige Jahre her ein Paar horsten sehen.

Er lebt in Deutschland einzeln, und man trifft in einer weitläuftigen Gegend selten mehr als ein Paar an.

*) Die beyden, von denen ich die Beschreibung genommen, wurden im Frühjahr im Gothaischen geschossen.

Als Zugvogel zieht er zu Ende des Augusts in wärmere Länder, kehrt zu Anfang Aprils wieder zurück, und steigt dabey so hoch in die Luft, daß er fast so klein, wie ein Sperling erscheint.

Nahrung.

Seine Nahrung sind Frösche, Schlangen, Käfer und andere, besonders Wasserinsekten, Gewürme und Fische, nach welchen er nicht nur ins Wasser watet, sondern auch über demselben herum flattert und plötzlich untertauchen soll. Auch die Feld-, Wald- und Wassermäuse, und Maulwürfe haben einen sehr großen Feind an ihm, da er sie sehr geschickt hinterschleicht, durch seinen spitzigen Schnabel tödtet und ganz verschluckt. Er nimmt auch die ihm in feuchten Wiesen und in Sümpfen aufstoßenden Vögelnester aus.

Fortpflanzung.

Er baut sein Nest tief in den Wäldern, und zwar gern in diejenigen, die an sumpfige Gegenden gränzen, oder große Brüche und wasserreiche Wiesen haben; auf die Bäume und Felsen. Bäume sind auch diejenigen Oerter, auf welchen er sich niederläßt und ausruht. Das Nest ist groß und besteht aus Reisern und inwendig aus Stroh, Heu und Lumpen. Das Weibchen soll gewöhnlich nur 2 bis 3 schmutzig grünliche, mehr zugerundete, auch etwas kleinere Eyer legen, als der weiße Storch. Doch muß es mehrere, bis 7 Eyer legen, denn im Julius 1805. wurde auf dem Eisenacher Ruhlerforste ein Horst auf einer hohen Buche ausgenommen, in welchem 7 völlig ausgewachsene Junge lagen. Allein im Sommer 1807. wurden in einem auf einem Felsen stehenden Neste

Neste auf den Dürrberger Revier im Gothaischen nur 3 Junge gefunden.

Die Jungen lassen sich eben so aufziehen und erhalten, wie die jungen weißen Störche. Man kann ihnen bloß Mäuse und Frösche zu fressen geben. Nur im Winter müssen sie in einen Stall, damit sie die Füße und den Schnabel nicht erfrieren. Sie geben beständig einen hell lachenden Ton von sich, und klappern auch zuweilen. Sie haben schmutzig rothgelbe Füße und Schnabel, und sind vor dem ersten Mausern rußbraun, und je älter sie werden, desto mehr fällt ihre rußbraune Farbe ins Schwarze. Erst vom vierten Jahre an erhalten sie ihre schönste, schwarze, glänzende Farbe.

Feinde.

Die Baummarder zerstören ihre Brut.

Jagd.

Die schwarzen Störche sind mehr scheu, als die weißen, und daher auch schwerer zu schießen.

Nutzen.

Ihr Fleisch wird zwar hin und wieder gegessen, ist aber unschmackhaft und schwer zu verdauen. Ja man weiß Beyspiele, daß Uhue davon gestorben sind. Keine Schmeißfliege geht es an *).

Den Römern waren sie heilig; sie glaubten, daß sie noch mehr als die weißen die Schlangen verfolgten.

Die

*) v. Wildungens Neujahrsgeschenk. 1798. S. 155.

Die rothe Haut ihrer Füße sieht dem Chagrin ähnlich, daher einige Barguſiniſche Coſaken die Meſſerſcheide mit derſelben überziehen.

Anmerk. In Rußland trifft man eine Varietät an, die ſich bloß durch die weißen mittlern Schwanzfedern unterſcheidet *).

Drey und vierzigſte Gattung.

Kranich. Grus.

Kennzeichen.

Der Schnabel hat ohngefähr die Länge des Kopfs, iſt alſo kürzer als bey den beyden vorhergehenden Gattungen, an ſeinem Urſprunge befindet ſich eine ſchwache Furche, in welcher die eyrunden Naſenlöcher liegen, an den Seiten iſt er etwas gedruckt, und an der Spitze ein wenig gewölbt.

Die Zunge iſt fleiſchiger, als an den Reihern, und der Zunge der Hühner gleich.

Der Kopf iſt mehr mit Federn bewachſen, als bey den Reihern, und oft mit allerhand Zierrathen verſehen.

Die Füße ſind lang mit mittelmäßigen Zehen; die Hinterzehe iſt kurz, und ſteht nicht auf der Erde auf; zwiſchen der äußern und mittlern Vorderzehe iſt eine kleine Spannhaut vorhanden, wie bey den Reihern; die Nägel ſind mittelmäßig groß und ſpitzig, die Schenkel nicht ſo hoch von Federn entblößt.

Die

*) S. G. Gmelins Reiſen. I. S. 171.

Tab. XIX.

Der graue Kranich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Kraniche machen gleichsam die Mittelgattung zwischen den Reihern und Trappen aus, und unterscheiden sich auch in den innern Theilen von jenen, denen sie sonst zugesellet wurden; denn ihr Magen ist muskulöser, das Gedärme hat zwey Anhängsel (Blinddärme), da es bey den Reihern nur eins hat, und die Luftröhre hat verschiedene Beugungen.

Die Nahrung besteht auch nicht wie bey den vorhergehenden Gattungen bloß aus dem Thierreich, sondern auch aus Vegetabilien, besonders aus Körnern und grüner Saat.

Eine Art.

(201) 1. Der graue Kranich *).

Grus cinerea, *mihi.*

(Taf. XIX. Männchen.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Kranich, Krannich, Kranig, Kranch, Kreon, gemeiner, grauer und weißer Kranich, schwarzgrauer gemeiner Kranich, Scherian und Tsurl.

Ardea Grus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 620. N. 4.

Grue. *Buffon* des Ois. VII. p. 287. t. 14. Ed. de Deuxp. XIII. Ueberſ. von Otto. XXV. 89. mit einer Figur.

Common Crane. *Latham* Synops. III. 1. p. 40. N. 5. Meine Ueberſ. V. 18.

Friſch Vögel. Taf. 194.

Meyers Thiere. I. Taf. 64.

v. Wildungens Neujahrsgeſchenk. 1797. S. 87. Taf. VI.

Mein

*) Alte Ausgabe III. 60. Nr. (118). 1.

Mein ornith. Taschenbuch. S. 271. Nr. 1.

Donndorff, a. a. O. S. 952. Nr. 4.

Kennzeichen der Art.

Mit nacktem warzigen Hinterkopfe, und rothem Wirbel beym Männchen, mit aschgrauem Leibe, schwarzen Stirn, Nacken, Vorderhals und Schwungfedern, und faserigen buschigen Federn hinter den Flügeln.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Der Kranich ist drey Fuß, eilf und ein Viertel Zoll lang, und sechs Fuß, fünf und einen halben Zoll breit, also größer als ein Fisch-Reiher, aber schlanker von Gliederbau.*). Der Schwanz mißt 8 Zoll, und die gefalteten Flügel reichen bis an die Spitze desselben. Die Schwere ist zehn bis zwölf Pfund. Sein Körper hat ziemlich den Umfang des Puterhahns, ist aber weit gestreckter.

Der Schnabel ist 4 Zoll und 4 Linien lang, gerade, an den Seiten etwas flach, der Oberkiefer vorn etwas übergehend, herabgebogen und rundlich zugespitzt, die Farbe schwarzgrün, nach der Spitze zu heller und hornfarbig; die Nasenlöcher fast in der Mitte des Schnabels, sind länglich eyrund, durchsichtig, und gränzen vorne an eine in das Horn des Schnabels eingefügte, hinten aber an die mit Haut überspannte Furche; die Zunge breit, vorne hornig; der Augenstern rothbraun; die kahlen Ränder der Augenlieder hochroth; die schlanken und langen vorne geschilderten und hin-

*) P. Mss.: Länge 3½ Fuß; Breite 5½ Fuß.

hinten geschuppten Füße sind schwarz, die Schenkel vier Zoll hoch nackt, die Fußwurzel neun und einen halben Zoll hoch, die mittlere Zehe vier Zoll und zwey Linien, und die hintere ein Zoll lang, und die mittlere und äußere Zehe ist bis zum ersten Gelenke mit einer Haut verbunden, die innere weniger; die Nägel schwarz, stark und zugerundet.

Der Vorderkopf hat harsche dunkelschwarze einzeln stehende Haarfedern, die nach dem Scheitel zu immer seltner werden, und hier und zwischen sich eine kahle, warzige, rothe Haut durchscheinen lassen, die auf dem Scheitel sichtbarer wird, und hier als ein rother etwas bogiger Querflecken erscheinet, der besonders zur Paarungszeit sehr deutlich wird; die Zügel sind schwarz und dicht haarfedrig; am Hinterkopf steht ein dunkelaschgraues, fast schwärzliches nach dem Nacken zu gespitztes Dreyeck; hinter den Augen fängt ein breiter weißer Streifen an, der die Schläfe einnimmt, sich im Genick vereinigt und fast an dem Hinterhals herabläuft; Wangen, Kehle und halbe Gurgel sind schwärzlich oder schwarz aschgrau überlaufen; der ganze übrige Körper ist schön hellaschgrau, durch die rothgrauen Federspitzen hie und da etwas röthlich gewölkt, und die meisten Federn mit schwarzen feinen Schäften, am dunkelsten auf den mittelmäßigen obern Deckfedern des Schwanzes, am hellsten an den Flügelkanten, unter den Flügeln und an den Schenkeln; die großen Deckfedern der Flügel sind schwärzlich, die kleinern aber an den Flügelecken und die Afterflügel schwarz; die Kehle und die Seiten des Halses sind schwärzlich; die vordern Schwungfedern schwarz, die hintern röthlichgrau; ein großer Büschel schöner, weicher, breiter, am Ende lanzetförmiger zugespitz-

spitzter, und flatternd abwärts gekrümmter, auch an den Seiten auf der äußern Fahne zuweilen gekräuselter aschgrauer, an der Spitze, und auch zuweilen auf der ganzen Innenseite schwarzer Federn entspringt. am Ende der Flügel, verbreitet sich über dieselben in Ruhe an den Seiten hinaus aus, ist länger als dieselben und der Schwanz kann nach Belieben aufgerichtet und niedergelegt werden; in Ruhe hängt er über die Flügel und den Schwanz her, und bedeckt jene ganz, und diesen zur Seite; der Schwanz ist zugerundet, schön aschgrau und nach den Federspitzen zu schwärzlich auslaufend.

Das Weibchen ist etwas kleiner, am Vorderkopf nicht so kahl, heller aschgrau, am Bauch mehr ins Rostfarbene fallend, der Flügelbüschel nicht so groß, und die schwarzen Zeichnungen schwächer, und hat besonders das Eigene, daß es nur mit einer geraden und gewöhnlichen Luftröhre versehen ist, die bey dem Männchen einen ganz besondern Bau hat.

Merkwürdige Eigenschaften.

Nachdem nämlich bey diesem (dem Männchen) die Luftröhre *) der Länge nach über dem Brustknochen weggegangen, macht sie zwey unterschiedene Beugungen, geht wieder bis zur Hälfte des Brustknochens zurück, und beschreibt einen halben Bogen; während daß sie in die Höhe steigt, läuft sie wieder vorwärts, beugt sich nach der Brusthöhle, und theilt sich alsdann erst in die zwey gewöhnlichen Aeste. Sie ist,

*) *Volcher Coiter*, Divers. animal. Sceletorum explicat. icon. artif. et genuin. illustr. Norimb. fol. 1575. Cap. 8. Bloch in den Schr. der Berliner Gesell. naturforsch. Freunde. IV. S. 586. Taf. 16.

Digitized by Google

ist, so weit sie im Brustknochen liegt, unbeweglich, weil sie allenthalben an demselben befestigt ist. Dieser Brustknochen hat keine scharfe Kante, wie bey andern Vögeln, sondern ist rund, um der Luftröhre Platz zu verschaffen. Die untere Fläche hat oben und unten eine Hervorragung, um der Luftröhre Raum zur Umbeugung zu geben. Aus diesem eignen Luftröhren- und Brustknochenbau erklärt sich das fürchterlich starke, helle, schnarrende Geschrey, das die Kraniche auf ihren Zügen hoch in der Luft von sich hören lassen, das wie Irrgorr klingt, und zum Aberglauben vom wüthenden Heere und wilden Jäger Anlaß gegeben hat. Es ist in der Nähe zum Taubmachen heftig.

Merkwürdig ist auch ihr Flug. Ihre breiten Flügel und leichten Flügelknochen machen, daß sie nicht nur sehr hoch, z. B. weit über den Brocken, der doch drey tausend Fuß hoch ist, ja oft so hoch fliegen, daß man sie wohl hören, aber nicht sehen kann, sondern auch in einem fort sehr lange Reisen thun können. Ihr Flug geschieht allzeit in zwey Reihen, die vorne in einem spitzigen Winkel zusammen stoßen. Einer muß daher jederzeit die Spitze des Winkels machen, und man will beobachtet haben, daß wenn dieser die Luft zu durchschneiden müde sey, ein anderer, oder der nachfolgende seine Stelle einnehme u. s. f. Man bemerkt auch, daß vor dem großen Haufen in einiger Entfernung ein kleiner zur Anführung oder Recognoscirung voran fliegt, und verschiedene an den Seiten und hinten nach, die nur aus wenig Vögeln bestehen, zur Begleitung, und vielleicht zur Wache. Die Letztern können aber auch wohl Kränkliche und Müde seyn, die den regelmäßigen Zug nicht mit zu machen

im

im Stande sind *). Der große Zug besteht oft aus etlichen Hunderten. Wenn sie vor ein hohes Gebirge kommen, so fangen sie ein starkes Geschrey an, bezeigen sich ängstlich und unruhig, fliegen verwirrt unter einander, bis sie sich unregelmäßig nach und nach in einem spiralförmigen Fluge gleichsam in die Höhe geschraubt haben und so hoch gekommen sind, daß sie ohne weiter zu steigen, über das Gebirge ziehen können, alsdann formiren sie wieder ihr Dreyeck, und fliegen langsam vorwärts. Ich habe dieß vor dem Thüringerwalde mehrmalen mit angesehen.

Man rühmt die Wachsamkeit des Kranichs, weil man bemerkt, daß einige, wenn der große Haufe auf einer Wiese oder im Felde weidet, oder schläft, in einiger Entfernung mit aufgerichtetem Halse und auf einem Beine stehen, und allemal zuerst und mit einem heisern Geschrey auffliegen, wenn sie etwas ihnen Verdächtiges oder Gefährliches bemerken. Die Fabel dichtet hinzu, daß diese Schildwachen einen Stein zwischen die Zehen faßten, damit, wenn sie ja einschliefen, der Stein ihnen entfalle, und sie durch dessen Schall aufgeweckt und wieder munter würden.

Ihr

*) Die Rabenkrähen und Dohlen machen in dieser Absicht auf ihren Reisen die vielen Schwenkungen, und bringen dadurch die Letztern und Müden in den Vordertheil und in die Mitte des Zugs, wie ich sehr oft bemerkt habe, und dieß Sammeln und Wechseln ist eigentlich die Absicht ihrer wiederholten Schwenkungen. Wenn irgendwo des Nachts ein Brand entsteht, indem sie reisen, so ziehen sie sich alle nach der Gegend und fliegen mit dem gräßlichsten Geschrey niedrig über dem Feuer herum. Dieß sah ich selbst im Nov. 1795. in dem Gothaischen Dorfe Ernstroda.

Digitized by Google

Ihr ganzes Wesen und ihr Gang ist, wie beym Storch, ernsthaft und bedächtig, doch werden im Frühjahr die Alten und im Herbst die Jungen zuweilen so lustig, daß sie tanzend herum springen, Steine und Späne in die Luft werfen, und sich stellen, als ob sie sie mit dem Schnabel auffangen wollten. Auf ihren Reisen sind sie auch gesellig und freundschaftlich, sonst aber streiten sie sich, besonders die Männchen zur Paarungszeit, so heftig, daß sie leicht hinterschlichen und gefangen werden können.

Gegen Adler und Falken vertheidigen sie sich mit aufgerichtetem Schnabel, auf welchen sich jene, wenn sie unvorsichtig stoßen, zu spießen pflegen.

Ohngeachtet ihrer Wildheit lassen sie sich doch zähmen, und so wie der Storch gewöhnen, auf den Höfen und in Gärten herum zu gehen. Man will einen zahmen Kranich vierzig Jahre lang erhalten haben; daher man sie zu den sehr alt werdenden Vögeln rechnet.

Verbreitung und Aufenthalt.

Im Sommer bewohnt der Kranich vorzüglich das nördliche Europa und Asien, und geht selbst bis zum arktischen Kreis hinauf, im Winter aber findet man ihn auch im wärmern Asien und in Afrika. In Deutschland ist er in denjenigen Gegenden gemein, die eben und sumpfig sind, z. B. in einigen Brandenburgischen und Pommerischen; in Thüringen aber sieht man ihn nur auf seinen Zügen und zuweilen im Winter. Auch in den großen Brüchen Schlesiens, z. B. an der Bartsch, nistet er.

Ob-

Obgleich einige von ihnen im Winter in Deutschland und selbst in Thüringen in sumpfigen, offenen Gegenden bleiben, so muß man sie doch unter die Zugvögel rechnen, die im Herbst, vorzüglich in der Mitte und am Ende des Octobers sich in großen Schaaren versammeln, ihre Anführer wählen, sich mit großem Geschrey hoch in die Luft schwingen, und in wärmere Gegenden, nach Italien, und weiter nach Afrika ziehen. Im letztern sollen sie in einigen Gegenden die Felder in unermeßlichen Schaaren so verwüsten, daß die Einwohner mit ihren Kindern beständig gegen sie zu Felde liegen müssen. Dieß hat auch wahrscheinlich zum Ursprunge der alten Fabel von dem Kriege der Pygmäen gegen die Kraniche Anlaß gegeben *). Im März oder höchstens zu Anfange des Aprils kommen sie wieder zurück. In Thüringen sieht man sie alle Jahre südwestlich ziehen, und es scheint mir daher wahrscheinlich, daß diejenigen, die hier durchfliegen, etwa in Holland oder Frankreich überwintern. Sie kommen auch im Frühjahr von Südwest wieder zurück. Sie reisen gern des Nachts, und zwar oft in der größten Dunkelheit. Zuweilen machen sie einen ganzen Tag in einem einsamen Sumpfe Halt, und spatzieren und quackeln in demselben herum, als wenn sie sich über etwas berathschlagten.

Ihren Aufenthalt wählen sie in großen sumpfigen, brüchigen Gegenden, und lieben besonders diejenigen, die mit einzelnen Erlenbüschen bewachsen sind.

Nah-

*) Hessisches Magazin. 1784. 18 Stck. 1785. 38 Stck.

Nahrung.

Ihre Nahrungsmittel sind ausgestreute und grüne Saat, allerhand Sämereyen, Insekten, Eydechsen, Frösche, Schnecken, verschiedene Würmer, Muscheln, verschiedene Kräuter, als Löwenzahn, Klee und ihre Wurzeln. Auf den Saatfeldern, die sie oft unvermuthet und des Nachts überfallen, thun sie im Herbst und Frühjahr dem Landmann großen Schaden, auch im Sommer in den Erbsen und Bohnen. Kleine Kiesseln verschlucken sie in Menge, um das Reiben der Nahrungsmittel zu befördern. Sie trinken sehr oft und viel.

Fortpflanzung.

Das Weibchen legt zwischen große Binsenbüsche, auch in die Erlenbüsche auf einige Kräuter und Stengel, im May zwey längliche schmutziggrünlich aschfarbene mit hellbraunen Flecken gewölkte Eyer, von der Größe der Schwaneneyer, also von fast 10 Zoll Länge und 5 Zoll Dicke.

Die Jungen kommen in vier Wochen aus, und die Alten verlassen sie, so bald sie allein ihre Nahrung suchen. Dieß geschieht bald; denn ihr Flüggeseyn trifft gerade in die Zeit, wenn sie überflüssige Nahrung finden, und sie weisen ihnen auch, ehe sie sich von ihnen trennen, erst solche Stellen an, wo sie leicht und überflüssig sich nähren können. Wenn gleich die Jungen noch keine Schwingen haben, so laufen sie doch so schnell, daß ein Mensch sie kaum einholen kann.

Man pflegte sonst junge Kraniche zur Falkenbaize aufzuziehen, weil sie gelehrig und leicht zu zähmen sind.

Feinde.

Digitized by Google

Feinde.

Der See- und Fischadler verfolgen diese Vögel im Winter; auch plagen sie zuweilen äußerlich die Kranichläuse und innerlich die Egelwürmer, Ascariden, und andere Würmer *).

Jagd und Fang.

Die Kraniche gehören in manchen Gegenden zur hohen und in manchen zur niedern Jagd, und der rechte Fang geht zu Ende des Julius an, und währt bis sie wegziehen. Wo sie sich häufig auf besäeten Feldern einfinden und Schaden thun, ist es jedem erlaubt, sie zu fangen und zu schießen.

An denjenigen Orten, wo sie gewöhnlich ausruhen, macht man tiefe, aber enge Gruben hin, wirft Getraide oder andere Kirrung hinein, legt eine starke Schlinge von Pferdehaaren über dieselbe, und bindet solche an einem Stocke fest an. Wenn dann der Kranich mit seinem langen Halse hinunter reicht, so zieht er sich denselben mit der Schlinge zu. Andere stecken lange papierne Duten in die Grube, legen Erbsen hinein und bestreichen sie oben mit Vogelleim. Will der Kranich die Erbsen heraus holen, so bleibt ihm die Dute am Kopfe kleben, er wird geblendet, und kann alsdenn leicht mit den Händen ergriffen werden.

Ferner kann man die Kraniche lebendig fangen, wenn man an einem solchen Orte, wo sie sich täglich aufhalten, einen Kreis von starken pferdehaarnen Schlingen an Pflöcken befestigt, diese Pflöcke mit Erde bedeckt, damit

*) Schneiders Abhandl. zur Zool. S. 138.

damit sie nicht zu sehen sind, und in die Mitte derselben Getraide hinstreut; wenn sie alsdann in den Kreis gehen, um das Getraide aufzulesen, so bleiben sie mit den Beinen in den Schlingen hängen.

Man läßt sie auch durch abgerichtete Falken aus der Luft herabstoßen; und die Jäger pflegen ihrer mehrere auf einen loszulassen. Um diesen auszuweichen, steigt der Kranich senkrecht in die Höhe, bis die Luft zu leicht wird, ihn zu tragen. Die Falken setzen ihm nach, und wiewohl sie nicht so gut in dieser dünnen Luft fliegen können, so steigen sie doch etwas über ihn, fallen alsdann blitzschnell auf ihn los, wodurch dieser mit fürchterlichem Geschrey sich zu senken und, endlich aufs äußerste gebracht, auf den Rücken zu legen und so gut er kann, mit den Füßen und Schnabel zu vertheidigen genöthigt wird. Hat der Jäger einen gezähmten Kranich in diese Noth gebracht, so ruft er die Falken zurück, und macht auf diese Art dem Kampfe ein Ende *).

Wer sie mit der Flinte erlegen will, der muß sich dem Winde entgegen an sie zu schleichen suchen; sonst wittern sie ihn vermöge ihres scharfen Geruchs vom weiten.

Außerdem werden sie auf eben die verschiedenen Arten, wie die Trappen, vermittelst der Karrenbüchsen, Schießpferde, Weiberkleider u. d. gl. geschossen.

Nutzen.

*) In Persien gehörte sonst die Kranichbaize auch zu den Vergnügungen des Königs. Voyages d'Olearius. Paris 1656. T. I. p. 509.

Nutzen.

Bey den Römern wurde ihr Fleisch für wohlschmeckend gehalten; sie müssen ihm aber, wie die deutschen Köche, durch Zubereitung und Würze einen guten Geschmack zu geben gewußt haben, denn sonst ist es hart, faserig und unschmackhaft, und erfordert einen guten Magen. Sonderbar ist es, daß es durch Einwässern noch zäher wird. Der Kranich darf daher gar nicht ins Wasser kommen, wenn er am Spieße oder in der Pastete mürbe und genießbar werden soll. Auch das ist diesem Wildpret eigenthümlich, daß wenn es klein gehauen und gekocht wird, eine Brühe daraus entsteht, welche alle Brühen übertreffen soll. Eine Kranichsuppe soll daher für solche Patienten, welchen der Arzt eine schleunige Wiederherstellung der verlornen Kräfte anräth, oder bey welchen einer tödtlichen Abmattung zuvorgekommen werden muß, die allerbeste seyn. Auch vom Kranichbraten kann noch eine sehr schmackhafte und kräftige Suppe erhalten werden, wenn der Kranich etwa zu alt wäre, und durch das Braten nicht mürbe gemacht werden könnte.

In Polen und der Tatarey werden die jungen Kraniche (Vipiones) zahm gemacht, gemästet und gegessen, und sie sollen alsdann den Geschmack der jungen Gänse und Enten haben. Erstere machen sie auch zahm und richten sie zum Tanzen ab.

Aus den Federn macht man Federbüsche, und die starken Flügelfedern werden zum Schreiben gebraucht.

Die Federn werden auch von den Tatarn in Gold oder Silber eingefaßt und als ein vorzüglicher Putz auf ihre Mützen gesteckt.

Der

Der Kranich wird auch noch dadurch nützlich, daß er viel sogenanntes Ungeziefer, als Schnecken ꝛc. ausrottet.

Schaden und Vorurtheile.

Er fällt in großen Schaaren des Nachts auf die Getraidefelder, frißt grüne Saat, Körner, Erbsen, Buchwaizen u. s. w. und zertritt die Felder so, daß man glauben sollte, es hätte ein Regiment Soldaten daselbst campirt.

Einiger Fabeln und Irrthümer ist im Vorhergehenden schon erwähnt worden. Ich erwähne hier noch, daß man zwar in der Medicin nichts mehr von diesem Vogel braucht, allein daß doch die Jäger und Landleute noch jetzt mit Augen und Magen Krebs- und Fistelschäden, mit der gedörrten Leber die Nierenschmerzen und mit der Galle, die mit Holunderblüthen gemischt und in die Nase geschnupft wird, den Schlagfluß heilen wollen.

Der gemeine Mann hegt sogar in mancken Gegenden eine Art Ehrfurcht gegen ihn, so daß derjenige für gottlos angesehen wird, der einen tödtet; denn er betrachtet ihn als den besten Wetterpropheten und richtet nach seiner frühern oder spätern Ankunft seine Feldarbeiten ein. Kömmt er bald, so verspricht er sich ein gesegnetes Jahr; bleibt er aber länger aus, so wird ihm bange wegen des Frühlings und der Erndte. Wie viel Nachtheil fließt nicht oft aus dergleichen Aberglauben für den armen einfältigen Landmann!

Bey den Kalmücken ist er einer der heiligsten Vögel, dessen Tödtung für ein großes Verbrechen gehalten wird, weil

sein Kopf den beschornen Schädel eines Priesters vorstellt *).

Vier und vierzigste Gattung.

Nimmersatt. Tantalus.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist lang, pfriemenförmig und etwas unterwärts gekrümmt.

Das Gesicht ist von der Vorderstirn bis hinter die Augen kahl.

Am Unterschnabel ist bis hinter die Spitze eine nackte Haut, die sich sackförmig ausdehnen läßt.

Die Zunge ist kurz und breit.

Die Nasenlöcher sind länglich eyrund, mit einer Haut bedeckt.

An den vierzehigen Füßen sind die vorderen an dem ersten Gelenke durch eine Haut verbunden, und der Nagel der Mittelzehe ist etwas breit und sägezähnig ausgeschnitten.

Die Vögel dieser Gattung, welche meist ausländisch sind, haben viel Aehnlichkeit mit den Schnepfen und den Namen von ihrer Gefräßigkeit.

Eine Art.

1. Der

*) Bergmanns nomadische Streifereyen unter den Kalmücken. II. 189.

Tab. XXVII.

Der sichelschnäblige Nimmersatt.

Digitized by Google

1. Der sichelschnäblige Nimmersatt *).

(Taf. XXVI. Männchen.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Sichelschnabel, Sichelschnäbler, Nimmersatt, gemeiner Nimmersatt, sichelschnäbliger Ibis, grüner, braungrüner, dunkelbrauner, braunrother, kastanienbrauner und kleiner Brachvogel, grüner und braunrother Bracher, Welscher Vogel, Sägyser, Türkischer Goiser und Türkischer Schnepf, schwarzer Louis.

Tantalus Falcinellus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 648. n. 2. Scolopax rufa. *Scopoli* Ann. I. n. 131. Uebers. von Günther S. 106. Nr. 131.

Courlis verd. *Buffon* des Ois. VIII. 29. Pl. enl. No. 819. Männchen. Ed. de Deuxp. XV. 38. Uebers. von Otto. XXVII. 170. mit einer Fig.

Bay Ibis. *Latham* Synops. III. 1. p. 113. n. 12. Suppl. 67. Meine Uebers. V. S. 87. Taf. 81b ein junger Vogel.

Borkhausens deutsche Fauna. I. S. 478. Nr. 227.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 272. mit einer Kupfertafel. Männchen.

Donndorff a. a. O. S. 1003. Nr. 2.

Kennzeichen der Art.

Mit schwarzem, grünschillernden Gesichte, kastanienbraunem Hals und Körper, und stahlgrün und violett schillernden Flügeln.

Gestalt

*) Der Sichelschnäbler. Alte Ausgabe. III. 70. Nr. 1.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Dieser Sumpfvogel gehört unter die seltenen Deutschen Vögel. Seine Länge beträgt 2 Fuß, 3 Zoll und die Breite 3 Fuß 2 Zoll. Der Schwanz ist 5 Zoll lang und die Flügel reichen bis auf sein Ende, das gerade, etwas abgerundet, nur wenn die Federn ausgebreitet sind, kaum merklich gabelförmig ist.

Der Schnabel ist 4 Zoll lang und allmählig unterwärts gebogen, olivenbraun, an der Spitze horngrau; der Augenstern hoch rothgelb; die Füße sind blauschwarz, an den Gelenken fleischbraun, die Nägel schwarz, die Schenkel fast 2 Zoll hoch von Federn entblößt, das Fußgelenk 4 Zoll hoch, die mittlere Zehe 3 Zoll und die hintere $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, also groß und mit einer langen geraden Kralle versehen.

Das Gesicht ist kahl und schwarzgrün, manchmal hellgrün getüpfelt und an der Stirn und hinter den Augen eingefaßt; der Scheitel und die Kehle sind dunkelkastanienbraun, schwarzgrün überlaufen und violett glänzend; Hals, Oberrücken und ganzer Unterleib kastanienbraun, auf dem Hals und Rücken am dunkelsten, am Unterbauch und an den Schenkeln am hellsten, und an der Brust und am Bauche bald an der ganzen bald an der halben Feder dunkelgrün überzogen; die obersten kleinen Deckfedern der Flügel dunkelkastanienbraun, die übrigen Deckfedern, so wie die Schwung- und Schwanzfedern, der übrige Rücken und der After dunkelgrün, entenhalsig glänzend, so daß auf der Mitte der Flügel und an der Schwanzspitze der violette Glanz, und auf den Schwungfedern, dem Rücken und Oberschwanz der stahl- oder blaugrüne

grüne Glanz die Oberhand hat; an den Seiten des Leibes stehen lange starke dunkelbraune Federn, die nur einen unmerklichen olivengrünen Glanz zeigen.

Das Weibchen ist etwas kleiner, und hat fast dieselbe Farbe; zuweilen ist der Kopf und Hals weißlich gestrichelt, und der Bauch graubraun.

Sonst variirt dieser Vogel vielleicht bloß nach dem Alter und gehen also vielleicht auf folgende Art in die eigentliche Farbe über: 1) Stirn, Scheitel, Wangen, Kehle und Oberhals sind braungrau mit weißlichen Längsstrichen; der Unterhals, die Brust und der Schnabel einfarbig braungrau; der Bauch und After, so wie die Seiten des Leibes schwarzbraun mit etwas grünem Schiller; der übrige Leib grünglänzend schwarz. 2) Hals, Oberrücken, Flügel, Bauch und Schenkel sind kastanienbraun, ohne Glanz. 3) Oben und an den Flügeln und dem Schwanze glänzend kastanienbraun, und an der Brust grün *).

Merkwürdigkeiten.

Dieser Vogel wohnt einzeln an den südlich deutschen Flüssen in Oesterreich, an der Donau u. a. a. O., sonst kommt er auf seinem Zuge auch nach Schlesien, an den Rhein, am Bodensee und in andere Gegenden Deutschlands; im südlichen Europa, in Italien, in der Schweitz, in Ungarn ist er häufiger und am Ufer des schwarzen und Caspischen Meers wird er in Menge angetroffen. Er geht höchstens bis Dänemark hinauf. An den Seen hält er sich in seinem Vaterlande schaaren-

*) Le Courlis marron. *Brisson* Orn. V. p. 329. n. 5.

schaarenweise auf. Auf dem Zuge besucht er aber nur einzeln die Ufer und Inseln der Seen und Flüsse Deutschlands.

Seine Nahrung besteht in Insecten, Würmern und Pflanzenstoffen.

Fünf und vierzigste Gattung.

Brachvogel. Numenius.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist lang, schmal, rundlich, etwas stumpf, und herunterwärts gekrümmt.

Die Nasenlöcher sind ritzenförmig, und an der Wurzel des Schnabels.

Die Zunge klein und am Schlunde liegend.

Das Gesicht ist befiedert.

Die Augen liegen in der Mitte des Kopfs.

Die Füße sind vierzehig, die Vorderzehen an der Wurzel verbunden, der Nagel der mittleren ohne sägezähnige Einschnitte, und die hintere aus mehrern Gelenken bestehend.

Es ist eine Mittelgattung, welche die vorhergehende mit der folgenden verbindet. Ob sich gleich die Arten derselben auch gern und vorzüglich in wasserreichen Gegenden und an den Ufern der Gewässer aufhalten, so gehen sie doch auch, von den Schnepfen, wenigstens von den meisten, abweichend, gern auf die Aecker, und suchen hier in Würmern und Insecten ihre Nahrung. Da sie dieß nun vorzüglich auf ihren Wanderungen thun, wo sie Jäger und Naturforscher am öftersten und leichtesten bemerkten, so haben sie auch daher

den

Digitized by Google

Tab. V.

Der große Brachvogel.

Digitized by Google

Digitized by Google

den Namen Brachvögel (von der Brache) oder Bracher erhalten. Ich rechne dahin sechs Arten, wovon auch einige, wenigstens in der Lebensart diese Gattung mit den Strandläufern verbinden. Diese und die sechs folgenden Gattungen laufen überhaupt in Gestalt und Lebensart so in einander, daß es schwer hält, scharf abschneidende Charaktere aufzustellen, und daher denn auch mit die Schwierigkeiten, welche bey Auf- und Zusammenstellung dieser Sumpfvögel eintreten.

(202) 1. Der große Brachvogel *).

Numenius Arquata, *Latham.*

(Taf. V.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Doppelschnepfe, Bracher, Deutscher Bracher, Brachvogel, gemeiner Brachvogel, Keilhaken, großer Feldmäher, Brachhuhn, Wetter-, Gewitter-, Wind-, Güt-, Güth-, Jut-, Jüt- und Geisvogel, Giloch, Krummschnabel, Fastenschlier, braunschnäblige und krummschnäblige Schnepfe, große Wasserschnepfe, Brach- und Kornschnepfe, Himmelsgeis, Goiser, Regenvogel, Regenworp, Regenwulp, Regenwölp, Grüel.

Scolopax Arquata. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 655. n. 3.

Courlis. *Buffon* des Ois. VIII. 19. Ed. de Deuxp. XV. 26. t. 1. fig. 2. Ueberf. von Otto XXVII. 145. mit einer Fig.

Common

*) Die Doppelschnepfe. Alte Ausgabe. III. 73. Nr. (119) 1.

Digitized by Google

Common Curlew. *Latham* Syn. III. 1. p. 119. n. 1.
Meine Ueberſ. V. 94. n. 1.
Friſch Vögel. Taf. 223. Weibchen.
Naumanns Vögel. III. S. 26. Taf. 5. Fig. 5. Männchen.
Mein ornithol. Taſchenb. S. 274. n. 1.
Donndorff a. a. O. S. 1017. n. 3.

Kennzeichen der Art.

Der Oberrücken, die Schultern und Deckfedern der Flügel ſind dunkelbraun, mit roſtgelben zackigen Federeinfaſſungen; Hals und Bruſt rothgelblichweiß mit dunkelbraunen Längsſchmitzen; der Schwanz mit dunkelbraunen und röthlichweißen, an den Kielen abgeſetzten Binden; die Füße graublau.

Geſtalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geſchlechts.

Dieſer Vogel, der bey den Jägern unter dem Namen des großen Brachvogels und Keilhakens bekannt iſt, iſt ohngefähr ſo ſtark, obgleich länger, als eine kleine Henne, zwey Fuß, vier Zoll lang, drey Fuß, zehn Zoll breit *), und 22 bis 37 Unzen ſchwer, je nachdem er mager oder fett iſt. Der Schwanz mißt 5 Zoll, und die zuſammengelegten Flügel reichen bis über das Ende deſſelben. Das Gewicht iſt $1\frac{1}{4}$ Pfund.

Der Schnabel iſt faſt 6 Zoll lang, und alſo einer der längſten nach Verhältniß der Größe des Vogels, rund, dünne, an

*) Pariſer Maas: Länge über 2 Fuß und Breite faſt $3\frac{1}{2}$ Fuß.

an den Seiten oben und unten mit einer Riefe bis kurz vor die etwas breitere ſtumpfe Spitze, von der Mitte nach der Spitze zu abwärts gebogen, an der Wurzel unten blaß fleiſchfarben, an der Spitze oben und unten ſchwarz, übrigens olivenbraun, jedoch auch oben auf der Mitte grau und blutroth marmorirt; die Zunge ſehr klein, dreyeckig und am Schlunde liegend; daher alle Nahrungsmittel eingeſchleudert werden müſſen; der Augenſtern iſt nußbraun; die Fußwurzel netzförmig, etwas unter der Mitte vorne über den Zehen geſchildert, drey und drey Viertel Zoll hoch, über den Knieen ein und ein Viertel Zoll hoch nackend, die Zehen, beſonders die äußere, bis zum erſten Gelenke mit einer Haut verbunden, alle Zehen mit einer Haut gerändet, die mittlere zwey und die hintere drey Viertel Zoll lang, die ganzen Füße grünlich bleyfarben, auch wohl bey jüngern dunkelolivengrün, die Nägel dunkelbraun.

Die Farbe überhaupt iſt weiß und dunkelbraun gefleckt, alſo hell lerchenfarbig. Der kleine Kopf und der Obertheil des langen Halſes ſind gelblichweiß und dunkelbraun der Länge nach gefleckt, der Kopf am ſtärkſten, der lange Hals in der Mitte am ſchwächſten; um die Augen zuweilen ein merklicher weißer Kreis; der Oberrücken, die langen Schulterfedern und die Deckfedern der Flügel dunkelbraun, die Federn an den Seiten rothgrau oder roſtgelb eingefaßt, einige auch weiß gefleckt; der Mittelrücken und die nächſten Steißfedern ſchneeweiß, letztere nur mit einigen dunkelbraunen Längsſtreifen; der Unterleib weiß, am Halſe und der Bruſt mit ſehr regulären einen halben Zoll langen, pinſelförmig auslaufenden dunkelbraunen Strichen, die an den Seiten des Leibes ſich ſehr

ver-

verstärkern, an dem Bauch aber nur einzelne Spuren zeigen; die Kehle, Schenkel und die mittelmäßigen Afterfedern sind rein weiß; die erste Ordnung Schwungfedern sehr dunkelbraun mit weißen Schäften, die zweyte Ordnung dunkelbraun mit weißen Binden, die aber auf den Schäften nicht durchlaufen, und die dritte Ordnung, die aus langen Federn besteht, dunkelbraun mit rothgrauen oder rostgelben Querbändern, die in der Mitte nicht durchlaufen. Die Deckfedern der Unterflügel sind weiß, am oberen Rande dunkelbraun gefleckt, die langen an der Wurzel grau bandirt. Der Schwanz egal dunkelbraun und röthlichweiß bandirt, doch sind die Binden an den Kielen abgesetzt und laufen abwechselnd fort, seine obern ziemlich langen Deckfedern sehen eben so aus, nur sind sie einzelner dunkelbraun gestreift.

Das Weibchen ist am Kopf, Hals und Brust blaßgrau, zuweilen etwas ins Grüne glänzend, voller dunkelbrauner, länglichen Striche, die zuweilen röthlichweiß eingefaßt sind; der Rücken dunkelbraun mit grauen und grauröthlichen Flecken besprengt. Ueberhaupt ist das Weibchen, so wie die Jungen beyderley Geschlechts im ersten Jahre weit dunkler, als das alte Männchen.

Abänderungen.

Man trifft zuweilen im Herbst auf dem Strich

1) Eine Abart, die auf dem Leibe rosenroth bandirte Federn hat, etwas kleiner ist und ungefähr die Größe der Waldschnepfe hat. Man könnte sie den rosenrothpunktirten großen Brachvogel nennen.

2) Den

2) Den weißen großen Brachvogel (Le Courlis blanc). Er ist ganz weiß; der Schnabel grau; die Füße gelblichweiß.

Besondere Eigenheiten.

Es sind, so wie fast alle Schnepfenarten, scheue Vögel, doch in Vergleichung mit andern noch am leichtesten zu berücken; denn wenn man sich nur auf die Art nahe zu schleichen weiß, daß sie einen nicht von Ferne bemerken, so bleiben sie furchtsam sitzen, bücken (kauern, drücken, hucken) sich nieder, glauben sich dadurch verborgen genug, und können geschossen werden. Ja sie fürchten auch die Schüsse nicht, wie andere Vögel, und man kann daher wieder laden und schießen, wenn sie einen nur nicht sehen. Herr Naumann glaubt, sie hielten die ungesehenen Schüsse für Donnerschläge; denn bey Gewittern sind sie sogar lustig.

Man kann sie verschiedene Jahre lebendig unterhalten, wenn man ihnen nur grüne Kräuter unter Gerstenschrot und Brod mengt, oder das bekannte Universalfutter von Semmeln und Gerstenschrot mit Milch angemacht reicht.

Sie fliegen nicht so schnell, wie andere Schnepfen, und sind in der Luft leicht an ihrem langen gekrümmten Schnabel, noch leichter an ihrem starken, hellen, dem menschlichen Pfeifen ähnlichen zweytönigen Geschrey zu erkennen, das ohngefähr wie Hoi-Hoi-i, oder wie andre wollen, die es sylbenmäßig ausdrücken, das ich aber nicht so verstehen kann, wie Carly und Kla-rit klingt. Naumann drückt es aus: Klaüit oder Kraüit! und Tri, tri!

Ver-

Verbreitung und Aufenthalt.

Die Brachvögel finden sich in Europa bis Lappmark und Island hinauf, in dem nördlichen Asien und Amerika, auf einigen Inseln der Südsee, und sind in Thüringen und dem übrigen Deutschland bekannt genug. In Schwaben sind sie vorzüglich in der Gegend des Bodensees gemein.

Die kurze Brutzeit über lebt jedes Paar für sich allein, außerdem aber halten sie sich heerdenweise zusammen.

In Deutschland sieht man sie mehrentheils als Zugvögel, am Ende des Septembers oder Anfang des Octobers, in großen und kleinen Heerden auf den Sümpfen und Rieden, oder Brach- und Saatfeldern mit der größten Schnelligkeit herumlaufen. Sie ziehen sich im Frühjahr und Herbst immer nach den Ufern des Meers, der Landseen, Teiche, Flüsse, die keine bewachsene Ufer haben.

Da, wo große sumpfige Ried- und flache Fluß-, Teich- und Seeufer sind, brüten sie, und sind in einigen Gegenden Thüringens, z. B. um Langensalza herum, gemein. Wenn es abwechselnde Winter, wie z. B. 1790, 91 und 92 giebt, so sind sie den ganzen Winter hindurch in Thüringen, bald da bald dort an den sumpfigen und sandigen Ufern der Teiche, Seen und Flüsse; und erscheinen daher bey uns bald als Zug-, bald als Strich- und bald als Standvögel. Zu Ende des Märzes und Anfang des Aprils habe ich sie immer in kleinen Flügen von drey bis acht Stück, die vereinzelt mehr neben als hinter einander herziehen, über den Thüringer Wald, vom Morgen kommend, fliegen sehen.

Nah-

Digitized by Google

Nahrung.

Die vorzüglichsten Nahrungsmittel sind Insecten, Insectenlarven, besonders Heuschrecken, auch Regenwürmer, kleine Muscheln, Schnecken und junge Frösche; doch findet man auch Schwämmchen, Kräuter, Gräser, Getraidespitzen und kleine Kieselkörner in ihrem Magen; letztere zur Beförderung der Verdauung. Sie fliegen ihrer Nahrung halber immer auf die Brachäcker, auf die Lehden, Anger, Wiesen, in die niedrige Saat, an die Ufer der Flüsse und in die Moräste und Sümpfe. Sie schwimmen sogar an den Flüssen und Teichen nach den Insecten, wenn sie sie nicht watend erreichen können.

Fortpflanzung.

Sie brüten im April, und das Weibchen legt vier blaßolivengrüne mit bräunlichen, auch schwärzlichen Flecken bestreute Eyer in ein Nest, das nur aus einigen Grashalmen besteht, und in Sümpfen auf einem trockenen Rasenhügel angebracht ist. Die Eyer werden drey Wochen bebrütet.

Die Jungen sehen bis zum zweyten Jahre oben schwärzlich und röthlichgrau gefleckt, unten grau und schwärzlich gefleckt aus, und sind besonders an der Brust olivengrün überlaufen. Nach dem ersten Mausern verwandelt sich die schwärzliche Farbe ins Dunkelbraune, und erst im zweyten Jahre erhalten beyde Geschlechter die oben angegebenen bestimmten Farben.

Feinde.

Verschiedene Falkenarten verfolgen sie auf ihren Zügen, und die gemeinen Raben und Rabenkrähen fressen auf die Jungen und die Eyer.

Auch

Auch plagen sie innerlich zuweilen die Bandwürmer.

Jagd.

Sie gehören, wie alle Schnepfenarten, zur niedern Jagd.

Um sie zum Schuß zu bekommen, macht man sich eine Pfeife, ohngefähr eines Daumens stark, von dünnem Messing, oben darauf löthet man ein Röhrchen von der Dicke eines Pfeifenstiels, das, wo es mit seinem Ende in die Kapsel geht, spitzig ist. In dieses Röhrchen pfeift man, und hält dabey das Loch, das noch an der Seite angebracht ist, mit einem Finger zu; auf diese Art entsteht der zweystimmige Ton des großen Brachvogel. Wenn sie nun ziehen, so setzt man sich an einen verborgenen Ort und pfeift. So bald sie diesen Ton hören, nähern sie sich, glauben hier Kameraden zu finden, und können leicht geschossen werden. Da sie sich sehr genau zusammen halten, und den Geschossenen, der noch lebt und schreyt, nicht gerne verlassen wollen, so kehren sie meist wieder um, und kommen abermals schußrecht. Dieß ist auch fast die einzige Art, wie man ihrer habhaft werden kann.

Sie werden nach Naumann auf dem Wasserschnepfenherde, oder auch auf dem Brachvogelherde, wie er beym folgenden Vogel beschrieben ist, gefangen. Die Wände für erstere Art *) sind 26 Fuß lang und die Stäbe messen 6 bis 7 Fuß. Die Stellung wird so gemacht, daß eine Wand ins ganz flache Wasser, die andere aber aufs Trockne zu liegen kömmt. Wenn die erste Wand

zu

*) s. den rothfüßigen Wasserläufer. Fang.

zu tief ins Waſſer ſinkt, ſo unterlegt man ſie mit ausgeſiſchten Waſſerkräutern, weil ſie ſonſt zu ſchwer ſeyn würde aus dem Waſſer zu rucken. Auf einem ſolchen Herde kann man alle Arten von kleinen Sumpfvögeln fangen.

Nutzen.

Ihr Fleiſch (Wildpret) iſt im Herbſt von gutem Geſchmack, im Sommer aber ranzig.

Die Eyer werden in Holland als eine leckere Speiſe theuer bezahlt und gegeſſen.

Einige Landleute glauben bey ihrem Geſchrey, das ſie aber auf ihrem Zuge im Herbſt und Frühjahr immer hören laſſen, an Aenderung des Wetters.

Wenn dieſer Vogel im Frühling anfängt, eine hohe Stimme mit Trillern von ſich hören zu laſſen (wie er das mache, habe ich noch nie von ihm gehört), ſo glaubt der Bauer in Island, daß das Winterwetter nunmehr vorbey ſey, welches aber doch bisweilen fehl ſchlägt, da man ihn alsdann einen Betrüger ſchilt.

Er frißt auch manches ſchädliche Inſekt und Gewürm.

(203) 2. Der mittlere Brachvogel *).

Numenius Phaeopus, *Latham.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Regenvogel, kleiner Brachvogel, kleiner Bracher, mittler Bracher, Regenbrachſchnepfe, Regenwurp, Regenwulp, Güs,

*) Der Regenvogel. Alte Ausgabe. III. 80. Nr. (120) 2.

Güs-, Güth-, Jüt-, Saat-, Wind- und Wettervogel, Türkischer Goiser, Türkische Schnepfe, Moorschnepfe, Blaubeerschnepfe, kleiner Keilhake, kleiner Gewittervogel, Wimprell, Moosschnepfe, Blaufuß, Kücker, Gäcker mit unterwärtsgekehrtem Schnabel, Halbgrüel, und Wirhelen.

Scopolax Phaeopus. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 657. n. 4.

Corlieu ou petit Courlis. *Buffon* des Ois. VIII. p. 27. Pl. enl. No. 842. Ed. de Deuxp. XV. 35. Ueberſ. von Otto XXVII. 161. mit einer Abbild.

The Whimbrel. *Latham* Synops. III. 1. p. 123. n. 6. Meine Ueberſ. V. 98. n. 6.

Friſch Vögel. Taf. 225.

Seeligmanns Vögel. VIII. Taf. 97.

Naumanns Vögel. III. 46. Taf. 10. Fig. 10. Männchen.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 275. n. 2.

Donndorff a. a. O. S. 1021. n. 4.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel iſt am ſtärkſten gebogen; zwiſchen Schnabel und den Augen eine ſchwärzliche Linie; die Hauptfarbe roſtgrau am Oberleibe mit pfeilförmigen, an den Seiten etwas ausgezackten, und an der Bruſt mit bogenförmig ausgeſchweiften ſchwärzlichen Flecken; der Schwanz braungrau mit ſchwärzlichen breiten Streifen; die Füße graublau.

Geſtalt

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Die Länge dieses Vogels ist 17 Zoll, die Ausdehnung der Flügel 2 Fuß, 10 Zoll *), und das Gewicht 12 Unzen. Sie ist der vorigen sehr ähnlich, etwas über halb so groß, oder etwas größer als die Waldschnepfe. Der Schwanz ist $4\frac{1}{2}$ Zoll lang und die gefalteten Flügel reichen fast an die Schwanzspitze.

Der Schnabel ist $3\frac{1}{2}$ Zoll lang, dünn, rund, gebogen, an der Spitze stark und stumpf, schwarz. die untere Kinnlade an der Wurzel röthlich; der Augenstern nußbraun; die vorn geschilderten und hinten netzförmigen Füße sind graublau, bey Jungen grünlich bleyfarben; die Fußwurzel $2\frac{1}{2}$ Zoll, die kahlen Knie $1\frac{1}{4}$ Zoll hoch, die Mittelzehe $1\frac{1}{4}$ Zoll und die Hinterzehe 7 Linien lang.

Wer diesen Vogel von dem vorhergehenden unterscheiden will, der merke nur auf seinen verhältnißmäßig größern und krümmern Schnabel und auf die dunklere Farbe.

Der kleine Kopf, lange Hals, der Obertheil des Rükkens, die Schulterfedern, die Deckfedern der Flügel und die Brust sind rostbraun, an sehr alten rostgrau, mit der Länge nach zugespitzten oder pfeilförmigen schwärzlichen oder dunkelbraunen Flecken, die am untern Theil der Brust bogenweise ausgeschweift und auf dem Rücken und den Deckfedern der Flügel an den Seiten etwas ausgezackt sind; zwischen Schnabel und Augen eine schwärzliche Linie; über den Augen ein undeutlicher weißgefleckter Streifen; die ziemlich langen obern

*) Pariser Maas: Länge 15½ Zoll; Breite 2½ Fuß.

Digitized by Google

Deckfedern des Schwanzes sind hellbraun mit dunkelbraunen abgebrochenen Queerbinden; das Kinn, der Unterrücken, Steiß, Bauch und die Vorderschenkel sind weiß, aber hinten an den Schenkeln und an den Seiten der Brust und des Bauches sitzen deutliche dunkelbraune Flecken; die langen untern Deckfedern des Schwanzes sind gelblich weiß; die Schwungfedern schwärzlich, auf der innern Fahne halbcirkelförmig weiß gefleckt, die hintern heller, eben so gefleckt und mit lichtgrauen Rändern; der Flügelrand weiß; die Deckfedern der Unterflügel weiß, mit graubraunen Querflecken; der zugerundete Schwanz braungrau mit schwärzlichen breiten Streifen und weißlicher Spitze.

Das Weibchen hat einen graulichen Kopf mit dunklern Strichen auf den Schäften der Federn hinab; der Augenkreis ist graulichweiß; der After ist weiß mit schwärzlichen Linien; der ganze Unterleib besteht übrigens aus lanzetförmigen schwärzlichen Streifen, die am Ober- und Unterhalse am dichtesten stehen.

Eigenheiten.

Dieser Brachvogel gehört auch unter diejenigen Sumpfvögel, die weniger scheu sind, doch ist er noch listig genug, um seinen Feinden das meistemal glücklich auszuweichen. Er fliegt nicht schnell, und gewöhnlich fliegt eine Familie oder Heerde nicht neben, sondern hintereinander, und pfeift beständig, wodurch sie sich gleich verrathen. Sind sie noch familienweise beysammen, so fliegen sie ohngefähr schußhoch, alsdann aber weit höher.

Digitized by Google

Verbreitung und Aufenthalt.

Dieser Vogel hat fast einerley Vaterland mit dem vorhergehenden, bewohnt Europa, Amerika und die Ufer des Caspischen Meeres. Er sucht die Ufer der Meere, Seen und Flüsse auf. Am Bodensee ist er nicht selten.

Nach Thüringen kommt er nur als Zugvogel, zieht vom Ende des Augusts bis im December, wenn es nicht stark schneyet und friert, schaarenweise, doch zuletzt einzelner, weg, und kömmt im März wieder zurück.

Sie lagern sich entweder auf der Saat oder auf sumpfigen und sandigen Flußufern, und zwar nahe zusammen, laufen strichweise hinter und neben einander her, und man kann daher viele auf einen Schuß erlegen, wenn man sich ihnen nahe genug anschleichen kann.

Nahrung.

Ihre Nahrung machen Schnecken, Regenwürmer und Erdmaden aus. Letztere verräth ihnen ihr feiner Geruch unter der Erde, und sie holen sie mit ihrem langen Schnabel heraus; daher sie auch immer auf lockere Brach- und Saatäcker fliegen. Doch findet man auch Kräuter und Pflanzen in ihrem Magen.

Fortpflanzung.

In Thüringen nisten sie wahrscheinlich nicht, ob man sie gleich schon einzeln im August bemerkt. Gewöhnlich ziehn zu Ende des Augusts einzelne Familien, die aus 4 und 5 Stück bestehen, über den Thüringer Wald.

Jagd

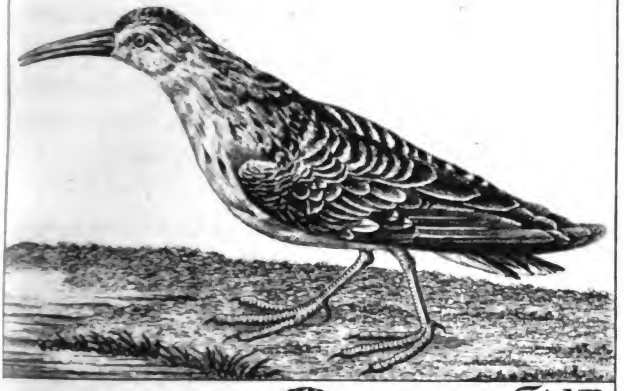
Jagd und Fang.

Der Jäger erkennt ihr Daseyn vorzüglich an ihrem pfeifenden Laut: Hü, hü, hü, hü! Dlai! den sie beständig im Sitzen und Fliegen ausstoßen. Er sucht sich alsdann an sie zu schleichen, und sie mit der Flinte zu erlegen, oder macht da, wo sie häufig vorbey ziehen, einen Herd (Brachvogelherd) für sie, so wie für den Goldregenpfeifer.

Gleich im Anfange des Sommers wird der Platz dazu (Stellplatz) gedüngt und gepflügt, damit er im Herbst wieder ein wenig beraset ist, weil sie solche Orte mehr als die Brachäcker und Wiesen lieben. Die Hütte gräbt man in die Erde. Die Maschen in den Garnwänden macht man weit, damit sie nicht leicht Luft fangen. Damit nun die Goldregenpfeifer nicht neben den Herd niederfallen, läßt man den Platz um denselben beständig umpflügen. Es ist auch nöthig, daß man mehr als einen Herd habe, denn, wenn auf einem lange aufgestellt ist, so wird er von dem vielen Hin- und Hergehen zertreten und unbrauchbar; man muß also die Netze gleich auf einen andern tragen können. Zum Fange sind alsdann ein Paar Lockvögel und ein Paar Läufer nöthig; diese bekömmt man entweder, indem man sie flügellahm schießt oder mit einem Lerchennetze des Nachts fängt. Man gewöhnt sie an ein Universalfutter. Wenn man sie aber nicht lebendig haben kann, so setzt man ein Paar ausgestopfte Bälge von ihnen auf den Herd und pfeift mit der Lockpfeife oder dem Munde (man kann es sehr leicht mit dem Munde) aus der Hütte, wie solche Vögel, wenn sie vorbeystreichen. Im October ist der stärkste Strich.

Nutzen.

Tab. VI.



Tab. VII.

6. Der rothbäuchige Brachvogel.
7. Die Heerschnepfe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nutzen.

Das Fleisch (Wildpret) dieses Vogels ist sehr wohlschmeckend.

Wenn Regen bevorsteht, so soll er sich mit einem besondern Geschrey in die Luft erheben: daher sein Name: Regenvogel.

(204) 3. Der rothbäuchige Brachvogel *).

Numenius Subarquata, *mihi.*

(Taf. VI.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Die rothbäuchige und rothbrüstige Schnepfe, der rothe und rothbäuchige Bracher, der Rothbauch, rother und Isländischer Strandläufer.

Scolopax subarquata. *Güldenstedt* nov. Com. Petrop. XIX. 471. t. 19. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 658. N. 25.

Tringa Islandica. *Latham* Index ornith. II. p. 737. N. 39. *Gmelin Linn.* l. c. p. 682. N. 24.

Tr. ferruginea. *Brünnich* ornith. boreal. p. 180. N. 34.

Red Sandpiper. *Latham* Synops. II. 1. 186. Meine Uebers. V. 158. die große rothbrüstige Schnepfe.

Naumanns Vögel. Nachtrag. Heft 2. S. 64. Fig. 19. Weibchen.

Mein ornith. Taschenbuch. S. 276. Nr. 3.

Donndorff a. a. O. S. 1023. Nr. 25.

Kenn-

*) Die rothbäuchige Schnepfe. Alte Ausg. III. 84. Nr. (121) 3.

Digitized by Google

Kennzeichen der Art.

Der gekrümmte Schnabel und die Füße sind schwarz, der Unterleib rostroth.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Dieser und die folgenden Brachvögel machen in Ansehung des Schnabels und der Lebensart den Uebergang zu den Strandläufern. Dieser schöne Vogel hat die Größe einer Misteldrossel und ist neun Zoll lang und ein Fuß, fünf Zoll breit *). Der Schwanz ist zwey Zoll lang und die zusammengelegten Flügel reichen über die Schwanzspitze hinaus.

Der Schnabel ist ein und drey Viertel Zoll lang, rund, dünn, von der Mitte an etwas abwärts gebogen, schwarz, der Oberkiefer stumpf zugespitzt und etwas länger als der untere, die Nasenlöcher schmal, länglich und in Furchen liegend; die Augenbraunen und die Kreise um dieselben weiß; der Augenstern dunkelbraun; die mit Schilden besetzten Füße schwarz, die nackte Haut über den Knieen drey Viertel Zoll und die Fußwurzel ein und ein Viertel Zoll hoch, die Mittelzehe ein Zoll und die Hinterzehe anderthalb Linien lang, die äußere und mittlere Zehe, weniger die innere und mittlere, im Winkel durch eine kleine Haut verbunden; die Zehen dick.

Der Kopf ist klein, der Hals mittelmäßig, oben dünn, wird aber bald stark, der Körper rund, und Schnabel und Beine sind dünn.

Das

*) Par. Maas: Länge: 8 Zoll; Breite 1 Fuß 3½ Zoll.

Das Gesicht ist weiß, rostroth gefleckt, der Scheitel schwärzlich mit hellrostfarbenen Flecken; der Hinterhals röthlichaschgrau mit schwärzlichen Sprenkeln; der Rücken und die Schulterfedern grünlich schimmernd schwarz, rostfarben und weißlich gesprengt und kantirt; der Bürzel dunkelaschgrau, hellgrau gerändet, die mittelmäßigen obern Deckfedern des Schwanzes weiß mit einzelnen schwarzen Queerbändern; die längern untern Deckfedern des Schwanzes weiß mit einzelnen dunkelbraunen Flecken; die Wangen und der ganze Unterleib schön rostroth, an den Seiten des Halses mit einigen schwarzen Punkten, übrigens etwas weiß gewölkt; die Deckfedern der Flügel dunkelröthlichaschgrau, weißgrau gerändet; die erste Ordnung Schwungfedern und ihre Deckfedern schwärzlich, erstere mit weißen Schäften und letztere mit weißen Spitzen, die hintern Schwungfedern dunkelbraun auf der innern Fahne weiß, auf der äußern weiß kantirt, die vier letzten und langen schwärzlich mit rothgrauen Rändern und weißen Spitzen; die Unterflügel weißgrau, an den Deckfedern dunkelblau gefleckt; der abgerundete Schwanz bläulich aschgrau, auf den Schäften der inwendigen Fahne und am Rande weißlich, unten weißgrau.

Das Weibchen hat gleiche Größe mit dem Männchen, ist aber auf dem Rücken schwarz, mit rostfarbenen, weißen und aschgrauen Flecken, an der Kehle weiß und am Bauche mit mehr Weiß gemischt.

Aus den Beschreibungen, die Latham und Pennant in der Britt. Zool. No. 203. von diesem Vogel geben, sieht man, daß er im Alter und vielleicht auch im Geschlecht, etwas variiren müsse. Pennants Aberdeener Strandläufer

läufer (Aberdeen Sandpiper) hat eine röthlichbraune mit dunkler Farbe melirte Brust; Bauch und After sind weiß, und wird gegen Lathams Beschreibung gehalten, für das Weibchen oder einen jungen Vogel ausgegeben.

Latham beschreibt seinen rothen Strandläufer (Red Sandpiper) so: Der Schnabel ist braun; Kopf, Hinterhals und Anfang des Rückens sind dunkelbraun und mit Roth bezeichnet; Vorderhals und Brust aschgrau mit Rostfarbe melirt und unscheinlich schwarz gefleckt; die kleinern Deckfedern der Flügel aschgrau; die Schwungfedern dunkelbraun, die kürzern mit weißen Spitzen, die 2 mittlern Schwanzfedern dunkelbraun, die andern aschgrau; die Füße lang und schwarz.

Mir scheint dieser Lathamische Vogel das Weibchen zu seyn. Freylich weicht davon das Weibchen sehr ab, welches uns Naumann beschreibet und abbildet; denn es ist noch dunkler als mein Männchen. Es ist 10 Zoll lang; der Schnabel schwarz, stumpf zugespitzt, in der Mitte etwas unterwärts gebogen, und die Spitze des Oberkiefers ein wenig länger als der Unterkiefer; die schwarzen, röthlich durchschimmernden Füße sind mit den Füßen der Strandläufer verglichen, ziemlich kurz, auch die Zehen sehr kurz und etwas dick. Ein Streifen über den Augen, Kehle, Wangen, Vorderhals, Brust und Seiten sind schön rostroth, letztere mit einzelnen schmalen dunkelbraunen Queerfleckchen und die Brust mit einigen weißen Federchen durchmischt; der Bauch und die untern Deckfedern des Schwanzes weiß mit wenigen rostrothen und dreyeckigen dunkelbraunen Flecken bestreut; der Scheitel schwarzgraubräunlich gefleckt; der Nacken grau,

rost-

Digitized by Google

rosiröthlich und schwarz durchmischt; die Schläfe dunkelbraun; der Hinterhals grau mit mattschwarzen Flecken; der Rücken wie am Männchen; die Deckfedern des Schwanzes weiß, zum Theil rosiröthlich überlaufen mit mattschwarzen Queerstreifen; der Schwanz hell aschgrau mit weißen Schäften und Spitzen, die mittlern tief aschgrau mit weißer Einfassung; die Schwungfedern wie am Männchen; die kleinen Deckfedern grauschwarz mit grauweißen Kanten; der Unterflügel weiß, bleichschwärzlich gefleckt.

Einige Eigenheiten.

Dieser Vogel ist schlau und scheu, läßt den Jäger, an die Erde niedergeduckt, so nahe an sich kommen, daß er fast auf ihn tritt, und fliegt dann erst blitzschnell in einem Zickzack fort, daß er nur selten so glücklich ist, einen mit der Flinte aus der Luft zu schießen. Sein Geschrey, das er in Gefahr von sich giebt, klingt Jß, iß!

Verbreitung und Aufenthalt.

Er ist in Thüringen eben keine Seltenheit. Auch wird er in England, beym Caspischen Meere und am Ausgange des Flusses Choper angetroffen. Da er unter den Isländischen Vögeln aufgezählt wird, so muß er in mehrern Gegenden des nördlichen Europas wohnen. Eben so findet man ihn an den Küsten von Neuyork, Labrador und Rotkasund.

Große Seeufer, Moore, sumpfige Wiesen, und diejenigen Oerter, wo Flüsse und Teiche oft austreten, und also flache Ufer haben, wählet er zu seinem Aufenthalte.

In der Mitte des Märzes, wenn der Schnee schmilzt, kömmt er in Thüringen in kleinen Heerden an, und in der letzten Hälfte des Oktobers zieht er wieder weg.

Nahrung.

Insekten, Würmer, kleine Schnecken mit und ohne Gehäuse, Grasspitzen und Graswurzeln, und im Frühling auch grüne Saat dienen ihm zum Futter, und man findet ihn zu allen Jahrszeiten vollkommen fleischig und eßbar.

Fortpflanzung.

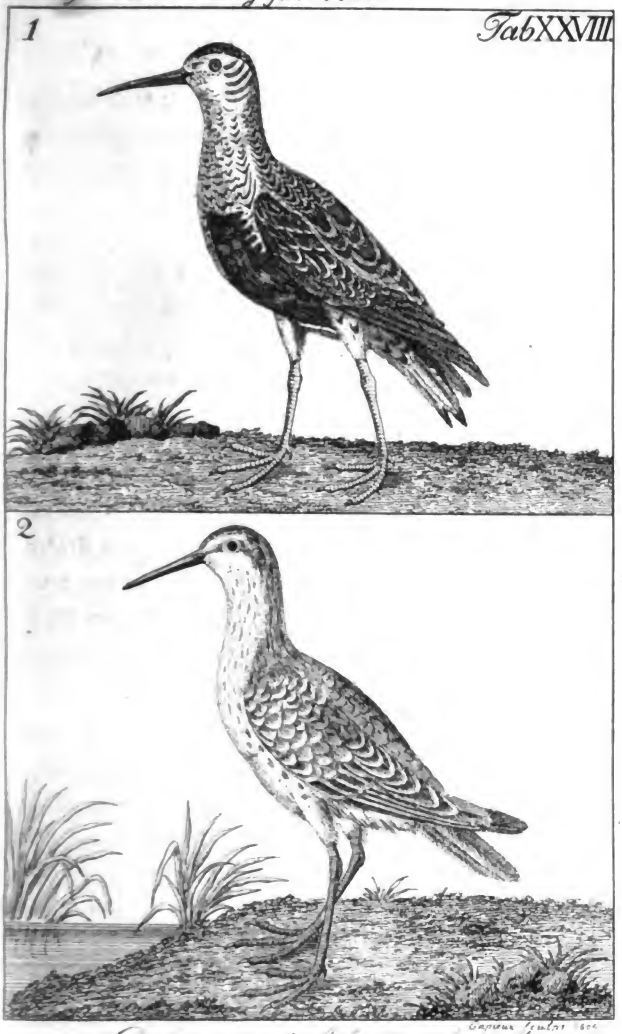
Das Weibchen legt im April auf einen Maulwurfs- oder Grashügel in eine kleine Aushöhlung, ohne alle Zubereitung, vier bis fünf gelbliche mit dunkelbraunen Flecken gezeichnete Eyer. Diese werden in sechzehn Tagen von demselben ausgebrütet, und die Jungen laufen sogleich ins Gras und nehmen ihre von der Mutter vorgezeigte Nahrungsmittel auf.

Es hält schwer, wenn man auf eine Familie stößt, die Jungen zu finden, ob man sie gleich vor sich hinlaufen sieht, so gut wissen sie sich ins Gras zu verstecken und anzudrücken. Die Mutter fliegt dann weit weg, und ist sicher, daß die Jungen ohne ihre Hülfe der Gefahr entgehen werden.

Feinde.

Die bekannten Feinde der kleinen Sumpf- und Strandvögel, verschiedene Raubvögel verfolgen die Alten und von den Rabenkrähen hat besonders ihre Brut viel auszustehen.

Jagd



1. Der veränderliche Strandvogel.
2. Der Alpen-Strandläufer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Jagd und Fang.

Nur im März und April glückt es dem Jäger zuweilen auf Sümpfen und Rieden einen im Laufen oder im Fluge mit der Flinte zu erlegen.

Sonst fängt man sie am sichersten in Schlingen, die man in ihre gewöhnliche Gänge stellt.

Nutzen.

Ihr Fleisch (Wildpret) giebt die delikatesten Schnepfengerichte.

4. Der veränderliche Brachvogel.

Numenius variabilis, *mihi.*

(Taf. 28. Fig. 1.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Kleiner Krummschnabel, rothbrüstige Schnepfe, brauner Sandläufer, Alpenstrandläufer, Rothbrust, Schwarzbrust, Citronschnepfe.

Der braune Sandläufer. Naumanns Land- und Wasservögel. III. S. 87. Taf. 20. Fig. 27. Männchen im July. S. 91. Taf. 21. Fig. 28. das alte, Fig. 29. das junge Männchen im Herbst. Nachtrag Heft 2. S. 70. Taf. 10. Fig. 21. Männchen.

Loar Thraell. Olaffens Island. I. N. 677. t. 41.

Der Alpenstrandläufer. Otto bey Büffons Vögel. XXVII. S. 115. Anhang.

? Tringa alpina. *Linné* Syst. ed. 12. I. p. 249. N. 21. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 676. N. 18.

Kenn-

Kennzeichen der Art.

Schnabel und Füße sind schwarz; der dunkle Steiß hat zu beyden Seiten einen weißen Streifen; die Farbe ist oben schwärzlich, rostfarben gefleckt, unten aber verschieden, rostroth oder mit einer schwarzen Brust, oder schwarz und weiß gemischt, oder weiß mit dunkelbraunen oder auch rostrothen Flecken.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Dieser Vogel erscheint fast in so verschieden gefärbter Kleidung, als der kämpfende Strandläufer; wie wir aus den Beobachtungen Naumanns und Ottos wissen. Durch die genauern Beschreibungen und Abbildungen des erstern sehen wir, daß er nicht mit dem vorhergehenden einerley seyn kann; denn jener ist größer, und sein Schnabel nicht so lang und gekrümmt; bey diesem aber ist der Schnabel im Verhältniß des Kopfs länger und dünner, und vorzüglich sind die Füße höher. Er scheint unter den unvollkommenen Beschreibungen des Alpenstrandläufers bey den Naturforschern vorzukommen; allein da bey denselben nicht einmal die so abweichende Gestalt des Schnabels beschrieben ist, so läßt sich mit Gewißheit nichts bestimmen. So viel ist sicher, daß es mein Alpenstrandläufer so wenig, als Büffons und Brissons dahin gerechneter Vogel ist. Am sichersten gehen wir, wenn wir diesen Vogel nach Herrn Naumann, der ihrer eine so große Menge gesehen und geschossen, auch gezähmt hat, besonders beschreiben. Wegen seines gekrümmten Schnabels zähle ich ihn zu dieser Gattung, ob er gleich

gleich sonst in seiner Lebensart sich den Strandläufern mehr nähert. Allein beyde Gattungen, die Brachvögel und Strandläufer, sind ja auch in ihrer Lebensart schon mit einander gar sehr verwandt.

An Größe übertrifft er die Feldlerche um etwas, und ist also fast so groß als ein bunter Staar, 7½ Zoll lang und 16½ breit. Der Schwanz ist zugerundet, 2 Zoll lang und auf dem Ende desselben legen sich die Flügel zusammen. Das Gewicht ist 2 Unzen.

Der Schnabel ist schwarz, etwas unterwärts gekrümmt, 1⅓ Zoll lang, an der Wurzel stark, nach der stumpfen Spitze sehr dünn, der Oberkiefer etwas länger als der untere und über diesen hingekrümmt; die Zunge bis in die Mitte hohl, alsdann rund, zugespitzt wie eine Nadel, und so lang als der an der Spitze hohle Schnabel; die Nasenlöcher sind länglich und in Furchen liegend; der Augenstern dunkelbraun; die Füße schwarz, die Zehen tief ausgeschnitten und auf beyden Seiten eine nur sehr kleine Spannhaut, die Schenkel ¾ Zoll hoch, kahl, die Fußwurzel 1¼ Zoll hoch, die Mittelzehe 1 Zoll und die hintere 3 Linien lang.

Es werden nun hauptsächlich folgende abweichende Farbenverschiedenheiten angegeben:

1. Der Scheitel ist dunkelbraun, an den Kanten rostroth und grau gemischt; der Augenkreis weiß, und über den Augen ein dergleichen Streifen; der Oberhals grau, weiß und rostroth gemischt; die Rückenfedern schwarz mit rostrothen Kanten und weißen Spitzchen; die Steißfedern aschgrau mit weißgrauen Rändern; die Deckfedern des Schwanzes weiß mit einigen dunkeln schmalen Queerbinden; der

Schwanz

Schwanz aschgrau, mit weißen Schäften, und schmalen weißen Kanten, auf der innern Fahne nach der Wurzel zu ganz weiß; die Deckfedern der Flügel dunkelaschgrau, grauweiß kantirt, der Rand und die hintern langen Spitzen ins Dunkelbraune fallend; die Schwungfedern dunkelbraun mit weißen Schäften, die mittlern nach der Wurzel auf der breiten Fahne weiß, und mit eben solchen Kanten versehen, die hintersten schwarzbraun mit weißer Wurzel und Spitzen; die großen Deckfedern fahlbraun mit langen weißen Spitzen, welches auf den Flügeln einen weißen Queerstreifen bildet; Kehle, Gurgel, Brust, Seiten, Bauch und Schenkel rein rostbraun, oder rostroth, allenthalben mit weißen Federn durchmischt und gewellt; die untern Deckfedern des Schwanzes weiß mit einzelnen dunkelbraunen Flecken; die Deckfedern der Unterflügel weiß.

Das Weibchen sieht an dem Halse und auf dem Rücken mehr aschgrau aus, und überhaupt werden nach der Mauser bey Männchen und Weibchen die Rückenfedern schwärzer, und sind weniger roth gekantet; die Kehle ist am Weibchen ganz weiß; Unterhals und Brust weiß mit wenigen rothen Federn durchwellt.

Herr Naumann vermuthet, daß die rothbrüstigen Varietäten alte Vögel wären.

2. Das junge Männchen beschreibt er folgendermaßen:

Der Scheitel ist hellbraun mit schwarzen Fleckchen, der Oberhals und Backen hellrothbraun mit aschgrau durchmischt und mit dunkelbraunen verloschenen Fleckchen durchstrichelt.

Die

Die Kehle weiß, über den dunkelbraunen Augen ein weißlicher Streifen. Auf Rücken und Flügeln befinden sich schwarze Federn mit hellbraunen und weißen Rändern, auf dem Rücken braune und schwarze weiß geränderte Federn mit untermengt. Die Deckfedern über dem Steiß sind schwarzbraun, braun geändert; die mittlern Schwanzfedern schwarzbraun und etwas länger wie die andern, die übrigen grauweiß kantirt. Bauch und After sind weiß, und die weißen Bauchfedern gehen von beyden Seiten so hoch hinauf, daß über die niedergelegten Flügel auf beyden Seiten des Steißes wie bey dem Kampfhahne ein weißer Streifen entsteht. Die großen Schwingen sind braunschwarz, die kürzern an der Wurzel weiß, und die ersten Deckfedern derselben haben weiße Spitzen, welche einen weißen Querstreifen durch die Flügel bilden. Die Brust ist weiß, dunkelbraun gefleckt. Die Beine sind schwarz.

Das Weibchen sieht dem Männchen sehr ähnlich. Zwischen Alt und Jung aber ist ein Unterschied. Denn die hierher gehörigen alten Brachvögel sind am Kopf und Halse mehr aschgrau, wie ausgebleicht, und die auf dem Rücken mit rostbraun gekanteten schwarzbraunen Federn sind schwärzer und glänzen ins Grüne. Die Steißfedern sind dunkelgrau mit hellaschgrauen Kanten; die Deckfedern des Schwanzes ganz weiß; die Schwanzfedern fahl mit weißen Kanten, und an der Wurzel auch weiß. Die Brust ist nicht gefleckt; der Kopf nur ein wenig bleichrostbraun überlaufen; der Hals unmerklich bleichbraun gestrichelt.

3. Ein anderes Männchen (s. die Kupfertafel) war am Scheitel und Oberrücken braunschwarz, dunkelrostgelb kantirt; Kehle und Vorderhals weiß, stark mit länglichen am Kopfe pfeilförmigen schwarzen Flecken besetzt; die ganze Brust bis zum Bauch kohlschwarz; das übrige wie bey Nr. 2. Es schien kein ganz altes Männchen zu seyn, und man findet viel Exemplare, die sich in solche Schwarzbrüste umändern wollen, einen halbmondförmigen dergleichen Fleck schon haben, und große schwarze Flecken auf weißem Grund.

Herr Otto giebt auch ein Weibchen an, das am Oberleibe heller war, als das Männchen, aber eine schwarze Brust hatte.

4. Der ganze Oberleib hellaschgrau mit bräunlichem Glanze und schwarzbraunen Federschäften; die Mitte des Steißes dunkler; die obern Deckfedern des Schwanzes, so wie seine mittelsten Federn dunkelbraun, hellgrau gekantet, die übrigen Schwanzfedern hellgrau, weiß kantirt; die Flügeldeckfedern hellbräunlichgrau, weiß gesäumt; die Kehle weiß; der Hals weiß, am Kropfe aschgrau überlaufen und mit schwarzbraunen Schmitzchen bestreut; Brust, Bauch und After weiß, erstere mit wenigen schwarzen Federn durchmischt; das übrige wie gewöhnlich.

Merkwürdige Eigenschaften.

Aus den angegebenen Beschreibungen erhellet, daß man nicht mit Zuversicht behaupten kann, ob eine der angegebenen Farbenvarietäten dem alten Vogel ausschießlich zukommt, oder ob die Farbe, wie es scheint, so verschieden als beym kämpfenden Strandläufer ist, und sich nicht ans Alter bindet. So

viel

viel ist gewiß, daß die schwarzbrüstigen noch seltener, als die rothbrüstigen sind, daß sie sich in einer Heerde sehr deutlich auszeichnen, unter welchen dann die schwarz und roth gefleckten die mehrsten ausmachen.

Diese Vögel sind nicht nur nicht scheu, sondern sogar dumm; sie drücken sich oft nahe an die Erde nieder, wenn sie einen Menschen gewahr werden, und lassen ihn vorbey gehen. Sie laufen dicht zusammen, fliegen schnell, pfeifen stark Tlui! und schwirren aufgescheucht in der Angst Drrrütet!

Verbreitung und Aufenthalt.

Sie bewohnen das nördliche Europa. Schon im August kommen sie einzeln nach Deutschland an freyliegende Feldteiche, flachufrige Flüsse und Seen. Der Hauptzug dauert den September und October durch. Sie erscheinen oft in großen Heerden. Im März ziehen sie wieder durch.

Nahrung.

Die Nahrung dieser Vögel besteht in Wasserinsecten. Wenn man sie in die Stube thut, wo sie gleich zahm werden und artige Vögelchen sind, so setzt man ihnen Anfangs unter die Semmeln in Milch geweicht, zerschnittene Regenwürmer vor.

Fortpflanzung.

Sie legen an dem Seestrand, z. B. an der Ostsee, vier schmutzig weiße Eyer mit graubraunen und am stumpfen Ende schwarzen Flecken und Punkten.

Jagd und Fang.

Es lassen sich auf einen Schuß mehrere erlegen, und auf den Wasserschnepfenherd gehen sie auch ohne Scheu.

Nutzen.

Das Fleisch ist fett und wohlschmeckend.

5. Der Zwerg-Brachvogel *).

Numenius pygmeus.

(Taf. XVI. Fig. 2.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Lerchenschnepfe, Zwergschnepfe, kleine Strandschnepfe, Herbstschnepflein, Dethardingische Schnepfe.

? Scolopax pygmea. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 655. No. 20.

Scolopax Dethardingii. Lathams allg. Ueberf. V. 130. N. 53. VI. 547. Taf. 123.

Pygmy Curlew. *Latham* Synops. Suppl. p. 291. not. o.

Donndorff a. a. O. S. 1016. N. 20.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel und die Füße sind schwärzlich, fleischfarben überzogen; der Oberleib lerchengrau; der Unterleib weiß; der Schwanz dunkelgrau, weiß gesäumt.

Gestalt

*) Die Lerchenschnepfe. Alte Ausgabe. III. 87. No. 4.

Digitized by Google

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Es giebt von den kleinen Brachvögeln zwey Arten, wie ich theils nach natürlichen Exemplaren, theils nach Abbildungen in natürlicher Größe, die ich der Gütigkeit des Herrn von Minckwitz verdanke, bemerke.

Der hier beschriebene ist sicher meine Dethardingische Schnepfe und Brachvogel, welche ich in Lathams Uebersicht V. 130. Nr. 38. u. VI. 547. Taf. 123. beschrieben und abgebildet habe. Eben so ist es auch Lathams Pygmy Curlew, die er in den Supplementen p. 291. not. o. angiebt; ob aber auch derselbe Vogel in seiner Synops. III. 1. 90. No. 19. und in Pennants Gen. of Birds p. 64. t. 11. gemeynt sey, oder nicht vielmehr der folgende, ist zweifelhaft.

Der Zwergbrachvogel ist größer als eine Feldlerche, fast so groß als eine Rohrdrossel, 9½ Zoll lang, wovon der Schnabel 1¾ Zoll, und der Schwanz eben soviel wegnimmt. Die Flügel sind ausgespannt 1 Fuß 5 Zoll breit *), und reichen zusammengelegt etwas über die Schwanzspitze hinaus. Die Schwere ist 3 Unzen. Der Schnabel ist dünn, an der Wurzel stark, dann an den Seiten gedruckt, nach der Spitze zu merklich gebogen, der Oberkiefer etwas vorstehend, und an der Spitze breiter, als vor derselben, die 1½ Linien langen Nasenlöcher liegen in einer tiefen Rinne, welche bis 4 Linien vor die Spitze reicht, die Farbe ist schwärzlich, unten und an

*) Par. Ms.: Länge 8 Zoll; Breite 1 Fuß 3 Zoll.

Digitized by Google

an den Seiten nach der Wurzel fleischroth überlaufen; der Augenstern dunkelbraun: die schwärzlichen oder schwarzbraunen, an der Fußwurzel und in den Gelenken etwas fleischröthlich überzogenen Füße sind fein geschildert, über den Knieen $\frac{3}{4}$ Zoll hoch nackt, die Fußwurzel $1\frac{1}{4}$ Zoll hoch, die mittlere Zehe 1 Zoll lang, und die hintere 2 Linien, die mittlere mit der innern und äußern durch eine feine Spannhaut, wovon die letztere etwas breiter ist, an der Wurzel verbunden, die Nägel wenig gekrümmt und schwärzlich.

Die Gestalt ist wie an einem Strandläufer, nur ist der Hals weit stärker.

Im Ganzen ist die Farbe lerchengrau. Der Kopf ist dunkelbraun, weißlich gefleckt, letzteres besonders stark an der Stirn und über den Augen; die Wangen und Schläfe sind weißgrau, rothgrau gefleckt, eben so der Nacken; der Hinterhals dunkelrothgrau, etwas dunkler und weißlich melirt; der Rücken, die Schultern, langen hintersten Schwungfedern und obern Deckfedern der Flügel dunkel- oder schwarzbraun mit Seidenglanz, alle Federn entweder rostgrau oder graulich weiß, halbmondförmig eingefaßt; der Steiß schmutzig weiß, so wie die Kehle; die Gurgel und Oberbrust graulich weiß, an den Seiten ins Rothgraue übergehend, jede Feder mit einem feinen braungrauen Pinselstrich. Der übrige Unterleib weiß, eben so die Deckfedern der Unterflügel, wovon doch die am Rande ausgenommen sind, welche die Farbe des Rückens haben; die großen Deckfedern der Flügel dunkelgrau oder braungrau mit großer weißgrauer, und an der untersten Reihe weißer Einfassung; die vordern Schwungfedern dunkelbraun mit weißen, doch nicht bis an die Spitze reichenden

den Schäften und nach innen zu immer heller, daher an der Wurzel ins Aschgraue übergehend, die mittlern schwarzgrau mit eben solchen weißen Schäften, aber mit deutlicher und abgeschnittener weißer Einfassung an der äußern Fahne und an der Spitze; der breite gerade Schwanz dunkelgrau mit weißen, nicht bis an die Spitze reichenden Federschäften, die äußersten fast ganz weiß, nur an der äußern und innern Fahne nach der Spitze zu röthgrau, die zweyte und dritte von der Wurzel an bis weit an den Schaft hinein weiß, alle Federn stumpflich zugespitzt; die weißen etwas röthlich unterlaufenen Deckfedern unter dem Schwanze fast bis an das Ende desselben reichend.

Das Weibchen ist wenig verschieden, außer daß die Hauptfarbe am Oberleibe dunkler, also schwärzlich und die Einfassung der Federn mehr grau und weißlich, auch die Pinselstriche an der Brust mehr dunkelbraun und deutlicher sind.

Es scheint dieser Brachvogel etwas in der Farbe zu variiren, so daß die Hauptfarbe des Oberleibes von dem Schwärzlichen bis ins Dunkelgraue geht, und die halbmondförmige Einfassung der Federn von dem Rosibraunen bis zum Schneeweißen sich zeigt. Die Jungen sind so bunt wie die jungen Feldlerchen, indem die dunkelgraue Farbe des Oberleibes eine breite graulichweiße Federeinfassung hat.

Merkwürdigkeiten.

Dieser Zwergbrachvogel bewohnt die nördlichen Küsten des Meeres von Deutschland, Holland und England. Er geht aber auch auf seinem Zuge im August an die

Ufer

Ufer der Flüsse und Seen des innern Deutschlands, daher man ihn an der Oder, in Schlesien, und an der Donau antrifft. An dem Bodensee wird er auf seinem Zuge heerdenweise gefunden.

Seine Nahrung besteht aus Insecten und Würmern, wie bey den Strandläufern.

6. Der kleinste Brachvogel.

Numenius pusillus, *mihi.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Zwergbrachvogel, Zwerg- und Lerchenschnepfe, Schnepfenstrandläufer, Becassinenstrandläufer, Bastardbecassine.

? Scolopax pygmea. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 655. N. 20.

? Pygmy Curlew. *Latham* Syn. III. 1. 90. N. 19. Meine Uebers. V. 101. N. 19. *Pennant's* Gen. of Birds. p. 64. t. 11.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 277. Nr. 4. mit einer Abbildung.

Naumanns Vögel. Nachtrag. Heft 2. S. 73. Taf. 10. Figur 22. Männchen im May.

Kennzeichen der Art.

Der breitgedrückte Schnabel ist schwärzlich, die Füße sind dunkelolivengrün, und an letztern die Zehen ganz getrennt; der Oberleib schnepfenfarben; der Unterleib weiß, an der Gurgel dunkel gefleckt; die Zügel dunkelbraun; über die Augen ein weißlicher Streifen; die Schwung- und Schwanzfedern schwärzlich, letztere rostgelb eingefaßt.

Be-

Digitized by Google

Beſchreibung.

Dieſer kleinſte Brachvogel iſt bisher mit dem vorhergehenden verwechſelt worden. Es iſt ſelbſt von mir geſchehen, indem ich ihn in meinem ornithologiſchen Taſchenbuche, wo ich ſeine Abbildung geliefert, mit demſelben vermiſcht habe. Allein ſchon ſeine geringere Größe, in welcher er der Baumlerche kaum gleich kommt, unterſcheidet ihn hinlänglich, am deutlichſten aber ſein breitgedrückter, und nicht an den Seiten zuſammengedruckter Schnabel. Ob ihn einer von den oben angegebenen Schriftſtellern, außer Raumann, etwa Pennant gemeynt hat, iſt nicht mit Gewißheit zu behaupten, doch ſcheint es faſt, da Pennant ihn ſo groß als eine Lerche angiebt, und der vorhergehende gleich beym erſten Anblick größer erſcheint.

Die Länge iſt 7 Zoll, wovon der Schnabel 1¼ Zoll und der Schwanz eben ſo viel wegnimmt. Die Breite iſt 1 Fuß*), und die Flügel reichen zuſammengelegt bis an die Schwanzſpitze. Der Schnabel iſt nach Verhältniß ſtark und breit, weich, an der Wurzel dick und runzlich; oben nach der Spitze zu ſanft niedergebogen, immer ſpitziger zulaufend, an der Seite mit einer tiefen Rinne verſehen, in welcher die ritzenförmigen Naſenlöcher liegen, der Oberkiefer etwas über den untern hinreichend, die Farbe ſchwarz; nach der Wurzel zu rothgrau; der Augenſtern nußbraun; die Füße olivenbraun, mit ganz geſpaltenen Zehen, der nackte Theil über dem Knie (Ferſe) 5 Linien, die Fußwurzel 1 Zoll hoch, die mittlere Zehe 10 Linien und die hintere 3 Linien lang, die Beine dünn und

*) Par. Ms.: Länge 6½; Breite 10 Zoll 7 Linien.

und die Zehen unten breit. Der hohe eckige Kopf macht diesen Brachvogel den Schnepfen ähnlich; in der Farbe ist er aber dem vorhergehenden gleich, doch sind die Zeichnungen stärker und höher, die Einfassungen der Federn nicht halbmondförmig, sondern länglich.

Ich muß die Beschreibung des Männchens von Herrn Naumann entlehnen; denn meine Vögel, die ich gesehen habe, waren Weibchen und Herbstvögel, also junge Männchen, oder Alte, die nach der Mauser noch nicht die hohe Farbe am Kopfe hatten, wie sie Hrn. Naumanns Vogel zeigt. Die Mitte der Stirn ist dunkelbraun gefleckt; Scheitel und Genick schwarzbraun mit zwey gelblichen Längsstreifen; ein Streifen über die Augen weiß, braun bespritzt, die Zügel schwarz- oder dunkelbraun; die Backen braun, heller gestreift; der Hinterhals graulich, schwarzbraun gefleckt; Rücken und Schultern schwarz mit rostgelben und graulichweißen, ziemlich breiten zerschlissenen Kanten, welche auf dem Rücken einige rostgelbe Längsstreifen bilden; der Unterrücken braunschwarz, fein rostfarben gekantet; die mittelsten Steißfedern schwarz, schmal rostfarben kantirt, die zu beyden Seiten desselben heller, oder braunschwarz mit etwas breiten weißen Kanten; die zwey mittlern Schwanzfedern schwarz, mit rostfarbenen Rändern, die übrigen bräunlichaschgrau, weiß gesäumt; die Deckfedern der Flügel braungrau, in ihrer Mitte nahe am schwarzen Schafte am dunkelsten und gelblichweiß gekantet; die langen hintersten Schwungfedern braunschwarz, rostgelb gesäumt, alle übrigen Schwungfedern schwarzbraun mit weißen Schäften; die Deckfedern der Unterflügel weiß, am Flügelrande grau gefleckt; Kehle und

Vor-

Digitized by Google

Vorderhals weiß, erſtere klar, letzterer gröber ſchwarzbraun gefleckt oder geſprenkelt, welches am Kopfe noch mit etwas roſtfarbenen Fleckchen vermengt iſt; eigentlich ſind dieſe Kopffedern roſtbräunlich mit einer ſchwarzbraunen Querlinie an der Wurzel, einem dergleichen runden Fleck nahe am Ende und einer breiten weißen Endkante; Bruſt, Bauch und Schenkel rein weiß; die Seiten weiß, einzeln ſchwarzbraun gefleckt; der After und die langen untern Deckfedern des Schwanzes weiß mit einigen ſchwarzen Schmitzen.

Die Vögel, welche ich im Herbſt oder eigentlich auf ihrem Zuge im September beobachtet habe, hatten wie die weißen Sumpfvögel, welche ſich den Winter über erſt vollkommen ausfärben, eine etwas hellere Zeichnung, beſonders am Kopfe, und ſahen ſogendergeſtalt aus: Stirn und Scheitel ſind dunkelaſchgrau mit roſtbraunen Federſäumen, die den Oberkopf aſchgrau und roſtfarben gefleckt machen; über die Augen geht ein weißlicher Streifen und bis zu denſelben ein dunkelaſchgrauer; die Wangen ſind weißlich mit einem grauen Fleck; der Ober- und Seitenhals weißlich mit rothgrau gemiſcht; der Rücken und die Schulterfedern ſchwärzlich mit roſtfarbenen Flecken, welche von den roſtfarbenen Seitenſäumen der Federn entſtehen; der Unterleib weiß, an der Gurgel und Oberbruſt dunkelbraun geſtrichelt und etwas roſtfarben gemiſcht; die Deckfedern der Flügel gegen den Rand ſchwärzlich mit rothgrauen Federrändern, gegen die Schwungfedern hin von eben der Grundfarbe mit weißen Säumen; die Schwungfedern ſchwärzlich, die vordern mit feinen weißgrauen, die hintern mit größern weißen und die hinterſten mit roſtfarbenen Federrändern, die erſte mit einem weißen Schaft;

Schaft; die Schwanzfedern zugespitzt und schwärzlich, die mittlern mit rostfarbenen Rändern, die äußern dunkelbraun und weißgrau gesäumt.

Dieser Vogel variirt nach den Nachrichten, die ich von ihm habe, in der Farbe, so daß die Farbe des Oberleibes bald dunkler, bald heller ist. Vielleicht bloß nach Alter und Jahreszeit.

Merkwürdigkeiten.

Er muß sehr selten seyn. Die Ufer der Ost- und Nordsee haben ihn einzeln aufzuweisen. Zuweilen trifft man ihn auf dem Strich im August und September, und im April und May im mittlern und südlichen Deutschland unter den Strandläufern an den Ufern der Seen und großen Teiche an, wo er sich von Insecten, die er unter den Steinen und an dem Grase sucht, nährt. Er ist gar nicht scheu, drückt sich vor dem Menschen auf den Boden, und schreyt beym Auffliegen trillernd. Sein Fleisch hat einen angenehmen Geschmack.

? 7. Der punktirte Brachvogel *).

Numenius punctatus.

Namen und Schriften.

Die punktirte Schnepfe.

Scolopax punctata. Nau im Naturforscher. St. XXV. S. 7, wo er zuerst beschrieben worden ist.

Mein ornith. Taschenbuch. S. 278. N. 5.

Kennzeichen der Art.

Schnabel und Füße sind schwarz; die Kehle ist röthlich; der Rücken braun, weiß punktirt. Be-

*) Die punktirte Schnepfe. Alte Ausg. III. 88. Nr. 5.

Beschreibung.

Ich würde ihn (wenn er anders eine Brachvogel- und nicht vielmehr eine Strandläuferart ist) für das Weibchen des rothbäuchigen Brachvogels gehalten haben, wenn mir nicht der kürzere Schnabel, und die beträchtlichere Leibesgröße im Wege stünde.

Man hat ihn in den Gegenden des Rheins angetroffen.

Seine Länge ist zehn Zoll fünf Linien, und die Breite ein Fuß, fünf und einen halben Zoll *).

Der Schnabel ist schwarz, kurz, nur ein Zoll fünf Linien lang, dünn, nach der Spitze zu etwas unterwärts gebogen, und der obere Theil etwas über den untern hervorstehend. Die Nasenlöcher sind länglich, schmal, und stoßen an die Wurzel. Die Länge des ganzen Fußes, welcher an den nackten Theilen schwarz ist, beträgt vier Zoll, zehn Linien.

Der Kopf ist rund; Stirn, Scheitel und Genick sind dunkelgrau mit einzelnen weißen langen Streifen; der ganze Rücken graubraun mit weißen Punkten; die Kehle röthlich, die Gurgel weiß mit grauen Punkten; der übrige Unterleib weißgelblich; die Flügel von der Farbe des Rückens ohne weiße Punkte; die mittlern Schwanzfedern obenher weiß mit gräulichbraunen Querstreifen, die beyden äußersten auf jeder Seite weiß mit einem braunen Punkte **).

Sechs

*) Var. Ms.: Länge 9¼ Zoll; Breite 1 Fuß 3½ Zoll.

**) Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es der gefleckte Wasserläufer, oder sollte es das Weibchen oder ein Junges von dem punktirten Strandläufer (s. unten punktirter Strandläufer) seyn? und die Beschreibung wäre vielleicht von

Sechs und vierzigste Gattung.

Schnepfe. Scolopax.

Der Schnabel ist ohne tiefen Einschnitt im Kopf, weich, fast rund, dünn, gegen die weiche kolbige Spitze meist mit höckerigen Erhabenheiten (im Tode) versehen, gerade und sehr lang (über zweymal länger als der Kopf).

Die Nasenlöcher sind klein, fast ritzenförmig und nahe an der Wurzel des Schnabels.

Die Zunge ist spitzig.

Die Augen liegen weit hinten und oben, und sind groß.

Die Füße sind weniger hoch, über der Ferse nur wenig nackt, die Zehen unverbunden, und die hintere aus mehreren Gelenken bestehend und tiefer sitzend.

Ihre Nahrung besteht aus Insecten und Würmern, die sie in der Dämmerung auf Rieden, Viehtriften und in Sümpfen suchen.

Sie verstecken sich vor Menschen und Thieren.

(205) 1. Die Waldschnepfe *).

Namen, Schriften und Abbildungen.

Gemeine Schnepfe, gemeine, gewöhnliche und Europäische Waldschnepfe, Eulenkopf-, Ried-, Busch-, Holz-, Berg-

von einem ausgestopften Exemplare genommen, wo die grünliche Farbe, besonders an den nackten Theilen, gern verlischt und dunkel wird, und woran der Schnabel etwas mehr gebogen war.

*) Alte Ausgabe. III. 90. Nr. (122) 6.

Berg- und Großschnepfe, große und größere Schnepfe, Schnepfe, Schneppe, Bergschneppe, Schnepphuhn, Wasserrebhuhn, Becasse.

Scolopax Rusticola. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 660. No. 6.

Becasse. *Buffon* des Ois. VII. 462. t. 25. Ed. de Deuxp. XIV. 187. Uebers. von Otto. XXVI. 129. mit einer Fig.

Woodcock. *Latham* Synops. III. 1. p. 129. N. 1. Meine Uebers. V. 103. No. 1.

v. Wildungens Taschenbuch. 1801. S. 38. Taf. V.

Frisch Vögel. Taf. 226. Männchen. 227. Weibchen.

Naumanns Vögel. III. S. 6. Taf. 1. Figur 1. Männchen.

Mein ornith. Taschenbuch. S. 279. Nr. 1.

Donndorff, a. a. O. S. 1026. Nr. 6.

Kennzeichen der Art.

Der gerade Schnabel ist an der Wurzel röthlich, über dem Hinterkopfe laufen einige schwarzbraune Querbinden, und die Schenkel oder eigentlich die Schienbeine sind bedeckt.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

An Größe sind die Waldschnepfen fast den Rebhühnern gleich. Ihre Länge ist funfzehn und einen halben Zoll, der Schwanz mißt drey Zoll, die Flügel sind zwanzig und einen halben Zoll breit *) und ihr Gewicht hält zwölf Unzen.

Der

*) Par. Ms.: Länge etwas über 13 Zoll und Breite 1½ Fuß.

Der Schnabel ist drey und einen halben Zoll lang, gerade, weich, durch die großen Riefen eckig, an der Spitze stumpf, an der vordern Hälfte geriefelt, oben fleischfarben grau, unten grüngelb, an der Spitze schwärzlich; die Nasenlöcher liegen an der Wurzel des Schnabels, sind klein und länglich; die Augen schwarz, groß, und stehen weit hinten und oben; die Füße sind vorn mit Schildern besetzt, hinten und an den Seiten netzförmig, von Farbe grünlich ins Blaue fallend, (grünlichaschgrau) die Klauen graubraun, über dem Knie fast unmerklich kahl, die Fußwurzel ein Zoll, zehn Linien hoch, die mittlere Zehe einen Zoll, zehn Linien und die hintere einen halben Zoll lang, die Zehen mit einem unmerklich kleinen Häutchen verbunden.

Der Kopf ist klein, schmal, erhaben, mit einer hohen Stirn, fast eckig, vorn aschgrau, röthlich und schwarz gewässert, auf dem Scheitel bis zum Nacken mit vier schwarzbraunen und drey rostgelben Querbinden gezeichnet; Gesicht, Backen und Kehle weißlich mit schwarzen Sprenkeln, und vom Schnabelwinkel bis zu dem Auge ein schwarzbrauner Strich; das Genick und die Seiten des Halses rostgelb mit schwarzbraunen Querlinien; der Oberrücken rothbraun, mit schwarzen, feinen regelmäßigen Querlinien und Spritzungen und röthlich weißen und schwarzen großen einzelnen Flecken; der Unterrücken und die ziemlich langen obern Deckfedern des Schwanzes rostfarben mit schwärzlichen Querbändern; die Schulterfedern, wie der Rücken nur an den Spitzen mit großen röthlichen weißen Flecken, die hinten an dem Flügel weg ein weißliches Band bilden; der Vorderhals und die Brust hellröthlich aschgrau, der Bauch, die Seiten, die

Schen-

Schenkel und die Deckfedern der Unterflügel gelblich weiß, alle untern Theile des Körpers mit feinen dunkelbraunen Wellen überdeckt, der Hals am häufigsten und die Seiten noch überdieß mit einzelnen rostgelben Flecken; die langen untern Deckfedern des Schwanzes rostgelb mit weißen Spizzen und einigen winklich zusammenlaufenden schwarzen Strichen; die Deckfedern der Flügel rothbraun, mit vermischten schwarzen, grauen und einzelnen röthlichgelben unregelmäßigen Bändern und Streifen; die vordern Schwungfedern dunkelbraun, an der äußern mit größern und auf der innern mit kleinen dreyeckigen rostfarbenen Flecken, die Schwungfedern der zweyten Ordnung von eben der Grundfarbe, aber rostfarben bandirt, die langen hintern wie der Rücken gefärbt; der kurze, aus vierzehn Federn bestehende Schwanz schwarz, mit einer hellaschgrauen Spitze, und dreyeckigen kastanienbraunen Fleckchen an dem Rande der Federn.

Das Weibchen ist etwas größer, aber blässer von Farbe, Schnabel und Beine sind fleischfarbenaschgrau, und auf den Deckfedern der Flügel befinden sich viele große weiße Flecken.

Abänderungen.

Da die Schnepfen unter diejenigen Vögel gehören, die man in Menge antrifft, so finden sich auch verschiedene merkwürdige Spielarten unter ihnen. Es giebt daher:

1) Weiße Waldschnepfen (Scolopax rusticola candida) *), so wie weiße Hirsche; sie sind auch wohl oben rostgelblich überlaufen; 2) stroh-

*) Hierbey steht in Büffons N. G. Frisch Taf. 203. angegeben und abgebildet, welches doch der Nachtreiher ist. s. Uebers. a. a. O. S. 154.

2) strohgelbe (Scolopax rusticola pallidissima straminea);

3) mit röthlichem Kopfe, weißem Leibe und braunen Flügeln (Scolopax rusticola ruficeps);

4) geschäckte (Scopolax rusticola varia), die mit allen Schnepsenfarben unordentlich gefleckt und gemischt sind. Frisch Vögel. Taf. 230.

Hier zeichnen sich vorzüglich die großen weißen Flecken auf dem Rücken und auf den Schulterfedern aus. Auch gehört hieher eine Waldschnepfe, die ich erst neuerlich sahe. Sie hatte einen gelblich weißen Kopf, bis auf den, wie gewöhnlich bandirten, Hinterhals, weißen Rücken, Schulterfedern und Deckfedern der Flügel; der Unterleib ist weiß mit kaum sichtbaren dunkeln Querlinien; die Schwungfedern graubraun, rostgrau gefleckt und die Schwanzfedern dunkelbraun, mit einer großen weißen Spitze.

5) mit rostgelbem Unterleibe (Scolopax rusticola ferruginea) *). Sie hat einen gelblichen Schnabel und dergleichen Füße; der Oberleib ist wie gewöhnlich, an einigen Stellen etwas bläsſer; der Unterleib aber einfarbig rostgelb.

6) Die weißflüglige Waldschnepfe (Scolopax rusticola leucoptera). Der Körper ist wie gewöhnlich gefärbt, die Flügel aber sind weiß.

7) Die weißschwänzige Waldschnepfe (Scolopax rusticola albicauda). Die Farbe wie gewöhnlich; der Schwanz weiß.

Die

*) Borkhausens Deutsche Fauna. I. S. 437. e.

Die Jäger erwähnen auch

8) der kleinen Waldschnepfe (Scolopax rusticola parva), und unterscheiden sie von der großen oder gewöhnlichen. Sie nennen sie Stein- und Dornschnepfe. Sie ist weit kleiner, fast um ein Drittheil kleiner, als jene, dunkler von Farbe, mit mehr schwarzen Punkten und Strichen bezeichnet, hat blauliche Füße, einen kürzern und aschgrauen Hals, fliegt schneller und scheint eine Bewohnerin hoher Gebirge und des rauhen Nordens zu seyn; denn sie zieht im Herbst später, und im Frühling früher als die gewöhnliche *).

Eigenheiten.

Die Waldschnepfen sind scheue Vögel, die sich nicht leicht vom Jäger hinterschleichen lassen; doch verläßt das Weibchen diese Schüchternheit, wenn es auf den Eyern sitzt, wo es ohne viele Mühe mit der Hand gefangen werden kann. Wegen ihrer Schwere und ihrer spitzigen schmalen Flittige fliegen sie sehr ungeschickt, überwerfen sich aus Uebereilung in der Luft und halten daher sich fast immer auf der Erde auf. Nur selten sieht man sie auf einem Baume sitzen. Ihr Ruf, den sie aber mehr im Frühjahr als Herbst auf ihren Reisen, wenn sie des Abends und Morgens streichen, hören lassen, nennen die Jäger gewöhnlich Zwicken und Quarren, und ersteres klingt hoch wie Biswits! und letzteres tief

*) Herr von Wildungen a. a. O. nimmt sogar eine mittelmäßige an, und es ist gegründet, daß es bey den Waldschnepfen als einem so gewöhnlichen Vogel wahrscheinlich nach dem Clima Größen-Abänderungen, wie bey mehrern Vögeln, z. B. den Feldlerchen, giebt.

Digitized by Google

und dumpf wie Buaark! Wenn es warm ist, und besonders fein dazu regnet, so rufen sie immer Buaark und selten einmal Biswits dazu, wenn es aber kalt ist, so hört man vorzüglich diesen letzten Ton.

Verbreitung und Aufenthalt.

Sie sind überall in Europa bekannt, halten sich im Sommer in den nördlichen und nördlichsten Gegenden, auch in Asien auf, wandern im Herbst nach den südlichen Provinzen und bis nach Afrika.

Ob man gleich die Thüringischen Waldschnepfen nicht eigentlich unter die Zugvögel rechnen kann, weil diejenigen, die hier gezogen werden, wenn der Winter nicht gar zu kalt ist, nicht auswandern; so muß man doch diese Vogelart im Ganzen genommen, dahin zählen, weil sie in großen Heerden aus den mehr nördlichen Gegenden nach den südlichen Provinzen von Europa, und sogar bis nach Afrika ziehen. In Italien kommen daher im Herbst große Heerden dieser Vögel an, beschäftigen den Jäger den Winter über und verschaffen den Italienern vortreffliche Gerichte. Nach Sardinien wandern sie besonders stark. Auch überwintert ein Theil derselben in England und Frankreich, wenn ihnen die Kälte ihre Nahrungsmittel nicht versagt, und sie dadurch zum Wegzuge nöthigt.

Die Wanderung fängt in der Mitte des Octobers an, in Thüringen, wenn der erste Schnee auf den Gebirgen fällt, und sie kommen im März und April wieder zurück *). Die

*) In den hohen Gebirgsgegenden auf dem Thüringerwald streichen sie noch bis Ende des Mays.

Die Fortreise ist aber nicht so bemerklich, wie die Rückreise. Die Jäger nennen diese Zeit, vorzüglich im Frühling, den Schnepfenstrich, denn sie fliegen alsdann in großen und kleinen Gesellschaften, des Abends und Morgens durch gewisse bestimmte Thäler, und zwar nicht wie die Enten und Gänse Klumpenweise beysammen, sondern vereinzelt hinter und neben einander, und werden von den Jägern im Fluge, der niedrig und gerade ist, geschossen.

Auf diesen Reisen trifft man sie am ersten in den einzeln liegenden Feldhölzern an, wo sie des Abends und Morgens an den Seiten derselben sich auf das Feld begeben. Sie halten sich aber gewöhnlich nicht lange auf, denn wenn der Wind von Mittag oder Abend weht, und warme Abendregen kommen, so ist der Strich in wenigen Tagen vorbey. Sie stellen des Nachts ihre weiten Reisen an. Man hat auch bemerkt, daß sie nicht, wie die hochfliegenden Zugvögel der Luft entgegen fliegen, um das Sträuben der Federn zu verhindern, sondern mit derselben, damit sie ihren schweren Körper mit fortwälzen helfe. So lange also im Frühling der Nordwind bläst, läßt sich keine Strichschnepfe sehen, denn sie kommen erst mit den lauen Südwinden an.

Im Sommer suchen sie meist hohe gebirgige Waldungen, in der Nähe von feuchten Wiesen, Sümpfen und Morästen auf, um daselbst ihre Eyer zu legen, und ihre Jungen aufzuziehen.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht aus Regenwürmern, nackenden Schnecken, allerley Erdmaden, Mistkäfern und andern Insecten, zartem Gras, und weichen Sumpfgraswurzeln. Am

Tage

Tage suchen sie dieselbe in Hölzern und Hecken, unter dem Geniſt und Laube, des Nachts aber gehen sie auf die Wieſen und Aecker, in die Sümpfe, ins Schilf und Riedgras, beſonders auf die Trifften, wo das Vieh geweidet hat, und auf die Viehhalten, weil ſich hier unter dem Kuhmiſte allerhand Inſecten für ſie aufhalten. Ihr Lieblingsfutter machen die kleinen Miſtkäfer und ihre Larven aus, welche ſie im Pferde- und Hornviehmiſte finden, und, um dieſe habhaft zu werden, ſtecken ſie den Schnabel bis an die Naſenlöcher hinein. Sie genießen auch Heidelbeeren.

Fortpflanzung.

So wie alle Vögel, alſo haben auch die Waldſchnepfen ganz eigene Bewegungen und Töne der Zärtlichkeit, wenn ſie ſich paaren wollen. Sie gehen um das Weibchen mit vielen Verbeugungen herum, ſchlagen mit ihrem kurzen Schwanze ein Rad, laſſen die Flügel auf der Erde ſchleifen wie ein Truthahn, blähen ſich auf, daß die Federn am Bauche gerade weg ſtarren, legen zugleich den Schnabel am Halſe herunter auf die Bruſt, rufen immer darzu: Pitz, pitz! und laſſen bey jedem Pitz, pitz, einige knarrende Winde von ſich. Dieſe Art des Falzens ſollen alle Schnepfenarten mit einander gemein haben, nur bey einigen der Ton, den ſie mit der Kehle von ſich geben, etwas anders klingen.

Sie brüten nur einmal des Sommers gewöhnlich im May, und zwar in hohen gebirgigen Gegenden, im Graſe, Heidekraut oder Mooſe. In 16 Tagen bringen ſie 3 oder 4 Junge aus. Das Neſt iſt eine bloße aufgeſcharrte Vertiefung, mit etlichen Reiſern oder Halmen umlegt. Die Eyer

ſind

sind stumpf, birnförmig, schmutzigblaßgelb, am obern Rande blaßviolet und braunroth gefleckt. Die Jungen laufen sogleich, wenn sie aus den Eyern geschlüpft sind, mit der Mutter nach den niedrigen Thälern und Sümpfen, wo Buschholz in der Nähe ist, und man findet immer die leeren Schalen noch im Neste.

Die Jungen lassen sich leichter als die Alten zähmen, und können an ein Universalfutter gewöhnt werden, wenn man in dasselbe vorher allerhand Käfer, besonders kleine Mistkäfer steckt. Angenehm ist es ihnen, wenn sie zuweilen feuchte mit Würmern und Insecten angefüllte Rasen in ihr Behältniß bekommen. Aus diesen holen sie diese ihre Lieblingsnahrung mit besonderm Wohlbehagen durch ihren langen Schnabel heraus. Sie stechen vermöge ihres guten Geruchs nie fehl. Vor mehrern Jahren war eine gezähmte im Englischen Garten zu Carlsruh in einem mit Drath überzogenen Platze. Sie lief aus ihrem Häuschen den Fremden entgegen und schlug ein Rad, als wenn sie falzen wollte.

Feinde.

Wo viele Füchse sind, kommen nicht viel Schnepfen auf. Eben so muß die junge Brut sehr viel von den Verfolgungen der Baummarder, Iltisse und Wieseln leiden. Viele Raubvögel begleiten auch die Erwachsenen auf ihren Wanderungen. Aeußerlich leiden sie zuweilen von länglichen grauen Läusen und inwendig von Band- und Kratzerwürmern. Goeze *) hat in 2 Schnepfen

400

*) Naturgesch. der Eingeweidewürmer. S. 398. Taf. 32. A. fig. 1—7.

400 fadenartige Bandwürmer, jeden von 7½ Zoll Länge, gefunden.

Jagd und Fang.

Sie gehören zur niedern Jagd, und da sie der Regel nach auf ihrem Strich den nämlichen Weg nehmen, den sie einmal gekommen sind, und sich immer auf gleiche Weise aus den Hölzern und Gebüschen in das freye Feld und an das Wasser begeben, besonders gern in den Buschhölzern sich aufhalten, durch alle glatten und ebenen Gänge, die durchs Buschholz vom Vieh getreten sind, laufen, so werden sie auch leicht durch Netze (in Holland) und Schlingen gefangen und durch Schießgewehr erleget.

Die Kleb- oder Stoßgarne werden auf folgende Art gemacht: Die Maschen sind von einem Knoten zum andern 3¾ Zoll weit. Das Netz wird mit 300 Maschen angefangen, und gerade fortgestrickt, bis es die Höhe von 3 Klaftern bekömmt, oder es wird 24 Mal herum gestrickt. Hierzu gehört grober Zwirn von gutem ausgehechelten Flachse. Oben und unten wird es mit seinem Bindfaden verhauptmaschet, und nachher reihet man die Maschen alle auf mittelmäßigen Bindfaden. Allemal zwischen 12 Maschen wird ein Ring in den Bindfaden eingeschleift, doch so, daß der Bindfaden allemal angezogen wird, und die Maschen busenreich zwischen die Ringe fallen. Ferner wird eine Hauptleine, eines kleinen Fingers dick, von gutem Hanf gemacht, welche 12 Klaftern lang ist; an diese wird das Garn mit den Ringen befestigt; und so ist denn das Garn fertig. Dergleichen Garne macht man 10 bis 12 Stück, (nach erforderlichem

chem Falle,) damit man den Ort des Schnepfenzuges gehörig bestellen kann.

Hierauf sucht man nun eine Gegend aus, wo die Schnepfen gewöhnlich hin und her streichen, denn sie fallen des Abends aus den Hölzern nach der grünen Saat heraus, und des Morgens wieder zurück ins Holz. Auch nehmen sie an solchen Orten gerne ihren Zug hin, wo in Gebirgen oben hinaufwärts Gründe zusammen schießen, und alsdann Flächen von Wiesen sind, über den Flächen aber wieder Vorhölzer, kleine Büsche, Brüche, Wiesen oder Saatfelder sich befinden; ingleichen wo platte Heiden, oder Wälder und Wiesen, junge Schläge und Dickichte dahinter, wie auch, wo Feldhölzer sind, da sie von einem Feldholze zum andern ziehen. Mithin muß man des Frühjahrs, im März, und im Herbst, im September und October, einen solchen Ort aussuchen, da man sich des Abends und Morgens vor das Holz stellt, und Acht giebt, wo ein Zug von Schnepfen hingehet; dahin werden nun die Garne, eine kleine Strecke vom Holze entfernt, gestellt, und zwar so, daß sie nach der Quere des Zuges zu stehen kommen. Hierzu nimmt man feine glatte Stangen, die eines Arms dick, und 10 Ellen hoch sind. Alsdann stößt man Löcher mit einem Pfahleisen, die so weit sind, daß die Stangen leicht aus und eingesetzt werden können.

Die Stangen legt man mit den untern Spitzen an die Löcher, bindet an die erste Stange die Hauptleine, und läßt sie auf und an der andern Stange angebunden. Alsdann wird die erste Stange aufgerichtet, und das Garn nach der andern Stange zu aufgezogen. Unterdessen bindet man an der andern Stange die Hauptleine des andern Garnes an,

und

und ziehet die Leine an der dritten Stange, und angebunden, lässet das Garn auch auf, und so wird ein Garn an das andere an den hohen Stangen angebunden und aufgerichtet, daß also, wie oben gemeldet, der Ort des Zuges quer vor mit diesem Garne bestellt ist.

Wenn die ganze Wand oder Reihe der Garne steht, so müssen an beyden Enden, oben an den letzten Stangen, Wandleinen angebunden, und an einem Heftel angezogen und befestigt werden, so daß die ganze lange Wand mit den Oberleinen straff stehet. Unten bleiben die Garne frey hängen, wie die Lerchenklebgarne oder Tagnetze. Jedoch wenn es windig ist, so ziehet man durch die untersten Maschen einen Bindfaden, und hänget denselben an die Stangen an, daß der Wind die Garne nicht in die Höhe treibet. Der Bindfaden muß aber etwas hoch gebunden seyn, daß das Garn Busen fassen kann, wenn eine Schnepfe einfliegt; überhaupt müssen auch die Garne nicht zu tief nach dem Boden herabhängen, indem die Schnepfen nicht leicht so tief ziehen, daß sie darunter wegfliegen sollten. Je höher aber die Garne sind und stehen, desto besser ist es.

Sind die Garne so aufgestellt worden, so stellen sich gegen Abend oder früh Morgens ein oder ein Paar Jäger neben die Garne, in einen von grünen Reisern gemachten Schirm, damit sie nicht so frey stehen, doch aber einer gegen den andern die Garne übersehen können. Man nimmt auch Flinten mit sich, damit man, wenn ja bisweilen eine Schnepfe über die Garne zöge, dieselbe durch den Schuß einholen könne.

Wenn

Wenn es anfängt, Abend zu werden, oder des Morgens der Tag anbricht, so kommen die Schnepfen gezogen, schlagen und verwickeln sich in die Garne. Hierauf eilet der Jäger herbey, und hebet die beyden Stangen desselben Garnes, wo die Schnepfe hängt, geschwinde heraus, und legt sie um, damit er die Schnepfe auslösen kann. Man muß aber dabey sehr geschickt und hurtig seyn, damit die Stangen mit dem Garne gleich wieder aufgerichtet werden, wenn etwa mehrere Schnepfen kommen.

Die Garne bleiben, wenn es nicht regnet, so stehen, und man hängt sie, wie oben gemeldet ist, unten mit einem Bindfaden an, daß sie vom Winde nicht in die Höhe getrieben und in Unordnung gebracht werden.

Man hat noch eine andere Art diese Garne aufzustellen, welche zwar etwas mehr kostet, aber doch beym Stellen und Auslösen der Schnepfen bequemer ist. Die Netze werden, wie vorhin gemeldet worden, verfertigt; an beyden Enden der Hauptleinen müssen Schleifen seyn, worin Knebel eingeknüpft werden können. Die Stangen sind gegen 10 Zoll höher, in denselben werden oben zwey Kloben oder Rollen gemacht, in jeder Rolle wird eine feine gezwirnte Leine gezogen, woran an einem Ende ein hölzerner Knebel ist. Diese Leine muß aber fast noch einmal so lang, als die Stange hoch seyn.

Alsdann stößet oder stellt man die Stangen nach der Länge ihrer Garne fest ein. Vorher aber ist oben über den Rollen eine Hauptleine gemacht, von einer Stange zur andern, so lang als sonst das Garn ist, ingleichen auch zwey Windleinen auf beyden Seiten fest angezogen. Wie denn auch an der ersten und letzten Stange von der ganzen Wand eine

Wind-

Digitized by Google

Windleine ist, womit die ganze Wand der Länge nach auch fest angezogen, und an Hefteln gebunden wird; da denn die Stangen, durch die ganze Wand, sowohl auf den Seiten, als nach der Länge, mit Windleinen straff und wohl befestigt stehen, und in den Rollen die Aufziehleinen mit den Knebeln vorher eingezogen sind. Auch muß in diesen Leinen in der Mitte eine Schleife seyn, und in der Stange unten ein Haken, woran die Leine gehängt werden kann. Das Ende von der Leine wird besonders an der Stange angebunden, und so ist denn alles zum Aufstellen eingerichtet.

Gehet man nun des Abends oder Morgens mit den Netzen zur Stellung, so nimmt man die eine Schleife von der Oberleine des Garnes, und hängt sie an den einen Knebel, zieht die Leine mit der darin befindlichen Schleife unten an der Stange in den Haken, läßt die Oberleine auslaufen, macht dieselbe mit ihrer Schleife an der andern Stange, und auch an dem Knebel, welcher an der durch die Rolle befindlichen Leine ist, zieht also das Netz an dieser Stange auch hinauf, und eben so wird das andere Netz oder Garn gleichfalls an der Leine, welche durch die andere Rolle geht, eingeknebelt, hinauf gezogen, und eben so an dem Haken mit der Schleife befestigt.

Auf diese Art verfährt man mit den andern Garnen, und an den Stangen, stellt sich alsdann, wie vorher erwähnt, vor oder gleich den Garnen, und erwartet die Schnepfen auf dem Zuge. Fliegt nun eine Schnepfe ein, so geht man sogleich hinzu, und hängt die Leine von dem Haken ab, läßt sie geschwinde herunter, und löset sie geschwind aus,

stellt

stellt aber das Garn an der Leine durch die Rolle sogleich wieder auf.

Es geht noch geschwinder als bey der ersten Art, wo man die Stangen umlegen muß; aber wegen der Haupt-Wind- und Aufziehleinen, wie auch der Rollen, kostet es etwas mehr. Indessen ist es den Garnen zuträglicher, weil man dieselben des Abends allemal sehr bald herunter lassen, zusammenstreichen, und abknebeln, auch immer ins Trockne bringen kann. Sie sind auch sehr bald wieder aufgestellt, weil die Stangen immer feste stehen bleiben. Wenn man auch solche Gegenden hat, oder auswählt, die nicht sehr breit sind, und wo also die Schnepfen durch schmale Gänge ziehen, da hat man nur wenige Garne nöthig, und da ist es eine sehr artige und nützliche Art von Schnepfenfang, die man auch noch überdieß über Viehtrifften und dergleichen gebrauchen kann.

Die Schnepfen werden auch in den gewöhnlichen Hühnersteckgarnen gefangen. Wenn man derselben 50 bis 60 hat, so kann man eine große Strecke damit bestecken.

Mit diesen Steckgarnen gehet man in die Hölzer, wo die Schnepfen gern den Tag über liegen; am besten aber ist es in Dickichten, und auch stehenden Hölzern; auf flachen jungen Schlägen laufen sie nicht so gut. Man steckt die Steckgarne in einer Reihe, so lang sie reichen wollen. Man muß aber auch bisweilen Winkel stechen, daß man eine Spindel herauswärts, und die andere herein in die gerade Reihe bringe, besonders wo Steige sind. Wenn nun die Garne gerichtet sind, alsdann nimmt man etliche Leute, welche Hacken oder starke Stangen in den Händen haben, legt sie in eine Ecke von den Garnen ab und an, in einer Reihe. Nach diesem

fangen

fangen sie an zu treiben, rufen einander zu: Picke ho! und stoßen mit den Stangen, oder schlagen mit den Hacken auf den Boden. Indessen muß nicht sehr gelärmt und geschrien werden, sondern sie bleiben in ihrer Ordnung, und stampfen vor sich hin nach den Garnen zu, ganz gemächlich. Wenn die Schnepfen das Pochen und Schüttern des Erdbodens bemerken, machen sie sich auf und laufen nach den Garnen zu, woselbst sie hineinschlüpfen, aber weder durch noch wieder zurück können, und also warten müssen, bis man sie auslöset.

Auf diese Art kann man in einem Tage etlichemal treiben. Man hat dabey ein großes Vergnügen, und, wenn der Zug gut ist, starke Ausbeute. Ob es gleich scheint, daß die Steckgarne viel kosten, so kann doch ein fleißiger Jäger hierzu bald kommen, wenn er Flachs kauft und spinnen läßt, und die Garne bey Gelegenheit selbst stricket: man kann dieselben viele Jahre brauchen. Die Steige müssen auch hierbey sehr reinlich gehalten werden.

Man kann sie auch auf folgende Art in Schleifen (Laufdohnen) fangen. Man macht nämlich von Weiden, Haseln und dergleichen schwachen Ruthen, kleine Horden, welche 6 Ellen lang und 1 oder auch nur ¾ Ellen hoch sind. Wenn nun der Schnepfenzug angeht, so schlägt man die Horden in einer Reihe weg, zwey und zwey dichte neben einander, und läßt dazwischen allemal 7 bis 8 Zoll Raum. In diesen Oeffnungen kehrt man auch Steige durch, bindet alsdann einen Stock von einer Horde zur andern quer über, 8 Zoll hoch von der Erde. Hieran werden die 3 Schleifen von Pferdehaaren gemacht, und die Schleifen zum Fangen aufgezogen.

Wenn

Wenn dergleichen Horden einmal gemacht sind, so kann man sie, wenn der Schnepfenzug vorbey ist, mit den Pfählen allemal aufheben, und ins Trockne bringen; sie können viele Jahre gebraucht werden, und man darf nur die Horden allemal wieder einschlagen. Man braucht auch nicht alle Jahre Reisig oder Holz zu werfen, sondern nur die Schleifen aufzuziehen, und gerade hinzuhängen, so stellen sie sich wieder recht gut.

Auch kann man mit diesen Horden in den Schlägen gut ankommen, da sonst die Reiser, nebenher zu werfen, weit zu tragen wären. Sie sind auch überdem fester auf dem Boden, indem die Schnepfen durch die Reiser leicht durchkriechen können. Wer viele Schnepfen fangen will, der schlage etliche Striche dergleichen Horden durch die Hölzer oder Büsche, besonders, wo die Küh- und Viehlager im Sommer in den Wäldern sind.

In den Gegenden, wo die Schnepfen zwischen den Wachholderbüschen, oder an die kleinen Brüche und nassen Flecke fallen, kann man sie auch in Laufdohnen oder Schleifen auf folgende Art fangen: Man schneidet Stöcke, welche einen Finger dick, und auf 20 Zoll lang sind, schneidet sie an einem Ende spitzig, gegen das andere Ende hinauf sticht man mit einem Messer durch den Stock, und ziehet eine Schleife von Pferdehaaren gedrehet durch, welche aber an einem Ende einen doppelten starken Knoten hat, damit sie sich nicht durch den Stock ziehen kann, am andern Ende aber ist ein Oehr zu einer Schleife. Diese Stöcke mit den Schleifen steckt man zwischen die Wachholderbüsche, in welche und um welche Steige gehen, und an die oben genannten Orte, so, daß die

Stöcke

Stöcke wie ein Dreyeck stehen, doch müssen sie oben nicht dichte zusammen kommen; alsdann ziehet man die Schleifen zum Fange auf, doch so, daß sie nicht ganz auf den Boden kommen, damit die Schnepfen, wenn sie im Laufen sind, dieselben gerade treffen müssen. Die Stöcke steckt man, daß sie wie ein Geländer stehen.

Man kann auch eine ganze Menge solcher Laufdohnen durch die jungen Schläge und Dickichte, auch Steige durchstecken. In diesem Zeuge kann man nicht nur Schnepfen, sondern auch die Krammetsvögel in Menge fangen. Im Winter, wenn der Vogelfang vorbey ist, kann man sie wieder aufheben und die Schleifen ausstreichen, daß sie gerade hängen, wodurch sie sich desto besser wieder aufstellen lassen. Dabey ist noch zu merken, daß man auch mit einem stumpfen, oder von Dornen gemachten, Besen glatte Steige nach den Dohnen zu kehre, auf welchen die Schnepfen sehr gern hinlaufen.

Leichter ist es, wenn man solche Schnepfengänge mit Tannenreisern besteckt und alle 30 Schritt ein Laufföhrtchen aufkratzt, und darüber auf zwey Stöckchen zwey Haarschlingen steckt. Man kann diese Wege schlängeln, oder in Zickzack laufen lassen, und stundenweit durch einen Wald führen.

Wer ein Liebhaber vom Schießen ist, und nicht die Zeit oder Geduld hat, Zeuge zu machen und zu stellen, für den ist das Schnepfenschießen. Wenn der Strich angeht, so stellt man sich mit ein Paar Flinten (wozu die Doppelflinten, welche Zwillinge heißen, besonders gut sind,) an solche Orte, wo die Schnepfen des Abends und Morgens von einem

Dickichte

Dickichte zum andern ziehen. Man kann sie bald hören, indem sie, wenn sie gezogen kommen, ihre Ankunft mit einem öftern Biswits- oder Buaark-rufen melden. Man muß sich aber auch immer fertig halten, damit man sie im Fluge herunter schießen kann, denn sie halten sich nicht lange auf. Oefters geschieht es aber, daß sie sehr kurz hinter einander herstreichen; daher ist es am besten, daß man noch eine andere geladene Flinte bey sich habe, damit man immer schußfertig ist, und in den Zwischenräumen wieder laden kann. Denn lange währt überhaupt die Schußzeit weder am Abend noch am Morgen, denn dort wird es zu bald dunkel und hier zu bald helle, wo sie denn nicht mehr streichen.

Hat man einen gut dressirten Hühnerhund, so kann man mit demselben die jungen Hölzer, welche wegen ihrer Höhe zu überschießen sind, absuchen. Steht der Hund gut, so zieht man mit der Flinte nach, läßt den Hund einspringen, daß er die Schnepfen aufjage, und schießt alsdann hurtig nach.

Man kann auch das Schnepfenschießen auf folgende Art anstellen: Man nimmt einige Jungen, welche sich in eine Reihe stellen, und mit Klappern den Wald durchtreiben, und durch dieses Lärmen die Schnepfen aufjagen müssen, welche alsdann von den angestellten Jägern geschossen werden.

Da die Waldschnepfe unter das wilde Geflügel gehört, auf welches der Jäger seines Wildprets halber sein vorzügliches Augenmerk gerichtet hat: so hat er auch auf vielerley Mittel gedacht sich ihrer zu bemächtigen; und dahin gehört

denn auch noch der Fang in Fallen. Es geschieht derselbe an solchen Orten, wo das zahme Vieh, so lange der Schnepfenstrich dauert, nicht hinkommt.

Die Fallen werden auf folgende Art gemacht: Man schlägt einen Pfahl, welcher eines Daumen dick ist, so in die Erde, daß er mit der Kerbe, welche an der einen Seite eingeschnitten ist, 4 Zoll über der Erde stehet. Hierzu wird eine Zunge gemacht, auch von einem starken Stocke, 7 bis 8 Zoll lang, etwas breit geschnitten; an einem Ende ist an der schmalen Seite der Zunge eine flache Kerbe eingeschnitten, und auf der Zunge und deren breiten Seite ist auch eine Kerbe. Hierzu kommt das Stellholz, welches 3 Zoll lang seyn kann. Dieß sind die 3 nöthigen Stöcke zur Falle. Alsdann werden von 6 langen Pferdehaaren 2 Schleifen gedrehet, wie zu einer Dohne, jedoch kann man auch die Schleifen von feinem Messingdrath machen, denn diese stellen sich leichter und besser. Diese zwey Schleifen bindet man an eine dünne Leine, oder an starken Bindfaden. Zugleich wird das Stellholz auch mit einem Bindfaden an diese Leine nebst den Schleifen gebunden.

Diese Fallen werden nun auf den Wildpretssteigen, oder wo das Vieh Steige gemacht hat, gestellt, und neben dem Steige wird der Pfahl eingeschlagen, daß also die Zunge quer über den Steig reicht. Neben dem Steige wird, an einem 1½ Zoll dicken Stocke, die Leine mit den Schleifen und dem Stellholze gebunden. Die Aufstellung geschieht so, daß man den Stock, woran das Stellholz und die Schleifen sind, herüber nach der Falle hin beugt, so daß man das Stellholz mit einem

einem Ende in die Kerbe im Pfählchen, und mit dem andern auf der Zunge in die Kerbe bringen kann. Die Zunge muß aber unten frey stehen, daß sie leicht niedergetreten werden, und auch sehr lose stehen kann. Neben der Zunge stellt man zu beyden Seiten die Schleifen, steckt auch wohl von der Seite ganz dünne Reißchen, daß die Schleifen vom Regen sich nicht selbst zuziehen. Auf beyden Seiten der Falle muß der Steig mit einem stumpfen Besen fleißig gekehrt werden, daß er recht glatt und schwarz aussehe, weil die Schnepfen den schwarzen und freyen Erdreich gerne nachgehen. Wenn nun die Schnepfe auf dem Steig hinläuft, und auf die Zunge tritt, so schnellt der gebogene Stock in die Höhe, und sie wird von der Schleife erwischt und gefangen.

Hierbey ist aber zu bemerken, daß neben den Fallen und Steigen auch allerley Reisig und Holz geworfen wird, damit die Schnepfen nicht neben den Steigen weglaufen, und man wirft ganze Striche quer durch die Dickichte, oder Oerter, wo die Schnepfen gerne liegen, und stellt alsdann dazwischen so viel Fallen, als man nur anbringen kann. In diesen Fallen fangen sich die Schnepfen sehr gut, und es wird einem die Mühe reichlich belohnt.

Nutzen.

Ihr Fleisch ist von überaus angenehmen Geschmacke, zart, leicht verdaulich und gesund, und sie werden unter das beste wilde Geflügel gerechnet. Man bratet sie gewöhnlich mit den Eingeweiden, und läßt den ausfließenden Unrath mit dem Fett vermischt auf geröstete Semmelscheiben träufeln, welcher dann den köstlichsten Leckerbissen gewährt.

(206) 2. Die Mittelschnepfe *).

Scolopax media, *Frisch* **).

Namen, Schriften und Abbildungen.

Große Schnepfe, Doppelschnepfe, Doublette, Pfuhlschnepfe, große Pfuhlschnepfe, Puhl-, Sumpf-, Moos-, Moor-, Ried- und Wasserschnepfe, große und langbeinige Schnepfe, größere Bruchschnepfe, große Sibirische Schnepfe und Stickup.

Scolopax major. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 661. n. 36.

Great Snipe. *Latham* Syn. III. 1. p. 133. n. 4.

Meine Uebers. V. 107. n. 4.

Ottos Uebers. von Büffons Vögeln. XXVI. 166. mit einer Figur und zwey Eyern.

Die Pfuhlschnepfe. Jesters kleine Jagd. II. 141.

Frisch Vögel. Taf. 228.

Naumanns Vögel. III. S. 11. Taf. 2. Fig. 2. Männchen.

Mein ornithol. Taschenb. S. 280. Nr. 2.

Donndorff a. a. O. S. 1030. Nr. 36.

Kennzeichen der Art.

Sie ist in der Farbe der Heerschnepfe fast gleich, nur hat die erste Schwungfeder einen weißen Schaft; Brust, Seiten des Bauchs und die Schenkel sind weiß mit dunkelbraunen Quer-

*) Alte Ausg. III. S. 108. Nr. 7.

**) Ich möchte sie lieber statt Scolopax major mit Frisch Scolopax media nennen.

Querlinien; der Schnabel ist kleiner als an anderen Schnepfen; an der Spitze nicht so stark kolbig, allein im Tode auch höckrig.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Seit der ersten Ausgabe ist diese Schnepfe von mir und von andern genauer untersucht worden, und ich bin daher im Stande, nun eine vollständigere Beschreibung davon zu geben. Sie sieht der Heerschnepfe außerordentlich ähnlich, übertrifft sie aber an Größe, hat einen kürzern Schnabel und unterscheidet sich durch diejenigen Kennzeichen und Eigenschaften, die jetzt näher angegeben werden sollen. In Rücksicht der Größe hält sie das Mittel zwischen der Wald- und Heerschnepfe, daher der Name, und die Stelle, die ihr hier angewiesen ist. Sie ist 12 Zoll lang, und 20 Zoll breit; der Schwanz ist 2 Zoll 2 Linien lang und die zusammengelegten Schwingen bedecken ihn bis an sein Ende. 8 Unzen ist ihr Gewicht.

Der Schnabel ist $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, also kürzer als an der Heerschnepfe, obgleich der Vogel größer ist, nicht so breit an der Spitze, allein im Tode auch höckerig oder fellenartig, an der Wurzel schmutzig gelblichgrün, an der Spitze schwärzlich; der Augenstern hellbraun; die Füße sind geschildert, von Farbe hell fleischfarben, olivengrau überzogen, der nackte Theil der Schenkel 6 Linien, die Fußwurzel 1 Zoll 8 Linien hoch, die mittlere Zehe 1 Zoll 6 Linien und die hintere 5 Linien lang.

Der schwärzliche röthlichgefleckte Kopf ist der Länge nach durch eine schmale rostgelbe Linie getheilt; der Augenkreis grau-

Digitized by Google

graugelblich; von den Nasenlöchern bis zu den Augen, so wie von der Stirn über die Augen hin läuft ein schwarzbrauner Streifen, und zwischen diesen ein rostgelblicher; beyde schwarzbraune gehen aber vorn am Schnabel zusammen, und sind nicht getrennt, wie bey der Heerschnepfe; unter den Augen sind auf rostgelblichweißem Grunde dunkelbraune Fleckchen, und die Backen und Schläfe sind eben so besprengt, welches bey alten Vögeln eine Art Streifen bildet; oder man kann auch die Kopffarbe so beschreiben: Ueber den Scheitel geht eine schmale rostgelbe Längslinie, neben dieser auf jeder Seite eine schwarzbraune, rostroth punktirte, die vorn schmal, gegen die Mitte breit, und nach hinten wieder spitzig abläuft, unter dieser über den Augen ein gelblicher Streifen, vom Schnabel bis zu den Augen ein schwarzbrauner, und unter den gelblich weißen graugemischten Schläfen abermals ein schwarzbrauner; die Streifen sind aber nicht so deutlich und dunkel, als an der folgenden Heerschnepfe; der Hals ist rostgrau mit großen und kleinen schwarzbraunen Flecken; der Rücken, die Schulter- und hintern Schwungfedern, so wie die Deckfedern der Flügel schwarz, rostbraun geschuppt und rostgelblichweiß kantirt, so daß diese Theile nach dem Rücken zu schwärzlich und rostroth in die Länge gestreift erscheinen, dabey haben die Deckfedern noch weiße Spitzen, und die am Rande der Flügel zeigen aschgraue Schuppen; die Kehle und Mitte des Bauchs weiß; die Brust, die Seiten des Bauchs und die Schenkel weiß mit schwärzlichen oder dunkelbraunen, etwas gezackten Wellenlinien; die langen obern und untern Deckfedern des Schwanzes sind hellrostfarben mit zackigen schwärzlichen Querbinden; die Schwungfedern schwarzgrau, die erste mit einem weißen Schafte;

Schafte; der Schwanz winklig zugespitzt, doch nicht so spitzwinklig, wie bey der folgenden Art, rostbraun, am Ende mit schwarzen Querstreifen und weißer Spitze, nach der Wurzel zu weiß mit schwärzlichen, immer an Breite zunehmenden Bändern.

Das Weibchen ist ein wenig größer, sonst dem Männchen in der Farbe ähnlich, außer daß die Farbe nicht so dunkel auf dem Rücken, mehr schwarzgrau als schwärzlich, und die weiße Farbe häufiger vorhanden ist.

Merkwürdigkeiten.

In der Lebensart stimmt diese Schnepfe mit den beyden folgenden fast gänzlich überein. Sie liebt eben die Verborgenheit, steigt auf ihrem Strich, wenn sie von einem Sumpf zum andern fliegt, hoch in die Luft, fliegt aber, wenn sie aufgestöbert wird, gerader, und nicht so zickzackförmig, wie die Heerschnepfe, ist also auch leichter zu schießen, besonders da sie auch langsamer fliegt, lebt und zieht mit ihr gemeinschaftlich, ob sie gleich wenigstens in Deutschland weit einzelner ist, und läßt keine Stimme von sich hören, außer dem pfeifenden Ton der Flügel im Fluge.

Verbreitung und Aufenthalt.

Diese Schnepfe geht hoch bis in die Arktischen Gegenden von Sibirien hinauf, und wird in England und Deutschland allenthalben, wo große Moore und sumpfige Wiesen, vorzüglich neben Teichen und Seen sind, unter den Heer- und Moorschnepfen einzeln angetroffen. Auch in Amerika findet sie sich. Sie zieht früher weg und kommt später wieder als die folgende, ihr Strich ist also im August

und

und September (vom 10. August bis zum 10. September am stärksten) und im April ihr Wiederstrich. Zu Anfang des Mays ist sie an ihrem eigentlichen Brüteort anzutreffen. Sie liebt nicht die große Nässe, wie die Heerschnepfe, und fällt daher auch auf trockne Wiesen und Viehtriften, am liebsten auf tiefliegende Grummet-Wiesen.

Nahrung.

Insecten, Würmer, Schneckchen, Sumpfwurzeln u. s. w. machen ihre Nahrungsmittel aus. Sie wird im Herbst ein wahrer Fettklumpen.

Fortpflanzung.

In feuchten Wiesen, Brüchern, Teich- und Seeufern findet man das Nest auf einem Gras- und Binsenstrauche in einer Vertiefung, die mit Grashalmen und Genist belegt ist. Es enthält 3 bis 4 birnförmige, olivenbraune, mit dunkelbraunen Flecken bezeichnete Eyer, die in 16 Tagen ausgebrütet werden.

Feinde.

Krähen, Elstern und mehrere Raubvögel verfolgen die Jungen, und nehmen auch die Eyer in den Nestern aus. In ihnen hausen auch Fadenwürmer.

Jagd und Fang.

Man schießt sie mit dem Hühnerhunde im Flug, und fängt sie auf dem Wasserschnepfenherde, in Stecknetzen und Laufdohnen, überzieht sie mit dem Tyraß u. s. w. Alles wie bey der folgenden Art.

Der Jäger schießt diese Schnepfe sehr gern vor dem Hunde. Sie hat die angenehmste Witterung für denselben,

und

und er steht sie daher sehr gern. Gewöhnlich findet man ein Paar in der Nähe beysammen liegen, nie viel, wie bey der Heerschnepfe. Daher wenn man eine geschossen hat, so muß man nahe dabey behutsam auch die andere aufsuchen. Sie liegen fest, halten den Hund gut ab, streichen gerade aus, und fallen gleich wieder ein. Schade, daß sie im mittlern Deutschland nicht so häufig sind, wie an den nördlichen Küsten und in Preußen *).

Nutzen.

Sie ist unter dem Namen große Becassine und Pfuhlschnepfe eine delicatere Schnepfe als die folgende. Ein wahrer wohlschmeckender Fettklumpen.

(207) 3. Die Heerschnepfe **).

(Taf. VII.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Gewöhnlich: Becassine; dann: Schnepfe, gemeine Schnepfe, Schneppe, Schnepfchen, Schnepflein, Kut-, Kät- und Kätschschnepfe, Heerd-, Moos-, Sumpf-, Ried-, Doppel-, Duppel-, Gras-, Bruch-, Haar-, Herrn- und Fürsten-Schnepfe, Vogel-Casper, Wasserhühnchen, Himmelsziege, Himmelsgeis, Schnibbe, Haberbock, Haberlämmchen, Haberziege, Haarekenblatt, kleine Pfuhlschnepfe und Becasse.

Scolopax

*) Jesters kleine Jagd. II. S. 143.

**) Alte Ausgabe III. S. 110. Nr. (123). 8.

Digitized by Google

Scolopax Gallinago. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 662. n. 7.

Becassine. *Buffon* des Ois. VII. 483. t. 26. Ed. de Deuxp. XIV. 250. Ueberſ. von Otto XXVI. 174. mit einer Figur.

Common Snipe. *Latham* Synops. III. 1. p. 134. n. 6. Meine Ueberſ. V. 108. Nr. 6.

Friſch Vögel. Taf. 229.

Naumanns Vögel. III.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 280. n. 3.

Donndorff a. a. O. S. 1030. Nr. 7.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel iſt an der Spitze breit und mit einer Rinne verſehen, glatt, nur im Tode mit eckigen Knötchen beſetzt; die Füße ſind grünlich bleyfarben; einige ſchwärzliche und roſtgelbe Streifen laufen vom Grunde des Schnabels längs dem Kopfe hin; der Schwanz iſt an der Wurzel ſchwarz, am Ende orangefarben mit zwey ſchwarzen Querſtreifen.

Geſtalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geſchlechts.

Dieſe Schnepfe hat ohngefähr die Größe einer Wachtel, iſt 12 Zoll lang, der Schwanz 2¾ Zoll und die Breite der Flügel 18½ Zoll *). Sie wiegt 6 Unzen.

Der Schnabel iſt 3 Zoll lang, gerade, dünne, oben wie eine abgerundete Leiſte von den kleinen ritzenförmigen Naſenlöchern

*) Pariſer Maas: Länge 10 Zoll; Breite 16 Zoll.

löchern an, die vor der Stirn stehen bis zwey Drittheil mit einer tiefen Rinne an den Schnabelkanten weg versehen, diese Rinne hat ebenfalls der Unterkiefer an der Kante hinlaufend; die Spitze ist breit, oben hin mit einer Vertiefung versehen, vorn kegelförmig abgerundet, und etwas vorragend, im Leben glatt und glänzend, im Tode aber 1 Zoll lang, feilenartig oder mit lauter eckigen und eyrunden Vertiefungen, die eckige Knötchen verursachen, besetzt, von der Wurzel an die Farbe zwey Drittheile lang bleyfarben ins Fleischfarbene spielend, das übrige gegen die Spitze hinaus schwarz; die Zunge ist schmal und lang und der Gaumen rauh, wahrscheinlich daß die Nahrungsmittel hängen bleiben sollen; der Augenstern nußbraun; die Füße 1½ Zoll hoch, die Schenkel ½ Zoll lang nackt; die Mittelzehe 1½ Zoll und die Hinterzehe 5 Linien, die Zehen ganz gespalten, die ganzen Füße bleyfarben ins Grünliche fallend oder vielmehr sehr blaß olivengrünlich, ins Graulichte schimmernd und in den Gelenken hell aschgrau, und die Nägel schwarz.

Der kleine Kopf ist auf dem Scheitel schwarz, zuweilen mit rostfarbenen Federspitzen, oder rostfarben überlaufen; in der Mitte dieses Grundes läuft eine rostgelbliche schmale Linie der Länge nach hin; über die Augen ein starker rostgelber Strich, der vom Schnabel bis zu den Augen geht; die Augenlieder sind weiß; von der obern Schnabelwurzel an hinter den Nasenlöchern läuft bis hinter die Ohren ein schwarzbrauner Streifen unter den Augen hin, der unter und hinter den Augen nicht so deutlich ist, als vorne im Gesicht oder an den Zügeln; unter diesen weg ein unrein weißlicher, und unter diesen, also unter den Backen hin noch ein undeutlicher

schwarz-

schwarzbrauner, der aber nicht von der Schnabelwurzel, sondern erst unter den Augen anfängt. Wenn man daher die Kopfstreifen zählt, so sind es 6 schwärzliche, nämlich 2 auf dem Scheitel und auf jeder Seite des Kopfs zwey, und 5 rostgelbe, nämlich einer auf dem Scheitel hin, und zwey auf jeder Seite des Kopfs. Die Wangen und das Kinn sind roströthlich weiß, erstere mit einzelnen schwarzen Puncten; der Oberhals dunkelbraun und rostfarben gesprenkelt; die Kehle und der Unterhals schwarzbraun und röthlichweißgrau gefleckt, weil die Federn schwarzbraun sind und nur röthlichweißgraue Spitzen haben; an der Oberbrust wird die Spitze der Federn weit hinein weiß, und hat 2 schwarzgraue Querbinden; die Brust und der Bauch sind weiß; der Oberrücken und die Schultern schwarz mit mehrern abgebrochenen rostfarbenen Querlinien und 4 der Länge nach laufenden rostfarbigen Streifen, die an den Seiten blaßgelb auslaufen und in der Mitte schwarz sind und von den so gezeichneten äußern Federrändern gebildet werden; der Mittel- und Unterrücken aschgrau dunkelbraun gewölkt; die obern Deckfedern des Schwanzes weißgrau, rostgrau und schwarz gemischt, so daß das Schwarze schmale gezackte Querlinien bildet, und so lang, daß die Schwanzfedern nur $\frac{1}{2}$ Zoll vorsehen; die Seitenfedern und einige Schenkelfedern weiß mit dunkelbraunen schönen Querbinden; die übrigen Schenkelfedern weißgrau; der After hell rostfarben dunkelbraun gefleckt und in die Quere gestreift; die Flügel schwärzlich oder schwarzgrau, die größern Deckfedern und mittlern Schwungfedern mit weißen Spitzen, die vordern Schwungfedern am dunkelsten, die erste und längste äußerlich mit einem weißen Rand; alle an den Wurzeln

zeln die Kiele weiß, die letzten langen Schwungfedern mit weißlichen und rostfarbenen Querstreifen; die kleineren Deckfedern mit theils weißlichen theils rostgelblichen Spitzen; die drey obersten Reihen ungefleckt; der obere Flügelrand weiß und schwarzgrau gesprenkelt; die Unterflügel weiß und schwärzlich gesprenkelt, oder vielmehr weiß mit schwarzgrauen Querbändern, womit besonders die Achselfedern sehr schön bezeichnet sind; die vierzehn Schwanzfedern an der Wurzel schwarz, nach der Spitze zu hell rostbraun oder orangefarben mit zwey schwarzen Querstreifen, einem großen und einem kleinen, welcher letztere zuweilen in zwey gespalten ist.

Das Weibchen sieht am Kopfe und Unterleibe etwas heller oder weißer aus, und scheint immer etwas größer zu seyn; besonders sind die schwärzlichen und rostgelblichen Streifen am Kopfe etwas undeutlicher und heller, und der Unterleib ist von der Brust an ganz weiß.

Varietäten.

So zahlreich dieser Vogel ist, so selten findet man doch Farbenvarietäten von ihm. Ich habe bey der Menge Exemplare, die ich jährlich sehe, da sie $\frac{1}{4}$ Stunde von mir in großer Anzahl sich befinden, nur in der höhern oder tiefern Grund- und Kopffarbe einige Verschiedenheiten entdecken können.

Wahrscheinlich gehört die Finnmärkische Schnepfe (*Gmelin Linn.* Syst. l. c. p. 662. N. 38.), die sich bloß durch den grauen Kopf unterscheidet, hierher.

Besondere Eigenheiten.

Diese Schnepfe ist außerordentlich scheu, und dabey auch listig. Sie bleibt im Sommer so lange als möglich in ihrem

ihrem Stande im Grase auf der Erde niedergeduckt, und sieht, ob man vor ihr vorbey gehen will; kömmt man ihr aber zu nahe, so fliegt sie blitzschnell auf, schwingt sich mit einem schwankenden Fluge hoch in die Luft und fliegt sehr weit, ehe sie sich wieder wie ein Pfeil gerade herab auf die Erde stürzt, und schreyt dabey unaufhörlich dumpf Mäckerä und Käsch, Kätsch, daher sie auch an manchen Orten Kät- oder Kätschschnepfe genannt wird. Auf ihrem Zuge aber steigt sie, wenn sie aufgestöbert wird, nicht in die Luft, sondern streicht niedrig heraus, und fliegt in zickzackförmigen Linien nach einer kurzen Strecke wieder auf den Boden, und schreyt dabey Kät! Kätsch!

Bey anhaltender schöner Witterung steigt sie oft an ihrem Brüteort oder wo sie ihren Sommeraufenthalt hat, sehr hoch, so daß man sie kaum mehr sehen kann, taumelt und schwenkt sich im Fliegen herum und macht alsdann das traurige oben angegebene Geschrey *), als wenn eine Ziege mit lauter Stimme meckere; daher der Name Himmelsziege, (Capella coelestis,) den ihr schon die Alten gegeben haben, entstanden ist, und welcher zu allerley Aberglauben Anlaß gegeben hat. Das Weibchen sitzt alsdann mehrentheils in der Gegend auf der Erde, wo sich das Männchen in der Luft herum taumelt, lockt hell und leise Dickühh! und dieses fällt hierauf zu ihm herunter und zwar so schnell, daß man es deutlich hören, aber kaum sehen kann. Auch das Weibchen, wenn

*) Mit dem Schnabel, und nicht mit den Flügeln, wie man neuerlich behauptet hat; denn ich habe sie mehrmalen auf alten Baumstrünken, ja auf den höchsten verdorrten Buchen und Eichen diesen meckernden Ton von sich geben hören.

Digitized by Google

wenn es in der Brütezeit aufgestöhrt wird, steigt hoch in die Luft, meckert und schießt, wenn die Gefahr vorbey ist, wieder blitzschnell herab. Wenn diese Schnepfe geht, so geschieht es sehr schnell, im Grase mit niedergetucktem Kopf, frey aber mit erhabenem Halse und mit einem stäten Wackeln des Hinterleibes. Sie läßt sich auch zähmen und zeigt alsdann ein artiges Betragen. Der Herr von Wildungen hat eine ein ganzes Jahr mit klar geschnittenem Fleisch in eine flache Schüssel mit Wasser gethan, erhalten *).

Verbreitung und Aufenthalt.

Sie bewohnt Europa bis Island hinauf, das nördliche Amerika, geht sogar bis Grönland hinauf und ist in allen Theilen von Rußland und Sibirien bekannt. In Thüringen ist sie besonders im Frühjahr und Herbste gemein, und so in ganz Deutschland, wo es sumpfige Wiesen, Brücher und breite grasige Wasserdfer giebt.

Sie ist ein Zugvogel, zieht im August und September ihrer Nahrung halber von einem Orte zum andern und im October ganz weg, und kömmt in der zweyten Hälfte des Märzes und zu Anfang des Aprils wieder. Asien soll ihr Winteraufenthalt seyn. Doch weiß man auch, daß sie den Winter über in England sich aufhält, und ich habe sie sehr vielmal auf der Winterjagd in bergigen Gegenden an den sumpfigen Stellen und Waldbächen, die warme Quellen haben, in Thüringen und Franken angetroffen.

Dieß

*) Taschenbuch für Forst- und Jagdfreunde. 1803. und 1804. S. 59.

Dieß sind vermuthlich diejenigen, welche den Sommer in den nördlichsten Gegenden zubringen.

Am Tage liegt sie in Mooren und sumpfigen Wiesen im Grase hinter den Binsenhügeln (Binsenhörsten, Kusen,) gemeiniglich ganz stille; des Nachts aber besuchet sie offene Pfützen und Teiche. In moorigen, sumpfigen Gegenden ist sie also sehr gemein, wenn sie besonders mit Gebüschen bewachsen, oder Holzungen in der Nähe sind. Da sie in den meisten Gegenden, wo sie ihren Strich hin hat, im August und September in großer Menge, also in großen Heeren vorhanden ist (denn man trifft in solchen sumpfigen Wiesen zur Strichzeit alle Tage Schaaren derselben an) so hat sie wohl daher den allgemeinen Namen: Heerschnepfe.

Nahrung.

Regenwürmer, Schnecken, Insekten und Insektenlarven, besonders die in Scheiden steckenden Larven der Tagfliegen, sind freylich ihre liebste Nahrung; doch sollen sie auch Getraide, zumal Haber, (daher der Name Haberbock) und weiche Sumpfgraswurzeln, fressen. Ich habe sie auch in den an Sümpfe gränzenden Waldungen, Heidelbeeren genießen sehen.

Ihr Unflath ist flüssig und weiß.

Fortpflanzung.

In Binsen- Schilfhorst- und Grashügel legt das Weibchen im April und May vier bis fünf schmutzig olivengrüne, mit grauen und braunen Flecken besetzte Eyer. Sie baut dazu kein künstliches Nest, sondern legt nur einige

Gras-

Digitized by Google

Gras- und Strohhalme zusammen, und brütet die Eyer allein in sechzehn Tagen aus.

Die Jungen laufen aus dem Ey davon, und werden von der Mutter in sumpfige Wiesen geführt und ihre Nahrung selbst zu suchen angewiesen.

An diesen Jungen ist der Schnabel weit dunkler, oben schwärzlich, etwas ins Fleischfarbene spielend, nach der Spitze zu glänzend schwarz; die Streifen am Kopfe sind alle da, nur die hellrostgelbe Farbe ist schwärzlich punktirt und der schwärzliche Streifen unter den Augen ist undeutlich, weil er mit vielem Weiß vermischt ist; im Ganzen ist die dunkle Farbe, die an den Alten mehr schwarzbraun ist, kohlschwarz; sonst sehen die flugbaren Jungen den Alten ganz ähnlich.

Feinde.

Die junge Brut leidet von Kolkraben, Krähen und Elstern, und die Alten werden von Habichten, Weihen, Falken und Füchsen verfolgt. Auch findet man die gemeine Hühnerlaus oft in solcher Menge auf ihnen, besonders wenn sie von einem bekommenen Schuß oder sonst kränkeln, daß sie ganz damit bedeckt sind.

Jagd und Fang.

Sie sind wegen ihres in die Quere zickzackförmigen und schnellen Fluges schwer zu schießen. Doch stellen sich die Thüringischen Jäger auf ihrem Wegzuge im Herbst an solchen Orten, wo sie im Sumpfe liegen, oder wo sie vorbey ziehen, des Abends an, und schießen sie, weil sie alsdann

nicht in die Höhe steigen, im Fluge, oder suchen sie am Tage mit dem Hühnerhunde ab, und schießen sie beym Aufsteigen. Ob sie gleich oft in Menge in einer sumpfigen Wiese liegen, so liegen sie doch nicht in gedrängten Heerden, wie andere Zugvögel beysammen, sondern jede für sich einzeln. Man muß sie kaltblütig ihren Zickzackflug machen lassen, und nur dann erst, wenn sie gerade ausziehet, losdrücken, wenn man nicht fehlen will.

Da, wo sie ihre gewissen Gänge in Binsen haben, stellt man ihnen Schlingen hin und im Grase Stecknetze.

Wenn man des Abends kleine Schlagnetze an die Grabenufer legt, und mit frischem Schlamm bedeckt, so kommen sie in der Morgendämmerung, suchen ihre Nahrung, Würmer u. d. gl. in demselben und können leicht gefangen werden. Diese Schlagnetze sind eben so gemacht, wie die zum Entenfange (s. 2. Bd. S. 165 fg.) aber nur den vierten Theil so groß und mit engern Maschen. Man kann hier auch den Wasserschnepfenherd (s. rothfüßiger Wasserläufer) anwenden.

Auch wird mit dieser und der vorhergehenden und nachfolgenden Art ein eigner Fang mit Klebgarnen angestellt. Man strickt vier Klebgarne, aber etwas enger als zu den Waldschnepfen. Hierzu werden Stangen eingestoßen, an welchen oben Rollen sind. In eine Reihe stellt man zwey Garne und die Oberleinen werden durch die Rollen oben an den Stangen durchgezogen. Die andern Stangen stellt man auf funfzig Schritt weit gerade den erstern gegen über. Die

Garne

Garne werden ganz herunter bis auf den Bruch oder Sumpf gelassen. Alsdenn sucht man die Stelle von einem Ende gegen die Garne zu mit Stöberhunden ab. Auf jeder Seite sitzt ein Mann, der sich von etwas Schilf einen Schirm gemacht hat, mit der Oberleine des Garns in der Hand. Wenn nun die Schnepfen nach den Garnen zufliegen, so rücken sie die beyden Männer schnell in die Höhe, müssen aber so genau zu Werke gehen, daß die Schnepfen über die ersten Garne, und also zwischen die Garne hinein fliegen, da sie denn entweder von den vordersten in die hintersten oder von den hintersten in die vordersten geschreckt werden. Dieser Fang erfordert freylich etwas Genauigkeit, geht aber immer gut von statten. Man kann die Garne lange brauchen, wenn sie nur immer wieder getrocknet werden. Der Ort, worauf die Garne unten zu liegen kommen, muß auch gut gesäubert, und von Schilf, Binsen u. d. gl entblößt seyn, damit sie beym Aufziehen nicht hängen bleiben, oder zerrissen werden.

Nutzen.

Daß ihr Fleisch (Wildpret) zu den Delikatessen gehört, ist eine bekannte Sache. Man macht sie auch, wie die Waldschnepfen, unausgenommen zu recht.

Ihre meckernden Ziegentöne sollen Veränderung des Wetters andeuten.

Wenn der Bauer in Island im Frühlinge sie ihr Ket, Ket! pfeifen hört, so hofft er anhaltendes gutes Wetter.

(208) 4. Die Moorschnepfe *).

Namen, Schriften und Abbildungen.

Gewöhnlich: Haarschnepfe, kleine Becassine, stumme Schnepfe, kleine Schnepfe und Halbschnepfe; dann: kleine stumme Schnepfe, kleine Mittelschnepfe, kleinste Schnepfe, Moor-, Moos-, Rohr-, Wasser-, Heer-, Mittel-, Maus- und Pudelschnepfe, Haarbull, Haarpudel, Wasserhühnchen, Wasserschnepflein und Fledermaus.

Scolopax Gallinula. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 662. No. 8.

Petite Becassine ou la Sourde. *Buffon* des Ois. VII. 490. Pl. enl. No. 884. Ed. de Deuxp. XIV. 219. Uebers. von Otto XXVI. 188. mit einer Figur.

Jack-Snipe. *Latham* Synops. III. 1. p. 136. N. 8. Meine Uebers. V. 110.

Naumanns Vögel. III. S. 21. Taf. 4. Fig. 4. Männchen.

Frisch Vögel. Taf. 231.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 281. No. 4. mit einer Abbildung.

Donndorff a. a. O. S. 1034. Nr. 8.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist im Tode an der Spitze sehr fein chagrinirt und schwärzlich, an der Wurzel stärker und erhabener, als

*) Die Haarschnepfe. Alte Ausg. III. S. 120. Nr. (125) 10. Der Name Haarschnepfe ist unschicklich; deshalb habe ich ihn mit einem andern vertauscht.

Digitized by Google

als bey beyden vorhergehenden Arten und schmutzig gelb; die Füße sind grünlich blaßgrau. Der Scheitel schwarz, auf beiden Seiten ein rostfarbener, durch eine schmale schwarze Linie in zwey Theile getheilter Streifen; die Zügel schwärzlich; der Schwanz an den zwey mittlern Federn schwarz mit hellbrauner Spitze, an den übrigen braunschwarz mit rostbraunen Rändern.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Diese kleine Schnepfe, die auch stumme Schnepfe heißt, weil sie keinen merklichen Laut von sich giebt, ist etwas größer als ein Feldlerche und etwas kleiner als eine Rothdrossel, acht und drey Viertel Zoll lang, der Schwanz ein und drey Viertel Zoll; die Flügel sind ausgespannt vierzehn und einen halben Zoll breit *) und reichen zusammengelegt fast bis auf die Schwanzspitze. Sie wiegt vier Unzen.

Der Schnabel ist ein und drey Viertel Zoll lang, an der Wurzel stärker und erhabener, als an den beyden vorhergehenden Vögeln, der Mittel- und Heerschnepfe, auf dem Rücken scharf, vorn mit einer tiefen Rinne, platter als an der Mittelschnepfe und im Tode sehr fein chagrinirt, an der Spitze scharf abgerundet und schwarz, der Rücken oben gelblich und der Unterschnabel an der Wurzel grünlichgrau. Die Augen liegen hoch, sind dunkelbraun und die Augenlieder gelblich eingefaßt; die Nasenlöcher sind klein und länglich eyrund; die Zunge ist lang, ausgehöhlt und scharf zugespitzt; Die Füße sind vorn und hinten geschildert, an den Seiten

und

*) Par. Mt.: Länge 8 Zoll; Breite 13 Zoll.

und über den Zehen netzförmig, grünlich hellgrau, die Klauen schwarz, die Schenkel fünf Linien weit nackt, die Fußwurzel ein Zoll hoch, die Mittelzehe funfzehn Linien und die hintere drey Linien lang, alle Zehen völlig getrennt.

In Rücksicht der Farbe unterscheidet sich diese Schnepfe von den andern ähnlichen durch die dunklere Rückenfarbe, und besonders den entenhälsigen und Purpur-Glanz des Schwarzen.

Der Scheitel ist schwarz, etwas rostfarbig überlaufen oder gefleckt; oder wenn man lieber will, von der Stirn an bis zum Nacken geht ein breiter schwarzer, rostfarben überlaufener oder gefleckter Streifen; über die Augen hin läuft ein breiter rostgelber Streifen, der in der Mitte durch einen kürzern schwarzen gleichsam in zwey getheilt wird; die Zügel sind schwärzlich und von dem untern Schnabelwinkel läuft bis zu den Schläfen noch ein etwas gekrümmter schwärzlicher, rostfarben gefleckter Streifen, der sich in der Gegend der Schläfe in einen dergleichen Fleck verwandelt; die Seiten des Kopfs und die Kehle sind weiß, schwärzlich und rothfarben gesprenkelt; der Oberhals ist dunkel rostfarben, schwärzlich und weiß gesprenkelt; der Oberrücken und die Schultern haben lange, bis auf die Mitte des Schwanzes reichende zugespitzte Federn, die im Grunde schwarz grün und purpurglänzend sind, halbmondförmige rostbraune Querstreifen, und an der Außenseite einen rostgelben Rand haben, der an den Seiten des Rückens hin zuweilen nur zwey, manchmal aber auch vier (je nachdem sich die Federn legen) Längsstreifen bilden; der Mittel- und Unterrücken sind schwarz mit Grün- und Purpurglanz und weißen Federrändern; die Steißfedern

sind

sind schwarz, außen mit einem rostgelben Streifen, und auf der innern Fahne mit unordentlichen rostrothen Querflecken; der Unter- und Seitenhals ist weiß, schwärzlich und rostfarben gemischt, nach der Brust zu nimmt die Rostfarbe zu, die Seiten der Federn sind weiß und in der Mitte ein schwarzer Strich, und zur Seite der Brust stehen lange, schwarze, rostbraune in die Quere gestreifte Federn; der übrige Unterleib ist weiß, am After etwas rostfarben gefleckt, und mit einem kleinen schwarzen Strich in der Mitte der Federn; die Seiten des Bauchs sind schwarz mit feinen weißen Kanten, und die Federn alle fein geschlissen; zur Seite der weißen Schenkel stehen längliche schwarze, weiß geränderte und rostbraun gestreifte Federn; die Schwungfedern sind schwärzlich, die erste ist vorne bis fast zur Mitte weiß gerandet, von der vierten an haben sie alle weiße Spitzen, und die mittlern, welche eckig zugespitzt sind, haben große weiße Spitzen, die ins Graulichte bis zum Schwärzlichen übergehen, nur die langen hintersten Schwungfedern sind auf der innern Fahne schwarzgrau, auf der äußern aber der Länge nach unordentlich schwarz und rostfarben gestreift; die Deckfedern der Flügel sind dunkler als die Schwungfedern, alle weiß geränder, und die zwey Reihen große, von der Mitte der Flügel an nach der Wurzel zu, rostbraun in die Quere gestreift; der keilförmig zugespitzte Schwanz hat sehr weiche Federn, die zwey äußern sind schwarzgrau, auf der äußern Fahne mit einem blaß rostrothen Längsstreifen, die zwey mittelsten von der Mitte an auf beyden Seiten unordentlich rostroth in die Quere gefleckt, und rostroth ausgespitzt, die übrigen aber nur auf der äußern Fahne rostroth gefleckt, doch auch rost-

roth

roth zugespitzt, und alle haben an der Spitze einen feinen weißen Punkt; die Unterflügel sind grau, die Deckfedern mit breiten weißen Kanten, und zwey Achselfedern sind sehr lang, weiß, nur mit 2 — 3 grauen Flecken besprengt.

Die Federn sind sehr fein, und ihre Farben zieren diese Schnepfe ungemein.

Eigenheiten.

Ob sie gleich so scheu ist, wie die mehresten Schnepfen, so flieht sie doch den Jäger nicht von weiten, sondern verbirgt sich nur vor ihm zwischen den Binsen und andern hohen Sumpfpflanzen, läßt ihn so nahe kommen oder liegt so fest, daß er sie fast mit dem Fuße berührt, und fliegt alsdann zickzackförmig und so blitzschnell auf, daß er erschrickt, und nicht hurtig und sicher genug sein Gewehr nach ihr abfeuern kann. Sie fällt aber gewöhnlich auf einer kurzen Entfernung wieder ein. Ob man sie gleich stumm nennt, so hat doch Herr Naumann beym Herausfliegen den Ton Kitz! von ihr gehört, wovon ich aber nie etwas vernommen, wohl aber das Schwirren der Flügel bemerkt habe.

Verbreitung und Aufenthalt.

Sie kömmt in Europa, Amerika und in Asien bis nach Syrien vor. In Deutschland gehört sie schon unter die etwas seltnern Vögel.

Sie hält sich in Mooren, Sümpfen und in den Brüchern und Wiesen, die um die Teiche und Seen herum liegen, auf. Im Spätsommer und Frühjahr trifft man sie einzeln unter den Heerschnepfen an. Sie kömmt als Zugvogel in der Mitte des Märzes an, streicht im August und Septem-

ber

ber herum, und zu Ende des letzten Monats und im Anfang des Octobers ganz weg. In einigen Gegenden, z. B. am Bodensee, ist sie auf dem Strich im Spätsommer so häufig wie die vorhergehende.

Nahrung.

Die Nahrung besteht aus allerhand Insekten und Gewürmen, die sie im Schilfe, Riedgrase, in Pfützen und Moräften aufsucht; auch findet man Gras und Graswurzeln in ihrem Magen.

Fortpflanzung.

Vier bis fünf grüngelbe, dunkelbraun gefleckte Eyer findet man von ihr in einem Binsen- oder Grasstrauche mitten in Mooren und Sümpfen.

Feinde.

Die Rohr- und Kornweihen stellen Alt und Jung nach; eben so gehen die Krähen und Elstern nach den Eyern. Auch den Nachstellungen des Fuchses und des Iltisses sind sie unterworfen.

Jagd.

Man trifft diese Schnepfe fast immer nur einzeln an, und muß sie daher durch den Hühnerhund am Tage auftreiben, oder des Abends im Mondscheine, wenn sie aus dem Bruche fliegt, im Fluge erlegen. Wenn man nach andern Schnepfen jagt, so schießt und fängt man gewöhnlich auch diese.

Nutzen.

Das Fleisch wird für sehr delikat gehalten. Leckermäuler sagen, sie habe das köstlichste Schnepfenwildpret, welches sie aber von noch mehreren Sumpfvögeln sagen.

Sieben

Sieben und vierzigste Gattung.

Wasserläufer. Totanus.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist ohne tiefen Einschnitt im Kopf, weich, rund, dünn, lang (zweymal so lang als der Kopf), etwas herab oder hinaufwärts gebogen, ohne höckrige, aber mit harter Spitze.

Die Nasenlöcher sind schmal.

Die Zunge ist kurz und spitzig.

Die Augen sind mittelmäßig und liegen in der Mitte des Kopfs.

Die Füße sind hoch, über der Ferse weit an dem Bein hinauf nackt; die Zehen getrennt, doch zwischen der Mittelzehe und der äußern eine kleine Spannhaut an der Wurzel; die Hinterzehe kurz und hochsitzend.

Die Nahrung, welche diese Vögel am Tage am und im Wasser suchen, besteht in Insekten und Würmern. Sie speyen die unverdaulichen Dinge in Ballen, wie die Raubvögel, weg. Sie drücken sich nicht nur vor ihren Feinden an einen Stein oder Grasstrauch an, sondern laufen auch oder fliegen davon *).

Ich

*) Diese Gattung läuft eigentlich mit der vorhergehenden, noch mehr aber mit der folgenden zusammen, doch glaube ich, daß sie die von mir angegebenen Kennzeichen hinlänglich von einander sondern sollen. Wer nicht in einer wasserreichen Gegend wohnt, für den hält es schwer, die Naturgeschichte der so sehr verwandten Vögel gehörig zu ordnen, zu unterscheiden, und mit neuen Ansichten zu bereichern. Ehedem, bevor

Ich kenne eilf Arten. Diese theilen sich auf eine natürliche Art in zwey Familien:

a. Mit an der Spitze etwas abwärts gebogenem Schnabel.

(209) 1. Der gefleckte Wasserläufer *).

Totanus maculatus, *mihi.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Gefleckte und bunte Pfuhlschnepfe, Strandschnepfe, gefleckte Strandschnepfe, große rothfüßige Schnepfe, großer Rothschenkel, Rothbein, bunte Uferschnepfe, gefleckte Schnepfe, Meerhuhn.

Scolopax Totanus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 665. No. 12. β.

Spot-

bevor noch der Schwanensee bey Erfurth und der Hermannsfelder bey Meiningen ausgetrocknet waren, fand man an denselben fast alle deutsche Sumpfvögel; denn da in der ganzen Gegend kein großes Gewässer war, so fielen sie hier auf ihrem Strich alle ein, ja sie wählten, wenn sie nach Süden zogen, allezeit diese Ruheplätze. Jetzt haben sie die ganze Straße verändert, und ich treffe die, welche ich kenne, bloß noch an den Ufern der Werra und an den größern Teichen, die im Werragrunde liegen, an. Bey Gotha ist der Siebleber Teich noch ein solcher Rastpunkt. Die in dieser und den beyden folgenden Gattungen weniger gemeinen Vögel werde ich also nicht so genau und vollständig beschreiben können, als ich wohl wünschte, und der Leser wird mit dem zufrieden seyn müssen, was er hier findet. Ich gebe was ich kann und habe, und wünsche selbst, mehr geben zu können.

*) Die Strandschnepfe. Alte Ausg. III. S. 123. N. (126) 11. Nicht genau genug.

Digitized by Google

Spotted Snipe. Arct. Zool. No. 374. Ueberſ. von Zimmermann. II. S. 434. N. 291.

— — *Latham* Syn. III. 1. p. 149. N. 19. Var. A. Meine Ueberſ. V. 126. Var. A.

Raumanns Vögel. III. S. 36. Taf. 8. Fig. 8. Männchen.

Meine getreuen Abbildungen naturhiſt. Gegenſtände. IV. Taf. 55.

Tengmalm, neue Schwed. Abhandl. IV. S. 86.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel iſt lang, an der Spitze merklich gebogen, die Füße ſind blutroth; die Hauptfarbe ſchwärzlich, mit kleinen weißen Flecken; Bruſt, Bauch und Rücken weiß, mit dunkelbraunen Querflecken an beyden erſtern; der Steiß und Schwanz mit ſchwärzlichen und weißen klaren Binden.

Geſtalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geſchlechts.

Er hat ohngefähr die Größe einer Taube, iſt 14½ Zoll lang, wovon der Schnabel 2 Zoll 7 Linien, und der Schwanz 3 Zoll hält. Die Breite iſt 23 Zoll breit *), und die Flügel legen ſich am Ende des Schwanzes zuſammen.

Der Schnabel iſt lang, dünn, an den Seiten etwas gedruckt, von der Wurzel an an beyden Kinnladen eine Seitenrinne, wovon die untere länger, und die obere, in welcher die ritzenförmigen Naſenlöcher liegen, kürzer, 1 Zoll lang iſt, von den Ritzen nach vorn zu die Ränder der Kinnladen ein-

*) Var. Ms.: Länge 13 Zoll; Breite faſt 21 Zoll.

einwärts abgerundet, der Schnabel allmählig, doch nicht ganz scharf zugespitzt, der Oberkiefer etwas vorstehend und schon vor der Spitze etwas herunterwärts sich beugend, welches auch der Unterkiefer thut, dessen Spitze sich aber vor der Spitze des Oberkiefers wieder in die Höhe zieht, die Farbe schwärzlich und glänzend; an der Wurzel des Unterkiefers bis zur Mitte roth, und die Nasenritzenhaut schwarzgrün; der Augenstern dunkelbraun, an den blutrothen hohen Füßen der nackte Theil über dem Knie 1½ Zoll, die Fußwurzel 2 Zoll 8 Linien hoch, die mittlere Zehe 1¾ Zoll und die hintere 4 Linien lang, die äußere und mittlere durch Haut verbunden, welche man nach der innern zu kaum bemerkt, die Nägel fein, dünn, schwarzbraun glänzend.

Auf den ersten Anblick sieht der Vogel auf dem Oberleibe schwärzlich und klar unordentlich weiß gefleckt aus, am Unterleibe aber grau und weiß unordentlich untereinander gewellt und gemischt, so daß man keine Farbe für die Grundfarbe ansprechen kann.

Einzeln betrachtet aber zeigt der Vogel folgende Farben. Der Oberkopf und Oberhals sind schwarzbraun, ersterer weniger, letzterer mehr mit schmutzig weiß bespritzt oder beschmitzt; der Oberrücken, die Schulterfedern und Deckfedern der Flügel sind schwärzlich oder dunkelbraun mit einem schwachen olivengrünen Seidenglanz überzogen und mit rundlichen, länglichen und eckigen klaren weißen Flecken bestreut, indem an den Seiten und Spitzen der Rücken- und Schulterfedern eckige und längliche und durch die weiße Einfassung der Flügeldeckfedern rundliche Flecken gebildet werden; die vordern Schwungfedern sind eben so wie ihre Deckfedern schwärzlich,

die

die letztern nur sehr fein graulichweiß gesäumt, und die erstern nach innen weiß auslaufend, welches Zackenflecken bildet und auch dunkelbraune Spritzungen und Sprenkeln zeigt; die erste Schwungfeder hat außerdem noch einen weißen Schaft, welcher an der zweyten röthlichweiß und bey den folgenden röthlichbraun wird; von der siebenten Schwungfeder an werden alle mittlern dunkelbraun und weiß in die Quere gestreift, doch gehen die weißen Streifen nicht über den Schaft durch; die langen hintersten Schwungfedern haben die Grundfarbe der Schulterfedern und auch an den Seiten kleine dreyeckige weiße Flecken; die langen Achselfedern sind weiß, nur einige an den Spitzen mit dunkelgrauen Querlinien; eben so sind die Deckfedern der Unterflügel weiß, die kleinen am Rande aber weiß und dunkelbraun in die Quere gestreift; der Mittelrücken ist bis zur Hälfte des Steißes weiß, daher auch bey zusammengelegten Flügeln immer zwischen den Flügeln ein weißer Streifen auf dem Rücken durchschimmert, und im Flug der Vogel auf dem Rücken auffallend weiß erscheint; die untern Steiß- oder Bürzelfedern und die mittelmäßigen Deckfedern des Schwanzes sind dunkelbraun und weiß in die Quere gestreift, so aber daß das Weiße allezeit, obgleich zuweilen mehr, zuweilen weniger die schmälsten und am Schafte abgebrochenen Linien zeigt; der zugespitzte Schwanz ist schwärzlich mit schmalen weißen in der Mitte abgesetzten und nicht gerade durchgehenden weißen Querlinien (ich zähle ihrer zwölf an der Zahl), die auf den mittlern Federn und auch an den äußern Fahnen der übrigen ins Röthlichgraue übergehen, an den Kanten aber allezeit einen hellweißen deutlichen dreyeckigen Flecken bilden; vom Schna-

bel

bel bis zu den Augen, und auch darüber hin bis an die Schläfe geht ein weißer Streifen, der aber über den Augen dunkelgrau gesprenkelt ist; von dem Schnabelwinkel bis zu den Augen ein dunkelbrauner; die Wangen weiß mit dunkelbraun getüpfelt und nach den Schläfen zu gefleckt; die Kehle weiß; die Gurgel weiß und dunkelbraun gemischt; der ganze übrige Unterleib weiß mit dunkelbraunen Querflecken durchzogen, die an den Seiten und an den langen Deckfedern unter dem Schwanze am einzelnsten, deutlichsten und regelmäßigsten stehen, an der Brust und am Oberbauche aber so in einander laufen, daß man äußerlich nicht sagen kann, welches die Grundfarbe ist, wenn man nicht die Federn aufhebt, und dann die weiße Hauptfarbe sieht.

Das Weibchen ist etwas größer, sonst wenig verschieden, doch bemerke ich an zweyen Exemplaren, daß der Oberleib mehr dunkelbraun, als schwärzlich ist, auch der olivenfarbene Schimmer stärker ist, ja auf die Seite gelegt, den Vogel ganz olivenbraun macht; der Unterleib schmutziger weiß und deutlicher braungrau gewellt ist. Doch sind dieß vielleicht jüngere Vögel und es ist, wie Naumann sagt, mit Recht kein Unterschied zwischen alten Männchen und Weibchen zu bemerken.

Ich habe diesen Vogel jährlich Gelegenheit zu sehen, indem er auf seinen Vor- und Rückwanderungen sich allzeit an den großen Teichen im Werragrunde niederläßt, und da habe ich denn überhaupt weiter keinen Farbenwechsel bemerkt, als daß die Hauptfarbe am Oberleibe schwarz, schwärzlich, dunkelbraun, mit und ohne grünen Glanz, und bey jungen Vögeln, die sich vielleicht noch gar nicht gemausert haben, dunkel-

dunkelbraun, und am Unterleibe weiß mit mehr oder weniger deutlichen dunklen Wellenlinien ist. Die weißen Flecken auf dem Oberleibe sind dann allzeit da, und variiren bloß in der höhern oder geringern Reinheit *). Er kann also, meiner Einsicht nach, so leicht nicht verwechselt werden, und doch ist es von Linné an bis fast zu allen Schriftstellern geschehen: so daß man eigentlich gar nicht weiß, wie man mit Linnés Strandschnepfe dran ist, und ich habe mich genöthigt gesehen unter der zweyten Familie, und vorzüglich auf Büffons Beschreibung und Figur mich stützend, sie besonders zu beschreiben. Sicher gehören aber zu unserm Vogel, den auch Naumann sehr richtig beschrieben und abgebildet hat, Pennants gefleckte Schnepfe (the spotted Snipe), ob er sie gleich bloß als eine Bewohnerin von Nordamerika angiebt. Er beschreibt sie so: Ihre Länge ist sechzehn Zoll. Der sehr dünne Schnabel ist etwas über zwey Zoll lang, die Beine sind lang und am lebendigen Vogel hochgelb, zuweilen roth. Augenkreise, Kinn und Kehle sind weiß; eine weiße Linie geht vom Schnabel nach den Augen; Wangen und untere Seite des Halses sind weiß mit kurzen dunkelbraunen Streifen; Scheitel und Obertheil des Halses braun mit weißen Strichen; Deckfedern der Flügel, vordere und hintere Schwungfedern und Schultern schwarz mit schönen dreyeckigen weißen Flecken; Schwanz schwarz und weiß gestreift; Brust und Bauch weiß.

Diese

*) Im Kabinette finde ich, daß die rothen Füße, die im Leben zuweilen hochroth, zuweilen orangenroth sind, gleich mattgelb werden, und eben so die Schnabelwurzel.

Digitized by Google

Diese Schnepfe kömmt im Frühjahr nach der Hudsonsbay, frißt kleine Schaalthiere und Würmer, und hält sich an den Ufern der Flüsse auf. Sie heißt daselbst bey den Eingebohrnen, wegen ihrer Stimme, Sa-sa-schuh.

Herr Latham sagt, daß er ein Exemplar aus Hudsonsbay bekommen habe, welches er nur dem Geschlechte nach verschieden halte. Der Schnabel an derselben ist zwey und einen halben Zoll lang und braun; die Beine gelblichbraun; der ganze Vogel stärker gefleckt; an dem Kopf weniger Weiß, als an dem oben beschriebenen; die Flecken auf den Flügeln sehr deutlich; aber die vordern Schwungfedern dunkelbraun und nicht gefleckt.

Tengmalm (a. a. O.) beschreibt diesen Wasserläufer ebenfalls:

Der Schnabel ist sehr lang, dünn, die Spitze, die obere Kinnlade nach derselben zu ein wenig niedergebogen, die untere nach der Wurzel zu fleischfarben; die Nasenlöcher strichförmig, die Augenbraunen weiß; Kopf und Hals braunschwarzgrau mit kleinen weißen Wellen; der Rücken braunschwarz und weiß gefleckt; die Flügel oben schwarz, braunschwarz und weiß gefleckt; der Bürzel weiß; die Brust dunkelaschgrau weiß und braunschwarz gefleckt; die kurzen Schwanzfedern stumpf, braunschwarz mit weißen Binden; der hinterste Nagel sehr kurz.

Auf der Insel Altmare-Stäck in Upland.

Merkwürdige Eigenschaften.

Diese Schnepfe schreyt in ihrem Fluge stark: Tait, tait! in der Angst: Gätsch, Gätsch! und wenn sie sich

setzen will, wie Herr Naumann bemerkt, Kick und Kack! läuft außerordentlich geschwind mit ihren langen Füßen, versteckt sich nicht, wie die andern Schnepfenarten, sondern entläuft entweder ihrem Feinde, oder fliegt mit Geschrey davon. Sie schwimmt auch wie die meisten ihrer Gattungsverwandten in dem seichten Wasser, wenn sie ihre Nahrung nicht bloß watend erreichen kann, und taucht dann tief mit dem Kopfe unter.

Verbreitung und Aufenthalt.

Der Norden von Europa und Amerika scheint die Sommerheymath dieses Vogels zu seyn. In Deutschland trifft man ihn im August bis in die Mitte des Octobers in kleinen Flügen von 8 bis 16 Stück, auch wohl, vorzüglich im August, einzeln an den bloßen Ufern der Flüsse, Seen und Teiche an. Auf ihrem Rückzuge sind sie zu Ende des Märzes und Anfangs Aprils begriffen. Schilf und Rohr lieben sie nicht, allein rasige so wie sandige Ufer, auch abgegraste Inseln. An dem Siebleber Teich bey Gotha werden fast alle Jahr vom Anfange des Septembers an bis in die Mitte des Octobers kleine Heerden auf ihrem Striche angetroffen. Sie ziehen bey Tage, auch wenn windige und regnerige Witterung einfällt des Nachts, wie man an ihrem Geschrey bemerkt. Sie schlafen dicht am Wasser.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Wasserinsecten, welche sie am Ufer suchen, nach welchen sie mit ihren langen Beinen ins Wasser waten, auch wohl gar schwimmen. Auch Fröschchen und Froschlarven sollen sie fressen. Herr Naumann hat

auch

auch einen solchen Wasserläufer in der Stube an ein Universalfutter gewöhnt, und dieser hat ihm durch sein artiges Betragen und seine sonderbaren Stellungen Vergnügen gemacht.

Fortpflanzung.

Hiervon ist zur Zeit noch nichts bekannt; nur so viel weiß man von den Jungen, daß ihr Nestkleid blässer ist, als ihr Hochzeitgewand.

Feinde.

Dieß sind diejenigen Weihen und Falken, die nach Sumpf- und Wasservögeln stoßen. Wenn sie daher einen gewahr werden, so drücken sie sich platt an den Boden nieder.

Jagd und Fang.

Diese Vögel sind zwar weniger scheu, als andere Ufervögel, doch muß man sich verbergen können, um sie mit dem Schießgewehr zu erlegen. Sie verlassen im Herbst den Teich nicht leicht, an welchem man sie antrifft, ohngeachtet man unter sie schießt. Auf dem Wasserherde ist ihr Fang einerläglich.

Nutzen.

Man schätzt das Fleisch oder Wildpret dieser bunten Pfuhlschnepfe, wie sie die Jungen nennen; doch habe ich es etwas wildernd gefunden, welches aber freylich für manche Personen ein Wohlgeschmack ist.

? (210) 2. Der dunkelbraune Wasserläufer.

Totanus fuscus, *mihi.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Dunkelbraune Schnepfe, gewölkte Schnepfe, braune Uferschnepfe.

Scolopax fusca. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 657. No. 5.

La Barge brune. *Buffon* Ois. VII. p. 508. Ed. de Deuxp. XIV. p. 291. N. 7. Pl. enl. No. 875. Uebers. von Otto XXVI. S. 253. mit einer Abbildung.

Limosa fusca. *Brisson* ornith. V. p. 276. t. 23. F. 2.

The dusky Snipe. *Latham* Syn. III. 1. p. 155. N. 30. Meine Uebers. V. S. 126. No. 30.

Frisch, Vögel. Taf. 236.

Mein ornith. Taschenbuch. S. 286. N. 3.

Donndorff, a. a. O. S. 1023. Nr. 5.

Kennzeichen der Art.

Mit langem schwarzen, an der Spitze merklich gekrümmten Schnabel, braunen Füßen, schwärzlichem, weißlich gefleckten Oberleibe, und aschgrauem Unterleibe.

Beschreibung.

Ich halte diesen Vogel für meinen gefleckten Wasserläufer, und wer meine Beschreibung mit Büffons Figur vergleicht, der wird finden, daß ich mich wenigstens in dieser Vergleichung nicht irre. Andere beschreiben den Vogel fast auf eben diese Art, und es hindert nichts ihn für

jenen

jenen zu halten, außer die braunen Füße. Allein wie leicht schießet die Farbe der nackten Füße im Tode und im Kabinett nicht ab. Ich will die bekannten Beschreibungen zur weitern Vergleichung hierher setzen.

1. Die braune Uferschnepfe (Barge brune) Büffons. Sie hat den Wuchs seiner bellenden Uferschnepfe (Barge aboyeuse, Pl. enl. No. 876.), der Grund ihrer Farbe ist dunkelbraun und schwärzlich, das durch kleine weiße Linien erhoben wird, womit die Hals- und Rückenfedern gesäumt sind, und wodurch sie angenehm schattirt oder geschuppt erscheinen; die mittlern Schwungfedern und ihre Deckfedern sind gleichfalls am Rande weißlich eingefaßt und mit solchen Tüpfelchen versehen; ihre ersten Schwungfedern zeigen äußerlich nur ein einförmiges Dunkelbraun, und die Schwanzfedern sind dunkelbraun und weiß gestreift. (Eine unvollkommene Beschreibung; die Abbildung ist deutlicher.)

2. Brissons braune Uferschnepfe (Limosa fusca oder Barge brune) ist $11\frac{3}{4}$ Zoll (Par. Ms.) lang; der Schnabel $2\frac{1}{3}$ Zoll; der Schwanz $2\frac{2}{3}$ Zoll; der nackte Theil über den Knien $18\frac{1}{2}$ Linie; die mittlere Zehe $1\frac{5}{12}$ Zoll; die hintere $3\frac{1}{2}$ Linie; die Flügelausbreitung $1\frac{7}{12}$ Fuß 3 Linien. Der Schnabel ist schwarz außer der weißlichen Wurzel des Unterkiefers (wahrscheinlich im Kabinett statt roth); das Ende des Schnabels ein wenig niedergebogen; die Füße dunkelgraubraun. Der Oberleib ist graubraunschwärzlich mit weißlichen Federrändern; der Unterleib dunkelaschgrau und weißbunt; der Bürzel weiß; die Schwungfedern der ersten Ordnung oben dunkelgraubraun, inwendig zum Theil weißlich mit

grau-

Digitized by Google

graubraunen Flecken, die folgenden graubraun und weiß in die Quere gestreift, die nächsten am Leibe braunschwärzlich mit weißen Flecken am Rande; die beyden mittelsten Schwanzfedern braunschwärzlich mit weißlichen Querstreifen, die Seitenfedern schwarzbraun mit weißen Querstreifen.

Sie lebt am Meeresufer in Europa und zieht nach Rußland und Sibirien.

3. Lathams dunkelbraune Schnepfe (Dusky Snipe) mit welcher Pennants Beschreibung (Arct. Zool. No. 6.) übereinstimmt. Ihre Länge ist fast 12 Zoll. Ihr Schnabel ist 3½ Zoll lang, an der Spitze etwas abwärts gebogen, schwarz, und die Wurzel der untern Kinnlade blaß; das Gefieder an den obern Theilen des Körpers dunkelbraun und die Ränder der Federn weißlich; der Scheitel am dunkelsten und einfärbig; die Schulterfedern und die kleinen Deckfedern der Flügel an den Rändern mit weißlichen Flecken bezeichnet; Unterrücken und Steiß weiß; Wangen, Kehle und Vorderhals dunkelaschfarben, von hier an bis zum After herrscht die nämliche Farbe, wird aber lichter, so wie sie sich dem After nähert und hier und da haben die Federn eine weiße Mischung und weiße Ränder; die Schwungfedern sind braun, inwendig am hellsten, am äußern Rande und einige der kürzern an beyden Fahnen grau gefleckt; die zwey mittlern Schwanzfedern dunkelbraun mit weißlichen Querstreifen, die andern braun und eben so weiß gestreift; die Füße braun.

Sie brütet innerhalb des arktischen Kreises und wandert nach Rußland und Sibirien.

4. Frisch's hochbeiniger grau (?) und weiß marmorirter Sandläufer. Taf. 236.

Er

Er ist 13 Zoll lang; der Schnabel 2½ Zoll lang, gerade, an der Wurzel stark, oben schwärzlich, unten nach der Wurzel zu roth; die Füße sind braungelb; der nackte Theil der Schenkel 8 Linien, die Füße 3 Zoll hoch, die mittlere Zehe 1 Zoll 6 Linien und die hintere 5 Linien lang. Kopf und Hals sind schwärzlich mit weißgrauen Federrändern; der Rücken, die Schulterfedern und die letzten Schwungfedern ebenfalls schwärzlich mit weißer Einfassung und halben weißen Querstreifen; die Deckfedern der Flügel dunkelaschgrau, hell gerändert; der Unterleib nach dem Bauch zu heller auslaufend; Bauch, Schenkel und After weiß, mit dunkeln Querbinden; die Schwungfedern schwarz, die ersten mit weißem Schafte, alle an der Spitze weiß gerändert; der Schwanz schwärzlich und weiß gestreift und an der Spitze weiß. Was Graues sehe ich an der Frisch'schen Figur nicht. Sie ist statt grau, schwärzlich, und der Fußfarbe sieht man es an, daß sie roth gewesen ist, denn so schießt die rothe Farbe in Kabinetten ab.

Merkwürdigkeiten.

Dieser Vogel soll innerhalb des arktischen Kreises brüten und nach Rußland und Sibirien wandern. Ich kenne ihn als einen Deutschen, und namentlich als einen Thüringischen und Fränkischen Vogel und habe ihn so wie mehrere meiner Freunde geschossen; allein wenn ich die bekannten Beschreibungen und Abbildungen von ihm vergleiche, so kann ich ihn für nichts weiter als den vorhergehenden Wasserläufer halten.

(211) 3. Der rothfüßige Wasserläufer *).

Totanus Calidris, *mihi.*

(Taf. XX.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Rothfüßige Schnepfe, Rothfuß, Rothbein, kleiner Rothschenkel, Dütchen, Tütschnepfe.

Scolopax Calidris. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 664. n. 11.

? Tringa Gambetta. — — — — — p. 671. n. 3.

Le Chevalier à pieds rouges. *Buffon* des Ois. VII. p. 513. Pl. enl. No. 845. Ed. de Deuxp. XIV. 249. Uebers. von Otto. XXVII. S. 12. mit einer Abbild. und einem Ey.

The Redshank. *Latham* Syn. III. 1. p. 150. n. 20. Meine Uebers. V. 121. Nr. 20.

Frisch Vögel. Taf. 240.

Naumanns Vögel. III. S. 43. Taf. 9. Fig. 9.

Mein ornithol. Taschenb. S. 284. Nr. 2.

Donndorff a. a. O. S. 1038. Nr. 11.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist mittelmäßig lang, an der Wurzel hochroth und an der nur wenig abwärts gebogenen Spitze schwarz; die hohen Füße orangefarben; die Schwungfedern der zweyten Ordnung an den Spitzen und die Unterflügel weiß; der Schwanz weiß mit vielen schwarzen Querbinden.

Gestalt

*) Die rothfüßige Schnepfe. Alte Ausg. III. S. 127. Nr. (127) 12.

Digitized by Google

Tab. XX.

Der rothfüßige Wasserläufer.

Digitized by Google

Geſtalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geſchlechts.

Dieſer Vogel hat viel Aehnlichkeit mit dem Gambett-Strandläufer (Tringa Gambetta), vielleicht daß gar nur ein und eben derſelbe Vogel bey Linné und Büffon gemeynt iſt. Herr Profeſſor Otto, der dieſe Vögel ſehr gut kennt, entſcheidet ſelbſt hierüber nichts, und ſagt bloß, daß die Vergleichung mehrere Bogen füllen würde. Doch ſcheint er beyde für einerley zu halten. Den rothfüßigen Waſſerläufer kenne ich genau, und auch Herr Profeſſor Otto und Herr Naumann haben ihn kenntlich genug beſchrieben. Wer Gelegenheit hat, mag dieſen Vogel mit der Gambette genauer vergleichen und uns über die Gleichheit oder Verſchiedenheit derſelben zur Gewißheit bringen.

Der rothfüßige Waſſerläufer hält 12½ Zoll in der Länge, 1 Fuß 8 Zoll in der Breite *), und der Schwanz iſt 3 Zoll lang. Die zuſammengelegten Flügel reichen bis zur Schwanzſpitze. Die Schwere iſt 6 Unzen.

Der Schnabel iſt 2 Zoll lang, gerade, bald hoch- bald blaßroth und nur an der etwas gekrümmten Spitze ſchwarz; der Augenſtern rothbraun; die geſchilderten Füße glänzend orangengelb oder hoch gelbroth, die Klauen ſchwarz, die Schenkel 1 Zoll und 4 Linien weit nackt, die Fußwurzel 1½ Zoll hoch, die Mittelzehe 1 Zoll 5 Linien und die hintere 8 Linien lang, die Mittelzehe mit der innern durch eine ſehr kurze und mit der äußern durch eine längere Schwimmhaut verbunden.

Der

*) Pariſer Maas: Länge etwas über 11 Zoll; Breite 1½ Fuß.

Der Scheitel und die Backen so wie der Hinterhals sind dunkelaschgrau, die erstern beyden schwärzlich gefleckt; der Oberrücken und die Schulterfedern glänzend grünbraun, grau gemischt, und schwärzlich zackig in die Quere gestreift; die Deckfedern der Flügel schwärzlich und braun sägeförmig gemischt, und mit weißlichen Flecken bezeichnet, so daß die vordern weiße Kantchen und die hintern weiße längliche Einfassungen haben; die vordersten Deckfedern der Flügel und die vordern Schwungfedern sind dunkelbraun, und die erste Feder hat einen weißen Schaft, und die 4 an die kürzern Schwungfedern stoßenden haben weißliche Spitzen und dunkelbraune Ränder; die Endspitzen der zweyten Ordnung der Schwungfedern, die beyden mittelsten ausgenommen, sind 1 Zoll lang weiß, die Wurzel dunkelbraun, inwendig weiß und grau gefleckt und in die Quere gestreift; die großen weißen Spitzen an den kleinen Schwungfedern sind auffallend und bilden sogar bey zusammengelegten Flügeln einen undeutlichen weißen Querstreifen; über die Augen geht ein weißer Strich, und zwischen dem Schnabel und den Augen ist ein dunkler Fleck oder ein dunkelbrauner, graulich gefleckter Zügel; der Augenkreis, so wie die Augenlieder sind weiß; Kehle und Vorderhals sind weiß, mit kleinen graubraunen Strichen bezeichnet; der übrige Unterleib, der Unterrücken und die Seiten sind weiß, an der Brust, den Seiten und Schenkeln mit rundlichen und kleinen dunkelbraunen eyrundlichen und in die Quere gezogenen Fleckchen bezeichnet; die Unterflügel weiß, die kleinern Deckfedern, etwas dunkelbraun in die Quere gesprenkelt; die obern Deckfedern des Schwanzes und die Schwanzfedern selbst sind weiß und haben viele schwarze

Quer-

Querlinien; man zählt 12 bis 13 auf jeder Feder. Der Schwanz ist zugerundet.

Dieser Vogel scheint, wenn auch nicht dem Geschlecht nach (das Weibchen ist wie gewöhnlich etwas größer), doch dem Alter und Jahrszeit nach etwas in der Farbe zu variiren, so daß im Ganzen die Jungen dunkler zu seyn scheinen, auch dunklere, wohl gar bräunliche Füße haben, und die Sommerfarbe an den alten heller, mehr weiß, auch wohl am Oberleibe graulichrostfarben gefleckt ist; auch ist bey Einigen der Bauch und After rein weiß. Ich will jetzt die Ottoische und Naumannische Beschreibungen, von welchen ich gewiß weiß, daß sie meinen Vogel bezeichnen, anführen, und dann diejenige folgen lassen, die ich in der alten Ausgabe gab, und welches mir sonst die Farbe des Männchens zu seyn schien.

1) Ottos rothbeiniger Strandläufer. Uebersetzung von Büffons Vögeln, a. a. O. S. 16. Anhang.

Die Größe ist ohngefähr wie das Weibchen des Kampfhahns (Tringa pugnax), doch etwas länger, obgleich nicht dicker. Der Kopf kürzer als der Schnabel, und dieser kürzer als die Dünnbeine, am Grunde besonders des Unterkiefers bis zur Hälfte braunroth, an der Spitze schwärzlich; der Oberkiefer etwas länger als der untere, und um so viel an der Spitze etwas niedergebogen, übrigens der ganze Schnabel gerade; der Rachen und die spitzige Zunge weißgelb; die Füße pommeranzengelb. Kehle, Unterhals und Brust sind weiß mit braungrauen Streifen und Flecken, indem jede weiße Feder in der Mitte braungrau ist, welche

Farbe

Farbe an der Kehle und Gurgel Streifen, und an der Brust und den Seiten rundliche und viereckige Flecken bildet; der Bauch ist zwischen den Beinen weiß, und die Flügel sind es unten; die Dickbeine, der Schwanz und dessen Deckfedern unten und oben sind weiß, mit vielen graubraunen Querstreifen. Oben ist der ganze Vogel dunkelbraun und grangefleckt, indem jede Feder am Rande durch das Graue wie gesägt erscheint; der Rücken nach dem Bürzel zu ist unter den langen braunbunten Flügeldecken, welche meist bis an das Ende des Schwanzes reichen, ganz weiß. Die ersten Schwungfedern sind einfarbigbraun mit weißem Schafte und weißem Rande der innern Fahne; die Schwungfedern der zweyten Ordnung sind, so weit die Deckfedern reichen, braun, da wo sie hervorstehen, so wie die ganzen Flügel unten, schön weiß, welches man aber nur sieht, wenn die Flügel ausgebreitet sind.

2) Naumanns kleiner Rothschnabel. (Weibchen.)

Er beschreibt ihn so: Der $\frac{3}{4}$ Zoll (soll heißen $1\frac{3}{4}$ Zoll) lange Schnabel ist gerade, und nur an der Spitze ein wenig gekrümmt, an der Wurzel hochroth und an der Spitze schwarz; die Augen dunkelbraun und die Augenlieder weiß. Der Scheitel und die Backen sind aschgrau mit schwarzen Fleckchen, der Oberhals und die Schultern aschgrau, die letztern mit schwarzen Fleckchen und Querstreifen, etwas weniges mit Rostbraun angeflogen; die Deckfedern der Flügel haben eben diese Farbe, die ersten kurze weißliche Rändchen, die längern schwarze Fleckchen an den Kanten, die letztern sind weiß mit

bleich-

bleichſchwarzen Querſtreifen; die vorderſten Deckfedern der Flügel ſammt den großen Schwingen ſind ſchwarzbraun und die Eckſchwinge hat einen weißen Schaft; die in der zweyten Ordnung ſind nach den Spitzen zu weiß mit bleichſchwarz geſprenkelt und in die Quere geſtreift; der Rücken iſt weiß mit bleichſchwarzen verloſchenen Fleckchen; der Schwanz zugerundet, mit ſchwarzen und weißen Querſtreifen durchzogen und die zwey Mittelfedern am Ende bräunlich. Die Kehle iſt weiß, der Unterhals und die Vorderbruſt weiß mit dunkelbraun beſpritzt und geſtrichelt; der Bauch weiß; die Seitenaftern und untern Deckfedern der Flügel auch weiß mit ſchmalen, ſchwärzlichen wellenförmigen Linien durchzogen. Die Beine prächtig hoch orangeroth.

Das Männchen hat eben dieſe Zeichnungen, die Farben ſind nicht lebhafter, und nur in der Größe übertrifft das Weibchen daſſelbe in etwas, welches aber kaum merklich iſt. Nach der Brut werden die Beine etwas bleicher, auch iſt ihre Farbe im Nachſommer nicht mehr ſo ſchön, weil ſie dann vermauſert haben.

3) Derjenige Vogel, welchen ich ſonſt für das Männchen hielt, ſieht folgendergeſtalt aus: Die Federn des Oberleibes ſind graubraun, aſchgrau und ſchwarz gezeichnet, und haben einen grünen Wiederſchein; die ſchwarze Zeichnung iſt auf den Schulterfedern am ſtärkſten und wellenförmig, auf dem Oberrücken ſpitzwinklich, auf dem Scheitel aber nur ſtrichförmig; über die Augen geht ein weißer Strich; die Wangen ſind graubraun, ſchwärzlich geſtrichelt; die langen untern Deckfedern des Schwanzes ſind ſchneeweiß; der Unterleib iſt weiß, nur der Hals iſt röthlich aſchgrau mit weiß gerändet

ränderten Federn, und die Seiten sind grau gefleckt; die vordern Schwungfedern sind schwarzbraun, gegen die Spitzen zu weiß gesäumt, die mittlern auf der äußern Fahne dunkelbraun, auf der innern aber weiß und grau gestreift, und weiß eingefaßt, die 4 letztern sind dunkelbraun und schwarzgefleckt; die 12 Schwungfedern dunkelbraun mit weißlichen Spitzen, die 4 mittelsten aber und die beyden äußersten auf beyden Seiten haben schwarze Querlinien.

Die Lathamsche Beschreibung brauche ich nicht anzuführen, denn sie trifft fast gänzlich mit der meinigen überein.

Merkwürdige Eigenschaften.

Dieser Vogel gehört in Deutschland und England unter die zahlreichsten seiner Gattung. Er lebt zwar nicht in so großen Gesellschaften, wie der gefleckte Wasserläufer, mit welchem er sonst in seiner Lebensart viele Aehnlichkeit hat, ist nicht scheu, sondern verläßt sich auf seine langen Füße, durch welche er im Schilf und Gras seinen Feinden mit unglaublicher Schnelligkeit zu entschlüpfen weiß.

Seine Lockstimme ist ein helles gedehntes einfaches oder an einander hängendes Tüaa! oder, wie Herr Otto sagt: Tät! womit er auch alle seine Leidenschaften ausdrückt. Er fliegt in Gefahr, auch zuweilen bey schönem Wetter zum Vergnügen hoch in die Luft, und flattert wie ein Thurmfalke auf einem Fleck.

Verbreitung und Aufenthalt.

Man findet ihn weit verbreitet; denn nicht nur das nördliche Europa und Asien, sondern auch Amerika sind sein Vaterland. In England ist er häufig, eben so

an

an den Küſten von Deutſchland, an den Ufern und auf den Inſeln der Oſtſee, an den Ufern der Elbe; auch an den Ufern der Flüſſe und Teiche in Franken und Schwaben trifft man ihn an. Mitten in Deutſchland ſieht man ihn in großen Brüchern, ſumpfigen Wieſen, die an Seen, Teiche und Flüſſe gränzen im Sommer, an den Küſten und auf Inſeln aber hält er ſich auch wie die Strandläufer im Sande auf. Er geht im Auguſt aus ſeiner Heymath weg, und läßt ſich dann auch außer ſeinem Brüteplatze in Deutſchland am Waſſer ſehen; im September zieht er ganz fort, und im April ſtellt er ſich wieder in ſeiner Heymath ein. Er wandert des Nachts und zwar hoch in der Luft.

Nahrung.

Dieſe machen Inſecten und Würmer, Schneckchen u. ſ. w. aus. Sie gehen tief ins Waſſer darnach.

Fortpflanzung.

Zu Ausgang des Aprils macht das Weibchen ſein Neſt in trockene und ſumpfige Wieſen auf Gras- und Binſenbüſche, in eine kleine Vertiefung, die mit trocknem Gras ausgelegt iſt, auch am Meeresſtrand in bloßen Sand in eine Vertiefung, die mit Gras ausgefüttert iſt. Es liegen 3 bis 4 große, birnförmige olivengrünliche mit großen dunkelbraunen, am ſtumpfen Ende zuſammenfließenden Flecken beſetzte Eyer darin, die den Kiebitzeyern ähnlich ſehen, und 14 Tage bebrütet werden. Die Jungen laufen gleich mit den Alten davon, und ſuchen ihre Nahrung, die ihnen nur gewieſen wird, ſelbſt. Aufmerkſame Beobachter können ihr Neſt leicht finden: denn ſie ſchweben, ſobald man ſich demſelben nähert, in weiten

und

und engen regulären Kreisen um dasselbe herum; man darf es daher nur in dem Mittelpuncte dieser Kreise suchen, so wird man es finden.

Feinde.

Die bekannten Raubthiere und Raubvögel, die den Sumpfvögeln nachstellen, verfolgen auch sie und ihre Brut.

Jagd und Fang.

Wenn man an Sümpfen und an den Ufern, wo sie ihrer Nahrung halber herum gehen, Laufdohnen stellt, so fangen sie sich. Da wo sie brüten, kann man sie auch schießen, indem sie dem Jäger hoch über dem Kopf herum sich schwenken, er muß aber ein guter Schütze seyn, der gehörig vor- und nachzuhalten versteht. Am besten und leichtesten sind sie auf dem schon einigemal erwähnten Wasserherde oder Wasserschnepfenherde zu fangen, den Herr Naumann bey seinem Kampfhahn (in seiner N. G. der Land- und Wasservögel. III. S. 69.) beschreibt. Die Garne werden von feinem Zwirn gestrickt, und zwar, damit man auch die kleinsten Sumpfvögel z. B. die kleinen Strandläuferarten darin fangen kann, so macht man die Maschen so enge wie an einem Lerchen-Nachtgarn. Man kann sie spieglig und auch gerade weg stricken, und man macht sie 26 Fuß lang und 6 Fuß breit. Die Stäbe sind 6 Fuß lang und an dieselben wird die gleich starke Ober- und Unterleine befestiget. Nahe an dem vordern Stabe macht man ein Oehr in die untere Leine, und an dem hintern Stabe läßt man ein Paar Ellen daran übrig. Das Garn wird an den

Stäben

Stäben ebenfalls wie eine Fiſchwaate befeſtiget. Will man es nun ſtellen, ſo werden 4 Pfähle in gerader Linie alſo eingeſchlagen, daß das Oehr der Unterleine an den einen Pfahl angehängt, und an dem andern ſtraff angezogen, umwickelt und zugeſchleift wird, ſo daß ſich die Stäbe um dieſe Leine bewegen oder herumſchlagen können. Dann wird die Oberleine an die um $\frac{1}{7}$ der Länge des Netzes abſtehende Schwipspfähle an den einen angehänget und an den andern ſtraff angezogen und befeſtiget. So wird nun die andere Wand auch geſtellt, ſo daß ſie in der Mitte etwa 2 Fuß oder etwas mehr übereinander ſchlagen. Die eine Wand oder die Hälfte des Netzes liegt ganz auf dem trocknen Boden, die andere aber ganz im Waſſer. Iſt das Waſſer aber zu tief, ſo zieht man Schlamm und Waſſerkräuter mit einer Harke ſo zuſammen, daß dann eine Wand darauf ruht, und nur wenig unter das Waſſer ſinket, damit es ſich beym Rücken leicht aufſchnellen läßt. Außer dieſem wird die Rückleine wie gewöhnlich angeſchleift. In einer Entfernung, etwa ſo lang als die ganze Stellung oder auch etwas weiter, wird die Hütte, welche man mit grünem Geſträuch oder Schilf belegt, gebaut, durch welche die Rückleine gezogen und hinter derſelben an einem Pfahl ſteif befeſtigt wird, und in der Hütte ſelbſt wird der Rückknebel angeſchleift.

Zur Ruhr nimmt man einen geraden $\frac{1}{2}$ Zoll dicken und am Ende zweygablig gewachſenen Stock. An beyde Gabelförmige Enden wird ein Pflock beweglich angebunden und in die Erde geſteckt, und in der Mitte deſſelben eine Schnur, welche man um die Hütte zieht; desgleichen wird eine kurze

Schnur an einen Pflock auf der Erde befestigt, damit er sich beym Aufziehen nicht überschlagen kann.

Dem Ruhrvogel, so wie den Läufern werden die Augenlieder mit einem Zwirnfaden zugenäht, damit sie nicht sehen und also nicht scheuen können; eben so bindet man den Schwanz derselben fest zusammen und schlingt das Ende des Fadens um den Schenkel, weil sonst der Schwanz allein nicht halten würde. Hat man keine lebendige Vögel, so nimmt man ausgestopfte von Kiebitzen, Wasserläufern, Strandläufern u. s. w. und fesselt sie auf den Herd. Man stellt auch dergleichen Bälge hin, wenn man schon lebendige Ruhrvögel und Läufer hat. Letztere behält man ohnehin nicht länger als einen Tag, weil sie sonst abmagern. Es müssen also immer frische dazu genommen werden.

Wer nicht mit dem Munde zu pfeifen versteht, um die vorbeystreichenden oder in der Nähe sitzenden Vögel auf den Herd zu locken, der muß sich nach Verschiedenheit der Töne der Sumpfvögel Pfeifchen von Messing oder aus Gänsebeinen machen. Wenn sich die Vögel dem Herde nähern, so zieht man den Ruhrvogel in die Höhe, und läßt ihn sachte wieder herunter fliegen.

Nutzen.

Das Wildpret ist eine gesuchte Speise.

Digitized by Google

? (212) 4. Der schwimmende Wasserläufer.

Totanus natans, *mihi.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Schwimmschnepfe, schwimmende Uferschnepfe, graue Schnepfe, Curländische Schnepfe, Viertelsgrüel.

Scolopax natans. Otto in Büffons Vögeln. XXVI. S. 234.

— — curonica. Beseke in den Schrift. der Berl. naturforsch. Gesellsch. VII. S. 462. und Vögel Curlands. 62. Nr. 2. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 669. n. 46.

? Scolopax cantabrigiensis. Brit. Zool. No. 185. *Gmelin Linn.* l. c. p. 668. n. 45.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 286. Nr. 4. mit einer Abbildung.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist lang, an der Spitze etwas gebogen, schwarz, an der untern Kinnlade von der Wurzel an bis zur Hälfte roth; über die Augen ein weißer Streifen, und durch die Augen ein grauer; der Oberleib aschgrau; der Unterleib weiß mit aschgrauen Flecken, die am Bauche einzeln stehen; der schwarze Schwanz weiß in die Quere gestreift; die Füße sind hellroth.

Beschreibung.

Dieser Vogel gehört, wie schon Herr Otto bemerkt, abermals unter die zweifelhaften Vögel. Da diese Sumpf-

vögel so einzeln und mehrentheils bloß auf dem Strich im August und September zu uns kommen, wo die meisten Junge sind, so läßt sich nicht mit Gewißheit entscheiden. So viel aber scheint sicher, daß er nicht zu dem rothfüßigen und auch nicht zu dem gefleckten Wasserläufer gehört; von letzterm unterscheidet ihn die Gestalt des Schnabels und die Farbe zu merklich, und von ersterm die Länge des Schnabels. Vielleicht hat ihn Linné unter seiner Scolopax Totanus oder Calidris begriffen, mit welchen Vögeln er gar nicht aufs reine war. Hier folgt die Beschreibung, welche mit Herrn Otto seiner übereinstimmt.

Die Größe ist fast wie am Kiebitz, 12½ Zoll lang, wovon der Schwanz 4 Zoll und der Schnabel 2¼ Zoll wegnimmt; die Flügel reichen etwas über den Schwanz hinaus und die Breite ist 2½ Fuß *).

Der Schnabel ist mehr als zwey mal so lang als der Kopf, gerade, pfriemenförmig, gerieft, an der Spitze nur so weit übergekrümmt, als die Spitze der obern Kinnlade vor der untern vorreicht, schwärzlich, und von hinten an bis über die Mitte hochroth; die Zunge spitzig und bis in die Mitte des Schnabels gehend; die Augen nußbraun; die Beine hoch, und netzförmig zerschnitten, die kahlen Schenkel 1 Zoll hoch, die Fußwurzel 2 Zoll hoch, die mittlere Zehe 1⅓ Zoll und die hintere 7 Linien lang, zwischen der äußern und innern eine feine Spannhaut, die Farbe der Füße hellroth, die Nägel schwärzlich.

Scheitel,

*) Par. Ms.: 11¾ Zoll lang, und 23½ Fuß breit.

Scheitel, Oberhals, Rücken, Schultern und Deckfedern der Flügel ſind aſchgrau, der Scheitel und die Schultern am dunkelſten und etwas dunkelbraun gemölkt, auch an den Schulter- und Deckfedern der Flügel weißlich geſäumt; über den Augen ein weißer Streifen; die Augenlieder, Augenkreiſe und Backen ſind weiß, und die Zügel bis hinter die Augen dunkelaſchgrau; Kehle, Gurgel, Bruſt, Bauch, After, Steiß und Schenkel ſind weiß; die Gurgel iſt aſchgrau geſleckt, weniger der Bauch und After, aber dunkler in die Quere geſleckt; die Seiten graulich überlaufen, ſo wie die Deckfedern der Unterflügel; die vordern Schwungfedern ſchwärzlich, die Eckſchwinge mit einem weißlichen Schaft, die hintern dunkelgrau, auf der innern Fahne mit breiten weißen Querſtreifen und am Ende mit weißlichen Spitzen; der Schwanz ſchwärzlich, an den äußern Federn dunkelbraun, alſo mit weißen Querſtreifen verſehen.

Ich will nun noch die wahrſcheinlich hierher gehörenden Vögel angeben:

1) Herrn Profeſſor Ottos ſchwimmende Uferſchnepfe wird folgendergeſtalt beſchrieben: Sie iſt beynahe ſo groß als der Kiebitz; der Schnabel doppelt ſo lang als der Kopf, glatt, pfriemenförmig, ſchwarz, der unterſte Kinnbacken bis zur Hälfte roth; die Füße gelbroth, länger als der Rumpf, und haben ſchwarze Nägel. Die Kopfplatten, der Rücken des Halſes und der obere Theil des Rückens ſind aſchgrau; die erſten Schwungfedern ſchwarz und die erſte hat einen weißen Schaft; die innern Schwungfedern ſind ſchwarzgrau mit weißen dreyeckigen Flecken gleichſam geſägt und unten wie die Schwanzfedern mit Querſtreifen verſehen. Weiß ſind

der

der Streif über jedes Auge vom Schnabel an, die Kehle, der Unterhals, die Brust, der Bauch, der Steiß und die Augenlieder. In diesem Weißen sind ein aschgrauer Streif vom Schnabel durch die Augen, aschgraue häufige Flecken an der Mitte des Halses, wenige am Bauche und an den Backen.

2) Herrn Besekes Curländische Schnepfe ist graugefleckt, mit schwärzlichen Flügeln, einem schwärzlichen Schnabel, an welchem die untere Kinnlade von der Wurzel bis zur Mitte scharlachroth ist und mit ziegelfarbigen Füßen.

3) Die Cambridger Pfuhlschnepfe ist größer als der rothfüßige Wasserläufer; Kopf, Oberhals und Rücken sind aschbraun; die kleinen Deckfedern der Flügel braun mit mattweißen Rändern und schwarzen Streifen; die großen Schwungfedern dunkelbraun, an der innern Seite weißlich, die kürzern dunkelbraun und weiß gestreift; die untere Seite des Halses und die Brust schmutzigweiß; After und Bauch weiß; der Schwanz grau und schwarz gestreift; die Füße orangefarben.

Merkwürdigkeiten.

Dieser Vogel scheint den Norden von Europa zu bewohnen, und nur auf dem Strich im Herbst bis zum October in Deutschland sich einzufinden. Man hat ihn in Mecklenburg, Schlesien, Thüringen, Franken und Schwaben gesehen. Er läuft an den Ufern der Gewässer herum, geht tief ins Wasser um seine Nahrung zu suchen, ja er schwimmt sogar in demselben, wie ein Schwimmvogel herum. Ob nun gleich dieß die meisten hierher und in die folgende Gattung gehörigen Vögel thun, so hat er doch da-

von

Der bunte Wasserläufer.

Digitized by Google

Digitized by Google

von und zwar zuerſt von Hrn. Profeſſor Otto den Namen bekommen. Da er ausgezeichnet iſt, ſo mag er ihn ſo lange behalten, bis man den Vogel genauer kennt, und ihm dann vielleicht einen noch paſſendern beylegen kann, oder bis er ihn gar verliert, wenn er etwa eine Altersvarietät von einem andern ſchon benannten Vogel ſeyn ſollte.

(213) 5. Der bunte Waſſerläufer *).

Totanus griseus, *mihi.*

(Taf. XXI.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Bunte Uferſchnepfe, Regenſchnepfe, große graue Pfuhlſchnepfe, Grünbein.

Scolopax Glottis. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 644. n. 10. Faun. Suec. No. 142. Limosa grisea major. *Brisson* Orn. V. 272. t. 24. fig. 2. ed. 2. No. 172.

La Barge variée. *Buffon* des Ois. VII. p. 503. n. 3. Ed. de Deuxp. XIV. p. 282. n. 3. Ueberſ. von Otto XXVI. S. 230. mit Albins Figur (Ornith. II. p. 43).

The Greenshank. *Latham* Syn. III. 1. p. 147. n. 18. Meine Ueberſ. V. S. 118. Nr. 18.

Donndorff a. a. O. S. 1037. Nr. 10.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel iſt lang, gerade, an der Spitze etwas oben abwärts gebogen, ſchwärzlich, an der Wurzel unten oliven-

*) Die Regenſchnepfe. Alte Ausgabe. III. S. 130. Nr. (128) 13.

olivengraulich; die Füße sind dunkelgrün; der Oberleib hellgrau, dunkelbraun gewölkt; Kehle, Augenstreifen, Brust und Bauch weiß.

Beschreibung.

Dieser Vogel hat Taubengröße, ist 11½ Zoll lang, und 2¼ Fuß breit *). Der Schwanz mißt 2½ Zoll, die zusammengelegten Flügel reichen etwas über die Schwanzspitze hinaus, und das Gewicht ist 5 bis 7 Unzen.

Der Schnabel ist fast 2½ Zoll lang, gerade, nur an der Spitze der obern Kinnlade etwas niedergebogen, so wie die untere daselbst sich etwas aufwärts biegt, sehr dünn, unten an der Wurzel olivengraulich, (andere sagen roth) das übrige hornbraun und nach der Spitze zu schwarz; der Augenstern ist rothbraun; die Füße dunkelgrün, die Klauen schwarz, die Schenkel 15 Linien weit nackt, die Fußwurzel 2¾ Zoll hoch, die mittlere Zehe 16, die hintere 6 Linien lang, und die mittlere Vorderzehe hängt mit der äußern durch eine kleine Haut ein wenig zusammen.

Der Kopf und Obertheil des Halses sind hellgrau mit dunkelbraunen länglichen Strichen, die auf der Mitte jeder Feder, und auf dem Kopfe am dichtesten stehen; eine weiße Linie läuft über jedes Auge; das Gesicht ist weiß, an den Backen grau bespritzt; die Deckfedern der Flügel, die Schultern und der Obertheil des Rückens sind hellaschgrau mit dunkelbraunen eyrunden Flecken, die auf dem Rücken sich am dunkelsten und stärksten auszeichnen (eigentlich ist jede Feder dunkelbraun oder dunkelgrau, mit breiten hellgrauen Feder-

*) Vat. Ms.: Länge 11¾ Zoll; Breite 2 Fuß 6½ Zoll.

Federrändern); die Brust, der Bauch, After, Untertheil des Rückens, Steiß und die mittelmäßigen obern Deckfedern des Schwanzes weiß; die vordern Schwungfedern dunkelbraun, auf der innern Fahne mit weißen Flecken, die vier ersten fast ganz schwarz nur mit hellen Schäften; die hintern graubraun und weiß in die Quere gestreift; der Schwanz weiß mit wellenförmigen dunkelbraunen Querstreifen, die an den etwas kürzern äußern Federn am einzelnsten, an den mittlern aber am dichtesten stehen und deren 9 an der Zahl sind.

So sehen zwey Vögel aus, die ich vor mir habe, und von deren einen die Abbildung genommen ist. Ob er auch mit Naumanns und meinem grünfüßigen Wasserläufer einerley ist, daran zweifle ich, obgleich die Farbe so ziemlich übereinstimmet; denn der Schnabel ist ganz anders gestaltet.

Ich habe diesen Vogel in zwey Amerikanischen Varietäten, wovon die eine (Lathams Uebers. a. a. O. Taf. 83. b.) ganz mit meiner Beschreibung übereinstimmt, und die andere (Taf. 83. c.) etwas kleiner, am Oberleibe braun- oder rostgrau, und der Schwanz schmutzig weiß mit braungrauen Bändern bezeichnet ist, in der Uebersetzung von Lathams Synopsis abbilden lassen.

Merkwürdigkeiten.

Dieser Vogel bewohnt in Europa, Asien und Amerika die Ufer des Meeres, der Seen und Flüsse. In Deutschland ist er auf dem festen Lande selten; doch nistete er sonst in Thüringen an den Ufern des Schwanensees ohnweit Erfurt.

Diese

Diese Vögel kommen zuweilen in unzähliger Menge an die Küsten von England, und auch kleine Heerden, die vermuthlich aus dem Norden kommen, halten sich den Winter daselbst in den morastigen Gegenden, die in der Nachbarschaft des Meeres liegen, auf. In Thüringen ziehen sie zu Ende Septembers weg, und kommen im Anfange des Aprils wieder.

Sie nähren sich von mancherley Gewürmen und Insekten, die theils das Wasser ausspült, theils an dem Schilfgrase gefunden werden, auch von Sumpfgrassaamen und einigen Kräutern.

Das Nest findet man im Schilf aus Binsen. Die sechs Eyer, die sie legen, sind schmutzig strohgelb mit lebersarbenen und purpurblauen einzelnen großen und kleinen Flecken und haben die Größe der Rebhühnereyer.

Das Fleisch hat einen ausgesuchten Geschmack.

b. Mit an der Wurzel oder in der Mitte etwas aufwärts gebogenem Schnabel.

(214) 6. Der Geiskopf-Wasserläufer *).

Totanus Aegocephalus, *mihi.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Geiskopfschnepfe, Pfuhlschnepfe, gemeine Pfuhlschnepfe, Uferschnepfe, große rostgelbe Uferschnepfe.

Scolopax aegocephala. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 667. N. 16. β.

Sco-

*) Die Geiskopfschnepfe. Alte Aufl. III. S. 132. Nr. (129) 14.

Scolopax aegocephala. *Latham* Ind. ornith. II. 719. No. 16.

La grande Barge rousse. *Buffon* des Ois. V. 505. Ed. de Deuxp. XIV. 237. Pl. enl. N. 916. Uebers. von Otto. XXVI. S. 246. mit einer Fig.

Common Godwit. *Latham* Syn. III. 1. p. 144. N. 14. Var. A. Meine Uebers. V. S. 117. No. 14. b.

Limosa rufa (major), *Briſson* Ornith. V. p. 284. No. 6.

Mein ornith. Taschenbuch. S. 288. Nr. 7.

Donndorff, a. a. O. S. 1045. Nr. 16.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist lang, in der Mitte etwas aufwärts gebogen: über den Augen ein röthlich weißer Strich; der Rücken rothbraun mit großen dunkelbraunen Längsflecken; Kehle und Gurgel fuchsroth; die weißen Seiten mit schwärzlichen Querstreifen; Steiß und Schwanz schwarz und weiß gestreift; die Füße braungrün.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Sonst wurde dieser und der folgende Vogel für eine Art gehalten, allein wenn man nur Büffons Abbildung mit der, welche Herr Naumann von der folgenden gegeben hat, vergleicht, so wird man, die Farbe ungerechnet, gleich sehen, daß sie verschieden sind. Herr Latham hat sie auch im Syst. ornithol. schon gehörig getrennt.

Dieser

Dieser Wasserläufer ist etwas größer als ein Kiebitz, 15 Zoll lang, wovon der Schnabel 4 Zoll und der Schwanz 4½ Zoll wegnimmt. Die Flügel sind 1 Fuß 3½ Zoll breit, und legen sich vor der Schwanzspitze zusammen *).

Der Schnabel ist lang, in der Mitte etwas einwärts und nach der Spitze zu wieder aufwärts gebogen; der Stern nußbraun; die Füße sind olivon- oder braungrün; der nackte Schenkel 1 Zoll 6 Linien, die Fußwurzel etwas über 2 Zoll hoch, die mittlere Zehe 19 Linien und die hintere sechs Linien lang, die äußere und mittlere mit einer kleinen Haut verbunden. Im Ganzen genommen ist die Farbe oben dunkelbraun und rostroth gemischt, und unten rostfarben und weiß. Der Oberleib ist nämlich dunkelbraun, alle Federn rostroth eingefaßt; über die Augen läuft ein röthlich weißer Streifen; die Kehle und der Hals sind fuchsroth oder rostfarben; der untere Theil des Rückens und der Bürzel weiß, dunkelbraun gefleckt; die Deckfedern des Schwanzes und der Schwanz selbst schwarz und weiß gestreift; der Untertheil der Brust und der Bauch weiß; die After- und Seitenfedern sind bey gleicher Grundfarbe in die Quere schwarz gestreift; einige von den äußern Deckfedern der Flügel sind am Ende weiß eingefaßt; die vordern Schwungfedern schwarz mit weißen Schäften und an den drey ersten mit einer weißen Querbinde ein Drittheil vom Ende bezeichnet, die hintern rostroth eingefaßt und gefleckt.

Man trifft auch welche mit ganz weißer, und andere mit blaßrostgelber Brust an; auch haben einige einen weißen Steiß, After und Kinn.

Merk-

*) Par. Mss.: 13½ Zoll lang und 25½ Zoll breit.

Merkwürdigkeiten.

Man findet diesen Wasserläufer im Norden an den Meeresufern. Er ist auch in England anzutreffen, so wie in der Barbarey. Auf seinen Wanderungen sieht man ihn in Deutschland an den Flüssen und großen Teichen einzeln, allein so viel ich weiß bloß im Herbst. Herr Professor Otto hat ihn auch in Pommern gefunden.

(215) 7. Der dickfüßige Wasserläufer.

Totanus leucophaeus, *mihi.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Pfuhlschnepfe, gemeine Pfuhlschnepfe, Geiskopfschnepfe, Blaufuß, Regenvogel, Gacker, Säcker mit aufwärts gekrümmtem Schnabel, Regenschnepfe, Grillvogel, kleiner Keilhaken.

Scolopax aegocephala. *Gmelin Linn.* Syst. I. c. p. 667. N. 16.

Scolopax leucophaea. *Latham* Index ornith. II. p. 719. N. 17.

Common Godwit. *Latham* Syn. III. 1. p. 144. N. 14. Meine Uebers. V. S. 116. Nr. 14. a).

Naumann a. a. O. S. 31. Taf. 6. Figur 6. Männchen.

Meine getreuen Abbildungen naturhistorischer Gegenst. IV. Taf. 74.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist lang, in der Mitte etwas aufwärts gebogen, an der Wurzel roth, an der Spitze schwarz; über den

den Augen ein weißlicher Streifen; der Oberleib dunkelbraun, alle Federn röthlichweiß oder rostgelb eingefaßt; Kehle, Bauch und Unterrücken weiß, die Brust röthlichaschgrau mit braunen Schmitzen; der Schwanz weiß mit schwarzbraunen Querbinden; die Füße aschgrau und nach der Ferse zu dick.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Er ist siebenzehn Zoll lang und ziemlich dick. Der Schwanz hält über drey Zoll, und die Flügel klaftern zwey und einen halben Fuß *), und reichen zusammengelegt fast bis auf die Schwanzspitze. Ihr Gewicht ist zwölf Unzen.

Der Schnabel ist drey und ein Viertel Zoll lang, weich, dünne, gerade, von der Mitte an nach der Spitze zu etwas aufwärts gebogen, die untere Kinnlade etwas abgekürzt, die Farbe an der Wurzelhälfte blaßroth, übrigens schwarz; der Augenstern koffeebraun; die Füße $2\frac{1}{2}$ Zoll hoch, der nackte Theil der Schenkel vierzehn Linien, die mittlere Zehe sechszehn und die hintere fünf Linien lang; die ganzen Füße schmutzig bleyfarben oder aschgrau, die Nägel schwarz; die Fußwurzel an und unter der Ferse merklich dick, wie es sonst bey den jungen Sumpfvögeln ist. Die äußere und innere Zehe ist mit der mittlern durch eine kleine Haut verbunden.

Kopf, Hals, Rücken, Deckfedern der Flügel und Schulterfedern rostgrau, mit einem großen dunkelbraunen Fleck in der Mitte jeder Feder, der Kopf wird dadurch klar röthlichgrau und dunkelbraun, der übrige Oberleib aber grob

ler-

*) Pariser Maas: Länge 15 Zoll; Breite 2½ Fuß.

lerchenartig gefleckt; die Wangen sind weiß, rothgrau gefleckt; über die Augen läuft ein röthlichweißer Streifen hin; der Unterhals und die Oberbrust sind röthlichgrau mit dunkelbraunen Längsflecken oder Schmitzen; Kehle, Unterbrust und Bauch, so wie der After und Steiß sind weiß, die Seiten und Schenkel grau gefleckt; die sechs ersten Schwungfedern sind dunkelbraun, mit einem weißen Fleck an der Wurzel, und einem weißen Schaft auf der ersten Feder; die hintern Schwungfedern sind auf der äußern Fahne röthlichgrau eingefaßt und auf der inwendigen weißlich mit graubraunen Bändern; die Unterflügel schmutzig weiß, grau gewellt; die zwölf Schwanzfedern sind weiß, die zwey mittelsten dunkelbraun gestreift, die übrigen aber auf der äußern Seite ganz und auf der innern bloß gegen die Spitze zu.

Das Weibchen ist auf der Brust blaßröthlich aschgrau, und auf dem Rücken heller.

Latham sagt, dieser Vogel variire sehr, sogar der Schnabel (?), denn man finde ihn von dritthalb bis vier und ein Viertel Zoll lang. Ich kenne keine andern Varietäten, als die, wo der Oberleib bald heller und bald dunkler ist, und wo an den Seiten des Bauchs und am After manchmal dunkle Wellenlinien und Flecken angetroffen werden, auch ist die Brust oft rein weiß, und nur der Unterhals graulich angelaufen oder gefleckt.

Wahrscheinlich gehört auch hierher diejenige Uferschnepfe, welche Hr. Otto (Büffons Vögel überf. a. a. O. S. 228), als eine zur folgenden gehörige Varietät beschreibt. Sie hat ohngefähr die Größe des Goldregenpfeifers (Charadrius

drius pluvialis, L.); der Schnabel ist 1 Zoll lang, ganz wenig aufwärts gebogen und schwärzlich; die Füße sind bläulich, nach Verhältniß höher, als an der Heerschnepfe, die Dünnbeine länger als der Schnabel. Kopf, Hals und Flügel sind oben grauschwärzlich, oder die Federn schwärzlich mit weißgelben Rändern; Kehle, Brust, Bauch und Rücken weiß; vom Schnabel nach den Augen ein weißer Strich; der Schwanz weiß mit grauen Querstreifen und reicht so weit als die anliegenden Flügel; die Schwungfedern schwärzlich mit schmaler weißlicher Einfassung.

Merkwürdigkeiten.

Man trifft diesen Vogel im nördlichen und südlichen Europa und im Norden von Asien und Amerika an den sandigen und sumpfigen Ufern des Meeres und der großen Flüsse z. B. an der Donau, Weser und Oder an.

Nach Thüringen und überhaupt nach Deutschland kommt er mehr im Spätherbst und Winter als im Sommer. In abwechselnden und gelinden Wintern sieht man ihn fast allezeit in dieser Jahrszeit an den Ufern der größern Flüsse Deutschlands. So im Winter 1792. Am Bodensee ist er dann nicht selten.

Herr Naumann sagt, daß er im August durchs Anhaltische ziehe, und zuweilen truppweise, auch unter dem großen Brachvogel befindlich, angetroffen werde, indem er auch wie dieser aufs Feld und auf die Wiesenanger fliege. Er lockt hell Käck, Käck, Käck! ist schüchtern und nährt sich an den großen Ufern der Seen und Teiche, auch in Moräſten

von

von Wasserinsekten, Regenwürmern, Schneckchen ꝛc. Um ihn zu schießen muß man sich an ihn schleichen. Er wird aber auch auf dem Wasserherde gefangen.

(216) 8. Der Strandwasserläufer.

Totanus fistulans, *mihi.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Bellende Uferschnepfe, Strandschnepfe, Pfuhlschnepfe, Pfeifschnepfe, graue Pfuhlschnepfe.

? Scolopax Totanus. *Linné* Syst. ed. 12. 1. p. 245. N. 12. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 665. N. 12.

La grande Barge aboyeuse. *Buffon* des Ois. VII. p. 501. Ed. de Deuxp. XIV. p. 280. N. 2. Pl. enl. N. 876. Ueberſ. von Otto XVII. S. 320. mit einer Abbild. und vorzüglich Anhang: Pfeifschnepfe. S. 225. N. 1.

Limosa grisea. *Brisson* ornith. V. p. 267, t. 23. Fig. 1.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel iſt lang, von der Mitte etwas in die Höhe gezogen, an der Wurzel bleyfarben, an der Spitze ſchwarz; die Füße olivengrau; der Oberleib ſchwärzlichbraun und weißgrau gemiſcht; Rücken, Bruſt und Bauch ſind weiß; der Schwanz dunkelbraun geſtreift, die äußern Federn aber faſt ganz weiß.

Beſchreibung.

Ich finde dieſen Vogel in Büffons Abbildung Pl. enl. N. 876., in der angegebenen Ottoiſchen Beſchrei-

bung, und ich habe selbst einen vor mir, der dahin paßt. Freylich laufen auch die beyden schon beschriebenen Vögel und noch einige andere in Gestalt und Farbe so in einander, daß man fast nicht im Stande ist, die Vögel gehörig zu trennen.

Ich will Herrn Professor Otto's Beschreibung erst mittheilen.

Das Gewicht ist 10½ Loth; die Ausbreitung der Flügel 1 Fuß 11 Zoll (rheinländisch); die Länge von der Spitze des Schnabels bis ans Ende der Mittelzehe 1 Fuß 4 Zoll, bis ans Ende des Schwanzes 13 Zoll; der Schnabel bis zur Stirn 2 Zoll, bis zum Mundwinkel 2⅛ Zoll; die Länge des Kopfs 1½ Zoll; das Hüftbein 1½ Zoll; das Lendenbein 3¼ Zoll; das Dünnbein 2¼ Zoll; die mittelste Zehe 1⅜ Zoll; die Spitze des Nagels der äußern Zehe geht bis zum Ursprung des mittlern Nagels; der hinterste Nagel reicht mit der Zehe nicht weiter als bis zur Fußsohle; das erste Glied der äußern und mittlern Zehe ist durch eine halbe Schwimmhaut verbunden. Der Schnabel ist in der Mitte ein wenig niedergebogen oder läuft nach der Spitze zu ein wenig in die Höhe, ist spitzig und ohne Knopf, an der Wurzel höher als breit, oder etwas zusammengedrückt; die Furche, in welcher die länglichen Nasenlöcher liegen, ist ohngefähr ¾ Zoll lang und reicht nicht bis in die Mitte; die Farbe ist bleyfarben an der Spitze schwarz. Die Lendenbeine sind halb nackt und wie die Dünnbeine und Zehen gelblichgrau oder olivengrün; die Nägel klein, fast dreyeckig, am innern Rande schneidend und von Farbe schwarz. Die spitzige Zunge reicht bis mitten in den Schnabel.

Die

Die Farbe des Vogels ist oben und unter dem Halse braun mit weißen Strichen, übrigens unten am Leibe weiß.

Die Augen liegen in einem weißen Streif, der vom Schnabel auf die Stirn und bis dicht hinter die Augen geht; Kopf und Hals sind schwärzlichbraun und weiß gestreift, indem jede schwärzlichbraune Feder weißgraue Ränder hat; die Schultern und Flügeldecken schwärzlichbraun mit schmalen gelblichweißen Rändern; hebt man die Schulterfedern auf, so ist der ganze Rücken, die Seiten, der Steiß, so wie die Brust, der Bauch, After, die Lenden und die Kehle schneeweiß; der Unterhals ist ebenfalls weiß, aber mit feinen grauen Strichen besetzt; die Schwungfedern der ersten Ordnung sind oben schwarz und nur an der Spitze etwas heller, die erste mit einem weißen Schaft bezeichnet, die der zweyten Ordnung sind ebenfalls schwarz, die der dritten, oder die hintern langen haben weiße und gelbliche, gleichsam gezackte Ränder, und die mittlern Deckfedern sind ebenfalls weißlich gerändert; unter den Flügeln sind die Schwungfedern aschgrau, und ihre Deckfedern weiß, mit aschgrauen und schwärzlichen gezackten Bögen; die Schwanzfedern reichen nicht völlig bis zur Spitze der anliegenden Flügel, und die mittelsten sind etwas länger und spitziger als die äußern, haben auch einige schwarzbraune Querstreifen und Flecken mehr als die äußern, die fast ganz weiß sind, das mehrste an den mittlern ist aber auch weiß.

Ich habe einen hierher gehörigen Vogel vor mir, welcher nur darin abweicht, daß der Oberleib mehr dunkelbraun, etwas ins Rostfarbene sich zieht, und daß auf den Deck-

federn der Flügel an den hintern großen Reihen einige große weiße Kanten sind.

Büffon sagt von seinem Vogel: Der Mantel ist braungrau und um jede Feder mit weißlichen Franzen besetzt; die Schwanzfedern sind mit weißen und schwärzlichen Querstreifen versehen. Von der Schnabelspitze bis zum Ende der Zehe ist sie 14 Zoll lang, also kleiner als der dunkelfüßige Wasserläufer.

Merkwürdigkeiten.

Dieser Sumpfvogel wohnt an den sumpfigen Meeresküsten von Europa, am großen Weltmeere und an dem mittelländischen. Er wird auch an Salzsümpfen angetroffen. Auf dem Strich im August kommt er an den Ufern der Flüsse Deutschlands, an der Oder und Werra vor. Er nährt sich wie die andern von Insecten und Würmern, und pfeift hell und hoch: Düe, Düe!

(217) 9. Der dunkelfüßige Wasserläufer.

Totanus Limosa, *mihi.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Pfuhlschnepfe, kleine Pfuhlschnepfe, Ried- und Moorschnepfe, Jadreka.

Scolopax Limosa. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 666. N. 13. Fauna Suec. I. N. 144. II. N. 172.

La Barge. *Buffon* des Ois. VII. 500. t. 27. Pl. enl. No. 874. Ed. de Deuxp. XIV. 231. Ueberf. von Otto XXVI. 214. mit einer Fig.

Jadre-

Jadreka. *Latham* Syn. III. 1. 146. N. 17. Meine Uebers. V. 118.

— — *Pennant's* Arct. Zool. N. 375. Uebers. von Zimmermann. II. 435. N. 292.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 287. n. 5.

Donndorff a. a. O. S. 1041. N. 13.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist lang, an der Wurzel gelblich, und an der schwärzlichen Spitzenhälfte etwas in die Höhe gezogen; die Füße dunkelbraun; die Hauptfarbe braungrau; Unterrücken und Steiß weiß; der Schwanz schwärzlich, an den Spitzen weiß, so daß dieses Weiß nach den Endfedern so zunimmt, daß die letzten fast ganz weiß sind.

Beschreibung.

So wie es überhaupt bey dieser Gattung Sumpfvögel noch mancherley Schwierigkeiten zu lösen giebt, so ist es auch hier bey dem dunkelfüßigen Wasserläufer. Aufmerksame Jäger, die die Büffonsche Abbildung kennen, sagen, er werde auch einzeln auf seinen Wanderungen im August und September an den sumpfigen Teich- und Flußufern angetroffen, und zeichne sich durch seine grauen Beine und den schwärzlichen ungebänderten Schwanz aus. Ich habe selbst einen solchen geschossen, welcher fast alle Kennzeichen der Büffonschen und Pennantschen Pfuhlschnepfe oder der Jadreka hatte. Ich werde ihn zuletzt beschreiben.

Pennants und Lathams Beschreibung lautet so: Die Länge ist 17 Zoll (Engl.) und das Gewicht 9 Unzen. Der Schnabel ist 4 Zoll lang, dunkelbraun mit gelblicher Wur-

Wurzel; Kopf und Hals sind aschgrau; Wangen und Kinn weiß; Rücken ganz braun; auf den Flügeln eine weiße Binde; Rumpf und After weiß; die mittlern Schwanzfedern schwarz; bey den übrigen wird das Weiße bis zu den äußersten immer mehr die Hauptfarbe; die Füße dunkelbraun, oder dunkelgrau.

Dieser Vogel ist in den nördlichsten Gegenden von Schweden, Island und Grönland zu Hause, auch in England wird er angetroffen. Nach dem südlichen Rußland geht er auf seinen Wanderungen in großen Schaaren. Man sieht ihn auch am See Baikal.

Büffon beschreibt seinen Vogel so: Das ganze Gefieder ist einförmig grau, ausgenommen auf der Stirn und Kehle, welche rothgelblich sind; Bauch und Bürzel sind weiß; die großen Schwungfedern auswendig schwärzlich, inwendig weißlich; die mittlern Schwungfedern und die großen Deckfedern haben viel Weißes; der Schwanz ist schwärzlich und am Ende weiß; die beyden äußersten Federn sind weiß und der Schnabel ist an der Spitze schwärzlich und in seiner Länge, die 4 Zoll beträgt, röthlich; die Füße mit dem bloßen Theil der Beine sind $4\frac{1}{2}$ Zoll; die ganze Länge von der Schnabelspitze bis zum Ende des Schwanzes beträgt 16 Zoll, und bis ans Ende der Zehen 18 Zoll.

Von diesen Vögeln hat man einige in Brie geschossen.

Mein Vogel stimmt mehr mit Brisson's Pfuhlschnepfe (Ornith. V. p. 262. N. 1.) überein. Unerfahrne Jäger geben ihn mit Unrecht für das Männchen der Heerschnepfe aus, wahrscheinlich bloß weil sie ihn in ihrer Gesellschaft zuweilen antreffen. Mehr Aehnlichkeit hat er mit dem

dem rothen Wasserläufer (Nr. 11). Er hat die Größe einer Haus-Taube, ist siebenzehn und einen halben Zoll lang, der Schwanz, der ein wenig gabelförmig ist, mißt zwey und einen halben Zoll, die Breite der Flügel, die zusammengelegt über die Schwanzspitze hinausreichen, ist zwey Fuß, 3 Zoll *), und das Gewicht neun bis zehn Unzen.

Der Schnabel ist vier Zoll lang, dünn, gerade, an der Spitze etwas stumpf und in die Höhe gezogen, zwey Drittheil von der Wurzel an rothgelb, das übrige schwarz und um seine Wurzel herum liegen besondere blaßbraune Federchen; die Pupille ist schwarz und der Augenstern grauweiß; die Schenkel sind über anderthalb Zoll weit nackt, die Fußwurzel zwey Zoll hoch, die Mittelzehe zwey Zoll, die hintere sechs Linien lang und die ganzen geschilderten Füße mit den Nägeln dunkelbraun oder schwarz.

Kopf, Rücken, Deckfedern der Flügel und Schulterfedern sind braungrau, mit röthlichen und schwarzen Punkten besprengt, der Kopf ist am hellsten; der Steiß graubraun; der Hals hellrostfarben, unten braun gestrichelt; die Kehle rostgelb; die Brust graulich weiß mit braunen Querstreifen; der Bauch und After weiß; die vordern Schwungfedern schwarz, an der Wurzel weiß, die hintern weiß mit braunen und grauen abgebrochenen Querflecken, und großen weißen Spitzen; diese bilden mit den weißen Spitzen der großen Flügeldeckfedern einen weißen Fleck auf den Flügeln; die zwölf Schwanzfedern sind an der Wurzel weiß, gegen das Ende zu schwarz, die acht mittlern mit grauen und die übrigen

*) Par. Mz.: Länge 15½ Zoll; Breite 2 Fuß.

gen mit weißen Spitzen, die beyden äußern sind, da die weiße Farbe der Wurzel nach den Außenfedern immer mehr wächst, fast ganz weiß.

Das Weibchen ist am Leibe etwas dunkler, am Kopfe und Nacken aber etwas heller, fast aschgrau, dunkelbraun besprengt.

Merkwürdigkeiten.

In seiner Lebensart kommt dieser Vogel gar sehr mit den vorhergehenden überein.

Er fängt im August an zu ziehen, und bewohnt die Flußufer, feuchte Wiesen und andere sumpfige Gegenden und man hört ihn besonders des Abends hell schreyen: Stickup, Stickup!

Seine Nahrung besteht in allerhand Gewürme und Insecten.

Man fängt ihn in Schlingen und Stecknetzen, oder schießt ihn, indem man ihn am Tage durch Stöberhunde aus den Sümpfen, in welche er sich gern versteckt, heraus jagen läßt, oder in der Abend- und Morgendämmerung an den Ufern und Moräften aufsucht. Er fliegt nicht so schnell und auch nicht so weit, wie die Becassinen, sondern fällt gleich wieder nieder.

Wegen ihres sehr angenehm schmeckenden Fleisches oder Wildprets, sind diese Vögel wohl eines Schusses, oder einer besondern Veranstaltung sie zu fangen, werth.

Digitized by Google

(218) 10. Der grünfüßige Wasserläufer.

Totanus Glottis, *mihi.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Pfuhlschnepfe, eigentliche, auch kleine und große Pfuhlschnepfe, große graue Pfuhlschnepfe, Regenschnepfe, Henick, Grünbein, bunte Uferschnepfe, Meerhuhn.

? Scolopax Glottis. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 664. N. 10. Die Pfuhlschnepfe.

Naumanns Vögel. III. S. 35. Taf. 7. Fig. 7. Männchen.

Meine getreuen Abbildungen naturhist. Gegenstände. IV. Taf. 73.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 287. Nr. 6.

Kennzeichen der Art.

Mit kürzerm in der Mitte etwas aufwärts gezogenen, an der Wurzel grauen, an der Spitze schwärzlichen Schnabel, grünen Füßen, einem weißen Augenstreifen, dunkelbraunen, rostgelblich kantirten Federn des Oberleibes, weißer Brust, Bauch, After, Unterrücken und Steiß, und weißem dunkelbraun bandirten Schwanze.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Durch Herrn Naumanns Beschreibung bin ich erst auf diesen Vogel recht aufmerksam gemacht worden, und ich finde, daß er in Deutschland nicht einzeln und von dem Nr. 5. beschriebenen bunten Wasserläufer specifisch verschieden ist. Die Naumannsche Beschreibung kann als musterhaft aufgestellt werden.

Die

Die Größe ist fast wie an dem gefleckten Wasserläufer, 15 Zoll lang, wovon der Schnabel 2¼ Zoll und der Schwanz 3 Zoll mißt; die Flügel klaftern 25 Zoll und reichen zusammengelegt etwas über das Ende des Schwanzes hinaus *).

Der Schnabel ist mittelmäßig lang, in der Mitte etwas aufwärts gekrümmt, dünn, mit einem tiefen Nasenriefen, der obere Kiefer ein klein wenig länger als der untere, die Wurzel aschgrau, in den Ecken gelblichgrün, die Spitze schwärzlich; der Augenstern nußbraun; die Augenlieder weiß; die Füße hell olivengrün, die Schenkel 1½ Zoll hoch kahl, die Fußwurzel 3 Zoll hoch, die mittlere Zehe 2 Zoll lang und die hintere 7 Linien, die äußerste und mittelste mit einer kleinen Haut verbunden, die Krallen kurz und hornbraun.

Am Kopf und Halse ist die weiße Farbe, welche Wurzeln und Spitzen der Federn haben, die Grundfarbe, auf welcher schwärzliche Flecken und röthliche graue Sprenkeln stehen; die Backen haben schwarzbraune Strichelchen, und der Hals dergleichen Längsstriche; die Kehle ist weiß; über die Augen läuft ein großer weißer Streifen, bis zu denselben ein dunkelgrauer Zügel; der Oberrücken, die Schultern und Deckfedern der Flügel sind dunkelbraun, alle Federn rostgelblich, auch manche blaß röthlich, weiß kantirt; die Schwungfedern sind schwärzlich, die vorderste mit einem weißen Schaft, die andern nach den hintern zu immer mehr rothgraulichweiß gespitzt; die Unterflügel weiß, mit dunkelgrauen Querflecken; Brust, Bauch, Bürzel, After und Schenkel sind weiß, die Seiten graulich

*) Par. Ms.: 13¾ Zoll lang und 22 Zoll breit.

graulich angelaufen und gefleckt; der Schwanz weiß mit dunkelbraunen, in der Mitte eckig gespitzten Querstreifen, die nach der Spitze zu und an den mittlern Federn am stärksten, nach der Wurzel und an den Endfedern am schwächsten sind.

Das Weibchen ist etwas größer, am Halse mehr gefleckt, auf dem Rücken und Flügeln mehr rostgrau, und an der Brust nicht so rein weiß als das Männchen.

Dieser Vogel variirt etwas in der Farbe (vielleicht bloß nach dem Alter) mit hellerm und dunklern Oberleibe, der sich also bald mehr ins Röthlichaschgraue, bald mehr ins Schwärzliche zieht.

Merkwürdige Eigenschaften.

Es sind scheue und furchtsame Vögel, die den Jäger von weiten fliehen, und vor den Raubvögeln sich in einer eignen niedergedrückten Stellung, ja sogar durch Untertauchen im Wasser zu verbergen suchen. Ihre Lockstimme besteht in einem hellpfeifenden Tgia, tgia, welches sie etlichemal hinter einander rufen, und wenn sie sich setzen wollen, in einem höhern Kick! und in Angst und Schrecken schreyen sie wie die andern ihnen ähnlichen Vögel Kräh!

Verbreitung und Aufenthalt.

Dieser Sumpfvogel, den die Jäger vorzugsweise mit dem Namen Sumpf- oder auch Uferschnepfe belegen, ob sie gleich auch andere und fast alle ihnen nicht sehr bekannte Arten dieser Gattung so nennen, muß in dem Norden von Europa und Asien zu Hause seyn, von wo aus er schon im August und bis zur Mitte des Septembers unsere großen Flüsse, Seen und Teiche von Deutschland, die frey liegen, und

ein

ein weites, flaches, grasiges und sandiges oder steiniges Ufer haben, besucht. Man trifft ihn sowohl in kleinen Heerden, als einzeln an. Wenn er einzeln da ist, so hält er sich mehrentheils zu den gewöhnlichen Strandläufern, fliegt mit denselben von einer Stelle zur andern, auch wenn er aufgejagt wird, setzt sich aber nie unter, sondern allezeit eine kleine Strecke davon neben sie.

Nahrung.

Diese besteht in Wasser-Insecten, Fisch- und Froschlaich. Herr Naumann sagt: Es sieht sehr artig aus, wenn eine Gesellschaft Pfuhlschnepfen mit Auffischen der kleinen Wasserinsecten beschäftigt ist. Sie legen den aufgesperrten Schnabel so ins Wasser, daß der Oberschnabel dicht über die Oberfläche des Wassers weggeht, und der untere im Wasser ist. In dieser Stellung laufen sie mit der größten Behendigkeit im flachen Wasser bis an den Bauch unter einander her, ohne daß dabey eine der andern in den Weg kömmt.

Fortpflanzung.

Hiervon weiß man mit Gewißheit nichts zu sagen.

Feinde.

Alle Raubvögel, die den Sumpf- und Wasservögeln nachstellen, verfolgen auch sie z. B. die Sumpf- und Kornweyhe.

Jagd und Fang.

Zum Schuß muß man sich an sie zu schleichen suchen, oder mit mehrern Schützen einen Teich umstellen, um sie im Flug zu erlegen.

Sie

Sie werden auch auf dem Wasserschnepfenherde gefangen, und Naumann sagt, daß es vorzüglich nöthig sey, einen solchen Lockvogel zu haben, weil ihn alle Arten Wasserschnepfen lieben, und seinem Gelocke folgen.

Nutzen und Schaden.

Das Fleisch oder Wildpret wird gern gegessen, ob es gleich etwas schlämmert oder einen fischähnlichen Nachgeschmack hat. Ihr Schaden, den sie an der Fischbrut thun, ist von keiner Erheblichkeit.

(219) 11. Der rothe Wasserläufer.

Totanus rufus, *mihi.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Lappländischer Wasserläufer, Lappländische Schnepfe, Seeschnepfe, rothe, große und größte Pfuhlschnepfe, fuchsrothe Uferschnepfe, rothbrüstiges Wasserhuhn, rothgebrüstetes Haselhuhn, Gelbkopfschnepfe.

Scolopax lapponica. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 667. No. 5.

La Barge rousse. *Buffon* des Ois. VII. p. 504. Ed. de Deuxp. XIV. p. 284. N. 4. Planch. enl. N. 900. Uebers. von Otto. XXVI. S. 237. mit einer Abbildung.

The red Godwit. *Latham* Syn. III. 1. p. 142. N. 13. Meine Uebers. V. S. 114. N. 13.

Naumanns Vögel. III. S. 49. Taf. 11. Fig. 11. Männchen.

Tota-

Totanus lapponicus. Mein ornith. Taschb. S. 290. No. 9.

Meine getreuen Abbild. VI. Taf. 64.

Donndorff a. a. O. S. 1044. Nr. 15.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist lang, an der Wurzel ein wenig aufwärts gebogen und roth, an der Spitze etwas kolbig und schwarz; Kopf, Hals und Brust sind rothbraun; der Oberleib dunkelbraun mit rostfarbenen Federrändern; Schwung- und Schwanzfedern schwarz, erstere mit weißen Spitzen und letztere an den Seitenfedern weiß gestreift; die Füße schwarzgrau.

Gestalt und Farbe.

Dieser Wasserläufer zeichnet sich durch seine Größe, langen Schnabel und rothe Brust aus. Er ist 17 Zoll lang, wovon der Schnabel $3\frac{3}{4}$ Zoll und der Schwanz 4 Zoll wegnimmt. Die Flügel klaftern $2\frac{1}{2}$ Fuß, und legen sich auf der Schwanzspitze zusammen.

Der Schnabel ist sehr lang, dünn, stark gerieselt, gerade unter den länglichen Nasenlöchern hinten etwas aufwärts gebogen, weich, an der harten schwärzlichen Spitze etwas löffelartig zugeendet, und der Oberkiefer etwas länger als der untere, die Hauptfarbe fleischroth; die Augen nußbraun; die Augenlieder weiß; die Füße schwarzgrau, oder wie andere sagen, schwärzlich, der nackte Theil der Schenkel 2 Zoll, die Fußwurzel $3\frac{1}{2}$ Zoll hoch, die Mittelzehe 2 Zoll lang und die hintere nur 6 Linien, die mittlere und äußere Zehe durch eine schmale Haut verbunden. Die schöne rothe

oder

oder rostbraune Farbe zeichnet diesen Vogel vor allen, in diese Gattung gehörigen aus.

Kopf und Oberhals sind rostfarben und dunkelbraun gefleckt, indem jede Feder in der Mitte dunkelbraun ist, und rostfarbene Ränder hat; über die Augen läuft ein hell rostgelber Streifen; die Zügel sind dunkelbraun; die Backen rostgelb, mit klaren dunkelbraunen Flecken; Unterhals und Brust sind schön rostbraun, bald heller bald dunkler, mit einigen dunkelbraunen Schmitzen, nach der Kehle rostgelblich oder gelblichweiß auslaufend; Bauch und After sind weiß; die Seiten und die Schenkel hinten rothgrau; eben so die Steißfedern, welche aber bald mehr bald weniger dunkelbraune Flecken haben, die Rücken- und Schulterfedern sind dunkelbraun oder schwärzlich mit rostgrauen breiten Federrändern; die kleinsten Deckfedern, so wie die vordersten der Flügel sind schwärzlich mit weißlichen Spitzen, die übrigen dunkelbraun mit rostgelben und weißen Spitzen, das letztere vorzüglich hinten an der untern Reihe; die Schwungfedern schwärzlich mit weißlichen Spitzen, welche besonders an den mittlern groß sind, und die innern Seiten sind ebenfalls weiß; diese weiße Spitzen der mittlern Schwungfedern, und untern Deckfedern bilden einen undeutlichen weißen Streifen auf den Flügeln; die Unterflügel sind schmutzig weißgrau, an den Deckfedern weiß, dunkelgrau gefleckt; die Schwanzfedern sind schwärzlich, die mittlern mit rostgelblichen Spitzen, und alle mit weißlichen abgebrochenen Querstreifen.

Diese Art variirt in der Farbe, so daß die Rostfarbe des Unterleibes bald fuchsroth, bald rostgelb, bald rostgrau, bald mit bald ohne dunkle Flecken, die dunkle Farbe des

Ober-

Oberleibes bald schwarz, bald dunkelbraun, bald graubraun, der Steiß bald weiß, bald rostgelb, und der Schwanz bald rostgelb und schwarz, bald dunkelbraun und weiß gebändert ist. Ich will daher nach den Schriftstellern noch einige kleine Verschiedenheiten angeben:

1) Linné: Der röthliche Schnabel ist etwas aufwärts gebogen, an der Spitze schwärzlich; die Füße sind schwarz; der Leib ist schwärzlich mit rostbraunen Flecken; der Unterleib rostbraun ohne Flecken; der Bürzel weißlich rostfarben mit länglichen schwarzen Flecken; ein rostbrauner Streif läuft über die Augen weg am Hals hinab; die Schwanzfedern sind graubraun mit weißen Binden.

2) Büffon: Der ganze Vorderleib und Hals sind schön rothgelb; der Mantel braun und schwärzlich, und dabey mit feinern weißen und rothgelblichen Franzen besetzt; der Schwanz hat rothgelbliche und braune Querstreifen.

3) Latham: Der Schnabel ist 3¾ Zoll lang, etwas aufwärts gebogen, dunkelbraun, zunächst am Kopfe ins Gelbliche sich ziehend; Kopf, Hals, Oberrücken und Brust rostroth mit schwarzen Streifen, der Hals ausgenommen, welcher einfärbig ist; über den Augen ein Streifen von hellerer Farbe; die obern Deckfedern des Schwanzes gelbroth, weiß und braun gestreift; der Unterrücken und Steiß gelbröthlich weiß, die Federn am Schafte herab dunkelbraun; die kleinen Deckfedern der Flügel braun, mit weißem Saum, die größern einfärbig und von dunklerm Braun, einige mit weißen Spitzen und dieß bildet einen Streifen auf den Flügeln; die großen Schwungfedern an der äußern Fahne schwarz und inwendig

wendig gegen die Wurzel hin weiß, die kürzern halb ſchwarz; der Schwanz eben ſo; die Füße ſchwarz.

4) Otto: Die Größe iſt ohngefähr wie am mittlern Brachvogel; der Schnabel länger als der Mittelfinger eines Menſchen und länger als das Dünnbein. Kopf und Hals oben graubraun und roſtbraun geſtreift, weil die graubraunen Federn roſtgelbe Ränder haben; der Rücken und die Flügeldecken graubraun mit roſtbraunen Flecken der Federränder; die Kehle, der Unterhals und die Bruſt iſt roſtbraun, wie dieſe Farbe an dem Bergfinken iſt, mit einigen feinen bräunlichen Flecken; die grauen Flügel mit ſchwarzbraunen Schwungfedern; die Schwanzfedern weiß mit graubraunen Binden; der Bauch und After weiß; der Bürzel oben weiß mit ſparſamen graubraunen Flecken.

Er hat dieſen Vogel in Pommern mit verſchiedenen Spielarten geſehen.

5) Naumann: Die Länge 15 Zoll und die Breite 31½. Die Kehle iſt weiß; der Kopf und ganze Hals bis an die Bruſt blaß röthlichbraun; die Zügel dunkelbraun; über die Augen ein weißer Streifen; die Rückenfedern braun mit Hellbraun gekantet, die des Unterrückens ſchwarz mit bräunlichgrauen Rändern; die Steiß- und Deckfedern des Schwanzes ſammt dem Bauch, der Bruſt und dem Vordertheil der Schenkel weiß; die oberſten Deckfedern am Flügelrande graubraun, der Rand ſelbſt und die Afterſchwingen haben ſchwarze Federn mit weißen Spitzen; die Schwingen ſchwarz mit weißen Schäften und Spitzen; die erſten Deckfedern auf denſelben graubraun mit breiten weißen Spitzen, die andern braun mit weißen und bräunlichweißen Kanten und dunkelbraunen

Schäften; die Schwanzfedern schwarz mit braunen Spitzen und weißen Seitenstreifen; die Schenkel hinten braun überlaufen; die Beine dunkelaschgrau oder schwarzgrau; die inwendige der mittlern Kralle wie bey den Reihern gezähnt.

Merkwürdigkeiten.

Von den Eigenschaften dieses Vogels ist wenig bekannt. Er ist nicht so scheu als die andern, zieht theils in kleinen Heerden, theils einzeln, und zwar dann in Gesellschaft des rothfüßigen Wasserläufers durch Deutschland und zwar im August und zu Anfang des Septembers, wo man ihn an den seichten, rasigen und steinigen Ufern der Seen, Teiche und Flüsse findet. Im Sommer wohnt er im Norden von Europa, Asien und Amerika, und geht in ersterm bis Lappland hinauf. Im Frühjahr ist er häufig am Caspischen Meer.

Die Nahrung besteht in verschiedenen Wasserinsecten und ihren Larven.

Man fängt ihn auf dem Wasserschnepfenherd.

? 12. Der graue Wasserläufer.

Totanus gregarius, *mihi.*

Namen und Schriften.

Uferschnepfe, graue Uferschnepfe, kleine rothgelbe Uferschnepfe.

Tringa gregaria. Ottos Ueberf. von Büffons Vögeln. XXVI. S. 242. Zusatz.

Besecke Vögel Curlands. S. 63. n. 3.?

Scolopax

Scolopax lapponica. *Gmelin Linné.* l. c. n. 15. β.?
Red Godwit. *Latham* l. c. Var. A.?

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel kürzer, etwas aufwärts gebogen; der Oberleib graubraun, hell rostbraun und einzeln weiß gefleckt; die äußern Schwanzfedern weiß, die mittlern mit 6 bis 7 graubraunen Binden; die Füße grau.

Gestalt und Farbe.

Die Bekanntmachung dieses Vogels haben wir Herrn Professor Otto zu verdanken. Vielleicht daß er zu meinem dickfüßigen Wasserläufer gehört, denn mit diesem scheint er mir die größte Aehnlichkeit zu haben. Herr Otto sagt, daß er noch am besten mit dem rothen Wasserläufer oder dem vorhergehenden Vogel übereinstimmte, doch habe er die Vögel zusammen verglichen und sie als verschiedene Arten gefunden. Denn sein Vogel sey weit kleiner, das Rostbraune auf dem Rücken viel blässer, und statt der dunkel rostbraunen Brust, habe er unter dem Halse und an der Oberbrust eine gelblichgraue und an der Kehle eine weiße Farbe; der Schnabel sey nicht nur an sich viel kürzer, sondern auch in Verhältniß der Füße, so daß er kürzer sey als das Dünnbein (Fußgelenk) mit der mittlern Zehe. Am besten stimme er noch mit Lathams Varietät der Lappländischen Schnepfe überein.

Er kömmt an Größe dem Kiebitz nahe; der Schnabel ist etwas, beynahe wie an dem rothen Wasserläufer, aufwärts gebogen, 2⅝ Zoll lang (Rheinländisch), länger als das Dünnbein, kürzer als das Dünnbein mit der Mittelzehe, beynahe so lang, als der kleine Finger eines Menschen, glatt, nach

Digitized by Google

der Spitze zu schwarz; Kopf und Hals sind aschgrau mit den feinsten grauschwarzen länglichen Streifen; Bauch und After weiß, mit hell rothgelblichen Rändern; der Rücken und die Flügel graubraun und hell rostbraun gefleckt, da die Federn dunkelbraun sind, und an der Spitze und an den Rändern rostbraune, an den Flügeln aber weißliche Flecken haben; die Schwungfedern braunschwärzlich mit weißen Schäften, die erste bis vierte ungefleckt, aber die folgenden weiß gerändert; die äußersten Schwanzfedern weiß, die mittelsten weißlich rostbraun mit 6 — 7 graubraunen Querbinden; der Bürzel weiß mit sparsamen, graubraunen Flecken; die Füße grau.

Latham beschreibt seine von Otto hierbey angeführte Varietät der Lappländischen Schnepfe so. Sie ist größer als die letzte (?). Die Obertheile des Körpers sind einfärbig braun; Kopf und Hals aschgrau; das Kinn fast weiß; über den Augen ein heller Streifen; die Brust roth gesprenkelt; der übrige Unterleib weiß; der Schwanz wie bey der vorhergehenden (der Lappländischen); die Füße dunkelbraun. Sie kam von Gibraltar.

Beseke's Vogel sieht so aus: Er hat den etwas aufwärts gekrümmten, schwarzen, an der untern Hälfte blutrothen Schnabel und die schwarzen Beine mit der Lappländischen Schnepfe gemein. Kopf, Hals bis fast zur Brust hinab und sodann über die Schultern weg, sind weiß mit schwärzlich aschgrauen Strichen; die Schultern und Flügel sind einfärbig dunkel aschgrau; die Federn der Afterflügel sind am Rande schwarz mit abwechselndem Weiß gefleckt; der

Steiß

Steiß wie der Körper schneeweiß mit feinen dunkeln Strichelchen, Einfassungen und Flecken.

Er wohnt in Curland.

Merkwürdigkeiten.

Herr Otto hat diesen Sumpfvogel in kleinen Schaaren an dem Meeresufer auf der Insel Rjems zwischen Pommern und Rügen gesehen.

(220) 13. Der Teich-Wasserläufer.

Totanus stagnatilis, *mihi.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Kleine Pfuhlschnepfe, Sandschnepfe, Hennick, kleiner Hennick.

Scolopax Glottis minor. Naumanns Vögel. III. S. 72. Taf. 18. Fig. 23. Männchen.

Mein ornithol. Taschenb. S. 292. Nr. 11. mit einer Abbildung.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel kürzer, dünn, in der Mitte etwas aufwärts gebogen und schwarz; das Gesicht weiß; der Oberleib dunkelbraun mit rothgraulichweißen Federkanten; der Unterleib und Steiß weiß; der Schwanz weiß mit einigen dunkelbraunen abgebrochenen Binden. Die Füße grüngrau.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Ich finde diesen Vogel, den ich in neuern Zeiten in Thüringen und Franken auf seinem Zuge angetroffen habe,

habe, von niemanden als von Hrn. Naumann beschrieben, er müßte denn unter den unvollkommen beschriebnen Strandläufern anzutreffen seyn. Er macht in Gestalt und Betragen den schicklichsten Uebergang zu den Strandläufern, und Hr. Naumann behauptet mit Recht, daß er die größte Aehnlichkeit mit dem grünfüßigen Wasserläufer habe, allein fast um die Hälfte kleiner sey, einen dünnern und längern Schnabel, kürzere Schwingen und ein ganz rein weißes Gesicht habe.

Die Größe ist wie eine Misteldrossel, die Länge 9 Zoll und die Breite 19½ Zoll, wovon der Schnabel 1 Zoll 8 Linien und der Schwanz 2½ Zoll einnimmt; an der Spitze des letztern legen sich die Flügel zusammen *).

Der Schnabel ist dünn, weich, gerieselt, etwas vor der Mitte niedergedrückt und nach der Spitze zu in die Höhe gezogen, die Spitze des Oberkiefers etwas stumpfspitzig vorstehend, die Farbe schwärzlich; der Augenstern graubraun; die Füße schild- und netzförmig, grün- oder olivengrau; die Schenkel 10 Linien hoch kahl, die Fußwurzel 1 Zoll 10 Linien hoch, die Mittelzehe 1 Zoll 2 Linien lang und die hintern 2 Linien, die äußere und mittlere mit einer schmalen Haut verbunden.

Stirn, Wangen, Augen und Kehle sind weiß; die Schläfe ebenfalls, nur etwas graubraun gefleckt; Scheitel und Hals weiß mit dunkelbraunen dichten Längsstrichen, die an dem Vorderhals feiner und einzelner werden, und an den Seiten der Brust dergleichen Querflecken bilden; Unterleib, Unter-

*) Par. Ms.: 8 Zoll Länge; 18 Zoll Breite.

Unterrücken und Steiß weiß; Oberrücken, Schulterfedern und Deckfedern der Flügel dunkelbraun mit rothgrauweißen und rostgrauen Federrändern, die diese Theile aus den genannten Farben gefleckt erscheinen lassen; der Flügelrand weiß, so wie die Unterflügel, welche an den Deckfedern hellgraue Flecken zeigen; die großen Schwungfedern schwärzlich, nach innen grau, dann weißlich auslaufend und die erste mit weißem Schafte; die kurzen Schwungfedern dunkelbraun, nach innen und an den Spitzen weiß, die langen hintern, wie die Rückenfedern; die Schwanzfedern weiß, mit dunkelbraunen abgebrochenen Querbändern, die nach der Spitze zu breiter und regelmäßiger werden, an den Seitenfedern aber nur Querflecken bilden.

Die Varietäten dieses Vogels bestehen bloß darin, daß die Ränder der schwärzlichen und dunkelbraunen Federn des Oberleibes bald mehr ins Rostgelbe, bald mehr ins Weiße fallen, und daß der Vorderhals und die Oberbrust bald mehr bald weniger dunkel gefleckt sind. Jenes scheinen die jüngern Vögel, und dieß die ältern zu seyn.

Merkwürdige Eigenschaften.

Mehr Aehnlichkeit haben diese Wasserläufer im Betragen mit den Strandläufern als mit den Schnepfen. Sie verstecken sich daher nicht, sondern fliehen ihre Feinde, laufen sehr schnell an den seichten Wassern herum, schreyen beym Auffliegen hell Giah! fliegen tief und schnell, und weichen beym Niedersetzen immer der Schußweite aus.

Ver-

Verbreitung und Aufenthalt.

Die Meerufer des Nordens scheinen der Sommeraufenthalt dieses Wasserläufers zu seyn, von wo aus er in kleinen Herden und einzeln zerstreut im August die sandigen und steinigen Ufer der Flüsse, Seen und Teiche Deutschlands besucht und in Thüringen, Franken, Schlesien und in dem Anhaltischen angetroffen wird. Am Bodensee ist er im Herbst nicht selten. Im April und noch zu Anfang des Mays hält er seinen Wiederzug.

Nahrung.

Diese bekömmt er von Wasserinsecten und Schneckchen.

Fortpflanzung.

Man kennt sie nicht.

Jagd und Fang.

Man schleicht sich hinter Gräben und dergleichen zum Schuß an. Außerdem geht er auf den Wasserschnepfenherd.

Nutzen.

Das Wildpret wird sehr geschätzt.

Acht und vierzigste Gattung.

Strandläufer. Tringa.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist mit dem Kopfe von ziemlich gleicher Länge, etwas kürzer oder länger rundlich, dünn, vorn allmählig zugespitzt.

Die

Die Nasenlöcher sind klein und ritzenförmig.

Die Zunge ist schmal und dünn.

Die Füße sind vierzehig, die Hinterzehe hat nur ein Gelenke, sitzt höher, und ruht nicht auf der Erde, die Vorderzehen sind getrennt, oder nur an der Wurzel mit einer kleinen Spannhaut verbunden.

Der Hals ist lang, rundlich, der Kopf klein und rund, an den Seiten etwas gedrückt und der Schwanz ziemlich kurz.

Die Vögel dieser Gattung halten sich wie die meisten der vorhergehenden an den Ufern der Meere, Flüsse und anderer Gewässer auf, laufen und fliegen geschwind, und nähren sich hauptsächlich von Insecten.

Sie ähneln den Schnepfen und Wasserläufern in vielen Stücken gar sehr, daher sie auch die Jäger und Köche gewöhnlich zu den Schnepfen zu zählen pflegen. Durch obige Kennzeichen unterscheiden sie sich aber hinlänglich von ihnen; auch ist ihr Fleisch nicht so schmackhaft. In Deutschland sind siebenzehn Arten bekannt, die aber vielleicht in Zukunft, wenn man diese Vögel genauer kennen lernt, in wenigere zusammenschmelzen *).

(221)

*) Es herrscht noch große Unbestimmtheit und Verwirrung in der Naturgeschichte dieser Vögel. Ich habe, so viel mir möglich, Ordnung und Wahrheit in dieselbe zu bringen gesucht. Daß ich sie ins Reine gebracht hätte, daran zweifle ich aber selbst. Es bleibt dieß Naturforschern, die am Seestrande, auf Inseln und an großen Seen wohnen, überlassen. Nach meinen neuern Ueberzeugungen habe ich die Kiebitze getrennt. Sonst theilte ich diese Gattung in 2 Familien ein: a) In Strandläufer, deren Schnabel etwas kürzer als der Kopf ist, und b) in

(221) 1. Der kämpfende Strandläufer *).

Tringa pugnax, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Männchen: Kampf-, Streit-, Brause-, Bruchs-, Burr- und Straußhahn, Streits, Strut-, Koller- und Heidehuhn, Streitvogel, großer Seevogel, Kampf-Strandläufer, Tanztaube, Hausteufel, Renomist, Seepfau, Mönnick, Brausekohlschnepfe, Streitschnepfe, Stralschnepfe, Krösler, Kämpfer; Weibchen an mehrern Orten: Beginen und kleiner Seevogel.

Tringa Pugnax. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 669. n. 1.

Combattant ou Paon de mer. *Buffon* des Ois. VII. 521. t. 29. 30. Ed. de Deuxp. XIV. 260. tab. 5. f. 5. Ueberſ. von Otto XXVII. 34. mit der Abbild. von Männchen, Weibchen und Ey.

Ruff. *Latham* Synops. III. 1. p. 159. Meine Ueberſ. V. 131. Nr. 1.

Friſch Vögel. Taf. 232 bis 235. Männchen.

Naumanns Vögel. III. 55. Taf. 13 bis 16. Fig. 13 bis 19 Männchen. Fig. 20 Weibchen. Fig. 21 ein Junges und Fig. 22 ein vermauſertes altes Männchen.

Mein

b) in ſolche, wo er länger als der Kopf iſt, und rechnete zu jenen z. B. Tringa Interpres und zu dieſen Tringa Vanellus etc. Allein dieſe Eintheilung will nicht recht Stich halten.

*) Der Kampfhahn. Alte Ausg. III. 155. Nr. (133) 7.

Meis ornithol. Taschenbuch. S. 295. No. 1. Meine getreuen Abbild. naturhist. Gegenstände. II. S. 14. Taf. 7. Männchen und Weibchen.

Donndorff a. a. O. S. 1050. Nr. 1.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist auf der inwendigen Mittellinie der obern Kinnlade (oder am Gaumen) bis zur Hälfte fein gezähnelt, und an der Spitze etwas niederwärts gebogen und löffelförmig zugespitzt; die 3 Seitenschwanzfedern sind ungefleckt; am Männchen das Gesicht mit Wärzchen besetzt, am Hals im Sommer ein Kragen, und die Federfarbe verschieden; am Weibchen die Farbe des Oberleibes schwärzlich mit rostgelblichen und gelblichweißen Federrändern.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Dieser Strandläufer, welcher gewöhnlich Kampfhahn heißt, hat ungefähr die Größe einer Haustaube. Seine Länge beträgt 1 Fuß, der Schwanz hält 2½ Zoll und die Flügel messen ausgebreitet 2 Fuß, 3 Zoll, zusammengelegt aber reichen sie bis an die Schwanzspitze *).

Der Schnabel ist 1½ Zoll lang; der Augenstern nußbraun; der nackte Theil der Schenkel und die Füße vorn geschildert, hinten netzförmig; die Schenkel 15 Linien weit nackt, die Fußwurzel 2 Zoll hoch, die mittlere Zehe 1 Zoll 8 Linien, und die hintere 2 Linien lang, die äußere und mittlere Zehe mit einander etwas verbunden.

Das

*) Par. Mß.: 10½ Zoll; Breite 2 Fuß.

Digitized by Google

Das Männchen dieses Strandläufers ist der einzige wilde Vogel, der in seinen Farben so mannigfaltig variirt, wie die zahmen Hausvögel, z. B. die Hühner. Man trifft unter 20 Vögeln kaum 2 an, die einander ähneln, geschweige gleich sehen. Ich habe sonst geglaubt, nach gewissen Jahren erhielten auch diese Vögel eine stätige Farbe, etwa wie die Falkenarten, allein wiederholte Beobachtungen, die Erfahrung des Hrn. Naumanns und Hrn. Prof. Ottos (Uebers. von Büffons Vögeln a. a. O.), haben es nun bey mir zur Gewißheit gebracht, daß hier an keine stätige Farbe zu denken ist; selbst die Schnabelfarbe, die man bald gelblich, bald fleischroth, bald rosenroth, mit schwarzer und grauer Spitze, findet, sogar die Farbe der Füße, die noch am beständigsten ist, wird man veränderlich, orangegelb, saffrangelb, grünlichgelb, bräunlichgelb, grüngelb, grünlich, gelblich mit graubraunen Flecken, und bey den Jungen grau sehen.

Vom Frühjahr bis zur Mauserzeit im July hat der männliche Vogel gelbliche und gelbrothe fleischige Wärzchen im Gesicht, die bey alten Vögeln dicht, bey jüngern einzeln, und bey ganz jungen in den Federn verborgen stehen. Alte Vögel bekommen auch, wahrscheinlich von langen Kämpfen, Auswüchse oder Knollen an dem Schnabel. Noch bemerkt man, daß die Farben auf den obern Deckfedern der Flügel, die aschgrau mit rostgelben Federrändern versehen, auf den Schwungfedern, die schwärzlich oder schwarzbraun mit weißen Schäften, auf den zugespitzten Schwanzfedern, welche graulich sind und an den Mittelfedern schwarze oder braune Querbinden oder Querflecken haben, und am Bauch und After, die weiß

sind,

sind, fast bey allen überein kommen. Außerdem aber wechseln Aschgrau, Rostfarben, Schwarz, Violet und Weiß entweder einfarbig oder in Streifen und Flecken so untereinander ab, daß dadurch eine Anzahl solcher Vögel die verschiedenste Farben-Mischung zeigen. Es scheint in der That, besonders da die jungen Männchen noch nicht das Farbenspiel zeigen, als wenn das Kämpfen, wodurch das Blut in beständiger Wallung ist, und die Galle sich in den Magen ergießt, diese verschiedene Farben verursachte. Manche sind sehr schön gezeichnet. Der eigene Kragen, welcher aus schönen langen, fein zerschlissenen, am Ende eingekrümmten, nach dem Nacken zu abgekürzten Federn bestehet, giebt dem Vogel ein ganz eigenes Ansehen, besonders wenn er ihn ausbreitet, oder aufbläst, wo er dann, wie Naumann mit Recht sagt, in herzförmiger Gestalt erscheint, und wo auch die Nackenfedern mit aufschwellen.

Ich will die vorzüglichsten Farbenvarietäten, wie sie von mir und andern beobachtet worden sind, angeben:

1) Der Kopf ist rothgelb und schwarz gefleckt; der Hals aschfarbig; der Nacken, Rücken und die langen Schulterfedern rostgelb mit schwarzblauen, glänzenden, herzförmigen und andern Flecken; der Kragen dunkelaschfarben, in die Quere röthlich gestreift; die Halfter und Kehle sind weiß und graubunt; die Brust rostgelb und schwarzbunt; der Bauch weiß; die Deckfedern der Flügel dunkelaschgrau; die großen Schwungfedern dunkelbraun mit weißen Schäften, die kleinern theils braun, theils graubraun; die Schwanzfedern graubraun; die langen Achselfedern und langen untern Deckfedern

des

des Schwanzes weiß; die obern Deckfedern des Schwanzes wie der Rücken und mittelmäßig lang.

2) Die Hauptfarbe ist schwarz mit violettem und grünen Glanze, und auf dem Rücken haben die dunkeln Federn rostgraue und rostgelbe Ränder.

3) Der Kragen ist schwarz mit grünem Glanze und mit gelblichweißen Wellenlinien; der Oberleib schwarz, rostfarben und weißbunt.

4) Der Kragen ist weiß und schwarzbraun in die Quere gestreift; der Oberleib ist dunkelbraun, rostfarben und weiß gemischt.

5) Der Kragen ist rothbraun und schwärzlich gebändert; der Oberleib schwarz und rostfarben und weiß gefleckt.

6) Der Kragen ist weiß; der Oberleib und die Brust schwarz grünglänzend und rothgelb gefleckt.

7) Der Kragen ist weiß, röthlich gemischt; der Oberleib schwärzlich, rostfarben und weißlich gefleckt.

8) Der Kragen ist weiß, einzeln schwarz gespritzt; der Kopf und Oberleib hellgrau und dunkelbraun gefleckt; die Brust weißlich, graulich und schwarz gefleckt.

9) Der Kragen ist schwarz mit Glanz, rostfarben und weiß gewellt; der Oberleib und die Brust haben bey rostgrauem Grunde große schwarze Flecken.

10) Der Kragen ist rostfarben mit oder ohne schwärzliche abgebrochene Bänderflecken; der Oberleib rostfarben und schwarz gefleckt.

Dieß sind einige der gewöhnlichsten Abänderungen, und man muß noch bemerken, daß die Männchen nach der Mauser

den

den Kragen verlieren, und ihn erst im folgenden Frühjahr von ihrer Rückreise wieder mitbringen.

Die jungen Männchen sehen vor der Mauser den Weibchen ähnlich, nur haben sie, wie Naumann sagt, keine braune Flecken am Unterhalse, sondern derselbe ist so wie die Wangen rostgelb überlaufen; von der Krause findet man keine Spur; Brust und Bauch sind weiß; der Scheitel schwarzbraun und hellbraun gefleckt; der Oberleib schwarzbraun mit rothgrauen Federrändern; der Unterrücken und Steiß aschgrau, dunkelbraun und rostgelb gefleckt; die Schwungfedern sind schwärzlich, die hintersten und die großen Deckfedern schwarzbraun mit röthlichweißen Rändern; die Schwanzfedern dunkelgrau mit schwärzlichen Spitzen, und die mittlern zackig oder bänderartig weißlich gefleckt; die Füße sind grau, röthlichgelb oder olivengrün.

Das Weibchen ist etwas kleiner als das Männchen, und hat, wie auch andere bestätigen, eine beständigere Zeichnung. Das, welches ich vor mir habe, sieht folgendergestalt aus: Der Schnabel ist schwarzbraun; die Füße sind gelblich; das Gesicht graulichweiß, etwas rostgrau melirt; der Scheitel schwärzlich, durch die weißgraulichen Federränder fein gemischt; die Kehle weiß; Hals und Brust hellgrau, röthlichweiß gewässert und dunkelbraun gefleckt; der Bauch, so wie die Unterdeckfedern des Schwanzes, die so lang als die Schwanzfedern selbst sind, weiß; die Seiten weißgrau, so wie das Ende der Schienbeinfedern; der Oberhals röthlichgrau, etwas dunkelgrau gewässert; der Oberleib schwärzlich oder braunschwarz, alle Federn gelblichweiß eingefaßt; die kleinen Deckfedern der Flügel aschgrau, etwas dunkler gewäs-

sert

fert und mehrere gelblichweiß kantirt; die großen, wie der Rücken; der Steiß dunkelgrau mit roſtgrauen Kanten; die vordern Schwungfedern ſchwärzlich mit weißlichen Federſchäften, die mittlern eben ſo, die hintern langen dunkelgrau mit weißlichen Säumen, und einige derſelben, beſonders die Achſelfedern weiß; der zugeſpitzte Schwanz dunkelgrau, faſt dunkelbraun, am Ende roſtfarben geſäumt und auf den 4 mittlern Federn vor dem Ende mit 1 und 2 roſtfarbenen Querflecken, die undeutliche dergleichen Bänder bilden.

Vor einigen Jahren ſchoß ich zu Ende des Septembers ein junges Weibchen, welches in Nichts verſchieden war, als daß die röthlichgraue Gurgel und Oberbruſt bloß weißlich gewäſſert waren, ohne alle dunkle Flecken.

Man hat auch eine ganz weiße Spielart (Tringa pugnax candida) nach beyden Geſchlechtern von dieſem Vogel entdeckt, und zwar ſchneeweiß, gelblichweiß, und auch mit verblichenen Farben des Oberleibes an einem Weibchen *).

Merkwürdige Eigenſchaften.

Ihren Namen haben dieſe Vögel von ihrer großen und hartnäckigen Streitbarkeit und Neigung zum Kämpfen, die man beſonders zur Begattungszeit an ihnen bemerkt. Sie ſträuben dabey ihre Halskrauſe in die Höhe, ziehen den Kopf in den Nacken, und gehen wie wüthend und mit hohen Sprüngen auf einander los. Etliche Männchen in einen Korb zuſammengeſetzt, fechten auf Leben und Tod mit einander, und es bleibt, wenn man ſie lange beyſammen läßt, zuletzt nur ein einziges übrig. Man hat auch wohl zwey Hähne

*) Latham a. a. O. Var. A.

Hähne so hitzig mit einander kämpfen sehen, daß ihnen der Jäger unbemerkt ein Netz über den Kopf geworfen und sie gefangen hat. Und demohngeachtet lieben sie die Gesellschaft ihres Gleichen, so daß, wo man ein Paar antrifft, auch gewiß mehrere in der Nähe wohnen. Sie fliegen immer gesellschaftlich herum; so bald sie sich aber niederlassen, so fangen auch die Zweykämpfe an. Die Weibchen leben friedlich beysammen, und sehen oft den hitzigen Kriegen der Männer mit Verwunderung, auch wohl mit Unwillen zu, denn man sieht sie zuweilen so unmuthig dazwischen springen, als wollten sie sagen: Macht doch dem Streit einmal ein Ende.

Sie lassen sich leicht, besonders jung, zähmen, und was das sonderbarste ist, so bemerkt man in der Stube bey jungen Aufgezogenen gar nichts von ihrer Streitsucht; da, wie bekannt, die Vögel, welche im Freyen freundschaftlich bey einander leben, doch im Zimmer sich immer zanken und beißen. Die Gefangenschaft bewirkt also hier das gerade Gegentheil *). Doch mag dieß nur von den jung aufgezogenen gelten, denn

Nau-

*) Kein Vogel z. B. bezeigt sich im Freyen gesellschaftlicher und freundschaftlicher gegen einander, als das Flaukehlchen, und so bald man zwey beysammen ins Zimmer bringt, und wenn es auch ein Pärchen und zwar im Frühjahr ist, wo sich alle Vögel paarweise friedlich vertragen, so fallen sie gleich so übereinander her, daß in etlichen Tagen das schwächste sterben muß; denn sie treiben gleich den Streit so weit, daß der stärkere Vogel nicht eher ruht, bis er den schwächern im eigentlichen Verstande unter sich, und zwar auf dem Rücken liegend unter sich hat, wo er alsdann so lange auf ihn beißt, bis er selbst müde, und also genöthigt ist, loszulassen. Es währt aber keine 6 Minuten, so geht der Zweykampf wieder an, und dauert so lange, bis einer sein Leben verliert.

Naumann hat mehrere Male in der Falzzeit ein Paar Hähner gefangen und sie in die Stube gesetzt, wo sie dann, ohne Furcht zu zeigen, sogleich angefangen haben, zu kämpfen. Dieß bestätigt auch Otto, welcher sagt, daß sie so lange um einen Winkel des Zimmers stritten, bis der schwächste getödtet, ihn dem Sieger überlassen müsse. Sind ein Paar einander gewachsen, so werden im Zimmer gleichsam Gränzlinien gesteckt, die keiner überschreiten darf, wenn der Streit nicht von neuen beginnen soll. Deßhalb muß auch jeder sein eigenes Freßgeschirr haben.

Sie scheinen stumm zu seyn, denn auch beym Neste hört man das Weibchen kein Angstgeschrey von sich geben. Im Zuge soll aber der Hahn des Nachts ein gewisses Kick kack, kick kack! hören lassen, und dieß auch in der Stube beym Mondschein, wo er immer unruhig ist, thun.

Verbreitung und Aufenthalt.

Er ist in ganz Europa und Sibirien bekannt genug. Im Sommer geht er bis Island hinauf.

In Deutschland findet man ihn vorzüglich in Pommern und Brandenburg, aber auch allenthalben da, wo Moräste und Seen sind, z. B. in Thüringen beym Schwanensee ohnweit Erfurt. Auch in Holland, Schweden, Preußen und dem nördlichen Rußland ist er gemein.

Da sie Zugvögel sind, so verlassen sie Deutschland im August und September und kommen zu Ende des Aprils oder Anfang des Mays erst wieder an. Ich habe immer kleine Flüge von ihnen, die vielleicht aus dem hohen Norden kommen,

nien, noch zu Ende des Septembers und Anfang des Octobers an den sumpfigen Ufern großer Teiche in Thüringen angetroffen. Man findet sie im August auch einzeln an kleinen Teichufern, wo sie im Sommer sonst nie erscheinen.

Ihren Wohnplatz wählen sie allezeit an der Seeküste, oder in großen Sümpfen, und Gegenden, wo die austretenden Flüsse stäte Moräste machen, und an den feuchten Ufern der Seen.

Bey und nach dem Regen gehen sie auch auf die Aecker ihrer Nahrung halber.

Nahrung.

Diese besteht vorzüglich aus Regenwürmern, und allerhand andern Gewürmen, Insecten und Insectenlarven, die sich in wässerigen Gegenden finden, aus Schnecken, wovon sie die kleinen mit sammt den Gehäusen verschlucken, und aus einigen Wasserkräutern und ihren Wurzeln.

Fortpflanzung.

Der Kampf der Männchen im Frühjahr scheint bloß der Weibchen halber zu geschehen. Ihre Testikeln zeichnen sich durch eine außerordentliche Größe aus, denn einer ist $\frac{1}{2}$ Zoll breit und 1 Zoll und drüber lang. Daher die Hitze in der Liebe und die Eifersucht. Einzeln sieht man ein Paar nie in einer Gegend, es müßte denn im Herbst seyn, wo sie sich verstreichen. So bald sie ankommen, so suchen sie die alte Stelle, welches von den Jägern der Falzplatz (Falzstelle) genannt wird, und die man bald an dem niedergetretenen Grase und den ausgerupften Federn erkennt. Er ist gewöhnlich 8 bis 10 Fuß breit. So bald der Morgen graut, so stellen sich die

Männchen ein, und springen Paarweise gegen einander wie die Haushähne, packen sich am Schnabel, an der Zunge und den Fleischwarzen und zerren sich herum. Die Weibchen, deren, wie man vorgiebt, immer weniger seyn sollen, sehen zu, sondern sich zuweilen mit einem Männchen ab, lassen sich in einer Entfernung treten, und dieß gehet dann wieder, so lange es der Hunger nicht verbietet, zum Kampfplatz. Wenn die Weibchen etwa nach 14 Tagen oder 3 Wochen zu legen anfangen, dann vereinzeln sich nach und nach die Männchen, und der Streit hat ein Ende. Hierauf fangen ihnen aber auch die Gesichtswarzen an einzuschrumpfen, und zur Mauserzeit wachsen an diesen kahlen Stellen sogar Federn. Das Weibchen legt seine 3 bis 4 Eyer in sumpfige Wiesen und Riede auf einen trocknen Rasen, oder in einen Binsenstrauch und brütet sie in 16 Tagen allein aus. Sie sind blaß olivengrün, haben große braunschwarze Flecken mit verwaschenen und eingestreuten grauen Puncten, und eine birnförmige Gestalt, wie alle Schnepfen- und Strandläufer-Eyer.

Die Jungen laufen sogleich, wie die Schnepfen, davon. Im zweyten Sommer erst bekommen die Männchen die dicke Halskrause, und die Fleischwärzchen im Gesicht schwellen ihnen nicht eher auf, als bis sie sich zum erstenmal paaren wollen.

Da die Eyer dieser Vögel so häufig mit den oder statt der Kiebitzeyer aufgelesen werden und den Vögeln oft zwey Bruten verlohren gehen, so entsteht daraus eine Spätbrut, wovon die im Frühjahr zurückkommenden Männchen noch keine Krause mitbringen.

Feinde.

Digitized by Google

Feinde.

Die Eyer werden von Rabenkrähen weggetragen. Alle Wasser-Raubvögel, Weyhen und Milane verfolgen sie und ihre Jungen. So bald sie einen gewahr werden, so kauern sie sich nieder, oder suchen ihm, wenn er zu nahe kommt, durch ihre Flügel zu entgehen.

Fang.

Sie sind während ihren Kämpfen leicht zu schießen, ob sie gleich sonst zu den scheuen Vögeln gehören.

Man fängt sie lebendig in Laufschlingen von schwarzen Pferdehaaren, welche man auf ihre Kampfplätze an einen Haken anpflöckt. Fängt man ein Weibchen, so läßt man es los oder pflöckt es an, damit die Männchen desto gewisser wiederkommen. Man kann auch eine Schnur nehmen, in dieselbe, wie bey den Dohnen, Schlingen einbinden, und diese Schnur, so breit als der Falzplatz ist, auf beyden Seiten und so hoch einpflöcken, daß sich die durchkriechenden Hähne mit den Hälsen fangen. Allein ihr Fleisch oder Wildpret taugt im Frühjahr nicht viel, es ist zähe und mager. Besser thut man, sie im August und September durch Anschleichen zu schießen, und auf dem Wasserschnepfenherde zu fangen.

Daß sie in ihrem Streite oft so hitzig werden sollen, daß ihnen der Jäger ein Netz überwerfen kann, ist oben schon erwähnt worden; ich habe es aber niemals selbst gesehen.

Nutzen.

Das Fleisch der Hähne, die nicht einige Zeit mit Milch und Brod in finstern Ställen gemästet worden sind, ist

trocken

trocken und nicht sonderlich schmackhaft, desto wohlschmeckender aber sind die Hennen. Wenn man bey diesen Vögeln zu dem obigen Mastfutter noch Hanfsaamen einquellt und etwas Zucker thut, so werden sie besonders delicat.

Die Jungen werden im August und September für delicat gehalten.

Die Eyer sind so wohlschmeckend, wie die Kiebitzeyer; man sucht sie deshalb auch auf, und verkauft sie als solche.

Sie fressen manche den Menschen und Thieren lästige Insecten und Würmer.

Die lebendig gefangenen Hähne werden im Bremischen an einem Flügel beschnitten, und an Gartenliebhaber in der Stadt verkauft, die sie gern theuer bezahlen und in ihren verschlossenen Gärten herum laufen lassen, wo diese Vögel nicht den geringsten Schaden thun, im Gegentheil Regenwürmer, Schnecken und schädliche Insecten fleißig aufsuchen, sich völlig damit nähren, und durch ihre wunderlichen Geberden und Stellungen noch überdieß manches Vergnügen gewähren.

Schaden

ist von ihnen nicht bekannt. Eben so wenig

Irrthümer und Vorurtheile,

es müßten denn diese seyn, daß man sonst vorgab, auch im Freyen stritten sich die Männchen so heftig, daß die schwachen von den stärkern getödtet würden, und daß der gemeine Mann aus ihren Kämpfen Krieg prophezeihte.

? (222) 2. Der Gambet-Strandläufer.

Tringa Gambetta, *Linn.* ?

Namen, Schriften und Abbildungen.

Gambette, kleiner Brachvogel, Dütchen, Rothbeinlein, rother Reuter, graues Wasserhuhn mit schwarzem Schnabel und gelben Füßen.

Tringa Gambetta. *Gmelin Lin.* Syst. I. 2. p. 671. No. 3.

Totanus ruber. *Brisson*, ornith. V. p. 192. N. 4.

Le Chevalier à pieds rouges. *Buffon* des Ois. VII. 513. Ueberſ. von Otto. XXVII. S. 12.

Gambet. Brit. Zool. No. 198. pl. 70.

Gambet Sandpiper. *Latham* Syn. III. 1. p. 167. N. 9. Meine Ueberſ. V. S. 138. n. 9.

Albin. Av. II. pl. 68. (eine ſchlechte Figur.)

Mein ornith. Taſchenbuch. S. 296, N. 2.

Donndorff a. a. O. S. 1056. Nr. 3.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel iſt an der Wurzel roth; die Füße ſind roth; der Oberleib aſchgrau und gelbbunt; der Unterleib weiß.

Beſchreibung.

Ich habe ſchon oben bey dem rothfüßigen Waſſerläufer bemerkt, daß man nicht mit Gewißheit ſagen kann, ob beyde Vögel verſchieden oder einerley ſind. Aus dem Wirrwarr von angeführten Schriftſtellern iſt man nicht im Stande ſich heraus zu wickeln. Nach Büffons Beſchreibung, weniger nach der Abbildung, ſo wie nach Pennant

und

und Latham scheint es ein besonderer Vogel zu seyn. Wie ich ihn kenne, erhellet aus nachfolgender Beschreibung.

Er hat die Größe eines Wachtelkönigs, ist dreyzehn und einen halben Zoll lang, der Schwanz drey Zoll, und die Breite der ausgespannten Flügel zwanzig Zoll *). Letztere reichen bis an die Schwanzspitze.

Der Schnabel ist fast gestaltet wie am Kiebitz, vierzehn Linien lang, von der Wurzel an bis in die Mitte roth, an der übrigen Hälfte schwarz; der Augenstern gelbgrün, mit schwarzen Ringen umgeben; der nackte Theil der Schenkel, die geschilderten Füße und Zehen roth oder rothgelb, die Klauen schwarz, der nackte Theil der Schenkel mißt funfzehn Linien, die Fußwurzel drittehalb Zoll, die Mittelzehe sechszehn Linien und die hintere fünf Linien.

Der Kopf, Hals und Rücken sind aschgraubraun mit dunkelgelben runden Flecken stark besetzt; die Deckfedern der Flügel und Schultern aschgrau, rostgelb eingefaßt; die Brust und der Bauch schmutzig weiß, erstere mit länglichen, graubraunen Flecken; die kurzen obern Deckfedern und mittelmäßigen untern Deckfedern des Schwanzes und die Schenkel weiß; die vordern Schwungfedern dunkelbraun mit hellern Schäften und schmutzig weißen innern Rändern, die übrigen aschgraubraun mit weißen eyrunden und schmutzig rostgelber Einfassung; der Schwanz dunkelbraun mit verloschenen schwärzlichen Querlinien, rostgelbem Rande und Spitze.

Meyke

*) Par. Ms.: Länge 12 Zoll; Breite 18 Zoll.

Merkwürdigkeiten.

Man findet ihn an den Thüringischen Flüssen, z. B. an der Saale, und sonst überall in Europa. Er geht auch bis ans Eismeer zwischen Asien und Amerika hinauf, und bewohnt Scandinavien und Island. Im letztern heißt er seiner Stimme wegen: Steltr!

Er hält sich an den Ufern des Meers und der Flüsse auf, zieht im September und October weg und kommt im May wieder. Auf seinem Zuge geht er auf die gepflügten Felder und auf Sumpfwiesen. Am Bodensee soll er nicht selten seyn.

Man kann ihn zähmen und mit gekochtem Fleische unterhalten. Im April und August erwacht aber immer der Trieb zur Verwechslung seines Aufenthalts und er stößt sich dann gewöhnlich den Kopf ein, wenn man ihn in einen Käfig steckt, der eine hölzerne Decke hat.

Seine Nahrung besteht aus Gewürmen und Insecten.

Er wird geschossen und auf dem Becassinenherd gefangen.

Sein Fleisch wird unter die Delikatessen gerechnet.

? 3. Der rothfüßige Strandläufer *).

Tringa erythropus, *Gmelin Linn.*

Namen und Schriften.

Rothbeiniger Kiebitz, rothbeiniger Strandläufer.

Tringa Erythropus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 670. N. 10. *Scopoli* Ann. I. p. 146. Uebers. von Günther. S. 118. N. 146.

Redlegged Sandpiper. *Latham* Syn. III. 1. p. 163. N. 4. Meine Uebers. V. 135. N. 4.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 302. N. 6.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist schwarz; die Beine, welche hoch über die Ferse hinauf nackt sind, so wie die Füße sind roth; Stirn, Steiß und Schwanz röthlichweiß, letzterer mit einer schwarzen Endbinde; der Bauch rußfarben.

Beschreibung.

Ob dieß wirklich ein Deutscher Vogel ist, weiß man noch nicht gewiß; doch führt ihn Herr Bergrath Scopoli unter seinen Crainischen Vögeln auf.

Er ist größer als der Kampfhahn und hat einen schwarzen Schnabel, rothe Füße, und die Schenkel sind den größten Theil ihrer Länge nackt.

Die Stirn ist röthlich weiß; der Oberleib und die Deckfedern der Flügel aschgrau braun; der Bauch rußfarben; die Seiten und der Steiß röthlich weiß; die ersten sieben Schwung-

*) Der rothbeinige Kiebitz. Alte Ausgabe III. 154. Nr. 6.

Schwungfedern schwarz, die übrigen weiß; der Schwanz röthlich weiß mit einer schwarzen Binde am Ende.

(223) 4. Der punktirte Strandläufer *).

Tringa ochropus, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Grüner, kastanienbrauner, schwarzer, gelbfüßiger, weißpunktirter Strandläufer, größter Strandläufer, großer und größter Sandläufer, schwarzer Sandläufer, große Becassine, Weißarsch, Weißsteiß, Steingällel, Grünbeinlein, Grünfüßl, Mattknillis, buntes Wasserhühnlein, buntes und geschäcktes Motthühnlein, braunes Wasserhuhn, mit schwarzem Schnabel und grünen Füßen; von vielen Jägern: Wasser-Becassine und Schwalbenschnepfe.

Tringa ochropus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 676. N. 13.

Becasseau ou Cul-blanc. *Buffon* des Ois. VII. p. 534. Ed. de Deuxp. XIV. p. 274. Uebers. von Otto. XXVII. 62. mit einer Fig., auch S. 73. Anhang.

Green Sandpiper. *Latham* Synops. III. 2. 170. N. 12. Meine Uebers. V. 141.

Frisch Vögel. Taf. 239.

Naumanns Vögel. III. S. 76. Taf. 19. Fig. 24. Männchen.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 303. N. 7. Meine getreuen Abbild. I. Taf. 79.

Donndorff a. a. O. S. 1068. Nr. 13.

Kenns

*) Alte Ausg. III. S. 162. Nr. (134) 8.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist an der Wurzel grünlichschwarz, an der Spitze ganz schwarz; die Füße sind graugrünlich; über den Augen ist ein weißer Streifen; die Zügel sind bräunlichschwarz; der Bauch, Steiß und die obere Hälfte der Schwanzfedern weiß; der Oberleib dunkelbraun mit olivengrünem Schimmer und weißen und schwärzlichen Punkten, deren auf jedem Federrande 5 — 7 stehen, besetzt.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Seine Länge mißt fast dreyzehn Zoll, der Schwanz zwey und einen halben Zoll, die Breite der Flügel, die, wenn er sie zusammengelegt hat, bis zur Schwanzspitze reichen, zwanzig Zoll *). Das Gewicht ist sechs Unzen.

Der Schnabel ist etwas über anderthalb Zoll lang, dünn, an der Spitze etwas herabwärts gebogen, und schmutzig, dunkelgrün, an der Spitze schwarz; der Augenstern nußbraun; die Füße oliven- oder aschgraugrün; die Füße an der vordern, hintern und Außen-Seite geschildert, an der innern aber netzförmig, und anderthalb Zoll hoch; der nackte Theil der Schenkel ein Zoll lang; die mittlere Zehe funfzehn und die hintere vier Linien lang, und etwas einwärts gekehrt; die mittlere und äußere an der Wurzel mit einer kleinen Haut verbunden.

Der Kopf ist klein, der Hals lang und der Körper stark und abgerundet. Der Scheitel und Obertheil des Halses sind mehr aschgrau als dunkelbraun und weiß gestrichelt; der

*) Par. Ms.: Länge etwas über 11 Zoll; Breite 18 Zoll.

der übrige Oberleib, die Schultern, der Steiß und die hintern und kleinern Deckfedern der Flügel und die letzten Schwungfedern sind dunkelbraun mit kleinen röthlich weißen drey- und viereckigen, und dergleichen dunkelbraunen ins Schwarze übergehenden Flecken, und schillern ins Grüne; die obern ziemlich langen Deckfedern des Schwanzes sind weiß, an der Wurzel ein wenig dunkelbraun; eine weiße Linie geht vom Schnabel nach den Augen; Augenkreis, Kinn und Kehle sind weiß; Wangen, Unterhals und die obere Hälfte der Brust weiß mit kurzen dunkelbraunen Strichen; Unterbrust, Bauch, Schenkel und die mittelmäßigen Afterfedern weiß; die Seiten vorne weiß und dunkelbraun bandirt, hinten so wie die untern Deckfedern der Flügel dunkelbraun und in die Quere weiß gestreift; die erste und zweyte Ordnung der Schwungfedern mit ihren Deckfedern schwärzlich, der Schaft der ersten Schwungfeder röthlich weiß; der Schwanz gerade, weiß, von der Mitte an nach den äußern Federn zu abnehmend schwarz bandirt, so daß die äußere ganz weiß ist, die zweyte ein schwarzes Band und einen schwarzen Punkt hat, die dritte ein und ein halbes Band, die vierte zwey Bänder, die fünfte zwey und ein halbes Band, die sechste drey und ein halbes Band; an den beyden mittelsten sind auch die Spitzen schwärzlich, an den übrigen aber weiß. Wegen der weißen Deckfedern des Schwanzes und der weißen Hälfte der Schwungfedern entsteht an diesen Theilen ein zwey Finger breiter weißer Fleck, den man besonders im Fluge sehr deutlich bemerken kann.

Das

Das Weibchen ist am Halse und Kopfe dunkler und an den Flügeln und Schwanze heller, als auf dem Rücken, und die weißen Flecken stehen nicht so häufig, und der Hals ist etwas mehr grau gestricheit.

Abänderungen.

Diese Vögel variiren in der Farbe; denn man findet sie außer der hellern oder dunklern, bis zum Braunschwarz gehenden Grundfarbe des Oberleibes a) mit ganz weißem Unterleibe; b) mit hellerer Grundfarbe und weniger weißen Fleckchen auf dem Oberleibe (meist Weibchen), und c) mit verwaschenen oder undeutlichen weißen Fleckchen; d) die alten Männchen sind gewöhnlich am ganzen Unterrücken und bis weit in den Schwanz hinein, rein weiß, e) die jungen Vögel haben eine rostfarbene Mischung am Oberleibe, weniger weiße Fleckchen, und weniger Weiß an der Schwanzwurzel.

f) Der Küstenstrandläufer.

Tringa littorea. *Linné* Faun. suec. N. 183. *Gmelin Linn.* l. c. N. 13. β.

Tringa littorea. *Latham* Ind. ornith. II. p. 731. No. 15.

Dieser Vogel gehört nach Linnés Beschreibung gewiß hierher, und scheint ein junger Vogel zu seyn. Latham macht ihn im Index ornithologicus zu einer besondern Art.

Er hat die Größe einer Turteltaube; der Schnabel ist schwarz, länger als der Kopf, der Unterkiefer nach der Wurzel blässer; der Augenkreis weißlich; der Zügel braunschwärzlich; der Hals braunschwärzlich mit schwarzen weißlichen

lichen Reihen; der Rücken braunschwärzlich mit roſtbraunen oder grauen Flecken und Punkten; die obern Flügeldecken von der Farbe des Rückens aber mit hellern Flecken oder Punkten; die Unterflügeldecken weißlich mit aſchgrauen Querſtrichen; die Bruſt und der Bauch weißlich; der After weiß; die Schwungfedern ſchwarz; die der zweyten Ordnung an der Spitze weißlich, die erſte Schwungfeder mit einem weißen Schaft; die Schwanzfeder braunſchwärzlich und weiß wellig gefleckt; die äußerſten größtentheils weiß, die mittelſten größtentheils braunſchwärzlich; die Füße graubraun (wahrſcheinlich im Kabinette) *).

Beſondere Eigenſchaften.

Vor der Paarungszeit leben dieſe Vögel einzeln, während derſelben paarweiſe, und nach derſelben Familienweis, von Ende des Junius an in kleinen Heerden von vier bis acht Stücken, fliegen ſehr ſchnell und ſchreyen dabey und im Sitzen

*) Büffons bunter Strandläufer (Chevalier varié. *Buffon* des Ois. VII. p. 517. Pl. enl. No. 300. Ueberſ. von Otto. XXVII. S. 24. mit einer Fig.) ſcheint, wie auch Herr Prof. Otto bemerkt, ein andrer Vogel zu ſeyn, ob er gleich von allen Schriftſtellern bey der Tringa littorea aufgeführt wird. Denn der Kopf, der Hals und die Füße ſind viel dicker, und der Schnabel iſt viel dicker und kürzer, faſt nur halb ſo lang als an jenem. Die Hauptfarben ſind eben ſo viel ſchwärzliches und rothgelbes als graues; die erſte Farbe deckt oben den Kopf und Rücken und auf dieſem ſind die Federn mit der zweyten, d. h. mit rothgelb eingefaßt; die Flügel ſind gleichförmig ſchwärzlich und mit weißlichen oder roſigelblichen Franzen beſetzt, dieſe Anſtriche vermiſchen ſich mit dem Grauen auf dem ganzen Vorderleibe; Füße und Schnabel ſind ſchwarz. Die Größe iſt wie beym rothbeinigen Strandläufer (Chevalier à pieds rouges *Buff.*).

Sitzen unaufhörlich hoch und laut: Güs, Güs, Güs güs güs!

Sie sind scheu, laufen hurtig, verkriechen sich nicht bey Annäherung eines Menschen, sondern fliegen eiligst und mit großem Geschrey davon. Sie riechen stark nach Bisam, und auch die ausgebälgten behalten diesen Geruch noch lange.

Verbreitung und Aufenthalt.

Sie sind in Europa, Nordamerika und Sibirien zu Hause. In Deutschland und besonders in Thüringen trifft man sie an allen Fluß- See- und großen Teichufern an.

Sie ziehen im August und September, auch wohl noch im October, wenn das Wetter gut ist, weg, und man sieht sie alsdann fast an allen Teichen und Flüssen einzeln und in kleinen Truppen.

Sie müssen auf ihren Wanderungen außerordentlich hoch fliegen, denn ich habe sie in der dunkelsten Nacht sehr hoch in der Luft ihr hell und weittönendes Güs rufen hören. Im April kommen sie wieder. Sie werden sogar gegen die Regel anderer Strandläufer an Teichen und Morästen angetroffen, die durch Buschwerk gedeckt und verborgen sind. Sie sind am liebsten an seichten Plätzen, wo das Wasser fast ganz vertrocknet ist, und wo Gras auf sumpfigem Boden steht, also auf Brüchen und am Rande der Gewässer. Gern setzen sie sich auch auf Pfähle, Flechtwerk, Brücken, kleine Inselchen, wo sie das Wasser übersehen können.

Wenn sich einer von ihrer Gesellschaft vom Zuge verirrt, so sieht man ihn oft ganze Tage lang in dem Umkreise

von

von einer Stunde hoch in der Luft herum fliegen und ängstlich nach seinen Kammeraden schreyen. Er schwingt sich alsdann auch wohl zu andern Strandläufern herab, steigt aber sogleich, als er seinen Irrthum bemerkt und seine Kammeraden nicht findet, wieder in einem schneckenlinienartigen Fluge in die Höhe und schreyt dann desto ängstlicher.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in den Gewürmen und Insekten, die der Wind ans Ufer treibt, wo sie sich befinden, als aus kleinen Schnecken und den verschiedenen Insekten und Insektenlarven, die sich im Wasser befinden. Man muß sie also auch allezeit an derjenigen Seite eines Gewässers aufsuchen, das dem Luftzuge entgegen steht. Außerdem lesen sie aber auch noch Regenwürmer auf den Ufern und in nahen Wiesen auf.

Fortpflanzung.

Sie nisten da, wo es viel Buschwerk und Schilfgras giebt, in welchem sie sich verstecken können. Das Weibchen legt vier grünlich weiße, braungefleckte Eyer, auf das bloße Gras oder in den Sand, und brütet sie in drey Wochen aus.

Die Jungen sind am Oberleibe dunkelbraun, alle Federn rostgraulich eingefaßt, und nur einzeln weiß gefleckt; die Deckfedern der Flügel sind dunkler, als der Rücken; der Hals und die Oberbrust sind graulich weiß mit vielen dunkelbraunen Strichen, und nach der Brust zu mit eyrunden Flecken; der Schwanz ist schwarz und weiß gestreift, oder vielmehr weiß mit schwarzen Querbinden, die nicht gerade durchlaufen, sondern in der Mitte etwas abgesetzt sind; und

sowohl die Deckfedern desselben, als auch die Wurzeln haben noch schwärzliche Bänder und sind nicht weiß, wie bey den Alten; die Füße und Schnabelwurzel hellolivengrün.

Feinde.

Viele Falken, besonders die Halbweyhe, auch die Füchse, Marder und Iltisse stellen ihnen nach, jene am Tage, diese des Nachts.

Auch habe ich eine gelbe Milbe auf ihnen gefunden.

Jagd und Fang.

Sie lassen ziemlich nahe an sich schleichen, und können daher durch den Schuß getödtet werden.

Da sie, so wie die drey folgenden Arten *) an den Ufern auf dem Sande und Schlamme hin und her laufen und ihre Nahrung an und in dem Wasser, so weit es seicht ist, suchen; so kann man denselben nicht besser ankommen, als mit Laufdohnen, welche man drey Fuß weit so neben einander stellt, daß einige in dem Wasser, andere auf dem Trocknen stehen. Wenn man auf diese Art verschiedene Stellungen längs dem Ufer hin macht, so kann man ihrer im Herbste viele fangen.

Sie gehen auch auf den Wasserschnepfenherd.

In Frankreich werden sie als eine Delikatesse mit Netzen und Leimruthen an den Ufern der Flüsse gefangen.

Nutzen.

*) Diese und die drey folgenden Arten haben viel Aehnlichkeit in ihrem Aeußern, und in ihrem Aufenthalte, und werden daher von den Jägern, Vogelstellern und Fischern mit dem allgemeinen Namen Sandläufer belegt.

Digitized by Google

Nutzen.

Ihr Fleisch wird für sehr schmackhaft gehalten; doch habe ich gefunden, daß es nicht immer diese gute Eigenschaft besitzt, denn im Frühjahr hat es einen unangenehm bisamartigen Geruch und Geschmack.

(224) 5. Der Wald-Strandläufer.

Tringa Glareola.

Namen, Schriften und Abbildungen.

Gefleckter Strandläufer, kleiner Weißarsch, kleiner punktirter Strandläufer, gefleckter oder getüpfelter Sandläufer, Waldjäger.

Tringa Glareola. Fauna suec. No. 152. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 676. No. 12.

Wood Sandpiper. Arct. Zool. p. 482. G. Uebers. von Zimmermann II. S. 448. G. *Latham* Syn. III. 1. 171. N. 13. Meine Uebers. V. S. 143. Nr. 13.

Meyers Zool. Annalen. I. S. 381. Taf. 6.

Gefleckter Sandläufer (Kanutsvogel, Kanutsstrandvogel).

Naumanns Vögel. III. S. 79. Taf. 19. Fig. 25. Männchen.

Donndorff a. a. O. S. 1071. Nr. 21.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist an der Wurzel fleischroth, an der Spitze schwarz; die Füße sind schmutzig grün; der Augenkreis weiß; die Zügel dunkelbraun; der Oberleib dunkelbraun

mit unordentlich gestellten dreyeckigen rostgelben oder gelblichweißen Flecken; der Mittelrücken und Steiß sind weiß; der Unterhals mit dunkelbraunen und blaßrostfarbigen Schmitzen.

Beschreibung.

Dieser Vogel ist bis jetzt fast immer, ja von Linné selbst, für eine Varietät des vorhergehenden erklärt worden. Allein dieß ist er nicht; schon seine geringere Größe beurkundet es. Herrn Naumann haben wir die vollständigste Beschreibung und beste Abbildung desselben zu verdanken.

An Größe gleicht er einem Staare, ist etwas größer als der folgende und etwas kleiner als der vorhergehende, 9 Zoll lang und 1 Fuß 5 Zoll breit *); der Schwanz mißt 2¼ Zoll und die Flügel gehen etwas über seine Spitze hinaus.

Der Schnabel ist 1¼ Zoll lang, an der Wurzel etwas zusammengedrückt und hoch, mit einer Furche, in welcher die schmalen Nasenlöcher liegen, versehen, nach der Spitze zu glatt, und oben etwas stumpfspitzig übergekrümmt, nach dem Kopfe zu fleischroth, nach der Spitze zu schwärzlich; der Augenstern nußbraun; die Füße schmutzig- oder gelbgrün, über dem nackten Knie ¾ Zoll hoch kahl, die Fußwurzel 18 Linien hoch, die mittlere Zehe 1 Zoll und die hintere 3 Linien lang, die mittlere und äußere mit einer kleinen Haut verbunden.

Der Oberleib ist dunkelbraun, auf dem Kopf und Halse rostgelblich gefleckt und gestrichelt, auf dem Rücken, den Schulterfedern und Deckfedern der Flügel mit unordentlich gestellt

*) Pariser Maas: 8 Zoll lang und 14½ Zoll breit.

geſtellten dreyeckigen roſtgelben oder gelblichweißen Flecken, die größer ſind als bey dem vorhergehenden Vogel; der Augenkreis weiß; bis über die Augen ein weißer Streifen; die Zügel dunkelbraun; die Wangen und Schläfe weiß, roſtgrau geſchmitzt; die Schwungfedern ſchwärzlich, die erſte mit einem weißen Schaft, die hintern an den Spitzen und an dem Rande der innern Fahne weiß; Kehle, Bruſt, Bauch und After weiß, ſo wie der Unterrücken und Steiß; der Vorderhals bis zur Bruſt weiß mit dunkelbraunen und roſtgelben Strichen und Längsflecken; die Schenkel weiß, am Hintertheil mit dunkelbraunen Querbinden; die Unterflügel weiß mit grauen Wellenlinien; der Schwanz weiß mit dunkelbraunen Querbinden, die nach den äußern Federn zu ſo abnehmen, daß auf der letzten oft nur ein dunkelbrauner Punkt ſich befindet.

Linnés, Pennants und Lathams Beſchreibung, die wahrſcheinlich einerley Urſprung haben, heißen ſo:

1) Linné: Die Größe iſt wie ein Staar; der Schnabel glatt; die Füße grünlich; der Rücken braunſchwärzlich mit weißlichen Punkten; der Bürzel weiß; die Schwungfedern braunſchwärzlich, die erſte ſchneeweiß (?); die der zweyten Ordnung am Rande des Endes weiß; die Schwanzfedern mit weißen und braunſchwärzlichen Binden, die zur Seite mehr weiß und mit weniger Binden verſehen; Bauch und Bruſt weißlich.

2) Die Engliſchen Naturforſcher ſagen: Die Größe iſt, wie am Staar; der Rücken dunkelbraun mit weißen Punkten; die Schwungfedern ſind dunkelbraun; der Schaft

der

der ersten weiß; die kürzern an der Spitze weiß; der Schwanz braun und weiß bandirt, die äußersten Federn haben am wenigsten Braunes.

Dieser Vogel ist in den feuchten Wäldern Schwedens einheimisch.

3) Wahrscheinlich gehört auch hierher: Der kleine punktirte Strandläufer, dessen Beschreibung mir der sel. Borkhausen mittheilte, und dessen ich als Var. D. vom punktirten Strandläufer in Lathams Uebers. V. S. 134. gedacht habe. Er hat die Größe einer Feldlerche; über dem Rücken ist er dunkelbraun und weiß gefleckt, sonst stimmt er ganz mit dem punktirten Strandläufer überein.

Er stammt aus Amerika.

Merkwürdigkeiten.

Dieser Vogel hat seinen Namen daher erhalten, weil ihn Linné aus den feuchten Wäldern Schwedens erhalten hat. In Deutschland trifft man ihn vorzüglich an den flachen Ufern der Seen, Flüsse und Teiche an, doch habe ich ihn auch da wenigstens auf seinem Striche im August gefunden, wo vieles Gebüsch an Flüssen und Teichen steht. Er schreyt beym Auffliegen und des Nachts immer, wie Herr Naumann richtig sagt: Gif, Gif! und wenn mehrere zusammen sitzen, so hört man einen hohen trillernden Ruf. Er muß in Norden häufig seyn, denn zu manchen Zeiten kommen viele im August an Teichufer, z. B. an den Siebleber Teich bey Gotha, wo man im Frühjahr und Sommer keinen sieht. Er zieht in großen Gesellschaften.

Die

Tab. VIII.

Tab. IX.

Seltzmann pinx.

8. Der trillernde Strandläufer.
9. Der Meer Strandläufer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Nahrung besteht in Wasserinsekten und Würmern, die sie am Ufer und im flachen Wasser suchen.

Das Nest steht in großen Brüchen auf Rasenkufen, ist mit Grashalmen belegt und enthält 4 gelblichgrüne braungefleckte, birnförmige Eyer, die in 14 Tagen ausgebrütet sind.

Man schießt diese Strandläufer durch Anschleichen, welches sie, so lange sie noch nicht beschossen sind, leiden, sonst in Laufdohnen und auf dem Wasserschnepfenherde.

Ihr Wildpret ist schmackhaft, und Herr Naumann hält es für das allerdelikateste unter allen Schnepfengerichten.

(225) 6. Der trillernde Strandläufer *).

Tringa Hypoleucos, *Linn.*

(Taf. VIII.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Gemeiner Strandläufer, Sandläufer, Sandpfeifer, Strandläuferlein, Fisterlein, Pfisterlein, Strandschnepfe, graues Wasserhuhn, Wasserschnepfe, kleiner Myrstickel, Bekassine, Bekassinchen, Knellesle, Pfeiferle; die Holländer nennen ihn Haarschnepfe, so wie auch einige Deutsche Jäger. In Thüringen heißt er: gemeiner Sandläufer und Wasser-Bekassine.

Tringa Hypoleucus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 678. No. 14.

Guignette.

*) Der gemeine Strandläufer. Alte Ausg. III. 168. N. (135) 9.

Guignette. *Buffon* des Ois. VII. 540. Ed. de Deuxp. XIV. 281. Ueberſ. von Otto XXVII. 77. mit einer Abbild. Pl. enl. No. 850.

Common Sandpiper. *Latham* Synops. III. 1. p. 178. N. 23. Meine Ueberſ. V. 148. Nr. 23.

Mein ornithol. Taſchenb. 306. Nr. 9.

Donndorff, a. a. O. S. 1073. Nr. 14.

Kennzeichen der Art.

Mit ſchwarzbraunem Schnabel, blaugrünen Füßen, tiefbraunem Oberleibe, der ſchwarze und roſtgelbe Wellenlinien hat, und weißem Unterleibe.

Geſtalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geſchlechts.

Er iſt acht und ein Drittel Zoll lang, der Schwanz zwey Zoll und die ausgebreiteten Flügel ein Fuß zwey und einen halben Zoll *). Die zuſammen gelegten Flügel gehen bis über ein Drittheil in den Schwanz hinein, und das Gewicht iſt zwey Unzen.

Der Schnabel iſt ein Zoll zwey Linien lang, dunkelbraun oder ſchwarzbraun, gerade, ſchmal, ſpitzig und an der Spitze etwas übergekrümmt; der Augenſtern nußbraun; die Füße blaß blaugrün; die geſchilderten Beine ein Zoll hoch, die Schenkel einen halben Zoll hoch kahl, die Mittelzehe ein Zoll zwey Linien lang und die Hinterzehe vier Linien, die mittlere und äußere bis zum erſten Gelenke mit einer Schwimmhaut verbunden.

Der

*) Par. Ms.: Länge 7½ Zoll; Breite 13 Zoll.

Der Kopf und Hals sind mittelmäßig groß und der Körper schmal. Der Leib ist oben graubraun oder tiefbraun, auf dem Rücken, den Schultern, den Deckfedern der Flügel und den mittelmäßigen Deckfedern des Schwanzes glänzend seidenartig, am Rande der Federn erst mit einer schwärzlichen und an der Spitze mit einer rostgelben Binde, die auf den Deckfedern der Flügel am deutlichsten sind, geziert; die Kopf- und Halsfedern sind mit weißlichen Kantchen besetzt, daher auch diese Theile heller scheinen; der ganze Oberleib ist so dicht mit Federn und zwar kleinern Federn besetzt, als bey der folgenden Art, daß nicht nur diese Theile dicker erscheinen, sondern auch dicht mit schwärzlichen und rostgelben Wellenlinien bedeckt sind; vom obern Schnabelwinkel über die Augen weg läuft ein weißlicher Strich; die Augenlieder sind weiß; der ganze Unterleib ist weiß, doch fällt die Kehle und der Hals ins Weißgraue und an den obern Theilen der Brust ziehen sich die tiefbraunen Halsfedern herein und bilden hier zwey dergleichen Flecken, so daß nur in der Mitte ein weißer Längsstreifen bleibt; die mittelmäßigen untern Deckfedern des Schwanzes sind schneeweiß; die Schwungfedern sehr dunkelbraun, die erste ohne Flecken, die übrigen bis auf die vier letzten längern Schulterfedern haben alle auf der inwendigen Fahne in der Mitte einen großen weißen Fleck, diese letztern aber sind tief braun und haben einen schwärzlich und rostbraun getüpfelten Rand, die mittlern sind mit weißen Spitzen versehen; die Deckfedern der ersten Ordnung sind weißgefleckt und die großen tiefbraunen Deckfedern haben weiße Spitzen; der Schwanz ist zugespitzt, etwas keilförmig, weil die äußern Federn kürzer sind, die drey äußersten Federn

weiß

weiß mit dunkelbraunen Binden, die vierte läßt diese Binden ins Graue verlaufen und hat nur eine weiße Spitze, die vier mittlern endlich sind ganz dunkelbraun mit röthlicher und schwärzlicher Kante, wie getüpfelt; die untern Deckfedern der Flügel dunkelaschgrau weiß gefleckt.

Das Weibchen ist etwas größer als das Männchen mit einem hellern Schnabel, einem hellern Oberleibe und mit undeutlicher Zeichnung des Rückens und der Deckfedern der Flügel.

Eigenheiten.

Es ist ein geselliger Vogel, der in Heerden zu zwanzig und mehrern auf seinen Reisen angetroffen wird.

Sie sind außerordentlich scheu, und so bald sie auffliegen, so schreyen sie unaufhörlich Hidú! und zwar trillerartig. Zuweilen steigt einer von denselben sehr hoch in die Luft, ruft etlichemal Hi, Gö, Gögö! macht einige halbzirkelförmige Schwenkungen, und stürzt sich wiederum wie ein Pfeil gerade herab zu der übrigen Heerde. Da dieß auf ihren Wanderungen geschieht, so erkundigt sich dieser vielleicht nach dem Luftzuge in den höhern Gegenden, die sie auf ihren Reisen besteigen, oder will sie zum Abmarsch kommandiren.

Man kann sie mit Regenwürmern, kleinen Erdschnecken, gekochtem Fleische und mit Semmeln in Milch geweicht, lange im Zimmer und auf dem Hofe lebendig erhalten.

Sie laufen außerordentlich schnell, bewegen den Körper, vorzüglich den Hinterkörper, beständig so schwankend, daß es scheint, als wenn er in Angeln liefe und die Beine zu schwach wären, ihn zu tragen.

Der

Der Landmann und Jäger nennt diesen Vogel auch wohl zuweilen Himmelsziege oder wilden Jäger, wenn er eine Heerde des Nachts in der höchsten Luftgegend ihr Hi, Gô, Gógô! schreyen hört.

Verbreitung und Aufenthalt.

Er bewohnt Europa, Sibirien bis Kamtschatka und Java, und das nördliche Amerika bis Cayenne herab. In Thüringen trifft man ihn im August in großer Menge an den Seen, Flüssen und Teichen an, sonst aber nur einzeln.

Als Zugvögel verlassen sie uns im September, und zu Anfang des Octobers, rotten sich aber schon im August zusammen und machen sich zur Reise fertig. Sie schreyen alsdann am Tage und des Nachts unaufhörlich; Hidûdûdûdûdi! In der Mitte des Aprils bis zum Anfange des Mais kommen sie wieder. Sie ziehen des Nachts und man hört sie alsdann, wie gesagt, hoch in der Luft schreyen. Sie fallen oft des Nachts, vielleicht wenn sie eine beträchtliche Reise gemacht haben, auf allen Pfützen nieder, und wenn sie noch so unbeträchtlich sind.

Wo an Flüssen, Seen und Teichen sandige oder steinige Ufer sind, trifft man sie zu Anfang des Augusts in Menge an.

Sie haben aller Wahrscheinlichkeit nach ihren Winteraufenthalt in dem südlichen Europa, denn dort findet man sie im Winter wieder.

Nahrung.

Kleine Wasserschnecken und ans Ufer geschwemmte Wasserinsecten machen ihre Nahrung aus. Sie lesen so unaufhörlich Nahrungsmittel auf und verschlucken sie in solcher Menge, daß man kaum glauben sollte, daß sie der Magen alle zu fassen, und in einer solchen Geschwindigkeit zu verdauen im Stande wäre. Wo sich aber im Herbst eine Heerde einige Tage an einem Teichufer aufhält, so ist auch sogleich das ganze Ufer von ihrem Unrath, das nichts als eine weiße flüssige Materie ist, wie übertüncht.

Fortpflanzung.

In Teichen, Flüssen und Seen findet man auf Inseln und Stellen, die mit Wasser umgeben sind, im Sande oder Kies in einer kleinen Vertiefung 4 bis 5 strohgelbliche, graulich gefleckte und zickzackförmig und fein braungestrichelte Eyer liegen. Ein eignes Nest machen sie nicht, sondern legen nur die Vertiefung mit etwas klarem Geniſt aus, wie man es in Ameisenhaufen findet. Sie brüten 14 Tage und die Jungen laufen gleich davon.

Auf einer Insel, die mit tiefem Wasser umgeben ist, kann man sie daher leicht fangen, weil sie nicht schwimmen können. Sie sehen gleich wie die Alten aus, nur ist der Unterleib schmutziger weiß, und die Wellenlinien des Rückens deutlicher, wenigstens die roſtbraunen.

Feinde.

Die kleine Wiesel und verschiedene Arten Raubvögel verfolgen sie, besonders die Jungen, welche aber sehr geschickt

Digitized by Google

geschickt sich unter das Ufer ins Schilf und Gras zu verkriechen und unsichtbar zu machen wissen.

Jagd.

Sie sind wegen ihrer Scheuheit sehr schwer zu schießen; und wenn sich auch der Jäger an einen Trupp anzuschleichen weiß, und es wird ihn nur einer gewahr, so fängt er ein so ängstliches Geschrey an, daß die ganze Gesellschaft wegfliegt. Und das beschwerlichste bey dieser Jagd ist, daß, wenn sie an einem Teiche sitzen, sie allezeit gerade gegenüber auf das entgegengesetzte Ufer fliegen, und man also viel Zeit und Mühe nöthig hat, ihnen wieder nahe zu kommen.

Wenn man an dem Platze, wo sie immer herum laufen und ihre Nahrung suchen, Leimruthen steckt, diese mit Regenwürmern behängt, sich von weiten so sehen läßt, daß sie genöthigt werden ohne Furcht nach dem Fangorte hin zu laufen, so bekommt man zuweilen etliche auf einmal.

Auch in Laufdohnen, die man in Menge ans Ufer steckt, fangen sie sich, und gehen auch auf den Wasserschnepfenherd.

Wenn sie zu lange oder von mehrern Personen verfolgt werden, so setzen sie sich auf die dichte stehenden und schwimmenden Wasserpflanzen, und kommen gar nicht mehr ans Ufer, bis sie sich wieder ganz sicher sehen.

Nutzen.

Ihr Fleisch hat einen vortrefflichen Geschmack.

(226) 7. Der Meer-Strandläufer *).

Tringa Cinclus. *Linné.*

(Taf. IX.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Meerlerche, Seelerche, Steinpicker, Steinbeißer, Herbstschnepflein, blauer, bunter, grauer und mittler Sandläufer, Haarschnepfe, Lyßlicker, Lerchen-Strandläufer.

Tringa Cinclus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 680. n. 18.

L'Alouette de mer. *Buffon* des Ois. VII. 548. Pl. enl. No. 851. Ed. de Deuxp. XIV. p. 293. Ueberf. von Otto XXVII. S. 105. mit einer Abbild.

Purre. *Latham* Syn. III. 1. 187. n. 30. Meine Ueberf. V. p. 152. n. 30.

Naumanns Vögel. III. S. 83. Taf. 20. Figur 26. Männchen.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 306. Nr. 10.

Donndorff a. a. O. S. 1076. Nr. 18.

Kennzeichen der Art.

Mit schwarzgrauem Schnabel, dunkelbraunen, grünlichgrau überlaufenen Füßen, weißer Linie über den Augen, durch dieselben eine dunkelbraune, mit dunkelgrauem, olivengrün glänzenden Oberleibe, dessen Federn schwärzliche gezackte Wellenlinien und hellrostfarbene Kanten haben, und mit weißer dunkelbraun gestrichelter Brust.

Gestalt

*) Die Meerlerche. Alte Ausg. III. S. 173. Nr. (136) 10.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Dieser Strandläufer mag wohl wegen seiner Aehnlichkeit schon oft mit dem vorhergehenden seyn verwechselt worden. Er ist nur etwas kleiner.

Die Länge ist 7½ Zoll, die des Schwanzes 2 Zoll; die Breite der Flügel, die gefaltet bis fast an die Schwanzspitze reichen, 1 Fuß 2 Zoll *), und das Gewicht 2 Unzen.

Der Schnabel ist etwas über 1 Zoll lang, rund, vorn ein wenig abwärts gebogen, mit einer glatten scharfen Hornspitze und mit Nasenlöcherriefen versehen, die bis an diese Spitze reichen, von Farbe dunkelbraun, an der Spitze schwarz und der Unterkiefer von der Wurzel an bis in die Mitte weißgelb; der Augenstern hell nußbraun; die Augenlieder weiß; die Füße schwarzgrün, vorn an den Schienbeinen ins Fleischbraune übergehend, die Nägel schwarz, die Füße vorn geschildert, an den Seiten und hinten aber netzförmig und 1 Zoll hoch, die Schenkel ½ Zoll nackt, die Mittelzehe 1 Zoll lang, und die hintere 3 Linien, die mittlere und äußere durch eine kleine Haut verbunden.

Der ganze Oberleib mit den Deckfedern der Flügel, Schulterfedern und hintern Schwungfedern ist dunkelaschgrau, am Kopfe hellrostfarben und schwärzlich gewässert, am Hinterhalse der Länge nach schwärzlich gestrichelt: auf dem Rücken, den langen großen Schulterfedern, den Deckfedern der Flügel und den obern ziemlich langen Deckfedern des Schwanzes und den hintern Schwungfedern mit schwärzlichen Querlinien besetzt

*) Pariser Maas: Länge 6¾ Zoll; Breite etwas über 12 Zoll.

setzt und hellrostfarben kantirt, seidenartig ins Grüne glänzend, besonders über dem Schwanze; die Federn des Oberleibes sind größer als bey dem trillernden Strandläufer, stehen auch einzelner, und die schwärzlichen Querbinden, die nicht bloß an der Spitze jeder Feder, sondern auch in der Mitte derselben hinlaufen, sind an den Seiten gezackt, und lassen in der Mitte auch einen schwärzlichen Schaft; über die Augen läuft ein röthlich weißer Streif, der hinter denselben ins Hellrostfarbene fällt, und durch dieselben geht ein schmaler dunkelbrauner; die Backen sind dunkelbraun, schwarz gestrichelt; der ganze Unterleib ist schneeweiß, am reinsten an den langen Deckfedern des Schwanzes, an der Kehle sehr fein, an dem Halse und der obern Hälfte der Brust stärker dunkelbraun gestrichelt; die erste Ordnung der Schwungfedern mit ihren Deckfedern ist schwarzbraun, an den Spitzen etwas heller auslaufend, die erste Schwungfeder nach dem Ende zu über die Hälfte mit einem weißen Schafte, die übrigen auf der innern Fahne mit großen weißen Flecken und weißen Spitzen; ihre Deckfedern mit weißen Spitzen und die Deckfedern der ersten Ordnung weiß; die zweyte Ordnung Schwungfedern in der Mitte mit einem großen weißen Flecken, weißen Spitzen, übrigens dunkelbraun; die untern Deckfedern der Flügel weiß und dunkelbraun gefleckt; die weiße Zeichnung auf den Flügeln macht zwey weiße Flecken, und bey ausgebreiteten Flügeln oder im Fluge zwey weiße Querbinden; die Unterflügel sind weiß mit zwey dunkelgrauen Querbinden durchzogen, welche dadurch entstehen, daß die mittlern kleinen Deckfedern und die großen der ersten Ordnung und dann die Spitzen der Schwungfedern grau sind; der Schwanz ist keilförmig, die

3 mitt-

3 mittlern Federn sind graubraun mit schmalen schwärzlichen Bändern wie der Rücken, die mittelste mit röthlich weißen und die beyden andern mit weißen Spitzen; die übrigen Seitenfedern weiß mit 5 oder 6 dunkelbraunen Bändern.

Das Weibchen unterscheidet sich gar merklich vom Männchen *). Es ist um einen ganzen Zoll länger und nach Verhältniß breiter und schwerer, hat einen 1½ Zoll langen Schnabel, ist überhaupt heller, am Oberkopfe und Halse mehr grau als braun, auf dem Kopfe und Rücken bloß der Länge nach schwärzlich gestrichelt und die hellrostfarbenen und schwärzlichen Striche auf den Flügeln sind mehr verwaschen oder zerrissen; die Kehle ist weiß; der Unterhals und die Hälfte der Brust dunkelbraun gestrichelt und mit etwas roth vermischt; die 4 mittlern Schwanzfedern ganz graubraun; alle Federn schillernd; über den Augen ein weißlicher Strich.

Merk-

*) Wenn man diesen Vogel beschrieben findet, so ist es gewöhnlich das Weibchen. Der Unterschied beyder Geschlechter ist aber wirklich so auffallend, wie ich ihn hier angegeben habe. Ich habe mich zur Begattungszeit derselben mehrmalen zu bemächtigen gesucht und ihn immer so befunden. Es erklärt diese Beobachtung einigermaaßen die erstaunende Verschiedenheit die in den Beschreibungen der kleinen Strandläuferarten herrscht, und warnt besonders davor, diese Vögel nicht im Herbst auf ihren Zügen zu beschreiben, weil alsdann außer der fast unbemerkbaren Verschiedenheit der Farben des Geschlechts, auch die der Jugendfarbe Verwirrung verursacht. Hierzu kommt noch, daß man diese, so wie den trillernden und kleinen Strandläufer, die doch wirklich nach den genauesten Beobachtungen von einander verschieden sind, wegen ihrer Farbenähnlichkeit sehr leicht mit einander verwechseln kann.

Merkwürdige Eigenschaften.

Dieser Vogel, der einen sehr schnellen, aber niedrigen, Flug hat, ist weniger scheu als die übrigen. Er läßt sich sehr nahe kommen, und wenn er alsdann abfliegt, so schreyt er hell und unangenehm, fast wie eine Rauchschwalbe: Zi zi zi; Zi zi zi! setzt sich bald wieder hin, und zwar mehr als die andern auf einen erhabenen Ort, entweder auf die Pflöcke, die an den Teichen stehen, oder auf das Flechtwerk an denselben, oder auf den höchsten Rand, und bewegt den Hinterleib immer, wie eine Bachstelze den Schwanz. Er lockt außerordentlich zärtlich und angenehm, besonders in der Abenddämmerung mit den hohen Tönen: Hidúzi! Er kann auch schwimmen und untertauchen, wenn er z. B. flügellahm geschossen oder von einem Hunde, einem Raubvogel oder sonst etwas verfolgt wird.

Verbreitung und Aufenthalt.

Es ist in Deutschland, wenigstens in Thüringen, ein sehr gewöhnlicher Vogel, der auch im übrigen Europa, in Nordamerika, in Sibirien und am Vorgebirge der guten Hoffnung angetroffen werden soll. In England soll er am Meerstrande im Winter in ungeheurer Menge anzutreffen seyn.

Als Zugvogel kömmt er erst in der Mitte des Mays bey uns an, nistet einmal, und zieht im September schon wieder weg. Er hält sich nicht in großen Truppen zusammen, sondern man sieht ihn nur in Gesellschaft von dreyen bis fünfen, also mehr familienweise, im Herbst wegziehen, und im Frühling wieder ankommen. Im Sommer findet man ihn

paar-

Digitized by Google

paarweise an Teichen und Seen, die stark mit Schilf und Gebüsch bewachsen sind, im Herbst aber auch an den Flüssen. In der ersten Hälfte des Octobers habe ich die letzten auf ihrem Striche sehen durchziehen und die ersten in der Mitte des Aprils wieder sehen zurückkommen und weiter nach Norden fliegen.

Nahrung.

Die Nahrung dieser Strandläufer besteht in Insecten und Insectenlarven, und kleinen Schnecken, die sie nicht nur von den Steinen an den Ufern ablesen, sondern auch mit dem Schnabel unter denselben hervorholen, ja die kleinen Steine gar umwenden. Ueberhaupt habe ich bemerkt, daß alle Strandläuferarten Steindreher sind.

Man kann diesen Vogel auch in der Stube halten, wo er wegen seines niedlichen Ansehens ein ungemein anmuthiger Vogel ist. Er frißt das gewöhnliche Universalstubenfutter und man gewöhnt ihn dazu mit hineingelegten zerstückten Mehl- und Regenwürmern. Man muß aber das Trinkgeschirr weit von dem Futtergeschirr setzen, sonst trägt er alles hinein, weil er sein Futter gern so feucht als möglich genießt. Er säuft alle Augenblicke, und wenn er sich badet, so nimmt er den Schnabel voll Wasser und zieht so die Federn am Leibe durch denselben. Artig ist es, wenn er fliegende Insecten fängt. Er schleicht sich nämlich gerade wie eine Katze langsam an sie mit niedergedrücktem Kopfe, schnellt diesen alsdann geschwind auf sie zu, und fängt sie fast allezeit. Er liest auch Mohn, gequetschten Hanf und Rübsaamen auf, den man saamenfressenden Vögeln vorwirft.

Fortpflanzung.

Sie legen 4 und 5 gelblichweiße, blaß und dunkelbraun gefleckte Eyer in die Löcher der Ufer auf die bloße Erde, und brüten sie in 3 Wochen aus.

Feinde

sind verschiedene Raubthiere und Raubvögel.

Fang und Jagd.

Da sie nahe an sich kommen lassen, so kann man sie nicht durch Schießgewehr erlegen. Wenn sie sich in Löchern verbergen, so kann man sie durch einen Hühnerhund ausgraben lassen, und im Fluge, da sie niedrig streichen, sogar bey Dämmerschein, schießen.

In Laufdohnen und auf dem Wasserschnepfenheerde fängt man sie auch.

Nutzen.

Das Fleisch ist sehr schmackhaft, und fett.

(227) 8. Der kleine Strandläufer *).

Tringa pusilla, *Gmelin Linn.*

(Taf. X.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Kleinster Sand- oder Strandläufer, Sandläuferchen, kleine Becassine, graues Sandläuferchen, kleine Meerlerche von St. Domingo, Zwergstrandläufer, Zwerchreuter.

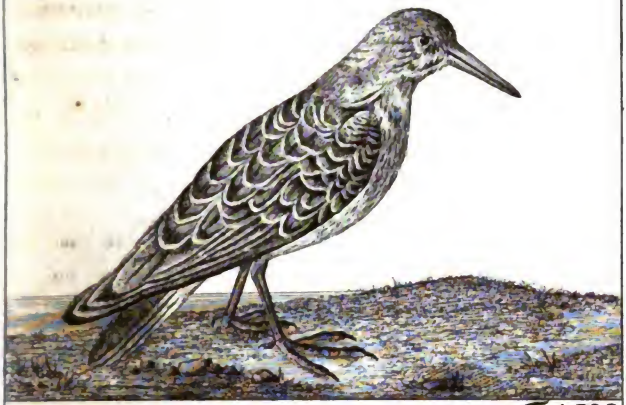
Tringa pusilla. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 631. n. 20.

Cinclus

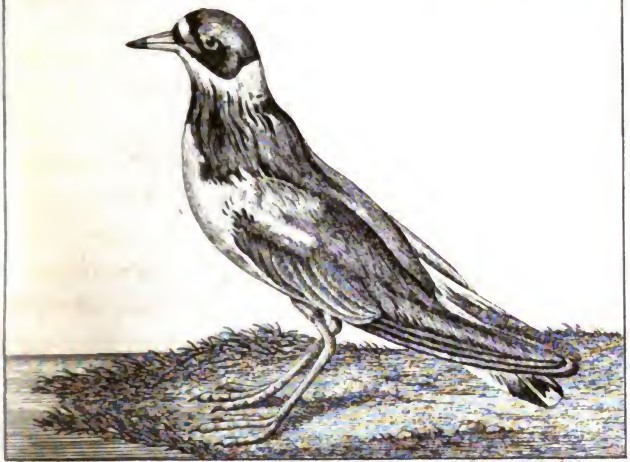
*) Alte Ausgabe. III. S. 178. Nr. (137) 11.

Digitized by Google

Tab. X.



Tab. XI.



Valtmann pinx.

10. Der kleine Strandläufer.
11. Der buntschnäblige Regenpfeifer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Cinclus dominicensis minor. *Brisson* Ornith. V, p. 222. n. 15. t. 25. f. 2.

The little Sandpiper. *Latham* Syn. III. 1. p. 184. n. 32. Meine Ueberſ. V. S. 155. mit der Abbildung als Titelkupfer.

Naumanns Vögel. III. S. 95. Taf. 21. Fig. 30. Männchen.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 307. Nr. 11.

Donndorff. a. a. O. S. 1078. Nr. 20.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel iſt dunkelbraun; die Füße ſind grünlichgrau; der Rücken aſchgraubraun, jede Feder roſtgelb eingefaßt, daher er ein roſtfarben geſchäcktes Anſehen hat; die äußern Schwanzfedern mit weißen Spitzen.

Geſtalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geſchlechts.

Er iſt nicht größer als ein Rothkehlchen, 6½ Zoll lang, der Schwanz 2 Zoll, die Breite der Flügel 1 Fuß, 1 Zoll, und zuſammengelegt reichen die Flügel bis an die Schwanzſpitze *).

Der Schnabel iſt 10 Linien lang, rund, ſcharf zugeſpitzt, braun, an der Spitze ſchwarz, und unten an der Wurzel [illegible]lich; die ſchmalen linienförmigen Naſenlöcher liegen in [illegible] die bis zu der ſchwarzen Spitze gehen; der Augenſt[illegible] graubraun; die Füße grüngrau mit ſchwarzen N[illegible] Füße vorne geſchildert, hinten aber und an den [illegible]

*) Par. Ms.: Länge 5¾ Zoll; Breite faſt 1 Fuß.

förmig, 8 Linien hoch, der Schenkel ½ Zoll lang kahl, die Mittelzehe 10 Linien, und die hintere 3 Linien lang.

Der Oberleib ist aschgraubraun, der Kopf rostgelblich bespritzt *), auf dem Rücken, den Schultern und Deckfedern der Flügel jede Feder an der Spitze hellrostfarben, auch einige weißlich halbmondförmig eingefaßt, daher geschuppt; über den Augen ein weißer Streifen; vom Schnabel bis zu den Augen ein dunkelgrauer, weißlichgefleckter; die Wangen rothgrau, weißlich gefleckt; die mittelmäßigen obern Deckfedern des Schwanzes sind schwärzlich; die Kehle weißlich; der Hals und die halbe Brust sind aschgrau, einzeln schwärzlich gestrichelt; der Bauch und die mittelmäßigen untern Deckfedern des Schwanzes weiß, doch letztere besonders an den Seiten dunkelbraun gefleckt; die Schwungfedern sind schwärzlich, inwendig heller, die erste hat einen weißen Schaft, und die zweyte und dritte Ordnung haben gelbliche Spitzen und weiße Wurzeln; die großen Deckfedern haben alle weiße Spitzen; die 12 spitzigzulaufenden Schwanzfedern machen einen etwas keilförmigen Schwanz, indem die äußern Federn merklich kürzer sind, als bey allen andern einheimischen Strandläufern, die äußerste ist weiß, die folgenden eben so, verlieren sich aber nach der Wurzel zu ins Röthlichgrüne, und die 4 mittelsten sind schwärzlich.

Das Weibchen ist wiederum etwas größer, und überhaupt heller; der Kopf und Hals ist mehr aschgrau als dunkelbraun,

*) Diejenigen, die in nördlichern Gegenden wohnen, sollen einen schwarzen Scheitel haben.

Digitized by Google

kelbraun, und die Einfassung der Flügel und Rückenfedern ist gelblichweiß; die Brust röthlichgrau.

Die Jungen, welche noch nicht gemausert sind, haben auf dem dunkelrothgrauen Oberleibe um jede Feder eine halbmondförmige schöne weiße Einfassung, und sehen wie die jungen Lerchen aus.

Eigenheiten.

Dieser kleine Strandläufer ist von außerordentlicher Schnelligkeit im Fliegen und Gehen. Er hält sich außer der Zeit der Fortpflanzung truppweise zusammen, und schreyt im Laufen und Fliegen hell: Jjj! Jjj!

Ich habe auch wohl zuweilen einzelne in Gesellschaft des Meerstrandläufers angetroffen.

Verbreitung und Aufenthalt.

Man giebt diesem Vogel von Domingo, als seiner eigentlichen Heimath, den Namen: Die kleine Meerlerche von Domingo (latein. Cinclus dominicensis minor; franz. la petite Alouette de Mer de St. Domingue); allein man trifft ihn auch in dem nördlichen Europa, in Island und Neuland an, und in Thüringen, im Anhaltischen und in Schwaben am Bodensee gehört er eben nicht zu den seltenen Vögeln. Im Gothaischen sieht man ihn auf seinem Strich einzeln und in kleinen und großen Heerden auf großen und kleinen Teichen vom August an bis zu Ende des Septembers. Er kommt dann aus dem Norden.

Er

Er kömmt im May wieder bey uns an, nistet an Teichen *), und macht sich im August schon wieder auf den Weg.

Nahrung.

Er nimmt allerhand Gewürme und Insecten, die er an Ufern der Teiche und Flüsse aufsucht, zu sich. Hr. Naumann hat ihn mit Regenwürmern an Semmelfutter gewöhnt und als Stubenvogel gehalten. Er wird dann außerordentlich kirre.

Jagd und Fang.

Da er scheu ist, so muß man ihn hinterschleichen, wenn man ihn durch einen Schuß erlegen will. Hr. Naumann findet ihn nicht scheu, und sagt, daß man auf den Bauch gelegt nahe an ihn kommen, und auf einen Schuß eine Menge erlegen könne.

Man kann ihn aber auch mit feinen Angeln fangen, woran einige Wasserspinnen als Köder stecken, und die man mit einem Bindfaden aufs Wasser wirft, und ans Ufer schwimmen läßt.

Auf dem Schnepfenherde hat sie Hr. Naumann in solcher Menge gefangen, daß er das ganze Netz voll hatte.

Nutzen.

Sein Fleisch schmeckt sehr gut, und ist fett.

9. Der

*) Ich habe aber sein Nest noch nicht finden können.

Digitized by Google

9. Der olivenfarbene Strandläufer *).

Tringa Calidris, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Grüner und dunkelfarbiger Strandvogel, gemeiner Sandläufer, Wald- und Holzschnepfe.

Tringa Calidris. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 681. n. 19.

La Maubeche commune. *Buffon* des Ois. VII. p. 529. t. 31. Ed. de Deuxp. XIV. 269. Ueberſ. von Otto. XXVII. 53. mit einer Abbild.

Calidris. *Brisson* Ornith. V. p. 226. n. 14. tab. 20. f. 1.

Dusky Sandpiper. *Latham* Syn. III. 1. p. 174. n. 18. Meine Ueberſ. V. 145.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 308. Nr. 12.

Donndorff a. a. O. S. 1077. Nr. 19.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel und die Füße ſind ſchwärzlich; der Körper unten olivengrün, der Steiß graubraun, weißlich und dunkelbraun gefleckt.

Beſchreibung.

Dieſen Strandläufer findet man als einen Zugvogel an den Franzöſiſchen und Deutſchen Seeküſten.

Er iſt 10¼ Zoll lang, der Schwanz etwas über 2 Zoll lang, und die Flügel breiten ſich 1 Fuß 8 Zoll weit aus einander, und gehen zuſammengelegt 4 Linien über die Schwanzſpitze

*) Der grüne Strandläufer. Alte Ausg. III. S. 181. Nr. 12.

spitze hinaus *). Er hat also ohngefähr die Größe einer Taube.

Der Schnabel ist 16 Linien lang, schwarz, an der Wurzel grau; die Füße sind schwärzlich oder schwarzbraun, die Nägel schwarz, die Zehen breit und dick, der nackte Theil der Schenkel 8 Linien, die Beine $1\frac{1}{3}$ Zoll hoch, die mittlere Zehe 1 Zoll lang, und die hintere nur 4 Linien.

Am Oberleibe sind die Federn schwarzbraun mit blaß kastanienbraunem Rande, am Unterleibe olivenbraun, bey den Jungen und Weibchen mehr braun als grün; die Steißfedern graubraun mit weißlichem Rande und dunkelbraunen Querstreifen; die Seiten schwarzbraun mit weißen und blaß kastanienbraunen Querstrichen; die vordern Schwungfedern oben dunkelbraun und unten grau, am Rande weißlich, die übrigen theils graubraun mit weißem Rande, theils braun; die Schwanzfedern graubraun mit weißem Rande, die beyden mittlern ausgenommen.

? 10. Der Kanuts-Strandläufer **).

Tringa Canutus, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Kanutsvogel ***), Kanutsstrandvogel, graues Wasserhuhn.

Tringa Canutus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 679. n. 15.

Le

*) Par. Ms.: Länge 9¼ Zoll; Breite 18 Zoll.

**) Der Kanutsvogel. Alte Ausg. III. S. 183. Nr. 13.

***) Der Name soll vom König Kanut kommen, der ihn für einen großen Leckerbissen gehalten hat. *Willughby* Ornith. p. 224.

Digitized by Google

Le Canut. *Buffon* des Ois. VIII. 142. Ed. de Deuxp. XV. p. 219. Ueberſ. von Otto XXVIII. S. 261. mit einer Fig.

The Knot. *Latham* Syn. III. 1. p. 187. n. 36. Meine Ueberſ. V. S. 160. Nr. 36.

— — *Edwards* Gleans. T. 276. Seligmanns Vögel. VIII. Taf. 66.

Friſch Vögel. Taf. 237?

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 309.

Donndorff a. a. O. S. 1074. Nr. 15.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel iſt ſchwärzlich; die Zehen ſind ganz geſpalten; über die Flügel geht eine weiße Querlinie, und über die Augen ein weißer Streifen; die 6 erſten Schwungfedern ſind am Rande ſägenartig gezähnelt; die beyden äußern Schwanzfedern weiß.

Beſchreibung.

An Größe gleicht er einem Staar, er iſt nämlich 10¾ Zoll lang, der Schwanz 2¼ Zoll und die Breite der Flügel 21 Zoll *). Letztere reichen zuſammengelegt bis an die Schwanzſpitze. Sein Gewicht iſt 4½ Unze.

Der Schnabel iſt 1¼ Zoll lang, ſchwarzbraun, an der Wurzel ſtark, dann dünn, doch nicht ganz ſpitzig zulaufend; der Stern nußbraun; die Füße und Klauen bläulichgrau, auch anders gefärbt, die Füße 14 Linien hoch, der nackte Theil der Schenkel

*) Par. Mß.: Länge 9⅓ Zoll; Breite 19 Zoll.

Digitized by Google

Schenkel 7 Linien, die Zehen ganz gespalten, die mittlere 1 Zoll und die hintere 3 Linien lang.

Der Scheitel und Obertheil des Körpers ist aschgraubraun. Der Unterrücken und Steiß aschgrau mit Weiß gemischt, das nach und nach größere halbmondförmige Flecken macht; von der Wurzel des Schnabels über die Augen eine weiße Linie, durch die Augen eine dunkelbraune; die untere Seite des Halses und die Brust weiß, schwarz gefleckt; die Seiten, der Bauch und die Schenkel weiß mit großen, schwarzen, mondförmigen Querflecken; die vordern Schwungfedern schwärzlich, die übrigen dunkelbraun mit weißer oder grauer Spitze; die Deckfedern dunkelbraun, die großen mit weißen Spitzen, und etwas weißen Rändern, daher auf den Flügeln eine weiße Querlinie; die 6 ersten Schwungfedern am Rande sägenartig gezähnelt; die 10 mittlern Schwanzfedern dunkelbraun, die beyden äußersten weiß.

Das Weibchen ist an der Stirn, der Kehle und dem Unterhalse aschgraubraun; auf dem Rücken und an den Schulterfedern dunkelbraun und grünlichweiß gerändet; der Schwanz aschgrau mit weißer äußerer Feder auf jeder Seite.

Außerdem variiren diese Vögel in der Grundfarbe, wornach der Oberleib bald heller bald dunkler graubraun oder aschgrau ist; auch sind manche Stellen mehr oder weniger weiß gefleckt.

Merkwürdigkeiten.

Diese Vögel laufen beständig hurtig und munter am Wasser auf und ab, und bewegen, wie mehrere ihrer Gattungsverwandten, den Schwanz immer, wie die weißen Bachstelzen.

Sie

Sie bewohnen in Europa vorzüglich Norwegen, einige Provinzen von England, weiter einige Seen im Brandenburgischen, den See Baikal, und Nordamerika.

Sie sind vom August bis zum November an den Seeküsten bisweilen so häufig, daß man sie in unzähliger Menge in Netze fängt, und verschwinden gewöhnlich beym ersten starken Frost. In England sind sie im Winter.

Sie werden leicht fett und geben eine delikate Speise. Man mästet sie auch wie die Kampfhennen, und ihr Fleisch wird diesen noch vorgezogen.

Wenn die Frischische Abbildung Taf. 237, wie es sehr wahrscheinlich ist, hierher gehört, so ist nöthig, daß ich sie etwas näher beschreibe, weil sie in einigen Stücken, vielleicht bloß dem Alter und Geschlecht nach, von der obigen Beschreibung abweicht.

Größe und Gestalt ist gerade wie beym punktirten Strandläufer.

Die Länge ist zehn und ein halber Zoll *), der Schwanz mißt ein und drey Viertel Zoll, und die Flügel reichen fast bis an die Schwanzspitze.

Der Schnabel ist anderthalb Zoll lang, dünn, am Oberkiefer etwas übergekrümmt und schwärzlich von Farbe, die Füße sind dunkelgrünlich, der nackte Theil der Schenkel

*) Par. Ms.: 8½ Zoll.

kel einen halben Zoll hoch, die Füße ein und drey Viertel Zoll hoch, die mittlere Zehe ein Zoll und drey Linien und die hintere vier Linien lang.

Der ganze Oberleib ist dunkelbraun oder viel dunkelaschgrau, theils mit aschgrauer theils mit röthlichgrauer Einfassung der Federn; der Kopf ist weiß gefleckt; die Schläfe sind dunkelaschgrau; von den Nasenlöchern läuft bis über die Augen eine breite weiße Linie, und unter derselben läuft vom Mundwinkel an bis zu den Augen eine dunkelbraune; Kinn und Wangen sind weiß; der Vorderhals ist bis zur Brust weiß, dicht dunkelbraun der Länge nach gestreift, und an den Seiten wird die Grundfarbe graulich; der übrige Unterleib ist weiß, am After schwärzlich gefleckt; die Deckfedern der Flügel sind dunkelaschgrau, rothgrau gerändet; die Schulterfedern mit röthlichen Kanten; die untern großen Deckfedern der Flügel und die hintern Schwungfedern haben unordentlich gestellte weiße dreyeckige Flecken, welche sich besonders an den Spitzen zeigen, daher die Flügel nach dem Bürzel zu weiß gefleckt sind; die Schwungfedern sind dunkelbraun, rothgrau gerändet; der Schwanz ist weiß und schwärzlich gestreift mit weißlicher Spitze.

? 11. Der aschgraue Strandläufer *).

Tringa cinerea. *Gmelin Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Aschgraue Schnepfe.

Tringa cinerea. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 673. N. 25. *Brunnich* ornith. N. 179.

The

*) Alte Ausg. III. S. 186. N. 14.

The ashcoloured Sandpiper. *Latham* Syn. III. 1. p. 177. N. 22. Meine Uebers. V. S. 148. N. 22.

Naumanns Vögel. Nachtrag. Heft. 2. S. 67. Taf. 9. Fig. 20. Männchen im September.

Mein ornith. Taschenbuch. S. 309. N. 14. mit einer Abbildung.

Donndorff a. a. O. S. 1061. N. 25.

Kennzeichen der Art.

Er ist oben aschgrau, auf den Deckfedern der Flügel mit aschgrauen, schwarzen und weißen Halbzirkeln; der Unterleib weiß; die Füße sind dunkelgrün; der Kopf schwarz gefleckt.

Beschreibung.

Er ist eilf und ein Viertel Zoll lang *) und fünf Unzen schwer. Die Flügel bedecken zusammengelegt zwey Drittheil des Schwanzes. Das Gewicht ist fünf Unzen.

Der Schnabel ist ein und einen halben Zoll lang, gerade, dünn und dunkelbraun. Die Füße sind braungrün, und die Zehen getheilt, aber mit einer schmalen feingekerbten Haut eingefaßt; das Nackte der Schenkel ist einen halben Zoll; die vorn geschilderte und hinten netzförmige Fußwurzel ein Zoll, fünf Linien hoch, die mittlere Zehe ein Zoll zwey Linien lang und die hintere vier Linien.

Der Kopf ist dunkelbraun aschgrau, schwarz gefleckt; der Hals aschgrau mit dunkelbraunen Strichen; der Rücken und die Deckfedern der Flügel mit schwarzen aschgrauen und weißen

*) Par. Mß.: 10 Zoll.

Digitized by Google

weißen concentrischen Halbzirkeln schön gezeichnet; die Deckfedern des Schwanzes schwarz und weiß gestreift; die Brust und der Bauch rein weiß, die erstere schwarz gefleckt; der Schwanz aschgrau, weiß eingefaßt.

Man sagt, daß er in Dänemark brüte; daß er es in der Hudsonsbay thut, weiß man gewiß.

Herr Naumann beschreibt seinen Vogel folgendergestalt: Der $1\frac{1}{2}$ Zoll lange Schnabel ist an der Wurzel stark, am Ende allmählig zugespitzt und ein wenig aufwärts gebogen, vorn grünlichschwarz, an der Wurzel schmutzig fleischfarben; die länglichen Nasenlöcher liegen in tiefen Furchen; die Augenringe sind dunkelbraun. Die Füße sind kurz, besonders die Zehen, von Farbe dunkelgrün, die Zehsohle gelblich; die Zehen ausgeschnitten, d. h. ohne Spannhaut wie bey den Becassinen.

Ueber das Auge läuft ein weißer dunkelbraun gestrichelter Streifen; der Scheitel ist dunkelbraun; Wangen und Kehle sind weiß, erstere dunkelbraun gestrichelt; der Hinterhals aschgrau, Rücken und Schultern dunkler und jede Feder mit einem halbzirkelförmigen schmalen, schwarzen Bande und am Ende dergleichen grauweißen Kante, welches dem Rücken ein geschupptes Ansehen giebt; die Deckfedern des Schwanzes weiß mit dunkelbraunen Querstreifen; die Schwanzfedern aschgrau mit grauweißen Endspitzen; die großen Schwungfedern braunschwarz mit weißen Schäften, die andern heller oder aschgrau, alle an der Wurzel weiß; die ersten Deckfedern haben $\frac{1}{4}$ Zoll breite weiße Spitzen und bilden durch den ausgebreiteten Flügel einen weißen Querstrich, die übrigen sind den Rückenfedern gleich, bloß etwas heller; die

Aster-

Afterflügel und die Deckfedern der großen Schwungfedern dunkelbraunschwarz; die Deckfedern der Unterflügel weiß; der Vorderhals grauweiß, schwach roßbräunlich überlaufen und dunkelbraun gestrichelt; Seiten, Brust, Bauch, Schenkel und After weiß.

Das Weibchen ist überall stark mit Braun überlaufen, und Hals und Brust sind weit stärker mit rostbraun überzogen; übrigens ist es eben so gezeichnet.

Das nördliche Europa und Amerika sind das Vaterland dieses Vogels, nach Deutschland kommt er auf seinen Wanderungen im August und September in kleinen Flügen an die Ufer der großen Seen und Teiche und nach England im Winter zuweilen in großen Heerden.

Er läuft eben so hurtig wie die andern Strandläuferarten an den Ufern der Gewässer herum, und liest zu seiner Nahrung Insecten und zu seiner Verdauung weiße Sandkörner auf. Seine Stimme vernimmt sich in einem tiefen schmelzenden Tzack! Er ist nicht scheu, sondern vielmehr dumm und kann daher leicht geschossen werden. Sein Fleisch hat einen angenehmen Geschmack.

Gewöhnlich wird er mit dem Kanuts-Strandläufer für einerley gehalten.

Man citirt daher bey diesem Vogel Frisch Taf. 217. Frisch nennt ihn den braun- und weißbunten Strandläufer mit grünlichen Füßen und seine Figur hat die oben von mir beym Kanuts-Strandläufer angegebene Zeichnung.

Daß man mit der Naturgeschichte des Kanutsvogels, des aschgrauen Strandläufers und des Frischischen braun- und weißbunten Strand-

läufers mit grünlichen Füßen noch nicht aufs Reine ist, wird nur gar zu einleuchtend. Ich kann aber hier auch weiter keine Auskunft geben. Mir hat es sonst immer geschienen, als wenn der Frischische Vogel ein junger punktirter Strandläufer sey; bis ich mich nachher durch Vergleichung immer mehr und mehr überzeugte, daß er wohl ein Kanutsvogel sey, wofür er auch in der Beschreibung dazu selbst ausgegeben wird. Doch scheint man bey Angabe seiner Eigenheiten ihn auch in der Beschreibung wieder mit dem trillernden Strandläufer verwechselt zu haben. Man sollte überhaupt und insbesondere in Vergleichung mit Brünnichs Ornithologie Nr. 179. glauben, als wenn unter dem Namen des aschgrauen Strandläufers das Weibchen des trillernden selbst beschrieben sey.

(228) 12. Der Alpenstrandläufer *).

Tringa alpina.

(Taf. 28. Fig. 2.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Lappländischer Kiebitz, Lappländischer Strandläufer, kleinster Schnepfensandläufer, Alpenstrandvogel, Dunlin, Brünette, Schnepfe, Halbschnepflein.

Tringa Cinclus Varietas. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 680. N. 18. β.

? Tringa alpina. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 676. N. 11. Faun. Suec. N. 181.

Cin-

*) Alte Ausg. III. S. 190. Nr. (138) 16.

Digitized by Google

Cinclus torquatus. *Brisson* ornith. V. p. 246. N. 11. t. 19. Fig. 2.

La Brunette. *Buffon* des Ois. VII. p. 439. Ed. de Deuxp. XIV. p. 267. N. 3. Ueberſ. von Otto. XXVI. S. 195. XXVII. S. 112.

Le Cincle. *Buffon* l. c. p. 553. Pl. enl. N. 852.

Dunlin. *Latham* Synops. III. 1. S. 185. N. 33. Meine Ueberſ. V. S. 156. No. 33.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 310. Nr. 15.

Meine getreuen Abbild. I. S. 21. Taf. 15.

Donndorff a. a. O. S. 1066. Nr. 11.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel und die Füße ſind ſchwärzlich, der Oberleib ſchwärzlich, roſtfarben und weiß gefleckt, welche Flecken die Federränder bilden; die äußern Schwanzfedern grau; der Vorderhals roſtfarben, aſchgrau gemiſcht und dunkelbraun geſtrichelt.

Geſtalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geſchlechts.

Dieſer Vogel wird in den naturhiſtoriſchen Werken auf verſchiedene Weiſe beſchrieben, und es erhellet daraus; daß er ſich vielleicht nach Alter und Geſchlecht in verſchiedenen Farben zeige. Von dem ihm in der Farbe ähnlichen veränderlichen Brachvogel, der von Herrn Naumann und andern hierher gerechnet wird, unterſcheidet ihn der gerade Schnabel ſchon hinlänglich, wie man aus der beygefügten Abbildung ſehen kann, wenn man ſie mit der Naumanniſchen des von mir ſo genannten veränderlichen Brachvogels vergleicht.

Er hat die Größe einer Singdrossel, ist aber weit stärker, acht Zoll und zwey Linien lang, und funfzehn und einen halben Zoll breit *). Die Flügel reichen bis ans Schwanzende. Sein Gewicht ist vier Unzen.

Der Schnabel ist vierzehn Linien lang, gerade, an der Wurzel stark, dann dünn, und an der Spitze wieder dicker und die Farbe schwärzlich; der Augenstern graubräunlich; die Füße sind dunkelbraun oder schwärzlich, der nackte Theil der Schenkel sieben Linien, und die geschilderte Fußwurzel ein Zoll hoch, die mittlere Zehe eilf und die hintere drey Linien lang. Eine kleine Spur von Spannhaut zwischen den Winkeln der Zehen.

Der Kopf ist rund und der Scheitel sehr erhaben; der Leib nicht zusammen gedrückt, sondern fleischig und rund; die Füße sind mittelmäßig hoch und sehr dünne und die Hinterzehe ist sehr klein.

Die Federn des Scheitels sind dunkelbraun mit rostfarbenen Rändern; die Kehle ist schmutzigweiß; von dem Schnabel nach den Augen läuft eine schmutzig weiße Linie, und unter dieser eine andere von bräunlicher Farbe; der Hals ist grau, mit dunkelgrauen Strich-Fleckchen. Die Rücken- und Schulterfedern sind schwarz, und haben theils rostfarbene, theils weißliche Ränder; auch befinden sich auf dem Rücken hin und wieder ganz aschgraue Federn, die kürzern Deckfedern der Flügel sind schwärzlich mit blaßrostgelben Rändern; die längern ebenfalls schwärzlich, haben aber weiße Spitzen,

*) Par. Mß.: Länge über 7 Zoll; Breite über 13½ Zoll.

Spitzen, die einen schräglaufenden weißen Querstreif auf den Flügeln bilden; die vier ersten Schwungfedern sind an der äußern Fahne und an der Spitze schwärzlich, an der innern grau, mit weißen Schäften; die folgenden bis zur zehnten, die noch am ersten Flügelgelenk steht, haben außerdem noch an der Wurzel der äußern Fahne weiße Ränder, und sind auch an der Wurzel der innern Fahne weiß; von der eilften bis zur zwanzigsten fallen die weißen Ränder an der äußern Fahne weg, und sie bekommen dafür weiße Ränder an der Spitze; die letzten Schwungfedern oder die dritte Ordnung derselben sind sehr lang, von schwarzbrauner Farbe mit rostfarbenen Rändern; auf der Unterseite sind die vordern Schwungfedern grau, die hintern weiß mit grauen Spitzen; die untern Deckfedern der Flügel weiß; die Brust weiß mit schwärzlichen Flecken, die an den Seiten derselben am dichtesten stehen und daselbst fast in einen Fleck zusammen laufen; der Bauch und die langen untern Deckfedern des Schwanzes weiß; der Steiß schwärzlich, braun gewölkt, an den Seiten weiß; die letztern mittelmäßigen obern Deckfedern des Schwanzes schwarz; der Schwanz besteht aus zwölf Federn, wovon die beyden mittelsten zwey Linien länger sind als die übrigen und spitzig zulaufen; diese beyden sind schwärzlich mit weißem Rande an der äußern Fahne; die übrigen weißgrau mit weißen Rändern; die Dickbeine grau.

Das Weibchen hat auf dem Rücken fast lauter graue Federn, und nur an den Schultern stehen dreyeckige Flecken von rostfarbenen eingefaßten Federn. Auf der Brust hat es weit weniger schwärzliche Flecken, und die obern Deck-

federn

federn des Schwanzes haben rostfarbene Ränder, übrigens kömmt es mit dem Männchen überein.

Da die Beschreibung dieses Vogels bey andern Naturforschern etwas abweicht, so will ich sie für meine Leser, besonders für die Jäger zur Vergleichung hierher setzen.

1. Pennant und Latham beschreiben ihn nämlich so:

An Größe gleicht er der Heerschnepfe. Der Kopf, Hintertheil des Halses und Rücken ist rostfarbig mit großen schwarzen Flecken, oder, wenn man lieber will, die Federn sind schwarz mit großen rostfarbenen Rändern; der Untertheil des Halses weiß mit schwarzen Strichen; die Deckfedern der Flügel aschgrau; die Brust und der Bauch weiß mit einem schwarzen halbmondförmigen Flecke; der Steiß graubraun; die Schwungfedern braun und zum Theil am Rande weiß; der Schwanz ist aschgrau, nach den Seiten zu am hellsten, und die beyden mittlern Federn am längsten und dunkelsten.

2. Nach Büffon und Brisson ist die Beschreibung folgende:

Oben auf dem Kopfe, Halse und Leibe sind die Federn dunkelbraun oder schwärzlich mit hell gelbrothen oder weißlichen Rändern; Kehle und Gurgel weiß mit ganz kleinen braunen Streifen an den Schäften herab; Brust und Seiten braun mit weißen Rändern; der übrige Unterleib weiß; die Deckfedern der Flügel graubraun, an den Schäften herab mit einer dunklern Farbe gestreift und mit hellen Rändern, einige der größern mit weißen Spitzen; die Schwungfedern dunkel-

dunkelbraun, die neun ersten an der Endhälfte der Schäfte weiß, die andern mehr oder weniger weiß gerändert; die Schwanzfedern grau, die zwey mittlern an der innern Fahne braun, die andern inwendig weiß und mit weißen Schäften; der Schnabel schwarz; die Füße braun.

Büffon setzt noch hinzu, daß dieser Vogel eine Neben- oder Unterart des Meerstrandläufers zu seyn scheine. Er sey aber nicht so hoch auf seinen Beinen; habe dieselben Farben, nur mit dem Unterschiede, daß sie stärker ausgedrückt seyen, die Pinselstriche auf dem Mantel seyen deutlicher gezogen, und man sehe einen Gürtel von Flecken auf der Brust, weshalb ihn Brisson die Meerlerche mit dem Halsbande genannt habe; sonst habe er einerley Sitten mit dem Meerstrandläufer, und wandere oft mit ihm in einerley Gesellschaft.

Merkwürdigkeiten.

Dieser Vogel wird mit unter den Schlesischen Vögeln aufgeführt, sonst bewohnt er eigentlich die Lapländischen Alpen, (daher er auch der Lappländische Strandläufer genannt wird,) Grönland, Island, Scandinavien, die Sibirischen Alpen, und besucht auf seinen Wanderungen die Küsten des Caspischen Meeres. Am Bodensee ist er in den Monaten September und October häufig anzutreffen, und bey uns in Thüringen ist er in diesen Monaten ebenfalls gemein, besonders auf dem Schwanensee bey Erfurt. Er soll auch sogar, wie die Jäger versichern, hier nisten. Er geht aber in Thüringen nie auf die Berge, sondern allzeit, wie andre Strandläufer, an die Ufer.

Diese

Diese Vögel halten sich in Thüringen an den flachen Ufern der Seen, großen Teiche und Flüsse auf, und suchen da ihre Nahrung in allerhand Insecten. Auch findet man in ihrem muskulösen Magen eine Menge Quarzkieseln. Sie lassen sich leicht zähmen, und an ein Universalfutter gewöhnen.

Ihr Flug ist schnell, und sie lassen dabey ein starkes zweytöniges Düi! hören.

Sie sind auch mit einer Art graulicher Läuse behaftet.

Sie lassen leicht an sich zum Schuß kommen. Mit Laufbohnen und besonders auf dem Wasserschnepfenherd werden sie häufig gefangen.

Ihr Wildpret ist wohlschmeckend.

? (229) 13. Der gestreifte Strandläufer *),

Tringa striata.

Namen, Schriften und Abbildungen.

Gestreifter Reiter, gestreifter Kiebitz.

Tringa striata. *Linné* Syst. ed. 12. I. p. 248. N. 5. *Gmelin Linn.* I. 2. p. 682. N. 5.

Le Chevalier rayé. *Brisson* ornith. V. p. 196. N. 5. pl. 18. fig. 1. *Buffon* des Ois. VII. 516. Pl. enl. No. 827. Ed. de Deuxp. XIV. 253. Uebers. von Otto. XXVII. 21. mit einer Fig.

The striated Sandpiper. *Latham* Syn. III. 1. p. 176. N. 21. Meine Uebers. V. S. 147.

Arct.

*) Alte Ausg. IV. S. 849. Nr. (263) 66.

Digitized by Google

Arct. Zool. p. 472. N. 383. Uebers. von Zimmermann. II. 439. N. 300.

Mein ornithol. Taschenb. S. 311. Nr. 16.

Donndorff a. a. O. S. 1059. Nr. 5.

Kennzeichen der Art.

Der Oberleib ist dunkelbraun und aschgrau gewellt; die meisten Schwungfedern sind weiß; der Schnabel an der Wurzel roth, an der Spitze schwarz; die Füße sind orangegelb.

Beschreibung.

Dieser Vogel, der die Größe eines bunten Staars hat, eilf und drey Viertel Zoll lang und ein und zwey Drittel Fuß breit ist *), wird auch in Thüringen an den Ufern des Schwanensees, ohnweit Erfurt angetroffen. Die Jäger sagen, daß sie ihn alle Jahre sähen. Ich habe nur ein Exemplar gesehen, auch eine Beschreibung davon genommen, allein sie ist mir aus den Händen gekommen, daß ich also jetzt nur geben kann, was ich in andern Büchern von diesem Vogel aufgezeichnet finde. Aus dem Gedächtniß mag ich ihn nicht beschreiben, da sich vielleicht ein Irrthum einschleichen könnte. Ich muß daher meine Leser um Geduld bitten, bis ich wieder ein Exemplar erhalte, alsdann soll in dem folgenden Bande eine getreue Beschreibung nachgeliefert werden. Mit der Lathamschen und Pennantschen Beschreibung stimmte der Vogel überein.

Der

*) Par. Mß.: Länge 9¾ Zoll; Breite 1¼ Fuß.

Der Schnabel ist anderthalb Zoll lang, die Wurzelhälfte roth und die Endhälfte schwarz; der Oberleib ist wellenförmig dunkelbraun und aschgrau gezeichnet. Der Vordertheil des Halses ist dunkelbraun; Brust und Bauch ist weiß; die vordern und hintern Schwungfedern schwarz, die letztern mit weißen Spitzen, die der dritten Ordnung weiß mit einem schwarzen Streifen; der Schwanz schwarz, die Federn an den Seiten aschgrau-weiß eingefaßt.

Linné sagt: Steiß und Schwanz sind weiß, der letzte braun gestreift; der Unterleib weiß, mit Längs- und Querstreifen durchzogen. — Wenn dieß kein anderer Vogel ist, so ist es wahrscheinlich eine Geschlechtsverschiedenheit.

Auch Büffon und Briſſon sagen, daß der Schwanz auf weißlichem Grunde schwärzliche Querstreifen habe, wie dieß auch die Abbildungen zeigen.

Merkwürdigkeiten.

Dieser Vogel bewohnt die kältern Gegenden von Europa; denn er wird in Schweden und Norwegen gefunden. Er ist auch in Island und Grönland, weniger häufig aber in Rußland und Sibirien zu Hause. In Grönland bleibt er auch den Winter durch, und fängt die Insekten weg, die die Meereswellen ans Ufer treiben. Um zu brüten zieht er aber in das Innere der Bayen und legt sechs Eyer, welche etwas stärker als Staareneyer sind, und blaßbraune Flecken haben. Er fliegt sehr schnell über die Oberfläche des Wassers und haſcht Insekten, berührt aber nie das Wasser mit seinem Leibe oder Füßen, sondern vermeidet geschickt auch die höchsten Wellen. — Er

zwit-

zwitſchert wie eine Schwalbe; iſt kein ſcheuer Vogel; wird oft in Schlingen gefangen und ſein Fleiſch rechnet man unter die Delikateſſen. Die Federn werden zum Ausſtopfen gebraucht.

Man rechnet hierher auch folgenden Vogel als Varietät:

1. Der kleine geſtreifte Strandläufer.

Totanus naevius. *Brisson* ornith. V. p. 200. N. 6.

Er iſt kleiner als der Vorhergehende. Die obern Theile des Kopfs, Halſes und der Rücken ſind ſchwärzlich, mit rothgrau gerändet; die Schulterfedern ſind eben ſo, nur an den Seiten grau in die Quere geſtreift; der untere Theil des Rückens und der Steiß ſind weiß, an den Seiten ins Gelbrothe ſich ziehend; Bruſt und Bauch weiß, mit kleinen ſchwarzen Flecken bezeichnet; der Unterbauch und After ganz weiß; die Deckfedern der Flügel graubraun, einige derſelben am Ende gelbrothgrau und ſchwarz in die Quere geſtreift; die Schwungfedern dunkelbraun, inwendig grauweiß, die Schäfte der erſtern weiß; die obern und untern Deckfedern des Schwanzes weiß; die Seiten und der Schwanz ſchwarz und weiß in die Quere geſtreift.

Ich kann nicht entſcheiden, ob es eine beſondere Art ſey, oder ob ſie zu der vorhergehenden gehöre. Briſſons Figuren ſcheinen einander ſehr ähnlich zu ſehen; doch weicht im Gegentheil die Beſchreibung auch wieder ſehr ab.

Sicherer noch als dieſer letzte Vogel gehört hierher:

2. Der Isländiſche Strandläufer,

beſonders wenn man Tringa striata *Fabricii* Fauna groenl. p. 107. N. 73. vergleicht. Hieraus und durch die übrigen

Syno-

Synonymen ergiebt sich, daß beyde Vögel einerley Vaterland, Aufenthalt, Größe, gelbe Füße und Aehnlichkeit in der Stimme haben, warzu noch kommt, daß Fabrizius von seinem gestreiften Strandläufer ausdrücklich sagt, daß das äußere Ansehen nach Alter und Jahreszeit verschieden sey.

Tringa maritima. *Gmelin Linn.* l. c. p. 677. N. 36.
Selninger Sandpiper. *Latham* l. c. p. 173. N. 15.
Meine Uebers. V. S. 144.

Er hat die Größe des bunten Staars. Die obern Theile sind aschgrau und schwärzlich melirt, die Mitte des Rückens mit violettem Schein; der Vorderhals dunkelbraun; der Unterleib weiß; der Schwanz schwarz, die vier äußern Federn am kürzesten, aschgrau und weiß gerändet; die mittelsten schwarzbraun; die Schwungfedern schwärzlich, an der ersten der Schaft weiß, die vordersten in der zweyten Ordnung an den Spitzen weiß, die hintern weiß mit schwarzer Binde, die letzten schwärzlich; der Schnabel schwarz, an der Wurzel gelb, wie die Füße.

Man findet ihn an den Küsten von Norwegen und Island. Er läßt seine pfeifende Stimme immer hören.

? 14. Der rothgefleckte Strandläufer.

Tringa rufescens, *mihi.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Strandläufer von Greenwich, Englischer Strandläufer, Greenwichscher Strandläufer.

Tringa

Tringa grenovicensis. *Latham* Ind. ornith. II. p. 731. N. 16.

Greenwich Sandpiper. *Latham* Syn. Suppl. p. 249. Meine Ueberſ. V. S. 163. N. 38.

Mein ornithologiſches Taſchenbuch. S. 298. Nr. 4. mit einer Figur.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel iſt ſchwarz, ſchwach, an der Spitze etwas abwärts gebogen: die Füße ſind olivengrün; der Hinterhals unten ſo wie der Rücken glänzend ſchwarz, die Federn hell roſtroth geſäumt; Nacken, Wangen und Vorderhals aſchgrau; der übrige Unterleib weiß; über die Flügel eine ſchmale weiße Binde.

Beſchreibung.

Dieſen Sumpfvogel, der wohl nichts anders als der von Latham beſchriebene Greenwichſche Strandläufer iſt, kenne ich der Beſchreibung und der Abbildung nach, die ich in meinem Taſchenbuch geliefert habe, durch den Herrn von Minckwitz. Beydes iſt von einem im Auguſt 1801. geſchoſſenen Männchen genommen.

Die Länge iſt 13½ Zoll; die Breite der Flügel, welche zuſammengelegt ½ Zoll über den 3 Zoll langen Schwanz hinausreichen, 2 Fuß 1 Zoll *) und das Gewicht 6⅝ Unzen. Der Schnabel iſt nicht ſtark, 1 Zoll 5 Linien lang, vorn ein wenig übergebogen, und ſchwarz; der nackte Theil der Beine

*) Par. Ms.: Länge: 12½ Zoll; Breite: 1 Fuß 11 Zoll.

Beine 1 Zoll 2 Linien, die Füße bis an die Zehen 1 Zoll 11 Linien hoch, die mittlere Zehe mit dem Nagel 1 Zoll 5 Linien, und die hintere stumpfe Zehe 3 Linien lang, die äußere und mittlere an der Wurzel verbunden, und die Farbe der Füße dunkelolivengrün; der Augenstern kastanienbraun.

Der Scheitel ist röthlichbraun und schwarz gestreift, indem die schwarzen Federchen röthlichbraun gesäumt sind; der Nacken aschfarben mit fast unmerklich schwarzen Flecken und Streifchen, welche von den in der Mitte um den Schaft herum etwas schwärzlichen Federn herrühren, der untere hintere Theil des Halses und der Rücken schwarz mit einem Glanze, die Federn an den Seiten breit und an den Spitzen wenig hell rostroth oder braungelb gesäumt; die kleinen und größern Deckfedern der Flügel schwärzlich aschfarben mit schwachem grünen Glanze, die kleinern wenig und fast grau, die größern breiter und fast ins hell Rostigrothe gerändert und die größten weiß, aber nur fein gesäumt, die gleich über den längsten liegende Reihe hat eine etwas breite weiße Spitze, welche über den Flügel einen schmalen weißen Streifen bildet; der Unterrücken, Steiß und die Mitte der Deckfedern des Schwanzes schwärzlich aschfarben mit einigem Glanze und einem kleinen grauen Saume; die Kehle fast weiß; die Wangen grauweiß; der Unterhals bis zur schmutzigweißen Brust hell aschfarben oder grau mit etwas Lichtbraunen vermischt, welches von dem ins Lichtbraune fallenden Saume der Halsfedern entsteht. Der Bauch, die Seiten, der After, die obern Deckfedern des Schwanzes an beyden Seiten und die ganzen untern Deckfedern desselben rein weiß, so wie auch die Unterflügel; die großen Schwungfedern dunkelbraun oder

viel-

Digitized by Google

vielmehr aschfarben schwarz, an den Spitzen sehr fein weiß gesäumt und mit mehr oder weniger weißen Schäften; die sehr langen hintern Schwungfedern und die Schulterfedern haben die Farbe des Rückens und sind rostigroth gesäumt; der Schwanz ist etwas abgerundet, schwärzlich aschfarben, die drey äußersten Federn desselben mehr weiß, die in der Mitte aber schwach rostigroth am Ende gesäumt.

Merkwürdigkeiten.

Man trifft diesen Vogel in England und Schlesien an; in letzterm ist er einheimisch, aber selten, und wohnt an schlammigen und sumpfigen Teichen. In der Synopsis giebt ihn Herr Latham für eine neue Art; allein im Index ornithol. sagt er, er scheine ihm vom steindrehenden Strandläufer nicht hinlänglich unterschieden zu seyn, und sey vielleicht eine Geschlechtsverschiedenheit davon; das er aber, wie gleich die folgende Beschreibung beweisen wird, nicht seyn kann. Am nächsten kömmt er einem jungen Kampfhahn (Tringa pugnax *Linn.*).

15. Der steindrehende Strandläufer *).

Tringa Interpres, *Linné.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Steindreher, Steinwälzer, Dolmetscher, dolmetschender Strandvogel, Schwarzschnabel, Rothbein, hebridischer Strandläufer, Mornell, Mornellstrandläufer, rothgefiederte Schnepfe, grauer Kiebitz, Seelerche.

Tringa

*) Der Steindreher. Alte Ausgabe III. S. 146. Nr. 3.

Digitized by Google

Tringa Interpres. *Linn.* Fauna suec. N. 168. Ed. 2. 178. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 671. N. 4.

Le Tourne-pierre. *Buffon* des Ois. VIII. 130. t. 10. Coulon-chaud. Pl. enl. N. 856. Ed. de Deuxp. XV. 162. Ueberſ. von Otto. XXVIII. S. 236. mit 4 Figuren.

Turnstone Sandpiper. *Latham* Syn. III. 1. p. 188. N. 37. Meine Ueberſ. V. S. 161. Nr. 37.

Seligmanns Vogel. V. Taf. 36.

Naumanns Vögel. Nachtrag 11 Heft. S. 54. Taf. 8. Fig. 18. Männchen im Auguſt.

Mein ornith. Taſchenbuch. S. 297. N. 3.

Donndorff a. a. O. S. 1057. Nr. 4.

Kennzeichen der Art.

Die Füße ſind etwas kurz und orangeroth; ein ſchwarzes Halsband; der Oberleib roſtfarbig, ſchwarz gefleckt; Kehle und Bauch weiß; der Steiß weiß mit etlichen ſchwarzen Querbinden.

Geſtalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geſchlechts.

An Größe gleicht er der Schwarzdroſſel. Die Länge iſt neun und einen halben Zoll, der Schwanz zwey und einen halben Zoll und die Breite der ausgebreiteten Flügel, die zuſammengelegt die Schwanzſpitze berühren, achtzehn Zoll *). Das Gewicht iſt drey und eine halbe Unze.

Der

*) Par. Ms.: Länge 8½ Zoll; Breite 16 Zoll.

Digitized by Google

Der Schnabel ist zwölf Linien lang, kürzer als der Kopf, an der Wurzel stark, spitzig auslaufend, an den Seiten etwas zusammengedrückt, doch an der Spitze etwas flach, die untere Kinnlade etwas aufwärts steigend, daher der Schnabel etwas aufwärts gebogen scheint, obgleich die obere Kinnlade gerade ist, von fester Substanz und von Farbe schwarz, an der Wurzel unten roth; die Nasenlöcher länglich und offen, und liegen in einer Furche; die großen Augen dunkelbraun; die Beine kurz, glänzend orangenroth, die Klauen schwärzlich; die Zehen sind fast gänzlich frey, der nackte Theil des Schenkels ist vier Linien und die Füße sind vierzehn Linien hoch, die Mittelzehe dreyzehn und die hintere vier Linien lang.

Dieser Vogel zeichnet sich durch seine Gestalt von seinen Gattungsverwandten etwas aus; denn der Schnabel ist kleiner und etwas anders gestaltet, die Füße sind kürzer, der Leib ist weniger zusammengedrückt, der Kopf klein und nicht so kurz, die Augen sind tiefliegender und der Hals ist kürzer. Er erscheint mir wie ein Mittelding zwischen Kiebitz und Strandläufer. Was die Farbe anlangt, so ist die Stirn weiß; der Scheitel weiß, schwarz gefleckt; die Seiten des Kopfs weiß; eine schwarze Linie beginnt über der Stirn, läuft unter jedem Auge nach dem Mundwinkel fort, senkt sich dann an jeder Seite bis in die Mitte des mit einem breiten schwarzen Halsbande umgebenen Halses, und verbindet sich mit dem schwarzen Kropf und Oberbrust, dessen dunkele Farbe sich an den Seiten bis unter die Flügel zieht; unter dem schwarzen Halsbande ist der Nacken weiß; der Obertheil des Rückens, die Schulter- und Afterflügel sind schön rostfarbig, schwarz

gefleckt, oder vielmehr so geschuppt; die obern Schulterfedern sind weiß; der untere Theil des Rückens und die langen Deckfedern des Schwanzes weiß mit etlichen schwarzen Querstreifen; die Kehle, Unterbrust, der Bauch, die Schenkel und der After weiß; die Deckfedern der Flügel aschgraubraun, die großen an der Spitze weiß gerändet; die Afterflügelfedern, so wie die Schwungfedern der ersten Ordnung schwarz mit weißen Schäften, die der zweyten schwarz mit weißen Spitzen und weißen innern Kanten und Wurzeln, die der dritten Ordnung wie der Rücken, und weiß gefleckt; die Unterflügel weiß, so wie der Flügelrand; von den zwölf schwärzlichen Schwanzfedern die zwey mittlern an der Wurzel weiß, und die übrigen mit weißen Querflecken, die an den äußern immer größer werden, daher die ganze Feder eher weiß als schwärzlich erscheint.

Herr Naumann beschreibt ein Männchen im August, das entweder noch jung ist, oder wenn es ein Altes ist, noch nicht die ausgebildeten schönen Farben hat. Der Schnabel ist schwarz; die Füße sind schmutzig gelbroth; Stirn und Wangen weiß, spärsam dunkelbraun gefleckt; die Kehle rein weiß; die Backen schwärzlich gefleckt; der Vorderhals bis zur Brust schwarz, eben so ein von der Gurgel unter den Wangen nach dem Genick zu laufender Ring; die Seiten des Halses weißgrau, rostfarben überlaufen und dunkler gefleckt; Unterbrust, Seiten, Bauch, Schenkel und After weiß; über dem Auge ein weißer halbverloschener Streifen; Scheitel und Hinterhals dunkelbraun mit gelblichgrauen Federkanten; Schultern und Oberrücken von eben der Farbe, nur dunkler und auf den Flügeln sind die Kanten rostbrauner; die

Schwung-

Schwungfedern dunkelbraun mit schwarzen Spitzen und weißen Schäften, und an denen der zweyten und dritten Ordnung die Wurzelhälfte weiß, welche Farbe mit den weißen Spitzen der großen Deckfedern durch den Flügel einen weißen Querstreifen bilden; unter den Achseln sind die Federn weiß und machen mit den mittelsten weißen Deckfedern der Flügel einen weißen Streif, der sich auf der Mitte des Flügels verliert; die Afterschwingen schwarz und der Flügelrand schmutzig weiß gefleckt; Rucken und Steiß weiß, über dem Steiß eine breite schwarze Querbinde. Die Schwanzfedern an der Oberhälfte weiß, an der untern braunschwarz, die Spitzen gelblichweiß, die äußerste Feder ganz weiß mit einem dunkelbraunen Fleckchen und grauen Saume.

Das Weibchen ist oben mehr dunkelbraun, und unten an dem Halse und der Brust ebenfalls dunkelbraun *).

Merkwürdige Eigenschaften.

Dieser Strandläufer, den man im mittlern Deutschland nur selten auf seinem Zuge an den Ufern der Seen, Teiche und Flüsse findet, läuft und fliegt schnell. Er schreyt Düa! tief und dumpfig, und ist nicht scheu.

*) Diejenigen Steindreher, denen die weiße Stirn fehlt, sind allem Vermuthen nach die Jungen, und diejenigen, welche sehr viel oder fast gar nichts als Weiß auf dem Unterrücken, dem Steiß und den obern Deckfedern des Schwanzes haben, sind vielleicht sehr alte Vögel. s. unten auch Tringa Morinella, *Linn.*

Digitized by Google

Verbreitung, Aufenthalt und Nahrung.

In Deutschland trifft man diese Vögel nur einheimisch auf den Inseln des Baltischen Meeres an, wo sie im Frühjahr hin und im Herbste wieder wegziehen. Sonst bewohnen sie überhaupt das nördliche Europa, Asien und Amerika.

In England heißen sie Steinwälzer oder Seemornell, in Gothland aber und an den Inseln Heiligholm und Clasen in der Ostsee Dollmetscher. Hier sind sie nicht selten.

Sie wohnen an dem Seestrande und wenden daselbst die Steine um, (daher ihr Name) *), um unter denselben Würmer, Schnecken, Insecten u. d. gl. zu ihrer Nahrung aufzusuchen.

An den Ufern und Rieden des Bodensees kommen sie im Herbst auf ihrer Wanderschaft nicht selten vor, und im August und September trifft man sie auch an andern deutschen Seen und Teichen.

Fortpflanzung.

Auf den Inseln der Ostsee, auf Rügen, der Halbinsel Wittow und besonders auf Burg nisten sie in Menge.

Ihre Eyer, deren sie drey bis vier legen, haben die Größe der Taubeneyer, sind länglich zugespitzt, aschgraugrün, mit dunkelbraunen Flecken und Punkten.

Sie

*) Wie ich schon bemerkt habe, so sind alle Strandläufer Steindreher.

Sie legen sie auf den Sand und verfolgen zur Brutezeit Menschen und Hunde mit einem hellen Geschrey, wie die Kiebitze.

Die Jungen sind unten weiß, oben aschgrau mit schwärzlichen Streifen, und die Füße gelbbraun mit schwärzlichen Flecken.

Jagd und Fang.

Wenn sich einzelne auf dem Fluge an den Ufern der Gewässer zeigen, so kann man sich leicht mit der Flinte schußrecht anschleichen und sie erlegen. Sie gehen auch auf den Kiebitz- und Wasserschnepfenherd.

Nutzen.

Das Fleisch (Wildpret) hat einen sehr guten Geschmack.

Die Morinelle

(Tringa Morinella, *Linné* Syst. ed. 12. I. p. 249. n. 5.

Tringa Interpres Morinellus. *Gmelin Linn.* l. c. n. 4. β.

Seligmanns Vögel. III. Taf. 44.)

beschreibt man theils als eine eigne Art Strandläufer, theils als eine Varietät von dem Steindreher. Ich glaube, da ich sie einmal beysammen gesehen habe, sie sind nur dem Geschlechte nach verschieden, und die Morinelle ist das Weibchen.

Hier

Hier ist ihre genauere Beschreibung:

Der Schnabel ist schwarz; die Füße sind hellroth; der Scheitel, Oberhals, Rücken, die Deckfedern der Flügel und die Schulterfedern graubraun, die Federn der letztern blaß kantirt; Stirn, Kehle und Gurgel weiß; der Vorderhals und die Brust tief braun, an den Seiten weiß gefleckt; der Unterrücken, Steiß, Bauch, die Schenkel und der After weiß; die obern Deckfedern des Schwanzes theils weiß, theils braun; die vordern Schwungfedern braun mit weißen Schäften, einige davon weiß kantirt, und die Wurzeln von allen Schwungfedern von der vierten an weiß; diese weiße Farbe wächst bis zur 19ten Feder, welche mit den übrigen gänzlich weiß ist; der Schwanz von der Wurzel an bis zur Hälfte weiß, die beyden mittlern sind von dem Ende bis zu der weißen Spitze braun, die 4 folgenden ebenfalls braun doch schmäler, und die letzte Feder ist ganz weiß, und hat nur einen braunen Fleck auf der innern Fahne.

16. Der gefleckte Strandläufer *).

Tringa macularia, *Linné.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Gefleckter Strandvogel, gefleckter Kiebitz, Wasserdrossel, gefleckte Wasseramsel.

Tringa macularia. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 672. n. 7.

La

*) Der gefleckte Kiebitz. Alte Ausg. III. S. 150. Nr. 4.

Digitized by Google

La Grive d'eau. *Buffon* des Ois. VIII. p. 140. Ed. de Deuxp. XV. 174. Ueberſ. von Otto. XXVIII. S. 258. mit einer Fig.

Spotted Tringa. *Edwards* Gleans. pl. 277. f. 2. Seligmanns Vögel. VIII. Taf. 67.

Spotted Sandpiper. *Latham* Syn. III. 1. p. 179. n. 24. Meine Ueberſ. V. S. 150. Nr. 24.

Borkhauſens Deutſche Fauna. I. S. 500. Nr. 145.

Mein ornith. Taſchenbuch. S. 301. Nr. 5.

Donndorff a. a. O. S. 1060. Nr. 7.

Kennzeichen der Art.

Die Wurzel des Schnabels und die Füße ſind fleiſchroth; der Oberleib olivenbraun, theils mit Längs- theils mit Querlinien von ſchwarzer Farbe beſetzt; der Unterleib am Männchen weiß und braun gefleckt, am Weibchen weiß.

Beſchreibung.

Er gleicht an Größe einer Schwarzdroſſel; iſt 9 Zoll lang, der Schwanz 2 Zoll, die Flügel klaftern 16 Zoll und legen ſich $\frac{2}{3}$ auf dem Schwanz zuſammen *).

Der Schnabel iſt ſo lang als der Kopf, 12 Linien von der Wurzel bis über die Hälfte fleiſchfarben, übrigens dunkelbraun; der nackte Theil der Schenkel, Beine und Zehen ſchmutzig fleiſchroth, die Klauen ſchwarz, der nackte Theil der Schenkel 5 Linien lang und 14 Linien hoch, die mittlere Zehe 10 Linien lang und die hintere 4.

Der

*) Par. Mß.: Länge faſt 8 Zoll; Breite 14 Zoll.

Digitized by Google

Der Scheitel, Obertheil des Halses und Körpers, und die Deckfedern der Flügel sind olivenbraun mit dreyeckigen schwarzen Flecken, die auf dem Kopfe am kleinsten und schmälsten sind; über jedem Auge eine weiße Linie; die untere Seite vom Halse bis zum Schwanze weiß mit braunen Flecken; über die Flügel läuft eine doppelte weiße Querbinde; die Schwungfedern sind schwärzlich mit weißen Spitzen; von den 12 Schwanzfedern sind die 2 mittlern dunkelbraun grünlich überlaufen mit einer braunen Linie an der Spitze; die übrigen weiß mit dunkelbraunen Linien.

Das Weibchen unterscheidet sich durch nichts, als daß der Unterleib keine Flecken hat.

In Deutschland bewohnt er einzeln die Ufer der Ostsee, sonst die nördlichen Länder von Europa und Amerika, und ist ein Zugvogel.

Herr Borkhausen hat ihn auch am Rhein gefunden. Nach ihm variirt er etwas in der Farbe; denn von zwey Exemplaren hatte das eine auf dem Rücken schwarze querlaufende Wellenlinien statt Flecken und bey beyden hatten mehrere Flecken auf der Brust weiße Pupillen, so daß sie Augen glichen.

? 17. Der schwarze Strandläufer (*).

Tringa atra, *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 673. n. 26.

Man weiß nichts von ihm, als das wenige und unvollständige, was der verstorbene Professor Sander zu Carlsruh

*) Alte Ausgabe. III. S. 188. Nr. 15.

ruh uns im 13. Stück, S. 193. des Naturforschers mitgetheilt hat.

Er kömmt an den Ufern des Rheins vor.

Kopf und Hals sind schwarz; Rücken und Flügel blaßbraun mit untermischtem Schwarz; Brust und Bauch sind grau, der Steiß ist grau und weiß und schwarz wellenförmig gezeichnet.

Sollte es etwa Scolopax fusca *Linné* seyn?

Neun und vierzigste Gattung.

Kiebitz. Vanellus.

Der Schnabel ist kürzer als der Kopf, rundlich, gerade, vor dem kurz zugespitzten Ende unten etwas höckerig, daher vor der Spitze wie aufgeschwollen.

Die Nasenlöcher sind schmal.

Die Zunge ist kurz und dünn.

Die Füße sind vierzehig, doch die hintere Zehe hoch und sehr kurz, oft nur warzenähnlich mit einem Nagel, die äußere und mittlere mit einer kleinen Schwimmhaut an der Wurzel verbunden.

Der Hals ist mittelmäßig stark und lang, der Kopf rund, mit einer hohen Stirn und an den Seiten etwas gedrückt, so daß er befiedert ein fast viereckiges Ansehen erhält, und die Flügel breit, so daß sie weit langsamer und sanfterer fliegen, als die eigentlichen Strandläufer, zu denen sie gewöhnlich gerechnet werden.

Der

Der Aufenthalt dieser Vögel sind Sümpfe, nasse Wiesen und Felder, und ihre Nahrung besteht in Würmern und Insecten. Man kennt in Deutschland vier Arten, wovon aber zwey noch ungewiß sind *).

(230) 1. Der gehäubte Kiebitz **).

Vanellus cristatus, *mihi.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Gemeiner Kiebitz, Kibitz, Kybitz, Kievitz, Gibitz, Kühbitz, Ziesitz, Gibitz, Gysitz, Zisitzen, Kiebitz, Geisvogel, Feldpfau, Riedschnepfe, Riedstrandläufer, und Pardel.

Tringa Vanellus. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 248. n. 2.

Vanneau. *Buffon* des Ois. VIII. 46. t. 4. Ed. de Deuxp. XV. 64. t. 2. fig. 1. Uebers. von Otto. XXVIII. 5. mit einer Fig.

Lapwing. *Latham* Synops. III. 1. 161. n. 2.

Meine Uebers. V. 133. Nr. 2.

Frisch Vögel. Taf. 213.

Wolfs und Meyers Vögel Deutschlands. I. Heft 10.

Man

*) In Gestalt und Betragen sind die Vögel dieser Gattung den Regenpfeifern ähnlich, ja wenn man dem schwarzbäuchigen die Hinterzehe wegnähme, so würde er fast gar nicht vom Goldregenpfeifer zu unterscheiden seyn. Deshalb er auch von Pallas (Reisen III. S. 699.) zu den Regenpfeifern gerechnet wird. Sie machen daher im System den Uebergang zu denselben.

**) Der gemeine Kiebitz. Alte Ausgabe. III. 136. Nr. (130) 1.

Digitized by Google

Naumanns Vögel. II. S. 95. Taf. 14. Fig. 18. Männchen.

Vanellus vulgaris. Mein ornith. Taschenb. S. 313. Nr. 1. Meine getreuen Abbildungen. I. Taf. 53. Männchen und Weibchen.

Donndorff a. a. O. S. 1052. Nr. 2.

Kennzeichen der Art.

Die Füße sind roth; der Federbusch am Hinterkopf flach Sförmig niederhängend; der Rücken dunkelgrün mit Purpurschimmer; die Brust schwarz.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Seine Länge beträgt 1 Fuß, 2½ Zoll, der Schwanz mißt davon 5 Zoll, und die Flügel breiten sich 2 Fuß, 7 Zoll weit aus *). Das Gewicht ist 8 Unzen.

Der Schnabel ist etwas über 1 Zoll lang, gerade, fast rund, oben und unten mit einer Haut bis an die harte Hornspitze überzogen, mit gleichen Kiefern, schwarz; die in tiefen Rinnen liegenden Nasenlöcher sind lange offene Ritzen, durch die man auf beyden Seiten durchsehen kann; die Zunge ist ganz, beyde Ränder erheben sich und machen in der Mitte eine Rinne; der Augenstern ist nußbraun; die Füße sind vorn mit Schilden bedeckt, an den Seiten und hinten aber netzförmig und 2 Zoll hoch, der kahle Theil der Schenkel netzförmig und ¾ Zoll, die Mittelzehe, die mit der äußern und hintern durch eine kleine Haut verbunden ist, 1½ Zoll lang, die Hin-

*) Par. Ms.: Länge 1 Fuß, 1 Zoll; Breite 2⅓ Fuß.

Digitized by Google

Hinterzehe 3 Linien lang; die Füße dunkelroth oder vielmehr dunkel fleischroth, die Nägel schwarzblau.

Der fast viereckige Kopf hat einen schwarzen ins Grüne glänzenden Scheitel und einen am Hinterkopfe entspringenden dünnfedrigen, horizontalliegenden, aber am Ende in die Höhe geschlagenen Federbusch, der aus ohngefähr 20 Federn besteht, wovon 4 2½ bis 3 Zoll lang, die übrigen aber um die Hälfte kürzer sind; das Gesicht mit der hohen Stirn ist schwarz und weiß gesprengt; ein Streifen über den Augen, die Wangen und Seiten des Halses sind weiß; die Schläfe und der Nacken röthlich hellgrau; unter den Augen weg bis zum Nacken ein schwarzer Streifen; der Rücken und die Schultern schmutzig, oder glänzend dunkelgrün, letztere mit glänzend dunkelpurpurrothen Spitzen; die kurzen obern Deckfedern des Schwanzes orangengelb, die Deckfedern der Flügel schwärzlichgrün und stahlblau glänzend; die etwas einwärts gebogenen Schwungfedern schwarz, die 4 ersten an der Spitze mit einen großen röthlich weißen Fleck und einer dunkelbraunen Endkante, die der zweyten an der Wurzel schön weiß und die 3 letzten wie die Rückenfarbe; von der Kehle bis über die Hälfte der Brust ist die Farbe schwarz; die untere Hälfte der Brust, der Bauch und die Schenkel sind schön weiß; die mittelmäßigen untern Deckfedern des Schwanzes orangengelb; der Schwanz gerade, die äußersten Federn weiß bis auf ein dunkelbraunes schiefes Streifchen auf der breiten Fahne, die Endhälfte der übrigen schwarz und die Wurzelhälfte rein weiß, die Spitzen röthlich weiß geändet.

Das Weibchen ist wenig vom Männchen verschieden, doch ist im Ganzen die Farbe nicht so rein und glänzend; es

hat

hat eine weiße (wenn es alt ist, schwarzgefleckte) Kehle, eine weißgefleckte Oberbrust, welches von den weißen Rändern der schwarzen Federn herrührt, einen kürzern Federbusch, und die weißen Unterdeckfedern des Schwanzes sind nur blaß fuchsroth überlaufen. Auch nach dem Alter variiren diese Vögel etwas. Denn die Jungen sind anfänglich mit bräunlich und schwarzvermengten Haarfedern bedeckt und nachher sind bis zum ersten Mausern alle grünen und schwarzen Federn rosiröthlich kantirt.

Man trifft auch eine weiße Spielart (V. cr. candidus) an, die entweder rein weiß ist mit orangerothen Schnabel und Füßen, oder weiß mit etwas dunkeln Farben am Oberleibe gewölkt und mit grüngelben Schnabel und Füßen.

Zergliederung *).

1. Der Magen ist sehr muskulös und hat eine doppelte nicht zusammenhängende Haut.

2. Die Därme sind 2 Fuß lang mit 2 Blinddärmen, die nach vorne hin liegen und ohngefähr 2 Linien lang sind.

3. Die Gallenblase sitzt an der Leber und dem Zwölffingerdarm fest.

4. Die Leber ist groß und in 2 Lappen getheilt.

5. Der ohngefähr 6 Zoll lange Schlund erweitert sich vor seinem Eingange in den Magen wie ein Beutel.

6. Der Gaumen hat fleischige, hinterwärts stehende Spitzen und ist dadurch rauh.

7. Die

*) Schneiders zool. Abhandl. S. 162. Büffon a. a. O.

7. Die Ohröffnung liegt niedriger als bey andern Vögeln *).

Besondere Eigenschaften.

Der Kiebitz fliegt nicht nur vermittelst seiner großen breiten Flügel sehr geschwind und mit verschiedenen Schwenkungen, besonders mit auf die Seite gelegtem Körper, wobey er immer seinen Namen Ziesitz! ausruft, sondern läuft auch vermöge seiner hohen Beine sehr geschwind und zwar ruckweise. Seine Vorsichtigkeit und Schlauheit macht, daß ihm der Jäger im Sitzen nicht leicht beykommen kann; desto dreister und unbesonnener ist er aber, wenn sich ein Mensch oder Hund seiner Brut nähert, wo er sich diesen vermeynten Räubern mit der größten Schnelligkeit fast bis auf den Kopf herab schwinget, sie oft eine halbe Stunde weit in kreisförmigen Schwenkungen verfolgt, und dabey im Fluge leichter (versteht sich von einem geschickten Flugschützen) zu schießen ist.

Er ist gesellschaftlich; man findet daher mehrere Paare in einem kleinen Bezirke, und im August formirt er schon ganze Schaaren.

Verbreitung und Aufenthalt.

Dieser Vogel ist in den meisten Theilen von Europa gemein, geht bis zu den Ferroeinseln und selbst bis Island hinauf. Gegen Süden erstreckt er sich bis Persien und Egypten, zieht aber in der starken Hitze im Sommer

*) *Willughby* Ornith. p. 226.

Sommer nach den Ländern um Woroneſch und Aſtrakan *).

Ueberall, wo ſumpfige und wäßrige Wieſen, Riede, moorige Heiden und feuchte Aecker ſind, trifft man die Kiebitze an.

Schon im Auguſt, wenn ihre Heckzeit vorbey iſt, ſchlagen ſie ſich, wie oben erwähnt wurde, in Heerden zuſammen, und ſtreifen, bis der erſte ſtarke Froſt und Schnee kommt, alſo oft bis zum Ende des Novembers, von einer Gegend zur andern, auf Wieſen und Aeckern, auf feuchten Rieden und Teichufern, wo ſie ihre Nahrung am leichteſten und überflüſſig zu finden glauben; alsdann verlaſſen ſie uns den Winter über, kommen aber in der erſten Hälfte des Märzes ſchon wieder zurück. Wenn alsdann noch hoher Schnee einfällt, und ſie ſich ſchon an ihre Stände vereinzelt haben, ſo begeben ſie ſich wieder in Heerden zuſammen und verſammeln ſich bey den warmen Quellen, oft mitten in den tiefſten waldigen Gebirgen, wo warme Quellen und ſumpfige Wieſen ſind, und

auf

*) Linné glaubt daher, daß die nördlichen in dieſen ſüdlichen Gegenden überwinterten, und daß dieß unſere Sommervögel wären; allein es iſt dieſe Behauptung daher unwahrſcheinlich, weil ſie zu ſpät wegziehen und zu früh wiederkommen, und in denjenigen Ländern, wo die Sümpfe nicht leicht zufrieren, z. B. in Frankreich, gar nicht wandern. Denn ſo viel iſt ausgemacht, daß in Italien eine große Menge Kiebitze ſich im Winter auf den umgepflügten Aeckern und an den Ufern der Flüſſe, Teiche und Seen aufhalten, z. B. in Sardinien (Cetti N. G. von Sardinien II. S. 260.) und gegen das Frühjahr dieſe Gegenden wieder verlaſſen, und dieß ſind denn aller Wahrſcheinlichkeit nach unſere nördlichen Kiebitze. Ihr Aufenthalt wäre alſo das ſüdlichſte Europa.

Digitized by Google

auf sandigen Aeckern, wo der Schnee am ersten wieder schmilzt. In Deutschland sind sie also allerdings Zugvögel, ob sie es gleich in wärmern Ländern von Europa, wo kein anhaltender Schnee und Frost herrscht, nicht seyn mögen. In England bleiben sie z. B. das ganze Jahr hindurch.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht aus verschiedenen Arten von Wasserkäfern und andern Insecten, Heuschrecken, kleinen Wasserschnecken, und Regenwürmern, die sie nicht nur in Menge auf den Wiesen, sondern auch auf den frischgepflügten Aeckern aufsuchen. Sie fressen auch allerhand Wasserpflanzen, Brunnenkresse, Bachbungen u. d. gl.

Fortpflanzung.

Sie würden sich außerordentlich stark vermehren, wenn ihrer Brut nicht so sehr von Menschen und Thieren nachgestellt würde.

Das Weibchen legt des Jahrs zweymal, und wenn sie ihm entwendet werden, auch mehrmal, 3 bis 4 grüngelbe, stark schwarzbraun und schwarzblau gefleckte Eyer in einen Binsenstrauch, auf einen Grashügel, oder Maulwurfshaufen, auch ins Schilf an die Teichufer, ohne ein besonderes Nest zu machen, bloß in eine kleine Vertiefung. Sie werden 16 Tage lang emsig von demselben bebrütet und das Männchen hält unterdessen in der Nähe des Nestes Wache, verräth aber durch sein Geschrey dasselbe sehr leicht.

Die wolligen Jungen laufen gleich, wenn sie ausgebrütet sind, aus demselben und werden von der Mutter angewiesen

ihre

Digitized by Google

ihre Nahrung selbst zu suchen, wenn sie ihnen dieselbe erst etliche Tage vorgelegt hat. Nun jetzt kann das Geschrey des Vaters bey Annäherung eines Feindes nützlich seyn, damit sich die Jungen ins Gras verstecken.

Die Kiebitze schreyen zu sehr, als daß man sie in der Nähe des Wohnzimmers gern duldete. Ihre Stimme ist gar zu einförmig und traurig; sonst lassen sie sich ohne viele Mühe ans Stubenfutter gewöhnen, man kann die Eyer den Tauben unterlegen, und sie ausbrüten lassen. Man muß aber sehr sorgfältig Acht haben, weil die Jungen, gleich wenn sie ausgekrochen sind, davon laufen. Mit Ameiseneyern lassen sie sich aufziehen, und fressen dann bloß Kleye, etwas Gerstenschrot oder besser Semmeln mit Milch angemacht. Denjenigen, welche man alt in die Stube bekömmt, giebt man Anfangs Regenwürmer und wurmförmig geschnittenes Ochsenherz unter obiges Futter. Sie werden bald so zahm, daß sie die vorgehaltenen Regenwürmer aus der Hand nehmen. Wenn man sie nicht frey in der Stube will herum laufen lassen, so thut man ihnen in ein großes Gitter von Zeit zu Zeit einen grünen Rasen, oder belegt den Boden desselben mit Moos.

Feinde.

Die großen und kleinen Wieseln, Spitzmäuse, Krähen und Dohlen tragen ihre Eyer weg.

Sie werden auch von braunen und weißen Milben, die sehr häufig auf ihnen sitzen, geplagt. In den Ein-

geweiden findet man auch den hohlschwänzigen Rundwurm (Ascaris retusa), und den Milanenkratzer *).

Jagd und Fang.

Man rechnet sie zur niedern Jagd. Da sie in der Luft weitläuftige Kreise um den Ort ihres Aufenthalts beschreiben, so kann sie der Jäger hier am ersten schießen.

Wenn man sie fangen will, so stellet man Schlingen von Pferdehaaren in die Binsengänge, durch welche man sie oft laufen sieht, oder neben ihr Nest.

Man bestellt auch im Herbste, wenn sie sich in Schaaren geschlagen haben, für sie eigne Herde, die an Triften in der Nähe neu gepflügter Aecker stoßen, auf die sie gern ihrer Nahrung halber fallen. Die Garnwände werden von groben Zwirn gemacht und weil sie sehr scheu sind, mit Gras, dünner Erde oder trocknem Pferdemist bestreut, auch die Leine, woran die Schneller befestigt sind, werden grün gefärbt, und die Hütte wird so weit als möglich entfernt. Man hat wenigstens Einen lebendigen Kiebitz nöthig, den man an einem Bindfaden bewegen kann, und etliche ausgestopfte Bälge, die auf den Herd gesetzt werden; auch eine Pfeife, mit welcher man ihr Geschrey nachahmt.

Wenn die Garne aufgestellt sind, und der Herd mit Regenwürmern bestreut ist, so bleibt ein Mann bey der Hütte, und ein Paar andere treiben behutsam und lesse die Kiebitze, die in der Nähe sich aufhalten, nach dem Platze zu. Sobald eine hinlängliche Anzahl auf dem Herde ist, so geschieht

*) Goeze Eingeweidewürmer. S. 154. Taf. 12. Fig. 1. 2.

schieht erst der Ruck; denn, wenn man ihn zu früh thut, so fliegen die übrigen, die in der Nähe waren, fort, und lassen sich nicht wieder herbey treiben.

In Frankreich fängt man viele mit Klappnetzen und lockt sie durch das Spielen eines Spiegels an.

Nutzen.

Ob sie gleich nicht angenehm riechen, so ist ihr Fleisch doch sehr schmackhaft *), leicht verdaulich und gesund; letzteres vorzüglich für diejenigen, welche an der Gicht und dem Podagra leiden. Sie werden im Herbste sehr fett.

Ein Schäfer in einem Gothaischen Dorfe hatte die Gewohnheit, die Jungen aufzusuchen, ihnen das erste Flügelgelenk zu knicken oder abzuschneiden, und sie dann bis zum Herbst, wo sie recht fett waren, laufen zu lassen. Er fieng sie dann mit Hülfe seines Hundes und verkaufte sie nach Gotha als ein Leckerbissen.

Sie sind aus einer besondern Nachgiebigkeit den Katholiken als Fastenspeise zu essen erlaubt.

Die unbesessenen Eyer werden zu den Delicatessen gerechnet, sind leicht aufzusuchen, da sie die Vögel selbst durch ihr Geschrey verrathen und nähren arme Kinder in den Gegenden, wo sie häufig gefunden werden, eine Zeitlang. Einige finden sie roh besonders schmackhaft. Auch sie sollen den mit Gicht und Podagra behafteten Personen eine heilsame Speise seyn.

*) In Frankreich ist es ein Leckerbissen. In Lothringen sagt ein altes Sprichwort: Wer keinen Kiebitz gegessen hat, der weiß nicht was Vogelwildpret ist.

Die alten Kiebitze werden im Bremischen mit beschnittenen Flügeln den Gartenliebhabern in der Stadt verkauft, und von diesen in die Gärten zur Vertilgung mancherley Würmer und Insecten gesetzt.

Man sagt, daß sie die Krähen, welche in Schweden und Norwegen den Lämmern die Augen aushacken, verjagten, wenigstens sind sie auf der Insel Gothland deshalb privilegirt.

2. Der schwarzbäuchige Kiebitz.

Vanellus melanogaster, *mihi.*

(Taf. XXII. Fig. 1.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Schweitzer-Kiebitz, Schweitzerischer Kiebitz oder Strandläufer, schwarzbunter Kiebitz, Keulkopf, silberfarbener Regenpfeifer.

Tringa helvetica. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 676. n. 12.

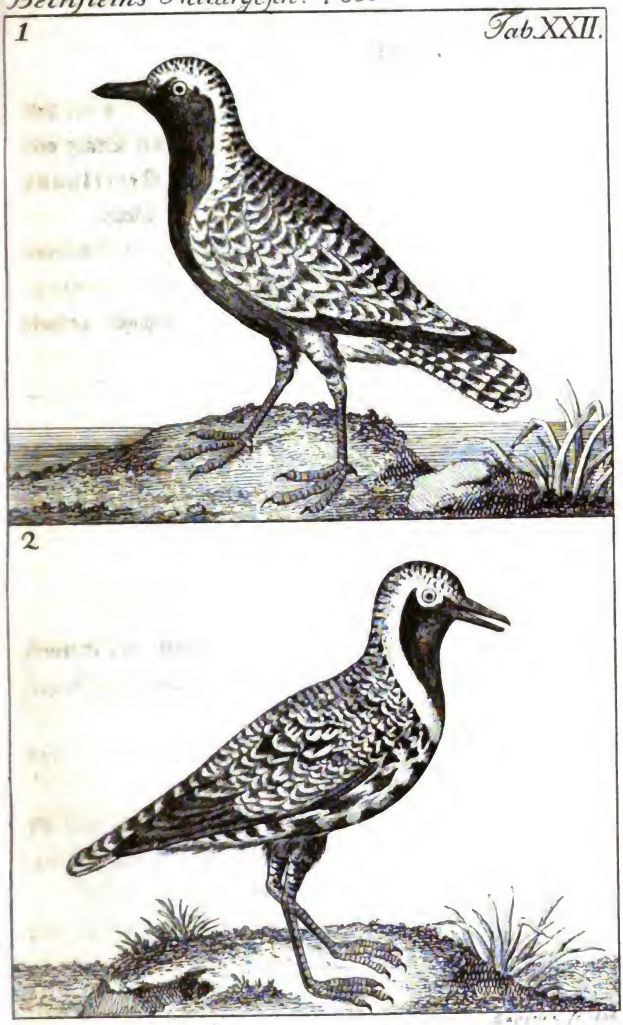
Vanneau de Suisse. *Buffon* des Ois. VIII. 60. Pl. enl. 853. Ed. de Deuxp. XV. 78. Uebers. von Otto XXVIII. 25. mit einer Abbild.

Swiss Sandpiper. *Latham* Synops. III. 1. p. 176. n. 10. Meine Uebers. V. 138. Nr. 10.

Vanellus helveticus. Mein ornithol. Taschenbuch. S. 314. Nr. 2.

Donndorff a. a. O. S. 1067. Nr. 12.

Kenn-



1. Der schwarzbäuchige Kiebitz.
2. Der Gold-Regenpfeifer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel und die Füße sind schwarz, an letztern die Hinterzehe nur eine Spur; der Oberleib schwarz und weiß gefleckt; der Unterleib schwarz.

Beschreibung.

Warum dieser Vogel Schweitzer-Kiebitz heißt, ist nicht begreiflich; denn Geßner kannte ihn gar nicht, und Meisner *) sagt in seinem Verzeichniß der Vögel, die in der Schweitz wohnen oder durchziehen, daß er äußerst selten und selbst vielen der erfahrensten Jäger unbekannt sey. Da er in Pommern und in Schlesien gefunden wird, so muß er als Deutscher Vogel aufgeführt werden.

Er gleicht an Größe dem vorhergehenden oder einer Feldtaube, ist 13 Zoll lang, wovon der Schwanz 3 Zoll mißt, und 2 Fuß 1 Zoll breit **), und die Flügel reichen bis fast ans Ende des Schwanzes.

Der Schnabel ist $1\frac{1}{4}$ Zoll lang, gerade, durch die höckerige Erhöhung am Unterkiefer nach der Spitze etwas aufgetrieben und in die Höhe gezogen, und von Farbe schwarz; die länglichen Nasenlöcher liegen in tiefen Furchen; das unterste Augenlied weiß; die Schenkel und Füße sind netzförmig und geschildert, jene 10 Linien hoch nackt, und diese 2 Zoll hoch, die mittlere Zehe $1\frac{3}{4}$ Zoll lang, und mit der äußern durch eine kleine Haut verbunden, die Hinterzehe eine bloße Warze mit einem Nagel, die Farbe der Füße schwarz.

Der

*) Systematisches Verzeichniß der Schweitzer Vögel. S. 53. Nr. 198.

**) Pariser Maas: 11 Zoll; Breite 1 Fuß 10 Zoll.

Der Kopf ist dick, die Stirn und Schläfe, so wie ein Streifen an den Seiten des Halses sind weiß; der Scheitel und Oberhals ist weiß und schwärzlich gefleckt; von dem Schnabel an geht durch die Augen und zur Seite des Halses herab die schwarze Farbe, welche bis auf den weißen After und die Schenkel dem ganzen Unterleib vom Kinn an ein bald mehr bald weniger dunkelschwarzes Ansehen geben; der Rücken, die Schulterfedern und Deckfedern der Flügel sind schwarz und weiß gefleckt, indem jede schwarze Feder eine große weiße Spitze hat; die vordern Schwungfedern sind schwarz, die hintern dunkelbraun; an der inwendigen Seite und an der Spitze weiß; die Deckfedern der Unterflügel weiß nach dem Rücken zu und die Achselfedern schwarz; der Schwanz weiß mit schmalen schwarzen Querlinien durchzogen, die an den äußersten Federn sehr einzeln stehen, so daß die letzte fast ganz weiß ist.

Dieser Vogel variirt wohl nach Alter und Geschlecht in der Farbe, so daß nach Herrn Ottos Dafürhalten, der graue Kiebitz (Tringa Squatarola, *Linné*) das Weibchen oder ein ungemausertes Männchen, und der bunte Kiebitz (Tringa varia, *Linné*) ein altes oder junges Männchen nach der Mauser bis zum Frühjahr ist. Es scheint also hier der nämliche Farbenwechsel wie beym Goldregenpfeifer Statt zu haben, dem auch der Vogel, wie schon erwähnt worden, sehr ähnelt. Diese Bemerkung bestätigt mir auch Herr von Minckwitz durch Beobachtungen, die er in Schlesien zu machen Gelegenheit gehabt hat. Und Herr Latham sagt (a. a. O.), ein Vogel der Art aus Hudsonsbay, der mir für ein Weibchen gegeben wurde, war an den obern Theilen braun mit schmutzigweiß gefleckt, fast

wie

wie das Männchen, nur weniger lebhaft; die Seiten des Kopfs und der Vorderhals waren weiß, sparsam mit braunen Flecken bezeichnet; der Bauch weiß mit länglichen schwarzen Streifen, weil nämlich die Endspitzen der Federn in einer gewissen Länge schwarz waren; Schwungfedern, Steiß und Schwanz wie beym Männchen. Dieß angebliche Weibchen war dem grauen Kiebitz so ähnlich, daß man sie, den Bauch ausgenommen, der bey dem Englischen nichts schwarzes hat, für bloße Spielarten von einander halten muß.

Ein in den philosophischen Transactionen (Vol. LXII. p. 412.) beschriebener Vogel hat eine Mischung von weißen, halbmondförmigen Flecken unter dem Schwarzen an den untern Theilen, welches, wie Herr Forster vermuthet, das Zeichen eines jungen Vogels ist, und welches, wie ich hinzusetze, auch wie bey dem Goldregenpfeifer, einen Vogel nach der Mauserung, wo sich die untern Theile noch nicht ganz schwarz ausgefärbt haben, vorstellen kann.

Merkwürdigkeiten.

Dieser Vogel bewohnt den Norden von Europa, Asien und Amerika, und von da geht er als Zugvogel herab nach Deutschland, und wird dann zuweilen an den Seeküsten, an Flüssen und Seen angetroffen. Er gehört in Deutschland so wie in Frankreich unter die seltenen Vögel. Durch das ganze südliche Rußland und in Sibirien ist er gemein und er brütet vermuthlich in den arktischen Steppen des letztern Landes. Im September zieht er weg. Er nährt sich von Insecten, Regenwürmern,

und

und sogar, wie man sagt, von Beeren. Sein Geschrey klingt hoch und pfeifend wie Glüäi! und wenn der graue Kiebitz, wie sehr wahrscheinlich ist, einerley Vogel mit demselben ausmacht, so sieht man ihn in manchen Jahren in kleinen Heerden auch an mehrern Orten Deutschlands, wo Flüsse, flache Seen und Teichufer sind, auf dem Zuge nach Süden im September. Er geht auch auf die Aecker, um Regenwürmer zu suchen. Man kann ihn mit Semmeln und Milch und klar geschnittenem Fleisch gezähmt erhalten. Sein Fleisch schmeckt sehr gut.

? (231) 3. Der graue Kiebitz *).

Vanellus Squatarola, *mihi*.

Namen, Schriften und Abbildungen.

Grauer Strandläufer, Parder, Parder-Strandläufer, braungefleckter Strandvogel, grauer grünfüßiger Strandläufer, Brachamsel, grauer Pulrey, Kaulkopf, grauer Regenpfeifer, Brachvogel.

Tringa Squatarola. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 682. n. 23. Fauna Suec. No. 186.

Le Vanneau Pluvier. *Buffon* des Ois. VIII. 68. Vanneau gris. Pl. enl. No. 854. Ed. de Deuxp. XV. 88. Uebers. von Otto. XXVII. S. 50. mit einer Abbildung.

The grey Sandpiper. *Latham* Syn. III. 1. p. 168. n. 11. Meine Uebers. V. 139. Nr. 11.

Nau-

*) Alte Ausg. III. S. 151. Nr. (132) 5.

Naumanns Vögel. Nachtrag I. S. 49. Taf. 8. Fig. 17. Männchen, im Herbst.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 315. Nr. 3.

Donndorff a. a. O. S. 1078. Nr. 23.

Kennzeichen der Art.

Mit schwarzem Schnabel, grünlichen Füßen, lerchengrauem Oberleibe, weißlichem Unterleibe, schwarz und weiß bandirtem Schwanze.

Beschreibung.

Er hat ohngefähr die Größe einer Taube, ist 13½ Zoll lang, der Schwanz mißt 3 Zoll, und die Breite ist 2 Fuß, 2 Zoll *). Sein Gewicht hält 7 Unzen, und die Flügelspitzen gehen 4 Linien über den Schwanz hinaus.

Der Schnabel ist stark, 15 Linien lang, schwarz; die vorn beschilderten, hinten aber netzförmigen Füße sind schwarzgrün; die Klauen schwärzlich, die Hinterzehe ist außerordentlich klein, die Schenkel 11 Linien hoch nackt, die Füße 1½ Zoll hoch und die mittlere Zehe 14 Linien lang.

Auf den ersten Anblick hat er gerade die hellgraue Farbe und Zeichnung, wie eine Feldlerche im Herbst, wenn sie sich kaum gemausert hat.

Der Kopf, Rücken, die Schultern und die Deckfedern der Flügel und die kurzen obern Deckfedern des Schwanzes sind schwärzlich mit rothgrauer Einfassung und mit einem grünen, etwas weiß gemischten Ueberzuge; die Wangen und die Kehle weiß mit dunkeln Längsstreifen; der übrige Unterleib,

*) Par. Ms.: Länge 12 Zoll; Breite fast 2 Fuß.

leib, die Seiten, Schenkel, und langen untern Deckfedern des Schwanzes bald rein bald schmutzig weiß; die vordern Schwungfedern dunkelbraun oder schwarz, an ihren innern Fahnen nach dem Bürzel zu weiß, die hintern dunkelbraun und weiß gestreift und die letzten der dritten Ordnung ganz dunkelbraun; der Schwanz schwarz und weiß gestreift, die äußern nur mit Einem schwarzen Streifen, die andern aber mit mehreren, mit fünf bis sechsen.

Herr Professor Otto, der diesen Vogel sehr gut kennt, beschreibt ihn so: Größe, Gestalt, Verhältniß der Theile, ja sogar die Spur der Hinterzehe, oder deren Nagel sind völlig dem schwarzbäuchigen Kiebitz gleich, auch die Farbe des Oberleibes, denn er ist überall schwarzbraun und weiß gefleckt; der Bürzel ist weißlich; der Hals und die Brust haben dieselbe Farbe, aber kleinere Flecken; Bauch und After und die untre Seite der Flügel sind weiß; eine weißliche Farbe umgiebt auch den Schnabel, und ein weißer Strich geht über und hinter den Augen weg; die längsten Schwungfedern sind alle bräunlichschwarz mit einem weißen Schaft in der Mitte, die 4 folgenden haben in der Mitte einen weißen Fleck wie der schwarzbäuchige Kiebitz, und die Schwungfedern der zweyten Ordnung sind auch eben so beschaffen; die Schwanzfedern sind schwärzlich mit gelblichweißen Binden. Dieß war ein Weibchen. Sie haben aber beynahe alle diese Farbe.

Herr Naumann hält ihn für eine eigene Art und giebt folgende Beschreibung von ihm: Der schwarze Schnabel ist stärker als am Goldregenpfeifer, und er unterscheidet sich überhaupt von diesem, dem er sonst so auffallend ähnelt, durch die kurze Hinterzehe, den großen schwarzen Fleck unter dem

Flügel,

Flügel, den weißen Querstrich über die ausgestreckten Flügel und durch den weißen Steiß. Die Füße sind dunkelaschgrau; die Hinterzehe außerordentlich klein, nicht viel über 1 Linie lang, und die Spannhaut zwischen der äußern und mittlern Zehe sehr groß.

Ueber das Auge geht ein weißer, schwarzgestrichelter Streifen; die Stirn ist grauweiß, schwärzlich gestrichelt; der Scheitel schwärzlich mit kleinen grünlichgelben Flecken; der Hinterhals grau mit dunkelbraunen und verloschenen bleich grünlichgelben Flecken durchmischt; der ganze etwas glänzende Rücken braunschwarz oder dunkelbraun, hell grünlich rostgelb gefleckt; die letzten Deckfedern des Schwanzes weiß, an den Spitzen rostgelb angeflogen; die Schwanzfedern weiß mit bleichschwarzen oder dunkelstahlgrauen Querstreifen und rostgelb angeflogenen Spitzen, die äußersten haben nur drey verloschene Querstreifen und einen dergleichen Seitenstreif; die ganze Flügeldecke ist blaß schwärzlichbraun mit weißen und rostgelben Fleckchen dicht bestreut; die großen Schwungfedern braunschwarz, die obere Hälfte auf der breiten Fahne weiß, und die Schäfte weiß; die mittlern Schwungfedern an der obern Hälfte ganz weiß, an der untern braunschwarz mit weißen Rändern, und an den hintersten fällt das Schwarzbraune ins Aschgraue; die Deckfedern der großen Schwungfedern so wie die Afterflügel dunkel braunschwarz, die untern Deckfedern der Flügel weiß und von der Flügelwurzel bis ans erste Gelenk kohlschwarz, wodurch sich dieser Vogel von andern ihm ähnlichen in großer Entfernung auszeichnet; die Kehle ist weiß; der Vorderhals eben so, rostbräunlich überlaufen und dunkelbraun gestrichelt, auch

in

in den Seiten, doch etwas bleicher. Brust, Schenkel und Bauch rein weiß; die Afterfedern weiß, zur Seite schwach dunkelbraun gefleckt.

Das Weibchen unterscheidet sich nur durch etwas weniger lebhafte Farben vom Männchen.

Wie schon erwähnt worden, so scheint dieser Vogel wahrscheinlich nichts als ein junger Vogel des vorhergehenden zu seyn, und vielleicht auch das Weibchen. Daher läßt sich dann auch erklären, warum man diese Vögel in so vielen Gegenden Deutschlands, und zwar im Herbst an den Ufern der Ostsee auf dem Sande in Menge antrifft. So ist es ja auch mit dem jungen Nachtreiher und mit dem Goldregenpfeifer, die man oft in so unzähligen Schaaren im Herbst findet, aber alle in ihrer Jugendkleidung. Es kann sogar auch wie bey diesen der Fall seyn, daß die alten nach der Mauser wie die jungen aussehen, und erst im kommenden Frühjahr die schwarze Farbe des Unterleibes wieder bekommen. Jedoch hat man von allem diesen noch keine völlige Gewißheit.

Merkwürdigkeiten.

Auf seinen Zügen besucht dieser Vogel die Meeresufer von Deutschland, hält sich aber sonst vorzüglich in den kältesten Zonen der alten und neuen Welt des Sommers über auf.

Er fliegt in großen und kleinen Heerden und ist zuweilen im Herbste in Thüringen in solchen Gegenden, wo große Teiche und Seen in der Nähe sind, nicht selten. Ja er soll sogar den Sommer über nach der Jäger Sage einzeln da bleiben und brüten.

Sonst

Sonst nistet er im äußersten Norden.

Seine Nahrung machen Gewürme, Insecten und Sumpfgraswurzeln aus.

Er schreyt oft und wiederholt hell Giehr!

Weil man sein Fleisch für sehr schmackhaft hält, so wird er gern gefangen und geschossen.

? 4. Der bunte Kiebitz *).

Vanellus varius.

Namen, Schriften und Abbildungen.

Gefleckter oder gestreifter Kiebitz, bunte Schnepfe, braun und weiß gefleckter Strandläufer, Scheck.

Vanneau varié, Vanellus varius. *Brisson* Av. V. p. 103. n. 3. t. 9. f. 2.

Tringa varia. *Linné* Syst. ed. 12. I. p. 252. n. 21.

Tringa Squatarola varia. *Gmelin Linn.* Syst. l. c. n. 23. β.

Le Vanneau varié. *Buffon* l. c. Uebers. von Otto a. a. O. S. 61. Zweyter Anhang. Pl. enl. No. 923. *Latham* l. c. n. 11. Var. A.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 315. Nr. 4.

Kennzeichen der Art.

Schnabel und Füße sind schwarz; Rücken und Schultern braunschwärzlich, alle Federn weiß gefleckt und gerändert; die Schwanzfedern braunschwärzlich und weiß gestreift.

Der

*) Der gefleckte Kiebitz. Alte Ausg. S. 153.

Beschreibung.

Er wird theils als eine eigene Art, theils als eine Varietät des schwarzbäuchigen und grauen beschrieben. Mir scheint er entweder das Weibchen, oder ein gemausertes junges Männchen des ersteen zu seyn.

Er wird folgendermaaßen beschrieben:

Der Schnabel und die Beine sind schwarz; der Kopf, Hinterhals, Rücken, und die Schulterfedern braunschwärzlich, alle Federn weiß gefleckt und gerändet; der Steiß weiß mit Grau und Blaßgelb eingefaßt; die Kehle weiß; der Vorderhals graubraun, weiß gerändet; Brust und Bauch weiß; die Seiten weiß mit gelblichen Flecken; die Deckfedern der Flügel wie der Rücken, und die größern dunkelbraun mit weißen Spitzen; die Afterflügel und die vordern Schwungfedern schwärzlich, von den letztern die fünfte bis zur neunten weiß an der Spitze, die folgenden gehen ins Graubraune über und sind äußerlich weiß eingefaßt; die Schwanzfedern braunschwärzlich und weiß gestreift, die äußern ganz weiß, außer einem länglichen braunschwärzlichen Streifen an der äußern Fahne.

Er ist etwas dicker als der graue Kiebitz, 11 Zoll (Par. Maas) lang, der Schnabel 15 Linien, der Schwanz $2\frac{1}{4}$ Zoll; der federlose Schenkel 10 Linien, die mittlere Zehe 14 Linien, die äußere 11, die innere 10, und die hintere nur $1\frac{1}{2}$ Linie lang. Die Flügelausbreitung beträgt 2 Fuß weniger 2 Linien, die anliegenden Flügel reichen 6 Linien über den Schwanz hinaus.

Dieß

Dieß ist Brissons Beschreibung, von welchem sie alle Schriftsteller entlehnt haben.

Er lebt an den Meeresufern.

Funfzigste Gattung.

Sandläufer. Arenaria.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist mittelmäßig lang, gerade, dünn, rundlich, vorne allmählig zugespitzt und etwas an der Spitze abwärts gebogen.

Die Nasenlöcher sind klein und länglich eyrund.

Der Kopf ist klein.

Die Füße haben nur 3 Zehen vorne, und dadurch verbindet sich diese Gattung, die nur einen Vogel enthält, mit den Regenpfeifern, zu welchen er auch von mehrern gezählt wird, ob ihn gleich Schnabel und Gestalt mehr den Strandläufern zuweisen. Er macht also zwischen beyden ein Bindeglied aus.

Digitized by Google

(232) 8. Der graue Sandläufer *).

Arenaria grisea, *mihi.*

(Taf. XXIV. Fig. 1.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Sandläufer, gemeiner kleinster und dreyzehiger Sandläufer, Sandläuferlein, Strandläufer, Sandregerlein.

Charadrius Calidris. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 689. n. 9.

? Tringa arenaria. *Linné* Syst. ed. 12. I. p. 251. n. 16. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 680. n. 16.

La Sanderling. *Buffon* des Ois. VII. p. 532. Ed. de Deuxp. XIV. p. 273. Uebers. von Otto XXVII. S. 60. Mit Albins (Av. II. p. 47. t. 74.) schlechter Figur. Sie hat 4 Zehen.

The Sanderling. *Ray* Syn. p. 109. t. 11. *Latham* Syn. III. 1. p. 197. n. 4. Meine Uebers. V. S. 171. Nr. 4.

Gemeiner Sandläufer. Mein ornithol. Taschenbuch. S. 462. Nr. 1. mit einer Abbildung.

Donndorff a. a. O. S. 1097. Nr. 9. und S. 1075. Nr. 16.

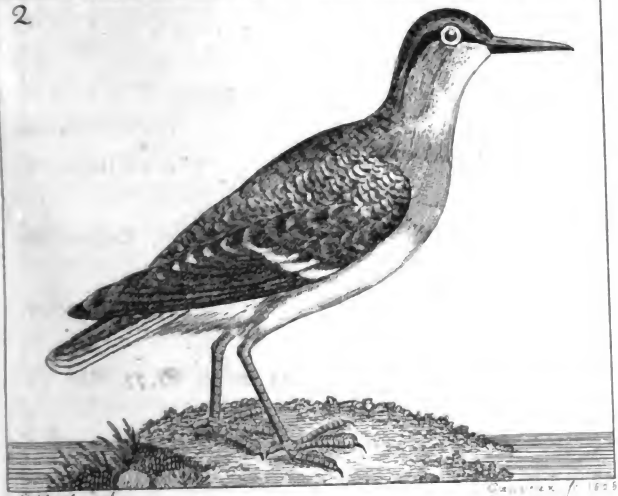
Naumanns Vögel. Nachtrag Heft 2. S. 77. Taf. 11. Fig. 23. Männchen.

Kenn-

*) Der Sandläufer. Alte Ausg. III. S. 194. Nr. (139) 17.

1 Tab. XXIV.

2



Stolzel. sc.

1. Der graue Sandläufer
2. Der rothe Wassertreter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel und die Füße sind schwärzlich; der Oberleib ist weißgrau, schwärzlich gefleckt; der Unterleib weiß; vom Schnabel bis zu den Augen eine graue Linie.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Wenn man bey diesem Vogel die Schriftsteller vergleicht, so findet man, daß sie bald einen Strandläufer, bald einen Regenpfeifer meynen, ja von manchen wird er sogar unter zweyerley Gestalt aufgeführt. Erst durch Hrn. v. Minckwitz bin ich in den Stand gesetzt worden, denselben etwas näher anzugeben. Von diesem stammt auch die Abbildung.

Seine Länge ist 7½ Zoll, des Schwanzes 2 Zoll, und seine Breite über 15 Zoll. Seine Flügel gehen 4 Linien weit über die Schwanzspitze hinaus, und er wiegt ohngefähr 2 Unzen *).

Der Schnabel ist 14 Linien lang, gerade, dünn, an der Spitze etwas übergekrümmt, und schwarz, und der nackte Theil der Schenkel und die geschilderten Füße und Klauen sind ebenfalls schwarz, doch schimmert die rothe Farbe durch. Er macht sich dadurch vorzüglich kenntlich, daß er keine Hinterzehe hat, der federlose Theil der Knieen ist 4 Linien und die Fußwurzel 1 Zoll hoch, und die Mittelzehe 10½ Linie lang.

Der Oberleib ist im Ganzen weißgrau, schwärzlich gefleckt, weil jede Feder um den Schaft herum schwärzlich ist; Stirn, Wangen und Schläfe sind weiß; zu beyden Seiten läuft vom Schnabel bis zu den Augen ein braungrauer Strei-

fen;

*) Var. Ms.: Länge über 7 Zoll; Breite 13½ Zoll.

fen; der Scheitel ist schmutzig weiß, braunschwarz gefleckt; die Wangen sind rostgelblich überlaufen, und schwach graubraun gestrichelt; der Hinterhals graulichweiß, dunkelbraun verwaschen gefleckt; der Oberrücken und die Schulterfedern schwärzlich und die gelblichweißen und graulichweißen Federränder gefleckt; der Unterrücken und die ziemlich langen obern Deckfedern des Schwanzes an den Seiten weiß, in der Mitte dunkelgrau, schwärzlich und gelblichgrau gemischt und verwaschen; die kleinen Deckfedern der Flügel und der Rand derselben schwarzbraun, die mittlern rothgrau mit schwarzen Schäften und weißlichen Spitzen, und die untern großen schwarzbraun mit weißen Spitzen; von unten ist der Leib schneeweiß und die untern Deckfedern reichen bis ans Ende des Schwanzes; die Seiten des Bauchs zuweilen graulich überzogen oder gefleckt; die großen Schwungfedern schwärzlich, oder braunschwarz mit weißen Schäften, die folgenden an der Wurzel weiß, übrigens schwärzlich, die hintersten mit weißen Spitzen, die nächsten am Leibe braun mit weißem Rande; von den weißen Spitzen der großen Flügeldeckfedern entsteht auf den Flügeln ein undeutlicher weißer Streifen, der bey ausgedehnten Flügeln, wo dann die weiße Wurzelhälfte der mittlern Schwungfedern auch noch sichtbar wird, ausgezeichneter ist; die Unterflügel sind weiß, am Rande braungrau; von den 12 Schwanzfedern sind die zwey mittlern schwarzbraun, die übrigen grau und alle weißlich gerändet.

Am Weibchen sind Stirn und Unterleib nicht so rein weiß, erstere ist grau und rostgelblich gemischt; der Hals mehr gelb überlaufen, und die kleinen Deckfedern der Flügel heller oder dunkelbraun; übrigens ist es dem Männchen gleich.

Die

Die Jungen und die Herbstvögel sehen am Oberleibe heller aus und sind auf dem Unterrücken und Steiß grau.

Merkwürdigkeiten.

Er bewohnt die sandigen Ufer der Meere, Seen und Flüsse von Europa und läuft und fliegt truppweise an denselben herum, z. B. in England. An den Ufern des Bodensees ist er unter dem Namen Sandläuferlein gemein. Er pfeift hell Pitt!

Auch an den Ufern des Caspischen Meeres und in Nordamerika wird er angetroffen.

Im September findet man ihn auch einzeln an den steinigen und sandigen großen Teichen und an den Flüssen in Thüringen, die weite Betten haben und flach laufen; im Frühjahr und Sommer aber nie. Er berühret also Thüringen nur auf seinen Reisen. Zuweilen hat ihn Herr Naumann in großen Scharen an den freyen und flachen Seeufern im Anhaltischen gefunden, wo er im September auf dem Hin- und im April auf dem Herzuge begriffen ist. Eben so trifft man ihn auf seinen Wanderungen in Schlesien, Oesterreich, am Rhein und Mayn an den sandigen Ufern an.

Er läuft und fliegt sehr schnell, nährt sich von Wasserinsekten, wird ein zahmer Stubenvogel, ist dumm, läßt sich leicht fangen und schießen, und hat ein gut schmeckendes Fleisch.

Man darf diesen Vogel nicht mit dem Halsbands-Regenpfeifer (Charadrius Hiaticula *Linn.*) dessen Jungen er sehr ähnlich sieht, verwechseln. Der dünnere

Kopf und das ganze äußere Ansehen und Betragen macht ihn, nach meinen jetzigen Beobachtungen, zu einem eigenen Vogel, den man weder einen Strandläufer noch Regenpfeifer nennen kann.

Ein und funfzigste Gattung.

Wassertreter. Phalaropus.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist dünn, gerade, an der Spitze etwas herabgebogen.

Die Nasenlöcher sind schmal und klein.

Körper und Füße sind wie bey den Strandläufern, doch sind die Vorderzehen mit gefiederten oder schmallappigen Häuten besetzt; daher diese Vögel nicht nur beständig mit ausgebreiteten Flügeln statt zu fliegen über das Wasser laufen, sondern auch gut schwimmen, und so auch ihre Nahrung tiefer im Wasser suchen können, als die Strandläufer.

Zwey Arten.

a. Mit pfriemenförmigem Schnabel.

1. Der rothhälsige Wassertreter *).

Phalaropus hyperboreus.

(Taf. XXIV. Fig. 2.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Gemeiner, rother und spitzschnäbliger Wassertreter, Bastardwasserhuhn, Wasserdrossel, rothe Wasserdrossel, Eis-

kiebitz,

*) Ich habe den Namen rothhälsig dem des rothen oder spitzschnäbligen Wassertreters vorgezogen, denn the red Coot-

kiebitz, braunes Wasser- und Rohrhuhn, Nordischer Strandläufer, Wasserhuhnähnlicher Strandläufer, Schwimmschnepfe, schwimmender Strandläufer, Strandläufer mit belappten Zehen.

Tringa hyperborea. *Linné* Faun. suec. No. 179. (zuletzt).

— — — *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 675. N. 9.

Le Pharalope cendré. *Buffon* Ois. VIII. p. 224. Phalarope de Siberie. Pl. enl. No. 766. Ed. de Deuxp. XV. 280. Uebers. von Otto. XXX. S. III. mit einer Abbildung.

The red Phalarope. *Latham* Syn. III. 1. p. 270. No. 1. Meine Uebers. V. 239. Taf. 94. Männchen: Varietät.

Cock Coot-footed Tringa. *Edwards* Gl. p. 143. Seligmanns Vögel. V. Taf. 38. Männchen.

Nelloumirsortok. *Fabricii* Faun. groenl. p. 109. No. 75.

Phalaropus vulgaris. Mein ornithol. Taschenbuch. S. 317. No. 1. mit einer Figur: Weibchen.

Naumanns Vögel. Nachtrag. Heft 2. S. 80. Taf. 11. Fig. 24. Männchen im Herbst.

Donndorff a. a. O. S. 1065. Nr. 9.

Kenn-

Coot-footed Tringa. *Edwards* Gleans. pl. 142. (Seligmanns Vögel. V. Taf. 37.) ist ein anderer breitschnäbliger Vogel, und spitzschnäblige Vögel der Gattung giebt es noch mehrere.

Digitized by Google

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist schmal und pfriemenförmig zugespitzt; an beyden Seiten ein dunkler Augenstreif; die Rücken- und Schulterfedern sind schwärzlich, rostfarben gerändert; am Männchen die Seiten des Halses rostroth.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Diesen und den folgenden Vogel kenne ich bloß nach den Beschreibungen und Abbildungen, die ich vorzüglich der Güte des Herrn von Minckwitz in Grunwitz zu verdanken habe. Sie sind in Deutschland selten, und kommen nur zuweilen an der Nordsee, und an den Gewässern im Anhaltischen, in Schlesien und Oesterreich vor.

Man findet überhaupt diese Vögel, die in Gestalt den Strandläufern so ähnlich sind, weshalb sie auch hier gleich nach denselben aufgeführt werden, noch nirgends genau beschrieben und geordnet, und es mögen wohl mehrere in den naturhistorischen Werken angeführte Arten zu einer Hauptart gehören. Wenn man den etwas breitgedrückten Schnabel des folgenden betrachtet, so könnte man vielleicht verleitet werden, wenn die Anordnung der Vögel vorzüglich bloß nach der todten Natur in Kabinetten gemacht werden sollte, sie gar als Gattungen zu trennen, allein der ganze Habitus nöthiget, sie in eine Gattung zu vereinigen.

An Gestalt ist dieser rothhälsige Wassertreter dem trillernden Strandläufer ähnlich, noch feiner gebaut, und übertrifft ihn etwas in der Größe. Er ist 8 Zoll lang, wovon der Schnabel 1 Zoll und der Schwanz 2 Zoll wegnimmt.

Digitized by Google

nimmt. Die Flügel halten ausgebreitet 1 Fuß 2 Zoll und legen sich am Ende des Schwanzes zusammen *). Der Schnabel ist dünn, schmal, nur 1 Linie breit, spitzig zulaufend, der Oberkiefer mit einer kleinen Rinne, in welcher die schmalen Nasenlöcher liegen, versehen, etwas länger als der untere und an der Spitze ein wenig übergekrümmt, von Farbe schwärzlich; die Augen stehen mehr hinten am Kopfe; der Augenstern ist rothbraun; die Füße sind bleyfarben, über dem sogenannten Kinn ¼ Zoll hoch nackt, die Fußwurzel 1 Zoll 1 Linie, die mittlere Zehe eben so lang und die hintere 3 Linien, die Zehen mit gefiederten oder gelappten Häuten besetzt, so daß die innere und mittlere einen und die äußere drey Einschnitte hat, und die Häute selbst sind gefranzt, und machen bis zum ersten Gelenke eine halbe Schwimmhaut.

Der Oberkopf, Hinterhals, die Gurgel, der Rücken und die Deckfedern der Flügel sind aschfarben; der Scheitel und Nacken am dunkelsten; die Zügel schwärzlich und dieser Streif verlängert sich etwas hinter den Augen; unter den Augen fängt ein rostrother breiter Streifen an, der an den Seiten des Halses herab- und vorne zusammenläuft und die weiße Farbe der Kehle und die graue der Gurgel trennt; die Schwungfedern sind schwarz, die vordern mit weißen Schäften, die mittlern inwendig weiß und so auch die Spitzen, eben so haben die dunkelaschgrauen großen Deckfedern der Flügel weiße Spitzen, und dieß bildet auf den Flügeln einen weißen

*) Par. Ms.: Länge: 7½ Zoll; Breite 12 Zoll.

weißen Streifen, welcher im Fliegen deutlicher ist, als bey zusammengelegten Flügeln; die Deckfedern der Unterflügel sind weiß mit grauen Wellenlinien; die Schulterfedern und langen hintern Schwungfedern braungrau mit rostfarbener Einfassung der Federn; Brust, Bauch, Schenkel und After sind weiß; die Seiten grau angeflogen; der Steiß graubraun und weiß in die Quere gestreift; der Schwanz dunkelbraun mit rothgrauen Federrändern, die äußern Federn ins Graue übergehend, und mit weißen Spitzen und Außenrändern.

Das Weibchen weicht darin ab, daß der rothe Streifen an den Seiten des Halses fehlt, und die Rücken- und Schulterfedern dunkler und mehr rostgelb gerändert sind.

Die Jungen sehen dem Weibchen ähnlich.

Varietäten.

Dieser Vogel variirt in der Farbe; denn 1) Herr Latham beschreibt a. a. O. Var. A. einen weit dunklern Vogel: Das Gefieder ist an dem Oberleibe dunkelbraun, etwas heller gewölkt; das Kinn weiß; die Brust wie die obern Theile nur heller; Bauch und After sind weiß; an beyden Seiten des Halses befindet sich ein großer unregelmäßiger Fleck von dunkel rostrother Farbe; die größern Deckfedern der Flügel haben weiße Spitzen, welches einen Flügelstreif bildet; die Schwungfedern sind schwarz; der Schwanz aschgrau, seine zwey mittlern Federn am dunkelsten. Dieß ist, wie man sieht, ein Männchen, und zwar, wie es scheint, ein sehr altes.

2) Das Weibchen wird nach meinem Dafürhalten auch unter dem Namen: Tringa fusca (brauner Wasserteter) noch einmal beschrieben.

Tringa

Tringa fusca. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 675. No. 33.

Coot-footed Tringa. *Edwards* Gl. t. 46. *Seligmanns* Vögel. II. Taf. 91.

Brown Phalarope. *Latham* l. c. p. 274. No. 4. Uebers. a. a. O. S. 242.

Wenn man meine Abbildung mit der in Edwards Vögeln vergleicht, so wird man sie für einerley finden, und Edwards vollständige Beschreibung kann daher statt meiner hier stehen: Der Schnabel ist lang, dünn und schwarz; der Scheitel schwärzlich; der Hals aschfarben, etwas röthlich schimmernd; Nacken, Rücken, Flügel und Schwanz sind unrein dunkelbraun, hellbraun eingefaßt, die vordern Schwungfedern ganz schwarz mit weißen Schäften, die hintern mit weißen Spitzen und weißer Einfassung; die zunächst an den Schwungfedern sitzenden Deckfedern haben große weiße Spitzen und bilden eine weiße Binde; die Unterseite des Schwanzes ist aschfarben.

3) Fabricius in seiner Fauna groenl. l. c. zieht Linnés Tringa lobata und hyperborea als zu einerley Art gehörig zusammen und beschreibt beyde Geschlechter und Junge folgendergestalt.

Es ist ohne Zweifel der kleinste von den Seevögeln, 7 Zoll lang und 12½ Zoll breit. Schnabel und Augen sind schwarz; die Nasenlöcher länglich und weit geöffnet; der kleine Kopf zusammengedrückt, befiedert, mit rundem Scheitel; die Füße vierzehig, belappt, oben bleyfarbig, unten schwarz.

Männ-

Männchen: Am Kopf ist der Scheitel schwarz, die Stirn wenig weiß; unter den Augen ein schwarzer Strich, oben ein kleiner weißer Flecken; unten der Kopf weiß; die Schläfe ziert ein rostbrauner Streifen, welcher sich mit der Farbe des Halses verbindet, der oben und unten rostbraun kaum mit schwarz gemischt ist; die Brust ist in der Mitte weiß, an den Seiten schwarz gemischt; der übrige Unterleib ist weiß; der Rücken schwarz mit rostbraunen Federrändern; die zusammengelegten Flügel sind mit dem Schwanze gleich lang und größtentheils schwarz; die Schwungfedern haben alle einen weißen Schaft, die 5 ersten sind schwarz, die 5 folgenden am Grunde und an der Spitze weiß, welches Weiß an denen der folgenden Ordnung nach und nach zunimmt, so daß die zwey innersten fast ganz weiß sind, auf diese folgt der kleine Flügel, welcher aus 3 — 4 längern schwarzen, an der Spitze weißen Federn besteht; die Deckfedern, welche den Schwungfedern der zweyten Ordnung am nächsten stehen, sind an den Spitzen weiß, (hieraus entsteht ein weißer Querstreifen auf den Flügeln) das übrige ist schwarz; unten sind die Flügel aschgrau, an der Schulter schwarz und weißfleckig; von den 12 Schwanzfedern sind die mittlern etwas länger schwarz, die beyden äußersten an der Spitze und an dem äußern Rande, die übrigen nur an der Spitze weiß, die beyden mittelsten kaum damit bezeichnet; der Bürzel schwarz, an den Seiten weiß gefleckt; der After weiß, aber einige längere Federn unter dem Schwanze, wie auch die Seiten des Leibes, schwarz und weiß gefleckt.

Das Weibchen ist von dem Männchen vorzüglich durch den weniger dunkelschwarzen Scheitel, die schwarz und

weiß

weiß gemischte Stien und die Schläfe mit einem weißen, nicht rostbraunen Striche unterschieden; der Hals ist oben schwarz mit innerm hellbraunen Rande der Federn, unten und am obern Theile der Brust mit weißen Strichen, aschgrauen und hellbraunen Querstreifen gewässert, das übrige der Brust ist wie der Bauch weiß.

Die Jungen sind an der Stirn, den Seiten des Kopfs, unter dem Halse, der Brust und dem Bauche gänzlich weiß, oben auf dem Halse schwarz ohne merkliche Mischung, und unterscheiden sich dadurch von den Alten."

Ob nun gleich meine Beschreibung der Linnéschen am nächsten kommt, so scheint doch, nach der Analogie zu schließen, das Männchen, welches Fabricius beschreibt, ein älterer Vogel zu seyn, als der meinige, wenigstens scheinen sich im Herbst, wenn sich diese Vögel in Deutschland sehen lassen, die Farben an den jungen, und den alten gemauserten Männchen noch nicht so ausgefärbt zu haben. Und dieß sieht man

4) an Herrn Naumanns Beschreibung und Abbildung. Kehle und Vorderhals sind weiß, letzterer etwas grau durchmischt; Brust, Bauch und After rein weiß, die Seiten etwas dunkelbraun gestrichelt; die untern Deckfedern der Flügel weiß, die kleinern dunkelbraun; hinter den Augen ein bräunlich schwarzer Fleck; die Stirn, ein Streifen über den Augen, um die Augen herum bis zur Kehle weiß; der Scheitel bräunlichschwarz, eben so ein Streifen auf dem Hinterhals, der nach dem Rücken zu immer breiter wird; Rücken und Deckfedern der Flügel glänzend braunschwarz mit grauen und rostgelben ungleich breiten Einfassungen der Federn;

Steiß

Steiß und Schwanz von eben der Farbe, doch nicht glänzend; die untersten Deckfedern der Flügel mit großen weißen Spitzen, welche durch die Flügel hin einen weißen Querstreifen bilden, der sich in den großen Schwungfedern verliert; die Afterflügel und die Schwungfedern schwarz mit weißen Schäften, und die der dritten Ordnung mit weißen Endkanten; die Füße fleischfarben, an den Gelenken bräunlich.

Sollte wider Vermuthen der braune Wasserreter (Tringa fusca) ein besonderer Vogel seyn, welches sich nicht mit völliger Gewißheit entscheiden läßt, wenn man nicht solche Vögel an dem Heckorte sieht, so wäre dann Hrn. Naumanns Beschreibung und Abbildung das Männchen und meine Abbildung in dem ornithologischen Taschenbuch das Weibchen, denn diese stimmen ganz zusammen.

Merkwürdigkeiten.

Diese Vögel sind überhaupt selten, und noch seltener in Deutschland, wo man sie nur, so viel ich weiß, im Anhaltschen, in Oesterreich und Schlesien auf dem Strich zuweilen findet. Sonst bewohnen sie den Norden von Europa, Asien und Amerika, und zwar die großen Seen, die mit dem Eismeer zusammenhängen.

Ihre Nahrung besteht in kleinen Wasserinsecten und Würmern, welche sie auch im Schwimmen auffangen. Sie können aber nicht darnach untertauchen. Sie sind sehr schnell im Laufen, Schwimmen und Fliegen, und lassen ein hohes helles Schwirren hören.

Das Nest wird an trocknen Ufern mit vier Eyern angetroffen.

Das

Das Fleisch ist sehr schmackhaft, und sie sind als unscheue Vögel leicht zu fangen und zu schießen.

b. Mit breitem Schnabel.

2. Der rothbäuchige Wassertreter.

Phalaropus rufus, *mihi.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Wasserdrossel, rothe Wasserdrossel, rothes Bastardwasserhuhn.

Tringa fulicaria. *Linné* Syst. ed. 12. I. p. 249. N. 10.

Tringa hyperborea. *Gmelin Linn.* l. c. N. 9. b.

Phalarope rouge. *Buffon* des Ois. VIII. p. 225. Ed. de Deuxp. XV. 282.

Red Coot-footed Tringa. *Edwards* Gl. t. 148.

Seligmanns Vögel. V. Taf. 37.

Red Phalarope. *Latham* l. c. N. 1. als das Weibchen des Vorhergehenden angegeben.

Tringa fulicaria. *Brunnichii* ornith. borealis. p. 51. N. 172.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist an der Spitze breiter; der Oberleib röthlich und schwärzlich gefleckt; der Unterleib rostroth.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Der breitgedrückte Schnabel, der von den Schriftstellern mit einen Entenschnabel verglichen wird, und der in der

der That mehr breit als tief ist, unterscheidet diesen Wassertreter hinlänglich von dem vorhergehenden, der mehr einen pfriemenförmigen Schnabel hat; dabey ist er auch größer und stärker. Die Länge ist 10 Zoll *), wovon der Schnabel 13 Linien und der Schwanz 2 Zoll wegnimmt; die Flügel legen sich $\frac{1}{2}$ Zoll vor der Schwanzspitze zusammen.

Der Schnabel ist gerade, an der Spitze etwas herabgekrümmt, vorne, ehe er sehr auffallend spitzig wird, am breitesten, nämlich 2 Linien breit, und von hier läuft bis an die Stirnfedern auf beyden Seiten eine tiefe Rinne, in welcher die schmalen 1 Linie langen Nasenlöcher, 3 Linien von der Stirn entfernt liegen, die Farbe ist rothgelb, an der Spitze schwarz; der Augenstern gelbroth; die Füße sind schwarzgrün, über den Knien 4 Linien weit nackt, die Fußwurzel 10 Linien hoch, die mittlere Zehe nebst dem kleinen schwarzen Nagel 10 Linien, und die hintere kaum 5 Linien lang, die Vorderzehen auf beyden Seiten belappt, doch die äußern auf der Außenseite nur schmal und dreymal seicht eingeschnitten, der Lappen der mittelsten auf der innern Seite zweymal tief eingeschnitten, der der innern Zehe auf der Aussenseite aber nur einmal tief eingeschnitten, auch an der hintern Zehe ist da, wo sie am Fuße ansteht, eine schmale Haut.

Ueber den Augen läuft ein hellbrauner Streifen hin; der Kopf, Hinterhals, Rücken und die Schultern sind schwärzlich und rostfarben gefleckt oder geschuppt, indem jede Feder in der Mitte schwärzlich oder dunkelbraun und an den Rän-

*) Pall. Mf.: Länge 8 Zoll 11 Linien.

Rändern roſt- oder rothgelb iſt; die Schwungfedern ſind ſchwarz, die mittlern inwendig und an den Spitzen weiß, die hinterſten längern, wie der Rücken, die vordern mit einem weißen Schaft, die kleinen Deckfedern der Flügel ſind aſchgrau mit weißen Spitzen, die großen dunkelbraun mit weißgrauer Einfaſſung der Federn; die Deckfedern der Unterflügel weiß und dunkelbraun in die Quere geſtreift; der Unterrücken weiß mit dunkelbraunen Querflecken; der Schwanz und ſeine Deckfedern roſtbraun, in der Mitte der Federn dunkelbraun; Unterhals, Bruſt, Bauch, Schenkel und After roſtroth, manchmal heller, alſo ziegelroth, manchmal dunkler oder brauntoth.

Das Weibchen iſt wenig verſchieden. Der Oberkopf tief aſchfarben, manche Federn auf der Stirn und dem Scheitel breit weißgeſäumt; die Wangen weiß, eben ſo ein Streif hinter den Augen bis ins Genick; der ganze Hals, die Bruſt, der Bauch und die langen untern Deckfedern des Schwanzes roſtroth mit vielen weißlichen Federn gemiſcht und gefleckt; der Rücken, die Schultern und Deckfedern der Flügel aſchfarben, ſchwarz und braungelb bunt; die Schwungfedern ſchwarzgrau; die drey äußern Schwanzfedern braunroth, die mittelſten hell aſchfarben.

Dieſer Vogel ſcheint in der Farbe etwas zu variiren, ſo daß die Haupt- und Nebenfarben bald dunkler bald heller ſind. Die gewöhnliche Beſchreibung iſt: Kopf, Kehle, Hinterhals, Rücken und Schultern und Deckfedern des Schwanzes ſind ſchwarz mit fuchsrothen Federrändern; über die Augen läuft ein hell gelbrother Streifen; der Steiß iſt

weiß

Digitized by Google

weiß mit dunkeln Flecken; die untern Theile von der Kehle an sind dunkelroth; Flügel und Schwanz sind dunkelbraun.

Brünnichs Vogel, den er in seiner ornith. boreal. l. c. beschreibt, war so groß als ein Staar; der Kopf schwarz mit einem weißen Streifen von den Augen bis zum Nacken; der Oberhals und Vorderrücken schwarz mit einigen gelben Linien gefleckt; der Hinterrücken und Steiß aschgrau; der ganze Unterleib vom Schnabel bis zum Schwanze rostfarben; die Flügel scheerenförmig; die vordern Schwungfedern und die mehrsten der zweyten Ordnung am innern Rande weiß, einige der nächsten am Leibe ganz weiß; die hintersten langen schwarz mit gelben Rändern; die langen Schulterfedern schwarz, gelb gerändert; die Deckfedern der Flügel schwarz, die großen an der Spitze weiß, wodurch über die Flügel ein weißer Streifen läuft; von den Schwanzfedern die 5 äußersten grauschwarz und nach der Spitze zu auf der äußern Fahne mit einem rostfarbenen Fleck bezeichnet, die beyden mittelsten einfarbig schwarz; der Schnabel breit, flach, oben zweyfurchig, am Ende schmal, spitzig und eingebogen; die 3 vordern Zehen mit halben Schwimmhäuten und halben Lappenfüßen, wovon die auf beyden Seiten der Zehen eingeschnittenen Lappen gefranzt sind; die hintere Zehe am innern Rande auch mit einem Lappen versehen.

Er kam aus Grönland.

Merkwürdigkeiten.

Dieser Vogel, der in Deutschland an der Donau, auch an den Schlesischen Gewässern, und in Ungarn nicht so selten ist, wie der vorhergehende, und in den Norden

von

von Europa, Asien und Amerika eigentlich zu Hause gehört, ist in seiner Lebensart dem vorhergehenden gleich. Man weiß aber aus seiner Naturgeschichte noch keine besondere Eigenheiten *).

Zwey

*) Der graue Wassertreter (Tringa lobata. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 674. N. 8. Grey Coot-footed Tringa. *Edwards* Gl. p. 308. Seligmanns Vögel. VIII. Taf. 98. Le Phalarope à festons dentelés. *Buffon* Ois. III. 226. Grey Phalarope. *Latham* Syn. III. 1. p. 272. N. 2. Ueberf. V. S. 241.) wird von einigen für das Weibchen des vorigen Vogels (welches er aber nicht seyn kann, wie wir gesehen haben), von andern für einen jungen Vogel, und noch von andern für eine besondere Art gehalten. Da er in Größe und Gestalt dem vorhergehenden gleich ist, so kann es vielleicht ein junger Vogel seyn, und da er auch im Oesterreichischen, und zwar in der Gegend um Wien zuweilen angetroffen wird, so will ich hier seine Beschreibung zur Vergleichung beyfügen.

Der Schnabel ist gerade wie bey dem vorhergehenden gestaltet, schwarz oder dunkelbraun, eben so sind die Füße jenen gleich, schwärzlich oder bleyfarben ins Grüne übergehend; die Stirn und der ganze Unterleib sind weiß; der Scheitel ist dunkelbraun, der Hinterhals hellgrau; der Rücken, Steiß und die Schultern bläulich oder schieferfarben mit dunkelbraunen Flecken in der Mitte der Federn, und die Schulterfedern rostgelb gerändert; der Schwanz dunkelbraun mit schmaler hellaschgrauer Einfassung der Federn; die vordern Schwungfedern schwarz mit weißen Schäften, die mittlern mit großen weißen Spitzen und dunkelbraun, und die hintern langen schwarz mit weißlicher Einfassung; die Deckfedern dunkelbraun, die untersten mit großen weißen Spitzen, daher über die Flügel ein weißer Streifen läuft; die Deckfedern der Unterflügel weiß mit etwas grau gemischt.

Herr Latham beschreibt ein Exemplar, an welchem der ganze Scheitel, die Seiten des Kopfs, das Kinn und die Gurgel weiß, der Hinterkopf und Hinterhals dunkelbraun, die großen Schwungfedern einfarbig, die kürzern

Zwey und funfzigste Gattung.

Regenpfeifer. Charadrius.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist kurz, rundlich, spitzig, vor der Spitze dicker.

Die Nasenlöcher sind schmal.

Die Füße sind dreyzehige Lauffüße, ohne Hinterzehe.

Der Kopf ist dick, wenigstens weit dicker als bey den Strandläufern, und die Stirn hoch.

Man trifft die meisten Vögel dieser Gattung an weiten und rauschenden Stellen der Flüsse und bey den Mündungen derselben, nur wenige auf Wiesen, Triften, Rieden und Brachäckern an. Die letztern zeichnen sich vorzüglich durch ihre Größe aus, und der Jäger benennt sie mit dem besondern Namen Brachvögel, weil er sie zur Strichzeit gewöhnlich auf den Brachäckern findet, und daselbst schießen

und

weiß gerändert, und die eingekerbten Häute gelblich sind, und meynt, es müßte wohl ein junger Vogel seyn.

Diesen Wassertreter findet man außer den oben angegebenen Orten in den nördlichen Ländern von Europa, Asien und Amerika, in Island, Grönland, England, Sibirien, in der Nähe der Seen und Flüsse, am Kaspischen Meere schaarenweise, und auf dem Eise zwischen Asien und Amerika.

Er schwimmt langsam, taucht nicht unter und zwitschert wie eine Schwalbe. Da die Federn sehr weich sind, so brauchen sie die Grönländer ihre triefenden Augen damit auszuwischen, welches man aber auch von dem Balge des rothhälsigen Wassertreters sagt.

und fangen kann. Die Lebensart sondert sie auffallend von den erstern ab, die man immer nur auf dem Kieß, Sand und kahlen Ufern findet; nicht so die Gestalt, sonst würde man zwey Familien zu machen genöthiget seyn. Wem das genug ist, daß die Füße an letztern, den sogenannten Brachvögeln, nicht so hoch und nicht weit über die Ferse hinauf nackt sind, der kann zwey Familien aufstellen. Sie geben alle zu jeder Zeit, besonders aber zur Zeit der Begattung und zur Regenzeit, wo ihnen das natürliche Bad sehr wohl behaget, eine starke und pfeifende Stimme von sich.

Sechs Arten.

(233) 1. Der lerchengraue Regenpfeifer. (Großer Regenpfeifer) *).

Namen, Schriften und Abbildungen.

Großer Brachvogel, Steinwälzer, Triel, Gluth, Dickfuß, Steinpardel, grünschnäbliger Pardel, Grünschnäbler, Griel, Eulenkopf, Keilhaaken, Polierer, dickbeiniger Trappe, Erdbracher.

Charadrius Oedicnemus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 689. N. 10.

Grand Pluvier ou Courlis de terre. *Buffon* des Ois. VIII. 105. t. 7. Pl. enl. N. 919. Ed. de Deuxp. XV. 134. Uebers. von Otto XXVIII. S. 187. mit einer Fig.

*) Der Steinwälzer. Alte Ausg. III. S. 197. Nr. (140) 1.

The thick-kneed Bustard. *Latham* Syn. II. 2. p. 806. N. 9. Meine Uebers. IV. 760.

Borkhausens deutsche Ornith. II. Taf. 3. junges Männchen. XIII. Taf. 4. altes Männchen.

Naumanns Vögel II. S. 68. Taf. 9. Fig. 15. Männchen.

Frisch Vögel. Taf. 215.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 318. Nr. 1.

Donndorff a. a. O. S. 1097. Nr. 10.

Kennzeichen der Art.

Die Hauptfarbe ist lerchengrau; die zwey ersten schwarzen Schwungfedern sind in der Mitte weiß; über und unter den Augen befindet sich eine gelbliche Querbinde. Die Augen sind sehr groß, und die Fußwurzel ist etwas auswärts gebogen.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Die Länge dieses Vogels ist achtzehn Zoll und die Ausdehnung der Flügel beträgt zwey Fuß, sechs und ein Viertel Zoll *). Der Schwanz mißt sechs Zoll und die zusammengelegten Flügel bedecken zwey Drittheile des Schwanzes.

Der Schnabel ist anderthalb Zoll lang, gerade, auf dem Rücken etwas gebogen, glatt, an der Spitze etwas dicker, unten und oben kurz zugespitzt, von der Wurzel bis über die länglichen Nasenlöcher hin grünlich gelb, nach der Spitze

*) Par. Ms.: Länge 16 Zoll; Breite 2 Fuß 3 Zoll.

Digitized by Google

Spitze zu schwarz; die hoch liegenden Augen sind groß; der Regenbogen citrongelb; die Augenlieder inwendig schwärzlich, am Rande citrongelb mit kleinen schwarzen Wimpern besetzt; unter und hinter den Augen eine kleine nackte olivenfarbene Stelle; die Ohröffnung groß, nackt, grünlich, nach hinten mit länglichen Federn bedeckt; die Füße grüngelblich oder olivengrün, die Füße oder Fußwurzel geschuppt, zwey und einen halben Zoll hoch, unter dem Knie ungewöhnlich dick *), daher er auch den Namen Dickfuß (Oedicnemus) hat, und nach vorne zu über den Zehen etwas ausgebogen; die Schenkel einen Zoll weit nackt, die Mittelzehe einen Zoll, fünf Linien lang, die mittlere und äußere Zehe mit einer kleinen Haut bis zum ersten Gliede verbunden, die kurzen Nägel hornbraun.

Auf den ersten Anblick hat er gerade die Lerchenfarbe.

Der ganze Oberleib, mit den langen Schulterfedern und ziemlich langen Steißfedern ist dunkelbraun und rostgrau gefleckt oder eigentlich gestreift, alle Federn sind nämlich in der Mitte dunkelbraun, am Rande roströthlichgrau, und zwar so, daß wo die Federn, z. B. am Kopf und Hals, klein sind, auch die dunkelbraunen Streifen kleiner, hingegen an den größern Federn auch größer und breiter sind; über und unter den Augen läuft eine weißgelbliche Binde hin, und von dem Schnabel an erstreckt sich unter den Augen weg bis zu den Ohren

*) Bey jungen Vögeln ist dieß sogenannte Knie oder das Gelenk zwischen Fuß und Schienbein vorzüglich stark, bey alten aber nicht so auffallend. Es haben aber alle junge Sumpfvögel vor dem ersten Mausern solche dicke Knie.

Digitized by Google

Ohren ein dunkelbrauner oder schwärzlicher rostgrau gemischter Streifen; die Kehle ist weiß; die Gurgel, Oberbrust und die Seiten rostgelblichweiß mit schmalen dunkelbraunen Strichen oder Schmitzen; Brust, Bauch, Schenkel und Deckfedern der Unterflügel weiß; die langen untern Deckfedern des Schwanzes sind rostgelblich weiß, an den Spitzen ins Rostfarbene übergehend; die zwey vordern Schwungfedern sind schwarz, in der Mitte und auf der innern Fahne nach der Wurzel zu weiß, die vier folgenden schwarz, auf der innern Fahne weißlich auslaufend, die folgenden drey an der Spitze und Wurzel weiß, die übrigen schwärzlich und inwendig nach der Wurzel zu weißlich; die erste Reihe der großen Deckfedern an der Wurzel, und der breite Rand der schwärzlichen Hauptfarbe weiß, eben so die unterste Reihe der kleinen Deckfedern zum Theil fast ganz weiß, zum Theil nur mit weißen Spitzen, daher auf den Flügeln mit Hülfe der weißen Wurzel der Schwungfedern zwey weißliche Streifen entstehen, die im Ruhen nicht so stark sichtbar sind, als wenn der Vogel fliegt; die vordersten spitzigen Deckfedern schwärzlich, mit rostgelben Rändern; die übrigen wie der Rücken, und rostgrau gesäumt; von den zwölf Schwanzfedern sind die sechs mittlern rothgrau mit dunkelbraunen Querbinden, die drey äußersten auf beyden Seiten weiß, die erste mit einer schwärzlichen Spitze, die beyden folgenden mit drey bis vier einzeln stehenden abgebrochenen schwärzlichen Querstreifen.

Das Weibchen sieht noch mehr einer Feldlerche ähnlich, als das Männchen; denn es ist am ganzen Oberleibe braungrau mit dunkelbraunen länglichen Flecken; an den Backen braun; am Unterleibe schmutzig oder graulich weiß mit

ein-

einzelnen länglich eyrunden Längsflecken, die an der Kehle am egalsten stehen, und am kleinsten sind, an den Seiten auch sehr einzeln stehen, aber am größten sind. Die Streifen auf den Flügeln sind bleicher und unreiner.

Merkwürdige Eigenschaften.

Dieser Vogel hat eine kreischende, helle, wie Krärliith und Kraiith! klingende Stimme, die er im Fluge oft hören läßt und die des Abends eine halbe Stunde weit erschallt. Er läßt sie auch des Nachts hören, wenn es regnen will. Außerdem ruft er noch auf der Erde sitzend Dirr, und Dillit! Er ist scheu, und läßt nicht leicht an sich kommen, er müßte sich denn vor einem Raubvogel oder sonst einem Gegenstande fürchten, wo er sich denn platt auf die Erde niederdrückt, und hinterschlichen werden kann. Sein Flug ist mittelmäßig schnell, und er fliegt gern niedrig über dem Boden hin. Sein Lauf ist außerordentlich schnell und ruckweise; er hält immer inne, um zu hören und zu sehen, ob ein Feind in der Nähe ist, denn er ist sehr furchtsam. Wenn man einen gefangen, in die Stube bringt, so rennt er gegen alle Wände und Ecken, ehe er einen Ort findet, an welchem er sich verstecken kann. Des Nachts ist er sehr unruhig und in Bewegung, daher er auch am liebsten im Mondenschein seiner Nahrung nachgeht, und wandert.

Verbreitung und Aufenthalt.

Er wird einzeln in Sachsen, Brandenburg, am Rhein, an der Donau und andern Gegenden Deutschlands angetroffen. Um den Bodensee herum ist er gemein. Er geht nicht höher nach dem Norden hinauf als bis nach England

land und Holland. Sonst bewohnt er die Felder in Afrika, den Orient, das nördliche Persien und die Gegenden am Kaspischen Meere. In dem südlichen Europa lebt er das ganze Jahr hindurch. Er hält sich nicht gern am Wasser auf, wie die meisten seiner Gattungsverwandten, sondern besucht dieß nur um zu trinken und zu baden, welches gegen Abend geschieht. Sonst wohnt er auf großen trockenen Feldern, sandigen Lehden, trocknen Hügeln, auf großen wüsten Haideplätzen, nahe oder entfernt von Wasser, oft mitten in Wäldern, auf Viehtriften und auf andern wüsten Plätzen. Vorzüglich liebt er die Schaftriften.

Im Junius und Julius gehen die Alten mit den Jungen auf die Brachäcker, auch auf trockene Wiesen, um hier Nahrung im Ueberfluß zu finden. In der Mitte des Augusts ziehen sich mehrere Familien zusammen, schwärmen von einem Orte zum andern; dieß dauert den ganzen September durch, allein zu Anfang des Octobers, wenn die Nächte kalt werden und der Boden friert, sind auch die Spätlinge schon fort in wärmere Gegenden. Nach Thüringen kommen sie gewöhnlich im September, und zwar oft nicht selten; doch habe ich auch voriges Jahr eine Heerde zu Ende des Märzes vor dem Walde gesehen. Sie werden alsdann truppweise auf den Aeckern angetroffen. Sie laufen schnell und lange, ehe sie auffliegen. Im Anhaltischen nisten sie auch, wie wir von Herrn Naumann wissen; ob es auch in Thüringen geschieht, wie einige Jäger behaupten, kann ich nicht mit Gewißheit sagen. Mir sind sie nur auf dem Zuge vorgekommen.

Nah-

Nahrung.

Die Nahrung dieses Vogels sind Feld-Mäuse, kleine Frösche, Heuschrecken und andere Insecten, Schnecken, und anderes Gewürme, und er geht alle Morgen bey Anbruch des Tages auf die Regenwürmer-Jagd, die zur Begattung aus der Erde hervorkriechen. Er versteht außerdem die Kunst noch, diejenigen Steine umzuwenden, unter welchen Würmer liegen, oder Insecten schlafen, sich häuten oder verwandeln. Er kehret einen pfündigen Stein mit seinem Schnabel um.

Fortpflanzung.

Er macht sein Nest, das bloß in einer kleinen Aushöhlung auf der Erde besteht, auf Triften und wüsten Feldern zu Ende des Aprils, wenn er angekommen ist, brütet in den nördlichen Gegenden nur einmal, allein in den südlichen, wo er nicht oder spät wandert, zweymal, so daß man noch im October seine zwey bis drey runde, aschgraue, mit olivenfarbigen Flecken bezeichnete Eyer findet. Herr Naumann, in dessen Vaterlande, im Anhaltischen, dieser Vogel nistet, sagt, die Eyer seyen grüngrau mit schwarzbraunen und dunkelgrauen Flecken. In Malta legt er regelmäßig zweymal, einmal im Frühjahr, und das anderemal im August seine Eyer. Sie werden 14 bis 16 Tage bebrütet, und die Jungen laufen mit ihren Haarfedern gleich mit den Eltern davon. Ich habe in Thüringen kein Nest gefunden. So viel weiß ich aber, daß die Jungen, die man im Herbste schießt, einen schmutzig aschgrauen Schnabel und dergleichen Füße haben, und am Oberleibe schmutzig rothgrau oder braun gefleckt und

am

Digitized by Google

am Unterleibe hellgrau mit unregelmäßigen schwärzlichen Flecken bezeichnet sind.

Man kann Junge und Alte lange Zeit mit Semmeln, Fleisch und Würmern lebendig erhalten. Sie werden gegen ihre Fütterer sehr zutraulich und zahm, aber auch bald durch ihr kreischendes Geschrey unerträglich.

Feinde.

Viele Raubvögel stellen jung und alt nach. Füchse und das Weidevieh zerstöhren auch ihre Nester.

Jagd und Fang.

Da es scheue Vögel sind, so muß sie der Jäger versteckt, z. B. hinter Feldrainen zu hinterschleichen suchen, wenn er sie schußrecht haben will. Sonst fängt man sie auf dem Brachvogelherde (s. mittler Brachvogel).

Nach Angabe der deutschen Ornithologie a. a. O. sollen sie im Herbst auch mit dem großen Brachvogel (Numenius Arquata) ziehen, und in deren Gesellschaft geschossen werden.

Nutzen.

Die Jungen haben ein sehr zartes wohlschmeckendes Wildpret, an den Alten aber ist es trocken. Auf der Insel Malta war die Jagd derselben vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts, ehe man Rothhühner dahin brachte, ein Vorrecht des Groß-Ordensmeisters.

Auch durch Vertilgung vieler schädlichen Würmer, Insekten, und sogar der Feldmäuse, die sie durch Stöße mit dem Schnabel tödten, dann ganz verschlucken und den Balg wie die Raubvögel das Gewölle wieder von

sich

Digitized by Google

sich speyen, werden diese Vögel nützlich. Schade, daß sie nicht häufiger sind.

Vorurtheile.

Das Fleisch hat man in der alten Heilkunde für ein Mittel gegen die Gelbsucht ausgegeben; ja sogar das Ansehn dieser Vögel sollte den Kranken schon heilen *). Doch kann dieß auch auf den buntschnäbligen Regenpfeifer gehen **).

(234) 2. Der Goldregenpfeifer ***).

Charadrius auratus ****).

(Taf. XXII. Fig. 2.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Haidenpfeifer, grüner, goldgrüner und gemeiner Regenpfeifer, großer, mittler, kleiner und gemeiner Brachvogel, Saatvogel, Saathuhn, Pardel, Pulros, Pardervogel, Grillvogel, grüner Kiebitz, Braakvogel, Fastenschleyer, Dittchen, Dürten, Thütvogel, Brachhennel, Strandpfeifer, Feldläufer, Sumpfläufer, Ackervogel, schwarzgelber Ackervogel, Seetaube.

Charadrius Apricarius. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 687. N. 6. (alt).

Cha-

*) Goeze Europäische Fauna. VI. 177.

**) Gesners Vögel. S. 246.

***) Alte Ausg. III. S. 203 und 206. Nr. (142) 3. u. (143) 4.

****) Ich gebe ihm diesen neuen Namen Charadrius auratus, weil er im System unter zweyen vorkommt, welche Verwirrung verursachen.

Digitized by Google

Charadrius pluvialis. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 688. N. 7. (jung, und nach der Mauser.)

Pluvier doré à gorge noire. *Buffon* des Ois. VIII. 85. Ed. de Deuxp. XV. 108. Uebers. von Otto. XVIII. 90.

Spotted Plover. *Edwards* Gl. t. 140. Seligmanns Vögel. V. Taf. 35. Männchen.

Pluvier doré. *Buffon* l. c. VIII. 81. t. 5. Ed. de Deuxp. XV. p. 102. t. 2. f. 2. Uebers. von Otto XXVIII. 75. mit einer Fig.

Alwargrim Plover. *Latham* Syn. III. 1. 198. n. 5. Meine Uebers. V. 172. Nr. 5.

Golden Plover. *Latham* Syn. III. 1. p. 195. n. 1. Meine Uebers. V. 167. No. 1.

Frisch Vögel. Taf. 216. Junger Vogel oder Alter nach der Mauser.

Naumanns Vögel. II. S. 75. Taf. 14. junges Männchen.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 320. N. 2. Getreue Abbild. I. Taf. 8. Fig. 1. Männchen in der Mauser. Fig. 2. junger Vogel.

Donndorff a. a. O. S. 1093. Nr. 6. S. 1094. Nr. 7.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist schwärzlich; die Füße sind dunkelaschgrau; der Oberleib schwärzlich und schön goldgelb oder gelbgrün gefleckt.

Gestalt

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Er hat ohngefähr die Größe einer Feldtaube; ist 13 bis 14 Zoll lang, und 2 Fuß breit *). Der Schwanz ist 3½ Zoll lang, und die zusammengelegten Flügel berühren die Spitzen desselben.

Der Schnabel ist 1 Zoll 2 Linien lang, gerade, rundlich, oben mit zwey Riefen versehen, in welchen die schmalen Nasenlöcher liegen, vor deren kurzgespitztem Ende etwas kolbig, und von Farbe schwarz; die Augen sind groß und ihr Stern orangeroth, die Füße netzförmig, etwas über und an den Zehen geschildert, dunkelaschgrau von Farbe, über den Knieen 10 Linien hoch nackt, die Fußwurzel 1 Zoll 8 Linien hoch, die mittlere Zehe 1 Zoll 5 Linien lang mit der äußern bis zum ersten Gelenke mit einer Spannhaut verbunden, die Nägel klein, spitzig und schwärzlich.

Die Halfter ist schwarz; die hohe Stirn weiß; aus jedem Winkel desselben geht eine weiße Binde über die Augen weg, bis zu den Ohren, fällt an den Seiten des Halses etwas bauchig herab, und beyde laufen oben an der Brust zusammen; der ganze von ihnen eingeschlossene Raum, also Wangen, Kehle und Gurgel, so wie die Brust, der Bauch, die Seiten, die Schenkel und der After sind schwarz, nur letzterer hat einige rundliche weiße Flecken; der Scheitel, Hintertheil des Halses, die Schultern, der Rücken, wie auch die Deckfedern der Flügel und die mittelmäßigen Deckfedern des Schwanzes sind schwärzlich oder dunkelbraun, sehr schön oran-

*) Par. Mß.: Länge 11 Zoll; Breite 1 Fuß 10 Zoll.

orangengelb gefleckt; jede Feder ist schwärzlich mit einigen rundlichen und länglichen orangengelben Flecken an der Seite und eben solchen hellern Flecken an der Spitze); die vordern Schwungfedern spitzig, schwärzlich, mit weißen Schäften, in der Mitte an der innern Fahne weiß, aschgrau eingefaßt, die hintern stumpfer, schwarz und dunkelbraun quergestreift mit weißen Spitzen; die Deckfedern der Unterflügel weißlich, ihre Schwungfedern schwarzgrau; die Spitzen der großen Deckfedern weißlich; die Afterschwingen schwarz mit weißer Einfassung; die zwölf Schwanzfedern zugerundet, schwärzlich mit acht abgebrochenen graulichweißen Querbinden, die an den Rändern zu beyden Seiten (fast immer) mit acht gelben Flecken geziert sind.

Das Weibchen ist dem Männchen ähnlich, etwas kleiner, auf dem Oberleibe mehr dunkelbraun als schwarz, auch mit gelblichweißen Flecken vermischt, auch auf dem schwarzen Unterleibe mit weißen Flecken etwas gewölkt.

Dieß ist die Beschreibung, welche man von dem sogenannten Haidenpfeifer (Charadrius apricarius) giebt.

Nur dann erst, da ich, wie ich in meinen getreuen Abbildungen a. a. O. angegeben habe, einen sogenannten Goldregenpfeifer (Charadrius pluvialis) in der Mauser antraf, bemerkte ich, daß diese als besondere Arten beschriebene Vögel eigentlich zu einer Species gehörten, und daß sie also wie mehrere Vögel entweder erst nach etlichen Jahren, oder auch als junge und alte Vögel erst im Frühjahr ihre vollkommene Farbe erhalten, oder sich wohl gar zweymal, wenigstens die Jungen, einmal im Sommer,

und

das anderemal im Herbst mauſern, und dann erſt bey der Frühjahrs-Mauſer ihre ſchöne ſchwarze und goldgelbe Farbe erhalten. Ich habe wenigſtens im Frühjahr einen ſolchen Vogel in der Mauſer gefunden. Dieſe Erfahrung finde ich auch von Herrn Latham in ſeinen Supplementen beſtätigt, ohngeachtet er noch beyde Vögel beſonders aufführt. Er ſagt nämlich bey ſeinem Goldregenpfeifer, daß er variire, daß er zuweilen einen ſchwarzen, zuweilen einen ſchwarz und weißen Bauch habe, und daß man dieß, wie er belehrt worden ſey, auf Rechnung der Jahrszeit zu ſchreiben habe. Zu Anfang des Märzes ſähe man zuerſt das Schwarze an der Bruſt hervorkommen, das ſtufenweiſe zunehme, bis dieſer Theil vollkommen ſchwarz ſey; nach der Brütezeit verſchwinde aber dieſe Farbe wieder.

Auch Gunner (Schr. der Drontheimer Geſellſchaft III. 413.) ſagt: Der Haidenpfeifer (Ackerloen), welche an der Bruſt ſchwarz ſind, ſahen wir nicht mehr als im Frühjahr und Herbſt auf den Aeckern, und der Goldregenpfeifer (Fieldloen) war nur im Herbſt mit jenem zu finden. Viele ſind daher auch der Meynung, daß dieſer von jenem erzeuget werde, und daß man bisweilen beyden wechſelsweiſe beyde Namen gebe.

Auch Herrn Naumanns Beobachtung (a. a. O. S. 80.), warnach er im Anfang des Aprils Goldregenpfeifer habe ſchreyen hören, und darauf 12 theils ganz ſchwarzbrüſtige theils an dem Unterleibe ſchwarz überlaufne Haidenpfeifer gefunden habe, und an denen, welche er geſchoſſen, ſey man deutlich gewahr geworden, daß ſie ſich noch nicht lange

vorher

vorher gemausert hatten, zeigt, daß hier nicht zwey besondere Vögel, ob er es gleich selbst annimmt, gemeynt seyen.

Am wahrscheinlichsten ist es, daß der Vogel, welchen man als Goldregenpfeifer (Charadrius pluvialis) beschreibt, sowohl der Charadrius apricarius im Herbst nach der Mauser, als der junge Vogel bis zum kommenden Frühjahr ist, daher man diese Art so häufig im Herbst beysammen antrifft, ohne oder doch nur selten einen Vogel in seiner vollkommenen Kleidung darunter zu finden.

Hier ist seine (Charadrius pluvialis) Beschreibung:

Die hohe Stirn und die Gegend vom Schnabel bis zu den Augen sind schmutzig weiß und dunkelbraun gefleckt; der Scheitel ist schwarz, gelblich gefleckt; der Augenkreis weiß; die Wangen und Seiten des Halses sind dunkelbraun und röthlich gefleckt; der Oberhals ist grau, gelblich überlaufen; der Ober- und Unterrücken, und die Deckfedern der Flügel schwärzlich, schön gelblichgrün gefleckt; der Unterhals und die Brust aschgrau mit grünlichen Strichen; der Bauch und die Schenkel weiß; die Seiten weiß und dunkelgrau gefleckt; die vordern Schwungfedern dunkelbraun mit weißen Schäften nach der Spitze zu, die mittlern dunkelbraun an den Spitzen weiß gerändet, die langen hintersten, wie der Rücken; die Deckfedern der ersten Ordnung und die großen der zweyten sind schwarzgrau mit weißer Einfassung; die zwölf Schwanzfedern schwärzlich, die äußern mit weißlichen, die mittelsten aber mit gelbgrünen Querbinden; ihre ziemlich langen obern Deckfedern schwärzlich und gelblichgrün schön gestreift; die Unterflügel und die langen Achselfedern

schön

ſchön weiß; die mittelmäßigen untern Deckfedern des Schwanzes weiß, an den Seiten einzeln abgebrochen dunkelbraun in die Quere geſtreift.

Aber auch unter dieſen giebt es Varietäten, und es ſcheint, daß diejenigen, welche auf dem Oberleibe ſchwärzlich und höher grüngelb, und an der Bruſt grau mit ſchwarz- oder dunkelbraun gewölkt ſind, die alten Vögel ſind, dahingegen diejenigen, welche auf dem Oberleibe nur dunkelgrau und gelblich und weißlich gefleckt, und an der Bruſt weißgrau und ſchwärzlich und grünlich geſtrichelt ſind, die jungen Vögel ſind. Ueberhaupt je ſchmutziger und weniger gelb und ſchwarz die Hauptfarben ſind, deſto jünger ſind die Vögel.

Merkwürdige Eigenſchaften.

Der Goldregenpfeifer iſt ein äußerſt ſcheuer Vogel, dem der Jäger bloß mit Liſt beyzukommen vermag. Er läuft und fliegt ziemlich ſchnell, und pfeift im Fluge und ſitzend des Abends hell: Tlüih! Wenn ſie aufgejagt werden, ſo fliegen ſie dicht neben und unter einander, im freyen Zug aber ſpitzwinklig in zwey Reihen. So bald ſie im Sitzen den Jäger gewahr werden, ſo machen ſie alle Front gegen ihn und kehren ihm die Köpfe zu, und er muß ſie alsdann durch Umgehen im Kreiſe verwirrt zu machen, und ſich an ſie zu ſchleichen ſuchen.

Verbreitung und Aufenthalt.

Dieſer Vogel iſt nicht allein in Europa, Aſien und Amerika bis in den höchſten Norden verbreitet, ſondern man ſieht ihn auch gegen Süden in Syrien, Sina, auf

den Inseln Java, Tongatabu, Owelhi, York und St. Domingo.

Der Norden von England an bis zum arktischen Kreis und so gleichmäßig in allen Welttheilen scheint sein Sommeraufenthalt zu seyn, wo er brütet, und zwar in solcher Menge wie die Wachholderdrosseln, denn so häufig sieht man ihn zuweilen im Herbst ziehen. Er scheint nicht einmal im nördlichen Deutschland zu brüten, sondern auch hier nur im Frühjahr und vorzüglich im Herbst, so wie im mittlern und südlichen durchzuziehen.

Sein Aufenthalt sind feuchte Wiesen, Sümpfe, Teichufer, und Brach- und Saat-Aecker. Auf seinem Zuge, der im Herbst vom September an bis in die Mitte des Decembers, wenn es nicht zuschneyet, dauert *), und im Frühjahr im März und April fällt, läßt er sich gern auf grünen Saatfeldern nieder, daher er auch von den Jägern Saatvogel genannt wird. Er zieht in großen Schaaren aus den nördlichen nach den südlichen Gegenden, und macht allenthalben Halt. Man trifft ihn oft zu mehrern Tausenden beysammen auf Saatäckern und feuchten Wiesen im Herbste an. So sahe ich z. B. in der Gegend um Meiningen den 6. Nov. 1805. eine Heerde auf einer nassen Wiese, deren Anzahl 8 bis 10000 seyn mußte. Im Winter ist er in Gesellschaft der Kiebitze in Italien. Im Frühjahr geht er gewöhnlich in kleinen Heerden wieder in den Norden; denn ich habe ihn im Februar und

*) In dem abwechselnden Winter 1792. habe ich ihn auch im Januar erhalten, wo er sich auf einen Sumpf gesetzt hatte, des Nachts angefroren war, und des Morgens, da er sich nicht losreißen konnte, mit den Händen ergriffen wurde.

Digitized by Google

und März nur zu 10, 20, 40 oder höchstens 60 Stück beysammen auf den Brach- und Saatäckern angetroffen. Die Witterung muß Ursach seyn, daß man zuweilen in einem Jahre weder im Herbst noch Frühling eine Heerde auf dem Strich gewahr wird, und wenn man auch in einer Gegend wohnt, wie z. B. in einer Ebene vor einem großen Gebirge, wo sie sonst gewöhnlich einfallen.

Nahrung.

Der Goldregenpfeifer nährt sich von Regenwürmern, Schnecken, verschiedenen Insecten, als Heuschrecken, und von ihren Larven, und man findet auch kleine weiße Kieseln in seinem Magen. Des Abends fliegt er nach dem Wasser, um zu trinken und zu baden.

Fortpflanzung.

Er lebt im Sommer, wie gesagt, im einsamen Norden, in Schottland, Island, Schweden, Norwegen, Lappland, Grönland, Hudsonsbay, sowohl auf dem festen Lande als auf den Inseln, und legt in sumpfige Gegenden seine 4 Eyer, die spitzig, schmutzig hell olivenfarbig sind, mit schwärzlichen Flecken, auf einen trocknen Hügel in ein kleines gescharrtes und mit etlichen Halmen umlegtes Loch, oder auf den Inseln auf die unbesuchten Berge, und brütet sie in 20 Tagen aus.

An den jungen Vögeln sind die Flecken nicht völlig gelb, sondern ziehen sich mehr ins Graue.

Feinde.

Die Wanderfalken, Hühnerhabichte und andere Raubvögel verfolgen diese Vögel. Sie suchen ihnen zwar durch Niederdrücken auf die Erde und durch ihren

schnellen Flug zu entgehen, allein sie verfehlen doch oft ihren Zweck.

Auch eine Laus oder Milbe, die Haidepfeiferlaus wohnt in ihren Federn.

Jagd und Fang.

Er gehört zur mittlern oder niedern Jagd; und wird durch Umgehen und auf dem Anstand geschossen. Der Jäger lockt ihn nämlich in letzterer Hinsicht durch eine messingene Pfeife, die seinen zweystimmigen Laut von sich giebt, schußrecht. Eine solche Pfeife ist Daumens dick und $1\frac{1}{2}$ Zoll lang. An das obere Ende derselben wird ein Röhrchen gelöthet von der Dicke eines thönernen Pfeifenstiels, welches an dem Ende, das in der Pfeife steckt, spitziger seyn, und oben ein kleines Loch, daß man darein pfeifen kann, haben muß. An der Seite ist noch ein Loch, auf welches man einen Finger hält, um dadurch einen zweystimmigen Laut hervorzubringen.

Wenn die Vögel ziehen, so nähern sie sich so gleich dem Orte, wo dieser Ruf herkömmt, in Hoffnung, daselbst einen von ihren Kammeraden zu finden. Man schießt alsdann unter sie, und es geschieht oft, daß sie nach dem geschossenen fliegen, um ihn nicht zurück zu lassen; wenn man daher zwey geladene Flinten oder Doppelflinten bey sich hat, so kann man noch einmal nach ihnen schießen.

Man fängt sie auch in flachen Feldern auf eignen Herden (Brachvogelherden), die mit etwas Gras bewachsen sind und um sich herum gepflügte Aecker haben, wenn man einige ausgestopfte oder angekäuferte Lockvögel hat, und sie durch

Nach-

Nachahmung ihrer Locktöne herbey ruft. (s. oben Fang des mittlern Brachvogels) (Numenius Phaeopus).

In Italien, namentlich in Sardinien, hat man folgende für deutsche Jäger nachahmungswürdige Art, diese Vögel zu fangen. Cetti giebt sie in seiner Naturgeschichte von Sardinien (Uebers. 2. Bd. S. 264.) an.

Er sagt, um den Goldregenpfeifer aufzusuchen, darf man nur auf die nämlichen Orte gehen, wo sich der Kiebitz aufhält. Er findet sich, so wie dieser, auf frischgeackerten Feldern, und sucht seinen Unterhalt gern in Sümpfen, in die er geht und in denselben herum watet, welches der Kiebitz nicht thut, indem er sich nicht wie dieser gern in Moräften besudelt. Auch wird ihn der Jäger in den Weinbergen antreffen. Dieser muß aber nicht der Lebensart des faullenzenden Feldarbeiters nachahmen, welcher sich erst, wenn die Sonne schon lange aufgegangen ist, aus seiner Hütte heraus bewegt. Der Goldregenpfeifer erfordert einen hurtigen und wachsamen Jäger. Der erste beste Baum ist beym Fange der bequemste Posten, wenn 2 oder 3 Jäger mit einander sich damit beschäftigen wollen. Es werden Stöcke in die Erde gesteckt, und auf die Spitze von jedem ein ausgestopfter Goldregenpfeifer gebunden; auch bindet man bloß Kiebitze zum Locken an die Ruthen. Sobald der Jäger, welcher sich versteckt haben muß, etwas von Brachvögeln in der Nähe merket, fängt er an zu pfeifen, wie der Vogel pfeift (welches mit der eben beschriebenen Pfeife geschehen kann) und macht die Lockvögel flattern. Die Goldregenpfeifer unterlassen nicht herbey zu fliegen, und wenn eine hinlängliche Anzahl auf der Erde beysammen sitzt, schießt der eine

los

los und der andere schießt auf die, so beym ersten Schuß die Flucht ergreifen, hinterdrein.

Nutzen.

Das Fleisch (Wildpret) derselben ist so schmackhaft, daß man sie in einigen Gegenden, wie die Schnepfen, mit den Eingeweiden ißt.

Sie vermindern auch das schädliche Gewürm.

(235) 3. Der dumme Regenpfeifer *).

Namen, Schriften und Abbildungen.

Mornell, kleiner Brachvogel, Dütchen, kleine Schwarzbrust, Morinell, Morinelle, Mornellchen, Mornell-Regenpfeifer, Lappländischer, Tatarischer, und Sibirischer Regenpfeifer, Mornellkybitz, hauptdummer Gybytz, Possenreißer, Pommeranzen- und Citronenvogel, Brachvogel.

Charadrius Morinellus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 686. n. 5.

— — tataricus. Pallas Reisen II. S. 715. Nr. 32.

— — sibiricus. Lepechin Russische Reisen von Haase. II. S. 185. Taf. 6. *Gmelin Linn.* l. c. p. 690. n. 22.

Le petit Pluvier. *Buffon* des Ois. VIII. 87. Pl. enl. 832. Ed. de Deuxp. XV. 110. Uebers. von Otto. XXVIII. 101. mit 2 Figuren.

Dotterell.

*) Der Mornell. Alte Ausg. III. S. 211. Nr. (144) 5.

Dotterell. *Latham* Syn. III. 1. p. 208. n. 14.
Meine Ueberſ. V. S. 182.
Naumanns Vögel. II. S. 82. Taf. 12. Fig. 16. Männchen. Fig. 17. Weibchen.
Mein ornith. Taſchenbuch. S. 322. Nr. 3.
Donndorff a. a. O. S. 1089. Nr. 2.

Kennzeichen der Art.

Der Oberleib iſt braungrau mit roſtfarbener Federeinfaſſung; über den Augen ein weißer Streifen, der im Nacken zuſammenläuft; der Schwanz aſchgrau mit weißer Spitze; am Männchen die Bruſt roſtroth mit einer weißen Querbinde; am Weibchen die Bruſt gelblich, aſchgrau überlaufen.

Geſtalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geſchlechts.

Er gleicht an Größe einer Turteltaube. Seine Länge iſt 10¾ Zoll und die Breite 18½ Zoll *). Der Schwanz iſt 2½ Zoll lang, und die gefalteten Flügel reichen faſt an die Spitze deſſelben. Das Gewicht iſt 4 Unzen.

Der Schnabel iſt 10 Linien lang, rundlich, oben mit Rinnen, in welchen die ſchmalen Naſenlöcher liegen, am Ende kurz zugeſpitzt und von Farbe ſchwärzlich; die Augen liegen weit hinten und hoch, ſind groß und haben einen braunen Stern: die nehförmigen Füße dunkelgrau, nach Hrn. Naumann graugelb, und nach andern ſchwärzlich; der nackte Theil der Schenkel 6 Linien, die Fußwurzel 1½ Zoll hoch, die mittlere

*) Par. Mß.: Länge 9¾ Zoll; Breite 16½ Zoll.

mittlere Zehe 11 Linien lang und die äußere mit der mittlern durch ein Häutchen bis zum ersten Gelenke verbunden, die kleinen dünnen Nägel hornbraun.

Die hohe Stirn ist dunkelgrau und weiß gemischt; der Scheitel schwärzlich, zuweilen mit kleinen weißlichen oder röthlichweißen Fleckchen oder Kantchen; vom Schnabel läuft über jedes Auge eine breite weiße Linie, welche sich am Hinterkopf vereinigt; der Nacken, Rücken, die Schultern und Deckfedern der Flügel und die ziemlich langen Deckfedern des Schwanzes braungrau, mit rostfarbenen und bleichgelben, auch auf den Flügeln rothgrauen Federeinfassungen, die dergleichen strichförmige und geschuppte Flecken verursachen; die Kehle und Wangen weiß mit feinen dunkelbraunen Fleckchen oder Strichelchen; die Schläfe aschgrau mit dunkelbraunen Fleckchen; die Gurgel aschgrau, röthlich oder etwas olivenfarben überlaufen; unter derselben ein schmaler schwarzer Querstreifen, und unter diesem ein breiterer weißer; die Brust und Seiten des Bauchs rostroth oder dunkel orangefarben; der Bauch und die Oberschenkel schwarz; der After, die langen untern Deckfedern des Schwanzes und die untern Schenkelfedern röthlichweiß; die vordern Schwungfedern dunkelbraun, die erste mit einem weißen Schafte, die mittlern dunkelgrau, inwendig weiß gerändert, die langen hintersten graubraun mit weißlicher Einfassung; die Unterflügel weiß; der Schwanz zugerundet und aschgrau, in der Mitte röthlich oder olivenfarben überlaufen, nach der Spitze zu dunkelbraun, und am Ende mit einem weißen Rändchen, das an den Seitenfedern immer breiter wird und an den beyden äußersten gar in einen auswendigen weißen Saum ausläuft, versehen.

Das

Das Weibchen ist etwas größer, heller oder matter von Farbe, auf dem Scheitel dunkelbraun und weißlich gefleckt, an der Brust aschgrau und der schwarze Fleck am Bauche fehlt, oder ist mit weiß gemischt.

Voriges Jahr erhielt ich aber ein Pärchen, das zusammen im April in der Nähe von Meiningen geschossen war, und wovon das Weibchen gerade die Farben aufzuweisen hatte, wie der von Naumann als Weibchen beschriebene Vogel. Der Scheitel ist schwarzbraun, weiß gefleckt; der Augenstreifen nicht so rein weiß; die Wangen weiß rothgelblich überlaufen; der Unterhals schmutzig gelblichweiß, dunkelgrau gefleckt; die Brust rostgelblich, aschgrau überlaufen, über dieselbe in die Quere laufend ein röthlichweißer Streifen; Bauch und After weiß, ersterer in der Mitte und an der Seite rostbräunlich angelaufen; der Oberleib schwarzbraun mit breiten rostgrauen, rostfarbenen und weißlichen Kanten; Flügel und Schwanz etwas heller, als am Männchen.

Auf diese Art, und noch etwas heller sehen auch die meisten Vögel aus, welche man im Herbst fängt und schießt. Daher auch dieß die Farbe der Jungen bis zum nächsten Frühjahr zu seyn scheint, und auch die alten Männchen verlieren nach Hrn. Naumanns Bemerkung im Herbst die schwarze Farbe des Unterleibes und bringen sie erst im künftigen Frühjahr wieder mit von der Winterreise zurück.

a) Der sogenannte Englische Mornell (Charadrius Morinellus *Gmelin Linn.* l. c. n. 5. β.), welcher auf dem Scheitel graubraun, weiß und hellgelb melirt, am Vorderhals, Brust und Bauch hellgelb und weißlich gemischt ist, und grünliche Füße hat, ist also nichts als ein junger Vogel.

b) Daß

b) Daß der Tatarische und Sibirische Regenpfeifer hierher gehören, giebt die Beschreibung klar:

Der Tatarische Regenpfeifer (Charadrius tataricus) ist so groß als eine Misteldrossel; der Scheitel schwarz, hin und wieder ein weißer Federrand; die Augenbraunen sind weiß, über den Schläfen bis zum Nacken in eine weiße Binde auslaufend; die Seiten des Kopfs sind weiß mit braunschwärzlichen Puncten; der Hals bis zur Gurgel bräunlichgrau; das Genick und der Rücken etwas dunkler; die Gurgel mit einer schwarzen und unter derselben mit einer weißen Querbinde; von da ist die Brust rostbraun und geht in einen schwarzen Fleck über; Bauch und After weiß; die Flügel braunschwarz; die Afterflügel mit gelblichen Federsäumen; der Schwanz rundlich, braunschwarz, am Rande weißlich und an der Spitze schwärzer. Es ist, wie man sieht, ein recht altes Männchen.

c) Der Sibirische Regenpfeifer (Charadrius sibiricus) ist 8¾ Zoll lang; der Schnabel schwarz, die Füße bläulich; die Stirn weiß, schwärzlich gefleckt; Scheitel und Oberhals schwärzlich, eben so der Rücken; über den Augen ein weißer Streifen bis an den Hinterhals; die Augen groß; der Stern gelb; die Kehle und der Vordertheil des Halses weiß mit kleinen dunklen Puncten unter den Augen; der untere Theil des Halses nach der Brust zu grau; der Bauch gelb, ins Rothe fallend, durch einen weißen Streifen von der Brust getrennt; mitten auf dem Bauche fängt ein schwarzer Streif an, der sich hinterwärts bis zu dem After verlängert; der After und die Deckfedern des Schwanzes weiß; der Schwanz dunkelfarbig, die zwey ersten Federn auf der äußern

Fahne

Fahne etwas weiß; die Schwungfedern und Flügeldecken fallen ins Schwarze und haben rothbraune Ränder.

Aus dieser Beschreibung wird abermals das Männchen leicht kenntlich; denn es fehlt nichts als die feine schwarze Brustbinde.

d) Wahrscheinlich gehört auch Hrn. Pallas Asiatischer Regenpfeifer hierher. Charadrius asiaticus. Pallas Rußische Reis. II. 715. n. 32. *Gmelin Linn.* l. c. p. 684. n. 23.

Er ist größer als der folgende Vogel. Scheitel, Rücken und auswärts die Flügel sind graubraun, ins Aschgraue fallend; Stirn, Augenbraunen, Seiten des Kopfs und Kinn weiß; die Gurgel von der Mitte des Halses an rostbraun mit einer braunschwärzlichen Querbinde vor der Brust; der Schwanz abgerundet braunschwärzlich, an den Seiten weißlich und an der Spitze schwärzer. Daß dieser Vogel hierher gehört, sieht man leicht ein, es scheint ein in der Mauser begriffenes, aber nicht völlig ausgefärbtes Männchen zu seyn.

Merkwürdige Eigenschaften.

Dieß sind die Vögel, welche von dem Jäger kleine Brachvögel und Dütchen genennt werden; das letztere wegen ihres Rufs, der fein Düt, Düt! und Drü! und beym Schrecken und Auffliegen Drü düt düt! klingt. Die Lateinische, Französische und Englische Benennung bezeichnet aber ihre Dummheit; denn sie lassen den Jäger leicht an sich kommen, unter sich schießen, und fliegen nicht weiter weg; ja man muß erst mehrere Schüsse unter sie gethan haben, ehe sie ihre Gefahr kennen lernen und den Jäger fliehen.

hen. Allein nicht nur wegen ihrer Furchtlosigkeit, die wahrscheinlich daher kommt, weil sie in ihrer nördlichen Heymath keine Menschen zu scheuen haben, sondern auch und vorzüglich wegen ihres Nachahmungstriebes, vermittelst welchen sie, wie die Affen, auf eine lächerliche Weise, alle Bewegungen der Menschen und Thiere nachahmen sollen, sind sie in den naturhistorischen Schriften merkwürdig geworden. Sie heißen auch deßhalb Possenreißer. Reckt nämlich, so sagt man, der Jäger den Arm aus, so thut es der Vogel mit seinen Flügeln, und geht er fort, so ahmt er ihm auch hierin nach und thut einige Schritte. Seine Dummheit mit Neugierde vereinigt bringt ihn aber auch gewöhnlich in die Hände des Vogelstellers und Jägers. Wenn daher diese Personen ihren Herd zum Vogelfange zurecht machen, so kömmt er nahe herzugeflogen, sieht ihnen bey ihrer Arbeit zu, macht allerhand lächerliche Bewegungen und geht ohne Scheu in das aufgestellte Netz. Schießt man einen von diesen Vögeln, so kömmt die ganze Schaar herbeygeflogen, betrachtet ihren todten Kammeraden, und man kann ihrer mit einem zweyten Schusse mehrere erlegen. In England fängt man sie bey Licht und treibt sie schaarenweise in die Netze.

Verbreitung und Aufenthalt.

Er bewohnt das mitternächtliche Europa und Asien, und kömmt auf seinen Zügen nur in die südlichern Gegenden, und nach Deutschland, und zwar in manche Gegenden, z. B. ins Anhaltische und Sächsische in Menge.

Zu Ende des Augusts verläßt er nämlich die sumpfigen und bergigen Gegenden des höchsten Nordens von Europa und Asien.

Asien, sammlet sich in großen Schaaren, und besucht die südlichern. Er hält sich alsdann auf den gepflügten Aeckern, in Weinbergen, auf Rieden, Triften und Wiesen bis zu Anfang des Novembers auf. Zu Ende des Aprils geht er wieder in seine nördliche Heymath, und man sieht ihn dann selten in Deutschland Halt machen.

Nahrung.

Seine Nahrung sind Regenwürmer, Käfer, und andere Insecten und Erdschnecken. Auf seinem Zuge, der zu Ende Septembers und Anfang Octobers am stärksten ist, besucht er des Abends auch die Flüsse und Bäche, um zu trinken und zu baden.

Feinde.

Die Habichte und Sperber verfolgen diesen Vogel, und es werden denselben aus einem Fluge oft mehrere zu Theil.

Jagd und Fang.

Man erlegt sie mit der Flinte und fängt sie auf dem Brachvogelherde durch Lockvögel und mit der Lockpfeife. Erstere unterhält man mit Semmeln in Milch geweicht.

Nutzen.

Aus ihrem Fleische bereitet man ein wohlschmeckendes Gericht, welches dem vom Goldregenpfeifer weit vorgezogen wird.

(236) 4. Der buntschnäblige Regenpfeifer *).

Charadrius Hiaticula, *Linné.*

(Taf. XI.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Strandpfeifer, großer Strandpfeifer, Halsbandregenpfeifer, Strandpfeifer mit dem Halsbande, Uferlerche, Seelerche, Griesläufer, Grieshennel, Sandregerlein, Koppenriegerlein, Kobelregerlein, Tullfüß, Seemornell, Oostvogel, Brachhuhn, Brachvogel, sprentliger Grillvogel, kleiner Kiebitz, Krägle.

Charadrius Hiaticula. *Linné* Faun. suec. ed. 2. n. 178. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 683. n. 1.

Pluvier à collier. *Buffon* des Ois. VIII. p. 60. t. 6. Pl. enl. No. 920. Ed. de Deuxp. XV. 114. t. 2. f. 3. Ueberſ. von Otto. XVIII. S. 117 und 129. mit einer Figur.

Ringed Plover. *Latham* Syn. III. 1. p. 201. n. 8. Meine Ueberſ. V. 176.

Wolfs und Meyers Vögel Deutschlands. I. Heft. 15. Männchen und Weibchen.

? Naumanns Vögel. II. S. 100. Taf. 15. Fig. 19. Männchen.

Frisch Vögel. Taf. 214. Männchen und Weibchen.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 323. Nr. 4. Nicht gehörig gesondert.

Donndorff a. a. O. S. 1083. Nr. 1.

Kenn-

*) Der Strandpfeifer. Alte Ausgabe. III. 214. Nr. (145) 6.

Digitized by Google

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist gelb, an der Spitze schwarz; die Füße sind gelb; quer über den Vorkopf, durch die Augen und unten um die Gurgel gehen schwarze Binden; der Oberleib ist graubraun (mit feinen weißlichen Federsäumen); mehrere Schwungfedern in der Mitte mit weißlichen länglichen Flecken besetzt.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Dieser und die beyden folgenden Vögel sehen einander so ähnlich, daß sie von den mehrsten Naturforschern und ehedem von mir selbst, als zu einer Art gehörig, sind aufgeführt und beschrieben worden. Durch Herrn Hofrath Dr. Meyer zu Offenbach aufmerksam gemacht, finde ich nun (denn ich sehe diese Vögel im Sommer fast alle Tage, wenigstens diesen und den folgenden), daß sie nicht bloß nach Alter und Geschlecht, sondern wirklich der Art nach verschieden sind. Nur selten findet man im Thierreich, daß die Natur bey der Bildung verwandter Arten eine gewählte Form so fest hält, daß sie dieselbe gleichsam nur mit Mühe und ungern fahren lassen will, wie hier; denn selbst die so ähnlichen Lerchen-, Pieper- und die Schnepfenarten, welche man Becassinen nennt, sind nicht so ähnlich gestaltet, und lassen schärfere Unterscheidungsmerkmale auffinden, als diese Regenpfeifer. Ich habe ihre Kennzeichen so bestimmt, als nur möglich war, angegeben, und ihnen auch neue Namen beygelegt, um hinführo die Verwechselung derselben zu verhüten, und die weitläuftigen und nähern Beschreibungen, die ich hier liefere, werden hoffentlich für die Zukunft diese Vögel richtig unterscheiden lehren.

Der

Der buntschnäblige Regenpfeifer ist der größte unter diesen 3 ähnlichen Arten, denn er gleicht an Größe fast der Rothdrossel, ist 8¾ Zoll lang, und 17 Zoll breit *). Der Schwanz ist 3 Zoll lang und die gefalteten Flügel reichen fast an die Spitze desselben.

Der Schnabel ist 8 Linien lang, gerade, rundlich, an dem Ende oben und unten, ehe die Spitze kömmt, etwas dick, der obere Kiefer kaum etwas länger als der untere, die Farbe von der Wurzel bis in die Mitte orangegelb, nach der Spitze zu schwarz; die Nasenlöcher als Ritzen in einer kurzen Rinne liegend; der Augenstern nußbraun; die geschuppten Füße orangegelb (auch blaßgelb), der nackte Theil der Schenkel 6½ Linie, die Fußwurzel 1 Zoll 2 Linien hoch, die Mittelzehe 10 Linien lang und mit der äußern durch eine kleine Haut bis zum ersten Gelenke verbunden.

Die hohe Stirn ist vorn dicht über dem Schnabel als einem Theil der Halfter mit schwarzen sammetartigen Haarfedern bekleidet, und dieß verbindet sich mit einem schwarzen Streifen, der unter den Augen wegläuft, bey den Ohren breiter wird und im Genicke fast vereinigt zusammenstößt; über diesem Streifen befindet sich ein weißer, der auf der Stirn am breitesten ist, und über den Augen hin, wo er am schmälsten wird, bis zum Genicke geht; der Scheitel ist vorne schwarz, und diese Farbe zeigt sich in einem schwarzen breiten Querbande; das übrige des Scheitels und Hinterkopfs ist braungrau; die Kehle weiß und verbindet sich mit einem breiten weißen Ring, der den Hals umgibt; unter demselben steht

*) Par. Md.: Länge 7¾ Zoll; Breite 15 Zoll.

steht ein schwarzer, der auf dem Hinterhalse schmal und schwächer, am Vorderhalse aber und an der Oberbrust breit und dunkler ist, und also vor der Brust eigentlich ein breites schwarzes Schild bildet; der Rücken so wie die Schulterfedern und Deckfedern der Flügel sind graubraun, das einige lichtbraun nennen, und von den mittelmäßigen obern Deckfedern des Schwanzes sind die mittlern graubraun und die zur Seite weiß, auch bemerkt man gewöhnlich an den graubraunen Federn des Oberleibes ein feines weißes Kantchen, wodurch derselbe ein gewisses gewelltes oder schuppenförmiges Ansehen erhält; der übrige Unterleib sammt den Seiten- und Deckfedern der Unterflügel schön weiß, die Schwungfedern unten grau; die untern Deckfedern des Schwanzes weiß und lang; die vordern Schwungfedern dunkelbraun mit schwärzlichen Spitzen, die 4 ersten mit weißen Schäften in der Mitte, die 4 folgenden mit weißlichen Flecken in der Mitte an der äußern Fahne; von den graubraunen kurzen Schwungfedern sind zwey weiß und zwey weißlich, alle mit weißlichen Spitzen, die langen hintersten aber dunkelbraun; von den länglichen Achselfedern sind einige graubraun mit weißen Spitzenden; die Deckfedern der erstern Ordnung schwärzlich mit weißen Kanten; die unterste Reihe der großen Deckfedern mit weißen Spitzen; der zugerundete, aus 12 Federn bestehende Schwanz dunkelbraun, nach der Spitze zu schwärzlich, die Spitze selbst ist röthlichweiß, die äußerste Feder weiß, die folgende vor dem Ende mit einem dunkelbraunen Fleck und die dritte noch mit einem größern versehen.

Das Weibchen ist etwas größer und hat im Ganzen eben die Farbe, nur sind die schwarzen Binden an Kopf und

Hals nicht so breit und haben einige bräunliche Spitzen, scheinen also ins Grauliche zu fallen, auch die Stirn ist nicht so breit und rein weiß; Flügel und Schwanz sind nicht so dunkel und haben nicht so viel weißes als am Männchen.

Ich kenne keine besondern Farbenverschiedenheiten von diesem Vogel; denn die man gewöhnlich dafür ausgiebt, sind besondere Vögelarten und werden unter den folgenden Nummern beschrieben werden. Doch sagt Pennant in seiner arktischen Zoologie (Uebers. II. S. 451.), der diesen Vogel ganz richtig beschreibt, daß bey allen, welche er aus den nördlichen Theilen von Nordamerika gesehen habe, die schwarzen Zeichnungen sehr schwach und verloschen gewesen wären. Das Klima hatte die specifischen Unterscheidungszeichen fast zerstöhrt, aber man konnte doch die Art an dem gelben und schwarzen Schnabel und an der ganzen Gestalt sehr leicht erkennen. Die herrschenden Farben waren weiß und ein sehr lichtes Aschgrau. Das Gewicht an zwey Unzen und die Länge bis zur Schwanzspitze $7\frac{1}{2}$ Zoll Englisch Maas.

Merkwürdige Eigenschaften.

Diese Vögel zeichnen sich durch Scheuheit und Vorsicht aus. Sie durchlaufen und durchfliegen die Ufer der Flüsse, der Seen, Teiche und des Meeres schnell und absatzweis, und bewegen dabey den Leib, der horizontal auf den dünnen Füßen steht, besonders den Hinterleib stark und beständig, ohne auszuruhen. Ihr Ruf ist hell und rein: Kü! Kü! und in der Angst, wenn man sich dem Neste nähert, oder nach den Jungen schießt, hoch und schwirrend: Thük! thük!

thük! tull! Wenn sie auf ihrem Stande sind, so erheben sie sich nie hoch in die Luft, sondern fliegen immer niedrig neben und über dem Wasser hin, sind aber in einer beständigen Unruhe, besonders bey Veränderungen des Wetters, und des Abends hört man sie bis tief in die Nacht hinein einander rufen, obgleich keiner in des andern Stand oder Quartier, das er bewohnt, kommen darf, ohne weggejagt zu werden. Die Männchen treten oft wie die Haushähne vor einander und beschauen sich, wenn etwa einer so stark, wie der andere ist, ehe sie auf einander stoßen, allein endlich muß doch der schwächste Theil mit seinem Weibchen weichen und eine Strecke davon seine Wohnung oder Nest aufschlagen.

Verbreitung und Aufenthalt.

Diese Art ist in Deutschland an den Flüssen, Teichen und Seen nicht so häufig, als die folgende, man trifft sie also außer dem Strich nur einzeln an. Hingegen soll sie an den nördlichen Deutschen Küsten, in England, in allen Theilen von Rußland und Sibirien desto häufiger seyn. Sie ist überhaupt (wenn man nicht etwa die ähnlichen Arten mit einander verwechselt hat) sehr weit verbreitet, denn man findet sie in dem höchsten Norden von Europa, in Schweden und Lappland und am Vorgebirge der guten Hoffnung, in Grönland und Hudsonsbay, so wie in Brasilien, ja die Seefahrer haben sie auf Oweihi, einer der Sandwichinseln, angetroffen. Büffon sagt daher, daß man diesen Vogel als eine von den privilegirten Arten ansehen könne, die sich auf der ganzen Erde verbreiten, und nach allen Gegenden bequemen, weil ihr Leben

von einem Elemente abhängt, welches in allen Himmelsstrichen mehr gleich ist, und allenthalben den nämlichen Grund zur Nahrung legt, so daß sich diese Vögel unter den Wendekreisen eben so wie unter den kalten Zonen wohl befinden.

Die sandigen Stellen der Ufer und Strande ziehen sie den rasigen vor; doch findet man sie auch zur Wanderzeit, welche im August anfängt, auf rasigen Teich- und Flußufern. Ja zu Anfang dieser Zeit sieht man sie einzeln an den hohen Ufern kleiner Bäche und Flüsse herum schwärmen. Ich habe von dieser Art auf dem Strich, welcher bis zu Ende des Septembers dauert, die meisten nur einzeln, höchstens eine Familie von 6 Stück bey einander an den Flußufern angetroffen. Sie sind auf ihrer Wanderung in beständiger Unruhe und Bewegung, und man sieht daher keinen Flug einen ganzen Tag an einer Stelle verweilen. Zu Ende des März und Anfang des Aprils sind sie wieder in ihrer Heymath, und verrathen sich dann gleich durch ihr häufiges Geschrey in der stillen Nacht.

Nahrung.

In dem Magen dieser Vögel habe ich immer bloß Ueberbleibsel von Wasserinsecten, und von Lauf-, Mist- und andern Käfern gefunden, nebst kleinen weißen Kieselchen. Doch wird auch angegeben, daß sie Regenwürmer, Schneckchen und anderes Gewürme verzehrten. Wo die Gegend flach ist und auch auf dem Zuge findet man sie oft auf den Brachäckern, und dahin gehen sie auch im Frühjahr, wenn es kalt ist, und sich an den Ufern die Insecten verbergen.

Fort-

Digitized by Google

Fortpflanzung.

Das Nest dieses Regenpfeifers findet man auf dem bloßen Boden in einer kleinen Vertiefung im Sand, auch wohl in einer Uferhöhle, oder auf einem Felsen, seltener auf dem rasigen Ufer in einer Vertiefung, aber auch auf Sandlehden etliche 100 Schritte vom Wasser entfernt. Das Weibchen legt des Jahrs nur einmal 4 bis 5 große birnförmige röthlichgelbe, fein und grob graubraun und schwärzlich gefleckte Eyer. Die Jungen bleiben wenig Tage im Neste, werden dann ausgeführt und von der Mutter wie junge Küchelchen gehudert. Sie sind anfangs mit rothgrauer und weißer Wolle bedeckt, und werden dann am Oberleibe graubraun und röthlichweiß geschuppt, am Unterleibe weiß, und die schwarzen Binden sind dunkelbraun und rothgrau gewölkt.

Feinde.

Die Eyer und Jungen haben an Iltissen, Wasserratten, Dohlen, Raben und Krähen ihre Feinde; die Alten aber entgehen den Raubthieren und Raubvögeln gewöhnlich durch die Geschwindigkeit ihrer Füße und Flügel.

Jagd und Fang.

Hinter einem Gebüsch, oder sonst versteckten Orte sind sie mit der Flinte, die mit Dunst geladen ist, zu erschleichen. Sonst kann man auch in ihre engen Gänge Leimruthen stecken, und sie darauf hintreiben.

Nutzen.

Das Fleisch schmeckt gut, und auch durch Vertilgung der Mücken und Mückenlarven werden sie nützlich.

Digitized by Google

(237) 5. Der schwarzbindige Regenpfeifer.

Charadrius fluviatilis, *mihi.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Kleiner Regen- und Strandpfeifer, Baltischer Regenpfeifer, Sandläufer, Sandhühnchen, Seelerche, Grießläufer, Grießhennel, Flußschwalbe.

Charadrius curonicus. Beseke N. G. der Vögel Curlands. S. 66. Nr. 134. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 692. n. 29.

Charadrius minor. Wolfs und Meyers Vögel Deutschl. I. Heft. 15. Männchen und Weibchen.

Le petit Pluvier à collier. *Buffon* l. c. p. 60. Pl. enl. No. 921. Uebers. von Otto a. a. O. S. 117. mit einer Abbildung (Im Nachtrag aber fälschlich für Charadrius Alexandrinus, welches der folgende ist, ausgegeben).

Le Pluvier à collier. *Brisson* Ornith. V. 60. pl. 5. fig. 1.?

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist schwarz; die Füße sind gelblich fleischfarben; quer über den Vorderkopf, durch die Augen und unten um die Brust gehen schwarze Binden; der Oberleib ist rothgrau; die Schwungfedern sind dunkel- oder graubraun, die mittlern mit weißlichen Spitzenrändern.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Ohngeachtet dieser Vogel weit häufiger ist als der vorhergehende, so kennt man ihn doch in den naturhistorischen Wer-

ken

ten nicht so genau, und wo man ihn beschrieben findet, so ist er entweder mit dem buntschnäbligen oder dem folgenden dunkelbrüstigen Regenpfeifer verwechselt worden. An allen Flüssen Deutschlands, sie mögen groß oder klein seyn, in ebenen oder gebirgigen Gegenden fließen, wenn sie nur breite flache Kiesflächen haben, findet man denselben. Er ist weit kleiner als der vorhergehende, ohngefähr von der Größe des Goldammers, 7 Zoll lang, und 15 Zoll breit *). Der Schwanz mißt 2½ Zoll und die gefalteten Flügel legen sich kurz vor der Spitze derselben zusammen.

Der Schnabel ist dünn, 6 Linien lang, gerade, an der Seite etwas gedrückt, an der Spitze oben und unten etwas erhaben, der Oberkiefer kaum etwas länger als der untere, von Farbe schwarz, nur an der Wurzel der untern Kinnlade etwas gelblich; die Nasenlöcher sind länglich eyrund und liegen in einer langen riesenartigen dreyeckigen Haut; der Augenstern nußbraun; die Augenlieder mit einer breiten orangegelben gekerbten Haut gerändert; die geschuppten Füße gelblichfleischfarben, in den Gelenken aschgrau, der nackte Theil der Schenkel 5½ Linie hoch und aschgrau, die Fußwurzel 1 Zoll hoch, die mittlere Zehe 10 Linien lang und mit der äußern durch eine kleine Winkelhaut verbunden; wenn die Vögel eine Zeitlang todt gelegen haben, so werden die Füße trübgelb und unscheinlich.

Der Kopf ist etwas platt, fast viereckig; die Stirn weiß; hinter derselben ein schwarzes Querband, das nach dem Scheitel zu weiß eingefaßt ist, und wovon aus ein weißer Streifen

*) Par. Ms.: Länge: 6¾ Zoll; Breite: 13¾ Zoll.

Streifen über die Augen weg bis zu den Ohren hinläuft; die obere Schnabelwurzel mit einem feinen Streifen schwarzer Haarfedern bekleidet; von der Schnabelwurzel geht bis hinter die Augen ein schwärzlicher Streifen, der sich in der Ohrgegend erweitert; der Scheitel ist dunkel rothgrau; die Kehle weiß, und verläuft sich in einen Ring, der den Hals umgiebt; die Gurgel und Oberbrust sind schwarz, und die schwarze Farbe der erstern geht in einem schmalen Ring um den Hals hinten herum; der Rücken, so wie Schulterfedern und Deckfedern der Flügel sind wie der Scheitel rothgrau; die obern Deckfedern des Schwanzes sind eben so; der übrige Unterleib ist weiß; die vordern Schwungfedern sind dunkelbraun mit schwärzlichen Spitzen, die erste mit einem weißen Schafte, die mittlern kurzen sind graubraun mit weißlichen Spitzenrändern, die hintern längern und zugespitzten aber wieder dunkelbraun und nur einige der ersten hellgrau mit großen weißen Spitzen; von den Unterdeckfedern der Flügel sind die kleinen weiß, die großen silberfarben, und die am Rande graugefleckt, und ihre Schwungfedern grau; der keilförmig zugespitzte zwölffederige Schwanz ist graubraun, nach dem Ende schwärzlich, die Spitzen, außer an den beyden mittlern spitzigen Federn, weiß, die äußersten Federn entweder ganz weiß, oder mit einem schwachen dunkelbraunen Fleck, die folgende vor dem Ende mit einem dunkelbraunen Fleck, die dritte mit noch einem größern schwärzlichen versehen u. s. f.

Das Weibchen ist etwas größer; die Zügel und Ohren sind mit der Rückenfarbe überlaufen, also schwarz und braungrau gemischt; der Ring am Unterhals und der Oberbrust ist mehr dunkelbraun als schwarz, welches die rothgrau

kantir-

Digitized by Google

kanti:ten schwarzen Federn verursachen; die vordern Schwungfedern sind dunkler; der Schwanz ist nach der Wurzel zu heller; übrigens ist es dem Männchen gleich.

Ich habe die Beschreibung beyder Geschlechter von einem gepaarten Pärchen genommen, das ich im May auf einem Schuß bey dem Neste mit Vorsatz erlegte, damit ich mit Gewißheit eine ächte Beschreibung von dieser noch so verwirrten Vogelart zu geben im Stande war. Wenn man diese Art mit der vorhergehenden, der sie auffallend ähnlich ist, vergleicht, so sieht man, daß sie viel kleiner, an Schnabel und Füßen schlanker ist, einen schwarzen Schnabel zu allen Jahreszeiten hat, und die dunkeln Zeichnungen nicht so breit und dunkelschwarz sind.

Daß dieser Vogel der Curländische Regenpfeifer ist, ergiebt sich aus Hrn. Besekes Beschreibung, ob er sie gleich nur von einer Abbildung genommen hat. Er sagt: Kopf, Brust, Bauch und After sind schön weiß; die Stirn an der Wurzel des Schnabels ist weiß; in der Mitte der Stirn ein schwarzer halbmondförmiger Fleck; auf dem Kopf eine graue Platte wie ein Kalotchen; vom Schnabel an durch die Mitte des Auges, an den Backen, unter den Ohren weg fast ans Genick geht ein schwärzlicher wellenförmig schattirter Streifen; der Rücken, die Flügel und der Schwanz sind grau mit schwachen dunklern Schattirungen; die drey großen Schwungfedern sind schwärzlich und die erste hat einen weißen Schaft; die obern Schwanzfedern sind an der Spitze schwarz; die Augenringe (Ränder der Augenlieder?) sind citrongelb; der Schnabel ist schwarz; die Füße sind röthlich.

Merk-

Merkwürdige Eigenschaften.

Wenn man im April des Abends an einer sandigen von einem ausgetretenen Fluß entstandenen Stelle vorbey geht, so wird man gewiß den hellen flötenden Ton dieses Regenpfeifers, der fliegend wie Biâ, Biâ, und sitzend wie Pût, Pût! klingt, hören. Obgleich jedes Paar seinen eigenen Platz behauptet, so trifft man doch an einem sandigen Flußufer, das sich auf eine Viertelstunde in die Länge erstreckt, 2 oft 3 Paare, die ihre Sommerwohnung da aufgeschlagen haben, und zu Ende des Märzes und Anfangs des Aprils, so wie im August und September hört man des Nachts oft ein Getöne, wie wenn eine Pfütze voll Laubfrösche schrieen, so häufig sind sie anzutreffen. Wenn die Sonne warm scheint, so baden sie sich immer abwechselnd im Sande und Wasser. Das Wasserbad ist ihnen überhaupt ein nothwendiges Bedürfniß, denn wenn man einen solchen Vogel in die Stube setzt, so sieht man, daß er von beständigem Baden fast immer naß wird, und sein Hauptgeschäfte besteht darin, sich zu baden und abzutrocknen. Früh und Abends sind diese Vögel außerordentlich munter und fliegen und laufen auf dem Kiese beständig ruckweise herum. Beym hellen Mittage aber stehen sie stille am Wasser, ziehen Kopf und Hals ein, und sitzen so ganz geduckt mit horizontal gestelltem Leibe, der sich hinten beständig, wie in einer Angel bewegt. Sie lassen dann oft so nahe an sich kommen, daß man auf sie tritt, ehe sie wegfliegen, und man sieht sie wegen des vielfarbigen Kieses und ihrer grauen Rückenfarbe nicht leicht sitzen. Männchen und Weibchen sind beständig beysammen, und fliegen immer zusammen auf, wenn letzteres nicht brütet. Zur Brütezeit hört man sie auch wenig

am

am Tage rufen, wahrscheinlich um das Nest nicht zu verrathen; allein des Abends und Nachts geben sich die benachbarten Paare beständig durch wechselseitige Pfiffe ihr Daseyn und Wohlbefinden zu erkennen. Sie sind nicht so scheu, wie die vorhergehenden Vögel, und man kann ihnen mit der Flinte sehr leicht schußrecht kommen. Sie haben mit noch einigen Sumpfvögeln den besondern Flug, daß die Flügelspitzen nicht gerade ausgestreckt, sondern winklig nach den Leib herab gebogen sind. Sie legen sich auch im Fliegen wie die Kiebitze bald auf die rechte bald auf die linke Seite.

Verbreitung und Aufenthalt.

Ob dieser Vogel so weit gegen Norden und Süden verbreitet ist, wie der vorhergehende, darüber hat man keine sichere Nachricht in den Schriften, da er mit demselben so wie mit dem nachfolgenden verwechselt worden ist. So viel ist aber sicher, daß er an den Ufern der Ostsee sich vorfindet, und an den Ufern der Flüsse in Deutschland, die sandige Uferplätze haben, allenthalben angetroffen wird. Vorzüglich gern ist er da, wo diese Plätze an Flüssen, die eigentlich sonst ein buschiges und grasiges Ufer haben, einzeln vorkommen. Wenn man einen solchen Platz mit dem Hunde im Frühjahr und Sommer durchsucht, so wird man gewiß ein Pärchen antreffen. Sie sind im April da, und man trifft das gepaarte Männchen und Weibchen mit seinen Jungen bis zur Mitte des Julius auf einem solchen Brüteplatze an, wenn er nur einen Umfang von etlichen Ackern hat, damit sie immer die nöthige Nahrung finden können. Vom August bis ans Ende des Septembers streichen diese Vögel, und dann hört man auf

solchen

solchen Plätzen oft des Abends Züge von 6 bis 12 Stück, die ihre Reise nach den südlichen Gegenden gemeinschaftlich machen, pfeifen. Sie gehen dann auch an die Teichufer, die flache sandige oder kahle Uferflecken haben. Wenn man sie hier durch Schüsse verfolgt, so lassen sie sich auf den flachschwimmenden Wassergräsern mitten in den Teichen nieder, und gehen nicht eher wieder an das kahle Ufer, bis die Gefahr vorüber ist. Im October habe ich in Sachsen und Franken keine mehr bemerkt.

Nahrung.

Diese besteht aus kleinen Wasserinsecten aller Art, die sie im Sommer in Menge an den Ufern finden. Sie fressen sehr viel, welches man an dem häufigen weißen Unrath an ihrem Aufenthaltsorte, dem Wasser entlang, sieht. Eben so viel trinken sie, und baden sich, wie schon erwähnt, beständig im Sande und Wasser.

Fortpflanzung.

Sie vermehren sich nur einmal des Jahrs.

Das Weibchen legt im May 3 bis 4 weiße mit vielen kleinen schwarzbraunen Puncten besetzte Eyer auf den bloßen Sand an die freyen Meeres- und Flußufer in eine flache Vertiefung, und brütet sie in 14 Tagen aus.

Wenn die Jungen aus dem Ey kommen und noch keine Federn haben, so sind sie auf dem Kopf und Rücken mit röthlicher und grauer Wolle, auf dem Unterleibe mit weißer, auf den Flügeln mit aschgrauer, und um den Kopf herum mit einem Kranze von schwarzer Wolle bedeckt; die Füße sind bleyfarben und der Schnabel schwarz. Sie können dann noch

sehr

sehr unbehülflich gehen, und werden von dem Weibchen gehudert. Haben sie aber ihre vollkommnen Federn, so sehen sie bis zur ersten Mauser folgendergestalt aus: Der Schnabel ist schwarz; die Füße sind graugelblich, auch wohl graulich; die Stirn röthlichweiß; die Zügel schwarz und weißbunt; die Backen dunkelbraun, röthlich überlaufen; der Scheitel und Hinterkopf graubraun, alle Federn weißröthlichgelb eingefaßt; Kehle und Ring um den Hals weiß; die obere Brust in der Mitte rostfarben und dunkelbraun gefleckt, an den Seiten schwarzbraun, nach hinten einen schwärzlichen schmalen Ring bildend; Rücken und Deckfedern der Flügel graubraun, alle Federn weiß röthlichgelb eingefaßt; die obern Deckfedern des Schwanzes theils weiß, theils graubraun; der Bauch weiß; die Schwungfedern schwärzlich, die mittlern stark weiß eingefaßt, die letztern hell rostfarben kantirt; der Schwanz an der Wurzel braungrau, nach der Spitze zu schwärzlich, die einzeln Federn, wie oben angegeben, gefleckt, nur die beyden mittelsten mit rostfarbenen Spitzen.

Feinde.

Da man auf diese Vögel keine besondere Jagd macht, so müßten sie sich bald sehr stark vermehren, wenn nicht die Ueberschwemmungen und Wieseln, Iltisse und Wasserratten ihre Brut so oft verheerten. Ich habe auch eine graue Milbe in den Federn gefunden.

Jagd und Fang.

Wie gesagt: Man kann sie leicht mit der Flinte erschleichen.

Bey

Bey Meiningen, wo sie gleich vor der Stadt neben der Werra-Brücke nisten, machen es die Vogelsteller auf folgende Art, um sie zu fangen. Sie belegen eine Stelle auf dem Sande, wo sie sich immer aufhalten, so mit einem Distel- oder Nesseldamm, daß nur ein einziger Ausgang offen bleibt. Diesen bestecken sie mit Leimruthen oder mit ein Paar Sprenkeln, deren Stellhölzchen mit der Schleife auf der Erde liegen. Diese Regenpfeifer gehen nie über die Disteln oder Nesseln, sondern suchen den freyen Ausgang, wo die Leimruthen oder Sprenkel stehen, und fangen sich.

Nutzen.

Das Fleisch ist ein sehr delikates Gericht, und auf dem Strich verlohnt es sich der Mühe einen Schuß an diesen Vogel zu wenden.

Er vertilgt auch viele beschwerliche Wasserinsecten.

6. Der dunkelbrüstige Regenpfeifer.

Charadrius littoralis, *mihi.*

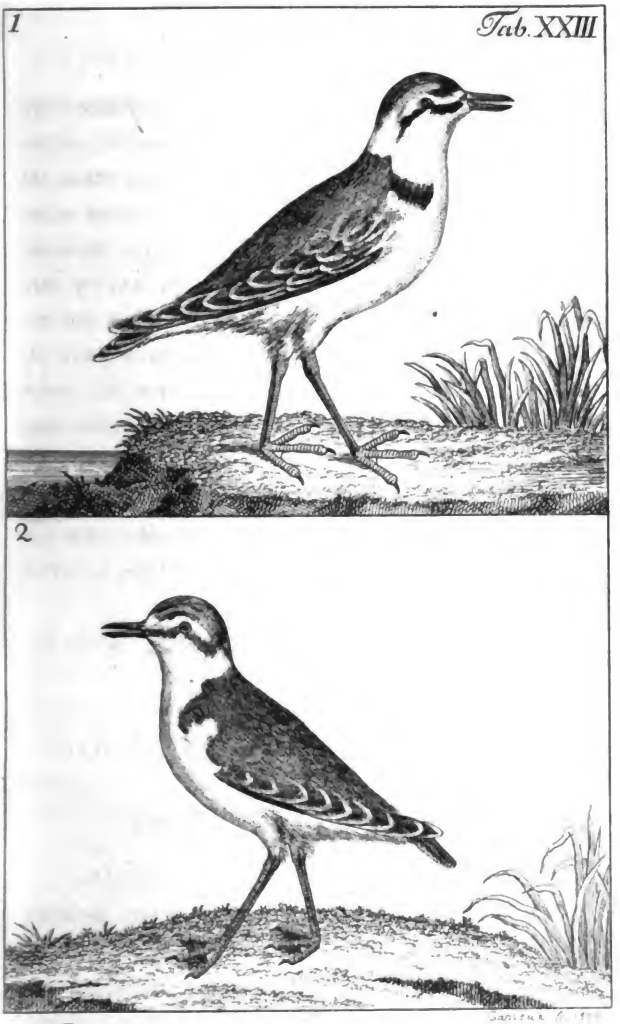
(Taf. XXIII. Männchen und Weibchen.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Alexandrinischer Regen- oder Strandpfeifer, weißstirniger Regenpfeifer.

Charadrius Alexandrinus. Haßelquist Reise nach Palästina. S. 310. Nr. 30. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 683. N. 2. (Männchen). *Brünnich* ornith. bor. app. p. 77. (Weibchen.)

Cha-



Der dunkelbrüstige Regenpfeifer
1. Männchen. 2. Weibchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Charadrius albicrons. Wolfs und Meyers Vögel Deutschlands I. Heft 15. Männchen und Weibchen.

Alexandrine Plover. *Latham* Syn. III. 1. p. 205. N. 9. Meine Ueberf. V. 178. Nr. 9.

Donndorff a. a. O. S. 1086. Nr. 2.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist schwarz; die Füße sind schwärzlich; der Oberleib ist braungrau; die vordern Schwungfedern sind grauschwarz, einige derselben an dem äußern Rande mit einem weißen länglichen Fleck versehen; die 2 äußersten Schwanzfedern weiß; an den Seiten der Gurgel steht beym Männchen ein schwärzlicher, beym Weibchen ein grauer Querfleck.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Diesen Regenpfeifer habe ich sonst für eine Abänderung oder jungen Vogel des buntschnäbligen gehalten, bis mich Herr von Minckwitz, dem ich auch die Abbildung des Männchens zu verdanken habe, vom Gegentheil überzeugt hat. Dieser hat mehrere Exemplare vom männlichen und weiblichen Geschlechte in seinen Cabinette, und weiß daher zuversichtlich, daß er eine von jenem wirklich verschiedene Art ausmacht. Die Autoren scheinen eigentlich nur das Weibchen zu kennen. An Größe gleicht er einer Feldlerche, steht also in dieser Hinsicht zwischen den beyden vorhergehenden in der Mitte.

Er

Er ist $7\frac{3}{4}$ Zoll lang, wovon der Schnabel 7 Linien und der Schwanz $2\frac{1}{4}$ Zoll wegnimmt *). Die Flügel reichen bis fast an die Schwanzspitze.

Der Schnabel ist nach vorne etwas erhaben, dann spitzig zulaufend und schwarz; die Nasenlöcher sind länglich, dreyeckig und liegen in einer rinnenförmigen Vertiefung; der Augenstern ist dunkelbraun; die Augenlieder gelblich eingefaßt; die Füße schwarzbläulich, im Tode schwärzlich oder schwarz; die Schenkel 4 Linien hoch nackt, die Fußwurzel 14 Linien hoch, die mittlere Zehe mit dem schwarzen kurzen feinen Nagel 9 Linien lang, und mit der äußern Zehe an der Wurzel durch eine kleine Spannhaut verbunden.

Brust und Kopf ist an diesem Vogel ausgezeichnet stark. Die Stirn ist 3 Linien breit rein weiß, welches Weiß in gleicher Breite bis an die Augen geht, sich jedoch nur in einem sehr schmalen Streifchen über die Augen hinzieht, hinter denselben wieder mehr ausbreitet und 3 Linien hinter den Augen sich verliert; über dem Weißen an der Stirn ist auf dem Scheitel ein drey Linien breiter Querstreifen von rußschwarzer Farbe, doch schneidet diese Farbe nach hinten zu nicht scharf ab, und ist auch, aber fast unmerklich, mit Grau vermischt; von da an ist der Kopf grau, mit starkem hell braunrothen Anfluge, besonders zu Ende am Genick, wo die röthliche Farbe rein wird; von der Schnabelwurzel an geht ein schwarzer, über 1 Linie breiter Streifen bis zu den Augen, und zieht sich hinter den Augen bis zu den Ohren und bis zur weißen Halsumgebung hinab; der ganze Unterleib von der

*) Par. Ms.: Länge 7 Zoll.

Digitized by Google

der Kehle an bis zu den langen untern Deckfedern des Schwanzes nebſt den Backen und Seiten des Halſes iſt ſchön weiß, und dieß Weiße zieht ganz um den Hals herum und iſt im Genick gegen 5 Linien breit; oben an dem Flügelbug herein zieht ſich ein ſchwarzer, faſt Zoll langer und über ¼ Zoll breiter Querfleck nach der Oberbruſt herein, vereinigt ſich aber weder vorn noch hinten, ſondern hat vorn über der Bruſt noch 1 Zoll breiten Zwiſchenraum; der ganze Rücken und die Deckfedern der Flügel ſind braungrau, bald etwas heller, bald etwas dunkler; die Schwungfedern ſind grauſchwärzlich, inwendig weißlich, der Schaft der erſten ganz weiß, an den übrigen die Hälfte ſchwärzlich, die fünfte bis achte Schwungfeder hat an der äußern Fahne einen länglichen weißen Fleck, und die kürzern ſind an der Spitze ſchwach weiß geſäumt, die hinterſten langen wie der Rücken gefärbt; die Deckfedern der erſten Ordnung ſchwärzlich mit weißen Spitzen; die Unterflügel ſind weiß, die Schwungfedern ſelbſt grau; der Schwanz iſt keilförmig zugeſpitzt und ſieht oben ſchwarzbraun und unten lichtbraun aus, und ſo ſind denn eigentlich die beyden mittelſten Federn gefärbt; bey den folgenden entfernt ſich die ſchwarzbraune Farbe von der Wurzel nach und nach immer mehr, nimmt aber bey der vierten noch die ganze Spitze ½ Zoll hinauf ein, bey der dritten iſt bloß auf der innern Fahne nahe am Ende noch ein länglicher ſchwarzbräunlicher Fleck, das übrige iſt ſchon ganz weiß und die zwey äußerſten ſind ganz rein weiß ohne alles Braun.

Das Weibchen iſt etwas größer und weicht von dem Männchen darin ab, daß der Scheitel und Hinterkopf von der weißen Stirn an, ſo wie der Streifen vom Schnabel

bis an die Ohren einfarbig grau sind, und daß statt des schwarzen Fleckens von den Schultern nach der Brust zu, den das Männchen hat, sich bloß die graue Rückenfarbe hier etwas nach dem Vorderleibe herauszieht.

Es ist nach dieser Beschreibung höchst wahrscheinlich, daß Haßelquists Vogel ein Männchen, und Brünnichs Alexandrinischer Regenpfeifer ein Weibchen oder vielleicht auch ein junger Vogel dieser Art ist.

a) Haßelquists Alexandrinischer Regenpfeifer.

Die Größe ist wie eine Lerche. Schnabel und Füße sind schwarz; der Kopf ist über dem Schnabel weiß, darauf kommt ein grauschwarzer breiter Querflecken; Scheitel, Rücken und Schultern sind braun; der Hals ist oben mit einem weißen Ringe umgeben, an dessen Seite zwey grauschwärzliche Flecken sind; die Schwungfedern sind grauschwärzlich, an der ersten ist der ganze, an den übrigen der halbe Schaft weiß, die vier mittelsten haben an den äußern Theilen einen länglich weißen Fleck, die innern sind an der Spitze weiß, die Flügeldeckfedern sind an der Spitze weiß; von den Schwanzfedern sind an jeder Seite die drey äußersten weiß, die mittelsten grauschwärzlich; der Hals und unten der ganze Bauch sind weiß. Schnabel und Füße schwarz.

Merkwürdigkeiten.

Hier an diesem Vogel sieht man gleichsam wie die Natur angefangen hat, die so geliebte Form und Farbe der vorhergehenden Strandläuferarten wieder zu verlassen. Es sind noch alle Zeichnungen da, aber unvollendet oder unvollkommen.

Man

Man findet diesen Vogel in Oesterreich an der Donau und andern Flüssen, an der Weser, am Mayn und an der Fulda. In Ungarn ist er ebenfalls zu finden. Nach der Arktischen Zoologie und Brünnichs Ornithologie bewohnt er im Sommer auch den Norden, und geht in Norwegen bis Drontheim hinauf. An den Salzseen zwischen dem Argun und Onon ist er häufig. Da er nach Haßelquist sich auch an dem Canal, welcher das Wasser aus dem Nil nach Alexandrien führt, findet, so mag er wohl als Zugvogel nach Egypten und in jene Gegenden wandern. In der andern Hälfte des Augusts zieht er gewöhnlich durch Deutschland.

In der Lebensart ist er den vorhergehenden beyden ähnlich; doch weiß man von seiner Fortpflanzung noch nichts bestimmtes. Das Fleisch soll an Wohlgeschmack, das von andern Regenpfeifern übertreffen *).

*) Der schreyende Regenpfeifer. Charadrius vociferus, *Linn.*

Schreyer, langgeschwänzter Kiebitz und Mornell, Schwanzkiebitz, Kildihr.

(Charadrius vociferus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 685. No. 3. Le Kildir. *Buffon* des Ois. VIII. 96. No. 5. Ed. de Deuxp. XV. 121. Uebers. von Otto. XXVIII. 145. mit einer Abbildung. Mein ornithol. Taschenbuch. S. 324. N. 5. Noisy Plover. *Latham* Syn. III. 199. N. 6. Meine Uebers. V. 174. *Catesby* Carolina I. t. 71. Seligmanns Vögel. III. Taf. 42. Donndorff a. a. O. S. 1087. Nr. 3.)

Der Schwanz ist lang; die Kehle und den Hals umgiebt ein weißer Ring, dann folgt ein schwarzer, und unter diesem an der Brust ein weißer und schwarzer Halbkreis; der Oberleib ist braun; der Schnabel ist schwarz und die Füße sind gelb.

b) Brünnichs Alexandrinischer Regenpfeifer.

Der Vogel hält an Größe das Mittel zwischen einer Lerche und dem Staar. Der schwarze Schnabel ist gerade,

nach

An Größe gleicht dieser Vogel der Mittelschnepfe, und ist eilf Zoll lang, nach dem Par. Ms.: 9½ Zoll.

Der Schnabel ist schwarz, über einen Zoll lang; die Augen schwarz, die Augenlieder roth; die Beine blaßgelb.

Die Stirn und der Raum vor und hinter den Augen sind schwarz; ein breiter schwarzer Streifen geht vom Schnabel unter jedem Auge durch bis zum Hintertheile des Kopfs; der Vordertheil des Scheitels schwarz; der Hintertheil nebst Genick, Nacken, Rücken und Deckfedern der Flügel sind dunkelbraun; die Steißfedern so lang, daß sie über drey Theile des Schwanzes bedecken, schmutzig orangengelb, die letztern schwarz mit weißen Schäften und Säumen; die Schwungfedern dunkelbraun; der Schwanz zugerundet, schmutzig orangengelb, nahe am Ende mit einem schwarzen Bande, und an der Spitze weiß.

Männchen und Weibchen sehen sich einander gleich.

Man nennt diesen Regenpfeifer auch Kildihr, weil sein Geschrey fast wie dieß Wort klingt.

Sonst glaubte man, daß sein Daseyn bloß auf Amerika eingeschränkt sey, in neuern Zeiten will man ihn aber auch am Rhein entdeckt haben. Denn Herr Nau führt ihn a. a. O. an, und beschreibt ihn so: Ueber die Stirn, über den Hintertheil des Kopfs, über die Brust gehen schwarze Bänder, das Genick ist grau, der Hals und Bauch weiß, der übrige Theil des Rückens und der Flügel, die Endspitzen von letztern ausgenommen, sind grau, diese und die mittlern Schwanzfedern schwarz. Allein da diese unvollkommene Beschreibung auch eben so gut den buntschnäbligen oder dunkelbrüstigen Regenpfeifer andeuten kann, so habe ich diesen Vogel jetzt nur in einer Note angeführt. Uebrigens bewohnt der schreyende Regenpfeifer in Amerika Neuyork, Virginien und Carolina, und bleibt im letztern das ganze Jahr hindurch.

Nach

nach der Spitze zu höckerig; Kopf und Rücken sind grau; die Stirn an der Schnabelwurzel weißlich, von welcher auf beyden Seiten über die Augen ein weißer Strich geht; ein weißer, ½ Zoll breiter Halsring, die Kehle und Gurgel sind weiß;

Nach Neuyork kommt er im Frühjahr, legt drey bis vier Eyer, und bleibt lange daselbst.

Er ist eine Plage für die Jäger, denen er durch sein Geschrey, wenn sie ihm nahe kommen, das Wild aufjagt.

Man führt noch eine Varietät an, die sich in St. Domingo aufhalten soll, und die man den

Halskragen-Regenpfeifer

nennt.

(Charadrius torquatus. *Linné* Syst. ed. 12. I. 255. N. 8. *Gmelin Linn.* l. c. N. 3. β. Le Pluvier à collier de St. Domingo. *Buffon* Pl. enl. No. 286.)

Er ist einen Zoll kleiner als der letztere. Der Schnabel ist blaugrau, an der Spitze schwarz, und die Füße sind ebenfalls blaugrau.

Die Stirn in Verbindung mit einem Streifen, der durch die Augen geht und sich in einiger Entfernung hinter derselben endigt, ist weiß; hinter der weißen Stirn zwischen dem Auge ist ein weißer Fleck; der übrige Kopf ist graubraun, gelbroth geändert, das Kinn, die Kehle und der Vorderhals sind weiß, am letztern macht die weiße Farbe ein Halsband; zwischen diesem ist ein schwarzes Halsband, das vorn sehr breit ist; der übrige Unterleib ist weiß, ausgenommen ein schwarzes, rostgeflecktes Querband an der Brust; der Rücken und die Schultern sind graubraun, wie der Kopf; der Bürzel und die obern Deckfedern des Schwanzes gelbroth; die vier mittlern Schwanzfedern braun mit gelbrothen Spitzen, die andern gelbroth, ausgenommen die äußere, welche ganz weiß ist; alle, die zwey mittlern ausgenommen, haben nahe an der Spitze ein schwarzes Querband; einige von den Deckfedern der Flügel sind gelbroth, die andern aber weiß geändert; die großen Schwungfedern sind auf der äußern Fahne schwarz, auf dem Schafte nahe am Ende weiß gefleckt.

Anmerkung.

Digitized by Google

weiß; die graue Farbe des Rückens erstreckt sich auf den untersten Theil des Halses und geht nach vorne, ist aber vorn nicht vereinigt; Brust, Bauch und Schenkel sind weiß; an den scheerenförmigen Flügeln sind 26 Schwungfedern grauschwärzlich, inwendig weißlich, die beyden äußersten gleich, die folgenden vordersten allgemach kürzer, die drey innersten an den zusammengeschlagenen Flügeln ohngefähr so lang als die beyden äußersten, aber von gleicher Farbe mit dem Rücken, der Schaft der ersten Schwungfeder ganz weiß, an den übrigen bis zur Hälfte schwarz, die 5 — 8te Schwungfeder mit einem weißen Fleck an dem äußern Rande versehen, die der folgenden Ordnung sind an den Spitzen weiß; die Deckfedern der Flügel wie der Rücken; die Flügel unten weiß; von den 12 Steuerfedern im Schwanze sind die 4 mittelsten etwas länger als die übrigen, und von braunschwärzlicher Farbe, die erste und zweyte an jeder Seite weiß; die dritte und vierte schmutzig weiß mit braunschwärzlicher Spitze; die Füße schwarzbläulich.

Drey und funfzigste Gattung.

Austernfischer. Haematopus.

Kennzeichen.

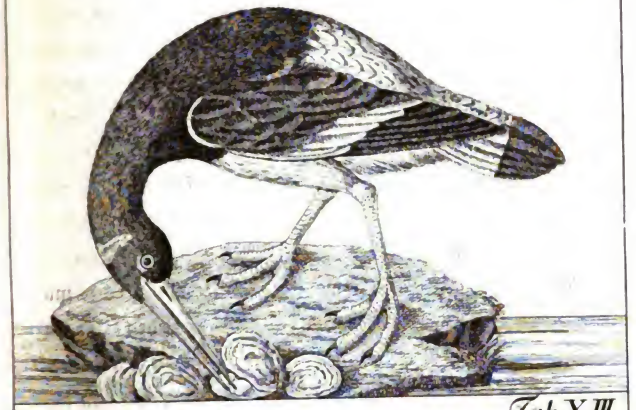
Der Schnabel ist mittelmäßig lang, an der Seite zusammengedrückt, und vorne keilförmig zugespitzt.

Die

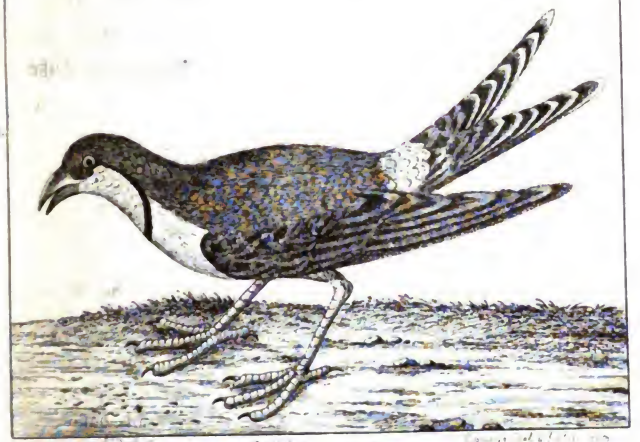
Anmerkung. Da das Manuscript schon in der Druckerey ist, so erhalte ich von Herrn D. Meyer die Nachricht, daß Hrn. Naus Charadrius vociferus nichts anders als Charadrius Hiaticula sey, wie er in Tossetis Sammlung selbst gesehen habe, wodurch also meine Vermuthung bestätigt wird.

Digitized by Google

Tab. XII



Tab. XIII



12. Der geschäckte Austernfischer.
13. Das rothfüssige Sandhuhn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Nasenlöcher sind schmal.

Die Zunge ist kaum ein Drittheil so lang als der Schnabel.

Der Leib ist stark und entenförmig.

Die Füße sind nicht hoch, dreyzehig und also Lauffüße.

Eine Art.

(238) 1. Der geschäckte Austernfischer *). (Taf. XII.

Namen, Schriften und Abbildungen.

Austerfischer, Meerelster, Austersammler, Austermann, Austerdieb, Austerfresser, Strand-, Wasser- und Seeelster, Strandheister, Strandhäster, schwarze und weiße Schnepfe, Seeschnepfe, Heisterschnepfe.

Haematopus Ostralegus. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 649. No. 1.

Huitrier. *Buffon* des Ois. VIII. 119. t. 9. Pl. enl. N. 929. Ed. de Deuxp. XV. 150. t. 3. f. 2. Uebers. von Otto XXVIII. 214. mit einer Abbild.

Pied Oistercatcher. *Latham* Syn. III. 219. No. 1. t. 84. Meine Uebers. V. 193. t. 87.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 324. *Catesby* Carolina. I. t. 85. Seligmanns Vögel. IV. Taf. 7.

Donndorff a. a. O. S. 1109. Nr. 1.

Kenn-

*) Die Meerelster. Alte Ausg. III. S. 226. Nr. (146) 1.

Kennzeichen der Art.

Der Oberleib ist schwarz, der Unterleib weiß; der Schwanz an der Wurzel weiß und an der Spitze schwarz.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

An Größe übertrifft dieser Vogel eine Rabenkrähe, seine Länge ist achtzehn Zoll und die Breite drey Fuß, neun Zoll und 9 Linien lang *). Der Schwanz ist fünf Zoll lang und die Flügel reichen zusammengelegt bis auf drey Viertheile des Schwanzes. Das Gewicht ist 17 Unzen.

Der Schnabel ist drey und einen halben Zoll lang, gerade, am Grunde enge, am Ende keilförmig zulaufend, an der Wurzel voll Zähne, an der Spitze (die bey den alten abgestumpft ist) aber ungezähnt, orangenroth, zuweilen nach der Spitze zu schwarz; der Regenbogen hochroth; die Füße sind mit einer rauhen schuppigen Haut verwahrt, stark, dick und schmutzig fleischroth, die Nägel schwärzlich, der nackte Theil der Schenkel vier Linien, die Fußwurzel zwey Zoll hoch, und die Mittelzehe ein und zwey Drittel Zoll lang.

Der ganze Kopf, der Hals bis zum Anfang der Brust und der Rücken sind schwarz, ein weißer kleiner Fleck unter den Augen und ein dergleichen halbmondförmiger Querflecken an der Kehle ausgenommen; der Unterrücken, Steiß, die Unterflügel, die Brust und der übrige Unterleib weiß; die kleinen Deckfedern der Flügel schwarz, die mittlern mit weißen Spitzen und die großen weiß, daher ein weißer Quer-

*) Pariser Maas: 16 Zoll; Breite 2½ Fuß.

Querstreifen über die Flügel läuft; die vordern Schwungfedern schwarz, die beyden ersten am Schafte, die andern auf der innern Fahne weißgefleckt, die hintern weiß; der Schwanz gerade, die Wurzelhälfte weiß, die Endhälfte schwarz.

Männchen und Weibchen sind von einerley Farbe, nur daß bey letzterm der Rücken mehr dunkelbraun als schwarz, und der Unterleib nicht so rein weiß ist.

Verschiedenheiten:

Man findet 1) ganz schwarze (Haematopus Ostralegus niger); diese kommen vorzüglich in Südindien vor.

2) Solche, die eine ganz weiße Kehle,

3) Oder unter der Kehle nur einen weißen Streifen, wie einen halben Mond haben. Letztere sind die gewöhnlichsten und alten. (s. oben.)

Merkwürdige Eigenschaften.

Der Gestalt nach ist dieser Vogel ein Mittelding zwischen einem Regenpfeifer und einer Ente. Die Füße sind kurz und nur wenig über den Knien nackt; der Leib breit, also im Durchschnitt von einer Seite zur andern größer, als von oben nach unten; daher er auch gut schwimmen kann, ohngeachtet er lieber am Ufer und im flachen kiesigen und sandigen Wasser herum läuft.

Wenn Ebbe ist, so bezeigt er sich sehr fröhlich und munter und ruft mit einem besondern, von Ferne angenehm klingenden Ton Quit! Vorzüglich läßt er sich beym Anfange der Abend- und Morgenfluth hören.

Wenn

Digitized by Google

Wenn er einen Jäger, oder sonst einen Feind gewahr wird, so erhebt er ein lautes Geschrey und reizt dadurch die Gänse und anderes Wassergeflügel zur Flucht.

Verbreitung und Aufenthalt.

Er ist sehr weit verbreitet; denn er bewohnt die Europäischen, Asiatischen und Amerikanischen Seeküsten, Neuholland, Seeland, Feuerland, die Ufer des Caspischen Meeres und der Wolga. In Deutschland trifft man ihn an der Ostsee, auch im Brandenburgischen an den Seen an. Nach Thüringen verfliegt er sich selten. Im August 1800 wurde der letzte bey Gotha am Siebleber Teich geschossen.

Im Herbst rottet er sich gewöhnlich in große Haufen zusammen, und zieht auch aus einigen nördlichen Gegenden weg, kömmt aber im Frühjahr bald wieder zurück, und seine frühere oder spätere Rückkehr wird in Norden für eine baldige oder späte Erscheinung des guten Frühlingswetters gehalten. Im März, spätestens im April ist er wieder an seinem Brütort.

In England ist er das ganze Jahr und wird besonders an der westlichen Küste häufig angetroffen.

Nahrung.

Seine vorzüglichste Nahrung machen die Austern aus, die er mit besonderer Geschicklichkeit, ohne sich an dem scharfen Rande ihrer Schalen zu beschädigen, erbricht und besonders zur Zeit der Ebbe aufsucht. Er schlägt sie, wenn sie nicht anders brechen wollen, gegen Steine und Felsen. Sonst

frißt

frißt er auch Miesmuscheln, Seeschnecken, allerhand Aas, das an den Strand geworfen wird, und bey Island auch den Uferwurm (Lumbricus littoralis), den er mit seinem langen Schnabel aus dem Meerschlamme geschickt hervorzusuchen weiß. Dieser Nahrung halber trifft man ihn auch fast immer nur an den Küsten und kleinen Seehäfen an, und er hat sich aus seiner Heymath oder seinem Zuge verflogen, wenn man ihn mitten in Deutschland an Teichen und Flüssen findet. Nur das Gewürm des Salzwassers liebt er vorzüglich.

Fortpflanzung.

Unter allen Wasservögeln legt das Weibchen am ersten ihre drey bis fünf (gewöhnlich drey) gelbgraue, überall, aber am meisten in der Mitte mit braunen und schwarzbraunen Flecken von mancherley Gestalt besetzte Eyer, die die Größe und Gestalt der Hühnereyer haben. Man findet sie auf dem nackten Boden am Ufer. Sie werden drey Wochen bebrütet.

Den Raben, der die Eyer rauben will, jagt sie weg, und einem Menschen fliegt sie schon, wie der Kiebitz, von ferne entgegen, und schwebt mit einem starken Geschrey um ihn herum.

Derjenige also, der ihr Nest da suchte, wo sie um ihn herum fliegt, würde sich vergeblich bemühen; wenn er aber gerade auf den Ort zugeht, wo der Vogel her und auf ihn zugeflogen kam, so wird er alsdann dem Neste nahe seyn, wenn er zu schreyen aufhört, den Kopf niederhängen läßt, und weit weg vor- und rückwärts fliegt. Sobald er bemerkt, daß man die Eyer gefunden hat und sie wegnimmt,

so

Digitized by Google

so eilt er herbey, bewegt die Flügel langsam und schreyt jämmerlich.

Die Jungen können, ehe sie sich zum erstenmal mausern, nicht nur schwimmen, sondern auch untertauchen, haben anfangs schwärzliche Wollfedern, erhalten aber sogleich die Farbe der Alten, außer daß das Schwarze ins Bräunliche fällt, und der weiße Fleck unter den Augen und der weiße Kehlstreifen fehlt. Wenn sie sich zum erstenmal mausern, so erscheint das Weiße an der Kehle schwarz gesprenkelt.

Sie lassen sich jung leicht zähmen, gehen mit den Enten aus und kehren auch mit ihnen wieder zurück; alt aber kann man sie nicht leicht auf dem Hofe oder in Gärten erhalten, so wild sind sie. In der Gefangenschaft fressen sie Schnecken, Regenwürmer, rohes Fleisch und Brod.

Feinde.

Mehrere Raubvögel und Krähenarten streben ihrer Brut nach. Man findet eine Laus auf diesem Vogel, die Meereisterlaus genannt wird.

Nutzen.

Sein Fleisch schmeckt gut, besonders wenn man die Haut vorher abgezogen hat. Er wird daher in Island gefangen und gespeist. Auch in Deutschland ißt man ihn, und für einige Gaumen hat er einen wildernden Wohlgeschmack. Die Jungen werden allgemein für delikat gehalten.

In Island werden auch die hart gekochten Eyer für einen Leckerbissen gehalten.

Digitized by Google

Vorurtheile.

Die Kamtschadalen halten es für die größte Sünde, ihn zu tödten, weil man dadurch die Witterung verderbe, und schlechtes Wetter verursache.

Vier und funfzigste Gattung.

Strandreuter. Himantopus.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist lang, rundlich, spitzig, vor der Spitze dünner.

Die Nasenlöcher sind schmal.

Die Füße sind sehr hoch, und haben nur drey Zehen nach vorn, sind also Lauffüße.

Eine Art.

Anmerkung. Man trennt mit Recht den rothfüßigen Strandreuter von den Regenpfeifern als eine besondere Gattung, denn ob er gleich wie jene nur drey Zehen hat, so ist doch seine übrige Gestalt gar zu abweichend.

Digitized by Google

(239) 1. Der rothfüßige Strandreuter *).

Himantopus **) rufipes, *mihi.*

(Taf. XXV. Fig. 1.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Strandreuter, gemeiner Strandreuter, Strandläufer, Riemenfuß, rothfüßiger Riemenfuß, Langfuß, Langbein, Dünnbein, Riemenbein, Stelzenläufer, hochbeinige Schnepfe, hochbeiniger Kranich, langbeiniger Regenpfeifer, fremder Vogel.

Charadrius Himantopus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 690. N. 11.

L'Echasse. *Buffon* des Ois. VIII. 114. t. 8. Pl. enl. No. 878. Ed. de Deuxp. XV. 144. t. 3. f. 1. Uebers. von Otto XVIII. 205. mit einer Figur.

The long-legged Plover. *Latham* Syn. III. 1. 195. N. 3. Meine Uebers. V. 170.

Himantopus vulgaris. Mein ornithol. Taschenbuch. S. 325. Nr. 1. mit einer Figur.

Deutsche Ornithologie. Heft 4. Taf. 5. junges Männchen. Heft 13. Taf. 5. altes Männchen.

Naumanns Vögel. III. S. 52. Taf. 12. Fig. 12. Männchen.

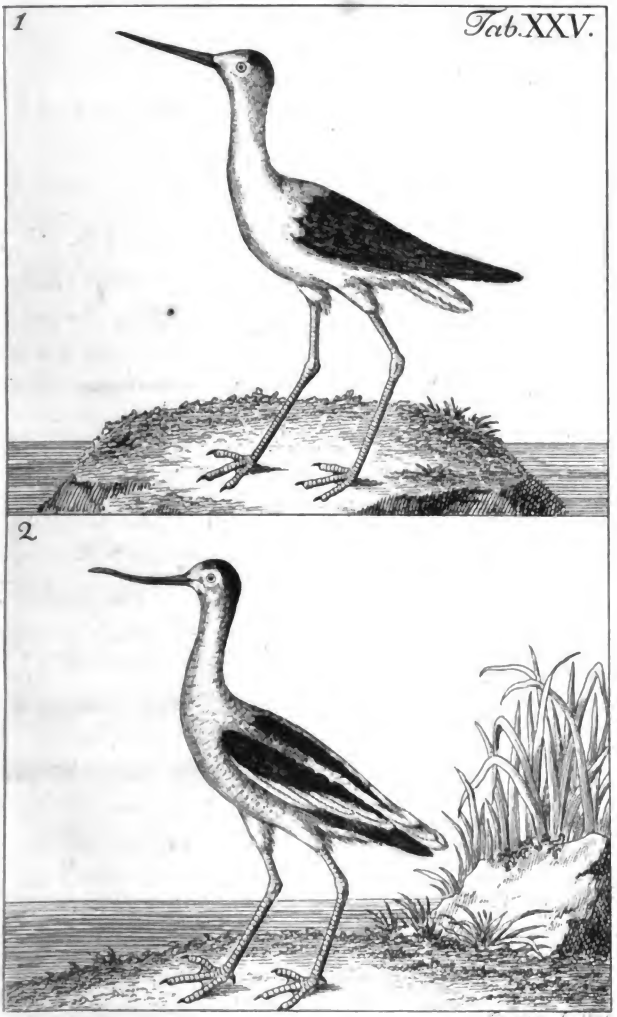
Donndorff a. a. O. S. 1099. N. 11.

Kenn-

*) Der Strandreuter. Alte Ausg. III. 201. Nr. (141) 2.

**) Der Name Himantopus rührt vom Plinius her und bedeutet, (loripes) daß die Beine eine lederartige Biegsamkeit haben.

(Kenn-)



1. Der rothfüßige Strandreuter.
2. Der blaufüßige Wassersäbler.

Digitized by Google

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist schwarz; die Füße sind zusammengedrückt, elastisch biegsam (am frischen Vogel) und roth; der Unterleib weiß; die Flügel schwarz.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Der Strandreuter ist schlank und größer als ein Kiebitz, achtzehn Zoll lang, und zwey Fuß, sechs und ein Viertel Zoll breit *) und wiegt 4 bis fünf Unzen. Der zugerundete Schwanz ist drey und ein Viertel Zoll lang, und die zusammengelegten Flügel reichen 2 Zoll über die Schwanzspitze hinaus.

Der Schnabel ist drey und ein Viertel Zoll lang, schwarz, dünn, von der Wurzel bis zur Spitze immer allmählig schmäler, die sehr schmale und dünne Spitze des Oberkiefers etwas weniger länger als der Unterkiefer und sanft niedergebogen, daß sie vor diesem vorsteht, und mit dessen Fläche in horizontaler Richtung ausgeht, oder nur unmerklich wenig unter dieser Linie sich endigt; die Nasenlöcher sind schmal; der Stern karmoisinroth; die hohen dünnen Füße blutroth; die Nägel schwärzlich, die Beine über den Knien vier Zoll weit nackt, und nur oben ein wenig befiedert, die geschilderte Fußwurzel fünf und einen halben Zoll hoch, die Mittelzehe zwey Zoll lang, und die äußere mit der mittlern durch eine kleine Haut am ersten Gliede verbundene Zehe 1½ Zoll und die innere 16 Linien lang.

Der

*) Par. Ms.: Länge 16 Zoll; Breite 2¼ Fuß.

Der Kopf ist klein und rund; der Hals dünn und lang; die Stirn weiß; Scheitel und Hinterkopf sind schwärzlich; die Wangen grau; der Obertheil des Halses weiß mit schwärzlichen Federn vermischt; nahe bey dem Rücken fast weiß; der Rücken, die Schwungfedern und deren Deckfedern glänzend schwarz mit schwachem grünen Glanze, und erstere auf der innern Fahne mit einem breiten weißen Saume; der Unterrücken und Steiß weiß; der Schwanz graulichweiß, die äußerste Feder fast ganz weiß; der ganze Unterleib rein weiß.

Das Weibchen ist an allen oben nach dem Maas angegebenen Theilen etwas kleiner; z. B. der Schnabel nur 3 Zoll lang; Kopf und Hals sind weiß; die Farbe des Rückens ist nicht so dunkel und glänzend wie am Männchen.

Bey einem gegen den Herbst geschossenen, erwachsenen, 15 Zoll hohen Jungen, ist der Schnabel 2½ Zoll lang; der Leib von der Spitze des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes 14½ Zoll und die Beine 8½ Zoll lang; die Füße schmutzig fleischfarben und die Fußwurzel gleich unter dem obern Gelenke oder das sogenannte Knie unförmlich breit und dick. Scheitel und Hinterkopf sind grau; der ganze Oberleib lichtgrau; Rücken und Deckfedern der Flügel lichtbraun mit schmutzig weißen Federsäumen; die längsten Schwungfedern einfarbig schwarz, die folgenden aber weiß gesäumt; die großen Deckfedern der Flügel nach vorne zu dunkelbraun, glänzend und die vordersten untersten breit weiß gesäumt; Unterseite und Schwanz wie bey den Alten.

Merk-

Merkwürdigkeiten.

Diesen Vogel, welcher sich durch seine unförmlich langen, breitgedruckten, biegsamen und schwachen Beine, die dünnen Streifchen Leder gleichen, vor allen Vögeln auszeichnet, findet man mehr im südlichen als nördlichen Europa, z. B. in Ungarn, wo er in den großen Brüchen nicht selten seyn soll. Er wird daher auch nur vorzüglich an den südlichen Küsten von Deutschland und an der Donau angetroffen, und kömmt selten nach Thüringen *). Uebrigens wohnt er in Amerika von Connecticut an bis nach Jamaika, in Sina, Indien, in der Tatarey und am Caspischen Meere — allenthalben an Sümpfen, Flüssen und Meeresufern.

Er wandert aus den nördlichen in die südlichen Gegenden, und läuft und fliegt vermöge seiner langen Flügel und Beine sehr schnell, hüpft aber gar nicht. In der Mitte des Mays und zu Ende des Julius sieht man ihn durch Deutschland ziehen, und er läßt sich dann an Seen, großen Teichen und Flüssen nieder. An der Ostsee soll er häufig seyn; vielleicht brütet er auch da. Auch soll er in einigen Gegenden Schlesiens an Sümpfen und bewachsenen Teichen nisten. Im Fluge streckt er die langen Beine so hinten hinaus, daß es aussieht, als habe er einen langen rothen Schwanz. Seine Lockstimme soll nach Naumann ein heiseres Kakken und helles Pfeifen seyn.

Seine

*) Ich habe ihn nur ein einziges Mal gesehen; ob mich gleich aufmerksame Jäger haben versichern wollen, daß sie ihn mehrmalen angetroffen hätten.

Seine Nahrung machen Fliegen, Mücken und andere Waſſerinſekten, auch Froſchlarven aus.

Sein Fleiſch iſt wohlſchmeckend, daher man auch im Herbſt auf dem Wiener Markt viele Junge zum Kauf findet. Im Frühjahr ſind aber die Alten mager und zähe.

Man kann ſie im Zuge auf dem Waſſerheerde fangen. Sie laſſen ſich auch zum Schuß ziemlich gut anſchleichen.

Fünf und funfzigſte Gattung.

Waſſerſäbler. Recurvirostra.

Kennzeichen.

Der Schnabel iſt niedergedrückt, nach vorne zu in die Höhe gekrümmt, zugeſpitzt und mit einer biegſamen Spitze verſehen.

Die Naſenlöcher ſind enge und durchſichtig.

Die Zunge iſt kurz.

Die Füße ſind hoch, und haben vier Zehen, wovon die vordern mit einer zur Hälfte ausgeſchnittenen Schwimmhaut verbunden ſind, und die hintere kurz und hochſtehend iſt.

Eine Art.

1. Der blaufüßige Waſſerſäbler *).

(Taf. XXV. Fig. 2.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Avozette, Säbelſchnäbler, Säbelſchnabel, gemeiner und ſchwatzgefleckter Säbelſchnäbler, weißſchwarzer Krumm-

ſchna-

*) Der gemeine Waſſerſäbler. Alte Ausgabe III. S. 223. N. 1.

ſchnabel, Schabbelſchnabel, Avozettchen, Avozetſchnepfe, Verkehrtſchnabel, Stachelſchnabel, krummer Waſſerſäbel, Schüffelsreet, Lepelsreet.

Recurvirostra Avocetta. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 693. N. 1.

Avocetta. *Buffon* des Ois. VIII. 466. t. 38. Pl. enl. No. 353. Ed. de Deuxp. XVI. 224. t. 6. f. 3. Ueberſ. von Otto. XXXII. 81. mit einer Abbildung.

Scooping Avocette. *Latham* Syn. III. 1. 293. N. 1. Suppl. 263. Meine Ueberſ. V. 263.

Deutſche Ornithologie. Heft 5. Fig. 3.

Mein ornith. Taſchenbuch. S. 329. N. 1. mit einer Figur.

Donndorff a. a. O. S. 1105. Nr. 1.

Kennzeichen der Art.

Der Körper iſt ſchwarz und weiß gefleckt; die Füße ſind blau.

Beſchreibung.

Er hat ohngefähr die Größe des Kiebitzes, iſt aber höher, und der Leib ſtärker, aufrechtſtehend bis auf den Scheitel 18 Zoll hoch, ein Fuß, zehn bis zwölf Zoll lang, und zwey Fuß neun Zoll breit *). Das Gewicht vierzehn und eine halbe Unze.

Der Schnabel iſt vier Zoll lang, dünn, biegſam, aufwärts gebogen und ſchwarz. Man hat dieſen Schnabel faſt immer zu krumm gezeichnet, ſo daß er faſt den Bogen eines

*) Par. Ms.: Länge: 19 Zoll; Breite 30 Zoll.

Halbzirkels ausmachte. Er ist an der Wurzel 4 Linien breit, dann allmählig abfallend, zuletzt sehr fein und schmal, und dennoch beym Oberkiefer etwas weniges abgestumpft, beym Unterkiefer aber wie eine Nadel spitzig, an der Wurzel sich etwas senkend, dann in sanfter Krümmung aufwärts gebogen, so daß wenn man von der Wurzel des Oberkiefers eine Linie bis zur Schnabelspitze zieht, die größte Bogenabweichung, welche $1\frac{3}{4}$ Zoll von der Spitze entfernt ist, nur 10 Linien beträgt; der Oberkiefer hat gleich von der feinen, einige Linien lang sanft wieder abwärts gebogenen Spitze an eine Höhlung, die nach und nach immer breiter und tiefer wird, der Unterkiefer hingegen vorn einige scharfe Kanten; von der Mitte desselben an bildet sich auch eine kleine Rinne, welche gegen die Wurzel zu immer tiefer und breiter wird, und worin die Zunge liegt. Diese Beschaffenheit des sehr sonderbaren und schwachen Schnabels erleichtert wahrscheinlich das Fangen, Festhalten und Verschlingen der Nahrungsmittel. Die Nasenlöcher sind enge, schmal, 3 — 4 Linien breit, und durchsichtig; der Stern im Auge rothbraun; die Füße lichtblau, sehr hoch, die Vorderzehen mit einer etwas gezähnelten Schwimmhaut verbunden, die aber nicht ganz die Zehe ausfüllt, sondern von der äußern bis zur mittlern Zehe wenig, von dieser aber bis zur innern tiefer ausgeschweift ist, und sich bis an die Nägel zieht *); der nackte Theil der Schienbeine

*) Bey schlechter Behandlung eines ausgestopften Exemplars schrumpft die Schwimmhaut leicht zusammen, und daher entstehen Beschreibungen, die nicht mit der Natur übereinstimmen.

beine ein und einen halben Zoll; die Fußwurzel drey und drey Viertel Zoll hoch, die mittlere Zehe mit dem 3 Linien langen, faſt geraden ſchwarzen Nagel 1 Zoll 5 Linien, und die hintere drey Linien lang und ſteht ſo hoch, daß ſie die Erde nicht erreicht.

Stirn und Scheitel bis zu den Augen und Mundwinkeln ſind ſchwarz, und dieſe Farbe zieht ſich über den Hintertheil des Halſes fort bis nahe an den Rücken; der übrige Kopf und Hals, die mittlern Schwungfedern, die Schultern, Bruſt und Bauch und Schwanz ſind weiß, bey einigen grau, oder bläulich angelaufen; der äußere Theil der Flügel und ein anderer langer und etwas breiter Streifen, von zwey oben zuſammenhängenden und über die großen Deckfedern herunterlaufenden, unten aber offenen ſchwarzen Querbinden umgeben, ſind auch weiß; die langen Schwungfedern, die die Spitze des Schwanzes faſt ganz erreichen, ſind bis zur Hälfte hinaus ſchwarz, ſo wie die kleinen letztern, welche an den Rumpf ſtoßen.

Wenn man den Vogel von oben anſieht, ſo macht nach dieſen Farben der Obertheil der Flügel ein ſchwarzes Herz, das in der Mitte einen länglich weißen Fleck hat, und an den Seiten deſſelben läuft vorzüglich durch die weißen mittlern Schwungfedern gebildet ein breites weißes Längsband an den Seiten der Flügel herab.

Das Weibchen iſt durch nichts verſchieden, als daß es etwas kleiner iſt.

Die Jungen ſind im Herbſt ebenfalls den Alten faſt gleich, nur haben ſie ſtatt der ſchwarzen eine ſchwarzgraue, etwas ins Schmutzigbraune ziehende Farbe.

Ver-

Verbreitung und Aufenthalt.

Es ist ein Europäischer und Asiatischer Vogel, der sich in Europa mehr an den südlichen und gemäßigten, als an den nördlichen, in Asien aber an den gemäßigten Meeresufern aufhält. Doch findet man ihn auch an den Russischen, Dänischen, Schwedischen und Holländischen Seeküsten, auch an der Ostsee, weiter in Sibirien, und sehr häufig an den Salzseen der Tatarischen Wüsten und am Caspischen Meere. Im südlichen Frankreich, in Italien und in Ungarn ist er nicht einzeln, und auf seinem Zuge kömmt er auch an die Seen, Flüsse und Teiche in Schlesien, Franken, Schwaben u. s. w.

Sein Aufenthalt sind die Ufer und Sümpfe an großen Flüssen, Seen und an den Meeren. Aus dem nördlichen Europa zieht er im Herbst vom September bis November in das südliche. Im Winter ist er auch an den schneeleeren Ufern Englands häufig. Im April findet man ihn wieder in seiner nördlichen Heymath.

Nahrung.

Er nährt sich von Insecten, Mücken, Krebsen, Krabben, z. B. dem Floh- und Heuschreckenkrebs (Cancer pulex et locusta), Muscheln und von Würmern, die er mit seinem Schnabel aus dem Schlamme hervorzieht. Er geht dabey mit seinen langen Beinen bis an den Leib ins Wasser, und ist daher oft genöthigt seine Schwimmfüße zum Schwimmen zu gebrauchen; doch geschieht letzteres nur immer am Ufer, tief ins Wasser hin wagt er sich mit seiner geringen Schwimmkraft nicht. Doch behauptet Linné (in seiner Oelän-

Digitized by Google

Oeländiſchen Reiſe S. 100) daß er ſo gut, wie eine Ente ſchwimme. Büffon meynt, er müſſe nichts als Fiſchlaich und Waſſerwürmer und Inſecten freſſen; denn gewöhnlich fände man in ſeinen Eingeweiden nur eine zähe Materie, die fett anzufühlen ſey, eine orangegelbe Farbe habe, und worin man noch den Fiſchlaich und die Ueberbleibſel von Waſſerinſecten erkenne. Zur Beförderung der Verdauung verſchluckt er weiße Kieſelchen.

Fortpflanzung.

Das Weibchen legt zwey gelblichgraue, unregelmäßig braun- und ſchwärzlich gefleckte Eyer, von der Größe der Taubeneyer, an denen die rundlichen Flecken beſonders häufig am ſtumpfen Ende liegen; und da beyde Gatten, wenn ſich Menſchen ihrem Neſte nähern, denſelben, wie der Kiebitz, über dem Kopfe herumfliegen und immer Twit, Twit! ſchreyen, ſo können ſie leicht geſchoſſen werden.

Feinde.

Man findet eine Laus auf ihnen, die man die Waſſerſäblerlaus nennt.

Jagd.

Sie müſſen als ſcheue Vögel zum Schuß hinterſchlichen werden.

Nutzen.

Ihr Fleiſch und ihre Eyer ſind eßbar und letztere werden in einigen Gegenden (in Bas Poitou) wie bey uns die Kiebitzeyer in Menge geſammelt und gegeſſen.

Vorurtheile.

Die Alten brauchten ihr Fett in der Arzeney.

Sechs

Sechs und funfzigste Gattung.

Sandhuhn *). Glareola.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist stark, kurz, vorne etwas zusammengedrückt, mit erhabenem Rücken, nach der Spitze zu gebogen, und wie ein Hühnerschnabel überschlagend.

Die Nasenlöcher liegen an der Wurzel des Schnabels, sind klein, länglich eyrund und krumm.

Der Rachen ist weit.

Die Füße sind breit gedruckt, vierzehig, die Zehen lang, dünne, und an der Wurzel mit einer kleinen Haut verbunden.

Der Schwanz ist mit zwölf Federn versehen und gabelförmig.

Die Gestalt dieser Vögel ähnelt den Schwalben, doch gehören sie ihrer Lebensart und anderer Kennzeichen halber noch mehr hierher zu den Sumpfvögeln. In der natürlichen Verkettung der Vögel machen sie ein Bindeglied zwischen den schwalbenartigen und Sumpfvögeln.

Eigentlich nur Eine Art.

1. Das

*) Man kennt die Naturgeschichte von dieser ganzen Gattung noch nicht genau genug.

Digitized by Google

1. Das rothfüßige Sandhuhn.

(Taf. XIII. Männchen.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Gemeines und Oesterreichisches Sandhuhn, Grieshuhn, Giarole, Giarolvogel, österreichischer Giarolvogel, Wiesenschwalbe, Koppenriegerle, Kobelregerlein, schwalbenschwänzige Steppenralle, Sandvogel, Sandvogel mit dem Halsbande.

Hirundo Pratincola. *Linné* Syst. ed. 12. I. p. 345. n. 12.

Glareola austriaca. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 695. n. 1.

La Perdrix de mer. *Buffon* des Ois. VII. p. 544. Pl. enl. No. 882. Ed. de Deuxp. XIV. p. 284. Ueberf von Otto. XXVII. 85. mit 2 Fig.

The austrian Pratincole. *Latham* Syn. III. 1. p. 222. t. 85. Meine Ueberf. V. 195. Taf. 88. Männchen.

Kramer, Elench. austr. infer. p. 381. cum fig.

Mein ornith. Taschenbuch. S. 333. Nr. 1. mit einer Abbildung. Weibchen.

Donndorff a. a. O. S. 1111. Nr. 1.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist schwarz, an der Wurzel roth; die Kehle mit einem schmalen, unter der Mitte der Augen anfangenden schwarzen Bande eingefaßt; die Gurgel und Brust sind rothgrau; der Bauch weißlich; Schnabelenden, Augenlieder und Füße roth.

Gestalt

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Wenn man diesen Vogel genau zergliedert, so bemerkt man an demselben eine zusammengesetzte Gestalt von mehrern Vogelgattungen. Die ganze Gestalt gleicht wegen seiner Schlankheit, der langen spitzigen Schwingen und der dünnen Endfedern des gabelförmigen Schwanzes einer Schwalbe; der Schnabel setzt ihn unter die hühnerartigen Vögel, allein die Füße, besonders die nackten Schenkel, so wie seine ganze Lebensart gesellen ihn mit Recht den Sumpfvögeln zu.

Er hat ohngefähr die Größe der Schwarzdrossel, ist zehn und drey Viertel Zoll lang, und zwey Fuß einen Zoll breit *). Der Schwanz ist vier und einen halben Zoll lang, sehr gabelförmig, und die Flügel ragen ein wenig über sein Ende hinaus.

Der Schnabel ist einen Zoll lang, oben erhaben, an der Spitze zur Seite zusammengedrückt, an der Wurzel hochroth, übrigens schwarz; Augenlieder und Augenstern hochroth; die Füße mit den Nägeln sind blutroth, die Knie vier Linien weit nackt, die Fußwurzel 1 Zoll 10 Linien hoch, die Mittelzehe ein Zoll drey Linien lang, und mit der äußern bis fast zum ersten Gelenke mit einer Haut verbunden, und die hintere fünf Linien lang; der Nagel der Mittelzehe nach innen breit auslaufend, an meinem Exemplar sogar wie am Fischreiher kammförmig ausgeschnitten.

Der Oberleib ist glänzend graubraun, oder vielmehr dunkel olivenbraun; der Steiß weiß; das Kinn und die Kehle röth-

*) Par. Ms.: Länge 9¼ Zoll; Breite 1 Fuß, 10¼ Zoll.

röthlichweiß oder schön fuchsgelb, mit einer schwarzen Linie eingefaßt, die sich unter der Mitte der Augen anfängt; der Unterhals und die Oberbrust rothgrau, welches nach dem Hinterkopf, Genick und Nacken röthlicher oder heller ausläuft: der übrige Unterleib nach dem Bauche und Schwanze zu immer heller oder weiß auslaufend; die Seiten roströthlich; die Deckfedern der vordern Schwungfedern, so wie die Schwungfedern selbst schwarz, die erste Schwungfeder mit einem weißen Schafte, die folgenden graubraun, einige inwendig hellbraun und unten weißlich eingefaßt; die Federn unter den Flügeln rothgelb, am Flügelrande weißlich und dunkelgrau gefleckt; von den zwölf Schwanzfedern sind die vier äußern an der Wurzel weiß, gegen die Spitze zu dunkelbraun oder schwärzlich, die übrigen dunkelbraun und graubraun gerändet, die äußerste auf der äußern Fahne bis 1 Zoll vor der Spitze ganz weiß.

Das Weibchen ist etwas kleiner und heller; der Oberleib olivengrau; die Kehle röthlichweiß, an dem schwarzen Halscirkel inwendig rein weiß eingefaßt; die Gurgel und Oberbrust aschgrau röthlich überlaufen; das Genick und der Nacken hell rothgrau; Bauch und After weißlich, gelbröthlich überlaufen; die Endfedern des Schwanzes nicht so dünn und überhaupt der Schwanz nicht so stark als am Männchen gespalten.

Da die Alten in Beschreibung der Vögel, so wie in den Abbildungen nachlässiger waren als die Neuern, so ist es höchst wahrscheinlich, daß das braunringige und gefleckte Sandhuhn, die nachher näher beschrieben werden sollen, nur junge Vögel sind. Zur Vergleichung will ich hier ein

ein junges rothfüßiges Sandhuhn beschreiben, wie mir es Herr von Minckwitz mitgetheilt hat.

Es ist etwas schwächer als die alten Vögel. Kopf, Hals und Oberleib sind graubraun, auf Kopf, Rücken und Deckfedern der Flügel gegen das Ende der Federn dunkler gefleckt, und stark weiß gezeichnet, indem die meisten Federn ziemlich breit weiß gesäumt sind, jedoch nicht ganz regelmäßig, und oft nur unten um den Schaft herum, so daß der Mantel etwas weißbunt wird; die Kehle schmutzig weiß und man kann schon an den häufigen dunkelbraunen Flecken die künftige regelmäßige und schöne schwarze Umkränzung derselben bemerken; Brust und Anfang des Bauchs aschgrau mit braunen Flecken, vorzüglich stark gegen die Achseln hin; der Bauch und die Seiten weiß, hier und da schmutzig; die obern und untern Deckfedern des Schwanzes rein weiß; die Schwungfedern dunkelbraun, die dritte bis neunte immer merklicher und weiter hinauf weiß gesäumt, wie bey den Alten; die Schwanzfedern von der Wurzel an weiß, wie bey den Alten und gegen die durchgängig ziemlich breit gesäumte Spitze braun, doch sind die beyden äußersten Federn des gabelförmigen Schwanzes einen halben Zoll kürzer als bey den Alten.

Merkwürdigkeiten.

Diese Vögel bewohnen in Deutschland Schlesien, Oesterreich und die Gegenden der Donau, in Bayern, auch in Tyrol, sonst Elsas, Lothringen, die Nachbarschaft des Caspischen Meers, und verschiedene Ostindische Länder.

Sie

Sie leben heerdenweise an den Ufern der Flüsse (z. B. an den Rheinufern bey Strasburg) und Seen, auf Sümpfen und wäßrigen Wiesen.

In den großen trockenen Ebenen in der Gegend des Caspischen Meeres findet man sie in großen Heerden.

Ihre Nahrung besteht aus Wasserinsekten und Gewürmen, und sie laufen deshalb in seichten Wassern an den Ufern herum.

Anhang.

a. Das braunringige Sandhuhn.

Glareola torquata. *Gmelin Linn.* l. c. p. 696. n. 1. β. *Schwenckfeld* Aviar. Siles. p. 282.

La Perdrix de mer à collier. *Buffon* l. c. p. 546.

The collared Pratincole. *Latham* l. c. Var. A.

Gesners Vögelbuch. S. 250. mit einer Figur.

Kennzeichen der Art.

Oben ist es graubraun, unten weißlich und hat einen schwarzen Fleck auf dem Vorderkopfe; um den Hals geht ein brauner Ring.

Beschreibung.

Es ist kleiner als das vorhergehende Meerhuhn, und wird unter den Schlesischen Vögeln mit aufgezählt.

Der Schnabel ist schwarz, die Füße sind blaßgelb, nach andern schwärzlich.

Es ist oben graubraun; unten weißlich; auf dem Vorderkopfe steht ein schwarzer Fleck; ein Fleck um die Augen; Kehle und Unterhals sind weiß; ein dunkelbrauner Ring umgiebt

giebt den Hals; die vordern Schwungfedern sind schwärzlich, die hintern und die Schwanzfedern graubraun.

Sein Aufenthalt sind immer die Ufer des Meeres, der Flüsse und Seen, an welchen es schnell herum läuft.

Hier soll es in den Sand 7 längliche Eyer legen.

Es soll ein Geräusch machender unruhiger Vogel seyn, und in den Sommernächten: Tull, tull! rufen.

Er heißt auch noch das Riegerle, Sandregerlein, und Tulfis.

b. Das gefleckte Sandhuhn.

Glareola naevia. *Gmelin Linn.* l. c. p. 696. n. 3.

La Glarole. *Buffon* l. c. p. 545.

The spotted Pratincole. *Latham* l. c. p. 225. n. 3. *Willughby* Ornith. p. 225. t. 56.

Gesners Vögelbuch. S. 245. mit einer schlechten Figur.

Kennzeichen der Art.

Schnabel und Füße sind schwarz; der Bauch und Aster röthlichweiß und schwarz gefleckt; der Oberleib braun mit dunklern undeutlichen Flecken; die Wurzel des Schwanzes weißlich.

Beschreibung.

Es wird als ein Deutscher und insbesondere als ein Schlesischer Vogel aufgeführt, und hat die Größe des rothfüßigen Sandhuhns.

Schnabel und Füße sind schwarz.

Der Oberleib ist braun mit dunklern undeutlichen Flecken, der Kopf, Hals, Brust und Oberbauch aber noch überdieß mit weißlichen Flecken bezeichnet; der Unterbauch, die

Seiten

Seiten und der After röthlichweiß und schwarz gefleckt; die vordern Schwungfedern schwarz, die hintern schwarz und aschgrau; der Schwanz weiß, an der Spitze schwarz.

Auch nach den unvollkommenen Beschreibungen und Abbildungen, die man von diesem Vogel hat, sieht man doch, daß er nichts anders als der junge Vogel unsers rothfüßigen Sandhuhns ist. Die schwarzen Füße machen den Hauptunterschied; allein ich habe so eben ein ausgestopftes Weibchen vor mir, an welchem an einigen Stellen die angemahlte rothe Farbe abgesprungen ist, und von dem die Füße drunter ganz schwarz sind.

Namen. Rothknussel; Rothknillis.

Sieben und funfzigste Gattung.

Ralle. Rallus.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist mittelmäßig lang, gerade, an der Wurzel dick, an den Seiten etwas zusammengedrückt, verschmälert sich am Rücken gegen die Spitze zu, ist ohne Höcker und priemenförmig zugespitzt, an der Spitze kaum etwas abwärts gebogen.

Die Nasenlöcher sind klein und eyrund.

Die Zunge ist an der Spitze runzlich und rauh.

Die Füße haben mittelmäßig lange gespaltene Zehen.

Der Leib ist zusammengedrückt.

In

In der Lebensart sind die Vögel dieser Gattung mit denen der beyden folgenden verwandt, unterscheiden sich aber sehr durch die Schnabel- und Fußform.

Eine Art.

(240) 1. Der Wasser-Ralle *).

(Taf. XIV.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Großer Wasserralle, große Ralle, Sammethuhn, Sammethühnlein, Miethühn, schwarze Wasserstelze, schwarzer Wassertreter, Wasserhuhn, langschnäbliges Wasserhuhn, kleines Wasserhühnchen, Thauschnarre, schwarzer Casper, grauer Wiesenknarrer, schwarze Ralle, Aschhuhn, Rohrhühnlein, Rohrhennele.

Rallus aquaticus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 712. n. 2.

Le Rale d'eau. *Buffon* des Ois. VIII. p. 154. pl. 13. Pl. enl. No. 749. Ed. de Deuxp. XV. 190. t. 4. f. 3. Ueberf. von Otto. XXIX. S. 20. mit einer Abbildung.

The Water-Rail. *Latham* Syn. III. 1. p. 227. n. 1. Meine Ueberf. V. S. 198.

Deutsche Ornithologie. Heft 5. Taf. 4. Männchen.

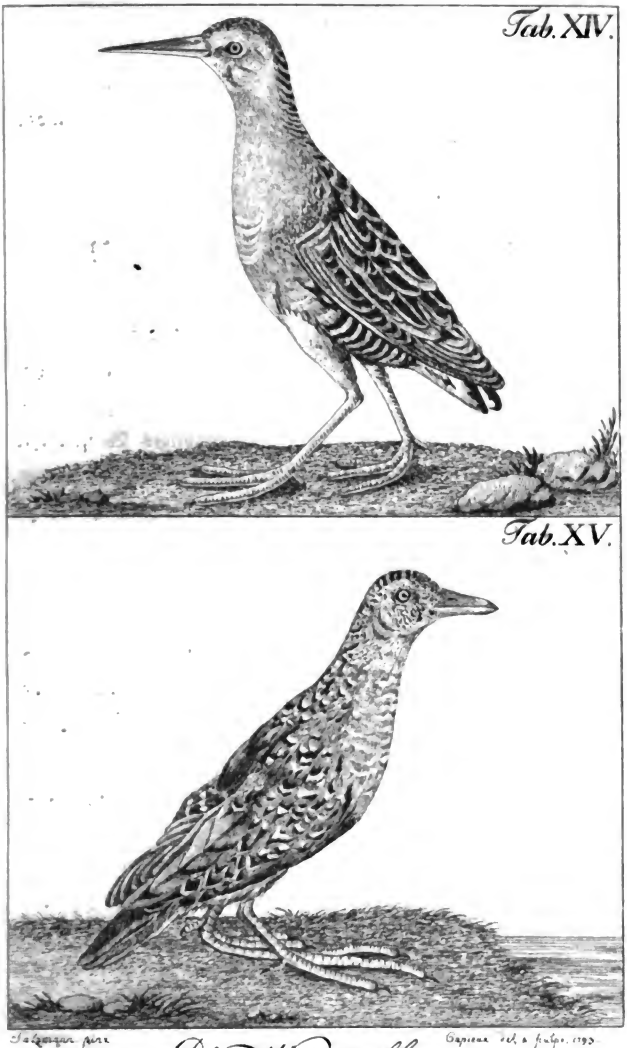
Naumanns Vögel. III. S. 131. Taf. 30. Fig. 41. Männchen.

Mein ornith. Taschenbuch. S. 335. Nr. 1.

Donndorff a. a. O. S. 1142. Nr. 2.

Kenn-

*) Der große Wasserralle. Alte Ausg. III. S. 267. Nr. (151) 2.



Salzmann pinx. Capieux del. & sculps. 1793.

14. Die Wasseralle.
15. Das gefleckte Meerhuhn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist an der Wurzel roth; der Oberleib schwarz und olivenbraun gefleckt; der Unterleib aschgrau; die Weichen sind schwarz mit weißen Querstrichen.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Er ist etwas kleiner als der Wachtelkönig, dem er sonst in vielen Stücken gleichet. Seine Länge ist zehn, die Länge des Schwanzes anderthalb und die Flügelbreite dreyzehn und einen halben Zoll *). Die zusammengelegten Flügel reichen fast bis ans Ende des Schwanzes. Das Gewicht ist 7 bis 8 Unzen.

Der Schnabel ist einen und einen halben Zoll lang, spitzig, an der Wurzel roth, nach der Spitze zu schwarz, zuweilen ist die ganze untere Kinnlade roth, und die Wurzeln der obern nur roth und ihre Spitze braun; die Augen sind klein; die Augenlieder grau; der Augenstern gelbroth; die vorn beschilderten, hinten aber netzförmigen Füße zwey Zoll hoch, die Mittelzehe anderthalb Zoll, die zwey gelenkigen Hinterzehen sechs Linien lang; der nackte Theil der Schenkel, welcher größer als bey der vorigen Art ist, sieben Linien hoch; die Füße und Klauen schmutzig röthlich weiß, oder bleyfarben, auch wohl schmutzig fleischroth ins Grüne spielend.

Der ganze Oberleib, das heißt Kopf, Hals, Rücken, Schultern und Deckfedern der Flügel sind schwarz, stark oli-

ven-

*) Par. Ms.: Länge fast 9 Zoll; Breite 18 Zoll.

venbräunlich eingefaßt, wodurch er ein schwarz und olivenbraun gesleckres Ansehen erhält; die Kehle ist weißgrau; der übrige Unterleib dunkelaschgrau, am Halse mit einigen weißen und am Bauche mit röthlich gelben Spitzen; die Backen auszeichnend dunkel aschgrau; vom Schnabel bis zu den Augen ein brauner Streifen, und zwischen denselben ein schmales rothes Häutchen; die Seiten am Bauche und die Achselfedern schwarz mit weißen Querstreifen; die vordern Schwungfedern schwärzlich oder schwarzbraun, die hintern dunkelbraun und die vier letztern schwarz mit breiter olivenbrauner Einfassung; die Deckfedern der Flügel schwärzlich oder dunkelbraun mit großen olivenbraunen Kanten; der Flügelrand weiß; die Deckfedern der Unterflügel schwarz und weiß gefleckt; die Schulterfedern vorn rothgrau, hinten aschgrau; die langen untern Deckfedern des kurzen zugespitzten Schwanzes schwarz mit großen weißen zerschlissenen Spitzen, die diese Gegend fast ganz weiß machen; die obern mittelmäßig und wie die Seitenfedern gefärbt; die Schwanzfedern schwärzlich mit olivenbraunen Rändern.

Das Weibchen hat fast gänzlich die Farbe des Männchens, nur etwas matter, auch fehlt ihm das schmale rothe Häutchen (Zügel), das sich vom Schnabel des letztern bis zu den Augen hereinzieht, und der Oberschnabel ist gänzlich hornbraun.

Merkwürdige Eigenschaften.

Dieser Vogel hat sehr weiche Federn und nähert sich dadurch schon mehr den Wasservögeln, als der mit ihm so nahe verwandt scheinende Wachtelkönig.

Er

Er fliegt noch weniger als dieſer, trägt ſich ſehr hoch und ſtolz, und läuft ſehr hurtig mit ausgebreiteten Flügeln über die niedergedruckten Blätter der Waſſerpflanzen weg, wippt immer mit dem Schwanze, nickt mit dem Kopfe, wenn er am Ufer herum ſchwimmt, wie das grünfüßige Meerhuhn, und ſetzt ſich zum Ausruhen gern auf die Zweige der Sträucher und niedern Bäume.

Sein Geſchrey iſt auch nicht ſo ſtark kreiſchend, und unangenehm, ſondern hellſchnarrend und ziſchend und klingt lieblich: Krrip, Krrip!

Verbreitung und Aufenthalt.

Der große Waſſerralle, der ſich in verſchiedener Rückſicht noch mehr den Meerhühnern nähert, als der Wieſenknarrer, wird in ganz Europa, in Schweden, Rußland, dem weſtlichen Sibirien und in Norwegen bis Sandmor hinauf, und auf den Feroeinſeln angetroffen. Er bewohnt ganz Deutſchland, wo es Sümpfe, ſchilfreiche Teiche und Seen giebt, gehört aber unter die einzelnen Vögel, und vermeidet alle offene Waſſer, die keine dunklen, buſchreichen, ſumpfigen, ſchilfigen und graſigen Ufer haben. Am Bodenſee ſoll er gemein ſeyn.

Er kömmt als Zugvogel in der Mitte des Aprils zu uns, und verläßt uns zu Ende des Septembers und zu Anfang des Octobers wieder, bewohnt die Sümpfe und das Schilf in Seen und Teichen, wenn kleines Buſchwerk in der Nähe iſt. Sie ziehen einzeln und des Nachts, und verſpäten und verfliegen ſich zuweilen ſo, daß ich vor einigen Jahren einmal

in der Mitte des Novembers einen solchen Vogel in dem Gebüsche eines hohen Berges geschossen habe.

Nahrung.

Seine Nahrung findet er in allerhand Wasserinsecten und Würmern und einigen Wasserkräutern. Vorzüglich sind seine Nahrungsmittel die kleinen Wasserschnecken, die er an den Wasserpflanzen und am Ufer aufliest; denn man findet zuweilen nichts als einen Klumpen dergleichen Schnecken in seinem Kropfe und Magen, und dieß gilt auch von dem punktirten und kleinen Meerhuhn. Er verschluckt sie mit sammt den kleinen weichen grauen Gehäusen. Zur Verdauung braucht er Kiesel- oder Quarzkörner.

Fortpflanzung.

Sein Nest, das aus trocknem Schilf, Binsen und Grashalmen besteht, trifft man in buschigem Gesträuch, auf einem niedern oder auch auf einem trockenen Hügel in Sümpfen und an feuchten Teich- und Seeufern an. Das Weibchen legt gewöhnlich sieben, nach Andern acht bis zwölf Eyer, welche gelblich sind mit klaren braunen Flecken.

An den Jungen, welche sich noch nicht gemausert haben, sind Bauch und Schenkel rostbraun, und der hintere Theil der letztern schwarzgrau ohne weiße Querstreifen.

Feinde.

Er ist den Verfolgungen verschiedener Raubvögel ausgesetzt; entweicht ihnen aber oft, indem er sich bey ihrem Anblick ins Schilf verkriecht. Die Wanderratten und Iltisse verfolgen die Brut.

Jagd

Jagd und Fang.

Wenn man im Schilfe ihre Gänge weiß, so stellt man Garnsäcke oder Stecknetze vor und jagt sie langsam und behutsam hinein; außerdem läßt man sie durch Hühner- oder Stöberhunde auftreiben und schießt sie im Fluge.

Nutzen.

Ihr Fleisch ist schmackhaft, doch nicht so gut als vom Wachtelkönig, weil es schon einen etwas sumpfigen Geschmack hat.

Acht und funfzigste Gattung.

Knarrer. Crex.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist kurz, an den Seiten zusammengedrückt, fast bis an die Spitze gleich breit.

Die Nasenlöcher sind länglich und liegen in der Mitte des Schnabels.

Die Füße haben mittelmäßig lange getrennte Zehen.

Der Leib ist zusammengedrückt.

Diese Gattung hält das Mittel zwischen der vorhergehenden und nachfolgenden in Lebensart, Schnabel- und Fußform. Man könnte zwar meynen, daß das punktirte und kleine Meerhuhn in der folgenden Gattung auch hierher zu rechnen wären, allein die angegebenen Kennzeichen, besonders an den Füßen, unterscheiden sie hinlänglich, noch

mehr

mehr aber die Lebensart, welche diese beyden Vögel ganz mit dem grünfüßigen Meerhuhn vereinigt. Verwandte Gattungen bleiben es allezeit.

Eine Art.

(241) 1. Der Wiesen-Knarrer *).

Crex pratensis, *mihi.*

(Taf. XXV. Fig. 1.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Wachtelkönig, Ralle, gemeine Ralle, Schnarrwachtel, Knarrer, Gras- und Wiesenschnarcher, Arpschnarp, Feldwächter, Gras- und Wiesenläufer, Schnarrichen, Schnarker, Schnecker, Schnerper, Schars, Schrecke, Schryk, alter Knecht, faule Magd, Eggenschär, Grasrätscher, Schnarf, Kreßler, Heckschnärr, Grössel, schwarzer Kaspar, und in Thüringen Schnärz.

Rallus Crex. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 711. N. 1.

Râle de genêt ou Roi de Cailles. *Buffon* des Ois. VIII. 146. t. 12. Ed. de Deuxp. XV. 181. t. 4. f. 2. Ueberſ. von Otto. XXIX. 8. mit einer Abbildung.

Crake-Gallinule. *Latham* Syn. III. 1. p. 250. N. 1. Meine Ueberſ. V. S. 220. n. 1.

Friſch Vögel. Taf. 212. b. Weibchen.

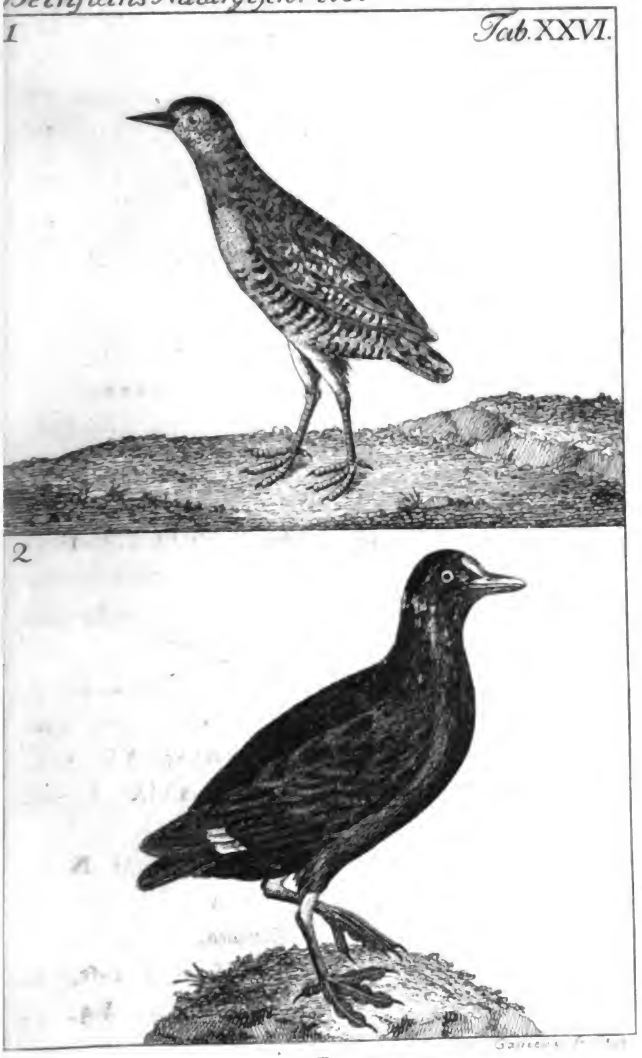
Meyers und Wolfs Vögel Deutschlands. I. Heft. 10.

Naumanns Vögel. II. S. 26. Taf. 5. Fig. 5. Männchen.

Mein

*) Alte Ausg. III. 262. N. (150) 1.

Tab. XXVI.



1. Der Wiesen-Knarrer.
2. Das schwarze Wasserhuhn.

Digitized by Google

Mein ornithol. Taschenb. S. 357. Nr. 1.
Donndorff a. a. O. S. 1138. Nr. 1.

Kennzeichen der Art.

Rücken, Schultern und obere Deckfedern des Schwanzes sind schwärzlich und röthlichgrau gefleckt; die Flügel braunroth; die Weichen dunkelbraun, rostfarben und weiß in die Quere gestreift.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Seine Länge beträgt eilf und einen halben Zoll, der Schwanz zwey Zoll, und die Flügelbreite achtzehn Zoll *). Die gefalteten Flügel reichen bis an das Ende des Schwanzes. Mager wiegt er sechs und fett acht Unzen.

Der Schnabel ist einen Zoll lang, an den Seiten gedruckt, die Schneiden scharf auf einander passend, vorn an beyden Kinnladen kurz zugespitzt, von Farbe bräunlich, oben graubraun, unten fleischfarben. Die Kehlhaut läuft fast bis zur Schnabelspitze, und wo sie aufhört, biegt sich der Unterkiefer etwas aufwärts. Die länglichen Nasenlöcher liegen in der Mitte des Schnabels in einer dünnen vertieften Haut, nahe am Kieferrande. Die Augen sind nußbraun. Die Füße geschildert, nur an den Seiten oben und unten etwas netzförmig; die Fußwurzel ein und drey Viertel Zoll hoch; die Schenkel etwas über dem Knie nackt und weiß gestreift; die Mittelzehe zwey Zoll, die hintere zweygelenkige

sechs

*) Par. Ms.: Länge 10 Zoll; Breite 16 Zoll.

sechs Linien lang, steht etwas höher und berührt kaum die Erde; die genzen Füße sind hell bleyfarben.

Der Kopf ist klein, flach, länglich, bräunlich, gelb und schwarz gefleckt; über die Augen geht ein aschgrauer Streif bis in den Nacken, durch die Augen ein bräunlich-gelber, und vom untern Schnabelwinkel noch ein aschgrauer, der an den Seiten des Halses hinläuft; der Oberhals ist röthlichgrau und klärer schwarz gefleckt als der Scheitel; der Rücken, die Schultern und die obern langen Deckfedern des Schwanzes schwarz, breit röthlichgrau eingefaßt; die Kehle weißlich; der Hals und die Brust aschgrau, an den Seiten röthlich überlaufen; bey alten sogar olivenbraun gewässert; der übrige Unterleib in der Mitte weiß, an den Seiten und an den langen untern Deckfedern des Schwanzes mit dunkelbraunen, rostfarbenen und weißen schönen Querstreifen; die obern kleinen und untern größern Deckfedern der Flügel schön braunroth, erstere mit einigen weißlichen Fleckchen; die Schwungfedern braunroth, auf der innern Fahne etwas dunkler, die letztern wie der Rücken; der kurze Schwanz spitzig zulaufend, aus vierzehn Federn bestehend und ebenfalls wie der Rücken gefärbt.

Das Weibchen ist an der Brust blaß aschgrau, und die zwey Linien über und unter den Augen sind grauweiß.

Merkwürdige Eigenschaften.

Sie lassen des Abends und Nachts, seltener am Tage, ihren unangenehmen, scharfen und schnarrenden Gesang: Krey! Krey! Arrp-Schnarrp! hören, und da sie sehr geschwind durchs Getraide und hohe Gras laufen können,

so

so hört man sie bald hie bald da. Sie haben aber auch noch eine ganz eigene Lockstimme, welches ein leises Schnalzen ist, wie man es mit der Zunge macht.

Wegen ihrer kurzen Flügel fliegen sie schlecht, doch findet man sie auf den Inseln, wie z. B. auf den Scherslandsinseln. Man sieht sie aber sehr selten fliegen, und wenn sie es thun, so müssen sie aufgejagt werden, und alsdann erstreckt sich ihr Flug doch nicht weiter, als höchstens ein oder zwey hundert Schritte.

Sie lassen sich sehr leicht zähmen und sind in der Stube wegen der Geschwindigkeit ihrer Füße und ihres artigen Betragens angenehme Vögel. Sie tragen sich, wie junge Hühner, und die Jungen piepen auch so wie diese.

Merkwürdig ist, daß nicht blos das Männchen zur Paarungszeit sein Arrp-Schnarrp! hören läßt, sondern daß auch dann Männchen und Weibchen sich zusammensetzen und schnurren, oder brummen, fast wie die Katzen. Auch wenn man sie in die Hand nimmt, lassen sie diesen Ton von sich hören, und er kömmt nicht unmittelbar aus der Gurgel, sondern man hört und fühlt ihn im Bauche entstehen.

Verbreitung und Aufenthalt.

Der Wachtelkönig wohnt in ganz Europa, in Syrien, in Sina und Jamaika. In Europa besucht er Schweden bis Drontheim hinauf, und ist in dem gemäßigten Theile von Rußland und Sibirien nicht

selten

selten. In manchen Jahren ist er in Thüringen außerordentlich häufig *).

Sie scheinen unter allen Zugvögeln die letzten zu seyn; denn man hört sie nicht eher, als in der ersten Hälfte des Junius schreyen. In der Mitte des Septembers, wenn der Hafer niedergehauen ist, ziehen sie weg, und man findet sie in der Erndte allezeit in Gesellschaft der Wachteln, mit denen sie sich unter die Gelege (Schwaden) des Getraides verkriechen, daher ist die Behauptung nicht unwahrscheinlich, daß sie bey ihren Wanderungen die Anführer der Wachteln seyn, woher eben der Name Wachtelkönig seinen Ursprung haben soll; wenigstens begleiten sie sie zuverlässig, da sie sich den ganzen Herbst hindurch zu ihnen gesellen.

Die Tatarn, welche bemerken, daß sie mit den Kranichen zu einerley Zeit fortziehen, und sehr ungeschickt zu einem langen Fluge sind, glauben, jeder Kranich nehme einen Wachtelkönig auf seinen Rücken, und unterstütze so ihre Wanderung **).

Sie halten sich im Grase und Getraide auf und lieben vorzüglich etwas feuchte Gegenden; doch habe ich sie auch in

*) So im Sommer 1788, wo ich ihrer in einem Distrikte von einer halben Stunde mehr als zwanzig Paar gezählt habe. Vielleicht hatten sich diejenigen, die weiter nach Norden gehörten, übler Witterung halber auf ihrer Durchreise hier niedergelassen. Dieß widerlegt auch zugleich die Meynung, daß sie so zänkisch wären, daß ein einziges Paar eine Fläche von einer halben Stunde verlange, und keinen von seinen Kameraden in der Nähe leide.

**) Gmelins Reise nach Sibirien. II. S. 115.

in gebirgigen Gegenden vor dem Thüringerwalde in den Haferfeldern und zwar in manchen Jahren sehr häufig angetroffen. Sie gehen sogar auf den Strich in niedrige Buschhölzer und laufen da in den Halden herum, besonders wenn im Herbst die Felder ganz leer sind, und sie sich vor den Raubvögeln am Tage nicht sicher glauben.

Nahrung.

Sie nähren sich von Erdkäfern, Regenwürmern, Heuschrecken, fressen aber auch Kräuter, kleine Sämereyen und man findet daher zur Verdauung dieser letztern Speisen immer Quarzkörner in ihrem Magen. Sie haben oft den Magen so voll Regenwürmer, daß sie beym Schuß den Hals herausfahren. In der Stube fressen sie Semmeln in Milch gewelcht sehr gern, lesen auch Waizen- und Gerstenkörner, so wie Mohn auf, und befinden sich sehr wohl dabey. Sie baden sich oft.

Fortpflanzung.

Sie bauen ihr Nest auf die Erde, legen einige Halme unter, und das Weibchen brütet allein acht bis zwölf Eyer, welche schmutzig weiß oder grünlichgrau, und zimmtbraun gefleckt und gesprenkelt sind, in drey Wochen aus.

Die Jungen sind anfangs mit einer schwarzen Wolle bedeckt, welche sich nach drey Wochen in Federn verwandelt, die an der Brust röthlichgrau sind, und haben hell aschgraue Beine. Sie sehen überhaupt der Mutter ähnlich und mausern sich erst in den wärmern Gegenden, wohin sie wandern.

Feinde.

Feinde.

Die Raben, Wiesel und Iltisse vertilgen ihre Brut sehr häufig, und viele Raubvögel stoßen auf Junge und Alte.

Fang.

Im Junius kann man sie durch einen mit Papier durchflochtenen Kamm herbey locken.

Sie sind schwer zu schießen, indem sie nicht leicht auffliegen, und immer im hohen Grase und Getraide sehr schnell fortlaufen; sie haben aber für die Hühnerhunde eine gute Witterung, deshalb sie diese auch gern aufsuchen und stehen. In einzelnen Getraidestücken, wo sie der Hund herausstöbert, lassen sie sich am ersten im Flug schießen. Am besten fängt man sie mit dem Tyras und Steckgarn.

Im August werden die Jungen, wenn sie unter die Gelege laufen, von den Schnittern mit den Händen gefangen.

Die brütenden Weibchen lassen sich zuweilen von den Grasmähern die Köpfe abhauen, so eifrig sitzen sie auf ihren Eyern.

Nutzen.

Ihr Fleisch, welches besonders vor ihrem Wegzuge sehr fett ist, wird für eine große Delikatesse gehalten, und schmeckt in der That vortrefflich.

Neun und funfzigste Gattung.

Meerhuhn. Gallinula.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist kurz, an der Wurzel dick, an den Seiten gedrückt, die Wurzel der obern Kinnlade weit in die Stirn hinein gehend und deutlich oder undeutlich gehäutet, vor der Spitze des Unterkiefers etwas vorragend und vor der obern und untern abschüssig zugespitzt, beyde Kinnladen gleich lang.

Die Nasenlöcher sind länglich, eyrund, in einer Furche liegend.

Die Füße sind an den Seiten etwas platt gedrückt, mit langen getennten Zehen, die einen schmalhäutigen Rand haben.

Der Kopf ist klein, der Hals lang und der Leib an den Seiten zusammengedrückt, Flügel und Schwanz sind kurz und erstere ausgehöhlt.

Diese Vögel nähern sich in der Gestalt, auch einigermaßen in der Lebensart den Hausvögeln, und verbinden gleichsam die Sumpfvögel mit denselben; daher auch ihr Name.

Da wo Gewässer, besonders stehende, mit Gebüsch und Schilf umgeben sind, halten sie sich auf. Sie setzen sich auf die Büsche und ruhen aus, laufen über die Wasserpflanzen der Teiche und schwimmen auch sehr gut.

Sechs Arten.

a) Mit

a) Mit undeutlich gehäuteter Stirn.

(242) 1. Das punktirte Meerhuhn.

(Taf. XV. Weibchen.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Mittlere und kleinere Wasserralle, kleine Europäische Wasserralle, Winkernell, Wynkernnel, Grashuhn, gesprenkeltes, oder kleines gesprenkeltes Wasserhuhn, Wiesenschnarre, Makosch.

Gallinula Porzana. *Latham* Index ornith. II. p. 772. n. 9.

Rallus Porzana. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 712. n. 3.

Le petit Râle d'eau ou la Marouette. *Buffon* des Ois. VIII. p. 157. Pl. enl. No. 751. Ed. de Deuxp. XV. 194. Uebers. von Otto XXIX. S. 31. mit einer Abbildung.

The spotted Gallinule. *Latham* Syn. III. 1. 264. n. 18. Meine Uebers. V. 233.

Naumann, a. a. O. III. S. 155. Taf. 31. Fig. 42. Männchen.

Frisch Vögel. Taf. 211.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 339. Nr. 1.

Donndorff a. a. O. S. 1144. Nr. 3.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist gelbgrün mit olivenbrauner Spitze; Ober- und Unterleib sind weiß gefleckt; die zwey mittlern Schwanzfedern weiß gerändet; am Männchen die Kehle aschgrau und die Schnabelwurzel roth.

Gestalt

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Seine Länge ist neun und einen halben Zoll, der Schwanz mißt zwey Zoll und die Breite der Flügel einen Fuß drey Zoll *).

Der Schnabel ist neun Linien lang und gelbgrün, an der Spitze olivenbraun, im Frühling beym Männchen an der Wurzel hochroth; der Augenstern nußbraun; die Füße geschildert, an den Seiten netzförmig, fast anderthalb Zoll hoch, die Mittelzehe ein und einen halben Zoll und die hintere sechs Linien lang; der vier Linien hohe kahle Theil der Schenkel und die Füße gelbgrün, auch wohl olivengrün.

Im Ganzen ist der Oberleib schwarz, olivenfarben und weißbunt; der Unterleib olivenfarben und weiß gefleckt.

Einzeln betrachtet geht über den schmalen Kopf ein olivenbrauner schwärzlich gefleckter Streifen; über die Augen hin ein dunkelaschgrauer; die Kehle ist ebenfalls dunkelaschgrau; die Wangen und Schläfe sind aschgrau, schwärzlich gefleckt; Seiten- und Hinterhals, Gurgel, Brust und Seiten des Leibes olivengrün, der aschgraue Grund vorschimmernd mit seinen weißen Fleckchen, die an den Seiten und Schenkeln in Querstreifen mit breiter schwarzer Einfassung übergehen; der Bauch hellaschgrau, stärker weiß gefleckt; der Rücken, die Schultern und die Deckfedern der Flügel olivengrün (welche Farbe eigentlich die der breiten Federränder ist) mit großen schwärzlichen eyrunden Flecken, an den Seiten der Federn mit sehr schönen weißen Linien besetzt; die auf

den

*) Pariser Maas: Länge 8½ Zoll; Breite 12½ Zoll.

den Schultern hin spitzige Winkel bilden, auf den Deckfedern der Flügel aber, wo sie kürzer sind, eine schwarze Einfassung haben; die Schwungfedern sind dunkelgrau mit olivenfarbigen Rändern; die längern hintern Schwungfedern wie die Schulterfedern gefärbt; die Unterflügel oben an der Kante weiß, die großen Deckfedern aber hellgrau mit weißen Querstreifen; der Schwanz ist keilförmig und hohlwinklig, wie bey den Hühnern, die Federn sehr zugespitzt, um zusammengelegt einen sehr spitzigen Schwanz zu bilden, von Farbe olivengrün mit schwärzlichen Längsflecken, die 4 mittlern fein weiß eingefaßt; die langen Afterfedern gelblichweiß.

Das Weibchen ist auf dem Scheitel und am Halse aschgrau weißgrau gefleckt, übrigens mit olivenfarbigen Rändern und weißen Flecken, unten aschgrau und weiß gefleckt; die Kehle und der Unterhals sind weißlich grau; der After weiß, die Seiten verwaschen braun in die Quere gestreift; ohne rothe Schnabelschnippe; alles übrige, wie beym Männchen *).

Merk-

*) Wahrscheinlich gehört auch hierher oder doch zum folgenden Vogel

Das fleckige Wasserhuhn.

Fulica naevia. *Gmelin Lin.* Syst. I. 2. p. 701. n. 16.
La Grinette. *Buffon* des Ois. VIII. p. 179.

Es wird kleiner als eine Ralle angegeben, und nach den verschiedenen Namen zu schließen, muß es in Mayland sehr bekannt seyn. Nach Gesners Bericht (Polyopus: Deuyt: Av. p. 104. und p. 506.) soll es sich auch in Deutschland finden, graue Füße, einen rothen und schwarzen Schnabel, einen braunrothgelben Mantel und einen weißen Unterleib haben. Nach andern sind Schnabel und Füße grünlich; die Stirn safranroth; der Oberleib schwarz, rothgelb gerändert, die

Merkwürdige Eigenschaften.

Dieser Vogel beträgt sich im Ganzen wie das grünfüßige Meerhuhn, doch schwimmt er nicht so oft, sondern läuft immer im Gehörig und Grase herum, und über die Wasserpflanzen weg, wobey die langen Zehen das Einsinken verhüten. Er nickt dabey mit dem Kopfe und wippt mit dem Schwanze. Sein Ruf ist Girk! und er ist gar nicht scheu. Im Fluge hängen die langen und schweren Füße herab. Er fliegt aber nicht gern auf, sondern flattert lieber auf dem Boden und Wasser weg.

Verbreitung und Aufenthalt.

Er wohnt in Sibirien, dem nördlichen Amerika und in Europa, vorzüglich in den südlichen Theilen an offenen Brüchen, an den Ufern der Flüsse, Teiche und Seen, im Buschwerk, im Schilf und Riedgrase. In Deutschland überhaupt gehört er zu den seltenen Vögeln; doch habe ich ihn an einem Teiche bey Gotha und auch an einigen im Werra-Grunde ziemlich häufig gefunden, so daß oft in einem Herbste 8 bis 10 Vögel der Art geschossen werden. Er wandert im September weg und kömmt im April wieder.

Doch trifft man ihn in Thüringen und Franken alle Jahre an den mit nassen Wiesen umgebenen und mit Buschwerk und Schilf bewachsenen Ufern der Teiche an.

Nah-

die Rückenfedern auch an den Rändern weiß; der Unterhals blaugrau; Schwung- und Schwanzfedern dunkelbraun; der Augenkreis weißlich.

Nahrung.

Seine Nahrung sind Insecten, Schneckchen, Wasser- und Sumpfkräuter und ihre Sämereyen, und zur Verdauung Sandsteinchen.

Man kann ihn zähmen. Der ganze Habitus dieses Vogels, schreibt mir Hr. von Schauroth, der einen gezähmten gehabt hat, ist wie beym Wachtelkönig. Er wurde außerordentlich zahm. Wenn ich nur eine Bewegung machte, so drückte er sich unbeweglich an die Erde, daß man ihn fortstoßen konnte; sonst lief er den ganzen Tag mit vorgestrecktem Kopfe sehr schnell herum, und aus den Händen wand er sich wie eine Schlange los. Er fraß der Nachtigallen Universalfutter, sonst mochte er aber weder Gewürme noch Insecten; halb verfaulte Rasen (aus Laubfroschgräsern) liebte er, wovon er die weißbeschlagenen Wurzeln fraß. Er badete sich des Tages gar oft, und legte sich dabey auf die Seite, wie die Hühner in den Sand. Er gieng im Gefäße herum, wo das Wasser über Querhand hoch stand. Er ließ seine Stimme wenig hören, welches ein sehr langes Sik! war; sonst hatte er noch einen murrenden, bellenden Laut, wie ganz junge Hunde.

Dieser schöne Vogel war im Winter an einer warmen Quelle in einer Schlinge gefangen worden, da ihn der Major von Buttlar bekam. Dieser hatte ihn 5 Jahre, und nach dessen Tode habe ich ihn noch 4 Jahre besessen, zuletzt bekam er Beulen an den Füßen, und da er die Beine gar nicht aufhob, so verwickelte er sich beständig, daß auch 3 Zehen nach und nach fast ganz abfielen, zuletzt biß ihn des Nachts

ein

Digitized by Google

ein weißer Igel todt, der seinen Kasten durchbrochen hatte. Er flog fast gar nicht auf, und wenn er es that, so that er es stillschweigend. Des Nachts war er sehr unruhig, besonders beym Mondenschein. Gegen andere Vögel war er sehr verträglich, hatte eine besondere Freundschaft mit einem Staar geschlossen, vor diesem legte er sich nieder, und dieser strich ihm die Federn aus. Er fraß sehr wenig.

Herr Dr. Meyer hat diese Vögel auch mit Gerstenschrot in Milch geweicht lange lebendig in der Stube erhalten. Sie fraßen auch den Hirsen sehr gern.

Fortpflanzung.

Sein Nest legt er in Binsen und Schilf auf trockne Hügel an, und baut es auch aus diesen Pflanzen, ja zieht die nahestehenden Grospflanzen oft darüber her, daß sie eine Haube über dasselbe bilden. Das Weibchen legt 7 bis 10 bräunlichgelbe mit verschieden gestalteten roth- und graubraunen Flecken besetzte Eyer. Die Jungen sind vor der Befiederung mit einer schwarzen Wolle bedeckt, wie die jungen Wachtelkönige.

Feinde.

Die Rohrweyhen, Kornweyhen, Krähen, Füchse, Iltisse und Wasserratten stellen den Alten und ihrer Brut sehr nach.

Jagd und Fang.

Der Fang ist der nämliche, wie bey der Wasserralle. Wenn sie der Hund aufstöbert, so ist es leicht, sie in ihrem flatternden Fluge zu schießen.

Nutzen.

Das Fleisch schmeckt vortrefflich, und nicht so thranig, wie bey den Wasserhühnern. Sie sind im Herbst wie mit Fett übergossen.

(243) 2. Das kleine Meerhuhn.

Gallinula pusilla, *mihi.*

(Taf. XVI. Fig. 1. Männchen.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Kleiner Wasserralle, Taurischer Ralle, kleines Wasserhühnchen, Sumpfschnerz.

Rallus pusillus. Pallas Reisen III. S. 700. 30.

Gmelin Linn. Syst. I. 2. p. 719. n. 30.

Rallus parvus. *Scopoli* Ann. übers. von Günther. S. 126. N. 157.

Naumanns Vögel. III. S. 159. Taf. 31. Fig. 43. Weibchen.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 340. Nr. 2.

Kennzeichen der Art.

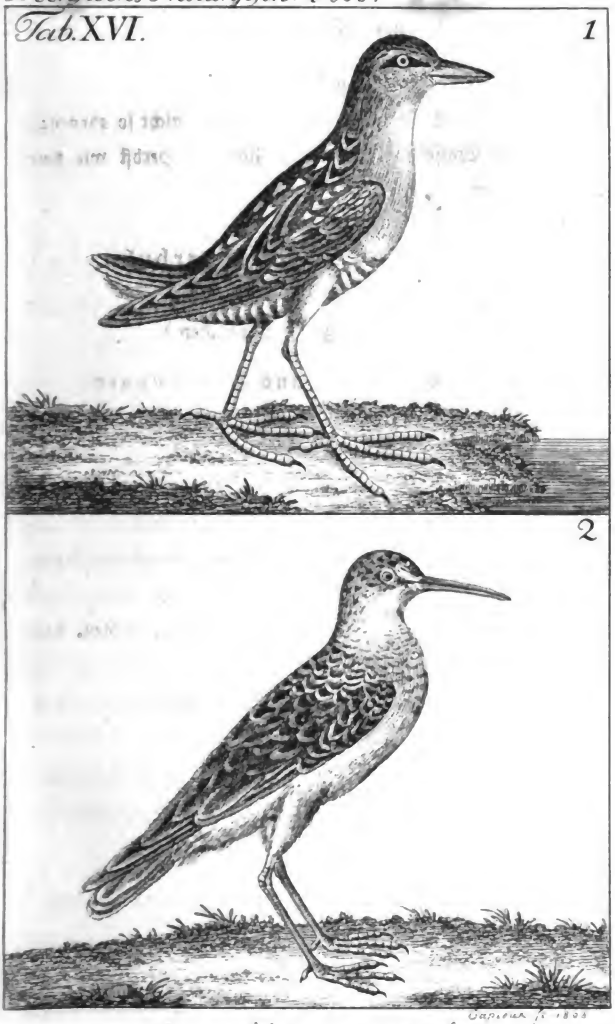
Der Schnabel ist gelbgrün, an der Wurzel roth; der Unterleib aschblau; der Oberleib schwärzlich, mit olivenbraunen und einzelnen weißen Flecken.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Nur Pallas erwähnt dieses Vogels, und zwar nach der Beschreibung, die er davon giebt, des Weibchens. Er hat ihn im Asiatischen Rußland angetroffen. Bey uns in Thüringen ist er an den Busch- und schilfreichen Ufern der Flüsse,

Digitized by Google

Tab. XVI.



1. Das kleine Meerhuhn.
2. Der Zwerg-Brachvogel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Flüsse, Teiche und Seen, besonders wenn sie weitläuftige und etwas sumpfige Wiesen in der Nähe haben, eben keine Seltenheit.

An Größe übertrifft er die Feldlerche nur ein wenig, ist 8 Zoll lang und klaftert mit ausgebreiteten Flügeln 12 Zoll *). Der Schwanz ist 2¼ Zoll lang und die Flügel schlagen sich am Ende desselben zusammen. Das Gewicht ist 4½ Loth.

Der Schnabel ist 8 Linien lang, an den Seiten sehr gedruckt, mit scharfem Rücken, und einer etwas übergekrümmten Spitze, von Farbe gelbgrün, an den Seiten der Wurzel blutroth; die Nasenlöcher liegen als längliche Ritzen fast an der Wurzel; die Augenlieder sind blutroth und oben warzig; der Augenstern ist gelbroth; die Füße sind blaßolivengrün, die kahlen Schenkel manchmal aschgraulich und 6 Linien hoch nackt, die Fußwurzel vorn geschildert und hinten fein geschuppt, so wie die Zehen schmal und schlank, 15 Linien hoch, die mittlere Zehe 1 Zoll 10 Linien, und die hintere 9 Linien lang; die Zehen sind also länger als bey dem vorhergehenden Vogel, ohngeachtet jener fast noch einmal so groß ist; die Nägel sehr schmal, wenig gekrümmt, sehr gespitzt und hell horngrau.

Nach dem Alter scheint dieser Vogel etwas zu variiren, so daß, vielleicht bey sehr alten Männchen, das Gesicht, d. h. der Vorderkopf, die Wangen, Schläfe und das Kinn, so wie der ganze Unterleib bis zum Hintertheil des Bauchs schön aschfarben blau ist; doch habe ich auch ein

im

*) Par. Ms.: Länge 7 Zoll; Breite 10¼ Zoll.

im vorigen Frühjahr geschossenes Männchen vor mir, an welchem bloß ein Streifen über den Augen, die Backen schön aschgrau, die Kehle und Gurgel bloß silbergrau, die Brust desgleichen nur an den Seiten rostfarben überlaufen, und durch die Augen geht ein nicht viel merklicher olivengrauer Strich, der sich an den Schläfen erweitert; Oberkopf und Nacken sind olivenbraun; Hinter- und Seitenhals olivengrau, nach den Flügeln zu etwas rostfarben überlaufen; der Rücken ist schwärzlich mit olivenbraunen zerschlissenen Federspitzen, und einzelnen weißen Fleckchen; der Steiß olivenbraun; Bauch, Schenkel und After tief aschgrau oder aschblau mit undeutlichen weißen und schwärzlichen Querstreifen; die langen untern Deckfedern des Schwanzes schwarz und weiß in die Quere gestreift, die Federn, die an der Seite stehen, auf der äußern Fahne hell olivengrau; die Seitenfedern des Bauchs olivenbraun mit einzelnen weißen Fleckchen; die Schulterfedern schwärzlich und olivenbraun in die Länge gefleckt, weil die Mitte der Federn schwärzlich und die breiten Säume olivenbraun sind; die Deckfedern der Flügel olivenbraun; die vordern Schwungfedern so wie ihre schmalen Deckfedern dunkelbraun oder vielmehr schwarzgrau mit rostgrauen schmalen Rändern und großen Spitzen, die mittlern einfarbig schwarzgrau, und die hintersten zugespitzt und wie die Schulterfedern; die ganzen Unterflügel schwarzgrau; der Schwanz zugespitzt, die Federn braunschwarz, auf der äußern Fahne rostbraun gerändert, die beyden mittelsten aber auf beyden Fahnen.

Das Weibchen ist fast eben so gefärbt; nur sind Kehle, Gurgel und Oberbrust heller, nämlich die Kehle weiß,

und

und Gurgel und Bruſt roſtfarben überlaufen, eben ſo ſind die weißen Querſtreifen am Bauch roſtfarben überlaufen, und durch die Augen geht ein dunkelbrauner Streifen.

Es ſcheint überhaupt, als wenn dieſer Vogel nach dem Alter und der Mauſer etwas variire, denn wie ſchon erwähnt, ſo ſcheinen die älteſten Vögel am Unterleibe ſchön aſchblau zu ſeyn; auch findet man, daß der Oberleib ſtatt olivenbraun, roſtbraun gefleckt iſt, und vielleicht ſind dieß die jüngern Vögel. Die Jungen ſehen überhaupt mehr dem Weibchen in der Farbe ähnlich.

Merkwürdige Eigenſchaften.

Dieſer niedliche Vogel iſt immer luſtig und munter, aber im Laufen durch das Geröhrig und im Fliegen noch lebhafter, als ſeine Gattungsverwandten. Er ſchwimmt auch ſehr geſchickt in den kleinen wäßrigen Zwiſchenräumen des Geröhrigs, in welchem er ſich aufhält, herum, obgleich nicht ſo häufig, wie die folgende Art. Abends und Morgens hört man ein helles Geſchrey: Kick, kick! von ihm.

Verbreitung und Aufenthalt.

Nach Pallas bewohnt dieſes Meerhuhn die Salzſeen und das Geröhrig in Daurien. In Deutſchland ſcheint es ſich allenthalben an Seen und großen Teichen, die viel Schilf und Sumpf haben, zu finden. In den letzten Tagen des Aprils kömmt es in Thüringen und Franken von ſeinen Wanderungen zurück und verläßt uns zu Ende des Septembers und Anfang des Octobers wieder. Es ſtreicht des Nachts und einzeln, wenigſtens findet man in einem Teich nie mehr als höchſtens 3 Stück, die auf dem Zuge ſind.

Nah-

Nahrung.

Die Nahrung besteht theils in allerhand Insecten und Würmern, Schneckchen, Wasserkäfern u. s. w., theils in den Samekeyen der Sumpf- und Wassergräser. Man kann sie auch mit Semmeln in Milch geweicht lange Zeit in der Stube erhalten, wo sie einen durch ihre nickenden und wippenden Bewegungen, durch ihr muntres Laufen und ihr lustiges Wesen vergnügen. Sie wollen aber ein großes Badegeschirr zum Baden, und Kiessand zur Beförderung der Verdauung haben.

Fortpflanzung.

Ich habe ihr Nest mit den Eyern noch nicht entdecken können, ob sie gleich alle Jahre in Thüringen und Franken in denjenigen Gegenden, wo nasse Riede und große schilfreiche Teiche sind, im Sommer angetroffen werden, und gewiß da nisten. Herr Naumann aber hat im Anhaltischen ihre Fortpflanzung beobachtet. Sie bauen nach ihm ihr Nest auf ungeknickte Rohrstengel von trocknem Rohr und Grase, und das Weibchen legt 7 bis 8 gelbliche, braun gefleckte Eyer in dasselbe, brütet fast 3 Wochen, und erzieht die kleinen wolligen Jungen mit Wasserinsecten.

Jagd und Fang.

Man fängt sie mit Laufschlingen in im Rohr gehauenen Gängen, oder schießt sie wie die Wachteln im Fluge, indem sie von einem Hühnerhunde, der gut ins Wasser geht, welches die rauchen Wasserhunde am besten bewirken, vor sich aufjagen läßt. Eine darauf angelegte Suche glückt aber selten.

Nutzen.

Nutzen.

Das Fleisch ist von sehr delicatem Geschmack und soll nach einigen Zünglern alles Schnepfen-Wildpret übertreffen.

b) Mit deutlicher Stirnhaut (Blässe).

(244) 3. Das grünfüßige Meerhuhn *).

Gallinula Chloropus, *Latham.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Wasserhühnchen, Rothbläßchen, Grünfuß, rothes Bläßhuhn, gemeines Meerhuhn, Wasserhenne, Rothbläß, Rohrhühnlein, kleines Rohrhennel, kleines Wasserhuhn, Wasserhuhn mit grünen Füßen, grünfüßiges Wasserhuhn, rothbläßiges Wasserhuhn, dunkelbraunes großes Wasserhuhn mit rother Stirn und Knieen, schwarzes Wasserhuhn mit grünen Beinen, schwarzer Wassertreter, Wasserläufer, schwarzer Ralle, Thauschnarre, große oder gemeine Wasserhenne, Rohrhennl mit rothem Bläßel, kleines Rohrhennl und Wasserhennl.

Fulica Chloropus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 698. n. 4.

Poule d'eau. *Buffon* des Ois. VIII. p. 171. t. 15. Ed. de Deuxp. XV. 213. Pl. enl. No. 877. Ueberſ. von Otto XXIX. S. 117. mit einer Figur.

Common Gallinule. *Latham* Synops. III. 1. p. 258. n. 12. Meine Ueberſ. V. S. 227.

Friſch Vögel. Taf. 209.

Wolfs

*) Alte Ausg. III. 237. Nr. (147) 1.

Wolfs und Meyers Vögel Deutschlands. I. Heft. 13. Männchen und Junges.

Naumanns Vögel. III. S. 137. Taf. 29. Fig. 38. Männchen. Fig. 39. ein noch nicht gemausertes, junges grünfüßiges Meerhuhn.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 341. N. 3.

Donndorff zool. Beytr. II. 1. p. 1117. n. 4.

Kennzeichen der Art.

Die Wurzel des Schnabels so wie die Stirnhaut ist orangenroth; der Oberleib glänzend olivenbraun; die Flügelränder und untern Deckfedern des Schwanzes sind weiß; die Füße olivengrün.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Die Länge desselben beträgt 14½ Zoll, der Schwanz mißt 3 Zoll, die ausgespannten Flügel klaftern 23 Zoll *), und das Gewicht ist 15 Unzen.

Der Schnabel ist 1 Zoll 2 Linien lang, stark gedruckt, oben schmal auslaufend, der Höcker an der untern Schnabelspitze unmerklich, die Spitze grünlich gelb; das übrige mit dem eyrunden Stirnlappen hoch orangenroth oder lackroth; die Nasenlöcher längliche Ritzen, in der Mitte des Schnabels; die Zunge mittelmäßig breit, an der Spitze rauh, doch ungespalten; der Augenstern zinnoberroth; das untere Augenlied kahl; die Fußwurzel 2½ Zoll hoch, das Kahle der Schenkel ½ Zoll lang, die mittlere Zehe 3 Zoll und die hintere 1 Zoll

*) Par. Ms.: Länge 12¾ Zoll; Breite 21 Zoll.

1 Zoll 2 Linien und etwas hoch stehend, die ganzen Füße olivengrün, hinten und unten dunkler, vorn und oben heller; da wo sich die Federn an den Schenkeln anfangen (die Kniebänder) orangenroth; die Nägel fast gerade, sehr spitzig und hornfarbenschwarz. Die vorn geschilderten hinten aber und an den Seiten nehförmigen Füße sind unförmlich groß und stark, und geben dem sonst sehr gut gebildeten Vogel ein unangenehmes Ansehen. Die Zehen sind zwar unbelappt, aber doch häutig gerändet, wodurch ihm das Schwimmen erleichtert wird.

Die sammetweichen Federn des Kopfs und der Kehle sind schwarz; das Genick, der Nacken und die Gurgel sehr dunkelaschgrau; der übrige Oberleib, die Schulterfedern und die Deckfedern der Flügel sind schön glänzend olivenbraun; Gurgel, Brust und Bauch dunkel aschgrau, die beyden letztern in der Mitte der Länge nach bis zum After weiß gewölkt; die Seiten olivenbraun, aschgrau überlaufen, in der Mitte derselben eine Reihe Federn der Länge nach halb weiß, welches einen breiten weißen Streifen bildet; die ziemlich langen obern Deckfedern des Schwanzes wie der Rücken, und die längern untern Deckfedern des Schwanzes zu beyden Seiten weiß, in der Mitte sammtschwarz; die Schenkelfedern auswendig wie der Bauch, inwendig aber weißlich; den obern Flügelrand faßt eine weiße Linie ein, die die erste Afterflügelfeder und erste Schwungfeder zugleich mit weiß kantirt, und an dem Daumengelenke oder der Ecke des Afterflügels liegt ein beweglicher kleiner 3 bis 4 Linien langer hellgelber Stachel; die Schwungfedern sind dunkelbraun, fein rostgrau gerändet, die mittlern sind etwas heller, und an den Spitzen

weiß-

Digitized by Google

weißgrau eingefaßt und die langen hintern oder die der dritten Ordnung sind olivenbraun, wie der Rücken mit einem purpurfarbenen Widerschein; die spitzig und schmal sich zusammen legenden Schwanzfedern schwarz; die untern Deckfedern der Flügel dunkelaschgrau, einzeln weiß wellenförmig gefleckt und einige der langen olivenbraunen Achselfedern sind halb weiß.

Die Federn sitzen alle dicht, sind stark und fest.

Das Weibchen ist unmerklich kleiner mit weniger lebhaft rother Farbe des Schnabels und der Stirnhaut, aschgrauem und weißlich durchschimmerndem Bauche, rostgelb angeflogener Brust, und überhaupt mit nicht so schönen und deutlich ausgezeichneten Farben, wie das Männchen; doch muß man sie im Frühjahr neben einander sehen, um die Unterschiede genau zu bemerken.

Zergliederung *).

1) Die Luftröhre ist fast von gleicher Weite und hat keine halben, sondern Viertel-Ringe, so daß der Länge nach häutige Striche gehen, wo die Ringstücke nicht zusammenlaufen. In der Oeffnung der Stimmritze steht kein Blättchen, wie bey vielen andern Vögeln.

2) Der Schlund hat einen weiten drüsigen Kropf, der sich

3) in den sehr fleischigen Magen öffnet, welcher die Gestalt des Hühnermagens hat, und inwendig körnig ist.

4) Die

*) Otto a. a. O. S. 129.

4) Die Leber hat tiefe Einschnitte, und der Gallengang öffnet sich sehr weit von dem Magen, denn er geht 3 Zoll von demselben in die Därme.

5) Die Därme sind 19 Zoll lang und haben zwey lange Blinddärme.

6) Im Frühling sind die beyden gelblich weißen Hoden des Männchens $\frac{1}{2}$ Zoll lang.

7) Das Gerippe zeigt die zusammengedrückte Gestalt dieses Vogels sehr deutlich. a) Das Kreuzbein ist schmal und abhängig, b) das Steißbein aber in den Gelenken sehr beweglich und durch starke Muskeln aufzuheben. c) Die langen Rippen krümmen sich fast bis unter die Pfanne des Kreuzbeins nach hinten, und biegen sich mit dem äußersten Ende alle wieder nach vorne, woselbst alle 8 wahre Rippen zusammenlaufen, und sich vom Anfange des Brustbeins auf $\frac{1}{2}$ Zoll vereinigen. d) Dieses Brustbein ist auch äußerst schmal, kaum $\frac{3}{4}$ Zoll breit. e) Der Rumpf ist ohngefähr $2\frac{1}{4}$ Zoll hoch, und ohngefähr 1 Zoll breit, nämlich vorne kaum $\frac{3}{4}$ Zoll und hinter den Rippen etwas über 1 Zoll.

8) Alle Muskeln außer dem Halse und Kreuze sind sehr schwach.

9) Der Hals biegt sich leicht zwischen der Gabel herunter, wie bey vielen Sumpfvögeln.

10) Nicht allein die Schulterblätter, Schlüsselbeine und Lenden enthalten Mark, sondern auch der Oberarm, und dieser hat keine Oeffnung an seinem obern Ende, um Luft aus der Brust zu erhalten.

Merk-

Merkwürdige Eigenschaften.

Es ist ein schneller Vogel, sowohl im Fliegen als Schwimmen. Er schwimmt ruckweise, schlägt dabey den Schwanz unaufhörlich in die Höhe, wie eine Nachtigall, daß die weißen Afterfedern hervorblicken und bewegt den Kopf und Hals vor- und rückwärts.

Der dickbefiederte Leib, die weit zurückstehenden Beine, und die langen, mit einer Seitenhaut berändeten Zehen kommen seiner Schwimmkraft gar sehr zu statten; aber auch eben diese langen gespaltenen und unbelappten Zehen machen, daß er sich auf die niedrigen Aeste der Bäume und Sträucher setzt, die am Wasser stehen und da, oder auf dem Ufer mit einem eingezogenen Beine schläft. Wenn er geht, welches schrittweise und sehr bedächtlich geschieht, steht der Schwanz immer höher als der Kopf.

Er ist sehr zänkisch und leidet nicht leicht einen Kameraden in seiner Nachbarschaft; auch ist er sehr scheu, so daß wenn er einen Menschen von weiten erblickt, er sich immer sehr weit von ihm zu entfernen sucht, er müßte denn in einem Teiche wohnen, wo er alle Tage die gewöhnlichen Menschen sieht, und durch Erfahrung weiß, daß ihm dieselben nicht nachstellen. Alsdann geht er wohl gar an das Ufer und frißt mit den Enten und Gänsen.

Er taucht sehr schnell und lange unter, und kömmt eine große Strecke von dem Orte, wo er eintaucht, wieder zum Vorschein, steckt oft, wenn er Gefahr bemerkt, den Kopf aus dem Wasser, schlüpft schnell wieder unter dasselbe und sucht das Ufer auf, wo er sich hinter einen Busch versteckt und nur den Kopf hervorstreckt, um seinen vermeynten Feind zu be-

beobachten. Wenn er mitten auf der Spiegelfläche des Wassers aufgeschreckt wird, so läuft er gleichsam mit aufgesperrten Flügeln auf dem Wasser und den Wasserkräutern hin bis zum Ufer ins Schilf, wo er sich verstecken kann.

Er fliegt schnell und mit herabhängenden Beinen, die ihm zum Anziehen zu schwer zu seyn scheinen. Er schreyt zuweilen, und zur Zeit der Begattung hell Gi, gi! mit noch einigen quackelnden hellen und hohen Tönen, die eine Art von Gesang bilden, besonders wenn mehrere Paare auf einem großen Schilfteich nisten und wie Girgikük, girgikük! klingen.

Kaum sollte man glauben, daß er, als ein so scheuer Wasservogel, sich so leicht, wie ein anderer Stubenvogel zähmen lasse; demohngeachtet wird er so kirre, wie ein Rothkehlchen, nimmt mit Semmeln und Milch vorlieb und sehnt sich gar nicht nach dem Wasser. Ich besitze einen, den der Sturmwind vor einer Thüre nicht weit von meiner Wohnung niederwarf; dieser frißt nicht allein alles, was man ihm vorwirft, sondern läuft auch auf dem Hofe wie ein Küchlein herum, fischt alle Mückenlarven aus der Mistjauche, geht auf einen benachbarten Teich und Bach, kehrt aber allemal wieder allein zurück und schläft in dem Holzschuppen. Etwas eignes beweist er im Baden; er nimmt nämlich alle Morgen, Mittag und Abend regelmäßig sein Bad und zwar mit dem größten Eifer, und wenn er kein reines Wasser findet, so ist ihm auch die dicke Mistjauche gut genug. Da es ein Weibchen ist, so trägt er immer Strohhalmen zusammen und will ein Nest machen. Es folgt hieraus, daß man diesen Vogel in eingeschlossenen Gärten, wo etwas Wasser ist, herum laufen

lassen

lassen könnte. Er würde eine unzählige Menge schädlicher Insecten verzehren, und noch überdieß durch sein munteres Betragen dem Besitzer Vergnügen machen.

Verbreitung und Aufenthalt.

Dieser muntere, kecke und artige Wasservogel bewohnt die nördlichen Theile der alten und neuen Welt, England, Schweden, Dänemark, Rußland, das Caspische Meer, Neuyork, Carolina, Jamaika, Westindien, die Inseln der Südsee u. s. w. und ist in Deutschland, besonders in Thüringen, unter dem Namen des Wasserhühnchens den Jägern bekannt genug.

Allenthalben, wo in Deutschland Seen, ausgetretene Flüsse und Teiche sind, die Schilf und Gebüsche umgiebt, findet man auch dieses Wasserhuhn, besonders trifft man es in der Gegend des Thüringer Waldes auf jedem Teiche an.

Es ist ein Zugvogel, der im October, wenn die Fröste kommen, unsere Gegend verläßt, und im März, wenn die harten Fröste nachlassen, wieder bey uns eintrifft. Er streicht entweder nur von einem Orte zum andern, um dem Eise und Froste auszuweichen, oder geht doch nur in diejenigen nahen wärmern Gegenden von Europa, wo ein etwas gelinderer Winter als in Deutschland herrscht; denn man trifft ihn auch oft in weniger kalten Wintern in Thüringen in denjenigen Teichen an, die mit warmen Quellwasser gefüllt werden und nicht ganz zufrieren.

Nah-

Nahrung.

Die Natur hat diese Vögel bestimmt, die ungeheure Anzahl von Insectenlarven und Insecten mit vermindern zu helfen, die sich im Wasser befinden. Sie lesen sie daher unaufhörlich von den Wassergewächsen und der Oberfläche des Wassers ab. Außerdem aber fressen sie auch kleine Wasserschnecken, und vorzüglich allerhand Wasserpflanzen, als Meerlinsen, die Blüthen des Wasserhahnenfußes und anderer Wasserkräuter und ihr Gesäme, und verschlucken einzelne runde Quarzkörner zur Beförderung der Verdauung.

Fortpflanzung.

Im April schicken sie sich schon zur Brut an, und wo mehrere Paare auf einem kleinen Teiche wohnen, giebt es zu der Zeit hitzige Kämpfe, sie springen und stoßen gegen einander los und man sieht es augenscheinlich, daß ihnen der bewegliche Stachel an den Flügelecken dazu gegeben ist, sich einander damit zu verwunden, da weder Füße noch Flügel noch Schnabel dazu eingerichtet sind, sich durch den etwas dicken Federbalg zu verwunden. Sie bauen ihr Nest in niedrige Gebüsche an den Ufern, in die entblößten Wurzeln oder niedrigen Aeste oder ins Schilf, wenn ihnen die Büsche nicht bequem genug sind. Es besteht aus Rohr, Schilf und Wasserkräutern und ist groß, und wie ein Korb in einander geflochten.

Das Weibchen legt des Jahrs zweymal 6 bis 8 Eyer, die auf einer Seite stark zugespitzt, und hell olivengrünlich mit einzelnen kleinen rothbraunen, auch zuweilen violetten Flecken besetzt sind. Es brütet sie allein in 3 Wochen aus.

Wenn es das Nest verläßt, um seiner Nahrung nachzugehen, so deckt es dieselben vorher sorgfältig mit Kräutern zu, die es aus dem Neste zupfet.

Die Jungen schwimmen sogleich, wenn sie ausgekrochen sind, mit der Mutter davon, und werden von beyden Eltern zum Insectenfang angewiesen. Sie sehen dann schwarzwollig aus, haben aber bis die Federn wachsen eine siegelwachsrothe Stirnhaut und Schnabelwurzel, und der Schnabel sieht eigentlich roth, gelb und weißbunt aus. Sind die Federn gewachsen, so haben beyde Geschlechter im ersten Jahre einen olivengrünen Schnabel und olivenbraune Stirnhaut, und sehen gerade aus wie das braune Meerhuhn, das ich unten im Anhang näher anführen werde, und das man gewöhnlich für eine eigene Art ausgiebt, welches aber weiter nichts als der junge Vogel bis im kommenden Frühjahr ist, wo er mit dem rothen Schnabel und den dunkeln und hellen mehr ausgebildeten Farben von seiner Wanderung zurückkömmt und sich nun begatten will.

Wenn die Jungen des ersten Geheckes 14 Tage bis 3 Wochen mit den Alten herum geschwommen haben, zum Nahrungfinden angewiesen sind, Federn haben und halbwüchsig sind, so machen die Alten (das junge Paar, das später nistet, macht auch nur ein Gehecke) zur zweyten Brut Anstalt; das Weibchen jagt die Jungen weg, und sie müssen dann entweder ganz allein oder nur mit dem Vater herum schwimmen. Wenn hierauf die zweyte Brut auskriecht, so gesellen sich beyde Gehecke wieder zusammen, und die alten Geschwister führen dann ihre jüngern mit zur Ernährung an, ja legen ihnen die Wasserinsecten und Vegetabilien selbst vor.

vor. Der Magen eines Jungen vor der ersten Mauser war ganz mit klaren Wasserkräutern und einer Menge kleiner schön hellbrauner harter und glatter Saamenkörner vollgestopft. Nur wenige Spuren von Insecten, hin und wieder einige kleine Kieseln waren zu finden.

Bis zu der ersten Mauserung bemerkt man sogar die kahle Stirnhaut nicht, und diese Stelle wird mit olivenbraunen Federn umlegt, der Schnabel ist grün, und manche Jungen haben auch hie und da am Halse und Kopfe kleine weiße Sprenkeln.

Feinde.

Ihre Eyer werden zuweilen von den Rabenkrähen und Sumpfweyhen geholt, und ihnen selbst stellen auch einige Raubvögel nach, doch müssen sie hurtig seyn, wenn sie sie vom Wasser wegnehmen wollen, so schnell tauchen sie unter; besser lassen sie sich im Fluge fangen. In den Eingeweiden wohnen Splitterwürmer (Festucaria crenata).

Jagd.

Wenn man sie schießen will, so muß man sich hinter einem Gebüsche nahe an sie schleichen, und wo möglich durch Vorhaltung eines Hutes oder Verbergung hinter den Blättern des Gebüsches zu verhindern suchen, daß sie den Blitz von der Zündpfanne nicht sehen, denn sonst tauchen sie blitzschnell, ehe das Bley zu ihnen kommt, unter, und werden gefehlt. Auch wenn man sie nicht gänzlich tödtet, so schwimmen sie nach dem Ufer, und verkriechen sich unter demselben, oder wenn sie das Schilf eher erreichen, greifen sie unter dem Wasser mit dem Schnabel nach einem Halm, beißen sich fest

ein, und sterben so, ohne daß man sie bekommen kann. Bey ihrer Jagd ist auch ohnehin ein guter Wasserhund nothwendig, der sie aus dem Wasser holt. Sie gehen auch in die Garnsäcke und Steckgarne, die man in ihre gewöhnlichen Gänge stellt.

Nutzen.

Unter allen Wasserhühnern hat dieses noch das schmackhafteste Fleisch, obgleich seine Haut unangenehm schwarzblau aussieht. Es wird besonders im Herbste sehr fett, behält aber immer etwas von dem wilden, aus den schlammigen Kräutern entstehenden schlämmernden Geschmacke, wie man ihn nennt, bey, der nicht allen Personen angenehm ist. Die Federn gehen auch schwer aus, und man thut daher wohl, wenn man die Vögel nach dem Schusse, wenn sie noch warm sind, sogleich in kaltes Wasser etlichemal taucht; denn, wenn man die Federn durch heißes Wasser locker machen will, so betrügt man sich, indem sie sich dadurch noch fester einsetzen.

Es wird auch dadurch nützlich, daß es eine so ungeheure Menge Mückenlarven und andere schädliche Insecten vertilgt.

Schaden.

Man beschuldigt sie wohl mit Unrecht, daß sie in den Fischteichen Schaden an den Fischen thäten. Denn ich habe ihrer sehr viele geöffnet, und nie eine Spur von einem kleinen Fisch bey ihnen gefunden, obgleich Büffon behauptet, daß er bey der Oeffnung des Magens von einem jungen Vogel die Spuren von Fischfraß entdeckt habe. Auch

bey

bey Hrn. Professor Otto fraßen die zahmen Vögel dieser Art Fische.

Verschiedenheiten.

Man trifft außer den kleinen Abänderungen in der Farbe, vorzüglich zweyerley Abänderungen in Ansehung der Stirnhaut an: Einige haben eine mehr gelbe, andere eine rothe; doch sind die erstern mehrentheils einjährige Junge, die aus einem späten Gehecke stammen, und sich im Frühjahr noch nicht völlig ausgefärbt haben. Auch im Kabinet schießt die rothe Farbe in Gelb ab.

Anhang.

Das braune Meerhuhn *).

Fulica fusca. *Gmelin Linné* l. c. p. 697. n. 1.

La Poulette d'eau. *Buffon* l. c. p. 177.

The brown Gallinule. *Latham* l. c. p. 260. n. 14.

Beschreibung.

So liefert man sie von diesem Vogel, den man als Art trennt.

Seine Länge ist 1 Fuß $1\frac{1}{4}$ Zoll, und die Breite 1 Fuß $9\frac{1}{4}$ Zoll **). Der Schwanz ist $2\frac{3}{4}$ Zoll lang, und die Flügel reichen auf zwey Drittheile desselben.

Der Schnabel mißt 14 Linien und ist dunkelolivengrün; die länglichen Nasenlöcher liegen in der Mitte des Schnabels; der Augenstern ist roth; die Augenliedränder sind

*) Alte Ausgabe. III. S. 245. Nr. 2.

**) Par. Ms.: Länge 1 Fuß; Breite 1 Fuß 7 Zoll.

Digitized by Google

sind weiß; die Füße und gleich gerändeten Zehen olivengrün, die Nägel etwas dunkler; der kahle Theil der Schenkel 8 Linien hoch und mehr oder weniger gelb, die Mittelzehe $2\frac{3}{4}$ Zoll, und die hintere 1 Zoll lang.

Der Oberleib ist olivenbraun; die Wangen aschgrau braun, zuweilen ins Rostfarbene spielend; der Unterleib aschgrau, die Federn weiß gerändet; die Kehle weißlich; der Unterhals dunkelaschgrau olivengrün überlaufen; die Seiten dunkelaschgrau; die untern Schwanzfedern schwarz; die Flügelränder weiß; die Schwungfedern dunkelbraun, die erstern auswendig weiß gerändet; die Schwanzfedern dunkelbraun, die äußerste weiß *).

Das

*) Herr Schrank beschreibt im 18. Stück des Naturforschers S. 70. diesen Vogel unter dem Namen Wasserhühnchen, welches in der Volks- und Jägersprache das grünfüßige Meerhuhn ist, folgendergestalt: „Es ist durchaus schattenbraun, die Kehle, die Beugung der Schwingen und 8 bis 10 äußere Schwanzfedern sind weiß, von den bedeckten die mittlern allezeit schwarz; die äußern Schwanzfedern am äußern Rande der Fahne weiß; die Füße grün, unbesetzt; die Schenkel, wo sie aufhören bedeckt zu seyn, mehr oder weniger gelb; der Schnabel kurz, gegen die Spitze grünlich; die Gurgel und die Seiten des Kopfs blaß schattenbraun, manchmal etwas ins Rostfarbene sehend; die Seiten blaß schattenbraun; Brust und Bauch weiß; dieß Weiß nimmt bald eine größere bald eine kleinere Breite ein."

Ich müßte mich sehr irren, wenn dieser hier beschriebene Vogel nicht ein grünfüßiges Meerhuhn kurz vor dem ersten Mausern und kurz nach demselben seyn sollte. Ich habe eins, das ich im Herbst geschossen habe, vor mir, auf welches die Beschreibung wörtlich paßt, denn es hat auch noch keine merkliche kahle Stirnhaut; die auch hier nicht angegeben ist. Nur fehlen ihm die äußern weißen Schwanzfedern; allein vielleicht hat unser Verfasser den Vogel nicht

nahe

Das Weibchen hat eine hellere Farbe; der Kopf ist weiß gefleckt; der Bauch und Brust weiß; der Unterhals graubraun.

Sein Vaterland sind das südliche und gemäßigte Europa, Frankreich und besonders Italien. In Deutschland soll es nicht nördlicher als Bayern vorkommen.

Es ist ein einsamer Vogel.

Seine

nahe und genau genug betrachtet, denn die weißen langen untern Deckfedern des Schwanzes, die an den Seiten stehen, ziehen sich so um den Schwanz herum, daß nicht nur von ferne, sondern auch in der Nähe der Schwanz an den Seiten weiß zu seyn scheint.

Ja ich glaube mich gar nicht zu irren, wenn ich das eben beschriebene braune Meerhuhn nur für ein Junges des grünfüßigen Meerhuhns erkläre. Wenigstens leiten mich die Beschreibung und die Vergleichung mit meinen Beobachtungen darauf. Wird es ohne merkliche Stirnhaut beschrieben, so ist es ein junger Vogel, der die ersten Federn nach der Wolle bekommen hat, dann ist der Oberleib olivenbraun, die Kehle weiß, der Unterleib aschgrau, an dem Bauch und Seiten rostgrau, die Beine gelbgrün mit gelbern Kniebändern; ist die Stirnhaut deutlich da, aber entweder olivenbraun, oder gelblich, so ist es ein junger Vogel nach dem ersten Mausern, und wie man auch wohl noch Weibchen vom letzten Gehecke im Frühjahr antrifft, die sich noch nicht ganz ausgefärbt haben; alsdann sind die Backen schmutzig rostfarben, die Brust ist etwas rostgelb angeflogen, am ganzen Unterleibe schimmert aus dem Aschgrauen ein weißes Gewölk hervor, und die Seitenfedern haben hell rostfarbene Spitzen. Das einzige, was dieser Behauptung im Wege steht, sind die äußern weißen Schwanzfedern. Allein vielleicht ist dieses Versehen von einem einzigen Naturforscher in alle andere Beschreibungen dieses Vogels übergetragen worden.

Hieher gehört auch Frisch's Oliven-Wasserhuhn. Taf. 210.

Seine Nahrung besteht in Wassergräsern und kleinen Fischen.

Wegen seines wohlschmeckenden Fleisches wird er bey Venedig mit Falken gestoßen, die die Jäger auf ihn zu lassen, wenn er vom Treiber aus dem morastigen Gebüsche herausgejagt und zum Fluge gereizt ist.

Er heißt noch: Welsches Wasserhuhn.

Als eine Varietät führt man hier noch auf:

Das große braune Meerhuhn.

Gallinula major. *Brisson* Ornith. VI. p. 9. n. 3.

Grande Poule d'eau ou Porzane. *Buffon* l. c. p. 178.

Es ist weit größer als das vorhergehende Meerhuhn, über 20 Zoll lang.

Der Schnabel ist 2¼ Zoll lang; die Wurzel und der größte Theil der untern Kinnlade gelb und das übrige schwarz; die Füße grünlich.

Die kahle Stirnhaut ist gelb; der Kopf und Hals schwärzlich; der Oberleib und die Flügel nußbraun; Brust, Bauch und Seiten dunkelaschgrau, weiß gerändet; der Unterbauch und After weiß; die Schenkel aschgrau, mit undeutlichen weißen Linien durchzogen; der zugerundete Schwanz ist nußbraun, ausgenommen die zwey äußern Federn, welche weiß sind.

Stünde die Größe nicht im Wege, so würde ich es für eine Varietät, oder vielmehr für ein junges Männchen des grünfüßigen Meerhuhns halten. Vielleicht hat man aber die erste Beschreibung von einem im Ausstopfen ausgedehnten Exemplare genommen.

? 4. Das gefleckte Meerhuhn *).

Gallinula maculata, *Latham.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Gefleckte, getüpfelte und gesprenkelte Meer- oder Wasserhuhn, Rheinvogel, Matkern, Matknelzel, kleiner Brachvogel, rothes Wasserhuhn, Rohrhennel.

Porphyrio punctulatus. *Brisson* A. V. p. 536. n. 7.

Fulica maculata. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 701. n. 17.

Speckled Gallinule. *Latham* Syn. III. 1. 266. n. 19. Meine Uebers. V. 235.

Willughby Ornith. p. 304. pl. 56.

Erythra. Gesners Vögelbuch. S. 247. mit einer Figur.

Donndorff a. a O. S. 1123. Nr. 17.

Das gesprenkelte Meerhuhn. Otto in der Uebers. von Büffons Vögeln XXIX. S. 165. Nr. 4. mit einer Abbildung.

Kennzeichen der Art.

Die Stirn und der Schnabel sind gelb; der Oberleib rothbraun mit weißen und schwarzen Flecken bezeichnet.

Beschreibung.

Es bewohnt die sumpfigen Gegenden Deutschlands.

Es hat die Größe des Wiesenknarrers oder Wachtelkönigs.

Seine

*) Alte Ausgabe. III. S. 248. Nr. 3.

Seine Länge ist ein Fuß, fünf Linien *).

Der Schnabel ist mattgelb; die Füße sind grau.

Der Oberleib ist rothbraun mit weißen und schwarzen Flecken bezeichnet; die kahle Stirnplatte mattgelb; die Federn, die die Wurzeln des Schnabels umgeben, die Wangen, die Kehle und der Unterhals weiß; der übrige Unterleib graubraun; die vordern Schwungfedern schwarz, die hintern dunkelbraun; von den zwölf Schwanzfedern die beyden mittlern schwarz, mit weißen Spitzen, die übrigen dunkelbraun. Dieß ist Brissons Beschreibung.

Willugby und Gesner aber sind eigentlich die Autoren, auf welche sich die Existenz dieses Vogels stützet. Gesner sagt, obgleich der ganze Leib beynahe röthlich sey, ausgenommen den weißlichen ins Röthliche fallenden Bauch und die weißgrauen Schenkel, so sey diese Röthe doch auf dem Rücken dunkler und von schwarzen Flecken unterbrochen, heller auf einigen Federn der Flügel, in welchen die längsten dem Röthelstein nahe kämen; der schwärzliche Schnabel sey etwas röthlich; unten am Halse seyen einige weiße Punkte. (Wiesenknarrer). Er werde im Rohr mit Schlingen gefangen. Sein Geschrey sey dem Tone ähnlich, den die Tuchmacher beym Schlagen der Wolle machen.

Kein neuer Schriftsteller erwähnt dieses Vogels als selbst gekannt, außer Hr. D. Karg. Dieser, durch dessen Güte ich ein Verzeichniß der Vögel, die sich am Bodensee aufhalten, besitze, giebt an, daß er häufiger als das punktirte Meerhuhn daselbst angetroffen werde, und Rohrhennel heiße. Nach den verschiedenen

*) Par. Mß.: 11 Zoll lang.

denen sehr unvollkommenen Angaben scheint mir aber bald ein junges grünfüßiges Meerhuhn, bald, wie schon bemerkt, ein junger Wiesenknarrer, bald ein punktirtes Meerhuhn durch denselben bezeichnet zu werden. Man könnte ihn also als Art aus dem Verzeichnisse der Vögel ausstreichen.

? 5. Das gelbfüßige Meerhuhn *).

Gallinula flavipes, *Latham.*

Namen, Litteratur und Abbildungen.

Gelbfüßiges Wasserhuhn, Gelbfuß, Gelbbeinlein, Schmirring, Schmiering, Seelfüßel, Seelbeinlein, rothes Wasserhuhn mit schwefelgelben Beinen und Augenliedern.

Fulica flavipes. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 702. n. 18.

Smirring. *Buffon* des Ois. VIII. 180. Ed. de Deuxp. XV. 225. Uebers. von Otto. XXIX. S. 145.

Yellow legged Gallinule. *Latham* Syn. III. 1. 266. n. 20. Meine Uebers. V. 235.

Ochropus. *Willugby* Ornith. p. 316. Gesners Vögelbuch. S. 242. mit einer Figur. Es scheint aber die Hinterzehe zu fehlen.

Donndorff a. a. O. S. 1123. Nr. 18.

Kennzeichen der Art.

Die Stirn und die Füße sind hellgelb; der Oberleib ist gelbroth und schwarz gefleckt; der Unterleib weiß.

Bes

*) Alte Ausgabe. III. 249. Nr. 4.

Beschreibung.

Es ist in Deutschland zu Hause.

An Größe gleicht es dem grünfüßigen Meerhuhn.

Der Schnabel ist von der Wurzel an zwey Drittheile gelb, übrigens schwarz; die Füße sind blaßgelb, die Nägel schwärzlich.

Der Kopf und ganze Oberleib ist gelbroth, schwarz gefleckt; die nackte Stirnhaut blaßgelb; die Ränder der Augenlieder sind saffrangelb; die Federn, die die Wurzel des Schnabels umgeben, die Schläfe und der ganze Unterleib weiß; die größern Deckfedern der Flügel, die dem Körper am nächsten sind, weiß, die übrigen und die kleinern mit dunklern Flecken und röthlichen Spitzen; die Schwungfedern schwarz; die zwölf Schwanzfedern gelbroth, schwarz gefleckt *).

? 6. Das pfeifende Meerhuhn **).

Gallinula fistulans, *Latham.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Glutt-Meerhuhn, Glutthuhn, Glutt.

Fulica fistulans. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 702. N. 19.

Glout.

*) Man weiß nicht recht, was man aus diesem Vogel machen soll. Da denselben kein neuer Schriftsteller selbst gesehen und beschrieben hat, so scheint er zu einem andern bekannten Vogel zu gehören.

**) Das Glutthuhn. Alte Ausgabe. III. 250. Nr. 5.

Digitized by Google

Glout. *Buffon* des Ois. VIII. 181. Ed. de Deuxp. XV. 227. Ueberſ. von Otto. XXIX. S. 149. mit einer Figur.

Piping Gallinule. *Latham* Syn. III. 1. p. 267. N. 21. Meine Ueberſ. V. S. 236.

Gesners Vögelbuch. S. 240. mit einer Figur.

Donndorff a. a. O. S. 1124. Nr. 19.

Kennzeichen der Art.

Die Stirn iſt grüngelb; der Oberleib dunkelbraun; die Schläfe und der Unterleib weiß.

Beſchreibung.

Beſchreibung und Abbildung ſtammen von Gesner.

Es bewohnt die Ufer der Seen und Teiche Deutſchlands und des Elſaſſes.

Es iſt ohngefähr dreyzehn Zoll lang *).

Der Schnabel iſt ſchwarz, und die Füße ſind grünlichgrau, die Nägel grau.

Der Oberleib iſt dunkelbraun, der Unterleib nebſt den Schläfen weiß, auch die Flügeldecken ein wenig weiß gemiſcht; die kahle Stirnhaut gelbgrün; die Schwung- und Schwanzfedern dunkelbraun.

Es hält ſich an den Ufern der Flüſſe und Seen auf, und hat eine helle Stimme, die den Ton einer kleinen Flöte oder Pfeife von ſich giebt. In der Gegend um Straßburg will

*) Par. Mſ.: 11½ Zoll.

will man es am ersten und meisten bemerkt haben, wo es auch den Namen Slutt führen soll *).

Sechszigste Gattung.

Wasserhuhn. Fulica.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist kurz, etwas stark, oben ein scharfer Rücken, bis zur schnell und schief zulaufenden Spitze fast gleich breit, beyde Kiefern gleich lang, der Oberkiefer gewölbt und etwas über den untern herschlagend, der untere hinter der Spitze mit einer kleinen Hervorragung versehen.

Die Nasenlöcher liegen in der Mitte des Schnabels in einer Furche und sind länglich.

Die Stirn ist kahl und schwielig.

Die breitgedruckten Füße haben vier getrennte, aber gefiedert belappte Zehen, d. h. die vorne zur Seite eine Haut haben, welche in kleine abgerundete Lappen getheilt ist, daher sie auch seltner ans Ufer gehen, sich nicht auf die Sträuche setzen, wie die Vögel der vorhergehenden Gattung, und fast immer auf dem Wasser schwimmen.

Die

*) Dieser Vogel gehört wahrscheinlich auch zum grünfüßigen Meerhuhn, denn darauf paßt die Beschreibung zuweilen und die Angabe der Lebensart ganz. Hr. D. Becker zu Darmstadt schreibt mir, daß er ein junges grünfüßiges Meerhuhn besitze, mit welchem die Beschreibung genau übereinstimme.

Digitized by Google

Die inländischen Wasserhühner haben auch am Flügelbuge einen kleinen scharfen Stachel (ob die ausländischen auch, weiß ich nicht).

Der Leib ist nicht stark zusammengedrückt, der Kopf aber klein und der Hals lang, daher sie dadurch und durch die runden kurzen Flügel noch mehr die Gestalt der Haushühner bekommen, als die Vögel der vorhergehenden Gattung.

Sie leben in Menge auf Seen und Teichen, die Schilf und Rohr haben, nisten daselbst und nähren sich von Wasserinsecten, Kräutern und Sämereyen.

Eine Art.

(245) 1. Das schwarze Wasserhuhn *).

(Taf. XXVI. Fig. 2.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Bläßhuhn, Blaßhuhn, großes, schwarzes, kohlschwarzes, und rußfarbiges Blaßhuhn, Bläßchen, Bläßling, Weißbläße, Blaßgieker, Bläßente, Pfaffe, Horbel, Hurbel, Rohrhuhn, schwarzes Rohrhuhn, Rohrhenne, Böll, Belchen, Wasserhuhn, gemeines, kohlschwarzes und rußfarbiges Wasserhuhn, Wasser-, Meer- und Seeteufel, Flußteufelchen, glänzender Wasserrabe, Bläßennörk, Mohrenhuhn, Mohrenwasserhuhn, Timphahn, Zapp, Zopp, Kritschäne, und Kritschele.

Fulica

*) Das gemeine Wasserhuhn. Alte Ausg. III. 251. N. (148) 1.

Fulica atra. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 702. n. 2.
Foulque ou Morelle. *Buffon* des Ois. VIII. 211. t. 18. Ed. de Deuxp. XV. 265. t. 4. f. 4. Ueberſ. von Otto. XXIX. S. 246. mit 4 Abbildungen.
Common Coot. *Latham* Syn. III. 1. p. 275. N. 1. Meine Ueberſ. V. 245. Nr. 1.
Friſch Vögel. Taf. 208.
Naumanns Vögel. III. 145. Taf. 30. Fig. 40. Männchen.
Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 345. Nr. 1.
Donndorff a. a. O. S. 1124. Nr. 2.

Kennzeichen der Art.

Die Stirnhaut iſt weiß, der Kopf und Hals ſind ſchwarz; der übrige Oberleib ſchwärzlich; der Unterleib aſchblau; die Kniebänder grünlichgelb.

Geſtalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geſchlechts.

An Größe gleicht es einem mittelmäßigen Huhne, iſt einen Fuß, ſechs Zoll lang und drey Fuß breit *). Der zugerundete und aus vierzehn Federn beſtehende Schwanz mißt zwey Zoll zwey Linien und die zuſammengelegten Flügelſpitzen reichen bis auf die Mitte deſſelben. Die Schwere iſt 12 — 16 Unzen.

Der Schnabel iſt einen Zoll fünf Linien lang, zur Seite ſehr gedruckt, bis zur Mitte, wo die länglichen Naſenlöcher ſtehen,

*) Par. Ms.: Länge 1 Fuß 4½ Zoll; Breite über 2½ Fuß.

Digitized by Google

ſtehen, am Oberkiefer mit einem geraden ſchmalen Rücken, beyde Kiefern gleich lang, weiß, an der Spitze hornfarbenbraun; der Augenſtern rothbraun; die Füße vorn mit Schildern beſetzt, an den Seiten und hinten netzförmig, von Farbe dunkel olivenbraun, auch zuweilen hellhornfarben; die Nägel ſind hervorragend, halbrund, ſehr ſpitzig und ſchwarzgrau; der nackte Theil der Schenkel neun Linien hoch, oben hinterwärts citrongelb, die Fußwurzel zwey und drey Viertel Zoll hoch, die Mittelzehe drey und einen halben Zoll, und die hintere ſechszehn Linien lang, die mittlere in drey große ausgeſchnittene Lappen getheilt, die innere in zwey, die äußere in vier undeutliche, und die hintere in einen ohne Einſchnitt.

Der Kopf und Hals ſind dunkelſchwarz und haben weiche zarte Federchen; die eyförmige ſchwielige Stirnhaut iſt weiß *), der übrige Oberleib mit den Schulterfedern und Deckfedern der Flügel iſt ſchwarz, aſchblau überlaufen, der Unterleib dunkelaſchblau, an der Bruſt roſtgrau und am Bauche röthlich weiß überlaufen; die langen obern und untern Deckfedern

*) Wenn man ſagt, ſie ſey fleiſchfarben, wie ſogar in Linné das Kennzeichen heißt: fronte incarnata, ſo hat man die Beſchreibung nicht von einem friſchen Exemplar gemacht. Wenn nämlich die Stirnhaut gleich im Leben ſchneeweiß iſt, ſo zieht ſich im Tode doch das Blut in dieſelbe, und in die Schnabelwurzel, und ſie wird, wie dort und mehrentheils noch nach den Kabinetſtücken beſchrieben, fleiſchfarben. Auch zur Zeit der Begattung iſt die Haut nicht fleiſchfarben, ſondern ſchneeweiß und etwas aufgeſchwollen. Sie ſticht dann von weiten, wenn man ein Pärchen ſchwimmen und ſich necken und liebkoſen ſieht, recht ſehr deutlich von der ſchwarzen Hauptfarbe ab.

federn des Schwanzes sind schwarz; die vordern Schwungfedern schwärzlich oder dunkelbraun mit rostgrauen Spitzen, die hintern dunkelaschgrau mit weißgrauen Spitzen, die Flügelbeugung, so wie die Kniebänder rostgelb und die erste Schwungfeder auf der äußern Seite sehr schmal und fein weiß gesäumt; die Deckfedern der Unterflügel mit ihren langen Achselfedern dunkelaschgrau; am Flügelbug sitzt auch ein beweglicher kleiner vier Linien langer scharfer weißgrauer Stachel; die zwölf Schwanzfedern sind schwarz, aschgrau überlaufen, an den Spitzen ein klein wenig rostgelb eingefaßt.

Der ganze Körper ist dicht mit Federn besetzt, und die an der Brust und dem Oberrücken sind alle so gerade, wie mit der Scheere beschnitten.

Das Weibchen ist kleiner; an der Brust etwas mehr schmutzig rostbraun überlaufen als das Männchen.

Um diese Art recht kennen zu lernen und sie nicht, wie andere thun, zu vermischen, und zu verwechseln, füge ich noch bey, was diese Vögel vor und nach der ersten Mauser für eine Farbe haben; da sie in meiner Gegend häufig wohnen, so kann ich sie um desto genauer beschreiben. Sobald sie nämlich die Wollfedern verlohren haben, sehen sie fast wie die jungen grünfüßigen Meerhühner aus, nämlich am Oberleibe olivenbraun, an Kehle und Unterleib schmutzig weißgrau, die Bläße nicht viel merklich und so wie Schnabel und Füße olivengrün. Nach der Mauser ist die Farbe am Kopfe bis zur Hälfte des Halses kohlschwarz, der Oberleib ist dunkelaschblau glänzend und der Unterleib heller, oder röthlich überlaufen. Zuweilen sind gelbliche, zuweilen röthlichgelbe und

zuweilen

zuweilen gar keine merklich gefärbte Kniebänder da. Auch der Flügelstachel ist noch nicht so merklich, wie an alten Vögeln.

Abänderungen.

Man hat 1) eine weißliche Varietät (Fulica atra candida) *). Sie ist aber höchst selten.

So wie dieß Wasserhuhn in der Farbe in Kleinigkeiten immer etwas abweicht, so ist

2) das Mohrenwasserhuhn (Fulica Aethiops *Gmelin Linn.* l. c. p. 704. n. 22. Museum Carls. I. No. 13.) auch weiter nichts als eine solche unmerkliche Abänderung von diesem Vogel, an welcher die Flügelfedern überall schwarz, und Brust und Bauch dunkelbraun, und aschgrauroststarben gewellt sind. Wer die Figur im Sparrmanns Museum Carlsonianum ohne die Beschreibung ansieht, dem wird, wenn er mehrere dieser Vögel in der Natur beobachtet hat, nicht einfallen, daß es eine Varietät seyn möchte, geschweige daß er eine besondere Art daraus machen würde. Es scheint ein junger Vogel nach der Mauser zu seyn.

3. Das große Wasserhuhn. (Fulica aterrima, *Gmelin Linn.* l. c. p. 703. n. 3. La grande Foulque ou Macroule. *Buffon* l. c. p. 220. The greater Coot. *Latham* l. c. p. 277. n. 2) Dieß Wasserhuhn, welches

*) *Sparmann* Mus. Carls. I. No. 12. Fulica leucoryx. Das Wasserhuhn mit weißen Flügeln. Es hat sich in der Folge gezeigt, daß der Jägermeister Ström diesen Vogel mit weißen Flügeln zusammengesetzt hat.

Digitized by Google

immer als Art verschieden angegeben wird, wohnt in Europa vorzüglich am Meere und in Sibirien. In Menge soll es um Sologne in Frankreich wohnen, wo es auch ein sehr schmackhaftes Gericht für die Eingebohrnen in der Fastenzeit abgiebt.

An Größe soll es das vorige um einen halben Zoll übertreffen.

Der Schnabel ist olivengelb, an der Spitze weiß; die Füße sind olivenbraun.

Der Kopf und Hals sind schwärzlich; die Stirnplatte weiß; der Oberleib schwarz, aschgrau und auch etwas olivenfarbig überlaufen; der Unterleib heller; die Flügelränder bey einigen röthlich, bey andern weiß; die Federn, die die Knie umgeben, röthlich; die vordern Schwungfedern aschgraubraun, die hintern aschgräulich, mit weißen Spitzen; die Schwanzfedern aschgrauschwärzlich.

Einige sagen auch, der Oberleib sey braunschwärzlich *).

Aus den Beschreibungen, die die Naturforscher von diesem Vogel geben, erhellet wohl zur Genüge, daß dieser Vogel vom oben beschriebenen nicht verschieden ist. Es ist ein

*) *Scopoli* (Ann. I. n. 150. Uebers. von Günther I. S. 121. Nr. 150.) beschreibt es so, und nennt es Fulica fuliginosa. Er sagt: Es ist braunschwärzlich mit weißen Spitzen an den Schwungfedern und weißer Stirnplatte, und unterscheidet sich von dem vorhergehenden (Fulica atra) durch seine größere Statur, schmälern Körper, Mangel der Flecken, (Er hat nämlich gesagt Fulica atra sey an der Brust und am Anfang des Rückens weißlich gefleckt,) doppelt kleinerer Stirnplatte, längern Schnabel, und doppelt größere Lappen der Fußzehen.

ein altes Männchen. Die fleischfarbene Stirnplatte, die man an diesem Vogel gleich nach dem Tode gewahr wird, hat vielleicht die erste Veranlassung gegeben, zwey Vögel aus einem zu machen; alsdann trifft man freylich schwarze Wasserhühner an, die bald eine hohe, bald eine tiefe schwarze Farbe haben, bald mit einem röthlichen bald mit einem aschgrauen Anstrich versehen, bald mit einigen weißen Flecken, bald ohne dieselben, bald etwas größer, bald etwas kleiner sind. Allein dieß sind Verschiedenheiten, die man bey allen Vögeln vom Kolibrittchen an bis zum Strauß bemerkt *).

Zergliederung **).

1. Im Gaumen sind viele Reihen spitziger Warzen.

2. Der Magen scheint oben und unten eingekerbt und zweytheilig zu seyn: die Ursache sind die beyden muskulösen Ballen, woraus er besteht. Die innere braune Haut läßt sich

*) In *Latham* Ind. ornith. II. p. 777. n. 1. ß. wird auch *Scopoli* (Ann. I. p. 105. Ueberf. von Günther. I. S. 122. Nr. 151.) weißbäuchiges Wasserhuhn als eine zu Fulica atra gehörige Varietät angesehen. Es ist graubraun; der Kopf weißgefleckt; die Kehle, der Bauch und die vordersten Schwungfedern sind weiß; unter der Kehle ein halb eyförmiger graubrauner Fleck; weiße Federn unter dem Schwanze; der Oberschnabel roth.

Es ist dieß allem Vermuthen nach eine bunte Varietät des grünfüßigen Meerhuhns, da bey Scopoli, so wie bey Linné die Gattungen Fulica und Gallinula vereinigt sind, und hier weder Größe noch Füßeform angegeben sind.

**) Abhandlungen zur Aufklärung in der Zoologie von Schneider. S. 150.

Digitized by Google

sich leicht abziehen. Der Pförtner ist oben neben dem Schlunde. Die Drüsen vor dem Magen sind kleiner.

3. Die Gallenblase ist länglich, groß und frey, und die Leber besteht aus einem großen und kleinen Lappen, und ist schön roth.

4. Der Darmkanal ist länger als bey den Tauchern. Zwey Blinddärme, die ½ Zoll lang sind, erscheinen oben dick und am Ende zweymal umgebogen.

5. Der Eyergang liegt dicht auf den Nieren.

6. Die Luftröhre ist innerhalb der Brusthöhle durch zwey Muskeln angehängt.

7. Dieser Vogel gehört zu den wenigen, an welchen die Luft aus der Brusthöhle nicht in den Armknochen gehen kann, weil er mit Mark gefüllt ist.

Besondere Eigenschaften.

Dieser schwere und kurz geflügelte Wasservogel hält nicht viel vom Fliegen, und es wird ihm sehr sauer, wenn er aufgejagt und zum Fliegen gezwungen wird. Er schwebt alsdann niedrig über dem Boden hin, schwingt die Flügel außerordentlich schnell und läßt die Beine hängen. Er schwimmt gewöhnlich langsam, und bewegt den Kopf beständig nickend. Wenn er daher vor einem Menschen oder Thiere fliehen will, so läuft er schnell über das Wasser, bewegt die Flügel darzu, und verursacht dadurch ein großes Geräusch. Selten, und nur zur Zeit der Begattung, im Spiel, und vor einem Raubvogel taucht er unter, kömmt aber dann gleich wieder zum Vorschein. Wenn er aber angeschossen ist, habe ich ihn auch wohl minutenlang untertauchen

tauchen sehen. Wenn er für sich auf dem Lande ruhig hingeht, so geschieht es sehr unbehülflich, langsam und schrittweise, die Zehen durchkreuzen sich oft, und er steht dabey aufgerichtet und dreht den ganzen Körper dazu. Er kann aber auch im Nothfall ziemlich gut laufen, und es sieht recht schön aus, wenn eine oft geängstigte ganze schwarze Gesellschaft durch die Jäger gezwungen wird, außerhalb des Wassers auf den Ufern hinzurennen.

Er schläft sitzend auf Grasklumpen, auf geknickten Rohrstengeln und ruht am Ufer sitzend am Tage und des Nachts aus.

Er lebt gesellschaftlich und man sieht daher immer einige beysammen, auf großen Rohrteichen mehrere Dutzend Paare, wovon aber jedes Paar zur Zeit der Fortpflanzung seinen eigenen Stand hat.

Er ruft zur Zeit der Begattung, und wenn er im Herbst seine Winterreise antreten will, den hellen Ton: Güh, güh! mit noch einigen andern hohen und hohlklingenden Tönen aus, und das Männchen giebt noch, wenn es den Schnabel ins Wasser steckt, einen einzigen Ton von sich, wie wenn ein Maurer mit dem Eisen auf einen Stein schlägt: Död, död!

Es sind harmlose Vögel, die nur zur Zeit der Begattung, wenn sich die Männchen Weibchen suchen, in Zweykampf gerathen, sich auf dem Wasser hinflatternd einander verjagen, mit den Schnäbeln beißen, sich gegen einander in die Höhe lehnen, und heftig mit den Flügeln schlagen. Hier dienen ihnen vermuthlich ihre Flügelsporne als Waffen; denn sonst trifft man eigentlich nichts waffenähnliches an ihnen

an;

Digitized by Google

an; und der Schlag der kurzen schwachen Flügel würde auch nicht stark genug seyn, wenn der Sporn nicht nachdrücklich mitwirkte. Sie haben ein sehr zähes Leben, so daß die, welchen der Kopf zerschossen wird, oft noch lange Zeichen des Lebens von sich geben. Gegen die Menschen wehren sie sich durch Kratzen mit ihren spitzigen Krallen.

Verbreitung und Aufenthalt.

Dieser in Thüringen und ganz Deutschland sehr gewöhnliche Vogel geht zwar in Europa bis zu den Schwedischen und Norwegischen Küsten hinauf, bewohnt aber doch häufiger den südlichen Theil desselben. In Asien trifft man ihn in Sibirien, Persien und Sina an, und auch in Jamaika und dem nördlichen Amerika wird er gefunden.

Er besucht die Ufer des Meeres *), die wasserreichen Brücher, die Seen und großen Teiche, und zwar nur solche, die mit Schilf, Rohr und Seegras bewachsen sind. Im Sommer sieht man ihn daher an einem solchen Orte, wo er einmal seinen Wohnplatz aufgeschlagen hat, in einem Umfange von tausend Schritten immer an dem Ufer hin und her schwimmen, und sich in der größten Hitze und wenn er ausruhen will in das Schilf begeben. Er fliegt in dieser Zeit, wenn nicht Jäger mit Hunden ihn mit Gewalt auftreiben, niemals in die Höhe, besucht aber auch den Ort niemals wieder, den er einmal zu verlassen gezwungen worden ist.

Wenn

*) Doch sagt Herr Otto a. a. O. daß man sie nicht auf dem salzigen Wasser finde.

Wenn die Brütezeit vorbey iſt, ſo hält ſich Alt und Jung gern in und nahe bey dem Rohr und Schilf auf. Wenn ſie dann nur leiſe Tritte hören, ſo ſchwimmen ſie ſogleich langſam dem Waſſerſpiegel zu, und gewöhnlich befindet ſich dann ein Waſſerhuhn weit voraus, macht gleichſam für die übrigen die Wache, und giebt durch einige dumpfe Töne ein Warnungszeichen. So bald ihnen ein Menſch plötzlich zu nahe kommt, erheben ſie ſich und laufen mit vorwärts gerichtetem Kopfe blitzſchnell, aber geräuſchvoll auf dem Waſſer weg, das nur mit den Zehen berührt wird, indem die Beine ganz hervortragen. Sind ſie ſo etwas über hundert Schritte vom Ufer weg, ſo ſchwimmen ſie ganz langſam der Mitte des Teichs zu, begeben ſich aber bald wieder, wenn ihnen keine Gefahr mehr zu drohen ſcheint, nach den Ufern zurück. Vorzüglich ſind ſie in der Abendämmerung gern im Rohre und nahe am Lande.

Wenn im Sommer das brütende Weibchen von ſeinem Neſte und von ſeinen Eyern gejagt wird, und vor ſich die weit ausgedehnte Fläche des Waſſers hat, ſo fliegt es nicht davon, ſondern rettet ſich auf eben die Art durch Laufen, verräth aber dadurch das Neſt ſehr leicht, beſonders wenn die Eyer dem Auskriechen nahe oder ſchon zur Hälfte ausgekrochen ſind, denn in dieſer Periode ſind ſie immer beym Neſte, und verlaſſen es nicht eher, als bis man demſelben ſchon ziemlich nahe iſt. Haben ſie aber ihr Neſt in Binſen angelegt, an einem Orte, wo zwar Sumpf und Moraſt, aber nicht genug Waſſer da iſt, um darauf wegzulaufen, das Gras aber ihren ſchnellen Lauf verhindern würde, dann nehmen ſie ihre Zuflucht zum Fluge und verrathen dadurch das

Neſt

Nest weit weniger als durch das Weglaufen. Auch dadurch wird man auf ihren Nestplatz aufmerksam gemacht, daß sie in der Nähe ihres beständigen Aufenthaltes durch das Wassergras lauter durch einander laufende Straßen bilden. Eben dieß thut auch das grünfüßige Meerhuhn.

Zu Ende des August geht dieser Vogel von den kleinen Teichen auf größere von 3 — 600 Morgen, ja auch auf Seen, die einen größern Flächenspiegel und viel Schilf und Gras haben. Zu Ende Septembers findet man auf solchen Teichen, die sie sich vorzüglich zum Sammelplatz wählen, sie zu Tausenden beysammen. Hier bleiben sie bis der erste starke Frost einfällt, gewöhnlich bis zu Ende des Novembers, alsdann ziehen sie oft alle in einer Nacht unter dem oben angegebenen Geschrey fort, und zwar von einem See zum andern nach Süden, bis in solche Gegenden, wo sie vor dem Zufrieren des Wassers sicher sind, in Deutschland nach Italien, der Türkey und Frankreich, und die weiter nördlichen bleiben auch bey gelinden Wintern sogar in Deutschland, daher man sie dann häufig um Constanz und in jenen Gegenden findet, wo sie gefangen und geschossen mit den Fischen zum Markt gebracht und als eine Fastenspeise genossen werden. In einigen Gegenden von Italien, so wie in Sardinien, sieht man sie im Spätherbst in solcher Menge auf den Teichen und Flüssen ankommen, daß sie wie die abfallenden Blätter umher flattern. Sie werden dort in Schaaren von den Fischern durch eigene Kunstgriffe in besondern Netzen gefangen und haufenweise in den Städten verkauft. So bald im März die Gewässer vom Eis entblößt sind, trifft man diese Vögel wieder bey uns an.

Nah-

Nahrung.

Man findet in ihren dicken Magen nichts als klar gebissene Kräuter, Wurzeln, Sämereyen von Wasserkräutern, verschiedene Wasserinsecten, Würmer und eine große Menge kleiner weißer Quarz- und Kieselsteinchen. Es ist daher wohl ungegründet, daß sie auch kleine Fische fangen *). Im Frühjahr, ehe sie ihre Nahrung in Menge auf der Oberfläche des Wassers finden können, tauchen sie immer unter und holen sie auf dem Grunde oder von den im Wasser befindlichen Gewächsen herauf.

Cetti sagt in seiner Naturgeschichte von Sardinien **), daß sie auch außer dem Gewürme, welches sie auf dem Wasser fischten, aufs Land giengen, die Pflanzen zu zernagen; und wenn sie in der Nähe Getraide fänden, richteten sie nicht geringen Schaden an. Man säete daher in Sardinien aus Vorsicht nahe an den Teichen kein Getraide, sondern Lein.

Sie lassen sich leicht zähmen, wollen aber immer und viel Wasser in ihrem Behältniß haben; dann fressen sie Brod, Gerste, Fleisch; kleine Fische, gebratene Aepfel und fast alles, was auf den Tisch kommt.

Fortpflanzung.

Ein Männchen hält sich zu einem Weibchen, und beyde wechseln im Brüten ab. Letzteres macht im Rohr, Schilf oder

*) Wenigstens habe ich nie eine Spur davon bey ihnen gefunden, so viel ich ihrer auch geöffnet habe.

**) Ueberf. Bd. 2. S. 292.

Digitized by Google

oder Sumpfe auf Grashügel und Schilfstumpen ein Nest, das aus einem Haufen über der Oberfläche des Wassers erhabener Wasserkräuter und Gräser besteht, heftet es, wo es nöthig ist, an die Schilf- und Rohrstengel fest an, so daß es bey anschwellender Fluth zwar schwimmt, aber nicht fortschwimmen kann, und legt sechs bis acht, auch wohl zehn längliche schmutzig röthlichweiße mit roth- und blaubraunen Punkten und Spritzungen besetzte Eyer *).

Die Brütezeit dauert zwanzig Tage, und sobald die Jungen ausgekrochen und nestreif sind, schwimmen sie mit der Mutter auf das Wasser, fangen Mücken, fressen Meerlinsen und andere Wasserkräuter und Sämereyen **). Sie sehen dann ganz schwarzwollig aus, der halbe Schnabel nach der Wurzel zu ist roth, der vordere Theil und die kahle Stirnhaut aber weiß, an Kopf und Hals sind die langen Wollenspitzen brennend karminroth, welches dem Vogel ein eigenes Ansehen giebt, auch die Flügelstumpen haben solche rothe Wollfederspitzen, aber nur einzelner. Sobald die schieferschwarzen Federn hervorstechen, verliert sich diese rothe Farbe, und die natürliche tritt an ihre Stelle.

Die

*) Man giebt an, daß sie 14 bis 15 Eyer legten, allein ich habe alles Nachforschens ohnerachtet, nie erfahren, daß sie bey uns mehr als allerhöchstens 10 Eyer legten. Doch sagt Herr Naumann auch, daß er 15 Stück in einem Neste gefunden habe.

**) Bey Oeffnung eines noch ungemauserten Jungen fanden sich in dem Magen desselben Spuren von Insekten und eine große Menge linsenförmiger Saamen, auch Kieselchen.

Digitized by Google

Die Mutter hält sich so lange, bis ihnen die Flügelfedern gewachsen sind, welches nach sechs Wochen geschieht, mit ihnen zwischen dem Schilfe und Rohre auf, um ihren Feinden nicht zu Gesichte zu kommen.

Feinde.

Diese sind Raben und Krähen, und verschiedene Arten von Falken, besonders aber und der Erzfeind die Milane und Rostweyhe. Letztere nährt ihre Jungen fast mit nichts als diesen Wasserhühnern. Die Alten hat aber die Natur gelehrt, ihr auf eine ganz besondere Art zu entgehen. So bald diese nämlich die Rostweyhe in der Nähe gewahr werden, so fliegen und schwimmen sie mit gräßlichem Geschrey auf einen Haufen, und kriechen so dicht zusammen, daß sie auf einander sitzen. Sobald sie so geschlossen sind, so fürchtet sich die Rostweyhe und fliegt ab. Es gewährt diese Beobachtung einen gar eignen Anblick, besonders wenn die Seen oder Teiche so sehr mit großen Wasserhühnern besetzt sind, wie der Schwanensee bey Erfurt, und die Teiche im Werra-Grunde, wo sie zu Hunderten nisten. Haben sie aber ihre Jungen bey sich und sehen ihren Feind von weiten schon, so flattern sie mit denselben in die dichteste Gegend und verstecken sich unter und hinter den Schilfhorsten. Auch die Iltisse und Wasserratten gehen ihrer Brut nach und tragen die Eyer fort.

Auf ihrer Haut findet man auch die sogenannte Wasserhuhnlaus.

Jagd

Jagd und Fang.

Sie gehören zur niedern Jagd.

Wenn der Jäger versteckt an das Ufer kommen kann, so kann er sie leicht mit der Flinte erlegen, denn sie schwimmen nicht geschwind; sonst sind sie aber sehr scheu, und entfernen sich sogleich, wenn sie nur einen Menschen gewahr werden, und es ist zu bewundern, daß sie, sobald sie zweyhundert Schritte entfernt sind, so ruhig, wie vorher herum schwimmen, gleichsam als wenn sie wüßten, daß sie nun schußfrey wären. Sind erst einige Schüsse gefallen, so tauchen sie auch beym Pfannenblitz schnell unter. Die klaren Schroten prallen auch auf ihrem dichten Federbalg leicht ab. Zur Mauserzeit im August können sie die Wasserhunde fangen.

Am besten werden sie in Garnsäcken gefangen, die man ins Schilf in ihre bestimmten Gänge mit der Einkehle dem Wasser gleich stellet. In diese schwimmen sie ohne Bedenken hinein.

In einigen Gegenden, z. B. in Schlesien*), werden sie auf folgende Art in Menge gejagt. Wenn sich zu Ende des Septembers auf meist ganz blanken großen Teichen mehrere 100, ja 1000 versammelt haben, so nimmt man 12 — 20 Kähne und theilt diese so ein, daß sie gleich weit von einander entfernt sind. In dieser Ordnung werden die Bläßen, welche nicht fliegen, sondern immer sachte fortschwimmen, auch wohl ein wenig fortschurren, ganz bedächtlich in eine Ecke des unbewachsenen Wasserspiegels getrieben. Sehen sie sich nun im Gedränge, so fängt sich die ganze

Schaar

*) Mitgetheilt vom Herrn Grafen Reichenbach zu Brustare.

Schaar an in Bewegung zu setzen, schurrt erst etwas auf dem Wasser fort, welches ein einem entfernten Wasserfall ähnliches Getöse verursacht, fliegt alsdann fasanenähnlich in der Ecke des Teiches herum, und kömmt alsdann einzeln über die Kähne weggeflogen, wo man dann mit mehrern Gewehren versehen seyn muß, wenn man allezeit bey jedem Ueberflug schießen will. 300 bis 400 Schritte hinter den Kähnen fallen sie wieder ins Wasser ein, und werden nun in eine andere Ecke getrieben, und dieß wird ohngefähr 3 bis 4 mal wiederhohlt. Alsdann fangen sie an theils thurmhoch in die Luft zu fliegen, theils sich ins Schilf und Gras zu verkriechen, da man sie denn noch im Schwimmen und Sitzen und mit dem Vorstehehrhund schießen kann.

Einer ähnlichen Jagd erwähnt Herr Naumann a. a. O. S. 150. Wenn diese Vögel zur Mauserzeit nicht fliegen können, so halten sie sich entweder im Rohr oder dem größten Wasserspiegel auf, dann fahren die Fischer z. B. auf dem Eisleber Salz- und Süßsee bey stillem Wetter, wenn das Wasser keine Wellen schlägt, mit Kähnen unter sie. Sie lassen sich ganz nahe kommen und zusammen treiben. In der Angst tauchen sie unter, wegen der Klarheit des Wassers aber können sie die Fischer unter dem Wasser sehen, und schlagen sie, so bald sie den Kopf aus demselben erheben, mit Prügeln oder dem Ruder todt. Es gehört aber zu dieser Jagd, wie leicht zu erachten ist, Geschick, Uebung und Geschwindigkeit, denn der Jäger oder Fischer muß das Fahrzeug ganz in seiner Gewalt haben, und vorzüglich den Zeitpunkt in Acht nehmen, wenn das Bläßhuhn im Hervorkriechen begriffen ist; denn läßt man ihm, wenn es heraufkömmt, nur

einen

einen Augenblick Zeit, so ist es wie ein Blitz wieder unter dem Wasser, und geht, weil es nun seine Gefahr bemerkt, eine lange Strecke unter dem Wasser weg.

Nutzen.

Man ißt ihr Fleisch, es hat aber einen unangenehmen thranigen Fischgeschmack, den man ihm mit Essig, oder dadurch benehmen muß, daß man den ganzen Balg mit den Federn abzieht. In katholischen Ländern hat man sie gern, und sie werden als Fastenspeise das Paar für 4 gr. gekauft. Man richtet sie so zu: Man nimmt eine gekochte Mohrrübe, applicirt sie der zu bratenden Bläße ins Waidloch und läßt sie so mit braten. So bald sie aber vom Spieß genommen ist, muß die Mohrrübe gleich heraus genommen werden, weil der ganze Thrangeschmack sich in selbige gezogen hat. Auf diese Art zubereitet, kann man fast allen Wasservögeln, Tauchern ꝛc. den Thrangeschmack benehmen. Die Jungen hingegen schmecken gut.

Die Eyer sind im Geschmack den Kiebitzeyern ähnlich und werden da, wo dieser Vogel häufig nistet, aufgesucht und verspeist.

Digitized by Google

Vögel Deutschlands.

Vierter Band,

welcher

die Sumpf- und Schwimmvögel

enthält.

Zweyte Abtheilung.

Digitized by Google

Zwölfte Ordnung.

Schwimmvögel Anseres.

Man kennt von dieser Ordnung, deren Kennzeichen oben Band 2. (oder 1. der Vögel) S. 269 angegeben sind, in Deutschland dreyzehn Gattungen und fünf und achtzig Arten.

A. Mit gespaltenen Schwimmfüßen, und geradem, ungezähnten und zugespitzten Schnabel.

Ein und sechszigste Gattung.

Steißfuß. Podiceps.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist gerade, an den Seiten etwas gedrückt, pfriemenförmig, nach und nach zugespitzt, und scharfschneidig.

Die Nasenlöcher sind sehr schmal, fast in der Mitte des Schnabels liegend und durchsichtig.

Der Rachen ist gezähnt.

Die Zunge ist etwas gespalten und groß.

Die Füße sind zusammengedrückt, an der Fußwurzel hinten doppelt gesägt, vierzehig, mit gespaltener Schwimmhaut, platten Nageln, und äußerer längster Vorderzehe

Der Schwanz ist ohne deutliche Federn.

Die Steißfüße sind schwerfällige Vögel, da sie außer den kurzen Flügel- und den Brustfedern fast am ganzen Leibe bloß mit haarartigen Federn bekleidet sind. Die Füße sitzen so weit hinten, daß sie sie am Ende des Körpers ganz auf die Seite hinausstellen können; dieß thun sie nicht bloß im Schwimmen, sondern auch, wenn man sie in der Hand hat, und es sieht aus, als wenn die Füße an beyden Seiten des Afters angeheftet wären und wie ein Paar Flügel nach der Seite auswärts ständen. Durch diese Einrichtung können sie fast gar nicht gehen, allein dafür desto besser schwimmen und tauchen. Wenn sie auf dem Lande sind, so stehen sie entweder ganz aufrecht und laufen so vermittelst schneller Schwingung ihrer Flügel hurtig davon, oder sie kauern sich ganz an den Boden nieder und nur Kopf und Hals sind in die Höhe gerichtet. Ihre Nahrung besteht vorzüglich aus Fischen, Fröschen und Wasserinsecten. Wegen der Lage der Füße kann das Männchen das Weibchen bey der Fortpflanzung nicht betreten, es geschieht daher in mit dem Vorderleibe aufgestellter Richtung beyder Geschlechter gegen einander, und sie schreyen dabey aus vollem Halse. Die festen, dichtstehenden Federn des Halses und der Brust geben mit der Haut eine Art von Pelzwerk, und unter der Haut schwimmt ein Fett, das fast die Flüssigkeit und Eigenschaften des Fischthrans hat. Es sind Zugvögel. Sie geben einen bisamartigen Geruch von sich.

Fünf Arten.

(246) 1. Der gehäubte Steißfuß *).

Podiceps cristatus, *Latham.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

In Thüringen: Zorch; in Franken: Meerrachen; sonst: großer Haubentaucher, großer Kragentaucher, Norike, Nerike, großer gehäubter, bekappter und gehörnter Taucher, großer Kobeltaucher, großer Arschfuß, Steißfuß, großer Haubensteißfuß, Schlaghahn, Greve, Straußtaucher, Merch, bekappter und gehörnter Taucher, großer Taucher mit braungelben Kiebitzschopfe, Taucher mit dem Schopfe, großkappiger und gehörnter Seehahn, Tunker, Work, Works, Lorch, Meerhaase, Seeteufel.

Podiceps cristatus. *Latham* Index ornith. II. p. 781. n. 1.

Colymbus cristatus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 589. n. 7.

— — cornutus. *Brisson* Av. VI. p. 45. 4. tab. 5. fig. 1.

Grèbe huppé. *Buffon* des Ois. VIII. 233. Ed. de Deuxp. XV. 291. 294. t. 5. fig. 1. Planch. enl. No. 400. Ueberf. von Otto XXX. S. 23. mit einer Abbildung.

Crested Grebe. *Latham* Syn. III. 1. p. 281. n. 1. Meine Ueberf. V. 249.

Frisch Vögel. Taf. 183.

Die Deutsche Ornithologie. Heft XII. Taf. 5 und 6. Männchen und Weibchen.

Mein

*) Der große Haubentaucher. Alte Ausg. II. 783. Nr. (90) 1.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 350. N. 1. Getreue Abbild. II. Taf. 17.

Naumanns Vögel. III. S. 425. Taf. 69. Fig. 106.

Colymbus cristatus. *Brisson* l. c. p. 38. 2. tab. 4. Weibchen oder zweyjähriges Männchen.

Buffon Planch. enl. No. 944. Ueberf. von Otto. a. a. O. S. 18. mit einer Abbild.

Colymbus Urinator. *Gmelin Linn.* l. c. p. 593. n. 9. Jähriges Junges.

Colymbus. *Brisson* l. c. p. 34. 1. tab. 3. fig. 1.

Buffon Planch. enl. No. 941. Ueberf. von Otto. a. a. O. S. 5. mit einer Abbildung.

Donndorff a. a. O. S. 883 und 892.

Kennzeichen der Art.

Auf dem Hinterkopf steht ein großer in zwey Theile getheilter Federbusch, und die langen Kehl-, Wangen- und Schlaffedern bilden einen Halskragen; längs dem Flügelrand und den Schulterfedern hin ist auf den Flügeln ein weißer Längsstreif befindlich, so wie auch die mittlern Schwungfedern einen weißen Spiegel bilden.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Dieser Steißfuß ist der größte und unstreitig auch der schönste unter seinen Gattungsbrüdern.

An Größe gleicht er fast einer Hausente. Seine Länge beträgt 2 Fuß, die Ausdehnung der Flügel $2\frac{1}{3}$ Fuß *), und sein

*) Pariser Maas: Länge 21 Zoll; Breite 26 Zoll.

sein Gewicht 2½ Pfund. Die zusammengelegten Flügel berühren die obern Deckfedern des Schwanzes.

Der Schnabel ist 2½ Zoll lang, gedrückt und spitzig, mit einem scharfen Rücken versehen, und die Ränder sind etwas eingezogen, die Farbe mit den nackten Zügeln orange- oder siegellackroth, nach der Spitze hellgelb auslaufend; doch ist diese Farbe im Winter nicht bleibend, sondern wird dann auf dem Rücken schwarzbraun, an den Seiten und unten röthlich und nach der Spitze zu weißlich, auch die noch nicht ganz mannbaren Vögel haben oben einen schwärzlichen, an der Spitze gelblichen und übrigens röthlich und olivengrün gemischten Schnabel. Die Nasenlöcher liegen in einer häutigen Furche, sind klein und länglich eyrund. Die Zunge ist lang, dreyeckig und spitzig, wie eine Degenklinge gestaltet. Der Stern hoch rothgelb, bey jungen Vögeln hellgelb. Die Füße 2½ Zoll hoch, die Mittelzehe 2½ Zoll, die hintere 8 Linien lang. Den sonderbaren Fortsatz am Knochen des Dickbeins, den alle Taucher haben, bemerkt man an dieser Art sehr genau. Die Füße sind stark belappt, oder die Schwimmhaut fast ganz durchschnitten, die Außenseite dunkelbraun, die innere grünlich, an Jungen röthlich, und grünlich gemischt.

Der Oberkopf ist schwärzlich; das Gesicht, oder ein Streifen von den Nasenlöchern über die Augen hin, die Wangen und obere Kehle weiß; die Schläfe, Seiten des Kopfs und untere Kehle mit einem langen herabhängenden glänzend rostbraunen, schwärzlich sich endigenden Halskragen geziert; auf dem Kopf ein großer dunkelbrauner oder schwärzlicher in zwey Theile getheilter Federbusch, der aufgerichtet und niedergelegt werden kann, gewöhnlich aber gerade ausgestreckt steht.

Digitized by Google

steht. Der Hintertheil des Halses, der Rücken, der Steiß, die Deckfedern der Flügel und die sehr langen Schulterfedern schwarzbraun oder grauschwarz mit Seidenglanz, und gewöhnlich auch rosträthlichen Federrändern, die diesen Theilen ein gewölktes Ansehen verschaffen. Die Schulterfedern sind so lang, daß sie über die gefalteten Flügel übergekrümmt sich hinlegen; Unterhals, Brust und Bauch sind glänzend silberweiß; die Seiten rostroth oder auch schwarzgrau und rostroth gemischt, jenes bey sehr alten, dieß bey jüngern Vögeln; die vordern Schwungfedern dunkelbraun, die hintern weiß mit schwärzlichen Schäften, die aber nicht ganz durchlaufen, und einige der letztern weiß und schwarz gefleckt; der Flügelrand silberweiß, oder die kleinen Deckfedern der Flügel, die oben auf den Flügelgelenken hinlaufen, sind silberweiß, und dieß giebt mit einigen weißen kurzen Schulterfedern und den weißgefleckten hintern Schwungfedern bey zusammengelegten Flügeln einen schmalen weißen Streifen an dem Rücken hin, so wie die gefalteten mittlern Schwungfedern einen weißen Spiegel bilden. Der Schwanz fehlt, und die haarförmigen schwarzbraunen Steißfedern hängen über die Fettdrüsen und den After übergekrümmt hin.

Das Weibchen ist kleiner und hat einen dünnern Kopf, weil die Halskrause und der Federbusch nicht so groß und stark sind. Wenn es ein recht altes ist, so ist es nur durch seine Kleinheit und den geringern Kopf- und Halsschmuck von dem Männchen unterschieden. Die jüngern aber haben gewöhnlich nicht die deutliche und keine so rothbraune Halskrause, auch nicht den ganz rothen Zügel, welcher etwas dunkel-

Digitized by Google

dunkelbraun ist, auch ist oft die Schnabelfarbe nicht so hellroth, sondern schmutziger, schwärzlich und roth gemischt.

Da ich so eben ein Weibchen, das zur Brütezeit geschossen ist, vor mir habe, so will ich es etwas näher beschreiben, ob es gleich nicht zu den ältesten gehört. Vom Schnabel bis zu den Augen läuft eine schmale, von Federn entblößte Linie. Ueber derselben eine andere, die aus weißen Federchen besteht, und unter derselben noch eine andere von brauner Farbe, die sich bey den Augen in zwey Linien zertheilt, wovon die eine unter den Augen, bis zum Genicke läuft, wo sie sich in einen braunen Fleck endigt, und die andere ohnweit den Augen aufhört. Der Scheitel ist schwarzbraun, an der Stirn haben die Federn weißliche Endungen. Auf dem Hinterkopf steht eine kleine getheilte Haube. Da wo sich der Kopf an den Hals anschließt, steht an jeder Seite des Halses ein Büschel langer Federn, deren Farbe nicht rostfarben und schwärzlich, sondern weiß ist. Der Rücken, der Schwanz, der, wie bekannt, nicht aus Schwanzfedern, sondern bloß aus einigen langen Federn des Steißes besteht, und die sehr langen Schulterfedern, sind glänzend schwarzbraun, doch haben einige von denselben roströthliche Endungen. Ein schmaler Streif auf dem Rücken des Halses herab ist braun. Die Deckfedern der beyden Flügelgelenke, die zunächst am Leibe anstehen, und einige von den kürzern Schulterfedern sind weiß. Die erste Reihe der Deckfedern des Flügels ist ganz schwärzlich, die zweyte schwärzlich mit röthlichen Endungen. Die vordern Schwungfedern sind schwärzlich, die mittelsten weiß und nur an der Wurzel schwärzlich, einige von den darauf folgenden weiß und schwarz gefleckt und die allerletzten schwärzlich, die

Seiten

Seiten des Kopfes zwischen den obgedachten braunen Linien, die Kehle, der untere Theil des Halses, die Brust und der Bauch sind weiß mit einem schönen Silberglanze. An den Seiten des Leibes verläuft sich das Braune des Rückens ins Rostgelbliche. Der After ist weißgrau, die Füße sind auswendig schwärzlich, übrigens gelbgrün; die Ränder der Zehen sind roth. Man sieht aus dieser Beschreibung und einer kleinen Vergleichung, daß dieß das Weibchen ist, welches man in der Deutschen Ornithologie a. a. O. abgebildet findet, und welches für das gewöhnliche alte Weibchen ausgegeben wird. Es mag 2 und 3 Jahr alt seyn. Allein die ältern nähern sich in der Farbe immer mehr dem Männchen, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, und wie dieß auch Hr. Professor Ottos Beobachtungen (Uebers. von Büffon a. a. O.) bestätigen.

Die Varietäten, welche man gewöhnlich aufzählt, daß nämlich einige eine gelbe Kehle und schwärzliche Flügel, andere einen schwärzlichen Halskragen, wieder andere einen schwarzen Schnabel, und noch andere außen aschgraue und innen röthliche Füße haben, rühren übrigens hauptsächlich vom Alter her, da diese Vögel erst im dritten und vierten Jahre die ächte bleibende Farbe bekommen. Diese Altersverschiedenheiten finden wir in Lathams neuestem Werke (Ind. ornith. l. c.) am besten auseinander gesetzt: Die Jungen sind bey ihrer ersten Bekleidung ohne Kuppe und Halskrause und an den Seiten des Halses schwärzlich und weißlich gestreift (Colymbus Urinator, Lin. l. c.). Zu Ende des ersten Jahres sind noch immer Kopf und Hals ganz glatt und dunkelbraun; zu

Anfang

Anfang des zweyten fangen die Federn des Kopfs an aufzuschwellen, die Scheitelfedern verlängern sich nach und nach und Kehle und Wangen werden rostroth oder sind auch ein wenig schwarz gefleckt oder gestreift. Endlich wird der Vogel auf dem Scheitel und an den Seiten des Halses vollkommen gefiedert.

Der hierher gehörige Erztaucher (Colymbus Urinator), der von seinem ausgezeichneten Tauchen den Namen haben soll, wird als Art folgender Gestalt beschrieben.

Seine Größe ist $1\frac{1}{2}$ Fuß, und die Breite $2\frac{1}{2}$ Fuß.

Der Schnabel ist $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, oben dunkelbraun, an den Seiten röthlich, unten röthlichbraun, an der Spitze weißlich; der Stern graubraun; die Füße dunkelbraun, an den Seiten ins Röthliche fallend, die Beine 3 Zoll hoch, die Mittelzehe 3 Zoll, die hintere 6 Linien lang.

Der Kopf und Obertheil des Körpers ist schwarz und der Unterleib silberweiß; die vordern Schwungfedern sind aschgraubraun, die hintern bis auf die Spitzen weiß, daher ein weißer Fleck auf den Flügeln; zwischen den Augen und Ohren eine schwarze Linie und an den Seiten des Halses schwarze und weiße Striche.

Das Weibchen ist mehr dunkelbraun als schwarz auf dem Rücken.

Zergliederung *).

Bey einem Weibchen, das Herr Professor Otto zergliederte, fand er

1) Die

*) Otto a. a. O. S. 32.

1) Die Luftröhre 10½ Zoll lang, und die beyden Aeste derselben bis zur Lunge etwas über 1 Zoll. Sie hat ohne die Aeste 191 Ringe, ist von ziemlich gleicher Weite, und etwas von vorn nach hinten zusammengedrückt.

2) Die Lungen sind ziemlich klein.

3) Die Leber und der Magen groß; letzterer mit starken Fleischmuskeln wie bey den Gänsen versehen, und nur mit Federn, die sich ballig filzten, versehen.

4) Der Oberarmknochen ist nicht wie bey den meisten Vögeln hohl, sondern mit Mark angefüllt.

5) Weil der Oberschenkel kurz, der Unterschenkel aber sehr lang, und am obern Ende außer einer langen spitzigen Knieschneibe noch mit einem ähnlichen Fortsatze versehen und unter der Bauchhaut zur Seite bis nach hinten zu verbunden ist, so kann der Vogel nicht, wie die gewöhnlichen Zeichnungen ihn vorstellen, so wie andere Vögel stehen, sondern muß sich, die Füße gleich an dem Steiß aufgestellt, gerader in die Höhe halten.

Merkwürdige Eigenschaften.

Es ist ein sehr schüchterner und scheuer Vogel, der sich sogleich, wenn er einen Menschen gewahr wird, 2 bis 300 Schritte entfernt, es aber sehr genau weiß, wenn man ihn nicht mehr mit dem Gewehr erreichen kann, denn in dieser Entfernung geht er wieder sicher, obgleich noch behutsam genug, seinen Geschäften nach. Ob er gleich sehr schnell untertauchen kann, so bleibt er doch nicht so lange unter dem Wasser als die andern Taucher, vielleicht, daß ihn die großen Hals- und Kopffedern im Schwimmen unter demselben hinderlich sind.

Er

Er giebt oft, und besonders, wenn er sich in Gefahr bemerkt, ein helles Geschrey von sich, das wie Gurrrr! klingt. Außerdem hört man auch noch besonders zur Zeit der Paarung ein tiefes und hohles Göck von ihm, das dem Locken des Wasserhuhns fast ähnlich ist. In seinem Fluge gleicht er der wilden Ente, nur macht ihn sein langer Hals bemerklich. Er sieht dann schön schwarz und weißbunt aus. Ob er gleich kurze Schwungfedern hat, so macht doch das lange hintere Armgelenk, daß er sehr gut fliegt. Außer seiner Zug- und Strichzeit fliegt er aber nicht gern, und muß immer mit Gewalt dazu aufgescheucht werden. Er schwimmt dann fast beständig, schläft sogar schwimmend. Durch seinen langen erhabenen Hals unterscheidet er sich auch schwimmend schon von weiten von den Enten und andern Wasservögeln. Wenn ein altes Paar auf einem Teiche wohnt, und ein neues will sich daselbst niederlassen, so entstehen zwischen den Männchen hitzige Kämpfe, wo sie sich mit ihren spitzigen Schnäbeln am Kopf und Hals sehr verwunden. Sie sind überhaupt nicht gern gesellschaftlich, daher man sie auch auf dem Zuge nur einzeln sieht. Im Affect sträuben sie die Kopf- und Halsfedern, welches ihnen ein eigenes Ansehen giebt.

Verbreitung und Aufenthalt.

Man trifft diesen Vogel allenthalben in Europa bis nach Island hinauf auf den schilfreichen Landseen und gedeckten und bewachsenen Meeresufern an. In Deutschland ist er daher nicht selten und auch im nördlichen Asien nicht. In Thüringen war er sonst auf dem Schwanensee bey

Erfurt

Erfurt zur Brützeit in mehrern Paaren anzutreffen. Jetzt sehen wir ihn nur im Herbst und Winter verflogen auf den Thüringischen Teichen.

Er ist in Deutschland ein Zugvogel, der wärmere Europäische Seen und Teiche im Winter besucht. Sonst bewohnt er allenthalben nur schilfreiche mit einem beträchtlichen Wasserspiegel versehene Gewässer, weil er diese zu seiner Nistung und Nahrung nöthig hat. Im October zieht er eigentlich weg und im März und April kömmt er wieder zurück. Er kann viel Kälte ertragen; denn man trifft einzelne Vögel in Sachsen und Franken mitten im Winter auf den Teichen und auch oft mit Schilf- und Busch-Ufern besetzten Flüssen an. Das vor mir stehende Weibchen wurde im November auf der Werra geschossen.

Nahrung.

Diese besteht in kleinen Fischen, verschiedenen Wasserinsecten und Wasserkräutern. Auch habe ich einmal nichts als Wasserkräuter und eine große Menge Vogelfedern in dem Magen dieses Vogels gefunden. Vielleicht daß er also auch die Nester der kleinen Vögel, die ins Schilf nisten, als der Rohrammern, Bartmeisen u. s. w. ausnimmt. Andere sagen, er brauche diese Federn, welche er sich selbst aus dem Bauche rupfe, zu seiner Verdauung.

Fortpflanzung.

Er nistet im und an dem Schilf, und legt sein Nest entweder auf Schilfstoppeln an oder läßt es ganz schwimmen. Es ist immer an Schilfhalmen befestigt, und besteht aus

allers

allerhand Sumpf- und Seekräutern, Seeblumen, Hottonien ꝛc., ist groß und unkünstlich zusammengeflochten, ein nasser Wasserkräuterklumpen mit einer kleinen Vertiefung. Die Eyer, deren das Weibchen gewöhnlich 3 bis 4 legt, sind weiß, und den großen Taubeneyern gleich. Sie werden von den feinen Wasserkräutern schmutzig und gelblich und grünlich gefleckt. Sie liegen im Wasser angefeuchtet. Wenn das Weibchen 150 Schritte weit von dem Neste einen Kahn mit Menschen bemerkt, so steigt es schon von den Eyern auf, bedeckt sie mit den Materialien des Nestes, schwimmt in die See und geht nicht eher wieder darüber, als bis die Gefahr erst etliche 100 Schritte weit entfernt ist, alsdann schwimmt es wieder mit der größten Geschwindigkeit hin. Auch benachrichtigt es das Männchen, das immer in der Nähe des Nestes sich aufhält, durch ein lautes ängstliches Geschrey, wenn es die Gefahr etwa nicht selbst bald genug gewahr werden sollte. Es brütet 3 Wochen, und die haarigen Jungen, deren es aber gewöhnlich nur 2 ausbringt, schwimmen sogleich, nachdem sie ausgekrochen sind, mit ihm auf das Wasser nahe an dem Schilf, und in demselben herum, damit sie sich sogleich, wenn es nöthig ist, untertauchen und verstecken können. Nähert man sich einer Brut, so müssen die Jungen erst untertauchen, ehe es die Eltern thun, und dieß geschieht bey allen Taucherarten. Wenn es Sturm giebt, so nimmt sie das Weibchen auch auf den Rücken, und schwimmt mit ihnen an einen sichern Ort. So lange an den Jungen die Federn noch nicht vollkommen ausgebildet sind, so sind sie auf dem Oberleibe mit schwärzlichen und graulich weißen Bandstreifen versehen; nach und nach bildet sich die Farbe der Alten aus, doch sind am Kopf und Hals

noch

Digitized by Google

noch solche Längs-Bandstreifen, und die Verzierungen des Kopfs fehlen. Die Jungen werden, sogleich wenn sie aus dem Neste kommen, von der Mutter zum Insectenfang angewiesen, welche Nahrungsmittel sie ihnen anfangs vorlegt und vorzeigt. Sie ruhen auf den niedergedrückten Wasserstengeln, noch lieber aber auf den großen Blättern der Wasserrosen aus, und die Alten sitzen darneben, oder schwimmen um den Fleck herum.

Feinde.

Die Eyer werden sehr von den Rabenkrähen weggetragen, und es giebt welche, die in der Nähe der Seen wohnen, und sich im May fast von nichts, als solchen Eyern nähren. Hierbey fallen oft blutige Kriege vor. Wenn nämlich die Mutter auf dem Neste sitzt, und die Krähe kömmt, so vertheidigt sie sich so lange als möglich, beißt und stößt nach derselben, und hüpft dabey sehr hoch in die Luft. Sie muß aber mehrentheils weichen, und derselben ein Ey nehmen lassen; und hat sie erst einmal nachgegeben, so ist es um ihre Brut geschehen, denn sie holt sie alsdann alle weg.

Auch andere Raubvögel stoßen auf die junge noch unerfahrne Brut; die Alten aber sind, wegen ihrer Geschwindigkeit im Untertauchen, sicher genug.

Jagd.

Sie werden hinterschlichen und geschossen. Allein bey ihnen gilt es vorzüglich, daß man die Entzündung des Schießgewehrs zu verbergen suchen muß, sonst tauchen sie unter, ehe das Bley zu ihnen gelangt. Hr. Naumann sagt,

sagt, man müsse sich von der Seite, wo sie die Sonne beschiene, an sie zu schleichen suchen, wenn man sie mit Erfolg schießen wolle. Die Schrote schlagen auch nicht leicht durch den dichten Pelz durch. Haben sie die kleinen Jungen bey sich, die ihren Feind noch nicht kennen, so kann man auf einen Schuß die ganze Brut erlegen, denn ehe jene untergetaucht sind, tauchen die Alten, wie schon erwähnt worden, nicht unter.

Man stellt ihnen auch unter dem Wasser versteckte Garne in ausgeschnittene Schilfgänge, durch die man sie oft schwimmen sieht.

Nutzen.

Es ist ein sehr fetter Vogel, aber sein Fleisch hat einen thranigen, unangenehmen Geschmack, wenn man ihm nicht die Haut mit dem flüssigen thranigen Fett abzieht.

Aus der Bauchhaut, deren Federn eine sehr schöne, perlfarbige und prächtigsilberglänzende Farbe haben, weich und dabey doch dicht, fest und stark sind, wurden sonst sehr kostbare Damenmüffe, Mützen, Besetzungen der Kleider und andere zum Damenputz gehörige Dinge gemacht. Die großen Häute wurden mit 2 bis 3 Thalern bezahlt; zu einem Damenmuffe gehörten ihrer 5, und derselbe kostete alsdann, wenn er von einem guten Meister verfertigt war, 25 Thaler und mehr. Diese Häute sind erst seit dem Ende des 17. Jahrhunderts bekannt; und in manchen Gegenden, z. B. auf dem Genfersee, wo es sonst sehr viele dergleichen Vögel gab, haben sie der häufigen Nachstellungen halber, die man alle Winter gegen sie vornahm, gar sehr abgenommen, oder sind

wenigstens so scheu geworden, daß sie sich nicht mehr sehen lassen, sondern andere, sichere Orte zu ihrem Aufenthalte wählen.

Man kann die Federn auch sehr gut zu Ausstopfung der Betten und Polster brauchen.

Schaden.

Dieser ergiebt sich aus der Nahrung. Er ist nicht von Bedeutung.

(247) 2. Der graukehlige Steißfuß *).

Podiceps subcristatus, *mihi.*

(Taf. XXXI. Fig. 1.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Graukehliger Taucher, graukehliger Haubentaucher, graukehlige Taucherente, kurzschopfiger Taucher, kastanienhälsiger Taucher mit schwarzer Wirbelplatte und kurz abgestutztem Schopfe, Ruch.

Colymbus subcristatus. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 590. n. 18. Faun. suec. No. 152?

Rednecked Grebe. *Latham* Syn. Suppl. p. 260. t. 118. Meine Uebers. V. 256. n. 7.

? Grebe à joues grises. *Buffon* des Ois. VIII. 241. Pl. enl. N. 931. Uebers. von Otto. XXX. S. 45. mit einer Figur.

Jacquins Beyträge. S. 37. Taf. 18.

Siemssens Magazin für die Naturkunde und Oekonomie Mecklenburgs II. Nr. 14.

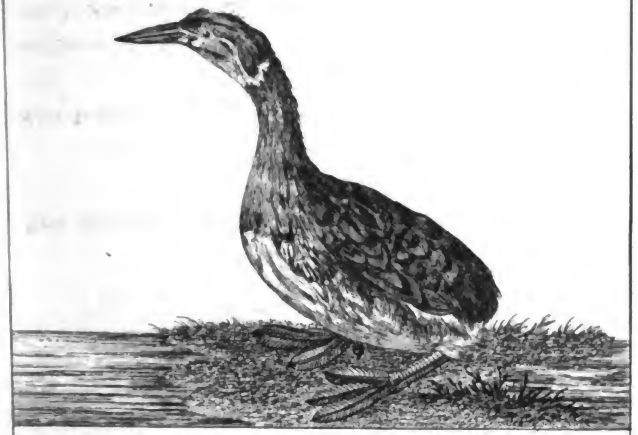
Beseke Vögel Curlands. S. 54. Nr. 104.

Nau-

*) Der graukehlige Haubentaucher. Alte Ausg. II. 790. Nr. (91) 2.

Tab. XXXI.

1.



2.

1. Der graukehlige Steifsfus.
2. Der dunkelbraune Steifsfus. Weibchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Naumanns Vögel. III. S. 438. Taf. 70. Fig. 107. Männchen.

Otto in der N. G. von Büffons Vögeln. XXX. S. 35. mit einer Figur.

Kennzeichen der Art.

Ueber die Ohren hängt auf beyden Seiten ein abgestutzter schwarzer Federbüschel herab, und die Kehle ist aschgrau.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Ein seltner und schöner Vogel! Wenigstens ist er in Thüringen und Franken selten, denn hier trifft man ihn nur einzeln auf seinen Wanderungen im Herbst und Frühjahr an. Oefterer wird er in dem ebenen nördlichen Deutschland, das viele schilfige Seen und Teiche hat, angetroffen.

Er hat fast die Größe des vorhergehenden Tauchers, ist 1 Fuß 8 Zoll lang, klaftert 2 Fuß 6½ Zoll *), und wiegt über 2 Pfund.

Der Schnabel ist etwas stärker als am gehäubten Steißfuß, sonst von gleicher Gestalt, 2 Zoll lang, gedruckt, spitzig, mit länglicheyrunden Nasenlöchern, die in einer tiefen Furche liegen, schwarz, an der Wurzel von beyden Kinnladen, außer oben an der Stirn, goldgelb, und unten in einem Streif bis über die Mitte des Schnabels; der Stern braunroth; die Füße grünschwarz; die Füße 2 Zoll hoch, hinten herab gezähnelt, die Lappen ganz, bis fast in die Mitte als Schwimmhaut

*) P. Ms.: Länge ohngefähr 1 Fuß 5 Zoll; Breite 2 Fuß 3 Zoll.

Digitized by Google

haut verbunden, nur an der $2\frac{1}{4}$ Zoll langen Mittelzehe ein großer breiter Nagel, an den Seiten- und Hinterzehen ein kleiner schmaler, die Nägel mehr aschgrau als schwarz, und die Hinterzehe 6 Linien lang.

Der platte Kopf ist glänzend schwarz, am Hinterkopf verlängern sich seine Federn, und legen sich an den Seiten hinter den Ohren ausgebreitet als ein verschnittener schwarzer Federbusch (Backenkragen) herab; durch die Augen geht ein schneeweißer Streifen bis in den Nacken, und verbirgt sich unter dem Federbusch; der Hals ist oben schwarz, doch ist der Grund roth; der Rücken, die Schultern und die Deckfedern der Flügel schwarz, doch sind manche Federn röthlichaschgrau gerändet; die Wangen bis zu den Ohren und die Kehle schön hellaschgrau; der Unter- und Seitenhals und die halbe Brust glänzend braunroth; der übrige Unterleib glänzend silberweiß, nach der Brust zu verlohren und verborgen aschgrau gefleckt; die Seiten dunkelaschgrau und röthlich gemischt; die Flügelränder weiß; die eingekrümmten Schwungfedern vorne und hinten schwarz, die mittlere bis zur schwarz und röthlich gemischten Spitze, und den schwarzen Schäften weiß; die kleinen Flügeldeckfedern sind auf dem Flügelrand hin weiß, so daß dadurch ein schmaler weißer Flügelflecken und durch die mittlern Schwungfedern ein dergleichen größrer oder ein weißer Spiegel entsteht; der Schwanz besteht aus einem bloß zugespitzten Büschel haarartiger schwarzgrauer Federn; die Deckfedern der Unterflügel sind schmutzig weiß und grau gefleckt.

Das

Das alte Weibchen ist eben so gezeichnet und nur die jüngern sind bloß bis zur Brust und nicht so schön rothbraun, und an der Kehle weißgrau.

Nur in der Jugend scheint dieser Steißfuß Farbenvarietäten aufzuweisen. Denn die wolligen Jungen sehen, wenn sie aus den Eyern schlüpfen, oben weißgrau und schwärzlich gestreift, und unten weißlich aus. Sind sie befiedert, so ist der ganze Unterschnabel gelb, so wie die innere Seite der Füße; die Kehle weißgrau; der Vorderkopf dunkelbraun; der Hinterkopf und Hals braun; der Vorderhals bis zur Brust blaß rostfarben. Wollen sie zur Vollkommenheit übergehen und stehen in der Mauser, so erblickt man in ihnen den Steißfuß, welcher im Museo Carlsoniano, Fasc. I. n. 9. abgebildet ist, und Colymbus Parotis heißt (*Gmelin Linn.* l. c. p. 592. n. 21.). Er stimmt in Größe und äußerm Ansehen ganz mit dem alten Vogel überein, nur weicht die Farbe noch etwas ab. Der glatte Kopf ist schwarz; Schläfe und Wangen weißlich mit einigen schwärzlichen Längsstreifen; Hinterhals und Rücken schwarz; Seiten- und Vorderhals rostroth; Kehle, Brust und Bauch silberweiß; Weichen, Schenkel und After rußfarben; auf den Flügeln ein 2 Zoll breiter weißer Fleck.

Merkwürdige Eigenschaften.

Dieser Steißfuß ist nicht so scheu, wie der vorhergehende, und kann daher vom Jäger leichter hinterschlichen und erlegt werden. Er fliegt auch öfterer auf, und wird dann den Raubvögeln mehr zu Theil. Wenn er schwimmt, so zieht er den Hals ein. Die Lockstimme beyder Gatten ist Keck,

keck!

keck! und zur Begattungs- und Brutzeit läßt vorzüglich das Männchen ein Geschrey wie ein junges Schwein hören, oder wie Hr. Naumann sagt, wie ein Füllen, daher der Vogel auch in seinem Vaterlande Hengst heiße.

Verbreitung und Aufenthalt.

Wie schon gesagt, so scheint vorzüglich Brandenburg, die Anhältischen und Mecklenburgischen Lande, der Sommeraufenthalt dieser Vögel zu seyn. Beseke hat sie auch in Curland angetroffen, und Latham in England. Auf dem Zuge im Herbst und Frühjahr findet man sie auch auf den südlichern Seen und Teichen Deutschlands. Er überwintert sogar auf dem Bodensee. Der Wegzug geschieht in den kalten und hellen October- und November-Nächten und die Ankunft im März und Anfang des Aprils. Die Mauserzeit ist wie bey dem vorhergehenden Steißfuß im Julius. Alsdann können diese Vögel gar nicht fliegen, und halten sich mit ihren Jungen im Schilf verborgen auf.

Nahrung.

Diese besteht, wie man bey der Oeffnung sieht, aus Wasserinsecten, kleinen Fischen, und einigen Kräutern mit Steinchen vermischt. Auch hat Hr. Naumann Federn im Magen gefunden, wie bey dem vorhergehenden.

Fortpflanzung.

Diese geschieht wie beym gehäubten Steißfuß. Er macht dasselbe Nest, doch knickt er auch zuweilen die Schilfhalmen

halmen um, und flicht aus diesen und andern trocknen Wasserkräutern sein Nest, das aber demohngeachtet inwendig naß ist, weil er die Feuchtigkeiten an seinen Federn mit in dasselbe bringt. Die 3 bis 4 (nach Beseke 5 bis 6) grünlich weißen, durch das Brüten und die Wasserkräuter grünbräunlich werdenden Eyer, werden 3 Wochen bebrütet. Das Weibchen ist so erpicht auf das Brüten, daß es auf sich schießen läßt, ohne daß es vom Neste steigt. Die Jungen werden lange von den Eltern geführt, indem diese nur des Jahrs Ein Gehecke machen.

Feinde.

Diese haben sie mit dem vorhergehenden Vogel gemein, nur da sie nicht so listig sind, so werden sie noch mehr von den Weihen und Raben verfolgt.

Jagd und Fang.

Wie beym vorhergehenden.

Nutzen.

Ihr Fleisch schmeckt unangenehm und öhlig, doch kann man es eßhaft machen, wenn man dem Vogel die Haut mit dem Fette abzieht.

Balg und Federn können wegen ihrer Dichtigkeit, Feinheit und ihres Glanzes, wie die des vorhergehenden Steißfußes, benutzt werden.

Digitized by Google

(248) 3. Der Ohren-Steißfuß *).

Podiceps auritus, *Latham.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Ohrentaucher, Meerdrehhals, geöhrter Taucher, gehörnter Taucher, kleiner gehörnter Taucher, großöhrige Taucherente, Schwarztäucherlein, Dachentlein, Duchentlein, gehörnter Steißfuß, Käferente.

Podiceps auritus. *Latham* Index ornith. II. p. 781. n. 3.

Colymbus auritus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 590. n. 8. Fauna suec. No. 152.

Petit Grébe huppé. *Buffon* des Ois. VIII. 235. Ed. de Deuxp. XV. 293. Pl. enl. No. 404. f. 2. Ueberſ. von Otto. XXX. 37. mit einer Abbildung.

Eared Grebe. *Latham* Syn. III. 1. 285. n. 4. Meine Ueberſ. V. 325.

Mein ornith. Taſchenbuch. S. 352. Nr. 3. mit einer Abbildung. Männchen.

Naumanns Vögel. III. 445. Taf. 70. Fig. 108. Männchen. *Edwards* pl. 96. fig. 2. Seligmanns Vögel. IV. Taf. 87.

Podiceps cornutus. *Latham* Ind. ornith. II. 782. n. 5.

Colymbus cornutus. *Gmelin Linné* l. c. p. 591. n. 19.

Horned Greve. *Latham* Syn. III. 1. p. 287. n. 6. t. 91. Meine Ueberſ. V. S. 255. Taf. 96. *Edwards*

*) Der Ohrentaucher. Alte Ausg. II. Th. Nr. (93) 5.

Digitized by Google

Edwards pl. 49. Seligmanns Vögel. V. Taf. 40. Donndorff a. a. O. S. 886.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel am Oberkiefer in der Mitte etwas einwärts gezogen, und am Unterkiefer nach der Spitze sehr in die Höhe gezogen; der Oberleib schwärzlich; der Unterleib weiß; hinter jedem Auge ein roſtfarbener Federbüschel; Augenlieder und Stern karminroth.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Wer die Beschreibungen und Abbildungen, welche mehrere Schriftsteller von dem gehörten und gehörnten Steißfuß (Podiceps auritus et cornutus) geben, nur mit ein wenig Aufmerksamkeit betrachtet, der wird finden, daß sie einem und demselben Vogel angehören. Der Unterschied, der in der höhern und tiefern Farbe liegt, ist gar zu unbedeutend. Der Schnabel unterscheidet ihn, auch wenn er noch jung ist, sehr deutlich von den andern Steißfußarten, denn er ist unten so sehr in die Höhe gezogen, daß man glaubt, man müsse ihn umkehren, daß der Unterkiefer der Oberkiefer würde, um seine rechte Stellung zu haben.

Er ist nicht ganz so groß als eine Krickente, seine Länge 13½ Zoll und seine Flügelausbreitung 25 Zoll *).

Der Schnabel ist kurz, 1 Zoll lang, der Oberkiefer gerade, in der Mitte ein wenig eingedrückt, der Unterkiefer von der Mitte an stark in die Höhe gezogen, der Oberkiefer etwas

*) Var. Mß.: 12 Zoll lang, 22 Zoll breit.

etwas vorstehend, sehr spitzig, die Farbe schwarz, unten an der Spitze manchmal weißlich: an der Wurzel sieht der Schnabel wegen der starken Riefen auf dem Rücken und den Rändern, die die vertieften eyrundlichen Nasenlöcher, und unten die vorgehende Kehlhaut verursachen, fast fünfeckig aus; der Stern und die Augenlieder sind carminroth; die Füße von außen schwärzlichgrau, inwendig ins Bleyfarbene fallend; die Fußwurzel $1\frac{3}{4}$ Zoll hoch, die Mittelzehe $2\frac{1}{2}$ Zoll, die Hinterzehe 5 Linien lang, der mittlere Nagel kammartig gezähnelt.

Kopf, Hals, Schultern und Rücken sind schwärzlich, ersterer am dunkelsten, fast schwarz, glänzend, bey gewissem Lichte etwas grünglänzend, der zweyte unten nach dem Kropfe zu rostroth gefleckt, bald mehr bald weniger; ein Büschel glänzend rostfarbiger, an den Spitzen heller auslaufender Federn (Backenkragen) hinter jedem Auge, welche theils wie ein S theils halbmondförmig gebogen sind, sich büschelweise zuspitzen, und wenn sich der Vogel ruhig verhält, an den Backen, Schläfen und Seiten des Halses anliegen, wenn er sich aber bewegt, aus- und rückwärts in die Höhe treten; die Deckfedern der Flügel, die fünf vordern Schwungfedern und die hinterste Reihe der Schwungfedern sind schwärzlich, etwas heller gewässert; die übrigen Federn der ersten Ordnung und alle der zweyten schön weiß, daher auf den Flügeln ein großer weißer Spiegel entsteht; die Seiten der Brust und des Bauchs, so wie die Schenkelfedern sind rostbraun oder hell kastanienbraun, manchmal stellenweise schwärzlich überlaufen; der After grau mit Rostfarbe gemischt; der übrige Unterleib glänzend weiß, so wie die untere Flügelseite.

Das

Das Weibchen sieht dem Männchen gleich, ist aber etwas kleiner, die Ohrbüschel sind heller, und der Unterhals ist nur rostfarben bespritzt; auch ist der Kopf nicht so glänzend schwarz; und an der Kehle und Gurgel finden sich weißliche und rostgraue Federspitzen, die diese Theile weißlich und rostgrau gewölkt machen, auch der Hinterhals ist rostgrau gewölkt.

Dieser Vogel variirt nach dem Alter etwas in der Farbe. Zuweilen ist die schwärzliche Farbe etwas dunkler, fast ganz schwarz, und unten am Halse die rostrothe Zeichnung mehr ausgebreitet. Dieß ist dann der gehörnte Steißfuß (Podiceps cornutus). Allein es ist, so viel ich wenigstens habe beobachten können, weiter nichts als ein sehr altes Männchen; und es könnte auch seyn, daß die Nord-Amerikanische Art (man beschreibt nämlich den gehörnten Steißfuß als einen Neuyorkschen, Canadischen und Hudsonsbayischen Vogel), sich immer etwas höher in der Farbe hielt. Die Jungen sind anfangs wollig, und oben schwärzlich und graulich weiß gestreift; dann werden sie am Oberleibe schwärzlich, die Kopf- und Kehlfedern schwärzlich, etwas rostgrau und weiß gemischt, und unterscheiden sich von den jungen Vögeln des folgenden Steißfußes dadurch, daß die Kopf- und Kehlfedern etwas dicker und bauschiger, und die Halsfedern auch vorne dunkler sind und nur an der Brust hin rostrothe Flecken, an den Seiten des Bauchs aber schwarzgraue stehen.

Es verlohnt sich nicht der Mühe, daß ich die Varietäten aufzähle, welche Latham, Büffon und Andere bey dem gehörnten und geöhrten Steißfuß angegeben haben, da die

die Verschiedenheiten ganz unbedeutend sind, und von den Beschreibungen herstammen, die mehrere Naturforscher von ein und demselben Vögel gegeben haben.

Merkwürdige Eigenschaften.

Diese Steißfüße zeigen mit den übrigen Arten fast einerley Lebensart, Fertigkeiten und Eigenschaften, wie ich dieß täglich beobachten kann, da in einem nahe gelegenen Teiche derselbe in ziemlicher Anzahl angetroffen wird. Sie geben fast unaufhörlich, besonders zur Abendzeit, ein singendes Geschrey, das wie Dickedickedickedicke! Gitt, gitt! klingt, von sich. Da die sammetfarbigen Kopffedern etwas länger als die Halsfedern sind, so schwimmen sie immer mit aufgeschwollenem und von hinten fast dreyeckig aussehenden Kopfe. Sie sind von außerordentlicher Geschicklichkeit im Tauchen, und wenn sie Gefahr bemerken, so geschwind wie der Blitz unter dem Wasser verborgen, rudern eine große Strecke tief unter demselben weg stecken dann erst den Kopf nur verstohlnerweise aus dem Wasser, und wenn sie nicht ganz sicher sind, so schwimmen sie bloß mit ausgestrecktem Halse auf demselben und zwar sehr schnell hin. Durch Untertauchen suchen sie auch allen ihren Feinden zu entgehen; denn man ist fast nicht im Stande durch die verscheuchendsten Mittel, durch Werfen, Anhetzen der Wasserhunde und Schießen, sie im Sommer zum Auffliegen zu bewegen. Eher gelingt es noch im Frühjahr und Spätherbst, wenn die Teiche und Seen noch nicht mit viel Schilf und Rohr bewachsen sind und die Aussicht freyer ist.

Verbreitung und Aufenthalt.

Dieser Steißfuß bewohnt die Seen und Teiche des nördlichen Europas, Asiens und Amerikas. In Deutschland ist er zu allen Jahreszeiten nicht selten; denn ich habe ihn in Thüringen und Franken mehrmalen in gelinden Wintern angetroffen. In dem Norden aber zieht er im October nach Süden und kommt im April wieder zurück. Er liebt nur solche Seen und Teiche, die viel Schilf und Rohr haben, in welchem er beständig herum schwimmt, seiner Nahrung nachgeht und schreyt. Wo mehrere Paare auf einem Teiche hausen, da verführen sie in warmen Abenden und zur Zeit, wenn sich das Wetter ändert, ein außerordentlich lautes Geschrey, das wegen seiner eigenen Töne ganz sonderbar klingt; denn wenn Ein Vogel anfängt Dickedicke! zu rufen, so fängt die ganze Colonie an aus vollem Halse mit zu rufen. Sie halten sich immer verborgen.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in allerhand Wasserinsecten, die es in schilfreichen Wassern an Käfer-, Libellen-, Tagfliegen und andern Larven in Menge giebt, auch aus Wasserkräutern. Nach Naumann sollen sie auch kleine Fische, Fischroggen und kleine Frösche und Froschlarven verzehren, welches gar wohl seyn kann, die ich aber selbst bey der Oeffnung nicht gefunden habe. Auch Federn trifft man im Magen an.

Fortpflanzung.

Zur Fortpflanzung bauen sich Männchen und Weibchen gemeinschaftlich ein Nest aus allerley Wassergräsern, besonders solchen, die sich klümpern, heften es an Schilf und

Rohr

Rohr an, und lassen es schwimmen. Drey bis fünf gelblichweiße Eyer von der Größe der Feldtaubeneyer legt das Weibchen in dasselbe, welche von den umliegenden faulenden Wasserkräutern grün und braun beschmutzt, und in drey Wochen ausgebrütet werden. Es erzieht die Jungen allein, wenn das Männchen, das sie sonst mitführt und ihnen das Futter zeigt, weggeschossen wird.

Feinde.

Da diese Vögel immer versteckt wohnen, so können ihnen auf dem Wasser die Raubvögel nicht viel anhaben. Nach Naumann sollen aber die Wasserratten oft ihre Brut zerstöhren.

Jagd und Fang.

Wenn man sie nicht auf dem Wasser schlafend gewahr wird, so sind sie schwer zu schießen, denn sie sind ungemein vorsichtig, und tauchen sogleich unter, wenn das Feuer auf der Pfanne blitzt. Hält man auch vor, und trifft sie, so dringt der Schrot nicht leicht tödtlich durch den festen Balg ein, und sie tauchen verwundet unter, beißen sich in Schilf- und Rohrhalmen ein, und sterben so, ohne daß man ihrer habhaft wird. Am ersten lassen sie sich im Spätherbst, wenn Fröste eintreten, die sie wie betäubt machen, schießen. Ich weiß viele Beyspiele, wo sie die Fischer in Netzen gefangen und mir gebracht haben. Dieß geschieht vorzüglich im October, wenn man die Karpfenteiche fischt. Die dummen Jungen, welche alsdann auf den Schlamm gerathen, lassen sich auch mit den Händen greifen.

Nutzen.

Nutzen.

Das Fleisch schmeckt ohne abgezogene Haut, wie bey alten Steißfüßen, öhlig oder thranig.

Die Haut von Brust und Bauch soll ein eben so gutes Pelzwerk geben, als die Grebenhaut, oder die Haut von der ersten Art.

(249) 4. Der dunkelbraune Steißfuß *).

Podiceps obscurus, *Latham.*

(Taf. XXXI. Fig. 2. das Weibchen.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Dunkelbrauner, schwarzbrauner und rothhälsiger Taucher, schwarzbrauner Steißfuß, schwarz und weißer Taucher, Rothhals, kleiner Taucher.

Podiceps obscurus. *Latham* Index ornith. II. 782. n. 4.

Colymbus obscurus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 592. n. 25.

Colymbus rubricollis. *Gmelin Linn.* l. c. p. 592. n. 24. (mas).

Le petit Grèbe. *Buffon* des Ois. VIII. p. 232. Pl. enl. No. 942. Ed. de Deuxp. XV. 290. Uebers. von Otto. XXX. S. 16. mit einer Figur.

Dusky Grebe. *Latham* Synops. III. 1. 286. n. 5. Meine Uebers. V. 254.

Mein ornith. Taschenbuch. S. 353. Nr. 4.

Naumanns Vögel. III. 450. Taf. 71. Fig. 109. Männchen.

Edwards

*) Der dunkelbraune Taucher. Alte Ausg. II. 794. Nr. (92) 4.

Edwards pl. 96. f. 1. Seligmanns Vögel. IV. Taf. 87. Weibchen.

Rednecked Grebe. Arct. Zool. II. 499. C. Ueberf. von Zimmermann. II. 464. C. Männchen.

Donndorff a. a. O. S. 891.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist wie an der vorigen Art in die Höhe gezogen. Der Kopf glatt; der Mittelhals aschgrau; Wangen, Kehle, Bauch und zweyte Ordnung der Schwungfedern weiß; der Unterhals am Männchen roſtfarben.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Dieser Taucher ist etwas kleiner als der vorhergehende, allein noch einmal so groß als der folgende, mit welchem er sonst in der Gestalt die größte Aehnlichkeit hat, doch kann man auch schon durch den rein weißen glänzenden Unterleib die flüggen Jungen von demselben unterscheiden.

Seine Länge ist 1 Fuß 2 Zoll, und die Breite 2 Fuß 3 Zoll *). Die Flügel falten sich an den obern Deckfedern des Schwanzes.

Der Schnabel ist $1\frac{1}{4}$ Zoll lang, stark gedruckt, spitzig, etwas in die Höhe gezogen, der Oberkiefer etwas länger als der untere, hornfarben, an der Spitze weiß, an der Wurzel gelblich, in der Mitte oben und unten ein wenig roth, die Naſenlöcher schmal, eyrund; die Augen mit rothem Stern, und von den Schnabelecken bis zu den Augen geht ein kleiner,

*) Nat. Mis.: Länge etwas über 1 Fuß und Breite 2 Fuß.

Digitized by Google

ner, rother, kahler Strich; die Füße gleich belappt, vorne fleischfarbenbraun, hinten olivenbraun; die Nägel weißlich und platt; die Fußwurzel 2 Zoll hoch, schmal und hinten gezähnelt; die Mittelzehe 2 Zoll und die hintere 5 Linien lang.

Oberkopf, Hals, Rücken und Deckfedern der Flügel sind dunkel- oder schwarzbraun, der Kopf, Rücken und die obern haarigen Steißfedern am dunkelsten, fast schwarz die Stirn und Deckfedern der Flügel heller; Seiten der Stirn weißlich; Kehle, Wangen, ein Strich zur Seite des Nackens rein weiß; der Mittelhals aschgrau; der untere Theil des Halses bald stärker, bald schwächer, rostfarben oder röthlichgelb; die Brust, der Bauch und die Seiten silberweiß, die Brust unmerklich, die Seiten aber stark dunkelbraun gewölkt; die Schenkel mit aschgrauen wolligen Federn; die Flügelkante und die mittlere Ordnung der Schwungfedern weiß (daher ein großer weißer Fleck oder Spiegel auf den Flügeln), das übrige der Flügel schwärzlich oder dunkelbraun, auf der äußern Fahne sehr dunkel, auf der innern heller; die Deckfedern der Unterflügel weiß.

Das Gefieder ist sehr dicht und fein.

Dem Weibchen fehlt die rost- oder rothgelbe Farbe des Unterhalses, und der ganze Unterleib ist weiß. (s. Taf. XXXI.)

Diese Vögel variiren etwas in der Farbe; denn das Weibchen hat, wie wir so eben gesehen haben, nichts rostfarbenes am Halse; auch scheinen die jungen Männchen noch nicht diese schöne Farbe vollständig zu haben; denn Herr Naumann sagt von seinem Männchen, daß es am

Vorderhalse röthlichgrau, und nach dem Kopf zu etwas röthlichgelb überlaufen sey; auch waren an diesem Vogel die Füße aschbläulich mit gelblichweiß und grünlich überlaufen. Da ich aber diese Vögel mehrmals beobachtet habe, und täglich beobachten kann, weil sie ziemlich gemein auf einem nahe gelegenen schilfreichen Teiche sind, und Männchen und Weibchen zu gleicher Zeit geschossen habe, so kann ich wohl mit Zuverlässigkeit behaupten, daß die rothhälsigen Vögel dieser Art die männlichen Geschlechter sind, und daß der rothhälsige Steißfuß (Colymbus rubricollis), den man in Norwegen, Dänemark und am Caspischen Meere angetroffen hat, keine eigene Art, sondern das Männchen des dunkelbraunen Steißfußes ist. Freylich müssen diejenigen Synonymen bey Latham und andern ausgenommen werden, unter welchen offenbar der graukehlige Steißfuß (Podiceps subcristatus), welcher auch einen rothen Hals hat, beschrieben wird. Wenn der Vogel beym Sonnenschein auf dem hellen Spiegel eines Teiches herum schwimmt, so nimmt sich der rothe Hals, der wie Gold glänzt, nebst der weißen Kehle und Wange sehr schön aus.

Merkwürdige Eigenschaften.

In seinem Betragen ähnelt dieser Steißfuß dem vorhergehenden, außer daß er öfterer und leichter auffliegt. Seine Stimme ist heller und trillernder Bidebidebide! als bey dem vorhergehenden, und er läßt sie bey allen seinen Verrichtungen hören, doch vorzüglich häufig im Sommer in der schwülen Abenddämmerung. Er ist scheu, und flieht daher den Menschen eben so sehr wie der gehäubte Steißfuß; so

bald

bald als er merkt, daß man nach ihm sieht, taucht er unter oder verbirgt sich im Schilf. Ob er sich gleich mit seinen Cammeraden um eine Brutstätte streitet und beißt, so verlangt er doch nicht einen so großen Umfang zu seinem Stande und Aufenthalte, als seine Gattungsverwandten, daher man auf einem großen schilfreichen Teiche immer mehrere Paare beysammen antrifft, die sich zwar einander nicht nähern, aber einander durch ihr klirrendes Getöne zurufen, und in diesem Geschrey sucht ein Paar oder eine Familie es immer der andern zuvorzuthun. Sie plätschern beym Verfolgen und Paaren auch mit den Fittigen schwingend auf dem Wasser hin, wie die Wasserhühner, indem sie mit den Füßen auf demselben hinlaufen.

Verbreitung und Aufenthalt.

Diese Vögel bewohnen das nördliche und gemäßigte Europa. Man trifft sie in Thüringen und Franken fast auf allen großen Teichen, die viel Rohr und Schilf haben, an. Auch in Sachsen sind sie nicht selten. Ein Haupterforderniß ihres Aufenthalts ist Schilf und Rohr, und nur auf solchen Gewässern findet man sie. Große Seen lieben sie nicht so sehr als große Teiche. In den nördlichen Gegenden scheint er ein Zugvogel zu seyn, der im October familienweise wegzieht, und im April wiederkommt. In Thüringen und Franken habe ich aber bemerkt, daß er zu den Strichvögeln gehört, der uns verläßt, so bald der Frost eintritt, und wieder da ist, wenn er vor diesem sicher ist. Ich habe ihn in gelinden Wintern noch im Januar angetroffen.

Nahrung.

Wasserinsekten sind seine vorzüglichen Nahrungsmittel, doch findet man auch Theile von Wasserpflanzen und Fischen, auch Fischroggen in seinem Magen.

Fortpflanzung.

Sein Nest, das aus einem Klumpen feiner, haariger Wasserkräuter besteht, schwimmt und ist an einen Strauch oder ans Schilf befestigt. Es enthält drey bis vier grünlichweiße Eyer, welche vom Kräuterschmutze bräunlich und grünlich gefleckt sind. Die Jungen schwimmen gleich davon, sind wollig und oben rostgelb und schwärzlich gestreift.

Feinde.

Die Rabenkrähen fliegen nach den Eyern, den Jungen und Alten kann aber nicht leicht ein Raubvogel wegen ihrer großen Geschwindigkeit im Untertauchen etwas anhaben. Die Wanderratten zerstören die Brut zuweilen.

Jagd.

Man schießt sie gewöhnlich hinter einem Busche versteckt. Die Jungen halten gut aus.

Nutzen.

Ihr Fleisch ist unschmackhaft, aber ihr schöner silberglänzender Balg könnte eben so, wie der von den Haubentauchern, benutzt werden.

Digitized by Google

(250) 5. Der kleine Steißfuß *).

Podiceps minor, *Latham.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Kleiner und schwärzlicher Taucher, gemeines Tauchercchen, Fluß- Sumpf- und Zwergtaucher, Kastanientaucher, Tauch- und Käferentchen, Ducher, Doucker, Dücker, Duckchen, Lounam.

Podiceps minor. *Latham* Index ornith. II. 784. n. 9.

Colymbus minor. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 591. n. 10.

Grèbe de rivière ou Castagneux. *Buffon* des Ois. VIII. 244. t. 20. Ed. de Deuxp. XV. 304. t. 5. f. 2. Pl. enl. No. 905. Ueberſ. von Otto. XXX. 51. mit einer Figur.

Little Grebe. *Latham* Syn. III. 1. p. 239. n. 10. Meine Ueberſ. V. 259.

Friſch Vögel. Taf. 184.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 355. Nr. 5. Getreue Abbildungen II. Taf. 5. Männchen und Weibchen.

Naumanns Vögel. III. Taf. 71. Fig. 110, 111 und 112. Männchen, Weibchen und Junges.

Donndorff a. a. O. S. 889.

Kennzeichen der Art.

Der Kopf iſt glatt; der Oberleib ſchwarzgrau, oder dunkelbraun; der Unterleib ſchmutzig grau; Kehle und Wangen

*) Der kleine Taucher. Alte Ausg. II. 798. Nr. (94) 6.

gen am Männchen rothbraun, am Weibchen gelblichgrau.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Dieser Steißfuß ist in Deutschland der gemeinste. In Thüringen ist er sehr häufig. Er ist der kleinste, kaum etwas größer als eine Wachtel.

Seine Länge beträgt 11 Zoll, und die ausgebreiteten Flügel messen 1 Fuß 5 Zoll *).

Der Schnabel ist 1 Zoll lang, gerade, gedruckt, der Oberkiefer kaum sichtbar länger als der untere, und dunkelbraun; ein Saum an der Kante hin, und der Unterkiefer so wie die Spitze weißlich fleischfarben, die Schnabelecken graulich olivenfarben, so wie die Schnabelhaut am Unterkiefer; die Nasenlöcher in der Mitte und eyrund; der Augenstern dunkel nußbraun; die Füße schwärzlich, inwendig ins Grüne und Graue fallend, die Zehen von hinten bis zur Hälfte mit einer Schwimmhaut verbunden, vorne belappt, unten schwarz, die gesägten Ränder schmutzig grüngelb; die Fußwurzel $1\frac{1}{2}$ Zoll hoch, die Mittelzehe $2\frac{1}{4}$ Zoll, die hintere 5 Linien, und, wie bey allen Steißfüßen, nur ein bloßes Läppchen.

Der Kopf, übrige Oberleib, die Deckfedern der Flügel und die Brust ist schwarz ins Graue schimmernd, am Unterrücken und den Schenkeln ins schmutzig Rothbraune übergehend; der After schwarzgrau; der Steiß besonders an den Seiten weiß, an einigen Stellen rothbraun angeflogen; auf der

*) Par. Mß.: Länge $10\frac{1}{2}$ Zoll; Breite $1\frac{1}{2}$ Fuß.

der Fettdrüse einige längere Federn, die etwas am Hintertheil vorstehen und ein pfriemenförmiges Schwänzchen bilden; die Wangen, Schläfe und die Gurgel hoch rothbraun; die Kehle weiß, manchmal auch schwärzlich; der Bauch schmutzig hell aschgraulich; die Schwungfedern graubraun, die mittlern auf der inwendigen Fahne und an der Spitze weiß; die Deckfedern schwärzlich oder grauschwarz, die inwendigen Deckfedern der Flügel weiß, oder vielmehr silberfarben.

Alle Federn sind außer den Flügelfedern haar- oder wollenartig.

Das Weibchen ist merklich verschieden; am Oberleibe dunkelbraun, olivenbraun überlaufen; an den Wangen und der Gurgel gelblichgrau; die Kehle weiß; der After schwärzlichgrau; die Seiten ebenfalls, nur unter den Flügeln etwas rostfarben überlaufen; der Steiß an den Seiten weiß, mit Rostfarbe an der Spitze der Federn angeflogen; der weißliche Bauch graulich und an den Seiten rostgelblich überlaufen *).

Nicht bloß im Geschlecht, sondern auch im Alter variiren diese Vögel. Man findet daher Männchen mit weißer und mit schwärzlicher Kehle; manche haben auch eine schwärz-

*) So unterscheidet sich wirklich Männchen und Weibchen von einander, wie ich täglich beobachten kann, da sie in meiner Gegend häufig nisten. Ich habe noch in keinem Buche die bestimmte Farbe des Männchens gefunden; allemal sind das Weibchen oder die Jungen beschrieben. Dieß kommt wohl von der Scheuheit des erstern her, da es sehr schwer zu schießen ist, hingegen das Weibchen und die Jungen wenigstens bey uns in manchen Jahren in Menge zu haben, und letztere zuweilen mit den Händen zu fangen sind.

Digitized by Google

schwärzliche Brust und einen rothbraunen Steiß, und ich habe auch Exemplare geschossen, die am Oberleibe schwärzlich waren, ins Olivengrüne schimmernd, und am Unterleibe vom Kinn an bis zur Mitte der Brust kastanienbraun. Es soll auch alte Weibchen geben, die den Männchen ähnlich sehen.

Der Pyrenäische Taucher (Colymbus pyrenaicus), den Laperouse in den neuen Schwedischen Abhandl. Bd. 3. S. 105 beschreibt, scheint auch nichts anders, als das Männchen vom kleinen Steißfuß zu seyn.

Er sagt: Er wohnt an den Flüssen der Pyrenäen und ist etwas kleiner als der Ohren-Steißfuß. Der Schnabel ist schwarz, und an seinem Winkel befindet sich ein kahler, breiter, schneeweißer Fleck (den ich auch am Weibchen bemerkt habe); vom Schnabel geht bis zu den Augen eine schwarze Linie; Kopf, Hals, Rücken und Steiß sind olivenfarben (es soll wohl heißen dunkelolivenbraun); Kehle und Brust hellkastanienbraun (so die Männchen schon im zweyten Jahre); Bauch und After silbergrau; die Schwungfedern sehr kurz.

Zergliederung *).

1) Die Luftröhre ist einförmig, ohne Labyrinth.
2) Die Lunge ist groß und gelblich.
3) Die Leber klein.
4) Der Magen fleischig, fast wie am Huhn.
5) Die Hoden sind sehr groß, fast wie eine doppelte Kaffebohne.

Merk-

*) Otto in Büffons N. G. der Vögel a. a. O.

Merkwürdige Eigenschaften.

Es ist ein äußerst scheuer Vogel, der, ohngeachtet er sich in Thüringen oft sehr nahe an den Häusern in Teichen aufhält, doch fast immer unsichtbar ist, weil er entweder, so bald er einen Menschen gewahr wird, untertaucht, oder sich in Schilf oder Gebüsche verbirgt. Er taucht unter allen bekannten Tauchern am besten; in diesem Augenblicke bemerkt man ihn auf der einen Seite eines Teiches, und in dem andern steckt er seinen Kopf und schlanken Hals auf der entgegengesetzten heraus, und ist auch in dem nämlichen Augenblicke blitzschnell wieder unter dem Wasser, wenn er aufs neue jemanden erblickt. Außerdem ist auch noch Gesicht und Gehör ungemein fein an ihm. Nur zur Zeit der Paarung lassen Männchen und Weibchen ein leises J! J! hören, wodurch sie sich einander anlocken. Ihr Flug ist, obgleich schnell genug, doch sehr niedrig, und von kurzer Dauer, und man hat Mühe, sie von einem Teiche zum andern zu jagen, so ungern fliegen sie. Wo sie einmal auf einem Teiche wohnen, da bleiben sie auch den ganzen Sommer, und wenn das Ufer nur zwey Schritte breit wäre, um zum andern zu kommen.

Verbreitung und Aufenthalt.

Man trifft sie auf dem süßen Wasser in Europa, im nördlichen Amerika und in den Philippinischen Inseln an. Sie lieben vorzüglich bergige und waldige Gegenden, daher man sie auch auf den Teichen, die im Thüringerwalde liegen, sehr häufig findet; da sie hingegen im flachen, ebenen Lande auf den Flüssen und Teichen seltner sind. Nur

wenn

wenn der Winter äußerst strenge ist, und alle Quellen im Thüringerwalde zufrieren, gehen sie etwas südlicher, sonst suchen sie nur die Einflüsse an den Teichen, die warmen Quellen und offenen Flüsse auf. Sie wissen unter dem Ufer solche Schlupfwinkel aufzufinden, daß sie einen halben Tag sich darin verbergen und unter dem Eis sich erhalten können. Ich habe ein Weibchen vor mir, das im Winter 1804 den 24sten Januar an der Werra mit einem Fischernetz unter einem Weidenbusch aus dem Wasser gezogen wurde. Im nördlichen Deutschland ziehen diese Vögel im October und November weg und kommen im März wieder. Sie wandern des Nachts.

Nahrung.

Nichts findet man in ihrem Magen, als Wasserkäfer und andere Wasserinsecten, Sämereyen, Gras und kleine weiße Kieselchen. Fische also fressen sie wohl niemals.

Fortpflanzung.

Im April, oder bey jungen Vögeln im May legt das Weibchen vier, selten drey, und noch seltener fünf Eyer *), welche völlig die Form und Größe eines Taubeneyes haben, und gewöhnlich schmutzig blaßgelb, oben mit großen und unten mit kleinen dunkelbraunen Flecken bestreut, aussehen. Sie kommen aber weiß von Mutterleibe, und werden nur im Neste durch die Wasserkräuter so gefärbt. Das Nest ist ein großer Klumpen Wasserflachs und andere Wasserkräuter, den

*) Mein Sohn hat mir im Junius 1807. ein Nest mit 9 Eyern angezeigt. Wenn nicht zwey Weibchen in ein Nest gelegt haben, welches er nicht zugeben will, so legen also alte Vögel mehr als 5 Eyer.

Digitized by Google

den beyde Gatten zusammentreiben, in die Höhe wölben, und auf einer Seite an einen Erlen- oder andern Zweig, der ins Wasser hängt, oder an Schilf befestigen. Oben ist eine kleine Vertiefung, in welcher die Eyer liegen, und mit Wasser umgeben sind, das von der Brütewärme beständig lau ist. Das Weibchen brütet sie in drey Wochen allein aus *). Die Jungen schlüpfen sogleich, wenn sie aus dem Ey sind, aus dem Neste, und haben oft noch ein Stückchen Eyerschale an sich, wenn sie schon im Wasser herum schwimmen. Sobald das Weibchen während dem Brüten einen Menschen in der Nähe bemerkt, so rupft es mit der größten Geschwindigkeit die Materialien seines Nestes an den Seiten in die Höhe, und bedeckt die Eyer damit, um sie vor seinen Feinden unsichtbar zu machen. Alsdann taucht es so lange unter oder lauscht hinter einem Strauch, bis sein Nest wieder sicher ist. Ein Unerfahrner wird daher selten ein Nest entdecken, weil man es bloß für einen Klumpen Wasserkräuter ansieht, die der Wind zusammengetrieben hat.

Auch findet man das Nest nicht selten in Entenhäuschen, die auf einem Teich gebaut sind, wenn sie gehörig unter dem Wasser stehen; und ein Pärchen weiß sich so gegen die Enten in Positur zu setzen, daß diese eine solche Höhle nie zu beziehen wagen **).

Die

*) Denn ich habe das Männchen weggeschossen, und das Weibchen hat doch seine Eyer ausgebrütet, und die Jungen geführt.

**) Dieß ist der Fall, im Kloster Reinhardtsbrunn im Gothaischen, wo es auf dem Teich, der selbst Reinhardtsbrunn heißt, sonst gewöhnlich geschah.

Digitized by Google

Die Jungen sehen, ehe sie Federn bekommen, am Kopfe weißlich und schwarz, und auf dem Rücken rostfarben und schwärzlich gestreift aus; die Brust ist weiß, und der Schnabel schmutzig fleischfarben. Haben sie die Nestwolle verloren, so sind sie bis zum ersten Mausern am Oberleibe graubraun, am Unterleibe aber schmutzig weiß oder grau. Die Alten lassen sie zuweilen auf ihrem Rücken ausruhen, indem sie, wenn sie sich in einen Klumpen zusammensetzen, unter sie schwimmen, und sie so aufhucken. Dieß geschieht, wie Naumann bemerkt, besonders bey stürmischem, unruhigen Wasser. Sie sind nicht scheu, und können, wenn sie noch klein sind, da die Alten sie sogleich, wenn sie einen Menschen bemerken, verlassen, ins Schilf getrieben und mit den Händen gefangen werden. Man kann sich mit ihnen vergnügen, wenn man ihnen die Flügel beschneidet und sie in den Gärten auf einen kleinen Teich oder in ein Bassin setzt. Sie kommen im Winter nicht um, denn im Herbst beym Mausern wachsen ihnen die Schwingen wieder, und sie ziehen alsdann bey eintretendem Froste nach der nächsten warmen Quelle.

Jagd und Fang.

Sie sind äußerst schwer zu schießen, denn so bald der Hahn auf der Flinte pickt, oder das Pulver auf der Pfanne sich entzündet, so sind sie auch schon unter dem Wasser, und man schießt über ihnen weg. Man kann ihnen also nur hinter einem Baum oder zwischen Gebüschen verborgen bey windiger, unruhiger Witterung beykommen. Sie gehen beym Untertauchen in Fischer-Reußen und Netze.

Nutzen.

Nutzen.

Ihr Fleisch wird gegessen, muß aber von der Haut entblößt seyn, sonst schmeckt es etwas thranig.

Die Federn sind vortreffliche Dunen.

Die Eyer schmecken gekocht wie Aal; das Eyweiß ist grün und der Dotter hochroth. Wo sie häufig sind, werden sie zum Verspeisen ausgenommen, wie die Hühnereyer, indem man immer eins liegen läßt, um sie zum Fortlegen zu nöthigen.

B. Mit ganzen Schwimmfüßen (Pedes palmati).

a. Mit geradem, ungezähnten und zugespitzten Schnabel.

Zwey und sechszigste Gattung.

Lumme. Uria.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist gerade, pfriemenförmig zugespitzt, an der Spitze der obern Kinnlade etwas abwärts gebogen, und ausgehöhlt, die untere Kinnlade etwas kürzer, und die etwas zusammengedrückte Wurzel mit kurzen Federn bedeckt.

Die Nasenlöcher sind ritzenförmig, am Grunde des Schnabels liegend.

Der Rachen ist gezähnt.

Die Zunge ist dünn, fast von gleicher Länge des Schnabels.

Die Schwimmfüße sind dreyzehig.

Diese

Diese Vögel bewohnen gesellschaftlich das Meer, schwimmen und tauchen gut, können auch ziemlich schnell auffliegen, und so durch die Luft schwimmen, gehen aber wegen der zu weit rückwärts gestellten Füße lahm und hinkend auf den Felsen und an den Küsten, wo sie ihren Sommeraufenthalt haben und ihre Bruten machen, herum, daher der Name: Lumme, Lumer, Loom, Lombe, welches einen Lahmen oder Hinkenden bedeutet.

Linné machte sonst nur eine Gattung: Colymbus, aus den von mir und andern getrennten dreyen, nämlich der Lumme-, Taucher- und Steißfuß-Gattung, und theilte diese in drey Familien, nämlich: a) in Taucher mit drey Zehen, b) mit vier verbundenen Zehen, und c) mit vier lappigen Zehen. Die Neuern haben seitdem die Grundlagen der Gattungskennzeichen verändert, aber freylich noch immer nicht fester und bestimmter gemacht.

Drey Arten.

(251) 1. Der dumme Lumme *).

Uria Troile, *Latham.*

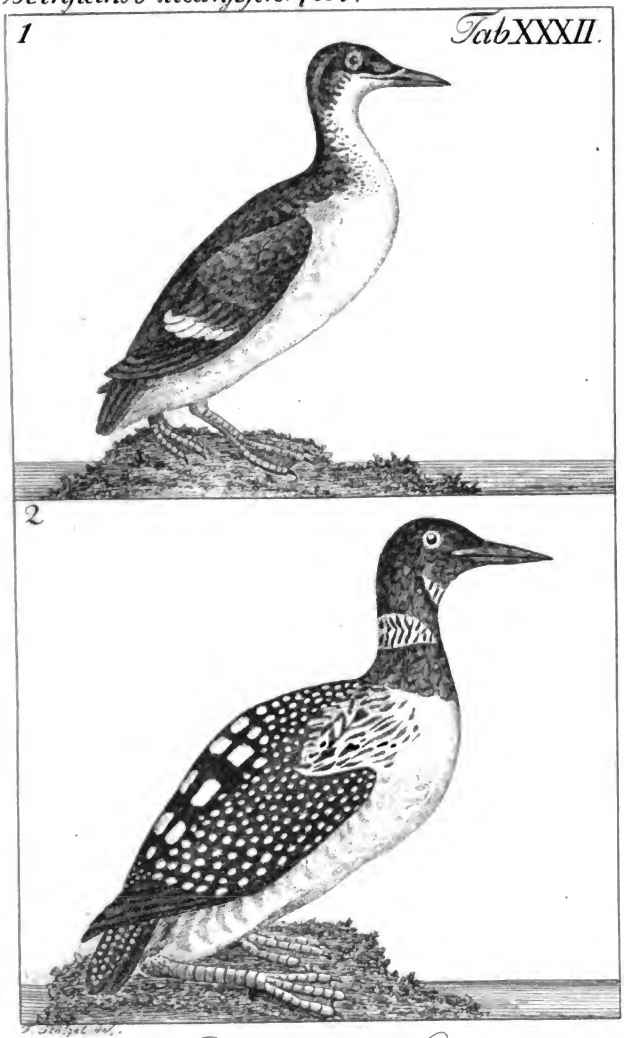
(Taf. XXXII. Fig. 1.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Taucherhuhn, Täucherhuhn, dummes Täucherhuhn, Lumme, gemeiner und grauer Lumme, Lum, Lumer, Loom, Lomme, Lombe, Trolaltaucher, schwarz und weißer Taucher, Tauchermöve, Mevenschnabel.

Uria

*) Das dumme Täucherhuhn. Alte Ausgabe. II. 764. N. (86) 1.



1. Der dumme Lumme.
2. Der Eistaucher.

Digitized by Google

Digitized by Google

Uria Troile. *Latham* Index ornith. II. 796. n. 1.

Colymbus Troile. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 585. n. 2. Faun. suec. No. 149.

Guillemot. *Buffon* des Ois. IX. 350. t. 25. Pl. enl. No. 903. Ed. de Deuxp. XVIII. 17. t. 2. f. 1.

Foolish Guillemot. *Latham* Syn. III. 2. p. 329. n. 1. Meine Ueberſ. VI. S. 292.

Mein ornith. Taſchenbuch. S. 357. Nr. 1.

Edwards Gleans. pl. 359. f. 1. Seligmmanns Vögel. IX. Taf. 49. Fig. 1.

Wolfs und Meyers Vögel Deutſchlands. I. Heft. 13. Männchen und Weibchen.

Martens Spitzbergen. 57. T. M. F. A.

Friſch Vögel. Taf. 185. mit falſcher Hinterzehe.

Naumanns Vögel. III. 397. Taf. 44. Fig. 99. Weibchen.

Donndorff a. a. O. S. 874.

Kennzeichen der Art.

Der Leib iſt oben dunkel, (mäuſegrau, dunkelbraun oder ſchwärzlich) unten weiß, und die hintern Schwungfedern haben weiße Spitzen.

Geſtalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geſchlechts.

Dieſer Vogel bewohnt alle Theile des nördlichen Europa, Aſiens und Amerika, und geht ſehr hoch hinauf. Im Winter geht er in großen Zügen nach England

land und Italien, und wird im harten Winter auch einzeln oder in kleinen Gesellschaften in Deutschland angetroffen.

Er hat die Größe der Pfeifente. Seine Länge beträgt 1 Fuß 7 Zoll, und die Flügelbreite 2 Fuß 7 Zoll *). Der runde Schwanz ist 2 Zoll lang und die gefalteten Flügel bedecken ihn fast ganz. Das Gewicht ist 24 Unzen.

Der Schnabel gleicht einem Mevenschnabel, ist 3 Zoll lang, an der Spitze oben und unten etwas gerändet, oben etwas übergebogen, unten mit einer Ecke versehen, und schwarz; der Rachen rothgelb; der Augenstern braun; die Füße sind schwarz, schwarzbraun oder grünlichschwarz; die Mittelzehe ist über 2 Zoll lang, und die gedruckte Fußwurzel nur $1\frac{1}{2}$ Zoll hoch.

Kopf, Hinterhals, Rücken, Flügel und der zwölffedrige Schwanz sind tief mäusegrau, dunkelbraun, schwarzbraun oder schwärzlich; die hintern Schwungfedern haben weiße Spitzen, und machen einen Flügelstreifen; Backen, Kehle, Gurgel, Brust und Bauch sind rein weiß; die Seiten unter den Flügeln mit schwärzlichen Strichen bezeichnet; über den Knien eine lange Feder, die sich über die Knie herunter kräuselt; die Federn an der obern Schnabelwurzel kurz und weich wie Sammet; von den Augen nach dem Hinterkopf findet sich eine Theilung der Federn.

Zwischen Männchen und Weibchen findet man keinen Unterschied in der Farbe, allein in der Jugend mögen diese Vögel variiren; denn nach Latham ist der kleine

*) Par. Ms.: Länge 17 Zoll; Breite $27\frac{1}{2}$ Zoll.

kleine Lumme (Colymbus minor. *Gmelin Linn.* l. c. p. 585. n. 14.) bestimmt ein junger Vogel. Er ist etwas kleiner als der vorhergehende; 17 Zoll lang, 27½ Zoll breit und 19 Unzen schwer.

Der Schnabel ist schwarz; Scheitel, Augenkreise, Hinterhals, Rücken, Flügel und Schwanz sind schwarz, welche Farbe hinter den Augen zu beyden Seiten in einen Streifen fortläuft; die größern Deckfedern der Flügel mit weißen Spitzen; die Seiten des Kopfs unter den Augen, und alle untere Theile weiß; die Füße schwarz; übrigens Gestalt und Ansehen, wie bey dem dummen Lumme. Bey einigen ist der schwarze Streifen hinter den Augen viel breiter.

Ferner werden auch folgende Varietäten hieher gerechnet:

a) Mit breiterm und kürzern Schnabel, auch gelben Schnabelständern. *Brünnich* Ornith. borealis. No. 109.

b) Die Schwungfedern sind ganz schwarz. Uria alga. *Brünnich* l. c. No. 112.

c) Der Augenkreis und eine Linie hinter den Augen sind weiß. *Müller* Zool. dan. prodr. p. 19. n. 152. a.

d) Augen und Kopf sind ungefleckt. *Müller* l. c. p. 19. n. 152. b.

Merkwürdige Eigenschaften.

Es ist ein dummer Vogel, der sich leicht hintergehen läßt.

Herr Latham sagt: da dieser Vogel in großer Menge an den Englischen Küsten-Klippen im Sommer angetroffen

wird, so begeben sich unsere Schützen dahin, um sich im Flugschießen zu üben, weil sich dazu nichts besser, als diese dummen Lummen schicken. Wenn sie einen von ihren Kameraden fallen sehen, so thun sie weiter nichts, als daß sie in einem Kreis herum fliegen, und sich auf der nämlichen Stelle wieder nieder lassen, um auch geschossen zu werden, wenn die Reihe an sie kömmt.

Sie sind so gesellschaftlich, daß sie nicht nur in Gesellschaft nisten, sondern auch fliegen und schwimmen.

Ihr hohes Alter, das sie erreichen, scheint Martens daran zu erkennen, daß ihnen im 16ten bis 20sten Jahre die beyden Kiefer in entgegengesetzter Richtung krumm wachsen, wie bey den Kreuzschnäbeln.

Folgende Sonderbarkeit erzählt Latham von ihnen. Wenn man nämlich einen solchen Lumme so weit von der See trägt, daß er sie nicht sehen kann, so macht er im Loslassen gar keinen Versuch zum Fliegen, bringt man ihn aber nahe genug an das Meer, so fliegt er gleich und schnell davon. Wenn man ihn auf süßes Wasser setzt, so schwimmt er herum, zeigt aber keine Neigung zum Untertauchen, wenn er aber dazu gezwungen wird, so taucht er doch nicht tief unter und kömmt gleich wieder auf die Oberfläche. Vielleicht fühlt er, daß er in solchem Wasser sein rechtes Futter nicht findet.

Aufenthalt.

Die Felsenklippen des ganzen Nordens der alten und neuen Welt sind der Sommeraufenthalt dieses Vogels. Man hat ihn auch an den nördlichen Küsten von Nootka-Sund angetroffen.

Als

Als Zugvogel geht er gesellschaftlich aus den nördlichen Meeren in die südlichern, und überwintert daher z. B. an der Küste von England und Italien. Alsdann wird er auch in Deutschland und Thüringen auf den Flüssen z. B. auf der Elbe und Saale angetroffen. Auf den Orkadischen Inseln soll er auch das ganze Jahr hindurch bleiben.

Nahrung.

Diese besteht in Fischen, welche sie durch Untertauchen geschickt zu fangen wissen. Sie machen vorzüglich auf Sardellen Jagd. Doch verschlingen sie auch Krabben, und brauchen zur Verdauung Steinchen. Wenn sie einen Fisch zum Neste tragen, so hängt der Schwanz zum Schnabel heraus, und so verschlucken sie ihn auch.

Fortpflanzung.

Sie nisten ohne alle Unterlage nahe am Ufer in unzugänglichen steilen Felsen. Das Weibchen legt nur ein großes, über 3 Zoll langes, dem Gänseey gleichendes Ey bey jeder Brütung, das grünlich ist, mit unregelmäßig schwarzen Flecken, und Streifen. Es brütet vier Wochen, und wenn das Junge 3 Wochen alt ist, so trägt es dasselbe im Schnabel von den Bergen herab in die See. Es schwimmt beständig um dasselbe herum, und läßt sich lieber mit demselben todtschlagen, als daß es dasselbe verlassen sollte. Auch auf dem Neste läßt es sich lieber greifen, als daß es von seinem Ey oder Jungen wegfliegen sollte. Auf dem Neste wird es vom Männchen ernährt.

Fang *).

Es ist nicht zu beschreiben, mit was für Mühe und Gefahr die Färöer diese Vögel in den hohen und steilen Bergen, deren viele über 200 Klafter hoch sind, suchen. Es ist aber auch nicht ein jeder Färöer geschickt dazu, sondern es finden sich gewisse Leute, welche von Natur dazu geschickt sind, und welche man Vogelmänner oder Vogelfänger nennt. Sie verrichten diese gefährliche Arbeit auf zweyerley Art; denn sie steigen entweder von unten auf die hohen Vorgebirge, die so steil wie eine Mauer sind; oder sie lassen sich mit einem Stricke von oben zwischen den Felsen herunter.

Wenn sie von unten hinauf steigen, so haben sie eine Stange, welche 11 bis 12 Ellen lang ist, an deren Ende ein eiserner Haken ist; diesen machen diejenigen, welche im Bote oder auf der Klippe sind, entweder an den Hosengürtel des Vogelfängers, oder an einem Stricke, welchen er um den Leib hat, feste, und auf diese Art helfen sie ihm anfangs auf den höchsten Absatz der Klippe, den sie erreichen können, wo er festen Fuß fassen kann; nach diesem sind sie noch einem andern behülflich, hinauf zu kommen. Wenn diese zwey Leute nun hinaufgekommen sind, so hat jeder seine Vogelstange in der Hand, und einen langen Strick neben sich. Ein jeder nimmt ein Ende davon, und befestigt es um seinen Leib, und sie steigen auf diese Art so hoch hinauf, als sie kommen können. Sie treffen öfters gefährliche Stellen an; alsdann aber hilft der eine dem andern, und zwar auf

*) Pontoppidan N. G. von Norwegen. II. 114.

auf folgende Art: Der eine setzt seine Stange unter den Hintern des andern, und schiebt ihn so lange nach allen Kräften, bis er einen höhern Absatz erreicht; der andere zieht diesen mit dem an seinem Leibe befestigten Stricke zu sich, und damit fahren sie so lange fort, bis sie beyde auf die Höhe gekommen sind, wo die Vögel ihre Nester haben, da sie dann mit den Vögeln, denen sie nachstellen, nach Belieben verfahren können. Weil aber zwischen den Klippen viele gefährliche Stellen sind, wo sie herumklettern müssen, so sucht einer eine feste und bequeme Stelle, wo er sich fest halten kann, bis der andere den gefährlichen Ort vorbeygekommen ist. Geschieht es aber, daß er indessen ausglitscht und fällt, so hält ihn der andere mit dem um den Leib habenden Stricke, und hilft ihm wieder auf; kömmt er nun glücklich über den Ort, so macht er sich gleichfalls an einem Steine fest, bis der andere diese Gefahr auch überwunden hat. Auf diese Art klettern sie immer fort, und suchen die Vögel auf, wo und wie viel sie wollen. Es trägt sich aber leider oft zu, daß, wenn der eine nicht feste steht, oder nicht stark genug ist, den andern im Fallen zu halten, sie alle beyde fallen, und sich an den Felsen in Trümmern schlagen. Dieses traurige Schicksal haben alle Jahre einige zu gewarten.

Wenn nun die Vogelfänger so glücklich sind, auf die beschriebene Art in den Berg zu kommen, und die Vögel antreffen, so sind die Vögel, wenn sie anders vorher nicht so oft besucht worden, so zahm, daß sie sich mit den Händen greifen lassen; denn sie verlassen ihre Jungen nicht leicht. Fliegen die Vögel aber weg, oder kommen sie fliegend wieder zu dem

Berge,

Digitized by Google

Berge, so gebrauchen sie ein Vögelgarn, werfen solches über sie, und verwickeln sie darin. Auf diese Art fangen sie die schwarzkehligen Taucher, die Alken und andere dergleichen Vögel.

Indem sie ihren Fang besorgen, liegt unter der Klippe auf der See ein Boot mit Leuten, welchen die Vogelfänger die gefangenen und getödteten Vögel zuwerfen, und ihr Boot sehr bald voll bekommen können. Bey gutem Wetter und wenn der Fang gut ist, halten sich diese Leute wohl 8 Tage auf den Bergen auf, denn es sind hin und wieder allerley Höhlen in denselben, in welchen sie sicher ruhen können. Ihr Essen haben sie zum Theil bey sich, theils aber wird es ihnen an einem Seile von oben herunter gelassen. Indessen fahren einige andere täglich mit Boten zu ihnen, und bringen die gefangenen Vögel in ihr Haus.

Einige Klippen können von unten oder von der Wasserseite gar nicht bestiegen werden, daher suchen die Vogelfänger einen Weg über den Berg, oder von oben herunter. Dieses ist die zweyte Art, die Vögel aufzusuchen, und geht auf folgende Art vor sich: Sie haben eine etwa 80 bis 100 Klafter lange, und 3 Zoll dicke Bergleine; das eine Ende davon bindet sich der Vogelfänger fest um den Leib, und ziehet es zwischen den Beinen durch, so daß er darauf sitzen kann; auf diese Art läßt er sich, indem er seine Vogelstange in der Hand hat, nieder. Sechs Mann aber halten oben am Strick, und lassen von Zeit zu Zeit nach, und ihn fortgehen. Zur Vorsicht legen sie an der Kante des Berges oder Felsen ein rundes Stück Holz, auf welchem das Seil glitscher, damit

mit es von den harten und scharfen Steinen nicht abgeschliffen und zerrissen werde. Außerdem haben sie noch eine dünne Leine in der Hand, welche gleichfalls an dem Leibe des Vogelfängers befestigt ist; an derselben zieht er, und giebt gewisse Zeichen von sich, wie sie mit ihm verfahren sollen, ob sie ihn entweder weiter herunter lassen, oder wieder aufwärts ziehen, oder ob sie ihn da, wo er ist, bleiben lassen sollen. Bey dieser Niederfahrt ist ein Vogelsteller in großer Gefahr. Denn die Steine, welche durch die Bewegung des Seils losbrechen, können ihm auf den Kopf fallen, ohne daß er sie abwehren kann; deswegen hat er gemeiniglich einen sehr dicken und wohlgefütterten blauen Matrosenhut auf, der den Schlag des Steins, wenn er nicht allzu groß ist, einigermaßen mildern kann, sonst ist er in Lebensgefahr. Gleichwohl unterwerfen sie sich immer dieser Gefahr, um einige Erhaltung ihres mühseligen Lebens zu bekommen. Denn sie hoffen, daß sie die Vorsehung beschützen werde, und die mehrsten empfehlen sich derselben sehr andächtig, wenn sie diese gefährliche Arbeit antreten. Außerdem glauben sie, daß bey diesen Unternehmungen eben keine sonderliche Gefahr wäre, daß es aber eine mühsame und künstliche Arbeit sey. Denn wer es nicht gelernt hat, sich niederzulassen, und dieser Arbeit ungewohnt ist, mit dem drehet sich das Seil immer rund um, daß er ganz schwindlich und taumelnd wird, und nichts ausrichten kann. Wer es aber gelernt hat, sieht es nur für ein Spielwerk an. Denn ein solcher weiß sich auf eine künstliche Art mit dem Seile hin und her, oder von einer Stelle zur andern zu schwingen, und zwar durch Hülfe der Füße, welche er gegen die Klippe setzt, und sich so hie und dahin, wo die Vögel sitzen, begiebt. Er

weiß

weiß auch auf seinem Seile frey in der Luft zu sitzen, die Stange in den Händen zu halten, und die ankommenden und ausfliegenden Vögel aufzufangen. Trifft er ein Loch in der Klippe an, welches ein überhängendes Dach, wie ein Gewölbe hat, worin sich die Vögel gern aufhalten, so versteht er sich (welches auch die größte Kunst ist) mit den Füßen einige Klafter weit von der Klippe zurückzustoßen, und sich mit der größten Geschwindigkeit in ein solches Gewölbe zu schwingen, und festen Fuß darin zu fassen. Sobald er in eine solche Höhle kommt, macht er sich von dem großen Seile los, und befestigt es an einem Steine, damit es ihm nicht entfahren kann; alsdann geht er herum, und fängt die darin befindlichen Vögel, entweder mit den Händen oder mit dem Stangengarne. Nachdem er nun so viele, als er haben will, oder bekommen kann, hat, so bindet er sie an den dünnen Strick in ein Bündel zusammen, und giebt mit demselben ein Zeichen, daß die andern es zu sich ziehen sollen, und auf diese Art arbeitet er den ganzen Tag fort.

Wenn er nun wieder in die Höhe will, so setzt er sich in sein Seil, und giebt ein neues Zeichen, ihn in die Höhe zu ziehen, oder er klettert auch wohl gar an dem Seile hinauf, ob er gleich seine Last mit den Vögeln auf sich hat.

Oefters geschieht es auch, daß, wenn nicht Leute genug gegenwärtig sind, welche das Seil halten können, der Vogelfänger oben auf dem Berge einen Pfahl schräge in die Erde schlägt, sein Seil daran befestigt, und sich selbst, ohne einige Hülfe, niederläßt, um seine Arbeit auf die beschriebene Art zu verrichten.

Einige

Einige Berge sind auch so beschaffen, daß man vom Lande ab hinauf kommen kann; da alsdann zwey Vogelfänger hinauf gehen, und so viele Vögel fangen, als sie am Gürtel um ihren Leib befestigen, und so viele als sie in einem Bündel auf dem Rücken tragen, und sich damit wieder zu Hause begeben können.

An einigen Orten trifft man auch hohle steile Klippen unter dem Lande an, welche mehr als 100 Klafter hoch aus der See hervorragen; diese sind fast eben so beschwerlich zu besteigen, als die Berge, und daher sind sie genöthigt, sich auch hier auf eben die Art, wie oben gemeldet worden, einander zu helfen. Das Seil befestigen sie hier und da an den Klippen; sie lassen aber dasselbe den Sommer über liegen, damit sie in der Geschwindigkeit, und wenn es ihnen gefällt, an demselben hinaufklettern, und die Vögel aufsuchen können.

In manchen Jahren fangen die Färöer, wenn bequemes Wetter einfällt, eine unzählige Menge dieser Vögel. Indessen halten sie sich nicht so stark auf allen ihren Inseln auf, sondern größtentheils nur auf den nördlichen Eylanden Myggenaes, Waagöe, Skuöe, den Dimen und Suderöe, welche gegen das Meer zu liegen, und große Vorgebirge haben. Wenn es trübe ist, so ist der Fang am besten, weil sich alsdann die Vögel auf den Bergen aufhalten. Bey klarem Wetter aber, und wenn die Sonne scheint, suchen sie gemeiniglich die See. Wenn die Zeit kommt, daß sie wegziehen wollen, so halten sie sich gleichfalls am Strande auf, und sitzen daselbst in unzähliger Menge auf den Klippen. Die Vogelsteller stellen ihnen bisweilen auch noch hier nach,

und

und fahren mit ihren Booten an die Orte, wo sie sich aufhalten, da sie denn manchmal mit ihrem Stangengarne noch einen schönen Fang thun.

Sie fangen auf diese verschiedenen Arten, nicht nur die Lummen, sondern auch andere Taucher- und Alkenarten.

Nutzen.

Das Fleisch ist zähe und schmeckt thranig, doch nicht unangehm, und die Färber verzehren es theils frisch, theils hängen sie es in die Luft, trocknen es und heben es auf den Winter auf.

Die Kamtschadalen erlegen sie noch mehr der Häute wegen, aus denen sie, wie aus andern Vogelhäuten Kleider verfertigen.

Die Eyer werden für große Leckerbissen gehalten.

Die Federn sind dunenartig und können gut zum Ausstopfen der Betten gebraucht werden.

2. Der schwarze Lumme *).

Uria Grylle. *Latham.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Schwarzes Taucherhuhn, Grönländischer Lumme, Grönländische Taube, schwarze Grönländische Taube, Täuchertaube, Seetaube, Grylltaucher, schwarzbunte Tauchertente, Kahljuhr-Vogel, schwarze Stechente.

Uria Grylle. *Latham* Ind. ornith. II. p. 797. n. 2.

Colymbus

*) Das schwarze Täucherhuhn. Alte Ausg. II. S. 772. Nr. 2.

Colymbus Grylle. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 584. n. 1. Faun. Suec. No. 148.

Petit Guillemot noir. *Buffon* Ois. IX. 354. Pl. enl. No. 917. Ed. de Deuxp. XVIII. 21. t. 2. f. 2.

Black Guillemot. *Latham* Syn. III. 2. p. 332. n. 3. Meine Ueberſ. VI. 295.

Oedmann in den neuen Schwed. Abhandl. II. 224.

Wolfs und Meyers Vögel Deutſchlands. I. Heft. 13. Fig. 3 und 4. Weibchen und junges Männchen.

Friſch Vögel. Suppl. B. Taf. 185.

Goeze Fauna VI. 510. Nr. 2.

Naumanns Vögel. III. S. 399. Taf. 44. Fig. 100. Männchen.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 357. Nr. 2.

Martens Spitzbergen. 56. T. L. f. B.

Donndorff a. a. O. S. 871. Nr. 1.

Kennzeichen der Art.

Die Hauptfarbe iſt ſchwarz; die Deckfedern der Flügel ſind weiß; die Füße ſcharlachroth.

Beſchreibung.

Dieſen Lumme trifft man in dem Meere des nördlichſten und Arktiſchen Europa, Aſiens und Amerika an. Selten ſieht man ihn an den Deutſchen Küſten der Oſtſee, und noch ſeltner auf den Deutſchen Flüſſen, z. B. der Elbe und Saale.

Er

Er ist beträchtlich kleiner, als der dumme Lumme. Seine Länge beträgt 15½ Zoll und die Breite 2 Fuß *). Der Schwanz mißt 2 Zoll, und die gefalteten Flügel reichen bis an seine Mitte.

Der Schnabel ist 1¾ Zoll lang, beyde scharfe Kiefern nach der Spitze zu etwas gezackt, schwarz, der inwendige Mund schön roth; die Nasenlöcher länglich; der Augenstern braun; die nicht stark gedruckten Füße scharlachroth, die Nägel schwarz, und die Mittelzehe 1 Zoll 10 Linien lang. Die Füße stehen nicht so weit hinten, als an andern Lummen, daher sie auch etwas besser gehen können.

Der Kopf, Hals, Rücken, die untere Seite des Körpers und der Schwanz sind schwarz, grünglänzend; die obern und mittlern Deckfedern der Flügel weiß, und bilden gleichsam einen großen weißen Spiegel, der erst im fünften Jahre recht deutlich, und so wie überhaupt die Farbe des Vogels erst dann vollkommen wird; die übrigen Deckfedern sind schwarz, mit seidenartigem grünen Glanze; die Schwungfedern dunkelbraun, die hintern mit weißen Spitzen.

Die alten Vögel verändern niemals ihre Farben, weder im Winter noch im Sommer, wie man wohl ehedem behauptet hat, auch findet kein Unterschied der Farbe zwischen Männchen und Weibchen statt.

Nach Hrn. Latham trifft man auch zuweilen

a) ganz schwarze Vögel der Art an, ohne weißen Flügelfleck.

Ferner

*) Par. Maas: 13 bis 14 Zoll lang, und 20 bis 22 Zoll breit.

Ferner rechnet er dahin:

b) Die Hauptfarbe rußschwarz, unten am hellsten; von den weißen Spitzen vieler Flügeldeckfedern ein weißer Flügelstreifen; auch die hintern Schwungfedern mit weißen Spitzen, wodurch der weiße Flügelfleck scharfwinklig ausläuft; der Schnabel schwarz; die Füße roth. — 18 Zoll lang. — Zu Unalaschka.

Gmelin Linné l. c. n. 1. β. *Latham* l. c. Var. A.

c) Mit bräunlich schwarzem Körper und dunklern Querstreifen; schmutzig weißem Unterleib und hellgrauen Querstreifen; weißen, zum Theil schwarz melirten Flügeldeckfedern, und schmutzig fleischfarbenen Füßen. — Aus Grönland.

Gmelin Linn. l. c. n. 1. γ. *Latham* l. c. Var. B. *Edwards* pl. 50. Seligmanns Vögel. II. Taf. 99.

d) Kopf, Hals und Brust sind weiß, sehr undeutlich schwarz gefleckt; der Bauch rein weiß; Flügel und Schwanz schwarz, am erstern der Flügelfleck rein weiß, oder schwarz gesprenkelt; der Rücken schwarz, mit einigen weißen Federrändern. — Von Christiansöe.

Gmelin Linné l. c. n. 1. δ. Uria balthica. *Brünnich* Orn. No. 115. *Latham* l. c. Var. C.

e) Mit obern schwarzen und untern weißen, schwarz gestrichelten Theilen, graulichem Hinterhals, weiß gesflecktem Scheitel und größern Flügeldeckfedern, weißem Kinn, hellbraunen

braunen Füßen und schwärzlichen Schwimmhäuten. — 14 Zoll lang. — Aus Kamtschatka.

Gmelin Linné l. c. n. 1, *t*. *Latham* l. c. Var. D.

f) Das Gefieder ist entweder an den obern Theilen schwarz und weiß gefleckt, und an den untern Theilen weiß; oder der Bauch ist schwarz und weiß gefleckt, und dieß soll nach Brünnichs Vermuthung ein einjähriger Vogel seyn.

Uria grylloides. *Brunnich* l. c. N. 114. *Gmelin Linné* l. c. n. 1, *ζ*. *Latham* l. c. Var. G.

Merkwürdige Eigenschaften.

Diese Vögel lieben die Gesellschaft ihres Gleichen, tauchen sehr gut unter und heißen daher in verschiedenen nördlichen Gegenden Tauchertauben. Sie sollen im Tauchen alle Seevögel übertreffen. Sie können nicht hoch fliegen, aber desto geschwinder, und geben eine zwitschernde, den jungen Enten gleiche Stimme von sich, welches aber Oedmann läugnet und sagt, er habe keinen Laut von ihnen gehört.

Aufenthalt.

Ihr Aufenthalt ist fast immer das hohe Meer, denn sie schwimmen sehr selten an den Ufern herum. Nur zur Heckzeit gehen sie auf die Klippen. Sie scheinen nicht zu ziehen, sondern nur zu streichen.

Nahrung.

Sie nähren sich von Fischen, besonders suchen sie einen kleinen Rockfisch (Blennius) für ihre Jungen auf.

Ström-

Strömlinge, Stachelbaarsche (Casterosteus), kleine Krebse und Schnecken hat man im Magen gefunden. Sie plündern auch die Fischernetze und holen Strömlinge und andere Fische 20 Klaftern tief heraus. In Norwegen ist ihr Koth beständig purpurroth, in Schweden aber nicht. Einige glauben, daß nur die alten Vögel solchen Unrath von sich geben könnten; allein nicht das Alter, sondern die Nahrungsmittel, die sie in Norwegen finden, giebt demselben diese Farbe. Man muthmaßet auf eine gewisse Schneckenart, allein wahrscheinlich ist, daß sie von dem rothen Heringswurm oder Rödaat herrührt.

Fortpflanzung.

Sie nisten in Felsenlöchern, nicht hoch an den Seeufern, und legen höchstens zwey hellgraue, schwarz gefleckte Eyer, so groß wie Hühnereyer auf die bloße Klippe, ohne alle Unterlage, doch meist in eine Spalte, die Schutz gewährt. In einer Bergkluft wohnen 12 bis 20 Paar beysammen. Sie leben in Monogamie, und sind so zärtlich in ihrem Umgange, wie die Tauben, besonders zur Paarungszeit. Die Alten nähren die Jungen im Neste bis zum Anfang des Augusts. Ohngefähr um diese Zeit gehen jene wieder in die See, diese aber bleiben zurück, bis sie durch das Eis von den Küsten verscheucht werden. Die Jungen, welche nach dem Verlust der Woll-Federn, ehe sie in die See ziehen, von den Einwohnern mit Haken aus den Klippenritzen hervorgezogen werden, lassen sich leicht zähmen, und nehmen allerhand Speisen an; man behält sie aber nicht lange, denn sie sterben, wenn sie das Seewasser entbehren müssen. Wenn sie

mit

mit den ersten Federn (Nestfedern) auf die See kommen, so können sie nicht untertauchen, ob sie es gleich oft versuchen. Sie sind im ersten Jahre hellgrau, bisweilen ganz weiß, und dunkel an den Flügeln, und haben noch im dritten Jahre ein weiß und schwarz gesprenkeltes Ansehen.

Die Einwohner von Island halten es für eine Sünde, einen alten Vogel todt zu schlagen, die Jungen aber tödten sie ohne alles Bedenken.

Jagd und Fang.

Wenn diese Vögel schwimmen, so sind sie schwer zu schießen, denn sie tauchen beym Blitzen des Pulvers gleich unter, und wenn sie verletzt werden, kommen sie gar nicht wieder zum Vorschein. Wenn man sie daher schießen will, so schreyt man vor dem Abdrücken, damit sie auffliegen, und so im Fluge erlegt werden können.

Der Fang geschieht wie bey den vorhergehenden und ähnlichen nordischen Wasservögeln, und ist oft gefährlich.

Nutzen.

Das Fleisch der Jungen ist fett, weich und außerordentlich schmackhaft. Die Isländer salzen sie auch ein, und räuchern sie. Das Fett, das während dem Kochen gesammelt wird, ist dem Gänseschmalz ähnlich, aber noch feiner. Die Alten schmecken thranig.

Die Grönländer essen nicht nur das Fleisch, sondern brauchen auch die Haut zur Kleidung und die Beine zum Köder für die Fische.

Die

Die Eyer sind sehr schmackhaft und der purpurrothe Koth könnte vielleicht zu einer Farbe gebraucht werden.

? 3. Der weißliche Lumme.

Uria albida, *mihi.*

Schriften.

Sander im Naturforscher. XIII. S. 192.

Borkhausens Deutsche Fauna. I. S. 594. Nr. 231.

Colymbus lacteolus. *Gmelin Lin.* Syst. I. 2. p. 583. n. 13. β.

Uria lacteola. *Latham* Ind. ornith. II. 798. n. 3.

Weißliches Taucherhuhn. Mein ornithol. Taschenbuch. S. 358. Nr. 3.

Kennzeichen der Art.

Oben grauweiß; unten schneeweiß; der Mittelrücken schwarz; Kopf und Hals weiß; hinter jedem Auge ein schwärzlicher Fleck.

Beschreibung.

Die obigen Kennzeichen sind auch fast die ganze unvollkommene Beschreibung, die man von diesem Vogel hat. Der Schnabel ist schwarz, an der untern Kinnlade die Wurzel blaßgelb; auf den Flügeln sind schwarze Stellen und die Spitzen der hintern Schwungfedern sind weiß.

Er wurde am Rheinstrom geschossen und gehört wahrscheinlich zum dummen Lumme.

Sollte er dem weißen Lumme (Uria lacteola, *Lath.*) als Varietät zugesellt werden müssen, so wäre die Beschreibung der Hauptart folgende:

Die Größe wie bey dem schwarzen Lumme; der Schnabel bräunlich fleischfarben; der Rachen weiß; der Augenstern braun; die Augenlieder bräunlich fleischfarben; die Füße dunkel fleischfarben, weit über die Knie hinauf nackt; die Klauen schwärzlich; Kopf und Leib schneeweiß; Rücken, Flügel und Schwanzwurzel hellgrau; der übrige Schwanz weiß und zugespitzt; die Schwungfedern weißlich, längs den Schäften herab ins Braune sich ziehend, die äußerste die längste; alle kurzen Schwungfedern von gleicher Länge.

Dieser Vogel wurde im Winter 1760 an der Küste von Holland vom Wasser ausgeworfen und von Pallas beschrieben. s. N. G. merkw. Thiere. V. 42. Colymbus lacteolus. *Gmelin Lin.* l. c. n. 13.

Drey und sechszigste Gattung.

Taucher. Colymbus.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist stark, fast walzenförmig, weniger spitzig, der Rand der Kinnladen eingebogen, und die obere etwas länger als die untere.

Die Nasenlöcher liegen am Schnabelgrunde, sind sehr schmal, und oben durch ein Zwischenhäutchen getheilt.

Die

Die Zunge ist lang, spitzig, am Grunde auf beyden Seiten gesägt.

Die großen Füße haben 4 Zehen, von denen die äußerste die längste, und die hintere mit der innern durch eine kleine Haut verbunden ist.

Der Schwanz ist kurz und zwanzigfederig.

Die hierher gehörigen plumpen Vögel halten sich in den nördlichen Meeren und Seen auf, kommen aber auch im Herbst und Winter zuweilen auf die Deutschen Seen, Teiche und Flüsse. Der sehr weit zurück gesetzte Stand der Füße macht, daß sie geschickter und schneller schwimmen und tauchen, als gehen können. Sie haben ein dichtes feines pelzartiges Gefieder.

Sechs Arten.

1. Der Eis-Taucher.

Colymbus glacialis, *Lin.*

(Taf. XXXII. Fig. 2.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Eis-Seetaucher, Seetaucher mit dem Halsbande, großer Taucher, großer nordischer Taucher, schwarzkehliger Ententaucher, Seehahn, Lumme, Hymber, Himbrine, Polartaucher, große Halbente, Meergans, Meernöhring.

Colymbus glacialis, *Linné* Syst. ed. 12. I. p. 221. n. 5. Ed. 13. I. 2. p. 588. n. 5.

Colymbus torquatus, *Brunnich* ornith. p. 41. n. 134.

Imbrim ou grand Plongeon de la mer du Nord. *Buffon* des Ois. VIII. 258. t. 22. Pl. enl. No. 952. Ed. de Deuxp. XV. 321. t. 6. f. 2. Ueberſ. von Otto. XXX. 110. mit einer Figur.

Northern Diver. *Latham* Syn. III. 2. 337. n. 1. Meine Ueberſ. VI. 298.

— — — *Pennant* Arct. Zool. No. 439. Ueberſ. von Zimmermann. II. S. 480. Nr. 356.

Borkhauſens Deutſche Fauna. I. 596. Nr. 234.

— — — Teutſche Ornithologie. Heft I. Taf. 3.

Colymbus arcticus. Naumanns Vögel. III. S. 409. Taf. 66. Fig. 103. Männchen.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 360. Nr. 2.

Donndorff a. a. O. S. 881.

Kennzeichen der Art.

Kopf, Hals und Oberleib ſind glänzend ſchwarz, letzterer mit viereckigen und runden weißen Flecken beſetzt; die Seiten der Bruſt weiß und ſchwarz geſtreift; an der Kehle und weiter unten an den Seiten des Halſes und am Nacken befindet ſich ein weißes, ſchwarz geſtreiftes, unterbrochenes Band.

Geſtalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geſchlechts.

Dieß iſt der größte Taucher, faſt ſo groß als eine Hausgans, ja manche, z. B. Latham, geben ihn noch größer und ſchwerer an, ſo daß er 16 Pfund wiegen ſoll. Seine Länge iſt 3 Fuß 5½ Zoll und die Flügelbreite 5 Fuß 8 Zoll

8 Zoll *). Der Schwanz ist 3½ Zoll lang, und die Flügel legen sich an der Wurzel desselben zusammen. Das Gewicht ist 8 bis 12 Pfund.

Der Schnabel ist dem Reiherschnabel ähnlich, 3¼ Zoll lang, scharf zugespitzt, an den Seiten zusammengedrückt und gerieft, die Ränder sehr scharf und etwas eingebogen, der Unterkiefer von der Mitte an sich etwas in die Höhe ziehend, die Farbe schwarz; die Nasenlöcher schmal und in einer Furche liegend; der Augenstern gelbroth; die Füße sehr zusammengedrückt und netzartig geschuppt und geschildert; die Fußwurzel 3½ Zoll hoch, die Mittelzehe mit dem scharfen Nagel 4¾ Zoll und die hintere ¾ Zoll lang, die Farbe schwärzlich, nach innen und hinten oliven grünlich wie abgewaschen.

Das Gefieder ist wenigstens am obern Theile staarartig bunt. Der Kopf und Hals sind bis vorne an den Kropf sammetschwarz, nach dem verschiedenen auffallenden Lichte vorn grün und hinten violet glänzend; vorn an der Kehle befindet sich ein dreyeckiger, und unten an der Seite des Halses und im Nacken ein breiterer, mehr länglich viereckiger Fleck von weißer Farbe mit vielen parallellaufenden schwarzen Längsstreifen; er bildet aber weder an der Kehle noch am Nacken ein vollkommnes Halsband, denn dort fließt er nicht im Genick, und hier nicht an der Gurgel zusammen, eher zeigt sich die unter dem letztern Fleck befindliche schwarze Halsfarbe, als eine breite Halsbinde; die Seiten des Kropfs und der Oberbrust sind weiß mit schwarzen, violetglänzenden Längsstreifen; der Oberrücken, Unterrücken und Steiß sind

glänzend

*) Par. Ms.: Länge 3 Fuß; Breite 4 Fuß.

glänzend blauschwarz, an ersteren mit größern, an letztern mit kleinern weißen runden Flecken bezeichnet, eben so sind die kleinen Deckfedern der Flügel bemahlt, die großen aber, so wie die Schulterfedern haben bey derselben Grundfarbe größere, regelmäßig in die Quere stehende viereckige weiße Flecken; der übrige Unterleib mit den Deckfedern der Unterflügel weiß, an den Seiten mit schwarzen Flecken, die feine weiße Puncte haben; Schwung- und Schwanzfedern schwarz.

Nach Fabricius *) sieht das Weibchen dem Männchen ähnlich. Nach Andern ist es kleiner, nicht so glänzend schwarz und die weiß und schwarz bunten Halsflecken sind undeutlicher.

Es scheint, wie wenn dieser so wie alle Taucher nicht bloß nach dem Alter in der Farbe, sondern auch in der Größe variirten. Vor dem zweyten Jahre, sagt Latham, scheinen sie nicht ihr vollkommenes Gefieder zu erhalten. Man trifft daher Junge an, welche oben noch keine Flecken haben, diese haben wahrscheinlich noch die Nestfarbe, und andere, welche oben nicht so dunkel schwarz sind, und weiße Flecken haben, auf dem Unterleibe aber ganz weiß erscheinen.

Merkwürdige Eigenschaften.

Man rühmt an diesem schönen Taucher seine Geschicklichkeit im Schwimmen und Fliegen. Fabricius giebt ihn für den fertigsten Taucher aus. Er fliegt nicht leicht auf, sondern weicht seinen Feinden durch versteckendes Untertauchen aus, allein wenn er fliegt, so fliegt er sehr hoch, und kann dann

*) Fauna groenl. p. 97. n. 62.

dann wie ein Pfeil schief auf sein Nest herabfallen. Er ist scheu, nur zur Brützeit nicht, wo er den Feind ruhig bey seinem Neste und seinen Jungen abwartet, und beydes mit wilden Schnabelbissen vertheidigt.

Verbreitung und Aufenthalt.

Das Vaterland dieser Vögel ist der höchste Norden von Europa, Asien und Amerika. Man findet sie daher in Norwegen, Island, Spitzbergen, in Hudsonsbay, Grönland, und längs den Arktischen Küsten bis zum Fluß Ob in Rußland. Sie leben sowohl im Meere als süßem Wasser; denn sie brüten auf den Landseen, gehen aber dann ins Meer, und da sie zu wandern scheinen, so kommen sie auch im Spätherbst, wenn es zu frieren anfängt, und in sehr kalten Wintern, wenn das Eis aufgeht, auf die Deutschen Flüsse und Seen, auf den Rhein, die Elbe, auf die Schlesischen Seen und Flüsse u. s. f. In dem höchsten Norden z. B. in Grönland zeigen sie sich erst im April und zu Anfang des Mays wieder.

Nahrung.

Ihre Nahrung machen Lachsforellen, und andere mittelmäßige Fische, kleine Karpfen, auch, wie Naumann sagt, Frösche und Wasserinsecten aus.

Fortpflanzung.

Da dieser Taucher, so wie alle seine Verwandten nicht gut zu Fuß ist, so setzt er sein Nest so nahe an das Wasser ins Gras, daß er nur aus demselben in dasselbe zu steigen braucht. Es steht daher gewöhnlich in den Landseen, auf

kleinen

kleinen Inseln. Jedes Paar sucht sich einen besondern Brüteplatz und selbst einen eigenen See aus. Das Weibchen legt zwey große hellbraune Eyer.

Jagd und Fang.

Es sind scheue Vögel. Sie lassen sich in Deutschen Seen auf Kähnen selten zum Schuß nahe genug kommen, und auch in ihrem Vaterlande sind sie schwer zu schießen, da sie meist vor der Ankunft des Hagels untertauchen.

Im Norden geschieht ihr Fang mit Wurfspießen.

Nutzen.

Die Grönländer und andere nordische Völker essen Fleisch und Eyer, und benutzen auch die Federn.

Die Barabinzier, ein zwischen dem Ob und Irtisch wohnendes Volk, gerben die Brüste von diesen so wie von andern Wasservögeln so, daß die Dunen an der Haut wie ein Pelzwerk sitzen bleiben. Mützen und Pelze von diesen Häuten sind sehr warm, dauerhaft und lassen keine Feuchtigkeit durch Auch die Grönländer benutzen die Häute zu Kleidern und die Hudsonsbayer schmücken ihre Köpfe mit Kränzen von diesen Vogelfedern.

? (252) 2. Der Polar-Taucher *).

Colymbus arcticus, *Lin.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Schwarzkehliger Taucher, schwarzkehliger Seetaucher, Polarente, Polarhalbente, bunte Tauchente, kleiner Taucher aus

*) Der schwarzkehlige Taucher. II. 775. Nr. (87) 1.

aus der Nordsee, großer nördlicher Taucher, großer Seetaucher, Seehahn, Lumme, Lomme, Lumb, Lumpe, gestreifte Halbente, schwarz und weißgesprenkelter Lom, Amerikanischer Taucher, schwarzkehlige Taucherente, Polar-Lumme, Seehahntaucher.

Colymbus arcticus. *Gmelin Lin.* Syst. I. 2. p. 587. n. 4. Faun. suec. No. 140.

Le Lumme ou petit Plongeon de la mer du Nord. *Buffon* des Ois. VIII. 261. Ed. de Deuxp. XV. 324. t. 6. f. 3. Ueberſ. von Otto. XXX. S. 118. Pl. enl. No. 308. Weibchen?

Blackthroated Diver. *Latham* Syn. III. 2. 343. n. 4. Meine Ueberſ. VI. 302. *Pennant* Arct. Zool. No. 444. Ueberſ. von Zimmermann. II. S. 482. Nr. 361.

Jacquins Beyträge. 22. Nr. 16. Taf. 7.

Edwards Gl. t. 146. Seligmanns Vögel. V. Taf. 41.

Schriften der Drontheimer Geſellſchaft. I. S. 205. Taf. 2. Fig. 2.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 359. Nr. 1.

Donndorff a. a. O. S. 878.

Kennzeichen der Art.

Kopf und Hinterhals ſind aſchgrau; die Seiten des Halſes weißlich mit herablaufenden ſchwarzen Strichen; Kehle und Vorderhals violetſchwarz; der ſchwarze Rücken mit viereckigen weißen Flecken bezeichnet.

Geſtalt

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Ich habe diesem Vogel das Zeichen der Ungewißheit vorgesetzt, weil weder die Anschauung ausgestopfter Vögel, noch die unvollkommenen Beschreibungen der Naturforscher mit Gewißheit die Identität dieses Vogels bestimmen. Seine Gestalt gleicht dem des vorhergehenden vollkommen; allein es sehen sich hierin alle Taucher gleich, und die Farbe kömmt bis auf einige Kleinigkeiten mit dem Eistaucher überein. Der auffallendste Unterschied zeigt sich in der verschiedenen Größe. Allein hierin variiren ebenfalls alle Taucher und die Schriftsteller. Die meisten bestimmen die Länge auf 2 Fuß und die Breite über 3 Fuß. Andere geben erstere auf 2½ Fuß und letztere auf 5 Fuß an, und wenn man die Cabinette besucht, so findet man gewöhnlich alle Nüancen von 2 bis 3 Fuß Länge und 3 bis 5 Fuß Breite. Pennant giebt weder Größe noch Schwere an. Andere variiren im Gewicht so sehr als in der Größe. Pontoppidan setzt letztern zuweilen auf 32 Pfund, Leem auf 11 bis 15 Pfund, und noch andere auf 7 bis 8 Pfund, welches denn das richtigere wäre, wenn man den Vogel nach den gewöhnlichern Beschreibungen als eine verschiedene Art ansieht. Büffon giebt sogar den rothkehligen Taucher als hierher gehörig und als das Weibchen des Polar-Tauchers an. Durch noch genauere Beobachtungen im Norden, an den Heckplätzen dieser Vögel muß entschieden werden, ob der Eis- und Polartaucher zu einerley Art gehören und vielleicht nur als Männchen und Weibchen so merklich in der Größe verschieden sind, oder ob sie wie die mehrsten Naturkundigen annehmen, zweyerley Arten ausmachen.

Ich.

Ich will die gewöhnliche Beschreibung liefern.

Die Länge beträgt 2 Fuß 2 Zoll, und die Breite 3 Fuß 6 Zoll *). Der Schwanz ist 2½ Zoll lang, und die gefalteten Flügel berührten den Steiß.

Der Schnabel ist 3 Zoll lang, gerade, schmal, scharf zugespitzt und schwarz; der Augenstern roth; die Füße sind schwarz, inwendig ins Fleischrothe fallend, die Fußwurzel 3 Zoll hoch, die Mittelzehe 3¼ Zoll, und die hintere 9 Linien lang, die Nägel spitzig und glatt.

Die Stirn und die Wangen sind schwarz; der Kopf und Hintertheil des Halses aschgrau; die Seiten des Halses weißlich, mit herablaufenden schwarzen Strichen; der Rücken und die Deckfedern der Flügel dunkelbraun, ersterer mit viereckigen, letztere mit runden, weißen Flecken; die Kehle und der Vorderhals schwarz violet- und grünglänzend; die Brust und der Bauch weiß; die Schwungfedern schwarz, die hintern weiß gefleckt; die 20 Schwanzfedern ebenfalls schwarz.

Das Weibchen soll an der schwarzen Kehle weißliche, und auf dem Rücken weißgerändete Federn haben.

Varietäten.

a) Herrn Professor Ottos (Uebers. von Büffons Vögeln a. a. O. 128.) Vogel war größer. Er wurde den 13. April 1799 auf einem See an der Oder bey Frankfurt geschossen. Die Länge vom Schnabel- bis zum Schwanzende war 2 Fuß 6 Zoll (rheinl.) und die Breite der ausgespannten Flügel 4 Fuß 1¼ Zoll; das Gewicht 7 Pfund. Der Schnabel

*) Par. Ms.: Länge ohngefähr 2 Fuß und Breite 3½ Fuß.

Digitized by Google

Schnabel war schwarz; die Füße schwärzlich; der Oberleib schwarz mit weißen runden Flecken auf den Flügeldecken, auf dem Rücken aber ist an jeder Seite ein Streifen von größern weißen viereckigen Flecken, welche ohngefähr 15 Querbinden auf den Schultern machen; dergleichen zwey Reihen weißfleckiger Binden sind auch oben auf dem Rücken; unten ist der Vogel überall blendend weiß bis auf einen schmalen Querstreifen über dem After; Kopf und Oberhals schön aschgrau; unten ist Kehle und Gurgel schön glänzend bräunlich schwarz schielend oder dunkel violet, hat aber eine schwarz und weiß gesprenkelte Querbinde und an beyden Seiten einen Streifen oder Einfassung von weiß und schwarzen Streifen, dergleichen auch an der Seite der Brust sind.

Außer dem grauen Kopf und Hinterhals findet man hier die ganze Beschreibung des Eistauchers und die Größe steht mitten inne.

b) Einen männlichen Vogel von gleicher Größe, der im August 1798 in Schlesien geschossen, und der noch jung ist, beschreibt mir Herr von Minckwitz. Er hat schon viele viereckige Flecken auf dem Rücken; ist auf dem Kopf und Halse aschgrau; doch fehlen ihm noch der violetschwarze Fleck, nebst den feinen weißen und schwarzen Streifen an der Kehle und am Halse. — Er ist noch jung.

c) Man beschreibt ferner die jungen Vögel mit vielen weißen Flecken auf dem Rücken und schwarzen Strichen an den Seiten der Brust. Andere haben noch gar keine Flecken auf dem Rücken, aber auch keine graulichte Federsäume und sehen meinem weißzehigen Taucher ähnlich.

Merk-

Merkwürdige Eigenschaften.

Die Norweger halten es für sündlich, diesen Vogel zu tödten oder nur zu beunruhigen, und machen aus seiner Scharfsichtigkeit bey Veränderung des Wetters sehr viel; denn wenn es stark regnen will, so fliegt er wild umher, und macht ein kläglich heißeres Geschrey, das Hui, hui! klingt, aus Furcht, daß das anschwellende Wasser sein Nest überschwemmen möge; will sich der Himmel hingegen wiederum aufhellen, so ändert sich seine Stimme auch, und er läßt ein frohlockendes Karloa! Karloa! hören.

Er schwimmt und taucht gut. Man sieht gewöhnlich nichts als Kopf und Hals, so tief ist der Leib ins Wasser gesenkt, daher es auch schwer hält ihn im Schwimmen zu schießen, denn beym Blicken des Pulvers taucht er unter und wird von den Schroten gefehlt. Im Flug kann man ihn auch nicht leicht schießen, denn er fliegt selten, da sein Körper dazu zu schwer ist.

Verbreitung und Aufenthalt.

Der Norden von Europa, Asien und Amerika ist die Heimath dieses Vogels. Man trifft ihn daher in Preußen, Norwegen, Schweden und Dänemark, auf den Feroeinseln, in Island, Grönland, der Hudsonsbay und auf den Sibirischen Seen an. Er erscheint immer paarweise, auf seinen Wanderungen aber einzeln. Im Winter geht er nach Süden und dann trifft man ihn in mehrern Gegenden Deutschlands auf Seen und Teichen an. Daher er unter die Oesterreichischen, Schlesischen, Schwäbischen und Thüringischen Vögel gezählt

gezählt wird. Er scheint sich überhaupt auf seinen Wanderungen über alle Theile des gemäßigten Europas zu verbreiten.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht vorzüglich in Fischen, Meerspinnen, doch findet man in Thüringen auch Wasserkäfer und Wassergräser in seinem Magen. Zur Verdauung verschluckt er viele Steinchen.

Die Norweger halten es für ein gewisses Zeichen von der Ankunft der Heringe in den Busen, wo sie auf ihren Fang lauern; denn er verfolgt sie beständig.

Zergliederung.

1. Der Magen ist um ein Drittheil kleiner als ein Gänsemagen.

2. Die Leber hat die Größe einer Gänseleber.

3. Die Luftröhre besteht aus Ringen von fast gleicher Weite ohne alle Erweiterung oder Labyrinth. Sie ist getrocknet über 1 Fuß lang.

4. Das Fleisch sieht braunroth aus.

5. Die äußerlich mittelmäßig scheinenden Augen sind herausgenommen im Durchmesser $1\frac{1}{8}$ Zoll und 1 Zoll dick und die Vertiefung der Höhle, in welcher sie liegen, hat in der Mitte $\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser.

6. Die Luft kann aus der Brusthöhle nicht in die Armknochen ꝛc. kommen, denn diese sind nicht hohl.

7. Das Brustbein ist groß und flach, $6\frac{1}{2}$ Zoll lang und 3 Zoll breit. Es liegen an jeder Seite Fugen zu 8 Rippen, und man zählt zusammen an ganzen und halben Rippen 34.

8. Im

8. Im Halsknochen sind 19 Wirbelbeine, ohne das 20ste, welches am Rückenknochen fest ist. Die innern Fortsätze der Rückenwirbel sind wie bey andern Tauchern lang und zweyspaltig; die längsten reichen $\frac{3}{4}$ Zoll weit in die Brusthöhle und einige Seitenflügel derselben sind über $\frac{1}{2}$ Zoll lang und eben so breit. Das Kreuzbein ist mit den Fortsätzen, welche die beweglichen Steißwirbel einschließen, $6\frac{3}{4}$ Zoll lang. Am Ende des vordersten Drittheils ist an jeder Seite das runde Loch und darüber eine Gelenkfläche für den Kopf und das obere Ende des Schenkelbeins.

9. An den Beinen sind die Mittelschenkel oder Keulenbeine am sonderbarsten. Denn das Schenkelbein ist von dem Ende, wo es am Schienbeine sitzt, bis an die Pfanne über 6 Zoll lang, und reicht von hier noch $2\frac{1}{4}$ Zoll weiter hinaus, woselbst es dreyeckig und hohl wie eine Stoßklinge wird. An der Seite gegen über ist das kleine Seitenbein auf 2 Zoll lang angewachsen, und nur oben an der Pfanne $\frac{3}{4}$ Zoll lang; weiter unten steht es etwas davon ab. Das dreyeckige und fast spitzige Ende reicht hinauf bis an das erste Wirbelbein des Halses. Indem dieses Keulenbein das Mittelbein des Fußes ausmacht, so ist in der Pfanne und an dem Seitenbeinchen das oberste Schenkelbein eingefugt, welches $2\frac{1}{8}$ Zoll lang und über $\frac{3}{8}$ Zoll dick, oben am Rückbeine in einer Pfanne steckt. Wahrscheinlich ist diese Einrichtung bey allen Tauchern so.

Fortpflanzung.

So wohl wenn er sich am Meere, als wenn er sich auf einem Landsee oder Sumpfe wie z. B. in Preußen aufhält, macht

macht der Polar-Taucher sein Nest ans Ufer in das Schilf und die Sumpfgräser. Das Weibchen legt zwey braune ziemlich große Eyer, und beyde Gatten brüten sie wechselsweise in vier Wochen aus. Man sagt, wenn das Weibchen Eyer lege, so schreye es so stark und ängstlich, als wenn ein Mensch in Lebensgefahr wäre. Wenn sie zum Neste wollen, so müssen sie allezeit mit dem Schnabel in die Erde ankern, und den Leib so aus dem Wasser heraus ziehen *). Die Jungen scheinen auf dem Rücken, außer den viereckigen Flecken noch weiße Ränder an den Federn, und an den Seiten der Brust einige schwarze Striche zu haben; wenigstens sehen die mehresten von diesen Vögeln, welche man in Thüringen im Winter schießt, so aus.

Jagd.

Sie sind mit Verdeckung der Pfanne, damit das Feuer nicht leuchtet, zu schießen; die Grönländer schlagen sie mit Prügeln todt.

Nutzen.

Die nördlichen Völker wissen diesen Vogel gar gut zu nutzen.

Das Fleisch schmeckt gut, und wird von den meisten für eine Delikatesse gehalten; das von den Jungen gut zubereitete kömmt am Geschmack dem jungen Hasenfleisch am nächsten.

Auch die Eyer werden z. B. bey den Färbern gesammelt und gebraucht.

Beson-

*) Hanovs neue gesellschaftliche Erzählungen. I. S. 89.

Besonders werden die zähen Häute (ausgenommen von den abergläubischen Norwegern) gahr gemacht und zu Pulverbehältnissen, Verbrämungen der Wintermützen, zu Brustlätzen, Ober- und Unterkleidern verarbeitet.

3. Der rothkehlige Taucher.

Colymbus septentrionalis, *Linné.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Rothhälsiger Taucher, rothhälsiger Lumme, rothkehliger Seetaucher, nördlicher Taucher, mitternächtlicher Taucher, rothkehliger Ententaucher, Seerothkehlchen, Taucherrothkehlchen, Lumme, Lom, Halbente mit schwarzem Schnabel.

Colymbus septentrionalis. *Linné* Syst. ed. 12. p. 220. n. 3. Ed. 13. I. 2. p. 586. n. 3.

Petit plongeon de la mer du Nord. Var. *Buffon* des Ois. VIII. 261. Plongeon à gorge rouge. Pl. enl. No. 308. Ed. de Deuxp. XV. 327.

Red-throated Diver. *Latham* Syn. III. 2. p. 344. n. 5. Meine Uebers. VI. 303.

Colymbus borealis. *Brünnich* ornith. bor. p. 39. n. 131.

Colymbus stellatus variet. collo antice rufo. *Müller* Zool. dan. prodr. p. 20. n. 159.

Edwards Birds. t. 97. Seligmanns Vögel. IV. Taf. 69.

Naumanns Vögel. III. S. 413. Taf. 67. Fig. 104. Männchen.

Mein ornithol. Taschenb. S. 364. Nr. 5.

Schriften der Dronth. Gesellsch. I. 203. Taf. 2. Fig. 1. Donndorff a. a. O. S. 874. Nr. 3.

Kennzeichen der Art.

Kopf, Kinn und Seiten des Halses sind aschgrau; Kehle und Gurgel rostbraun; der Oberleib schwärzlich, gelblich weiß gefleckt.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Dieser Taucher übertrifft unsere Hausente etwas an Größe. Er ist 2 Fuß 3 — 6 Zoll lang, und 3 Fuß 6 Zoll bis 4 Fuß breit. Der zugerundete Schwanz mißt $3\frac{1}{4}$ Zoll und die Flügel legen sich an seiner Wurzel zusammen. Das Gewicht ist 3 Pfund.

Der Schnabel ist dem Reiherschnabel gleich, dünn, an den Seiten gedruckt und gerieft, an den Rändern sehr scharf, am Unterkiefer etwas in die Höhe gezogen, und die Spitze oben ein klein wenig vorragend, von Farbe schwarz; die Nasenlöcher sind ritzenförmig und klein; der Augenstern braun; die Füße zusammengedrückt, geschildert und geschuppt, von außen schwarzgrünlich, inwendig hellolivengrün, die Fußwurzel $2\frac{1}{4}$ Zoll hoch, die Mittelzehe $3\frac{1}{2}$ Zoll lang und die schmale kleine Afterzehe 8 Linien.

Kopf, Kinn und Seiten des Halses dunkelaschgrau, an der Stirn blaßbraun gefleckt; Genick und Nacken mit dunkelbraunen und weißen Längsstreifen besetzt, welche Farbe sich an den Seiten des Kropfs und der Brust herabzieht, und hier unregelmäßigere braune und weiße Flecken bildet; Kehle

Kehle und Gurgel abgeschnitten rost- oder kastanienbraun, welche Farbe dem Vogel ein sehr schönes Ansehen verschafft; der übrige Oberleib mit Flügeln, Schwanz, Seiten und Schenkeln schwärzlich, schwarzbraun oder dunkelbraun mit gelblichweißen Punkten mehr oder weniger bestreut, und an den großen Deckfedern der Flügel, an den Schwung- und Schwungfedern auch mehr oder weniger weißlich gerändert; der übrige Unterleib silberglänzend weiß, am After bräunlich gefleckt.

Nach Einigen soll das Weibchen vom Männchen außer der geringen Größe nicht verschieden seyn, nach Andern aber nur an der Kehle und Gurgel rost- oder rothbraun gefleckt (Colymbus borealis) seyn, und noch Andere lassen ihm den rothen Fleck ganz fehlen.

Es scheint auch dieser Taucher wie seine Gattungsverwandten wahrscheinlich dem Alter nach sehr zu variiren, und zwar nicht bloß in der Farbe, sondern auch in der Größe. Man trifft ihn von 22 bis 30 Zoll Länge an, und daß er nach Büffon von dem Polar-Taucher nicht verschieden seyn soll, habe ich oben schon erwähnt; viele Ornithologen glauben aber auch, daß er nicht vom folgenden gesprenkelten Taucher (Colymbus stellatus) verschieden, und dieß der junge Vogel sey, weil er in der Gestalt dem rothkehligen ganz gleiche, und die weißen Flecken an demselben bald in größerer, bald in geringerer Anzahl vorhanden, und auch die Größe verschieden sey. Beobachtungen an der Heckstätte würden hier vollkommenes Licht geben können. Brünnichs nördlicher Taucher gehört in jedem Falle hierher: Er ist oben schwärzlich mit vielen weißen Flek-

ken; unten weiß; der Hals vorn sehr wenig gelbroth gefleckt. Dem Polar-Taucher ist er an Farbe, Größe und Gestalt ähnlich bis auf die rostbraunen Federn am Vorderhalse. Er ward bey Kopenhagen getödtet.

Merkwürdige Eigenschaften.

Diese Taucher tauchen und schwimmen, und fliegen auch gut, ohngeachtet sie kurze Flügel haben. Sie sollen im Fliegen stark schreyen, und eben dieß bey Veränderung des Wetters auf dem Wasser herumflatternd thun.

Verbreitung und Aufenthalt.

Der Norden der alten und neuen Welt ist das eigentliche Vaterland dieser Wasservögel. Sie werden daher in Schottland, Kurland, Rußland, Island, Grönland, Sibirien, Kamtschatka, und in der Hudsonsbay den Sommer über angetroffen. Nach einigen sollen sie die Meeresufer, nach andern aber vorzüglich die Landseen und Flüsse bewohnen. Nur in strengen Wintern gehen sie an die Ost- und Nordsee herab, und werden dann an den deutschen Küsten und an den Mündungen der Flüsse gefunden.

Nahrung.

Kleine Fische, Krebse, Krabben, Seeinsecten und Würmer machen seine Nahrungsmittel aus. Er geht sogar in die von Fischern aufgestellten Netze, wird aber auch oft in denselben selbst gefangen. Dieser Unfall aber geschieht allen Tauchern, denn sie sind alle solche Fischdiebe.

Fort-

Digitized by Google

Fortpflanzung.

Das Weibchen macht sein Nest aus Moos und Gras an das Ufer der Gewässer, in welchen das Paar seinen Stand genommen hat, und füttert es zuweilen mit seinen eigenen Federn aus. Es legt zwey aschgraue, unregelmäßig schwarz und schwarzbraun, grob und klar gestrichelte Eyer. Im Junius werden die Eyer gelegt, zu Ende des Augusts sind die Jungen flügge, und im September ziehen Alt und Jung von ihrem Heckorte weg.

Jagd und Nutzen

haben sie mit den vorhergehenden Tauchern gemein.

? (253) 4. Der gesprenkelte Taucher.

Colymbus stellatus, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Gesprenkelter Seetaucher, Stern-Lumme, kleiner Meertaucher, gesprenkelte und größte gefleckte Taucherente, Aalscholwer, Spießgans, größte und hinkende Halbente.

Colymbus stellatus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 578. n. 17. *Müller* Zool. dan. prodr. p. 20. n. 159.

Petit Plongeon. *Buffon* des Ois. VIII. 254. t. 21. Pl. enl. No. 992. Ed. de Deuxp. XV. 316. Uebers. von Otto. XXX. 93. mit einer Abbild.

Speckled Diver. *Latham* Syn. III. 2. p. 341. n. 3. Meine Uebers. VI. 301.

Beschäftigungen der Berliner Naturforscher. III. 459.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 361. N. 3.

Donndorff a. a. O. S. 880.

Kenn-

Digitized by Google

Kennzeichen der Art.

Der Oberleib ist dunkelbraun, weiß gefleckt; der Unterleib silberweiß; Kopf und Oberhals sind aschgrau, ihre Federn an den Seiten gräulichweiß gesäumt.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Ich habe schon bey dem vorhergehenden Vogel erwähnt, daß dieser gesprenkelte Taucher unter die zweifelhaften gehört, und daß es vielleicht junge Vögel sind, welche hier beschrieben werden; dieß scheint auch schon die Menge vermuthen zu lassen, in welcher man sie nicht nur im Herbst und Winter an den deutschen Küsten, sondern auch auf fast allen Flüssen, Seen und Teichen, einzeln und in Gesellschaft antrifft. In Thüringen wurde er sonst alle Herbste auf dem Schwanensee bey Erfurt gefunden. Gewöhnlich sind es ja junge Vögel, die auf dem Strich in Menge erscheinen, und bald da, bald dorthin streifen.

Der gesprenkelte Taucher hat die Größe einer wilden Ente. Seine Länge beträgt 2 Fuß 3 Zoll und die Breite der ausgespannten Flügel $3\frac{3}{4}$ Fuß *). Der Schwanz ist 2 Zoll lang und die gefalteten Flügel reichen ans Ende des Steißes. Er wiegt $2\frac{1}{2}$ Pfund.

Der Schnabel ist 3 Zoll lang, gedrückt, spitzig, hornfarbig-dunkelbraun, und krümmt sich unten etwas aufwärts, an der Stirn mit weichen Federn, die die Nasenlöcher kaum sichtbar machen,

*) Par. Ms; Länge ohngefähr 2 Fuß; Breite $3\frac{1}{2}$ Fuß.

Digitized by Google

machen, bedeckt, der Augenstern graubraun; die Füße sind dunkelbraun, die Fußwurzel 2¾ Zoll hoch, die Mittelzehe 3¼ Zoll und die hintere 8 Linien lang, wenig belappt und wenig mit der inwendigen Zehe an der Seite verbunden.

Der Kopf ist dunkelgrau, weiß gefleckt, der Hintertheil des Halses einfarbig graubraun; der Rücken und die Deckfedern der Flügel schwärzlich oder dunkelbraun, alle Federn an der Spitze mit 2 eyrunden weißen Flecken bezeichnet; die vordern Schwungfedern und der zwanzigfedrige Schwanz dunkelbraun, erstere inwendig braungrau; die hintern Schwungfedern dunkelbraun, und so wie ihre Deckfedern weiß gesäumt; Kinn, Kehle, Brust und Bauch schön silberweiß; Gurgel hellaschgrau; die Seiten der Brust und des Bauchs graubraun, fein weiß gefleckt; auch auf dem Steiß und Schwanz stehen kleine weiße Flecken.

Das Weibchen beschreibt Herr Professor Otto fast eben so, nur ist der Schnabel bleyfarben, an den Rändern blässer; die Füße von außen schwarz, von innen bleyfarben, und eben so die Schwimmhäute in der Mitte bleyfarben, mit gespaltener Kralle an der Mittelzehe; Kopf und Hals sind oben aschgrau, und feinschwarz und weißstreifig, heller aschgrau an den Seiten dieser Theile; der Oberleib grauschwarz mit weißen länglich runden Flecken; der Unterleib blendend weiß; hinter der Kehle geht ein 2 Zoll breiter Fleck halb um den Hals, und ist aschgrau mit Weiß gemischt; an den Seiten sind einige Federn mehr schwarz als weiß; zwischen dem After und den Beinen steht ein schwärzliches Querband, und die Schenkel sind einfärbig rußschwarz.

Nicht

Nicht nur in der Farbe sondern auch in der Größe variiren die wahrscheinlich hierher zu rechnenden Vögel. Denn man trifft sie von 21 — 27 Zoll Länge an. Bald sind die weißen Flecken auf dem Oberleibe schmäler, bald breiter, bald sind sie bey kleinen und großen auf dem ganzen Oberleibe bis zur Schwanzspitze verbreitet, bald fehlen sie vom Rücken an, bis zur Schwanzspitze; bald ist die Farbe des Oberleibes dunkel, also schwärzlich oder braunschwarz, bald heller, dunkelmäusegrau oder grauschwarz.

Zergliederung *).

1. Die Luftröhre ist wie gewöhnlich, ohne Labyrinth, beynahe gleich weit, und aus 130 eyförmigen, vorn und hinten zusammengedrückten Ringen bestehend; die beyden Lungenäste haben ihrer 20. Vorn steht ein längliches Blättchen gegen die Spalte des Kehlkopfs.

2. Das Zungenbein ist ohngefähr anderthalbmal so lang als die spitzige Zunge.

3. Die Speiseröhre liegt rechts an der Luftröhre, läßt sich weit ausdehnen, und hat inwendig viele nicht mit ausdehnbare Längsfalten, die sich in den festen Ring endigen, wo sich der Schlund in den einige Zoll längern Kropf erweitert. Dieser hat auch etwa 6 dergleichen, aber breitere, dickere Falten und eine weiche Schleimhaut, und öffnet sich in den

4. Magen, welcher länglich, ziemlich muskulös, und inwendig harthäutig und mit vielen Warzen besetzt ist.

5. Die

*) s. Otto a. a. O.

5. Die Gallenblase ist etwa so groß wie eine Mandel mit der Schaale, hat grünlichbraune Galle, und einen Ausführungscanal, der dicht daran hin liegt, und so lang als dieselbe selbst ist.

6. Das Herz hat einen deutlichen Herzbeutel; die Vorhöfe sind groß, und haben inwendig viele fleischige Balken und Bündel. Am Eingange der Herzhöhle für die Hohladern sind keine drey häutige Klappen, sondern ein fleischiger schräger, an der Scheidewand durch einige Fasern verbundener Ring, welcher da, wo er hier befestigt ist, dem Blute die Richtung nach der Lungenschlagader geben kann. In dieser Schlagader sind 3 halbmondförmige Klappen, wie bey den Säugethieren, aber nach Verhältniß größer. Die rechte Herzhöhle übrigens ist fast ganz glatt, ohne Balken und verwebte Fleischbündel. In dem Sacke der Lungenblutadern waren wie in dem nach den Hohladern viele Muskelbündel, ohngefähr wie in dem Herzohre der Säugethiere, aber auch einige muskulöse, herunterhangende, fleischige Blätter, welche vielleicht (wie der fleischige Ring in der rechten Herzhöhle) das Zurückgehen des Bluts aus dem Sacke gegen die Lungenblutadern erschweren kann. An dem Eingange in die linke Herzhöhle ist ein ordentlicher häutiger Ring, mit 3 in das Herz hinein hängenden Klappen, ohngefähr wie bey den Säugethieren, auch sind die kleinen Sehnen daran sehr fest, ob sie gleich zum Theil sehr lang und dünner als das feinste Haar sind. Diese Herzhöhle hat auch einige hervorstehende Muskelbündel, und ist daher sehr von der rechten Herzhöhle verschieden, da sie der von den Säugethieren ähnlich ist.

Die

Die drey Klappen in der großen Schlagader sind nach Verhältniß stärker als die 3 in der Lungenpulsader, und da wo sie angewachsen sind, nämlich nach der Herzhöhle zu und an ihren Hörnern entspringen sie gleichsam aus Knorpeln, die an ihren Hörnern schwärzlich sind, deshalb diese sehr in die Augen fallen.

7. Die Lungen sind weniger als in den mehrsten Vögeln bey dem Rückgrate angewachsen.

8. Die Flügelmuskeln sind nicht groß, desto größer aber die Lendenmuskeln, so daß man daraus erkennt, daß die Vögel besser schwimmen, als fliegen können.

9. An dem Gerippe bemerkt man, daß die Knochen, selbst die Flügelknochen nicht hohl sind. Das Brustbein ist lang, flach, und die Gräte in der Mitte niedrig. Der Oberschenkel ist kürzer, als eine vordere Fortsetzung des langen Unterschenkels u. s. w.

Merkwürdige Eigenschaften.

In seinem Naturell und den übrigen Eigenschaften stimmt dieser Taucher mit den andern überein. Er schwimmt und taucht gut, und läßt sich nicht leicht zum Fliegen bewegen. Wenn es auf der Pfanne blitzt, so taucht er den Kopf und Hals, den man beym Schwimmen fast allein aus dem Wasser vorragen sieht, unter, und man schießt fehl.

Verbreitung und Aufenthalt.

Der Norden von Europa, Asien und Amerika ist sein Sommeraufenthalt. Im Winter ist er in England auf der Themse, an der Ostsee in den Häfen

und

Digitized by Google

und den Mündungen der Flüsse, in ganz Deutschland und Frankreich auf den Seen und Teichen, und wenn diese zufrieren, auf den Flüssen anzutreffen. Im Baltischen und weißen Meere soll er im Sommer sehr gemein seyn.

Nahrung.

Er nähret sich von Fischen und man findet viele und ziemlich große in seinem Magen. Er frißt Kaulbärsche, Sardellen u. d. gl. Die Fischer auf der Themse nennen ihn Sardellentaucher (Sprat-Loon), weil sie ihn oft in großer Menge unter den Zügen dieser Fische sehen, nach welchen er untertaucht, und deshalb sehr nahe an die Fischerboote kömmt. Man findet auch kleine Kieselsteinchen in seinem Magen, die zur Verdauung nöthig sind.

Fortpflanzung.

Da er nicht allein das Meer, sondern auch die Landseen bewohnt, und vorzüglich die, welche nicht weit vom Meere liegen, so findet man auch in beyden Gegenden sein Nest im Grase am Ufer, in welches das Weibchen zwey genau eyförmige, dunkelbraune, mit einigen schwarzen Flecken besetzte Eyer legt, welche die Größe der Gänseeyer haben. Man sagt, daß dieser Vogel auch auf den Seen in Schlesien nistе.

Jagd.

Sie sind schwer zu schießen, denn sie stecken oft nur den Schnabel aus dem Wasser, wenn sie verfolgt werden, und schwimmen wohl 200 Schritte unter demselben weg, ehe sie zum Vorschein kommen. Die Fischer schlagen sie in

den

Digitized by Google

den Häfen und an den Küsten der Ostsee mit Stangen todt, wenn sie nahe an die Boote kommen, ja die Knaben werfen sie mit Steinen todt. Am besten lassen sie sich auf den Flüssen schießen, wenn sie mit Eis belegt sind, und nur schmale Striche offenes Wasser haben. Man muß aber grobe Schrot für den dichten Balg nehmen.

Nutzen.

Das Fleisch schmeckt thranig, und muß, ehe es genießbar wird, eine künstliche Zubereitung erhalten.

Anhang.

Herr Naumann beschreibt unter dem Namen grauer Ententaucher (Colymbus stellatus) einen hierher gehörigen Vogel, den er wahrscheinlich für einen jungen gesprenkelten Taucher hält.

Naumanns Vögel. III. S. 414. Taf. 68. Fig. 105.

Er hat die Größe einer gemeinen wilden Ente, ist 22 Zoll lang und 38 breit. Der etwas über 2 Zoll lange Schnabel ist zusammengedrückt, gerieft, scharfschneidig und scharf zugespitzt, grünlich, an der Spitze schwarz; die länglichen Nasenlöcher liegen in einer langen Furche; der Augenstern ist braun; die Füße sind von außen schwärzlich, auf der innern Seite hellgrünlich, die Fußwurzel $2\frac{1}{4}$ Zoll hoch, die Mittelzehe mit der spitzigen Kralle 3 Zoll und die Afterzehe fast $\frac{3}{4}$ Zoll lang. Zügel, Stirn und Scheitel sind tief mäusegrau mit hellen Federrändern; der Hinterhals etwas dunkler, und die Ränder merklicher; Oberrücken, Schultern,

Deck-

Deckfedern der Flügel und die hintersten Schwungfedern sehr dunkel braungrau oder vielmehr matt schwarzbraun mit grauweißer Einfassung der Federn; die Schwungfedern schwarzbraun; der Flügelrand weiß; der übrige Rücken, der Steiß und der kurze zugerundete Schwanz blaß schwarzbraun mit hellerer Federeinfassung; der ganze Unterleib glänzend weiß, etwas ins Gelbliche übergehend.

Dieser Taucher besucht vorzüglich in strengen Wintern die offenen Stellen der deutschen Flüsse, der Elbe, Mulde, Saale u. a. m. wo man ihn zuweilen in ganzen Gesellschaften antrifft.

So wie der gesprenkelte Taucher zweifelhaft ist, so ist es dieser noch mehr. Er kann auch zu meinem weißkehligen Taucher gehören, und wenn jenes ein alter Vogel wäre, so wäre dieß ein junger.

? 5. Der Imber-Taucher.

Colymbus Immer, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Imber, Immer, Immertaucher, Imber-Seetaucher, Schnurrgans, Immer-Lumme, großer Meertaucher, Seeflunder, großer Seeflunder, Adventsvogel, Imbergans, Studer.

Colymbus Immer. *Linné* Syst. ed. 12. I. 232. n. 6. Ed. 13. I. 2. 588. n. 6.

Le grand Plongeon. *Buffon* Ois. VIII. 251. Pl. enl. No. 914. Ed. de Deuxpont XV. 313.

t. 6.

t. 6. f. 1. Ueberſ. von Otto. XXX. 85. mit einer Figur.

The Imber Diver. *Latham* Syn. III. 2. p. 340. n. 2. Meine Ueberſ. VI. 300.

Martini Naturlexicon. I. 399. Taf. 20.

Pontoppidan Naturhiſtorie von Norwegen. II. 152.

Schriften der Dronth. Geſellſch. I. 210. Taf. 3. F. 1. 2. Kopf und Fuß.

Mein ornith. Taſchenbuch. S. 363. Nr. 4.

Donndorff a. a. O. S. 882.

Kennzeichen der Art.

Der Oberleib iſt ſchwärzlich, mit weißgrauen Federrändern; um den Hals ein dunkelbrauner, doch nicht ganz zuſchließender Ring; der Unterleib ſilberweiß.

Beſchreibung.

Er bewohnt die nördlichſten Meere von Europa, Aſien und Amerika, und geht zuweilen an die Küſten von Deutſchland, beſonders die Pommerſchen herab.

An Größe iſt er faſt der Hausgans gleich, 2 Fuß 10 Zoll lang, und 4½ Fuß breit *). Der am Ende zugerundete und aus zwanzig Federn beſtehende Schwanz mißt 2½ Zoll und die zuſammengelegten Flügel reichen an ſeine Spitze.

Der Schnabel iſt 4⅔ Zoll lang und dunkelbraun; die Füße ſchwarz, die Schwimmhaut weiß geſtreift, die mittlere Zehe 4 Zoll 7 Linien lang und die hintere 1 Zoll.

Kopf

*) Par. Ms.: Länge 2⅔ Fuß; Breite 4 Fuß.

Kopf und Hinterhals sind dunkelbraun, an den Seiten mit kleinen weißen Flecken bezeichnet; der Rücken, die Deckfedern der Flügel und der Schwanz dunkelbraun, schön graulichweiß eingefaßt; um die Mitte des Halses geht ein dunkelbrauner Ring, der aber vorn nicht ganz zuschließt, und über diesen ist der Hals schwarz und weiß gefleckt; der ganze übrige Unterleib silberweiß, am After braun gesprenkelt; die vordern Schwungfedern schwarz, die hintern dunkelbraun.

Das Weibchen soll eine unbestimmtere Farbe haben, indem es an den obern Theilen bloß braun, an den untern schmutzig weiß, und überhaupt an den Seiten des Halses kaum etwas gesprenkelt ist. So beschreibt Latham diesen Vogel, und so hat er mehrere gesehen.

Herr Professor Otto giebt seinem hierher gehörigen Vogel folgende Gestalt und Farbe.

Er hat mit dem gesprenkelten Taucher viele Aehnlichkeit, ist aber größer und nicht mit den kleinen weißen Flecken, wie dieser besäet; auch ist der Schnabel nach Verhältniß länger, etwas zusammengedrückt, rund und am Oberkiefer etwas kahnförmig erhaben. Die Größe ist fast wie die der wilden Gans. Auf dem Körper ist er nicht, wie Linné und Brünnich (Ornith. bor. n. 129.) ihn beschreiben, schwarz, sondern braungrau mit hellern Federrändern gewässert; Scheitel und Halsrücken sind grau; die Schläfe und das Untere von der Kehle an bis zu den Schwanzfedern weiß, bis auf eine graubraune Querbinde zwischen den Beinen; der Regenbogen roth; die Füße bleyfarben; die Seiten des Halses etwas rostbräunlich grau; die Schwungfedern

schwarz.

Digitized by Google

schwarz. — Er erhielt ihn aus dem Hafen, die Wyk bey Greifswalde.

Noch ist zu bemerken, daß dieser Vogel auch um deswillen zweifelhaft wird, weil nicht einmal seine Größe auf einerley Art angegeben wird. Nach der gewöhnlichen Angabe scheint er mit dem Eis-Taucher hierin überein zu stimmen, und gehörte also zu diesem als wahrscheinlicher junger Vogel.

Man sagt auch noch, daß seine Haut mit dicken Federn besetzt sey, die aber bey weitem nicht so fein und zart, als bey andern Tauchern seyn sollen.

Merkwürdigkeiten.

Im Sommer bewohnt er die nördlichsten Meere, geht aber vor Weihnachten weiter herunter.

Nach Pontoppidan's Angabe soll er auf dem Lande niemals außer die Woche unmittelbar vor Weihnachten gesehen werden, daher auch der vierte Adventssonntag dort zu Lande von dem gemeinen Mann der Immer- oder der Ommer-Sonntag genannt wird, woher auch der Name Adventsvogel.

Er hat eine helle Stimme.

Seine Nahrung sind vorzüglich Fische.

Er legt sein Nest bey süßem Wasser in Rohr und Schilf ins Wasser selbst an, und brütet zwey Eyer aus. Die Jungen soll man vermittelst eines Stückes weißer Leinwand, das man ihnen in der Ferne vorhält, sehr leicht ans Land locken und tödten können.

Er

Er wird in Norwegen geschossen. Man muß ihn aber von hinten schießen; denn von vorne prallen an dem weichen und dichten Federbalg nicht allein die Hagelkörner, sondern, wie man vorgiebt, auch die Kugeln ab.

Man erlegt ihn seiner guten Federn und Dunen wegen.

Der Aberglaube sagt, daß er unter den Flügeln Höhlen und Säcke habe, in welchen er seine Eyer ausbrüte.

? (254) 6. Der weißzehige Taucher *).

Colymbus leucopus, *mihi.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Unbekannter Taucher.

Meine Diana oder Gesellschaftsschrift. III. Taf. 2. Fig. 1 und 2.

Kennzeichen der Art.

Der Oberleib ist schwärzlich; der Unterleib weiß; an den Seiten des aschgrauen Halses stehen eckige weiße Flecken. Die Schwimmhaut der Vorderzehen mit einem weißen Längsstreifen; die Hinterzehe bloß mit einem Läppchen.

Beschreibung.

Ich würde diesen Taucher, der in Thüringen geschossen worden, wo er, wie die Jäger versichern, sich mehrmals

*) Der unbekannte Taucher (Colymbus ignotus). Alte Ausgabe. II. S. 782. Nr. (89) 4.

mals zeigen soll, für den Imber gehalten haben, wenn ihn nicht Größe und auch andere Merkmale von demselben unterschieden. Ich zähle ihn daher als eine eigne Art auf, bis ich oder ein anderer ihn genauer werden untersucht haben *). Wenn man seine Gestalt und besonders die der Füße vergleicht, so kömmt er mit dem rothkehligen Taucher am meisten überein. Es scheint ein junger Vogel zu seyn.

Er ist von der Größe der Bisamente, seine Länge 2 Fuß, der Schwanz 3 Zoll lang **), zugerundet und die Flügel reichen an die Spitze desselben.

Der Schnabel ist bis zur langen Stirn 2, und bis zum Mundwinkel 3 Zoll lang, oben schwarzgrau, unten weißlich, gerade, vorne abgestumpft; die Nasenlöcher länglich; die Augen rothbraun; die Füße schwärzlich; zwischen den Zehen die Schwimmhaut der Länge nach, so wie die scharfen Nägel, weißlich, die Fußwurzel 3 Zoll hoch, hinten abgeschärft, die Mittelzehe 3 Zoll, die hintere 1 Zoll lang, letztere ganz abgesondert, etwas hoch stehend, mit einem kleinen Läppchen und einem scharfen Nagel.

Kopf und Hals haben oben eine schmutzig röthlichaschgraue Farbe; der Rücken und die Deckfedern der Flügel sind schwärzlich mit aschgrauen, auch wohl weißlichen Rändern, wodurch diese Theile ein gewölktes Ansehen bekommen; die Seiten des Halses aschgrau, und weiß eckig gefleckt; der Unterleib silberweiß, der Hals röthlich bespritzt; die Seiten asch-

*) Er befindet sich in dem Kabinette des jungen Herrn von Studnitz zu Gotha.

**) Par. Ms.: 1 Fuß 9 Zoll.

aschgrau; die Schwung- und Schwanzfedern schwärzlich, letztere mit weißgrauen Rändern; der Flügelrand, so wie die innern Deckfedern der Flügel weiß.

Er ist äußerst scheu und besucht im Winter die offenen Flüsse und Teiche in Thüringen, am Mayn, bey Darmstadt und in Schlesien.

Die Federn sind wahre Dunen.

Vier und sechszigste Gattung.

Meve. Larus.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist ungezähnt, gerade, messerförmig, an der Spitze etwas hakenförmig, und die untere Kinnlade hat hinter der Spitze eine Hervorragung.

Die Nasenlöcher sind schmal, vorwärts breiter, liegen in der Mitte des Schnabels, und sind bey manchen mit einer Wachshaut bedeckt.

Die Zunge ist etwas gespalten.

Die Füße sind über der Ferse etwas nackt, mit vier Zehen, deren 3 vordere durch eine Haut verbunden sind, und wovon die hintere manchmal abgestumpft ist.

Der Schwanz ist kurz und gemeiniglich gerade.

Diese Vögel haben einen leichten Körper, große Flügel, schwimmen wenig und schweben meistens über dem Wasser, um die kleinen Fische und Insekten zu erlauern, die sie vermöge ihres scharfen Gesichts leicht bemerken, und durch ihre

Geschwindigkeit leicht erhaschen können. Sie leben auf ihren Wanderungen gesellschaftlich, schreyen laut, fliegen haufenweise über dem Wasser, und brechen, wenn sie verjagt oder verfolgt werden, ihre genommene Speise wieder von sich. Man findet die meisten an den Küsten der nördlichen Meere, doch leben auch einige Arten auf der Südsee, und zwar in so ungeheuren Schaaren, daß sie gleichsam den Tag verdunkeln, wenn sie aufgejagt werden, und dabey ihre Verfolger mit Unrath bespritzen. Sie variiren in der Jugend, wie die Meerschwalben, sehr in der Farbe; daher man bey Bestimmung der Arten sehr genau auf das Alter Acht haben muß. Latham, Oedmann und Naumann sind diejenigen Naturforscher, denen wir über die Aufklärung dieser Vögel das meiste zu verdanken haben; doch scheint noch immer nicht alles aufs Reine zu seyn. Sie werden zur niedern Jagd gerechnet.

Man zählt in Deutschland acht Arten in zwey Familien.

α. Ohne Wachshaut.

(255) 1. Die dreyzehige Meve *).

Larus tridactylus, *Latham.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Wintermeve, Eismeve, Kittiwake, Tarrok, Fischer- und Hafmeve, weiße dreyfingerige, Schwedische und Isländische Meve, Fischaarmeve, Kutgegeaf, Kautkegef, Seefächer, Seeschwalbe, graue Fischermeve.

Larus

*) Die Isländische und Wintermeve. Alte Ausg. II. 804. 805. Nr. 1. und (95) 2.

Larus Rissa. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 394. n. 1.

Goeland à manteau gris. *Buffon* Ois. VIII. 406. t. 32. Ed. de Deuxp. XVI. 152. t. 4. f. 2. Ueberſetzt von Otto. XXXI. S. 225. mit einer Figur. Pl. enl. No. 253?

Kittiwake. *Latham* Syn. III. 2. p. 392. n. 18.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 372. Nr. 3. mit einer Abbildung.

} In der größten Vollkommenheit.

Larus tridactylus. *Gmelin Linné* l. c. p. 595. n. 2.

Mouette tachetée ou Kutgeghef. *Buffon* Ois. VIII. 424. Ed. de Deuxp. XVI. 174. Planch. enl. No. 387. Ueberſ. von Otto. XXXI. 294. mit einer Figur.

Tarrock Gull. *Latham* l. c. p. 393. n. 19. Meine Ueberſ. V. 393.

} Noch unvollkommen.

Oedmann in den neuen Schwedliſchen Abhandl. der Acad. der Wiſſenſch. IV. 114. u. f. f.

Larus tridactylus. *Latham* Syst. ornith. II. 817. n. 11.

Naumanns Vögel. III. 175. Taf. 33. Fig. 47. Männchen im Herbſt.

Donndorff a. a. O. S. 896. Nr. 1. S. 897. Nr. 2.

Kennzeichen der Art.

Die Hauptfarbe ist weiß; der Schnabel stark, weniger zusammengedrückt, mit einer starken Hervorragung am Unterkiefer und von Farbe grünlich; der Rücken und die Flügel hellaschgrau; die vordersten Schwungfedern schwarz gespitzt; die Hinterzehe unvollkommen.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

So wie alle Meven, also variirt auch diese nach dem Alter in der Farbe, und man hat daher fast in allen naturhistorischen Werken aus der Isländischen, oder dem alten Vogel, und der dreyzehigen oder dem jungen, oder noch nicht völlig ausgefärbten besondere Arten gemacht. Am besten thut man den charakteristischen Namen: dreyzehige Meve beyzubehalten.

Sie ist 18 Zoll lang und 3 Fuß 7 Zoll breit *). Der Schwanz mißt 5½ Zoll, und die Flügelspitzen gehen 2 Zoll über den Schwanz hinaus. Das Gewicht ist 10 Unzen.

Der Schnabel ist 1¼ Zoll lang, stark, gerade, etwas abwärts gebogen, etwas zusammengedrückt, fast wie ein Krähenschnabel, und im Frühjahr grünlich, grüngelb oder gelbgrün, nach der Spitze am hellsten, im Herbste schwarzgrün; der Rachen, die Zunge und der Rand der Augenlieder pfirschenroth; der Augenstern kastanienbraun; die geschilderten Füße sind olivenbraun, die Fußwurzel 1½ Zoll, die kah-

*) Par. Ms.: Länge über 16 Zoll und Breite 2 Fuß 2 Zoll.

kahlen Kniee 9½ Linie hoch, die Mittelzehe 2 Zoll lang, und die Hinterzehe ist ein stumpfer, warziger Auswuchs, ohne Nagel.

In den ersten Tagen des Februars 1791 hatte ich Gelegenheit, eine große Menge dieser Meven zu sehen, wovon aber keine die gewöhnlich bey der dreyzehigen oder Wintermeve angegebene Zeichnung hatte. Die schöne Witterung im Jänner dieses Jahrs hatte verursacht, daß diese Vögel entweder ihre Rückreise angetreten hatten, oder doch allenthalben herumschwärmten. Da plötzlich in den ersten Tagen des Februars Schneegestöber und Frost einfiel, so stürzten sie heerdenweise auf die Flüsse und Teiche, und man fand ihrer eine Menge auf den Wiesen an der Fulda und Werra, und auch in Thüringen an den Teichen todt. Es waren bloß dreyzehige Meven, welches man an der fehlenden Hinterzehe und der Gestalt sogleich erkannte. Sie sahen durchaus folgender Gestalt aus: Der Vorderkopf, ganze Unterleib und Schwanz waren schön weiß; auf den Wangen ein dunkelaschgrauer Fleck, auch an einigen, die mir jünger schienen, ein dergleichen halbmondförmiger Fleck im Nacken; der ganze Oberleib mit den Deckfedern der Flügel schön sanft aschgrau, der Nacken heller; von den weißen Schwungfedern hatten die fünf ersten schwarze Spitzen, wovon die vierte und fünfte noch überdieß mit einem weißen Punkt an der Spitze bezeichnet waren.

Es fand sich bey näherer Untersuchung, und auch bey mehrern Vögeln, die im März 1806 und 1807. an den Teichen im Werragrunde geschossen wurden, daß diejenigen, welche

welche fast gar keinen dunkeln Fleck an den Wangen hatten, die ältesten und seltensten Vögel mit einem grüngelben Schnabel waren, und daß diejenigen, welche diesen dunkelaschgrauen Fleck auf den Wangen hatten, jünger, und die ihn auch im Nacken zeigten, noch jünger waren. Es war dieß also die Isländische Meve (Larus rissa, *Linn.*)

Die Herbstvögel und überhaupt diejenigen, welche wahrscheinlich die erste Mauser erst gemacht haben, sind am Schnabel schwarzgrün, oder schwärzlich, und an den Füßen grünlichaschfarben, oder dunkelgrau, auch zuweilen etwas fleischfarben durchschimmernd; Kopf, Hals, Brust und Bauch weiß; hinter jedem Ohr ein schwärzlicher Fleck; im Nacken ein größerer oder kleiner schwärzlicher, in Gestalt eines halben Mondes; Rücken und Schultern bläulichgrau; die Deckfedern der Flügel und die Schulterfedern schwarz gefleckt, wodurch hinten an den Flügeln herab ein ungleicher schwärzlicher Querstreifen läuft; die größten Schwungfedern schwarz, an der halben Fahne nach der Wurzel zu weiß; die 10 — 11 mittlern Schwanzfedern weiß mit schwarzen Spitzen, die erste oder auch die zwey äußern ganz weiß, also die Schwanzspitze wie mit einer schwarzen Binde besetzt. — Dieß ist mit einigen kleinen Abänderungen, wie diese bey jungen, noch unvollkommenen Vögeln nicht anders seyn kann, die Beschreibung der dreyzehigen Meve (Larus tridactylus. *Linn.*)

Merkwürdigkeiten.

Diese Meve bewohnt den Norden von Europa, Asien und Amerika, Schottland, Norwegen, Island,

Island, Grönland, Neuland, Kamtschatka, das weiße Meer und das Baltische und mehrere Gegenden. Sie hält sich nicht nur an den Küsten, sondern auch auf den innern Landseen auf. Im Winter zieht sie nach Süden, und kömmt ehe die größte Kälte eintritt, vorzüglich im October und November nach Deutschland auf die Seen und Teiche, bleibt auch wohl da, bis diese zufrieren.

Andere sagen sogar, sie könnte den strengsten Winter aushalten, ich zweifle aber nach der obigen Bemerkung; denn alle, die man im Winter 1791 in Deutschland fand, waren entweder von Kälte oder Hunger erstarrt; denn theils ließen sie sich leicht todt schießen, theils waren sie schon todt, und hatten alle nichts im Magen. Sie streicht beym ersten gelinden Wetter im Frühjahr wieder in ihre Heymath, und muß dann oft von der Kälte übereilt, viel aushalten. Manchmal sieht man sie in Deutschland in großen Heerden, manchmal aber auch nur einzeln, besonders auf dem Rückzug.

Ihr lauter, heiserer, pfeifender Ton, den sie nur selten hören läßt, soll Regen und Sturm bedeuten, besonders wenn sie dazu nahe über dem Wasser wegflattert. Ihr Flug ist, obgleich nicht sehr geschwind, doch schön. Es ist wie wenn eine Heerde Tauben durch die Luft zöge, wenn sie streichen. Auf dem Wasser aber beschreibet sie schöne Bogen, schwimmet und badet gern.

Sie läßt sich leicht zähmen, lebt dann auf dem Trocknen eben so gern, als auf dem Wasser, und nimmt mit Brod, Vogeldärmen, Fleisch und andern Speisen vorlieb.

Wegen

Wegen ihrer ungemeinen Gefräßigkeit muß sie in ihrer Freyheit eine große Menge kleiner Fische verzehren. Sie begleitet auch die Seehunde und Wallfische, um ihren Fraß zu finden. In der Laichzeit der Fische hat sie, wie fast alle Meven, ihre überflüssigsten Mahlzeiten. Denn alsdann drängen sich die Fische an die Ufer dicht zusammen, und können leicht von ihnen gefangen werden. In der Folge begnügen sie sich auch mit todten Fischen, mit schwimmendem Aas von Robben, Walfischen u. s. w.

An den Ufern, besonders da, wo sie felsig sind, findet man im Junius ihr Nest, und in demselben zwey bis drey grünliche, braungefleckte Eyer. Sie nisten in manchen Gegenden zu Tausenden beysammen.

Sie werden sehr von Läusen geplagt.

Die nördlichsten Völker essen ihr thranigschmeckendes Fleisch, und ihre gut schmeckenden Eyer. Ja in den besten Schottischen Häusern sollen die Vögel einige Zeit vor dem Mittagsessen gebraten vorgesetzt werden, weil man sie für Appetit erregend hält.

Die dunenartige feste Haut brauchen sie zu Kleidungsstücken. Die Grönländischen Jungen fangen sie in einer beweglichen Schlinge von Reisern, vermittelst einer Schnur und brauchen einen kleinen Fisch zur Lockspeise. Die Norwegischen Landleute wagen sich oft mit Lebensgefahr auf steile Felsen, um dieses Vogels Fleisch, Eyer und Federn zu bekommen.

Digitized by Google

(256) 2. Die schwarzköpfige Meve *).

Larus ridibundus, *Linn.*

(Taf. XXXIII. Fig. 2. junger Vogel im Spätsommer.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Lachmeve, rothfüßige, braunköpfige, schwarzköpfige und große Lachmöve, graue Meve mit dem Mohrenkopf, Rothschnabel mit schwarzem Kopf, Seekrähe, Braunkopf, große und rothköpfige Seeschwalbe, Rothbein; — gemeine, gemeine graue, große graue, kleine graue, weißgraue Meve, Fischmeve, Seemeve, große Seekrähe, aschfarbene Fischmeve, Speckmeve.

Alter Vogel:

Larus ridibundus. *Linné* Syst. ed. 12. I. 225. n. 9. Ed. 13. I. 2. 601. n. 9.

Mouette rieuse à pattes rouges. *Buffon* des Ois. VIII. 433. Ed. de Deuxp. XVI. 186. t. 5. f. 1. Pl. enl. No. 970. Ueberſ. von Otto. XXXI. 321. mit einer Abbildung.

Black-headed Gull. *Latham* Syn. III. 2. p. 380. n. 9. Suppl. p. 268. Meine Ueberſ. VI. 334. Nr. 9.

Meine getreuen Abbildungen naturhiſt. Gegenſt. II. Taf. 6.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 366. Nr. 1.

Nau-

*) Die schwarzköpfige Meve. Alte Ausgabe. II. 819. N. (97) 8.

Naumanns Vögel. III. S. 163. Taf. 33. Fig. 44. Männchen.

Donndorff a. a. O. S. 903. Nr. 9.

Junger Vogel.

Larus canus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 595. n. 3.

Common Gull. *Latham* l. c. p. 378. n. 8. Meine Ueberf. S. 333. Nr. 8.

Tengmalm in den neuen Schwed. Abhandl. IV. 47.

Meine getreuen Abbild. II. Taf. 28.

Naumann a. a. O. S. 163. Taf. 33. Fig. 45. eine junge schwarzköpfige Meve im ersten Sommer.

Donndorff a. a. O. S. 901. Nr. 3.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel und die Füße sind blutroth, ersterer oben gezähnelt, und unten mit einer mittelmäßigen Hervorragung, letztere vierzehig; der Oberleib hellaschgrau; der Unterleib weiß; der Kopf am Männchen schwarz oder braunschwarz, am Weibchen schwarzbraun.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Wie alle Meven also variirt auch diese in der Jugend- und Altersfarbe. Daß die Jungen im ersten Jahre keine schwarzen Köpfe haben, ist gewiß, eben so, daß sie daher unter dem Namen der gemeinen oder grauen Meve beschrieben worden sind; nicht so gewiß ist, ob unter dem letztern Namen nicht noch eine andere Meve verborgen liegt,

da

da die Linnéische und andere Beschreibungen nicht allzeit darauf passen wollen, und es das Ansehen hat, als wenn auch die dreyzehige Meve mit darunter begriffen sey, denn die deutliche oder undeutliche Hinterzehe ist nicht bemerkt. Herr Naumann hat zuerst die auffallende Verschiedenheit in der Jugendkleidung der schwarzköpfigen Meve bemerkt, und ich kann sie jetzt bestätigen, da diese Vögel auch im Werra-Grunde auf den großen Wernshäuser- und Breitunger Teichen nisten.

An Größe gleicht diese Meve so ziemlich einer Raben-Krähe. Sie ist 17 Zoll lang, und die ausgebreiteten Flügel messen 3 Fuß 4 Zoll *). Der gerade Schwanz ist 5 Zoll lang, und die geschlossenen Flügel reichen noch 2 Zoll über das Ende desselben. Sie wiegt 10 Unzen.

Der Schnabel ist $1\frac{3}{4}$ Zoll lang, zusammengedrückt, der Oberkiefer gezähnelt und etwas übergebogen, der untere vor der Mitte mit einer mittelmäßigen Erhöhung versehen, und die Farbe blutroth; die schmalen Nasenlöcher in scharfrandigen Ritzen liegend; die Zunge spitzig, vorne hornhäutig und gespalten; die Augenlieder roth und die Augensterne nußbraun; die geschilderten Füße sind blutroth, die kahlen Knie 9 Linien, die Fußwurzel zwey Zoll hoch, die mittlere Zehe $1\frac{1}{4}$ Zoll und die hintere 5 Linien lang; die Krallen schwarz.

Kopf, Wangen und Kehle sind schwärzlich oder braunschwarz; am obern Augenlied ein kleiner weißer Fleck; der Rücken, die Deckfedern der Flügel, die Schulterfedern und hin-

*) Par. Ms.: 15 Zoll lang; 3 Fuß breit.

hintersten Schwungfedern aschgrau; die 3 ersten Schwungfedern weiß, an den Rändern und an der Spitze schwarz, die übrigen vordern Schwungfedern weißgrau mit schwarzen Spitzen; die mittlern aschgrau mit weißen Spitzen; der Hals, Schwanz und alle untern Theile weiß.

Das Weibchen ist vom Männchen nur durch die blässere oder schwarzbraune Kopffarbe und durch die hellern Füße und Schnabel unterschieden.

Sehr selten trifft man im Frühjahre eine solche Meve an, die statt des schwärzlichen Kopfs noch einen weißen hätte.

Der junge Vogel.
(Taf. XXXIII. Fig. 2.)

Die Länge ist 1 Fuß 4 Zoll, und die Breite der ausgespannten Fittige 3 Fuß 1 Zoll *). Der gerade Schwanz mißt 4½ Zoll, und die gefalteten Flügel reichen 2 Zoll über den Schwanz hinaus. Die Schwere ist 12 Unzen.

Der Schnabel ist 1½ Zoll lang, stark gedruckt, und an der etwas gebogenen Spitze schwarz, übrigens fleischfarbengrau; der Stern graubraun; die Füße fleischfarbengrau, die Klauen schwarz, die Schwimmhaut eingekerbt, die Fußwurzel 2 Zoll und der nackte Theil der Schenkel 8 Linien hoch, die Mittelzehe 2 Zoll lang, und die hintere, höher stehende mit dem Nagel nur 4 Linien **).

Kopf

*) Par. Ms.: Länge 14 Zoll; Breite 2¼ Fuß.

**) Es ist also nicht nur eine Hinterzehe, sondern auch ein Nagel da.

Digitized by Google

Kopf und Nacken sind weiß ins Aschgraue fallend; die Wangen lichtgrau; der Hinterhals schmutzig gelbbräunlich; der Rücken lichtgrau (bleyfahl, silberfarben), zur Seite mit gelbbräunlichen größern Federn untermengt; die Deckfedern des Schwanzes rein weiß; der ganze Unterleib ebenfalls rein weiß; die Schwungfedern der ersten Ordnung schwarz und weiß, so, daß die zwey ersten Federn zu beyden Seiten einen schwarzen Rand haben, der in eine schwarze Spitze zusammenläuft, an den folgenden aber der schwarze Rand abnimmt, hingegen die schwarze Spitze sich vergrößert; die hintern Schwungfedern sind lichtgrau mit schwärzlichen Spitzen; die Deckfedern der ersten Ordnung weiß mit schwärzlichen Spitzen; die großen Deckfedern lichtgrau mit bräunlichen Spitzen, die mittlern gelbbraun, und die kleinsten silberweiß; der Schwanz weiß mit einer zolllangen schwärzlichen Spitze, die gelblich weiß kantirt ist.

Hiermit stimmen fast alle Beschreibungen überein, in welchen dieser Vogel als junger Vogel vermuthet wird.

a) Naumann. Der Kopf weiß; um die Augen ein brauner Fleck, welcher sich hinten im Genick gewöhnlich in 2 Theilen vereinigt; die Wangen braun; der ganze Unterleib weiß; Oberleib blaßaschgrau; über dem Rücken ein fast dreyeckiger gelblichbrauner Fleck; der Oberrücken mit braunen, rostgelblich weiß gerändeten Federn untermischt; die kleinen Deckfedern der Flügel braun, gelblichweiß, wie die Schulterfedern gekantet; die größern mit gelbbräunlichen Spitzen; die hintern Schwungfedern braun mit rostgelben Spitzen; Flügel und Schwanz wie vorher; der Schnabel und die Füße fleischfarben, ersterer mit schwarzer Spitze.

b) La-

b) Lathams rothbeinige Meve (Red-legged Gull).

Larus cinerarius, *Gmelin Linn.* I. 2. p. 597. n. 4. *Latham* l. c. 381. n. 10. Meine Ueberſ. a. a. O. 335. Nr. 10.

Der Vordertheil des Kopfs weiß; die Augenkreiſe dunkelbraun; von jedem Mundwinkel läuft ein dunkler breiter Streifen nach dem Hinterkopf und hinter dieſem ein zweyter, der von einem Ohr zum andern reicht; die übrige Farbe wie vorher. Ein anderer Vogel war am Kopf weiß mit dunkler Schattirung, und ein großer Fleck von dunkler Farbe an den Ohren *).

Merkwürdige Eigenſchaften.

Dieſer Vogel liebt die Geſellſchaft ſeines Gleichen, und wo er große Seen hat. An den Meeresufern wohnen ihrer große Geſellſchaften beyſammen, die immer zuſammen auffliegen, und einen großen Lärm durch ihr Geſchrey machen. Auch ziehen ſie in Geſellſchaft und man ſieht ſie dann zuweilen winklig wie die Saatgänſe fliegen, allein ſie bleiben in dieſen Linien nicht beſtändig, ſondern fliegen auch durch einander.

Einzeln iſt es ein dummer Vogel, der den Jäger leicht an ſich kommen läßt, in Geſellſchaft aber iſt er, beſonders auf dem Zuge, ſcheu. Er fliegt ſehr geſchwind und ſchön, ſchwebt ſo

*) Die Wintermeve (Larus hybernus, *Gmelin Lin.* l. c. p. 596. n. 13.) hat in der Farbe außerordentlich viel Aehnlichkeit mit dem jungen Vogel dieſer Art, allein ſie iſt weit größer und ſchwerer, 18 Zoll und 17 Unzen ſchwer, und die Füße ſind ſchmutzig bläulichweiß.

Digitized by Google

so lange über dem Wasser herum, bis er Hunger hat, alsdann läßt er sich an derjenigen Stelle nieder, wo er die mehrsten Nahrungsmittel für sich zu finden glaubt, und schwimmt stundenlang herum, ehe er wieder in die Höhe steigt.

Seine Stimme ist ein lachend, aber unangenehm klingendes Irr! das sich in Gesellschaft und beym Zanken zur Paarung auch in Kreck reck! verwandelt.

Er läßt sich leicht zähmen, und frißt alsdann mit den Enten Brod, Gemüse, Vogelgedärme, und sogar Waizen und Gerste. Er läuft auf dem Hofe herum und sehnt sich nicht nach dem Wasser, ob er gleich seine Speisen gern in Wasser taucht.

Verbreitung und Aufenthalt.

Diese Meven sind sehr gemein und weit verbreitet. Sie bewohnen schaarenweise die nördlichen Meerbusen und Landseen, selbst bis Island hinauf, und auch im Asiatischen Rußland, am Caspischen Meere und in Amerika auf Neuland sind sie häufig. Auf mehrern Norddeutschen Seen z. B. im Brandenburgischen und Anhaltischen nisten sie, so wie in England in großer Anzahl. Selbst in Thüringen und Franken nisten sie, obgleich nicht in Menge, doch einzeln und zu etlichen Paaren auf einem großen Teiche.

Sie leben im süßen und salzigen Wasser, wenn sie nur Insecten und Fische finden. Am häufigsten finden sie sich am Seestrande und bey Fischereyen. Sie sind Zugvögel und ziehen aus den nördlichen Gegenden in großen Schaaren nach den südlichen. Sie müssen ihre Heimath bald verlassen; denn

schon zu Ende des Augusts finden sie sich in Schaaren in Deutschland auf den Seen, Flüssen und großen Teichen ein. Die Alten gehen nach Hrn. Naumann schon früher von ihren Brütörtern weg, als die Jungen, also schon im Julius. Zu Ende des Märzes oder Anfang des Aprils sind sie wieder in ihrer Heymath.

Nahrung.

Sie fressen Mücken, Useraas- und Libellenlarven, fliegen des Morgens auf die Wiesen nach Regenwürmern, auch verschlucken sie in nördlichen Gegenden kleine Fische; in Deutschland aber bemerkt man selten etwas davon in ihrem Magen. Dort nehmen sie auch mit Abgängen von Heringen vorlieb, und speisen von todten Robben u. d. gl. Die ausgeackerten Maykäferlarven scheinen ihnen ein sehr angenehmes Futter zu seyn; denn sie fliegen weit darnach aufs Feld. Sie tauchen ihrer Nahrung halber nie unter.

Fortpflanzung.

Sie legen am Ufer auf die Sandbänke, in die Felsen, Klippen, auch in Deutschland ins Rohr und Gras 2 bis 3 Eyer, die olivengrün und dunkelbraun, am obern Rande kreisförmig zusammenfließend, gefleckt sind. Beyde Gatten brüten sie in 14 Tagen gemeinschaftlich aus. Sie bleiben aber nicht lange auf dem Neste sitzen, denn sie haben immer in der Luft zu spielen, zu zanken, oder einen Feind zu verjagen.

Feinde.

Raben, Krähen und Weyhen verfolgen ihre Brut, allein nur auf solchen Teichen, wo sie einzeln wohnen, ge-

gelingt es ihnen, ihre Eyer oder Jungen zu rauben. Da wo sie auf Inseln oder in Sümpfen gesellschaftlich nisten, gelingt es ihnen selten; denn sie verfolgen diese Vögel gleich in Menge und stoßen auf sie, wie die Krähen.

Eine besondere Vogellaus, die sogenannte Mevenlaus *) nährt sich von ihren Säften.

Jagd und Fang.

Sie sind, wie gesagt, einzeln nicht scheu und leicht zu schießen. Allein wo sie gesellschaftlich ziehen und wohnen, muß man sich Schießhütten bauen.

Man fängt sie auch mit einem Angelhaken, der an einem langen Bindfaden hängt, und mit einem Wasserinsect beködert ist.

Ein Luftfang ist noch dieser, wenn man von zwey spannenlangen Holzspänen ein Kreuz macht, in die Mitte desselben ein Fischchen bindet, es an allen vier Enden mit Leimruthen besteckt, und es so auf einem Teich schwimmen läßt. Wenn die Meve nach dem Fischchen schwimmt oder fliegt, bleibt sie an den Leimruthen kleben.

Nutzen.

In Deutschland achtet man ihr fettes Fleisch, als schwarz, übelriechend und unschmackhaft nicht; doch mögen

*) Pediculus Sternae, *Lin.* Mevenlaus. Sie wohnt auch auf den Seeschwalben. Der Kopf ist dreyeckig, das Bruststück kurz, der Hinterleib groß, in der Mitte der Länge nach schwarz, die Füße kurz.

Digitized by Google

die Jungen, wenn man ihnen die Haut abzieht, zu genießen seyn. Die Isländer essen jung und alt, und suchen auch ihre Eyer auf. Diese werden auch in Deutschland aufgesucht und gegessen. Ja in manchen Gegenden, wo sie häufig brüten, füttert man die Schweine damit.

Die Federn sind weich und gut zu Stopfung der Betten. In Finmark hält man es der Mühe werth, Meven mit einem Angel zu fangen, den man in einen kleinen Fisch verbirgt. Der Vogel wird abgezogen, und die Häute werden Bundweise verkauft.

Schaden.

Ihr Schaden ist von keiner Bedeutung, denn wenn sie Insectenlarven und Regenwürmer haben, bekümmern sie sich um keine Fische.

Anhang.

Es scheint, wie wenn es noch eine eigene Art von grauer Meven gebe, die von dem oben beschriebenen jungen Vogel verschieden sey. Sie wird in der Farbe gerade wie die dreyzehige Meve beschrieben, allein da sie doch eine vollkommene Hinterzehe hat, wie man wenigstens an Otros Beschreibung und Büffons Abbildung sieht, so kann sie nicht dorthin gehören. Ich will hier die Beschreibung liefern, wie ich sie als von der dreyzehigen und schwarzköpfigen verschieden finde.

Die

Die graue Meve.

Larus canus.

Larus canus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 597. n. 3. β.

Grand Mouette cendrée. *Buffon* Ois. VIII. 428. Pl. enl. No. 977. Ueberſ. von Otto. S. 309. Anhang. (Eigene Beſchreibung.)

Common Gull. *Latham* Syn. III. 2. 378. n. 8. Meine Ueberſ. VI. 333.

Sie iſt etwas kleiner als die Nebelkrähe, 17 bis 18 Zoll lang und 36 bis 39 Zoll breit. Die Schwere 1 Pfund.

Der Schnabel iſt dünner und gerader als an der dreyzehigen, und gelb; die Füße ſind grau, etwas höher als an der dreyzehigen Meve, die hintere Zehe ziemlich hochſitzend, und mit ihrem Nagel nicht ſo lang als der mittelſte Vordernagel. Herr Otto giebt vorzüglich 4 Hauptverſchiedenheiten an.

a) An der erſten iſt der Kopf und der ganze Schwanz weiß; der Hals weiß mit ſparſamen, braunen Puncten und Strichen; der Rücken und die Flügel weißgrau; die erſten Schwungfedern bis zur Hälfte ſchwarz mit weißer Spitze, die erſte und zweyte haben noch einen weißen Fleck, alle übrigen ſind an der Spitze weiß; der Schnabel gelb; der Augenſtern braun; die Füße blaßgrau.

Andere ſind, bis auf den Rücken und die Flügel, ganz weiß und paſſen am mehreſten auf Linnés Beſchreibung des Larus canus. Fauna suec. No. 153. Auch hier-

hiermit stimmt Lathams Hauptbeschreibung überein, nur giebt er die Füße matt grünlichweiß aus.

Andere haben sehr wenige hellbraune Striche auf dem weißen Kopf und Hals. Hiermit stimmt Lathams erste Varietät zusammen.

Andere noch jüngere haben einen fast schwarzen Rand am Ende des Schwanzes.

b) Zweytens findet man sie mit braun gestreiftem Kopfe und Halse, weißgrauem Rücken und braungefleckten Flügeln; die Schwungfedern gänzlich schwarzbraun; die Schwanzfedern bis zur Hälfte schwarzbraun, an der Spitze weiß gerändelt; der Schnabel hornfarbig; der Stern braun; die Füße hell aschgrau.

c) Drittens giebt es den vorigen völlig Aehnliche; ausgenommen, daß auf dem weißgrauen Rücken noch einige braune Federn sind. Bey den vorigen und diesen ist die äußerste Rückenfeder auch an dem äußern Rande weiß.

d) Viertens giebt es über und über braun gestreifte und gefleckte, bey welchen die Schwungfedern wie in b) und c) und die Schwanzfedern fast gänzlich schwarzbraun sind; oder an welchen das Ende des Schwanzes eine breitere braune Binde bildet. Diese kommen Brünnichs gefleckter Meve: Larus maculatus (Ornith. n. 146.) am nächsten.

Dieser Vogel kömmt im Herbst in großer Menge an die Küsten von England und der Ostsee. Er fliegt dann auf Triften, Wiesen und Aecker und liest Würmer, Schnecken und Maykäferlarven auf. Bis ihn das Eis vertreibt, bleibt

er

er da. Im Frühjahr sieht man ihn einzelner, und er muß dann wohl höher in dem Norden brüten.

(257) 3. Die Sturmmeve.

Larus procellosus, *mihi.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Aschgraue, graue, große graue und Nordische Meve, Sturmvogel, Stromvogel, Grönländische Serchvack.

Larus groenlandicus. Naumanns Vögel. III. 178. Taf. 34. Fig. 48.

— — cinereus. *Scopoli* Ann. I. n. 105. Uebers. von Günther. I. 89. Nr. 105.

— — cinerarius. *Gmelin Linn.* I. 2. p. 597. n. 4. β.

La petite Mouette grise. *Brisson* Orn. VI. 173. n. 7.

The red-legged Gull. *Latham* Syn. III. 2. 382. n. 10. Var. A. Meine Uebers. VI. S. 336. Var. A.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist stark gekrümmt, unten mit einer sehr deutlichen Hervorragung, von Farbe gelblich; die Füße haben eine deutliche Hinterzehe; der Oberleib aschgrau; der Unterleib weiß.

Beschreibung.

Diese Meve ist gewiß unter den Beschreibungen der grauen und aschgrauen Meven (Larus canus et cinerarius)

cinerarius) begriffen und wahrscheinlich der im vorigen Anhange vorzüglich nach Herrn Professor Otto beschriebene Vogel. Sie übertrifft an Größe die dreyzehige Meve in etwas, ist 17½ Zoll lang und 47½ Zoll breit. Der Schnabel ist stark gekrümmt, hat unten einen deutlichen Höcker, gelbgrün und 1⅓ Zoll lang; der Augenstern braun; die Füße sind orangefarben oder gelb, das kahle Knie ¼, die Fußwurzel 2¼ Zoll hoch, die Mittelzehe 2 Zoll und die hintere 5 Linien lang, die Nägel schwarz.

Der Kopf, Hals, Schwanz und ganze Unterleib sind schön weiß; der Rücken, die Schultern, Deckfedern der Flügel und hintre Schwungfedern aschgrau; hinter den Ohren ein dunkler Fleck; die vordern Schwungfedern schwarz mit weißer Einfassung, nach der Wurzel zu aschgrau, die hintern mit großen weißen Spitzen.

In der Jugend hat diese Meve einen gelben Schnabel mit schwarzer Spitze; die Füße sind gelblich; der Kopf und Hals weiß mit bräunlichen Federn gemischt; der Rücken und die Deckfedern der Flügel bräunlich mit gelblichweißen Federrändern; der Unterleib weiß; die Schwungfedern aschgrau, nach den Spitzen zu dunkelbraun; der Schwanz weiß, an der Spitze dunkelbraun, nach dem Weißen zu aschgrau übergehend, die mehr weißen Seitenfedern bräunlich gefleckt, alle Federn an der Spitze mit gelblichweißen Säumen.

Merkwürdigkeiten.

Diese Meve, welche mit der dreyzehigen auf ihrem Zuge sich zuweilen auf großen Flüssen und Seen in Deutschland vorfindet, scheint im höhern Norden zu brüten. Sie

fliegt

fliegt sehr hoch, und hat ein ähnliches Geschrey wie jene. Ihre Nahrung besteht in todten und lebendigen Fischen und in Insecten, auch aus Aas, welches sie im Wasser findet. An der Nord- und Ostsee soll sie häufig seyn, und wenn in den letzten Tagen des Jänners zuweilen stürmische Witterung eintritt, so wird sie entweder aus den nördlichen Gegenden verschlagen, oder auf dem Rückzug aus dem Süden, in Menge auf die Flüsse und Teiche, oft nur Quellwasser in Deutschland geworfen, und es sterben ihrer, wenn nicht bald Stille und Ruhe in die Natur kömmt, in etlichen Tagen viele Hungers.

4. Die grauliche Meve.

Larus canescens, *mihi.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Kleine aschgraue Meve, kleine, kleine bunte, graue, gemeine graue, kleine graue, weißgraue und kleinere Meve, Seemeve, Fischer.

Larus maculatus. Naumanns Vögel. III. 173. Taf. 33. Fig. 46. Männchen im Frühling.

Larus erythropus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 597. n. 15.

Red-legged Gull. *Pennant* Arct. Zool. p. 533. E. Uebers. von Zimmermann. II. S. 495. E.

Larus cinereus minor. *Aldrovand.* Ornith. 3. p. 73. t. 75.

Brown-headed Gull. *Latham* Syn. III. 2. 582. n. 11. Meine Uebers. VI. 336.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 370.

Kenn-

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel und die vierzehigen Füße sind blutroth, ersterer ist dünn und mit einer kleinen Hervorragung am Unterkiefer versehen; die Hauptfarbe ist weiß; Rücken und Flügel hell aschgrau; auf den Deckfedern der Flügel dunkelbraune Flecken; die vordern Schwungfedern und die Schwanzfedern mit schwärzlichen Spitzen.

Beschreibung.

Unter den jungen schwarzköpfigen oder den grauen Meven (Larus ridibundus et canus), so wie unter der aschgrauen (Larus cinerarius) wird diese Meve mit beschrieben, und wenige Naturforscher, außer Hr. Naumann, der sie im Frühjahr beobachtet hat, und woraus erhellet, daß es kein junger Vogel seyn kann, haben sie als Art getrennt. Sie ist auch weit kleiner als die schwarzköpfige, und hält sich im Zuge gar nicht mit ihr zusammen.

Die Länge ist nach Herrn Latham und Naumann 14 Zoll, die Breite 3 Fuß *). Der gerade Schwanz mißt 4 Zoll und die gefalteten Flügel reichen weit über ihn hinaus. Das Gewicht ist 7 Unzen.

Der Schnabel ist $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, gerade, dünn, unten wenig eckig, vorne etwas übergekrümmt und blutroth; der Augenstern dunkelbraun; die Füße sind blutroth, die Fußwurzel $1\frac{3}{4}$ Zoll hoch, die Mittelzehe eben so lang, die hintere $\frac{1}{8}$ Zoll lang und die kurzen Krallen schwarz. Der Scheitel und

*) Bar. Mß.: Länge $12\frac{1}{2}$ Zoll; Breite $2\frac{1}{4}$ Fuß.

Digitized by Google

und die Wangen sind weiß, aschgrau gefleckt; der Hals ist rein weiß; die Rückenfedern hell aschgrau; die Flügeldeckfedern wie die des Rückens, doch die größern mit blaßbraunen, fein gelblich eingefaßten Flecken; die großen Schwungfedern weiß mit schwärzlichen oder dunkelbraunen Rändern und Endspitzen, die hintern graulichweiß mit dunkelbraunen, weißlich eingefaßten Spitzen; der Schwanz weiß mit $\frac{3}{4}$ Zoll langen schwärzlichen oder dunkelbraunen Spitzen; der ganze Unterleib weiß.

Unter Männchen und Weibchen findet man nach Naumanns Versicherung keinen Unterschied. Doch scheint der Vogel in der Farbe zu variiren, so daß der Kopf mehr oder weniger gefleckt, und die dunkele Farbe an Flügel und Schwanz bald dunkelbraun, bald ganz schwarz ist.

Lathams und Pennants Vogel gehört hierher: Länge 14 Zoll; Breite 2 Fuß 11 Zoll. Schnabel und Füße roth; Kopf und Kehle mäusegrau mit weißen Flecken; Hals und Bauch weiß; Rücken und Schultern aschfarben; die Deckfedern der Flügel dunkelbraun mit schmutzig weißen Rändern; die äußere Seite und ein Theil der innern der vier ersten Schwungfedern schwarz; der Schwanz weiß, die zehn mittlern Federn an den Spitzen fast 1 Zoll breit schwarz, die äußersten einfarbig.

Merkwürdigkeiten.

Diese Meve, welche einzeln und in kleinen Herden im August durch Deutschland zieht und sich da auf Seen und großen Teichen niederläßt, geht später als die andern Meven, nämlich Ausgang Aprils und Anfang Mays wieder in den Norden,

Norden, wo sie brüten muß, zurück. Sie fliegt ungemein leicht und hoch. Man hat sie in England und Kamtschatka vorgefunden. Sie schreyt heller, heiserer und höher als die schwarzköpfige Meve: Krääh!

Ihre Nahrung scheint sie mit jener gemein zu haben; doch sieht man sie nicht auf die Aecker nach Insecten und Würmern fliegen.

Sie ist schwer zu schießen.

Es scheint, wie wenn es die Meve wäre, deren Büffon unter seiner kleinen aschgrauen mit dem Namen Tatteret erwähnt (Histoire generale des Voyages, T. XIX. p. 47.) und als die kleinste und niedlichste beschreibt. Sie würde es ganz gewiß seyn, wenn sie keinen blauen Rücken hätte. Sie hat ihren Namen von ihrem Geschrey, baut ihr Nest auf die Gipfel der steilsten Felsen, und wenn jemand dem Neste nahe kommt, so fliegen diese Vögel herum und schreyen dazu, wie wenn sie die Menschen dadurch abschrecken wollten. Vielleicht ist es gar Büffons kleine aschgraue Meve (Petite Mouette cendrée. Hist. des Ois. VIII. 431. Pl. enl. No. 969. Uebers. von Otto. XXXI. 314. mit einer Abbild.) selbst. Alsdann wäre unsere oben beschriebene, aber noch nicht ganz ausgefärbt, und färbte sich noch, wie es gewöhnlich die Meven thun, an Kopf, Rücken und Schwanz aus. Der Kopf, Hals und ganze Unterleib sind weiß; hinter den Augen ein schwärzlicher Fleck; die großen Schwungfedern an den Spitzen schwarz; der Rücken und die Flügeldecken hellaschgrau; Füße und Schnabel roth. An den Jungen sind braune Flecken

auf

auf den Deckfedern der Flügel. Die Größe ist wie eine Taube, 13 Zoll.

5. Die Mantelmeve *).

Larus marinus, *Linné.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Schwarzrückige Meve, Seemeve, große Seemeve, Fisch- und Heringsmeve, große Heringsmeve, größte bunte Meve; — gefleckte große Falkenmeve, graue Fischermeve, bunte Sturmmeve, große graubraune Meve.

Alt.

Larus marinus. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 598. n. 6. Faun. suec. No. 155.

Goeland à manteau noir. *Buffon* des Ois. VIII. 405. t. 31. Pl. enl. N. 990. Ed. de Deuxp. XVI. 150. t. 4. f. 1. Uebers. von Otto. XXXI. 210. mit einer Figur.

Black-backed Gull. *Latham* Syn. III. 2. 371. n. 2. Meine Uebers. VI. S. 327.

Walbaum Schriften der naturf. Freunde. VIII. 2. p. 93.

Oedmann Neue Schwed. Abhandl. IV. S. 100. Nr. 3.

Mein ornithol. Taschenbuch S. 369. Nr. 3.

Donndorff a. a. O. S. 905.

Jung.

*) Gewöhnlich nennt man sie Seemeve, da aber in Deutschland fast alle Meven Seemeven heißen, so bekömmt sie wohl passender den Namen Mantelmeve. Alte Ausgabe II. 815. Nr. 6.

Digitized by Google

Jung.

Larus naevius. *Gmelin Linn.* l. c. p. 598. n. 5.

Goeland varié ou Grisard. *Buffon* des Ois. VIII. 413. t. 33. Pl. enl. No. 266. Ueberſ. von Otto. XXXI. 247. mit einer Figur.

Wagel Gull. *Latham* Syn. III. 2. 376. n. 6. Meine Ueberſ. VI. 331.

Walbaum Schrift. der Berliner Geſ. naturf. Freunde. VIII. 2. 92 und 108.

Donndorff a. a. O. S. 906.

Kennzeichen der Art.

Sie iſt weiß mit ſchwarzem Rücken und Flügeln (Mantel); die Füße ſind vierzehig.

Beſchreibung.

Sie bewohnt das nördliche Europa bis Island, Lappland und das weiße Meer, Grönland, die Küſten von Schweden, Norwegen, in Nordamerika bis Südcarolina herab, das Vorgebirge der guten Hoffnung, und Neuholland. Am Strande der Nordſee findet man ſie ſehr häufig, und beſonders auf einer flachen Inſel, die in Holland an die Inſel Texel ſtößt. Dieſe iſt zuweilen ganz von ihnen überdeckt, und da man auf derſelben eine große Menge Eyer von ihnen findet, ſo wird deßhalb die ganze Inſel das Eyerland genennt. Auch auf der Inſel Stübber in der Oſtſee niſtet ſie in großer Geſellſchaft. In Schleſien iſt ſie auf dem Zuge oder verſtrichen angetroffen worden.

Sie

Sie ist so groß als die Saatgans, 2 Fuß 6 Zoll lang, und mit ausgespannten Flügeln über 6 Fuß 6 Zoll breit *). Der Schwanz ist über 7 Zoll lang, und die gefalteten Flügel gehen 2 Zoll über die Spitze desselben hinaus. Ihr Gewicht ist 4 bis 5 Pfund.

Der Schnabel ist fast 4 Zoll lang, stark, vorn sehr hakenförmig überaekrümmt, und unten hinter der Spitze mit einem großen Höcker besetzt, blaßgelb, die untere Kinnlade mit einem schwarzen roth eingefaßten Fleck bezeichnet, der Augenstern gelbbräunlich; die Augenlieder orangefarben; die Füße sind blaß fleischroth, die spitzigen Nägel schwarz, die Schwimmhaut weißlich, das Kahle der Knie 1½ Zoll hoch, die Fußwurzel und Mittelzehe 3 Zoll und die hintere Zehe 8 Linien lang.

Der Obertheil des Rückens und der Flügel ist schwarz, manchmal glänzend, manchmal nur grauschwarz schillernd; die vordern Schwungfedern mit weißen Spitzen; das übrige Gefieder schneeweiß.

Wie alle Meven, also variirt auch diese in Farbe der Alters- und Jugend-Bekleidung. Wenn man daher im Frühjahr noch Vögel der Art antrifft, deren Mantel nicht glänzend schwarz, sondern grauschwarz ist, so sind dieß solche Junge, welche sich so eben noch in die eigentliche Hochzeitfarbe verwandeln wollen.

Wie wir von Latham und Otto wissen, so ist die gefleckte Meve (Larus naevius) der nämliche Vogel in seiner Jugendkleidung. Sie ist, wie natürlich, etwas kleiner und

*) Par. Ms.: Länge 2 Fuß 4 Zoll; Breite 5¼ Fuß.

und leichter, und die Hauptfarbe, in mehr oder weniger Mischung, schwarzbraun, aschgrau und weiß gefleckt und gestreift. Der Schnabel ist schwarz, am Ende heller; die Füße sind schmutzig fleischfarben oder weißlich. Gewöhnlich sind Kopf und Hals weißlich, hellbräunlich gestreift; Hinterrücken und Steiß weiß; der Rücken, die Schulter- und Deckfedern der Flügel schwarzbraun, nußbraun und weißlich in die Quere gefleckt, weil nämlich die Mitte jeder Feder dunkel, an den Enden und der Wurzel heller und an den Rändern weißlich ist; der Unterleib hat bald mehr grauen, bald mehr bräunlichen Grund mit weißlichen Flecken, bald ist die letztere helle Farbe die Grundfarbe, und die dunkle die Zeichnungsfarbe; der Schwanz ist nach der Endhälfte zu schwarzbraun, weißlich marmorirt und am Ende der schwärzlichen Spitze weißgesäumt; die vordern Schwungfedern rußschwarz mit weißlichen Spitzen *).

Merkwürdigkeiten.

Diese Meve lebt gesellschaftlich, ist dreist, stark und beschützt sowohl ihre eignen als die Eyer der Eidergans, wo sie mit dieser in einerley Gegend brütet, gegen die Anfälle der Kolkraben und des Struntjägers; in andern Gegenden aber z. B. in Grönland hat man bemerkt, daß sie nicht nur die Eyer, sondern auch junge und alte Eidergänse, so wie überhaupt die jungen Wasservögel angreift. Sie schreyt laut und rauh: Gauh, Gauh! wie ein Hund.

Ihrer

*) Eine vollständige Beschreibung hat Walbaum a. a. O. geliefert.

Ihrer Gefräßigkeit kömmt der große Rachen gar gut zu statten. Sie fängt Fische, und im Frühjahr, wenn es ihr an dieser Nahrung fehlt, auch sogar Lämmer; geht auch nach schwimmenden Aesern. Den Fischern ist sie im Frühjahr ein guter Vorbote beym Heringszug, weil sie in deren Nähe in Menge sich aufhält, um Ueberfluß am Futter zu haben.

Ihre Geschwindigkeit und Stärke ist so groß, daß sie es mit dem größten Lachs, wenn er den Fluß hinauf geht, aufnimmt. An denjenigen Stellen nämlich, wo im Sommer die Flüsse seicht werden, kann der Lachs nicht überschwimmen, sondern muß sich mit Springen und mit Hülfe seiner Floßfedern hinüber arbeiten. Sie stößt alsdann auf ihn zu, haut das Band, welches den Bauch mit den Floßfedern verbindet, mit ihrem starken Raubvogelähnlichen Schnabel durch, dadurch verliert er seine Kräfte, kann sich nicht weiter fortbewegen und muß sterben.

Sie lebt bloß an den Meeresküsten und auf den Inseln, und geht nicht wie die andern Meven auf die Landseen. Sie legt zwey schmutzig gelbweiße, grob und fein braun gefleckte, auf beyden Seiten stumpfe, Eyer auf Klippen und auf öden Inseln in den Sand und bringt ihren Jungen das Futter im Kropfe. Die Isländer ziehen sie zum Vergnügen auf. Sie werden hart gehalten, und nehmen mit allerhand groben Speisen vorlieb. Man behält sie aber, ohne die Flügel zu beschneiden, nicht leicht länger als zwey Jahre; doch kommen sie zuweilen noch im dritten Jahre nach den Häusern und nehmen Speise an.

Obgleich diese Vögel unter allen ihrer Gattung das schmackhafteste Fleisch haben, so ist es doch grob, ungesund und schwerverdaulich. In Island ißt man die Jungen. Besser sind die Eyer, und am Texel zieht man einen großen Vortheil von denselben. Die Federn und Dunen verdienten wohl, daß man mehr auf sie achtete.

In Island passen ihnen die Knaben auf und jagen ihnen die Fische ab.

Die Eskimaux und Grönländer machen aus ihren Häuten, wie auch aus den von andern Wasservögeln, Kleidungsstücke *).

6. Die Heringsmeve **).

Larus fuscus, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Braune, große braune, gefleckte Meve, große Hafmeve, kleine Heringsmeve, große Graumeve, große und größte Graumeve, Bürgermeister, Rathsherr.

Larus fuscus. *Gmelin Lin.* Syst. I. 2. p. 599. n. 7. Faun. suec. No. 154.

Goëland

*) Die Silbermeve (Larus argentatus. *Gmelin Linné* l. c. p. 620. n. 18.) welche an Kopf und Hals weiß mit abwärts laufenden aschgrauen Strichen, am Oberleibe weißgrau, am Unterleibe weiß ist, und welche Latham (Index ornith. II. 814. n. 6. β.) für einen alten Vogel der Mantelmeve ausgiebt, scheint nicht hierher zu gehören, sondern eine besondere Art zu seyn, die man in Deutschland noch nicht gesehen hat.

**) Alte Ausg. II. 818. Nr. 7.

Digitized by Google

Goëland à manteau gris-brun ou Bourgmestre. *Buffon* des Ois. VIII. 418. Ed. de Deuxp. XVI. 166. Ueberſ. von Otto. XXXI. 274. mit einer Figur.

Herring-Gull. *Latham* Syn. III. 2. 372. n. 3. Meine Ueberſ. VI. 328.

Friſch Vögel. Taf. 218. Männchen.

Naumanns Vögel. III. S. 186. Taf. 36. Fig. 51. Junges Männchen im Herbſt.

Oedmann in den neuen Schwediſchen Abhandl. IV. 104. n. 4.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 368. Nr. 2.

Donndorff a. a. O. S. 908.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel iſt an der Spitze oben erhaben und herabgekrümmt, und unten mit einer ſtarken Hervorragung verſehen; Kopf, Hals und Schwanz ſind weiß; Rücken und Deckfedern der Flügel aſchgraubraun; die Schwungfedern dunkelbraun, am Ende mit einem weißen Fleck; und die beyden äußerſten an der Spitze ſchwarz; die Füße vierzehig.

Beſchreibung.

Die Heringsmeve bewohnt den Meeresſtrand von Europa, dem nördlichen Aſien und Amerika, und beſucht auch die Seen und Flüſſe im Lande. Am ſchwarzen und Caſpiſchen Meere iſt ſie ſehr häufig, und wird auch an der Pommerſchen Küſte, ja zuweilen

in Schlesien und mehrern innern Gegenden Deutschlands angetroffen.

In der Größe hält sie das Mittel zwischen der dreyzehigen und der Mantelmeve und ist also ohngefähr so groß als eine Hausente. Sie ist 2 Fuß lang und 4½ Fuß breit *). Der Schwanz mißt 6½ Zoll, und die gefalteten Flügel gehen 1½ Zoll über denselben hinaus. Ihre Schwere ist 2 Pfund.

Der Schnabel ist über 2 Zoll lang, stark, zusammengedrückt, vor der hakigen Spitze in die Höhe gezogen, unten merklich geeckt, von Farbe gelb, die untere Kinnlade mit einem orangerothen Fleck bezeichnet; die Sterne sind strohgelb; die Augenlieder roth; die Füße blaßfleischroth, zuweilen und zwar im Alter gelb, der nackte Theil der Schenkel 17 Linien hoch, die Fußwurzel 3¼ Zoll hoch, die Mittelzehe 3 Zoll, und die hintere 6 Linien lang.

Der Kopf, Hals, Schwanz und ganze Unterleib sind weiß; der Rücken und die Deckfedern der Flügel aschgraubraun; die vordern Schwungfedern dunkelbraun, mit einem weißen Fleck am Ende, die beyden äußersten an der Spitze schwarz. Die hintern Schwungfedern wie der Rücken mit großen weißen Spitzen.

Diese Vögel variiren wie alle Meven in der Jugend. Dann ist der Kopf und Hals weiß, dunkelbraun gestrichelt; der Bauch weiß dunkelbraun in die Quere gestreift; der Oberleib dunkelbraun mit gelblich weißen Federkanten; der weiße Schwanz am Ende schwärzlich mit weißer Spitzenkante und in dem Weißen auch mit weißen Querflecken; die Schwungfedern

*) Par. Ms.: Länge 2a Zoll; Breite 4 Fuß.

federn schwärzlich, die hintern mit weißen Spitzen; der Schnabel schwarz, die Füße blaß fleischfarben.

Merkwürdigkeiten.

Diese Meve muß unter die Zugvögel gerechnet werden; denn sie zieht im August und im April durch Deutschland, und wird alsdann, wiewohl nicht häufig, auf Seen, großen Teichen und Flüssen angetroffen.

Man findet bey der Oeffnung in ihrem Magen eine Menge Fische, besonders Heringe.

Von ihrer Anwesenheit pflegen die Fischer auf einen guten Heringsfang zu rechnen. Sie ist aber auch oft so dreiste, daß sie die Fische aus dem Netze nimmt. Am Strande der Ostsee gehet sie oft bey stürmischem Wetter Meilenweit ins Land hinein auf die Aecker. Nicht allein lebendige, sondern auch ausgeworfene todte Fische frißt sie. Sie frißt sogar todte Vögel, welche sie im Wasser findet. Herr Naumann schoß eine, die nichts als Vogelfedern im Magen hatte.

Ihre 3 Eyer, welche sie in Sand, oder unter zerbrochene Felsen legt, haben die Größe der Hühnereyer, sind weißlich ins Grüne schillernd, mit schwärzlichen Flecken.

Diese Meven fliegen sehr viel, schreyen heiser Kriäh! und werden in Schlingen oder mit geköderten Haken gefangen.

Dunen und Federn sind weich und elastisch und verdienten gesammlet zu werden.

In Norden werden ihre Eyer und ihr Fleisch gegessen, und die Häute braucht man zu Kleidern.

? 7. Die weißschwingige Meve.

Larus glaucus, *Gmelin Lin.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Graurückige Meve, grauliche Meve, große Seemeve, weißgraue Sturmmeve, große nordische und weiße Meve, Tauchermeve, Bürgermeister, Bürgermeister-Meve.

Larus glaucus, *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 600. n. 17.

— — — Oedmann in den neuen Schwed. Abhandl. IV. 96. Nr. 1.

Goeland à manteau gris ou Goeland cendré. *Buffon* des Ois. VIII. 406. t. 32. Pl. enl. No. 253. Ed. de Deuxp. XVI. 152. t. 4. Uebers. von Otto. XXXI. 223. mit einer Figur.

Glaucous Gull. *Latham* Syn. III. 2. p. 374. n. 4. Meine Uebers. VI. 329.

Martens Spitzbergen. 60. t. L. f. D.

Walbaum Schriften der Berliner Gesellschaft. VII. 461. n. 31.

Naumanns Vögel. III. S. 184. Taf. 35. Fig. 50.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 374. Nr. 7.

Donndorff a. a. O. S. 909.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist dick, merklich gekrümmt, und unten mit einer starken Hervorragung versehen, von Farbe gelb mit einem orangegelben Fleck am Ende; die Füße sind vierzehig; der Mantel hellaschgrau; das übrige Gefieder, Schwingen und Schwanz weiß.

Be-

Beschreibung.

Diese Meve, welche in vielen Stücken der Mantelmeve gleicht, wohin sie auch von Herrn Otto *) als wahrscheinlich gehörig gerechnet wird, ob er sie gleich selbst für kleiner ausgiebt, wird etwas größer als die Heringsmeve beschrieben und Neumann sagt, sie gleiche fliegend an Größe einem Fischreiher, ob sie gleich gerupft kaum so stark als eine Hausente sey. Sie ist 29½ Zoll lang und 59 Zoll breit **).

Der Schnabel ist 2¼ Zoll lang, dick, stark gekrümmt und unten mit einer großen Ecke versehen, von Farbe gelb, an der Spitze mit einem orangefarbenen Fleck; der Rachen und die Schnabelecken orangeroth; der Augenstern rothgelb; die röthlichgelben Füße über dem Knie 1 Zoll hoch nackt, an der Fußwurzel 2¼ Zoll hoch, an der Mittelzehe 3 Zoll und an der hintern 6 Linien lang, die Krallen groß, scharf, etwas ausgehöhlt und schwärzlich.

Kopf, Hals, Unterleib, Flügelbug, Spitzen der großen Deckfedern der Flügel, Schwung- und Schwanzfedern sind schneeweiß; der Rücken, die Schultern und Deckfedern der Flügel schön hellaschgrau.

Dieser Vogel variirt ebenfalls in der Farbe; denn bey jungen Vögeln ist nur die Spitzenhälfte der vordern Schwungfedern weiß, das übrige entweder schwarz oder dunkelbraun; alsdann stehen auch auf dem Kopf und an dem Hals

*) Uebersetz. von Büffons Vögeln. XXXI. S. 217.

**) Par. Maas; Länge 27 Zoll; Breite 54 Zoll.

Hals aschgraue Flecken. Bey alten Vögeln laufen die Schwungfedern nur an der Wurzelhälfte grau aus, und sind übrigens weiß.

Merkwürdigkeiten.

Diese Meve bewohnt eben so wie die meisten andern den Norden von Europa und Amerika, Norwegen, Lappland, Spitzbergen, Island, Grönland, die Hudsonsbay, ja auch Neuseeland, die Küsten und Inseln der Ostsee. Sie hält sich immer am Strande, in Buchten und auf Inseln auf. Nur im Winter kommt sie zuweilen und wahrscheinlich verirrt auf die Landseen, und auch in das ebene Deutschland, z. B. auf den Eisleber See.

Sie nährt sich von todten und lebendigen Fischen, von Aesern der Wallfische und Robben, vom Unrath des Wallrosses und von jungen Lummen und Tauchern.

Das Nest steht in Klippen und auf dem Kies und Sand an dem Meeresstrande und enthält 2 — 3 bläuliche mit 5 — 6 unregelmäßigen schwarzen Flecken besetzte Eyer.

Diese Vögel fliegen fast immer und haben eine rabenartige Stimme. Wenn sie sich an dem Strande schlafen setzen, so erschleicht sie zuweilen der Steinfuchs (Canis lagopus) und verzehrt sie.

In Island fängt man sie mit Angelhaken, und ißt sie. Das Fleisch der Jungen wird eingesalzen und gespickt gegessen.

β. Mit einer Art von horniger Wachshaut.

8. Die Struntmeve *).

Larus parasiticus, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Struntjäger, Strandjäger, Schmarotzermeve, Mevens hättel, langschwänziger Strandjäger, Polarmeve, Polmeve, Arktische Meve, Nordvogel, Scheißfalke; — schwarzzehige Meve, Labbe, gestreifter Strandjäger, Live, Falkenmeve.

Larus parasiticus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2., p. 601. n. 10. Faun. suec. No. 156.

Catarrhacta parasitica. *Brünnich* Ornith. No. 127. 128. *Fabricii* Faun. groenl. No. 68.

Labbe à longue queue. *Buffon* Ois. VIII. 445. Pl. enl. No. 762. Ed. de Deuxp. XVI. 200. t. 5. f. 2. Ueberſ. von Otto. XXXII. S. 22 und 35. mit 3 Abbildungen.

Arctic Gull. *Latham* Syn. III. 2. p. 389. n. 16. t. 99. Meine Ueberſ. VI. 342. Taf. 106.

Edwards Gleans. t. 148. 149. Seligmanns Vögel. V. Taf. 43. 44.

Olaffens Isl. I. S. 121. 305.

Naumanns Vögel. III. 181. Taf. 34. Fig. Junger Herbſtvogel.

Abhandl. der Schwediſchen Acad. der Wiſſenſch. XV. 296.

Mein ornith. Taſchenbuch. S. 375.

Donn-

*) Der Struntjäger. Alte Ausg. II. 821. Nr. 9.

Digitized by Google

Donndorff a. a. O. S. 913.

? Larus crepidatus. *Gmelin Linné* l. c. p. 602. n. 20.

? Labbe ou Stercoraire. *Buffon* l. c. p. 441. pl. 134. Pl. enl. No. 991.

? Blacktoed Gull. *Latham* l. c. n. 15. Ueberſ. a. a. O. S. 340.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel iſt kurz, an der abgeſetzten Spitze ſtark gekrümmt; die zwey mittelſten Schwanzfedern ausgezeichnet länger als die übrigen; die Hauptfarbe oben ſchwärzlich, unten weiß, mit einem ſchwarzen Scheitel, und über die Bruſt geht eine dunkle Binde.

Geſtalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geſchlechts.

Nicht nur die ganze Geſtalt, ſondern vorzüglich der Schnabel zeichnet dieſen Vogel vor den andern Meven aus, ſo daß man eine eigne Gattung aus dieſen und den ihm ähnlichen Vögeln, (wenn ſie nicht, wie es wahrſcheinlich iſt, alle zu einer Art gehören, und nur Altersverſchiedenheiten ſind) bilden könnte. Er iſt ein Bindeglied zwiſchen den Sturmvögeln und Meerſchwalben. An Größe gleicht er einer Haustaube. Seine Länge iſt 1 Fuß 11 Zoll, und die Breite der Flügel 2 Fuß 6 Zoll *). Der zugerundete Schwanz iſt $9\frac{3}{4}$ Zoll lang, die beyden mittlern Federn 4 Zoll länger als die übrigen, und die zuſammengelegten Flügel bedecken nur den dritten Theil deſſelben.

Der

*) Par. Mß.: Länge faſt 21 Zoll und Breite 28 Zoll.

Der Schnabel ist 1½ Zoll lang, gerade, dunkelbraun, an der hakenförmigen Spitze schwarz, das Obertheil desselben bis auf den Haken mit einer dünnen hornigen Wachshaut bedeckt; die Nasenlöcher sind länglich, und stehen nahe an dem Haken; die Füße und Zehen sind olivenbraun, die Schwimmhaut und die Nägel schwarz, die nackten Schenkel 7 Linien, die Fußwurzel 1½ Zoll, die Mittelzehe 1½ Zoll und die tiefstehende hintere 7 Linien lang.

Der Scheitel ist schwarz; der Rücken, die Flügel und der Schwanz sind schwärzlich oder dunkelbraun; Schläfe, Stirn, Hals, Brust und Bauch weiß, etwas gelblich angeflogen; und um die Brust ein aschblauliches oder dunkelbraunes Band. Die Schwung- und Schwanzfedern nach innen weißlich, und haben weiße Schäfte.

Das kleinere Weibchen wird gewöhnlich mit kürzerm Schwanze, und brauner Farbe, am Unterleibe heller als am Oberleibe angegeben, allein Fabrizius, der diese Vögel hat brüten sehen, versichert, daß sich beyde Geschlechter ähnlich sind, nur daß die schwarze Kopfplatte am Weibchen breiter, und die schwärzliche Rückenfarbe sich an den Seiten wie ein Halsband vorziehe, doch nicht schließe, welches aber vielleicht auch nur ein zufälliges Kennzeichen sey.

Wie alle Meven, also variirt auch diese nach dem Alter in der Farbe:

a) Herr Professor Otto beschreibt einen Vogel, welcher bald sein vollkommenes Gefieder zu haben scheint. Er hat die Größe einer Holztaube; der Schnabel ist halb so lang als der Kopf 1″ 1‴ lang, ziemlich gerade, unten

etwas

etwas höckerig, oben an der Spitze hakenförmig, von der Stirn bis zum Haken mit einer dünnen Hornscheibe belegt, von Farbe grauschwarz; die Füße schwarz; der Scheitel, Rücken, Bürzel, Schwanz und Flügel grauschwarz; Kehle, Nacken, Hals, Brust und Bauch weiß; die großen Schwungfedern und die Schwanzfedern mit weißem Schaft; die beyden mittelsten Schwanzfedern $2\frac{1}{2}$ Zoll länger, als die übrigen; am Kopf und Brust die weiße Farbe ins Graue übergehend. So sieht auch Edwards Vogel (pl. 148. Seligmann Taf. 43) aus.

b) Die jüngern Vögel, welche nur wenig längere Mittel-Schwanzfedern haben, sind braun und gelblichweiß gestreift und gefleckt.

Herr Naumann beschreibt einen solchen Vogel genau. Er ist so groß als die graulichte Meve. Die Länge ist $13\frac{3}{4}$ Zoll und die Breite 39 Zoll. Der Schnabel ist gelblichgrün mit schwarzer Spitze; die Füße sind grünlich mit schwärzlichen Nägeln und Schwimmhäuten. Der Scheitel ist graubraun, heller kantirt; die Zügel sind weißgelb; Kehle, Genick und erste Halshälfte gelblich-weiß, sehr verwaschen graubräunlich gestreift; die zweyte Halshälfte bräunlich aschgrau mit hellen Kanten, welches eine Art von Halsband bildet; der ganze Mantel dunkelbraun mit bräunlichweißen Federkanten, welche auf dem Steiß große Flecken bilden; der Schwanz dunkler als der Rücken, mit weißlichen Spitzen, die 2 mittlern Federn einen Zoll länger als die Seitenfedern; die Schwingen braunschwarz; Brust und Bauch auf weißem Grunde verwaschen gelblichbraun in die Quere gefleckt; die

Seiten

Seiten und Afterfedern gelblichweiß mit vielen grauen Querflecken und aschgrau überlaufen.

b) Hierher gehört auch der Vogel, welchen Latham als Varietät beschreibt:

Kinn und Hinterhals sind dunkelbraun und weiß gesprenkelt; am Unterhals zieht sich die dunkelbraune Farbe auf beyden Seiten vorwärts; alle obern Theile sind dunkelbraun; Brust und Unterleib weiß mit unregelmäßigen dunkeln Querstrichen durchzogen; die 2 mittlern Schwanzfedern nur wenig länger als die übrigen.

c) Wahrscheinlich gehört die Falken-Meve (Larus crepidatus) auch hierher: Die Länge 15 Zoll; die Breite 39. Der Schnabel wie oben; Kopf und Hals schmutzig weiß, letztere an den Seiten dunkelbraun gefleckt: Brust und Bauch weiß mit vielen dunkelbraunen und gelblichen Strichen durchzogen; Seiten und After schwarz und weiß in die Quere gestreift; Rücken, Schultern, Deckfedern der Flügel und Schwanz schwarz, mit weißen und hellrostfarbenen Federrändern; Schäfte und Spitzen der Schwungfedern weiß; die mittlern Schwanzfedern um 1 Zoll länger als die übrigen; die Füße bleyfarben, die Zehen und Schwimmhaut schwarz.

Dieß ist Lathams Beschreibung. Büffon sagt nur: Die Farbe ist aschgraubraun mit graulichen Wellen.

d) Ein anderer Vogel ist nach Latham in der Hauptfarbe braun; Kopf und Hals mit zahlreichen dunkeln Querstrichen durchzogen; Brust und Bauch schmutzig weiß gefleckt; die Seiten eben so gestreift; die Wurzel des Schwanzes weiß, das

das übrige seiner Länge nach dunkelschwarz, die 2 mittlern Federn nicht länger; die Füße und Zehen halb gelblichbraun, halb schwarz.

Merkwürdige Eigenschaften.

Dieser Vogel fliegt so leicht und schnell wie eine Meerschwalbe, doch bedient er sich dieser Eigenschaften nicht eher, als bis er einem Vogel wie ein Falke nachjagt, um ihm seinen Raub abzujagen. Er schwimmt nicht gern, und kann wegen seiner Leichtigkeit und seines großen Gefieders nicht weiter als bis an die Flügel untertauchen. Sein heller Schrey klingt wie: J, Ja! welches sich von weiten wie Johann! vernehmen soll. Er lebt nicht wie die andern Meven in großer Gesellschaft; welches ihm auch seine Art, die Nahrungsmittel zu sich zu nehmen, versagt; sondern man sieht ihrer nicht mehr als 2 — 3 beysammen. Er ist nicht scheu, denn in Grönland wird er durch das Wort Lab, lab! in dem man ihm Fische vorwirft, herbey gelockt.

Verbreitung und Aufenthalt.

Die nördlichen Küsten von Europa, Asien und Amerika sind seine Heymath. Er ist in Grönland häufig. Eben so gemein ist er an den Englischen Küsten und Inseln, allein an denen der Ost- und Nordsee ist er seltner. Noch seltner kömmt er auf die Seen vom mittlern Deutschland.

Er hält sich mehrentheils bloß auf dem offenen Meere und in seinen Buchten auf, und nur im nördlichen Asien geht er zuweilen in den großen Flüssen bis hundert Meilen ins Land hinein. In England zieht er im August weg, und kommt im May wieder.

Er

Er ist gern in der Nachbarschaft der andern Meven, Seeschwalben und Taucher seiner Nahrung halber.

Nahrung.

In Rücksicht der Art sich zu nähren ist er ein ganz eigner Vogel. Er lebt nämlich gewöhnlich von Fischen; diese fängt er aber nicht immer selbst, sondern sie müssen ihm von andern Vögeln gefangen werden *). Er jagt sie nämlich so lange, bis sie ihre Beute fallen lassen, oder sie entweder aus Furcht, oder von der zu starken Bewegung, oder um sich leichter zu machen, wieder von sich brechen, alsdann hascht er diesen abgejagten Raub auf, ehe er das Wasser erreicht. Er kann nichts aus der See fangen, außer im Nothfall das, was über dem Wasser schwimmt, indem er nie untertaucht, sondern nur bis an die Flügel ins Wasser hineinschießt. Hieran hindern ihn seine Leichtigkeit, die Größe seiner Flügel und Schwanzfedern, und die viele darin enthaltene Luft.

Der vorzügliche Gegenstand seiner Verfolgung sind andere Meven und die Meerschwalben; daher dieselben auch, wenn sie ihn erblicken, ein großes Geschrey erheben. So bald er bemerkt, daß eine Meve eine Mahlzeit Fische verschluckt hat, bindet er sogleich mit ihr an; und wenn sie ihn noch zeitig genug erblickt, so sucht sie ihm durch die Flucht zu entgehen, es glückt ihr aber sehr selten; denn er kann länger im Fluge aushalten; er treibt sie also so lange herum, bis sie entweder die

*) Aus einer nun unrichtig befundenen Meynung, als ob er den Koth der Vögel fräße, hat er von den Holländern seinen Namen Strontjagger.

die kaum verschluckten, oder auch wohl schon halb verdaueten Fische wieder von sich geben muß. Auf solche Art verfolgt er eine nach der andern, bis er vollkommen gesättigt ist. Den Eidervögeln stellt er sehr nach, verjagt sie aus ihren Nestern und frißt ihre Eyer. Zuweilen soll er auch junge Lämmer angreifen und sie todt schlagen; deswegen wird er auf der westlichen Seite von Island als ein schädlicher Vogel mit Recht verfolgt.

Fortpflanzung.

Seine zwey aschgrauen und schwarzgefleckten Eyer legt er in ein aus Gras und Moos gebautes Nest, welches auf einem in einem sumpfigen Orte gelegenen Hügel, oder in den Haiden am Strande steht. Wenn ein Mensch demselben zu nahe kommt, so fliegt er ihm wie ein Kiebitz um den Kopf herum, und schlägt ihn auch wohl mit seinen Flügeln so heftig an den Kopf, daß er umfallen möchte.

Jagd und Fang.

Er ist zahm, läßt sich leicht durch vorgeworfene Fische anlocken, und todt schießen.

Die Isländer tödten ihn mit einem Stock, oder halten ihm ein scharfes Messer entgegen, welches er in sich rennt, wenn er zuschlagen will. Sie werfen ihn auch mit Wurfspießen, wenn er auf dem Wasser schläft.

Gewöhnlich aber sucht man sein Nest auf, und stellt alsdann Netze auf, oder legt über das Nest selbst eine Schlinge, durch welche er den Kopf steckt, wenn er sich über die Eyer setzen will.

Nutzen.

Digitized by Google

Nutzen.

Sein Fleisch ist mager.

Den Norwegern ist er ein gutes Merkmal von der Ankunft der Heringe und Schollen, daher er auch nicht von ihnen verfolgt wird.

Fünf und sechszigste Gattung.

Meerschwalbe (Sternvogel). Sterna.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist ungezähnt, pfriemenförmig, ziemlich gerade, etwas zusammengedruckt, scharf und spitzig.

Die Nasenlöcher sind schmal und liegen an der Wurzel des Schnabels.

Die Zunge ist dünn und spitzig.

Die Füße schwach und vierzehig, die Vorderzehen durch eine mehr oder weniger vollen Schwimmhaut verbunden.

Die Vögel dieser Gattung haben daher ihren Namen, weil sie, wie die Schwalben, sehr lange Flügel und einen mehrentheils getheilten Schwanz haben.

Sie schwimmen nicht viel, sondern fliegen beständig schwalbenschnell über dem Wasser herum, stürzen sich gleich herab, wenn sie einen Fisch oder ein Insect auf der Oberfläche desselben gewahr werden, und nehmen es weg. Die auf den Teichen und Landseen in Deutschland Einheimischen fliegen auch, wenn sich bey kalter Witterung die Fische und Insecten von der Oberfläche des Wassers zurück

ziehen, auf die nahen gepflügten Aecker und lesen Würmer und Insecten auf. Es sieht eigen aus, wie sie im Fliegen gegen die Weise anderer Vögel Kopf und Schnabel perpendiculär herabhalten, damit sie alles sehen können, was auf der Oberfläche des Wassers und des Bodens vorgeht, und gleich zum Herabstoßen bereit sind. Sie gehen schrittweise. Die Eyer legen sie auf Inseln oder Ufern in Sand oder Gras.

Man kennt in Deutschland sieben Arten.

(258) 1. Die große oder Kaspische Meerschwalbe *).

Sterna Caspia, *Pallas.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Wimmermeve, Kreischmeve, große Stübbersche Kirke (von ihren Aufenthalte).

Sterna Caspia. *Pallas* in Novis Comment. Petropol. XIV. 582. n. 5. Dessen Reise I. 429. II. 471. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. 603. n. 8.

Sterna Tschegrava. *Lepechin* in Nov. Comment. Petr. XIV. 500. t. 13. f. 2.

The caspian Tern. *Latham* Syn. III. 2. 350. n. 1. Meine Uebers. VI. 308.

Die Kaspische Seeschwalbe. Otto in Büffons Vögeln. XXXI. 63. mit 2 Figuren.

Museum Carlsonianum. III. n. 62.

Oedmann in den neuen Schwed. Abhandl. III. 221.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 377. N. 1.

Donndorff a. a. O. S. 917.

Kenn-

*) Alte Ausgabe II. 825. Nr. (98) 1.

Kennzeichen der Art.

Der gabelförmige Schwanz ist kurz; der lange Schnabel scharlachroth; der Scheitel und die Füße sind schwarz; die Schwimmhaut voll und nicht ausgeschnitten; der Oberleib weißgrau; der Unterleib und Schwanz weiß.

Beschreibung.

Diese Meerschwalbe, welche man bisher bloß für eine Bewohnerin des Kaspischen Meeres, der Mündung des Jaiks, und der äußersten Kanten der Scheeren von Wermdö in Schweden hielt, wird auch häufig auf der Insel Stübber in der Ostsee angetroffen *). Sonst aber bewohnt sie keine von den andern unbewohnten Inseln, die näher nach dem festem Lande zu liegen. Im Frühjahr 1791. habe ich auf einem großen Teiche in Thüringen auch ein Pärchen angetroffen, wovon das Männchen geschossen wurde.

Sie hat ohngefähr die Größe einer Rabenkrähe. Ihre Länge ist über 2 Fuß, und die Breite der Flügel fast 3½ Fuß **).

Der Schnabel ist an 4 Zoll lang, länger als an allen Meven und Meerschwalben, die obere Kinnlade etwas gewölbt, der untere Kinnladenwinkel stark ausgedruckt, die Farbe scharlachroth; die Winkel desselben, der Rachen und

*) Diese Nachricht habe ich dem würdigen Herrn Professor Otto zu Frankfurt an der Oder zu verdanken. Jezt findet sich die Beschreibung gedruckt und die Abbildung des Vogels und Eys gezeichnet in seiner Uebers. von Büffons Vögeln a. a. O.

**) Par. Ms.: Länge an 2 Fuß; Breite 3 Fuß 2 Zoll.

Digitized by Google

die Zunge röthlich; der Augenstern gelbroth; die Füße schwarz, die Hinterzehe frey, die Schwimmhaut gar nicht ausgerundet, sondern voll, fast wie bey den Enten.

Herr Professor Otto und Latham beschreiben den Vogel so:

Fast der ganze Leib, auch die Unterflügel sind glänzend weiß; der Rücken, die Schultern und die Deckfedern der Flügel weißgrau; die ersten Schwungfedern weißgrau, inwendig grauschwärzlich mit weißen Schäften; der Oberkopf glänzend schwarz, doch bey einigen Vögeln an der Stirn und auf dem Kopfe mit einigen weißen Federn vermischt; der weiße Schwanz scheerenförmig, doch nicht so sehr als an andern, z. B. der schwarzköpfigen und der Stübberschen Meerschwalbe.

Pennant und Pallas beschreiben ihn etwas dunkler.

Der Scheitel und Nacken sind tiefschwarz; nach den Augen geht ein weißer Zügel; der Rücken kaum ins Lichtgraue fallend; der Raum um die Augen schwarz; unter jedem Auge ein weißer halber Mond; die Wangen, die untere Seite des Halses und die ganze untere Seite des Körpers schneeweiß; die Flügel oben lichtgrau; die Schwungfedern etwas aufwärts gebogen, dunkelgrau mit schwarzem Rande und glänzend schwarzen Spitzen; die untern Deckfedern der Flügel weiß; der Schwanz gabelförmig, kurz und weiß.

Männchen und Weibchen sind von einerley Farbe.

Diese Meerschwalbe variirt wie alle in der Jugend.

Latham beschreibt daher seine Var. A so: 1) Der Schnabel ist stark, 3½ Zoll lang und dunkelroth; der Scheitel, die Seiten des Kopfs mit Einschluß der Augen sind

schwarz,

schwarz, weiß gefleckt; der übrige Kopf, der Hals und die untern Theile weiß; der Rücken schimmelgrau; die Schwungfedern hellgrau mit weißen Schäften; an den Schulterfedern stehen einige wenige schwärzliche Flecken; der weiße Schwanz ist kurz, gabelförmig, am Ende mit einigen wenigen schwärzlichen Streifen durchzogen, und um 3½ Zoll kürzer, als die Flügel; die Füße schwarz. — Sie ist in Bombay zu Hause.

2) Sparmann im Mus. Carls. l. c. beschreibt einen jungen Vogel auf ähnliche Art: Der Schnabel ist weiß; der Oberkopf schwarz und weiß gefleckt; die Gegend um die Augen schwarz; der Rücken und die Flügel aschgrau; die vordern Schwungfedern an den Spitzen schwarz.

Merkwürdigkeiten.

Diese Meve fliegt leichter und höher, als die übrigen Meerschwalben, und fährt wie eine Schwalbe dicht über das Wasser.

Ihre Ankunft im Frühjahr ist etwas früher, als der übrigen Meerschwalbe ihre.

Sie fischt so wohl in der See als in Flüssen, schwebt lange in der Luft, und stürzt blitzschnell gerade herunter auf ihre Beute unter die Oberfläche des Wassers. Sie zeigt hierbey sehr viel Stärke, denn nach einer allgemeinen Regel sollte es ihr mit ihren langen Flügeln schwer werden, unterzutauchen; allein diese Schwierigkeit überwindet ihre Kraft, mit welcher sie niederschießt.

Sie

Sie legt auf wüsten Inseln auf den Sand, oder auf bloße Klippen zwey bis drey weiße Eyer mit großen und kleinen dunkelbraunen und schwarzen, sparsam, doch ordentlich gestreuten Flecken, von der Größe der Hühnereyer. Auf der flachen Pommerschen Insel, dem Stübber in der Ostsee, brütet sie um Johannis zahlreich.

Die ganz jungen sind unten weiß, und oben schwarz und braun gefleckt; die ältern sind bis ins dritte Jahr auf dem Scheitel nicht rein schwarz, sondern entweder mit weiß gesprengt oder gries überlaufen. Auch der Rücken ist bis zu diesem Alter aschgrau und gries.

Dieser Vogel warnt die übrigen, die in seiner Nachbarschaft wohnen, und ihre brütenden Weibchen vor der Gefahr des Jägers, und der nahe kommenden Menschen. Er hat selbst so viel Dreistigkeit, besonders wenn er für seine Eyer Gefahr fürchtet, daß er vor dem Jäger schnell hinfliegt, ihn mit einem ängstlich-ärgerlichen Kri, Kri! Gekreische begleitet; aber eben deswegen auch leicht geschossen werden kann.

Man nennt ihn wegen seiner Töne, die er von sich giebt, die Wimmermeve; er sollte aber vielmehr die Kreischmeve heißen.

Wenn man beym Neste ist, und er einem um den Kopf herum fliegt, kann man ihn leicht schießen.

2. Die

2. Die schwarzschnäblige oder Stübbersche Meerschwalbe.

Sterna Stubberica.

Namen, Schriften und Abbildungen.

Taubenförmiger Fischvogel, Kentische und Kamtschatkalische Meerschwalbe, kleine Stübbersche Kirke.

Sterna Stübberica. Otto bey Büffons Vögeln. XXXI. 104. Nr. 27. mit einer Abbildung des Vogels und Eyes.

Sterna cantiaca. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 606. n. 15.

— Boysii. *Latham* Ind. ornith. II. 806. n. 10. *Boys's* Sandwich. t. p.

Sterna columbina. *v. Paula Schrank*, Faun. boica I. p. 252. n. 215.

Kamtschatka Tern. *Pennants* Arct. Zool. p. 225. Uebers. von Zimmermann. II. 485. A.

Sandwich Tern. *Latham* Syn. III. 2. 356. n. 9. Meine Uebers. VI. 313.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel, die Füße und der Scheitel sind schwarz; die Hauptfarbe weiß; Rücken und Flügel silbergrau; der Schwanz sehr gespalten.

Beschreibung.

Sie ist kleiner als die vorhergehende Art, und etwas größer als die folgende, ohngefähr so groß als ein Kiebitz.

Nicht

Nicht bloß die bedeutendere Größe, sondern auch das Geschrey und der Flug unterscheiden diese Meerschwalbe von der ähnlichen folgenden, wenn auch nicht die rothen Füße und Schnabel hinreichende Kennzeichen seyn sollten, da auch die jungen schwarzköpfigen nicht immer an diesen Theilen roth sind.

Der Scheitel ist schwarz; die Stirn und der Raum über den Augen weiß; der Rücken und die Flügeldeckfedern hell aschgrau; der Unterleib weiß. Oder wie sie jetzt Herr Professor Otto in der Uebers. von Büffons Vögeln a. a. O. beschreibt: Der Rücken und die Flügel oben sind grauweiß (beynahe weiß oder heller als die ähnliche Mevenfarbe); die Kopfplatte gänzlich schön schwarz; das übrige Gefieder glänzend weiß; die Schwungfedern grauweiß mit weißer Spitze, unten weiß; der über 2 Zoll lange Schnabel schwarz mit blaßer Spitze; die Füße auch schwarz; der weiße Schwanz stark scheerenförmig, besonders lang die äußerste Feder, doppelt so lang als die mittelsten; doch sind die Flügel wie bey andern Meerschwalben länger, als der Schwanz reicht; die Schäfte der Schwungfedern weiß.

Männchen und Weibchen haben gleiche Farbe. Doch findet man jüngere mit vielen und andere mit wenigern weißen Punkten auf der schwarzen Kopfplatte. Ueberhaupt scheint sie in der Jugendfarbe zu variiren; denn die noch nicht gemauserten Jungen sind mehr oder weniger schwarz, grau und braun gefleckt. Museum Carls. Fasc. III. No. 63.

Auch

Auch Herr Otto, der vorher nur dieſe Meerſchwalbe auf der Inſel Stübber allein einheimiſch glaubte (denn nicht Ein mal auf andern Inſeln oder auf der Küſte der Oſtſee hat er ſie geſehen) hält ſie jetzt mit der Kentiſchen für einerley. Dieſe beſchreibt uns Latham ſo: Die Länge iſt 13 Zoll: der Schnabel 2 Zoll lang, ſchwarz mit hornfarbiger Spitze; die Zunge halb ſo lang als der Schnabel; der Augenſtern nußbraun; Stirn, Scheitel, Hinterkopf und Seiten über den Augen ſchwarz; der übrige Kopf, der Hals, Unterleib und Schwanz weiß; der Rücken und die Flügel hell bleyfarben, die 5 erſten Schwungfedern grauſchwarz, die innern Fahnen ſehr tief hinein weiß gerändert, die ſechste wie die andern aber viel heller, die übrigen wie der Rücken; der Schwanz gabelförmig, ſeine äußerſte Feder 6¼ Zoll lang; die Flügel reichen etwas über ihn hinaus; Füße und Klauen ſchwarz, der untere Theil etwas dunkelroth.

Bey einigen Exemplaren iſt der Scheitel weiß getüpfelt.

An den jungen Vögeln ſind die obern Theile ſtark mit braun gewölkt, und der ganze Scheitel hat, wie bey andern Meerſchwalben mit ſchwarzen Köpfen, eine ſtarke weiße Miſchung.

Merkwürdigkeiten.

Wie geſagt, ſo hat dieſe Meerſchwalbe Herr Profeſſor Otto zuerſt auf einer Inſel, dem Stübber an der Oſtſee, entdeckt, und wenn man ſie gekannt hat, ſo iſt ſie gewiß mit der ihr ſo ähnlichen ſchwarzköpfigen verwechſelt worden.

Allein

Allein sie ist auch an den Küsten von Kent und Suffolk gemein, und wahrscheinlich noch weiter verbreitet; denn man hat sie in Südamerika und Kamtschatka wieder gefunden. Sie geht zu Anfang des Septembers von ihrer Heimath weg, und kehrt in der Mitte des Aprils wieder zurück. Auf ihren Wanderungen wird sie dann auch zuweilen auf den deutschen Landseen angetroffen.

Ihre Nahrung ist die der vorhergehenden.

Nicht bloß auf die Klippen, sondern auch, wie auf der Insel Stübber, auf den bloßen Sand legt sie ihre drey Eyer, welche wie bey der vorhergehenden Art auf weißlichem Grunde große und kleine, schwarze und braune Flecken und die Größe der Kriekenteneyer haben. Bisweilen ist auch eins derselben einfarbig weiß.

Sie schreyen fast wie die schwarzköpfigen Meerschwalben, aber kürzer und abgebrochener, und wandern auch mit diesen in Gesellschaft, wenn sie nicht allein sind, nie aber mit der schwarzen.

(259) 3. Die schwarzköpfige oder gemeine Meerschwalbe *).

Sterna Hirundo, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

See- und Meerschwalbe, gemeine, Europäische und große See- oder Meerschwalbe, Europäische Seeschwalbe, Schwarzkopf, Rohrmeve, Rohrschwalm, große Seeschwalbe mit

*) Die gemeine Meerschwalbe. Alte Ausg. II. 328. Nr. (97) 3.

mit gespaltenem Schwanze, aschgraue, schwarzköpfige Seeschwalbe, kleinere Meve, kleine Fischmeve, gemeine Schwalbenmeve, Fischmeise, grauer Fischer, schwarzplattige Schwalbenmöve, Spirer, Schnirring und Tänner.

Sterna Hirundo. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 606. n. 2. Faun. suec. No. 158.

Grande Hirondelle de mer. *Buffon* des Ois. VIII. 331. t. 27. Ed. de Deuxpont XVI. 61. t. 2. f. 1. Uebers. von Otto. XXXI. 16. mit einer Abbildung von Vogel und Ey.

Common Teal. *Latham* Syn. III. 2. p. 361. n. 14. Meine Uebers. VI. 317.

Frisch Vögel. Taf. 219.

Naumanns Vögel. III. 189. Taf. 37. Fig. 52. Männchen.

Mein ornithol. Taschenb. S. 380. Nr. 4.

Donndorf a. a. O. S. 921. Nr. 2.

Kennzeichen der Art.

Schnabel und Füße sind blutroth, an letztern die Schwimmhaut wenig ausgeschnitten; der Schwanz sehr gabelförmig, die zwey äußern Federn auf der äußern Fahne schwärzlich, Scheitel und Hinterkopf schwarz; der Oberleib bläulichgrau; der Unterleib weiß.

Verbreitung, Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Diese Meerschwalbe wird in Deutschland allenthalben auf Flüssen, Seen und Teichen angetroffen. Sie heißt auch

deshalb gewöhnlich die gemeine Meerschwalbe. Uebrigens bewohnt sie Europa bis Spitzbergen hinauf, das nördliche Amerika, und die Arktischen Küsten von Sibirien und Kamtschatka.

Sie gleicht einer Turtel-Taube an Größe, ist 16 Zoll lang, und 33 Zoll breit *). Der Schwanz mißt 6 Zoll und die zusammengelegten Flügel gehen 1½ Zoll über die Schwanzspitze hinaus. Das Gewicht ist 4¼ Unze.

Der Schnabel ist 3 Zoll lang, sehr spitzig, und blut- oder karmoisinroth, zuweilen an der Spitze schwarz; der Rachen roth; der Augenstern ebenfalls; die Füße blut- oder karmoisinroth, die Nägel schwarz, der nackte Theil der Schenkel 7 Linien, und die Fußwurzel 1 Zoll hoch, die Mittelzehe 1¼ Zoll und die hintere 4 Linien lang.

Die Backen, Schläfe, Kehle und ganze untere Seite sind rein weiß, zuweilen ist die Brust etwas schmutzig überlaufen; der Oberkopf von den Nasenlöchern an bis in den Nacken schwarz; der übrige Obertheil des Körpers mit den Flügeln schön bläulich grau; die vordern Schwungfedern sind graulichweiß mit weißen Schäften und braungrauer Spitze, die manchmal deutlicher, manchmal undeutlicher ist, und die erste Feder am äußern Rande bis fast an die Spitze schwärzlich und unten weiß, und die folgenden werden immer heller bis auf die hintern, welche wie der Rücken aussehen, und nur weiße verwaschene Spitzen haben; an dem tief eingeschnittenen, vollkommen gabelförmigen, weißen Schwanze, der

*) Par. Ms.: Länge etwas über 14 Zoll und Breite 30 Zoll.

der äußere Rand der zwey, auch wohl drey äußersten Federn schwärzlich.

Am Weibchen ist der äußere Rand der zwey äußersten Schwanzfedern grau; der Nacken ist nicht so tief hinein schwarz, und die Brust ist wie mit grauer Farbe überpudert.

Diese Meerschwalbe variirt in der Jugend; denn wenn sie ausgeflogen ist, so hat sie einen rothgelben, oben und am Ende bis zur Hälfte hinein schwarzen Schnabel, einen dunkelbraunen Augenstern, dunkelgelbe Füße, eine weiße Stirn, einen weißgrauen Scheitel, schwarzen Hinterkopf und Nacken, schmutzig hellgrauen Oberleib, schwärzliche obere Flügeldeckfedern, und hellgraue graugelblich gespitzte größere. Schwung- und Schwanzfedern sind hellgrau, jene mit weißen Schäften und innern Säumen, und von diesen die äußerste mit äußerer schwärzlicher Fahne; der ganze Unterleib ist weiß.

Merkwürdige Eigenschaften.

Da die Füße dieser Meerschwalbe klein, hingegen die Flügel desto länger sind, so fliegt sie, so wie alle ihre Gattungsverwandten, mehr, als sie schwimmt. Sie beschreibt daher beständig Schlangen- und Schneckenlinien über dem Wasser, und setzt sich nur höchst selten an das Ufer oder auf einen Pfahl hin. Ihr Flug ist schnell, sanft und schön und ihr Gesicht sehr scharf.

Man hört sie oft, und vorzüglich wenn sie ankommen, und sich paaren, oder sich zanken; Kreck, keck und Griehäh! schreyen.

Auf-

Aufenthalt.

Als Zugvogel verläßt sie uns im August, zieht dann bis zur letzten Hälfte des Septembers allenthalben auf Seen, Flüssen und Teichen in Deutschland herum, und kömmt zu Ende des Aprils erst wieder bey uns an. Sie fliegt gesellig, und man stößt auf ihren Wanderungen auf ganze Gesellschaften, die sich auf Teichen, Seen und Flüssen niederlassen.

Nahrung.

Die gemeinen Meerschwalben nähren sich mehrentheils von Fischen und Insekten. Wenn sie hungrig sind, schweben sie immer bogenförmig über dem Wasser hin, fallen bey Entdeckung eines Fisches wie ein Pfeil, mit angelegten Flügeln, herab, und packen ihn mit ihrem großen Schnabel und weiten Maule. Ihr spitziger langer Schnabel und cilinderrunder Körper macht sie zu diesem Fange besonders geschickt, und sie nehmen sich sehr in Acht, daß sie nicht in zu seichte Stellen stoßen, damit sie sich den Schnabel und Kopf nicht zerbrechen.

Wenn zuweilen kühle Witterung eintritt, welche Fische und Insecten von der Oberfläche des Wassers scheuchet, so sieht man sie in einem weg hinter und neben einander auf den gepflügten Aeckern mit gerade herunter gestelltem Schnabel fliegen und die Regenwürmer, Maykäferlarven und andere Insekten aufnehmen.

Bey der Zergliederung hat man bemerkt *), daß der dünne, muskulöse Magen inwendig mit einer dünnen Haut

*) Schneiders Abhandlung zur Aufklärung in der Zoologie. S. 145. 151.

Haut bedeckt, und daß der Schlund vor dem Magen (Kropf) erweitert und mit einer drüsigen Haut versehen war. Die Därme sind kurz und dünn, und ohne Blinddärme.

Fortpflanzung.

Sie leben in Monogamie. Das Weibchen legt nicht nur auf Inseln am und im Meere, auf Flüssen und Seen in eine bloße Vertiefung des Kieses und Sandes, sondern auch an die Ufer auf grasigen und sumpfigen Grund ihre 2 bis 4 gelblichweißen mit schwarzen Flecken und Punkten besetzte Eyer und brüten sie in 14 Tagen aus, sitzen aber am Tage bey warmen Wetter nicht viel darauf, sondern schwenken sich immer ihrer Nahrung halber auf dem nahen Wasser herum. Sie werden oft von Ueberschwemmungen, ja unvorsätzlich von Menschen, die darauf treten, zerstöhrt.

Feinde.

Die Jungen sind anfangs über und über mit schwarz und gelbbunten Dunen bekleidet, sehen aber nach der Zeit, wenn sie ihre völlige Befiederung haben, den alten nicht sehr ungleich, wie wir oben gesehen haben. Haben viel von den großen Raben, Rabenkrähen und verschiedenen Raubvögeln auszustehen, werden aber von den Alten, die sich, wenn sie diese Feinde bemerken, in Gesellschaft gegen sie vereinigen, tapfer vertheidigt. Ja sie sind so dreiste, daß sie denjenigen Personen, die ihren Eyern oder Jungen nahe kommen, auf den Kopf und ins Gesicht fliegen. Die Jungen werden von den Alten wie die Schwalben oft noch im Fluge gefüttert.

Von

Von der Mevenlaus *) werden die Jungen besonders geplagt.

Jagd.

Sie sind scheu und lassen sich nicht leicht schießen, auch deswegen, weil es mehrentheils im Flug geschehen muß, der aus lauter Bogen und Schwenkungen besteht.

Nutzen.

Fleisch und Eyer werden gegessen, obgleich beydes keine Delikatessen sind.

In den nördlichsten Gegenden vertreiben sie die Raben und andere schädliche Vögel aus der Nachbarschaft des Eidervogels.

(260) 4. Die gefleckte Meerschwalbe **).

Sterna naevia, *Linn.* ***).

Namen, Schriften und Abbildungen.

Bunte Meerschwalbe, Kirrmöve, Girrmöve, Scheerke, mevenartige Ralle, graue Ralle, Halbmeve, gefleckte Seeschwalbe.

Sterna naevia. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 609. n. 5.

Rallus

*) Pediculus Sternae. L. s. oben S. 643.

**) Alte Ausgabe. II. 831. Nr. (100) 4.

***) Sonst Rallus lariformis. *Linn.* Syst. ed. X. I. 153. Nr. 3.

Digitized by Google

Rallus lariformis. *Scopoli* Ann. I. No. 156. Ueberf. von Güther I. 125. Nr. 156.

La Guifette. *Buffon* des Ois. VIII. 339. Pl. enl. No. 924. Ed. de Deuxp. XVI. 70. Ueberf. von Otto. XXXI. 36. mit einer Figur.

The Sandwich Tern. *Latham* Syn. III. 2. 357. n. 9. Var. a. Meine Ueberf. VI. S. 315.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 379. Nr. 3. mit einer Abbildung.

Donndorff a. a. O. S. 928.

Kennzeichen der Art.

Schnabel und Füße sind schwärzlich; der Oberleib dunkelbraun mit hellen, weiß röthlichen Federrändern; hinter den Augen ein schwarzer halber Mond; Hinterkopf und Nacken schwarz mit hellen Federrändern; der Schwanz seicht gabelförmig und schwärzlich mit äußerster halbweißer Feder.

Beschreibung.

Diese Meerschwalbe bewohnt einige Gegenden Deutschlands, z. B. das Herzogthum Bremen, den Rhein und Mayn in ziemlicher Anzahl; sonst das südliche Europa und Kamtschatka. Nach Thüringen kömmt sie nur auf ihren Wanderungen.

Latham giebt sie für eine Spielart seiner Kentischen Meerschwalbe (s. die Strübbersche) aus. Andere halten sie für ein Junges der schwarzköpfigen oder gemeinen. Allein sie scheint beydes nicht zu seyn, sondern

eine besondere Art, wofür sie auch Becker und Meyer halten. Größe, Gestalt und Sitten unterscheiden sie.

Ihre Länge beträgt 1 Fuß 1 Zoll, und die Breite 2 Fuß 4 Zoll *). Der Schwanz ist 3¾ Zoll lang, und die Flügelspitzen ragen 1½ Zoll über das Schwanzende hinaus.

Der Schnabel ist 20 Linien lang, und braunschwärzlich; die Füße sind schwärzlich oder schmutzig olivengrün, die Klauen schwärzlich; die Häute, welche die Zehen verbinden, tief gespalten, der kahle Theil der Knie 5 Linien, und die Beine 11 Linien hoch, die Mittelzehe 1¼ Zoll und die hintere 5 Linien lang.

Die Farbe dieser Meerschwalbe ist bunt; die Stirn entweder weiß oder grauweiß, an der Wurzel des Schnabels röthlichgelb gerändet; neben den Augen liegt ein schwarzer Fleck; Hinterkopf und Nacken schwarz mit mehr oder weniger hellen Federrändern; der Oberleib dunkelbraun, alle Federn gelb röthlich gerändet; die Deckfedern der Flügel mehr grau als braun, mit röthlichweißen Säumen der Federn; die obern Deckfedern des Schwanzes blaßgrau; der Unterleib weiß, an den Seiten röthlichgrau; die Flügelränder weiß; die vordern Schwungfedern inwendig nach dem Schafte zu und an den Spitzen dunkelbraun; der Schwanz nicht tief gespalten, schwärzlich, mit einem blaßröthlichen Rande; die äußerste Feder auf der äußern Seite ganz weiß.

Die gewölkte Meerschwalbe (Sterna nubilosa. Mus. Carls. III. n. 63), welche aus Finnland stammend angegeben wird, scheint ebenfalls hierher zu gehören, und

*) Par. Ms.: Länge über 11 Zoll und Breite über 2 Fuß.

ist nach Herrn Lathams Vermuthung vielleicht ein junger Vogel. Sie ist etwas über 1 Fuß lang; Schnabel und Füße sind schwarz, ersterer lang und dünn; Vorderkopf, die Gegend über und unter den Augen, Seiten des Kopfs und alle untere Theile sind weiß; die Zügel schmutzig weiß; die vordern Augenbraunwinkel schwarz; Scheitel und Hinterkopf weiß und schwarz gefleckt; das Genick schwarz; der Nacken bräunlichweiß; der übrige Oberleib rußschwarz und wegen der graulichen Spitzen der Federn aschgrau gewässert; die Deckfedern der Flügel schwärzlich; die vordern Schwungfedern oben schwarz, unten dunkelbraun, mit oben schwarzen unten weißen Schäften, die erste Feder röthlich rußfarben, am innern Rande weißlich, oben und unten mit weißem Schafte, die hintern Schwungfedern oben dunkelbraun; der Schwanz oben schwärzlich, unten dunkelbraun.

Diese Meerschwalbe hält sich nicht bloß an dem Meeresstrande auf, sondern besucht auch, und zwar lieber, die Seen, Flüsse und vorzüglich die Sümpfe. Sie geht nicht so weit in Norden hinauf, als die andern Arten: denn man sieht sie nur selten an den deutschen Küsten der Ostsee.

Im May, oft schon im April, kömmt sie heerdenweise aus den südlichern Gegenden, und zieht im August, früher als die vorhergehende, wieder weg.

Sie girret im Fliegen, aber schreyt nicht so oft und laut als die vorhergehende.

Ihre Nahrung besteht aus Fischen, vorzüglich aber aus allerley Wasserinsekten.

Ihre drey bis vier Eyer, welche sie auf trockne Stellen im Schilf oder auf nasse Wiesen legt, sehen schmutziggrün mit dunklen Flecken aus, und sie verräth ihr Nest durch ein ängstliches Geschrey, das sie macht, wenn sich ein Mensch demselben nähert. Sie brütet emsiger als die andern Meerschwalben, und überläßt die Eyer nicht so viel der Sonne, welches sie auch muß, da sie sie nicht auf Sand legt, welcher bey den andern durch die Sonne erwärmt die Stelle des brütenden Vogels vertritt. Daher sagt auch Büffon, daß die Jungen auf einmahl auskröchen, da sie bey andern Meerschwalben nach und nach wie die Eyer gelegt sind, (weil der warme Sand gleich seine brütende Kraft zeigt) ausschlüpfen.

Sie sind leicht im Flug zu schießen und auf dem Neste in Schlingen zu fangen.

Ob sie gleich mager und von keinem besondern Geschmacke sind, so werden sie doch gegessen.

Gesünder und delikater sollen ihre Eyer seyn.

(261) 5. Die schwarze Meerschwalbe *).

Sterna fissipes, *Linn.*

(Taf. I. **).

Namen, Schriften und Abbildungen.

Spaltfuß, Brandvogel, Mayvogel, Mayvögelein, schwarze Meve, schwarze Seeschwalbe, kleine schwarze Seeschwalbe, schwarze Schwalbenmeve, Kleinmevchen, spaltfüßige

*) Alte Ausg. II. 833. Nr. (101) 5 und III. 797.

**) Im ersten Bande der N. G. der deutschen Vögel.

füßige Meerschwalbe, Amselmeve, kleinste Möve, klein Müßeßlin.

Sterna fissipes. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 610. n. 7.

Sterna nigra. Fauna suec. No. 159.

Guifette noire ou Epouvantail. *Buffon* des Ois. VIII. 341. Ed. de Deuxp. XVI. 73. Ueberſ. von Otto. XXXI. 41. mit einer Abbildung von Vogel und Ey.

Black Tern. *Latham* Syn. III. 2. p. 366. n. 22. Meine Ueberſ. VI. S. 323.

Friſch Vögel. Taf. 220.

Naumanns Vögel. III. 194. Taf. 37. Fig. 53. Männchen. Taf. 38. Fig. 54. Junges im erſten Sommer.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 381. Nr. 5.

Donndorff a. a. O. S. 929. Nr. 7.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel iſt ſchwarz; die Füße ſind rauchfarben roth, und die Schwimmhaut mondförmig ausgeſchnitten.

Verbreitung, Geſtalt und Farbe.

Dieſe Meerſchwalbe, welche die Meere, Flüſſe, Seen und Teiche beſucht, iſt in Thüringen, Franken und in mehrern Gegenden Deutſchlands die gemeinſte, und wird in dem nördlichen Europa, Aſien und Amerika angetroffen.

Ihre

Ihre Länge beträgt 11 Zoll, und die Breite 2 Fuß, 2½ Zoll *). Der Schwanz ist 3½ Zoll, scheerenförmig oder sehr gabelförmig, und die Flügel reichen 2 Zoll über das Ende desselben hinaus.

Der Schnabel ist 1 Zoll 3 Linien lang, sehr gedruckt, oben hochgekantet, spitzig und schwarz; die Zunge pfriemenförmig, hornartig; die Sterne sind graubraun; die Füße ruß- oder schmutzigroth (roth mit schwarz überlaufen), die Schwimmhaut in der Mitte tief ausgehöhlt, so daß dadurch ein halber Mond gebildet wird, und die Zehen nur bis zur Hälfte eigentlich mit einander verbunden sind, der nackte Theil der Schenkel 4, und die Fußwurzel 9 Linien hoch, die Mittelzehe 1 Zoll lang, und die hintere 4 Linien, die Nägel schwarz, lang und spitzig.

Der Kopf ist schwarz; der Hals, die Brust, die Seiten und der Bauch aschgrauschwarz (rauchfarben); der After weiß; der Rücken und die Flügel aschgrauläulich (bleyfarben); die großen Schwungfedern schwarzgrau, inwendig grau auslaufend und mit weißen Schäften; der Schwanz, so wie seine Deckfedern, schön silberfarben, am letztern die äußersten Federn, so wie die untern Deckfedern der Flügel weiß.

Das Weibchen soll sich vom Männchen darin unterscheiden, daß dieses einen weißen Fleck unter dem Kinn hat; allein dieß Unterscheidungsmerkmal trügt, denn man trifft zuweilen Weibchen mit einem solchen Fleck, und auch Männchen

*) Par. Ms.: Länge 9½ Zoll; Breite fast 2 Fuß.

chen ohne denselben an; schwärzlicher aber sind die letztern immer als die erstern.

Diejenigen Weibchen, welche ich gesehen habe, sahen meist folgendergestalt aus: Der 1 Zoll lange Schnabel orangegelb; die Füße gelb; der Kopf bis in den Nacken schwarz; der ganze Oberleib mit dem Schwanze weißgrau, an den Schultern etwas dunkler; die Kehle und ein Streifen des Halses schön weiß; der übrige Unterleib aschgrau, nach dem Bauche zu immer dunkler, so daß die Seiten gar schwärzlich werden; der After und die langen untern Deckfedern des Schwanzes weiß; die Schwungfedern dunkelaschgrau, nach der Spitze zu dunkelbraun auslaufend, an der vordern Fahne, so wie die Kante an der innern weißgrau, die Schäfte weiß; die untern Deckfedern der Flügel weiß.

Diese Meerschwalbe variirt in der Farbe, so daß man sie bald mehr bald minder schwarz oder schwärzlich antrifft. Die Jungen aber sind sehr verschieden: Stirn, Wangen und Kehle sind weiß; der Vorderhals weiß mit aschgrauen Wellenlinien; die Brust aschgrau; der übrige Unterleib weiß; der Oberleib heller aschgrau, als bey den Alten. Zuweilen ist auch der ganze Vordertkopf und Unterleib rein weiß, und die Deckfedern der Flügel sind rostgelb kantirt. Der Schnabel ist schwarz und die Füße sind schmutzig gelbroth.

Merkwürdige Eigenschaften.

Da die erste Schwungfeder die längste ist, und die übrigen gleich merklich an Größe abnehmen, so bekommen die Flügel eine sehr spitzige Gestalt, und dienen diesen Vögeln zu einem schnellen und geschickten Flug. Da, wo sie truppweise sich

Digitized by Google

sich aufhalten (sie lieben die Gesellschaft ihres Gleichen und der schwarzköpfigen Meven), beleben sie durch ihren hellschreyenden Gesang Gi, Giäh! und durch ihr stetes Herumfliegen die ganze Gegend. Sie fliegen nicht bloß über dem Wasser herum, sondern auch auf den Wiesen und den nahen Aeckern.

Aufenthalt.

Es sind Zugvögel, die im May in Deutschland ankommen, und im August wieder wegziehen, und die Seen und Fischteiche besuchen. Man sieht sie selten auf den Flüssen.

Nahrung.

Sie nehmen fast immer mit bloßen Insecten vorlieb, doch fangen sie auch kleine Fische. Sie tauchen darnach beständig ins Wasser, holen sie aber auch von den Aeckern.

Fortpflanzung.

Ihr Nest findet man im Rohr, auf Schilf- und Grasbusen. Es ist aus Rohr und Gras schlecht gebauet und das Weibchen legt in dasselbe 2 bis 4 schmutziggrüne, schwarzgefleckte und in der Mitte fast immer mit einer breiten schwarzen Binde bezeichnete Eyer, und brütet sie in 14 Tagen aus. Die Jungen bleiben lange im Neste und werden mit Insecten und Fischchen ernährt. Wenn im Juny, wo sie Junge haben, kaltes Wetter einfällt, so fliegen die Alten Heerdenweis auf den frischen Brachäckern hin und her und holen Insecten und Regenwürmer für sie. Es sieht eigen aus, wie sie mit immer senkrecht niedergehaltenem Schnabel fliegen.

Feinde.

Digitized by Google

Feinde.

Die Rabenkrähen fliegen über dem Rohr herum, suchen ihre Nester auf, und rauben die Eyer und Jungen; und es entsteht ein großer Lärm, wenn ein solcher Feind sich denselben nähert.

Nutzen.

Ihr Fleisch ist eßbar, und ohne allen Thrangeschmack. Die Jungen schmecken gut.

? 6. Die schwarzkehlige Meerschwalbe *).

Sterna nigra, *Gmelin Linné.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Graue oder schwarze Meer- oder Seeschwalbe, Brandvogel, Mayvogel, schwarzköpfiger Fischvogel, schwarzköpfiger Sternvogel.

Sterna nigra. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 608. n. 3.
Hirondelle de mer à tête noire ou le Gachet. *Brisson* Orn. VI. 214. n. 5. *Buffon* des Ois. VIII. 342. Ed. de Deuxp. XVI. 75. Uebers. von Otto. XXXI. 48. mit einer Abbildung von Albin.
Black Tern. *Latham* Syn. III. 2. 367. n. 22. Var. A. Meine Uebers. VI. 324. Nr. 23. Var. A.
Sepp's Vogell. pl. in p. 131.
Nozemann nederl. Vogel. t. 67.

Mein

*) Die graue Meerschwalbe. II. 836. Nr. 6.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 383. Nr. 6.
Donndorff a. a. O. S. 925.

Kennzeichen der Art.

Mit aschgrauem Oberleibe, schwarzen Kopf, Kehle und Schnabel, rothen Füßen, und etwas gabelförmigen Schwanze.

Beschreibung.

Diese Meerschwalbe wird hin und wieder in Deutschland z. B. in Oesterreich und Schlesien an den Flüssen und Teichen angetroffen; in andern, besonders südlichen, Gegenden von Europa soll sie oft in Menge wohnen. Auch in den Orten, die zwischen den Wendekreisen liegen, und an den Ostindischen und Brasilischen Küsten findet man sie.

Es scheint, als wenn es der junge Vogel oder eine etwas abweichende Varietät von der vorhergehenden Meerschwalbe sey; ob man gleich glauben sollte, daß dann, nach der Analogie zu schließen, dieser Vogel mit dem weißen Unterleibe der vollkommene von der schwarzen Meerschwalbe seyn müßte.

Sie hat fast einerley Größe mit der vorhergehenden, ist etwas über 11 Zoll lang und 2 Fuß 3 Zoll breit *). Der Schwanz hält $3\frac{1}{2}$ Zoll, ist etwas gabelförmig, und die gefalteten Flügel gehen $1\frac{1}{2}$ Zoll über denselben hinaus.

Der Schnabel ist $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, und schwarz, an den Mundwinkeln roth; die Füße mattroth, die Krallen schwärzlich, der nackte Theil der Schenkel 5 Linien, die Fußwurzel 10 Li-

*) Par. Ms: Länge $9\frac{1}{4}$ Zoll; Breite 2 Fuß.

10 Linien hoch, die Mittelzehe 1 Zoll und die hintere 4 Linien lang.

Der Kopf und die Kehle sind schwarz, bisweilen weiß gefleckt; um die Augen ein graulichweißer Kreis; der Oberleib aschgrau; der Unterleib weiß; die Schwung- und Schwanzfedern sind grau, die ersten am Ende etwas dunkler gefärbt, und von den letztern die äußerste Feder weiß mit einem aschfarbenen Rande.

Ihre 2 bis 3 dunkelgrünen, mit grauschwarzen Flecken bezeichneten Eyer legt sie ans Ufer auf den Sand.

(262) 7. Die kleine Meerschwalbe.

Sterna minuta, *Lin.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Kleine Seeschwalbe, Zwerg-Sternvogel, kleine Schwalbenmeve, kleinste Fischmeve, zweyfarbige Meve, kleiner Fischer, kleines Fischerlein, kleinste Meve.

Sterna minuta. *Linné* Syst. Ed. 12. I. 228. n. 4. Ed. 13. I. 2. p. 608. n. 4.

La petite Hirondelle de mer. *Buffon* des Ois. VIII. 377. Pl. enl. No. 996. Ed. de Deuxp. XVI. 68. Uebers. von Otto. XXXI. 30. mit einer Abbildung.

The lesser Tern. *Latham* Syn. III. 2. p. 364. n. 18. Meine Uebers. VI. 320.

Naumanns Vögel III. 198. Taf. 38. Fig. 55. altes Männchen. Fig. 56. junger Vogel.

Mein

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 383. Nr. 7.
Donndorff a. a. O. S. 926.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel länger, an der Spitze abgestumpft und so wie die Füße orangegelb; Stirn und Augenbraunen weiß; Hinterkopf, Nacken und ein Streifen durch die Augen schwarz; Rücken und Flügel hellgrau; der weiße Schwanz sehr gabelförmig; die Schwimmhaut stark ausgeschnitten.

Beschreibung.

Diese Meerschwalbe ist zu zärtlich, als daß sie in Europa höher als bis zum Baltischen Meere gehen könnte; in Asien kömmt sie auch nur bis zum südlichen Rußland, und in Amerika bis Neuyork.

Sie ist nicht größer als eine Thurmschwalbe, 9½ Zoll lang und 22 Zoll breit *). Der Schwanz ist sehr gespalten, 4 Zoll lang, und die gefalteten Flügel reichen 1½ Zoll über denselben hinaus. Die Schwere 3¼ Loth.

Der Schnabel ist 20 Linien stark, lang, orangegelb, mit einer stumpfen, schwarzen Spitze; der Augenstern schwarzbraun; die Füße rothgelb, die scharfen, spitzigen Klauen schwärzlich, der nackte Theil der Schenkel 3 Linien, die Füße 6 Linien hoch, die Mittelzehe 8 Linien und die hintere 3 Linien lang.

Die Stirn, die Augenbraunen und die Wangen sind weiß; eine schwarze Linie läuft von den Nasenlöchern durch die

*) Par. Ms.: Länge 8¾ Zoll; und Breite 19¾ Zoll.

die Augen und vereinigt sich mit dem schwarzen Scheitel; Scheitel und Nacken sind schwarz; der Unterleib von der schönsten weißen Farbe mit Seidenglanz; der Rücken und die Flügel blaßgrau, die 3 ersten Schwungfedern äußerlich schwärzlich, oder schwarzgrau, inwendig so wie die Schäfte weiß; der Schwanz weiß.

Männchen und Weibchen sind gar nicht in der Farbe verschieden.

a) Die Jungen aber weichen merklich ab. Nach Naumann sind an denselben Schenkel und Füße fleischfarben; der Unterleib weiß; vor und hinter den braunen Augen ein schwarzes Fleckchen; die Stirn gelbbräunlich überlaufen; Hinterkopf und Hinterhals bräunlich mit schwarzen Querflecken; der Rücken bräunlichgelb mit schwärzlichen Federschäften und schwarzgrauen Federrändern; Flügelrand und Unterflügel weiß; auf dem Flügelbuge aschbläulich, die übrigen kleinern Deckfedern gelblich mit schwärzlichgrau gesäumt; die größern Deckfedern so wie die hintern Schwungfedern aschbläulich mit gelblichen und weißen Rändern; die Schwungfedern grau, weiß gekantet; der Schwanz weiß, am Ende gelblich mit schwärzlichen Endkäntchen.

Zwey Vögel von derselben Art, die der selige Borkhausen aus Neuyork erhielt, scheinen auch noch jung zu seyn:

b) Der Schnabel oben braun, unten gelb, der Oberleib blaßgrau; die Augenbraunen schwärzlich, Stirn, Scheitel und Hinterkopf schwarz gestrichelt, und das übrige rostbraun geschuppt; von den Augen läuft ein schwarzes Schattenband bis hinter die Ohren; der Unterleib rein weiß; die

Flügel

Flügel hellgrau und dunkler, nach hinten zu rostfarben geschuppt und schwarz eingefaßt; der Steiß weiß; die Schwungfedern aber weiß und bräunlich geschuppt.

c) Der Schnabel wie bey b; die Stirn weiß; der Oberkopf grau und schwarz gestrichelt und von den Augen bis hinter die Ohren zieht sich ein schwarzes Schattenband; der Hals rings herum schneeweiß; der Rücken blaßgrau, nur an den Seiten undeutlich geschuppt; Steiß und Schwanz schneeweiß; die Flügel schwarz eingefaßt, in der Mitte blaßgrau und nach hinten nur undeutlich geschuppt.

Die Varietät b) scheint jünger zu seyn als c).

Merkwürdige Eigenschaften.

Diese Meerschwalbe, welche der gemeinen fast gänzlich gleich sieht, nur größer ist, hat auch alle Eigenschaften des Flugs, Eintauchens ins Wasser, und des raubvögelartigen Flatterns über demselben, um ihren Raub gewiß zu fassen, gemein. Sie schreyt auch so hell und langsam: Kliäh! und hastig Keckeräck! Sie macht hundertley Schwenkungen und Purzelbäume über dem Wasser.

Aufenthalt.

Die Meerufer, noch lieber aber die Flußufer, welche kiesige und sandige Strecken und Inseln haben, sind ihr liebster Aufenthalt. Denn nur auf dem Hin- und Herzug sieht man sie auch auf Seen und Teichen, oder wenn diese in der Nähe von ihrer sandigen Heckstätte liegen. Sie gehen zu Anfang des Augusts paar- oder familienweise nach Süden und kommen zu Anfang des Mays wieder.

Nahrung.

Digitized by Google

Nahrung.

Diese machen Wasserinsecten und kleine Fische aus. Sie stoßen beständig darnach ins Wasser.

Fortpflanzung.

In einer bloßen flachen Vertiefung des Kieses und Sandes legt das Weibchen 2 bis 3 gelbliche, braun und aschgrau gefleckte Eyer, die es an heißen Tagen mehr der Sonne als seiner eigenen Brutwärme überläßt. Die Jungen fliegen wie die Hausschwalben den Alten ausgeflogen noch eine Zeitlang nach, ehe sie sich selbst allein nähren können.

Jagd.

Wegen ihres schnellen Flugs sind diese Vögel schwer zu schießen.

Nutzen.

Da sie mehr von Insecten als Fischen leben, so hat das Fleisch keinen üblen Fischgeschmack.

Sie vertilgen auch schädliche Insecten.

Sechs

Sechs und sechzigste Gattung.

Sturmvogel. Procellaria.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist gerade, etwas zusammengedrückt, die obere Kinnlade an der Spitze hakenförmig übergebogen.

Die Nasenlöcher liegen in einer cylindrischen, vorn abgestutzten Röhre über die Wurzel des Schnabels hin.

Die Füße sind über den Knieen hinauf etwas nackt, und haben statt der Hinterzehe meist nur einen Sporn oder eine Kralle.

Die Vögel dieser Gattung sind eigentlich Meervögel, die zu einem beständigen Fliegen bestimmt zu seyn scheinen; nur zuweilen und vielleicht auf Veranlassung großer Stürme verirren sie sich aufs feste Land von Europa, und also auch nach Deutschland.

Eine Art.

1. Der geschäckte Sturmvogel.

Procellaria pelagica, *Linn.*

(Taf. XXXIV. Fig. 1.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Gemeiner, schwarzer, kleiner schwarzer, gewöhnlicher kleiner Sturmvogel, Sturmvogel, See-Sturmvogel schlechthin, Ungewittervogel, Sturmschwalbe, Sturmverkündiger, kleinste Meve mit röhrenförmigen Nasenlöchern, St. Petersvogel, Petrell, Ortanmevchen.

Pro-

2. Tab. XXXIV.

1.

1. Der geschäkte Sturmvogel
2. Der schwarze Fregatvogel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Procellaria pelagica. *Gmelin Lin.* Syst. I. 2. p. 561. n. 1. Faun. Suec. No. 143.

Oiseau de tempête. *Buffon* des Oi. IX. 327. t. 23. Pl. enl. No. 993. Ed. de Deuxp. XVII. 374. t. 10. f. 2.

Stormy Petrel. *Latham* Syn. III. 2. 411. n. 18. Meine Ueberſ. VI. 360.

Catesby Car. app. T. 14. *Edwards* T. 90. Seligmanns Vögel. IV. Taf. 75. Fig. 2. Taf. 111. Fig. 2.

Teutſche Ornithologie. Heft III. Fig. 3. Männchen.

Brittiſche Zoologie. 2. p. 259. t. 19.

Goeze Europ. Fauna. VI. S. 456.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 385. Nr. 1.

Donndorff a. a. O. S. 831.

Kennzeichen der Art.

Die Hauptfarbe iſt rußſchwarz, oben dunkler, unten heller; Steiß und After ſind weiß; die Schwungfedern der dritten Ordnung mit weißen Spitzen, daher auf den Flügeln eine weiße Binde erſcheint.

Geſtalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geſchlechts.

Dieſer Vogel hat die Größe und ſitzend auch die Geſtalt des Gimpels, nur daß ſich die beyden langen Schwingen, wie bey den Schwalben und Meerſchwalben, über dem Schwanze durchkreuzen und über denſelben ½ Zoll hinausrei-

chen. Er ist 6½ Zoll lang und ausgebreitet 14 Zoll *). Der Schwanz ist kurz, 1¾ Zoll lang und abgerundet.

Der Schnabel ist 6 Linien lang, zusammengedrückt, der Oberkiefer über den untern hakenförmig übergeschlagen, und die Farbe schwarz; die Nasenlöcher liegen in einer röhrenförmigen Gestalt auf dem Schnabel, es gehen nämlich vom Innern des Kopfs aus zwey Röhren bis auf die Mitte des Schnabels, wo sie eine löcherförmige Erhabenheit bilden und dieß sind die Nasenlöcher, aus welchen mehrere dieser Vögelarten Wasser oder eine Fettigkeit als Vertheidigungsmittel gegen ihre Feinde spritzen sollen; die Augen sind nußbraun; die Füße dünn, die geschilderte Fußwurzel 1 Zoll hoch, der nackte Theil der Schenkel 3 Linien, die mittlere Zehe mit der scharfen Kralle 6 Linien und die hintere etwas hoch stehende Kralle, die keine Zehe hat, 2 Linien lang; die Schwimmhaut wie bey den Enten, und die Farbe schwarz.

Die Farben des Vogels sind einfach; die Hauptfarbe ist schwärzlich, manchmal höher, manchmal tiefer, gewöhnlich rußschwarz, oben etwas dunkler, fast ganz schwarz, und unten heller, oder etwas ins Umbrabraune fallend; die Enden der hintern Schwungfedern, der Steiß, und der After oder vielmehr die Seiten des Steißes und Afters sind weiß, auf den Flügeln entsteht von erstern eine weißliche Binde; auch die 4 äußern Schwanzfedern sind nach der Wurzel an der innern Fahne weiß.

Man kennt fast keine Varietäten, als die in der geringern oder stärkern Schwärze der Hauptfarbe besteht, so daß

*) Pariser Maas: Länge fast 6 Zoll; und Breite 12½ Zoll.

daß in einigen Beschreibungen die Hauptfarbe schwarz, in andern dunkelbraun, und in noch andern rußschwarz angegeben wird. So viel ist gewiß, daß sie nie kohlschwarz ausfällt. An dem Exemplar des Scopoli *) beschreibt man die Schwanzwurzel rostfarben und die Federn der Stirn giengen in diese Farbe über. Wahrscheinlich ein junger Vogel.

Merkwürdige Eigenschaften.

Diese Vögel sind eigentliche Bewohner des großen Oceans, auf welchem sie, durch ihre langen Flügel darzu geschickt gemacht, beständig herum fliegen. Sie fliegen so schnell wie die Schwalben, und auch wie diese gerade aus, aber nicht zickzackförmig auf allen Seiten hin. Manchmal scheinen sie auch auf dem Wasser hinzugehen, bewegen aber dabey die Flügel, und dieß hat ihnen bey den Matrosen den Namen St. Petersvögel verschafft, weil sie nämlich wie Petrus gleichsam auf dem Wasser hingehen können. Sie tauchen auch sehr gut und lange unter und man sieht sie oft mitten durch die Wellen quer durchschwimmen. Den Schiffsleuten sind sie keine gute Vorbedeutung, besonders wenn sie sich in Menge um ein Schiff versammeln oder gar darauf setzen, denn sie haben alsdann Ursach einen Sturm zu fürchten. Sie haben diese Vorempfindung 6 bis 12 Stunden vor dem Orkan, und wenn er eintritt, so setzen sie sich auf diejenige Seite des Schiffs, wo sie der Wind nicht trifft. Am Tage halten sie sich still, des Nachts aber schreyen sie

*) *Scopoli* Ann. I. n. 95. Uebers. von Günther I. S. 82. Nr. 95.

laut, und die Seeleute, die ihre Gesellschaft nicht gern sehen, nennen sie dann, als Verkünderinnen von Unglück, Hexen. Zum Gehen auf dem Lande scheinen sie, obgleich ihre Füße hoch sind, nicht recht gemacht; denn an einem lebendigen Exemplare bemerkte Latham einen strauchelnden Gang, und dieser Vogel setzte sich auch oft nieder, und ließ den ganzen Körper auf dem Hintertheil der Füße ruhen.

Verbreitung und Aufenthalt.

Diese Seevögel sind in allen Theilen des Atlantischen Meeres von Großbritannien an bis nach Nordamerika gemein. Ob man sie gleich auch in den südlichen Gegenden des Weltmeeres vom 25. bis zum 34. Grade der Breite antrifft, so scheinen sie doch häufiger im Norden zu seyn, deßhalb man sie auch in Menge an den Küsten von Kamtschatka findet, wo sie auch etwas größer erscheinen. Nur zur Heckzeit nähern sie sich den Inseln und Küsten, sonst wohnen sie in allen Entfernungen von den Gestaden auf dem hohen Meere, gehen da ihrer Nahrung nach, und nähern sich auch schon dieserhalb den Schiffen. Es ist daher eine seltene Erscheinung, sie auf dem festen Lande zu finden, und daß sie sich dahin nur verirren, scheint schon ihre ungewöhnliche Dummheit anzuzeigen, wodurch sie sich dann mit den Händen greifen lassen. Dasjenige Exemplar, welches die Veranlassung gab, diesen Fremdling unter den deutschen Vögeln mit aufzuzählen *), wurde von einem Bauer bey Bergen ohnweit Frankfurt auf einer Pfütze ruhig herumrudernd mit einer Mütze

*) Teutsche Ornithologie a. a. O.

Mütze zugedeckt. Linné, Mozemann und Latham gedenken solcher Vögel, die sich aufs Land verflogen haben, und dann lebendig mit den Händen gefangen wurden. Es scheint, als wenn sie Stürme aus dem Meere an die Küsten und von da vielleicht Raubvögel aufs feste Land trieben.

Nahrung.

Diese besteht aus Fischen, Seewürmern und Insecten. Sie verschlucken aber auch allerhand Unrath und Auswürfe aus den Schiffen, deren Spur sie folgen, und die ausgeworfenen Därme von Thieren scheinen ihnen wie mehrern Seevögeln ein wahrer Leckerbissen zu seyn. Sie werden sehr fett. Es scheint aber ein stinkendes Oel sich durch ihren ganzen Körper zu verbreiten, so daß der ausgetrocknete Balg noch lange diesen unangenehmen Geruch behält, daher sie auch nicht zu verspeisen sind.

Fortpflanzung.

Von dieser weiß man weiter nichts, als daß sie, wie Pennant glaubt, gleich andern Gattungsverwandten auf den steinigen Inselufern brüten müssen. Hier bemerkte sie derselbe unter den lockern Steinen am Ufer durch ihr Zwitschern. Es war im August, wo sie also wahrscheinlich Junge hatten.

Feinde.

Auf dem Balge finden sich kleine breite Läuse.

Jagd und Fang.

Da sie dreist und dumm sind, so können sie auf den Schiffen sehr leicht geschossen und gefangen werden.

Nutzen.

Nutzen.

Die nördlichen Bewohner der Färoe-Inseln ziehen ein Dacht durch den fetten öligen Körper, und bedienen sich so des Vogels statt einer Oellampe.

Den Seeleuten werden sie dadurch nützlich, daß sie sich bey ihrem Erscheinen auf einen nahen Sturm vorbereiten können.

---

b) Mit kurzem, breitzusammengedruckten und zugespitzten Schnabel.

Sieben und sechszigste Gattung.

Alk. Alca.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist ungezähnt, kurz, an den Seiten breit zusammengedrückt, meist oben und unten scharf zugekantet, meist in die Quere gefurcht und an der untern Kinnlade vor der Wurzel mit einer Erhabenheit versehen.

Die Nasenlöcher liegen hinter dem Schnabel.

An den Schwimmfüßen, die nahe am After liegen, sind (meist) nur drey Zehen.

Der Hals ist kurz und dick.

Sie leben meist auf dem Wasser, wenn sie aber auf dem Lande sind, so gehen sie, weil ihre Füße am Ende des Körpers liegen, aufrecht. Sie übernachten am Strande, in Höhlen, die sie sich selbst mit den Schnäbeln aushacken, oder in

in Felsritzen und Löchern. Bey jeder Brut legen sie nur Ein oder höchstens zwey Eyer, welche aber groß und unförmlich sind, wodurch sie sich auch von allen Wasservögeln unterscheiden. Da sie alle äußerst dumm und wenig scheu sind, so können sie leicht gefangen und geschossen werden.

Drey Arten.

1. Der Tord-Alk *).

Alca Torda, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Männchen.

Alk, Scheerschnabel, Wasserschnabel, Scheermesserschnäbler, Klubalk, Alike, Papageytaucher, scheermesserschnäbliger Papageytaucher, krummschnäblige Polarente.

Alca Torda. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 551. n. 1. Faun. suec. No. 139.

Le Pingouin. *Buffon* des Ois. IX. 390. t. 27. Ed. de Deuxp. XVIII. 69. t. 3. f. 1. Pl. enl. No. 1003. 1004.

The Razor-Bill. *Latham* Syn. III. 1. 319. n. 5. Meine Uebers. VI. 283.

Schriften der Berl. Gesellsch. naturforsch. Freunde. IX. 74. n. 5. Eine vollständige Beschreibung.

Seligmanns Vögel. IX. Taf. 68. Fig. 2.

Donndorff a. a. O. S. 819.

Weibchen

*) Der Alk. Alte Ausg. II. 744. Nr. 1. III. 789.

Digitized by Google

Weibchen oder junger Vogel.

Helster- und Elsteralk, schwarzschnäbliger Papageytaucher, Schwarzschnabel, kleiner Alk.

Alca Pica. *Gmelin Lin.* Syst. I. 2. p. 551. n. 2. *Fabricii* Faun. groenl. n. 51.

Petit Pingouin. *Buffon* des Ois. IX. 396. Ed. de Deuxp. XVIII. 67.

Blackbilled Auk. *Latham* Syn. III. 1. 320. n. 6. Meine Uebers. VI. 285. Syst. ornith. II. p. 793. n. 5.

La Peyrouse Neue Schwedische Abhandl. III. 104.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel hat vier Querfurchen, von dem Schnabel geht bis an die Augen ein weißer Strich; über die schwarzen Flügel eine weiße Linie — das Männchen über dem Schnabel eine weiße Querfurche und die Kehle schwarz purpurfarben; — das Weibchen über dem Schnabel zwey weiße Furchen und die Kehle weiß.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts und Verbreitung.

Er bewohnt den Norden von Europa, Asien und Amerika, und es geschieht selten, daß er sich bis ins Baltische Meer herab begiebt, und von da, und im Deutschen Meere zuweilen die Deutschen Küsten, und Flüsse erreicht.

An Größe übertrifft er einen Kolk-Raben; seine Länge ist 20¼ Zoll und die Breite 2 Fuß 6½ Zoll *). Der Schwanz

*) Par. Ms.: Länge 18 Zoll; Breite 27 Zoll.

Schwanz ist $3\frac{1}{4}$ Zoll und neigt sich zusammen, und die kleinen, schmalen, zusammengelegten Flügel reichen nur bis an den Anfang desselben. Das Gewicht ist 23 Unzen.

Der Schnabel ist 2 Zoll 2 Linien lang, und an der Wurzel 1 Zoll hoch, an den Seiten breit und platt, am Ende gebogen, schwarz, und hat vier Querfurchen, wovon die größte und von der Wurzel an die erste, weiß ist und über beyde Kinnladen geht. Die länglichen Nasenlöcher liegen unter den Halfterfedern verborgen. Näher beschrieben hat der Schnabel folgende Gestalt. Er ist länger und auch schmäler als am Arktischen Alk, so lang und so hoch als der Kopf, fast gerade, über die Hälfte von der Nasenhaut oder Schnippe bedeckt, sehr zusammengedrückt, wie ein dünner Keil, vielmal höher als dick, an der vordern Hälfte myrthenförmig, zweyschneidig, am obern Rande vor der Stirn eingebogen, von da sehr bogig bis an die äußerste scharfe rechtwinklige Spitze, welche an dem untern Rande sich befindet. Dieser Rand des Unterkiefers ist fast gerade gestreckt, hat hinter der Mitte einen stumpfwinkligen Höcker und der Länge nach eine feine Furche. Der nackte Theil des ganzen Schnabels ist auf beyden Seiten uneben wegen der drey gekrümmten Rippen und vier Furchen, welche überzwerch laufen, worunter die zweyte nur oben und unten, die dritte aber ganz weiß gefärbt erscheinet. Die Kiefer sind ungleich, messerförmig, liegen auf einander, doch so, daß der scharfe Rand des Oberkiefers an beyden Seiten ein wenig über den eingebogenen Rand des Unterkiefers herabtritt. Der obere Kiefer ist am Grundtheile bis in die Mitte viereckig, dicker und niedriger als die vordere Hälfte, auch bis dahin mit der befiederten Halfter bedeckt.

Die

Die vordere Hälfte desselben ist dünn, oben sehr bogig und scharf kielförmig, an den Seiten platt mit drey bogigen schrägen Riefen, welche vier Furchen von einander absondern, begabt und endigt sich mit einer unterwärts gekrümmten Spitze, welche nicht weiter als der Unterrand des Unterkiefers herabtritt. Sein Unterrand ist fast bis an die gekrümmte Spitze gerade, scharf und steht nur wenig empor, seine ebene Unterfläche wird von der gelben Gaumenhaut bedeckt. Der Unterkiefer, welcher von gleicher Dicke mit dem Oberkiefer, aber ein wenig kürzer und auf die Hälfte niedriger, auch gerade ausgestreckt ist, wird auch über die Hälfte, bis an die Vereinigung seiner Arme von der befiederten Haut der Kehle bekleidet. Er hat einen geraden, scharfen, an der Seite etwas einwärts gebogten Oberrand, welcher an dem vordern Ende bogig herab steigt, bis an die Spitze desselben, so daß er genau in die Krümme des Oberkiefers paßt. Der untere Rand steigt von dem Höcker etwas schräge in die Höhe bis an die Spitze, welche sich ein wenig herabneigt. An den Seiten sieht man eine weiße und eine schwarze Furche, und nur zwey von den erhabenen Rippen der obern Kinnlade. Die inwendige Oberfläche ist eine tiefe Rinne, welche bis zur äußersten Spitze des Kiefers offen steht und in welcher die fleischige, dreyseitige, vorn mit einer dünnen, hornartigen, stumpfen Spitze versehene Zunge liegt. Die Regenbogen sind nußbraun. Die dreyzehigen Füße sind sammt den spitzigen, krummen Nägeln schwarz, die zusammengedrückten Beine 3 Zoll lang und die Mittelzehe 2 Zoll.

Der große Kopf ist eyförmig; der Hals kurz und dick, der Rumpf länglich eyförmig, oben etwas niedergedrückt und

hinten

hinten schmäler als vorne; die Flügel sind schmal und klein; der Schwanz schmal, gerade und keilförmig zugespitzt.

Die Farbe überhaupt ist oben schwarz und unten weiß; die Bekleidung dick, aus grauen Dunen und aus vielen dicht angedruckten, mittelmäßigen, stumpfen Federn bestehend, deren Fahne an der untern Hälfte dunig ist.

Kopf, Hinterhals, Rücken, Kehle und Steiß sind kohlschwarz, die Kehle purpurfarben glänzend; von der Mitte des Schnabels geht eine schmale, krumme weiße Linie bis oben an die Augen; die Deckfedern der Flügel sind so wie die vordern spitzigen Schwungfedern pechschwarz, letztere auf der innern Seite aschgrau, die stumpfen mittlern Schwungfedern kohlschwarz mit weißen Spitzen, welche zusammengelegt auf der Mitte der Flügel eine weiße schräge Linie bilden, die schwarzen hintersten Schwungfedern sind zugespitzt; die 12 Schwanzfedern sind pechschwarz; seine obern und untern Deckfedern bedecken ihn halb; der Unterleib, so wie die Deckfedern der Unterflügel weiß; die Knie grau.

An dem Weibchen ist der Schnabel pechschwarz, mit zwey weißen gekrümmten Linien geziert, wovon die erste unvollkommene in der zweyten Furche und die andere vollkommene in der dritten Furche sich befindet. Der Kopf, welcher auch oben und an den Seiten ganz schwarz ist, hat aber an beyden Seiten der Halfter eine gerade, weiß punktirte Linie, welche von dem Rücken des Schnabels bis an den vordern Augenwinkel reicht; auf den Schläfen wenige weiße Puncte, und an beyden Seiten des Genicks einen großen weißen Fleck mit schwarzen Puncten bestreut. Der Untertheil der Wangen wie auch die Kehle sind schneeweiß bis auf das Knie, welches

ches durch die aschgraue Farbe sich unterscheidet. An dem Halse tritt die schwarze Farbe von oben an den Seiten in einen abgerundeten Winkel herab und scheint einen halben Ring zu bilden. Der Vordertheil derselben aber ist schneeweiß, so wie die ganze Brust, der Unterleib, die Seiten, Lenden und der After. Die schwarzen Flügel haben in der Mitte eine schmale schräge, schneeweiße Binde, welche auf den Spitzen oder hintern Schwungfedern sich befindet. Die Füße sammt den Nägeln sind rußschwarz, so wie der Schwanz.

Dieser Vogel variirt sehr, ehe er seine Vollkommenheit erreicht; denn in der ersten Periode scheint der Schnabel klein und ohne alle Furchen zu seyn; in der nächsten ist eine kleine Furche an der Wurzel; in der dritten sind die Furchen vollkommen, aber ohne den weißen Streifen sowohl quer über den Schnabel als zwischen der Wurzel desselben und dem Auge, und endlich in der letzten sind sie beyde vollständig und zwar mit dem Zusatze, daß das Gefieder auf dem Kopfe schwarz. Daher gehören denn auch folgende Vögel als Varietäten hierher:

a) Alca baltica: Der Baltische Alk. *Brunnich* Ornith. p. 25. n. 101.

Er ist Alca Torda ganz ähnlich; unten aber ganz weiß und die weiße Linie vom Schnabel nach den Augen fehlt.

Im Darmstädter Cabinette befindet sich diese Varietät auch. Der Schnabel ist gelbbraun; die weiße Linie vom Schnabel nach den Augen fehlt; Flügel und Schwanz sind tiefer schwarz als der Oberleib; die zweyte Ordnung der

Schwung-

Schwungfedern haben an der Spitze nur schwache weiße Ränder; Wangen und vorderer Theil des Halses sind grau.

b) Alca unisulcata: Der einfurchige Alk. *Brunnich* Ornith. p. 25. n. 102.

Er ist Alca Torda ähnlich, allein der Schnabel ist nicht so breit, also mehr gestreckt und einfurchig. — Ein junger Vogel.

c) Alca rostro minori sulco nullo. *Pallas* Spicil. V. p. 4. Dieser hat nur einen halb so großen Schnabel ohne Querfurchen, und anstatt der weißen Linie am Vorderkopf, nur auf jeder Seite den Anfang eines schrägen weißen Strichs. — Wahrscheinlich ein junges Weibchen.

(Die Varietät, welche der Elster-Alk bildet, siehe im Anhang.)

Merkwürdige Eigenschaften.

Der Alk schwimmt so hurtig, daß er darin die meisten Schwimmvögel übertrifft; dahingegen ist auch sein Gang wackelnd, langsam und, da die Füße außer dem Gleichgewicht nahe am After stehen, aufgerichtet. Er taumelt im Gehen gleichsam wie ein Betrunkener, daher man in Norwegen das Sprüchwort hat: Er ist so betrunken, wie ein Alk. Er taucht sich oft 100 und mehrere Fuß tief unter.

Aufenthalt.

Bey dem nordlichen Strande, als bey Island, Grönland, Schweden, Norwegen und den Färoe-Inseln, an den Küsten von Labrador, längs dem weißen Meere, bey Kamtschatka an dem

Meer-

Meerbusen von Ochotsk, auf den Carls-Ozarinseln bey Gothland und auf der Insel Bondon bey Angermannland, allenthalben wo im Norden am Meere hohe Felsen sind, zieht er in großer Menge herum, verläßt den Norden im Winter, wo er das offene Meer besucht, selten, und verliert sich nur zuweilen weiter herunter an die Küsten und Flüsse von England, Frankreich, Holland und Deutschland.

Nahrung.

Seine Nahrung besteht in kleinen Fischen, besonders in Heringen, und er wird daher im Norden für den größten Heringsfischer gehalten. Er taucht sehr tief darnach unter, ja schwimmt ihnen so schnell, wie ein Vogel in der Luft fliegt, im Wasser nach und fängt sie.

Fortpflanzung.

Er nistet in den Höhlen der steilsten und unzugänglichsten Felsen, ohne ein besondres Nest zusammenzutragen. Man trifft oft Klüfte an, wo über 100 Vögel gemeinschaftlich brüten, indem jeder ein großes weißes schwarzgeflecktes Ey auf den bloßen Felsen hingelegt hat *). Die Weibchen wechseln im Brüten mit einander ab, und eines hat immer die Wache vor der Höhle. Man sagt, daß um die Eyer auf den nackten Klippen im Gleichgewicht zu erhalten, ohne daß sie

*) Fabricius sagt in seiner Grönländischen Fauna, S. 38., daß er zwey große blasse, mit schwarzen Flecken bezeichnete Eyer auf bloße Steine an steile Orte des Strandes lege. Auch Pontoppidan sagt in seiner Naturgeschichte von Norwegen. II. S. 124. daß er in ein Nest zwey Eyer lege.

Digitized by Google

ſie herabrollten, jedes derſelben beym Legen eine weiße kalkartige Feuchtigkeit ausſchwitze, die ſogleich verhärte und daſſelbe feſt an den Stein anleime. In 14 Tagen ſind die Jungen ausgebrütet.

Jagd und Fang.

In Norwegen wird er geſchoſſen, und bisweilen wenn er ſich tief unter dem Waſſer befindet, aus Verſehen mit den Fiſchangeln gefangen.

Die Färöer fangen jährlich wohl 10000 Stück dieſer Vögel, woraus man auf die große Menge derſelben ſchließen kann, beſonders wenn man bedenkt, daß ſie jedesmal nur ein oder höchſtens zwey Eyer legen.

Auf der Elbe werden ſie zuweilen im December und Januar gefangen, wenn ſie ſich in den Fiſchnetzen verwickeln.

Nutzen.

Die Färöer und andere Nordländer eſſen das Fleiſch derſelben.

Die Norweger und andere Küſtenbewohner ſuchen mit der größten Lebensgefahr vermöge langer Seile und Stangen ihre Neſter zu erreichen, ſammeln die wohlſchmeckenden Eyer auf, und ziehen auch die brütenden Vögel in Schlingen herauf.

Seiner guten Federn wegen, die den Eiderdunen nahe kommen, wird der Alk noch beſonders nützlich.

Digitized by Google

Anhang.

Der Elsteralk.

Alca Pica, *Linn.*

Es ist schon oben gesagt worden, daß nach den neuern Untersuchungen dieser Vogel ein Junges oder das Weibchen des vorhergehenden ist. Ich führe ihn hier im Anhang so vollständig auf, als ihn die Beschreibungen der Naturforscher liefern, um seine Geschichte genau kennen zu lernen.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist glatt, gedruckt, der Unterleib und die Spitzen der hintern Schwungfedern weiß (die Füße roth).

Beschreibung.

Dieses Vogels eigentliche Heimath sind die nördlichsten Gewässer von Europa und Asien; doch kömmt er auch bis ins Baltische Meer, an die Küsten von Deutschland, und sogar ins Mittländische Meer herab *).

Seine Länge beträgt 1 Fuß 5 Zoll, auch 1 bis 2 Zoll drüber, und die Breite 2 Fuß 4 bis 6 Zoll **). Der Schwanz ist $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, und die Flügel reichen bis auf die Mitte desselben. Das Gewicht ist 18 Unzen.

Der

*) Ob er je in den Rhein gekommen, ist noch zweifelhaft; denn der Vogel, welchen der verstorbene Prof. Sander in Carlsruh in dem 13. Stck. des Naturforschers unter dem Namen Alca Pica beschreibt, ist wohl Colymbus obscurus.

**) Par. Ms.: Länge 1 Fuß 3 Zoll; Breite 2 Fuß 1 Zoll.

Digitized by Google

Der Schnabel ist gestreckter als an den übrigen Arten, daher der Name Elsteralk, $2\frac{1}{4}$ Zoll lang, an der Wurzel 8 Linien dick, an den Seiten sehr platt gedrückt, der Oberkiefer vorn etwas über den untern vorgehend, der untere unten winklich, von Farbe schwarz, mit einer verwachsenen Furche bezeichnet; die Nasenlöcher länglich, nahe an der Mundöffnung und mit Federn bedeckt; die Füße nach Linné roth, welches aber kein anderer Schriftsteller bemerkt, nach andern braunschwarz, die Mittelzehe 1 Zoll 11 Linien lang.

Der Körper ist oben schwarz, unten vom Kinn an weiß; vom Schnabel bis zum Auge geht eine weißpunctirte Linie; die Schwungfedern sind oben schwarz, unten aschgrau, die kleinern an den Spitzen weiß; die 12 Schwanzfedern schwarz.

Herr Latham, der den Elsteralk ebenfalls bloß für einen jungen Vogel des Tordalks hält, beschreibt ihn so: Der Schnabel ist fast nur halb so breit, als der des vorigen, sehr wenig gebogen, vollkommen glatt auf seiner ganzen Oberfläche, eine geringe Einkerbung an der Wurzel ausgenommen, die innere Seite des Rachens hell fleischfarben; der Scheitel, mit Einschluß der Augen, ein Theil des Halses, der Rücken, die Flügel und der Schwanz sind schwarz; an den Seiten des Halses läuft das Schwarze vorwärts, so daß es fast an der untern Seite zusammenstößt; die Schläfe, die Kehle, der Vorderhals und alle untere Theile weiß; von der Stelle hinter den Augen läuft ein dunkles schwarzes Zeichen nach dem Hinterkopf hin, wie bey dem kleinen Täucherhuhn (Colymbus minor, *Lin.*); das Weiße an den Schläfen ist nicht so rein als an den untern Theilen; alle Schwungfedern

der zweyten Ordnung haben weiße Spitzen, und sind von dunklerm Schwarz als die übrigen; die Füße sind bräunlich schwarz.

Ein anderer Vogel war um 1 Zoll länger und 19 Unzen schwer. Sein Gefieder war vollkommen so gezeichnet, wie an dem jetztbeschriebenen, außer daß die gewöhnliche weiße Spur zwischen dem Schnabel und den Augen sichtbar war, aber von graulicher Farbe; die 4 Furchen über dem Schnabel waren noch kaum ausgebildet, aber der Streif über die Kinnladen war sichtbar und schmutziggelb, statt rein weiß; die Füße braunschwarz.

Brissons Vogel *) scheint älter zu seyn, weil er auch eine weiße Stirn hat.

In Grönland kommt keiner von diesen Vögeln eher in die Bayen, als bis die strenge Kälte einfällt, sondern sie bleiben auf der See und gehen zur Brütezeit heerdenweise nach den Klippen, wo jeder seinen Wohnort kennt.

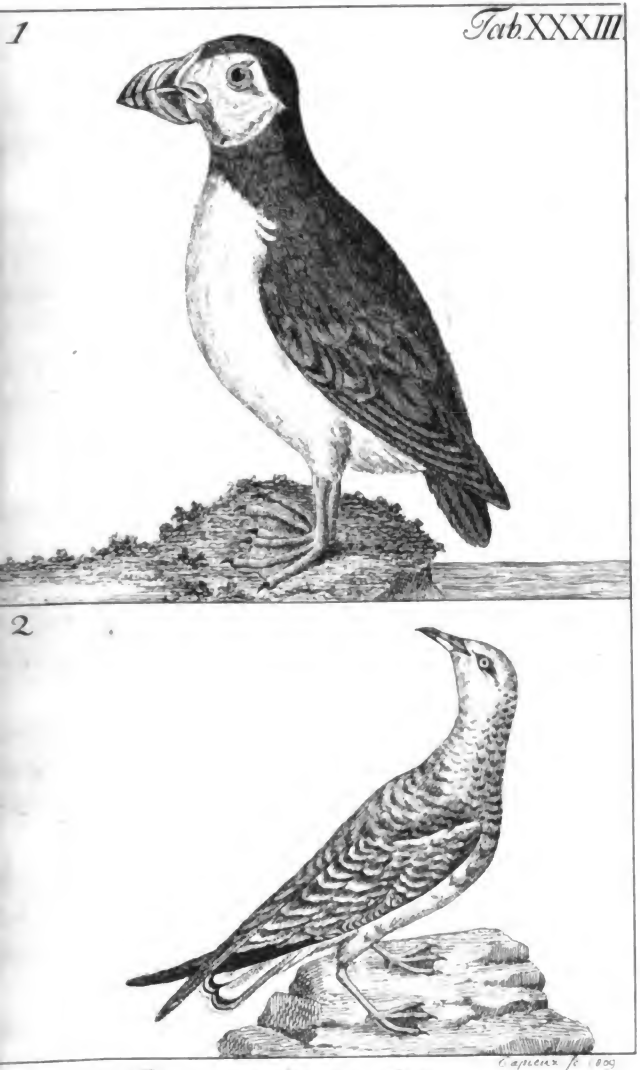
Sie nähren sich vom Cancer pedatus und andern Meerinsecten, und werden davon sehr fett. Im Winter gehen sie in die Bayen nach Futter, kehren des Nachts aber in die See zurück.

Man wirft sie in der See mit Pfeilen oder jagt sie mit Canots an das Ufer, wo sie schon von andern erwartet und getödtet werden; oder man fängt sie in Netzen aus Fischbein.

Sie streiten in Ansehung des Nutzens, den der Grönländer von ihnen hat, mit der Eidergans.

Die

*) Ornith. VI. p. 92. t. 8. fig. 2.



1. Der Arktische Alk.
2. Die schwarzköpfige Meeve, jung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Häute braucht man zur Bekleidung; das rohe Fett wird ausgelassen; das halb faule Fleisch sehr gern gegessen, und der ganze Vogel, mit seinen Eingeweiden zugerichtet, wird für einen großen Leckerbissen gehalten. Sie sind die vorzüglichste Speise der Eingebohrnen im Februar und März.

2. Der Arktische Alk.

Alca arctica, *Linn.*

(Taf. XXXIII. Fig. 1.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Alk, nordischer Alk, Papageytaucher, gemeiner graukehliger Alk oder Papageytaucher, Puffin, Seeelster, Alike, Pflugschaarnase, Buttelnase, Stumpfnase, Goldkopf, Weißback, Wasserscheerschnabel, Scheermesserschnabel, Polarente, Seepapagey, Lunde, großer nordischer Taucher.

Alca arctica. *Gmelin Lin.* Syst. I. 2. p. 549. n. 4. Faun. suec. No. 141.

Macareux. *Buffon* des Ois. IX. 358. t. 26. Pl. enl. No. 275. Ed. de Deuxp. XVIII. 26. t. 2. f. 3.

Puffin. *Latham* Syn. III. 2. 314. n. 3. Meine Uebers. VI. 279. Nr. 3 Taf. 102. Junger Vogel.

Naumanns Vögel. III. S. 404. Taf. 65. Fig. 101. Männchen.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 388. Nr. 2.

Donndorff a. a. O. S. 815.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist kurz, sehr zusammengedrückt, vorne am Oberkiefer mit 3 deutlichen Querrippen und Furchen und am Unterkiefer mit 2 Rippen und Furchen besetzt; am obern Augenrand eine schwielige dreyeckige Hervorragung; der Oberleib schwarz; Augenkreis und Schläfe weiß.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Dieser Alk, welcher zuweilen die Deutschen Küsten und Flüsse besucht, hat ohngefähr die Größe der Krickente, und ist noch plumper als der vorhergehende, und man glaubt nicht, daß seine kurzen spitzigen Flügel den schwerfälligen Körper durch die Luft tragen könnten. Seine Länge ist 14½ Zoll und die Breite 23 Zoll *). Der Schwanz mißt 2 Zoll und die gefalteten Flügel endigen sich neben der Wurzel desselben. Er wiegt 12 Unzen. Der sonderbar gestaltete Schnabel ist von der Spitze bis zur Stirn oben auf dem Bogen hin gemessen 2 Zoll 2 Linien, bis zur Mundöffnung aber nur 1 Zoll 2 Linien lang und an der Wurzel 1 Zoll 9 Linien hoch; er ist oben und unten scharf zugekielt oder gekantet, doch ist der Unterrand hinter der Mitte beym Höcker am stärksten, mitten am Kiefer ist er am dicksten und schärft sich von da aus nach oben und unten so zu, daß er ganz breit zusammengedrückt erscheint, beyde Kanten laufen nach der Spitze bogig zusammen und geben dem Schnabel eine halb eyförmige Gestalt; am Oberkiefer zählt man 3 Rippen oder

*) Par. Maaß: Länge 13 Zoll; Breite 20 Zoll.

oder Leiſten, vor welchen auch 3 deutliche Furchen entſtehen, die hinterſte Rippe beginnt an der Stirn und läuft ſchief herab bis zur Mitte des obern Schnabelrandes, neben ihr liegen die beyden andern, wovon die vorderſte nicht ſo ſtark erhaben iſt, und auch keine ſo tiefe Furche vor ſich hat; man kann auch noch eine vierte Rippe annehmen, wenn man nämlich den runden Leiſten, welcher die Wurzel des Oberſchnabels einfaßt und hinter ſich in eine ſchmale Wachshaut ausläuft, welche mit Löchelchen, wie mit einer Stecknadel beſtochen, bedeckt iſt; von da an iſt bis zur folgenden Rippe ein glatter, horngrauer oder blaugrauer Fleck, in welchem die ritzenförmigen Naſenlöcher, nicht weit vom Rande liegen, die wie eine Scheide in dieſem Theil befindlich ſind, an dieſem glatten Theile läuft auch neben der folgenden Rippe eine feine Furche hinauf, und ſelbſt auf der Rippe iſt eine ſchwache Hohlkehle eingedrückt; eben ſo ſieht man vorn an der glatten Spitze faſt mit der gekielten Schärfe parallel laufend eine ſchwach eingedrückte Furche, und man kann daher ſagen, daß der Oberkiefer 4 deutliche Rippen, und 3 deutliche und 3 undeutliche Furchen hat; der Unterkiefer iſt von der Wurzel an bis zur Mitte glatt und horn- oder blaugrau, wie der gegenüberſtehende obere Theil, dann zeigen ſich in ſchiefen Bogen nach dem Rande zu zwey deutliche Rippen und Furchen, man bemerkt aber auch nach der Spitze zu noch eine undeutliche Rippe und Furche; der Rand des Oberkiefers wird vorne etwas hakenförmig ausgebogen, und die Spitze iſt abgeſchnitten, alſo zweyeckig; die Spitzenhälfte, der Wurzelleiſten oben, und der obere und untere Rand ſind orange- oder ſcharlachroth, an der Schärfe und den Rippen graulich auslaufend; der

Rachen

Rachen ist gelb; über den Rändern der Augenlieder ist eine dreyeckige schwielige und unter denselben eine längliche Hervorragung von blaulicher Farbe; der Augenstern graubraun; die kurzen Füße sind zusammengedrückt, liegen sehr weit hinten, und sind orangefarben, die Fußwurzel $1\frac{1}{4}$ Zoll hoch, und die mittlere Zehe 2 Zoll lang, die Krallen sind spitzig, lang und schwärzlich.

An diesem Vogel ist der Leib noch gedrungener und stärker und niedergedrückter, als am vorhergehenden; der Kopf groß, und die Schnabelecke an der Stirn noch etwas höher als die Hirnschaale, der Hals dick und kurz, der Schwanz aus 12 schwachen Federn bestehend und seine obern und untern Deckfedern so lang, daß sie manche mit zu den Schwanzfedern gezählt haben, und daher mehr Federn, z. B. 16 im Schwanze angeben. Der Scheitel, Hinterhals, von da ein Band um die Kehle herum, Rücken, Flügel, Steiß und Schwanz sind schwarz, der Kopf und Hals matt, die übrigen Theile aber glänzend; die Augenkreise, Wangen, Schläfe, Kinn, auch ein Stück der Kehle und der übrige Unterleib rein weiß, an den Schenkeln etwas schwarzgrau getuscht; der Flügelrand weißlich; die Schwungfedern inwendig aschgrau auslaufend; die Schwungfedern auf der Unterseite hellgrau; die Deckfedern der Unterflügel weiß.

Männchen und Weibchen sehen sich fast gleich, nur ist letzteres nicht glänzend, sondern rauchschwarz.

Dieser Vogel variirt in Rücksicht des Alters und der Farbe. Der Schnabel ist im ersten Jahre klein, schwach, ungefurcht, und dunkel gefärbt, im zweyten größer, stärker,

ker, heller, und mit einer Furchen-Spur an der Wurzel *). Gewöhnlich sind die Wangen und Kehle aschgrau, im Sommer aber, wenn sie ganz ausgefärbt sind, weiß. Es scheint, wie wenn diese Vögel vor dem dritten Jahre nicht brüteten, und auch nicht die lebhafte Schnabelfarbe und die gehörige Anzahl Furchen und Leisten auf demselben hätten. Hr. Pennant beschreibt in der Arktischen Zoologie **) einen, der um die weißen Wangen eine aschgraue Einfassung hatte, und ich habe einen vor mir, der auf den Wangen hellaschgrau ist, welche Farbe sich am Hinterkopf in eine graue Querbinde verliert; hinter den Mundwinkeln steht nach der Kehle zu ein dunkel aschgrauer länglicher Flecken, und die Löchelchen am Rand der Schnabelwurzel sind voller Pflaumfedern, die bürstenartig hervorstehen. Hr. Naumanns Vogel muß eben die Farbe gehabt haben; denn er sagt: Backen und Kehle sind aschgrau; die Zügel schwarzbraun, sich sanft in das Aschgraue verlierend; der Scheitel, Nacken und Hals schwarzbraun, und die übrige Farbe wie gewöhnlich.

Merkwürdige Eigenschaften.

Diese Vögel leben beständig in großen Gesellschaften bey einander, und wenn man einen an den Küsten oder auf Flüssen einzeln sieht, so ist es ein verirrter oder verscheuchter. Sie sind so an die Gesellschaftlichkeit gebunden, daß sie in der Mitte des Augusts, wenn sie sich von ihren Brutörtern nach einem allgemeinen und uneingeschränkten Gesetze entfernen,

*) Alca deleta. *Brunnich* Ornith. p. 25. n. 104.

**) Uebers. von Zimmermann. II. 473. Nr. 344.

fernen, die noch nicht zur Reise geschickten Jungen verlassen, und mit ihren Kammeraden wegwandern, so sehr sie sonst an ihrer Brut hängen, und sie gegen alle Anfälle beschützen und vertheidigen. Sie wohnen zu mehrern Hunderten beysammen. So schwerfällig sie gehen und fliegen, so geschickt tauchen sie, und können lange unter dem Wasser bleiben und ihren Raub verfolgen. Wenn sie gehen, so watscheln sie nur kriechend und langsam, und helfen sich mit den Flügeln flatternd, wenn es etwas geschwinder gehen soll. Wenn ihnen auf dem Lande ein Mensch begegnet, so kehren sie sich, anstatt wegzufliegen, um, sperren den Schnabel auf und sehen ihn starr an. Ob man gleich die Jungen zähmen und mit allerley Speisen ein Jahr lang am Leben erhalten kann, so kann doch ein Alter nicht 24 Stunden auf dem Lande ohne Wasser leben.

Verbreitung und Aufenthalt.

Der Norden der alten und neuen Welt ist das Vaterland dieser Vögel. Sie bewohnen die Küsten, und man findet sie an den Küsten von Grönland, Island, Kamtschatka, und Carolina; die letzten Reisenden haben sie in dem Sandwichs-Sund angetroffen. Vorzüglich lieben sie die Inseln, und man findet sie daher auf den Kurilischen Inseln, auf den Färoeinseln, auf der Insel Wight und in größter Menge auf der Insel Priestholm. Im Winter kommen sie in Amerika nach Carolina herab; alsdann gehen sie auch zuweilen an die deutschen Küsten, und sogar in die Flüsse, z. B. in die Elbe. Man glaubt, daß sie von den nördlichen Gegenden her beständig

ständig ihrer Nahrung nachschwimmen, da die Fische in den gelindern Breiten nicht so tief als im hohen Norden gehn, sie also dieselben leichter fangen können. Sie schlagen ihre Heckstätten zwischen Steinen am Ufer, in Felsenritzen, und in von Kaninchen verlassenen, oder selbst gegrabenen Höhlen auf, und bey stillem heitern Wetter sitzen sie vor ihren Höhlen haufenweise und sonnen sich.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht aus Fischen, vorzüglich Sardellen, kleinen Krebsen und Seegras.

Fortpflanzung.

Vom Anfange des Aprils bis zu Anfang des Mays kommen diese Alken, nach Verschiedenheit des Climas, ans Land, und besehen ihre Heckstätten, gehen aber gewöhnlich dann erst wieder ein oder zweymal in die See zurück, ehe sie zu brüten anfangen. Die Alten suchen ihre alten Höhlen wieder auf, und reinigen sie, andere suchen sich Höhlen zwischen Steinen und Felsen, und noch andere, die sandige Küsten besuchen, treiben die Kaninchen aus ihren Höhlen oder graben sich mit Hülfe ihres Schnabels und der scharfen Krallen krumme 3 Ellen lange Gänge in den sandigen Boden. Es ist dieß vorzüglich das Geschäft des Männchens, welches auch mit dem Weibchen im Brüten abwechselt. Sie sind beym Graben ihrer Nesthöhlen so emsig, daß man sie mit der Hand greifen kann. Das Weibchen legt in diese Höhle auf ein mit Gras erweichtes Nest Ein großes, schweres, längliches, weißes Ey. Die Jungen werden, so lange sie

noch

Digitized by Google

noch Dunen haben, von den Alten sorgfältig ernährt, alsdann aber müssen sie selbst ins Wasser gehen und ihre Nahrung suchen. Wenn man dem Weibchen das erste Ey wegnimmt, so legt es wieder ein anderes, allein das Junge geht gewöhnlich verlohren, da alsdann, ehe es sich selbst helfen kann, die Wanderzeit eintritt, und wie oben erwähnt, die Alten es verlassen.

Feinde.

Viele Raubvögel des Nordens unterhalten sich von diesen und andern Wasservögeln. Der Wanderfalke lauert vor den Höhlen den Jungen auf, die von den Alten zur Strichzeit verlassen, hungrig aus den Höhlen gekrochen kommen.

Fang.

Die Insulaner hinterschleichen diese Vögel, wenn sie vor ihren Höhlen haufenweise sitzen, und schlagen sie mit Prügeln todt.

Man hat auch kleine Hunde, welche darauf abgerichtet sind, die Höhlen, welche diese Vögel bewohnen, auszukriechen, und dieselben entweder in vorgestellte Netze zu jagen, oder lebendig zu apportiren.

Man zieht sie auch, besonders die Jungen, mit Stangen, woran eiserne Haken vorne befestigt sind, aus den Höhlen.

Nutzen.

Obgleich das Fleisch der Alten ranzig schmeckt, so wird es doch von den nördlichen Völkern gegessen. Vorzüglich

lich geschätzt werden die Jungen. Man ißt sie theils eingesalzen, theils geräuchert. Auf einigen um England und Schottland gelegenen Inseln und Küsten, z. B. zu St. Kilda werden sie von den Knochen entledigt, mit Gewürze eingemacht, und in die Haut eingewickelt in Fäßchen nach London als eine seltene und wohlschmeckende Speise geschickt. Man ißt sie mit Weinessig, und sie schmecken fast wie gebackene Heringe.

Das Fett schmeckt wie Gänsefett.

Die Eyer werden ebenfalls benutzt, und eben so die weichen grauen Dunen.

Die schönen und sonderbaren Schnäbel dienen den nordischen Völkern zur Zierath an ihren Kleidern. Einige schmücken die Vordertheile und Kragen ihrer Robben-Jacken damit.

Die Kamtschadalen und Kurilen tragen die Schnäbel um ihre Hälse an ledernen Riemen befestigt, und ihrem Aberglauben gemäß, müssen ihre Schamans oder Priester sie ihnen mit einer besondern Zeremonie umlegen, weil sie sich dann in ihren Unternehmungen glücklich glauben.

Die Einwohner von Unalaschka tragen lange Röcke von den Häuten dieser und anderer Vögel.

Irrthümer und Vorurtheile.

1) Wenn die Vögel wegziehen, sollen sie ihr Nest von allem Unrath reinigen, und es mit Gras bestreuen, damit sie es künftiges Jahr in der gehörigen Ordnung wieder fänden.

2. Sie

2. Sie sollen zu Hunderten in einer Höhle wohnen, und wenn einer von einem Vogelsteller herausgezogen wird, sich alle andere in den folgenden so einbeißen, daß er sie zusammen herauszieht und in seine Gewalt bekommt.

3. Der Vogel soll in seinem Neste nicht auf dem Bauche sitzen, sondern auf dem Rücken liegen.

3. Der kleine Alk.

Alca Alle, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Kleiner Papageytaucher, kleiner nordischer Alk, Eisvogel, Grönländische Taube oder Alk, kleiner, schwarzer und weißer Taucher, Seetaube, Murre, Trollvogel, Rotter, Rotges, Peter Dykker, oder Peter der Taucher.

Alca Alle. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 545. n. 5. Faun. suec. No. 142.

Petit Guillemot, improprement nommé Colombe de Groenland. *Buffon* des Ois. IX. 354. Ed. de Deuxp. XVIII. 21. t. 2. f. 2. Pl. enl. No. 917.

Little Auk. *Latham* Syn. III. 1. 327. n. 11. Meine Uebers. VI. 290.

Edwards Birds. pl. 91. Seligmanns Vögel. IV. Taf. 77.

Naumanns Vögel. III. 407. Taf. 65. Fig. 102.

Schriften der Dronth. Gesellsch. I. 221. Taf. 6.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 389. Nr. 3.

Donndorff a. a. O. S. 823.

Kenn-

Digitized by Google

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist glatt, ungefurcht und schwarz (einem Hühnerschnabel ähnlich); der Oberleib schwarz; Wangen, Brust, Bauch, ein Streifen auf den Flügeln und etliche Striche auf den Schultern weiß; die Füße grünlich; — am Männchen der Unterhals schwarz.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Der Schnabel unterscheidet diesen Vogel deutlich von seinen Verwandten; er ist dreymal kürzer als der flache Kopf. Der Hals ist kurz und dick, und der Leib fleischig und stark. An Größe gleicht er einer Wachtel, ist 11 Zoll lang, und 13¼ Zoll breit *), wovon der Schnabel ½ und der Schwanz 1½ Zoll wegnimmt; die Flügel legen sich an der Schwanzwurzel zusammen.

Der kurze Schnabel ist glatt, stark, etwas gewölbt und gekrümmt, unten mit einer kaum merklichen Ecke versehen, scharfschneidig, beyde Kinnladen genau auf einander passend, und von Farbe schwarz; die rundlichen Nasenlöcher liegen an der Wurzel und werden zur Hälfte von den Halfterfedern bedeckt; der Augenstern dunkelbraun; die dünnen kurzen Füße sind schmutzig grün, die Schwimmhäute schwarz; die Fußwurzel ¾ Zoll hoch und die Mittelzehe 1¼ Zoll lang, die Nägel lang, rund, spitzig und schwärzlich.

Oberkopf, Hinterhals, Rücken, Steiß, Flügel, Seiten und Schwanz sind matt schwarz, im Genick zeigt sich ein schwarz-

*) Par. Ms.: Länge 9½ Zoll; Breite 11¾ Zoll.

Digitized by Google

schwarzgrauliches Band und auf den Schultern laufen einige Längsstreifen hin; durch die Flügel geht ein weißer Streifen von den Spitzen der hintern Schwungfedern verursacht; Wangen, Brust, Bauch und Aster rein weiß; die Kehle und Gurgel schwarz.

Am Weibchen sind die schwarzen Theile noch matter oder braunschwarz, und die Kehle und Gurgel weiß. Eben so sind die Jungen und vielleicht auch die alten Männchen nach der Mauser. Außerdem variirt dieser Vogel auch noch so, daß man ihn

a) mit ganz weißem Körper (Alca candida. *Brunnich* ornith. p. 26. n. 107.) und

b) Mit röthlicher Brust (Arct. Zool. n. 429. Uebers. S. 474. Nr. 346.) antrifft.

Merkwürdige Eigenschaften.

Wie die andern Alken ist auch dieser gesellig, und man findet ihn nur einzeln, wenn er sich verflogen hat, oder von Sturm oder von Raubvögeln verjagt worden ist. Obgleich seine Füße eben so wie an den vorigen Alken weit hinten hingestellt sind, so geht er doch besser und schneller als sie auf dem Lande. Er zeigt einen schnellen aber niedrigen Flug, kann aber nicht so gut und lange tauchen, als die andern Alken, und steckt im Schwimmen den Schnabel beständig ins Wasser, wie wenn er tränke. Seine Stimme wird verschieden angegeben: Einige sagen er rufe: Alle, Alle! andere er pfeife wie die jungen Ratten. Martens *) mag sie wohl am besten

*) Spitzbergen. S. 62.

beſten beſchreiben, wenn er ſaget, er ſchreye hell: Rottet, tet, tet, tet, tet! erſt hoch und dann immer tiefer, und mache das meiſte Geſchrey unter allen Waſſervögeln. Von ferne klänge es, als wenn ſich die Weiber zankten. Und wenn nun der Burgemeiſter (Larus glaucus) und der Rathsherr (Larus eburneus) mit ihrem Geſchrey darzu kämen, ſo entſtänd ein Spektakel, daß kein Menſch den andern verſtehen könnte. Mit dieſer Stimme ſtimmt auch ſein Holländiſcher Name Rottet oder Rotges zuſammen. Vorzüglich ſtark ſoll der Vogel bey beverſtehender ſchlechter Witterung ſchreyen, und daher ſeine Ankunft mit Geſchrey an den Küſten eine böſe Vorbedeutung ſeyn. In Grönland heißt er Eisvogel, weil er ein Vorbote des Eiſes iſt, auf deſſen Schollen er ſich auch herum treiben läßt.

Verbreitung und Aufenthalt.

Die arktiſchen Gegenden von Europa und Amerika ſind ſein eigentliches Vaterland. Häufig befindet er ſich in Grönland. Man trifft ihn aber auch an den Küſten von England, und im Winter zuweilen an den deutſchen Küſten, ſo gar auf den Flüſſen und Seen Deutſchlands in kleinen Geſellſchaften oder einzeln und verflogen an. Er liebt zu ſeinem Aufenthalt die klippigen Küſten und die Geſellſchaft ſeines Gleichen.

Nahrung.

Fiſche, Krebſe und andere Waſſerinſecten machen ſeine Nahrung aus. Zur ſtürmiſchen Jahreszeit wird er ſehr fett, weil alsdann die Wellen eine Menge Krebſe und kleine Fiſche

auf

aus der Tiefe heraufstreiben, die er mit Bequemlichkeit wegfangen kann.

Fortpflanzung.

Am Seestrande in den engen und tiefen Löchern der Felsenklüfte und Steinritzen, auch auf den Hügeln der Berge findet man sein Nest, das aus Mooß verfertigt ist. Das Weibchen legt zwey blaulichweiße Eyer in dasselbe, die größer sind als Taubeneyer. Sobald die Jungen etwas befiedert sind, laufen sie mit der Mutter zur See, die ohnehin nicht weit vom Brütort entfernt ist, und schwimmen dann von derselben geführt ihrer Nahrung nach.

Jagd und Fang.

Da der Vogel ebenfalls nicht verschmitzter, als die vorhergehenden ist, so sind auch seine Fang-Methoden dieselben. Wegen seiner Kleinheit stellt man ihm aber nicht so sehr nach.

Nutzen.

Da er fleischig und fett ist, so ißt man ihn in Norden ohngeachtet seines thranigen Geschmacks gekocht und gebraten.

---

c) Mit

b) Mit einem Schnabel, der mit einer Nervenhaut überzogen, gerade, an der Spitze nagelförmig und (meist) an den Seiten der Kiefer gezähnelt ist.

Acht und sechszigste Gattung.

Pelikan. Pelecanus.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist gerade, mit krummer Spitze, und nagelförmigem Ansatze.

Die Nasenlöcher sind ritzenförmig, in Furchen zur Seite kaum bemerkbar.

Das Gesicht ist fast unbefiedert.

Am Unterschnabel läuft nach der Kehle hin eine nackte ausdehnbare Haut, die gefüllt einen Sack bildet.

Die Füße stehen im Gleichgewicht und alle vier Zehen sind durch eine Schwimmhaut verbunden.

Es giebt Vögel dieser Gattung, welche einen ungezähnelten Schnabel und andere, welche gezackte Kinnladen haben, daher man sie in zwey Familien theilt.

a) Mit ungezähnelten Kinnladen *).

(263) 1. Der große Pelikan oder die Kropfgans **).

Pelecanus Onocrotalus, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Pelikan, gemeiner Pelikan, Kropf- und Riesenpelikan, Beutel-, Sack-, Meer-, See- und Schneegans, Kropfvogel, Schwanentaucher, Nimmersatt, Vielfraß, Wasservielfraß, Onvogel, Ohnvogel, Eselschreyer, Vogelheine und Löffelgans.

Pelecanus Onocrotalus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 569. n. 1.

Pelican. *Buffon* des Ois. VIII. 282. t. 25. Pl. enl. No. 87. Ed. de Deuxp. XVI. 5. t. 1. f. 1. Uebers. von Otto. XXX. 228. mit einer Abbild.

Great white Pelican. *Latham* Syn. III. 2. p. 575. n. 1. Meine Uebers. VI. 496.

Perraults, Charras und Dedarts Abhandl. aus der N. G. II. 341. Taf. 85. 86. Zergliederung.

Edwards Birds. tab. 92. Seligmanns Vögel. IV. Taf. 79.

Ein Blatt von Ridinger. 1740.

Frisch Vögel. Taf. 186.

Mein

*) Man kann auch aus diesen Familien mit Brisson und Cuvier zwey Gattungen machen.

**) Alte Ausg. II. 750. Nr. 1.

Mein ornith. Taschenbuch. S. 390. Nr. 1.

Donndorff a. a. O. S. 844.

Kennzeichen der Art.

Die Hauptfarbe ist hell fleisch- oder rosenfarben; an der Kehle ein großer häutiger hellgelber Sack.

Verbreitung, Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Dieser Vogel erstreckt sich über die meisten Gegenden der heißen und gemäßigten Zonen.

In Europa bewohnt er alle Theile des mittländischen Meeres, Ungarn, Siebenbürgen, die niedern Gegenden der Donau, von wannen er auch nach Deutschland, wiewohl selten, kömmt. Am öftersten sieht man ihn an der deutschen Donau, von wo aus er sich an andere Seen und Flüsse Deutschlands verfliegt. Bey einem Südwinde ließen sich den 8ten Julius 1768 130 Stück auf dem Bodensee nieder. Vor ohngefähr 15 Jahren wurde einer auf dem Schwanensee bey Erfurt geschossen. Auch auf der Moldau in Böhmen sieht man ihn zuweilen, so wie in Schlesien. Unter den Schweizerischen Vögeln wird er ebenfalls angeführt. In Asien findet man ihn allenthalben und in unglaublicher Menge in Kleinasien, an dem schwarzen und Kaspischen Meere, von wannen er auf den Flüssen hoch hinauf ins russische Asien geht. In Afrika lebt er auch fast überall, ist an den Küsten von Neuholland gemein, und erreicht dort eine ungeheure Größe. Er ist auch in Amerika zu Hause.

Er ist der größte Schwimmvogel, weit größer als der Sing-Schwan, und an Gestalt einer zahmen Gans ähnlich, aber weit plumper. Seine Länge beträgt 6½ Fuß und drüber, und die Breite 12½ Fuß und drüber *). Der Schwanz hat 20 Federn, ist 8 Zoll lang und die gefalteten Flügel reichen bis an seine Spitze. Das Gewicht ist 18 bis 25 Pfund.

Der Schnabel ist 7 Zoll lang, flach, an der Wurzel schmal und bleyfarbig, in der Mitte breit und gelblich, und an der Spitze sehr schmal, mit einem röthlichen Haken am Ende, von welchem eine rothe Erhabenheit über die Mitte bis zur Wurzel läuft; überhaupt scheint der Oberkiefer aus drey solchen Erhabenheiten oder langen Leisten zusammengesetzt zu seyn, die in der Mitte Hohlkehlen lassen; bey einigen sind verschiedene kleinere Auswüchse zwischen diesen Leisten und der Spitze; der Unterkiefer besteht aus zwey biegsamen Gräten, welche mit einer gelben, pergamentartigen Haut überzogen sind, die sich in einen hellgelben, nach Andern rothen, großen, häutigen, nackten Beutel (Sack, Kropf, Tasche) erweitert, der allmählig größer wird, und am Vordertheil des Halses ausgespannt fast 1 Fuß herunter läuft. Dieser Beutel ist auswendig mit einzelnen feinen kurzen verschieden gefärbten Härchen besetzt, welche ihn sammtweich machen, und läßt sich ausdehnen und zusammenziehen, und so gegen den Schnabel zusammenrunzeln, daß er äußerlich gar nicht sichtbar wird; er erweitert sich aber im Gegentheil auch wieder so sehr, daß er wohl 30 Pfund Wasser und einen ganzen

*) Par. Ms.: Länge 5½ Fuß; Breite 11 Fuß.

ganzen Menschenkopf fassen kann. Alsdann sieht man in der Haut sich die kleinen rothen Adern herumschängeln. Der Kopf ist um die rothen, schönen Augen herum und an den platten Seiten kahl, und mit einer fleischfarbigen Haut bedeckt. Die starken tafelförmig und sechseckig durchschnittenen Füße sind bleyfarbig, oder fleischroth und stehen sehr einwärts, die Klauen braun, die Fußwurzel 4 Zoll hoch, die Mittelzehe $5\frac{1}{4}$ Zoll und die hintere $2\frac{1}{2}$ Zoll lang.

Am Hintertheil des Kopfs ist eine Art von Busch aus schmalen zarten Federn bestehend, welche, da sie gewöhnlich flach liegen, nicht sehr bemerklich werden. Die übrigen Kopf- und Halsfedern sind dicht mit den ausgesuchtesten, feinen, wolligen, Dunen besetzt. Das ganze Gefieder ist bis auf die schwarzen vordern Schwungfedern und die Afterflügel, und die hintern schwärzlich aschgrauen Schulterfedern im Winter nach dem Mausern blaßfleisch- oder rosenfarben, bleicht im Frühjahr und Sommer ins Weiße aus, und geht im Herbst ins Gelblichweiße über *). Die Schulterfedern sind alle schmal und lang.

Das Weibchen sähe dem Männchen völlig gleich, wenn nicht die Seiten seines Unterkiefers blau wären.

Man scheint keine merklichern Abweichungen im Gefieder bey diesem Vogel zu finden, als die oben angegebenen. Denn der braune Pelikan (Pelecanus fuscus, *Gmelin Linn.*) scheint

*) In diesem Farbenwechsel liegt der Grund, warum man sein Gefieder bald als fleischfarben, bald als weiß angegeben findet.

Digitized by Google

scheint so wie der sägeschnäblige, der wahrscheinlich mit dem Thage (Pelecanus Thajus, *Gmelin Linn.*) einerley ist, eine besondere Art auszumachen.

Zergliederung.

1. Am Grunde des Beutels ist die Zunge mit dem Luftröhrenknopfe 5 bis 6 Zoll sowohl von den Gaumen als den Halswirbelbeinen, entfernt, indem die Luftröhre die Wirbelbeine verläßt, sich vorwärts wendet und mit dem Grund der Tasche zusammengeheftet ist. Sie ist so klein, daß sie Einige dem Vogel abgesprochen haben, kaum 4 Linien lang, $1\frac{1}{2}$ Linie breit, und besteht aus einer Haut, welche einen an das Zungenbein gefügten Fortsatz bedeckt.

2. Der Schlund, welcher gegen den Schnabel zu sehr ausgedehnt ist, zieht sich unten gegen den Hals zu, vermittelst vieler fleischigen Fasern, enger zusammen, welche nachgeben und sich leicht erweitern lassen. Außer diesen Fasern ist die Gegend des Schlundes noch durch zwey Muskeln verenget, die von dem hintersten Wirbelbeine des Halses kommen, sich an das Brustbein anfügen, und den Schlund auf jeder Seite zusammendrücken. Diese Muskeln, welche gleichsam das Amt des Schließmäuslein der Blase verrichten, sind der Grund, daß das Wasser, welches der Vogel bey seiner Fischerey in den Beutel bekommt, nicht in den Magen und in die Därme geht.

3. Der Magen ist, wie bey dem Kormoran, nur eine Fortsetzung des Schlundes, der sich nach unten verenget, und sich darauf wieder ausdehnt, um sich wieder zu verengern und darauf

darauf noch einmal wieder auszudehnen. Dieß macht gleichsam zwey Mägen, einen großen nach dem Schlunde zu, und einen kleinen nach dem Pförtner. Das inwendige Häutchen dieser Mägen besteht aus unzähligen kleinen langen Drüsen, die auf eine besondere Art dicht an einander gefügt sind. Er ist aber unten nicht fleischig, sondern häutig, und man vergleicht ihn daher mit einem Hundemagen.

4. Man findet zwey Blindärme, die aber klein sind, und verhältnißmäßig noch kleiner als bey der Gans und dem Schwane.

5. Das Herz ist sehr groß und eyrund.

6. Die Leber ist breit, in der Quere und nicht in der Länge von oben nach unten, wie sie bey den meisten Vögeln ist. Sie hat zwey Lappen, wovon der linke nicht den achten Theil der Größe des rechten hat. Die Gallenblase ist mitten an die Leber nach unten zu geheftet. Sie liegt auch auf eine ungewöhnliche Art in die Quere.

7. Die Milz ist ziemlich groß, von eyrunder Gestalt, und an der Blase befestigt. Einige haben daher dem Vogel die Milz ganz absprechen wollen, weil sie sie da nicht gefunden haben, wo sie bey andern zu seyn pflegt.

8. Die Gekrösdrüse ist ebenfalls an die Gallenblase geheftet, deren rechte Seite sie bedeckt, so wie die Milz die linke. Sie ist ziemlich lang und breitet sich unten immer weiter aus, wo sie durchbrochen ist, um den Lebergallengang durchzulassen, welcher quer durch sie durchgeht.

9. Die

Digitized by Google

9. Die drey Gänge, nämlich der aus der Gallenblase, der Gekrösdrüse und der Leber, fügen sich jeder besonders an das Gedärme. Der Gekrösdrüsengang ist am weitesten von dem Pförtner entfernt. Der Lebergang ist der nächste, und der Gallenblasengang in der Mitte.

10. An dem großen Gerippe sind die Knochen so leicht, daß sie nicht mehr als $1\frac{1}{2}$ Pfund, höchstens 23 Unzen wiegen.

11. Merkwürdig sind noch die Luftsäcke, welche unter der Haut des ganzen Körpers verbreitet liegen, und stärker und in größerer Menge vorhanden, als bey andern Vögeln. Die Luft geht aus der Brust in die Achselknochen, und von da in die kleinen Blasen der zelligen, starken und aufgeschwollenen Haut, die die Muskeln bedeckt, und den ganzen Leib umschließt, unter der Oberhaut, in der die Federn stecken. Diese Blasen sind so davon angefüllt, daß, wenn man den Leib dieses Vogels drückt, man von allen Seiten unter den Fingern eine Menge Luft gleichsam weggleiten fühlt, und durch Drücken sogar einen feinen Ton zu Wege bringen kann. Beym Athemholen geht die in der Brust zusammengepreßte Luft in die Knochenhöhlen, und von da verbreitet sie sich in alle kleine Blasen des zelligen Gewebes. Man kann sogar, wenn man in die Luftröhre bläst, diesen Gang der Luft dem Auge bemerklich machen, und man begreift daher, wie sehr dieser Pelikan hierdurch sich einen größern Umfang geben kann, ohne eine größere Schwere anzunehmen, und wie sehr das Fliegen dieses großen Vogels dadurch erleichtert werden muß.

Merk-

Digitized by Google

Merkwürdige Eigenschaften.

Den griechischen Namen hat die Kropfgans von der Eselsstimme, welche sie sitzend und fliegend von sich giebt, den deutschen aber von dem ungeheuern Beutel, der ihr am Unterschnabel hängt. Fast immer grunzt sie, wie eine Sau, tief Rö, Rö!

Ohngeachtet ihrer großen Masse steigt sie doch zu einer so erstaunlichen Höhe in die Luft, daß sie kaum noch die Größe einer Schwalbe zu haben scheint. Dieß kömmt von der besondern Leichtigkeit ihrer Knochen, und von der Menge Luft, mit welcher sie ihren Körper anfüllen kann *). Sie fliegt auch ziemlich schnell, auf den Wanderungen in Gesellschaft winklig, wie die Saatgänse, ist aber sonst traurig und sehr träge; denn außer der Zeit, wo sie ihrer Nahrung nachgeht, bringt sie den ganzen Tag in Ruhe und schlafend zu, indem sie ihren Kopf mit dem langen und breiten Schnabel auf die Brust stützt, und die Flügel nachlässig hängen läßt. Sie geht langsam watschelnd, und ist scheu **).

Da sie sich leicht zähmen läßt, so findet man sie fast in allen Menagerien von Deutschland. Man bemerkt hier, daß sie manche Menschen nicht leiden kann, und nach ihnen beißt. Besonders ist sie böse, wenn sie ein Weibchen bey sich hat.

Sie

*) S. oben.

**) Doch sagt Beauchamp (Lichtenbergs Maaazin III. 2. S. 154), daß man sich den Pelikanen, die längs dem Euphrat in unübersehbaren Heeren wohnten, ohne alle Mühe nähern könnte, und wenn man ganz nahe unter sie schösse, so hielten es die übrigen gar nicht der Mühe werth, die Flucht zu nehmen.

Sie erreicht ein hohes Alter, und man hat Beyspiele, daß einige 40 — 80 Jahre alt geworden sind. Unter allen Thieren waren die Kropfgänse, die in Versailles sonst in großer Anzahl gehalten wurden, die einzigen, von welchen in 12 Jahren keine gestorben war.

Aufenthalt und Nahrung.

Sie bewohnt die Meeresufer, große Flüsse, und daran stoßende weitläuftige Moräste, und besucht die Seen. Vorzüglich wählt sie sehr fischreiche Gegenden. Als Zugvogel geht sie im Winter in Schaaren nach Egypten und in die südlichern Gegenden von Asien. Sie nimmt auch auf ihren Wanderungen andere Vögel mit in ihre Gesellschaft.

Sie ist ungemein gefräßig, und aus ihrem ungeheuern Beutel, in welchem sie ihre Nahrung aus süßem oder See-Wasser auffischt, kann man schon schließen, wie viele und wie große Fische, die ihre Nahrungsmittel ausmachen, von ihr gefangen werden. Sie fängt, wie Büffon sagt, auf einmal so viel Fische, als zu einer Mahlzeit für 6 Personen nöthig sind. Sie verschluckt auch in der That Karpfen von mehrern Pfunden auf einmal, und verwahrt die übrige Beute nach der Sättigung im Beutel, bis zum folgenden Hunger. Zu ihrer Gefräßigkeit kommt ihr der ungeheure Magen, der, wie wir gesehen haben, vom Bau bey andern Wasservögeln gar abweicht, sehr gut zu statten. Man sagt sogar, sie schöpfe in Gesellschaft Dümpfel und kleine Weiher aus, um desto bequemer fischen zu können, gewiß ist, daß sich eine ganze Heerde vereinigt, auf großen Strömen einen weiten Kreis macht, diesen allmählig verengt, und dabey das Wasser

mit

mit den Flügeln und Füßen schlägt, um die Fische in die Mitte zu treiben; wenn sie dieß bewirkt haben, so öffnet jeder Vogel sein großes Maul, und füllet seinen Beutel mit Beute, beugt dann den Schnabel nieder, und läßt das Wasser herauslaufen, schwimmt hierauf ans Ufer, oder setzt sich auf einen Felsen und frißt in Ruhe. Sie stoßen auch oft hoch aus der Luft herab auf die Fische, und fangen sie.

In der Gefangenschaft fressen sie auch vorgeworfene Mäuse und Ratten. Sie können wie der Staar und Hund alles, was man ihnen hinwirft, fangen und wegschnappen. In Büffons Naturgeschichte lesen wir, daß einer sogar einmal eine vorgeworfene kleine Katze verschluckt habe.

Fortpflanzung.

Wenn im Frühjahr die Paarungszeit eintritt, so schwillt den Kropfgänsen an der Wurzel des Schnabels ein runder, wie ein Borstorferapfel großer, Höcker empor, welcher schwammig weich und fleischfarbig ist, und sich im Sommer wieder verliert.

Ihre zwey bis fünf, auf beyden Seiten gleich abgerundeten, großen, weißen Eyer legen sie entweder auf flacher Erde am Wasser oder auch wohl eine Strecke davon, entfernt ins Land hinein, ohne ein ordentliches Nest zu bauen, in eine aufgescharrte Höhlung hin, oder noch lieber auf sumpfigen unbebauten Inseln auf ein unordentliches Gewebe von Riedgras, das sie mit etwas weichem Gras ausfüttern, brüten sie daselbst in dreyßig Tagen aus, bringen ihren Jungen, bis sie fliegen können, in ihren Kröpfen Fische zu, und tragen

gen sie auch, der Sicherheit halber, in denselben von einem Orte zum andern. Bey der Fütterung beugen sie den Unterschnabel nach der Brust zu, und lassen ihre Jungen aus dem großen Beutel, wie aus einer Schüssel, fressen. Da es nun hier nicht ohne Blutvergießen abgehen mag, weil die Alten oder Jungen wohl zuweilen genöthigt sind, große Fische zu zerreißen, so ist die Fabel entstanden, daß die Alten die Brust aufrissen, und die Jungen mit ihrem Blute tränkten. Wenn sie so gesättigt sind, so wird ihnen auch alsdann in diesem Kropfe Wasser herbeygetragen, um ihren Durst zu löschen.

Man erzählt, daß sie, wenn sie ihre Nester in dürren Wüsten baueten, ihren Jungen das Wasser in den ungeheuern Beuteln zutrügen, und daß die Löwen und andere Raubthiere, um ihren Durst zu stillen, zu ihnen kämen, von ihnen getränkt würden, und deswegen ihre Jungen schonten. Nach dieser Erzählung nennen sie vermuthlich die Egypter Flußkameele und die Perser Wasserträger *).

Sie haben in ihrer Jugend einen ganz gelben Schnabel.

In Menagerien halten sie sich sehr gut, legen aber, nach vieljährigen Beobachtungen, die in Cassel gemacht worden sind, nie mehr als zwey Eyer.

Nutzen.

Das Fleisch der Alten und vorzüglich der Jungen wird, ob es gleich thranig schmeckt, gegessen.

Ihre Haut wird sammt den Federn gegerbt und als Pelzwerk getragen.

Der

*) Voyage de Chardin. Amsterdam. 1711. Tom. II. p. 30.

Der Kropf wird da, wo sie einheimisch sind, genäht und gestickt, und zu allerhand Beuteln, Säcken, Mützen, auch statt der Felle u. d. gl. gebraucht. Am Vorgebirge der guten Hoffnung machen die gemeinen Leute Tabacksbeutel aus denselben, in welche zwey Pfund Taback gehen.

Die Dunen derselben sind so gut, wie Gänsedunen.

In Ostindien macht man sie zahm, und richtet sie zum Fischfang ab. Sie schlagen nämlich mit den Flügeln in das Wasser, und jagen die Fische in einen Busen, fangen sie alsdann auf, und füllen ihre Kröpfe, schwimmen hernach auf ein Fischerkahn zu, lassen sich ihre Beute abnehmen, und schwimmen wieder fort mehrere zu holen. Eben dieß hat man auch in einigen Menagerien Deutschlands nachgeahmt, und für bewährt gefunden. Nur ist nöthig, ihnen einen Ring um den Hals zu legen, um das Verschlucken der Fische zu verhindern.

Ehemals brauchte man ihr Fett in der Medicin.

Schaden.

Sie entvölkern die fischreichen Gewässer.

Irrthümer und Vorurtheile.

Diese sind schon im Vorhergehenden fast alle angegeben.

1) Nach Gesner und Klein soll er keine Zunge haben.

2) Gesner und andere bilden ihn mit fünf Zehen ab.

3) Die Milz soll fehlen.

4) Das

4) Das Aufhacken der Brust, um die Jungen mit seinem Blut zu füttern; welche religiöse Sage Hieronymus und Augustinus den Aegyptiern, die dieß von den Geyern behaupten, nacherzählen, oder das Besprengen mit demselben, wenn sie von den Schlangen getödtet sind, um sie wieder lebendig zu machen, sind Fabeln, welche sich lange erhalten haben.

5) Dem Fette und andern Theilen schrieb man sonst Heilkräfte zu.

2. Der schwarze Pelikan oder Kormoran *).

Pelecanus Carbo. *Linn.*

(Taf. 37. Fig. 2.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Pelikan, Kormoranpelikan, kohlschwarzer Pelikan, Kahl- Wasser- und Seerabe, Seewasserrabe, schwarzer Wasserrabe, schwarzer Gänstaucher, großer Seerabe, großer schwarzer Seerabe, Feuchtarsch, Scharb, Schalucher, Schaluchhorn, Skalver, Scaluer, Scholver, Schulver, Schuluer, Scalucher, Stolucherez, Schlucker, Vielfraß, Bisamvogel, Morser.

Pelecanus Carbo. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 573. n. 3. Faun. suec. No. 145.

Cormoran. *Buffon* des Ois. VIII. 310. t. 26. Pl. enl. No. 927. Ed. de Deuxp. XVI. 37. t. 1.

*) Alte Ausgabe II. 756. Nr. 2.

Digitized by Google

t. 1. f. 2. Ueberſ. von Otto. XXX. S. 270. mit einer Abbildung.

Cormorant. *Latham* Syn. III. 2. p. 593. n. 13. Meine Ueberſ. VI. S. 508.

Seerabe. Wallbaum in den Schriften der Berliner Geſellſchaft naturforſchender Freunde. VII. 430. Ausführliche Beſchreibung.

Friſch Vögel. Taf. 187.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 391. Nr. 2.

Donndorff a. a. O. S. 852.

Kennzeichen der Art.

Mit ſchwarzem Körper, kleingeſchopftem Kopfe, längerem, zugerundeten, und fächerförmigen Schwanze, der 14 Federn hat, ſchwärzlich und olivengelb gemiſchtem, kleinen Kehlſack, und gezähnelter Mittelkralle.

Geſtalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geſchlechts.

Der Kormoran hat ohngefähr die Größe einer Haus-Gans, doch iſt er ſchlanker. Der Kopf iſt mittelmäßig groß, länglich, vorn abſchüſſig und flach, hinten etwas gewölbt, von gleicher Höhe und Dicke; der Hals lang und oben dünner als der Kopf; der Rumpf länglich, nach dem Steiß zu kegelförmig auslaufend; die Flügel ſind lang, haben aber kurze Federn; der Schwanz iſt lang, einem Fächer gleichend, deſſen Länge die Breite übertrifft, unterwärts hohl, oben gewölbt, am Ende abgerundet, und alſo mit ſtumpf-

Digitized by Google

stumpfspitzigen Federn versehen; die Füße kurz und stark, ohne nackte Knie und mit großen breiten Schwimmhäuten.

Seine Länge beträgt $3\frac{1}{2}$ Fuß, und die Breite $4\frac{1}{2}$ Fuß *). Der Schwanz ist $6\frac{3}{4}$ Zoll lang, und die zusammengelegten Flügel reichen bis 1 Zoll auf die Wurzel desselben; das Gewicht ist 6 — 7 Pfund.

Der Schnabel ist etwas über 3 Zoll lang, gerade, stock- und messerförmig, schmal, am Grunde sechseckig, und etwas dicker mit einer kurzen ausgekerbten Schnippe besetzt, die Kiefern ungleich und in einander tretend, der obere an den Seiten erhaben rund, auf dem Rücken mit einer schmalen Fläche, und an den Seiten mit einer langen Furche, am Ende mit einem zusammengedrückten, zugespitzten, senkrecht über den Unterkiefer herabgelegten, auswendig gewölbten und inwendig platten Nagel versehen, der Unterkiefer von gleicher Höhe, an den Seiten erhaben, vorn mit einem stumpfen rinnenförmigen Nagel besetzt, und unten zwischen zwey Armen mit einer nackten Haut bekleidet, welche unter dem Kinn sich ausgedehnt zu einem runden Sack erweitert, der citron- oder olivengelb und schwärzlich gemischt ist; die Farbe des Schnabels ist schwärzlich oder dunkelaschgrau, unten und an den Seiten etwas ins Fleischfarbene fallend. Die Nasenlöcher liegen als kaum sichtbare Ritzen unter der Schnippe verborgen. An der Seite des Schnabels und um die Augen herum ist die Haut nackt, citron- oder saffranfarbig. Die Augen liegen nicht weit vom Schnabel, und sind klein,

*) Par. Ms.: Länge etwas über 3 Fuß und Breite 4 Fuß.

klein, die Pupille bläulich, der Ring bleygrau. Die Füße sind glänzend schwarz, breit und stark, die Fußwurzel geschuppt, die Schwimmhaut chagrinartig, die Finger und Nägel dick, die Fußröhre 2½ Zoll hoch, die Mittelzehe 3¼ Zoll lang und ihr Nagel inwendig, wie am gemeinen Reiher, gezähnelt, die hintere 20 Linien lang.

Die Federn des Hinterkopfs sind länger als vorne, ohngefähr 2 Zoll lang, und bilden einen anliegenden kleinen Federbusch; über der Wurzel des Schnabels sind sie weiß; der Kopf, Hintertheil des Halses, der Unterrücken und Steiß sind rußschwarz; der Scheitel und Oberhals zuweilen, wahrscheinlich bey recht alten Vögeln, mit perpendiculären weißen Streifen besetzt; der Rücken, die Schultern, der After, die Seiten kohlschwarz, mit grünlichem Schimmer und schwarzblauglänzenden Federrändern; die Gurgel weiß; der Vorderhals und die Brust rußschwarz mit zerstreuten, nußbraunen, kurzen Linien gemischt; der Bauch schwarz, in der Mitte weißlich mit rußigen und nußbraunen Linien und Flecken vermischt und verdunkelt; an den Schenkeln ein weißer großer Flecken; die vordern Schwungfedern schwärzlich, grün überlaufen, die übrigen von eben der Farbe, mit einem dunkelkupferbraunen und grünen Glanze überzogen; die Deckfedern der Flügel fahlschwarz, ins Kupfer- und Olivenfarbige schielend, und glänzendblauschwarz gerändet; die 14 Schwanzfedern schwarz. Unter den großen Schwanzfedern sind feine dichte Dunen von grauer Farbe, und am Kopf und Hals sind die Federn ganz kurz.

Das Weibchen soll nach Einigen gleich gefärbt seyn, nach andern soll ihm die weiße Stirn und der weiße Busch an

den Schenkeln fehlen, und der Unterleib weiß und braungefleckt seyn.

Dieser Vogel scheint, wie die mehrsten Wasservögel, nach der Jahrszeit und vorzüglich nach dem Alter in der Farbe zu variiren. Denn nach den Beschreibungen, die man von ihm aufgezeichnet findet, werden die dunkeln Vögel mit gestreiften Köpfen und weißen Schenkelfedern am seltensten gefunden und sind also wahrscheinlich die alten, welche um so älter sind, wenn der Unterleib ganz schwarz ist. Nach der Mauser und in der Jugend fehlen die weißen Kopfstreifen und der Schenkelfleck, und die Seiten des Kopfs, der Vorderhals sind entweder weiß, oder auch wohl der ganze Unterleib, und im Nacken findet man bloß schmale Federn, die aber keinen Busch bilden, die schwarze Farbe ist dann auch mehr rußfarben, und mit deutlichen schwärzlichen Bändern, die die dunklern Federränder bilden, geziert.

Zergliederung.

1. Die Zunge ist klein, daher sie Einige wie beym vorhergehenden Vogel gar nicht gefunden haben. Sie hat die Größe eines Gerstenkorns, besteht aus einem gelblichen häutigen Wesen, ist vorn stumpf, hinten spitzig, oben gekielt und warzig. Sie sitzt auf dem vordern Ende des Zungenbeins, um die Gegend der Nasenlöcher, und ist vermittelst eines sehr langen, fadenförmigen Zungenbandes an das vordere Ende des Unterkiefers geheftet.

2. Am Hinterkopf hängt ein pfriemenförmiger beweglicher $1\frac{1}{2}$ Zoll langer Knochen, welcher unter der Haut auf den 3 ersten Halswirbeln ruht.

3. Das

3. Das kleine gewölbte Brustbein geht nicht weit auf den Unterleib, und ist nur $3\frac{1}{2}$ Zoll lang und $2\frac{3}{4}$ Zoll breit und die hohe Gräte verläuft sich schon in der Mitte desselben. Der Hinterleib übertrifft in der Länge das Brustbein.

4. An jeder Seite des Rumpfs findet man 8 Rippen.

5. Das Herz ist groß, etwas kegelförmig und hat ein abgerundetes Ende.

6. Die Nieren sind sehr lang, an den Enden abgerundet, sehr niedergedrückt und oberwärts in 2 Lappen getheilt.

7. Die Luftröhre ist stockförmig, etwas niedergedrückt und gegen ihr gabelförmiges Ende enger, nach der Zunge zu also die Ringe weiter als nach der Brust hin. Der Luftröhrenknopf ist länglich herzförmig, vorn stumpfspitzig, hinten mit einem häutigen Rande umgeben und hat in der Mitte eine längliche Spalte.

8. Die Lunge ist sehr niedergedrückt, und zwischen dem auswendigen Rande derselben und der dritten und vierten Rippe befindet sich ein Loch, wodurch die Luft aus der Lunge in die Bauchhöhle kommen kann.

9. Der Schlund ist sehr ausdehnbar. Aufgeblasen hat er die Gestalt einer Wurst, und ist vor der Brust enger als in der Brust.

10. Der Vorderraum des Magens (Vestibulum ventriculi), welcher sich durch seine größere Dicke, und sichtbare Drüsen vom Schlunde und Magen unterscheidet, ist aus 3 dickern Häuten zusammengesetzt. Die auswendige ist musculös, die mittlere drüsig und die inwendige zottig wie

Sammet. Er ist enger als der Magen, aber durch keine erhabene Falte von ihm abgesondert.

11. Der Magen ist oblang wie ein Sack, liegt der Länge nach in der Bauchhöhle, und erstreckt sich, wenn er gefüllt ist, bis fast an den After. Er besteht aus dünnen Häuten, wovon die äußere musculös und die innere sammetartig ist. Der Pförtner befindet sich an der rechten Seite ohngefähr in der Mitte.

12. Der Darmcanal ist 8 Fuß lang, der Zwölffingerdarm nur allein 19 Zoll lang und hat verschiedene Biegungen. Beym Anfang des Mastdarms befinden sich 2 kurze Blinddärme.

13. Die Magendrüse ist spindelförmig, hinten spitzig. Aus ihr kommen 2 von einander entfernte Canäle, die zwischen den beyden Gallengängen sich in den Zwölffingerdarm öffnen,

14. Die Leber ist hellbraun, und in 2 Lappen getheilt, wovon der mittlere der größte ist.

15. Die Gallenblase ist spindelförmig, sehr lang, und geht bis zum Anfange des Pförtners. Ihr Gallengang kömmt von ihrem Halse herniedet und geht in die letzte Krümmung des Zwölffingerdarms. Der Gallengang der Leber ist länger und geht einen Zoll weiter herunter in den Zwölffingerdarm.

16. Die Milz ist rund, dünn und niedergedrückt, unten platt, oben gewölbt.

Digitized by Google

Merkwürdige Eigenschaften.

Dieser Vogel ist scheu, und vorsichtig, so daß er gleich davon fliegt, wenn er einen Menschen gewahr wird. Da er sehr gefräßig ist, so ist er fast immer mit Fischen überladen und alsdann scheint er dumm zu seyn. Sein Schlaf ist so fest, daß man ihn wegnehmen kann, ohne daß er erwacht. Seine Stimme ist grob, und hat viel Aehnlichkeit mit dem Blöcken eines Kalbes, oder dem Geschrey des Kolkrabens, doch ohne Schnarren. Des Tags über sitzt er ruhig, des Nachts aber macht er großen Lärm. Da seine Füße hinten nahe am After liegen, so richtet er seinen Körper, wenn er auf denselben stehet, wie ein sitzender Hund auf.

Er ist träge und hat einen sehr schweren Gang und Flug. Er setzt sich auf die Bäume und bisweilen auch auf die Schiffe in der See nieder, um des Nachts darauf auszuruhen; da man ihn alsdann leicht erhaschen kann.

Verbreitung und Aufenthalt.

Der Kormoran ist über alle Theile der nördlichen Halbkugel verbreitet, und kann sogar das Klima von Grönland das ganze Jahr hindurch aushalten. Man findet ihn an den Küsten von Kamtschatka, und in Hudsonsbay und Neuyork, er geht aber bis Carolina und bis an die Küsten von England herab. Am Caspischen Meer sieht man ihn zuweilen in unzähligen Flügen, und eben so häufig am See Baikal. Eben so hat man ihn am Rotkasund und auch in Neuholland und Neuseeland angetroffen.

Er

Er bewohnt die Meeresufer und die Seeklippen, streift nur des Winters über als ein Strichvogel von einem Orte zum andern, und kömmt alsdann an die Küsten, auch auf die Landseen und Flüsse Deutschlands.

Es sind gesellige Vögel, und an ihren Heckörtern wohnen sie in Menge. Sie schwimmen und fischen mit einander und wenn sie aus dem Wasser steigen, so setzen sie sich mit ausgebreiteten Flügeln auf die Klippen und sonnen sich, stürzen sich auch von da mit großem Geräusch wieder in das Wasser. Wenn sie auf den Klippen bey einander stehen, so soll es wegen der aufgehobenen Hälse von Ferne das Ansehen haben, als ob eine Schaar kleiner Knaben sich daselbst befinde.

Nahrung.

Die Nahrung dieses Vogels sind Fische, besonders macht er Jagd auf die Heringe, wenn sie nach den Buchten gehen, wo er alsdann beständig auf den ins Wasser fallenden Strämmen sitzet und fischet. Ob er gleich nicht so unter dem Wasser hin, als hinein fahren kann, so entgeht ihm doch selten der erzielte Fisch.

Er ergreift denselben nicht leicht anders als von hinten oder von der Seite, und kann ihn nicht mit dem Schwanze zuerst verschlingen, weil ihm Floßfedern und Schuppen entgegenstreben. Er wirft also den Fisch erst in die Luft, und ergreift ihn beym Kopf, worin er eine solche Fertigkeit besitzt, daß er ihn niemals verfehlt. Er hört nicht eher auf zu fischen, als bis er ganz voll gepfropft ist, so daß er immer faulig stinkt, weil im Schlunde gewöhnlich halb verdaute Fische stecken, die noch nicht im Magen sind.

Fort-

Digitized by Google

Fortpflanzung.

Merkwürdig ist, daß er als ein Schwimmvogel auf Bäume, ja auf die höchsten Bäume am Meeresstrande nistet. Vorzüglich hat er die Weidenbäume in den Sümpfen und an Ufern darzu gerne. Allein man findet auch die Nester zu Hunderten zusammen in den Felsenritzen. Sie bestehen aus Rohr- und Schilfstengeln, Seegras und andern weichen Dingen.

Das Weibchen legt meistens 3 weiße, ins Blaßgrüne fallende Eyer, wie Gänseeyer groß und gestaltet, welche stinken sollen.

Feinde.

Man hat oben im Magen viele 8 bis 10 Zoll lange, weiße, durchsichtige Würmer, wahrscheinlich Ascariden, entdeckt.

Fang.

Die Norweger legen, wenn sie diese Vögel fangen wollen, des Nachts unten an den Felsen, in deren Ritzen eine Heerde nistet, Feuer an, dessen Rauch sie so taumelnd macht, daß sie herunter fallen.

In andern Nordländern wirft man sie entweder mit Wurfspießen auf dem Wasser, oder fängt sie in Schlingen, welche an den steilen Abhängen heruntergelassen und vor ihre gewöhnlichen Ruheplätze gestellt werden; im Winter erhascht man sie auch auf dem Eise, wenn sie schlafen.

Ueberhaupt sind sie sehr leicht zu fangen und zu schießen.

Nutzen.

Digitized by Google

Nutzen.

Das Fleisch wird von den nördlichsten Völkern frisch und eingesalzen gegessen, ob es gleich thranig schmeckt; doch ist ein großer Unterschied in Ansehung des Alters; denn wenn man einem Jungen die Haut abzieht, so soll er so schmackhaft, wie ein Truthahn, seyn. Die Norweger bereiten alsdann diese Haut, daß Bücher damit können eingebunden werden. Auch wird die Haut mit den Federn von den Nordländern zu Kleidern verwendet, und den Sack an der Kehle brauchen sie als eine Blase, um ihre geworfenen Wurfspieße damit über dem Wasser zu erhalten.

Die Eyer lassen sich nicht hart kochen, werden von einigen gegessen, von andern aber z. B. von den Grönländern als stinkend weggeworfen.

In China *) werden sie gezähmt und zum Fischfang abgerichtet. Ein Fischer regieret ihrer wohl hundert, die sich bey der Jagd alle auf den Rand des Bootes setzen, auf ein gegebenes Zeichen sogleich untertauchen und die Beute herauf bringen. Ist der Fisch zu groß, so helfen sie sich einander, einer faßt ihn beym Kopf, der zweyte in der Mitte und der dritte am Schwanze an, und so schleppen sie ihn gemein-

*) Nach neuern Beobachtungen soll dieß nicht unser Vogel seyn, sondern der Chinesische Pelikan (Pelecanus chinensis), den die Chineser Louwa nennen. Er wird folgendergestalt characterisirt: capite cristato, pileo nigro, crista pennacea pilei occipitalis recurvata. s. Tilesius Jahrbuch der N. G. Erster Jahrgang. S. 27. Taf. 1. der Vogel. Taf. 2. der Fischfang. Diese Vögel werden zu diesem Gebrauch für große Herren auch nach Europa z. B. nach England gebracht.

meinschaftlich dem Fischer zum Kahn, und lassen sich ihn abnehmen. Um den Raub nicht zu verschlucken, sind ihnen Ringe oder Riemen um den Hals gelegt. Wenn aber die Fischer bemerken, daß sie müde sind, so nehmen sie ihnen die Ringe ab, und lassen sie für sich selbst fischen *).

Auch in England war dieser Fischfang sonst üblich. Man trug sie bis an den Fluß mit verhülltem Kopfe, zog ihnen daselbst die Kappe ab, und legte ihnen einen Ring oder Riemen um den Hals. Hierauf tauchten sie unter, und verschluckten 4 bis 6 Fische in ihren Kropf, die sie auf ein Zeichen ihrem Herrn ablieferten und ausspieen. Zuletzt löste man ihnen den Ring oder Riemen ab, und fütterte sie mit einigen kleinen Fischen **).

Schaden.

Sie thun am Zuglachs (Salmo migratorius) großen Schaden.

Die Lerchenbäume und andere Bäume, auf welchen sie nisten, verderben und vertrocknen, theils durch ihren ätzenden Koth, theils aber durch das beständige Abbeißen der Knospen, wovon das Mark an den Zweigspitzen entblößt wird.

?(264)

*) Du Halde Beschreibung von China. II. 168.

**) *Willughby* Ornith. p. 329.

? (264) 3. Der Krähen-Pelikan oder Wasserrabe *).

Pelecanus Graculus, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Kleiner Kormoran, Wasser-, See- und Schwimmkrähe, Rabenpelikan, Seehäher, Seewasserrabe, Kropftaucher, gemeiner Wasserrabe, brauner Ganstaucher, Kropf- und Sackente, Schlucker.

Pelecanus Graculus. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 374. n. 4. Faun. suec. No. 146.

Le petit Cormoran ou le Nigaud. *Buffon* des Ois. VIII. 319. Ed. de Deuxp. XVI. 47. Uebers. von Otto. XXX. 306. mit einer Abbildung.

The common Shag. *Latham* Syn. III. 2. p. 598. n. 14. Meine Uebers. VI. 512.

Frisch Vögel. Taf. 188.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 392. Nr. 3.

Donndorff a. a. O. S. 855.

Kenn-

*) Alte Ausg. II. 761. Nr. (85) 3. — Es geben ihn einige Schriftsteller für das Weibchen oder auch wohl das Junge vom Kormoran aus. (Lapeirouse, Neue Schwedische Abhandl. III. S. 104.) In wiefern diese Behauptung gegründet ist, kann ich nicht mit Gewißheit entscheiden; da ich beyde Vögel nie in der freyen Natur habe beobachten können, sondern nur aus der Casselschen Menagerie und nach den Beobachtungen meines geschätzten Freundes, des Herrn Menagerieverwalters Schildbachs daselbst, kenne. Ich folge daher der Mehrheit der Stimmen.

Digitized by Google

Kennzeichen der Art.

Der Oberleib iſt ſchwärzlich; der Unterleib braun; der Schwanz aus 12 Federn beſtehend und zugerundet; der Kehlſack vorne nackt und röthlich, nach hinten weiß und mit Dunenfedern beſetzt; die nackte Kopfhaut ſo wie die Augen roth; der Nagel der Mittelzehe gezähnelt.

Beſchreibung.

Außer dieſen ſo eben angegebenen Unterſcheidungsmerkmalen ſagen diejenigen, welche ihn nicht zu dem vorhergehenden Vogel rechnen, daß er auffallend kleiner, nicht größer als eine Hausente ſey, einen kürzern Schwanz und keinen Federbuſch, ſo wie eine weniger gekrümmte Schnabelſpitze habe, und ganz anders gefärbt ſey.

Er hält ſich vorzüglich an dem Europäiſchen, beſonders Engliſchen Strande auf, geht bis Island hinauf und bis Holland herab, und kömmt von da auch zu den Deutſchen Küſten. Man trifft ihn aber auch einzeln auf den Seen an.

Auf der Küſte von Cornwallis in England und auf dem Irländiſchen Meere, beſonders auf der Inſel Man ſieht man ihn ziemlich häufig. Cook und Forſter haben ihn auch auf den äußern Südinſeln z. B. auf der Schag-Inſel, der ſie davon den Namen gegeben haben, und auf der Georgs-Inſel, die bloß von dieſen Vögeln bevölkert, ſonſt unbewohnt iſt, angetroffen *).

Er

*) Reiſe II. S. 34.

Er ist fast 3 Fuß lang und 4½ Fuß breit *). Der Schwanz ist 6 Zoll lang und die zusammengelegten Flügel gehen bis zum Anfang desselben. Das Gewicht ist 4 Pfund.

Der Schnabel ist 4½ Zoll lang, gerade, dünn, weder flach, noch an den Seiten zusammengedruckt, an der Spitze herabgebogen, oben schwarz und unten grüngelb, an der Wurzel roth; der Rachen sehr groß, die Nasenlöcher hingegen kaum bemerkbar; die kleinen rothen Augen liegen sehr niedrig, neben dem Schnabel; die nackte Haut zwischen dem Schnabel und den Augen ist roth; die Füße sind dunkelbraun oder schwarz, die mittlere Klaue sägenförmig ausgeschnitten, die Mittelzehe 3 Zoll und die hintere 20 Linien lang.

Kopf und Hals sind schwarz, grün und wie Seide glänzend; (an den Seiten des Kopfs neben den Ohren stehen einzelne bewegliche Straußfedern;) Rücken und Deckfedern der Flügel sind von eben der Farbe, purpurröthlich schwarz eingefaßt, oder vielmehr röthlichgrau geschuppt; die Kehle weiß; der Bauch dunkelbraun, in der Mitte dünkelaschgrau; der Schwanz dunkelbraun und grünglänzend.

Er schwimmt mit erhabenem Halse in der See, taucht fast den ganzen Körper dabey unter, und ist schwer zu schießen, da er bey der Zündung des Pulvers blitzschnell sich unter das Wasser verbirgt. Hingegen ist er auf dem Lande desto weniger scheu, und läßt nahe an sich kommen. Seine Namen Shag und Nigaud, welche ungeschickt und einfältig heißen, stammen von seiner Schwerfälligkeit, Trägheit und Dummheit ab.

Er

*) Par. Ms.: Länge 2½ Fuß; Breite 3½ Fuß.

Er nährt sich bloß von Fischen.

Sein Nest legt er auf den Bäumen oder in Felsenspalten an, und bringt 3 weiße längliche Eyer, die nicht größer als Hühnereyer sind.

Man trifft ihn in einigen deutschen Menagerien an, und er läßt sich zum Fischfang abrichten.

β) Mit gezähneltem Schnabel.

4. Der Bassanische Pelikan.

Pelecanus Bassanus, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Schottische Gans, Tölpel von Bassan, Bassaner, Bassaner Gans, Gannet, Solend, Solandgans, Bassaner-Pelikan, Schottengans, weißer Seerabe, Rothgans.

Pelecanus Bassanus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 577. n. 5. Fauna suec. No. 147.

Le Fou de Bassan. *Buffon* des Ois. VIII. 376. Pl. enl. No. 278. Ed. de Deuxp. XVI. 118. t. 3. f. 2. Uebers. von Otto. XXXI. 162. mit einer Abbildung.

Gannet. *Latham* Syn. III. 2. 608. n. 28. Meine Uebers. VI. 521.

Borkhausens Deutsche Fauna. I. 592. Teutsche Ornithologie. Heft 2. Taf. 2.

Mein ornithol. Taschenb. S. 394. Nr. 5.

Donndorff a. a. O. S. 860.

Kenn-

Digitized by Google

Kennzeichen der Art.

Mit gabelförmigem Schwanze, schneeweißem Körper, schwarzen vordern Schwungfedern, und blauem Gesichte.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Dieser große und nützliche Schwimmvogel hat seinen Namen von der Felseninsel Baß oder Bassan in dem kleinen Meerbusen von Edimburg, wo er sich in ungeheurer Menge aufhält, und welche sonst für die einzige Heimath desselben gehalten wurde. Er bewohnt aber nicht allein mehrere Schottische Inseln, sondern ist auch auf mehrern Küsten der kalten Länder des Nordens und Südens angetroffen worden, und verfliegt sich auch zuweilen nach dem mittlern Deutschlande, so wie einer im Winter 1795 im Odenwalde in der Gegend eines großen Teiches, den er fast aller Fische beraubt hatte, geschossen, und ein anderer im Sommer 1803 an der Elbe todtgeschlagen wurde und in das Cabinet des Hrn. Dr. Nitzsch kam.

Er hat die Größe einer Hausgans, ist 3 Fuß 2 Zoll lang, und 6 Fuß 4 Zoll breit *); der zwölffederige, keilförmige Schwanz ist 7 Zoll lang und die Flügel endigen sich an der Spitze desselben. Das Gewicht beträgt 7 Pfund.

Der Schnabel ist 6 Zoll lang, gerade, am Rande gekerbt, vorn oben hakenförmig übergekrümmt, hinten tief, bis hinter die Augen im Kopf eingeschnitten, von Farbe hellblau, nach

*) Par. Ms.: Länge 2 Fuß 9 Zoll; Breite 5 Fuß 9 Zoll.

Digitized by Google

nach der Spitze zu röthlich weiß, oder wie andere sagen, ganz schmutzig weiß, dieß letztere vielleicht wie bey mehrern Vögeln eine Abweichung nach der Jahrszeit; die Nasenlöcher in einer Furche liegend und so enge, daß man kaum mit einer Nadel durchkommen kann; die Augen groß, nahe am Schnabel liegend; der Regenbogen silberweiß; die Zunge sehr klein und eyförmig; die großen Füße sind geschuppt und an der Schwimmhaut chagrinirt, die Fußwurzel gedrückt, 3½ Zoll hoch, und die mittlere Zehe 4½ Zoll lang und die hintere 1¼ Zoll; die Farbe an den Füßen bläulichschwarz, an den Zehen schwarz, und vorne mit einem blaßgrünen Streifen bezeichnet, die Krallen gedrückt, lang und spitzig, die mittlern wie bey den Reihern kammförmig gezähnelt.

Die nackte Haut, welche im Gesicht steht, oder die Wurzel des Schnabels, und die Augen umgiebt, und nach dem Schnabelwinkel zu breite Zügel bildet, so wie die nackte, sich beym Fangen und Verschlingen der Fische sehr erweiternde Kinnhaut sind dunkelblau; die Hauptfarbe des Gefieders rein weiß; der Scheitel und Hinterhals strohgelb; die Afterflügel und großen Schwungfedern und ihre Deckfedern schwarz.

Das Weibchen ist etwas kleiner, aber von einerley Gestalt und Farbe.

Nach dem Alter scheint dieser Vogel zu variiren, so daß die Jungen im ersten Jahr dunkelbraun und weiß gefleckt sind. Daher auch Latham den großen Tölpel, und den gefleckten Pelikan als junge Vögel hierher rechnet.

a) Der

a) Der große Tölpel.

Pelecanus Bassanus. *Gmelin Linné* l. c. Var. β.

Grand Fou. *Buffon* l. c. p. 373. Ueberſ. a. a. O. S. 151.

Latham l. c. Var. A.

Catesby Car. I. 86. Seligmanns Vögel. IV. Taf. 72. (der Kopf.)

Größe einer zahmen Gans, nur mit längerm Schwanze. Der Schnabel iſt graubraun; der Augenſtern nußbraun; die nackte Kopfhaut ſchwärzlich; Kopf, Hals, Bruſt und alle obern Theile dunkelbraun mit weißen Flecken, die am Kopfe klein und zahlreicher, größer und ſeltner am Rücken und auf der Bruſt ſind; der Bauch und übrige Unterleib ſchmutzig weiß; Schwungfedern und Schwanz dunkelbraun; die Füße ſchwarz.

Er iſt an der Küſte von Florida häufig zu Hauſe, und Büffon, ob er gleich eine beſondere Art aus dieſem Vogel macht, ſagt doch bey ſeinem Schottiſchen Tölpel, daß er wahrſcheinlich mit zu den Vögeln gehörte, die aus dem nördlichen Europa die weite Reiſe nach Amerika machten, und ſich im Winter in Florida in ungeheuren Schaaren ſammelten.

b) Der gefleckte Pelikan oder Tölpel.

Pelecanus maculatus. *Gmelin Linn.* l. c. p. 579. n. 32.

Fou tacheté. *Buffon* l. c. p. 375. Pl. enl. No. 986. Ueberſ. a. a. O. S. 160. mit einer Abbildung.

Latham Syn. l. c. p. 614. n. 30. Ueberſ. a. a. O. S. 526.

Index Ornith. II. p. 892. Pelecanus Bassanus γ.

Schnabel

Schnabel und Füße sind hellbraun, ersterer gegen die Spitze hin gelb; die Farbe überhaupt dunkelbraun, und überall weiß gefleckt; die Flecken am Kopf kleiner, am Rücken und auf den Flügeln am größten; Brust und Bauch weiß mit dunkelbraunen Wellenlinien und Flecken; Schwungfedern und Schwanz einfarbig braun. Er gleicht an Größe den großen Seetauchern. Man giebt zu seinem Vaterlande Cayenne an.

Dieser scheint jünger zu seyn, als der vorhergehende.

Merkwürdige Eigenschaften.

Dieß sind, wie die vorhergehenden Pelikane, gesellschaftliche Vögel, so gesellschaftlich, daß in ihrer Heimath des Sommers die Berge und Felsen, wo sie sich aufhalten, wie mit Schnee bedeckt sind, und wenn sie auffliegen, der Himmel wie mit Wolken bedeckt ist, und man vor ihrem Geschrey sich nicht verstehen kann. Sie schreyen in Ruhe Grag, grag! und unruhig und in Angst Bir bir! Die Insulaner, die auf ihren Fang ausgehen, können daher an ihrer Stimme unterscheiden, ob sie ruhig oder in Furcht sind. So lange sie des Nachts die ersten Töne hören, kriechen sie immer weiter auf ihr Nest zu, und sie fliegen nicht auf, wenn sie aber Bir bir schreyen, so müssen sie still seyn. Die Vogelfänger legen die erste Gans, welche sie tödten, wieder unter ihre alten Gefährten, die, wie sie vorgeben, ihren Tod in jammervollen Tönen beklagen, und überhaupt so sehr dabey betroffen sind, daß sie ihnen eine leichte Beute verschaffen.

Sie können so gut fliegen als schwimmen und tauchen, erheben sich sehr hoch in die Luft, werden ihre Beute in dieser Höhe gewahr und schießen wie ein Pfeil zum Fang herab ins Wasser. Um diesen schweren Vögeln den Flug zu erleichtern, hat ihnen die Natur die Haut so locker an den Leib geheftet, daß sie sie wie eine große Blase mit Luft anfüllen können. Sie ist nämlich gar nicht an die Muskeln befestigt, sondern verbindet sich durch kleine Bündeln Fasern, die ungleich von 1 bis 2 Zoll entfernt liegen, mit dem Leibe, und erscheint unausgedehnt als schlaffe Runzeln. Ihre außerordentliche Stärke beym Herabstoßen aus der Luft erproben die Heringsfischer zum Zeitvertreib. Sie binden einen Hering auf ein kleines Bret, an welchem ein Gewicht befestigt ist, um es unter dem Wasser zu erhalten. Der Gannet schießt auf den Fisch mit solcher Heftigkeit herab, daß er seinen Schnabel so fest in das Bret heftet, daß er hängen bleibt, und so gefangen ist. Eben so bricht mancher den Hals, wenn er einen Stoß nach einem Fisch, der über nahen Klippen schwimmt, thun will.

Verbreitung und Aufenthalt.

Wie gesagt, die Insel Baß und St. Kilda, so wie mehrere Schottische Inseln haben diese Vögel zur Heckzeit in ungeheurer Menge aufzuweisen. Außerdem findet man sie auf den Färöe-Inseln, an den Küsten von Norwegen, Island, Grönland und Neufoundland, auf den Berings-Inseln, auf dem stillen Meere, besonders in Menge auf Neuholland und Neuseeland. Cook und Vaillant sahen sie auch am Vorgebirge

der

der guten Hoffnung, und es ist gewiß, daß sie ihrer Nahrung halber, des Winters über nach Süden ziehen, so daß sie dann um Lissabon herum und bey der Barbarischen Küste angetroffen werden. Es sind nämlich Zugvögel, die im Sommer im Norden wohnen, und im Winter nach Süden gehen. Auf Bassan und St. Kilda kommen sie im März an, und ziehen in der ersten Hälfte des Novembers weg. Die Amerikaner überwintern in Carolina.

Nahrung.

Diese sind Fische, im Sommer vorzüglich Heringe, und im Winter Sardellen. Der Vogel fängt sie stoßend, oder schwimmend und untertauchend. Im letztern Falle erhascht er so viel, als er auf einmal kriegen kann, und kömmt oft so schwer beladen aus dem Wasser, daß ihm das Auffliegen beschwerlich wird. Da sein Kehlsack 5 bis 6 große Heringe faßt, so versorgt das Männchen auch beym Brüten das Weibchen, und den Jungen kann, bis sie selbst fischen lernen, Futter im Ueberfluß beygetragen werden.

Fortpflanzung.

So gesellschaftlich wie die Saatkrähen auf den Bäumen nisten, so gesellschaftlich nisten die Bassanischen Pelikane auf den Felsenklippen. Man kann oft kaum zwischen den Nestern durchgehen, so nahe stehen sie aneinander. Die Baumaterialien, die sie gewöhnlich auf dem Wasser schwimmen finden, sind Späne, Seegräser, Meertang, und andere fremde Dinge, die sich zu einer Unterlage eignen. Das Weibchen

legt in dasselbe nur Ein weißes Ey, das so groß als ein Hausgans-Ey ist, und wenn ihm dasselbe genommen wird, so legt sie ein zweytes, und wird ihm dieß wieder geraubt, auch ein drittes, allein ein viertes kann es in demselben Jahre nicht legen. Das Junge wird im May ausgebrütet. Sieht ein bauendes Weibchen das Nest seiner Nachbarin leer, so stiehlt es daraus, so viel es fortbringen kann (gerade wie es die Saatkrähen machen), und fliegt, um seinen Raub zu verbergen, damit gerade aufs Meer zu, und wenn der rechtmäßige Besitzer den Dieb nicht auf der Flucht ertappt, so kömmt er ungestraft mit seiner Beute zurück, und es hat dann das Ansehen, als wenn er rechtmäßiger Weise zu dem Besitz derselben gelangt sey.

Feinde.

Von den großen Raubvögeln und Seemeven wird den Eyern und Jungen nachgestellt.

In den Federn hauset eine eigene Art Läuse.

Fang.

Um Eyer und Junge zu erlangen, setzen sich die Insulaner und Küstenbewohner der halsbrechenden Gefahr aus, und lassen sich an Seilen zu den von ihnen bewohnten Felsenklippen und Höhlen herab. Alt und Jung sitzen auf dem Neste dann oft so still und fest, daß man sie ohne Mühe von und aus dem Neste nehmen kann; denn sie fürchten sich vor den Meven, und diesen geben die Alten das Nest nicht gern Preis.

Man

Man fährt auch mit dem Boote nahe dahin, wo ſie nach Heringen fiſchen, und während ſie unter dem Waſſer ſind, rudert man eilig darauf zu; ſie ſcheuen ſich nicht, nahe am Boote wieder in die Höhe zu ſteigen, und können dabey leicht getödtet werden.

Nutzen und Schaden.

Das Fleiſch und die Eyer werden gegeſſen. Ein junger Gannet wird in Edimburg um 20 Stüber verkauft, und gebraten als Vorſpeiſe beym Mittagseſſen, um den Appetit zu erregen, aufgetragen. Die armen Küſten- und Inſelbewohner aber benutzen beydes als ein Hauptnahrungsmittel. Auf der Inſel St. Kilda ſollen jährlich über 22,000,000 junge Vögel, und eine erſtaunende Menge Eyer in eigenen, kleinen, pyramidenförmigen Gebäuden, nur mit Torfaſche bedeckt, um ſie vor der Feuchtigkeit zu bewahren, aufgeſchüttet, und faſt 1 Jahr lang erhalten werden. Die jungen Vögel ſind außerordentlich fett, auf der Bruſt oft 3 Zoll hoch. Im September ſind diejenigen, die von den erſten Eyern, die nicht weggenommen ſind, ausgebrütet werden, eßbar, die andern erſt im October.

Die Alten haben einen ſcheußlichen Fiſchgeruch und Geſchmack, und die Nordländer, welche ſie eſſen, müſſen einen eigenen Appetit haben. Der thranige Geruch geht ſogar nicht aus dem Federbalg.

Die nordiſchen Völker haben auch noch eine beſondere Methode, das Fett in einem Beutel, den ſie aus dem Magen der alten, im März gefangenen Gänſe machen, aufzubewahren. Sie brauchen es dann ſtatt Butter an die

Speiſen

Speisen und ins Backwerk. Auch giebt man es dem Hornvieh beym Schnupfen und Husten ein. Die Dunen werden wie Gänse-Pflaum benutzt.

Ihr Schaden ergiebt sich aus der Nahrung. Allein der Fischfraß ist in dem Meere von keiner so großen Bedeutung, und ohne denselben würde ja der weit größere Nutzen dieser Vögel nicht Statt haben.

Irrthümer und Vorurtheile.

1. Sie sollen, wenn sie schlafen, Schildwachen aufstellen.

2. Sie sollen ihr Ey nicht mit dem ganzen Leibe, sondern nur mit einem ihrer breiten Füße bedecken, und so ausbrüten.

3. Aus Freßbegierde sollen sie, so oft sie einen neuen Fisch sehen, den alten wieder ausbrechen, und immer nur den letztern behalten.

Neun und sechszigste Gattung.

Fregattvogel. Fregata.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist gerade, dünn, und vorne mit einem großen abgesetzten nagelförmigen Haken versehen, der sich an beyden Kinnladen abwärts krümmt.

Die

Digitized by Google

Die Nasenlöcher sind ritzenförmig und liegen in einer Furche nahe am Kopfe.

Unter dem Kinn ist eine nackte sackförmig sich ausdehnende Haut.

Die Füße sind kurz, weit herunter befiedert, haben 4 mit einer ausgekerbten Schwimmhaut versehene Zehen und lange scharfe Krallen.

Die Flügel sind im Verhältniß zum Körper sehr lang.

Der Schwanz ist gabelförmig.

Ohngeachtet der an allen 4 Zehen verbundenen Schwimmhaut, sollen diese Vögel doch nicht schwimmen, sondern die Füße nur zum Anstämmen beym Auffliegen im Wasser brauchen. Sie haben aber dafür solche lange Flügel, daß sie ohne zu ermüden, weit ins Meer hinein fliegen, sich nicht aufzusetzen brauchen, und hier mit Stoßen auf und in das Wasser ihre Nahrung, wie die Raubvögel, suchen. Ich glaube, man kann sie mit Recht, wie auch schon von andern geschehen ist, von den Pelikanen, als eine eigene Gattung trennen, ohngeachtet ihnen die nahe Verwandtschaft nicht abzusprechen ist.

Die folgende Art steht um deswillen hier, weil im Winter 1792 ein solcher Vogel auf der Weser bey Hannöverisch-Minden geschossen wurde.

1. Der

1. Der schwarze Fregatt-Vogel *).

Fregata nigra, *mihi.*

(Taf. XXXIV. Fig. 2.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Fregatte, Fregatvogel, gemeiner Fregatvogel, Sturmvogel, Meeradler, Adlerpelikan, Fregatt-Pelikan.

Pelecanus Aquilus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 572. n. 2. Amoenit. academ 4. p. 230.

Fregate. *Buffon* des Ois. VIII. 381. Ed. de Deuxp. XVI. 123. t. 3. f. 1. Ueberſ. von Otto. XXXI. S. 170. mit einer Abbildung.

La grande Fregate de Cayenne. Pl. enl. No. 961.

Fregate-Pelican. *Latham* Syn. III. 2. p. 587. n. 9. Meine Ueberſ. VI. S. 504.

Edward's Gleans. t. 309. Seligmanns Vögel. VIII. Taf. 99. (jung?)

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 393, Nr. 4.

Donndorff a. a. O. S. 850.

Kennzeichen der Art.

Der Schwanz iſt lang und gabelförmig; die Hauptfarbe ſchwarz; der Augenkreis nackt und ſchwarz; das Männchen hat einen rothen und das Weibchen einen ſchwarzen Schnabel, ſo wie letzteres auch keine merkliche Sackhaut und einen weißen Bauch hat.

Be-

*) Alte Ausg. II. Zuſatz 2. S. 756. Nr. 4.

Beschreibung.

Den Hauptnamen, den dieser Vogel führt, hat er von seinem überaus leichten Flug, den man mit dem leichten und geschwinden Segeln der Fregattschiffe vergleicht.

Man trifft ihn im Weltmeere, vorzüglich zwischen den Wendezirkeln, und am gewöhnlichsten auf den Inseln St. Helene, Mauritius, Bourbon, Ascension und vielen Inseln der Südsee an.

Sein Körper übertrifft an Größe eine Henne, und der Vogel ist von der Schnabel- bis zur Schwanzspitze 3 Fuß, 4½ Zoll lang, die ausgebreiteten Flügel aber erreichen oft eine Länge von 14 Fuß *), und der sehr gabelförmige Schwanz mißt allein für sich an der äußern längsten Feder 20 Zoll, die mittlern Federn aber sind nur 9 Zoll lang. Ohngeachtet der so ungemeinen, aber nöthigen Flügelbreite, haben doch Kopf und Hals ihre gehörige verhältnißmäßige Größe zum Körper.

Der Schnabel ist 7 bis 8 Zoll lang, schlank, und beyde Kinnladen krümmen sich an der Spitze abwärts, von Farbe roth, auch nur in der Mitte roth und an Wurzel und Spitze schwärzlich oder bläulich. Die Augen sind schwarz, groß, und der Blick ungemein scharf. Die schwarzen Füße sind dick und kurz, und die mit 4 doppelt eingeschnittenen Schwimmhäuten verbundenen Zehen haben starke und spitzige Nägel.

Das Gesicht ist roth, der Augenkreis und die Zügel nackt und schwarz, das Männchen im Alter an der Kehle mit einer rothen drüsigen Haut versehen, die Farbe des ganzen Vogels blau-

*) Pariser Maas: Länge über 3 Fuß; und Breite 12¾ Zoll.

Digitized by Google

bläulichschwarz, unten an der Brust und an den Schenkeln etwas blässer, und an den Deckfedern der Flügel röthlichbraun. Die Rückenfedern sind dick und stark, diejenigen an der Brust und an den Seiten aber dünner und zart.

Das Weibchen hat einen schwarzen Schnabel, und einen weißen Bauch; auch fehlt ihm die rothdrüsige Kehlhaut.

Diejenigen Fregattvögel, welche auf dem Rücken und den Flügeln dunkelbraun, und am Bauche grau sind, werden für Junge gehalten.

Der Fregattvogel ist der einzige Vogel, der vermöge seiner langen Schwingen und seines schnellen und hohen Flugs im Stande ist, 3 bis 400 Meilen weit von der Küste auf die See zu fliegen, ohne auf dem Meere auszuruhen. Man sieht ihn nämlich, ohngeachtet seiner Schwimmfüße, niemals auf dem Wasser schwimmen, sondern nur allezeit bald hoch, bald tief über demselben herum fliegen, und zuweilen eine ungewöhnlich lange Zeit auf einer Stelle schweben, ohne daß er die Flügel zu bewegen braucht. Wollte er auf dem Meere schwimmend ausruhen, so würde er durch seine ungeheuren langen Flügel gehindert werden, sich wieder in die Höhe zu heben; es war ihm daher die Kraft nöthig, wenigstens 800 Stunden fliegend ausdauern zu können.

Ein Hülfsmittel gewährt ihm sein äußerst hoher Flug, den kaum das menschliche Auge erreichen kann, und wodurch er in eine Atmosphäre steigen kann, in der er gleichsam ausruht, und die ihm nicht nur die häufigen und ermüdenden Schwingungen seiner Flügel entbehrlich macht, sondern auch vor allem Regen, da er über den Wolken schwebt, sichert,

der

Digitized by Google

der ihm sonst sein Gefieder naß, schwer und zu einem so weiten Fluge unbrauchbar machen würde.

Bey Stürmen hat man ihn auch sich schon mehrmalen auf die Maste und Schiffe setzen sehen. Auch von dem ebenen Boden kann er nicht leicht wieder aufkommen; daher bloß Felsenspitzen und Bäume seine Ruheörter ausmachen.

Seine Nahrung besteht in Fischen, die er theils selbst fängt, theils andern Wasservögeln abjagt, und ehe sie wieder ins Wasser fallen, mit dem Schnabel (denn damit nimmt er seine Beute) auffängt. Er ist daher immer in Gesellschaft anderer Wasservögel anzutreffen, und weiß vermittelst seines scharfen Gesichts die Oerter sehr gut zu finden, wo sich Fische durch die Bewegung des Wassers oder aufstoßende Blasen verrathen. Er stürzt sich von einer großen Höhe herab, und nimmt den Fisch mit untergetauchtem Kopfe weg, der auf der Oberfläche des Wassers schwimmt, und fängt auch die von Raubfischen verfolgten fliegenden Fische, wenn sie sich über die Oberfläche des Wassers erheben.

Sein Nest macht er theils auf hohe Bäume, theils auf die Felsen. Das Weibchen legt ein oder zwey Eyer, welche blaß fleischfarben und mit dunkelrothen Flecken bestreut sind.

Die jungen Fregattvögel sind mit graulichweißer Wolle bekleidet, haben einen weißen Schnabel und graue Füße.

Sobald diese Vögel hungrig sind, so kann man mit Schießgewehr leicht an sie kommen, besonders wenn sie an der Küste oder auf einem Flusse herumschweben. Sie begleiten auch die Schiffe oft bis ans Land; daher sie denn auch in den Naturaliencabinetten der Seestädte eben keine Seltenheit sind.

Das

Das Fleisch ist eßbar, hat aber einen, obgleich nicht unangenehmen, Fischgeschmack.

Das Fett wurde sonst äußerlich aufgelegt für ein vortreffliches Heilmittel wider die Gicht gehalten.

Da diese Vögel die Schiffe immer begleiten, so vermuthet man, wenn man am festen Lande einen solchen Fregatvogel in der Luft sieht, daß ein Schiff in der Nähe seyn müsse.

Siebenzigste Gattung.

Säger. Mergus.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist durch spitzige rückwärtsstehende Zacken gezähnelt, gerade, fast walzenförmig, nach der Wurzel zu etwas niedergedrückt, nach dem Ende zu schmal zulaufend, und an der Nagelspitze hackenförmig.

Die Nasenlöcher liegen in der Mitte der obern Kinnlade, sind klein und eyrund.

An den Füßen ist die hintere Zehe frey und belappt, die äußern vordern länger als die mittlern, und die innern auf der inwendigen Seite mit einer lappigen Haut besetzt, die Fußwurzel kurz und etwas zusammengedrückt und die Zehen lang. Diese Vögel halten sich mehr im Meere, und in dessen Nähe gelegenen Seen auf, als im Innern des Landes auf Landseen, Teichen und Flüssen. Nur im Winter strei-

chen

chen ſie einzeln und in kleinen Heerden durch Deutſchland und halten ſich auf offenen Waſſern auf. Sie nähren ſich von kleinen Fiſchen, Fröſchen und Würmern. Wegen ihrer ſpitzigen Schwingen fliegen ſie ſchnell, und tauchen immer und lange unter.

Sie variiren ſehr in der Farbe und man hat daher mit Unrecht die Arten ſehr vermehrt.

Drey Arten.

(265) 1. Der Gänſeſäger oder die Tauchergans *).

Namen, Schriften und Abbildungen.

Gemeiner Säger, große und gemeine Tauchente, langſchnäblige Halbente, Seerachen, großer Seerachen, Seerabe, Täucherliebitz, Gänſe-Sägetaucher, Kneifer, Kariffer, Kuriffer, Schöbbige, Straben, Mohr, Schnarrgans, Bottervogel, Straußtaucher, Merch, Ganner, großer Kobeltaucher, Winternörks, gezopfter Kneifer, großer und gezackter Taucher, Taucherſage, Bibertaucher, Biberente, kaſtanienbrauner Taucher, braunköpfige Halbente, braunköpfiger Tieger, rothköpfige Tauchergans, Muſcheltönig, Vielfraß, Scheldracke, Ganstaucher, Haubentaucher.

Mergus Merganser. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 544. n. 2. (alt.)

— — Castor. — — — — p. 545. (jung.)

Harle.

*) Alte Ausg. II. 724. Nr. (82) 1.

Harle. *Buffon* des Ois. VIII. 267. t. 23. Ed. de Deuxp. XV. 331. t. 7. Ueberſ. von Otto. XXX. S. 138. mit 2 Abbildungen. Pl. enl. No. 951. Männchen. 953. Weibchen.

Mergus Aethiops. *Scopoli* Ann. I. n. 90. Ueberſ. von Günther. I. 78. Nr. 90.

Goosander. *Latham* Syn. III. 2. p. 418. n. 1. Meine Ueberſ. VI. 365.

Friſch Vögel. Taf. 190. altes Männchen. Taf. 191. junges Männchen oder Mergus Castor.

Bloch in den Beſchäftigungen der Berliner naturforſch. Freunde. II. 551. IV. 594. Taf. 18. Fig. 3. alt. III. 374. Taf. 7. Fig. 5. jung. VII. 119.

Teutſche Ornithologie. Heft II. Taf. 4 und 5. Männchen und Weibchen.

Naumanns Vögel. III. 379. Taf. 65. Fig. 93. altes Männchen.

von Wildungens Taſchenbuch. 1801. 68. Taf. 6.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 396. Nr. 1.

Donndorff a. a. O. S. 802. Nr. 2.

Kennzeichen der Art.

Mit einem großen nach der Länge des Kopfs liegenden Federbuſch, einer Art von weißem Spiegel, blaß rothgelben Bauche und aſchgrauem Schwanz — Männchen: Kopf und Federbuſch entenhälſig, alſo grün und violetſchimmernd; der

Oberrücken schwarz *) — Weibchen: der pinselförmige Federbusch so wie der Kopf rostbraun; der Rücken aschgrau.

Gestalt

*) Da bey dieser Gattung so viele Arten angegeben werden, die doch nichts als Varietäten oder nur dem Geschlechte nach verschieden sind, so ist man dem Herrn Professor D. Otto um so mehr Dank schuldig, daß er uns in Beschreibung der Luftröhre dieser Vögel ein sicheres Kennzeichen an die Hand gegeben hat, wodurch diese Verwirrungen vermieden, und die Arten gehörig bestimmt werden können. Hierdurch lernen wir also nicht nur die Tauchergans männlichen Geschlechts von dem weiblichen, sondern auch von der folgenden Art, dem Meerrachen, unterscheiden, welches um so nöthiger ist, da man diese beyde Vögelarten in der Jugend nicht deutlich genug unterscheiden kann. Bey allen Männchen der Tauchergans hat die Luftröhre folgenden Bau: Ihre Länge ist 9½ Zoll (Par. Ms.), ohne die Luftkapsel 8 Zoll. Doch ist die Luftkapsel (Luftkasten, Pauke, Labyrinth,) fast 2 Zoll lang, weil sie ½ Zoll bey der Luftröhre in die Höhe steigt. An der Zunge sitzt das vorderste Ende der Luftröhre, nach oben mit einer Spalte, unter welcher das knöcherne Blättchen, wie bey der Ente, steht. Sie hat bis zur Luftkapsel 152 Ringe, ist an den Enden und in der Mitte walzenförmig, und ohngefähr von der Dicke eines Schwanenkiels. Zwischen diesen Theilen liegen zwey von oben nach unten gedruckte breite Erweiterungen, wovon die vordere die größte ist. Diese ist ohngefähr 1¾ Zoll breit und halb so hoch. Nach vorn und hinten wird sie allmählig enger. In der Mitte sind ihre knöcherne Ringe nicht allein am weitesten, sondern auch am breitesten; doch ist die eine Hälfte schmäler, wie die andere, und dieß wechselt ab, so, daß wenn des einen Ringes rechte Hälfte breit ist, so ist des folgenden Ringes linke Hälfte breiter. Hinter dieser ersten Erweiterung kommt die mittlere walzenförmige Verengerung, welche ohngefähr ¾ Zoll lang ist. Sie endigt sich in der zweyten Erweiterung. Diese hat den Bau der erstern, außer daß sie kürzer und enger ist, nämlich 1 Zoll lang, ½ Zoll breit, und meist 4 Linien hoch. Hinter dieser Erweiterung wird die Luftröhre wieder walzenförmig und enger bis an die Luftkapsel. Dieß ist eine Höhlung, welche am Ende der Luftröhre in der Brusthöhle

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Die Tauchergans, wie man diesen Vogel gewöhnlich nennt, übertrifft an Größe die Hausente, doch ist ihr Körper schmäler und länger.

Ihre

höhle liegt, und die zwey Luftröhrenäste in die Lungen vertheilt. Diese Luftkapsel hat, wie bey den meisten Enten, 3 Kammern, oder Höhlungen, wovon die beyden, in welche sich die Luftröhre unmittelbar endigt, durch eine Scheidewand meist getrennt sind. Von außen haben sie zusammengenommen fast die Gestalt einer Birne, doch so, daß sie unten flach sind. Sie sind knöchern und undurchsichtig. Die Scheidewand zwischen ihnen geht unten und hinten nicht völlig zu Ende, so daß die Luft aus dem rechten Luftröhrenaste nicht allein unmittelbar, sondern auch durch die rechte Kammer in die mittlere, durch die Oeffnung der Scheidewand zwischen beyden Kammern, kommen kann. An der mittlern Kammer liegt die Nebenkammer, deren Höhle von der mittlern durch eine Scheidewand, welche nach hinten einen kleinen Ausschnitt hat, geschieden wird. Der Ausschnitt läßt eine Oeffnung von der mittlern in die Nebenkammer. Es kann also die eingeathmete Luft durch die Luftröhre in die rechte und mittlere Kammer; aus der rechten auch unmittelbar in die mittlere, aus der mittlern in die Nebenkammer, und aus dieser in den linken Luftröhrenast kommen: so kann die ausgehauchte Luft aus der Lunge ihren Weg zurücknehmen: nämlich durch den linken Luftröhrenast und Nebenkammer in die mittlere, und von diesen entweder erstlich unmittelbar in die Luftröhre, oder zweytens in die rechte Kammer und von da in die Luftröhre, oder drittens durch die rechte Kammer nicht zur Luftröhre heraus, sondern nach dem rechten Luftröhrenaste nach den Lungen zurückgehen. Die Nebenkammer ist dreyseitig, und hat drey knöcherne Ränder, wovon der oberste gewölbt, der unterste gerade und der innere mit der mittlern Kammer verwachsen ist. Zwischen diesen Rändern sind drey durchsichtige Häute ausgespannt. Eine Fläche liegt nach außen, die andere nach unten und innen. Nach hinten geht

aus

Ihre Länge beträgt 2 Fuß 7½ Zoll, und die Breite 3 Fuß 7 Zoll *). Der Schwanz ist 5½ Zoll lang, und die Flügel reichen zusammengelegt ohngefähr auf die Mitte desselben. Das Gewicht ist 3 Pfund.

Der Schnabel ist, wenn man den übergekrümmten Haken mitmißt, fast 3 Zoll lang, gerade ausgestreckt, am Grunde sechseckig, spitzwinklig, mit seiner Haut sich neben der dreyeckigen Stirnhaut auf beyden Seiten in die Kopfhaut einschneidend, vorn erhaben, schmäler zulaufend, rund und mit einem niederwärtsgebogenen, löffelförmigen, abgerundeten Nagel versehen, welcher über das Ende des Unterkiefers tief und senkrecht herabgeht, und unten hervorragt; die zurückstehenden, sägenförmigen Zähne, welche auf dem Rande der Kiefer sitzen, ragen hervor, diejenigen aber, welche auf der zweyten Reihe der Unterfläche des Oberkiefers sich befinden, sind niedriger, kleiner und knorplig; oben sind an jeder Seite 27 — 30, unten 34 — 37 Zähne, welche letztere vor der löffelförmigen Spitze kleiner sind, enger stehen und fast zusammenlaufen; der Oberschnabel ist oben und am Haken schwarz, an den Seiten dunkelroth, der Unterschnabel aber

aus einer knöchernen Scheibe oder der Basis der dreyseitigen Pyramide der linke Luftröhrenast. — Die weibliche Luftröhre, die, wie die männliche, 152 Ringe hat, (doch scheint die Anzahl der Ringe etwas zu variiren) ist, wie bey andern Vögeln, gleichweit, und hat weder die Luftkapsel, noch die Erweiterungen. s. Neueste Mannigfaltigkeiten Berlin. 1776. Vierter Jahrgang. S. 449.

*) Par. Ms.: Länge 2 Fuß 4 Zoll; Breite 3 Fuß 2 Zoll.

aber fast ganz schwarz; doch scheint er auch nach der Jahreszeit zu variiren, so daß er manchmal zinnoberroth und nur oben auf dem Rücken hin schwarz und am Nagel schwarzgrau ist. Die Zunge ist ungetheilt, pfriemenförmig, vorn knorplig, der Länge nach gefurcht, hinten etwas höckerig und mit einem borstigen getheilten Rande geschlossen. Die Augen sind klein, sitzen hoch neben der Stirn, und der Stern ist roth. Die Füße sind orangeroth, die Schwimmhaut zuweilen röthlichschwarz, die Knie 5 Linien hoch nackt, die Fußwurzel 2 Zoll hoch, die Mittelzehe $2\frac{3}{4}$ Zoll, und die hintere mit einer kleinen Schwimmhaut versehene 9 Linien lang.

Der stark befiederte Kopf und obere Hals sind schwarzgrün, mit einem violetten Glanze, oder mit einem Worte dunkelentenhalsig. Hinten im Nacken gerade ausgestreckt steht ein Federbusch, in Gestalt eines spitzigen Pinsels. Er hat eben die Farbe, und besteht aus sehr schmalen langen, zu- und abnehmenden, fein geschlissenen, fast haarförmigen Federn, welche auf dem Scheitel, dem Genicke, und am meisten auf dem Hinterkopfe ihren Sitz haben, und flottirend auf dem Scheitel hinliegen. Wenn ihn der Vogel in die Höhe hebt, so ist er sehr zusammengedrückt und bogig, wie der Federbusch des Wiedehopfs. Der untere Theil des Halses ist vorn und hinten gelblich weiß, strohgelb oder blaß gelbröthlich (isabell- oder chamoisfarben); vom Hals herab läuft ein schwarzer Strich bis zum Rücken; der Obertheil des Rückens und die daranstoßenden Schulterfedern sind schwarz; der Untertheil des Rückens aschgrau; der Unterleib schön strohgelb oder gelbröthlich, an der Seite des Steißes

und

Digitized by Google

und Afters zuweilen mit graulichen Schlangenlinien wie gewässert; die langgespitzten innern Schulterfedern haben die gelbliche oder röthliche Farbe des Unterleibes; die obern Deckfedern der Flügel schwarz, die untern weiß; die vordern Schwungfedern schwärzlich oder dunkelbraun, die hintern weiß, schwarz eingefaßt, und machen mit den weißen Spitzen ihrer schwarzen Deckfedern eine Art von weißem Spiegel, der in der Mitte (bisweilen) durch einen oder einige schwarze Striche gespalten ist; der Schwanz ist stumpf zugerundet, mit achtzehn Federn versehen, aschgrau mit schwarzen Federschäften.

Das Weibchen ist kleiner, und hat eine vom Männchen merklich verschiedene Farbe. Der Stern im Auge ist braun; der Scheitel graubraun, an den Seiten und am Federbusche rostbraun; die Kehle weiß; der Oberhals aber, so weit der Federbusch reicht, rundum rostbraun; der übrige Hals vorn weiß mit hellgrauen Wellenlinien, hinten aber aschgrau mit blassen Wellen durchzogen, oder gewässert. Diese Farbe hat auch der Rücken, der Steiß, die Seiten, Schenkel und die kleinern Deckfedern der Flügel, und zieht sich manchmal ins Blaue, auf dem Steiß und an den Seiten heller. Die Brust, der Bauch und After sind blaß strohgelb oder isabellenfarben, doch hat der letztere noch überdem einige hellgraue längliche Flecken. Der weiße Spiegel ist zuweilen in der Mitte durch einen grauen Querstrich getheilt. Der Schwanz ist grau.

Zu bemerken ist, daß die röthlichgelbe Farbe des Unterleibes im Frühjahr am höchsten ist, zur Mauserzeit aber

blässer wird, und im Kabinett gar nicht hält, sondern verfliegt, und daher alle diese Theile weißlich oder gar weiß aussehen.

Varietäten und Altersverschiedenheiten.

Es ist bey dieser Gattung Vögel, wie es bey vielen andern, z. B. den Falken, Enten u. s. w. ist, daß sie erst im dritten Jahre ihre völlig ausgebildete Farbe bekommen. Daher entstehen die abweichenden Beschreibungen und die Vervielfältigung der Arten.

1. Der Bibertaucher.

Mergus (Merganser) Castor. *Gmelin Linn.* l. c.

Harle femelle. *Buffon* l. c. p. 272.

Dun-Diver. *Latham* l. c. p. 420. n. 2.

Man beschreibt ihn als eine besondere Art, die einige Zoll kleiner ist; allein es ist so gut als gewiß, daß es der Gänsesäger im ersten Jahr ist. Linné hielt ihn anfangs für das Weibchen.

Man kennt zwey Abweichungen.

a) Mit aschgrauem, unten rostfarbigen Kopfe, rostfarbigem, unten mit einem schwärzlichen Ringe eingefaßten Oberhalse, aschgrauem Rücken und strohgelben Unterleibe.

b) Mit rostbraunem Kopfe und Oberhals, welcher letztere unten mit einem schwarzen Ringe eingefaßt ist, aschgrauem Rücken und weißer Brust: Der Vielfraß — Mergus Gulo. *Scopoli* Ann.

2. Der

2. Der rothköpfige Säger.

Mergus (Merganser) rubricapillus. *Gmelin Linn.* l. c.

a) Kopf und Hals ſind braunroth, am Ende des letztern die Spur eines ſchwärzlichen Ringes. Ein junges Männchen. Durch die bläſſere Kopffarbe und den gelbröthlichen Augenring unterſcheiden ſich die jungen Männchen auch äußerlich gleich von dem alten Weibchen.

Ich habe auch ein junges Männchen geſehen, das ganz dem alten Weibchen glich, nur daß die Kopf- und Halsfarbe bläſſer war.

b) Es finden ſich auch wohl einige ſchwarze Flecken an der weißlichen Kehle der jungen Männchen.

c) Die weißen Flügelflecken ſind durch aſchgraue Punkte beynahe getheilt.

Man muß noch bemerken, daß die alten Männchen einen weniger merklichen Federbuſch haben, als die jungen Männchen und auch die Weibchen, ſo daß manche glauben, ſie biſſen ſich ſo ſehr, daß die Federn ſo dünn würden; allein es ſcheint daher zu kommen, daß die Kopffedern der alten Männchen feiner ſind, und nicht ſo dicke Wollenwurzeln haben.

Zergliederung.

1) Des Luftröhrenbaues iſt ſchon oben erwähnt worden.

2) Zorn

Digitized by Google

2) Zorn *) fand den Schlund vom Rachen an bis zu dem Magen anderthalb Spannen lang, und so weit, daß ein Fisch von einem Viertelpfunde, der auch im Magen angetroffen wurde, bequem hindurch gehen konnte.

3) Der Magen selbst ähnelt einem Beutel, der oben enge ist, und nach unten zu sich immer mehr erweitert; der untere Theil hat dicke starke Muskeln, der obere Sack oder Kropf aber ist eine fleischige, drüsige Haut, ungleich stärker als die Haut des Schlundes.

Merkwürdige Eigenschaften.

Diese Vögel tauchen vortrefflich, bleiben lange unter dem Wasser, und haben bey ihrem schnellen Schwimmen den Körper tief ins Wasser gesenkt. Außer der Heckzeit leben sie gesellschaftlich. Sie sind sehr scheu, fliegen wie die Enten schnell, und durchschneiden die Luft mit Pfeifen ihrer Schwingen. Sie fliegen aber nicht gern, und halten sich außer der Heckzeit auch auf dem Lande auf. Ihr Geschrey, das sie im Fluge hören lassen, klingt Korr! Korr!

Verbreitung und Aufenthalt.

Die nördlichen Gegenden von Europa, Asien und Amerika sind ihr gewöhnlicher, wenigstens ihr Sommeraufenthalt. An den deutschen Küsten der Nord- und Ostsee sind sie nicht selten, besonders auf dem Strich an den Ausflüssen der Flüsse.

Ihr

*) Petinotheologie. II. 407.

Ihr eigentlicher Aufenthalt sind die Seeküsten, Moräste, Flüsse, Seen und große Teiche, in der Seenähe. Es sind Zugvögel; sie gehen gegen den Herbst mit ihren Jungen ins Meer, und begeben sich, wenn ein sehr rauher Winter eintritt, aus den kältern in wärmere Gegenden. Alsdann trifft man sie allenthalben in Deutschland, wo offene Flüsse und Brücher sind, an, doch nicht in so großen Schaaren, wie die andern nordischen Enten, und auch nicht so regelmäßig. Besonders selten sind die alten Männchen, welche immer einzeln herumschwärmen, und die man nur zuweilen auf dem Rückzug im März an ihre Weibchen gepaart antrifft.

Bemerkenswerth ist es überhaupt, daß sich immer nach der Brut und auf den Wanderungen die alten Männchen zusammen halten, und die Weibchen mit den jungen Männchen auch eine eigene Schaar ausmachen.

Im Julius mausern sie sich, und schlafen dann auf den Wellen ruhend mit unter die Flügel gestecktem Kopf.

Nahrung.

Sie nähren sich mehrentheils von Fischen, doch fressen sie auch Wassergräser und gehen auf die Rasenplätze und Aecker, um Regenwürmer, oder wie man sagt, ausgesäete oder ausgefallene Erbsen und Getraide aufzusuchen. Im Herbst ziehen sie in großen Gesellschaften im Meere auf den Fischfang aus. Man hat Aale von 14 Zoll Länge in ihrem Magen gefunden *). Der Kies dient ihnen zur Verdauung.

Fort-

*) Oedmann neue Schwedische Abhandl. VI. 294.

Fortpflanzung.

Sie legen auf die Baumstrünke, in hohle Bäume, zwischen die Bäume, ins Gesträuch, zwischen Steine, und auf die bloße Erde, in ein aus Reisern, Geniſt und ihren Federn unkünſtlich gebautes Nest zwölf bis vierzehn weißliche egal eyrunde Eyer, und brüten ſie in vier Wochen aus *).

In alten großen Eichen legen oft zwey Weibchen in eine Höhle. Wenn die Jungen ausgekrochen ſind, ſo werden ſie von der Mutter im Schnabel aufs Waſſer getragen. Läßt man Hausenten die Eyer ausbrüten, ſo gehen die Jungen gleich verlohren, denn es fehlt ihnen die ihnen von den Alten vorgehaltene, vielleicht im Anfange halb verdauete Fiſchnahrung. Sie laufen ihren Pflegeltern mit aufgeſperrten Schnäbeln nach, und verhungern. Auch eingeſteckte Fiſche retten ſie nicht.

Feinde.

Marder und Wieſeln verderben oft ihre Brut, und in ihren Eingeweiden nagen Bandwürmer, Riemenwürmer (Ligula avium) und Kratzerwürmer.

Jagd

*) In Lappland (in der Gegend von Tornea) bauen die Einwohner kleine Laden oder Kiſten an die Bäume am Ufer auf. In dieſe legen dieſe Vögel ihre Eyer. Wenn ſie ſehen, daß einige darin liegen, ſo nehmen ſie ſie bis auf eins oder zwey heraus. Dieß geſchieht vier bis fünfmal, ſo daß man wohl ein Schock von einem einzigen Vogel erhält. Die letzten läßt man zum Ausbrüten liegen. ſ. Travels through Sweden, Finland, Lappland to the North - Cap. By I. Acerbi.

Digitized by Google

Jagd und Fang.

Wegen ihrer Scheuheit und Schnelligkeit im Untertauchen kann man sie nicht leicht zum Schuß kriegen.

Wenn man zur Mauserzeit eine schießt, und solche mit unter die Flügel gezogenem Kopf aufs Wasser setzt, so kann man mehrere dabey schießen, die herzu geflogen kommen.

Besser lassen sie sich in dem oben (II. S. 144.) angegebenen Entennetze, aber bloß am Tage fangen.

Nutzen.

Das Fleisch, das im Herbst sehr fett, im Winter aber mager ist, hat einen thranigen Fischgeschmack, doch kann man ihm denselben durch mancherley Zubereitungen benehmen.

In Schweden und andern nördlichen Gegenden werden sie häufig gefangen, eingesalzen und wie andere Gänse geräuchert.

Die Eyer haben einen guten Geschmack, und werden gesammelt. Die Kamtschadalen und andere nördliche Völker bewahren sie das ganze Jahr in Fischfett auf.

Das ausgeschmolzene Fett brauchen die Färber in ihren Lampen.

Die Federn dienen in den Haushaltungen, wie die Gänsefedern, und geben den Eiderdunen an Güte nichts nach.

Aus den Häuten, besonders den Bäuchen, macht man ganze Pelze, die in Schweden und an andern Orten getragen, auch von den Russen an die Chineser, das Stück zu 12 bis 13 Rubel verkauft worden.

Den

Den größten Nutzen bringen sie, so wie die Meerrachen, den Fischern, indem sie die Fische aus der Tiefe des Meeres an den Strand oder in die Meerbusen jagen. Die Fischer bauen sich daher Hütten auf das Wasser, und fangen die ihnen zugetriebenen Fische in aufgestellten Reußen. Mit diesem Fange geht es so zu. Im Herbst begeben sich diese Vögel in großer Menge auf das Meer, vertheilen sich gehörig, ein Theil taucht sich unter und treibt mit den Schnäbeln die Fische vorwärts, ein andrer schwimmt im halben Monde, der sich allmählig verkürzt, und bringt mit dem Schlagen seiner Flügel das Wasser so in Bewegung und die Fische so in Schrecken, daß letztere eilends vor ihnen hin an den Strand oder in einen Meerbusen fliehen, wo sie theils von ihnen mit Bequemlichkeit verschlungen, theils von den Fischern gefangen werden. Solche Fischjagden treiben sie den ganzen Herbst hindurch, besonders in schneeigen und wolkigen Tagen, bis alles mit Eis belegt ist. So lange die Vögel in der Nähe der Hütte sind, darf der Fischer die Reußen nicht heben, sonst würde sein Fang auf einmal vereitelt seyn; denn sie sind scheu und geben auf alles Acht.

Schaden.

Sie sind für die Fischteiche und für fischreiche Landseen und Flüsse sehr nachtheilig.

Irrthümer und Vorurtheile.

1) Der Verwechselung dieses Vogels und seiner Vermehrung zu mehreren Arten ist schon oben unter den Varietäten gedacht worden.

2) Nach

2) Nach Bock *) sollen die Alten die Jungen, wenn sie einige Tage alt sind, einzeln an das Wasser tragen, sie auf den Rücken legen, wenn sie aber alle zusammen sind, auf die Beine richten, und sodann unter ihrer Aufsicht ins Wasser führen.

(266) 2. Der langschnäblige Säger oder Meerrachen **).

(Taf. XXX. Fig. 2.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Rothbrüstiger und gezopfter Säger, gemeiner Seerachen, mittlere Tauchente, wahrer Säge- oder Seetaucher, Langschnabel, Schreckvogel, Schlichente, Schluchente, gemeiner und gezopfter Säger, Tauchente, rothbrüstige Tauchente, Scharbeje, Nörks, Fischtreiber, Täuchergans, Taucherkiewitz, gezopfter Kneifer, Fischtreiber, Sägeschnäbler, braunköpfiger Meerrachen, bunter und schwarzer Meerrachen, schwarzer, großer und größerer rothbrüstiger Taucher, langschnäbliger Seerachen, weißlicher Taucher, große geschäckte Ente, langschnäblige Halbente.

Mergus Serrator. *Gmelin Lin.* Syst. I. 2. p. 546. n. 3.
Harle huppé. *Buffon* des Ois. VIII. 273. Ed. de Deuxp. XV. 338. Uebers. von Otto. XXX. S. 175. mit einer Abbildung. Pl. enl. No. 207. Männchen.

Red-

*) N. G. von Preußen. S. 335. Nr. 88.

**) Alte Ausgabe. II. 732. Nr. (83) 2.

Redbreasted Merganser. *Latham* Syn. III. 2. p. 423. n. 3. Meine Ueberſ. VI. 370. Nr. 3.

Mergus asiaticus. S. G. Gmelins Reiſen. II. 188. Taf. 20.

Seligmanns Vögel. IV. Taf. 85. Männchen.

Naumanns Vögel. III. 385. Taf. 61. Fig. 94. altes Männchen. Taf. 62. Fig. 95. junges Männchen. Fig. 96. altes Weibchen.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 398. Nr. 2.

Donndorff a. a. O. S. 805. Nr. 3.

Kennzeichen der Art.

Mit langem Schnabel, herabhängendem Federbuſch, weißem mit zwey ſchwarzen Strichen bezeichneten Spiegel, an jeder Seite der Bruſt etliche große, weiße und ſchwarz eingefaßte Federn — Männchen: Kopf und Federbuſch entenhalſig; um den Hals ein weißer Ring; der Kropf röthlich, dunkler gefleckt *); — Weibchen: Kopf und Obertheil des

*) Durch Betrachtung der Luftröhre wird man die jungen Männchen von den Weibchen, und die Tauchergänſe von den gleichfarbigen Meerrachen unterſcheiden können. (ſ. Otto a. a. O. und Bloch in den Schriften der Berl. Geſellſ. III. 374. Taf. 7. Fig. 5. unter dem falſchen Namen Mergus Castor). Die männliche Luftröhre iſt 8½ Zoll (Par. Ms.) lang, meiſt walzenförmig und von gleicher Weite; doch ohngefähr 2 Zoll von der Zunge iſt eine Erweiterung ihrer knöchernen Ringe. Dieſe iſt in der Mitte, als ihrem größten Durchmeſſer 8 Linien weit, und beſteht aus Ringen, die nach unten zwey Linien an der einen Hälfte breit ſind, und nach oben ſchmäler und knorplig werden. Dieſe einzelne Erweiterung und ihre beſondern Ringe unterſcheiden die Luft-

des Halses dunkelrostfarbig; Kehle weiß; Vorderhals und Brust tief aschgrau marmorirt.

Verbreitung, Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Dieser Vogel ist mehr als der vorhergehende in den großen Flüssen, Seen und an den Seeküsten Deutschlands einheimisch, und erstreckt sich übrigens in Europa und Asien bis zu den nördlichsten Gegenden, und wird auch in Grönland und Neuland angetroffen. In den großen und kleinen Landseen Rußlands ist er gemein, und an dem

fisch-

Luftröhre hinlänglich von der Tauchergans. Nach hinten 1½ Zoll von der Luftkapsel wird sie nach oben meist häutig, weil die knöchernen Ringe hier sehr schmal sind. Die Luftkapsel ist, obgleich kaum der Größe, doch der Gestalt nach, von der der Tauchergans verschieden. Es ist nämlich an jeder Seite eine fast gleich große Nebenkammer, da in den mehrsten Enten und den übrigen Tauchenten nach außen keine deutliche Nebenkammer an dem Luftkasten ist. Die beyden mittlern Kammern, als die unmittelbaren Uebergänge in die Luftröhre, sind nur schmal; sie öffnen sich jede nach außen in die anliegende Nebenkammer. Nach hinten und oben kömmt aus der rechten der rechte und aus der linken der linke Luftröhrenast. Die ganze Luftkapsel, welche nach außen mehrentheils aus den Nebenkammern besteht, ist an 2 Zoll lang, und da, wo sie am weitesten, an 1½ Zoll breit. Die beyden Nebenkammern stehen oben von einander ab, und laufen nach unten in einen Winkel zusammen; nach hinten endigen sie sich in eine knöcherne stumpfe Spitze; die äußere Fläche ist in beyden halb durchsichtig und häutig; die innere und obere Fläche ist in der rechten knöchern, in der linken auch häutig. In der Luftröhre sind 154 Ringe. — Am Weibchen hat sie weder erweiterte Ringe noch eine Erweiterung, noch eine Luftkapsel.

Digitized by Google

fischreichen Ob und auf dem Baikal findet man ihn zu allen Jahrszeiten in Schaaren und sieht ihn gemeinschaftlich die Fische zusammentreiben.

Er ist merklich kleiner als der vorhergehende. Seine Länge beträgt nicht ganz 2 Fuß, sondern fast immer nur 1 Fuß 11½ Zoll, die Breite 2 Fuß 9½ Zoll *), und das Gewicht ist 2 Pfund. Der Schwanz mißt 4 Zoll und die Flügel legen sich auf der Mitte desselben zusammen.

Der Schnabel ist 3 Zoll lang, dünn, am Oberkiefer an jeder Seite mit vier und dreyßig Zähnen versehen, die wie Haken rückwärts gebogen sind, an der Spitze übergekrümmt, auf der obern Kinnlade roth mit einem schwarzen Streifen der Länge nach, auf der untern roth mit schwarzen Flecken, im Unterkiefer stehen auf jeder Seite zwey und vierzig bis fünf und vierzig stumpfe Zähne; die Sterne roth; die Füße orangengelb mit dunkeln Schwimmhäuten und weißlichen Nägeln, die Schenkel der Linien weit von den Knien an nackt, die Fußwurzel 2 Zoll hoch, die Mittelzehe 2¾ Zoll und die hintere 10 Linien lang.

Der Kopf mit dem bis über den Nacken hangenden, aus schmalen langen Federn bestehenden, und beweglichen Federbusch und ein Theil des Halses sind entenhalsig; der übrige Hals ist weiß, und macht ein weißes Halsband, nur hinten läuft ein schmaler schwarzer Strich auf die Schultern; der obere Rücken glänzend schwarz; die äußern Schulterfedern schwarz, die innern weiß; der untere Rücken, Steiß und die Seiten aschgrau mit schmalen schwarzen Linien gestreift; der

Kropf

*) Par. Ms.: Länge 1 Fuß 9 Zoll; Breite 2 Fuß 7 Zoll.

Kropf oder die obere Brust rostroth, schwarzbraun und weiß gefleckt; an jeder Seite der Brust fünf bis sechs breite weiße Federn, die rings herum schwarz eingefaßt sind, und bey geschlossenen Flügeln auf der Beugung derselben ruhen; der übrige Unterleib weiß; die Seiten aschgrau und schwarz gewellt; die obern Deckfedern der Flügel an der Beugung hin sind schwarz mit weißen Spitzen, die untern weiß; die vordern Schwungfedern schwarzbraun, die mittlern weiß, schwarz eingefaßt; nämlich die ersten fünf Federn von der Spule an bis auf die Hälfte schwarz, von da bis an die Spitze weiß, die sechste bis neunte am innern Rande schwarz; übrigens weiß; hierdurch entsteht mit den weißen Deckfedern ein großer weißer Spiegelfleck auf den Flügeln, der durch einen starken und schwachen schwarzen Querstreifen durchbrochen ist; die hintersten langen Schwungfedern sind weiß mit schwarzer Seiteneinfassung; die achtzehn Schwanzfedern graubraun, am äußern Rande aschgrau und weiß gefleckt, und spitzen sich zusammengelegt zu.

Das Weibchen hat fast eben die Größe, ist aber in der Farbe verschieden. Es hat nur die Spur eines Federbusches; der Kopf und Obertheil des Halses sind dunkelrostfarbig; die Kehle weiß; der Vordertheil des Halses und die Brust rostfarben, tief aschgrau marmorirt oder schwarz und weiß gesprenkelt; an jeder Seite der Brust stehen die nämlichen schwarzen und weißen Federn, wie beym Männchen; der Rücken, die Schultern, Deckfedern der Flügel, und der Schwanz bläulichgrau, der Spiegel weiß mit einem grauen Querstreifen; der Augenstern graubraun.

Andere

Andere sagen, das Weibchen habe eine doppelte Haube, wovon die eine am Hinterkopf struppig emporstehe, und die andere hinten herabhänge. Es kömmt vielleicht darauf an, ob man bald nach der Mauser oder noch vor der Paarung das Weibchen antrifft. Das Männchen rupft ihm auch wohl beym Paaren die Federn aus. Bey noch andern fehlen die weiß und schwarzen Federn an der Seite des Kropfs. Dieß sind wohl jüngere Vögel. Ueberhaupt variirt dieser Vogel sehr, wie wir weiter unten sehen werden.

Merkwürdige Eigenschaften.

Der Meerrachen ist ein äußerst scheuer und schneller Vogel, der schnell schwimmt, schnell untertaucht, und schnell und pfeifend, obgleich nicht hoch, sondern dicht über dem Wasser wegfliegt. Seine Stimme ertönt in einem hohen schnarrenden Körr!

Aufenthalt.

Außer seiner Paarungszeit lebt er immer gesellig, und zieht, wenn er nicht zu tief im Lande wohnt, mit seinen Jungen längs den Flüssen hinauf in die See, bleibt da bis zum harten Winter, und fängt mit künstlichen Anstalten zusammen getriebene Fische. Im kalten Winter zieht er südlicher. Man trifft ihn daher im Winter oft vom November an in den ebenen Gegenden Deutschlands auf großen und kleinen Flüssen, Seen und Teichen, die kein Eis haben, an. Sie gehen dann sogar auf die kleinsten offenen Brücher und Quellflecken. Im März ziehen sie wieder nach Norden. Sie finden sich einzeln und in kleinen Truppen, und die

Jungen

Jungen häufiger, als die Alten. Sie sind überhaupt nicht so selten, wie die vorhergehenden Tauchergänse. Auf dem Bodensee sind sie im Winter in größerer Menge anzutreffen, als die vorhergehenden und nachfolgenden Säger.

Nahrung.

Sie nähren sich vorzüglich von Fischen, die ihnen nie aus ihrem scharfgezähnten Schnabel entwischen können, wenn sie sie einmal gefaßt haben. Außerdem fressen sie auch Frösche, Wasserinsekten, ja Vegetabilien, grüne Saat und Getraide.

Fortpflanzung.

Das Weibchen legt zu Ende des Aprils in der Nähe eines Flusses, Sees, auf die Seeküsten, vorzüglich auf den unbewohnten Inseln, auf trockenem Boden unter niedriges Gesträuch in ein von dürrem Gras und seinen eignen aus der Brust gebissenen Federn gemachtes Nest acht bis dreyzehn schmutzig weiße oder grauweiße einfarbige Eyer, und brütet sie wie die zahme Ente in sechs und zwanzig bis acht und zwanzig Tagen aus.

Feinde.

Der langschnäblige Säger hat die nämlichen Feinde wie die Tauchergans.

Jagd und Fang.

Er wird auch in Deutschland auf eben die Art gefangen. Er ist sehr scheu, und muß entweder hinterschlichen oder im Fluge geschossen werden.

An der Ostsee, wo sie im Herbst und Winter in Menge angetroffen werden, und in einem halben Monde, oder in einem Zirkel, wechselsweise untertauchen, und dadurch entweder die Fische zusammen oder an das Ufer treiben, damit sie sie alsdann desto bequemer fangen können, werden sie durch Schiffe und Boote aufgejagt, und wenn sie über den Schützen wegfliegen, mit grobem Schrot erlegt.

In den Ålänginger und andern Schwedischen Scheeren wird er seiner Federn und seines Fleisches wegen mit Netzen und Schießgewehr in Menge gejagt.

Nutzen.

Das Fleisch schmeckt zwar thranig, wird aber doch gegessen, frisch, eingesalzen und geräuchert.

Die Eyer benutzt man ebenfalls in der Küche.

Die Federn sind so gut, daß man sie unter die Eyderdunen mengt.

Der Meerrachen thut in den nördlichen Ländern zum Fischfang noch bessere Dienste als die Taucher gans; (s. S. 794.)

Der Schaden,

den sie stiften, ergiebt sich aus ihrer Nahrung.

Varietäten.

Man zählt verschiedene Abänderungen, die aber fast immer durch weiter nichts, als durch Geschlecht und Alter verschieden sind.

1) Der

1) Der Sägeschnäbler.

Mergus serratus. *Gmelin Linn.* l. c. α. *Brünnich* Orn. bor. p. 23. n. 96.

Er hat einen dunkelbraunen Scheitel und Federbusch. Die Kehle ist weißbraun; die hintere Hälfte des Halses bis auf die Brust braun und weiß gefleckt; der untere Theil der Brust, der Bauch und After weiß; Schultern, Rucken, Bürzel, Schwanz und Seiten braungrau, indem die Ränder der Federn aschgrau sind; die vordern Schwungfedern schwarz, die hintern an der Spitze weiß, wie die nächsten Deckfedern, daher ein weißer Spiegel mit einem schwarzen Strich. Füße und Schnabel sind roth. — Es ist ein junges Männchen, auch wohl ein altes Weibchen.

2) Der braunköpfige Meerrachen.

Mergus cristatus. *Brünnich* Ornith. bor. p. 23. n. 94.

Kopf und Hals sind braun; die Seiten sind nicht schwarz und weiß, sondern braun und hellgrau gewellt. Füße und Schnabel wie bey dem vorigen. — Ein junges Männchen.

Num. 1. und 2. trifft man deswegen mehr an, als das schwarzköpfige alte Männchen, weil es erstlich immer mehr junge als alte giebt, und weil dieser Vogel so sehr den Nachstellungen der Jäger ausgesetzt ist; daher er nicht leicht das gehörige Alter erreicht.

3) Der schwarze Meerrachen.

Mergus (Serrator) niger. *Gmelin Linn.* l. c. β.

Digitized by Google

Er ist oben schwarz, unten weiß; der Hals kastanienbraun; der Schwanz schwarz; eben so die Füße, vielleicht letzteres im Cabinett. — Wohl ein einjähriges Männchen.

4) Der bunte Meerrachen.

Mergus (Serrator) leucomelas. *Gmelin Linn.* l. c. γ.

Harle à manteau noir. *Buffon* l. c.

Ist oben schwarz, unten weiß; die meisten Deckfedern der Flügel weiß; die großen Schwungfedern schwarz, die kleinern weiß; der Steiß und Schwanz dunkelbraun. — Wohl nichts als ein sehr altes Männchen.

(267) 3. Der weiße Säger oder die weiße Nonne*).

Mergus Albellus, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Kleine und weiße Tauchente, Merch, kleiner Mercher, Wasserentchen, Nonnen- und Elster-Entchen, Rheintaucher, Eis-, Meven- und Straßburger-Taucher, Rhein-Merch, Winter-Eis-, Schäck- und Kreuzente, weißer Sägetaucher, Weißzopf, Mevendücker, kleiner weißköpfiger Säger, geschäcktes Entlin, Niederländisches Entchen; Sternente; kleiner Säger, kleiner Sägetaucher, kleine Tauchente, Pfeilschwanz; Wieselkopf, Ungarische Tauchente; gefleckte Tauchente.

Mer-

*) Die weiße Taucheute. Alte Ausg. II. 738. Nr. (84) 3.

Mergus Albellus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 547. n. 5.

Petit Harle huppé ou Piette. *Buffon* des Ois. VIII. 275. t. 24. Ed. de Deuxp. XV. 341. t. 7. f. 2. Ueberſ. von Otto. XXX. 193. mit einer Abbildung von Männchen und Weibchen. Pl. enl. No. 449. Männchen. 450. Weibchen.

Smew. *Latham* Syn. III. 2. p. 418. n. 5. Meine Ueberſ. VI. 374.

Friſch Vögel. Taf. 172. Männchen.

Naumanns Vögel. III. 390. Taf. 63. Fig. 97 Männchen. 98 (junges?) Weibchen.

Mergus Albulus. *Scopoli* Ann. I. p. 71. n. 91. Ueberſ. von Günther.

Mergus Albulus, *v. Paula Schrank.* Faun. boic. I. p. 237.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 400. Nr. 3.

Donndorff a. a. O. S. 809. Nr. 5.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel iſt kürzer als der Kopf, und ſo wie die Füße von grauer Farbe; und durch den ſchwarzen Spiegelfleck der Flügel laufen zwey weiße Querſtreifen — Männchen: Mit an der Spitze aufwärts gezogenem Schnabel, herabhängendem Federbuſch, weißem Leibe, ſchwarzem Hinterkopf, Rücken und Schläfen, und ſchwarz und weiß bunten Flü-

Flügeln *). Weibchen: Mit geradem Schnabel, kleinem Federbusch, weißem Unterleibe, schwarzen Backen, grauem Halse, dunkelaschfarbenem Rücken und bunten Flügeln.

Be-

*) Die Luftröhre von der weißen Tauchente und ihren Abarten hat bey dem Männchen folgende Gestalt. (Otto a. a. O. und Bloch in den Beschäftig. der Berl. Gesellsch. IV. S. 596. Taf. 18. Fig. 7.) Sie ist ohngefähr 6 Zoll (P. Ms.) lang; etwas walzenförmig, doch so, daß sie nach den Lungen zu immer weiter wird, indem ein Drittheil ihrer Länge vorn nur ein Viertheil weiter als in der Mitte ist. Kaum kann man sie bauchig nennen, indem sie sich nicht, wie in der Tauchergans und dem Meerrachen, nur eine kurze Strecke erweitert, sondern fast zwey Drittheile ihrer ganzen Länge gleich weit ist. Am Ende dieser Luftröhre ist in der Brust die Luftkapsel. Sie ist knöchern und nach der linken Seite hin erweitert. Aus ihr gehen die beyden kurzen aus knorpligen Ringen zusammengesetzten Luftröhrenäste in die Lunge über, worin sie endlich ganz häutig werden. Die knöcherne Luftkapsel besteht gleichsam aus zwey Theilen, dem Körper und einem Anhange. Der Körper ist dem Ende der Luftröhre in andern Vögeln ähnlich, gleichsam nur eine Fortsetzung derselben und wird durch eine Haut, durch welche der rechte Luftröhrenast geht, geschlossen. Der Anhang oder der linke erweiterte Theil, kann wieder in drey Theile abgetheilt werden; nämlich erstlich in den hintern unaleichen, aus dessen linker fensterförmigen Haut der linke Luftröhrenast geht: zweytens in den vordern und obern, welcher meist häutig ist, und drittens in den vordern untern, welcher gewölbt, meist knöchern, und nach vorn nur häutig ist. Es ist zwischen den Häuten der obern und untern Fläche nur eine knöcherne Ribbe. Das häutige Wesen verliert sich zwar im höhern Alter mehr, und wird allmählig knöchern, indessen kann man doch die Arten an der Anzahl der häutigen Theile unterscheiden. — Die ganze Luftröhre vor der Luftkapsel besteht aus knöchernen Ringen, welche sich auf eine besondre Art verbinden und bedecken. Ein jeder Ring nämlich besteht aus einem rechten und einem linken Theil, weil er oben

und

Beschreibung.

Der weiße Säger bewohnt die nördlichen und nördlichsten Länder von Europa, Asien und Amerika. In Deutschland trifft man ihn im Sommer auf den großen Flüssen an, im Winter aber da, wo offene Sümpfe und Gewässer sind, und zwar mehr in den südlichen als nördlichen Gegenden.

Er ist größer als die Kriekente und kleiner als die Pfeifente, der Reiherente fast gleich, 1 Fuß 7 Zoll lang, 2 Fuß 5 Zoll breit *) und wiegt 34 Unzen. Der Schwanz mißt 3½ Zoll

und unten gleichsam ausgekantet und dadurch schmäler ist. Ein jeder solcher Ring ist zwar auch mit dem benachbarten wie in andern Thieren mit Häuten oder Fleisch verbunden, aber das besondere ist, wie die Ringe über einander fassen, nicht wie Dachziegeln, oder daß eines Ringes ganzer Rand über den Rand des benachbarten faßte, sondern so, daß wenn die rechte Hälfte eines Ringes über die Ränder der beyden benachbarten liegt, so liegt seine linke Hälfte mit den Rändern unter den beyden benachbarten Ringen daselbst. Eine solche Lage ist nur wegen der Ausschnitte eines jeden Ringes möglich. Wegen dieser Ausschnitte und Fügung, worin nur die Häute liegen, entsteht längs der ganzen Luftröhre oben und unten eine Linie, die mehrentheils häutig ist; welches bey andern Vögeln nicht so merklich Statt findet. — Die Luftröhre des Weibchens ist fast aller Orten gleich weit, mehr zusammengedruckt, nach oben mehrentheils häutig, nicht halb so weit, wie im Männchen, und ohne Luftkapsel. Die Luftröhrenäste gehen vielmehr gleich aus dem erweiterten knöchernen Theil der Luftröhre, so daß der linke und rechte mit gleichem Grunde Fortsätze von dieser zu nennen sind.

*) Par. Maas: Länge 16 — 17 Zoll; Breite 2 Fuß 2 Zoll.

Digitized by Google

3½ Zoll und die gefalteten Flügel endigen sich auf zwey Drittheile desselben.

Der Schnabel ist 1¼ Zoll lang, bleygrau oder schwärzlich, schmal, rund, und an der obern Kinnlade mit ohngefähr sechs und dreyßig scharfen Zähnen und an der untern mit funfzigen versehen und an der in die Höhe gezogenen Spitze mit einem übergekrümmten Nagel; der Stern kastanienbraun, nach Andern bräunlichweiß; die Füße bläulichgrau, die Klauen schwärzlich, die Beine über den Knien 3 Linien weit nackt, die Fußwurzel 1½ Zoll hoch, die Mittelzehe 2¼ Zoll, und die hintere 8 Linien lang.

Von der Stirn bis ins Genick herab hängt ein schöner, aus schmalen langen Federn bestehender Federbusch, der oben weiß, unten aber nach dem Genick zu eine schwarze ins Grüne spielende Unterlage hat; die Augen umgiebt ein großer eyförmiger, schwarzer grünglänzender Fleck, welcher sich bis zur Wurzel des Schnabels erstreckt; das übrige des Kopfs, der Hals und die ganze untere Seite des Körpers schön weiß; die Seiten zwischen den Flügeln und dem Bauche weiß und fein schwärzlich gewellt; der Rücken schwärzlich; die Steißfedern bläulichaschgrau; auf beyden Seiten gehen zwey schwarze Bogenlinien von der Schulter nach der Brust zu, über deren untere noch eine kleinere liegt; die Flügel sind schwarz, an den Schultern nach der Länge der Flügel wellenförmig weiß; nahe am Oberarm machen die kleinen schwarzen Deckfedern ein großes Dreyeck mit gezackten Schenkeln; die mittlern Deckfedern sind weiß, die größern schwarz und haben weiße Spitzen, und eben so gefärbt sind die mittlern Schwungfedern,

federn, so daß auf den Flügeln ein schwarzer Spiegel mit zwey weißen Querbändern gebildet wird; die vordern Schwungfedern sind dunkelbraun mit schwarzen Schäften und dergleichen Deckfedern und Afterschwungfedern, die erste Feder der hintersten Schwungfedern halb weiß, die übrigen aschgrau; der Schwanz zugespitzt und tief aschgrau.

Das Weibchen, welches kleiner ist, wird in den naturhistorischen Werken als eigne Art, theils unter dem Namen kleiner Säger, theils unter dem Namen Sterntaucher (Merganser stellatus. *Brisson* av. VI. p. 252. n. 6.) aufgeführt. Der Schnabel ist gerade und bleygrau; der Augenstern graubraun; der Federbusch klein; der Kopf rostfarbig und die Augen umgiebt ein dunkler Fleck, von eben der Gestalt und Farbe als beym Männchen; Wangen, Kinn, Kehle weiß. Brust, Bauch und After weiß; Hals, Rücken, Steiß und Schwanz dunkelaschgrau, oder braungrau. am Halse vorne am hellsten. die Flügel sind wie am Männchen, doch nicht so dunkelschwarz und rein weiß, auch sind die beyden weißen Einfassungen oder Querstreifen des Spiegels schmäler.

Uebrigens variirt dieser Vogel im Alter und Geschlecht wie die beyden vorhergehenden, wie wir weiter unten sehen werden. Es giebt junge Männchen, welche im Gefieder den Weibchen gleich sind, nur daß sich von dem schwarzen Halbcirkel vor dem Flügel schon eine schwache Spur findet. Der stärkere und anders gebaute Schnabel unterscheidet ohnehin die Vögel männlichen Geschlechts sogleich von den weiblichen.

Merk-

Digitized by Google

Merkwürdige Eigenschaften.

Wegen ihres stäten Untertauchens sind diese Säger dem Jäger bekannt genug. Sie können sehr weit unter dem Wasser fortgehen, ohne nur einmal empor zu kommen, ja sie holen unter dem Eise ihre Nahrung weit hervor, und treffen allezeit die ungefrorne Stelle wieder. Sie sind in allen ihren Bewegungen sehr behende.

Aufenthalt.

Vom December bis zum März findet man sie allenthalben in Deutschland auf denjenigen Flüssen, Seen und Teichen, die offen sind. Alsdann aber beziehen sie wiederum die größern Flüsse, Seen und auch die Seeküsten. Man sieht sie in Deutschland im Winter einzeln und in Schaaren.

Nahrung.

Sie müssen sich mehr von Fischen als Insekten und Vegetabilien nähren, da man ihren Magen auch im strengsten Winter immer mit jenen Nahrungsmitteln gefüllt findet. Sie verfolgen die Fische unter dem Wasser mit Geräusch.

Fortpflanzung.

Ihre Brut verrichten sie an den Ufern und Küsten, bauen sich ein Nest von Genist und ihren Federn und legen acht bis zwölf weißliche Eyer in dasselbe. Auf den Seen an der Ostsee und auf den Küsten des Meers findet man diese Vögel nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter.

Digitized by Google

Jagd und Fang.

Man fängt sie, wie die vorigen beyden Arten.

Auf dem Wasser kann man sie nicht leicht schießen, weil sie sich so schnell als das Feuer auf der Flinte dünkt, tief ins Wasser eintauchen und es ein bloßes Ohngefähr ist, wenn man sie trifft. Man muß daher im Aufsteigen vom Wasser, und im Fliegen an sie zu kommen suchen.

Nutzen.

Ihr Fleisch hat eben den thranigen Geschmack, wie von den vorigen Arten, und muß daher durch Gewürze genießbar gemacht werden.

Ihr Schaden

ergiebt sich aus ihrer Nahrung.

Varietäten.

Diese Sägerart variirt gar sehr nach Geschlecht und Alter.

1) Der kleine Säger.

Mergus minutus. *Gmelin Linn.* l. c. p. 548. n. 6.
Harle etoilé. *Buffon* l. c. 278. Uebers. von Otto.
Minute Merganser. *Latham* l. c. p. 429. n. 6.
Meine Uebers. a. a. O. S. 376.

Er ist bisher immer als eine eigene Art aufgezählt worden; allein man weiß es nun gewiß, daß er weiter nichts als ein junges Männchen oder das Weibchen des weißen Sägers ist. — Kopf und Hintertheil des Halses

Halses ist rostfarbig; auf dem Kopf steht ein kleiner oder kaum merklicher Federbusch; Rücken, Schultern und Schwanz sind dunkelbraun; der Vordertheil des Halses weiß; die Brust grau gewölkt; auf den kleinen Deckfedern ein großes weißes Feld; auf den vordern Schwungfedern und größern Deckfedern zwey weiße Querlinien; die Füße dunkelbraun.

Es gehört auch hierher: Mergus glacialis. *Brünnich* ornith. bor. p. 24. n. 99. Zuweilen ist auch der Kopf kastanienbraun oder graubraun.

2) Der Wieselkopf oder der Säger mit braun und weißem Kopfe, und schwarzen Flecken unter dem Auge.

Mergus mustelinus. *Gesner* Av. 133. — Ein junges Männchen.

Der Unterleib ist ganz weiß; der Rücken und der Schwanz aschgrau; ein doppelter Spiegel, oder auf den Flügeln ist erst ein großer weißer Fleck, dann ein schwarzer, hinter diesem ein schmaler weißer, dahinter ein fingerbreiter schwarzer und alsdann ein weißer, welcher von den zweyten Deckfedern gebildet wird.

3) Der ungarische Säger.

Mergus Pannonicus. *Scopoli* An. I. p. 79. n. 92.
Mergus minutus, *Gmelin Linn.* l. c.

Er hat entweder einen glatten oder nur wenig gehaubten, rostfarbenen Kopf ohne schwarzen Fleck unter den Augen; ist weiß mit schwarzem Rücken, Schwingfedern, Schwanz, und mit einer aschgrauen Brust. — Es ist ein Weibchen.

? 4) Der gefleckte Säger.

Mergus maculatus.

Er ist von gewöhnlicher Größe, weiß und blaugrau gefleckt, hat einen hinterliegenden Federbusch und einen rothen Schnabel mit einer schwarzen Einfassung.

Bemerkenswerth ist noch, daß sich fast immer die gleich alten und gleichfarbigen Männchen und Weibchen zu einander halten, und zusammengatten, und hierin den Tauben nachahmen. Daher findet man immer Nr. 1, 2 und 3 zusammengepaart, sie machen aber deßhalb keine besonderen Arten aus.

? 4. Der schwarzhälsige Säger.

Mergus nigricollis, *mihi.*

Namen und Schriften.

Weißlicher Taucher, Fischerhalbente.

Mergus Albellus. *Scopoli* Ann. I. n. 89. Uebers. von Günther I. S. 77. Nr. 89.

— — — *von Paula Schrank* Fauna boica. I. p. 237. n. 224.

? Knyper. *Scheffer* Lappl. 39. 3.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 403. Nr. 4.

Kennzeichen der Art.

Mit einem Federbusch; oben grau, unten röthlichweiß; Kopf, Hals und Schultern schwarz; Schnabel und Füße roth.

Beschreibung.

Man hat diesen Vogel sonst zum Meerrachen (Mergus Serrator) gezählt, allein dahin kann er schon nicht wegen seiner Kleinheit, da er nicht größer ist, als der vorhergehende, gehören. Man kennt ihn nur nach Scopolis unvollkommener Beschreibung, und deßhalb ist auch der ganze Vogel noch zweifelhaft. Der Kopf, Federbusch, die Seiten der Brust und der Rücken über den Flügeln sind schwarz; um den Hals geht ein zwey Finger breites weißes Halsband; der Hals ist an seinem Ursprunge rostfarben und schwarzbunt; der mittlere Theil der Brust, der Bauch, Bürzel und die untere Fläche der Flügel nach Scopoli weiß, nach Schrank röthlich weiß; der Rücken hinter den Flügeln braungrau mit weißen Querstrichen; die vordern Schwungfedern rußfarben und der Schwanz graubraun.

Nach Schrank hat man diesen Vogel in Bayern um Beuerburg angetroffen.

Ein und siebenzigste Gattung.

Schwan. Cygnus *).

Kennzeichen.

Der Schnabel ist breit und schaufelförmig, und hat oben blättrige Zähne oder Lamellen.

Die

*) Ohngeachtet ich kein Freund von Veränderungen in bekannten Systemen bin, wenn sie keine wesentliche Verbesserung der

Die Nasenlöcher liegen fast in der Mitte des Schnabels.

Die Schwimmfüße sind sehr breit, und liegen mehr nach hinten als in der Mitte. Die Schwimmhaut ist fast lederartig.

Der Hals ist lang und der Rücken erhaben.

Die Schwäne sind häufiger und lieber auf dem Wasser, als auf dem Lande, und nähren sich von Wasser-Vegetabilien und Insecten. Sie machen des Jahrs paarweise nur ein Gehecke, und sind nach Verschiedenheit der Gegend, die sie bewohnen, bald Zug- bald Strichvögel.

a. Mit höckrigem Schnabel.

(268) 1. Der Höcker-Schwan *).

Cygnus gibbus, *mihi.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Schwan, gemeiner, zahmer schwarzstirniger und stummer Schwan, und Schwanente.

Anas Cygnus mansuetus. *Linné* Syst. ed. 12. I. 2. p. 194. n. 1. Fauna suec. No. 107. β.

Anas Olor. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 501. n. 2.

Lo

bezwecken, so theile ich doch hier die Linnésche Gattung Ente: Anas, mit meinen Freunden, den Herren Borkhausen und Meyer in drey besondere, da ich nicht bloß in der Gestalt, sondern auch in der Lebensart bedeutende Abweichungen bemerke.

*) Vergl. Alte Ausg. II. S. 595. Nr. (60) 1.

Digitized by Google

Le Cygne. *Buffon* des Ois. IX. 5. t. 1. Ed. de Deuxp. XVII. 5. t. 1. f. 1. Ueberſ. von Otto. XXXII. 140. mit einer Abbildung *).

Mute Swane. *Latham* Syn. III. 2. p. 436. n. 2. Meine Ueberſ. VI. 382. Nr. 2.

Friſch Vögel. Taf. 152.

Meyers Thiere. I. S. 31. Taf. 45.

Naumanns Vögel. III. S. 205. Taf. 39. Fig. 57. Männchen.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 404. Nr. 1.

Donndorffs zool. Beytr. II. 1. S. 701. Nr. 2.

Kennzeichen der Art.

Der gelbrothe halbcylinderförmige Schnabel hat eine ſchwarze Wachshaut und einen runden dergleichen Auswuchs an der Stirne, und der Körper iſt weiß.

Geſtalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geſchlechts und Verbreitung.

Dieſer Schwan, welcher gewöhnlich der zahme oder ſtumme Schwan genannt wird, findet ſich wild faſt allenthalben in Europa und ſehr häufig in Sibirien. Auch in Thüringen, im Anhaltiſchen, Brandenburgiſchen, Pommern und faſt in ganz Deutſchland wird er in ſeinem

*) Büffon beſchreibt den Höcker- und Singſchwan unter Einer Art, nennt den erſtern den zahmen und letztern den wilden Schwan, und ohngeachtet er den verſchiedenen Luftröhrenbau des letztern kennt, ſo glaubt er doch an keine verſchiedene Species.

Digitized by Google

nem wilden Zustande auf Seen und großen Teichen angetroffen. Er kommt im Frühjahr später aus Süden und verbreitet sich nicht so weit gegen Norden als der Singschwan. Diejenigen, welche in den Provinzen Ghilan und Masenderan an der Südseite des Kaspischen Meeres wohnen, erlangen eine ungeheure Größe, mästen sich in den großen Reisfeldern, und werden für einen großen Leckerbissen gehalten. Die Mahomedaner verehren sie außerordentlich.

Die Länge dieses Schwans beträgt über 5 Fuß, und die ausgebreiteten Flügel klastern über 8 Fuß *). Der Schwanz ist 8¼ Zoll lang, und die Flügel bedecken zwey Drittheile desselben. Das Gewicht ist gewöhnlich 20, zuweilen aber auch 25, ja 30 Pfund, wenn sie gut gehägt und gefüttert werden.

Der oben erhabene Schnabel ist 4 Zoll lang, gelbroth, auch dunkelroth, mit einem schwarzen Saume, inwendig oben mit 50 und unten mit 90 Blättern (Lamellen) besetzt, an der Spitze desselben ein schwarzer schmaler, vorn übergekrümmter Nagel, an der Wurzel der obern Kinnlade ein großer, schwarzer, runder fleischiger Auswuchs, zwischen dem Schnabel und den Augen eine dreyeckige, schwarze, nackte Haut oder ein nackter Zügel, eben so ist die Haut, in welcher die eyrundlichen Nasenlöcher liegen, schwarz; der Augenstern braun; die Füße sind stark schwarz mit durchstechenden röthlichen Schimmer, und mit sechseckigen an einander gereiheten Schuppen besetzt, die Nägel schwarz, die Beine 4 Zoll hoch, der nackte Theil der Knie 1½ Zoll, die Mittelzehe 6 Zoll und die hintere 15 Linien lang.

Je

*) Var. Ms.: Länge 4½ Fuß; Breite 7¾ Fuß.

Je älter der Vogel wird, je mehr schimmert das Rothe an den Füßen hervor, gleichsam als wenn sich die schwärzliche oder schwarzgraue Farbe nach und nach mehr abwüsche.

Das ganze Gefieder rein weiß oder schneeweiß.

Das Weibchen ist etwas kleiner als das Männchen, hat einen weniger dicken fleischigen Auswuchs auf dem blässer rothen Schnabel, und einen dünnern Hals.

Außer der Verschiedenheit in der Jugendkleidung, deren weiter unten gedacht werden soll, bemerkt man auch welche, die um dem Schnabel herum und sogar auf dem Scheitel roth sind *).

Zergliederung.

Dieser Schwan ist in anatomischer Hinsicht noch nicht genau genug untersucht. So viel weiß man, daß er nur 11 Rippen hat, da hingegen man an seinem Gattungsverwandten, dem Singschwan, derselben 12 zählt. Der lange Hals hat 18 Gelenke. Die Luftröhre ist wie bey einem gewöhnlichen Vogel gebildet **).

Merkwürdige Eigenschaften.

Es ist ein schöner, muthiger und reinlicher Vogel. Er schwimmt auf dem Wasser mit dem schönsten Anstande, biegt den Hals meistentheils krumm, wie ein lateinisches S, und trägt dabey die Flügel etwas erhaben. Besonders schießt das Männchen zur Zeit der Begattung mit der größten Schnelligkeit

*) s. Uebersetz. von Büffon a. a. O. S. 174.

**) s. weiter unten.

Digitized by Google

ligkeit über das Wasser, legt dabey den Hals auf den Rücken, und schlägt die Flügel in die Höhe *). Er fliegt eben nicht öfterer, als er geht, fliegt aber ziemlich schnell und sanft und gleitet gleichsam in der Luft hin. Wenn er geht, so watschelt er nur langsam einher. Die Natur hat ihn deßwegen mit einem langen Halse versehen, damit er im Stande sey auf den Grund des Wassers zu kommen, um seine Nahrung zu suchen, weil er sich mit seinem Körper nicht ganz untertauchen kann. Er liebt außer der Fortpflanzungszeit die Gesellschaft seines Gleichen, und thut auch ohnehin keinem andern Wasservogel, der neben ihm wohnt, etwas zu Leide, wenn er immer hinlängliche Nahrung findet, ohngeachtet er in seinem Schnabel und besonders in seinen Fittigen eine außerordentliche Stärke besitzt; denn wenn es ein Adler oder Geyer wagt, ihn oder seine Jungen anzufallen, so weiß er sich so gut zu wehren, daß er oft Herr über seinen Feind wird. Da seine Luftröhre nicht, wie beym Singschwan, verschiedene Beugungen hat, auch nicht durch den Brustknochen dringt, sondern nur gerade

*) Man sagt sehr artig, daß der Schwan zum Muster gedient habe, um den Schiffbau zur größten Vollkommenheit zu bringen. Die ersten Baumeister der Schiffe richteten sich nach dem Halse und der Brust dieses Vogels, um den Vordertheil und Kiel anzulegen, nach dem Bauch und Schwanze, um das Hintertheil und Steuerruder einzurichten, nach seinen Flügeln mit den Segeln, und nach seinen Füßen mit den Rudern. Es ist ein sehr angenehmer Anblick, wenn man auf der Mitte eines Flusses oder Sees einen Haufen Schwäne mit aufgebogenen und wie Segel ausgespannten Flügeln sieht, und der Wind sie alsdann mit Schnelligkeit vor sich hintreibt. Man sieht eine Art von gefiederter Flotte. *Buffon* l. c.

in die Lungen geht, so kann er auch keine solche modulirten Töne, wie jener, von sich geben, und diejenigen die er von sich giebt, sind weiter nichts als ein dumpfes Zischen, so oft er gereizt wird, ein unbedeutendes Schnurren, und Brummen, und ein leises Gequackele, das die Gatten gegen einander, wenn sie sich begegnen, oder die Alten aus Zärtlichkeit gegen die Jungen machen. Und wenn man von ihm auch mit den Alten behaupten will, daß er vor seinem Tode noch ein Sterbelied *) anstimme: so können es weiter nichts, als einige ängstliche, stöhnende und schreyende Töne seyn, die er, wie fast alle andere Vögel, bey unvermeidlicher Todesgefahr, schmerzlicher Verwundung, oder wenn man sich seinen Eyern und Jungen nähert, hören läßt; allein ein solches Stöhnen verdient keinesweges den Namen eines Gesanges, geschweige eines künstlichen schönen Gesanges **).

Die weiße Farbe ist ihm so gehässig, wie die rothe dem Truthahn, und er zischt und murrt, wenn sich ihm unbekannte weiß gekleidete Personen nähern.

Er

*) Nach welchem die alten Dichter und Theologen auch einen Schwanengesang formiren, worunter diese die letzten Reden und Worte einer glaubigen Seele und jene die letzten Reimereyen eines Poetikasters verstanden. *Lucret.* Lib. IV. *Aristoteles* Lib. IX. c. 12.

**) Wahrscheinlich aber meynen unsere Dichter diese traurigen Töne des zahmen Schwanes nicht, wenn sie vom Schwanengesange reden, sondern der erste alte Dichter, der dieß Bild brauchte, hörte wohl einen wilden singen, und nach ihm sprachen dann alle seine Nachfolger vom Schwanengesange, ohne je denselben gehört zu haben, und sie und ihre Leser meynten, es sey der unsrige. s. unten Singschwan.

Digitized by Google

Er erreicht ein sehr hohes Alter, und soll 30, ja 100 Jahr alt werden *).

Aufenthalt.

Gehägt und gezähmt findet man die stummen Schwäne fast durch ganz Europa an den Seeküsten, auf den Flüssen, die weit austreten, in den Seestädten, auf fürstlichen und adlichen Schlössern und Gütern, wo es große Teiche und Gräben giebt, in welchen klares und helles Wasser ist, welches sie vorzüglich lieben. Sie zieren einen Teich gar sehr und sind in Deutschland durch besondere Privilegien vor allen Nachstellungen der Menschen gesichert. Den gezähmten pflegt man auch in den Schloß- und Stadtgräben und auf den Teichen hölzerne mit Stiegen versehene oder auf einem Steinhaufen aufgerichtete Häuschen (Schwanenhäuschen) zu bauen, in welchen sie, so oft sie wollen, trocken sitzen, sich verbergen, und besonders zur Mauserzeit sich mausern können. Im Winter aber werden sie mit in die Ställe und Häuser getrieben, wo das andere Wassergeflügel, die Enten und Gänse sich aufhalten. Wenn aber viele Schwäne und anderes Wassergeflügel auf einem Teiche sind, so halten sie durch die stäte Bewegung eine Strecke Wasser so offen, daß es auch bey

*) Man erzählt, daß zu Alkmar, einer Stadt in Nordholland, im Jahr 1672 ein Schwan gestorben sey, welcher der Stadt gehörte, auf dessen Halsband die Jahrszahl 1573 gestanden, und der also ein Alter von 100 Jahren und drüber erlangt habe. Dergleichen Erzählungen findet man noch mehrere. Ja er soll 300 Jahre alt werden. *Aldrovand* Av. III. p. 5.

Digitized by Google

bey der strengsten Witterung nicht zufrieren kann. Hier bleiben sie, ohne die Füße zu erfrieren, gesund, und befinden sich weit besser, als wenn sie in Ställe eingesperrt werden

Die ungezähmten Höcker-Schwäne ziehen gewöhnlich im October nach Süden, z. B. nach Sardinien, wo alle Jahre regelmäßig auf den Oristanesischen Gewässern eine große Anzahl überwintert, stellen sich aber in der Mitte und zu Ende des Märzes, so bald die Wasser von Eis entblößt sind, wieder auf dem Teiche, See und Fluß ein, wo sie sich das vorige Jahr aufgehalten haben. Doch bleiben auch viele da, suchen allenthalben warme Brücher und Quellen auf, gehen unter die Wehre und Schleußen, und kehren, sobald als neue gelinde Witterung einfällt, wieder zu ihren alten Wohnplätzen zurück. Sie ziehen in Truppen von 40 bis 60 Stück und bilden in der Luft eine schiefe Linie. Im Herbst versammlen sich in den nördlichen Gegenden an den Meeresufern und auf großen Seen die verschiedenen Familien, um gemeinschaftlich ihre Wanderungen anzutreten. Sie kommen auch in solchen Truppen wieder zurück und vereinzeln sich dann nach und nach auf die Brüteplätze. Die alten Männchen leiden auf ihrem Teich, wenn er nicht groß ist, keinen Nebenbuhler, sondern treiben ihn durch Bisse, und durch Schläge mit den Flügeln fort. Junge Vögel aber sind nicht so standneidisch und eifersüchtig. Daher man auch die alten Männchen gern wegschießt, wenn man mehrere Paare in einer Gegend erhalten will.

Nahrung.

Sie nähren sich von allerhand Wasserpflanzen, die sie mit ihrem langen Halse aus dem tiefsten Wasser heraushelen kön-

können, von Wasserlinsen, allerhand Sämereyen der Wasserkräuter, vorzüglich von großen Wasserkäfern (Dyticus) und sollen auch Frösche, Schnecken und Muscheln fressen. Fische rühren sie im wilden Zustande nie an; allein Brod und allerhand Getraide, das ihnen vorgeworfen wird, genießen sie gar gerne. Im Winter müssen die gezähmten ohnehin mit Getraide, Brod, und Enten- oder Gänsefutter unterhalten werden. Gerste und Hafer fressen sie lieber als Roggen und Waizen und jene Getraidearten sind ihnen auch zuträglicher.

Fortpflanzung.

Bey der Begattung zeigen sich eben solche lustige Auftritte, wie bey dem Singschwane, und beyde Gatten liebkosen sich mit ihrem schlangenförmigen und schlangenförmig in einander geschlungenen Halse gar zärtlich und geben alsdann auch hell und fein den Ton: Krick, krick! von sich, der aber abermals kein Singen, sondern ein bloßes Locken ausdrückt. Das Weibchen baut sich im April aus Holz, Binsen, Rohr, Schilf und dergleichen Kräuterstengeln am Ufer, auf einer Insel, oder auch auf den Schilfstoppeln ein großes, über schlechtes Nest, füttert es mit Brustfedern aus, und legt 6 bis 8 graugrünlich weiße große Eyer in dasselbe. Es bedient sich da, wo es ungestöhrt brüten kann, so lange es lebt, des alten Nestes und bessert es nur alle Jahre aus, wodurch es zuletzt sehr groß und fest wird, wie das Storchs-Nest. Die Eyer werden, so bald das Weibchen aufzusteigen genöthigt ist, mit den an den Seiten liegenden Federn bedeckt, und 5 Wochen bebrütet, alsdann schliefen die wolligen Jungen, die anfänglich dunkelgrau aussehen, aus. Sie lassen ein beständiges

Geschrey, wie die jungen Gänse, Pi, pi, pi! hören, werden von beyden Eltern sogleich aufs Wasser geführt, besonders geliebt und beschützet, auf dem Wasser und Lande fast drey Wochen lang auf dem Rücken unter den Flügeln, der Wärme halber, getragen.

So lange sie noch keine Federn haben, gehen sie alle Nacht in das Nest schlafen, und lassen sich hudern; wenn sie aber größer werden, so machen sie Gänge ins Schilf, knicken die Halme um, zupfen sich Rohr- und Grashalmen aus, und machen sich eine bequeme Unterlage zur Schlaf- und Ruhestätte. Wenn alt und jung auf dem Wasser schläft oder schlafen muß, so steckt es den Schnabel unter die Schulter, streckt die Füße hinten aus dem Wasser und läßt sich so schlafend von der Luft auf dem Wasser hin und her bis ans Ufer oder Schilf treiben. Die ersten Federn der Jungen sehen grau oder vielmehr braungrau aus, Schnabel und Füße dunkel bleyfarben; und der schwarze Schnabelhöcker ist eine bloße schwülige, vorn abgerundete, nackte, schwarze Haut, wie beym schwarzen Wasserhuhn; wenn sie sich im Herbst noch mausern, so bekommen sie grau und weiß gemischte Federn, und im kommenden Frühjahr einen gelblichen Schnabel, an welchem der Höcker stärker erscheint. Erst im Julius und August dieses Jahrs mausern sie sich rein weiß aus, erhalten dann eine höhere rothe Farbe des Schnabels, blässer bleyfarbene Füße, und wenn sie dann im folgenden Frühjahr in ihrem schneeweißen Kleide ankommen, paaren sie sich erst. Daher die Erscheinung, daß man auf Seen, noch mehr aber an den Meeresufern im Sommer grau

und

und weiß geschäckte Schwäne antrifft, die nicht gepaart sind. Es sind die einjährigen Jungen.

Wenn man will, daß die Jungen im Herbste nicht wegziehen sollen, so fängt man sie, wenn sie bald flügge sind, weg, und zerknickt oder schneidet ihnen vielmehr das erste Flügelgelenke ab. Daraus entstehen die gezähmten stummen Schwane. Sie gewöhnen sich sehr leicht an die Menschen und brauchen alsdenn gar keiner Zähmung, da der wandernde Höcker-Schwan nicht menschenscheu, und schon deshalb, weil er fast allenthalben in Deutschland gehegt wird, halb gezähmt erscheint.

Feinde.

Man findet zweyerley Arten Läuse *) auf ihnen, deren Menge ihnen zuweilen tödtlich wird. Auch stößt der Fischadler auf sie, gegen welchen sie sich aber tapfer wehren **). Nach Büffon sollen sie auch des Nachts im Schlaf von Füchsen und Wölfen überfallen werden.

Jagd und Fang.

Sie gehören zur hohen Jagd, und ob sie gleich sehr leicht zu schießen sind, so sind sie doch, in Deutschland wenigstens, dieser Gefahr sehr selten ausgesetzt ***). In Dänemark

*) Schwanenlaus, Pediculus Cygni, *Linn.* die eine Art mit langem und gefleckten und die andere mit ovalem und gestreiftem Hinterleibe.

**) *Aristoteles* hist. animal. lib. IX. c. 2.

***) Auf der Themse sieht man sie in ungeheurer Menge, und sie werden für ein königliches Eigenthum angesehen. Unter Eduard

Dänemark hingegen ist ihre Jagd zu gewissen Jahrszeiten eine große Lustbarkeit, die nahe an den Inseln, wo sich die Schwäne in der See aufhalten, vollzogen wird. Es werden alsdann immer einige 100 geschossen.

Auf ihrer Heckstätte sind sie nicht furchtsam, und lassen leicht zum Schuß an sich kommen, auf dem Zuge sind sie aber so scheu wie andere Wasservögel und müssen hinterschlichen werden. Hr. Professor Otto sagt in der Uebersetzung von Büffons Vögeln, S. 169. Note a.: Bey der Insel Uesedom, besonders auf dem Penamünder Haken, ist eine besondere Schwanenjagd üblich. In der Zeit von Jacobi bis Bartholomäi verlieren nämlich die Schwäne ihre Schwungfedern und dann zieht eine große Menge derselben in die See. So schnell sie auch schwimmen, so suchen die Fischer ihnen doch nahe zu kommen, daß sie dieselben mit Stangen, an deren Enden ein Haken ist, lebendig an die Boote ziehen können.

Wenn man die Jungen auf einem Teich oder Fluß fangen will, so treibt man sie, entweder wenn sie noch nicht fliegen können, auf Kähnen mit vielen Menschen an das Ufer oder ins Schilf und ergreift sie mit den Händen oder läßt sie durch gute Apportirhunde, die sie nicht beschädigen, fangen, oder man nimmt große Stellnetze, befestigt an dieselben zwey Spring- oder Schlagstangen mit Gelenken, die an den äußersten Enden mit zwey Leinen versehen sind, stellt

Eduard IV. stunden sie in so großer Achtung, daß niemand, „der ein freyes Lehn von weniger als 5 Mark jährlichen Einkommens besaß," erlaubt war, Schwäne zu halten.

Digitized by Google

stellt diese in eine Ecke des Wassers so, daß die Netze unsichtbar im Wasser liegen. Wenn nun die Schwäne in die Ecke getrieben sind, so ziehen zwey Personen die Leinen an, sie werden eingeschlossen und alsdann gefangen.

Nutzen.

Nicht allein ihrer Schönheit *), sondern auch ihres ökonomischen Nutzens halber verdienten sie, daß man sie in noch größerer Menge zähmte, als es geschieht, da sie überdieß noch weniger Wartung und Pflege als anderes Hausgeflügel z. B. die Gänse bedürfen.

Die Jungen kommen als eine Delicatesse auf die Tafeln großer Herren **), z. B. in Pasteten; der Alten Fleisch aber ist zähe, thranig und ein schlechtes unschmackhaftes Nahrungsmittel, das nur durch Baizen mit Essig, und durch künstliche Zubereitungen eßbar wird. Die Alten machten die Schwäne fett wie die Gänse, und an der Ostsee werden noch immer die Brüste der gefangenen Schwäne wie die Gänsebrüste geräuchert und verspeist.

Das Fett wird in den Apotheken verkauft, um die Runzeln und Schwielen der Haut und die Sommerflecken damit zu vertreiben. Es frägt sich, ob es einen Vorzug vor andrem Vögelfett habe?

Die

*) *Ovidii* Metamorph. 13. *Horatii* Carm. lib. III. *Euripidis* Orest. Act. V.

**) Zu Norwich werden sie um Weihnachten gemästet, und das Stück für eine Guinee verkauft. Latham a. a. O.

Die Häute, auf denen man nur die dichten feinen Pflaumfedern sitzen läßt, sind, wegen ihrer ungemeinen Wärme, gut zu Umschlägen auf erkältete Glieder, und überhaupt ein zartes, warmes und kostbares Pelzwerk, das sonst zu Palatinen, Müffen, Unterfutter und Brustüchern gebraucht wurde. Man macht auch aus denselben feine Puderquasten.

Die Federkiele aus den Flügeln dienen zum Scheeiben, zu Pinseln, und aus den Flügel- und Schwanzfedern macht man Federhüte und Sultane.

Die ganzen Flügel braucht man in Holland gewöhnlich zum Abkehren.

Die übrigen weißen feinen Federn und vorzüglich die Dunen werden zu weichen Betten und Kissen gebraucht und sind die theuersten. Sie werden entweder allein oder mit Gänsefedern vermischt, gekauft. Der größte Handel damit wird in Polen, Litthauen und Preußen getrieben, und die Polnischen Juden verkaufen sie centnerweise auf den Messen zu Frankfurt an der Oder. Auf der Spree und Havel um Berlin, Potsdam und Spandau, und an mehreren Orten werden die gezähmten Schwäne im Sommer, vorzüglich im May, von den Fischern zusammengetrieben und gerupft.

Die stärkste Schwanenzucht ist ohnstreitig in Deutschland auf der Spree und Havel bey Berlin, Potsdam und Spandau. Es ist daselbst in den Königlichen Aemtern auch ein gewisses Getraidedeputat festgesetzt, womit diese Vögel im Winter, wenn ihnen das Eis ihre wilde Nahrung verschließt, auf gewissen Sammelplätzen gefüttert werden.

Man

Man hält die Schwäne auf fischreichen Teichen und Flüssen nicht allein zur Zierde, sondern auch um die Reiher und die Raubvögel, welche die Fische angehen, davon abzuhalten, und allerley den Fischen schädliche Insecten und Würmer, auch die großen bunten Wasserfrösche *), welche sogar den Hechten auf den Kopf springen, ihnen die Krallen (?) in die Augen schlagen und sie also tödten sollen, vorzüglich aber das schädliche Wassergras und Schilf zu verzehren und zu vertilgen.

Wenn sie sich bis über die Hälfte des Leibes ins Wasser tauchen, so hält man solches für ein Zeichen von gutem Wetter, und sie sollen den Regen verkündigen, wenn sie das Wasser dergestalt über sich werfen, daß es eine Art von Staubregen um sie macht.

Schaden.

Vor ihrer außerordentlichen Stärke in den Fittigen haben die Menschen Ursache sich zu fürchten, indem sie ihnen damit Arme und Beine zu zerschlagen im Stande sind.

Man hat auch Beyspiele, daß ein Schwan ein Pferd so an die Schenkel geschlagen hat, daß es eine Zeitlang lahm geblieben ist.

Da sie sich fast nie über 60 Schritt vom Ufer entfernen, wo sie wohnen, so kann auch ihre Anklage, daß sie ins Getraide giengen und darin Schaden thäten, als unstatthaft verworfen werden.

Irr-

*) Berlinische Samml. VIII. S. 587.

Digitized by Google

Irrthümer und Vorurtheile.

1. Man giebt vor und Büffon behauptet es steif und fest, daß der Schwan „unaufhörlich und mit tausend verschiedenen Stellungen den Fischen auflaure, welche seine vorzüglichste Nahrung ausmachten" und es ist demohngeachtet ungegründet. Im Freyen sieht derselbe keinen Fisch an, ob er gleich bey der Winterfütterung aus Hunger und in der Eile, wenn er noch viele Tischgenossen hat, darnach greift. Es ist bekannt, daß man in Teichen, die Schwäne haben, mehr Fische fängt, als in andern, die keine haben, und Reihern und andern Fischräubern offen stehen.

2. Ein junger Schwan in Oel gekocht, soll eine Nerven- und Sehnenstärkende Speise seyn.

3. Die Eyer warm aufgestrichen sollen in Hämorrhoidal-Zufällen gute Wirkung leisten.

4. Daß der Höcker- und Singschwan nicht einerley Art ausmachen, braucht kaum erwähnt zu werden, eben so wenig, daß jener weiß und dieser grau sey.

β. Mit glattem Schnabel.

(269) 2. Der Singschwan *).

Cygnus musicus, *mihi.*

(Taf. XXXV.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

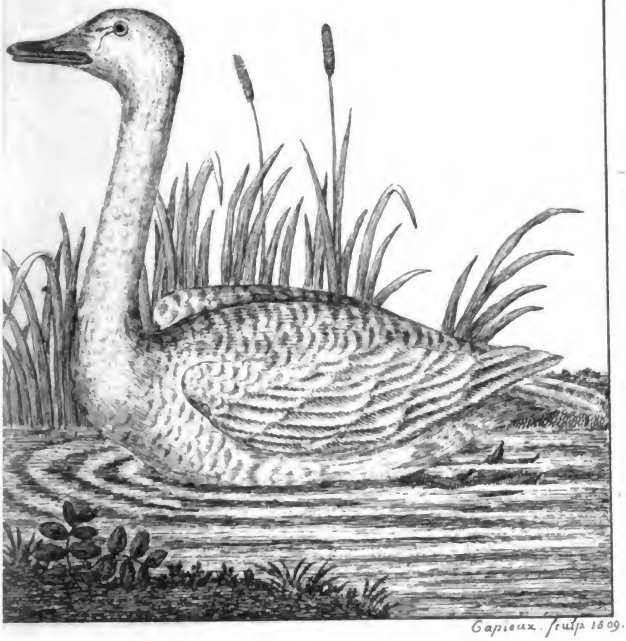
Schwan, Schnabelschwan, glattschnäbliger Schwan und wilder Schwan, welches sein gewöhnlicher Name ist.

Anas

*) Alte Ausg. II. S. 581. Nr. 1.

Digitized by Google

Tab. XXXV.



Capieux. sculp. 1809.

Der Singschwan.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anas Cygnus ferus. *Linné* Syst. nat. ed. 12. I. 2. p. 194. n. 1.

Anas Cygnus. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 501. n. 1.

Le Cygne sauvage. *Buffon* l. c. wie schon bemerkt mit dem vorhergehenden vermengt. s. Höckerschwan.

The whistling Swan. *Pennant* Arct. Zool. II. p. 541. Uebers. von Zimmermann. II. S. 502. Nr. 387.

— — — *Latham* Syn. III. 2. p. 433. n. 1. Meine Uebers. VI. 379. Nr. 1.

Otto in der Uebers von Büffons Vögeln. XXXII. 185.

Zorns Petinotheologie. II. §. 39. p. 403.

Seligmanns Vögel. V. Taf. 45.

Mein ornithol. Taschenb. S. 411. Nr. 7.

Naumanns Vögel. Nachtrag. Heft 2. S. 89. Taf. 13. Fig. 27. Männchen.

Donndorff a. a. O. S. 694. Nr. 1.

Kennzeichen der Art.

Mit glattem, halbwalzenförmigen, nach der Spitze zu schwarzen und nach der Wurzel zu gelben Schnabel, schwarzen Füßen und im vollkommenen Kleide weißem Körper.

Beschreibung des männlichen und weiblichen Geschlechts und Verbreitung.

Dieser Schwan bewohnt die nördliche Erde *) bis Island hinauf und geht bis zum mildern Klima von Grie-

*) *Pennant* l. c.

Griechenland oder Lydien, dem heutigen Anatolien in Klein-Asien, ja bis zum heißen Egypten herab. Im Sommer ist er in großer Menge in Sibirien, geht bis Kamtschatka, nur nicht bis zum Arktischen Kreis hinauf, und zieht sich im Winter nach dem Kaspischen und schwarzen Meere. In Amerika bewohnt er im Sommer die Hudsonsbay, brütet in großer Menge an den Küsten, zieht aber allemal im Herbst nach den südlichen Theilen von Nordamerika, sogar bis nach Carolina und Louisiana herunter. Er brütet häufig in den Landseen von Lappland, und geht im Winter nach den südlichen Gegenden von Europa, wo er auch in Deutschland in Thüringen, Franken, am Rhein und Mayn und besonders in Oestreich angetroffen wird. Er nistet auch auf den Orkneys.

Er ist beträchtlich größer als der stumme Schwan, 5½ Fuß lang, und 8½ Fuß breit *). Der Schnabel ist 4¾ Zoll und der Hals 2 Fuß 1½ Zoll lang. Der Schwanz hält 8 Zoll und die gefalteten Flügel reichen bis auf die Mitte des abgerundeten Schwanzes. Sein Gewicht ist 18 bis 25 Pfund.

Der Schnabel hat die Gestalt eines gemeinen Entenschnabels, ist an der Spitze flach mit einem kleinen etwas übergekrümmten Nagel am Oberkiefer und einem platten, einem Menschennagel ähnlichen am Unterkiefer, ohne Höcker; nach der Stirn zu wird der Knochen länglich viereckig und hat etwas hohe Ränder, der Unterkiefer und der vordere

Theil

*) Var. Ms.: Länge 4 Fuß 9 Zoll; Breite 7 Fuß.

Digitized by Google

Theil des Oberkiefers bis an die Nasenlöcher schwarz, der Oberkiefer von da an bis zu den Augen mit einer nackten gelben weichen Haut bedeckt; die Seiten des Schnabels haben oben einfache, am Unterkiefer aber doppelte Riefen oder Zähne, unten stehn nämlich auf den nach innen zu stehenden höhern Leisten noch kleinere Zähne, und oben am Gaumen hin steht auch eine Reihe zahnartige Erhöhungen auf einem vorspringenden Längsleisten; oben läuft von der Stirn aus die Federhaut spitzwinklig in die Schnabelhaut, und so unten ebenfalls die federige Kehlhaut in die gelbe Unterschnabelhaut, welche letztere gerade in der Gestalt des Unterkiefers in demselben eingeschnitten ist und bis einen Zoll vor die Spitze des Unterkiefers läuft; die obere Schnabelhaut geht an den Seiten sehr spitzwinklig bis zu den Augen; die Augenliederränder gekörnelt und gelb; die Augen sind sehr klein, und der Stern ist kastanienbraun; die Füße schwarz; die Beine bis zur Ferse 9 und die Fußwurzel $5\frac{1}{2}$ Zoll hoch, die Knie 18 Linien weit nackt, die Mittelzehe $7\frac{1}{2}$ Zoll und die unbelappte hintere 1 Zoll 2 Linien lang; die nackten Füße mit der Schwimmhaut sind chagrinirt und zwar mit lauter sechseckigen Schuppenstückchen, die aber bloß neben, nicht über einander liegen; Fuß- und Zehenwurzel sind sehr dick und überhaupt die Füße tölpisch.

Das ganze Gefieder ist rein weiß, über der Stirn und an den Seiten des Kopfs etwas brandgelb angeflogen und bespritzt.

Das Weibchen ist gar nicht vom Männchen unterschieden, als daß es kleiner, dünnhälsiger und mit keiner trompetenartigen Luftröhre versehen ist, wie das Männchen.

Nach dem Alter variirt der Singschwan in der Farbe, so daß er aus dem Neste auf dem Oberleibe grau aussieht. Dieß Kleid muß er auch bis ins zweyte Jahr hinein behalten, denn ich habe jetzt eben einen (den 26. März 1803. auf dem Maßfelder Teich, nicht weit von Meiningen, geschossen) vor mir, an welchem ich auf dem Rücken und den Schultern viele ganz weiße Federn vorstechen sehe, und welcher sich also bey der folgenden Mauser wahrscheinlich ins Weiße verwandeln will. Dieser sieht übrigens jetzt folgender Gestalt aus:

Kopf und Oberhals sind hell aschgrau; die Stirn ins hell glänzend Kastanienbraune und die Backen ins Fuchsgelbe übergehend, auch der Nacken ist etwas gelblich überlaufen; Mittelrücken und Unterrücken sind weiß; Unterleib weiß, fein orangegelblich überlaufen; die Seiten und die Seitenfedern der Schenkel roth und aschgrau gemischt; der Flügelrand und die kleinen Deckfedern der Flügel silbergrau, so wie die mittlern Schwungfedern; die hintern Schwungfedern so wie die Schulterfedern dunkel rothgrau; die vordern Schwungfedern hell aschgrau, nach der Wurzel zu weiß und aschgrau gemischt, sogar gestrichelt, die Schäfte dunkelgrau, eben so die Afterflügel, deren Schäfte aber schwärzlich sind, und die Deckfedern der ersten Ordnung; die großen Deckfedern der Flügel dunkel aschgrau; die Unterflügel glänzend silberweiß, nach den Spitzen der Schwungfedern zu silbergrau auslaufend; die 12 langen Achselfedern besonders fein und glänzend; der Schwungfedern sind 44 und der Schwanzfedern 22, welche dunkelaschgrau, oben etwas röthlich überlaufen sind; die Steißfedern sind heller.

Der

Der Singschwan ist nicht nur durch seine Größe und die oben angegebene Schnabel-Gestalt, nach welcher derselbe hauptsächlich stärker, länger, flächer und mit einem breitern, stumpfern und weniger überhängenden Nagel versehen ist, sondern auch noch dadurch von dem Höckerschwan verschieden, daß er den Hals gewöhnlich ganz aufrecht trägt, da hingegen jener meist mit gebogenem Halse schwimmt, und 12 Rippen an jeder Seite hat, da man hingegen beym stummen Schwan nur 11 findet.

Am merkwürdigsten und auszeichnendsten ist aber der wunderbare Bau der Luftröhre *). Diese fällt gerade herab in die Brusthöhlung, geht wieder zurück, wie eine Trompete, wird durch einen Knorpel verengert, und macht dann eine zweyte Beugung um in die Lunge zu kommen. Dadurch ist der Singschwan im Stande, einen lauten durchdringenden Ton von sich zu geben, da im Gegentheil der andere Schwan das Beywort stumm mit Recht verdient, denn er kann nichts als zischen und ein wenig quakeln. Ersterer läßt seine laute Stimme nur im Fluge hören, der Ton klingt Ugh, Ugh! **), ist sehr laut, hell, und angenehm, wenn

*) Pennants Arkt. Zool. a a. O. Schneider im Leipz. Magazin zur Naturkunde und Oeconomie. 1787. S. 204 ff.

**) Englisch: Whoogh, whoogh! Pennant a. a. O. Herr Dr. Meyer hat einen solchen Schwan lebendig gehabt und schreibt mir, daß er einen einförmigen nicht starken Ton von sich gebe, der gerade wie ein schwacher, kurz abgestoßener Ton in eine Clarinette klänge. Er ließ sich besonders häufig hören, wenn er hungerte.

Herr Professor Otto, der eine Menge dieser Vögel fliegend und schwimmend gehört hat, sagt (Büffons Ueberf. a. a. O.

man ihn in den langen und dunkeln Winternächten weit über seinem Haupte hört und die Winde ihn moduliren. Einer pflegt sich nur auf einmal und zwar in einem mittelmäßigen Athemzuge hören zu lassen, und es verfließt eine geraume Zeit ehe ihm ein anderer antwortet. Die Isländer vergleichen ihn etwas übertrieben mit dem Violinenton; denn da sie ihn am Ende ihres langen Winters hören, und die Rückkunft des Singschwans die Wiederkehr des Sommers anmeldet, so kann ihnen leicht jeder Ton melodisch seyn, der ihnen schnelles Thauwetter und Erlösung aus ihren unangenehmen Gefängnissen ankündigt.

Diese Art ist es eigentlich, von welcher die Alten die Fabel des Schwanenliedes gedichtet haben *). Nach der Pythagoräischen Philosophie machten sie den Körper dieses Vogels zur Wohnung der abgeschiedenen Dichter, und schrieben deswegen jenen Vögeln eben die Gaben der Harmonie zu, welche ihre jetzigen Bewohner in ihrem vorigen Zustande besaßen. Der Pöbel, welcher keinen Unterschied zwischen Wohlklang im Tonmaaße und Melodie der Stimme machte, nahm das für wörtlich, was man bloß bildlich verstand. Der stumme Schwan kommt aber nie an den Padus, und eben so gewiß ist, daß er nie an dem Cayster in Lydien gesehen wor-

a. a. O. S. 150. Note a.), daß der Klang des Schwanengeschreyes rein, stark, glockenartig und eintönig, sich wie Klungk, Klungk! vernehmen lasse, und daß viele 100 solcher Töne in verschiedenem Zeitmaaße dieß Geläute wohlklingender mache, als manchen gut modulirten Vogelgesang, besonders wenn sich das hundertfältige Hanick, Hanick! der See-Enten mit einmischte.

*) *Aristoteles* hist. anim. lib. IX. c. 12.

worden ist; beyde Ströme aber sind bey den Dichtern wegen der vielen Schwäne berühmt *).

Nach Naumann läßt er auch im Sitzen und bey Angst und Schrecken eine durchdringend starke Stimme hören, welche mit dem Geschrey des Fischreihers oder dem Angstgeschrey der Hausgans Aehnlichkeit hat.

In Rußland wird diese Art gewöhnlicher gezähmt, als die vorhergehende.

Er kann sehr geschwind, so geschwind wie ein Pferd laufen, und er schwimmt überhaupt nicht so gern und oft auf dem tiefen Wasserspiegel herum, wie der stumme Schwan, sondern schwimmt und watet lieber im Sumpf und an den Ufern der Gewässer, und sucht da sein Futter.

Nahrung.

Er nährt sich von Wasserpflanzen, jungem Rohr, Binsen, Gras u. s. w, das er gern am Ufer und in Brüchen abrupft und herausschnattert, und von Insecten. Der, welchen Hr. Dr. Meyer lebendig besaß, fraß Haser, Gerste, Roggen und Waizen und verschluckte täglich eine Menge Kieselsteine. Er wird sehr zahm, und ist so einfältig und tölpisch, daß er sich von dem andern Federvieh in die Enge treiben läßt.

Fort-

*) Der Padus hieß von der Menge der Schwäne auf demselben Oloriferus. *Virgilii* Georg. 2. Aeneid. XI. *Homeri* Iliad. II. *Propertii* Eleg. 9. *Ovidii* Metamorph. 2, 5.

Digitized by Google

Fortpflanzung.

Bey der Paarung machen Männchen und Weibchen possierliche Stellungen, lehnen sich oft an einander in die Höhe und singen dazu. Das Weibchen legt 5 bis 7 große olivengrünweiße Eyer in ein großes Schilf- und Reisignest, darein es Dunen gerupft hat. Es baut 14 Tage lang an demselben, unterdessen das Männchen in der Gegend desselben mit erhabenen Flügeln herumschwimmt und wacht. So bald ein anderer Schwan oder eine Gans ihm zu nahe kommt, so schießt es mit hoch erhabenen Flügeln auf sie los, und jagt sie aus seinem Reviere. Stoßen aber zwey Männchen, deren Weibchen nahe zusammen genistet haben, aufeinander, so beißen sie sich und schlagen sich mit den Flügeln oft blutig, und stecken sich beyde eine Gränzlinie ab, die keiner von beyden überschreiten darf, wenn er sich nicht neuen blutigen Gefechten aussetzen will.

In dem fast ausgetrockneten See Rörsjön bey Malmoe brüten sie jährlich viel Junge aus, die sie, wenn sie flügge sind, auf das Meer führen *). Auch in Curland nisten sie in großer Menge auf Seen und Sümpfen, besonders in der Gegend von Libau auf dem Papensee und um Durben **). Dieß und die Sümpfe auf Seeland sind die nächsten Gegenden von Deutschland, wo sie brüten.

Feinde.

*) *Retzius* Faun. Suec. p. 109.

**) Beseke Vögel Curlands. S. 41.

Digitized by Google

Feinde.

Auf diesem Schwane habe ich eine lange, dünne platte weiße Laus mit lanzetförmigem Hinterleibe und breitem Kopf, an welchem lange Fühlhörner stehen, gefunden.

Fang und Nutzen.

In den nördlichsten Gegenden wird sein Fleisch gegessen, und besonders zum Wintervorrath eingesalzen. In Curland und Deutschland zieht man diesen Vögeln, besonders den grauen Jungen, die Haut ab, und beitzt das Fleisch vorher in Essig, ehe man es bratet, oder auf andere Art zubereitet. Sonst ist es zähe und hart. Auch die Eyer werden benutzt. In Island wird ihnen weiter das Fell von den Füßen gezogen, so daß die Klauen daran sitzen bleiben, hierauf ausgestopft und getrocknet, da es wie Chagrin aussieht. Man bedient sich desselben alsdenn, Geld und andere Dinge darin aufzubewahren.

Den Isländern bedeutet der nächtliche Schwanengesang Thauwetter nach ein oder zwey Tagen, zu andern Zeiten Regenwetter; beydes ist ihnen nach hartem Frost und großem Schnee sehr angenehm.

Der Federn halber, die vortrefflich sind, und einen besondern Handelsartikel ausmachen, wird dieser Schwan in den nördlichen Ländern in Menge gejagt und gefangen.

In Island sind diese Schwäne daher ein vorzüglicher Gegenstand der Jagd. Im Julius und August federn sie so stark, daß sie nicht im Stande sind zu fliegen. Alsdann sammeln nicht allein die Landeseinwohner die Federn, sondern gehen auch in großer Anzahl, ausgerüstet mit Hunden und

starken zur Jagd abgerichteten Pferden, welche schnell über den sumpfigen Boden und über die Moräste laufen können, an diejenigen Oerter, wo sie sich am häufigsten aufhalten. Die Schwäne können ziemlich so schnell, wie ein mittelmäßiges gutes Pferd laufen. Die meisten werden durch die Hunde, welche sie beym Halse so fassen müssen, daß sie das Gleichgewicht verlieren, gefangen.

In Kamtschatka, wo sie Sommer und Winter häufig sind, werden sie in der Mauserzeit mit den Händen gefangen und mit Keulen erschlagen. Auch in Curland wird nach Johanni jung und alt vorzüglich der Federn wegen erschlagen.

Um Lärkesholm in Schonen heftet man einen Apfel, eine Pflaume oder ein andres Obst, welches schwimmt, an eine Angel, bindet die Schnur an einem im Wasser eingeschlagenen Pfahl, der nur bis zur Wasserfläche reicht, befestigt in der Mitte der Schnur einen Stein und legt ihn oben auf den Pfahl; wenn nun der Schwan das Obst verschluckt, so zieht er den Stein vom Pfahl herab und ersäuft sich.

Digitized by Google

Zwey und siebenzigste Gattung.

Gans. Anser.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist halbwalzen- oder vielmehr kegelförmig, an der Wurzel höher als breit und hat oben kegelförmige spitzige Zähne.

Die Nasenlöcher liegen in der Mitte des Schnabels.

Die Füße stehen in der Mitte des Körpers, daher sie auch besser gehen als die Enten und Schwäne.

Der Hals ist mittelmäßig.

Der Rücken erhaben.

Die Luftröhre ist einfach und von der der männlichen Enten unterschieden: daher der Ganserl auch hoch und laut schreyen, wenn der Entrich nur eine tiefe heisere Stimme von sich geben kann.

Sie halten sich im Wasser und auf dem Lande zugleich auf; ja die meisten suchen ihre Nahrung, welche bloß in Vegetabilien, in Wassergräsern und in Getraide besteht, lieber gehend als schwimmend auf. Sie vermehren sich des Jahrs nur einmal und sind Zugvögel.

(270) 1. Die gemeine Gans.

Anser vulgaris, *mihi.*

Kennzeichen der Art.

Der Kopf ist unter der Kehle breiter als am Scheitel; der Schnabel egal halb walzenförmig, orangengelb mit einem

weiß-

weißlichen Nagel; die Augenlieder sind nackt und fleischfarben; die Flügel zusammengelegt kürzer als der Schwanz; der Unterrücken hell aschgrau; die vordern Schwungfedern dunkelbraun, nach der Spitze zu schwarz.

Beschreibung.

Man unterscheidet bey diesem Vogel zwey Racen, die wilde und zahme Gans. Jenes ist die Stammmutter unserer Hausgans; deshalb habe ich auch zu diesem Vogel den Namen gemeine Gans gewählt. In den mehrsten naturhistorischen Schriften ist diese wilde gemeine Gans nicht von der folgenden Saatgans getrennt, und wenn man auch beyde kennt, so unterscheidet man sie doch nicht als verschiedene Arten, nennt die gemeine wilde Gans gewöhnlich die große wilde Gans und die Saatgans die kleine wilde Gans. In den neuern Zeiten hat Herr Naumann die Naturgeschichte dieser Vögel am genauesten auseinander gesetzt.

a. Die wilde gemeine Gans.

Anser vulgaris ferus.

Namen, Schriften und Abbildungen.

Graugans, graue Gans, große wilde Gans, große graue Gans, wilde Gans, wilde Gans mit graubraunen Federn, heimische Gans, Schnee- März- Hagel- und Heckgans.

Anas Anser ferus. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 510. n. 9. Faun. suec. No. 214.

L'oye

L'oye sauvage. *Buffon* des Ois. IX. p. 30. t. 2. Ed. de Deuxp. XVII. 36. t. 1. fig. 2. Pl. enl. No. 985. Ueberſ. von Otto. XXXII. S. 200. mit einer Abbildung. (Dieſe und die folgende ſind unter einander gemengt.)

The grey-legged Goose. *Latham* Syn. III. 2. p. 459. n. 21. Meine Ueberſ. VI. S. 399. Nr. 21. A.

Große Graugans. Naumanns Vögel. III. S. 219. Taf. 41. Fig. 60. Männchen.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 415. Nr. 8.

Donndorff a. a. O. S. 718. Nr. 9.

Geſtalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geſchlechts.

Wer die graue Hausgans kennt — und dieſe kennt faſt jedermann — der kennt auch dieſe wilde Gans, denn dieſe iſt jener ihre Stammmutter, und ſo wie ſich bey den Hausenten die Farbe der wilden Stammeltern erhalten hat, ſo iſt es auch hier. Und wer eine Saatgans und eine wilde gemeine Gans beyſammen ſieht, der wird auch ſogleich bemerken, daß beyde nicht einerley Art ausmachen können; denn zu geſchweigen, daß dieſe größer iſt als jene, ſo iſt auch der Schnabel ganz anders geſtaltet und gefärbt und die Flügel ſind kürzer und reichen nicht über das Ende des Schwanzes hinaus, ſondern kreuzen ſich weit vor der Spitze deſſelben. Da ſie mit unſerer zahmen Gans einerley Art ausmacht, ſo hat ſie auch faſt dieſelbe Größe, nur iſt die Hausgans wie alle zahmen Vögelracen ſtärker und ſchwerer. Sie iſt daher

leichter,

leichter, schlanker, nicht so plump, läuft am Steiß und an der Brust schmäler zu, und hat nie einen Hängebauch. Auf dem Wasser sagt Herr Naumann, unterscheidet sie sich durch einen mehr schwanenartiggebogenen und niedergeduckten Hals und einen mehr horizontal tragenden Schwanz, da ihn die Hausgans mehr vertical hält.

Die Länge eines alten Männchens oder Ganserts ist etwas über 3 Fuß und die Breite der Flügel 5 Fuß 8 Zoll *). Der Schwanz, vor dessen Spitze sich die kreuzförmig gelegten Flügel so zusammenlegen, daß noch $1\frac{3}{4}$ Zoll vorsteht, ist 7 Zoll lang. Das Gewicht beträgt 10 bis 12 Pfund.

Der Schnabel hat gerade die Gestalt, wie an einer zahmen Gans, ist bis zur Stirn 3 Zoll lang, am Oberkiefer erhaben, über den Nasenlöchern nach der Stirn zu dreyeckig abgeflächt, bey den eyrundlichen Nasenlöchern geriefst, am Rande, wo die Zähne vorstehen, flach S förmig ausgebogen, vorn mit einem starken, haselnußförmigen Nagel versehen, am Unterkiefer fast gerade, nur an den Seiten in der Mitte etwas ausgebogen und bis zum Nagel mit einer fast gänzlich befiederten Kehlhaut versehen, die Farbe oben und unten blaß orangenroth, an dem Nagel ins Weißliche auslaufend; der Augenstern nußbraun; die Augenlieder nackt und fleischfarben, die Ränder warzig und orangenroth; die Füße sind stark, vier- fünf- und sechseckig geschuppt, von Farbe fleischroth, bey alten höher, bey jüngern blässer roth, oder mehr ins Gelbliche fallend, die länglichen Nägel, wovon

*) Par. Ms.: Länge 2 Fuß 9 Zoll; Breite 5 Fuß.

wovon der mittlere aber an einer Seite scharf oder schaarförmig ist, dunkelbraun, die Fußwurzel $3\frac{3}{4}$ Zoll hoch, der nackte Theil der Schenkel $\frac{3}{4}$ Zoll hoch, die mittlere Zehe 4 Zoll, und die schmale, sehr einwärts stehende Hinterzehe 1 Zoll lang.

Der Oberkopf ist braungrau; Wangen, Schläfe und Kinn sind hell aschgrau, etwas dunkler gemischt; an der Stirn, an den Zügeln und den Seiten des Schnabels etwas rothgelb, wie versengt angelaufen; der Hals oder Genick, Nacken und Kehle braungrau oder vielmehr dunkelbraun, hinten dunkler, vorn heller, und die Federn in spitzigen Klümpchen über einander liegend, wodurch wie bey den meisten Gänsen ein riesenförmiger Hals entsteht; die obern Schulterfedern, Oberrücken und Deckfedern der Flügel haben keine rundliche, sondern wie mit der Scheere scharf und breit abgestutzte Spitzen; der Oberrücken ist braungrau, nach der Wurzel zu aschgrau, wie überpudert, mit graulichweißer Kante; gleiche Farbe haben die Schulterfedern, nur bemerkt man die aschgraue Staubfarbe nicht so deutlich; die längsten sind auch kaum weißlich gerändert; der Mittel- und Unterrücken aschgrau, die Federn des letztern etwas dunkler auslaufend und mit hellern Spitzen versehen; die letzten Steißfedern, so wie einige Deckfedern des Schwanzes an der Seite, der After, Unterbauch und die Seiten des Bauchs sind weiß; die abgestutzten Gurgel- und Brustfedern dunkelaschgrau mit graulichweißen breiten Federkanten, wodurch diese Theile, die an den Seiten des Halses etwas dunkler aussehen, ein gewelltes oder gebändertes Ansehen erhalten; der Bauch grauweiß, hin und wieder, besonders an den Seiten

ten wie die Brust, doch bleicher gebändert, und haben gewöhnlich einzeln stehende dunkelkastanienbraune Federn, die den Bauch dunkel gefleckt machen; die großen Schenkel- oder Tragfedern haben die Farbe der Schulterfedern, und die obern an den Seiten breite weiße Kanten, wodurch die Flügel wie auf einer weißen Linie oder Leiste ruhen; die Schwungfedern sind im Ganzen schwärzlich und haben alle weiße Schäfte, die drey ersten sind aschgrau überlaufen, wie bestäubt, und haben nur schwärzliche, doch dabey hellere, oder vielmehr dunkelbraun auslaufende Spitzen, die folgenden sind dunkler oder schwärzer, nur an der Wurzel aschgrau, die kürzern noch dunkler und fein bräunlich gekantet, die hintersten dunkelbraun, äußerlich weiß gerändert und geschlissen; der Afterflügel, so wie die Deckfedern der ersten Ordnung, und alle kleine Deckfedern auf dem Flügelrande hin schön silberfarben; die übrigen Deckfedern braungrau, einige nach der Wurzel zu hellgrau überzogen, alle an den Kanten weißgrau; die Deckfedern der Unterflügel weißgrau; die langen Achselfedern aschgrau; der aus 18 Federn bestehende, keilförmig zulaufende Schwanz ist braungrau, an den Spitzen und Seiten breit weiß gerändert, und zwar nach und nach so, daß die vier äußern Federn ganz weiß erscheinen. Die Dunenfedern, womit der ganze Vogel dicht besetzt ist, sind hellgrau.

Das Weibchen oder die eigentliche Gans ist kleiner, dünn- und kurzhälsiger, dünnschnäbliger und dünnköpfiger, in der Farbe aber dem Männchen gleich, nur daß der Hals heller oder mehr grau als braun ist.

Varie-

Digitized by Google

Varietäten:

a. Die weißbunte wilde gemeine Gans. Anser vulgaris ferus maculatus. Sie hat weiße Flecken und sieht daher geschäckt aus.

b. Die wilde gemeine Gans mit schwarzer Schnabelwurzel. So habe ich selbst einmal eine geschossen. Auch unter den zahmen Gänsen findet man welche, die an der Wurzel schwarz, und auch solche, welche am Nagel schwarz sind.

Merkwürdige Eigenschaften.

Obgleich diese wilden Gänse eben den schwerfälligen Gang und Flug haben, wie unsere zahmen, so übertreffen sie doch als wilde Vögel dieselben, können daher geschickter und geschwinder fliegen und laufen. Ihren Flug hört man wegen ihrer großen und starken Flügel weit rauschen, und gleichsam knarren. Wenn Männchen und Weibchen zusammen fliegen, so fliegt das letztere allzeit voran; fliegt eine Gesellschaft in ihrer Heimath von einem Teich, Sumpf, Wiese und Acker zum andern, so geschieht es ohne Ordnung, wandern sie aber im Herbst oder Frühjahr, so geschieht es in einem winkligen Zug, wie bey den Saatgänsen, und ein alter Ganserr dirigirt den Zug. Das Geschrey ist gerade wie bey den Hausgänsen: Gaakgaakgak! Giekgaak! und dabey noch das gewöhnliche Geknurre und Gemurre, auch das Zischen gegen nahe Feinde oder im Zorn. Da sie auf dem Zuge und auch an den Heckorten in Gesellschaft leben, so ist besonders zur Zeit, wenn sie ankommen oder sich zur Wanderung ammeln, ein fortwährendes Geschnatter unter ihnen.

Sie

Sie sind ziemlich listig und scheu, aber doch lange nicht so furcht- und behutsam, wie die Saatgänse, daher sie auch leichter vom Jäger hinterschlichen werden können.

Da sie die Stammeltern der zahmen sind, so lassen sie sich ganz natürlich auch leicht zähmen. Nicht nur Alte, die man fängt, halten sich im Hofe gut, und pflanzen sich fort, sondern noch mehr die Jungen, und noch besser geräth die Zucht, wenn man Eyer zu bekommen sucht, welche man auf nassen Rieden, wo sie wohnen, hin und wieder verlohren findet, und also nicht einmal die Nester zu zerstöhren braucht, und diese zahmen Gänsen unterlegt. Wenn man dabey die Regel beobachtet, daß man den Jungen, wenn sie flügge werden, die Schwungfedern an einem Flügel beschneidet, damit ihnen die angebohrne Neigung in warme Länder zu ziehen, benommen wird, so ist die zahme Zucht gleich bey der ersten Generation erlangt, denn sie versuchen dann in der Folge nicht weiter fortzuziehen. Doch muß man diese erste Generation, wie Herr Naumann bemerkt, vor zu weitem und häufigem Gehen in Acht nehmen, da sie das nicht wie unsre Hausgänse vertragen können, weil die wilden mehr schwimmen als gehen.

Verbreitung und Aufenthalt.

Höher als Dänemark, die untern Gegenden von Schweden, Holland, die Küsten von Deutschland, Preußen, Pohlen, Curland und England scheinen diese Gänse nicht nach Norden zu gehen. Denn ob es gegründet ist, daß sie auch in Island, Lapland, Hudsons-

sonsbay, auf Neuholland und Neuseeland wohnen, kann nicht mit Sicherheit behauptet werden, da die Nachrichten der Schriftsteller darüber theils unbefriedigend sind, theils diese Gänse fast immer mit den weit nördlicher wohnenden Saatgänsen verwechselt werden. Daß sie aber in Arabien, Persien und in den wärmern südlichen Gegenden sich finden, ist um deswillen glaublich, weil sie Zugvögel sind, die im September und Anfang des Octobers wegwandern und erst zu Anfang des Märzes wieder in ihrer eigentlichen Heimath erscheinen. In Deutschland sind sie in allen sumpfigen, ebenen Gegenden, wo Seen und Teiche sind, nicht selten. Sie nisteten auch sonst in Thüringen auf dem Schwanensee häufig, jetzt findet man sie im Brandenburgischen, und an der Elbe, besonders da, wo sich die Saale mit derselben vereinigt, und viele Seen, Teiche und große Dümpfel und Moräste bildet, auch an den Landseen in Pommern, die nicht weit von der Ostsee liegen, in Menge. Sie leben gesellschaftlich, und nur jedes Paar sucht sich einen kleinen Heckbezirk zur Brutzeit aus. Viele wilde Gänse und wahrscheinlich die spätern Jungen vom vorigen Jahre und die alten schon unfruchtbaren gehen auch gelte, paaren sich nicht, und schwärmen daher von einem See, Teich und Sumpf, auch des Sommers über, zum andern.

Nahrung.

Die Nahrung der wilden Gänse ist der der zahmen ähnlich. Sie fressen daher Spitz- und Sumpfgras, die Saat des Winter- und Sommer-Getraides, ehe es schoßt, Erbsenblätter, junge Rübsaat, und dann unter dem reifen

Getraide Hafer und Gerste am liebsten. Auch auf die Kraut- Rüben- und Kleeäcker fliegen sie, und nähren sich von den Blättern dieser Gewächse. Wenn sie sich nicht in ihren rohrigen und binsigen Sümpfen, Seen und Teichen von den Spitzen des Sumpfgrases selbst nähren können oder wollen, so fliegen sie gewöhnlich gegen Abend und früh vor Sonnenaufgang auf die nahen Aecker und suchen sich mit den genannten Nahrungsmitteln zu sättigen. Eine Familie oder Kette, welche aus den beyden Eltern und ihren erzogenen Jungen besteht, geht auch nicht eher auf die Acker, als bis die Jungen schon fliegen können, es müßten denn die Felder sehr nahe an einen See oder Teich stoßen, wo sie sich aufhalten.

Gezähmt fressen sie mit den zahmen Gänsen alles was man diesen vorsetzt.

Fortpflanzung.

Sobald zu Anfang des Mayes die wilden Gänse an ihrem Brütort ankommen, so paaren sich gleich diejenigen Alten, welche schon ein oder mehrere Jahre zusammengelebt haben, und machen zu ihrer Brut Anstalt. Die andern aber, welche noch nie gepaart gewesen sind, suchen einander durch Liebkosungen, welche wie bey den zahmen Gänsen in einem zärtlichen Geschnattere und wechselsweisen Baden und Verneigen gegen einander bestehen, ihre Liebe zu erkennen zu geben, und wenn dann mehrere Männchen um ein Weibchen werben, so entsteht Krieg und Streit, und die schwächern werden von dem stärkern durch Bisse und Schläge mit den Flügeln zur Flucht getrieben, und dieses bekommt alsdann die Braut, und beyde Gatten können dann nur durch

den

Digitized by Google

den Tod getrennt werden. So lange als die Jungen der elterlichen Pflege bedürfen, trennt sich das Männchen nie vom Weibchen, und ist besonders zur Brutzeit beständig um dasselbe herum, und führt auch eben so die Jungen und sucht sie gegen ihre Feinde zu vertheidigen. Wenn die erste Begattung geschehen ist, welche wie bekannt bey diesem schweren und mit Schwimmhäuten versehenen Vogel durch Einbeißen des Männchens zum Festhalten in die Kopffedern und Haut geschieht, und worauf allzeit ein gemeinschaftliches Bad erfolgt, da sie ohnehin im Wasser erfolgt, so fängt das Weibchen an im Schilf und Rohr auf einer trocknen Unterlage, auf einem Grashügel, auf einer Insel u. s. w. ihr großes weites, flaches Nest aus trocknem Rohr und Grashalmen und aus Kräutern und Baumblättern, wenn sie sie in der Nähe haben kann, zu bauen, und zur weichen Unterlage sich Bauchfedern auszuzupfen. Hierein legt sie nach und nach 4 bis 8 Eyer (andere sagen bis 14) welche wie die zahmen Gänseeyer hell olivengrünlich oder schmutzig weißgrünlich aussehen und in 4 Wochen ausgebrütet werden. Wenn die Gänsin aufsteht, und nach Nahrung geht, so brütet unterdessen das Männchen nicht, sondern begleitet dieselbe, indem diese vorher die Eyer mit dem inwendigen Geniste und Federn zugedeckt hat. Gehen die ersten Eyer durch Frost oder Raub verlohren, so paaren sich die Gatten gleich wieder und das Weibchen legt dann nur 4 bis höchstens 6 Eyer, so viel auch die zum erstenmal gepaarten Jungen nur bringen. Ist es aber schon May, so pflanzen sie sich das Jahr auch gar nicht fort, sondern gehen zu den ungepaarten Gänsen und schwärmen mit diesen herum. Sobald die ausgeschlüpf-

ten Jungen nestreif sind, schwimmen sie mit den Alten davon und nähren sich anfangs von nichts als Grasspitzen, die sie im Wasser und am Rande desselben abrupfen. Sie werden 14 Tage gehudert, und sehen wie die grauen jungen Hausgänse anfangs oben olivengrau, und unten gelblich aus, und haben in dem ersten Monate bloß die ungeschafteten Wollfedern; dann fangen die Schwung- und Schwanzfedern an zu wachsen, und endlich auch die des übrigen Leibes. Sie brauchen volle zwey Monate ehe sie flugbar werden. In den ersten Tagen ihres Lebens schlafen sie des Nachts im Neste, dann aber im Schilf oder auf nahen Rasenplätzen. Man trifft oft ganze Ketten unbeflügelter Jungen mit den Eltern auf den Wegen an, um von einem Teich zum andern zu gehen. Bey Erblickung eines Menschen fliegt gewöhnlich das Männchen mit Angstgeschrey davon, allein das Weibchen bleibt so lange bey den Jungen und führt sie, besonders wenn diese keine Gelegenheit sich zu verkriechen finden, bis zum Fangen oder Erschlagen ihrer Kinder Anstalt gemacht wird, alsdann erhebt sie ein Angstgeschrey und fliegt auch weg, kömmt aber gleich wieder und schwirret ihrem Feind immer um den Kopf herum, der sich dann nur ein wenig zurückhalten darf, um zu sehen, wie die sorgsame Mutter gleich wieder um ihre Jungen ist, und sie zusammenlockt, und geschwind wegzuführen sucht. Sie piepen bis zum Flüggeseyn wie die jungen Hausgänse. Schwimmt aber die Familie ruhig nach ihrem Futterplatze, so geht die Mutter voran, dann folgen die Jungen gedrängt und der Vater schwimmt nach allen Seiten, Gefahr ausspähend, nach.

Wenn

Wenn die alten Gänse von den jungen weggeschossen werden, so suchen sich diese zu einer andern Familie zu schlagen, oder auch wohl, wenn sie schon erwachsen sind, ähnliche elterlose Ketten aufzusuchen; denn man trifft oft ganze Heerden Junge ohne Führer an, die durch die Flinte ihrer Eltern beraubt worden sind. Wenn die Jungen fast die Größe der Alten haben, so streichen sie mit diesen von einem Sumpf, See und Teich zum andern, bis endlich die Zeit ihrer Wanderung in eine wärmere Gegend herrannahet.

Die Mauserzeit der Alten fängt schon im Junius an, und zu dieser Zeit fallen ihnen die Schwungfedern fast alle auf einmal aus, so daß sie nicht weit oder gar nicht fliegen können. Die Jungen federn sich erst im August, behalten aber die Schwung- und Schwanzfedern bis zur Mauserung im folgenden Jahre.

In denjenigen Gegenden, wo die wilden Gänse in der Nähe der Dörfer wohnen, gehet der zahme Gansert oft hinaus und begattet sich mit einer wilden Gans, oder der wilde Gansert holt sich auch wohl eine zahme und tritt sie. Die Bruten gerathen auf beyderley Art gut, doch auf die erstere leichter, als auf die letztere, daher man denn auch um diese wilde Zucht zur zahmen zu machen, am besten thut, wenn man nicht ein Paar wilde Gänse oder Junge haben kann, eine wilde Gänsin zu fangen und sie an einen zahmen grauen Hausgansert zu paaren.

Man behauptet auch von einer jung aufgezogenen wilden Gans, die man mit den zahmen Gänsen in den Stall gehen, und ihr die vorher abgeschnittenen Flügel nach Martini

tini wieder wachsen läßt, um fliegen zu lernen, daß sie so gewöhnt oft den ganzen Sommer nicht gesehen würde, im späten Herbst aber von vielen andern, die man schießen könne, begleitet wieder zurückkäme, und sich im geringsten nicht wilder bezeige, als sie vorher gewesen sey, sondern sich mit den Händen fangen lasse, dahingegen sie auf dem Felde dem Jäger so schwer zu schießen sey, als eine ganz wilde.

Krankheiten.

Nach Herrn Naumann sollen die jungen wilden Gänse eben den Unfällen und Krankheiten unterworfen seyn, wie die zahmen. An der ansteckenden Pockenkrankheit sollen oft viele sterben.

Feinde.

Der listige Fuchs erschleicht Junge, Alte und Eyer.

Mehrere Adlerarten schlagen die Erwachsenen und die Milanen und Weyhen thun besonders an den Jungen großen Schaden. In ihren Eingeweiden hausen einige Eingeweidewürmer und in ihren Federn die bekannte Gänselaus.

Jagd und Fang.

Wenn die gepaarten Gänse brüten, so sucht man durch Anschleichen die ungepaarten, die herum schwärmen, zu schießen.

Von Johanni an bis zu Ende des Junius werden die Jungen, welche sich noch nicht heben können, aber bald flügge sind, auf den Teichen und Seen, in welchen man

Lücken

Lücken oder Gänge von Rohr entblößt hat, wie die jungen Enten geschossen. Man macht sich entweder von natürlichem Gebüsch auf Inseln oder am Ufer Schießhütten, läßt sich durch Wasserhunde oder durch im Wasser watende Menschen oder durch Kähne die einzelnen Ketten auf die Lücken treiben und schießt sie da mit Nr. 3. So lange sie noch nicht sehr beschossen sind, gehen sie gern auf die Lücken, in der Folge aber schwimmen sie auch wohl unter dem Wasser so weit weg, als diese Lücken breit sind. Sollte man den Zeitpunkt versäumt haben, wo die Jungen noch nicht fliegen können, so muß man sie dann in einen Kreis umstellt und aufgestöbert aus der Luft schießen.

Bey Pommern an der Insel Stübber im Boden der Ostsee hat man um Jacobi eine angenehme Jagd mit diesen Gänsen *). Sie sind alsdann ohne Schwungfedern, können nicht fliegen, und suchen einige Meilen vom festen Lande in Schaaren von 200 bis 300 Stück auf dem Meere Sicherheit. Die Schützen gehen dann mit großen Booten in See und führen sie so, daß sie mit vollem Winde unter die Gänse kommen, weil sie sonst zu schnell schwimmen, als daß man ihnen beykommen könnte. Je näher ihnen das Segelboot kommt, desto dichter drängen sie sich zusammen und suchen durch Flattern vergeblich zu entfliehen und ermüden so, daß mehrere Jäger zu gleicher Zeit ihren Schuß anbringen können. Oft tauchen sie auch unter, wenn das Boot ihnen nahe kommt. In dem Falle müssen die Segel schnell eingezogen

*) Otto bey Büffon a. a. O. S. 257. Note 19.

gezogen werden, um noch in der Nähe zu seyn, wenn sie aus dem Wasser kommen, um einen Schuß anbringen zu können.

Wenn man einen guten Wasserhund hat, so kann man die alten in der Mauserzeit, da sie nicht fliegen können, von demselben fangen lassen. Es giebt Hunde, die sie unbeschädigt lebendig apportiren.

In ihre Gänge und auf ihre Weideplätze bringt man Hals- und Fußschleifen an und fängt sie.

Wo sie gesprengt sind, aber die Gegend so beschaffen ist, daß die vorbeystreichenden wilden Gänse gern einfallen, läufert man Lockgänse an, und schießt sie bey denselben aus Schießhütten.

Viele werden auf dem Anstande versteckt geschossen, wenn sie aufs Feld und von da zurück oder von einem Teich und Sumpf zum andern fliegen.

Man fängt auch alt und jung in den gewöhnlichen Entengarnen.

Nutzen.

Das Wildpret der jungen wilden Gänse ist eine zarte und angenehme Speise, es schmeckt fast wie das zahme Gänsefleisch. Ja wenn man die Jungen einfängt, so kann man sie mit Gerste und Hafer, ja mit Gerstenmehl-Nudeln so fett wie die Hausgänse machen. Das Fett ist alsdann eben so nutzbar. Die Jungen erkennt man vorzüglich an dem

dem bleichern Schnabel und Füßen. Das Wildpret von alten ist zähe, und muß in Essig gebeitzt und mit einer sauren Brühe gekocht werden.

Die Spulen, die Federn und Dunen werden eben so wie von den zahmen Gänsen benutzt, und noch höher geschätzt, weil sie dauerhafter sind.

Schaden.

Auf den ihrem Heckort nahen Aeckern thun sie am Getraide Schaden. Herr Naumann sagt, daß er Gegenden kenne, wo man um die Sümpfe herum, ihrenthalben nichts als Kartoffeln bauen dürfe. Man muß also immer auf ihre Verminderung bedacht seyn.

b. Die zahme gemeine Gans oder die Hausgans.

Anser vulgaris domesticus, *mihi.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Hausgans, gemeine Hausgans, Bauerngans, Martingans, Wullah; Männchen: Ganser, Gänserich; Weibchen: Gänsin.

Anas Anser domesticus. *Gmelin Linn.* l. c. n. 9. β.

Buffon et *Latham* l. c.

Krünitz ökonom. Encyklopädie. XVI. 20.

Goeze Europ. Fauna. VI. S. 285.

Zückerts Speisen aus dem Thierreiche. S. 99.

Beschreibung.

Sie stammt von der wilden ab, ist aber etwas größer, besonders stärker und schwerer, und überall in ganz Europa bekannt und verbreitet *). Die graue zahme sieht der wilden sehr ähnlich.

Ihre Länge ist 3¼ Fuß, der Schwanz, an dessen Spitze sich die gefalteten Flügel endigen, 7 Zoll, die ausgebreiteten Flügel 6½ Fuß **), und die Wassergänse sind allezeit größer und schwerer als diejenigen, welche nicht aufs Wasser kommen können. Ihr Gewicht ist daher, je nachdem sie groß oder klein, mager oder fett sind, von 8 bis zu 18 Pfund, und in den Marschländern trifft man sie von 30 bis 40 Pfund an.

Der Schnabel ist orangeroth mit weißlichem oder fleischfarbenen Nagel; die Füße und Zehen sind bey den Alten fleischroth, bey den Jungen schmutzig gelb. Die Augen sind blau oder braun, die Augenlieder gelb gerändet, am Männchen zur Zeit der Fortpflanzung korallenroth, und die Klauen sind schwarz. Der Schnabel ist 2¾ Zoll, die Mittelzehe 4 Zoll, die hintere 10 Linien lang, und das kahle Knie 9 Linien hoch.

Die Farbe ist sehr verschieden, wie es bey allen Thieren ist, die unter der Erziehung und Pflege der Menschen stehen, grau, aschgrau, braun, gelb, röthlich, weiß, doch sind

*) Man findet wirklich zahme graue Gänse, die, verglichen mit den wilden, gar nicht von diesen zu unterscheiden sind.

**) Par. Ms.: Länge fast 3 Fuß; Breite 5½ Fuß.

sind die grauen mit weißem Bauch und Steiß und die grau-bunten die gewöhnlichsten, die weißen weiblichen die seltensten, und schwarze Gänse giebt es gar nicht.

Man findet auch eben so, wie unter den andern Haus-vögeln, den Enten, Hühnern, Tauben und Kanarienvögeln, Gänse, die eine Kuppe oder einen kurzen Strauß haben, und Kuppengänse heißen.

Die männliche Gans, welche, wie gesagt, auch Gänserich, Gansert und Ganter heißt, erkennt man an den höhern Beinen, längerem, auch etwas dickern Hals, Kopf und Schnabel, auch ist sie größer als die weibliche (Gans schlechtweg), welche einen kürzern und dünnern Hals und besonders einen herabhängenden Bauch (Legebauch) hat, zumal im Jänner und Hornung, wo er mit Eyern gefüllt ist *). Die Stimme der Gans ist auch mehr ein grobes Dattern als Schreyen, und es ist fast immer ein Gansert, wenn das hohe, kreischende Giek gaak erschallet.

Ob die Gans gleich ein gesellschaftlicher Vogel ist, der in Heerden ausgetrieben, dem Ruf und der Lappenfahne des Gänsehirten folgt, so zeigt sie sich doch besonders zur Zeit der Begattung auch gegen ihres Gleichen sehr beißig, und fällt alsdann sogar zischend und mit grimmigen Bissen Hunde und Menschen an. Es ist eine ganz eigene Erschei-nung

*) Zuweilen trifft man auch Gänseriche an, die einen solchen Legebauch haben. Bey diesen entsteht er, so wie auch zu-weilen bey den Gänsen, von der durch vieles Rupfen abge-zogenen Haut.

Digitized by Google

nung, daß auf einen gewissen Ruf des Gänsehirten Husalah! hoho! die ganze Heerde in der größten Eile mit hoch erhabenen Hälsen dicht zusammen auf einen Haufen läuft, ein gräßliches Geschrey erhebt und sich alsdann hintreiben läßt, wohin er will. Beym Aus- und Eintreiben lassen sie besonders ihre Stimme sehr stark hören.

Sie erreichen vielleicht unter allem zahmen Federvieh das höchste Alter, denn zwanzig bis vier und zwanzig Jahre ist ihr gewöhnliches; man will aber auch Gänse von achtzig Jahren gesehen haben.

Aufenthalt.

Aus den Schwimmfüßen der Gänse ergiebt sich, wo sie sich besonders gern aufhalten, dieß sind nämlich sumpfige Gegenden, und solche, wo Bäche, Teiche und Seen in der Nähe sind. Hier sind sie auch am schicklichsten und wohlfeilsten zu halten, und daher für die Müller die nützlichsten Hausthiere.

Ob sie nun gleich am Tage gern auf dem Wasser sind, so lieben sie doch des Nachts einen trockenen Sitz; daher man ihren Stall an einem vor Wind und Wetter wohl verwahrten Ort anbringen, und ihn öfters mit frischem Stroh bestreuen muß *). Im Sommer bleiben sie auch wohl in denjenigen Orten, wo es Bäche giebt, die Sand bey sich führen, des Nachts im Freyen auf dem Sand, oder auch auf

*) Einen eignen Stall für sie s. III. Bd. Haushuhn: Aufenthalt.

auf dem Rasen sitzen, doch muß man sicher seyn, daß es keine Füchse und Marder in der Gegend giebt. Vor diesen Thieren müssen im Winter die Gänseställe besonders verwahrt werden.

Wenn sich das Wetter ändert, so baden sie sich gern, wie die Tauben, und wenn sie lange im Stalle gewesen sind, so baden sie sich so sehr, daß sie sich ganz im Wasser umstürzen, damit auch der Rücken, der alsdann unten zu stehen kommt, recht abgewaschen wird. Es sieht dieß sehr artig aus, wenn sie im Wasser dergleichen Burzelbäume machen.

Nahrung.

Die Gans nährt sich auf dem Lande und im Wasser; auf dem Lande rupft sie das Gras, besonders das sogenannte Spitzgras ab; in Teichen frißt sie Meerlinsen, Fontainenkraut, allerley Sumpfgräser, Wurzeln u. d. gl. Zu Hause aber verlangt sie Körner, Kohl, weiße und gelbe Rüben, daher man sie mit Gerste, Haser, dem Abfall vom Dreschen (Ueberkahr), gestoßenen Kartoffeln, Kohlrüben, Kohlblättern, mit Kleyen, und untermischten leeren ganzen oder gedroschenen Leinknoten (Leinbollen) am besten füttern kann. Auch schneidet man ihnen im Winter bloße Strünke von Kraut und Kohl vor. Im Froste setzt man kaltes Wasser, das mit warmen lau gemacht ist, hin; wenn aber Schnee liegt, so löschen sie sich den Durst mit Schnee. Vor Himbeeren, Bilsenkraut und Schierling muß man sie in Acht nehmen.

Da die Gans vorzüglich durch ihr Fleisch nutzt, so ist nöthig, hier das vorzüglichste von ihrer Mastfütterung zu erwähnen; denn es ist ein großer Unterschied unter einer gut gefütterten, und unter einer gemästeten Gans; jene giebt wenig Fett, welches bey einer Gans doch immer eine Hauptsache ist, diese aber eine große Quantität.

Einige wählen zum Mästen gern weibliche Gänse, weil sie ein zärteres und mürberes Fleisch haben sollen, andere die männlichen. Wenn die Gänse jung sind, so sind wohl letztere den erstern noch vorzuziehen.

Man bringt entweder die Gänse, die gemästet werden sollen, in einen Stall, und läßt sie darin frey herumlaufen, oder sperrt sie in besondere Behältnisse.

Es wird nämlich, wenn man das letztere will, ein Gebäuse gemacht, das in so viel Räume (Stiehe), eingetheilt wird, als einzelne Gänse gemästet werden sollen. An der vordern Wand ist für jede Gans eine lange schmale Oeffnung, durch welche sie in die vorgenagelte Krippe mit dem Kopf und Hals reichen kann, am untern Boden bleibt der Länge nach eine Oeffnung an der hintern Seite, damit die Exkremente durchfallen können und die Gans rein sitze, und oben läßt sich die wie ein Dach schief liegende Decke auf- und zuschlagen. Der Boden muß immer mit Sand bestreuet seyn, und alle Tage gereiniqt werden, damit die Gans trocken sitze und die Federn nicht verderben.

Das Mastfutter der Gänse ist zwar sehr verschieden, doch machen Haser, Gerste und Buchweitzen die Hauptsache dabey aus. Hier folgen einige Mastmethoden.

1) Wenn

1) Wenn man die Gänse einige Zeit mit ganz klein geſtoßenen gelben Rüben gefüttert hat, und ſie gut angeſetzt haben, ſo bringt man ſie in einen Stall, ſetzt darin einen langen Trog und füllt ihn mit Waſſer an. Hierin wird alle Morgen eine gewiſſe Quantität Haſer mit ein Paar Hände voll groben Sand geſchüttet, und ſo lange damit fortgefahren, bis ſie fett ſind. Sie werden es in kurzer Zeit.

2) Im Straßburgiſchen nimmt man zum Mäſten junger Hühner und Gänſe, 2 Theile Gerſtenmehl, 1 Theil wälſche Korngrütze und ein wenig Salz. Im Sommer wird dieß mit bloßem Waſſer angemacht, im Winter aber ein wenig mit Milch und Waſſer gekocht. Man miſcht auch etwas Sand darunter, und ſtopft ihnen des Tages dieſes Gemiſche zweymal ein. Auch alte Gänſe haben vom wälſchen Korn (Zea) innerhalb acht Wochen zehn Pfund Fett und eine vortreffliche Leber bekommen.

3) Man pflegt ſie auch mit bloßen klein gehackten gelben Rüben (Mohrrüben, Möhren) zu mäſten. Dieß Futter iſt wohlfeil und macht Fleiſch und Fett ſehr wohlſchmeckend. Weniger zuträglich iſt die Maſt mit Kartoffeln, ſowohl roh als gekocht, da ſie überdieß die Gänſe nicht gern freſſen.

4) In England füttert man ſie mit geſchrotenem Malze, das mit Milch eingerührt worden, oder rührt etwas Gerſtenmehl mit Malz ziemlich dick ein, und ſetzt an einen andern Ort des Stalles ein Gefäß mit gekochtem Haſer und Waſſer, nach welchem ſie zur Veränderung

gehen

gehen können. Das Einquellen des Hafers oder der Gerste, womit man sie füttert, ist ein Hauptkunstgriff. Die Gänse verdauen dieß Futter viel leichter als trockenes, fressen bald darnach wieder, und setzen dadurch viel eher und besser an.

5) Man hält es auch für eine vorzügliche Mastung, wenn man die Gans in Leinen einwickelt, ihr bloß den Hals und Kopf frey läßt, und sie an einem finstern Orte mit einem breiten Gurt so in die Schwebe aufhängt, daß die Füße den Boden nicht berühren. Man verbindet ihr die Augen und verstopft ihr die Ohren mit Wachs, und da sie auf solche Art weder hören noch sehen kann, so ist sie keiner Unruhe ausgesetzt, und nimmt zusehends zu. In diesem Zustande füttert man sie des Tages dreymal mit Gerstenschrot und setzt beständig ein mit Wasser und Salz gefülltes Gefäß neben sie hin. In vierzehn Tagen wird eine Gans so fett, daß ihre Leber fast vier Pfund am Gewicht hält.

6) Folgende Mastung wird vorzüglich angepriesen. Man nimmt ein großes Roggen- oder Gerstenbrod, machet in der Mitte oben ein kleines Loch hinein, so groß als ein Daumen, schüttet dieß voll Hafer, gießt Bier darauf, und setzt es der Gans also vor. Wenn dann die Gans den Hafer herausholet, so macht sie das Loch im Brode immer größer, und auf diese Art gewöhnt sie sich nach und nach daran in Bier eingeweichtes Brod zu fressen. Man befeuchtet hierauf das Brod immerfort mit Bier, innerhalb vierzehn Tagen ist es aufgefressen und die Gans ist zum Schlachten tauglich.

7) Unter

7) Unter allen scheint aber doch das Nudelfüttern (Wulgerfüttern, Frückſen) die beſte Maſtungsart zu ſeyn. Man knätet nämlich geſchrotenes Mehl mit Waſſer zu einem Teig, macht Fingers lange, und Daumens dicke Cylinder daraus, legt dieſe auf den Ofen, oder in den Backofen, wenn das Brod heraus iſt, damit ſie trocken und gebacken werden, befreyt ſie von allen ſcharfen Ecken, die den Schlund der Gans verwunden könnten, und ſtopft derſelben täglich zu verſchiedenenmalen eine gewiſſe Anzahl in den Hals. Eine ſo gemäſtete Gans wiegt oft funfzehn bis achtzehn Pfund und hat eine Leber, wie eine Kalbsleber. Den Anfang des Stopfens macht man mit acht bis zehn ſolcher Nudeln, ſtopft ſie alle drey Stunden und beobachtet darin die genaueſte Ordnung. Sie muß aber allezeit den Kropf leer, d. i. verdaut haben, ſonſt muß man befürchten, daß ſie ſtirbt. Die erſte Mahlzeit erhält ſie des Morgens fünf Uhr, und die letzte des Abends zehn Uhr. Dieſe Maſt dauert vier bis fünf Wochen, und man ſetzt ihr beſtandig in einem Troge friſches Waſſer hin, in welches man, um es auch nahrhaft zu machen, trockne Nudeln weicht. Zum Teige nimmt man vom Waizen das Mittel- oder Hülſenmehl, ingleichen Gerſtenmehl, wovon man das beſte in der Mühle erſt wegnehmen kann. Man mengt auch gern Heidekornmehl und gekochte Erbſen mit darunter. Die Form der Nudeln iſt klein und groß, und die erſtern braucht man im Anfang und zu Ende der Maſtung. Damit ſie deſto beſſer verdauen, knätet man unter ein Bischen Teig für 6 Pfennige geſtoßenes Spießglas, macht davon beſondere Nudeln und giebt einer Gans jede Woche zweymal zwey davon.

Um besonders die Größe der Leber, welche man für das Beste an der Gans hält, zu befördern, macht man zwey Mäßchen Gerstenschrot mit einem halben Mäßchen groben Mehl und lauen Wasser zu einem Teige, thut darunter für 3 Pfennige Pfeffer, halb so viel Ingwer, und Salz so viel man ohngefähr mit drey Fingern fassen kann, verfertigt aus diesem Teige Nudeln, verfährt damit wie oben, und thut in das Saufen ein wenig Sand.

Soll diese Mastung in vierzehn Tagen geendigt seyn, so muß man alle zwey Stunden Tag und Nacht stopfen.

Eingequellte, besonders in Salzwasser eingequellte Erbsen eingestopft thun das nämliche, was die Nudeln thun; nur muß es nie an Wasser fehlen.

Ehe man die Gänse einsteckt, pflegt man ihnen die Fettfedern (Mast- oder Darrfedern) welches ein Büschel von den obern Deckfedern des Schwanzes auf der Fettdrüse (dem Steiß) ist, auszurupfen, weil man fälschlich glaubt, daß die Gänse das meiste von ihrem Fette wieder aus denselben heraussaugten.

8) Um die Gänse besonders delikat zu mästen, und sie recht weiß und fett zu machen, giebt man ihnen das nämliche von Hirsen und Butter zubereitete Futter und Milch zu saufen, wie den Truthühnern (s. Mastung der Truthühner III. Bd.), und füttert sie gleichfalls damit 14 Tage.

9) Wer nicht sowohl auf das Fett, als auf das Fleisch sieht, der mästet sie mit bloßem Hafer, und läßt sie dabey in einem weiten Stalle frey herum gehen.

Fort-

Fortpflanzung *).

Zur Zucht wählt man vorzüglich große Gänse, die heiter aus den Augen sehen, und unter den Weibchen sucht man diejenigen aus, die zwischen den Beinen und an den Füßen breit sind.

Beyde Geschlechter sind 8 bis 10 Jahre zur Fortpflanzung tüchtig, allein man hält sie doch nur höchstens 4 Jahre, um ihr Fleisch, das ohnehin alsdann schon zähe und hart ist, noch genießen zu können.

Wo Ströme, Flüsse und Teiche sind, ist die Gänsezucht ohne Nachtheil der Wiesen, Gärten und Aecker vortheilhaft; wo aber dieser Vortheil nicht Statt hat, da würde die Weide für das übrige Vieh Schaden leiden, wenn in einem Dorfe ein Landmann mehr als 3 bis 4 Zuchtgänse halten wollte. Auf Gütern ist die Anzahl nicht so genau zu bestimmen, und es kommt auf die hinlängliche Weide und Fütterung an, die man diesen gefräßigen Thieren geben kann.

Hält ein Hauswirth 3 bis 4 Zuchtgänse, so hält er ihnen auch einen Gänserich, außerdem kann man diesem auch wohl fünf bis sechs beygesellen, und in Ansehung der Befruchtung der Eyer gesichert seyn. Am besten können sie sich auf dem

*) Daß sich die Hausgans mit der wilden und auch mit der Saatgans fortpflanzt, ist an seinem Orte schon bemerkt. Ich erinnere nur noch, daß die Bastarde von letzterer leicht im Herbst sterben, indem sie die Flügelfedern hängen lassen, und so nach und nach auszehren; so ist es mehrere Jahre mit der unten erwähnten Zucht in Jüchsen gegangen, so daß der Besitzer, um sicher zu gehen, diese Bastarde mehrentheils alle Michaeli geschlachtet hat.

Wasser paaren, und man hält die Eyer, die auf dem Wasser befruchtet werden, für fruchtbarer, als die auf dem Lande befruchteten, und auch die Jungen gerathen besser, und werden größer. Sie paaren sich schon im Jänner und Hornung, und damit die Brut desto besser gerathe, so präparirt man sie dazu, indem man ihnen in den letzten Tagen des Decembers bis in die Mitte des Jänners Roggenbrod, das die Kleye noch in sich enthält, röstet, jeder Gans davon alle Morgen einen ziemlichen Schnitt zu fressen giebt, und sie hierauf mit dem Gänserich zum Wasser treibt, weil sie sich dann schon treten lassen. Doch thun diejenigen auch nicht wohl, welche sie jetzt zu gut und stark füttern, weil die Eyer von allzu fetten Gänsen gewöhnlich zum Ausbrüten untüchtig sind.

Die Gans legt gewöhnlich nicht eher ihre gehörige Anzahl Eyer, als bis sie 2 Jahr alt ist, und eine gute Gans fängt schon um Lichtmeß an, und thut es des Jahrs dreymal, wenn man sie vom Brüten abhält. Sie bringt 12 bis 24 Eyer, und giebt dieß Bedürfniß dadurch zu erkennen, daß sie sich allenthalben hinsetzt, und Stroh und Genist um sich her trägt und legt. Damit sie also nicht vertragen werden, so macht man für jede Gans ein eignes Nest von Stroh und Nesselwurzeln, deren Geruch ihnen besonders angenehm ist, an einem besondern Ort zurecht, befühlt sie zu Anfang der Legezeit des Abends, und sperrt sie an ihrem bestimmten Orte so lange ein, bis sie gelegt hat. Haben sie erst ein Ey in das für sie verfertigte Nest gelegt, so ist man sicher, daß sie nachher die übrigen alle von selbst dahin hintragen werden.

Zur Sicherheit sowohl, als zur Verhütung des Anliegens nimmt man das Ey, das weiß und größer ist, als von

den

den Truthühnern, jedesmal, wenn es gelegt ist, weg, und verwahrt es an einem Orte, der weder zu kalt noch zu warm ist. Am besten ist es, wenn man sie in einer Mulde voll Roggen sammlet und auf die Spitze setzet. Sollte noch allzu starker Frost eintreten, so bringt man sie auch wohl in die Stube, doch so weit als möglich vom Ofen entfernt. Man numerirt sie auch gern, damit man die ältesten derjenigen Gans unterlegen kann, die zuerst brüten will. Wenn einem das Brüten bis in die Mitte des Märzes zu verschieben möglich ist, so hat man den Vortheil, daß die Jungen bey ihrem Ausschlüpfen gleich grünes Futter erhalten können.

Wenn die Gans brüten (sitzen) will, so rupft sie sich Federn aus, legt sie in ihr Nest, und bleibt den ganzen Tag darauf sitzen. Jetzt muß man ihr also ihre Eyer unterlegen, denn sonst geht sie wieder davon, läßt sich aufs neue treten, und fängt wiederum an zu legen. Man giebt ihr 10 bis 15 Eyer, je nachdem sie groß ist; sie brütet nach Beschaffenheit der Witterung 26 bis 30 Tage, und je weniger Geräusch in der Gegend ist, desto ruhiger hält sie sich, und desto besser kommen die Jungen aus.

Die ganze Brütezeit über muß sie hinlängliches Futter an Hafer oder Gerste erhalten, welches man einweichen kann. Man setzt es ihr entweder so nahe bey das Nest mit hinlänglichem Wasser, daß sie die Eyer wenig verlassen darf, oder nimmt sie sicherer alle Morgen vom Neste, bedeckt die Eyer unterdessen mit den darin liegenden Federn, und giebt ihr diese Fütterung, läßt sie saufen, auch zuweilen einmal baden, und alsdann wieder zum Neste laufen.

Wenn

Wenn nur noch ein Tag an der völligen Brütezeit fehlt, so begiebt man sich mit einem geräumigen Gefäße voll lauwarmen Wassers in den Stall, und legt die Eyer hinein. Diejenigen, in welchen lebendige Junge sind, hüpfen in demselben, diejenigen aber, die stille liegen, sind faul, und man kann sie daher wegwerfen. Die guten legt man also nur wieder in das Nest. Diese Probe hat auch noch den Vortheil, daß durch das Eintauchen ins Wasser die harte trockne Schale etwas erweicht wird, und am folgenden Tage desto gewisser alle Jungen auskriechen können. Zuweilen, und der Aberglaube sagt, bey dem Ostwinde, können die Jungen die Schale nicht durchbrechen; man muß ihnen also zu Hülfe kommen, die Schale behutsam zerschlagen, und ihnen durchhelfen. Nur muß man sich in Acht nehmen, daß sie nicht bluten, denn sonst sind sie ohne Rettung verlohren. Man thut auch wohl, wenn man unterdessen, daß die Gans vom Neste ist, die Eyer, wenn sie tief liegen, umkehret, wofern sie es nicht selbst gethan hat. Sollten einige Junge eher als die andern auskriechen, so legt man sie einstweilen an einen warmen Ort in Wolle, bis die andern auch ausgekrochen sind, alsdann giebt man sie der Mutter wieder.

Wenn sie nun ausgekrochen sind, so läßt man sie einen oder zwey Tage im Neste unter der Mutter, damit sie recht trocken (nestreif) werden, und giebt ihnen nichts zu fressen. Am dritten Tag nimmt man sie heraus, und füttert sie mit klein gekrümeltem schwarzen Brode, setzt ihnen auch ein dunkles Geschirr mit Wasser vor, das sie bald zu finden wissen, und hält sie 8 bis 10 Tage in einem warmen engen Stall eingesperrt. Andere geben ihnen auch 2 bis 3 Tage hart gesottene

und

und klein gehackte Eyer, mit ein wenig Waizenkleye und Brod vermengt, und legen ihnen ein Stückchen ausgestochenen Rasen hin, auf welches ein Gefäß mit Wasser gesetzt wird. Nach diesen füttert man sie mit klein gehackten und mit Waizenkleye gemischten Brennesseln, mit Hafer- oder Gerstenschrot, das mit Wasser oder Milch angefeuchtet ist, oder mit warmen Roggen in Milch geweicht.

Nach 8 bis 10 Tagen bringt man sie bey bequemer Witterung sammt der Mutter nach dem Grase, wo sie schon das Spitzgras abfressen, und sich alsdann überhaupt schon mit gutem Gras und Wasser behelfen können, und wenn sie 14 Tage alt sind, kann man sie schon die Alten aufs Wasser führen lassen, sie schwimmen geschlechtsweise den Alten nach und der Gänserich führt an. Sie bedürfen alsdann eben keiner besondern Aufsicht mehr, außer daß man sie nur des Morgens zur rechten Zeit, wenn der Thau verschwunden ist, aus- und des Abends nicht zu spät eintreibt.

In ihrer Jugend sind sie einen ganzen Monat lang weiter nichts als ein gelblicher oder schmutziggrüngelber Wollklumpen, erstere haben gelbe Füße und Schnäbel, letztere aber olivenbraune. Sie lassen beständig einen pipenden Ton von sich hören, die Alten vertheidigen sie gegen alle Angriffe der Hunde, Katzen, und der Gänserich fällt alsdann sogar die Menschen an, die sich ihnen nähern. Wenn die großen Federn zu kielen anfangen, müssen sie besonders in Acht genommen werden, und Morgens und Abends Hafer oder gutes grünes gestampftes mit Schrot vermengtes Futter bekommen; die großen Kiele nehmen ihnen nämlich zu viel Kraft weg, sie

lassen

lassen also bey spärlicher Nahrung aus Mattigkeit die Flügel hängen.

Wenn sie einen Monat alt sind, so treibt man sie heerdenweise in Gesellschaft der Alten auf die gewöhnliche Weide, denn jetzt können sie schon die Bisse der andern größern Gänse aushalten. Zum Ueberfluß giebt man ihnen dann vor der Erndte noch, ehe sie in den Stoppeln hinlängliche Nahrung finden, des Morgens und Abends etwas Hafer, trägt oder treibt sie zum erstenmal in das Haus, alsdann aber finden sie schon von selbst ihre Stallung. Auf der Weide sind sie nur vor schädlichem Thau und starkem Schlag- und kaltem Regen in Acht zu nehmen.

Ein Landmann kann auf diese Art von 4 Gänsen in einem Jahre 50 Junge bekommen.

Wenn man Vortheil aus den Eyern ziehen will, so kann man auch den Truthühnern Gänseeyer zum Ausbrüten unterlegen.

Feinde.

Die ganz kleinen Jungen holen auf den Rasenplätzen die Krähen und Elstern gern, und im Stalle die Wieseln und Wanderratten, und auf die größern stoßen die Falken, Milanen, Habichte, Weyhen und Sperber.

Jung und alt ist überdieß noch den Nachstellungen des Fuchses, Marders und Iltisses ausgesetzt. Von den Läusen *) werden sie besonders zu Anfang des Sommers

*) Gänselaus, Pediculus Anseris, *Linné*. Es giebt zwey Arten, mit rundem und mit dreyeckigem Kopfe.

niers sehr geplagt, und es sterben viele daran. Eingeriebene Tabacksasche, auch etliche Tropfen Oel von aller Art oder Fischthran auf den Kopf und unter die Flügel gegossen, sollen dagegen gut seyn.

Zuweilen verursachet eine unsägliche Menge dieser Läuse an den Hälsen der jungen Gänse ein allgemeines Sterbens; dagegen bedient man sich aber mit gutem Erfolg des Queckfilbers mit altem flüssigen Schmeer vermischt, wovon man jeder eine Erbse groß an den Hals reibt. Von dem Verschlucken einer Insectenart, die Gänsefliege genannt, welches eigentlich der Brachkäfer (Scarabaeus solstitialis) ist, pflegen sie auch leicht zu sterben.

Nicht selten verursachen auch die kleinen Mücken und Fliegen, die sich den jungen Gänsen um die Nasenlöcher und Ohren setzen, ein Sterben unter ihnen. Dagegen bestreicht man ihnen in den Monaten Junius und Julius die Ohren mit Baum- oder Leinöl. Wenn aber das Uebel schon Ueberhand genommen hat, so schüttet man etwas Gerste in tiefe mit Wasser angefüllte Tröge. Wenn die Gänse die zu Boden gefallene Gerste herausholen wollen, so müssen sie den Kopf bis über die Nasen und Ohren ins Wasser stecken und reinigen sich dadurch von den Fliegen und Mücken. Eine noch bessere Wirkung kann man von diesem Mittel erwarten, wenn man etwas Kienöl in das Wasser thut.

Auch eine Art gelber Milben oder Zangenläuse sitzt auf alten und jungen Gänsen.

Um die Gänse wider die Läuse und andere Insecten zu sichern, streut man gern Farrenkraut zu wiederholtenmalen in die Ställe.

In

In den Eingeweiden derselben wühlen noch überdieß dreyerley Arten von Bandwürmern, der lanzetförmige, trichterförmige und strohhalmartige *).

Krankheiten.

Außer den so eben aufgezählten Krankheiten, die den Gänsen vorzüglich von Insecten verursacht werden, giebt es auch noch andere, als

1) den Durchfall, welcher bey vielem Regenwetter, von unreinem Getränke und von eingefressenen schädlichen Insecten entsteht. Das beste Mittel dagegen ist, daß man die Keime und jungen Zweige von Fichten stampft, und selbige in das Wasser weicht, das die Gänse zu saufen bekommen. Dabey kann man ihnen des Morgens und Abends Spreu mit geschrotener Gerste zu fressen geben. Gestampfte Disteln unter das erwähnte Futter gemischt, verstärken die gute Wirkung um vieles, besonders wenn alle Woche drey bis viermal eine proportionirte Quantität Tabacksasche oben aufgestreuet wird.

2) Man behauptet auch, daß der häufige Genuß des ausgefallenen Getraides zur Erndtezeit ein Aufschwellen der Köpfe verursache, woran die Gänse plötzlich stürben. Um diesem Uebel vorzubeugen, räth man an, den Jungen und Alten 14 Tage vor der Erndte des Morgens und Abends etwas weniges altes Korn zu fressen zu geben.

3) Wenn

*) Goeze N. G. der Eingeweidewürmer. S. 377 und 386. Taf. 29 und 31.

3) Wenn ihnen die Fettdrüse am Steiß schwillt oder verhärtet, und sie dadurch die Dörrsucht bekommen, so schneidet man sie ihnen auf, und bestreicht die Wunde mit ungesalzener Butter.

4) Wider das Schwellen des leeren Kropfs füttert man sie mit Brod und Kohlblättern und giebt ihnen einige Tropfen Branntwein auf das Brod.

5) Gegen den Pips leget man große Pimpinelle so lange in das Wasser, bis sie ziemlich weich geworden ist, läßt die kranke Gans davon fressen, und von dem Wasser saufen.

6) Bewährte Heilungs- und Vorbeugungsmittel bey einem allgemeinen Sterben unter den Gänsen sind noch folgende, a) daß man jeder Gans einen Morgen um den andern zu drey wiederholtenmalen, etwa einen halben Löffel voll gemeines Küchensalz eingiebt, oder b) den jungen Gänsen Wasser saufen läßt, worin man Bärenwurz abgekocht hat, oder c) ihnen auf ihr Futter, das aus gestampften Disteln, Trebern und Gerste bestehen kann, wöchentlich ein Paarmal, wenn sie von der Weide kommen, Tabacksasche streut.

Nutzen.

Der Nutzen der Gans ist gar mancherley.

Ihr Fleisch ist gebraten und geräuchert, wie bekannt, eine vortreffliche Speise, doch muß es jung seyn.

Man erkennt eine junge Gans an den spitzigen Nägeln, weichen und kleinen Ballen, weichen Flügeln, der weichen Gurgel, welche man durch Drücken unterscheiden kann,

kann, und an dem Schnabel, der nicht so roth als bey der alten ist.

Ob aber gleich das Gänsefleisch schmackhaft und nahrhaft ist, so ist es doch weniger gesund, und immer mehr oder weniger schwer verdaulich nach dem Unterschiede des Alters und der Fütterung. Der öftere Genuß desselben gehört also nur für arbeitsame und starke Leute; stillsitzende und zärtliche Personen aber dürfen im Winter nicht zu viel Gänsebraten essen, wenn sie nicht Nachtheil davon an ihrer Gesundheit verspüren wollen.

Den meisten Ueberfluß an rohen Säften aber haben die gemästeten Gänse, weil es ihnen an Bewegung fehlt.

Die Juden wenden vorzüglich Fleiß auf die Mästung der Gänse, man behauptet aber auch, daß von den verschiedenen Gerichten, die sie davon machen, die blasse aufgedunsene Farbe derselben, die Verunreinigung des Bluts, Verstopfung der Eingeweide, kaltes Fieber u. d. gl. entstünden.

Die schön gelb geräucherten Gänse sehen vortrefflich aus, und man zieht die Pommerschen allen andern vor. Wenn diese noch frisch sind, und roh mit Pfeffer gegessen werden, lassen sie sich auch leichter verdauen, als wenn sie gekocht werden.

Kopf, Hals, Flügel, Füße, Magen, Leber und Gedärme werden gereinigt und unter dem Namen Gänseklein, (Gänseklee), die junge Gans aber entweder allein oder mit dem Gänseblut, als Gänseschwarz (Gänsepfeffer, Gänsesauer oder Schwarzsauer) gegessen.

Die Leber wird unter die Delicatessen gerechnet.

Von

Von den abgeschlachteten Gänsen wird das Fett, welches sich an den Gedärmen befindet (Blumen, Flomen), gesammlet, kleingeschnitten, ausgeschmolzen, etwas gesalzen und in einem Steintopfe unter dem Namen Gänsefett oder Gänseschmalz aufbehalten. Es vertritt im Winter die Stelle der theuern Butter, ist als Zubrod und zum Schmelzen sehr vortrefflich, aber für stillsitzende Personen nicht gesund. Das beym Braten gemästeter Gänse erlangte Fett hat weniger Werth als jenes.

Um das Gänseschmalz so lange als möglich zu erhalten, muß man die Töpfe, in welchen es aufbewahrt ist, sorgfältig vor allem Zugang der freyen Luft verschließen.

Eine in Gänsefett gelegte gebratene Gans kann man den ganzen Winter hindurch gut aufbewahren.

Das zum Essen untaugliche Fett brennt man in Lampen, es brennt viel heller und sparsamer als Baumöl und Talg, und läßt beym Auslöschen keinen unangenehmen Geruch nach.

Die vom ausgeschmolzenen Fette in der Pfanne zurückbleibenden sogenannten Grieben, (Grefen, Grifen, Greben,) können theils als Zukost dem Gesinde statt Butter, oder Wurst damit gebraten gegeben werden, theils dienen sie zum Gutkochen mancherley Krautgemüse.

Um sich gegen die Kälte und das Erfrieren zu schützen, darf man nur das Gesicht mit Gänseschmalz bestreichen. Auch salbt man gegen den Winter die Frostbeulen damit ein, um das Aufbrechen derselben zu verhüten.

Außerdem wird es auch noch innerlich und äußerlich in der Arzney gebraucht; es macht z. B. offenen Leib.

Die

Die Gänseeyer werden zwar in der Küche, wie andere Eyer verbraucht, sind aber schwerer zu verdauen. Eine Gans, die man nicht zum Brüten läßt, legt ihrer in 3 Zeiträumen oft ein Schock.

Die stärksten Flügelfedern oder sogenannten Kiele, Spulen, Posen, werden, wenn sie reif und ohne Blut sind, gewöhnlich im März und September, ausgerupft, oder wenn sie von selbst ausfallen, von den Hirten gesammelt, und an die Posenschrapper verkauft, welche ihren besondern Handel damit treiben. Diese sortiren und schaben die Kiele und geben ihnen vermittelst heißen Sandes, oder heißer Asche, wodurch sie weich werden, und alles in ihnen noch enthaltene Fett heraus gezogen wird, ihre Härte vermittelst eines oder mehrerer Striche mit einem Messer, oder einem andern harten Instrumente. Alsdenn werden sie bundweise zu 25, 50 und 100 verkauft, und nach ihrer Größe, Härte und Güte bezahlt. Die holländischen oder auf holländische Art zubereiteten, d. h. diejenigen, welche man durch glühende Asche gezogen hat, und die sogenannten Hamburger Seekiele werden unter allen für die besten gehalten. Ueberhaupt aber werden diejenigen aus dem rechten Flügel denen aus dem linken vorgezogen, weil jene viel durchsichtiger sind, und auch besser in der Hand liegen. Wenn man sie ein Jahr liegen läßt, so verlieren sie alle Fettigkeit, und verbessern sich zum Schreiben und Zeichnen gar sehr.

Außerdem werden die Spulen noch zu Pinselfutteralen, Zahnstochern, Angeln, Härtung des Stahls, Federballen, Pfeilen, zum Verkielen musikalischer Instrumente, zu Stockbändern,

bändern, Nadelbüchsen, Knöpfen, Knallbüchsen für Kinder, zum Filtriren in den Apotheken u. d. gl. gebraucht.

Die ganzen Flügel braucht man zu Wedeln und Kehrwischen.

Die kleinen Federn und Dunen, Daunen oder Flaumfedern werden vorzüglich zu Ausstopfung der Betten, Kanapee, Polster u. d. gl. gebraucht, und daher diejenigen, die darzu zu groß sind und zu starke Kiele haben, von denselben abgerissen (geschlissen, gesplissen, geschleust).

An einigen Orten rupft man den Gänsen die Federn des Jahrs nur zweymal aus, nämlich im Julius und September, allein man kann diesen Vortheil, ohne Nachtheil ihrer Gesundheit, viermal genießen. Man nimmt sie ihnen nämlich alle 7 bis 8 Wochen, als in welcher Zeit sie immer wieder flügge Federn haben, welches man daran erkennt, daß man ihnen einige am Bauch ausrupft und nachsieht, ob sie noch voller Blut oder Feuchtigkeit sind. In der Mitte des Aprils geschieht die erste und um Michaelis die vierte Berupfung. Alsdann läßt man ihnen die Federn, welche sie den Winter hindurch zur eigenen Erwärmung nöthig haben.

Die Theile des Körpers, die ein solches Berupfen leiden, sind der Bauch, der Hals, der Unter- und Obertheil der Flügel, und der Obertheil der Füße, doch muß man sich versehen, daß man ihnen die Tragfedern (Seitenfedern über den Schenkeln) nicht nehme, auf welchen die Flügel ruhen, weil sie sonst die Flügel schleppen würden.

Die Gänseriche, die nicht mehr zur Paarung nöthig sind, werden, so wie die Gänse, die nicht brüten wollen, noch

sollen,

sollen, gerupft, und letztere bringen alsdann noch den Vortheil, daß sie wieder zu legen anfangen.

Die ausgewachsenen Federn fallen ihnen, wenn sie einmal ans Rupfen gewöhnt sind, entweder von selbst aus, oder sie ziehen sich sie aus, um den jungen nachkeimenden Platz zu machen.

Wenn die Federn, besonders die unreifen, die man oft von geschlachteten Gänsen erhält, nicht gehörig getrocknet werden, z. B. hinter dem Ofen in einem Sack, so riechen sie nicht nur übel, sondern sind auch dem Verderben ausgesetzt, und werden leicht der Motten und Insecten Fraß. Man thut daher auch wohl, daß man sie vorher ein oder zwey Jahre lang unter andere Betten in Säcke unterlegt, und täglich fleißig aufschüttelt.

Die jungen Gänse, die früh ausgebrütet sind, haben schon um Johannis reife Federn, die man ihnen nehmen kann, und sie wachsen ihnen alsdann gewöhnlich wieder, ehe man sie mästet.

Die Federn von gemästeten, fetten Gänsen sind weit schlechter, geringer, unreinlicher, und werden eher von Motten verzehrt, als die gerupften. Die Reinlichkeit der Federn von Mastgänsen kann man dadurch befördern, daß man ihnen des Tages vorher, ehe sie geschlachtet werden, in einem flachen Gefäße Wasser zum Baden hinsetzt, und sie darauf an der Sonne oder in der warmen Stube abtrocknen läßt. Man erhält aber auch von einer Gans durch viermaliges Raufen wenigstens zweymal soviel Federn, als von einer Schlachtgans.

Vier geschlachtete Gänse geben ein Pfund gemeine, und sechszehn ein Pfund Flaumfedern.

Es

Es ist unglaublich, wie viel Federn alle Jahre zu Betten verbraucht werden. Wenn man auf ein Bette 40 bis 50 Pfund rechnet, so gehören 200 Gänse dazu. Eine Stadt also, wo 200,000 Menschen wohnen, braucht 40 Millionen Gänse zu ihren Schlafbetten *).

Da die Federn von ordnungsliebenden Oeconomen alle sortirt werden, so braucht man die Staub- oder Flaumfedern fast nur allein zu den Kopfkissen und den leichtesten Bettdecken, die Mittelfedern zu Polstern und den obersten Unterbetten, die gröbern hingegen und die sogenannten Schleuß- oder Schwanzfedern zu den untersten, gleich auf dem Stroh oder dem Strohsack liegenden Unterbetten.

Außerdem bedient man sich noch der kleinern Federn zu Federbüschen, Sultanen, Federblumen, Federmüffen, Federpalatinen, Federtapeten ꝛc.

In Florida giebt es Künstler, die aus den Flaum- und andern Federn so künstliche Tapeten zusammen zu fügen wissen, daß sie mit seidenem Stoff verwechselt werden können.

Der Koth ist ein ziemlich guter Dünger auf nassen Boden, und in den Stoppelfeldern, wohin sie im Herbste ge-

*) Die schweren Deckbetten mit Federn erhitzen im Sommer zu sehr, und hindern das Athmen, rauben also dem Menschen im Schlaf vielmehr die noch übrigen Kräfte, als daß sie ihm neue geben sollten. Wer also glaubt, er müßte auf und unter Federbetten liegen, der irrt; altes, gut getrocknetes Heu oder Moos thut eben die Dienste und noch bessere, und eine kleine Gewohnheit läßt einen die Federbetten gar bald vergessen.

getrieben werden, auch lieben ihn die Schafe gar sehr, und laufen auf der Weide darnach, besonders wenn die Gänse Trebern oder Gerstenschrot gefressen haben.

Gänsekoth ist auch die Hauptsache bey des Kaisers Maximilians Augenwasser, und man gebraucht ihn noch überdieß bey der Gallenruhr der Schafe.

Sie brüten untergelegte Enteneyer aus.

Man schreibt den Gänsen gewöhnlich eine große Dummheit zu. Man thut ihnen aber in der That zu viel; denn zu geschweigen, daß sie in einigen Gegenden Frankreichs gewöhnt werden, das Rad des Bratenwenders umzudrehen, so sind sie auch fast so wachsam, wie der Hund, erwachen beym geringsten Geräusch, und erheben ein starkes Geschrey. Es ist bekannt, daß sie durch ihr Geschrey vor dem Kapitol zu Rom, wodurch die Soldaten geweckt wurden, diese Vestung, die der Feind überrumpeln wollte, retteten, und daß sie deshalb die alten Römer unter die heiligen Vögel zählten.

Die Alten brauchten das Blut, die Zunge, die Galle, die Haut von den Füßen, das Junge, und den Koth in der Medicin.

Schaden und Mittel dagegen.

Auf nassen Wiesen und dergleichen Gärten thun sie im Herbst, Winter und Frühjahr vielen Schaden, denn sie rupfen das Gras mit sammt den Wurzeln vermittelst ihres starken und scharfgezähnten Schnabels aus, tauchen es ins Wasser, reinigen es dadurch und fressen es.

Der grünen Saat und dem reifen Getraide, zu dem sie gelangen können, sind sie auch sehr nachtheilig, man kann

sie

sie aber dadurch von den Aeckern abhalten, daß man einen Bindfaden um dieselben zieht, den sie nicht zu überschreiten sich getrauen.

Auf trocknen Wiesen und auf Angern und Weiden wo anderes Vieh noch hingetrieben wird, ist allerdings der hitzige Gänsekoth sehr schädlich, denn er verunreinigt nicht nur diese Plätze, sondern brennt auch das Gras weg, wie dieß die meisten hochliegenden Riede, wo sie gehütet werden, beweisen.

Varietäten.

1) Die Kuppengans. 2) Die Seegans. Sie unterscheidet sich durch nichts, als durch ihre Größe, wodurch sie einem Schwan fast gleich kömmt. Man findet sie an den Orten, wo große Seen sind, oder wo das Meer in der Nähe liegt. Es kommen von ihnen besonders die guten sogenannten Seespulen, und man findet sie gemästet und ausgeschlachtet zu 30 bis 40 Pfund schwer.

(271) 2. Die Saatgans *).

Anas Segetum, *Gmelin Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Kleine wilde Gans, Moorgans, kleine graue Gans, Schnee-, Zug-, Bohnen- und Roggengans, wilde Gans, kleine Schneegans.

Anas Segetum. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 512. n. 68.

*) Alte Ausg. II. 620. Nr. 3.

Naumanns Land- und Wasservögel. III. S. 239. Taf. 42. Fig. 61. ein Männchen.

Frisch Vögel. Taf. 155.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 417. Nr. 9. mit einer Abbildung.

Bean-Goose *). Arct. Zool. II. n. 462. Uebers. von Zimmermann. II. 843. n. 28.

— — — *Latham* Syn. III. 2. p. 464. n. 23. Meine Uebers. VI. 404.

Donndorff a. a. O. S. 729. Nr. 68 **).

Kennzeichen der Art.

Der Kopf ist am Scheitel breiter als unter der Kehle; der Schnabel am Unterkiefer an den Seiten der Wurzel stark, der Oberkiefer in der Mitte etwas eingedrückt, an der Wurzel und am Nagel schwarz, in der Mitte orangeroth; die Augenlieder befiedert und weißgrau; über dem Schnabel an der Stirn zwey bis drey weiße Fleckchen; die Flügel zusammengelegt länger als der Schwanz; die vordern Schwungfedern schwarz.

Ver-

*) Bohnengans heißt sie in England, weil hier vorzüglich viel Bohnen gebaut werden, denen sie nachgeht.

**) Sie wird von vielen, z. B. von Büffon, Otto ꝛc, für die gemeine wilde Gans, oder doch mit derselben für einerley gehalten.

Verbreitung und Beschreibung des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Diese Gans, von welcher unsere zahme eigentlich nicht abstammt, ob sie sich gleich mit ihr paart, bewohnt den Norden von Europa, Asien und Amerika, und wird im Winter in Deutschland und vorzüglich in Thüringen in großen Heerden angetroffen.

Die Länge ist fast 3 Fuß und die Breite der Flügel 5 Fuß 6 Zoll *). Der Schwanz, hinter dessen Ende sich die Flügel scheerenförmig zusammenlegen, ist 6 Zoll lang, und das Gewicht ist 8, bisweilen auch 10 Pfund.

Der Schnabel ist $2\frac{3}{4}$ Zoll lang halbwalzenförmig, doch nicht so egal, wie bey der zahmen und wilden Gans, denn er ist am Oberkiefer an der Wurzel stark, dann nach der Mitte zu etwas eingedrückt, und läuft hierauf bis zum eyrunden Nagel gerade aus, an dem Mundwinkel hat er eine starke hervorstehende Ecke, auch ist der Unterschnabel an der Wurzel viel stärker als bey der wilden Gans, und an den Seiten bis gegen die Mitte vorzüglich stark und wie ein flachliegendes ∽ ausgebogen, an der Wurzel bis über die Mitte, so wie an der Spitze so weit als der Nagel geht, schwarz, die Mitte oben und unten orangeroth, und die Nasenlöcherhaut schwarz und orangegelb gefleckt; im Oberkiefer zwey Reihen kleiner Zähne, und der Gaumen mit 3 Reihen zahnartiger Höckerchen besetzt, und im Unterkiefer nur mit einer hohen Reihe lamellenartiger Zähne versehen; die Nasenlöcher klein und länglicheyrund; die

*) Var. Mß.: Länge 2 Fuß 6 Zoll; Breite 5 Fuß.

die Augen rothbraun; die Ränder der Augenlieder rothgelb; die Beine $2\frac{1}{2}$ Zoll hoch, die nackten Theile der Knie 8 Linien, die Mittelzehe 4 Zoll, die hintere 10 Linien lang, Füße und Zehen pommeranzenroth, die Klauen schwarz.

Der Kopf ist oben eckiger und breiter, statt daß er an der wilden und zahmen Gans unten breiter ist; der Hals dünner und länger, aber wie bey jener der Länge nach zickzackförmig gestreift; die Stirn graubraun; von da Kopf und Hals dunkelrothgrau, am Unterhalse nach der Brust zu ins Aschgraue sich ziehend; vor der Stirn ein weißlicher Fleck und an den Seiten des Schnabels auch einige kleine weiße Fleckchen; das untere Augenlied wollig und weißgrau; der Oberrücken schwarzgrau mit röthlichgrauen Federkanten; der übrige Rucken bis zu den halben Steißfedern braunschwärzlich oder vielmehr schwärzlich mit einem grünen Schimmer; die unterste Hälfte Steißfedern weiß. die Brust bis zum halben Bauche aschgraulich, röthlichgrau, wie gewässert überlaufen; Bauch und After weiß, welches Weiß sich mit den weißen Seitenfedern des Unterrückens und dem weißen Steiß vereinigt, und sich im Flug sehr auszeichnet; die Seiten dunkelgrau mit graulichweißen Spitzen; die kleinen Deckfedern der Flügel aschgrau mit feinen röthlichgrauen Rändern; die großen Deckfedern und die hintersten Schwungfedern dunkelbraun, fast schwärzlich mit hellgrauen ins Weiße auslaufenden Rändern, besonders haben die untersten großen Deckfedern und die hintern Schwungfedern merklich weiße Spitzen; die vordern und mittlern Schwungfedern schwarz mit weißen Schäften, die vordersten sechs weiß überlaufen wie gepudert, daher sie in der Ferne ein bläuliches Ansehen erhalten; die

Unter-

Unterflügel dunkelaschgrau, fast schwarzgrau; der Schwanz hat 18 Federn, welche dunkelbraun oder schwärzlich, weißlich geändert und mit großen weißen Spitzen versehen sind und bis fast zur Spitze weiße Schäfte haben.

Das Weibchen hat einen etwas dünnern Hals, Kopf und Schnabel; und ist am Unterleibe heller, besonders sind Hals und Brust mehr weißgrau.

In Ansehung der Größe und Farbe variirt diese Saatgans etwas. Ich habe alte Ganserte fast von der Größe der gemeinen Hausgans geschossen, und auch so kleine Junge, vermuthlich aus einem späten Gehecke, die kaum etwas größer als eine Bisamente waren. Bey sehr alten verringern sich auch die weißen Flecken an der Stirn. Ich habe auch alte gesehen, die nur einen schwarzen Nagel am Schnabel hatten, übrigens aber blutroth am Schnabel waren. An den alten sind die Farben am Schnabel und den Füßen überhaupt röther oder dunkler als an den jungen, wo sie bloß orangegelb sind. Die Jungen sehen auch am Kopf und Hals schmutzig rostgelb aus.

Merkwürdige Eigenschaften.

Ohngeachtet ihres schweren Körpers können diese Vögel doch sehr hoch und lange fliegen, und die Art ihres Flugs ist merkwürdig. Da sie nämlich immer heerdenweise wandern, so formiren sie zwey Reihen, die sich vorne in der Spitze eines Dreyecks anfangen, und so als Schenkel desselben ausspreizen. Diejenige Gans, die die Spitze formirt, ist allezeit größer als die übrigen, hat eine gröbere Stimme, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß eine bestimmte alte Gans das Commando

bey

bey jeder Heerde führet. Denn wenn z. B. auch eine Heerde durch einen Schuß zerstreut wird, so führt doch immer die vorige den Zug wieder an, und die ganze Heerde fliegt so lange verwirrt untereinander, bis diese von neuem an der Spitze des Dreyecks sich befindet. Allein dieß Vorrecht bringt dem Anführer eben keine Bequemlichkeit, denn er muß die Luft zum Vortheil aller durchschneiden, und erleichtert dadurch den letztern den Flug gar sehr. Sie fliegen des Nachts und bey Tage herum, bilden aber keine regelmäßige Züge, wenn sie nicht eine etwas beträchtliche Reise machen wollen, sondern schweben, wenn sie nur von einem Teich zum andern, oder von einem Felde zum andern ziehen, unregelmäßig umher. Während ihres regelmäßigen und unregelmäßigen Fluges lassen sie beständig ein weit ertönendes Geschrey hören, das, wenn man genau darauf hört, von dem der gemeinen wilden Gans verschieden ist, und wie Dadadat! Júúiaaa! Aaarrr! und Beyiram! klingt. Es ist höher und heller. Die Gänsin schreyt klärer: Kickick und Beyjack! Wenn der Anführer seine Heerde ruft, so schreyt er stark: Beyiram! Dadadat! eben so wenn er Furcht hat und Feinde vermuthet, mit den andern Tönen aber lockt er und liebkoset seine Gattin.

Sie haben einen sehr feinen Geruch, sind außerordentlich scheu, und so behutsam, daß sie im Sitzen immer Wachen ausstellen.

Sie lassen sich leicht zähmen, gehen mit den andern zahmen Gänsen im Hofe herum und genießen dasselbe Futter. Man sieht oft welche in Jägerhöfen, die entweder lebendig gefangen oder flügellahm geschossen sind. Sind es alte

Ganserte,

Ganserte, so geben sie sich nicht leicht mit den zahmen Gänsen ab, sind es aber junge, so paaren sie sich im März mit denselben und zi hen Bastarde. So kenne ich einen Ganserl in unserer Nachbarschaft in dem Meiningischen Dorfe Jüchsen, der schon 7 Jahre lang auf dem Hofe herum läuft, sich vorzüglich zu einem Weibchen hält, dasselbe tritt und Junge erzeugt, die den Hausgänsen aber ähnlicher sehen als dem wilden Stammvater, doch haben sie einen schwarzen Nagel am Schnabel und eine dunkelgrauere Farbe. Er geht mit den Dorfgänsen und mit seiner Familie aufs Feld, kömmt aber gewöhnlich mit letzterer nicht nach Hause gegangen sondern geflogen. Ist er zu Hause, und seine Gänsin bleibt ihm zu lange aus, so fliegt er auch aufs Feld und holt sie. Er hat sich nie wieder nach seinen Artsverwandten gesehnt, ob er ihnen gleich, wenn sie vorbey fliegen, zuruft. Man fand ihn mit verstümmelten Flügeln auf dem Felde und brachte ihn seinem jetzigen Besitzer, dem Kammercommissarius Otto. Eigen ist es, daß seine Nachzucht nicht gern lange dauert, sondern wenn man sie nicht im Herbst schlachtet, die Flügel hängt und kränkelt. Er wird wegen seiner guten Federn wie die andern Hofgänse gerupft. Zum erstenmal bekam es ihm aber nicht gar zu wohl, besonders da es im Frühjahr und noch etwas kalt war.

Ihr Leben muß von langer Dauer seyn, denn es werden oft welche geschossen, die so zähe sind, daß sie sich gar nicht wollen weich kochen lassen, und weit röthere (fast röthelrothe) Schnäbel und Füße als die andern haben.

Auf-

Aufenthalt.

Sie ziehen sich als Zugvögel im Frühjahr in Europa nach den Lappländischen Moräſten, den östlichen und südlichen Theilen von Island, und bleiben den Sommer über daselbſt. Auch in Asien und Amerika halten sie sich zu dieser Jahrszeit in den nördlichſten Gegenden auf. So bald in der nördlichen Erde der erste anhaltende Schnee einfällt, ziehen sie sich nach einer gelindern Zone, und finden sich daher das meiſtemal schon in der letzten Hälfte des Septembers in Thüringen ein *). Sie überwintern aber nicht allein in Deutschland, sondern auch in Frankreich, Ungarn, Griechenland, Klein-Asien, dem östli-

*) Es giebt Gegenden in Thüringen, z. B. im Gothaiſchen nahe vor dem Thüringerwalde im Amte Tenneberg, wo sie sich in einem Bezirke von etlichen Meilen Millionenweiſe den ganzen Winter hindurch aufhalten. Hier ſind sie auch die ſicherſten Wetterpropheten, denn so bald im Winter ſtarker Sturm und Schnee einfallen will, so ziehen sie ſich alle über den Thüringerwald tief nach Franken und an den Rhein hinein, so bald aber wieder ſtille und anhaltende Witterung kommt, ſind ſie wieder da. Sie beobachten dieſen Witterungswechſel so genau, daß ſie ihre Reiſe bey bemerkter Veränderung antreten, es mag heller Tag oder die dickſte finſterſte Nacht ſeyn. Im Sommer 1793 fiel den 18. September nach einer 9 Wochen langen dürren Witterung ein ſtarkes kaltes Regenwetter mit Abendwind ein. Den 20. früh 10 Uhr waren die Saatgänſe da. Den 21. zogen ſie ſchon in großen Heerden über den Thüringerwald gegen Abend zu, und den 22. früh hatte es auf dem Thüringer Walde (wo ſchon den 18. etwas Schnee gefallen war) einen Schnee von 1½ Fuß und vor dem Thüringerwald in der Ebene von ½ Fuß Höhe gelegt. Hieraus ergiebt ſich alſo wiederum nicht nur ihr Witterungs-Vorgefühl, ſondern auch wahrſcheinlich, daß ſie 1½ bis 2 Tage zu ihrer Reiſe von dem höchſten Norden bis nach Thüringen brauchen.

Digitized by Google

östlichen Rußland, Japan, und sogar im nördlichen Africa. Im März ziehen sie, je nachdem der Schnee früh oder spät schmilzt und warme Witterung einfällt, in ihr eigentliches Vaterland zurück. Auf den Hebriden nisten sie in großer Menge.

Den Sommer über halten sie sich am Tage auf dem Felde, in Moräſten, Seen, Flüſſen und an den Meeresufern auf, des Nachts aber schlafen sie auf dem Waſſer, im Winter liegen sie bey uns am Tage auf dem Felde und des Nachts gehen sie auf die Seen, Teiche und Flüſſe und schlafen da, auch wenn sie zugefroren sind; sie sind aber auch hier immer laut, und es scheint, als wenn sie auch in der finſterſten Nacht noch ihre Wachen ausgeſtellt hätten.

Nahrung.

In Rückſicht ihrer Nahrungsmittel gehören die wilden Gänſe unter die schädlichen Vögel, denn sie freſſen nicht bloß Schilf und allerhand Sumpf- und Seegras, sondern vorzüglich Getraide von aller Art, reif und grün. Bey uns in Thüringen thun sie beſonders an manchen Orten *), wo sie ihren jährlichen Winteraufenthalt haben, an der grünen Wintersaat, großen Schaden. Sie liegen daſelbſt in Geſellſchaft von Tauſenden und hier iſt es eben, wo man ihre große Behutſamkeit und Wachſamkeit beobachten und bewundern kann. Sobald ſich nämlich die Armee auf einem gewiſſen Platze gleichſam lagern will, fliegt ſie erſt etlichemal im Kreis herum, um

*) Z. B. Im Gothaiſchen in den Dorfſchaften Lein, Sundhauſen und Hörſelgau.

um sich der Sicherheit des Orts zu vergewissern. Das Hauptcorps zieht sich alsdann in der Mitte zusammen, und stellt auf allen Seiten vier, und wo es nöthig ist, mehrere Posten aus, die beständig, unterdessen die im Lager stehenden ruhig weiden, mit aufgerichteten Hälsen sich umsehen. Sobald diese von weiten einen Feind zu entdecken glauben, schreyen sie erst etlichemal, wobey die ganze Armee aufmerksam wird, und den Kopf aufrichtet. Kömmt er näher, so steigen sie auf, fliegen mit starkem Geschrey über das Lager hin und alle folgen ihnen auf die entgegengesetzte Seite des Feindes. Sie wissen aber einen großen Unterschied unter Freund und Feind zu machen, indem sie einen Landmann sehr wohl von einem Jäger unterscheiden, es mag ihnen nun dieß ihr scharfer Geruch, oder ihre lange Erfahrung errathen lassen. Einen Landmann z. B. lassen sie oft schußrecht kommen, ehe sie wegfliegen, da sie im Gegentheil vor einem Jäger immer 3 bis 400 Schritte weit aufsteigen.

Die gezähmten Saatgänse fressen am liebsten Gerste, dann Hafer, gehen aber bald auch alles zahme Gänse-Futter an, als Rüben, Kohl u. s. w. Zur Verdauung verschlucken sie Sand und schwarze Erde. Sie baden sich oft und mit vielem Wohlbehagen, wobey sie wie die Hausgänse untertauchen und Burzelbäume machen. Ihre Mauserzeit fällt in den Julius und August.

Fortpflanzung.

Die Saatgans legt im Frühjahr in Sümpfen und großen Brüchen neun bis zwölf weiße Eyer, die an beyden Seiten fast gleich stumpf sind, und brütet sie in vier Wochen aus.

Sie

Sie begattet sich mit der Hausgans, obgleich nicht so leicht als man gewöhnlich vorgiebt, und als die vorhergehende.

Feinde.

Die Adler und Wanderfalken verfolgen und fangen sie. Mehrere Falkenarten necken sie aber bloß, weil sie außerordentlich furchtsam sind. In ihren Dunen hauset auch eine weißliche, schmale und plattgedrückte Laus.

Jagd und Fang.

Sie gehören zur niedern Jagd, und sind wegen ihrer List und Scheuheit schwer zu bekommen.

In Thüringen schießt man sie gewöhnlich des Nachts auf den Teichen und Flüssen, wo man sich verstecken kann. Wenn sie auf dem Eise sitzen, so zieht sich der Jäger ganz weiß an, und schleicht sich mit Haarschuhen, wenn es recht finster ist, an sie. Das Geschrey von einigen und die dunkele Farbe auf dem weißen Eise zeigt ihm gewöhnlich an, wo eine Herde sitzt, er schießt mit groben Schroten dahin, und es sind immer etliche getroffen.

Bey Tage verkleidet man sich entweder in eine Weibsperson mit einem Korbe, und sucht ihnen nahe zu kommen, oder läßt sich auf einem Schlitten beyfahren, oder sucht sie mit dem Schießpferde zu berücken, oder mit einer zahm gemachten Saat-Gans herbeyzulocken. Diese letztere Art der Jagd ist eine der besten. Man gewöhnt nämlich diese Gans an einer langen Schnur zu laufen, bringt

sie

sie alsdann, wenn die wilden Gänse ziehen, an einen Teich, befestigt sie mit der Schnur ans Ufer und streut ihr Haser hin. In derselben Gegend läßt man sich in die Erde eine Hütte bauen, in welcher man verborgen sitzen und die auffallenden wilden Gänse schießen kann. Ist kein Teich in der Gegend, so sucht man auf den Haferstoppeln oder der grünen Saat einen bequemen Platz dazu aus. Wenn dann die vorüberfliegenden wilden Gänse die gezähmte locken hören, so lassen sie sich entweder bey derselben nieder, oder sammeln sich doch wenigstens und drehen sich über ihr herum, daß man sie im Fluge schießen kann.

Wenn man an großen Brüchern und Teichen, wo sie gewöhnlich und jährlich in Menge auffallen, einen Herd aufschlägt, wie zu den Enten, und sie durch zahme Saatgänse, die sich auf eigenen Körnungsplätzen befinden, herbeylocken läßt, so kann man ihrer oft auf einen Zug eine Menge fangen.

Noch eine besondre Art die wilden Gänse, so wie die wilden Enten und die Trappen zu schießen, ist folgende. Man läßt sich eine lange, starke Doppelflinte d. h. eine Flinte mit zwey Läuften, und einen leichten Pferdekarren mit geraden und niedrigen Leitern, und niedrigen Rädern machen, so daß, wenn man neben dem Karren steht, man auf den Leitern die Flinte auflegen und drüber wegschießen kann. Auf den Karren wird gleich hinter das Pferd ein Bret gelegt, auf welchem der Fuhrmann sitzet. Ueber die Axe läuft, wie über den gewöhnlichen Wagenaxen ein dickes Bret, in welchem ein Säulchen so eingesteckt werden kann, daß es sich leicht hin und her drehen läßt. Oben

an

an dem Säulchen befindet sich eine Gabel, in welche die Flinte gelegt wird. Auf die eine Seite steckt man einen mit Buschwerk bemahlten Schirm von Leinwand, der so lang als der Karren seyn muß, damit der Fuhrmann ungesehen dahinter sitzen und der Jäger verborgen dahinter weggehen kann. Und da das Säulchen sechs bis sieben Zoll höher, als die Leitern, seyn muß, so wird auch der Schirm so hoch gemacht, damit gleich der Gabel gegen über in demselben eine Oeffnung angebracht werden kann. In diese Oeffnung paßt man einen kleinen Schieber, der ebenfalls die Farbe des Schirms hat, und zwischen zwey Rahmen auf und zugeschoben werden kann. Sobald der Jäger nun auf einem Teich und Fluß Gänse oder Enten bemerkt, so läßt er seinen Schießkarren anspannen und legt die Doppelflinte darauf. Der Fuhrmann setzt sich auf den Karren und er geht neben demselben her. Anfangs fahren sie von ferne vor demselben vorbey, wenn sie aber eine Strecke weg sind, stecken sie geschwind den Schirm auf die andere Seite, und fahren allmählig näher. Diese Wendung machen sie so oft, bis die Vögel schußgerecht sind. Der Schütze faßt alsdann allgemach seine Flinte, legt sie während dem Fahren auf die Gabel des Säulchens, und steckt sie durch die Schießscharte durch. Sobald er nahe genug ist, giebt er dem Fuhrmann ein Zeichen zum Stillhalten und Zurückziehen des Schiebers, und schießt. Sollten die Gänse oder Enten unterdessen aufsteigen, so ist doch die Oeffnung weit genug, daß er im Fluge nach der Seite und in die Höhe schießen kann. Das meistemal aber wird er Gelegenheit haben, mit dem einen Laufe im Sitzen und mit dem andern im Fluge zu schießen.

Fast

Fast das nämliche kann man mit einem langen Schiebkarren verrichten, auf welchem die Flinte bequem liegen kann. Dieser Schiebkarren hat eben das Säulchen, wie der oben beschriebene Pferdekarren und zur Seite ein Versteck, daß sich der Schütze auf den Knien liegend darhinter verbergen kann. Außerdem wird noch ein Schild gemacht, hinter welchem der Jäger und der Körner sich verstecken können. Diesen trägt anfangs ersterer, läßt den Fuhrmann unvermerkt den Gänsen, Enten oder Trappen, nahe fahren, sobald er sie erreichen zu können glaubt, giebt er während des Fahrens dem Fuhrmann den Schild, legt die Flinte auf die Gabel, und sobald er zum Schuß fertig ist, läßt er denselben stillhalten und drückt los.

Nutzen.

Das Fleisch (Wildpret) derselben ist eine angenehme Speise, und man erkennt eine junge Gans an den gelblichen Füßen und Schnabel, an der weniger dunkeln Brust, und mehr aschgrauen als dunkelbraunen Rücken, da hingegen die Alten fast fleischrothe Füße und Schnabel und überhaupt eine dunklere Farbe haben.

Nur die Jungen geben einen guten Braten, die Alten aber muß man vorher in Essig legen, und durchbaizen lassen, oder sie bloß zu Pasteten brauchen.

Wenn sie schon im September ankommen, also noch in den Haferfeldern sich fett fressen können, so sind sie oft so feist, wie eine gemastete Hausgans und man erhält eine große Quantität wohlschmeckendes Gänseschmalz von ihnen.

Die

Die Federn und Dunen werden eben so, wie von den zahmen Gänsen benutzt.

Die Kamtschadalen, bey denen sie in großer Menge brüten, sammeln im Frühjahr ihre Eyer in Ueberfluß, und erhalten sie das ganze Jahr hindurch in Fischfett.

Schaden und Mittel dagegen.

Bey uns thun sie, wie oben schon erwähnt wurde, nur im Winter an der grünen Saat, besonders wenn es nasses weiches Wetter ist, wo sich die Blättchen nicht abzupfen lassen, sondern das Pflänzchen sich mit der Wurzel loszieht, Schaden; jedes Dorf kann aber seine Aecker dadurch schützen, daß es dieselben durch Lärmen und Schüsse vertreiben läßt. In andern Gegenden sind sie aber auch dem reifen Getraide sehr nachtheilig, z B um Katharinenstadt in Rußland. Hier lassen sie sich hauptsächlich um die Erndtezeit in großen Schaaren auf die Aecker nieder, und richten oft ganze Morgen zu Grunde, ehe der Eigenthümer einerndten kann.

Auch ihr Unrath baizt da, wo sie lange und häufig liegen, die Saat weg.

In Japan, wo sie ebenfalls an den Aeckern großen Schaden thun und von niemand als von gewissen Pachtern geschossen werden dürfen, beziehen die Bauern die Felder mit Leinen und Netzen, um sie gegen ihre Einfälle zu sichern.

(272) 3. Die Bläſſengans *).

Anser albifrons, *mihi.*

(Taf. XXXVI. Fig. 2.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Bläßgans, Lachgans, lachende Gans, weißſtirnige Gans, Polniſche Gans, Helſinggans, wilde Nordgans, Kolgans, Trappgans. Sie hat auch die Namen der Bernakelgans, weil ſie Linné mit Unrecht für das Weibchen derſelben ausgab.

Anas albifrons. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 509. n. 6.

— erythropus. Faun. suec. No. 116. femina.

L'Oie rieuse. *Buffon* des Ois. IX. p. 81. Ed. de Deuxp. XVII. p. 120. n. 9. Ueberſ. von Otto. XXXIII. S. 22. mit einer Abbildung

White-fronted Goose. *Pennant* Brit. Zool. II. p. 268. t. 94. f. 1. (Kopf). Arct. Zool. II. p. 548. n. 476. *Latham* Syn. III. 2. p. 463. n. 22. Meine Ueberſ. VI. S. 405. Nr. 22.

Beſeke Vögel Curlands. S. 43. Nr. 73.

Walbaum in den Schriften der naturforſch. Freunde zu Berlin. VIII. S. 75.

Naumanns Vögel. III. S. 251. Taf. 43. Fig. 62. Männchen.

Selig,

*) Alte Ausgabe. II. S. 576. Nr. 6.

Seligmanns Vögel. V. Taf. 48.

Leem Beſkrivelſe over Finmarkens Lapper. S. 264.

Donndorff a. a. O. S. 715.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel und die Füße ſind orangegelb; der Oberleib graubraun mit hellern Federrändern; der Unterleib weiß, mit ſchwarzen Flecken; die Stirn und die Deckfedern des Schwanzes weiß.

Geſtalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geſchlechts.

Wenn der Jäger dieſe Gans gehörig von der Saatgans zu unterſcheiden gewußt hätte, ſo würde ſie in Deutſchland ſchon bekannter ſeyn. Sie zieht gewöhnlich in Geſellſchaft von drey bis ſechs Stücken mit den großen Heerden derſelben, die ſich in Thüringen und Franken des Winters über niederlaſſen, und wenn man hinter oder neben dem Dreyeck kleine Gänſe beſonders fliegen ſieht, ſo ſind es gewöhnlich dieſe Bläſſengänſe, die auch beym Sitzen ſich von der Heerde der Saatgänſe eine kleine Strecke entfernen. Selten trifft man ſie im Herbſt, Winter und Frühjahr einzeln auf Seen und Teichen an; dann haben ſie ſich gewöhnlich von ihrer Geſellſchaft verflogen. Ein ſo verflogenes Männchen, iſt das, welches im Febr. 1804. auf einem Teiche bey Breitungen im Meiningiſchen geſchoſſen wurde und von welchem dieſe Beſchreibung genommen iſt. Es wurde auch für eine kleine Saatgans gehalten.

Die Bläſſengans iſt alſo kleiner als die Saatgans. Ihre Länge mißt 2 Fuß 4 Zoll, und die Spannung der ſpitzigen Flügel über 5 Fuß *). Der an der Spitze abgerundete Schwanz iſt 6 Zoll lang und die zuſammengelegten Flügel reichen bis über die Spitze deſſelben. Das Gewicht iſt 5 bis 6 Pfund.

Der Schnabel iſt oben erhaben, am Grunde höher als breit und dreyeckig abgeflächt, an den länglichen Naſenlöchern geriefst, nach vorn abgerundet und der gewölbte Nagel übergeſchlagen, der erhabene Rand faſt gerade, etwas klaffend, und an der Wurzel in die Höhe gebogen, am Unterkiefer die Seitenleiſten gerade, und enthalten bis an den rundlichen Nagel eine halb glatte und halb befiederte Kehlhaut, die Zähne ſind oben und unten deutlich zu ſehen, die Länge des Schnabels iſt $2\frac{1}{2}$ Zoll, und die Farbe orangegelb, der Nagel blaß fleiſchfarben, oder weiß; der Augenſtern dunkelbraun; die Augenlieder weißgrau und befiedert, und die Ränder derſelben orangegelb und warzig; die Füße ſind orangegelb, die Nägel blaß fleiſchfarben, die ſtarke Fußwurzel 3 Zoll hoch, die Mittelzehe $3\frac{3}{4}$ Zoll, die hintere 1 Zoll lang, und das Knie 1 Zoll nackt. Die Haut feiner und gröber, fünf- und ſechseckig geſchuppt. Die Fußwurzel ſtark, und an den Seiten gedrückt.

An Geſtalt gleicht ſie der Saatgans, doch iſt ihr Schnabel erhabener und kleiner, der Hals dünner und etwas länger, der Leib aber etwas gedrungener, daher ihre Haltung ſchöner.

Die

*) Par. Ms.: Länge 2 Fuß $1\frac{1}{2}$ Zoll; Breite 4 Fuß 5 Zoll.

Die Stirn iſt bis in den Anfang des Scheitels hinein weiß, und dieſe weiße Farbe zieht ſich winklig an den Seiten des Schnabels bis in die Ecke des Oberkiefers; auch am Kinn ſteht ein weißes Fleckchen. Hinter dieſer weißen Farbe befindet ſich ein breites ſchwarzes Band, welches wie ein Zügel und Halfter die Augen und das Geſicht einfaßt, auf dem Scheitel am breiteſten iſt, und ſich faſt bis in die Mitte zieht, doch aber nicht ſcharf von der darauf folgenden dunkeln Kopffarbe abgeſchnitten iſt; der übrige Scheitel, und Hinterhals ſind dunkelbraun, etwas graubraun gemiſcht, und die Seiten des Kopfs und der Vorderhals graubraun, heller gerändert; der Hals wie bey andern Gänſen tief gerieft; der Rücken und die Schulterfedern ſchwarzbraun, rothgrau gerändert; die hintern Steißfedern oder die obern Deckfedern des Schwanzes, welche dieſen bis zur Hälfte bedecken, weiß; der untere Theil der Gurgel und die Oberbruſt graubraun; graulich weiß eingefaßt, und dadurch mit dieſen Farben gebändert; die Federn an Bruſt und Rücken ſcharf abgeſchnittten; die Unterbruſt und der Bauch grauweiß mit großen ſchwarzen Flecken unordentlich bezeichnet oder geſchäckt; der After und die Seiten am Hinterbauch rein weiß; die Seitenfedern am Mittelbauch und die Schenkelfedern ſchwarzbraun mit einer rothgrauen Einfaſſung, welche nach den Flügeln zu breit und weiß wird, und hier bey ſcharf angelegten Flügeln einen weißen Saum bildet; von den Schwungfedern, welche alle einen weißen Schaft, an den letzten nur nicht bis an die Spitze reichend, und eine weiße Wurzel haben, ſind die vier erſten aſchgrau, an der Spitze rußſchwarz, die mittlern ſchwarz und die letzten rußſchwarz, an den Seiten und an

der

der Spitze mehr oder weniger weiß eingefaßt; die unterste große Reihe Deckfedern ist vorn aschgrau, und nach dem Rücken zu dunkelbraun mit großen weißen Spitzen, welche auf den Flügeln ein weißes Band bilden; die folgenden Deckfedern sind schwarzgrau mit bräunlichgrauen Rändern, und die obersten kleinen bis auf den Flügelbug herum hell aschgrau; auch die Deckfedern der Unterflügel sind aschgrau, so wie die langen Achselfedern; der Schwanz besteht aus 16 stumpf zugespitzten Federn, welche schwarzbraun sind mit weißer Spitzeneinfassung, die wie bey andern wilden Gänsen so an Breite zunimmt, daß die 3 äußersten Federn nur über der Mitte noch einen grauschwarzen abgerundeten Fleck haben. Die Dunen stehen dicht und sind bleyfarben.

Das Weibchen ist dem Männchen in der Farbe gleich; der weiße Stirnfleck ist kleiner, und die schwarzen Flecken an Unterbrust und Bauch sind häufiger.

In Ansehung des Alters und vielleicht auch der Jahreszeit scheinen diese Vögel aber zu variiren; denn Edwards (bey Seligmann abgebildeter und beschriebener) Vogel war am Oberleibe mehr graubraun; die Kopfplatte fast ganz schwarz und Schnabel und Füße hochroth. Walbaums Lachgans war auf dem Scheitel und am Oberleibe mehr kastanienbraun, der Schnabel fleischfarben, hin und wieder gelb und die Füße saffrangelb. Ich selbst habe einmal eine, die hinter einer Heerde Saatgänse allein herzog, geschossen, welche nicht viel größer als eine Bisamente (Anas moschata, *Linn.*) war, eine sehr dunkle braunschwarze, fast ganz schwarze Farbe, viele und große schwarze Flecken an Brust

und

und Bauch, eine breite weiße Stirn, aber eine wenig abgeſetzte ſchwarze Geſichtsbinde hatte.

Zergliederung *).

Inwendig ſieht dieſe Gans gerade wie eine Hausgans aus. Oben über den Nieren liegen beym Männchen die weißlichen, länglichen Hoden, und am Ausgange des Maſtdarms das gewundene, darmförmige männliche Glied **).

Merkwürdige Eigenſchaften.

Es ſcheint, daß dieſe Gans nicht ſo häufig in Europa iſt, als die beyden vorhergehenden, denn ſonſt würde ſie gewiß öfterer im Winter in Deutſchland angetroffen worden ſeyn. Sie gehört aber bey allen Schriftſtellern unter die deutſchen Seltenheiten, die, wie ſchon erwähnt, ſich nur verfliegt, oder einzeln und in kleinen Truppen unter oder vielmehr bey den Saatgänſen aufhält. Sie beſchließt entweder den Trupp der Saatgänſe und ihre Kleinheit zeichnet ſie dann von weiten aus, oder ſind ihrer mehrere, ſo fliegen ſie unordentlich hinter oder neben dem Trupp her. Es muß dieß ihr Schrey ſeyn, den man zuweilen unter den Saatgänſen ertönen hört und welcher wie Heidiadada! klingt, und welchen Herr Naumann

*) Walbaum a. a. O.

**) Die genaueſten Unterſuchungen haben alſo gezeigt, daß dieſe Gans nicht das Weibchen von Linnés Bernakelgans (Anas erythropus), welche ja ohnehin auch ſchwarzen Schnabel und Füße hat, ſeyn kann.

mann mit der Stimme des Kranichs, andere aber mit einem Gelächter vergleichen. Sie sind auch scheu, wie die andern wilden Gänse; doch lassen sie sich, besonders wenn sie allein sind, eher den Menschen nähern. Wenn sie stehen, so richten sie den Hals gerade in die Höhe, wie der Singschwan, und werfen den Kopf schnell hin und her.

Verbreitung und Aufenthalt.

Es scheint wie wenn diese Gans häufiger im nördlichen Asien und Amerika, in Siberien und in der Hudsonsbay zu Hause sey, als im Norden von Europa und dieß bestätigt auch Pennant, welcher sagt, daß sie auf ihren Wanderungen vorzüglich häufig in Sibirien und dem östlichen Rußland anzutreffen sey. Auch in Polen ist sie mehr zu finden als in Deutschland. In den sumpfigen Gegenden Englands sieht man sie auch im Winter nur in kleinen Flügen. Im März geht sie allezeit wieder an ihre Heckörter in den Norden zurück.

Nahrung.

Bey uns nähren sich diese Gänse, wie die Saatgänse von der grünen Wintersaat, und in Teichen und Gräben von Wassergras. Sie müssen aber größere Liebhaber von letzterm seyn; denn Pennant sagt, daß sie an den Kornfeldern keinen solchen Schaden thäten, wie die andern wilden Gänse, sondern ihr Futter im Marschlande und auf sumpfigen Wiesen suchten.

Fort-

Digitized by Google

Fortpflanzung.

Hiervon ist weiter nichts bekannt, als daß sie in dem äußersten Norden in Sümpfen und Seen, wie die Saatgänse brüten müssen.

Jagd und Fang.

Wenn diese Gänse einzeln auf der Saat oder auf einem Flusse und Teiche sitzen, so kann man besser an sie zum Schuß kommen, als wenn sie sich bey den Saatgänsen befinden, die sie durch ihre Wachten und durch ihr Geschrey furchtsam machen und zur Flucht reizen. Doch da sie auch hier gewöhnlich abgesondert auf der Wintersaat liegen, so kann man mit dem Schlitten auch leichter an sie fahren, als an jene, und sie in Bauernkleidung versteckt mit einer langen Flinte und Posten erlegen.

Sie mit Schlingen oder Fallen zu fangen, geräth eben so wenig, als bey den andern wilden Gänsen, denn sie haben einen äußerst feinen Geruch.

Nutzen und Schaden.

Das Fleisch oder Wildpret von dieser Gans ist, wenn es das Alter nicht zähe und trocken macht, sehr wohlschmekkend. Die letztere, welche in hiesiger Gegend geschossen wurde, hielt man bey Hofe zu Meiningen für sehr delikat.

Die Kiele und Dunen werden, wie von den andern wilden Gänsen, benutzt.

Da sie so selten sind, so ist ihr Schaden, den sie im Winter an der grünen Saat thun, von keiner Bedeutung.

(273) 4. Die Schneegans *).

Anser hyperboreus, *Pallas.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Hagelgans, Schleckergans, nordische Gans.

Anser hyperboreus. Pallas N. G. merkwürdiger Thiere. VI. S. 30.

Anas hyperborea, *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 504. n. 54.

Snow-Goose. *Pennant* Arct. Zool. p. 549. n. 477. Ueberf. von Zimmermann. II. 519. n. 395. *Latham* Syn. III. 2. p. 455. n. 10. Meine Ueberf. VI. S. 388.

Otto in der Ueberf. von Büffons Vögeln. XXXIII. S. 107.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 407.

Donndorff a. a. O. S. 706.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist orangegelb; die Stirn gelblich; die Füße sind roth; die Hauptfarbe weiß und die Schwungfedern von der Spitze an bis zur Mitte schwarz.

Beschreibung.

Diese Gans, welche ihren Namen von der Farbe ihres Gefieders und ihrer Heimath hat, bewohnt den Norden von Asien und Amerika. Zu Anfang des Winters sieht man

*) Alte Ausg. II. S. 578. Nr. 7.

man sie heerdenweise in einer großen Höhe über Schlesien fliegen, sie scheint aber nicht daselbst zu bleiben, sondern auf ihrem Zuge nach einem fremden Lande zu seyn. Auch an der Donau hat man sie angetroffen. An der Preußischen Seeküste ist sie auch im Winter, vermuthlich also auch an der Deutschen. Den 13ten Jänner 1792. sahe ich in Thüringen eine ungeheure Schaar von Osten nach Westen über den Thüringerwald ziehen. Sie machten ein sehr stumpfes Dreyeck, flogen schnell, waren gänzlich stumm, gewährten aber durch die schwarze Flügeleinfassung, die den weißen Vogel gleichsam einfaßte, einen herrlichen Anblick. Es wurde eine davon geschossen. Es zogen diesen Winter noch mehrere Schaaren, zuweilen von Hunderten und mehrere, aber weit höher über den Thüringerwald. Wenn also die Jäger aufmerksamer auf diese Vögel wären, so würden sie sie vielleicht öfterer in Deutschland auf ihren Wanderungen antreffen.

Die Größe ist fast wie die der Hausgans und die Länge 2 Fuß 8 Zoll, die ausgebreiteten Flügel klaftern 4 Fuß 6 Zoll *), und der Schwanz ist kurz, 6 Zoll lang und die Flügel reichen zusammengelegt bis auf seine Spitze. Das Gewicht ist 4 bis 6 Pfund.

Der Schnabel ähnelt ganz dem Schnabel der Hausgans, ist oben erhaben, gegen die Stirn zu platt, und geht mit zwey aufgeworfenen Winkeln in die Stirnfedern hinein, die sich um den Oberschnabel in drey halben Zirkeln endigen; die Ränder

*) Par. Mz.: Länge 2 Fuß 4½ Zoll; Breite 4 Fuß 2 Zoll.

Ränder sind wie bey der gemeinen Gans aufgeworfen und gezähnelt, die Länge 2½ Zoll, die obere Kinnlade scharlachroth, die untere weißlich, so wie der Nagel; die Nasenlöcher länglich; der Stern gelbbraun; die Füße dunkelroth, die stumpfen Nägel schwarz, die Fußwurzel 3¾ Zoll hoch, die Mittelzehe 3 Zoll und die hintere 1 Zoll lang.

Die Hauptfarbe ist schneeweiß, an der Stirn und um den Schnabel herum gelblich; die ersten 10 Schwungfedern schwarz mit weißen Schäften und weißer Wurzel; die äußersten fallen auch nach innen zu grau aus, und so sind alle Deckfedern der ersten Ordnung und unten die Achselfedern. Bey einigen sind auch die Schwung- und Deckfedern der zweyten Ordnung grau an der Spitze; und wenn dieß ist, so ist auch an den mittlern Schwanzfedern längs dem Kiele hin etwas Graues zu sehen.

An den Jungen ist der Mundwinkel und der Rand der untern Kinnlade, und der Nagel schwarz, die Füße sind bräunlich, das Gefieder ist grau; dann werden sie nach und nach weiß wie die Singschwäne, haben an Kopf und Hals eine bräunlich goldgelbe Schattirung, und sind nur an Ohren und Kehlen noch grau; denn ihre eigentliche Farbe erhalten sie erst nach einem Jahre.

In der Mitte des Octobers ziehen diese Gänse in ihre Winterquartiere nach Süden, und fliegen dabey sehr hoch. Im May kehren sie wieder zurück. In manchen Gegenden bedecken sie in Heerden von Tausenden das ganze Land, und steigen gleich Wolken mit großem Lärm in die Höhe. Sie kommen in Schaaren nach Carolina und fressen Binsen-

und

und Graswurzeln, welche sie gleich den Schweinen aufwühlen. Man pflegt dort gewöhnlich ein Stück Moorland abzubrennen, damit die Gänse leichter an die Wurzeln kommen können, dadurch herbeygelockt werden, und die Jäger einen reichen Fang haben. In der Hudsonsbay werden jährlich Tausende von den Einwohnern für die Colonien geschossen, und für ein gutes Essen gehalten.

Sie kommen nach Asien im Frühjahr zeitiger als alle andere Wasservögel in ungeheurer Menge, und zuerst an den Kolyma. Ihr Zug geht von Osten nach dem Eismeer und sie verbreiten sich über die ausgetretenen Stellen des Jana und Lena, ehe das Eis aufgeht. Wenn sie Mangel an Futter finden, so lenken sie ihren Weg etwas gegen Süden, um Insekten und Pflanzen, welche in den Binnenseen und Morästen häufig sind, zu holen. So dringen sie bis Jakut vor, selten aber weiter. Einige kleine Haufen streifen wohl nach dem Olecma und zuweilen durch Zufall bis zum Ausfluß des Witim in die Lena. In diesen Gegenden bleiben sie aber nicht lange, sondern ziehen wieder gerade nach ihren Brüteplätzen, den Arctischen Küsten von Sibirien; dabey nehmen sie aber nicht den ersten Weg, sondern halten sich mehr östlich gegen den Jana und Indigirka. Merkwürdig ist es, daß sie nie westlich über 130 Grad der Länge, etwas jenseit der Mündung der Lena ziehen. Sie kommen auch nie in die hohe Breite von Kamtschatka, und sind daher dort selten; vielleicht aber ist ihr Flug über dieses Land so hoch, daß man sie nicht sehen kann.

Ihre Menge steht mit ihrer Dummheit in Ebenmaaß; beydes am größten unter allen Gänsearten. Der Instinkt

der

der andern scheint ihnen zu fehlen; denn sie kommen früher nach den Mündungen der Arktischen Asiatischen Flüsse, als sie daselbst ausdauern können. Dieß Versehen begehen sie alle Jahre, und müssen daher auch alle Jahre, um Futter zu haben, nach Süden ziehen, und daselbst so lange bleiben, bis die nördlichen Küsten von Eise befreyt sind.

Sie sind gar nicht scheu, und werden auf die lächerlichste Art um Jakut und in andern von ihnen besuchten Gegenden Sibiriens gefangen. Die Einwohner stellen ein großes Netz in gerader Linie an die Ufer der Flüsse, oder machen auch von zusammen genähten Häuten eine Hütte. Dann kleidet sich einer von ihnen in die Haut eines weißen Rennthiers, geht auf die Heerde Gänse los und kehrt nach dem Netze oder nach der Hütte zurück. Seine andern Gefährten machen hinter den Gänsen ein starkes Geräusch und treiben sie dadurch vorwärts; die einfältigen Vögel halten den weißen Mann für ihren Führer und folgen ihm bis unter das Netz, welches plötzlich niederfällt und alle zugleich fängt. Geht der verkleidete Mann nach der Hütte, so folgen sie ihm auf eben die Art; er kriecht hierauf durch eine Oeffnung hinein, und durch die andere an der entgegengesetzten Seite wieder heraus und verschließt diese sogleich; die Gänse folgen ihm dann in die erste, und wenn sie darin sind, geht er herum und verschließt auch diese.

In jenem kalten Klima machen sie den vornehmsten Unterhalt der Einwohner aus und die Federn sind ein Handelsartikel. Jede Familie tödtet jährlich an

tausend.

tausend. Sie werden gerupft, ausgenommen, dann in dazu gegrabene Löcher auf einander gelegt und bloß mit Erde bedeckt, welche zusammenfriert und ein Gewölbe über ihnen macht. Wenn nun eine Familie eins dieser Magazine öffnet, so findet sie eine wohlschmeckende und gute Speise.

5. Die Ringelgans *).

Anser torquatus, *Frisch.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Brentgans, Brandgans, Baumgans, Schottische Gans, Klostergans, Rothgans, Rotgans, Rotjes, Rotges, Radgaas, Bernikel, Reyhengaas, Nonnengans, Bernikelgans, Mönch, Meergans, Horragans, Hrota, Baumgans-Ente, Cravant oder Grauente.

Anas Monachus. Beseke Vögel Curlands. S. 44. Nr. 74. 75. Tab. 5.

— Bernicla. *Linné* Syst. ed. 12. I. p. 198. n. 13. Ed. 13. I. 2. p. 513. n. 13.

Le Cravant. *Buffon* des Ois. IX. p. 87. Pl. enl. 342. Ed. de Deuxp. XVII. 102. Uebers. von Otto. XXXIII. S. 53. mit einer Abbildung.

The

*) Um den steten Verwechselungen dieser und der folgenden Art auszuweichen, nenne ich diese, Ringel- und jene weißwangige Gans. In der alten Ausgabe heißt sie Brentgans. II. S. 621. Nr. 4.

Digitized by Google

The Brent goose. *Pennant* Arct. Zool. No. 478. Ueberſ. von Zimmermann II. S. 512. Nr 396. *Latham* Syn. III. 2. S. 467. Nr. 27. Meine Ueberſ. VI. S. 406.

Friſch Vögel. Taf. 156.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 424. Nr. 11.

Donndorff a. a. O. S. 732.

Kennzeichen der Art.

Kopf, Hals und Bruſt ſind ſchwarz; Bauch, Schultern und Flügeldecken aſchgrau, dunkler gewölkt, am Halſe ein weißer, ſchwarz untermengter Halbring.

Beſchreibung.

Das was wir eigentlich von dieſen Gänſen wiſſen (denn daß dieſer und der folgende Vogel eigentliche Gänſe ſind, das zeigt die ganze Geſtalt, der lange dünne Hals, der kleine Kopf und Schnabel, auch die Füße), haben wir am vorzüglichſten und reinſten Pennant und Beſeke zu verdanken.

Die eigentliche Heimath derſelben iſt der höchſte Norden von Europa, Aſien und Amerika. Nach Deutſchland kommen ſie nur im Winter, und zwar vorzüglich an die nördlichen Küſten deſſelben, doch hat man ſie auch in Oeſtreich angetroffen. Im Herbſt ziehen ſie nämlich in ungeheuren Schaaren nach Süden. Alsdann wimmelt es in Holland und Irland von ihnen den ganzen Winter durch, und im erſtern ſind alle Speiſehäuſer damit angefüllt, ſie werden leicht zahm, gemäſtet, und dann für einen großen Leckerbiſſen gehalten. Auch ihre Federn ſind gut zu gebrauchen.

Man

Man fängt sie zur Fluthzeit in Netzen, welche quer über die Flüsse gespannt werden. Sie ziehen aus Europa um zu brüten nach dem äußersten Norden zurück. Einige bleiben, wenn sie über Schweden fliegen, an den Gränzen von Lappland, aber die meisten fliegen nach den nördlichen Inseln von Grönland und nach Spitzbergen. In Amerika brüten sie in der Hudsonsbay auf den Inseln und längs den Küsten, und in Asien in den östlichen Theilen von Sibirien, fliegen aber nie ins Land. Sie ziehen in Gestalt eines Keils und unter großem Geschrey, welches Rot, Rot! klingt, durch die Luft, daher sie Rotgänse heißen. Büffon sagt, ihr Geschrey gleiche einem rauhen Gebelle und klänge wie: Uang! und wenn man sich ihnen näherte, so zischten sie wie die zahmen Gänse.

Die Ringelgans ist 2 Fuß 3 Zoll lang, und fast 4 Fuß breit *). Der Schwanz ist 5 Zoll lang und die zusammengelegten Flügel reichen bis drey Viertheile auf den Schwanz.

Der Schnabel ist kurz, nur $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, erhaben, nach dem Ende zu spitziger als gewöhnlich zulaufend, mit einem rundlichen Nagel versehen, und von Farbe schwarz; die Nasenlöcher länglich oval; der Stern nußfarben; die Füße schwarz ins Röthliche schielend, die Beine 2 Zoll hoch, die Mittelzehe 2 Zoll 5 Linien, die hintere 7 Linien lang, und die Knie 9 Linien weit federlos.

Kopf, Hals und Oberbrust sind schwarz; unter dem Backen neben der Kehle steht ein, den Hals nicht ganz umgebender

*) Par. Ms.: Länge 2 Fuß; Breite fast $3\frac{1}{2}$ Fuß.

gebender weißer Ring, der im ruhigen Sitzen schmal, bey ausgedehntem Hals aber breiter wird, und aus vielen weißen Flecken besteht, welche reihenweis um den Hals übereinander stehen, wie bey einer Turteltaube; der Oberleib ist graubraun, an den Schultern heller, weil die Federn große aschgraue Ränder haben; der Aster, weiß; Unterbrust, Seiten und Bauch grau und braun gewellt, doch so daß die dunkeln Wellenlinien am Bauche größer sind, als an der Brust; die kleinen Deckfedern der Flügel schwärzlich, heller gesäumt, die größern grau, etwas dunkelbraun gewellt; an der Flügelecke ein stumpfer Schlagknoten; die Schwungfedern schwärzlich mit weißen Schäften, die mittlern dunkelbraun, die vordern und hintersten schwarz, alle inwendig graulich gesäumt; der keilförmige Schwanz ebenfalls schwärzlich, die mittelsten Federn dunkelbraun mit graulichen Rändern.

Das Weibchen hat ebenfalls einen schmalen, weißen, schwarzgemischten Halsring, ist aber kleiner, von Farbe etwas heller, und die Deckfedern der Flügel haben weißliche Ränder, wodurch drey weiße Linien über die Flügel gehen.

Wenn andere sagen, daß das Weibchen keinen weißen Halsring habe, so sind vielleicht junge Vögel gemeint, denen er gänzlich fehlt. Uebrigens variiren diese Gänse bloß in der höhern und schwächern dunkeln Farbe des Kopfes, Halses und Rückens, und der hellern oder dunklern Bauch- und Deckfedern-Farbe. Pennant beschreibt sie so: Der Kopf, Hals und Obertheil der Brust ist schwarz; an jeder Seite des Halses sitzt da, wo sich dieser mit dem Kopfe verbindet, ein weißer Fleck; der Bauch, die Schultern und die Deck-

federn

federn der Flügel sind aschgrau, dunkler gewölkt; der Steiß und After weiß; die vordern Schwungfedern und der Schwanz, welcher achtzehn Federn hat, schwarz, die beyden mittlern aschgraulich schwarz.

Beseke, der sie unter obigen Namen, als einen unbekannten Vogel aufführt, sagt: Das Männchen wiegt 3 Pfund; die ausgebreiteten Flügel messen 3 Fuß 5¾ Zoll; die Länge vom Schnabel bis zur Schwanzspitze ist 1 Fuß 11 Zoll; der Schnabel ist 1 Zoll 3 Linien lang; es finden sich 27 schwarze Schwingfedern; der kurze und keilförmige Schwanz besteht aus 14 schwarzen Ruderfedern mit weißen Deckfedern; Kopf, Hals und halbe Brust sind kohlschwarz; unter den Backen, am Halse ist ein schmaler, weißgetüpfelter heller Ring; Rücken und Afterflügel sind graubraun; weil die Ränder der Federn von hellerer Farbe sind, so erhalten die Schultern ein muschliges Ansehen; die ersten Deckfedern schwarz, die andern schmuzig graubraun; die Brust weißlich mit unregelmäßigen Wellen besetzt; der Unterleib hat schwärzliche lichtbraune Wellen; der Steiß (After) ist ganz weiß; Schnabel, Augen und Füße sind schwarz. Das Weibchen wiegt 2¼ Pfund und hat die oben angegebene Farbe.

Die Nahrung dieser Gänse besteht in Gras, grüner Saat, in Wasserpflanzen, Beeren, Insecten und Würmern. In der Picardie erscheinen sie nach Büffon oft in ungeheurer Menge und thun in der Saat, die sie bis auf die Wurzel abfressen, großen Schaden. Das Meer, die Sümpfe, Flüsse und Felder sind oft ganz mit ihnen bedeckt. Sie kommen mit dem Nordwind. Gezähmt nehmen sie mit Ge-

walde, Kleye oder eingeweichtem Brod verlieb, sind aber so furchtsam, daß sie die Krickente in Furcht jagen kann.

Sie können nicht tauchen.

Der allgemeine Wahn, den man ehedem besonders in Holland hatte, daß sie aus der Bernikelmuschel (Lepas anatifera) *), die man an der Seeküste mit ihren Fasern an Aesten und Zweigen hängen sahe, auf den Bäumen entstünden, bedarf keiner Widerlegung, da man jetzt weiß, daß sie sechs bis acht weiße Eyer legen, doch haben sie davon den Namen Baumgänse erhalten. Die Fabel wird auch bey der folgenden Gans angegeben. Wer sie näher kennen will der vergleiche Frisch und Büffons Schriften a. a. O., dann Tractatus de volucri arboreo, absque patre et matre in insulis Orcadum, forma anserculorum proveniente. Aut. *Mich. Maiero*, Archiatro, Comite imperiali etc. Francofurti 1629. *Gerard's* Herbal. 479. Bernacle.

6. Die Rothhals-Gans **).

Anser ruficollis, *Pallas.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Rothbrüstige Gans, Nordgans, Möppelgans, Mopsgans, bunte Nordgans, Rothhals, Gans mit dem Halsbande, Morskaja, Kasarka, oder Meer-Nordgans, und von ihrem Geschrey Tschackwol.

Anser

*) Wormius in Museo. III. c. 7.

**) Alte Ausg. III. S. 688.

Anser ruficollis. Pallas Naturgesch. merkwürdiger Thiere. VI. tab. 4. Lepechins Reise. II. S. 184. Taf. 5. und 21 Anhang. S. 298. S. Gmelins Reise. II. S. 179. Taf. 14.

Anas ruficollis. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 511. n. 67.

Anas torquata. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 540. n. 70.

Redbreasted Goose. Arct. Zool. p. 571. C. Uebers. von Zimmermann. II. S. 532. C. *Latham* Syn. III. 2. p. 435. n. 17. Meine Uebers. VI. S. 396.

Frisch Vögel Suppl. p. 157.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 425. Nr. 13.

Donndorff a. a. O. S. 727.

Kennzeichen der Art.

Die Hauptfarbe ist schwarz und weiß; der kleine kegelförmige Schnabel dunkelbraun mit schwarzem Nagel; Vorderhals und Brust braunroth; zwischen Schnabel und Augen ein weißer Fleck und an den Seiten des Halses ein dergleichen spitzig zulaufender.

Beschreibung.

Diese Gans ist eigentlich eine Bewohnerin des nördlichen Asiens, wie wir von Pallas wissen, der sie am genauesten beschrieben hat, sie kömmt aber auch in kalten Wintern nach England, und auch einzeln, wiewohl selten, nach

nach Deutschland, und von einem solchen Exemplare ist allem Vermuthen nach die Frischische Figur genommen.

Die Rothhals-Gans gehört unter die kleinsten Gänsearten. Sie ist 1 Fuß 11½ Zoll lang, und klaftert 3 Fuß 1 Zoll *). Die gefalteten Flügel reichen über den Schwanz, welcher 4¾ Zoll lang ist, hinaus. Das Gewicht ist 2½ bis 3 Pfund.

Der Schnabel ist kurz, 1 Zoll lang, konisch, dunkelbraun, an der Spitze mit einem kolbigen schwarzen Nagel versehen, an den Rändern wie gewöhnlich gezähnelt; die Nasenlöcher sind länglich, ziemlich groß und durchbrochen; der Augenstern ist gelbbraun; die Augenlieder und selbst die Nickhaut haben schwarze Ränder; die Füße sind schwarz und die Mittelzehe hat eine ziemlich große, am Rande ausgebreitete Klaue, die Fußwurzel ist 2 Zoll 7 Linien hoch, die Mittelzehe 2½ Zoll und die hintere 6 Linien lang.

Der Vorderkopf mit der Kehle sind schwarz und diese Farbe, welche sich an der Kehle mit einer Ecke endigt, bedeckt mit einigem Glanze oben her den ganzen Scheitel, und erstreckt sich wie ein schwarzes Band den Hinterhals hinunter bis zum Rücken; die Federn stehen wie bey mehrern Entenarten längs dem Hinterhals hinab so gegen einander, daß sie eine Art von kurzer Mähne bilden; zwischen Schnabel und Augen liegt ein großer ovaler weißer Fleck, der von der weißgefleckten Stirn durch eine schwarze Linie getrennt ist, und das untere Augenlied halbmondförmig begränzt; von den

*) Par. Mß.: Länge 1 Fuß 8¼ Zoll; Breite 3 Fuß 9½ Zoll.

den Schläfen läuft an den Seiten des Halses ein rothbrauner fast eyrunder Fleck herab, welcher eine weiße Einfassung hat, die unten spitzig zuläuft und dem schwarzen Bande des Nackens auf beyden Seiten einen weißen Saum giebt; der ganze Unterhals und die Oberbrust sind braunroth, und die Brust ist von Bauch und Rücken durch ein schwarzes und weißes Band getrennt, welche durch eine Reihe weißer Federn mit schwarzen Enden gebildet werden (an der Frischischen Figur ist dieß weiße Band nur, so wie der weiße Bauch schwarz gefleckt); Rücken, Unterbrust, Oberbauch und die Seiten unter den Flügeln sind schwarz; der Unterbauch, Steiß und After sind weiß; die Schenkelfedern weiß und schwarz geschuppt; die Flügel schwarz, doch haben die großen Deckfedern weiße Spitzen, daher zwey undeutliche weiße Binden über die Flügel laufen; die Afterflügelfedern sind bis auf die größte an der Spitze ebenfalls weiß; der Schwanz hat 16 Federn, ist zugerundet und schwärzlich. Die Dunen sind grau, lang und sehr weich.

Das Weibchen hat dieselbe Farbe, ist aber kleiner, so daß es nur 2 Pfund wiegt.

Die Zergliederung giebt Pallas folgendergestalt an: Die Zunge ist gleichförmig dick, oben glatt, an der Spitze rund und ungezähnt, an den Seitenrändern mit rückwärts stehenden Stacheln, welche nach hinten zu größer werden, endlich aber absetzen und einer Reihe kleiner Zähne Raum geben. Ueber der Wurzel liegt ein mit kegelförmigen Stacheln besetzter Wulst, hinter welchem auf jeder Seite ein ebenfalls stachliches Hügelchen ansteht, und vor der Luftröhrenöffnung stehen noch halbzirkelförmig Stacheln herum.

Die

Die Luftröhre geht gerade fort, ist gegen die Lunge hin zusammengedrückt, und wo sie sich theilen will, etwas verengt, und 10½ Zoll lang. Sie hat keine Paukenhöhle.

Das Herz hat die Größe eines Taubeneys und liegt mit dem rechten Ohrlappen auf der Leber; diese ist zweylappig und hat eine große grüne Gallenblase.

Der Schlund ist 12 Zoll lang und bis an den drüsigen Kropf vor dem Magenmunde gleich weit. Dieser Kropf wird im Frühling voll Sand gefunden, den die Vögel zur Erwehrung des Hungers einschlucken, und ist über einen Zoll lang. Der fleischige harte Magen hat fast die Größe eines Hühnereys, und ist wie auch die Därme, wenn noch keine andere Nahrung anzutreffen ist, mit Sand und Schlamm angefüllt. Die ganze Länge der Därme beträgt 5½ Fuß. Der Gallengang öffnet sich daran 10 Zoll vom Magen. Das drüsige Höhlchen ist 2 Fuß weiter herunter, und die zwey Blinddärme 2 Fuß 4 Zoll von jenem befindlich. Diese sind 6 Zoll lang, am Anfange dünn, gegen das Ende erweitert, und mit den Spitzen ungekrümmt.

Diese schöne Gans brütet in den nördlichen Theilen von Rußland von der Mündung des Obs längs den Küsten des Eismeers bis zur Mündung der Lena, und geht wahrscheinlich auch nach Island und Nordamerika. Wenn zu Ausgang des Augusts in ihrer Heimath der Frost eintritt, so geht sie südlicher, und man sieht dann ganze Schaaren in einem Dreyeck, wie die Saatgänse, nach den südlichern Sümpfen ziehen. Sie schreyen dabey Tschackwoi! Sie sollen bis nach Persien und bis zum Caspischen Meere

des Winters über herabdringen, und man sieht sie im Frühjahr vom Caspischen Meere längs der Wolga in kleinen Haufen gegen Norden fliegen, und bey Zarizyn zwischen dem 6ten bis 10ten April. Sie ruhen einige Zeit an den Ufern der Sarpa, treten aber gleich wieder ihre Arktische Reise an.

In England sind einige im Winter gefangen und geschossen worden, und man hat gefunden, daß sie bald zahm werden, sich gern zu den Enten halten, auch wohl anpaaren, aber nicht mit ihnen fortpflanzen. Auch Lepechin versichert, so wild und scheu sie in der Freyheit wären, so zahm würden sie in den Häusern. Allein Pallas sagt, sie sterben im Frühling, da sie die Wärme in milden Gegenden nicht vertragen könnten. In England leben sie nach Lathams Versicherung viele Jahre.

Auf freyen Plätzen kann man wegen ihrer Wachsamkeit nicht wohl zum Schuß an sie kommen. Sie werden daher in ihrem Vaterlande mit Luftnetzen gefangen.

Ihr Fleisch ist zart und wohlschmeckend, und die Federn sind fast so weich und gut als von der Eidergans.

(274) 7. Die weißwangige Gans *).

Anser leucopsis, *mihi.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Bernakelgans, Schottische Gans, Nordgans, Bernache, Nonnengans, Baumgans, Bernikla, Kasarka, Seegans, weißköpfige kleine Gans.

Anas

*) Die Bernakelgans. Alte Ausgabe. II. S. 623. Nr. 5.

Anas erythropus. *Linné* Syst. ed. 12. I. p. 197. n. 11. *Gmelin Linn.* l. c. p. 512. n. 11. Faun. suec. No. 116. (mas).

Le Bernacle. *Buffon* des Ois. IX. p. 93. t. 5. Pl. enl. No. 855. Ueberſ. von Otto. XXXIII. S. 67. mit einer Figur.

The Bernacle. *Pennant* Arct. Zool. N. 479. Ueberſ. von Zimmermann. II. S. 513. Nr. 397. *Latham* Syn. III. 2. p. 466. Meine Ueberſ. VI. S. 405. Nr. 26.

Pallas N. G. merkwürdiger Thiere. VI. p. 31.

Friſch Vögel. Taf. 189.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 424. Nr. 12.

Donndorffs zool. Beytr. a. a. O. S. 730.

Kennzeichen der Art.

Die Hauptfarbe iſt aſchgrau; der Hals ſchwarz; Stirn, Wangen und Kehle weiß; ein ſchwarzer Augenſtreif; Schnabel und Füße ſchwarz.

Beſchreibung.

Es iſt ſchon oben bey der Bläſſengans gezeigt worden, daß dieſe weißwangige Gans, die ich deswegen nicht mit dem Namen Bernakelgans oder mit den andern Benennungen belege, weil ſie zu Verwirrungen Anlaß geben, nicht das Männchen derſelben ſeyn könne, wie Linné behauptet. Und obgleich in neuern Zeiten einige Naturforſcher, ſelbſt Herr Pr. Otto Linné Recht zu geben ſcheinen, ſo kann ich doch nicht beyſtimmen, wie ich dieß ſelbſt aus der nähern Vergleichung der

der Vögel weiß, da ich sie beyde kenne. Freylich weiß man von der Naturgeschichte dieser drey, gewöhnlich unter einander gemischten Vögel, der weißwangigen, Bläßen- und Ringelgans, da sie uns nur einzeln im Winter besuchen, nicht viel. Es ist daher die Pflicht der mit der Ornithologie bekannten Jäger auf diese Vögel zu achten, damit nach und nach ihre Beschreibung berichtigt, verbessert und vervollkommt werde.

Sie wohnt im nördlichen Europa, im nördlichen Rußland, in Lappland, Norwegen und Island, selten in der Hudsonsbay. Hier brütet sie auch. Im Winter erscheint sie an den Brittischen Küsten und Morästen in ungeheurer Menge, und verläßt sie im Februar wieder. Zu dieser Jahrszeit besucht sie auch Deutschland; sie wird deshalb unter den schlesischen Vögeln mit aufgezählet, und ich kenne sie als einen Thüringischen Vogel.

Ihre Länge beträgt 2 Fuß 2 Zoll, und ihre Breite 4 Fuß 3 Zoll *). Der Schwanz ist 6 Zoll lang, und die gefalteten Flügel reichen bis an seine Spitze. Das Gewicht ist 4 bis 5 Pfund.

Der Schnabel ist klein, $1\frac{3}{4}$ Zoll lang, keilförmig, oben rundlich erhaben, mit rundem Nagel, und so wie die Nägel der Füße schwarz; der Augenstern hellbraun; die Füße sind dunkelschwarz.

Latham beschreibt diese Gans so: Der schwarze Schnabel ist sehr kurz, zu beyden Seiten mit einem fleischfarbenen Flecken durchzogen; der Augenstern braun; die Stirn, der halbe

*) Par. Mß.: Länge 1 Fuß 11 Zoll; Breite 3 Fuß 9 Zoll.

halbe Scheitel, die Seiten des Kopfs, Kinn und Kehle sind weiß; vom Schnabel zu den Augen läuft ein schwarzer Streifen; der übrige Kopf, der Hals und der Anfang des Rückens sind schwarz; die Brust und die untern Theile, die Seiten des Afters und die obern Deckfedern des Schwanzes weiß; die Schenkel dunkelbraun und weiß gesprenkelt; das Kniebund schwarz; der Rücken eben so und die Enden der Federn weiß gerändert; die Deckfedern der Flügel und die Schulterfedern blaugrau, die Enden schwarz und an der Spitze weiß eingefaßt; der Steiß einfarbig schwarz; die Schwungfedern eben so und blaugrau gerändert, außer gegen die Spitze hin; der Schwanz schwarz; die Füße dunkelschwarz.

Pennant sagt: Stirn und Wangen sind weiß; eine dunkelbraune Linie läuft vom Schnabel nach den Augen; das übrige am Kopfe, Hals und ein Theil der Brust schwarz; Bauch, Steiß und After weiß; Rücken, Schultern und Deckfedern der Flügel schwarz, grau und weiß gestreift; Schwanz und Beine schwarz.

Herr Otto beschreibt sie so: Schwarz sind Schnabel, Füße, Hinterkopf, Hals, Brust, oben der Schwanz, die innere Fahne und die Spitzen der großen Schwungfedern; Rücken und Flügel aschgrau mit wellenförmigen Federrändern; die Schenkel graubraun; der untere Theil der Brust, der Bauch, der After und die untern Deckfedern des Schwanzes weiß, so wie Kehle, Schläfe und Stirn; doch hat letztere aschgraue Punkte. — Das Weibchen ist kleiner.

Das

Das Weibchen, welches ich gesehen habe, und welches an der Saale geschossen wurde, war etwas größer als eine Bisamente (Anas moschata); Stirn, Backen und Kehle weiß; der Augenstreif schwärzlich; Scheitel, Ober- und Unterhals, und Oberbrust schwarz, etwas grau gewölkt; Hinterbrust, Bauch, After, Unterrücken und Steiß hell- oder perlgrau, um den After und die sogenannten Knie herum dunkelgrau; Oberrücken und kleine Deckfedern der Flügel dunkelbraun mit rothgrauen Federspitzen; die großen Deckfedern der Flügel und die hintern Schwungfedern hellgrau mit schwärzlichen Spitzen; die vordern Schwungfedern schwärzlich, äußerlich mit starken hellgrauen Rändern; der Schwanz schwärzlich, etwas hellgrau überflogen.

Wenn man diesen und den vorhergehenden Vogel in Kabinetten beysammen sieht, so scheinen sie freylich sehr verwandt zu seyn. Allein da sie die Englischen Naturforscher, die sie sehr gut kennen, trennen, so ist ihre Verschiedenheit wohl unbezweifelt. An den nördlichen und westlichen Küsten von England sind sie im Winter häufig. Auch in Pommern sieht man sie nach Herrn Ottos Zeugniß zuweilen.

Ihre Nahrung besteht in Wassergräsern.

Sie brüten im höchsten Norden.

Fleisch und Federn werden benutzt.

Digitized by Google

(275) 8. Die Eidergans *).

Anser mollissimus.

(Taf. XXIX. Fig. 1. u. 2. Männchen u. Weibchen.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Eider, Eidervogel, Eider-Ente, große, weiße und schwarze Ente, St. Cuthbertsente, Eddergans, Eydergans-Ente.

Anas mollissima. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 514. n. 15.

L'Oie à duvet ou Eider. *Buffon* des Oie. IX. p. 103. t. 6. Ed. de Deuxp. XVII. 119. t. 4. f. 2. Pl. enl. No. 208. 209.

The Eider-Duck. *Pennant* Arct. Zool. No. 480. Ueberſ. von Zimmermann. II. S. 514. Nr. 398. *Latham* Syn. III. 2. 470. n. 29. Meine Ueberſ. VI. S. 409.

M. Th. Brünnichs natürl. Hiſtorie des Eidervogels, aus dem Däniſchen überſetzt. Kopenhagen. 1763. Taf. 1 — 3.

J. J. Walbaums Beſchreibung von vier bunten Taubentauchern und der Eidergans. Lübeck. 1778.

Seligmanns Vögel. IV. Taf. 91. Männchen und Weibchen.

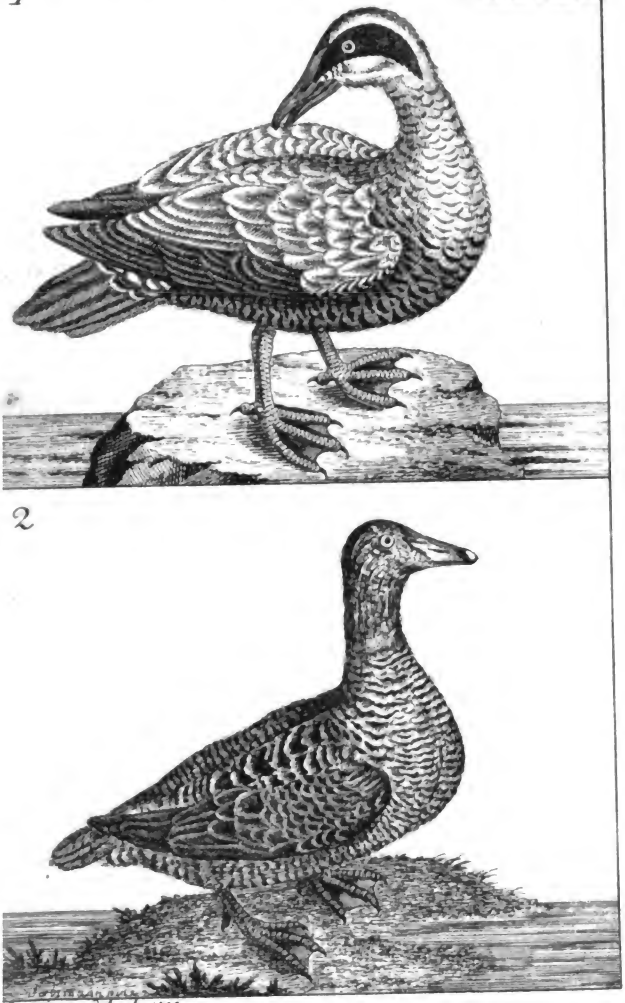
Naumanns Vögel. III. S. 333. Taf. 54. Fig. 79. Männchen. Fig. 80. Weibchen.

Museum

*) Alte Ausgabe II. S. 625. Nr. (63) 6.

Digitized by Google

Tab. XXIX



Die Eidergans.
Fig 1. Männchen 2. Weibchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Museum Carlsonianum. Fasc. I. tab. 9. zweyjähriges Männchen.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 425. Nr. 14.

Donndorff a. a. O. S. 736. Nr. 15.

Kennzeichen der Art.

Der halbwalzenförmige Schnabel hat auf beyden Seiten des Oberkiefers eine weit vorwärtslaufende spitzwinklige Federhaut; beym Männchen gehen vom Vorderkopf durch die Augen hin zwey schwarze Streifen, hinten am Halse steht ein hellgrüner Fleck und die Farbe ist im Ganzen weiß und schwarzbunt; beym Weibchen hingegen ist die Hauptfarbe rostgelb, schwarz in die Quere gestreift.

Verbreitung, Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Dieser nutzbare Schwimmvogel bewohnt die nördlichsten Theile von Europa, Asien und Amerika. Sein südlichster Brüteplatz sind die Farninseln an der Küste von Northumberland. Er kömmt auch auf die Inseln Kerago und Kona, an die Küsten von Schottland, nach Bornholm, Christiansoe und in die Provinz Gothland in Schweden. In kalten Wintern verliert er sich auch an die nördlichen Küsten von Deutschland, seltner tiefer ins Land hinein, doch wird er auch da zuweilen angetroffen *). Er ist sowohl seiner Größe als Gestalt nach ein

*) Im Winter 1754 wurde einer in Stade auf dem Kirchthurm geschossen, und ich schoß den 13ten December 1788 auf einer Wiese bey Schnepfenthal das abgebildete Weibchen, das sich in den Schnee vergraben hatte.

Digitized by Google

ein Mittelding zwischen Gans und Ente; doch gehört er seinem Schnabel und dem Mangel der Paukenhöhle am Ende der Luftröhre nach mehr zu den Gänsen.

Seine Länge ist 2 Fuß 3 Zoll, und die ausgespannten Flügel messen 3 Fuß 8 Zoll *). Der Schwanz ist 4 Zoll lang, und die gefalteten Flügel reichen bis auf die Mitte desselben. Das Gewicht ist 5½ Pfund.

Der Schnabel ist bis in die Ecke der Stirn 2¾ Zoll lang, nicht so platt gedrückt wie bey den Enten, sondern schmal und erhaben wie bey den Gänsen; die Haut schwärzlich, runzlich, nach dem etwas übergekrümmten Nagel zu heller auslaufend, an jeder Seite des Oberkiefers läuft im spitzen Winkel die befiederte Kopfhaut herein; die schmalen Nasenlöcher liegen weit vorn am Nagel; die Augen sind braun und stehen hoch nach dem Scheitel; die Füße sind fünf- und sechseckig geschuppt und schwärzlichgrün, der nackte Theil der Schenkel 8 Linien, die Fußwurzel 2 Zoll hoch, die Mittelzehe 3 Zoll, und die hintere belappte 11 Linien lang; die Nägel schwarz.

Die Stirn ist sammtschwarz; von den Nasenlöchern an läuft durch jedes Auge bis zum Nacken ein breiter schwarzer, purpurroth glänzender Streifen, den oben auf der Mitte des Kopfs hin eine weiße Linie gleichsam durchschneidet; der Untertheil des Kopfs, der ganze Hals, der Obertheil des Rückens, die fein geschlissenen und über die Flügel gekrümmten Schulterfedern und Deckfedern der Flügel sind weiß mit gelblichem Seidenglanze; unter dem Hintertheil des Kopfs ist

*) Par. Ms.: Länge 2 Fuß; Breite 3 Fuß 2½ Zoll.

ist am Oberhals, da wo der schwarze Kopfstreif sich endigt, eine blaßgrüne Stelle, die auf allen Seiten verwaschen ins Weiße übergeht; der Untertheil des Rückens und der Steiß schwarz; der obere Theil der Brust sehr blaß fleischfarben, der untere Theil derselben so wie der übrige Unterleib schwarz; an der Brust die schwarze Farbe nicht scharf abgeschnitten, sondern anfangs schwarz und weiß geschäckt; die vordern Schwungfedern schwärzlich, die mittlern auf der äußern Fahne glänzendschwarz, auf der innern weiß, die hintern ganz weiß; die Afterflügel schwarz; die Stelle, wo bey den Enten der Flügel steht, schwarz, purpurglänzend, nach dem Rande zu bräunlich auslaufend; die Deckfedern der Unterflügel weiß, und die Schwingen unten braungrau; die sechszehn Schwanzfedern schwarz, die äußerste weißlich gerändet.

Das Männchen hat nach dem Mus. Carls. Fasc. I. n. 6. im zweyten Jahre folgende Farbe: Kopf und Hinterhals sind aus dunkelbraun, schwarz und rothbraun gefleckt; eine schmuzig weiße Linie geht vom Schnabel an durch die Augen bis zum Nacken hinab; die Schläfe sind schwärzlich; die Kehle und der Obertheil des Vorderhalses schmuzig weiß; der übrige Vorderhals und die Brust weiß; die Deckfedern der Flügel weiß mit einigen dunkelbraunen Flecken untermischt; der Rücken und die Schwungfedern dunkelbraun; einige Schwanzfedern weiß; Seiten, Steiß und After schwarz: der Bauch bräunlich, schwarz und weiß wellenförmig gewölkt; Schnabel und Füße schwarz.

Das Weibchen (Taf. XXIX. Fig. 2.) ist 2 Fuß 1 Zoll lang, der Schwanz davon 3 Zoll, und die Flügelbreite 3½ Fuß *). Das Gewicht ist 3½ Pfund. Schnabel und Füße sind dunkel olivengrün; der Scheitel schwarz und gelblichweiß gesprengt; der übrige Oberleib schwarzgrau, die Federn schmutzigweiß kantirt; die Brust, kleine Deckfedern der Flügel, Seiten und der After schwärzlich, roſtgelb kantirt, daher querfleckig; der übrige Unterleib grau mit weiß überlaufen; Schwanz und Flügel dunkelbraun; der Spiegel schwarzbraun, oben und unten weiß eingefaßt **).

Diese Vögel variiren nach dem Alter gar sehr, wie unten bey der Fortpflanzung weiter angegeben wird.

Zergliederung ***).

Die Zergliederung dieses merkwürdigen Vogels hat uns Walbaum von einem Männchen geliefert, wovon hier das vorzüglichste angeführt werden soll.

1. Die Luftröhre hat oben einen länglich herzförmigen Knopf mit einer langen Spalte, die sich mit 2 weichen zurückstehenden Stacheln endigt. Sie ist fast allenthalben von gleicher Weite, endigt sich vor den beyden engen Aesten, welche an die Lunge stoßen, in einen eyförmigen, haselnußgroßen Luftgang, der aber keine knochigen Scheidewände hat.

2. Das Herz ist kegelförmig, etwas niedergedrückt, und sein Herzbeutel ist eine dünne Membrane, welche an den

*) Par. Ms.: Länge 1 Fuß 10½ Zoll; Breite 3 Fuß.

**) Le Mittek (*Buffon* des Ois. ed. 12. XV. p. 284. Uebers. von Otto. XXIX. S. 154.) gehört nach beyden Geschlechtern auch hierher, und nicht zu den Wasserhühnern.

***) Walbaum a. a. O.

den großen Blutgefäßen des Herzens über und zu beyden Seiten der Ohren ihren Anfang nimmt und das Herz zu beyden Seiten umgiebt, indem er mit seiner Unterfläche an dem Brustbeine, mit der Oberfläche an dem Schlunde und den benachbarten Theilen fest gewachsen ist. Seine hintere Seitenwand ist meist frey in die Quere ausgespannt, hängt an dem obern und vordern Rande der Leber fest und macht also das obere Zwerchfell aus, wodurch die Brust von dem Oberleibe abgetheilt ist.

3. Die Leber besteht aus zwey ungleichen Lappen, die oben nur flach an einander hängen. Diese Lappen sind oben ausgehöhlt, unten erhaben, im Durchschnitt dreyeckig und endigen sich in einer niedergedrückten, abschüssigen und scharfen Kante. Sie liegen auf dem Brustbeine unter der Vorkammer des Magens und hinter dem Herzen und sind mit allen diesen Theilen durch Häute und Adern verbunden. Die Gallenblase ist rundlich, liegt auf dem rechten Lappen, und nahe am Boden geht der Gallengang in den Zwölffingerdarm neben dem andern Gallengange, welcher aus dem Körper der Leber nach dem benachbarten Darm hinläuft.

4. Die Milz ist ein dreyeckiger, pyramidenförmiger, vorn abgerundeter, hinten stumpf zugespitzter, dunkelbrauner Körper, welcher über der Vorderkammer nahe am Magen liegt.

5. Der Schlund ist eine häutige, dehnbare, länglich gestaltete Röhre, welche sich an die Vorkammer des Magens oder den Kropf anschließt. Dieser ist ebenfalls röhrig, 28 Linien lang, auswendig blauroth und muskelig, inwendig schlüpfrig, grau, blaßroth und siebförmig, welche Gestalt durch die zwischen den beyden Häuten liegenden rund-

lichen Drüsen entsteht. Er stößt an den Magenmund und ist von demselben durch einen rundlichen fleischigen Wulst geschieden.

6. Der Magen ist schief, oval niedergedrückt, oben und unten erhaben, und hat hinten einen kurzen, fleischigen, weiten Beutel. Er besteht aus einem schwieligen, warzigen gelben dicken Felle, aus einer nervigen dünnen Haut und aus zwey niedergedrückten halbkugeligen Muskeln, welche an der Mitte der auswendigen Fläche einen stumpfen kielförmigen Rand haben, und durch ein starkes, dickes, sehniges Wesen oben und unten zusammen verbunden sind. Der Ausgang ist oben an der rechten Seite, ungefähr drey Linien von dem Eingange entfernt.

7. Die Därme sind 8 Fuß 9 Zoll lang und an den mehrsten Stellen so dick, wie ein kleiner Finger; doch ist der Mastdarm kurz vor seinem Ausgange weiter, und hat die Gestalt einer hohlen Kugel. Am Anfange des Mastdarms findet man die Oeffnung der beyden Blinddärme, welche gegen ihr Ende weniger weit sind, als an den übrigen Stellen. Außer diesem ist ungefähr in der Mitte des Canals noch ein kleiner blinder Darm, welcher nur 4 Linien Länge und 1 Linie Weite hat. Kurz vor dem Ausgange des Mastdarms sitzt eine ringförmige Klappe oder breite Falte, welche oben unter dem Steiß 3 bis 4 Linien, und unten nach dem Bauche zu nur 2 Linien von der Pforte des Afters absteht. Ihre Lage ist also etwas schief in dem Mastdarm.

8. Die Ruthe ist ein weicher, kegelförmiger, weißer Körper, der mit etlichen kreisförmigen Furchen umgeben, $2\frac{1}{2}$ Linie lang und am Grunde 1 Linie dick ist und zwey von

eins

einander gesperrte Schenkel hat. Die Hoden sind zwey weiße stockförmige zugespitzte kleine Körper, welche außer der Paarungszeit nur 3 bis 4 Linien lang und 1 Linie dick sind, und wovon der linke den rechten an Größe übertrifft. Sie sitzen unter dem obersten Ende der Nieren an der niedersteigenden Hohlader fest. Ihre Zubringer sind so fein wie ein Haar und gehen von dem untern Ende der Hoden nach der langen Grube auf den Nieren, wo sie sich nicht weiter unterscheiden lassen.

9. Die Nieren sind dunkelbraun, niedergedrückt, etwas höckrig, ohngefähr viermal so lang als breit, und erstrecken sich von dem obersten Ende des Darmbeins längs dem Kreuze bis zum Steiße hinab. Ihr Oberende ist rundlich und breiter als der übrige Körper. Neben demselben fängt eine tiefe Furche an, welche über die Mitte der Nieren der Länge nach bis an das Unterende fortgeht. Hierin liegt der Harngang eingeschlossen, welcher die ganze Niere durchläuft und von dem Unterende desselben weiter über den Steiß in Begleitung eines Blutgefäßes fortgeht, bis an das Ende des Mastdarms, wo er oberwärts hinter der ringförmigen Klappe in den kugelförmigen Sack des Mastdarms dringt. Die Oeffnungen beyder Harngänge liegen $1\frac{1}{2}$ Linie von einander.

Merkwürdige Eigenschaften.

Beyde Geschlechter können nicht nur gut schwimmen, sondern auch gut tauchen und fliegen. Ihr Gang aber ist watschelnd und schlecht. Das Geschrey des Weibchens klingt wie das Geschrey der Enten und im Zorn Karr, karr! das

Männ-

Mannchen aber ruft Ao! oder Hu-hu! und beyde lassen sich besonders zur Paarungszeit hören. Wenn es auf der See stürmen will, so kommen sie ans Ufer, um hier vor dem Ungewitter sicher zu seyn.

Aufenthalt.

Die nördlichen Seeküsten sind der Aufenthalt der Eidergänse. Sie kreuzen mehrentheils auf dem Meere herum, und streichen zu verschiedenen Zeiten, je nachdem es ihre Bedürfnisse erfordern, von den südlichen zu den nördlichen Ufern. Vom Frühjahr bis zum Herbst bleiben sie immer an den Ufern, sodann aber begeben sie sich in die See, und halten sich beynahe den ganzen Winter hindurch, auch sogar in den Arktischen Gegenden daselbst auf; doch müssen einige alsdann herum streifen, weil man sie auch auf dem festen Lande in Deutschland antrifft. Vielleicht gehören sie also, wenn gleich nicht zu den Zugvögeln, doch zu den Strichvögeln. Da sie sehr friedlich sind, so halten sich andere Seevögel mit zu ihrer Gesellschaft.

Nahrung.

Wegen ihrer Nahrung, die nicht bloß aus Seegräsern, sondern vorzüglich aus Fischen, Muscheln, Schnecken, Insecten, z. B. Krebsen, aus kleinen Wasserwürmern u. s. w. besteht, und weshalb sie sich schon merklich von den andern Gänsearten unterscheiden, tauchen sie 10 bis 12 Klaftern tief unter. Sie holen von dem Boden die Eingeweide der Fische, welche von den Fischern in die See geworfen werden, herauf. Die Meven halten sich gern in ihrer Nähe auf, um ihnen

ihre

ihre Beute wegnehmen zu können. Ihr Unrath besteht aus einer weichen flüssigen milchartigen Materie.

Fortpflanzung.

Im Februar und März sammeln sie sich bey den Inseln und Küsten zur Paarung. Die Männchen kämpfen gewaltig um die Weibchen, der Sieger nimmt seine Braut, und hält sich alsdann allein zu ihr. Die übrigen Männchen, die keine Weibchen bekommen — welches oft der Fall ist — entfernen sich nach und nach wieder vom Lande und schwimmen in der tiefen See herum. Das Weibchen wählt zu Anlegung des Nestes wüste und unbebaute Landspitzen, Inseln, ausgehöhlte Klippen, überhängendes Gesträuch z. B. von Wachholdern, und vor dem Westwinde gesicherte Plätze. Es baut am liebsten ins Gras, unter Wacholderbüsche, oder auf moosige Klippen, macht sein Nest aus Gras, Moos u. d. gl. und füttert es mit einer großen Menge Dunen, die es sich aus der Brust rupft, aus. Es macht einen so hohen Rand von Federn um dasselbe, daß es fast ganz bedeckt darin sitzt, und wenn es Hungers halber aufsteigt, die Eyer unsichtbar machen kann.

Die erste Brut geschieht zu Ende des Junius und Anfang des Julius. Eine Mutter legt selten mehr als 5 große blaßgrüne, seltner dunkelgrüne Eyer. Oft findet man 10 und mehrere beysammen, alsdenn haben aber 2 Vögel gemeinschaftlich ein Nest verfertigt, und sitzen entweder beyde beysammen und brüten, oder wechseln mit einander ab. Sie legt dreymal Eyer, und in Island werden ihr die beyden erstenmale die Eyer mit sammt den Federn weggenommen, an

andern

andern Orten aber nur das erstemal und man läßt ihr die zweyte Brut Raubt man ihr die Eyer auch zum drittenmal, wo ohnehin das Männchen schon seine Dunen zur Fütterung des Nestes hat hergeben müssen, welches man an den weißen Federn sieht, die nur das männliche Geschlecht an der Brust hat. so verläßt sie den Ort gänzlich, und nistet das kommende Jahr anderwärts.

Sie legt auch ohnehin jedesmal in ein anderes Nest, und zwar wenn sie das erstemal 5 Eyer gelegt hat, das zweytemal 3, und das drittemal gar nur eins.

Die ganze Lege- oder Eyerzeit dauert 6 bis 7 Wochen, da denn gewöhnlich die Woche über einmal die Eyer von den Einwohnern aufgesucht werden. Innerhalb 28 Tagen werden die Jungen ausgebrütet, und das Männchen hält unterdessen bey dem Neste Wache, und schreyt dem brütenden Weibchen bey Gefahr zu seiner Rettung zu, begiebt sich aber, so bald die Jungen ausgekrochen sind, weg, und sucht entlegene Oerter auf.

Die Mutter nimmt, wenn sie weit von der See entfernt genistet hat, die schwärzlichen wolligen Jungen auf dem Rücken sogleich mit in die See, taucht sich unter und schüttelt sie von sich. So lange sie noch schwach sind, bleibt sie mit ihnen am Strande, und sucht ihnen durch Trübemachen des Wassers allerhand emporkommende Insecten und kleine Thiere zu verschaffen. Können sie aber erst tief untertauchen, so geht sie mit ihnen tiefer in die See, vertheidigt sie aber noch immer gegen alle feindliche Nachstellungen.

Viele

Digitized by Google

Viele Familien begeben sich alsdenn zusammen, und bleiben bis zum Winter, da die Jungen fliegen können, bey einander.

Man sagt, daß sie sich bis zum vierten, ja fünften Jahre in der Farbe änderten, und alsdann erst beständig blieben. Ehe die Federn ausgewachsen sind, sehen sie mäusegrau aus, mit weißlicher Gurgel und Brust, und mit einem aschgrauen Streif von den Nasenlöchern an bis zum Nacken.

Bis sie sich mausern, sehen die Männchen dem Weibchen ähnlich, d. h. rothgrau und schwärzlich gefleckt und gebändert, wie die Weibchen der gemeinen Enten. Dann giebt Hr. Latham a. a. O. folgende Alters-Verschiedenheiten an:

1) Im ersten Jahre ist das Männchen auf dem Rücken weiß, auch auf dem Scheitel und der übrige Leib ist schwärzlich braun und weiß geschäckt.

2) Im zweyten Jahre sind Hals und Brust schwarz und weiß gefleckt und der Scheitel schwarz. Näher giebt in diesem Alter das Mus. Carls. l. c. die Farbe an: Kopf und Hinterhals sind aus dunkelbraun, schwarz und rothbraun gefleckt; eine schmutzig weiße Linie geht vom Schnabel an durch die Augen bis zum Nacken hinab; die Schläfe sind schwärzlich; die Kehle und der Obertheil des Vorderhalses schmutzig weiß; der übrige Vorderhals und die Brust weiß; die Deckfedern der Flügel weiß mit einigen dunkelbraunen Flecken untermischt; der Rücken und die Schwungfedern dunkelbraun; einige Schwanzfedern weiß; Seiten, Steiß und After schwarz; der Bauch bräunlich, schwarz und weiß wellenförmig gewölkt; Schnabel und Füße schwarz.

3) Im

3) Im dritten Jahre ist die Farbe fast vollkommen, doch nicht lebhaft, und noch einige wenige schwarze Flecken stehen am Halse.

Auch die alten Männchen haben

4) zuweilen statt des weißen Rückens in der Mitte desselben, so wie an den Wurzeln der Flügel eine schwarze Farbe.

5) Einigen Weibchen fehlen die zwey weißen Flügelstreifen, und

6) andere sind am Bauche aschgrau statt braun.

Das Weibchen erhält schon im zweyten Jahre seine natürliche Farbe und paart sich. Das Männchen aber gattet sich erst im dritten Jahre an.

Ihr Alter erstreckt sich auf 20 bis 35 Jahre, und man hat Beyspiele, daß ein Pärchen 20 Jahre in ein und dasselbe Nest gelegt hat. Die Isländer behaupten sogar, daß sie 100 Jahr alt würden.

Feinde.

Der Fuchs, Seehund und andere Raubthiere, die Kolkraben, Krähen und Meven stellen den Eyern und die Seeadler, Falken und Habichte der Eidergans nach.

Jagd.

Die Grönländer, die den Werth ihrer Federn noch nicht zu schätzen wissen, tödten die Eidergänse ihres Fleisches halber mit Wurfspießen, verfolgen sie in kleinen Booten, bemerken ihren Weg, wenn sie untertauchen, an den Wasserblasen

blasen und erschlagen sie, wenn sie ermattet wieder herauf kommen.

In den dänischen Ländern hingegen ist es bey Verlust der Freyheit verboten, einen dieser Vögel zu schiessen oder zu fangen.

Nutzen.

Das Fleisch des Eidervogels, das besonders in Grönland gegessen wird, schmeckt zwar etwas thranig, kann aber dadurch, daß man es in Essig legt, verbessert werden *).

In Grönland wird die Haut dieser Vögel, als Pelzwerk zugerichtet, auf dem nackten Leibe getragen und äußerst hochgeschätzt.

Den nördlichen Völkern ist dieser Vogel in zwiefacher Hinsicht besonders nützlich, erstlich seiner Eyer wegen, die wie Hühnereyer in der Haushaltung verbraucht werden, zweytens der Dunen (Daunen, Eiderdunen) halber. In ersterer Hinsicht nehmen selbst die Grönländer, welche die Federn nicht benutzen, ihre Nester aus.

Unter allen Schwimmvögeln haben die Eidergänse die am meisten elastischen und die feinsten Dunen. Sie sind gemeiniglich grau und an der Wurzel weiß, welches die Ursache der weißen Flecken ist, womit sie versehen sind, und ob sie gleich so fest an einander hängen, daß man auch schütteln kann, ohne daß sie wegfliegen, so sind sie doch weich und dreiten

*) Ich habe das Weibchen, das ich schoß, gegessen, und seinen Geschmack mehr fischähnlich als widrig thranig gefunden. Ueberhaupt roch der ganze Vogel wie Fisch.

ten sich weit mehr aus, als irgend eine andere Feder thut. Sie sind sehr warm, und zugleich so leicht dabey, daß man zur Ausstopfung eines ganzen Bettes nur etwa 5 Pfund nöthig hat.

Diese Dunen werden aus dem Neste des Eidervogels genommen, aber nicht überall zu einer Zeit und in einerley Monat, denn einige, wie die Isländer, entblößen das Nest mehrmalen, noch ehe die Eyer gelegt werden, aber andere nehmen die Dunen nicht eher weg, als bis die Jungen ausgebrütet sind, und mit der Mutter das Nest verlassen haben, welches sie alsdann ziemlich rein zurücklassen. Es ist natürlich, daß diejenigen, die, nach dem Beyspiele der Isländer, die Dunen dreymal aus dem Neste nehmen, mehr Dunen sammeln können; denn wenn man sie im Neste läßt, so rupfen sich die Vögel nicht mehr aus, als sie zum Neste nöthig haben; wenn sie ihnen aber weggenommen werden, so sind sie gezwungen alle auszurupfen, die sie nur entbehren können, und die ihnen hernach doch ausfallen und die sie unnütz verlieren würden. Und wenn es wahr ist, daß das Männchen sich zugleich mitrupfet, wenn das Weibchen, weil es zuvor schon so viele verlohren, nicht Dunen genug hat, so würde die Isländische Art am vortheilhaftesten seyn.

Die Isländer, die sich um diese Vögel die meiste Mühe geben, haben auch ein Mittel erfunden, sie auf einige, dazu eingerichtete, kleine Inseln zu verpflanzen. Ja, sie wissen so mit ihnen umzugehen, daß sie sie zuweilen so weit bringen, daß sie ihre Nester dicht an die Häuser bauen; alsdann aber lassen sie ihr Vieh, und sonderlich ihre Hunde aufs feste Land bringen, wenn sie auf einer Insel wohnen. Die Leute können

nen alsdann mitten unter ihnen herumgehen, ohne daß sie vom Neste fliegen. Durch ein solches Verfahren müssen sie freylich eine ansehnliche Menge Dunen einsammeln können.

Die Norweger bereiten ihnen ihre Nester, worin sie Junge brüten, und nehmen dagegen die Dunen, die die Mutter zur Erwärmung der Eyer und Jungen sich selbst ausrupft. Diese reinigen sie von ihren anhängenden Unreinigkeiten, und verkaufen das Pfund für etwa 2 Thaler. Es macht für die Bewohner der äußersten Scheeren und Klippen einen ziemlich wichtigen Nahrungszweig aus, da sie zuweilen 50 bis 100 Pfund im Jahre zu sammlen im Stande sind. In den Scheeren und Buchten hingegen legen sie sich weniger darauf, weil die Nester oft von Fremden weggeholt werden.

Die zahlreichen Nester auf Grásholm liefern gleichfalls eine ziemliche Menge Dunen, welche auch jährlich, meistens durch Fremde, von daher abgeholt werden. — Die Eigenthümer dieser Dunen sind nicht diejenigen, die sich ihrer bemächtigen können, sondern allein diejenigen, denen die Gegend gehört, wo der Vogel sein Nest macht; doch gehören alle Dunen, die auf Grásholm fallen, dem Commandanten auf Christianső einzig und allein, welches auf seiner Bedienung beruht. Es darf daher niemand, ohne seine Erlaubniß, eher auf diese Insel kommen, als bis alle Dunen eingesammelt sind, welches seiner Veranstaltung nach im Herbste geschieht.

Solche Inseln oder Holme, wo diese oder andere Vögel gewohnt sind, ihre Eyer zu legen, werden in Norwegen Aegge-Vär genannt, und machen den Hof, zu welchem sie gehören, kostbarer. Von diesen sind auf Helgeland,

Torget,

Torget, Nordheröe, und Sörheröe durch die vielen Dunen bekannt, denn die Nester sind daselbst so dicht an einander, daß man kaum einen Fuß fortsetzen kann. Fiertoften, Rogneholm und Farstad im Kirchspiele Haram, ingleichen Wogsöen im Kirchspiele Horröe, außer andern mehrern, geben ihren Besitzern eine ansehnliche Menge Dunen.

Die Dunen werden am besten einige Tage nach trocknem Wetter eingesammelt, und wenn sie aus den Nestern genommen werden, sind diese voller Moos, Heide, Stroh, Meergras u. s. w. — Die Dunen sind daher von zweyerley Art: Tangdunen, (Meergrasdunen) und Grasdunen. Jene sind die schwersten am Gewichte, aber nicht leicht zu reinigen. Sie müssen wohl getrocknet werden; denn sie haben eine salzige Feuchtigkeit bey sich, und sind außerdem öfters naß, wenn der Vogel sein Nest dicht an der See auf aufgeworfenen Meergrashaufen anlegt; die Fluth geht öfters, wenn sie am höchsten steigt, in und unter diese Haufen, und spület das Nest mit allem weg. Ein Nest von ungereinigten Grasdunen von mittlerer Größe, kann ein Sechstelpfund reine Dunen geben *); und eine Eidergans giebt überhaupt in allen drey Nestern (die sie in einem Jahre bauet,) ein halbes Pfund. Von einem Pfunde ausgesuchten Grasdunen der besten Art, kann man ein halbes Pfund reine Dunen erhalten; gemeiniglich aber bekömmt man nur drey Pfund

*) Olaffens Reise durch Island. I. S. 294.

Pfund aus einem Fiordung, oder aus 10 Pfund, und nur 2 Pfund von Tangdunen.

Die Art und Weise, diese Dunen rein zu machen, ist verschieden *).

Die einfachste Art ist, sie an der Sonne stark zu trocknen, hierauf, indem sie noch warm sind, zwischen den Händen zu walken und zu schütteln, hernach die reinsten abzusondern, und das Unreine von den übrigen mit den Fingern wegzunehmen.

Die Dunen, welche von den todten Vögeln gerupft werden, sollen nicht so gut seyn, als diejenigen, welche man aus den Nestern nimmt, welches wohl eigentlich daher kömmt, weil nicht alle Federn an dem Vogel zu einer Zeit reif sind. Die alten Dunen reifen zu der Zeit, wenn er brüten will, denn alsdann rupft er sie sich zu seinem Neste aus. An deren Stelle wachsen neue, die wieder ein ganzes Jahr nöthig haben, ehe sie ihre völlige Reife erhalten, da sie sich denn nach und nach von dem Felle ablösen. Nur allein diese rupft sich der Vogel aus, den todten aber wird alles abgerupft, es mag nun reif oder unreif seyn; dadurch mischen sich eine große Menge fettige Dunen unter die guten, welches denn die Dunen verdirbt.

Aus Island kommen jährlich nach Dänemark an reinen Eiderdunen ohngefähr 2 bis 300 Pfund, das Pfund zu 5 bis 6 Mark (lübsch), und an unreinen ohngefähr 1500 bis 2000 Pfund, das Pfund zu 12 bis 16 Schilling (lübsch); aus Finnmarken an unreinen ungefähr 40 bis 50 Pfund.

Rechnet

*) Krünitz ökonomische Encyklopädie. X. S. 342.

Rechnet man hierzu, was Dänemark vorbeygeht, und entweder zu oder von Fremden ausgeführt wird; alles, was sich auf Grasholm findet, und das wenigstens an reinen Dunen 50 Pfund beträgt; so wie auch dasjenige, was in Norwegen gesammlet wird, was von den Färöer Inseln kommt, hiernächst was aus Island nach Glückstadt geführt und daselbst nach Deutschland und andere Länder verkauft wird, und endlich alles, was das Schiffsvolk auf seine eigne Rechnung aus allen angeführten Gegenden führet; so muß solches zusammen eine eben so große, wo nicht größere Summe betragen. Im Jahr 1750 verkaufte die Isländische Compagnie, außer dem, was nach Glückstadt gieng, an Eiderdunen für 3747 Thaler. — Man kann hieraus sehen, wie wichtig dieser Handlungsartikel sey.

Es pflegt in dem Handel mit den Eiderdunen auch viel Betrug vorzugehen, indem sie öfters mit Gänse- und andern Dunen vermengt, auch wohl ganz andere Dunen für Eiderdunen ausgegeben werden.

Irrthümer und Vorurtheile.

1) Es ist ein Vorurtheil, wenn vorgegeben wird, daß diejenigen, welche auf Betten von Eiderdunen schlafen, Gefahr liefen, von epileptischen Krankheiten befallen zu werden.

2) Wenn die Berichte von Grönland unter dem Namen Mittek oder Milektok einen besondern Vogel beschreiben, den sie als Wasserhuhn anführen, das aber eben so gut eine Art von Taucher seyn könnte, so meinen sie die Eider-

Eidergans *). Denn die Beschreibung zeigt dieß sogleich. Das Männchen hat einen weißen Rücken und Hals; der Bauch ist schwarz und der Kopf fällt in das Violette. Die Federn des Weibchens sind gelb mit Schwarz gemischt, und mit einem schwarzen Rande, so daß sie von weiten grau scheinen. — Diese Vögel sind in Grönland besonders im Winter sehr zahlreich. Man sieht sie des Morgens haufenweis aus den Bayen nach den Inseln zu fliegen, wo sie sich von Schnecken ernähren, und des Abends kommen sie wieder nach ihrem Zufluchtsorte, dem Meerbusen, zurück, um daselbst die Nacht zuzubringen. Sie gehen im Fliegen den Krümmungen der Küsten nach und den Buchten in den engen Straßen zwischen den Inseln. Selten fliegen sie an das Land, es sey denn, daß ein starker Wind, besonders wenn er aus Norden weht, sie nöthigt, sich unter dem Schutz des Landes zu halten. Die Jäger schießen sie alsdann von einer in das Meer hervorspringenden Landspitze, von wo aus man in einem Boote die Getödteten aufsucht, denn die Verwundeten gehen auf den Grund, und kommen schwerlich wieder hervor.

*) *Buffon* l c. *Fabricius* Faun. groenl. p. 123. Histoire generale des Voyages. XIX. p. 44.

Drey und siebenzigste Gattung.

Ente. Anas.

Kennzeichen.

Der Schnabel ist platt gedrückt, an der Wurzel breiter als hoch und hat oben blättrige Zähne.

Die Nasenlöcher liegen nahe an der Wurzel und nahe an der Oberfläche des Schnabels.

Die Füße sind kurz und mehr nach hinten zu.

Der Hals ist kurz und der Rücken niedergedrückt.

In ihrer Lebensart unterscheiden sie sich gar merklich von den beyden vorhergehenden Gattungen. So nähren sie sich z. B. zwar von Vegetabilien, manche sogar von Getraide, allein sie scheinen doch beynahe die animalische Nahrung jener vorzuziehen, denn sie fressen Fische, Muscheln, Schnecken, Würmer, Aas und andere Fleischspeisen.

Da diese Gattung noch immer merkliche Abweichungen zeigt, so hat sie schon Linné in Familien mit umgekrauseten Schwanzfedern, Federbüschen u. s. w. eingetheilt. Allein der höckrige und glatte Schnabel, und vorzüglich die Lage und der Stand der Hinterfüße, wornach die wahren Enten wenig außer dem Gleichgewicht stehende Füße (ventripedes), und die Tauchenten (Brantae) weit hinterwärts stehende Füße (podicipedes), gewöhnlich auch noch ein Läppchen an der Hinterzehe und fast allezeit ein wie bey den Sägern gebautes Labyrinth haben, und höchst selten außer dem Wasser aufs Land kommen, geben bessere Familien-Kennzeichen

zeichen ab. In der Natur selbst scheint die Abtheilung in wahre Enten und Tauchenten die natürlichste zu seyn, für das Cabinet aber, und zur leichtern Uebersicht kann man beyde vereinigen. Um die Bisam-Ente, welche noch viel Aehnlichkeit mit den Gänsen hat, aber meiner Einsicht nach doch mehr zu den Enten gehört, an die Spitze dieser Gattung zu bringen, stelle ich die Entenarten in einer Rangordnung auf, die auch Herr Dr. Meyer für die schicklichste hält.

a. Der Schnabel ist höckrig und an der Hinterzehe befindet sich eine flügelförmige Haut.

(276) 1. Die Bisam-Ente *).

Anas moschata, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Moschus-Ente, Brasilische, Indianische, Kairische, Lybische, Guineische, Türkische, Mostowitische, Barbarische Ente, Moskowitische Kammente.

Anas moschata. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 515. n. 16.

Canard musqué. *Buffon* des Ois. IX. p. 162. t. 9. (Weibchen). Ed. de Deuxp. XVII. 182. t. 5. f. 3. Pl. enl. No. 989. Uebers. von Otto. XXXIII. 230. mit einer Figur.

*) Alte Ausg. II. S. 636. Nr. (64) 7.

Muscovy Duck. *Latham* Syn. III. 2. p. 476. n. 32.
Meine Ueberſ. VI. 413.
Friſch Vögel. Taf. 180.
Donndorff a. a. O. S. 239. Nr. 16.

Kennzeichen der Art.

Das Geſicht iſt nackt und warzig; die Füße ſind roth; die Farbe bey der zahmen Race verſchieden.

Geſtalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geſchlechts.

Dieſe Ente, welche jetzt in Deutſchland und in ganz Europa auf den Meyerhöfen unter dem Namen der türkiſchen Ente als ein zahmer Vogel bekannt genug iſt, ſcheint eigentlich aus Braſilien, und überhaupt aus Südamerika zu ſtammen *).

Sie iſt faſt noch einmal ſo ſchwer, als die gemeine Hausente, 2 Fuß 10 Zoll lang, und 3 Fuß 4 Zoll breit **). Die Länge des zugeſpitzten Schwanzes beträgt 7 Zoll, und die zuſammengelegten Flügel reichen nur bis auf die Wurzel deſſelben.

Der Schnabel iſt $2\frac{1}{4}$ Zoll lang, roth, an der Wurzel des Oberkiefers, um die Naſenlöcher herum und am hakenförmigen Nagel braunſchwarz; die Füße ſind roth, die Nägel weißlich, die Fußwurzel 2 Zoll hoch, die Mittelzehe $2\frac{3}{4}$ Zoll lang,

*) *Marcgrave*, hist. natur. Brasil. p. 213. *Le Page du Pratz* hist. naturelle de la Louisiane. II. p. 114.

**) Par. Maas: Länge 2 Fuß 6 Zoll und Breite 2 Fuß 11 Zoll.

Digitized by Google

lang, die hintere 10 Linien, und die Knie 6 Linien hoch nackt. Diejenigen, bey welchen die weiße Farbe die Oberhand hat, haben auch gelbe Schnäbel und Füße.

Um die Augen liegt eine nackte, mit rothen Fleischdrüsen und weißen oder schwarzen Puncten besetzte, Haut, die an der Schnabelwurzel oft zu einem Höcker, wie eine Kirsche groß, aufschwillt, und ihr, wie dem Puterhuhn, ein ganz eignes Ansehn giebt, beym Kämpfen sich vergrößert, und feuriger wird.

Der Kopf ist schwarzgrün glänzend, und vom Scheitel an laufen am Hinterhals etwas lange Federn herab, die eine Art von Schopf bilden; der übrige Leib ist schwärzlich, oder schwarzbraun glänzend mit weiß mellirt, gewöhnlich sind die Schläfe, die Kehle und der Hals weiß, schwarz gefleckt, die Brust und der Unterbauch dunkelbraun mit weiß untermischt, der Rücken und Steiß schwarzbraun mit einem grünen Goldglanze; die Deckfedern der Flügel schwärzlich mit einem Violetganze; der Oberbauch weiß; die 3 ersten Schwungfedern weiß, die übrigen dunkelbraun; die 20 Schwanzfedern schwärzlich grünglänzend, die äußerste weiß.

Es giebt auch bey ihnen, wie bey den gemeinen Hausenten, Verschiedenheiten in Ansehung der Farben; doch keine so abwechselnde, denn die meisten sind nur schwarzblau, grauröthlich, gelb und weiß gescheckt, und ganz gelblich weiß.

Das Weibchen ist viel kleiner als das Männchen, und die Fleischwarzen im Gesicht sind auch kleiner, so wie der Höcker über dem Schnabel oft ganz fehlt.

Merk-

Digitized by Google

Merkwürdigkeiten.

Es ist ein träger, boshafter Vogel, der beym Füttern alle andere gern abbeißt. Er fliegt gern kreisförmig in der Luft herum, schwimmt nicht so gern, wie die andern Enten, taucht gar nicht, geht sehr schwerfällig und schwankend, obgleich seine Füße weiter nach vorne im Gleichgewicht stehen, als bey den andern Entenarten, das Männchen hat eine schwache Heisere, das Weibchen aber eine laute Stimme, und jenes duftet vorzüglich einen Bisamgeruch aus, der zur Paarungszeit am merklichsten ist, von der Fettdrüse auf dem Schwanze entsteht, und immer dem Fleisch einen ähnlichen Geschmack mittheilt. Die Luftröhre ist weit, und hat auf der rechten Seite nahe an der Verästelung eine runde, auf beyden Seiten flachgedrückte knöcherne Blase oder Paukenhöhle (Labyrinth), die aus einem sehr zarten knöchernen Blättchen besteht, und inwendig wie bey andern Enten, die einen solchen Auswuchs zeigen, durch eine Oeffnung mit der Luftröhre verbunden ist *).

Aufenthalt, Nahrung, Nutzen und Schaden haben sie fast gänzlich mit der zahmen Ente gemein, nur in der Fortpflanzung weichen sie ab.

Sie werden fast immer bloß zur Zierde gehalten, doch giebt das Fleisch der Jungen einen sehr guten Braten.

Das

*) Bloch in den Schriften der Berl. Gesellsch. III. 372. n. 16. tab. 7. fig. 1.

Das Männchen iſt zur Paarungszeit außerordentlich hitzig, geht alles Federvieh, ſogar die Gänſe an, und tritt ſie *). Mit den gemeinen Hausenten zeigt es ſchöne große Baſtarde, die viele Eyer legen, aus denen aber, nach meinen Erfahrungen, keine Junge kommen. Ich habe in dieſem Jahre 32 Eyer zwey gemeinen Enten, die täglich von einem ſolchen Baſtardentrich getreten wurden, zum Ausbrüten untergelegt, es iſt aber kein Junges herausgekrochen.

Sein eignes Weibchen baut im April 14 Tage lang an einem warmen Neſte. Dieß legt es im Hofe oder in einem Garten in dem dunkelſten Winkel oder im dunkelſten Geſträuche an, ſcharrt ein tiefes Loch in die Erde, legt Reißer, Gras und alles, was es in der Nähe erhalten kann, rund um ſich herum, und rupft ſich eine Menge Dunenfedern zur Ausfütterung unter dem Leibe aus. Es legt 8 bis 14 faſt walzenförmige, an beyden Seiten gleich zugeſtumpfte, glattſchaalige, weißliche oder grünliche Eyer, brütet fünftehalb Wochen, und entkräftet ſich ſo ſehr, daß es eine matte und blaſſe Farbe bekömmt.

Das Brüt- und Erziehungsgeſchäfte überläßt das Männchen dem Weibchen gänzlich, und man muß auch erſteres vom Neſt zu entfernen ſuchen, damit es wegen ſeiner Geilheit letzteres

*) Ich habe ſie oft die Gänſe gehörig treten ſehen, bin aber nicht im Stande geweſen, ein Ey davon zu erhalten. Man ſagt aber, es gebe große Baſtarden, die halb Gans und halb Ente wären. Dem Grafen Büffon (a. a. O.) hat ein Augenzeuge ſolche Baſtarden bekannt gemacht.

teres nicht störe, und dadurch die Brut verderbe. Man kann auch den Hausenten und Truthühnern die Eyer unterlegen.

Wenn die Jungen gut gedeihen sollen, so müssen sie viel Insecten und Gerstenschrot bekommen, in Ermangelung der erstern aber mageres, klein geschnittenes Fleisch. Dieß so lange, bis sie sich zum zweyten Male mausern, alsdann bekommen sie das gewöhnliche Entenfutter, Brod, Hafer u. s. w.

Die glatte drüsige Haut am Schnabel und den Augen bekömmt erst im zweyten Jahre die siegellackrothe Farbe und verschönert sich bis ins vierte.

Im Winter müssen sie vor allzu großer Kälte geschützt werden, sonst erfrieren sie die Füße leicht.

Von einer Art kriechender Läuse *) werden sie geplagt, und die Jungen sterben oft daran.

Racen und Varietäten.

1) Eine kleine Abart, welche zimmetfarbige Federn hat.

2) Eine Bastardart von ihr und der gemeinen Ente. Sie paart sich sehr gern mit ihr, ist hitzig, begattet sich (reihet) beständig, und bringt eine häufige Brut. Das Fleisch der jungen Bastarden, die beyden Eltern in der Farbe und Gestalt etwas gleichen, und immer einige Fleischdrüsen im Gesichte haben, ist delicat. Man sperrt daher gern einen Bisamentrich mit zwey zahmen Enten zusammen.

3) Die (wahrscheinliche) wilde Bisamente. Markgraf nennt sie die wilde Ente, welche so groß als eine

*) Bisamentenlaus, Pediculus moschatae, *Linné*.

eine Gans ist. Sie ist ganz schwarz mit grünem Glanze, ausgenommen der Anfang der Flügel, welcher weiß ist. Hinten am Kopf hängt ein schwarzer Federbusch, und auf der Schnabelwurzel sitzt eine große, runzliche rothe Fleischmasse; auch um die Augen herum ist die Haut roth.

Sie wohnen in Brasilien, Guiana und Louisiana. In den überschwemmten Steppen von Guiana nisten sie auf verfaulten und alten Baumstrünken und die Mutter trägt die Jungen, wenn sie ausgekrochen sind, eins nach dem andern im Schnabel nach dem Wasser. Es scheint, als wenn das Amerikanische Krokodill große Verheerungen darunter anrichtet, denn man sieht die Familien dieser Enten nie stärker als 5 bis 6, obgleich die Eyer in weit größerer Anzahl gelegt werden. Sie nähren sich vorzüglich von dem Samen eines gewissen Grases, das wilder Reis heißt, und wornach sie des Morgens auf die ungeheuern überschwemmten Wiesen fliegen und des Abends wieder zum Meere zurückkehren. Die Stunden der größten Tageshitze bringen sie auf dickbelaubten Bäumen zu. Sie sind wild und scheu, und daher eben so schwer zu schießen als andere Wasservögel *).

4) Cetti sagt in seiner Naturgeschichte von Sardinien **), daß die Bisamente daselbst kein Meyergeflügel sey, sondern das ganze Jahr wild angetroffen werde. Sie bleibe auch das ganze Jahr hindurch da, und er wünscht, daß man

*) s. Büffon a. a. O.

**) Uebersetzung II. S. 337.

man ihre Eyer den Hennen unterlege und so wie in den nördlichen Gegenden eine zahme Art aus ihr ziehe. Die Farbe wird folgendergestalt beschrieben: Die Füße sind länger als bey andern Entenarten, von Farbe zwischen weiß und hochroth; der Schnabel aber ist völlig roth, doch nicht so brennend als der Fleischkamm zwischen den Augen. Der Kopf und ein Theil des Halses haben schwarze Federn, welche grünlich spielen; weiter unten ist der Hals weiß, und eben so sind auch Brust, Bauch, Rücken und Schwanz, die Spitze des letztern ausgenommen, welche schwarz ist; die Flügel sind abwechselnd weiß, schwarz und grün; über die Brust und den Anfang des Rückens geht eine sehr breite gelbe Binde.

Hiernach wohnte also die Bisamente auch wild in Sardinien. Allein ich glaube, Cetti hat die eigentliche Bisamente nicht gekannt, und der Vogel, welchen er hier beschreibt, ist die Brand-Ente (Anas Tadorna). Hiermit stimmt die Beschreibung mehr überein.

(277) 2. Die Sammet-Ente *).

Anas fusca, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Moderente, braune Seeente, braune, schwarzbraune wilde, wilde braune, Nordische braune oder schwarze Ente, Moor- und Mohrente, Fliegenente, Turpane.

Anas fusca. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 507. n. 6.

La

*) Alte Ausg. II. S. 568. Nr. 2.

La double Macreuse. *Buffon* des Ois. IX. p. 242. Pl. enl. No. 956. Ed. de Deuxp. XVII. 269.

Velvet Duck. *Latham* Syn. III. 2. p. 482. n. 37. Meine Ueberſ. VI. S. 418.

Jacquins Beyträge. 20. Taf. 6.

Friſch Vögel. Suppl. Taf. 165.

Naumanns Vögel. Nachtrag. Heft 2. S. 104. Taf. 16. Fig. 31. Männchen im Herbſt.

Mein ornithol. Taſchenb. S. 407. Nr. 3.

Donndorff a. a. O. S. 712.

Kennzeichen der Art.

Hinter den Augen ſteht ein weißer Fleck und auf den Flügeln ein weißer Streif; das Männchen iſt ſammetſchwarz und hat einen Schnabelhöcker, der Schnabel iſt gelb, in der Mitte ſchwarz; das Weibchen iſt dunkelbraun und ohne Naſenhöcker.

Beſchreibung.

Dieſe Ente wohnt auf dem nördlichen Ocean, in der Hudſonsbay, auf den Seen in Neuyork, auf den großen Seen und Flüſſen und an den Küſten des nördlichen und öſtlichen Sibiriens. Sie folgt den nordiſchen Küſten bis Drontheim, geht aber nicht bis Spitzbergen und Grönland hinauf. In der Oſtſee verbreitet ſie ſich bis an den Bothniſchen Meerbuſen. In Dänemark iſt ſie nicht ſo ſelten wie an den Küſten von England. Im Winter wird ſie zuweilen in Oeſter-

reich

reich und verflogen in andern Gegenden Deutschlands angetroffen.

Sie ist größer als die gemeine Ente, und plumper, fast 2 Fuß lang, ausgespannt 40 Zoll breit, und die Flügel legen sich vor der Mitte des keilförmig zugespitzten und schaufelförmig ausgehöhlten, 3½ Zoll langen Schwanzes zusammen *).

Der Schnabel hat an der Wurzel über den Nasenlöchern eine wulstige Erhöhung, ist breit, hinter dem breiten Nagel sattelförmig eingedruckt, an den Seiten mit vielen scharfen Blättern besetzt, in der Mitte und auf dem Höcker schwarz, an den Seiten orangegelb, mit einem orangerothen Nagel und hat rundherum schwarze Ränder; die Nasenlöcher sind eyrund; der Augenstern hellgelb, nach Naumann perlfarben; die Füße sind hochroth, die Schwimmhaut und die Nägel schwärzlich, die Fußwurzel 2¼ Zoll, das kahle Knie 6 Linien hoch, die Mittelzehe 3½ Zoll lang und die hintere belappte 1 Zoll.

Der Kopf ist groß, hinten hoch und stark, nach der Schnabelwurzel zu eingedrückt, und auf den Backen bauchig; der Leib ist sehr breit und dick, und die plumpen Füße stehen weit hinten, daher der Vogel wenig oder gar nicht wird gehen können.

Der Kopf und Obertheil des Halses ist schwarz, grünglänzend; hinter jedem Auge ein weißer Fleck, der sich bis hinter dasselbe zieht; über jedem Flügel ein Querstreifen von eben der Farbe, der die Stelle des Spiegels vertritt, und von den

*) Par. Ms: Länge 21 Zoll; Breite 36½ Zoll.

den weißen Spitzen der großen Flügeldeckfedern und den weißen Wurzeln der mittlern Schwungfedern entsteht: Schwung- und Schwanzfedern matt schwarz; das übrige Gefieder schön sammetschwarz, nur am Bauch und After ins Braune übergehend; die Unterflügel schwarzgrau, weißgrau gemischt.

Dem Weibchen fehlt die fleischige Erhöhung an der Wurzel des Schnabels, seine Farbe ist dunkelbraun, sonst hat es dieselbe weiße Zeichnung des Männchens.

Die jungen Männchen sehen dem Weibchen ähnlich. Ein solches, welches Herr Hofrath Meyer im Winter 1802 erhielt, wo es ohne Scheu neben den Schiffen auf dem Mayn zu Offenbach herumschwamm, war am ganzen Gefieder schwärzlich, mit etwas braun untermischt; auf den Flügeln stand die weiße Binde, und am Grunde des Schnabels und hinter den Ohren zeigte sich undeutlich und schmutzig der weiße Fleck; der Schnabel war ohne Höcker, schwarzgrau, in der Mitte weißgrau; der Augenstern dunkelgrau; die Füße ziegelroth.

Bey dem Männchen dieses Vogels findet man vor der Theilung der Luftröhre drey Luftkapseln, wovon die mittlere die Größe einer kleinen Wallnuß hat und etwas breitgedrückt, die unter der Stimmritze und unten vor der Zertheilung aber kleiner und enger ist.

Ohngeachtet diese Enten zu jeder andern Zeit die See zu ihrem Aufenthalte wählen, so gehen sie doch zur Brutzeit ins Land, und bauen daselbst ihre Nester. Sie legen 8 bis 10 weiße Eyer, unter Wacholder- und anderes Gesträuch, und bedecken die Eyer mit ihren Dunen, welche den

Eider-

Eiderdunen gleichen. In Schweden geschieht dieß in den Scheeren im Junius. Wenn die Weibchen zu brüten beginnen, so fliegen die Männchen fort, und werden nicht eher, als bis die Jungen fliegen können, mit ihren Gattinnen und ihrer jungen Brut wieder vereinigt. Denn erst in der Mitte des Septembers ziehen die Weibchen mit den Jungen aus den Buchten und Scheeren wieder weg.

Die Nahrung besteht aus Conchylien und Seegräsern.

Ihr Fang, der hernach beschrieben werden soll, zeigt von ihrer Dummheit. Sie sind so einfältig, daß wenn man bey einer Heerde nur das in Acht nimmt, daß man ein Weibchen zuerst schießt und im Wasser liegen läßt, man alsdann den ganzen Zug nach und nach wegschießen kann, ohne daß eine einzige davon fliegt. Denn die Männchen sind so brünstig, daß sie alsdann eins nach dem andern über das Weibchen herfallen und es treten. Diese Einfalt und Furchtlosigkeit hat auch Hr. Dr. Meyer an dem oben angegebenen, auf dem Mayn geschossenen jungen Männchen bemerkt.

In den Eingeweiden hauset ein Bindwurm (Fasciola).

Fang.

Die Tunguſen fangen diese Enten in der See mit Manschiken *), oder geschnitzten hölzernen Sammetenten, welche sie schwarz färben, und ihnen statt des Schwanzes einige Federn, und statt der Augen Glaskorallen einsetzen.

Diese

*) Stralsunder Magazin. 1768. S. 165.

Dieſe nehmen ſie mit ſich auf einem Kahn in die See. Der Tunguſe verbirgt ſich hinter einer Wand von Birkenrinde, welche quer über den Kahn aufgerichtet wird, und dazu dient, daß die Enten den Kahn für einen in der See herumtreibenden Kloß anſehen. Wenn er alsdann ungefähr noch 30 Fuß von den Enten iſt, ſetzt er ſeine Ente auf einen, 30 Fuß langen dünnen Stock, und ſchiebt ſie langſam unter die Schaar der Enten. Dieſe fangen ſogleich an, die hölzerne zu treten, welche aber untertaucht, entwiſcht, und an einem andern Orte wieder zum Vorſchein kömmt, wodurch die Enten immer brünſtiger und unachtſamer werden. Alsdann wirft der Tunguſe mit einem Spieß, der mit einem Wiederhaken verſehen iſt, und womit er genau zielet, eine Ente nach der andern, und zieht ſie langſam auf dem Waſſer zu ſich hin. Dieſe Jagd iſt ſo ſehr beliebt, daß die Manſchiken oder Jagdenten, weil nicht alle gleich gut gerathen, unter den Tunguſen ein Erbſchaftsſtück ausmachen, und theuer verkauft werden.

Wenn die Sammetenten die Federn fallen laſſen, ſo treiben die Tunguſen, welche am Fluß Ochotſka wohnen, die Schaaren derſelben mit Kähnen in die Mündung des Fluſſes an einen Ort, wo ſie bey abfallendem Waſſer trocken zu ſtehen kommen. Alsdann läuft alles zu, und erſchlägt die Enten mit Prügeln *). Andere fangen ſie, ziehen ihnen mit einer eiſernen Nadel eine lange Schnur durch die Augen, und reihen ſie lebendig funfzig- ja hundertweiſe an. Andere ſchneiden dann oft zum Zeitvertreib den Knoten, welcher die Enten

*) Hiſtorie von Kamtſchatka. S. 274.

Enten zusammenhält, los, so daß sie an dem andern Ende wieder fortgehen. Denn diese Enten haben ein so zähes Leben, daß sie noch 2 bis 3 Tage leben, nachdem man ihnen den Kopf zerquetscht oder mit einem Nagel durchbohrt hat. — Nichts ist lustiger, als dieser Wasserjagd der Tunguſen beyzuwohnen, da man Jung und Alt hochaufgeschürzt herumwaten sieht, und Männer und Weiber sind dabey so voller Begierde, daß sie alle Schamhaftigkeit bey Seite setzen.

Nutzen.

Das Fleisch schmeckt so gut, wie anderes wildes Entenfleisch, und verliert den thranigen Nachgeschmack, wenn man es nach abgezogener Haut einen Tag in Milch legt.

Anhang.

(Taf. XXXVI. Fig. 1.)

Ich muß hier noch eine Ente in männlicher und weiblicher Gestalt beschreiben, welche ich mit der vorherbeschriebenen Sammetente für verwandt oder einerley halte, und welche vielleicht zugleich die Farbe des weiblichen Vogels enthält.

Männchen. Die Länge 1 Fuß 10 Zoll, die Breite 3 Fuß, und die Flügel legen sich auf die Hälfte des Schwanzes, der 3 Zoll lang ist, und aus 14 kleinen, schmalen, schwachen, oben etwas bauchig ausgebogenen und keilförmig abgestuften Federn besteht, woran die äußerste nur halb so lang als die mittelste ist, zusammen.

Der

Der Schnabel ist groß, bis an die Stirn 2 und bis an den Mundwinkel 2½ Zoll lang; der Oberschnabel breit, zwischen den aufgetriebenen eyrunden Nasenlöchern nach der Stirn zu eckig gekielt, vor den Nasenlöchern etwas eingebogen, bauchig, und am Rande nach dem runden großen Nagel zu in die Höhe gezogen, die Haut desselben fein furchig und faltig, die Seiten mit schwachen Blättern besetzt, der Unterkiefer gerade und mit tiefern Lamellen, die Farbe schwarz; die sammetartige Stirnhaut stumpfwinklig nach den Nasenlöchern zu hereinlaufend, und die gleiche Kehlhaut spitzwinklig in die Unterschnabelhaut hereingezogen; der Augenstern kastanienbraun; die netzartig eingeschnittenen Füße groß und stark, weit hintenliegend; die Zehen lang, die äußern die längsten, 3¾ Zoll lang, die hintere gelappte 1 Zoll lang; die Fußwurzel 1¾ Zoll hoch, und über der Ferse das Bein etwas nackt, die Farbe der Füße fleischfarben, schwärzlich angeflogen, und in den Gelenken und an der Schwimmhaut schwärzlich.

Die Farbe ist im Ganzen rauch- oder braunschwarz, am Scheitel, Steiß, so wie an den Federschäften dunkelschwarz; Stirn und Zügel röthlich mäusegrau; an den Ohren ein solcher rundlicher weißer Fleck, wie ihn die Schellente an dem Mundwinkel hat; die zweyte Ordnung der Schwungfedern und an der Wurzel grauschwarz, sonst weiß mit feinem schwarzen Saume an der stumpfwinkligen Spitze, die großen Deckfedern der Flügel mit weißen Spitzen daher sich auf den Flügeln ein großer weißer Spiegel befindet; die Unterflügel dunkel mäusegrau, die großen Deckfedern derselben mit weißen Spitzen, Unterbrust und Oberbauch weiß und dunkelgrau gemischt, welche Farbe dadurch entsteht, daß die Mitte der

Federn dunkelgrau und die Ränder weiß sind; die Oberbrust, der Unterbauch und After schwärzlich, etwas umbrabraun überlaufen.

Diese Ente ist so groß, als die gemeine wilde Ente, und noch schwerer, denn sie wiegt 2¾ Pfund. Der Kopf ist dick und nach dem Scheitel zu etwas zusammengedrückt; überhaupt der ganze Körperbau plump, groß und stark, wozu das dicke Gefieder und der schwache Schwanz sehr viel beyträgt.

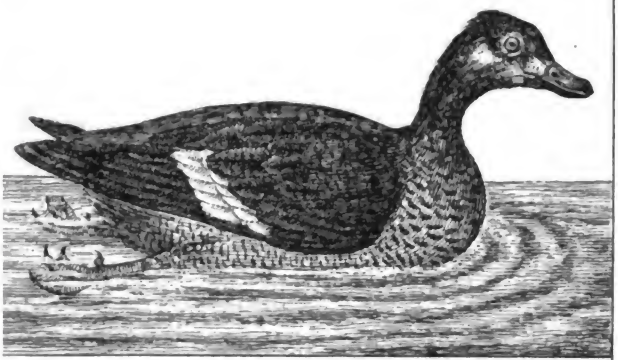
Das Weibchen ist mehr aschgrau schwarz, also heller, die Brust weißlich und dunkelgrau gewölkt, der weiße Fleck an den Ohren nicht so rein und deutlich. Da Schnabel und ganzer Körperbau mit der Sammetente übereinstimmt und die Vögel dem äußern Anschein nach jung waren, so halte ich sie für die junge Sammetente. Wenn *Catesby* little brown Duck. I. t. 98. (Seligmanns Vögel IV. Taf. 96.) nicht zu klein wäre, so stimmte die Abbildung und Beschreibung am meisten überein. Sie könnte auch wohl zu *Brünnichs* Anas latirostra (Ornithol. borealis, p. 21. n. 91.), welche bey Latham und Pennant die lappmärkische Ente (Anas scandiaca, *Gmelin Linn.* l. c. p. 520. n. 85.) heißt, gehören, der sie in der Größe, Gestalt und Farbe ähnelt. Sollte sie aber eine besondere Art ausmachen, so möchte ich sie

Die rußfarbige Ente,
(Anas fuliginosa)

nennen.

Beyde Exemplare wurden im Jänner 1805 auf einem Teiche vor dem Thüringerwalde, worauf eine kleine Heerde

1 Tab. XXXVI.



2

1. Die rußfarbige Ente.
2. Die Bläßengans.

Digitized by Google

Digitized by Google

Heerde von 8 Stück beysammen saß, die alle überein aussahen, auf einen Schuß erlegt. Sie tauchten sehr geschickt und tief unter, hatten Schneckchen und Wurzeln von Wasserpflanzen und Sand im Magen, schrien wie die Kolkraben Grau! aber heller und schnurrender, und waren nicht scheu. In diesem Frühjahre sah ich bey Meiningen auf einem Teiche abermals 3 Stück, abgesondert von der andern großen Entenheerde, die aus gemeinen wilden Enten und Krieckenten bestand, allein sie ließen sich nicht zum Schuß nahe kommen, flogen aber doch nicht eher auf, als bis ein Schuß fiel. Sie halten sich unter den wilden Enten im Winter am längsten auf den Teichen und Seen, wenn sie einmal da sind, denn nur das Eis vertreibt sie. Im März ziehen sie wieder nach Norden.

Das Fleisch wildert sehr, und muß durch Zubereitungen schmackhaft gemacht werden.

(278) 3. Die Trauer-Ente *).

Anas nigra, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Mohrente, schwarze Ente, schwarze Seeente; Weißbackenente, kleine Ruderente, Enten Weißkehlchen, Zwergente.

Anas nigra. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 508. n. 7.

*) Alte Ausg. S. 573. Nr. (61) 4.

Digitized by Google

La Macreuse. *Buffon* des Ois. I. 234. t. 16. Pl. enl. No. 978. Ed. de Deuxp. XVII. 260. t. 8. fig. 1.

The Scoter Duck. *Latham* Syn. III. 2. p. 480. n. 36. Meine Uebers. VI. 417.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 408. Nr. 4.

Siemssens Mecklenb. Land- und Wasservögel. S. 191. Nr. 3.

Naumanns Vögel. Nachtrag. Heft 2. S. 98. Taf. 14. Fig. 28. Männchen im Frühling. 29. Männchen im Herbst.

Donndorff a. a. O. S. 714.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist schwarz, in der Mitte gelb, der knöcherne Wurzelhöcker durch eine gelbe Linie getheilt; die Füße kurz, die Zehen lang; der ganze Leib schwarz; dem Weibchen fehlt der große Nasenhöcker und die Farbe ist blaß schwarzbraun, am Bauche aschgrau.

Beschreibung.

Diese Ente, welche durch ihre Kleidung sich so sehr auszeichnet, wird im nördlichen Europa, Asien und Amerika angetroffen, und streift zuweilen bis an den Indischen Ocean. Sie hält sich die meiste Zeit in der See auf, doch findet man sie auch auf den großen Flüssen und Seen des östlichen und nördlichen Sibiriens häufig. In Thüringen trifft man sie auf ihrem Zuge fast alle Winter, wenn

wenn die großen Teiche nicht beeist sind, unter den andern wilden Enten an, und sie kann von weiten erkannt werden.

Ihre Länge ist 22 Zoll, die des Schwanzes 3¾ Zoll, und die ausgebreiteten Flügel, die in Ruhe bis auf die Mitte des Schwanzes reichen, klaftern 3 Fuß *). Sie wiegt 2 Pfund und 8 Unzen.

Der Schnabel ist 2 Zoll 2 Linien lang, flach, stark, an der Wurzel mit einem Höcker versehen, der in der Mitte durch eine Furche getheilt ist, stark, aber platt gezähnelt, an der Spitze flach und breit, und fast ohne abgesetzten Nagel auslaufend, schwarz, in der Mitte hochgelb, auf dem Höcker olivengrün **), im Sommer auf dem Höcker roth, und längs der Mitte durch einen gelben Streifen getheilt, übrigens orangegelb, schwarz eingefaßt, und die untere Kinnlade schwärzlich, in der Mitte blaßgelb; der Rand der Augenlieder rothgelb; der Stern kaffeebraun; die Nasenlöcher eyrund und orangefarben; die Füße grünlich schwarzbraun, die Fußwurzel 2 Zoll hoch, die Mittelzehe 3 Zoll lang, und die hintere, welche hoch steht und belappt ist, 8 Linien lang.

Das ganze Gefieder ist kohlschwarz, der Kopf und Hals stahlblau oder purpurglänzend, die Schwingen auf der innern Fahne röthlich aschgraubraun, die Unterflügel dunkel aschgrau; der Flügelrand hellbräunlich; der Schwanz keilförmig und besteht aus 16 steifen Federn.

Das

*) Par. Mß.: Länge fast 19½ Zoll, die Breite 34 Zoll.

**) So habe ich den Schnabel in Thüringen im Winter gefärbt gefunden.

Das Männchen hat kein Labyrinth und dadurch unterscheidet sich diese Art sehr auffallend von der vorhergehenden, der sie sonst im Ganzen ähnlich sieht.

Dem Weibchen fehlt der große Nasenhöcker, der gelbe Fleck auf dem Schnabel ist heller, und länger, der Unterkiefer schwärzlich, und die Farbe des Leibes ist mehr dunkelbraun oder dunkelgrau als schwarz; Scheitel und Schläfe schwärzlich; Bauch, Brust, Unterhals, und Unterflügel aschgrau, und die Brust nach oben zu schwarzgrau gezeichnet. Manchmal ist die Hauptfarbe etwas dunkler, also schwarzbraun, manchmal auch etwas heller. Die Füße sind auch heller, als am Männchen, schwarzgelb, die Schwimmhaut schwarz.

Sie ist außerordentlich scheu und furchtsam, und muß vom Jäger, wenn er sie schießen will, gar behutsam hinterschlichen werden, desto unvorsichtiger aber geht sie ins gewöhnliche Enten-Garn, weil sie in ihrer eigentlichen Heimath vermuthlich dergleichen Nachstellungen nicht kennt.

Als Zugvogel streift sie im Winter allenthalben einzeln herum.

Sie frißt Gras, Muscheln, vorzüglich die eßbare Mießmuschel (Mytilus edulis), Schnecken und Fische, und ihr Fleisch kann fast gar nicht gegessen werden, so thranig und fischartig schmeckt es; doch essen sie die Katholiken an Festtagen und zur Fastenzeit.

Noch giebt Latham kürzlich folgende Bemerkungen über ihre Lebensart an:

Man findet, sagt er, diese Art im Winter an den nördlichen Küsten von England und Schottland, nirgends aber

aber so häufig als an den französischen Küsten, wo man sie vom November bis in den März in ungeheurer Menge sieht, besonders wenn Nord- oder Nordwestwinde wehen. Ihre hauptsächlichste Nahrung ist eine glänzende zweyschaalige, fast 1 Zoll lange Muschel, die von den Franzosen Vaimeaux genannt wird. Nach dieser taucht sie beständig unter, oft auf einige Klaftern tief, und dieß giebt zu der gewöhnlichen Methode, sie zu fangen, Anlaß, indem man nämlich Netze unter das Wasser stellt, an Orte, wo diese Muscheln am häufigsten angetroffen werden; und auf diese Art werden 30 bis 40 Dutzend auf Einen Zug gefangen. Diese Vögel scheinen den Tag bloß durch Tauchen, und mit Fliegen auf kleine Entfernungen über das Wasser zuzubringen, und zwar fliegen sie so niedrig, daß oft die Füße ins Wasser reichen. Sie verschlingen ihre Nahrung ganz, und verdauen die Schaalen bald, die man ganz zerrieben unter den Excrementen findet. Man hat sie einige Zeitlang zahm gehalten und kann sie mit eingeweichtem Brod füttern *).

Auf Beseke's Angabe steht auch in Goeze's Fauna eine Beschreibung der schwarzen Ente (Anas nigra, *Linn.*) **), die aber weiter nichts als die Bisam-Ente ist. Er sagt selbst, sie habe einen Moschusgeruch, und Größe und Schnabel sey Gänseartig. Letzterer ist schwarz mit zwey blutrothen Binden, auf der Wurzel, an der Stirn und um die Augenlieder unbefiedert, fleischig und höckerig, von Farbe schwarz

*) s. auch *Buffon* l. c.

**) N. S. der Vögel Curlands. S. 41. Nr. 72. Goeze Fauna VI. S. 258.

schwarz mit blutrothen Flecken marmorirt; der Oberkopf hat dicke, etwas gekräuselte, rußfarbene ins Olivengrüne sich ziehende Federn, welche Farbe bis in den Rücken als ein Streifen geht und an den Schultern ins Purpurfarbene spielt; der Rücken ist schwarz olivengrün, ins Purpurfarbene spielend; Hals, Brust und Oberbauch sind weiß mit schwarzen Flecken; von da bis zum After ein weißer Streifen; die ersten Schwungfedern sind weiß, die andern außen olivengrün, inwendig rußfarben, die 21ste auch weiß; die Deckfedern sind oben rußfarben, unten olivengrün; der Schwanz schwarz, keilförmig, länger als gewöhnlich bey den Gänsen und schwarz; der After so wie die Lenden rußfarben; die Füße gelb, die Schwimmhaut schwarzbraun getiegert; die Nägel weiß. — Dieser Vogel wurde um Johannis auf einem See einzeln schwimmend in Curland geschossen, und war jedermann unbekannt.

Es ist gar keinem Zweifel unterworfen, daß es nicht eine verflogene Bisam-Ente sey. Die ganze Beschreibung paßt darauf.

Anhang.

Die Weißbacken-Ente.

Anas albigena. Naumanns Vögel. III. S. 374. Taf. 60. Fig. 91. 92. Männchen und Weibchen im Herbst.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 445. Taf. 2. Männchen im Herbst unter dem falschen Namen der weißköpfigen Ente.

Anas

Anas minuta. *Brünnich* Ornith. boreal. p. 20. n. 86.

? Anas minuta. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 534. n. 36.

? The little brown and white Duck. *Catesby* Carolina. I. t. 98. Seligmanns Vögel. IV. Taf. 96.

Ehe ich Hrn. Naumanns Nachtrag a. a. O. S. 98. erhielt, hatte ich diese Ente, welche ich mehrmalen in Thüringen im Spätherbste gesehen habe, und welche auch Herr von Minckwitz in Schlesien und Herr Dr. Meyer am Mayn beobachtet hat, als einen besondern Vogel mit folgenden Kennzeichen: Der Schnabel groß, breit, mit einem sehr großen scharfen Nagel versehen; die Hauptfarbe braunschwarz; Kehle und Wangen weiß; die Füße kurz und die Zehen lang — aufgestellt. Allein jetzt finde ich auch, daß er wohl Recht hat, wenn er sie für einen jungen Vogel der Trauer-Ente ausgiebt, wovon sich das Männchen wahrscheinlich erst nach dem zweyten Jahre in eigentliche schwarze Farbe einkleidet. Im System findet man sie nicht genau angegeben. Sie mag zwar unter Anas minuta mit begriffen seyn (denn Brünnichs Vogel ist es), allein die Zusammenstellung, die man in neuern Zeiten mit diesem Vogel macht, daß er das Weibchen von Anas histrionica seyn soll, paßt gar nicht; denn wenn auch die Farbe ähnlich ist, so ist der Schnabel doch so sehr verschieden, daß diese Ente gewiß von dem Weibchen der Kragenente getrennt werden muß. Auch mit der Eisente paßt sie in dieser Hinsicht nicht zusammen. Es scheint also, als wenn es noch mehrere solcher jungen braunschwarzen Enten gebe, welche an den Backen weißlich sind.

So

So viel ist sicher, daß unsere im Schnabel so breit ist, wie die Bergente, und die Form im Ganzen dem Schnabel der Trauerente gleicht. Freylich weicht die Größe in etwas ab. Der Fleiß der Naturforscher wird uns in Zukunft über diesen Gegenstand noch nähern Aufschluß geben, und jetzt mag sie einstweilen hier als auf ihrem besten Platze stehen. Ich gebe die Beschreibung so vollständig als sie bis jetzt bekannt ist.

An Größe kömmt diese Ente fast der Schellente gleich, wenigstens das Männchen; denn das Weibchen ist um ein merkliches kleiner. Die Länge von jenem beträgt 17½ Zoll, wovon der Schwanz 2½ Zoll wegnimmt, die Flügel klaftern 28 Zoll, und bedecken gefaltet drey Viertel des Schwanzes *). Das Gewicht ist 1¾ Pfund.

Der Schnabel ist 17 Linien lang, an der Stirn, wo die befiederte Haut etwas tief herein geht, etwas erhaben, gegen die Mitte ausgebreitet, 10 Linien breit, dann nach der Spitze zu wieder etwas schmäler und vorne mit einem sehr großen, breiten, scharfen Nagel versehen, an den Rändern beyder Kinnladen mit platten, scharfen Zähnen besetzt, und der Oberkiefer an den Seiten über den untern herschlagend, der Unterkiefer etwas kürzer, die Farbe schwarz, die länglichrunden Nasenlöcher, welche fast in der Mitte liegen, inwendig so wie der Rachen rothgelb; der Augenstern nußbraun; die geschilderten Füße kurz und stark, die Zehen verhältnißmäßig länger als gewöhnlich, die schwarzbraunen Krallen scharf, die Fußwurzel 2 Zoll, das nackte Knie 4 Linien hoch, die mittlere Zehe 3 Zoll und die hintere stark belappte 9 Linien lang.

*) Bar. Ms.: Länge 15 Zoll; Breite 2 Fuß 1 Zoll.

lang, die Farbe der Füße gelblich, in den Gelenken schwarzgrünlich, und an den Schwimmhäuten schwarz. Nach andern ist die Farbe röthlich schimmernd und nach noch andern weißlich ins Hornbläuliche übergehend, immer wie abgewaschen, und die Schwimmhaut allezeit schwarz.

Von der Schnabelwurzel an geht über den ganzen Kopf bis in den Nacken ein breiter braunschwarzer Streifen, der an der Stirn am schmälsten und auf dem Scheitel am breitesten und dunkelsten und glänzend ist; Kehle, Augenkreis, Schläfe und Seiten des Halses sind weiß, der Hinterhals ebenfalls weiß, nur unreiner und meist mit Dunkelbraun gemischt; Kropf und Brust dunkelgrau, welches an den Seiten dunkler und an den Schultern schwärzlichbraun wird; der ganze Rücken und die obern Deckfedern des Schwanzes glänzend braun, oder rauchschwarz; die Schwungfedern am dunkelsten, fast ganz schwarz; die kleinen Deckfedern der Flügel dunkelgrau, etwas rostfarben und schwarzbraun gefleckt, die großen schwarzbraun mit etwas hellern Kanten; der Bauch weiß und schwarzgrau gewölkt; der After braungrau, an den Seiten etwas weiß; die Seiten schwarzbraun; der Schwanz etwas keilförmig, aus 16 Federn bestehend, seine Schäfte steif, die Fahne mehr schaufelförmig in die Höhe gezogen, als horizontal, die Farbe schwarzbraun, unten aschgrau, und an den Seitenfedern weißlich gesäumt.

Das Weibchen ist kleiner, die weiße Farbe unreiner, und die dunkle mehr schwarzbraun, als braunschwarz, und nicht glänzend, und der Unterleib hat mehr Weiß als Braungrau, und ist daher heller.

Es

Es giebt auch Varietäten: 1) Backen, Kehle, Seiten und Hinterhals sind weiß, der Oberleib dunkelbraun, ins Blauliche glänzend.

2) In dem Weißen der Kopfseite ist ein dunkelbrauner Fleck, der sich an den Seiten des Halses herab zieht, und sich im Nacken mit dem dunkeln Kopfstreif vereinigt; der Bauch weiß, an den Seiten aschgrau; die kleinen Deckfedern der Flügel aschgrau, rostfarben und dunkelbraun gefleckt und gemischt.

3) Daß Brünnichs Vogel hierher gehört, beweist folgende Beschreibung: Der Leib ist dunkelbraun (corpore fusco); der Bauch weißgefleckt; Kehle, Augenkreis, ein Fleck über den Augen, Ohren und Nacken sind weißlich; der Schwanz zugespitzt.

4) Hr. Dr. Meyer hat auch an einigen Exemplaren an den Seiten des Kopfs streifenartig weiße hervorstehende Federn gefunden.

5) Nach Hrn. Naumann sind die Jungen über und über stark grau überlaufen, und scheinen von weiten, wie die Wasserhühner, ganz schwarz zu seyn.

Das Vaterland soll diese Ente mit der Kragen-Ente gemein haben. Sie wird daher in Island angetroffen. Nach Deutschland kommt sie auf ihrem Zuge im November in kleinen und großen Heerden, daher man sie zu dieser Zeit in Schlesien, am Mayn, an der Donau, im Anhaltischen und in Thüringen findet. Ich habe sie mehrmalen im Spätherbst in Thüringen auf den Teichen, die warmes Quellwasser haben, z. B. bey Reinhardtsbrunn, angetroffen, und Hr. Naumann sieht sie fast alle Jahr im Herbst und

Früh-

Frühjahr in großen Schwärmen auf den Landseen und großen Teichen. Es bleiben aber keine zurück, um in Deutschland zu brüten. Sie schwimmen sehr geschickt und halten oft den starren Schwanz gerade in die Höhe; eben so gut tauchen sie, und bleiben lange unter dem Wasser. Ihr Schwanz ist daher, da sie oft damit aufstoßen, um sich in die Höhe zu schnellen, immer abgestoßen und an den Schäften zugespitzt. Sie lieben einen freyen Wasserspiegel.

Ihre Nahrung besteht in Wassergewächsen, Insekten, Schnecken, Fröschen und Fischen. Man findet knotige Keime und viel Sand im Magen.

Das Männchen hat ein Labyrinth.

Auf großen Wassern sind sie scheu, auf kleinen nicht, und können daher mit der Flinte leicht erlegt werden. Sie fliegen ziemlich schnell, aber mit vieler Anstrengung.

Das Wildpret hat einen thranigen Fischgeschmack, der ihm benommen werden muß, ehe man es genießt.

4. Die Brillenente *).

Anas perspicillata, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Schwarze Ente, schwarze Ente mit schwarzem, rothen und gelben Schnabel, große schwarze Ente aus Hudsonsbay.

Anas perspicillata. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 524. n. 25.

Ma-

*) Alte Ausg. II. S. 574. Nr. 5.

Macreuse à large bec. *Buffon* des Ois. IX. 244. Ed. de Deuxp. XVII. 271. Pl. enl. No. 995.

Black Duck. *Latham* Syn. III. 2. p. 479. n. 35.

Meine Ueberſ. VI. 416.

Seligmanns Vögel. V. Taf. 50.

Mein ornithol. Taſchenbuch S. 410. Nr. 6.

Donndorff a. a. O. S 756.

Kennzeichen der Art.

Der Leib iſt ſchwarz, hinter den Naſenlöchern ſteht auf jeder Seite ein erhöhter, viereckiger, ſchwarzer Fleck; am Vorderkopf und im Nacken ein weißer.

Beſchreibung.

Die eigentliche Heimath dieſer Ente iſt das nördliche Amerika. Sie erſcheint in der Hudſonsbay, ſo bald die Flüſſe vom Eiſe frey ſind, brütet längs den Küſten, macht ihr Neſt aus Gras und füttert es mit Federn aus, legt vier bis ſechs weiße Eyer und brütet zu Ende des Julius. Sie geht bis Neuyork, ja ſelbſt bis Südcarolina herab. Aber ſie muß nicht allein in Amerika, ſondern auch in den nördlichſten Ländern von Europa wohnen, denn man trifft ſie zuweilen im Winter auf ihren Zügen an der Oſtſee an. Sie nährt ſich von Gras.

Sie iſt 2 Fuß lang und über 3 Fuß breit *).

Der

*) Par. Mß.: Länge 21 Zoll; Breite 34.

Digitized by Google

Der Schnabel ist breit zusammengedrückt, und endigt sich an der Wurzel in einen Höcker, welcher auf jeder Seite einen viereckigen schwarzen Fleck hat, der ihr das Ansehen giebt, als habe sie eine Brille auf der Nase; daher der Name. Die Mitte des Schnabels ist weiß, die Seiten sind tief orangengelb, die Ränder schwarz, der kurze hakige Nagel roth; die Nasenlöcher liegen in der Mitte des Schnabels, sind hochgewölbt und durchsichtig. Die Füße und Zehen sind glänzend roth, die Gelenke der letztern mit schwarzen Querstrichen, die Schwimmhaut ist schwarz und die Hinterzehe lappig; die Fußwurzel 2 Zoll hoch, und die mittlere Zehe 2½ Zoll lang.

Auf dem Vordertheil des Kopfs steht ein dreyeckiger weißer Fleck, dessen zwey Winkel an die Augen und die längere Spitze auf die Stirn stößt; Scheitel und Wangen sind schwarz; dicht unter dem Hinterkopfe steht am Halse ein großer weißer länglich dreyeckiger Fleck, der die schmale Seite gegen den Kopf und die Spitze gegen den Rücken kehrt; der übrige Leib ist dunkelschwarz, nur in der Mitte der Flügel bemerkt man im Fluge an den Federn der zweyten Ordnung einen weißen Streifen von einem Zoll Breite, welcher daher entsteht, daß diese Federn an der Spitze weiß sind; die Unterflügel und die Seiten des Afters sind dunkelaschfarben.

Alle Federn sind weich und schön, und der Schwanz ist kurz.

Das Weibchen ist kleiner, rußschwarz, mit blässern Federrändern, hat keinen weißen Fleck am Hintertheil des Kopfs,

Kopfs, aber dafür sind die Wangen mit zwey schmutzig-weißen Flecken bezeichnet; der Schnabel ist braun *).

β) Der Schnabel ist höckrig und die hintere Zehe ist unbelappt.

5. Die Brandente.

Anas Tadorna, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Ringel-, Loch-, Erd-, Brand-, Fuchs-, Kracht- und Wühlgans, krachende, Kracht- und Berg-Ente. Den Namen Brandgans hat der Vogel daher, weil er sich da aufhält, wo das Wasser an die Klippen und hohe Ufer stößt und schäumt, welches die Fischer Brandungen nennen; Fuchsgans — wegen der Fuchs-Höhlen, die er bewohnt; Wühlgans wegen der eigenen Höhlen, die er sich gräbt. Er nähert sich aber in der Gestalt mehr einer Ente als einer Gans.

Anas Tadorna. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 516. n. 4.

Tadorna. *Buffon* des Ois. IX. 205. t. 14. Ed. de Deuxp. XVII. 228. t. 7. fig. 2. Planch. enl. No. 53.

Shiel-

*) Naumann beschreibt (in dem Nachtrag Heft 2. S. 101. Fig 30.) ein Weibchen im Spätherbst gerade so, wie ich meine junge Sammetente beschrieben habe.

Shieldrake. *Latham* Syn. III. 2. p. 504. n. 51. Meine Ueberſ. VI. 436.

Teutſche Ornithologie. Heft IV. Taf. 3 und 4. Männchen und Weibchen.

Friſch Vögel. Taf. 166. Männchen (mit ſchwarzem Schnabel).

Naumanns Vögel. III. S. 216. Taf. 40. Fig. 58. und 59. Männchen und Weibchen.

Bloch in den Schriften der Berl. Geſellſch. Naturforſch. Freunde. III. 373. Taf. 7. Fig. 3. 4. S. S. Gmelins Reiſe. II. 185. Taf. 19.

Mein ornith. Taſchenbuch S. 409. Nr. 5.

Donndorff a. a. O. S. 708.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel iſt platt gedrückt und etwas aufwärts gebogen; der Kopf ſchwarz, grünglänzend; der Leib ſchwarz und weiß geſchäckt und über die Bruſt ein orangebraunes Band; — am Männchen die Stirn auf beyden Seiten mit einem fleiſchigen Höcker oder Bläſſe, die mit dem Schnabel blutroth iſt, verſehen; — am Weibchen die Stirn ohne Höcker und ſchmutzig weiß.

Beſchreibung.

Dieſe große, ſchöne Ente bewohnt das nördliche Europa bis Island hinauf. In Aſien ſieht man ſie an dem Kaſpiſchen Meere und an allen Salzſeen der Tatariſchen und Sibiriſchen Wüſten, ſogar bis Kamtſchatka hinauf. In den gemäßigtern Theilen von

Europa, z. B. in England bleibt sie das ganze Jahr hindurch, aus den mehr nördlichen aber und von den Küsten der Ostsee zieht sie im Winter weg, und kömmt alsdann auch nach Schlesien, Oesterreich und in andere deutsche Gegenden.

Sie ist etwas größer als die gemeine Ente, 2 Fuß 3 Zoll lang, und 3 Fuß 10 Zoll breit *). Der Schwanz ist 5 Zoll lang, die zusammengelegten Flügel reichen fast bis an das Schwanzende und das Gewicht ist 2 Pfund 10 Unzen.

Der Schnabel ist $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, platt gedrückt, nach der Stirn zu erhaben aufsteigend und in zwey fleischige Wulste durch die schwarzen Stirnfedern getheilt, von Farbe blut- oder scharlachroth, der kleine übergekrümmte Nagel, die Nasenlöcher und die Ränder schwarz; die Nasenlöcher eyrund; der Augenstern rothgelb; die Füße fleischroth, die Fußwurzel 2 Zoll hoch; die Mittelzehe $1\frac{1}{2}$ Zoll, die hintere 9 Linien lang, kaum merklich belappt, und die Knie 7 Linien weit nackt.

Kopf, Kehle und Nacken sind schwarz mit grünem und violetten Glanze (entenhalsig); Gurgel und Genick, Rücken und Steiß und die Deckfedern der Flügel weiß; quer über die Oberbrust läuft ein breites orangebraunes oder hellkastanienbraunes Band, das nach dem Oberrücken zu schmäler wird; Unterbrust, Bauch und After weiß, in der Mitte bis zum After wie bey der Kohlmeise durch einen schwarzen Strich getheilt; die Schulterfedern, die Afterflügel und der äußere

*) Par. Ms.: Länge 2 Fuß; Breite 3 Fuß 6 Zoll.

äußere Flügelrand schwarz; die vordern Schwungfedern schwarz, die folgenden grün und violetglänzend, die hintern rußfarben und weiß, die letztern sichelförmig über den Flügel gekrümmt; der Spiegel goldgrün und violet glänzend; die vierzehn Schwanzfedern weiß, 6 bis 10 der äußern am Ende mit einem schwarzen Bande besetzt.

Das Weibchen ist etwas kleiner, hat keinen Höcker auf dem Schnabel, sonst eben die Farben, nur weniger lebhaft als das Männchen; die Stirn ist schmutzig weiß.

Es scheint als wenn diese Vögel in der Farbe (vielleicht bloß dem Alter nach) variirten.

1) Das Männchen mit schwarzem Schnabel. Frisch a. a. O.

2) Das Männchen mit schwarzer Unterbrust, Bauch, After und Steiß, auch schwarzbraunem Schwanze. Naumann a. a. O. Fig. 58.

3) Das Weibchen (vielleicht auch ein junges Männchen, denn ich bemerke an der Stirn die Schwielenhaut) mit einem Schnabel, dessen Höcker und die Wurzel schwärzlich und die Spitzenhälfte blaßroth ist; Kopf und Oberhals hellbraun, schwarz gestrichelt; Gurgel und Oberbrust weiß; die Deckfedern der Flügel und die Unterbrust dunkelbraun mit rostfarbenen Federkanten; Schultern, Oberrücken und Flügelbug weiß, dunkelbraun und rostfarben gefleckt; Bauch und After weiß, braun gemischt; die Seiten braun und weiß geschäckt; die Deckfedern des Schwanzes dunkelbraun, rostig kantirt; der Schwanz dunkelbraun mit einigen weißen Federn untermengt. Naumann a. a. O. Taf. 59.

Bey der Zergliederung hat Bloch (a. a. O.) eine doppelte Luftblase gefunden, davon die eine sich auf der rechten, die andere auf der linken Seite befindet, und wovon jene noch einmal so groß, als diese ist. Beyde Blasen stehen mit dem nach der Brust zu gekehrten Theil aufrecht, sind an den innern Seiten flach, an den äußern gewölbt, haben mehrere Vertiefungen und Erhöhungen und bestehen aus einer sehr dünnen und zarten Haut. Sie sind unterwärts mit einander verbunden, oben aber von einander abgesondert, und in der Mitte läuft die Luftröhre durch.

Die Nahrung dieser Enten besteht aus Fischen, Insekten, Schaalthieren und Wasser-Kräutern.

Sie bewohnt an den Ufern die alten Kaninchenhöhlen, gräbt sich auch wohl in lockerm Boden eigne, mit zwey Eingängen, wie ein Fuchs, aus, oder jagt dem Fuchs seinen Bau ab, und nistet in demselben. Auch zwischen die Felsenklüfte an den Europäischen Ufern legt sie ihr Nest an. Sie füttert es mit ihren eigenen Federn aus, legt zehn bis sechszehn rundliche, weiße Eyer, und brütet sie ohngefähr in dreyßig Tagen aus. Die Mutter beschützt und wartet die Jungen sorgfältig, trägt sie, wenn das Nest, wie es zuweilen geschieht, weit vom Ufer entfernt ist, im Schnabel ins Wasser und führt sie, bis sie flugbar sind, allein.

Im nördlichen Deutschland findet man sie an dem hohen Gestade der Ostsee, vorzüglich auf der Insel Poel in ziemlicher Menge. Inzwischen scheinen sie doch vorzüglich die dortigen Binnen-Wasser zu lieben, und streichen auch von da auf die Landseen und Flüsse. Wenn die Ufer der Ostsee

sich

sich beeisen, so gehen sie als Zugvögel weg, und erscheinen erst bey offenem Wasser wieder. Tief ins Meer hinein verfliegen sie sich nicht.

Sie wird bisweilen gezähmt, und wegen ihrer besondern Schönheit auf dem Hof gehalten. Doch dient sie mehr zur Zierde, als zum eigentlichen Nutzen; denn ihr Fleisch schmeckt ranzig.

Die Dunen sind so weich wie Eiderdunen, und die Eyer sind auch eßbar, sollen sogar wohlschmeckend seyn.

Daß die Brandenten auch den Fuchs aus seinem Bau oder seiner Fluchtröhre vertreiben, und nicht bloß verlassene Baue desselben bewohnen, darüber wird folgendes in der Teutschen Ornithologie a. a. O. angeführt.

Von einem etwa eine halbe Meile vom Ufer entfernten, am Rande eines Gehölzes befindlichen Fuchsbaue sah einer der Herausgeber die Brandente wegfliegen und fand, bey näherer Untersuchung, die Federn und frischen Excremente dieses Vogels neben den frischen Excrementen des Fuchses vor dem Baue, mithin sehr unzweydeutige Beweise, daß die Ente keinen alten verlassenen, sondern einen solchen Bau zu ihrer Wohnung sich ausgewählt hatte, worin der Fuchs noch kurz vorher gehauset haben mußte. Man hat an der Ostsee die Meinung über das Vertreiben des Fuchses aus seinem Bau, daß nämlich die Ente genau den Zeitpunkt abmerke, wenn der Fuchs aus seinem Bau sey, sogleich darin Posto fasse und den wiederkehrenden arglosen Reinecke mittelst ihres stark phosphorischen Hauchs dergestalt abschrecke, daß er auf immer diese unterirdische Stätte vermeide.

Digitized by Google

(279) 6. Die Ruder-Ente *).

Anas leucocephala, *Scopoli.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Weißköpfige Ente, Kupferente, Fasanente, blauschnäblige Ente, Uralische Ente, Seeente.

Anas leucocephala. *Scopoli* Ann. I. p. 65. n. 79. Uebersetzung von Günther I. 781. Nr. 2.

— — *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 516. n. 72.

Anas mersa. Pallas Reisen. II. 715. n. 29. tab. H. Auszug. II. 15. Nr. 29. *Gmelin Linn.* l. c. p. 520. n. 84.

? Anas hyemalis Var. *Brünnich* Ornith. p. 17. n. 77.

White-headed Duck. *Latham* Syn. III. 2. 478. n. 33.

Ural-Duck. *Latham* l c.. p. 514. n. 59. Meine Uebers. VI. 415 und 443.

Wirsings Vögel. II. S. 28.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 444. Nr. 29. mit einer Abbildung.

Donndorff a. a. O. S. 741 und 749.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist groß und breit, über den Nasenlöchern aufgeschwollen und in der Mitte durch eine Hohlkehle getheilt; die Schwanzfedern sind steif, zugespitzt und rinnenförmig;

*) Die weißköpfige Ente. Alte Ausgabe. II. 680. Note. I. und III. S. 787.

Digitized by Google

förmig; die Flügel ohne Spiegel; — am Männchen der Schnabel blau; der Kopf weiß, auf dem Scheitel schwarz; — am Weibchen Schnabel und Kopf braun und die Kehle weiß.

Beschreibung.

Diese Ente, welche sich schon durch ihren dicken Kopf und Schnabel und die steifen, spitzigen Schwanzfedern von andern hinlänglich unterscheidet, hält in Ansehung der Größe das Mittel zwischen der gemeinen und der Kriekente. Sie ist 20 Zoll lang, wovon der Schnabel $2\frac{1}{2}$ und der Schwanz fast 5 Zoll wegnimmt *). Die Flügel legen sich gleich an der Schwanzwurzel zusammen, und sind daher in Verhältniß mit andern Enten kurz, der Schwanz aber, wie angegeben, desto länger, keilförmig zugespitzt, mit starken steifen Schäften, die schmale, gegen die Spitze wie mit der Scheere zugeschnittene Fahnen haben, gegen die Spitze etwas niederhängend oder gesenkt, so daß er als Ruder beym Schwimmen gute Dienste leisten kann. Wegen des verhältnißmäßig breiten und flachgedrückten Körpers, der weit nach hinten stehenden Füße, wodurch ihr das Gehen sehr erschwert werden muß, hat sie ein plumpes Ansehen.

Der Schnabel ist sehr stark und breit, vorne breiter als in der Mitte, mit einem kleinen schmalen Nagel, nach der Stirn zu erhaben, und in der wulstigen Erhabenheit, durch eine Kerbe der Länge nach getheilt, die Spitze mit abweichenden Streifen besetzt, der Oberkiefer über den untern an

*) Par. Mß.: 18 Zoll lang.

an den Seiten hinschlagend, oben auf jeder Seite funfzig Zähne, und die Farbe blau, bald heller, bald etwas tiefer; die Nasenlöcher eyrund; die Augensterne gelbbraun; die Füße stark, lang, bleyfarbig, oder bräunlich nach vorne bläulich, und die Schwimmhaut schwärzlich oder doch dunkelbraun gefleckt, die Fußwurzel 2½ Zoll hoch, die Mittelzehe eben so lang und die hintere ½ Zoll lang.

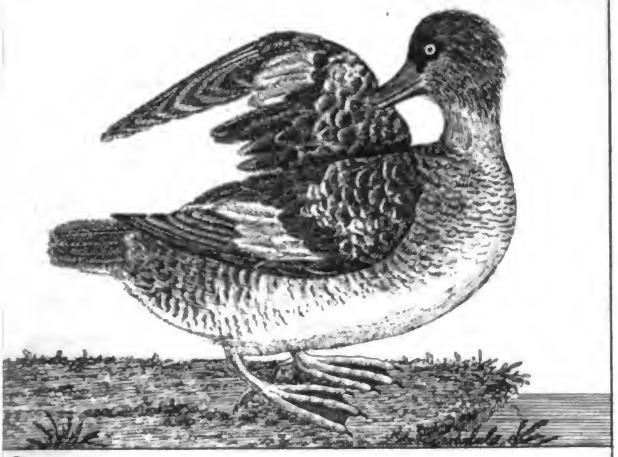
Der Kopf ist bis zur Kehle und zum Genick weiß; auf dem Scheitel ein großer schwarzer Fleck; die Augenlieder und Ringe sind schwarz; mitten um den Hals herum eine breite schwarze Binde, die sich im Nacken noch mehr ausbreitet, als an der Gurgel; der Rücken gelbroth, nach den Schultern und Deckfedern der Flügel hin aschgrau gewölkt und braun bestäubt; die Brust kastanienbraun, nach dem Bauch zu rothgrau auslaufend und mit schwärzlichen kleinen Querflecken bezeichnet; die Seiten und Unterflügel gelblichweiß; die Schwungfedern braun: auf den Flügeln kein Spiegel; die 20 Schwanzfedern schwärzlich mit hellern Schäften.

Das Weibchen weicht darin vom Männchen ab, daß ihm die weiße Zeichnung am Kopf fehlt, daß nur die Kehle weiß ist, Kopf und Schnabel aber braun sind, und letzterer nicht so stark aufgeschwollen erscheint.

Die Jungen haben ebenfalls schon die Erhöhung auf dem Schnabel wie die Alten, nur nicht so stark, und die Rinne ist noch nicht so tief und bemerklich.

Man trifft diese schöne Ente, welche in Wien wegen ihrer Farbe und wegen ihres keilförmigen und am Ende abwärts stehenden Schwanzes Fasan-Ente heißt, eigentlich in Sibirien, auf den großen Seen der Ural-Gebirge

und



1. Die Schell- Ente.
2. Der schwarze Pelikan.

Digitized by Google

Digitized by Google

nd an den Flüssen Ob und Irtisch nicht selten an. Von da ommt sie auch auf ihrem Strich zuweilen nach Schlesien, esterreich, Thüringen und Ungarn. Sie ist immer n Wasser, und schwimmt sehr schnell, wobey der Schwanz is zum Steiß ins Wasser geht, und ihr statt des Ruders ient (eine ungewöhnliche Art zu schwimmen bey den Enten). Herr von Minckwitz, dem ich die mehrsten Nachrichten ber diesen Vogel zu danken habe, schreibt mir aber auch, aß sie den Schwanz senkrecht in die Höhe hebe, und ihn statt ines Segels brauche. Beym Schwimmen kommt sehr wenig om Rücken über das Wasser; Hals, Kopf und Rücken ilden dann fast rechte Winkel. Sie hat überhaupt viel Eigenschaften der Steißfüße an sich; denn sie taucht gut, und leibt lange unter dem Wasser, fliegt wenig und niedrig, nd flicht ein Nest aus Binsen, das auf dem Wasser chwimmt. Sie schreyt wie die Wintermeve.

γ) Mit glattem Schnabel und flügelförmiger Haut an der Hinterzehe.

(280) 7. Die Schell-Ente *).

Anas Clangula, *Linn.*

(Taf. XXXVII. Fig. 1. Weibchen.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Quack- Kobel- Quacker- Klapper- Klang- Hohl- Strauß- Eis- Brillen- Tauch- und Baumente, schwarz- und braun-

*) Die Quakente. Alte Ausg. II. 645 Nr. (67) 10. Den Namen Schellente giebt Herr Naumann diesem Vogel mit mehrerem Recht, da sie ein schellendes Getöse macht, aber nicht quakt.

braunköpfiger Ententaucher, Dickkopf, Schreyer, Klinger, Vieräuglein, Goldäuglein, Kölije (Männchen) und Kölje-Quene (Weibchen).

Anas Clangula. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 523. n. 23.

Garrot. *Buffon* des Ois. IX. 222. Ed. de Deuxp. XVII. 247.

Golden-eye-Duck. *Latham* Syn. III. 2. p. 535. n. 76. Meine Ueberſ. VI. 461. Nr. 76.

Deutſche Ornithologie. Heft XII. Taf. 3. u. 4. Männchen und Weibchen.

Friſch Vögel. Taf. 181. 182. Männchen und Weibchen.

Bloch in den Beſchäftigungen der Berliner Geſellſch. naturforſch. Freunde. IV. 599. Nr. 9. Taf. 17. Fig. 1. 2. (Luftröhre).

Naumanns Vögel. III. S. 336. Taf. 55. Fig. 81. Männchen; 82. Weibchen.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 429. Nr. 17.

Donndorff a. a. O. S. 754. Nr. 23.

Kennzeichen der Art.

Die Hauptfarbe iſt ſchwarz und weiß; der Augenſtern goldgelb; der Spiegel weiß; der Kopf ſchwarz und glänzend mit aufgeſchwollenen Sammetfedern, welche den Kopf unförmlich dick machen, vor den Augen ein weißer Fleck; beym Weibchen ſind die Farben etwas matter; der Kopf kaffeebraun; der Augenſtern doppeltfarbig, neben der Pupille ein weißer ſchmaler Ring und dann ein breiter gelber.

Geſtalt

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Diese Ente, welche sich auf eine natürliche Weise wegen ihres kurzen, nach der Stirn zu stark erhabenen Schnabels an die vorhergehende anreihet, und wegen ihres dicken Kopfs, runden, dicken und kurzen Leibes und ihrer Farbe eben kein schönes Ansehen hat, ist in Deutschland allenthalben auf Teichen und Seen, und wenn es auch nur auf dem Zuge seyn sollte, nicht gar selten.

Ihre Länge beträgt 21 Zoll, der etwas keilförmige Schwanz $3\frac{1}{2}$ Zoll und die Entfernung der ausgespannten Flügel 2 Fuß 8 Zoll *). Die Flügel bedecken gefaltet nur ein Drittheil des Schwanzes und das Gewicht ist 2 Pfund.

Der Schnabel ist dick, kurz, nach der Stirn zu sehr erhaben, 2 Zoll lang, die Haut desselben hat an der Stirn und an den Seiten scharfe Abschnitte, nach der Stirn zu ist ein spitziger Winkel einwärts eingeschnitten, von da läuft nach der Oeffnung eine gerade Seite herab, die sich vor dem Mundwinkel nur nach hinten umbiegt, der Nagel ist klein, und die geraden Ränder haben tiefe und scharfe Einschnitte, bey den Nasenlöchern und an den Rändern der Oeffnung hin sind Runzeln, die Farbe ist schwarz (blauschwarz), am Nagel und unten an der Kehlhaut hin gelblich oder weißlich, wie abgewaschen; die Nasenlöcher sind groß, eyrund und liegen vor der Mitte des Schnabels nicht weit vom Nagel; die Zunge hat eine eigene Bildung: auf beyden Seiten läuft eine

*) Var. Ms.: Länge 19 Zoll; Breite 2 Fuß 4 Zoll.

Digitized by Google

eine häutige, durch Einschnitte gefranzte, besondere Decke hin, die sich in Furchen des Unterschnabels legt, und die Spitze ist wie ein Nagel gestaltet, und ebenfalls hornhäutig; sie hängt aber mit der Franzenhaut an der Seite nicht zusammen, sondern ist ein Ansatz des fleischigen in der Mitte tief gefurchten Theils der Zunge; die Augen sind klein und der Stern goldgelb; die Füße schmutzig orangefarben, unten und die Schwimmhaut schwärzlich, die Fußwurzel breit gedrückt, geschildert und 1¼ Zoll hoch, die Mittelzehe 3 Zoll und die hintere belappte 1 Zoll lang, die Knie kaum von Federn entblößt und die Nägel schwärzlich und spitzig.

Der Kopf mit Genick und Gurgel ist schwarz, violet und grünglänzend, die weichen sammetartigen zerschlissenen Federn sträuben sich auf dem Scheitel und an den Schläfen, daher der Kopf so unförmlich dick wird; hinter den Mundwinkeln an der Seite des Oberkiefers steht ein großer, weißer, bohnenförmiger Fleck; der Hinterhals weiß, mehr oder weniger schwärzlich gemischt; der Rücken und Steiß, die kleinsten Deckfedern der Flügel und die Afterflügel sind schwarz, über den Steiß geht mehrentheils eine grau gewölkte Querbinde; die Gurgel, Brust und der Bauch sind weiß; die langen zugespitzten Schenkelfedern weiß, schwarz gerändert, die übrigen sammetfedrig und dunkelgrau; die Schulterfedern weiß mit schwarzen Rändern, länglich zugespitzt und sichelförmig über die Flügel gekrümmt, sie bilden einen großen weißen Fleck am Rücken herab; die mittlern Deckfedern sind weiß, die großen weiß, an der Wurzel schwarz; die vordern Schwungfedern dunkelbraun oder braunschwarz, die sechszehnte bis zur ein und zwanzigsten weiß, die sechs hintersten

dunkel-

dunkelschwarz; durch die kleinen und großen Deckfedern, und die mittlern Schwungfedern entsteht auf den Flügeln ein großer weißer Spiegelfleck, der mit ein oder zwey bald breitern bald schmälern schwarzen Querbinden zertheilt ist; der sechszehnfedrige Schwanz ist schwarz, die Schäfte stark und steif, wodurch er etwas in die Höhe gezogen wird; die Deckfedern der Unterflügel sind aschgrau und weiß gewölkt, die Schwungfedern aber unten dunkelbleyfarben.

Das Weibchen ist etwas kleiner, der Schnabel nicht so stark, nach der Spitze zu meist bräunlich, zuweilen in der Mitte gelblich; der Augenstern neben der Pupille mit einem weißen Ringe, dann hellgelb; der Kopf kaffeebraun, auch wohl rostbraun oder schwarzbraun; der Mittelhals wie mit einem weißen Ring umgeben; die Seiten des Halses nach den Flügeln zu aschgrau und dunkelbraun gewölkt, welches sich um den Kropf herum zieht; der Rücken tief aschgrau und schwärzlich gemischt; die Schultern eben so, die Federn aber mit weißen Spitzen; Brust, Bauch und die mittlern Deckfedern weiß; die Flügel wie gewöhnlich, nur ist der große Flügelfleck durch zwey deutliche schwarze Querstreifen in drey Felder getheilt; die übrige Farbe ist wie am Männchen, doch matter, die schwarze Farbe also mehr rußschwarz; die Deckfedern der Unterflügel sind dunkelrothgrau und die Schwungfedern aschgrau; die Füße schwefelgelb mit schwärzlichen Schwimmhäuten.

Nicht bloß dem Geschlecht, sondern auch dem Alter nach scheinen diese Enten, welche so gemein sind, zu variiren. Denn 1) die Männchen sehen im ersten Jahre gerade

gerade aus, wie die Weibchen; daher man im Herbst so viele der Enten schießt, welche inwendig an der Luftröhre die Kennzeichen des Männchens und äußerlich die des Weibchens an sich tragen.

2) Auch selbst das alte Männchen hat vor dem Anfang des Aprils noch nicht die oben angegebene Farbe ganz; denn der Kopf sieht nach der Mauser bis fast zum Anfang des Frühjahrs roſtbraun aus, und unterscheidet sich nur vom Weibchen durch den weißen Fleck; über den Oberhals laufen schwarze Wellenlinien; das Schwarze des Oberleibes ist noch nicht dunkel u. s. w.

3) Wenn man im März ein junges vorjähriges Männchen schießt, so hat es zwar die weißen Kopfflecken, allein der Kopf ist noch roſtbraun; der Oberleib ist schwärzlich und hat rothgraue Ränder, und die weißen Deckfedern der Flügel sind unrein, fast silberfarben.

Außerdem habe ich noch folgende Varietäten bemerkt:

4) Der Kopf wie gewöhnlich, sehr stark grün, und purpurfarben glänzend; der ganze Hals und Unterleib schneeweiß; der Mantel fast ganz weiß, so daß man nur auf den Schultern und Flügeldecken schmale schwarze Streifen bemerkt; die schwarze Farbe kohlschwarz; die langen Schenkel- oder Seitenfedern schwarz mit langen weißen Schmitzen. Es scheinen dieß sehr alte Männchen zu seyn.

5) Der Kopf schwärzlich mit weißgrauem Fleck neben dem Schnabel; sonst wie gewöhnlich.

6) Der Kopf schwarz mit weißem Fleck, allein ohne Glanz; Hals und Brust schmutzig weiß.

7) Weib-

7) Weibchen mit schwarzbraunem Kopf, weißgrauem Hals und Brust, und an den Bauchfedern mit roſtfarbenem Anflug. So das abgebildete Weibchen, welches ich für sehr alt halte und welches andere auch wohl für die Spatelente (Anas Glaucion) ausgeben.

8) Weibchen mit röthlichbraunem Kopf, und hellaschgrauen Deckfedern der Flügel, mit und ohne bräunliche Spitze am Schnabel. Die bräunliche Schnabelspitze soll nach der Deutschen Ornithologie vorzüglich den alten Weibchen eigen seyn.

9) Borkhausen hat in seiner deutschen Fauna I. S. 556 ein Weibchen beschrieben, das fast wie das Männchen gezeichnet ist, und von dem es sich bloß durch die Kleinheit, durch den kleinern bloß grün, nicht violet schillernden Kopf, durch das mattere Schwarz auf dem Rücken, durch den grauen Schwanz und vordern Schwungfedern, und durch den grau und weiß gemischten Steiß auszeichnet.

10) Auch in Rücksicht der Größe finden sich, wie bey allen Vögeln, die es häufig giebt, merkliche Verschiedenheiten.

Wenn man endlich

11) noch angiebt, daß die Füße des Weibchens dunkelbraun wären, so hat man dieß wohl bloß in Kabinetten bemerkt, wo es auch an den Männchen, denen man nicht mit den natürlichen Farben die Füße mahlt, geschieht.

Noch ist zu bemerken, daß der ganze Vogel ganz außerordentlich dicht befiedert ist, und die Flügel sehr merklich schmal und klein sind.

Zer-

Digitized by Google

Zergliederung.

Den eigenen Bau der Luftröhre dieser Ente hat uns Herr Latham *) und auch Herr Bloch beschrieben.

Sie ist nämlich in ihrer Mitte bauchig erweitert, und zwar so, daß sie vermittelst Querfalten und Ringe willkührlich erweitert und verengert werden kann, und hat unten ehe sie, in zwey Aeste getheilt, in die Lunge tritt, die mehrern Entenarten gewöhnliche größere Erweiterung oder das sogenannte Labyrinth, das trommelartig durch drey Häute über herzförmige Knochen gebildet wird; allein keine besondere quackende Töne, sondern bloß das unten angegebene Geknarre und Krähengeschrey hervorbringt.

Merkwürdige Eigenschaften.

Da diese Ente unter die Tauchenten gehört, so schwimmt sie nicht nur sehr geschickt, und zwar mit bis über die Hälfte eingetauchtem Körper und ins Wasser gesenktem Schwanze, sondern taucht auch sehr gut, lange und oft unter. Sie stürzt sich im Spielen und um vom Grunde des Bodens Nahrung zu holen, gerade um, schießt senkrecht hinab, und kommt mehrentheils auf derselben Stelle wieder zum Vorschein. Da sie beym Aufwärtssteigen mit dem Schwanze sich mehrentheils auf dem Grunde aufstützen muß, so sind daher die Spitzen der Schwanzfedern abgestoßen, und dieß ist wahrschein-

*) Transactions of the Linnean Society. Vol. IV. Hier ist eine Abhandlung über den Luftröhrenbau mehrerer Vögel, z. B. Anas Fuligula und Marila, die auch ein Labyrinth haben, befindlich. Bloch a. a. O.

Digitized by Google

scheinlich auch der Grund, warum man wie bey den Spechten starke Federschäfte an denselben findet. Nicht sowohl wegen ihres rauhen Geschreyes Krah! das sie zuweilen hören lassen, sondern vorzüglich wegen ihres Getöses, welches sie mit ihren kurzen, spitzigen Flügeln machen, und welches wie Herr Naumann richtig bemerkt, wie ein dumpfes Schellengeläute klingt, haben diese Vögel ihren Deutschen und Lateinischen Namen erhalten. Von den zankenden Männchen vernimmt man außerdem noch zuweilen ein dumpfes Geknarre.

Im Frühjahr hört man sie oft in großen Flügen durch die Luft streichen; im Herbst und Winter aber wird man nur gewöhnlich Familien von 4 bis 8 Stück gewahr. Wenn sie auf einen Teich fallen, so setzen sie sich allezeit mitten auf den Wasserspiegel, selten oder nie da, wo sie nicht brüten, ans Ufer. Sie schwimmen mit eingezogenem Halse und aufgesträubten Kopffedern. Diese legen sie aber sogleich an, wenn sie Gefahr bemerken, und auch im Fluge ist der Kopf glatt. Da ihnen wegen der weit zurückstehenden Füße das Gehen schwer wird, so sieht man sie im Freyen selten gehen, und wenn es geschieht, so ist es wackelnd und fast wie die Steißfüße aufgerichtet. Sie baden sich immer und dann setzen sie sich im Wasser auf eine Erhabenheit, auf einen Stein, auf Schilf- und Grasstoppeln und sonnen sich. Sie sind außerordentlich scheu und furchtsam. Es sieht artig aus, wenn, wie es oft geschieht, die ganze Gesellschaft auf einmal untertaucht, und auch auf einmal wieder aus dem Wasser kömmt.

Verbreitung und Aufenthalt.

Diese Vögel sind weit verbreitet. Ihre eigentliche Heimath ist das nördliche Europa bis Norwegen und Schweden hinauf, das nördliche Asien bis ans Kaspische Meer hinunter, und Nordamerika bis nach Hudsonsbay und Grönland. In Deutschland wohnen sie an den Meeresufern, noch mehr an den nahen Seen, aber auch mitten in demselben auf großen Seen.

Da sie wahre Zugvögel sind, so wandern sie im nördlichen Europa im October und November in großen Schaaren nach der Türkey und andern südlichen Ländern von Europa, und kommen im März erst wieder. Auf dem Zuge und Wiederzuge findet man sie einige Zeit in Thüringen und Franken auf großen Teichen. Da es gemeine Vögel sind, so trifft man sie im November gewiß in Deutschland auf den Teichen und Seen an, wenn sich nur zur Strichzeit gewöhnlich Enten da aufhalten. Im März ziehen sie in größern Schaaren zurück. Die Heckenten sind im Anfang des Aprils gewiß wieder an ihrem Brutort. Auch einzelne, ja kleine Familien, bleiben zuweilen im mittlern Deutschland zurück, und halten sich an den offen bleibenden Stellen der Flüsse, bey Wasserfällen, bey offenen Teich- und Seestellen auf.

Die Meeresstrande und besonders die süßen Landseen dienen ihnen zum eigentlichen Aufenthalte.

Nahrung.

Ihre vorzügliche Nahrung besteht, wie man sagt, aus Schaalthieren, nach welchen sie beständig untertauchen, sonst

fressen

freſſen ſie auch Waſſerkräuter, Waſſermäuſe, Fiſche und Fröſche. Diejenigen, die ich geöffnet habe, hatten nichts als Larven von Waſſermotten (Phryganea) in ihrem ſehr ſtarken Magen, und eine Menge des feinſten weißen Quarzſandes, welcher aber vermuthlich von den Gehäuſen der Waſſermottenlarven herkommt, denn nach der Verdauung findet man auch Pflanzenſtückchen, und hohle Röhrchen von Kannenkraut als Ueberbleibſel von den Larven in demſelben. Auch andere Waſſerinſekten habe ich bemerkt.

Man kann ſie zähmen, und ſie mit Brod unterhalten; allein auf dem Hofe wird ihnen das Gehen ſauer. Man muß ſie daher in einen Garten, oder in einer Gegend halten, wo ſie einen Teich zum Schwimmen und Tauchen haben.

Fortpflanzung.

Das Weibchen macht, wie allgemein behauptet wird, wider die Gewohnheit andrer Enten ein ſehr regelmäßiges Neſt von Gras und ihren eigenen Bruſtfedern, ſetzt es in das Binſen- und Ufergras, auch zuweilen auf niedrige abgeſtumpfte Weiden- und Erlenbäume, legt ſieben bis zehn weiße Eyer, und brütet vier Wochen. Herr Naumann aber behauptet, daß ſie ein unkünſtliches Neſt auf geknickte Roheſtengel oder auf eine andere Erhabenheit machten, daſſelbe mit Bauchfedern ausfütterten und darein 14 bis 17 olivengrünliche, den gemeinen wilden Enten gleiche Eyer legten. Manchmal legten ſie auch noch mehr Eyer, zuweilen auch weniger, und wenn man ſie wegnehme und immer eins liegen laſſe, ſo legten ſie bis 40 Eyer. Im Brüten ſeyen ſie ſo

eifrig, daß man sie mit dem Steck todt schlagen könne. Das Männchen sey nicht eher als des Abends beym Weibchen.

Die Jungen haben anfänglich graugelbe Dunen, und sehen dann, wenn sie Federn bekommen, wie die Weibchen aus, nur sind sie mit mehr Braun überlaufen. Sie sind sehr lustig und munter.

Jagd und Fang.

Diese Ente läßt den Jäger schwer zum Schuß kommen, desto dreister geht sie unter das Netz.

Nutzen.

Ihr Fleisch (Wildpret), ob es gleich fett ist, schmeckt eben nicht angenehm, sondern thranig, ist aber doch zu essen, wenn es einige Tage in Essig gelegt wird. Herr Naumann sagt, daß wenn man die Ente mit gelben Rüben ausgestopft brate, so zöge sich, wie bey allen Wasservögeln, der fischartige Geschmack in dieselben, und der Braten wäre dann gut.

In London kommen sie häufig zum Verkauf auf den Markt.

Schaden.

Da diese Ente nur auf ihren Wanderungen die kleinen Flüsse und Fischteiche besucht, so kann man ihr mit Recht den Fischschaden, den sie darin thut, nicht hoch anrechnen: denn in großen Seen und auf dem Meere trägt sie durch ihre Nahrung, so wie die meisten wilden Entenarten, zur Erhaltung des Gleichgewichts in der Thierwelt bloß das Ihrige mit bey.

Digitized by Google

(281) 8. Die Reiher-Ente *).

Anas fuligula, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Europäische und gemeine Haubenente, Hauben-, Reiger-, Strauß-, Schopf-, Schups-, Kuppen-, Moor-, Mur- und Moderente, Schwarzkopf, schwarze, rußige, rußfarbige, ruschige Ente, kammige kriechende Straußente, schwarze Seeente mit dem Federbusch und weißen Flügelstriche, Fre- rke, kleine Tauchente, Pfeifente, kleine Haubenente, chwarze Schopfente.

Anas Fuligula. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 543. n. 45. *Scopoli* Ann. I. n. 78. Ueberf. von Günther. I. 69. n. 78.

Le Morillon. *Buffon* des Ois. IX. 227. 231. t. 15. Ed. de Deuxp. XVII. 257. Pl. enl. No. 1001.

The tufted Duck. *Latham* Syn. III. 2. p. 540. n. 79. Meine Ueberf. VI. 465.

Frisch Vögel. Taf. 171. Weibchen.

Naumanns Vögel. III. 346. Taf. 56. Fig. 83 u. 84. Männchen und Weibchen.

Bloch in den Beschäftigungen der Berliner Gesellsch. IV. S. 603.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 448. Nr. 32.

Donndorff a. a. O. S. 795.

Kenn-

*) Die Europäische Haubenente. Alte Ausg. II. 721. Nr. (81) 1.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist dunkel bleyfarben, an seiner bauchigen Erweiterung gegen den Nagel hin mit kleinen Vertiefungen versehen: der Kopf an den Seiten etwas zusammengedrückt; ein herabhängender Federbusch auf dem Scheitel; der Körper schwärzlich; Bauch und Spiegel weiß; — am Männchen Kopf, Oberhals und Brust schwarz, entenhälsig glänzend; — am Weibchen schmutzig schwarzbraun.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Diese Ente gehört unter die wenigen wilden Enten in Europa, die einen Federbusch auf dem Kopf haben *). Sie ähnelt in ihrer ganzen Gestalt, auch im Schnabelbau, und in der Luftröhre der vorhergehenden, daher sie in natürlicher Ordnung hier auf dieselbe folgt. Sie ist noch etwas plumper gebaut und auch kleiner, 18 Zoll lang und 30 breit **). Der Schwanz ist kurz, $2\frac{1}{4}$ Zoll lang, und hat schwache spitzige Federn, und die zusammengelegten Flügel reichen Zweydrittheile auf denselben. Das Gewicht ist 2 Pfund.

Der Schnabel ist kurz, $1\frac{3}{4}$ Zoll lang, stark, breit, besonders vor dem Nagel 1 Zoll breit, nach der Stirn zu erhaben,

*) Diejenigen Enten, die man unter den zahmen mit einem Federbusch herum laufen sieht, gehören nicht hierher, ob man sie gleich für Abkömmlinge von dieser hält. Sie sind eine bloße Abänderung der zahmen, so wie unter den Kanarienvögeln diejenigen, die eine Kuppe haben.

**) Par. Mß.: Länge 16 Zoll und Breite 27 Zoll.

Digitized by Google

erhaben, der Nagel schmal, klein und etwas übergehakt, die befiederte Stirnhaut in einem halben Cirkel etwas in den Schnabel hineingehend, so wie an den Seiten die glatte Schnabelhaut so weit spitzwinklig in die Stirn hineinlaufend, beyde Kiefern stark gezähnelt, die glatte obere Schnabelhaut hellbleyfarben, der Nagel nebst der ganzen Schnabelspitze schwarz, eben so der Unterschnabel, nur die Ränder desselben bleyfarben, die Nasenlöcher sind klein, eyrund und weit oben auf dem Schnabel liegend; der Kopf ist dick, an den Backen breit, nach dem Scheitel zu schmal; die Augen liegen hoch, sind klein und goldgelb; die Füße gedruckt, bleyfarben, in den Gelenken schwärzlich melirt, die Schwimmhaut schwarz, die Fußwurzel $1\frac{3}{4}$ Zoll hoch, die Mittelzehe $2\frac{3}{4}$ Zoll und die belappte Hinterzehe 8 Linien lang, die Schenkel nur ein klein wenig kahl.

Der Leib ist kurz und dick; der Kopf hat schwarze geschliffene Sammetfedern, die sich fast wie bey der vorhergehenden Art sträuben und hinten auf dem Scheitel einen schönen aus 12 — 16 schmalen 2 bis 3 Zoll langen Federn bestehenden, wie beym Fischreiher gestalteten, und am Nacken herabhängenden Federbusch bilden, den man aber im Schwimmen deutlicher sieht, als im Tode, wo er sich gleich anlegt; auch der Hals bis zur Oberbrust ist schwarz, doch am Kopf und Hals entenhalsig, oder eigentlich grün und blauglänzend, an der Oberbrust wegen der weißen oder röthlichweißen Federränder weißlich gewölkt; der Oberleib schwarz, in gewissem Lichte grünglänzend, olivenschwarz, und fast unmerklich fein weißgrau bespritzt; eben so die Schulterfedern und Deckfedern der Flügel; der Unterleib ist bis zu dem After und den Schenkeln

keln weiß; der After und die Schenkel sind schwärzlich, weißlich gewässert; die Seiten grau, weißlich gewässert; die vordern Schwungfedern sind schwarz, die Mitte derselben grauweiß, die zweyte Ordnung weiß, unten schwärzlich eingefaßt, welches einen weißen schwarz eingefaßten Spiegel bildet; die dritte Ordnung hat lange zugespitzte, schwarze, stahlgrünglänzende Federn; die oberste Reihe der Deckfedern der Unterflügel ist grau und weiß gerändert, der übrige Unterflügel weiß, besonders schneeweiß die Achselfedern; der Schwanz schwarz, grau wie überpudert.

Das Weibchen ist etwas kleiner; der Federbusch kleiner und fast wie an den jungen Fischreihern geschopft; die schwarze Farbe schmutzig schwarzbraun, bey recht alten der Kopf schwarz, an den Seiten aber rostfarben angeflogen; an den Seiten aber eine rostgraue Mischung; der Spiegel kleiner und die weiße Farbe am ganzen Körper nicht so rein weiß als am Männchen. Schnabel und Füße sind dunkler bleyfarben.

Varietäten.

Diese Ente variirt nach der Jahreszeit, noch mehr aber nach dem Alter in der Farbe. Denn in letzterer Hinsicht wird die Farbe 1) sowohl an Kopf, als an Hals und Brust immer dunkler. Sie ist nämlich nach der ersten Mauser, wo vorher die Männchen dem Weibchen ähnlich sehen a) hellkastanienbraun, wird aber b) nach und nach dunkelkastanienbraun, dann c) dunkelbraun oder schwärzlich und d) im Alter gar an Kopf oder an den Schäften, am Unterhals und an der Oberbrust entenhälsig. Eben so wird 2) der Rücken nach und

nach

nach dunkler, ist a) braun, dann b) schwarzbraun, zuletzt c) olivenschwarz. Eben so nimmt 3) der Federbusch an Länge nach und nach zu, und am Weibchen fehlt er das erste Jahr fast ganz. Man findet auch 4) eine Spielart mit weißer Stirn (s. Naumann a. a. O. Taf. 57. Fig. 85. Weibchen); überhaupt bemerkt man in der Jugend und im Alter oft weiße Fleckchen oder Mischungen an diesem Kopftheile, wie ich selbst zwey Exemplare vor mir habe. 5) Die jungen Weibchen haben im ersten Frühling einen sehr kleinen und im Vorherbste gar keinen Federbusch und sind auf den schwarzbraunen Theilen sehr mit Rostfarbe vermischt; eben so am Bauche und an den Seiten rostfarben gefleckt, und Schwung- und Schwanzfedern haben dergleichen Spitzen.

Wie die vorhergehende Ente so ist auch diese dicht mit grauen Dunen am Unterleibe besetzt.

Zergliederung.

Bloch (a. a. O.) hat gefunden, daß der Bau der Luftröhre des Männchens der der Bergente ähnlich ist, doch aber in folgenden Stücken von jener abweicht. Der Anfang ist weit und vorwärts häutig; denn die Ringe sind nicht ganz rund; gegen das Ende wird sie oval, und endigt sich in zwey bauchige knöcherne Röhren die gereift sind. Aus diesen entspringen die Lungenröhren, zwischen welchen sich eine knöcherne Vertiefung befindet. Auf der linken Seite sitzt ein schmaler knöcherner Bogen, an dem von beyden Seiten das Trommelfell angespannt ist; über dieses ist von der linken Seite ein knöchernes Netz gespannt, auf der äußern Seite aber ein knöcherner Bogen mit einem dergleichen Netze.

Merk-

Merkwürdige Eigenschaften.

Diese Enten ähneln so wie in Gestalt also auch in der Lebensart den Schellenten, sie pfeifen zuweilen so stark, als ein Schäfer auf dem Finger, Hoia! Vorzüglich rufen sie des Nachts und im Sitzen. Sie tauchen ihrer Nahrung halber sehr gut und oft unter, aber nicht so geschwind, wie die andern Tauchenten, wenn nach ihnen geschossen wird. Ueberhaupt kann sie der Jäger eher als andre in seine Gewalt bekommen, weil sie kein so scharfes Gesicht haben. Sie schwimmen sehr schnell und schön, immer die Kreuz und Quer, fliegen aber schwerfedig und nicht so schnell wie andere Enten. Sie gehen selten aufs Land, und da man sie fast immer in Deutschland nur auf dem Zug und zwar in Menge findet, so trifft man sie auch auf großen Seen und Teichen fast immer nur in der Mitte des Spiegels an. Sie schlafen auch aus Vorsicht in der Mitte des Wassers schwimmend. Im Schwimmen spielen sie oft mit den Straußfedern, und es sieht schön aus, wenn eine ganze Schaar im Spätherbst bey schönem Wetter mit dieser Kopfzierde auf einem Teich herumrudert, und sich gesellschaftlich badet und untertaucht.

Verbreitung und Aufenthalt.

Europa und Nordasien ist die Heimath dieser Ente. Man trifft sie bis Norwegen hinauf an. Sie ist durch ganz Rußland verbreitet und wohnt auch in Kamtschatka. Sie gehört unter die Zugvögel, welche ihre nördlichen am Strande und den Strandseen befindlichen Brüteplätze im September schon verlassen. Dann trifft

man

man sie oft in ungeheuren Schaaren auf den deutschen Landseen, auch auf Teichen und sanftfließenden Flüssen an. Sie sind mit den vorhergehenden die letzten, welche man im mittlern Deutschland auf den noch unbeeisten Teichen im November und December findet. Sie gehen nach Italien, z. B. nach Sardinien, nach Oestreich u. s. w. Im März kommen sie zurück, und man trifft ihrer noch zu Anfang des Mayes in Deutschland auf dem Rückzuge an. Selten fällt ein Jahr aus, daß man auf großen Seen keine bemerkt.

Nahrung.

Sie leben vom Meergrase, besonders aber von Fischen, Muscheln, Fröschen und Insekten, und verschlucken auch kleine Steinchen zur Beförderung der Verdauung.

Fortpflanzung.

Sie brüten wahrscheinlich in Deutschland, daher man auch von ihrer Fortpflanzung nichts weiß.

Da die Jäger zuweilen mitten im Sommer einzelne Männchen, die sich verflogen haben, oder deswegen allenthalben herumirren, weil sie kein Weibchen bekommen haben, schließen, so glaubt man, die Männchen verließen zu der Zeit, wenn die Weibchen brüteten, ihr Vaterland.

Nutzen und Schaden.

Ihr Fleisch schmeckt etwas thranig, wird aber in England und Frankreich sehr gern gegessen.

Ihr Schaden, den sie an den Fischen thun, ist von keiner Bedeutung.

Digitized by Google

? (282) 9. Die Spatelente *).

Anas Glaucion, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Breitschnabel, Löffelente, Leppelscheute, eisengrau, graukopfige, breitschnäblige Ente, Schall- und Schellente (Blauauge und blauäugige Ente, von dem Lateinischen Glaucium).

Anas Glaucion. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 525. n. 26.

Pennant Brit. Zool. II. n. 277.

S. G. Gmelins Reisen. II. 183. Taf. 16.

Le Morillon. *Brisson* Ornith. VI. p. 406. n. 25. pl. 26. f. 1. 2.

The Morillon Duck. *Latham* Syn. III. 2. p. 537. n. 77. Meine Uebers. VI. S. 462.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 443. Nr. 28.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist an der Spitze breit und rund und ein wenig übergebogen; der Spiegel weiß — am Männchen der Kopf rostbraun; oben am Halse ein weißes und unter demselben ein graues Halsband (Pennant); das Weibchen am Kopfe gelbbraun, etwas schwarz gefleckt (Brisson).

Der

*) Alte Ausgabe. II. 677. Nr. (78) 22.

Digitized by Google

Beschreibung.

Diese Ente ist im nördlichen Europa und Asien zu Hause, geht bis Schweden hinauf, findet sich sogar, obgleich selten, in Grönland, und ist in allen Gegenden von Rußland und Sibirien und sogar in Kamtschatka häufig. Sie liebt die Seestrande, wird aber doch auch, obgleich seltener, in Deutschland auf den großen Flüssen, Teichen und Seen im Herbst und Winter angetroffen.

Büffon und Latham sind schon zweifelhaft über die Identität dieser Art, und ich habe selbst auch sonst geglaubt, ich kennte diese Ente sehr genau, indem ich die alten Weibchen und die zum erstenmal gemauserten Jungen der Schellente, die mir mit weißem Ringe und dem darunter befindlichen grauen breiten Halsbande so oft im Winter und Spätherbst vorkamen, und die die Jäger, wie jene, mit dem Namen Schellente belegten, dafür hielt, und um so mehr, da mir auch der Schnabel, wie es auch in der That ist, etwas kleiner und nicht so hoch schien. Jetzt da ich die Schellenten mit dem weißen Kopffleck und ihre Weibchen und Jungen mehrmalen zusammen geschossen, auch die Spielarten der Reiherente genauer verglichen habe, finde ich, daß unter dem Namen Spatelente wohl nichts als Weibchen und Junge von Anas Clangula und Fuligula beschrieben seyn mögen. Ich habe in diesem Herbst geschossene Exemplare vor mir, auf die so wohl Pennants als Brissons Beschreibung von Wort zu Wort paßt. Pennant beschreibt nämlich die Schellente und Brisson die Reiherente.

Bey

Bey Pennants Vogel beträgt die Länge 17 Zoll und die Entfernung der beyden Flügelspitzen 28 Zoll *), der Schwanz ist $2\frac{3}{4}$ Zoll lang, und die zusammengefalteten Flügel reichen bis auf die Mitte desselben.

Der Schnabel ist gelblichbraun, an der Spitze breit und rund, und ein wenig über sich gebogen; die Nasenlöcher sind stumpf eyrund; die Sterne goldfarbig; die Füße gelb, die Nägel schwarz, die Beine $1\frac{3}{4}$ Zoll hoch, an den Schenkeln nicht weit entblößt, die Mittelzehe 2 Zoll lang, und die hintere 8 Linien.

Der Kopf hat etwas lange Federn und ist dunkelrostbraun; der Hals mit einem weißen Halsbande umgeben; unter diesem steht ein breiteres von grauer Farbe; der Rücken und die Deckfedern der Flügel sind schwärzlich mit einigen wenigen weißen Streifen; die größern Deckfedern mit einigen großen weißen Flecken; die Brust und der Bauch weiß; die Seiten über den Schenkeln schwarz; die vordern Schwungfedern schwarz, die hintern Schwungfedern weiß; durch das Weiße an den Flügelfedern entsteht ein weißer Streifen auf denselben; der Schwanz schwärzlich.

Diese Beschreibung lese ich ganz genau von einem Exemplare eines jungen Männchens der Schellente, noch mehr aber von einem alten Weibchen ab.

Brisson beschreibt seine Spatelente so: Sie ist etwas kleiner als die Schellente; der Schnabel breit und bleyfarben; der Augenstern goldgelb; der Kopf hat einen kleinen Federbusch.

*) Par. Ms: Länge fast 15 Zoll; Breite etwas über 2 Fuß.

Digitized by Google

busch, und ist nebst dem größten Theil des Halses schwarz mit violettem Glanze; der untere Theil des Halses rostbraun; der Rücken, die Schulterfedern und der Steiß glänzend schwärzlichbraun, etwas violet glänzend; die Brustfedern braun mit weißen Rändern; der Bauch weiß; der After ebenfalls, doch mit braun gemischt; von den schwärzlichbraunen Flügeldeckfedern haben die meisten innern einen grünlichen Anstrich; von den zehn ersten schwärzlichbraunen Schwungfedern haben die vierte bis zehnte auswärts in der Mitte nicht weit vom Schafte mehr oder weniger Grau aufzuweisen, die eilfte und zwölfte sind hellgrau mit braunen Spitzen, die acht folgenden sind weiß, und die letzten davon an den innern Fahnen braun, die sechs nächsten am Körper dunkelbraun mit einem weißen Fleck an der äußern Fahne der letztern; der Schwanz ist violetbraun; die Füße bleyfarben; die Klauen schwarz.

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß hier nicht ein junges Männchen von der Reiherente, das eben in seine vollkommene Schönheit übergeht, also ohngefähr im Februar geschossen oder gefangen ist, beschrieben sey.

Das Weibchen ist an Kopf und Hals braun, vorne schwärzlich melirt; Rücken und Schultern sind lebhaft braun mit ganz kleinen grauen Punkten getüpfelt; Unterrücken und Steiß dunkel grünlichbraun; die Seiten graubraun; die untern Deckfedern des Schwanzes schwarz und weiß bandirt; außerdem kommt es mit dem Männchen überein; nur daß demselben das Labyrinth beym Eingange in die Luftröhre fehlt.

Ich

Ich habe zwar kein Weibchen gesehen, das diesem in allen Stücken gliche, allein es ist doch wohl keinem Zweifel unterworfen, daß hier abermals eine Reiherente beschrieben sey, und Frisch's Reigerente Taf. 171. sieht ja fast eben so aus.

Auch die übrigen Merkwürdigkeiten der Spatelente zeigen, daß hier die Naturgeschichte zweyer Vögel, der Schell- und Reiherente, mit einander vermischt sey.

Man sagt nämlich, daß man diese Enten oft in den Seestädten antreffe, wo sie gezähmt unter den Hausenten herumliefen. Sie sind nicht scheu und fliegen schwer.

Es sind Zugvögel, die im Herbst allezeit wegziehen, und im Frühjahr wieder kommen. Man trifft sie auch im Winter auf unbeeisten Teichen an.

Ihre Nahrung besteht in Wasserschnecken, Muscheln und unreinen Seegräsern; gezähmt fressen sie Brod und eingeweichte Körner.

Das Fleisch schmeckt gut, muß aber vorher, um ihm den wildernden Geschmack zu benehmen, in Essig gelegt werden.

Die starken Flügelfedern sind fast so gut als Rabenfedern zum Zeichnen und Schreiben zu gebrauchen.

An der Brust und am Bauche haben sie vortreffliche Dunen.

Digitized by Google

(283) 10. Die weißäugige Ente.

Anas leucophthalmus, *Borkhausen.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Brandente, Braunkopf, Weißauge, Moor- Mur- Moder- und Sumpfente, weißäugige kleine braune Ente, Don-Ente.

Anas leucophthalmus. Borkhausens deutsche Fauna. I. 564. Nr. 204.

— leucopis. Naumanns Vögel. III. S. 364. Taf. 59. Fig. 89. Männchen.

— Nyroca. *Güldenstaedt* in Nov. Comment. Acad. Petrop. Vol. XIV. p. 403. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 542. n. 119.

Nyroco-Duck. *Latham* Syn. III. 2. 540. n. 79. Var. A. als Varietät der Reiher-Ente. Meine Uebers. VI. S. 465.

Kennzeichen der Art.

Männchen: Der dick- und sammetartig befiederte, in den Seiten sehr zusammengedrückte Kopf, der Hals und die Brust sind kastanienbraun; der Rücken und ein Ring um den Hals schwarzbraun; Augenstern, Spiegel und ein kleiner Fleck am Kinn weiß. Dem Weibchen fehlt der schwarzbraune Halsring, und Kopf, Hals und Brust sind schmutzig rostbraun.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Ich habe sonst diese Ente, welche in Deutschland auf Seen und großen Teichen gar nicht unbekannt ist, und die die Jäger fast allenthalben Brandente nennen, für eine Varietät der Tafelente gehalten, und sie auch als solche in der alten Ausgabe II. S. 658. Nr. 17. Var. 1. beschrieben; allein ich habe mich eben so geirrt, wie Herr Latham, der sie für eine Varietät der Reiherente ausgiebt, ob sie gleich letzterer noch mehr gleicht, und zwar das Weibchen mehr als das Männchen. Doch unterscheidet sich das Weibchen der weißäugigen Ente von jenem a) durch den sehr zusammengedrückten Kopf, b) durch den Mangel des weißen Kinnflecken, c) durch den schneeweißen After, d) den weißen Augenstern, e) die reinere Farbe und f) die kleinere Gestalt. Ich habe sie seit der Zeit fast alle Jahr wenigstens im Frühjahr auf ihrem Rückzuge bemerkt, und auch dieß Jahr habe ich so eben ein Pärchen, das ich auf einen Schuß erlegte, vor mir.

Herr Naumann hat die vollkommenste Beschreibung dieses Vogels geliefert. Er ist nicht größer als eine Krickente, 17 Zoll lang und 28 Zoll breit. Der Schwanz mißt 2½ Zoll, ist zugespitzt, schwach, liegt horizontal und die Flügel liegen auf der Hälfte desselben zusammen.

Der Schnabel ist 2 Zoll lang, vorn hinter dem starken krummen Nagel ¾ Zoll breit, nach der Wurzel zu schmäler, die Ränder beyder Kinnladen dicht, aber stumpf gezähnelt, von Farbe schwarz, doch am Oberschnabel vor der Mitte blä-

lichschwarz, an der Wurzel, am Rande und an der vordern Hälfte dunkel bleyfarben. Man kann ihn aber auch, wenn man ihn nicht genau ansieht, für ganz schwarz ausgeben. An der abgerundeten Stirnhaut geht eine spitzwinklige chagrinirte Haut auf den Schnabel herein. Die Nasenlöcher sind länglich und liegen hoch; die kleinen Augen hochliegend mit hellem perlfarbenen oder weißlichen Stern; die Füße olivengrau, oder bleygrau in den Gelenken, an den Schwimmhäuten und Fußsohlen schwarz, nach andern dunkelbleyfarben; die Fußwurzel $1\frac{1}{4}$ Zoll, das nackte Knie $\frac{1}{2}$ Zoll hoch kahl; die Mittelzehe $2\frac{1}{2}$ Zoll und die Hinterzehe $\frac{1}{2}$ Zoll lang.

Der Kopf ist dicht mit sammetartigen Federn bedeckt, an den Seiten nach oben zu stark gedruckt und von Farbe, so wie der Hals und die Brust glänzend roth- oder kastanienbraun; am Kinn ein dreyeckiger weißer Fleck; die Mitte des Halses umgiebt ein dunkelbraunes Halsband, welche Farbe sich vom Hinterhals nach dem Rücken herabzieht; der Oberrücken und die Schultern sind braunschwarz, fein rostfarben bespritzt; der Unterrücken und Steiß schwarz ins Olivengrüne spielend; der Oberbauch schmutzig weiß; der Unterbauch und die Schenkel braunschwärzlich, schmutzig weiß gemischt, und an den Seiten des Afters so bespritzt; der After und die untern Deckfedern des Schwanzes schneeweiß; die Seiten rostfarben mit verloschenen dunkelbraunen Bändern, welche die Grundfarbe der Federn bildet; der Flügelrand weiß; die Deckfedern der Flügel braunschwarz, etwas heller als der Oberrücken und ein wenig purpurfarben glänzend; die vordern Schwungfedern haben breite braunschwarze Spitzen, und die vier ersten auch dergleichen äußere

Ränder, das übrige aber ist weißlich, welches sich nach den vordersten Federn zu mehr ins Röthlichweiße verliert, auch die Schäfte dieser Schwungfedern sind an der Spitzenhälfte röthlichweiß, die mittlern Federn sind bis auf die $\frac{1}{2}$ Zoll langen braunschwarzen Spitzen weiß, und einige haben auch ein weißes Rändchen an der Spitze, und diese weiße Farbe bildet einen weißen Spiegel oder Streifen auf den Flügeln hin, die hintersten Schwungfedern sind lang, spitzig, schwärzlich mit grünem Glanze; die Deckfedern der Unterflügel weiß, auf dem Rande herum dunkelbraun gefleckt oder in die Quere gestreift; der Schwanz ist braunschwarz, fast dunkelschwarz.

Das Weibchen ist wenig verschieden; der Kopf ist nicht so dick und struppig, und so wie Hals und Brust schmutzig rostfarben, am Hinterhals und Kropf dunkelbraun gewässert; der Rücken heller, mit schmutzig rostfarbenen Federkanten; die Seiten olivenbraun mit rostgrauen Kanten; der Bauch weißlich, dunkelbraun gewölkt; der weiße Strich auf den Flügeln schmäler.

Diese Enten scheinen eben so wie die Hauben- und Schellenten dem Alter nach zu variiren. Denn ich habe Eine vor mir, die an Kopf, Nacken und am Halsband schwarzbraun, an der Brust rostbraun, auf den Schultern und Oberrücken dunkelbraun mit rostfarbener Federeinfassung; auf dem Unterrücken schwarzbraun, auf dem Steiß mit rostfarbener Einfassung besetzt, am Bauch weißlich, einzeln braungefleckt, an den Schwungfedern olivenschwarz, und am Schwanz dunkelbraun ist; und dieß scheint denn nach Herrn Naumanns Angabe der Jungen ein junges noch nicht

mann-

mannbares Männchen zu seyn. Denn er sagt, die Zeichnung der Jungen ist, wenn ihnen die Federn gewachsen sind, eben die des alten Weibchens, nur ist der Kopf (besonders an den Männchen) viel dunkler, fast schwarzbraun; Schnabel und Füße sind blauschwarz; das Auge hellbräunlich.

Merkwürdige Eigenschaften.

In Lebensart und Betragen hat diese Ente die größte Aehnlichkeit mit der Schellente. Sie sträubt den Kopf eben so, macht aber noch eine höhere Kuppe. Sie ist auch nicht so scheu, taucht und schwimmt aber eben so geschickt. Nur der niedergeduckte Hals und Kopf stehen aus dem Wasser, und man sieht nicht viel vom Rücken, wenn sie schwimmt. Im Fluge läßt sie ein hohes, schnurrendes Gvörr! Gvörr! hören, das bey dem Weibchen höher klingt und wenn sie sitzt, so vernimmt man ein dumpfes Murren und trauriges Stöhnen von ihr. Sie lebt gewöhnlich nur paar- und familienweise, ist nicht so scheu, wie die mehrsten andern Tauchenten, und fliegt sehr schnell und niedrig.

Verbreitung und Aufenthalt.

Sie wohnt nicht auf dem Meere, sondern auf den Teichen, auf den Landseen und austretenden Strömen von Rußland, dem nördlichen Deutschland, vorzüglich in Pommern, Brandenburg und in dem Anhaltischen. Auf dem Donstrom wird sie in Menge angetroffen. Sie liebt große Rohrteiche, Brücher, ausgetretene Flußsümpfe, und Seen, die vieles Gras und Gehöhrig haben,

in

in welchen sie nisten und sich des Tages verstecken kann, denn man sieht sie nur wenig auf dem freyen Wasserspiegel.

Sie gehört zu den Zugvögeln und als solche ziehet sie im September und October familienweise und in kleinen Truppen in wärmere Gegenden und kommt in der letzten Hälfte des Märzes an ihren Brutörtern in Deutschland wieder an. Ich habe sie auf dem Strich im Frühjahr in unsern Gegenden meist paarweise gefunden, und sie sondern sich dann von andern Enten ab, wenn ihrer gleich noch so viel auf einem Teiche sind.

Nahrung.

Diese finden diese Vögel in Wasservegetabilien, in Wurzeln, Blättern und Saamen, in Insecten, Fröschen und auch, wiewohl nicht häufig, in kleinen Fischen. Zur Beförderung der Verdauung verschlucken sie klaren Kiessand. Wo sie ihre Nahrung nicht auf der Oberfläche finden, tauchen sie bloß umgestürzt oder auch in die Tiefe gesenkt unter.

Fortpflanzung.

Wenn ein junges Paar noch keinen eigentlichen Brutort hat, so schwärmen sie lange auf einem See, Teich oder Bruch herum, ehe sie einen bequemen Platz ausmachen. Sie wählen darzu kleine Inseln, Schilfkufen, Rohrstoppeln und andere dergleichen aus dem Wasser hervorragende und mit Schilf, Rohr oder Gras umgebene Stellen. Das Nest besteht aus einer Unterlage von Pflanzenstoffen und ist mit Dunenfedern, die sich das Weibchen aus dem Bauch rupft, ausgepolstert. Es enthält 9 bis 10 den gemeinen wilden Enten ähnliche

Eyer.

Digitized by Google

Eyer. Güldenstädt sagt, sie seyen weißlich. Sie werden in 3 Wochen ausgebrütet. Die ausgekrochenen Jungen sind mit graubraunen Dunenfedern bekleidet, tauchen und schwimmen sehr geschickt, und fressen Insecten und Wasserlinsen. Während der Brütezeit halten sich die in einer Gegend befindlichen Männchen gesellschaftlich zusammen. Die Mutter vertheidigt ihre führenden Jungen so gut sie kann vor ihren

Feinden.

Dieß sind die Wanderfalken und Rohrweyhen, auch Füchse und Wasserratten. Erstere stoßen auch auf die wandernden Alten. Eine braune große breite Laus habe ich auch im Gefieder gefunden.

Jagd und Fang.

Wenn sie nicht immer im Gehörig herum schwömmen, so würden sie wegen ihrer geringen Scheuheit gut zu schießen seyn.

Man fängt sie im Herbst auf dem Strich, auch auf den bekannten Entenherden.

Nutzen und Schaden.

Ihr Fleisch (Wildpret) wird für zart und wohlschmeckend gehalten. Es wird aber für diejenigen, welche den wildernden Fischgeschmack nicht lieben, eben keine Delicateße seyn. Dieser muß demselben also benommen werden.

Der Schaden, welchen sie an den kleinen Fischen thun, ist von keiner sonderlichen Bedeutung.

Digitized by Google

(284) 11. Die Berg-Ente.

Anas Marila, *Linn.*

(Taf. XXX. Fig. 1.)

Namen, Schriften und Abbildungen.

Muschel-, Moor-, Mohr-, Moder-, Schaufel- und Aschenente, Schimmel, Taucherpfeifente, und die Männchen bey den Jägern: Warten.

Anas Marila. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 509. n. 8. Faun. suec. No. 114.

Millouinan. *Buffon* des Ois. IX. 221. Planch. enl. No. 1002. Ed. de Deuxp. XVII. 246.

Scoop-Duck. *Latham* Syn. III. 2. p. 500. n. 49. Meine Ueberſ. VI. 432.

Friſch Vögel. Taf. 170. Männchen.

Naumanns Vögel. III. S. 370. Taf. 59. Fig. 90. Männchen.

Bloch in den Beſchäftigungen der Berliner Geſellſchaft. IV. 603. Nr. 11. Taf. 17. Fig. 3. 4. (Zergliederung.)

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 427. Nr. 15.

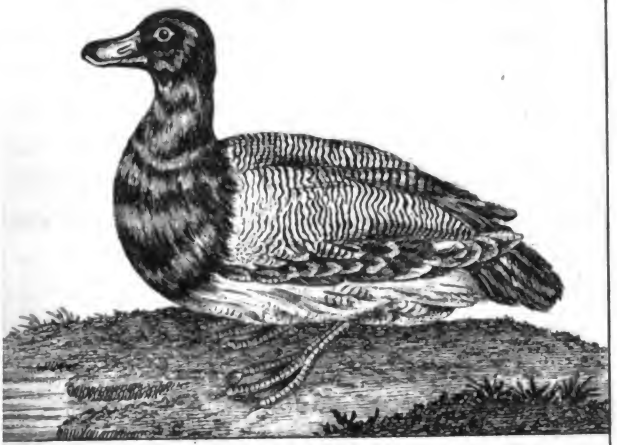
Donndorff a. a. O. S. 717.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel iſt an der Wurzel erhaben, in der Mitte gedruckt, und vor der hakenförmigen Nagelſpitze etwas ausgebreitet; Kopf, Hals und Bruſt ſind ſchwarz; der Oberleib weiß, mit feinen ſchwarzen geſchlängelten Querlinien; Bauch und Spiegel weiß.

Der

1 *Tab.XXX.*



2

1. Die Bergente.
2. Der langschnäblige Säger.

Digitized by Google

Beschreibung.

Diese Ente wohnt in den nördlichsten Theilen von Europa, Asien und America, und zieht im October ufig nach den südlichen Gegenden dieser Länder. Man gt, daß sie sich auch auf den Schweizerischen und estreichischen Gebirgen aufhalte, und die in Thälern legenen Seen und Teiche besuche, Höhlen in die Ufer grabe, orin sie sich gern aufhalte und niste *). So viel ist gewiß, ß sie sich in harten Wintern auf den warmen Kieselbächen den gebirgigen Gegenden des Thüringerwaldes zuweilen nfindet, und von da, sogar bey stürmischem Wetter, bis in e Waldodrfer hinein geht **).

Sie ist 18 Zoll lang, und die ausgebreiteten Flügel 3 Zoll ***). Der Schwanz mißt 3 Zoll, und die Flügel erichen zusammengelegt die Mitte desselben. Das Männchen iegt 1½ Pfund.

Der Schnabel ist bläulichgrau, 2 Zoll lang, stark, breit, n der Wurzel erhaben, in der Mitte ausgebogen, und an der

*) Man nimmt nämlich allgemein an, daß *Scopoli* (Ann. I. n. 83. Uebers. von Günther. I. 72. Nr. 83.) unterirdische Ente (Anas subterranea), welche oben braungrau, unten weiß, und an den weißen Schwanzfedern mit braungrauen Spitzen beschrieben wird, hierher gehöre, welches aber wegen der unvollkommenen Beschreibung nicht mit Gewißheit behauptet werden kann.

**) Die ich vor mir habe, war von ihrer Heerde abgekommen, und wurde vorigen Winter in einem thüringischen Walddorfe geschossen.

***) Par. Ms.: Länge 16½ Zoll; Breite 21 Zoll.

der Wurzel etwas breit auslaufend, der Oberkiefer an den Seiten überschlagend, an der Spitze ein hakenförmiger Nagel; die Nasenlöcher längliche kleine Ritzen; der Stern goldgelb; die Füße dunkler als der Schnabel, also dunkelbraun oder schwärzlich ins Blaue übergehend, die Beine $2\frac{1}{4}$ Zoll hoch, die Mittelzehe 3 Zoll lang, die hintere $\frac{3}{4}$ Zoll hochstehend und belappt.

Der etwas große, rundliche Kopf, der Hals und die Brust sind sammetschwarz, die beyden erstern goldgrün glänzend; der Oberrücken, die obern Deckfedern der Flügel und die Schultern weiß mit vielen schwarzen kleinen geschlängelten Querlinien bezeichnet, die diesen Theilen von weiten ein aschgrauliches Ansehen geben; der Unterrücken schwarzbraun, krause weiß in die Quere linirt; die untern und obern Deckfedern des Schwanzes, so wie der kurze spitzzulaufende Schwanz selbst schwarz; der Bauch weiß am Ende und an den Seiten klar und schwarz in die Quere gewellt; die unterste Reihe Deckfedern der Flügel weiß, am Ende dunkelbraun weißlich gewässert, die zweyte Reihe dunkelbraun und weißlich gewässert; von den erstern erhält daher der Flügel einen breiten weißen Streifen; die vordern Schwungfedern schwarzbraun, die mittlern weiß mit schwarzbraunen Spitzen, welche daher zugleich mit den Deckfedern den weißen Spiegel bilden, die hintersten schwarz, am Ende etwas weiß bespritzt.

Das Weibchen soll etwas größer, und da, wo jenes schwarz ist, mehr braun seyn.

Willughby (Ornithol. p. 365.) sagt, daß diese Vögel so sehr, besonders an Kopf und Hals, variirten, daß man unter einem Haufen von 40 oder 50 Stück kaum zwey

zwey finde, die mit einander vollkommen übereinstimmen. Da diese Vögel im Sommer, wo sie ihre Hauptfarbe haben und sich mausern, nicht in Deutschland sind, so kann ein Deutscher Naturforscher nicht viel mit Gewißheit über diesen Farbenwechsel, der wahrscheinlich bloß im Alter und der Jahrszeit seinen Grund hat, sagen. So viel ist richtig, daß man Männchen antrifft, die am Kopf und Hals noch nicht so glänzend schwarz sind, andere, die an den Schläfen und um die Augen herum etwas kastanienbraun, und noch andere, die auf dem Oberleibe schmutzig weiß sind, mit dunkelbraunen Zickzacklinien. Auch von den Weibchen ist es noch nicht gewiß, ob sie alle im Alter wie die Männchen aussehen, welches kaum glaublich ist, oder ob, wie die Schwedischen Jäger versichern, die Zaumente (Anas fraenata. Museum Carlsonianum II. No. 38) das natürlich und gehörig gefärbte Weibchen ist. Hiernach wäre es 15 Zoll lang; der Schnabel schwarz, etwas breit; der Kopf braun, an der Schnabelwurzel mit einem Zaum oder einer weißen Binde umgeben; der Hals rostfarben; die Schultern, der Rücken und der Schwanz bräunlich rostfarben; die Seiten der Brust und die Wangen mit kleinen weißlichen Puncten bestreut; die Brust dunkelbraun und weiß gewellt; der Bauch seidenartig weiß, hinten schmutzig bräunlichweiß; die 10 ersten Schwungfedern schwarz, die andern weiß, an der Wurzel mit schwarzen Deckfedern bedeckt, daher ein kleiner weißer Spiegel entsteht; der Schwanz ist zugerundet; die Füße sind schwarz.

Nach einer schriftlichen Anzeige von Herrn Dr. Meyer weicht das junge Männchen von dem alten in folgenden

Stücken

Stücken ab. Dicht um den Schnabel herum stehen einzelne schmutzig weiße Federn. Der Kopf und die obere Hälfte des Halses sind schwarz, und nur etwas goldgrün glänzend, der übrige Theil des Halses und die Brust sind mit untermischten schwarzen Federn braun. Der Bauch ist schmutzig weiß mit einzelnen grauen Federn untermischt und nur einzelne schwarze Federn stehen zur Seite; der Schwanz ist mehr dunkelbraun als schwarz.

Bey der Zergliederung hat Bloch bemerkt, daß die Luftröhre gar merklich von andern abweicht. Sie ist fast stärker als die vom Kranich, Pfau, Truthahn und andern großen Vögeln, und gleich vom Anfang sehr weit, welches bey andern Enten der umgekehrte Fall ist. Am Ende wird sie dünner und erhält einen knöchernen Bogen, der in die Höhe gerichtet ist. Nach der Luftröhre zu ist er breit, nach der andern Seite aber schmal. Auf beyden Seiten ist an diesem Bogen ein Trommelfell ausgespannt, welches an der innern Seite nur schmal, an der äußern aber breit, und damit es bey einer zu starken Ausdehnung nicht platze, mit einem schmalen Querknochen versehen ist.

Bey den noch nicht ausgewachsenen Vögeln dieser Art hat auch die Luftröhre noch nicht ihre gehörige Gestalt. Bey einem jungen Vogel hatte sie nur in der Mitte eine Erweiterung, und der knöcherne Bogen war noch ganz schmal.

Diese Enten, die in manchen Gegenden, z. B. an den nördlichen Küsten von Rußland und Sibirien, und auf dem großen Flusse Ob sehr häufig angetroffen werden, sind Zugvögel, die im November und im März auf den Landseen und großen Teichen, auch auf Flüssen und Bächen in

kleinen

kleinen Heerden und einzeln angetroffen werden; sie tauchen sehr gut unter, haben ein dumpfiges und trauriges Geschrey, wie das Stöhnen der Tauben, aber auch einen hellen Ruf: Hoia! und fressen Schaalthiere, Insecten, kleine Frösche und Fische, und allerhand Wasserpflanzen.

Sie können, wenn man sie fängt, unter den zahmen Enten auf dem Hofe gehalten werden, und genießen dann gern in Wasser eingetauchtes Brod, trocknen und eingequellten Haser und Gerste.

Man bemerkt eben keine große Scheuheit, wenn sie in Thüringen auf kleinen Gewässern, Flüssen und Teichen gefunden werden. Sie fliegen schnell, aber ungern.

Das Fleisch (Wildpret) schmeckt thranig und unangenehm.

12. Die Kolben-Ente *).

Anas rufina, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Rothköpfige Haubenente, Rothkopfente, rothköpfige Ente, rothhaubige Pfeifente, rothbuschige Ente, Karminente, einsame, und Türkische Ente, Gelbschopf, Rothkopf, Brandente, Rothhals, Gelbschups mit einem Federbusche, große Seeente mit rothem gehäubten Kopfe.

Anas

*) Die rothköpfige Haubenente. Alte Ausgabe. III. 754. Nr. 2.

Anas rufina, *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 541. n. 118.

Canard siffleur huppé. *Buffon* des Ois. IX. p. 182. Pl. enl. No. 928. Männchen. Ed. de Deuxp. XVII. 203. t. 6. f. 2. Ueberſ. von Otto. XXXIII. 268. mit 2 Abbildungen.

Red-crested Duck. *Latham* Syn. III. 2. 544. n. 82. Meine Ueberſ. VI. 468.

Pallas N. G. merkwürdiger Thiere. VI. 40. Taf. 5. Männchen und Weibchen.

Wolfs und Meyers Vögel Deutſchlands I. Heft 9. Männchen und Weibchen.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 452. Nr. 34. mit einer Abbildung des Männchens.

Donndorff a. a. O. S. 793.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel iſt lang, ſchmal und zinnoberroth; der Spiegel weiß, ſchwarz eingefaßt; am Männchen machen die dichten und verlängerten Scheitelfedern einen kolbigen Federbuſch; Kopf und Hals ſind dunkel ziegelroth; der Oberleib graubraun; der Unterleib ſchwarz; am Weibchen ſind die Farben heller, oben braun, unten mehr grau, überall weiß geſchuppt, der Kopf ohne Holle.

Beſchreibung.

Dieſe Ente, welche Pallas am beſten beſchrieben hat, iſt etwas größer als eine Hausente. Ihre Länge beträgt über

über 2 Fuß, die Breite über 3 Fuß *), der Schwanz ist 3 Zoll lang, und die Flügel reichen bis auf das Ende desselben. Das Gewicht ist 3 Pfund und drüber.

Der Schnabel ist ziemlich 2 Zoll 2 Linien lang, gleichbreit, hochroth; der Mundwinkel scharlachroth, wie ein Hahnenkamm gekerbet; die Unterschnabelhaut bleichroth; der Augenstern hochroth, fast rubinroth; die Füße schwärzlich, die Beine 1 Zoll 10 Linien hoch, die Zehen röthlich, die mittlere mit der äußern gleich lang, 2 Zoll 8 Linien, und die Hinterzehe 10 Linien lang.

Der Kopf hat dicke Federn, und die längern auf dem Scheitel können zurückgelegt werden, da denn der Hinterkopf ein bleichrostfarbiges Ansehen hat; wenn aber die Federn aufgerichtet sind, so werden sie struppig und es entsteht dadurch ein wulstiger bleichbrauner Federbusch; der übrige Kopf und der Nacken sind dunkel ziegelroth oder rostbraun; der Körper ist im Ganzen schwarz; der Rücken graubraun; der Unterhals, die Brust und der Steiß sind kohlschwarz; der Bauch stahlschwarz; die Seiten weiß, am Rande herum grau gesprenkelt; die Deckfedern der Flügel schwärzlich; die Afterflügel hellgraubraun, weiß gesäumt; von den Schwungfedern die 6 ersten schwarz, inwendig weiß, von da wird die äußere Seite auch weiß, doch behalten die Federn einen schwarzen Schaft, die 6 letztern lang und grau; daher ist der Spiegel weiß mit schwarzer Einfassung; der Schwanz ist kurz, gleich lang,

*) Par. Ms.: Länge 1 Fuß 9 Zoll 5 Linien; Breite 2 Fuß 9 Zoll 3 Linien.

lang, dunkelbraun oder grauschwarz, zuweilen grünglänzend, die äußern Federn weiß gerändet.

Das Weibchen hat einen in der Mitte schwärzlichen und am Rande schmutzigrothen Schnabel; die Füße sind bräunlich; der Kopf ist ohne Haube, braun bis in den Nacken: die Seiten des Kopfs und Unterhalses sind lichtgrau; der Körper oben braun, unten heller und überall weiß gerändet, wie geschuppt; der Bauch schmutzigweiß und grau gemischt; die Flügel wie beym Männchen, nur der Spiegel nicht so deutlich.

Diese Ente bewohnt vorzüglich das Caspische Meer, und die großen Seen der Tatarischen Wüsten. Man trifft sie auch in Italien und der Barbarey an.

In Deutschland wird sie unter den Oesterreichischen Vögeln von Kramern *) unter dem Namen der Türkischen Ente aufgeführt. Sie ist überhaupt im Oesterreichischen an der Donau nicht selten. Auch trifft man sie in Schlesien und alle Winter auf dem Bodensee an.

Die Jungen sind bis im Winter der Mutter ähnlich und noch viel fahler von Farbe, auch nicht so groß.

Die Hoden sind zur Zeit der Fortpflanzung, wie Pallas bemerkt, außerordentlich groß, einer 3 Drachmen und 1 Scrupel schwer, von Gestalt oval und die Substanz weich und weiß. Unter allen Entenarten hat der Erpel auch die größte Ruthe, von 6 Zoll Länge, runzlich und schraubenförmig.

Diese

*) Austr. p. 359. n. 8.

Diese Enten halten sich immer paarweise oder doch nur familienweise beysammen.

Von ihrer Nahrung und Fortpflanzung findet man weiter nichts bemerkt.

? (285) 13. Die aschgraue Ente *).

Anas cinerascens, *mihi.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Graue, schwärzliche Ente.

Anas cinerea. s. Gmelins Reisen II. 184. Taf. 18.

Kennzeichen der Art.

Schnabel und Füße sind schwarz, ersterer an der Wurzel etwas gefurcht, und an der Spitze mit einem schmalen Nagel; der Steiß schwarz; die Deckfedern der Flügel grau mit hellen Puncten; Brust und Bauch aschgrau; am Männchen weißgelbe Zügel.

Beschreibung.

Diese Ente gehört eigentlich nach Sibirien zu Hause, wird aber auch auf ihren Zügen und Streifereyen im Herbst und in gelinden Wintern in Deutschland, und auch in Thüringen angetroffen. Ich habe jetzt bloß das Weibchen vor mir, das Männchen wurde aber auch sonst zuweilen auf dem Schwanensee bey Erfurt und auf andern Gewässern Thü-

*) Alte Ausg. II. S. 660. Nr. (72) 15.

Thüringens geschossen. Dem ersten Ansehen nach würde man sie für eine Tafelente halten, und man findet wirklich viel Aehnlichkeit mit Brisson's Penelope (Ornith. VI. p. 384. n. 19. t. 35. f. 1.), welches eine Varietät der Tafelente ist. Pallas giebt sie für das Weibchen der Kolbenente (Anas rufina) aus. Ich kann nicht mit Gewißheit entscheiden, vielleicht aber ist hier ein junges Männchen und ein altes Weibchen der Kolbenente beschrieben.

Sie hat die Größe der Tafelente und ist 20 Zoll lang *), und die gefalteten Flügel legen sich am Ende des kurzen Schwanzes zusammen.

Der Schnabel ist 2½ Zoll lang, mit Zähnen ausgekerbt, glatt, an der Wurzel auf beyden Seiten mit erhöheten Furchen versehen, deren Anfang die Stirnfedern bedecken, läuft stumpf aus und endigt sich mit einem bloßen Fortsatze, ist oben schwarz und unten fleischfarben. Die Nasenlöcher sind länglich, ziemlich breit, oben mit einer Haut bedeckt, unten blaß. Die Augen länglich und klein, der Regenbogen und die Pupille bläulich. Die Füße sind stahlfarben und die Schwimmhaut und Nägel schwarz, die Beine 1½ Zoll hoch, die Mittelzehe 2½ und die hintere 6 Linien lang und platt.

Der längliche, auf dem Scheitel sehr erhöhete Kopf ist oben in der Mitte schwärzlich, alle Federn dunkel kastanienbraun gerändet, die Seiten desselben sind schwärzlich aschgrau, lebhaft gelb kantirt, der Unterkopf weißlich, mit gelben Endspitzen; die Zügel sind weißgelb; die Augenkreise weiß; der Hals

*) Par. Ms.: 1 Fuß 6 Zoll.

Hals dunkelroth, hinten glänzend, vorne aber an seinem untern Theile bis über die Mitte weiß; der Rücken schwärzlich, alle Federn am Ende mit schönen gelben Puncten besetzt; der Steiß schwarz; die Brust und der Bauch aschgrau, einige Federn an letzterm mit gelben Enden; der After ist abwechselnd weiß, aschgrau und schwärzlich; die großen Deckfedern der Flügel sind schwärzlich, die übrigen grau, alle aber entweder längs ihrer Fläche oder doch an der Spitze mit grauen Puncten geziert; die Schwungfedern aschgrau, die vordern an ihrer äußern Fahne und an der Spitze schwarz, die folgenden vorne mit einem weißen Rand und neben demselben weiß punctirt, die letzten ganz schwarz. Auf der untern Seite sehen die Flügel weiß aus. Der runde Schwanz hat 14 schwärzliche gleiche Federn, die auf beyden Seiten und an der Spitze gelblich gerändet sind.

Am Weibchen ist auch die untere Kinnlade des Schnabels schwarz; die weißgelben Zügel fehlen; der Hals ist schmutzig rothbraun, am vordern Theil desselben, wo die Brust anfängt, die Federn gelb, braun gerändet; der Rücken schwarzbraun und die Federn desselben theils mit gelbbraunen, theils mit weißen Rändern eingefaßt, wovon diese letztern noch mit feinen schwarzen Querlinien durchzogen sind; der Unterrücken und Steiß schwärzlich; Brust und Bauch schmutzig weißgrau, mit gelben Endungen der Federn hier und da; die längsten Afterfedern haben weiße Spitzen und bilden daher eine weiße Querlinie unter dem Schwanze; die Deckfedern der Flügel sind grau, an der Spitze mit kleinen weißlichen Puncten besetzt und mit schwarzen Kielen.

Im Betragen ist diese Ente der Schellente gleich. Sie taucht und schwimmt sehr geschickt, und nährt sich von Wassergewächsen, Schaalthieren und Insecten.

(286) 14. Die Tafel-Ente *):

Anas ferina, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Rothhals, eigentlicher Rothhals, Rothkopf, Braunkopf, braune, braunköpfige, rothköpfige, wilde graue, wilde braune, und Afrikanische Ente, rothe Mittelente, Ente mit rothem Hals, Rothhalsente, Wild-, Brand- und Sumpfente, Quellje.

Anas ferina. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 530. n. 31. Fauna suec. No. 127.

Millouin. *Buffon* des Ois. IX. 216. Ed. de Deuxp. XVII. 240. Planch. enl. No. 803.

Pochard Duck. *Latham* Synops. III. 2. p. 521. n. 68.

Berliner Beschäftigungen naturforschender Freunde. IV. 603. Taf. 17. Fig. 5. 6. Männchen und Weibchen.

Naumanns Vögel. III. S. 354. Taf. 87. Männchen. 83. Weibchen. 86. ein jähriges Weibchen.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 435. Nr. 21.

Donndorff a. a. O. S. 767.

Kenn-

*) Alte Ausg. II. 656. Nr. (71) 14.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist breitlich und hat einen hakenförmigen Nagel; die Füße haben lange Zehen und sind bleyfarben mit schwärzlicher Schwimmhaut; der Spiegel aschgrau, oben, unten und hinten weiß eingefaßt; am Männchen der Kopf und Hals rothbraun, die Brust, der Steiß und After schwarz; am Weibchen Kopf und Hals rostbraun, die Brust dunkelbraun, schmutzig rostgelb gewölkt; der After schwärzlich, rostfarben überlaufen.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Eine gewöhnliche Ente, die auch in Deutschland auf großen Flüssen und Seen nicht selten ist, nach Thüringen aber vorzüglich nur im Herbst und Winter kömmt und die Teiche und Berg- und Waldflüsse daselbst besucht.

Sie hat fast die Größe der Schellente, ist 1 Fuß 9 Zoll lang, davon der Schwanz 3 Zoll mißt, und klaftert $2\frac{3}{4}$ Fuß *). Die zusammengelegten Flügel reichen fast bis ans Ende des Schwanzes und ihr Gewicht ist 2 Pfund. Sie ist stark und plump gebaut, wie fast alle Tauchenten, die meist schwimmen und wenig gehen.

Der Schnabel ist $2\frac{1}{3}$ Zoll lang, mittelmäßig stark, nach der Stirn erhaben, in der Mitte flach und $\frac{3}{4}$ Zoll breit, nach der Spitze etwas in die Höhe gezogen und der schwarze Nagel hakenförmig, die Farbe am Oberkiefer aschfarbenblau, am untern

*) Par. Ms.: $1\frac{1}{2}$ Fuß lang und 2 Fuß 7 Zoll breit.

untern schwarz; die Nasenlöcher vollkommen eyrund; die Sterne rothgelb; die großen Füße bleygrau, etwas ins Olivengrüne sich ziehend, die Nägel und Schwimmhaut schwärzlich, die Fußwurzel 1 Zoll hoch, die Mittelzehe 3 Zoll, die Hinterzehe 8 Linien lang und belappt, die Knie merklich nackend.

Der Kopf und Hals sind hoch rothbraun, die Kopfhaut an der Seite des Oberschnabels halbmondförmig abgerundet; die Brust und Obertheil des Rückens schwarz, letzterer rostfarben eingefaßt; der übrige Rücken, die Schultern und die hintern Deckfedern der Flügel blaßgrau oder vielmehr blaulichweiß, mit schwarzen feinen Querstrichen schlänglich gestreift, wodurch diese Theile ein fein gewässertes und von weiten aschgraues Ansehen erhalten; die übrigen Deckfedern der Flügel aschgrau, oben und vorne nach dem Rande zu heller bis ins Weiße auslaufend; der Bürzel und die obern Deckfedern des Schwanzes schwarz; die Unterbrust weiß, sehr fein und dicht dunkelgrau bespritzt; der Bauch weiß, an den Seiten und Schenkeln wie auf den Schultern dunkelgrau geschlängelt; deer After schwarz; die vordern Schwungfedern dunkelbraun auf der innern Fahne weiß, und nach der Wurzel zu grau, die hintern Schwungfedern grau mit dunkelbraunen Spitzen, die hintersten dunkler; es entsteht daher auf den Flügeln ein undeutlicher aschgrauer Spiegel, der weiß eingefaßt ist; der Schwanz keilförmig zugespitzt, dunkelaschgrau, und weißgrau eingefaßt; er ist durch das Aufstoßen beym Tauchen immer an den Federspitzen abgenutzt; die Unterseite der Flügel weiß.

Der

Das Weibchen sieht, wenn es einige Jahr alt ist, dem Männchen ähnlich, nur sind die Farben nicht so hoch und unreiner. Der Schnabel ist dunkelaschgrau; der Kopf und Hals dunkel rostfarben; die Brust dunkelbraun rostgelb gewölkt; Bürzel und Steiß schwarzbraun; die geschlängelte Farbe der Schultern und des Oberrückens unreiner und verwaschener, und die Seiten gröber gestreift; der After schwärzlich, rostfarben angelaufen oder gemischt.

Da diese Art außerordentlich zahlreich ist, so findet man auch verschiedene Varietäten, die vielleicht in nichts als im Alter und Geschlecht verschieden sind.

1) Das Weibchen dieser Ente im kommenden Frühling beschreibt Herr Naumann a. a. O. so: Der Schnabel ist schwarz, in der Mitte etwas heller; Kopf und Hals bis an die Schultern dunkel rothbraun, auf dem Scheitel am dunkelsten, auf den Backen heller, und unter der Kehle bis an den Hals herunter ins Bräunlichweiße übergehend; Schultern, Rücken und Steiß bräunlichschwarz mit verloschenen weiß gesprenkelten Endkanten, fast wie bepudert, an den Flügeln hin weiß gerändelt; die Deckfedern der Flügel dunkelaschgrau; die Schwungfedern hellaschgrau mit dunkelbraunen Spitzen, die größten dunkler; der Schwanz braunschwarz, wie weiß bepudert; die Seiten und Schenkel dunkel rostbraun, weiß gewölkt; die Oberbrust rostbraun, schwärzlich gewölkt; die Unterbrust weiß mit verloschenen dunkelgrauen Wellen; der Bauch dunkler und der After schwarz, rostfarbig überlaufen; die Unterflügel weiß; die Beine bleygrau, die Schwimmhäute schwarz.

2) Von

2) Von den jungen Vögeln im Sommer giebt Herr Naumann folgende Beschreibung, die sehr auffallend abweicht: Das Auge ist braun; der Schnabel bläulichschwarz; der Scheitel schwarzbraun; der übrige Kopf und Hals röthlichbraun, nach der Kehle zu immer heller; das Kinn weißlich; der ganze Oberleib schwarzbraun, eben so die Seiten, welche aber röthlich gekantet sind; die Flügel mit einem weißlichen Spiegel; die Schwanzfedern schwarzbraun; der Theil des Halses, welcher an das Röthlichbraune gränzt, dunkelbraun, hellbraun gerändet; die Brustfedern im Grunde bräunlichgrau, so stark weiß gekantet, daß dieß die Oberhand hat, von wo es sich nach und nach in dem schwarzen Bauche in kleine Fleckchen verliert; die Unterdeckfedern des Schwanzes schwarzbraun, weiß gekantet; die Schenkelfedern schwarzbraun und ungefleckt, die Füße gelblich bleyfarben; Gelenke, Schwimmhäute und Nagel schwärzlich.

Hr. Naumann giebt diesen Vogel selbst als ähnlich mit seiner Moorente, welches unsere weißäugige Ente ist, an, und ich glaube auch wirklich nach meinen Vergleichungen, daß es eine junge weißäugige Ente, und keine junge Tafelente ist.

Die folgenden Vögel gehören wahrscheinlich als Abweichungen unsers Vogels hierher.

3) Die Sumpfente (Lat. Penelope nigra. Franz. Le Millouin noir. *Brisson* av. VI. p. 389. A.). Kopf, Kehle und Obertheil des Halses sind dunkel kastanienbraun, der Unterhals oben von eben der Farbe; an den Seiten aber aschgrau, und unten schwärzlich; die Brust und der Bauch dunkel-

dunkelbraun, schwärzlich und aschgrau gefleckt; die Flügel schwarz und weiß; die Füße olivenbraun.

Vielleicht ist dieß ein Männchen nach der Mauser, wo die Farben noch nicht wieder völlig ausgebildet sind.

4) Der Rothhals (Anas rufa. *Gmelin Linn.* l. c. p. 515. n. 71. *Scopoli* Ann. I. 66. n. 81.). Der Schnabel und die Füße sind schwarz; der Kopf und Hals fuchsroth; der Scheitel dunkel rothbraun; der Rücken und die Deckfedern der Flügel weiß mit schwarzen zarten über sich gebogenen Querstrichen; die Schwungfedern hellbleyfahl mit schwärzlichen Enden; die Unterflügel weißlich; die Brust schwarz, auch zuweilen nur, wie ein breiter halber Mond schwarz gefleckt; der übrige Unterleib wie der Rücken; und beyde haben von weiten wegen der zarten schwarzen Linien auf weißem Grunde ein aschgraues Ansehen; der Schwanz und die Deckfedern des Schwanzes schwärzlich.

Dieß ist ein Männchen, an welchem nur die Kopf- und Halsfarbe heller ist. Es gehört hierher: Frisch Vögel. Taf. 165.

Diese Art Enten mit allen ihren Abänderungen wird von den Jägern, die ihr wegen ihres vortrefflichen Wildprets sehr nachstellen, so wie die Pfeifente, Rothhälse genannt.

Zergliederung *).

Die Zunge ist kurz, stumpf, und an den Rändern gezähnelt.

Die

*) Bloch in den Beschäftigungen der Berliner Gesellschaft. III. S. 378. Taf. 8. Fig. 1.

Die Luftröhre hat ein Labyrinth; nämlich ohnweit der Einsenkung in die Brusthöhle befindet sich eine kurze, länglichrunde, knorplige Erweiterung, die aus schmalen Ringen besteht. Oberhalb derselben ist die Röhre etwas weiter, als unten; der untere Theil dehnt sich da aus, wo die Verästelung entspringt. Auch bey dem Weibchen dieser Ente, so wie bey allen andern läuft die Luftröhre ganz gerade, und theilt sich wie gewöhnlich ohne alle Erweiterung in die doppelte Bruströhre.

Merkwürdige Eigenschaften.

Da diese Ente wegen der weit zurückliegenden Füße und des Schwimmhäutchens an der Hinterzehe unter die Tauchenten gehört, so taucht sie nicht nur beständig ihrer Nahrung halber unter und bleibt lange unter dem Wasser, sondern schwimmt auch sehr geschickt und schnell, geht aber dafür desto seltener, und zwar nur am Ufer der Gewässer herum, um hier herausgeschwemmte Nahrungsmittel aufzulesen. Sie ist dünn und langhälsiger als die andern Arten und nickt im Schwimmen beständig mit dem Kopfe. Ihr Flug ist rauschend, und da es ein schwerfälliger Vogel ist, nicht sehr schnell. Sie läßt sich auch nicht gern aufschrecken, sondern weicht lieber dem Jäger auf die Mitte des Wassers schußweit aus, als daß sie auffliegt. Ihr Geschrey ist im Flug ein tiefes Görr, görr! sonst giebt sie auch nach Hrn. Naumann noch ein rauhes Geschnarr und stauchende Töne von sich. Sie ist familienweise scheu, einzeln aber, wo sie sich gewöhnlich verflogen hat, nicht, und läßt dann den Jäger leicht ankommen.

Ver-

Verbreitung und Aufenthalt.

Ihre Verbreitung erstreckt sich über das nördliche Europa, Asien und Amerika. In Nordamerika geht sie bis Carolina herab, in Europa bis Drontheim hinauf, und in Rußland trifft man sie in allen Breiten an.

Sie scheut das Salzwasser, denn sie berührt kaum die Mündungen der Flüsse und wird daher in ihrer Heimath auf Landseen, großen Brüchen, welche die Flüsse bilden, und auf großen Teichen angetroffen. Auch in Deutschland findet man sie als Heckvogel auf Seen und großen Teichen, die einen bedeutenden Wasserspiegel und Schilf und Rohr zur Einfassung haben.

Man kann sie unter die Zug- und Strichvögel rechnen, denn sie wandern im October und November durch Deutschland, und wenn die im Winter auf offenen Teichen, Flüssen und Bächen sich befindenden keine Zugvögel des höhern Nordens sind, so streichen sie dann herum. Man sieht sie im Winter einzeln, paarweise in Familien von 8 bis 12 Stück, selten ein Paar Familien von 20 bis 30 Stück beysammen. Sie ziehen in der dunkelsten Nacht, und kommen zu Anfang des Märzes zurück.

Nahrung.

Diese besteht in mehrern Wassergewächsen, Meerlinsen, Insecten, Schnecken, kleinen Fröschen und Fischen.

Fort-

Digitized by Google

Fortpflanzung.

Das Weibchen macht sich auf und aus umgeknickten Rohrstengeln ein großes Nest ins Schilf und Rohr, füttert es mit seinen grauen Dunen aus und legt 8 bis 13 weiße, grünlich überlaufene Eyer hinein. Herr Siemsen sagt in seiner Beschreibung der Mecklenburgischen Vögel. S. 205. Nr. 14., sie legen 6 bis 9 Eyer, welche gelbröthlich wären. Die Jungen sehen, ehe sie Federn bekommen, braun und grauwollig aus. Sie schwimmen und tauchen sehr fertig, werden von der Mutter sorgfältig geführet, und wenn sie erschreckt werden, so fahren sie alle auf einen Klumpen zusammen, und können alle durch einen guten Schuß erlegt werden.

Feinde.

Die Milane, die Rostweyhe und andere Raubvögel stellen vorzüglich den Jungen nach.

Jagd und Fang.

Sie lassen sich im Flug und im Sitzen, wenn man sich verstecken kann, mit der Flinte erlegen, und gehen auch auf die bekannten Entenfänge.

Nutzen und Schaden.

Das Fleisch (Wildpret) ist so vortrefflich, daß daher der Deutsche und Lateinische Name stammt.

Die Federn sind auch zu gebrauchen.

Der Fischschaden ist von keiner Bedeutung.

Irrthümer.

Man verwechselt diese Ente wegen ihrer Farbe oft mit der Pfeifente; so ist z. B. Besekes Tafelente (Nr. 9. der Vögel Curlands. S. 48. Nr. 83. 84.) nichts anders als die Pfeifente.

15. Die Kragen-Ente.

Anas histrionica, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Schäckige Ente, Harlekin, dunkle und gefleckte Ente; das Weibchen — kleine braun und weiße Ente, buntköpfige Ente, Zwergente.

Männchen:

Anas histrionica. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 534. n. 35. *Brünnich* Ornith. boreal. p. 19. n. 84.

Canard à collier de Terre neuve. *Buffon* des Ois. IX. 250. Pl. enl. No. 798. Ed. de Deuxp. XVII. 279.

Harlequin Duck. *Latham* Syn. III. 2. p. 484. n. 37. Meine Ueberſ. VI. 420.

Dusky and spotted Duck. *Edwards* Birds. Tab. 99. Seligmanns Vögel. IV. Taf. 93.

Naumanns Vögel. III. S. 327. Taf. 52. Fig. 77.

Mein ornithol. Taſchenb. S. 441. Nr. 26.

Weibchen:

The little brown and white Duck. *Edwards* Birds. Tab. 157. Seligmanns Vögel. V. Taf. 52.

? Anas

? Anas minuta. *Gmelin Linn.* l. c. p. 534. n. 36.
Sarcelle brune et blanche. *Buffon* des Ois. IX. p. 252. 287. Planch. enl. No. 1007.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist klein und schwarz — das Männchen braun-, blau- und weißbunt; zwischen Schnabel und Augen ein großer weißer Fleck; auf beyden Seiten der Brust eine weiße Binde; um den Hals ein weißer Kragen — das Weibchen fast ganz dunkelbraun, an der Wurzel des Schnabels und hinter den Ohren ein weißer Fleck.

Beschreibung.

Diese Ente ist in den nördlichsten Theilen von Europa, Asien und Amerika zu Hause. Man findet sie von Carolina bis Grönland, von Sandmor bis Island, und vom See Baikal bis Kamtschatka hinauf. Hier hält sie sich des Sommers über bey felsigen und reißenden Strömen in schattigen Gegenden auf, und nistet an den Ufern unter niedrigem Gebüsche, und legt 10 und mehrere weiße Eyer ins Gras. Die Jungen sind artig gesprenkelt. Im Winter sucht sie die offene See auf, und kömmt alsdann auf ihren Wanderungen auch zuweilen an die Seeküste von Deutschland, und auch, wiewohl selten, auf die Landseen und Flüsse. Sie fliegt hoch, schnell, läßt ein starkes Pfeifen hören, und schwimmt und taucht vortrefflich. Ihre Nahrung sind Schaalthiere, Fischrogen und Mückenlarven.

Edwards

Edwards hat die beste Beschreibung und Abbildung
i diesem Vogel geliefert.

Sie hat Gestalt und Größe der Pfeifente, ist 1 Fuß
Zoll lang, davon der zugespitzte Schwanz 3½ Zoll aus-
cht; die Flügel klaftern 30 Zoll *), und legen sich auf der
itte des Schwanzes zusammen.

Der Schnabel ist auffallend verschieden, nicht flach, wie
andern Tauchenten, sondern schmal, klein, 1¼ Zoll lang mit
em hakenförmig übergekrümmten Nagel versehen, an bey-
Rändern gezähnelt, und schwärzlich; die eyrundlichen
asenlöcher liegen oben hoch und nahe beysammen; der Au-
ern braun; das untere Augenlied weiß; die Füße sind
warzblau, die Fußwurzel 1¾ Zoll hoch, die Mittelzehe
Zoll und die hintere belappte 7 Linien lang, die Schenkel
Linien weit kahl.

Kopf und Hals sind schwarz, theils blau, theils purpur-
inzend; die befiederte Kopfhaut geht spitzwinklig in den
chnabel hinein bis fast zu den Nasenlöchern; zwischen dem
chnabel und den Augen ist ein großer dreyeckiger weißer
eck, der sich oben über den Augen in einen rostfarbenen
treifen verwandelt, der nach dem Genick zu schmäler wird;
der Ohrgegend steht wieder ein weißer runder Fleck und
beyden Seiten des Hinterhalses ein weißer Längsstreif;
e Mitte des Halses umgiebt ein weißer Ring oder Kragen,
r an den Seiten am breitesten, vorne schmal und am
ücken etwas unterbrochen ist; dieser Ring so wie ein halb-
ondförmiger weißer Fleck an beyden Seiten der Brust vor
den

*) Pariser Maas: Länge fast 16 Zoll; Breite fast 27 Zoll.

den Flügeln sind schön sammetschwarz eingefaßt; Kropf und Oberbrust schön schieferblau; die Unterbrust und der Bauch dunkelbraun, erstere blaulich überlaufen; die Seiten des Bauchs rostbraun; Schenkel und After schwarz; Rücken und Steiß schwarz mit blauem Glanze, an den Seiten der untern und obern Deckfedern des Schwanzes einige Federn weiß; die übergekrümmten und zugespitzten Schulterfedern, so wie die hintersten Schwungfedern schieferblau, in der Mitte der Länge nach weiß; die kleinen Deckfedern der Flügel dunkel aschblau und haben in der Mitte einen weißen Fleck; der obere Flügelrand ist röthlichbraun; die vordersten Schwungfedern sind braunschwarz, die mittlern an ihrer äußern Fahne glänzend blau purpurfarben, die darüber liegenden großen Deckfedern gleichgefärbt und mit weißen Spitzen, daher auf den Flügeln ein blauschwarzer, purpurglänzender Spiegel entsteht, der oben eine weiße Einfassung hat; der Schwanz ist schwarz.

Wenn Edwards vom Männchen sagt, daß es so groß sey als eine gemeine Ente, so sagt er auch von dem Weibchen, das nur für das rechte zu diesem Vogel gelten kann, es sey so groß als das Weibchen der Hausente. Der Schnabel ist kurz und klein, bis zu den Mundwinkeln nur $1\frac{1}{4}$ Zoll lang; um den Grund des Oberschnabels herum stehen weiße Federn und endigen sich mit einem Winkel, der gegen die Mitte des Schnabels hinläuft; zwischen Schnabel und Augen sind die Zügel dunkelbraun und theilen die weiße Farbe in Flecken; in der Ohrgegend steht ein großer weißer Fleck; das übrige des Kopfs und Halses ist dunkelbraun, an der Gurgel und der Oberbrust ins Röthlichbraune übergehend; der Rücken, die Flügel und der Schwanz dunkelbraun, die großen Schwung-

federn

federn am dunkelsten, fast schwarz; die Deckfedern der Flügel röthlichbraun, die großen schwärzlich; der übrige Unterleib weiß, verwaschen in die Quere braun gestreift, an der Brust und am After nämlich röthlichbraun, am Bauche wechselsweise röthlich und dunkelbraun; die Füße dunkel, röthlich durchschimmernd, die Schwimmhaut schwarz.

? 16. Die schwarznackige Ente *).

Anas torrida, *Gmelin Linn.*

Schriften.

Branta torrida. *Scopoli* Ann. I. p. 68. n. 86. Uebers. von Günther. I. S. 75. Nr. 86.

Anas torrida. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 516. n. 75.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 454. Nr. 37.

Donndorff a. a. O. S. 742.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist wie an der Bisamente; der Kopf weiß, Hals und Nacken schwarz.

Beschreibung.

Sie hat die Größe der Reiherente. Der Hals ist von unten kastanienbraun. Die Hinterzehe ist belappt.

Es

*) Alte Ausgabe. II. 681. Nr. 4.

Es ist wahrscheinlich eine Bastardart von einer Haus- und Bisamente.

? 17. Die weißstirnige Ente.

Anas albicans, *Gmelin Linn.*

Schriften.

Anas albicans. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 516. n. 76.
Branta albifrons. *Scopoli* Ann. I. p. 69. n. 87.
Uebers von Günther I. S. 75. Nr. 87.
Mein ornithol. Taschenbuch. S. 454. Nr. 38.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist wie an der Bisamente; die Stirn weiß; Kopf und Hals braunroth.

Beschreibung.

Sie hat die Größe eines Hahns; die obere Gegend der Brust ist mit aschgrauen Federn bedeckt, die einen blaßrostfarbenen Rand und unter der Spitze einen rothen Querstreifen haben. Rücken und Flügel sind braungrau. Die Schwungfedern haben eben diese Farbe und die innere Seite nebst der Spitze ist weiß. Der Steiß und After fallen weißlich aus.

Dieß kann wie die vorhergehende eine Bastardart von der Haus- und Bisamente; aber auch eine Varietät der Pfeifente seyn.

Man kann aus der kurzen Beschreibung dieser Vögel von Scopoli, wozu noch die Mönchente und die schwarz-

Digitized by Google

hwarzschwänzige Ente, welche unten an ihrem ge-rigen Orte ebenfalls eingeschaltet sind, gehören, nicht recht ıfsehen, welche Enten gemeint, und ob es wirklich eigene und eutsche Arten sind.

? 18. Die bunte Ente.

Anas varia, *mihi.*

Namen und Schriften.

Große Tauchente.

Naumanns Vögel. III. S. 329. Taf. 53. Fig. 78. Weibchen.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist an der Wurzel erhaben, nach der pitze flach, so wie die Füße roth, der Nagel schwarz; der opf klein, der Hals dünn, beyde weiß, jener um die Augen rum und dieser an der Gurgel rostfarben; auf der Brust ein ößer rostfarbener Fleck; der Oberleib dunkelbraun mit gelb-hweißen Wellenlinien; die Deckfedern der Flügel weiß; der piegel schwarz, grün, blau und violet glänzend.

Beschreibung.

Die Beschreibung und Abbildung dieses Vogels ist vom rn. Naumann. Er ist deswegen unter den zweifelhaf-t aufgeführt, weil wir nur das Weibchen kennen. Der estalt nach scheint er nur ein Mittelding zwischen einer ans und einer Ente zu seyn. Er ist noch etwas größer als ie Eidergans, 28 Zoll lang und 52 Zoll breit.

Der gelbrothe Schnabel ist an der Wurzel sehr erhaben, vorne aber sehr flach gewölbt, fast 2 Zoll lang, von der Wurzel an bis zur Hälfte fast 1 Zoll breit, dann immer schmäler auslaufend, so daß der stark gekrümmte schwarze Nagel nicht ganz eines halben Zolls breit ist, die untere Kinnlade schließt sich in die obere ein, und beyde sind inwendig mit platten, aber scharfen Zähnen dicht besetzt; die Nasenlöcher sind eyrund; die Füße schön roth, die Krallen schwarz; die Fußwurzel breit gedrückt, 3 Zoll hoch, die Knie $\frac{1}{2}$ Zoll hoch kahl, die Mittelzehe 3 Zoll und die hintere, nur wenig belappte $\frac{7}{8}$ Zoll lang.

Der Kopf ist gegen den großen, plumpen und breitgedruckten Körper ziemlich klein und der Hals dünn; Scheitel, Wangen und Hals sind weiß, überall, besonders auf dem Hinterhalse, mit rostbräunlich durchschimmernd und verwaschen gefleckt, weil alle Federn im Grunde rostbräunlich sind und weiße Enden haben; ein Fleck um die Augen herum bis an die Schnabelwurzel, und ein anderer, der den Hals an der Wurzelhälfte umgiebt, schön rostfarben; der Kropf schmutzig weiß, nach dem Rücken zu stark gelbbräunlich überflogen, mit feinen dunkelbraunen Puncten in schlangenförmigen Querlinien bespritzt; die Seiten weiß, mit dunkelbraunen wellenförmigen Querlinien bezeichnet; Brust, Bauch und After rein weiß, und nur auf der Mitte der erstern steht ein großer rostfarbener Fleck; der Oberrücken dunkelbraun, mit gelblichweißen Schlangenlinien dicht bezogen, desgleichen auch die Schulterfedern, bey welchen der Grund aber etwas mehr ins Röthlichgraue fällt, und die längsten derselben zugerundet sind

und

und roſtrothe Seiten haben; alle Deckfedern der Flügel weiß, nur die größten über dem Spiegel haben nahe am Ende einen $\frac{3}{4}$ Zoll breiten ſchwarzen Querſtrich und die am Rande bräunlich verwaſchenen Kanten. Die Schwingen ſind braunſchwarz; der große Spiegel ſchwarz, ſtahlgrün, blau und violet glänzend; die hinterſten Schwungfedern ſehr breit, ſtumpf zugeſpitzt, auf der vordern Seite ſchön roſtroth, auf der hintern aſchgrau; der Unterrücken ſchwarz, fein weiß beſprützt, der Schwanz und ſeine Deckfedern ſchwarz.

Das Männchen ſoll noch lebhafter und ſchöner gezeichnet ſeyn.

Merkwürdigkeiten.

Man hat dieſe große und ſchöne Ente auf dem Zuge im October in den Anhaltiſchen Brüchen und Seen truppweiſe angetroffen.

Das Wildpret (Fleiſch) iſt ſehr feiſt, allein von widrigem Fiſchthran-Geſchmack.

J. Mit glattem Schnabel, und glatter oder unbelappter Hinterzehe.

(287) 19. Die gemeine Ente.

Anas Boschas, *Linn.*

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel iſt faſt gerade, mit rundlichem Nagel; der Spiegel iſt violetgrün oder violetblau — am Männchen die

die mittlern Schwanzfedern zurückgeschlagen; Kopf und Hals entenhälsig, an letzterm unten ein weißer Ring; — das Weibchen ist lerchengrau; ein weißlicher Strich über den Augen und eine weißliche Kehle.

Viele zahme Enten zeigen eben die Farben-Kennzeichen, wenn sie nicht schon in dieser Hinsicht ausgeartet sind, und wie alles zahme Geflügel allerley Farben angenommen haben.

Beschreibung.

Wir vertheilen diese Art in zwey Racen, in die zahme und wilde Ente, weil letztere die Stammmutter der erstern ist, da sie nicht nur alle Hauptkennzeichen mit derselben gemein hat, sondern auch überdieß viele zahme Enten gefunden werden, die gleiche Farbe mit den wilden haben, die wilden sich mit den zahmen paaren, sich noch jetzt zähmen lassen, und sich in diesem Zustande fortpflanzen *).

a. Die wilde gemeine Ente.

Anas Boschas fera, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Männchen: Entvogel beym Jäger; sonst: Entrich, Erpel, Endrach, Andrach, Rätsch, und Warte. Weibchen: Wilde Ente, wilde Entin u. s. w. s. unten.

Anas

*) Ich weiß es wohl, wie schwer es hält, die alten wilden Enten zu zähmen, und zu einem Hausgeflügel zu machen. Allein dieß reicht doch nicht hin, sie mit Recht als Arten zu trennen,

Anas Boschas. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 538. n. 40.

Canard sauvage. *Buffon* des Ois. IX. 115. t. 7. 8. Ed. de Deuxp. XVII. 132. taf. 5. fig. 1. 2. Ueberſ. von Otto. XXXIII. 149. mit Abbildungen von Männchen und Weibchen. Pl. enl. No. 776. Männchen mit der Luftröhre. Nr. 777. Weibchen.

Mallard. *Latham* Synops. III. 2. p. 489. n. 43. Meine Ueberſ. VI. 424.

Friſch Vögel. Taf. 158. Männchen. Taf. 159. Weibchen.

Naumanns Vögel. III. S. 257. Taf. 44. Fig. 63. 64. Männchen und Weibchen.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 446. Nr. 31.

Donndorff a. a. O. S. 785.

Beſchreibung.

Die wilde Ente bewohnt Europa, Aſien und Amerika, beſonders die nördlichen und nördlichſten Theile derſelben. In Nordamerika erſtreckt ſie ſich von Hudsonsbay bis Canada, kömmt in erſtere Gegend im May und geht im October wieder nach Süden. Alle Breiten des ruſſiſchen Reichs haben ſie in Menge aufzuweiſen, und auch auf den Aleutiſchen Inſeln hat man ſie bemerkt.

In

trennen, wie es in neuern Zeiten geſchieht. Man ſieht ja allenthalben, wo ſie gehegt werden, wie gern ſie um die Menſchen ſind, und ſich von ihnen pflegen und füttern laſſen.

In Grönland ist sie sehr häufig, und eben so in Schweden, wo sie im Winter an die Küsten von Schonen, und bey strenger Witterung nach Dänemark, England und Deutschland zieht. Es sammeln sich oft in England, Frankreich und Holland auf dem Zuge ungeheure Heerden. In den thüringischen Waldgegenden findet man sie auf jedem Teiche, so wie überhaupt allenthalben in Deutschland, wo Seen und Teiche in Gebirgen und bey Holzungen liegen, oder Gebüsch haben.

Sie ist 2 Fuß 3 Zoll lang, der Schwanz 4¾ Zoll, die Flügel sind 3 Fuß 4 Zoll breit *), legen sich vor dem Schwanzende zusammen, und sie wiegt 2½ Pfund.

Der Schnabel ist 2½ Zoll lang, vorne flach, fast 1 Zoll breit, mit einem kleinen schwärzlichen Nagel, hinten etwas erhaben, mit zwey kleinen eyrunden Nasenlöchern, gelblichgrün; die Zunge vorne breit, flach, an der Wurzel an den Seiten gezackt; der Augenstern hellbraun; die Augenlieder schwarzbraun; die geschilderte Fußwurzel 2 Zoll hoch und mit Zehen und Schwimmhaut saffrangelb; die Nägel scharf und dunkelbraun; die Mittelzehe 2¾ Zoll, die Hinterzehe 8 Linien lang; die Füße in Verhältniß des Körpers klein.

Kopf, Kehle und Genick sind dunkelglänzendgrün, und sehen von weitem schwarz aus (entenhalsig); um die Mitte des Halses geht ein halber Zoll breiter weißer Ring, der aber den Hinterhals nicht ganz umschließt; die Gurgel und Oberbrust sind kastanienbraun, ins Blauliche und Purpurfarbene nach

*) Par. Ms.: Länge fast 2 Fuß; Breite 3 Fuß.

nach dem verschiedenen Lichte glänzend; vom Hinterhals an, an den kastanienbraunen Kropf und Oberbrust hin, so wie an der Unterbrust, den Seiten und dem Bauche ist die Grundfarbe graulichweiß mit sehr feinen wellenförmigen dunkelbraunen Querlinien so dicht durchzogen, daß man nicht recht die Grundfarbe von der Zeichnungsfarbe unterscheiden kann, und diese Theile in einiger Entfernung schön aschgrau aussehen, an den Seiten sind die Zeichnungen am stärksten, am Bauche aber feiner und blässer, und mehr dunkelgrau, als dunkelbraun; an den Seiten des Afters steht ein weißer etwas bandförmig gestalteter weißer Fleck, der den Bauch und die schwarzen untern Deckfedern des Schwanzes scheidet; der Obertheil des Rückens ist rostbraun, mit einem olivenbraunen Anflug und verwaschenen olivengrauen Kanten; der Unterrücken und die obern Deckfedern des Schwanzes schwarz mit einem grünen seidenartigen Glanze; die Deckfedern der Flügel sind braungrau, nach den Flügelkanten zu ins Bleyfarbene übergehend; die großen Deckfedern von der zwölften bis zur zwanzigsten Schwungfeder sind aschgrau, in der Mitte weiß, an den Spitzen sammetschwarz, daher ein schwarzer und ein weißer Querstrich über den obern Theil der Flügel läuft; die erste Ordnung der Schwungfedern ist graubraun, die zweyte macht den Spiegel, ihre Federn sind also in der Mitte an der äußern Fahne violetgrün oder violenblau mit purpurrothem Glanz, die vordersten an den Seiten und die andern unten schwarz eingefaßt und mit weißen Spitzen; die hintern Schwungfedern sind breit, fein zugespitzt, hell aschgrau nach der Wurzel und den Seiten zu ins Kastanienbraune und Schwarzbraune übergehend und mit schwärzlichen

Schäf-

Schäften; die Schulterfedern sind an den Seiten nach den Flügeln zu kastanienbraun, nach dem Rücken zu schwarzbraun gerändet, übrigens in der Mitte hellgrau und dunkelbraun fein geschlängelt, so daß sie wie der Unterleib aussehen, nur dunkler; der kurze, zugespitzte Schwanz hat zwanzig Federn, von welchen die äußern aschgraubraun mit weißem Rande, die zwey, drey, selten vier mittlern aber aufwärts gekräuselt und sammetschwarz sind, mit einem grünen Glanze.

Das Weibchen ist kleiner, sieht in der Farbe dem Männchen, außer dem blaugrünglänzenden Spiegel im Flügel und den gelbrothen Füßen, gar nicht ähnlich; der Schnabel ist nicht so breit, in der Mitte dunkelolivengrün, an den Seiten vorne vor dem schwärzlichen Nagel und unten rothgelb, selten ganz schmutzig olivengrün; der Kopf und Hinterhals rostgelblichweiß mit schwarzbraunen Schmitzen, die auf dem Scheitel zu großen Flecken werden; über die Augen hin eine schmutzig weiße Linie, welche schwarzbraun bespritzt ist; hinter den Augen eine schwärzliche; die Kehle gelblichweiß; der Kropf und Seitenhals so wie die Seitenfedern hell rostfarben mit schwarzbraunen halbmondförmigen Bändern; der übrige Unterleib schmutzig gelblich weiß mit einzelnen eyrunden und auch halbmondförmigen Flecken; die Schulter- und Rückenfedern und der Steiß schwarzbraun mit hellrostfarbenen Kanten, daher rostfarben und schwärzlich gefleckt; die kleinen Deckfedern der Flügel dunkelgrau mit weißlichen Kantchen, die großen graubraun, und die größten wie beym Männchen nach dem Ende zu weiß und dann mit einer sammetschwarzen Endkante; die Schwungfedern dunkelbraungrau, die erste Feder

am

hellſten mit einem weißlichen Schafte, die mittelſten wie im Männchen, die hintern theils ſchwarzgrau, theils wie Schulterfedern; die Schwanzfedern zugeſpitzt, röthlich iß, in der Mitte roſtgelb und mit großen und ſchwarzbraun unregelmäßigen Querflecken beſetzt.

Die einjährigen Männchen ſind im Frühjahr auf m Scheitel roſtfarben überlaufen, der Oberrücken iſt noch cht ſo ſchön linirt, eben ſo der Bauch viel ſchwächer und deutlicher, und die mittlern Schwanzfedern ſind noch nicht gekrümmt. S. die Varietäten unten.

Zergliederung *).

1) Das Männchen der wilden Ente hat mit der Pfeif- und Spießente eine ähnliche Luftröhre mit einem abyrinth. Sie iſt bis an das Labyrinth 8 Zoll lang, hat 20 Ringe, an jeder Seite eine lange Muskel und in der Stimritze ein knöchernes Blättchen, wie andere Enten, Reven u. ſ. w. Das untere Ende der Luftröhre, aus welhem die Lungenäſte gehen, iſt kegelförmig, knöchern und hat in der linken Seite eine faſt kegelförmige knöcherne Nebenkammer. In dieſer ſind eine vordere und an dem linken Lungenaſte eine hintere häutige ſichelförmige halbe Scheidewand. Die Oeffnung des linken Lungenaſtes geht in dieſe runde Nebenkammer, die des rechten völlig in das kegelförmige hohle Ende der Luftröhre ſelbſt.

Die Luftröhre des zahmen Entrichs ſieht eben ſo aus.

Das

*) Otto bey Büffon S. 214. Note 9.

Das Weibchen hat wie bey allen Enten kein Labyrinth, die Luftröhre ist kürzer, wird nach der Brust zu enger und flacher, und die Ringe sind feiner.

2) Beyde Geschlechter haben in dem Gedärme zwey lange Blinddärme.

3) Die Ruthe des Männchens ist spiralförmig und groß.

Merkwürdige Eigenschaften.

Die wilden Enten sind scheue, furchtsame Vögel, und lassen niemanden, wenn er sie nicht dem Wind entgegen hinterschleichen kann, an sich kommen. Ob sie gleich schwer sind, so fliegen sie doch sehr schnell, erheben sich, wenn sie vom Wasser aufsteigen, gerade in die Höhe, steigen alsdann in schiefer Linie hoch in die Luft, schießen auch eben so schief wieder herunter, und fallen, wegen ihrer Schwere, sehr stark nieder. Ihre spitzigen und geschwind bewegten Flügel verursachen ein unaufhörliches Pfeifen in der Luft, welches man besonders des Nachts sehr deutlich hören kann. Sie gehen wie die Hausenten watschelnd und schlecht, desto schöner aber schwimmen sie, mit niedergedrücktem Halse, wenig eingesenktem Körper und abwechselnd auf die rechte und linke Seite gekehrt. Ihre Stimme ist die nämliche, wie sie die zahmen Enten haben; der Entrich schreyt einen einzigen tiefen heisern Ton, die Ente aber ruft laut, nicht nur in einem weg, sondern auch hoch bis zu einer Sechste herab ihr Draak, Draak, Dräk! und die Jungen schreyen im Herbste unaufhörlich, bey Tag und bey Nacht.

Rich

Nicht nur die Jungen, sondern auch die Alten lassen sich zähmen, und wenn man ihnen die Flügel zerknickt, im Sommer auf Teichen halten, und im Winter in Entenhäuschen treiben und füttern, oder auch auf dem Hof, wie anderes Meyergeflügel, aus- und eintreiben, wenn nur keine Flüsse und Wälder in der Nähe sind.

Sie mausern sich, wie die zahmen, im Frühjahr, das Männchen, wenn das Weibchen brütet, und dieses, wenn die Jungen Federn bekommen, und müssen sehr alt werden, da man in sichern Gegenden ein Pärchen viele Jahre hinter einander antrifft. Wenn sich das Männchen mausert, so verliert es oft die Schwungfedern auf einmal, und kann dann schwer oder gar nicht fliegen; es versteckt sich also zu der Zeit im Rohr und Schilf, und läßt sich nicht leicht sehen. Nach der Mauser sieht es auch fast wie das Weibchen aus, nur dunkler, und seine eigentliche Farbe zeigt sich erst im October vollkommen wieder.

Aufenthalt.

Seen, einsame Flüsse, Sümpfe und besonders Teiche in Gegenden, die nahe an Waldungen liegen, oder doch mit dichten Gebüschen umgeben sind, wählen sie im Sommer, wo sie paarweise leben, und immer etliche Gewässer, die oft eine Stunde weit von einander entfernt liegen, befliegen, zu ihrem Afenthalte, im October aber schlagen sich mehrere Familien zusammen, fliegen erstlich von einem Teiche zum andern, im November aber bilden sie große Schaaren, und fliegen, besonders des Nachts, von einem Teich, Fluß und See zum andern. Sie sind in Deutschland bloße Strichvögel,

vögel, denn wenn der Winter gelinde ist, trifft man sie immer auf unsern Teichen an, wenn diese aber zufrieren, so ziehen sie nach den offenen Flüssen und Quellen. Sie streichen mehrentheils des Nachts, und zwar oft bey der größten Finsterniß, und man hört bey einem Zuge immer einen Entrich oder eine Ente ihr Draak schreyen, vermuthlich um diejenigen, die sich etwa verfliegen möchten, zurecht zu weisen. Eben dieser Anführer läßt sich auch alsdann auf dem Teiche oder See, wo sie sich niederlassen, immer hören, und giebt durch einen etwas stärkern und höhern Ton das Zeichen zum Aufbruch. Sie fliegen auch, obgleich nicht immer, wie die wilden Gänse in einem Dreyecke. Da man zu Ende des Octobers und zu Anfang des Novembers in den Nächten viele Schaaren fliegen sieht und hört, so müssen sie im hohen Norden Zugvögel seyn, die dann nach südlichen Gegenden gehen. Sie lassen sich oft durch die einheimischen Cameraden anlocken, und bilden dann auf Seen, Teichen und Flüssen Heerden zu mehreren Hunderten, ja zuweilen Tausenden.

Nahrung.

Diese besteht aus Fischen, Fröschen, Fisch- und Froschlaich, Eidechsen, Ringelnattern, Bruchschlangen, allerhand Wasserinsekten, Regenwürmern, Schnecken, verschiedenen Wasserkräutern und ihren Saamen, und aus Getraide als Gerste und Hafer, und grüner Saat. In der Saatzeit suchen sie Abends und Früh, wenn die Felder noch leer von Menschen sind, die Gersten- und Haferkörner auf, und in der Erndtezeit setzen sie sich nach Sonnen-Untergang auf die Schwaden (Gelege), und fressen die Getraideähren, vorzüglich

zuglich von der Gerste, als ihr liebstes Nahrungsmittel, aus. Eben so fliegen sie im Sommer nach dem Regen oder Thau auf die Anger und lesen die Regenwürmer, und auf die Aecker und lesen die Schnecken auf. Dahin führen sie auch die Jungen, wenn sie erst fliegen können. Im Winter setzen sie sich nicht bloß auf die sumpfigen Grasstellen der Wiesen, sondern auch auf die Roggensaat und fressen die grünen Spitzen ab. Wo Eichen in der Nähe der Gewässer stehen, fliegen sie auch unter die Bäume und lesen die Eicheln auf, auch das wilde Obst unter den Feldobstbäumen. Sie durchwühlen auch mit ihrem Schnabel die Moräste und Sümpfe, durchschnattern allen Unrath, und fühlen durch drey Paar Geschmacknerven, die in denselben gehen, was ihnen zur Nahrung dient oder nicht, das übrige lassen sie durch die Zahnöffnungen an den Seiten des Schnabels wieder weg. Die gröbern Speisen, die nur die Schlundöffnung fassen kann, verschlucken sie ganz und bringen sie durch Hin- und Herschütteln in den Kropf.

Sie tauchen in flachen Gewässern mit umgestürztem Körper um, und hohlen ihre Nahrung vom Boden herauf.

Sie baden sich gern, und jung und alt schießen dann weit unter dem Wasser weg und spielen mit einander.

Fortpflanzung.

Ein Gatte hält sich treu zu dem andern, bleibt vom Anfange des Märzes an bis im October in seiner Gesellschaft, begleitet ihn vor der Legezeit von einem Orte zum andern, wobey das Männchen allezeit vorausfliegt und seinem Weibchen den Weg bahnt. Ersteres bewacht auch das brütende Weib-

Weibchen, vertheidigt es gegen die sich etwa nahenden Nebenbuhler, und führt gewöhnlich auch die Jungen mit. Die Begattung (das Reihen) geschieht im März bald oder spät, je nachdem die Witterung günstig ist, und Männchen und Weibchen machen eben die Complimente dabey, wie die zahmen Enten. Zu Anfang des Märzes, ja oft schon im Februar trennen sich die alten gepaarten Enten von der Winterheerde und setzen sich allein, um so bald als möglich Anstalt zur Hecke zu machen. Die Jungen, die sich erst anpaaren müssen, können sich erst später trennen, und es giebt dann oft starke Zänkereyen und Beißereyen um ein Weibchen. Sind diese Enten erst gepaart, dann streichen sie abgesondert auf den Gräben und Pfützen in der Nähe ihres allgemeinen Versammlungsplatzes herum, um in der Begattung nicht von ihren Kameraden gestöhrt zu werden. Zu Anfang oder in der Mitte des Aprils legt das Weibchen seine zehn bis sechszehn oliven- oder blaßgrüne eyrunde Eyer aufs bloße Gras oder Geniſt, oder wo es dieß nicht vorfindet, in ein unkünstliches Nest von Laub, Binsen, Reisern, Gras und Geniſt, welche Materialien es im Schnabel zusammenträgt, und erweicht es mit einigen von sich ausgerupften Federn. Es ist immer verborgen angelegt, entweder in einer wässerigen Gegend, unter dem Gebüsche in einer Ecke, in einem großen Binsenbusche, oder, wie z. B. in der Gegen des Thüringerwaldes, oft eine Viertelstunde weit von einem Teiche, mitten im Walde in hohen Haidesträuchen oder im Dickige. Ja man findet es wohl gar auf den höchsten Erlen-, Linden-, Eichen- und Weidenbäumen in wasserreichen Gegenden und in alten Elsternestern. Die Ente brütet vier Wochen und

bedeckt

bedeckt die Eyer, wenn sie ihrer Nahrung halber vom Neste aufsteigt. Die Jungen laufen sogleich, wenn sie aus den Eyern geschlüpft sind, mit den Alten davon und ins Wasser, wo sie im Rohr herumschwimmen und sich verstecken. Im Thüringerwalde ist es nichts seltenes, daß man in der Mitte des Mays auf ein Entenpaar stößt, das seine eben ausgekrochenen Jungen ins Wasser führen will, und mitten im Wege mit ihnen daher spaziert kömmt. Der Entrich nimmt alsdann bey Erblickung eines Menschen gewöhnlich die Flucht, die Ente aber bleibt, und sucht die Jungen, wenn man nach ihnen greift, durch Zischen und Schreyen zu vertheidigen. Wenn man so oft hinkende und gelähmte Enten, besonders unter den Jungen bekommt, so sind es meist solche, die auf einem Baum ausgebrütet sind, und durch den Fall aus dem Neste Schaden genommen haben. Viele stürzen sich gar todt; daher die kleinen Heerden *), die man oft auf dem Teiche schwimmen sieht.

Die Jungen sehen, wenn sie noch wollig sind, am Oberleibe schwarzgrün, am Unterleibe schmutzig gelb aus, haben über den Augen eine gelbe und durch die Augen eine schwarze Linie, und können so geschwind wie die Mäuse laufen, und sich

*) Die Sage, der so oft widersprochen worden, daß sie die Alten im Schnabel von diesen Bäumen trügen, bestätigen die glaubwürdigsten Jäger, und ich habe es seit der ersten Ausgabe dieses Buchs selbst gesehen, wie ein Weibchen die Jungen nach und nach von einem Weidenbaume auf den nahen Teich trug. Wo der Baum gerade über dem Wasser steht, stoßen sie sie gleich in dasselbe herab.

sich bey Verfolgung sogleich unter das Ufer verkriechen und an Wurzeln oder Schilfhalmen einbeißen.

Wenn die Jungen Federn bekommen, so sehen sie fast wie die Weibchen aus, nur daß die männlichen Jungen gleich an Kopf, Hals und Brust dunkler erscheinen.

Wenn man wilde Enteneyer findet, so kann man sie auch den zahmen Enten unterlegen, und sie ausbrüten lassen. Sie gehen mit diesen in den Stall aus und ein; doch muß man ihnen, wenn die Schwungfedern zu wachsen anfangen, die Flügel knicken, oder das erste Gelenke ablösen, damit sie, wenn sie etwa verscheucht werden, nicht ausbleiben, oder im Herbst dem Geschrey der wilden Brüder, die vorüber ziehen, folgen und wegfliegen. Das Fleisch derselben behält lange Zeit den Geschmack von ihren eigentlichen Eltern, und wenn man ihnen auf die Teiche Häuschen baut, und unter dieselben und an dem Rand herum Schoppen mit Kaupen, welches an sumpfigen Orten ausgehauene Stücken Rasen von Gras und Schilf sind, hinsetzt, und sie gut füttert, so nisten sie das folgende Jahr dahin, und man braucht ihre Jungen nicht zu lähmen, sondern sie fliegen alsdann fort, kommen wieder, und gewöhnen sich an das Pfeifen des Fütterers. Bringt man diese Enten unter die zahmen und läßt sie sich mit ihnen vermischen, so artet diese wilde Race bald in die ganz zahme um. Der hitzige wilde Entrich gewöhnt sich auch viel eher zu den zahmen Enten, als die wilde Entin, welche sich lange wehrt, ehe sie sich dem wüthenden zahmen Entrich ergiebt. In der zweyten Generation sieht man fast keinen Unterschied mehr in der Paarung, die

Be-

Baſtarden und zahmen paaren ſich unter einander, wie ſie ſich finden.

Auf der Inſel Rügen, in Frankreich, in einigen Gegenden am Meere werden eine ſehr große Menge Baſtardenten gezogen, deren Junge, ob ſie gleich faſt wild an der See leben, doch durch Gerſte angekörnt, an den Flügeln geknickt und im Winter eingefangen und verſpeiſt werden *).

Wenn man junge wilde Enten in Netzen fängt, ſo kann man ſie dadurch an ein Haus oder auf einen Teich gewöhnen, daß man ihnen die Flügel zerbricht, ſie bleiben aber immer wild, und müſſen geſchoſſen oder auf eine beſondere Art eingefangen werden, wenn man ſie verſpeiſen will. Zur vollkommenen Zähmung rühmt man folgendes Mittel als bewährt **).

Man läßt bey einem Drechsler eine hölzerne Schachtel ſo hoch und breit machen, daß die ganze Heerde junge Enten darin Platz hat, und paßt den Deckel ſehr gut drauf. In dieſelbe bringt man ſie, wenn ſie erſt etliche Tage alt ſind, und ſetzt ſie auf dem Herde in einen mit kaltem Waſſer gefüllten Keſſel, doch ſo verwahrt, daß kein Waſſer in die Schachtel dringt. Hierauf legt man Feuer an, macht das Waſſer kochend heiß, und öffnet den Deckel ein wenig, damit

*) Schon die Römer wußten, wie man die wilden Enten aufzog und ſie zähmte; denn ihr Nessotrophium war dazu angelegt. *Columella* de re rust. VIII. c. 15.

**) Vielen geſchickten Jägern, die es vollkommen nachgemacht haben, hat es nicht glücken wollen, ſie bezweifeln daher dieß ganze Verfahren, und belachen es als ein Mährchen. Ich ſelbſt habe den Verſuch noch nicht gemacht.

etwas frische Luft eindringe. Sie schwitzen in diesem warmen Bade so sehr, daß das Wasser von ihnen läuft, und man läßt sie so lange auf dem Feuer, bis sie zu taumeln anfangen. Alsdann nimmt man sie herab, öffnet die Schachtel, und läßt sie unter die zahmen jungen Enten laufen. Wenn sie schon etliche Wochen alt sind, ehe man sie einfängt, müssen sie mehrmalen in dieses trockene Bad kommen, um durch dasselbe ihre Wildheit gänzlich wegzuschwitzen.

Feinde.

Der Seeadler verfolgt die Alten, und verschiedene andere Raubvögel, als Milane und Weyhen, fallen die jungen Enten an.

Besonders thun die Raben, Krähen und Elstern an der wilden Entenbrut den größten Schaden. Auch werden alte Enteriche, die ihr Weibchen verlohren haben, oft Mörder der jungen Brut, um ihre Geilheit dann an dem führenden Weibchen auszuüben.

Auch der Fuchs weiß die alte Entenmutter auf ihrem Neste zu erschleichen; ein gleiches thut der Baummarder und Iltis, welche auch die Eyer wegtragen.

In den Eingeweiden naget der gestreifte, glatte, trichterförmige Bandwurm, und der mit dem schwarzen Halsringe, Kratzerwürmer, Rundwürmer und Egelwürmer.

Jagd und Fang.

Sie gehören zur niedern Jagd, sind in Deutschland die häufigsten und gemeinsten wilden Enten, die man

im

im Sommer und Winter antrifft, machen in manchen Gegenden, besonders an Seen, den vorzüglichsten Theil der Jagdlustbarkeiten aus, und werden theils geschossen, theils in Netzen, theils auf dem Herde, theils mit Angeln gefangen. (s. wilde Gans S. 854 und Einleitung S. 164).

Will man sie schießen, so muß man sie entweder hinter dem Winde auf dem Wasser erschleichen, oder auf dem Anstand, besonders wenn sie im September des Abends nach den Gerstenäckern fliegen, im Fluge schießen. Wenn sie auf dem Wasser nicht tödtlich getroffen werden, so gehen sie wie fast alle Wasservögel nach dem Ufer, oder an die Schilfplätze und beißen sich in einen Schilfhalm ein und sind dann, wenn man nicht einen geschickten Wasserhund hat, verlohren. Man berückt sie auch auf folgende Art.

Wenn nämlich die Enten im Frühjahr sich paaren, nimmt man eine zahm aufgezogene wilde Ente, bindet einen langen Bindfaden an dieselbe, und läßt sie auf dem Teiche schwimmen. Man kann deren auch zwey oder drey nehmen. Der Jäger hält sich in einer von grünen Reisern und Schilf gemachten Hütte verborgen. Wenn nun die Entriche kommen, und diese Lockenten sehen, fallen sie bey denselben nieder, da man sie denn mit viereckigem Hagel, welcher Entendunst, Entenschrot heißt, schießt. Damit man nicht zugleich seine Lockente treffe, läßt man die fremden Enten lieber auffliegen, und schießt sie alsdann im Fluge herunter.

Noch ist zu bemerken, daß, wenn die Entriche angezogen kommen, und nicht bald herabfallen wollen, man die Ente anführen müsse, damit sie zu schreyen anfange. Auch

wird

derselben des Morgens kein Futter gegeben, damit sie sich desto eher melde. Hierbey ist aber auf den Wind zu achten; daher ist es gut, wenn man die Lockente auf Kaupen anfesselt, oder an Pfähle anbindet; auf diese Art sind sie auch so anzubringen, daß sie über dem Winde sitzen.

Wenn die Ente brütet, schießt man den Entvogel weg, weil er eigentlich dann zur Fortpflanzung nicht mehr nöthig ist.

Wenn die Jungen auf dem Teiche bald flugbar sind, so schießt man sie, mit einem guten Wasserhunde versehen, der sie aufstöbert, im Fluge weg. Wenn man bey solchen Ketten die alte führende Henne erst erlegt, so ist man desto sichrer die Jungen zu bekommen. Ist der Teich groß, so fährt man auch wohl mit Fähren auf demselben herum, um an sie zu kommen. Sind mehrere Ketten auf dem Wasser, worunter manche schon flugbar sind, so kann sich eine ganze Gesellschaft erlustigen, indem sie den Teich umstellt, und dann, wenn sie auffliegen, unter sie feuert.

Die wilden Enten können auch über ihren Fürwitz berückt und geschossen werden. Man hat hierzu ein abgerichtetes Schießpferd nöthig; ferner einen Hund mit spitzigem Kopf und Ohren, von der Farbe eines Fuchses; noch besser aber ist ein Fuchs, den man zahm erzogen hat. Wo nun die Enten auf einem Teiche oder See liegen, zieht man mit dem Schießpferde am Ufer oder Damme hin, wenn man aber nicht über den Wind kommen kann, so lavirt man mit dem Pferde hin und wieder, bis man zu Schusse kömmt; aber immer läßt man den Hund oder Fuchs auf dem Damme oder am Ufer hin und her gehen. Sie müssen aber so abgerichtet

)tet seyn, daß sie hinlaufen, und wiederkommen, welches
n ihnen mit Hinwegwerfung eines Stückchen Brods bey-
ngen kann. Die Enten, die den Fuchs gewahr werden,
egen sich dahin zu begeben, und büßen alsdann durch den
chuß ihr Leben ein. — Hierbey ist aber noch ein guter
nd nöthig, der die geschossenen Enten aus dem Wasser
t *).

Ferner fängt man die Enten mit Hamen (Garn-
ken) und Prellnetzen auf folgende Art. Man strickt
hs bis acht Hamen oder Säcke auf die Art, wie die Fischer-
rnsäcke. Es werden aber die Einkehlen so eingerichtet, daß
Enten hinein kommen können. Ferner müssen hierzu
ch Geleiter oder Prellnetze gestrickt werden. Diese wer-
n spiegelich, mit einer Masche angefangen; die Maschen
f drey Zoll weit; oben und unten kommen Ringe daran,
)durch Leinen zum Stellen und Anbinden gezogen werden
nnen, unten aber Bleygewichte, welche die Garne ins
lasser halten. Ferner gehören hierzu auch Stellstangen,
)rauf die Garne gestellt werden, wie auch Stangen und
aken, so, daß zwischen zwey Stellstangen ein Haken ein-
steckt wird. Die Hamen stellet man ins Schilf, meist
ch einem Ufer des Wassers. Zwischen den Hamen stehen
Prellnetze auch auf den Seiten hinaus. Eben solche
eleiter stellt man auch auf den Flügeln und Seiten hin-
s; man treibt alsdann von ferne mit etlichen Kähnen die
nten nach den Hamen zu, welche, wenn sie an die Geleiter

stoßen,

*) Mit diesem Schießpferde kann man auch den wilden Gänsen ankommen.

stoßen, an denselben wegschwimmen; kommen sie aber an die Hamen, so reißen sie hinein, um sich zu retten. Sind sie durch die Einkehle hinein, so können sie nicht wieder zurück

Junge Enten, welche bald flügge sind, sich aber doch noch nicht getrauen, aufzufliegen, werden mit einem besonders dazu verfertigten Garn auf folgende Art gefangen. Man strickt ein dreyfaches Garn. Die Spiegel müssen von starkem Bindfaden, und ihre Maschen zwölf Zoll weit, von einem Knoten zum andern gerechnet, seyn; ihre Höhe aber ist vier Maschen. Das Ingarn wird von starkem festen Zwirn, achtzehn Maschen hoch, die Maschen aber werden drey Zoll weit gemacht. Die Länge des ganzen Garnes kann funfzig Klaftern an den Spiegeln, das Ingarn aber auf neunzig Klaftern seyn, damit es recht busenreich werde. Dasselbe wird nun, wie die Hühnersteckgarne, eingebunden, jedoch ohne Spieße. Hingegen werden unten eiserne Rükken und Bleygewichte, oben aber eben solche Rücken von Horn oder Knochen angemacht, worin die Hauptleinen eingezogen werden können. Der Fang hiermit geschieht auf folgende Art. Wo auf den Teichen oder Sümpfen die jungen Enten befindlich sind, da richtet man diese Garne quer durch das Schilf, und stellt selbige auf dazu gemachte Stangen (Forkeln), daß eine Masche Spiegel unter das Wasser, und drey über das Wasser kommen. Nachher treibt man die Enten (auch die wilden Gänse) dem Garne zu, welche denn leicht hineinkriechen und darin hängen bleiben. Es fangen sich nicht nur die Jungen, sondern bisweilen auch die Alten, zumal wenn sie sich noch nicht völlig verfedert haben.

Digitized by Google

ben. Außerdem wollen die Alten auch nicht gern von den Jungen weg, sondern setzen lieber ihr eignes Leben dabey in Gefahr. Wenn man etliche Stücke solcher Garne in Vorrath hat, so kann man sie auch auf großen Teichen und Seen brauchen, und man treibt alsdann das Geflügel mit Kähnen in das Garn. In Ermangelung solcher Garne, kann man auch Hasengarne, die von feinem Zeuge gemacht sind, nehmen, wenn sie nur recht busenreich gestellt werden.

Die Entenherde kann man an Teiche nahe am Ufer anlegen, und hierzu die Wände, welche zum Staarenherde gebraucht werden, nehmen. Man richtet den Herd ordentlich ein, macht von Schilf eine kleine Hütte, so weit davon, als es sich nur der Rückleinen wegen thun läßt, nimmt die Wände wieder ab, und streuet etliche Tage hinter einander Haser und eingequellte Gerste oder Malz hin. Nothwendig ist aber eine zahm erzogene wilde Ente mit darauf zu setzen, die schon gewohnt ist, an einer Fessel zu liegen; jedoch braucht dieß nur den ersten Tag zu geschehen, bis die wilden Enten die Körnung angenommen haben, alsdann läßt man sie etliche Tage die Körner auf dem Herde ungehindert fressen. Nachher schlägt man die Garne auf, wenn der Wind gut, und nicht conträr, geht. Die Garne müssen mit Gras, welches nicht zu lang und sperrig ist, bedeckt werden. Ferner setzt man ein oder zwey Lockenten darauf und wartet, bis eine gute Anzahl auf dem Herde sind, und bedeckt sie alsdann mit dem Garne. Sollten aber die Enten nicht recht daran wollen, sondern es säßen noch viele im Wasser nd kämen nur ein Paar darauf, so muß man in der Hitze

nicht

nicht gleich zurücken, sondern sie lieber gehen lassen, weil sonst die andern verscheucht werden. Wenn an einem Tage gestellt und gefangen worden ist, bleiben sie wieder einige Tage frey, damit sie wieder auf den Heerd gehen und gewohnen. Wofern aber die Enten hin und her auf andere Teiche abfielen, so kann alsdann alle Tage gefangen werden.

Es kann auch ein Entenherd mit Schlagwänden im Wasser gemacht werden. Diese Erfindung ist zwar kostbarer, man wird aber damit auch etwas ausrichten. Hierzu nun sind sonderlich die Wände von feinem Bindfaden aus wohlgehecheltem Hanf zu stricken. Sie werden mit hundert und achtzig Maschen angefangen, und hundert und zwanzigmal herumgestrickt; die Maschen drittehalb Zoll weit, von einem Knoten zum andern gerechnet, auch mit etwas stärkerm Bindfaden rings herum verhauptmaschet. Hierzu werden gute verzwirnte Oberleinen, einen Finger dick, genommen; die Unterleinen sind etwas schwächer, so auch die Saumleinen; die Wände aber müssen recht busenreich eingestellt seyn. Zum Platze des Herdes macht man eine Insel oder einen Hügel in einem Teiche also: Man mißt das Wasser erstlich ab, und bemerkt, wie hoch es, besonders im Herbste, im Steigen und Fallen ist; darnach muß der Herd auch eingerichtet werden, und zwar am besten zu zwey Paar Wänden; die Hügel führt man alsdann eben so lang und breit auf, daß sie von dem Wasser bedeckt werden können. Die beyden Hügel sind auch neben einander, und zwar deswegen, weil die Enten gemeiniglich weit auseinander schwimmen, und also von einem Herde die linke,

und

und vom andern die rechte Wand neben einander zu stehen kommen. In der Mitte müssen die Hügel erhaben seyn, und von den Wänden und dem Wasser wie ein Gewölbe nach der Mitte hinauf laufen. Die Hügel werden auch mit Rasen besetzt. Sodann richtet man die Wände ordentlich ein, wenn das Wasser noch herunter ist; die Hefte aber, womit die Leinen angebunden werden, müssen hier anders seyn, als bey den Finkenherden, auch werden hier keine Schnellbäume, sondern hinten und vorne nur Hefte, die Leinen auf dieselbe Art anzubinden, gerade eingeschlagen. Vorher aber wird ein Loch durchgebohrt, wodurch die Leinen bequem gezogen werden können; hinten und vorne gerade auswärts aber Winden, womit die Leinen anzuziehen sind, weil die Leinen im Wasser mit den bloßen Händen um die Hefte herum schwerlich anzuziehen seyn würden. Mithin muß auch weder von den Heften, noch einigem Zeuge, aus dem Wasser etwas hervorragen, sondern alles mit Wasser bedeckt seyn. Die Winden sind folgendergestalt beschaffen. Man rammelt zu einer Winde zwey viereckige eichene Pfähle, sieben bis acht Zoll ins Quadrat, und zwey Fuß von einander, ein, da denn zu jedem Pfahle ein eiserner Ring, wie an einem Thorwege, welcher in Angeln geht, gemacht wird. Die Weite des Ringes über dem Diameter ist nur drey Zoll, zwey Zoll breit, und anderthalb Zoll stark. Unten am Ringe ist noch eine Stange Eisen, mit dem Ringe in gleicher Breite, gegen dreyviertel Zoll stark, und sieben Zoll lang, wodurch in der Mitte ein viereckiges Loch ist, dadurch ein eiserner Bolzen geht, welcher durch das Eisen und die Säule durchreichen muß, an einem Ende aber, als am

Eisen,

Eisen, ein Kopf, und auswendig an der Säule ein Splintnagel vorgesteckt werden kann. Diese eisernen Ringe oder Hülsen müssen erst in das Holz der Säule eingelassen werden, so stark, als die eisernen Stangen sind, und daß die Hülse über die Stange zu stehen kommt. Zu den Walzen der Winden wird gutes festes Holz genommen, und dieselben werden zwey Fuß hoch, ohne die Zapfen, lang gemacht; daran denn die Zapfen, welche zu beyden Seiten in die eisernen Ringe kommen, sehr leicht zu drehen sind. In die Walze kommen vier Löcher, je zwey und zwey, nicht weit von einander, auch näher an die Zapfen, als an die Mitte. Die Löcher treffen auch über das Kreuz, und sind meistens zwey Zoll lang, wozu noch zwey breit geschnittene Windeknebel kommen, welche so breit, als zum Einstecken nöthig ist, und auf anderthalb Fuß lang sind. In der Mitte an der Walze ist ein kurzer, hölzerner, aber etwas starker Nagel hinein zu bringen. Die Lorven zu den Stellstäben werden mit eisernen Backen versehen, wie denn auch an den Stellstäben eiserne Dillen mit Löchern, und dazu auch eiserne Bolzen seyn müssen. Und so wird es bey allen vier Stäben zur Anziehung der Oberleinen gemacht. Was die Aufstellung betrifft, so geht unter den Stäben hindurch ein Stück Holz, etwa sechs Zoll breit, worauf Stahlfedern zu machen sind, die gerade unter den Stäben liegen. Die Stäbe müssen auf sechs Zoll über die Oberleinen hinausreichen, worüber eine Stellung mit einem übergehenden eisernen Bügel und ein Haken sind, auf die Art, wie beym Vogelherde, welcher von Holz zu machen, angegeben wird. An den Haken sind Dräthe zum Abziehen; wie denn der Drath

beym

beym Aufstellen allemal unter den vordersten Stab gelegt werden muß, indem sonst, wenn er oben wegkäme, der Vorderstab den Zugdrath allemal wegrisse, oder gar stehen bliebe; deswegen auch, eine Elle von den vordersten Stäben, Pfähle mit Löchern einzuschlagen sind, wodurch die Zugdräthe gehen, und alsdann erst gegen die Mitte des Herdes schreg zusammenlaufen und in die Hütte genommen werden. Zu den Unterleinen müssen oben rundgeschnittene und mit einem weiten Loche versehene Hefte seyn, wodurch die Unterleinen gezogen und daran gebunden werden können, damit die Wände nicht, als wie an einem oben stumpfen oder spitzigen Hefte, hängen bleiben können, weil man nicht so eigentlich im Wasser, wenn man die Garne hineinlegt, sehen kann, ob sie an die Hefte antreffen oder nicht.

Dieses wären die Herde. Hierzu wird aber auch eine Hütte aufs trockne Land gemacht. Schickte es sich auf den Damm, so wäre es gut; oder könnte sie auf einen Baum gesetzt werden, so wäre es, des Windes wegen, noch besser. Sonst aber ist hierbey dieses in Acht zu nehmen, daß die Hütte vom Herde aus gegen Südosten angelegt, und dieselbe entweder mit lebendiger Hecke, Wintergrün, Je länger je lieber, und dergleichen auswendig recht lebendig, oder mit Rasen, daß sie wie ein grüner Hügel anzusehen sey, verfertigt werde.

Wenn man nun mit Anlegung des Herdes und der Hütte fertig ist, so wird der Teich wieder angelassen. Sollte es aber ein Teich seyn, der in vier und zwanzig Stunden wieder anläuft, so könnte man die Wände und den ganzen Herd

so

so aufgeschlagen und gestellt liegen lassen. Weil aber auf solchen kleinen Teichen der Fang nicht beträchtlich seyn kann, so ist es nöthig, nunmehr auch die Stellung im Wasser auf großen Teichen zu zeigen. Man fährt nämlich das Zeug mit dem Kahne zum Herde, streckt die eine Wand auf das Trockne des Herdes, nimmt die Unterleine, fühlet im Wasser nach dem hintern Hefte, ziehet die Leine durch und bindet sie an; wie sie denn auch an dem vordersten durchgesteckt und scharf angezogen wird. Hierauf nimmt man die Oberleine und schlägt dieselbe oben um den Stab; das Ende derselben aber wird mit einer halben Schleife an der Walze oder Winde, und an den in der Mitte befindlichen hölzernen Nagel gelegt. Alsdann werden die Wendeknebel in die Löcher der Walze gesteckt und gedreht, ein Knebel wieder herausgezogen und an das andere Loch, welches im Drehen oben gekommen ist, gesteckt, und also immer ein Knebel um den andern herausgezogen und in das oben stehende Loch gesteckt. Das erste Ende an der Leine wird nicht auf einmal so scharf angezogen, sondern es wird die Oberleine auch an dem hintersten Stabe umgeschlagen, wie vorne, durch den Heft gezogen und an die Winde angelegt, wie bey der vordersten Winde bereits angezeigt worden. Hernach drehet man vorn und hinten die Walzen oder Winden zugleich, daß also die Wand zugleich recht straff werde. Auf gleiche Weise verfährt man auch mit den drey übrigen Wänden; sodann drückt man jeden Stab auf seine Feder herunter, legt und stellt die Schneller auf, so ist die Stellung fertig. — Hierbey hat man nun etliche Lockenten nöthig, welche an den Hügeln des Herdes entweder angefesselt, oder aber ihr Futter auf dem

Her-

Herde zu nehmen gewohnt sind. Es ist besser, wenn man wilde Enten aufgezogen hat, welche ihr Futter ordentlich auf dem Herde bekommen. Solche können gelähmt werden, und man läßt sie alsdann auf dem Teiche frey herumschwimmen, da sich die andern wilden Enten mit ihnen nicht nur bekannt machen, sondern auch die erstern, wenn man stellt, dieselben mit herbeyführen. Hat man nun aufgestellt und den Herd gehörig mit Haser und Gerstenmalz bestreuet; so wartet man, bis sich eine gute Anzahl Enten auf dem Herd versammelt hat, und zieht alsdann, an beyden Herden zugleich, die Schneller los. Wo es nöthig ist, hat man in einiger Entfernung, einen Kahn in Bereitschaft, fährt hinüber und tödtet die gefangenen Enten. Die Lockenten aber müssen gezeichnet werden, damit man sie nicht auch mit todt mache.

Der Angelfang geschieht auf folgende Weise. Man schlägt in den Grund desjenigen Gewässers, worauf die wilden Enten und Gänse zu fallen pflegen, einige oben etwas zugespitzte Pfähle ein, deren oberer Theil etwan ein bis zwey Hand hoch unter Wasser bleiben muß. Auf jeden dieser Pfähle legt man einen ungefähr fünf oder sechs Pfund schweren Stein, an welchem eine starke Angelschnur, welche etwa eine Elle lang seyn muß, befestigt ist. An die Angelhaken steckt man kleine Fische, oder ein Stück Kälber- oder Rindslunge. Wenn nun eine Gans oder Ente ein solches Stück Fisch oder Lunge eingeschluckt hat, zieht sie den Stein vom Pfahle hinunter, und geht mit demselben entweder ganz oder zum Theil zu Grunde. Sollte das Gewässer tief seyn, so wird an den Stein noch ein Strick angebunden, welcher

oben

oben an den Pfahl befestigt ist, damit man bey demselben den hinuntergesunkenen Stein und Vogel wieder in die Höhe ziehen könne.

Auf eine lustige Art kann man sie vermittelst eines ausgehöhlten großen Kürbisses fangen, in welchen man den Kopf steckt, und, wo die Augen sind, zwey Löcher anbringet. Man geht damit ins Wasser bis an den Kopf. Die Enten, die diese Erscheinung für nichts als einen schwimmenden Kürbiß halten, nähern sich demselben, wollen davon fressen und damit spielen. Der Entenfänger ergreift sie unter dem Wasser bey den Beinen mit leichter Mühe, zieht eine nach der andern geschwind herab, und steckt sie in einen um den Leib gebundenen Sack, oder hängt sie an Schleifen, die am Gürtel befestigt sind. Ja dieser Fang ist so sicher und gewiß, daß man die Enten, ohne sie wild zu machen, unter dem Wasser am Bauche befühlen kann, ob sie fett genug sind, um die besten auszulesen. In Ostindien ist diese Jagd so ergiebig, daß man das Paar wilde Enten um ohngefähr 22 Pfennige nach unserm Gelde kaufen kann. Auch in Westindien, China und Egypten ist diese Jagdmethode sehr gemein. Statt des ausgehöhlten Kürbisses belegen sich auch die Indianer, so wie die Araber, den Kopf mit Rasen und Seegras.

Wer ein besonderes Wohlgefallen an der wilden Entenzucht hat, muß ordentliche Entengehäge, welches eingefaßte Theile eines Sees oder Stroms mit niedrigen Schilfhütten sind, anlegen. Man fängt hierzu die Enten mit Einfassungen, durch Dämme von Faschinen, welche nach dem

dem Waſſer zu immer breiter, nach dem Ufer zu aber immer ſchmäler werden. Den ſchmalen Theil ſondert man in verſchiedene Reviere durch Fallthüren von leichtem Gitterwerk ab, und lockt die wilden Enten mit ihren Jungen durch ausgeſtreute Lockſpeiſen und zahme Lockenten nach und nach aus der breiten Einfaſſung in die ſchmale, mit der Zeit zwiſchen die Fallthüren und endlich durch die letzte Fallthüre in eine nächſt dem Ufer angebrachte ſchmale und oben mit einer durchſichtigen Decke (etwa mit einem Netze) verſehene Einfaſſung, in welcher man ſie, vermittelſt eines guten Hundes, zuſammen treiben laſſen, und mit der Hand greifen kann.

Der Entenfang auf dem See bey Weißenſee in Thüringen iſt folgender Geſtalt eingerichtet. Es hat derſelbe zwey Rohrfänge, mit Rohrwänden, die im Zickzack winklich ausgehen, zum Verbergen und Beobachten für den Entenfänger. Die Wände haben unten Löcher, durch welche der zum Einfang abgerichtete Hund aus- und einkriecht. Ein jeder Fang hat eine ſpitzig zulaufende, 10 Fuß breite, oben mit einem Garn bedeckte Röhre (Graben), an deren Ende ein ſpitziger Garnſack angebracht iſt. Damit man von einem Fang zum andern bequem kommen könne, ſo iſt ein Damm an der mit Rohr bewachſenen Seefläche herum geführt, und von der Seefläche ſelbſt geht eine Rohrwand von einem Fang zum andern, vor welchen bis zu den Fängen ſelbſt die Lockenten herumſchwimmen. Der Fang ſelbſt geſchieht auf folgende Art: Wenn der hinter den Wänden verborgene Entenfänger eine gewiſſe Anzahl wilder Enten auf der Seefläche beyſammen ſieht, und der Wind gut iſt, ſo lockt er mit ein wenig Hafer, den er durch kleine Oeffnungen in den

Wänden auf das Wasser wirft, die Lockenten in den Rohrfang hinein, und die wilden folgen diesen nach. Die Lockenten sind zahme, mit Fleiß dazu gewöhnte Enten, welche das ganze Jahr nicht von dem See kommen. So bald sie sich genähert haben, läßt der Entenfänger den darzu besonders abgerichteten kleinen Hund, indem er ihm ein Stückchen Brod auf die äußere Seite der Rohrwände wirft, durch die unten befindlichen Oeffnungen, vor den Enten herauslaufen, wodurch die wilden immer weiter in den Fang hineingezogen werden. Unterdessen werden die Lockenten mit ein wenig ausgestreutem Hafer erhalten, daß sie den wilden vorgehen. Wenn der Entenfänger die Enten auf diese Art bis bald an die Röhren herangelockt hat, so läßt er den Hund hinter denselben auf der äußern Seite der Wände herauslaufen; da denn die wilden, wenn sie den Hund hinter sich sehen, gerade vor sich hin, und weil die Röhre oben mit dem Garne bedeckt ist, in den am Ende stehenden Garnsack hineinfliegen. Die Lockenten gehen entweder aus Gewohnheit nicht mit hinein, oder wenn sich eine fängt, so wirft sie der Entenfänger wieder zurück aufs Wasser; den wilden aber dreht er den Kopf um. Er fängt auf diese Art 20 bis 30 auf einmal *).

Nutzen.

Obgleich die wilden Enten ein zärteres Fleisch, als die zahmen, haben, so ist es doch nicht rein von Geschmack, sondern

*) Diese verschiedenen Arten die wilden Enten zu fangen, können auch auf andere wilde Entenarten z. B. die Krickenten, Löffelenten, Pfeifenten u. a. m. angewandt werden.

sondern wildert, welches Manche nicht für gesund halten. In Carolina vertreibt man diesen unangenehmen, thranigen Geschmack dadurch, daß man alles Fett mit der Haut abzieht und den Körper 5 bis 6 Stunden in die Erde gräbt. Doch lieben einige Personen diesen wildernden Geschmack.

Es werden in manchen Gegenden, wo sie im Herbst in Menge hinstreichen, eine ungeheure Menge wilder Enten gefangen. In Slavonien werden, ein Jahr ins andere gerechnet, jährlich eine Million gefangen.

Wenn man Nester weiß, so kann man ihnen die Eyer, wie den Hühnern ausnehmen, und sie legen ihrer 25 und mehr, wenn man immer eins liegen läßt. Sie haben einen sehr rothen Dotter, und sind an Speisen und in Gebackenes so gut und besser als Hühnereyer. Die Isländer und Kamtschadalen sammeln sie auch, und letztere legen sie, um sie das ganze Jahr hindurch zu erhalten, in Fischfett.

Die Haut von den schön gefiederten Hälsen, mit ungelöschtem Kalk gahr gemacht, wurde sonst zu allerley Kleidungsstücken, wie Pelzwerk, verbraucht. Einige Damen in Paris ließen sich die Kleider damit verbrämen, und einige Mannspersonen trugen Mützen und Westen davon, die herrlich ins Auge fielen. Die Müffe davon sehen auch vortrefflich aus.

Die starken Schwungfedern kann man allenfalls zum Zeichnen, wie die Rabenfedern, brauchen; die ganzen Flügel aber zu Kehrbesen, um Kleinigkeiten zu reinigen.

Die übrigen Federn sind in Betten zu gebrauchen, und zu Ausstopfung der Polster; denn an der Brust und am Bauche sitzen gute weiche und warme Dunen.

An den Seeküsten und Seen zeigen die haufenweise fliegenden Enten Sturm und Regen an.

Auch durch ihre Nahrung werden sie in mancher Rücksicht nützlich, da sie nämlich Regenwürmer und Schnecken verzehren.

Schaden.

In fischreichen Flüssen und Teichen sind sie aller Art von Fischbrut, z. B. der Karpfen- und Forellenbrut schädlich, und die kleinen Fische z. B. Schmerlen, sind ohnehin ihren beständigen Verfolgungen ausgesetzt.

Vorurtheile.

1. Dem Entenfleisch schrieb man sonst nach dem Genuß von Kröten und Fröschen eine medicinische Kraft zu.

2. Entenblut sollte eine heilsame Arzeney gegen allerley Gift, auch gegen den Schlangenbiß seyn *).

3. Auch Entenkoth sollte auf den Biß von giftigen Thieren gelegt, das Gift ausziehen.

4. Gegen die Kolik rühmte man eine wilde Ente beym After gerupft und warm auf den Bauch gelegt. Nach gestillten Schmerzen müßte das Thier sterben.

Varietäten und Namen.

Da sich dieß Entengeschlecht so zahlreich fortpflanzt, so findet man nicht nur viele Arten von Monströsen, sondern auch sehr auffallende regelmäßige Abänderungen unter ihnen, die

*) *Galen.* Euporist. 2, 143. *Belon* hist. nat. des Ois. p. 160.

in der Größe und Farbe abweichen. Man sieht sie wohl Recht als bloße Varietäten an, da sie nicht nur die Kennzeichen sondern auch das Verhältniß der Körpertheile mit der gemeinen Ente gemein haben, ob sie gleich die mehresten Jäger als Arten getrennt wissen wollen, und behaupten, daß alle die Männchen dieser Varietäten ihr gleichgestaltetes Weibchen aufsuchten, und sich mit demselben, und nie mit den reinen wilden Enten oder einer andern Varietät paarten *).

1) Die Störente (Storente, Sterzente. Lat. Anas schas major seu Anas torquata major. *Gmelin Linn.* c. n. 40. δ. Franz. Le grand Canard sauvage. *sson* Av. VI. p. 326. A.). Sie ist größer als die (gemeine) wilde Ente, indem ihre Länge $2\frac{3}{4}$ Fuß und ihre Breite Fuß ausmacht. Sie hat einen rostfarbenen Rücken, sonst ihre Farbe mit jener gleich.

2) Die Schmalente (Lat. Anas Boschas grisea. *melin Linn.* l. c. n. 40. ε. Franz. Le grand Canard uvage gris. *Brisson* l. c. B.). Sie ist etwas kleiner als vorhergehende, am ganzen Leibe aschgrau, Schnabel und ße schwarz.

3) Die Roßente (Spiegelente. Lat. Anas Boschas evia. *Gmelin Linn.* l. c. ζ. Franz. Le grand Canard uvage tacheté. *Brisson* l. c. C.). Sie hat die Größe der

*) Ich lasse diese Behauptung der Jäger noch bis jetzt unentschieden, da ich diese Abänderungen niemals gepaart, (obgleich in der Gegend, wo ich wohne, eine Menge wilde Enten sich fortpflanzen) sondern allezeit nur im Herbste oder im Winter auf dem wilden Entenfange, wo ganze Heerden beysammen waren, angetroffen habe.

Digitized by Google

der vorhergehenden, die Farbe der Stammutter, ausgenommen daß der Rücken schwarz, röthlich gefleckt ist.

4) Die Schildente (Lat. Anas Boschas nigra. *Gmelin Linn.* l. c. *n.* Franz. Le Canard sauvage noir. Frisch Vögel. Taf. 193.). Sie ist so groß als die vorhergehende; hat einen schwärzlichen Schnabel und dunkelbraune Füße. Der Kopf und Hals sind schwarz; die Brust dunkelbraun; der übrige Ober- und Unterleib schwärzlich; der Spiegel violet glänzend.

5) Die weiße wilde gemeine Ente (Anas Boschas alba). Eine seltene Erscheinung unter den wilden Enten, daß einmal eine junge mit ganz weißem Gefieder ausfällt.

Die wilde Ente heißt noch: Gemeine wilde Ente, Märzente, Blumente, Spiegelente, grobe wilde Maschente, Stock-, Grab-, Stör-, Sterz-, Gras-, Hag-, Blau-, Rätsch-, Roß-, Schild- und Blauente, wilde blaue Ente, große oder kleine wilde blaue Ente.

b. Die zahme gemeine Ente oder die Hausente.

Anas Boschas domestica, *Linn.*

Schriften.

Anas domestica. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 538. n. 113.

Anas Boschas domestica. *Linné* Syst. ed. 12. I. p. 206. n. 40. β.

Le Canard domestique. *Buffon* l. c.

The

The tame Duck. *Latham* l. c.
Krünitz ökonomische Encyklopädie. XI. S. 33.
Sanders ökonomische N. G. II. S. 18. Nr. 2.

Beschreibung.

Man trifft diesen Hausvogel in Europa, Asien und Amerika an. Er bringt dem Landwirth, der ihn auf Sümpfe, Teiche, Seen, Schwemmen, Bäche u. d. gl. laufen lassen kann, wo er ihm fast gar keine Fütterung abfordert, keinen geringen Vortheil, und verlangt überdieß unter allem Federvieh die wenigsten Erziehungskosten und Mühe.

Das Männchen heißt Entrich, Aentrich, Antrach, Anter, Enter, Erpel, Entvogel, Drake, Wyk, Warte, und unterscheidet sich von dem Weibchen, das schlechtweg Ente oder Entin heißt, dadurch, daß es größer, der Kopf etwas dicker, der Hals länger, die Farbe fast immer schöner ist, besonders auf dem Schwanz 2 bis 4 in die Höhe gekräuselte Federn stehen, und die Stimme einfacher, tiefer, schwächer und heiserer klingt, so daß man einige ihr Draak! gar nicht rufen hört, wenn man nicht nahe bey ihnen ist. Das Weibchen hingegen hat eine hellere Stimme, und ruft in hohen und niedrigen Tönen ihr Dräk und Draak! aus.

Die Länge der Hausente beträgt gewöhnlich 2 Fuß und die Breite der ausgespannten Flügel 3 Fuß 4 Zoll *); doch wirket gute und schlechte Wartung gar sehr auf ihre Größe und Kleinheit, und man findet daher größere, aber auch kleinere.

Der

*) Par. Ms.: Länge 21 Zoll; Breite fast 3 Fuß.

Der Schnabel ist $2\frac{3}{4}$ Zoll lang, bey den dunkelfarbigen schwärzlich oder olivengrün, bey den hellfarbigen aber gelb oder grünlichgelb; der Augenstern bald heller bald dunkler braun; die Schwimmfüße aber immer roth, die Beine 2 Zoll hoch, die Mittelzehe $2\frac{3}{4}$ Zoll und die hintere 9 Linien lang.

Farbe und Zeichnung ist schön, aber wie bey allen Hausvögeln gar sehr verschieden. Alle aber haben, die weißen etwa ausgenommen, den mehr oder weniger blauen grün schillernden und schwarz eingefaßten Spiegel, den die mittlern Schwungfedern machen, auf den Flügeln. Die schönsten und dauerhaftesten sind diejenigen, welche die oben beschriebenen Farben des wilden Entrichs und der wilden Ente haben. Er hat nämlich einen grünglänzenden Kopf und Oberhals, einen weißen Ring um den Hals, einen rothbraunen Unterhals, dergleichen Brust und Tragfedern, einen aschgrauen Rücken, schwarze obere Deckfedern des Schwanzes, einen weißen Bauch, die erste Ordnung der Schwungfedern weiß, die zweyte mit blauem Spiegel, die letztern aschgrau braun und weiß gerändet, die Seitenschwanzfedern an der Spitze weiß, an der Wurzel schwarz, die 4 mittlern gekräuselten Ruderfedern schwarz — sie ist oben von hellrostiger Grundfarbe mit schwarzen oder dunkelbraunen Sprenkeln und Flecken und am Unterleibe unrein weiß, und weniger gefleckt.

Sonst giebt es noch röthliche, gelbliche, weiße, braune, schwärzliche, aschfarbene, rauchfahle und mit allen diesen Farben gefleckte und geschäckte Hausenten, und einige haben einen kleinen oder großen runden dunenartigen dicken und dichten Federbusch (Holle) auf dem Kopfe, andere aber sind glattköpfig.

Die

Die grauen und dunkelfarbigen sind für den Oeconomen immer besser als die weißen und hellfarbigen, weil jene nicht so leicht von den Raubvögeln entdeckt werden.

In ihrem Betragen haben sie nichts empfehlendes, denn ihr Gang ist wackelnd und langsam, sie stellen die Füße beständig einwärts, machen fast keine Bewegung als ein stätes Rütteln mit dem Schwanze, ein unaufhörliches Gähnen und zuweilen ein Ausrecken und Ausdehnen, wobey sie die Flügel einigemal aus einander und wieder zusammenschlagen, und ihren dicken fleischigen Körper herum schütteln. Zuweilen treten einige, wie die Schweine, zusammen, bücken den Kopf seitwärts unaufhörlich zur Erde, und schnattern ein sehr unangenehmes Lied her. In alle Pfützen, Moräste und schmutzigen Orte fallen sie, und durchsuchen sie mit ihrem festen, spatförmigen Schnabel, sind daher da, wo sie sich nicht beständig baden können, unreinliche und schmutzige Vögel, und haben in dieser, so wie in andern Rücksichten vieles mit dem Schweine gemein. Nur selten fällt es ihnen ein zu spielen; sie tauchen alsdann mit größter Schnelligkeit unter, suchen sich unter dem Wasser zu haschen, kommen mit gestrecktem Halse wieder zum Vorschein und tauchen geschwind wieder ein, wenn sie sich einander erblicken.

Sie schlafen wie die Gänse mit dem ganzen Körper auf der Erde liegend, und den Kopf unter die Flügel versteckt, selten aber wie jene auf einem Beine stehend.

Aufenthalt.

Wie schon oben erwähnt wurde, so ist die Entenzucht nur da vortheilhaft, wo Gewässer und Moräste sind, worzu man

man noch starke Brauereyen setzen kann, denn wo dieß nicht ist, kostet ihre Fütterung wegen ihrer außerordentlichen Gefräßigkeit mehr als ihr Ertrag abwirft. In waldigen Gegenden kommen sie auch besser fort, als die Gänse, weil sie von härterer Natur sind, und können daher an solchen Orten, statt dieser, gehalten werden.

Um sie vor den Raubthieren zu sichern, treibt man sie alle Abend in einen Stall, der, nicht wie für anderes Federvieh, einer besondern Einrichtung bedarf, indem sie Kälte, Wärme, Nässe, Trockenheit, Wind und Wetter gleich gut ausdauern können.

Doch setzt man ihnen gerne Entenhäuschen auf solche Teiche, welche mit großen Fischen besetzt sind, oder auf die Dämme. Auf den Dämmen versieht man sie, der Raubthiere halber, gegen das Wasser zu mit einer kleinen Fallthüre von Gitterwerk, die die Enten leicht von außen aufstoßen, aber von innen nicht öffnen können. Gegen Abend streut man ihnen ihr Futter in dieses Haus, worauf sie von selbst hinein laufen, und nicht wieder heraus können. Von außen bringt man noch eine breterne Thüre an, die man des Nachts verschließt.

Nahrung.

Den Sommer hindurch bedürfen sie fast gar keiner Fütterung, wo sie Bäche, Flüsse, Teiche, Miststätten, morastige Oerter, Anger, Wiesen, Felder, Dünger u. d. gl. haben. Sie durchschnattern mit ihrem Schnabel alle feuchte Gegenden, fressen allen Koth und Unflath, Würmer, Insecten, verfaulte Fische, Frösche, Kröten, Fisch- und Froschlaich, Wassersalamander,

mander, junge Fische, auch alte, wenn sie nicht zu groß sind, als Schmerlen, Gründlinge, Weißfische, Elritzen u. d. gl., auch die Neunaugen. Da wo sie aufs freye Feld kommen können, gehen sie alle Morgen mit Anbruch des Tages im Sommer auf die Regenwürmer- und im Herbst auf die Schneckenjagd, ehe sich diese Würmer wieder verbergen, und werden davon sehr fett. Zu dieser Jahrszeit hat man also weiter nichts nöthig, als daß man ihnen, um sie immer gleich vollkommen zu erhalten, alle Morgen und Abend ein kleines Futter reicht, und wenn man mit dem Abendfutter immer eine gewisse Zeit beobachtet, so lernen sie pünctlich nach Hause gehen, da man sie sonst weit herum suchen muß. Man füttert sie gewöhnlich mit Haser, Gerste, Hirsen, Brod, angemachter Kleye, Meerlinsen, die sie nebst den Wegwarten, Klee und dergleichen Kräutern, auch von selbst aufsuchen, mit Eichelmehl, Erdäpfeln, Rüben, und was in der Küche von den Gedärmen der Fische, Vögel u. d. gl. abgeht. Ueberhaupt fressen sie wie die Schweine fast alles, was in der Küche unbrauchbar wird, und in Brauereyen bekommen ihnen die Trebern von Bier und Branntewein sehr wohl. Im Winter erhalten sie Ueberkahr (Kaff), allerhand beym Dreschen gesammeltes schlechtes Gesäme, Brod u. d. gl., oder man schrotet ihnen etliche Säcke Leinknoten auf einer Mühle klar, und vermischt sie mit etwas Kleye und saurer Milch oder auch mit bloßem Wasser, bey welcher Kost sie sehr gut gedeihen.

Wenn sie auf die Stoppelfelder gehen können, so mästen sie sich und werden in kurzer Zeit sehr fett. Zu Hause mästet man sie wie die Gänse, mit Haser, Wicken, Biertrebern, und besonders mit Gerste und Kleyenbrey sehr leicht, nur dürfen

sie

sie nicht eingesteckt werden oder Mangel an Wasser leiden, welches man ihnen, wenn man sie in einem weiten Stalle hat, in einem flachen Gefäße zum Baden und Saufen hinsetzt, weil sie sonst oft mehr ab- als zunehmen.

Wenn man sie mit Waizenschrot, das mit Milch angemacht ist, 24 Tage füttert, so werden sie sehr weiß und fett.

Um sie delicat zu mästen, bekommen sie Hirsen, Butter und Milch in der nämlichen Quantität wie die Kapaune, und eine Stallung wie die Gänse *).

Zucker ist ihnen tödtlich, und man hat sie an 5 Quentchen sterben sehen.

Fortpflanzung.

Im März fangen die Enten an sich zu paaren (zu reihen) und legen auch schon im März und im April. Zur Befruchtung von 10 bis 12 Enten ist ein Entrich, wenn er gut ist, hinlänglich; denn er ist gewöhnlich so geil, daß er ein oder zwey Enten, die er nur hat, ganz entkräftet. Er taugt auch so wie die Ente nicht länger zu dem Geschäfte der Fortpflanzung als die Gänse, also 4 bis 6 Jahre.

Die Enten haben die böse Gewohnheit an sich, die Eyer bald da bald dorthin zu legen, daher es nöthig ist, daß man sie zur Legezeit alle Morgen befühlt, und nicht eher aus dem Stalle läßt, bis sie ihr Ey gelegt haben. Bey gutem Futter legen sie, ehe sie brüten wollen, 20 bis 30 Eyer, die grünlich blauweiß aussehen und schöner gebildet, glätter und größer sind als die Hühnereyer.

Die

*) s. Gans und Haushuhn: Nahrung.

Die ersten beyden Eyer, die mehrentheils, weil sie unbefruchtet sind, faul werden, legt man der Brutente, die ihrer 13 bis 15 gut bedecken kann, nicht unter.

Man macht ihr entweder im Freyen, wenn es ohne Gefahr geschehen kann, unter einen Busch, oder Holzhaufen, oder auch in einem Stalle ihr Nest aus Stroh zurecht, setzt sie darauf, und sie bleibt gewöhnlich ohne Weigerung sitzen.

Da sie aber zu ihrer Erhaltung und ihrem Wohlbefinden immer Wasser verlangt, und daher oft auf und ins Bad steigt, so geschieht es nicht selten, daß sie kalt und naß sich wieder über die Eyer setzt, und dieselben verdirbt. Man thut daher besser, wenn man ihre Brut einer Haushenne oder Truthenne anvertraut. Ersterer legt man eben so viel als der Ente, und letzterer 20 bis 24 Eyer unter. Sie brüten sie beyde gern aus und sitzen, wie die Ente, 4 Wochen, auch, wenn die Witterung kühle ist, 30 und 31 Tage. Diese Pflegemütter können nun freylich nicht mit den Jungen ins Wasser gehen, verlassen sie daher auch bald, sind aber auch nicht lange nothwendig, da diese nichts als alle Nacht eine trockene Schlafstätte auf Heu, Werg oder Stroh bedürfen, wo sie sich zusammensetzen und einander erwärmen können.

In den ersten 3 Tagen giebt man ihnen kleingehackte Gänseeyer mit Brodkrumen vermengt und mit Wasser angefeuchtet, oder eingeweichtes weißes Brod, und setzt ihnen sogleich Wasser zum Saufen, Baden und Spielen hin; die folgenden 3 Tage bekommen sie angefeuchtetes Gerstenschrot, Brey aus Roggen- oder Gerstenmehl, Ameiseneyer, sodann Meerlinsen, Trebern, Gerste, Hafer, geschnittenes schwarzes Brod u. d. gl., und sie werden selten krank, wenn sie nur

immer

immer stehendes oder fließendes Wasser haben, worin man ihnen, zu ihrem bessern Gedeihen, wenn es nicht über einen Fuß tief ist, Hafer, Gerste oder anderes Futter wirft, welches sie vom Grunde wegholen, indem sie den Schwanz perpendikulär in die Höhe stellen, und mit den Beinen zappeln, um sich im Gleichgewicht zu erhalten. Auf diese Art fischen sie, wie die Alten, alles aus dem Wasser.

Schon nach den ersten 8 Tagen thut man sie mit der Mutter auf einen, mit Gesträuch, Rohr, Schilf zur Verbergung versehenen, Teich oder Graben, in welchen man etliche Körbe Meerlinsen schüttet, und giebt nur den Jungen des Morgens und Abends Gerstenschrot zur Fütterung, bis sie 4 bis 6 Wochen alt sind, und neben den Haarfedern die eigentlichen Federn hervorsprossen. Alsdann pflegen sie gewöhnlich selbst für ihren Unterhalt zu sorgen.

Wenn man einen Teich neben seinem Hause hat, so kann man sie auch bloß mit Gerstenschrot aufziehen. Es schadet auch nicht, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, wenn man sie gleich den dritten Tag aufs Wasser thut, wo sie alsdann sogleich nach Insecten schnappen, welche in Vereinigung mit warmer Witterung ihr Wachsthum gar sehr beschleunigen. Ueberhaupt aber giebt es ohne Insecten kränkliche Enten.

Damit man nicht die Mühe habe, die jungen Enten täglich einzutreiben, so versieht man ihren Stall, wie oben schon erwähnt wurde, mit zweyerley Thüren, einer Gitterthür und einer bretternen. Des Tags über läßt man beyde Thüren offen, damit sie frey aus- und eingehen können, und setzt ihnen etwas Futter hinein; gegen Abend aber macht man die Gitterthür

Digitized by Google

terthür zu, daß sie sich fangen, und des Nachts schließt man auch vor den Raubthieren die breterne zu.

Sie schreyen in ihrer Jugend, bis sie ein halb Jahr alt sind: Biel, biel! daher man sie auch, um sie beyzulocken, Biele, biele! ruft.

Die erfinderischen Chineser *) erziehen sie an den Ufern der Flüsse in besonders dazu erbaueten Hütten, und lassen sie in den Reispflanzungen herumlaufen, wo sie das Unkraut und die schädlichen Thiere vertilgen. Die Art, die Jungen zu erziehen, ist fast die nämliche, wie bey den Hühnern in Egypten. Verschiedene Einwohner von Canton leben bloß vom Entenhandel. Einige kaufen die Eyer, und verkaufen sie wieder; andere lassen sie in den Oefen ausbrüten, und noch andere legen sich bloß darauf, die Jungen aufzuziehen. Die Oefen, die zum Brüten bestimmt sind, werden außerordentlich einfach angelegt. Man legt eine eiserne Platte auf einen gemauerten Feuerherd, setzt auf diese Platte einen Kasten, der ½ Fuß hoch und mit Sande angefüllt ist, in welchem die Eyer nach der Ordnung hingelegt werden, und bedeckt sie mit einem Siebe, unter welches man eine Strohmatte legt, die die Wärme zusammen hält. Sie bedienen sich dabey der Kohlen von einem Holze, welches langsam brennt, und eine gleiche Wärme unterhält. Anfänglich giebt man ihnen nur einen geringen Grad der Wärme, der nach und nach so vermehrt wird, daß er der Brutwärme gleich kömmt. Wenn man die Hitze zuweilen zu stark macht, so kommen die Jungen zu früh aus. Man verkauft die jungen Enten alsdann an diejenigen, die sich

*) François Camel. Philosoph. Trans. No. 285. art. 3.

sich besonders mit Erziehung derselben abgeben, und diese sehen auf folgende Art, ob sie wohl zu früh ausgekommen seyn möchten. Sie nehmen die Entchen beym Schnabel, und lassen ihren Körper herunter hängen; wenn sie sich dann mit Flügeln und Füßen gegen diese Stellung vertheidigen, so ist es ein Zeichen, daß sie gehörig und gut ausgebrütet sind, haben sie aber zu viel Wärme erhalten, so bleiben sie ruhig, so lange man sie auch am Schnabel festhält. Diese letztern bleiben oft 8 Tage lebend, so lange nämlich, bis man sie aufs Wasser bringt, alsdann aber taumeln sie auf demselben herum, bekommen Zuckungen, und sterben gewöhnlich. Wenn das Wasser von den Reisfeldern abgelaufen ist, so sammlet man die kleinen Krebse und Krabben, läßt sie aufkochen, hackt sie, und nährt im Anfang die jungen Enten bloß mit dieser Vermischung; einige Tage darauf nimmt man gekochten Reis und gehackte Kräuter darunter. Wenn sie älter werden, trägt man sie in ein großes Behältniß, Sampane genannt, dessen Seiten von Bambusrohr oder Indianischem Schilfe gemacht sind, welches sich über die Fläche des Wassers erhebt; dieß Behältniß ist mit einem Gitter umgeben, und hat eine Brücke, die gegen das Wasser herabgeht. Man giebt den Enten eine alte Stiefmutter zur Führerin, die sie leitet, wenn man sie über die Brücke herabgehen läßt, um ihr Futter zu suchen. Die alte Ente ist an das Geschrey, welches des Abends aus der Sampane kommt, wenn man sie zurückrufen und zusammen haben will, dergestalt gewöhnt, daß sie halb schwimmend und halb fliegend wieder zurückeilt. Diejenigen, welche die Aufsicht über die Erziehung der jungen Enten haben, verändern alsdann die Stelle, wo sie mit ihren Sampanen

geleget

gen haben, und lagern sich an einem Ort, an welchem dieß me Federvieh mehr Nahrung hat; doch bleiben sie beständ an den Ufern, die die Gränze von den Reisfeldern aus hen. Es ist artig anzusehen, wie diese Sampanen bestän von Tausenden großer und kleiner Enten umgeben werden, das auffallendste dabey ist, daß wenn die jungen Enten verschiedenen Sampanen an einem und eben demselben Orte eidet werden, jede doch des Abends die ihrige zu finden ß, so bald man sie ruft. Die Chineser beschäftigen sich be idig mit der Fortpflanzung der Enten, außer in den Wintermonaten, und diese Art der künstlichen Entenerzie ig hat den Vorzug vor der künstlichen Hühnerzucht, daß Jungen gleich nach 14 Tagen ihre Nahrung für sich selbst en können.

Krankheiten.

Sie sind wenigen, aber sonst einerley Krankheiten mit Gänsen unterworfen.

Wenn sie zuweilen, besonders zur Begattungs- und Lege , den Schwindel oder die fallende Sucht bekom n, so werden sie gewöhnlich davon geheilt, wenn man sie jedem Anfall sogleich etlichemal in kaltes Brunnenwasser cht, und an die Sonne setzet.

Feinde.

Sie haben nicht nur die oben angegebenen Feinde der lden Enten, sondern auch noch mehrere, als die Gabel yhe, den Iltis, und die Wanderratte, welche ter den Jungen wie der Marder würgt u. d. gl.

Auch werden sie von einigen Milben und verschiedenen Läusen geplagt, und in ihren Eingeweiden wohnen die oben bey der wilden Ente angegebenen Eingeweidewürmer, der Hammerbandwurm u. s. w.

Nutzen.

Wegen der unreinen Nahrungsmittel und der wenigen Bewegung der Enten wird ihr Fleisch für schlechtsaftig und schwer verdaulich gehalten; doch kann es durch Getraidemast verbessert werden. Es giebt einen gar wohlschmeckenden Braten.

Einige ältere Schriftsteller schreiben das bleyfarbene und aufgedunsene Aussehen der Juden dem häufigen Genuß des Entenfleisches zu.

Das Fett geräth leicht in Fäulniß, soll aber, wie wenigstens die Alten wollten, ein nerven- und flechsenstärkendes Mittel seyn.

Die Eyer loben die Frauenzimmer im Gebackenen gar sehr, und sie lassen sich überhaupt, wie die Hühnereyer, in der Haushaltung, ohne Nachtheil der Gesundheit, wie man fälschlich fürchtet, brauchen.

Wenn man die Enten in sumpfigen, wasserreichen Gegenden, als in ihrem Elemente, hält, so legen sie ungemein viel Eyer, und es ist eine gegründete Erfahrung, daß eine Ente, wie eine Henne, 80 Eyer und darüber in einem Jahre legen kann. Ich weiß, daß heuer eine in meiner Nachbarschaft 105 Eyer gelegt hat.

Die Federn nutzt man zu Ausstopfung der Betten, wie Gänsefedern, und sie werden sogar von einigen für gesün-

der

gehalten als diese; man rupft sie daher an manchen Orten Sommers über mehreremale; doch warnt man davor, nicht mit Gänsefedern zu vermischen, weil sonst eine Sorte andere zerreibe und verderbe.

Das Zusammenballen der Entenfedern zu verhüten, hat folgendes Mittel. Man macht in einem Tiegel oder el Wasser kochend, wirft darein so viel ungelöschten Kalch, es einer Lauge ähnlich wird, thut seine Entenfedern drein, läßt sie einigemal aufwallen oder aufsieden, nimmt sie ann, durch Hülfe eines kleinen Körbchens, wieder heraus, spült sie in reinem kalten Wasser ab. Hierauf thut man starke Handvoll in ein Sieb, stellt es an die Sonne, oder den Ofen, wendet und durchgreift sie oft, so werden sie t und elastisch, und ballen sich nie.

Auf stehenden Wassern, Teichen und Seen kann man einen artigen Fischfang mit den Enten treiben. Man et ihnen nämlich beköderte Angelhaken an die Füße, und sie schwimmen. Wenn alsdann ein großer Hecht in den en einbeißt, so sieht man oft einen lustigen Kampf zwischen Vogel und Fische. Um nun nicht beyde zu verlieren, et man der Ente einen Bindfaden unter den Flügeln weg, welchem man sie nach Gefallen sammt der Beute an sich en kann.

Diejenigen Enten, die die Farbe der wilden haben, und angsam, wie sie, rufen, werden im Bremischen als Lockgel beym Fange der letztern gebraucht. Sie müssen entder durch ihre bloße Gegenwart, oder durch ihr Geschrey

dieß Wasserwildpret veranlassen, sich neben ihnen auf das Netz, an welches sie gefesselt sind, niederzulassen *).

Wenn sie oft baden, so soll es Regen, und wenn sie oft in die Höhe treten und ihre Flügel zusammenschlagen, Wind bedeuten. So viel ist gewiß, daß, wenn sie des Nachts schreyen, dieß eine Vorempfindung der Veränderung des Wetters ist.

Die Gärten reinigen sie von Würmern, Raupen und Schnaken, und fressen Aas und andern Unrath weg.

Schaden.

Für die Fischbrut, besonders den Karpfenschlag, sind sie gefährliche Feinde.

Man hat auch Beyspiele, daß der Biß eines in der Begattung gestöhrten Entrichs giftig und tödtlich gewesen ist.

Vorurtheile.

Man lobte sonst die Leber, das Blut und den Miß in der Medicin.

Das lächerlichste ist, daß einem Ochsen die Wanstkolik vergehen soll, wenn er etwas schwimmt und vor sich hin eine Ente gehen sieht.

Verschiedenheiten.

Die vorzüglichsten und auffallendsten Varietäten sind:

1) Die glattköpfigen.

2) Die gehäubten.

Außer-

*) s. oben S. 164.

Außerdem giebt es

3) noch Bastarden mit den Bisamenten und krummschnabeligen Enten, welche beyde veredene Eigenschaften von beyderley Eltern erhalten, und sich urch kenntlich genug machen; an den erstern lobt man zärtere Fleisch, an den andern das reichlichere Eyeren.

4) Bastarden von einer Ente und dem ushahn *). Ihre hauptsächlichsten Abweichungen been im Schnabel und in den Füßen **). Der Unterschnaist von einer Ente, der Oberkiefer von einem Huhn. ellung und Gestalt an den Füßen ist von der Ente, doch die Hühnerkrallen da und die Schwimmhaut fehlt. Die ige Gestalt ist der Ente gleich. Sie können nicht schwimn, und nur von einem Haufen fressen, wegen der Ungetheit des Schnabels, schnattern aber im Wasser. An rtpflanzung ist nicht zu denken.

Namen.

Hausenten; Schnatterer; Rätschen; Hatschen; elen.

?(288)

*) Auch von Kapaunen und Truthähnen lassen sie sich treten, allein, wie leicht zu erachten, ohne Erfolg.

**) Pallas N. G. merkwürdiger Thiere. XI. 37.

? (288) 20. Die krummschnäblige Ente.

Anas adunca, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Krummschnablige Ente, Krummschnabel, Krummschnabel-Ente, krummschnäblige Hausente, weiße Ente.

Anas adunca. *Linné* Syst. ed. 12. I. p. 206. n. 41. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 538. n. 41.

Anas curvirostra. *Gmelin Linn.* l. c. p. 537. n. 112. Pallas Naturgeschichte merkwürdiger Thiere. VI. S. 39.

Frisch Vögel. Taf. 179.

Hookbilled Duck. *Latham* Syn. III. 2. p. 496. n. 43. D.

Curvebilled Duck. *Latham* l. c. n. 44. Meine Uebers. VI. S. 428. Nr. 43. D. und Nr. 44.

Kennzeichen der Art.

Sie hat einen abwärts gekrümmten Schnabel; die mittlern Schwanzfedern sind zurückgebogen; die Hauptfarbe ist bey der so genannten wilden schwarz, bey den zahmen aber verschieden, meist gelblichweiß.

Beschreibung.

Man macht diese Ente gewöhnlich zu einer Varietät der zahmen gemeinen Ente, und darin hat man dann auch wohl Recht; obgleich ihr Körperbau schmaler, schlanker, ihr Kopf schmäler und kleiner und ihr Schnabel länger und etwas gewölbt niederwärts gekrümmt ist. Doch will Pallas in

den

Niederlanden, wo diese Ente als Hausente stark gezogen
d, die wilde Race derselben angetroffen haben, welche
: schwarze Farbe, rothgelbe Augensterne, einen glänzend
nen Kopf, Hals und Steiß, einen stahlschwarzen Unter-
, an der Kehle einen weißen eyrunden Fleck, vorne fünf
ße Schwungfedern, und an den folgenden schwarzen nur
ße Ränder hat; der Spiegel an denselben schwarz mit
uem Glanze; der Schwanz wie bey der gemeinen wilden
te, auch mit den zwey zurückgebogenen Federn in der
itte, die einen grünlichen Schimmer haben *).

Die zahme Art **), welche über ganz Europa ver-
tet ist, und in Thüringen besonders da, wo man in
irten Teiche hat, wegen ihres wohlschmeckenden Fleisches,
) ihrer guten Eyer in großen Heerden gehalten wird, wech-
: auf eben die Art die Farbe, wie die gemeine zahme Haus-
:e, doch trifft man sie mehr weiß oder vielmehr gelblichweiß,
d weniger mit Hauben (Kuppen, Hollen) an.

Ihre Länge beträgt 2 Fuß 3 Zoll, sie ist also etwas
iger als die gemeine Hausente, ob sie gleich merklich leich-
: ist. Die Flügel klaftern 3 Fuß 4 Zoll ***), und der zu-
spitzte Schwanz, der aus 18 Federn besteht, ist 4 Zoll lang.

Der

*) So gezeichnet habe ich unter der zahmen Race noch keine an-
getroffen, da man hingegen unter den gemeinen Hausenten
viele von der Zeichnung der wilden Art findet. In Holland
aber soll sie so gezeichnet auch im zahmen Zustande zu sehen
seyn, wenn es nicht eine zahme Ente ist, von der Pallas
die Beschreibung entlehnt hat.

**) Von dieser sagt man in Deutschland, daß sie ursprünglich
aus Schottland abstamme.

***) Par. Ms.: Länge 2 Fuß; Breite 2 Fuß 11 Zoll.

Digitized by Google

Der Schnabel ist 3 Zoll lang, bey hellern Farben gelb, bey dunkeln olivengrün oder olivenbraun; die Füße sind gelb, die Nägel schwarz, die Beine 2 Zoll hoch, die Mittelzehe $2\frac{3}{4}$ Zoll, die hintere 8 Linien lang, und das Knie 8 Linien nackt.

Das Weibchen ist ein wenig kleiner, als das Männchen, wechselt eben so in der Farbe, hat aber die zurückgebogenen Schwanzfedern nicht.

Sie hat Aufenthalt, Fortpflanzung, Nahrung, Wartung, Nutzen und Schaden, alles mit den zahmen Enten gemein (s. also diese Artikel bey zahmer Ente). Doch ist das Fleisch zärter und von einem feinern Geschmack, besonders von der weißen Spielart.

Diese Ente verwildert sehr leicht in Gegenden, wo es viele Teiche giebt, läßt sich aber alsdann an die Pfeife, und zum Aus- und Einfliegen gewöhnen.

(289) 21. Die Schnatterente *).

Anas Strepera, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Schnarr- und Lärmente, Mittelente, graue und braune Ente, Nesselente, Weißspiegel, Leiner, Scherrentblin.

Anas Strepera. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 520. n. 20. Faun. suec. No. 121.

Chipeau

*) Alte Ausg. II. S. 642. Nr. (66) 9.

Chipeau ou la Ridenne. *Buffon* des Ois. IX. 187. t. 12. Weibchen. Pl. enl. No. 958. Männchen. Ed. de Deuxp. XVII. 208. t. 6. f. 3. Ueberſ. von Otto. XXXIII. 287. mit einer Figur.

Gadwall. *Latham* Syn. III. 2. p. 515. n. 61. Meine Ueberſ. VI. 444.

Naumanns Vögel. III. S. 279. Taf. 46. Männchen. Taf. 45. Fig. 65. Weibchen.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 428. Nr. 16.

Donndorff a. a. O. S. 749.

Kennzeichen der Art.

Die blättrigen Zähne des ſchmalen Schnabels ſind ſehr ung; der Flügelſpiegel iſt weiß; das Männchen — am Schnabel ſchwarz, am Oberrücken und an der Bruſt mit ogigen ſchwarzen und weißlichen Linien gezeichnet; das Weibchen — am Schnabel bräunlich, auf dem Rücken chwarzbraun mit roſtgelben Federkanten, und an der Bruſt örhlichbraun, ſchwarz gefleckt.

Verbreitung, Geſtalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geſchlechts.

Sie hat bey den Jägern theils wegen ihrer Größe den Namen Mittelente, theils von dem beſtändigen ſchnatternden Geſchrey: Gräckgräckgräck! das mit einem hellen Pfeifen Piep! untermiſcht iſt, den Namen Schnatter- der Schnarrente; außerdem ſchreyt das Weibchen auch noch: Quäck, quäck! faſt wie die zahme, aber höher, und man läßt es deßhalb gern unter den zahmen mit abgeſchnitte-

nen

nen Flügeln herumlaufen, und braucht es beym Entenfange, um die wilden herbeyzulocken. Sie fliegt 3 bis 4 Stunden weit, und führet die fremden, besonders die wandernden Meer- oder Seeenten, dem Fang zu. Diejenigen, welche nach einem holländischen Ausdrucke viele Schläge in einem Athem thun, werden für die besten gehalten.

Europa bis Schweden hinauf, und die meisten Breiten des Europäischen und Sibirischen Theils von Rußland, den Osten von Sibirien und Kamtschatka ausgenommen, sind ihr Vaterland. Nach Deutschland und nach Thüringen kommt sie hauptsächlich im Herbst, Winter und Frühjahr auf die Flüsse, Teiche und Seen.

Sie ist eine der größten Enten, fast so groß als die wilde gemeine und noch etwas stärker als die Löffelente, 22 Zoll lang und ausgespannt 2 Fuß 9 Zoll breit *). Der Schwanz $3\frac{3}{4}$ Zoll lang, und die zusammengelegten Flügel gehen fast bis auf die Schwanzspitze. Das Gewicht ist $1\frac{1}{4}$ bis 2 Pfund.

Der Schnabel ist $2\frac{1}{4}$ Zoll lang, schmal, an der Wurzel $\frac{3}{4}$ Zoll breit, sanft ablaufend, mit kleinem Nagel, von Farbe schwarz, die Lamellen sehr lang, fast so lang als an der Löffelente; die Nasenlöcher eyrund und weit hinten liegend; die Sterne braunroth; die Füße rothgelb, die Schwimmhaut schwärzlich, die Fußwurzel 2 Zoll hoch, die Mittelzehe $2\frac{1}{4}$ Zoll lang, die hintere 6 Linien, die Knie 6 Linien hoch nackt, die Nägel lang und schwarzbraun.

Der

*) Par. Ms: Länge über 19 Zoll; Breite über 2½ Fuß.

Der Kopf und Hals sind rostgelblichgrau, dunkelbraun esprenkelt, auf dem Scheitel in die dunkelbraune Farbe zuammengeflossen und etwas glänzend, an der Kehle ungeleckt; der Oberrücken und die Schultern braunschwarz mit ickzackförmigen röthlichweißen Querlinien schön durchzogen, nd auch gegen die Mitte hin mit einigen dunkelbraunen ostgelb kantirten Federn versehen; der Mittelrücken schwärzich; Steiß und After schwarz mit bläulichem Glanze; der ropf oder die Gurgel und Oberbrust wechselsweise mit chwärzlichen und weißlichen Halbzirkeln schön gezeichnet; die nterbrust weiß; der Bauch weiß, dunkelgrau und gelblich esprenkelt; die langen Seitenfedern mit schwärzlichen und elblichweißen Schlangenlinien bezeichnet; die kleinen Deckedern der Flügel aschgrau, weiß und rostbraun gefleckt, die nterste große Reihe vorne aschgrau, rostgelb gesäumt, hinen glänzend blauschwarz, die nächsten über denselben braunchwarz, nach vorne schön rostroth mit Purpurglanz, daher uf den Flügeln ein rostrother und schwarzer Streifen sich efindet; zuweilen sind aber auch, besonders bey sehr alten ie kleinen Deckfedern bis oben auf den grauen Rand, schön ostroth; die vordern Schwungfedern braungrau, mit aschrauen Rändern, die drey vordersten auf der äußern Fahne ell rostgelb, die mittlern Schwungfedern theils aschgrau, heils weiß, daher sich auf den Flügeln ein weißer Spiegel eigt, der sich in ein feines Aschgrau verliert, besonders da ie hintersten breiten, scharf zugespitzten Federn aschgrau sind nit Seidenglanz; die Unterflügel an den Deckfedern weiß, n den Schwingen grau; der Schwanz ist sehr keilförmig ugespitzt, besonders da die mittlern dunkelaschgrauen, weiß

ge-

Digitized by Google

gesäumten Federn merklich länger als die äußern sind, die übrigen braungrau mit breiten weißen Säumen. Er besteht aus 16 Federn.

Das Weibchen ist zwar in der lerchengrauen Farbe andern wilden Entenweibchen ähnlich, macht sich aber auch den minder in der Ornithologie bewanderten Jägern durch die langen blättrigen Zähne am Schnabel und durch den weißen Spiegel kenntlich. Der Rücken ist schwarzbraun mit rostgelben Federkanten; der Kropf und die Oberbrust röthlichbraun mit halbmondförmigen großen schwarzbraunen Flecken; der Spiegel weiß, unten und vorne aschgrau; der After weiß, dunkelbraun und rostgelb gefleckt; die Seiten rostgelb mit großen schwarzbraunen Flecken; der Schwanz gelblich weiß mit dunkelbraunen Querflecken; die andern Farben wie beym Männchen, nur matter; der Schnabel bräunlich an den Seiten und unten rothgelb, auch wohl schwärzlich, an den Seiten rothgelb und schwärzlich gefleckt.

Merkwürdigkeiten.

Diese Ente, welche häufig in den nordischen Sümpfen brütet, kommt selten in großen Flügen, meist einzeln, oder in Heerden von 6 — 8 Stück und zwar mit den Pfeifenten auf die deutschen Sümpfe, Seen und Teiche. Sie ist scheu, und daher schwer zu fangen und zu schießen.

Sie hält sich bloß auf süßen und flachen Gewässern auf. Herr Naumann hat im Anhaltischen auf schilfreichen Teichen das Nest auf Schilfkufen und kleinen Inseln gefunden. Nest und Eyer sind wie bey der gemeinen wilden Ente

beschaffen. Man findet 9 Eyer. Das Männchen ist sehr geil und verfolgt auch die Löffel- und Knäckenten-Weibchen.

Wenn sie gefangen oder geschossen wird, so geschieht es fast immer auf ihren Herbst- und Frühjahrsreisen im October und März, wenn sie in warme Länder geht, und wieder zurückkehrt. Mehrentheils hält sie sich am Tage zwischen dem Schilf und Riedgras verborgen und geht nur des Morgens und Abends ihrer Nahrung nach, die meist aus Vegetabilien, Würmern, Insekten, Schnecken und kleinen Fischen besteht. Sie taucht darnach nur mit halbem Leibe unter. In der Gefangenschaft frißt sie Brod und eingeweichte Kleye.

Ihr Wildpret (Fleisch) hat zwar einen etwas wildernden Geschmack, wird aber von Zünglern eben deshalb geschätzt.

(290) 22. Die Löffelente *).

Namen, Schriften und Abbildungen.

Die Jäger nennen sie: Taschenmaul, gemeine Löffelente und Leppelschnute; sonst heißt sie: Spatel-, Schild-, Stock-, Schell-, Schall-, Fliegen-, Mücken-, Mugg-, Moor-, Moos- und Murente, Breitschnabel, deutscher Pelikan, Seefasan, große breitschnäblige Ente, breitschnäblige wilde Ente, großer Breitschnabel, aufgeworfener Breitschnabel, aufgeworfener Breitschnäbler, Breitschnabelkopf, Räschen, Räschenkopf, Löffelente mit rothgelbem oder weißem Bauch und Lepelgans.

Anas

*) Alte Ausgabe. II. 675. Nr. (77) 21.

Anas clypeata. *Gmelin Linné* Syst. I. 2. p. 5[illegible] n. 19.

Souchet ou le Rouge. *Buffon* des Ois. IX. [illegible] Ed. de Deuxp. XVII. 212. Pl. enl. No. [illegible] et 972. Männchen und Weibchen. Uebers. [illegible] Otto. XXXII. 293. mit 2 Abbildungen.

Shoveler. *Latham* Syn. III. 2. p. 509. n. [illegible] Meine Uebers. VI. 439. n. 55.

Bloch in den Beschäftigungen der Berliner naturforsch. Freunde. III. 373. Nr. 17. Taf. 7. Fig. [illegible] (Luftröhre).

Frisch Vögel. Taf. 161 Männchen. 163 Weibchen.

Naumanns Vögel. III. 299. Taf. 49. Fig. [illegible] Männchen. 71 Weibchen.

Mein ornith. Taschenbuch. S. 442. Nr. 27.

Donndorff a. a. O. S. 745. Nr. 19.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist an der Spitze breit und bauchig mit einem krummen Nagel; der Spiegel schwarzgrün, weiß eingefaßt; die kleinen Deckfedern der Flügel hellblau; — am Männchen Kopf und Hals entenhälsig; der Bauch kastanienbraun; — am Weibchen die Farbe schnepfen- oder lerchengrau.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Diese Ente ist fast so groß als die gemeine wilde Ente; vom Schnabel bis zur Schwanzspitze 23 Zoll, der Schwanz [illegible] Zoll

3 Zoll lang; die Flügel messen ausgebreitet 3 Fuß *), und reichen zusammengelegt bis ein Viertheil vor die Schwanzspitze. Das Gewicht ist 1½ bis 2 Pfund.

Der Schnabel ist schwarz, oder vielmehr schwarzgrün, 3 Zoll 2 Linien lang, also sehr groß, wird gegen das Ende zu viel breiter und bauchig wie ein Schild, hat einen krummen hakenförmigen Nagel, und beyde Kinnladen, die nicht ganz zusammenpassen, und wovon die obere einen stabförmigen Rand hat, und am sogenannten Löffel über die untere hinschlägt, sind mit feinen, langen, biegsamen, kammartigen, fast fasrigen Zähnen versehen; die Nasenlöcher sind eyrund und liegen weit oben; die Zunge löffelförmig, in der Mitte rinnenförmig, und an der Seite mit einem beweglichen Lappen versehen, oben rauh; der Stern ist gelbroth; die Füße sind roth, oder pommeranzenfarbig, die Fußwurzel 1¾ Zoll hoch, die Mittelzehe 2 Linien, und die Hinterzehe 4 Linien lang, die Nägel graubraun.

Der Kopf und der größte Theil des Halses ist schwarz, goldgrün und violetglänzend (entenhalsig); der Rücken schwarz- oder dunkelbraun mit graulicher Einfassung; der Steiß grünschwärzlich; der Unterhals und die Oberbrust weiß, letztere (zuweilen) mit halbmondförmigen Flecken, der übrige Unterleib rost- oder kastanienbraun; die Schulterfedern lang, weiß, an den Spitzen braun gewässert oder schwarz; die kleinen Deckfedern der Flügel schmutzig himmelblau oder hellblau, die

*) Par.-Mß.: Länge 20⅔ Zoll; Breite 2 Fuß 7⅓ Zoll.

die größern dunkelbraun mit weißen Spitzen; der Spiegel grünglänzend, und durch die weißen Spitzen der nächsten Deckfedern oben mit einem weißen Streifen eingefaßt; die Schwungfedern hellbraun mit weißen Schäften, von den letztern Schwungfedern sind zwey himmelblau, die letzten schwarz und alle mit einem breiten weißen Strich auf dem Schafte hin, wodurch dieser Theil der Flügel ein sehr schönes Ansehen erhält; der After wie der Steiß grünlichschwarz; der Schwanz sehr zugespitzt, die mittlern Federn graubraun am Rande weiß bespritzt, die Seitenfedern gelblichweiß, in der Mitte und an der Wurzel graubraun.

Das Weibchen ist etwas kleiner, mit olivenfarbenem schwarz gefleckten Schnabel, der an den Seiten gelbroth eingefaßt ist, grünlichgrauem Augenstern, gelbrothen Füßen mit schwärzlicher Schwimmhaut, und gleicht am Gefieder der gemeinen wilden Ente gar sehr, ist also schnepfenfarbig, oben dunkelbraun oder schwärzlich mit rostgelben Federrändern, unten rostgrau mit rundlichen dunkelbraunen Flecken besetzt, die an der Brust oft nur durchscheinen; die Deckfedern der Flügel, wie beym Männchen (Erpel), nur matter; der Spiegel grün, an den Seiten purpurfarbenglänzend, mit zwey weißen Linien, die die weißen Ränder der großen Deckfedern der Flügel und der mittlern Schwungfedern bilden, eingefaßt.

Varietäten:

1) Hierher gehört wahrscheinlich auch Anas rubens. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 519. n. 82; denn sie unterscheidet

scheidet sich hauptsächlich durch den weißen Schwanz, welcher aber eine Varietät anzeigt, da man bey den Enten und überhaupt bey den Vögeln diesen Theil selten zum Abzeichen so hell gefärbt findet, und er allezeit eine Schwäche bey anders gefärbten Vögeln anzeigt. Da das Exemplar nur einmal in England bekannt worden ist, so kann es auch vielleicht ein eingesetzter falscher Schwanz seyn.

2) Die Varietät mit weißem Bauche (A. cl. leucogaster) hält S. G. Gmelin (Reisen I. 69) für eine besondere Art, Frisch Vögel. Taf. 162.

3) Wenn sich das Männchen im Julius mausert, so bekommt es die Farben des Weibchens, doch erkennt man es an dem dunkelern Bauche, den blauern Flügeldeckfedern und dem dunkelern schönern Spiegel. Auch die männlichen Jungen sehen bis im Spätherbst mehr dem Weibchen als Männchen ähnlich; und an den jungen Weibchen sehen die Deckfedern der Flügel eben so graubunt aus, als der übrige Leib.

Zergliederung.

1) Die Luftröhre hat ein Labyrinth, das sich an der linken Lungenröhre halbkuglig in drey weitern knöchernen Ringen, davon der erste der größte ist, zeigt. Sie ist enge und erweitert sich nur am Ende etwas.

2) Der ganze Darmcanal ist $4\frac{1}{2}$ Ellen lang und die beyden dünnen und schmalen Blinddärme sind über 3 Zoll lang.

Merkwürdige Eigenschaften.

Diese Ente zeichnet sich vorzüglich durch ihren löffelartigen Schnabel aus, daher auch ihr Name. Sie ist außerordentlich scheu, und läßt nicht leicht jemanden so nahe kommen, daß er sie mit einem Flintenschuß erreichen könnte *). Ihr Flug ist wegen ihres unförmlichen Schnabels schwerfällig, und sie giebt einen außerordentlich starken und geräuschvollen Ton mit ihren Flügeln von sich, so daß man sie des Nachts sehr weit hören kann. Ihre Stimme ist ein schnarrendes Quäcken, oder Meckern; das Weibchen schreyt auch dumpf: Quaak!

Verbreitung und Aufenthalt.

Sie ist in ganz Europa, dem nördlichen Amerika und in Asien bis ins Caspische Meer herab verbreitet. In Schweden und Norwegen ist sie häufig. Sie scheint vorzüglich im süßen Wasser sich aufzuhalten, daher man sie am deutschen Seestrande, auf den Landseen und großen Teichen und in den Dümpfeln der ausgetretenen Flüsse antrifft. In den Brandenburgischen Seen, die viel Schilf, Morast und grasige Stellen haben, nistet sie nicht selten, in andern Gegenden Deutschlands einzeln. Schon im August kommt sie einzeln aus dem Norden auf die Deutschen Seen. Im September und October ist ihr Zug zuweilen stark, und sie wandert dann in kleinen Heerden. Ihr Wieder-

*) Herr Naumann sagt, auf kleinen Teichen sey sie gar nicht scheu und sehr gut zum Schuß anzukommen, welches mir aber schwer gehalten hat.

Wiederzug geschieht im März und April. So viel ich bemerkt habe, kömmt sie nur im November nach Thüringen, bleibt so lange da, als die Teiche offen sind, alsdann zieht sie weiter, und kömmt erst im May, wenn sie in ihre nördliche Heimath zurückkehrt, wieder durch. Diejenigen, welche hier durch gehen, müssen also eine sehr nördliche Heimath haben, da sie erst so spät ankommen dürfen. Auf dem Schwanensee bey Erfurt haben sie sonst auch gebrütet. Im Werrathal haben sie auch einzeln in Schilf- und Grasteichen ihre Heckstätten.

Nahrung.

In ihrem Kropfe findet man Wasserkräuter, Insecten und Schnecken, die also ihre Haupt-Nahrung ausmachen müssen. Sie stürzen sich wie unsere gemeinen wilden Enten um, und schnattern den Boden, um ihr Futter zu finden, durch, daher sie sich auch gern auf flachen sumpfigen Wassern aufhalten. Auch fischen sie im Schwimmen mit ihrem Schnabel immer auf der Oberfläche des Wassers hin, um Insecten zu fangen. Die weißen Quarzkörnchen dienen ihnen zur Verdauung.

Fortpflanzung.

In Seen, Teichen und Brüchern findet man das Nest dieser Ente, das aus Schilf und Grashalmen gebaut und inwendig mit Federn ausgepolstert ist, auf Schilfkufen, Grashügeln und unter Gebüsch. Es enthält 7 bis 14 röthlichweiße Eyer, die 4 Wochen bebrütet werden. Das Männchen ist bey der Begattung sehr hitzig, betritt das Weibchen

oft, verfolgt sogar das Weibchen der wilden gemeinen Ente und tritt es, woraus, wie Hr. Naumann vermuthet, eine Bastardart entsteht. Man kann die Eyer auch den zahmen Enten unterlegen und die Jungen mit Brodkrumen und Gerstenschrot füttern. Sie sehen wie die jungen wilden gemeinen Enten aus und stützen den Schnabel immer auf die Brust, wie wenn er ihnen zu schwer zu tragen wäre. Die Mutter führt sie sehr sorgfältig.

Feinde.

Diese hat sie fast alle mit der gemeinen wilden Ente gemein.

Jagd und Fang.

Man fängt und schießt sie wie die andern wilden Enten.

Nutzen.

Das Fleisch (Wildpret) ist im Herbst fett, saftig und wohlschmeckend.

Die Federn sind wie Gänsefedern, besonders die Flaumfedern zu gebrauchen.

Digitized by Google

(291) 23. Die Pfeifente *).

Anas Penelope, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Gemeine Pfeifente, Schmünte, Penelope, Penelopeente, Mittelente, rothbrüstige Mittelente, Bläß-, Brand-, Roth-, Piep- und Speckente, Rothhals, und Eisente mit weißer Platte, Seeelster, Piepäne.

Anas Penelope. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 527. n. 27.

Canard Siffleur. *Buffon* des Ois. IX. 169. tab. 10. 11. Ed. de Deuxp. XVII. 190. t. 6. f. 1. Ueberf. von Otto. XXXIII. 241. mit einer Abbildung. Planch. enl. No. 825.

Common Wigeon. *Latham* Synops. III. 2. p. 518. n. 63. Meine Ueberf. VI. 446. Nr. 63.

Frisch Vögel. Taf. 164. Männchen. 169. (Weibchen) junges Männchen.

Bloch in den Beschäftigungen der Berliner Gesellsch. naturforsch. Freunde. IV. 601. Taf. 18. Fig. 5. (Luftröhre).

Naumanns Vögel. III. S. 307. Taf. 72. Männchen. 73. Weibchen.

Mein ornithol. Taschenb. S. 431. Nr. 18.

Donndorff a. a. O. S. 759. Nr. 27.

Kenn-

*) Alte Ausg. II. 648. Nr. (68) 11.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist klein und schmal, und so wie die Füße blaugrau; das Männchen — an der Stirn weiß, am Kopf und Oberhals rothbraun; der Spiegel grün, schwarz eingefaßt; der After schwarz; der Rücken fein schwarz und weiß gewellt; das Weibchen an Kopf und Hals rostgelb und rundlich, schwarzbraun bespritzt und gefleckt; der Spiegel aschgrau, weiß eingefaßt.

Verbreitung, Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Sie hat den Namen Pfeifente mit Recht, denn sie giebt immer, nicht nur auf dem Wasser schwimmend, sondern auch im Fluge angenehme, helle, pfeifende Töne von sich, welche zuweilen, wenn ein ganzes Heer beysammen ist, und einige höhere, andere tiefere Stimmen hören lassen, Accorde und wenn die Imagination darzu kömmt, ganze Melodien bildet. Herr Naumann drückt diese Töne in der Ferne durch die Sylben Ditdä! und Kückiäh! aus, und in der Nähe durch Hoiiärr und Dit-Hoiiärr! weil man dann auch das letztere leise Schnarchen hört, das in der Entfernung nicht vernommen werden kann. Außerdem meckern sie auch noch auf dem Wasser bey den Empfindungen der Angst und Furcht, wie die Löffelenten.

Die Seeküsten im nördlichen Europa, das Kaspische Meer und die großen Seen an der Ostseite des Urals sind ihr Sommeraufenthalt; im Winter findet man sie allenthalben in Europa auf offnen Flüssen, Seen und Teichen,

Teichen, in Aleppo in Menge und sie wird in großer Anzahl auf dem Nil, ehe sich das Wasser ganz gesenkt hat, in Netzen gefangen.

In Hinsicht der Größe steht diese schöne Ente zwischen der gemeinen wilden Ente und der Kriekente mitten inne. Ihre Länge beträgt 21½ Zoll, der Schwanz 4½ Zoll, die Breite der Flügel, die angelegt bis in die Mitte des Schwanzes gehen, 2 Fuß 6 Zoll *), das Gewicht ist 1½ Pfund.

Der Kopf ist rund und etwas runder und größer als bey andern Entenarten, der Hals kürzer, der Schnabel kleiner, schmäler und runder. Letzterer ist 1½ Zoll lang, am Oberkiefer sehr abgerundet, nach der Stirn zu eine dreyeckige kleine platte Fläche, die sich an den Seiten eckig hinein zieht, und eine halbmondförmige Stirnhaut bildet, eben diese Federhaut ist an den Seiten des Oberschnabels bauchig abgerundet, der Nagel stumpf, der Oberkiefer über den untern herschlagend, die blättrigen Zähne fein, die Farbe graublau, am Nagel und unten schwarz; die Nasenlöcher klein, eyrund und weit hinten liegend; der Stern kastanienbraun; die Füße sind etwas heller als der Schnabel, also aschgrau, die Fußwurzel 1¾ Zoll hoch, die Mittelzehe über 2 Zoll und die hintere 4 Linien lang.

Die Stirn ist gelblichweiß nach der Mauser und in der Jugend rost- oder brandgelblich, und bey recht alten, wie ich ein Exemplar vor mir habe, fängt die gelblichweiße Farbe an der Stirn an, breitet sich auf dem Scheitel aus, und läuft im Genick

*) Par. Ms.: Länge 19¾ Zoll; Breite 2 Fuß 3 Zoll.

Genick spitzwinklig mit einigen schwarzgrünen Spritzungen zu; Kopf, Kehle und Genick sind rothbraun, einzeln glänzend grün bespritzt, und um die Augen herum ein wenig schwarzgrün eingefaßt; bey einem alten Exemplare aber bemerkte ich nur um die Augen herum einige dieser Spritzungen, und das Kinn ist braunschwarz überlaufen; die Schultern und der Rücken glänzend weiß mit feinen schwarzen Querlinien wellenförmig so durchzogen, daß diese Theile ein aschgraues, aber sehr schön seidenartiges Ansehen erhalten; einige Schulterfedern haben auch überdieß schwarze Striche auf der Mitte der Schäfte; der Unterrücken aschgrau, weiß gewässert; die Deckfedern des Schwanzes weiß, und klar unverloschen dunkelbraun gebändert, die letztern an der Spitze schwarz; die Gurgel, ein Theil des Kropfs und die Seiten des Halses und der Oberbrust hell kastanienbraun, aschgrau überlaufen; die Unterbrust und der Bauch schön weiß; die Seiten und Schenkel wie der Rücken schön weiß und schwarz gewellt; der After schwarz; die vordern Deckfedern der Flügel weiß, daher ein großer weißer Fleck auf den Flügeln entsteht, die hintern so wie einige der hintern Schulterfedern dunkelaschgrau; die Schwungfedern dunkelbraun, auf der innern Fahne röthlich aschgrau, mit weißlichen Schäften; der Spiegel glänzend grün, schwarz eingefaßt, worzu nicht bloß die mittlern Flügeldeckfedern, sondern auch der schwarze Rand der untersten großen weißen Flügeldeckfedern das Ihrige beytragen, die hintern Schwungfedern schwarz mit breiten weißen Kanten, welche Farben alle dem Flügel ein gar schönes Ansehen geben; die Deckfedern der vordern Schwungfedern und die kleinern hintern so wie der Flügelrand bräunlichgrau; die Deckfedern der Unterflügel

weiß

weiß und grau gewellt, die Schwingen aschgrau; der Schwanz dunkelaschgrau, oder vielmehr schwarzgrau, die zwey mittelsten Federn sehr spitzig zulaufend, und alle Federn röthlich weiß oder graulich weiß eingefaßt.

Das kleinere Weibchen sieht fast aus, wie eine gemeine wilde Ente, ist rostgelblich, am Hals und Kopf schwarzbraun bespritzt und rundlich gefleckt; die Gurgel und Oberbrust sind rostgrau mit großen einzelnen schwarzbräunlichen Querflecken; Unterbrust und Bauch weiß; der After weißgrau mit großen halbmondförmigen braunschwärzlichen Querflecken; die Seiten rostgrau gewellt; der Rücken und die Schultern rostgrau mit großen dunkelbraunen Flecken; die Flügeldeckfedern dunkelaschgrau, in der Mitte statt weiß, rostgrau und graubraun gefleckt; der Spiegel aschgrau, weiß eingefaßt; Schwung- und Schwanzfedern dunkelbraungrau, letztere gelblichweiß gerändert; Schnabel und Füße schmutzig aschgrau.

Varietäten.

Diese Entenart wechselt nach Alter und Jahrszeit in der Farbe. Man findet daher 1) Männchen, welche fast wie die Weibchen aussehen, nur daß Kopf und Hals etwas dunkler aussehen und der Spiegel wie gewöhnlich gezeichnet ist, und dieß sind dann die jungen Männchen und die alten gleich nach der Mauser. 2) Weiter findet man Männchen, die am ganzen Kopf und Oberhals kastanienbraun sind mit grünlichen Sprenkeln ohne weiße Stirn, und mit graulich weißem Fleck auf den Flügeln. 3) Andere sind an Kopf, Hals und Oberbrust braunröthlich mit einzelnen schwärzlichen

Flecken,

Flecken, an den Schultern dunkelbraun und hellgrau gewellt und auf den Flügeln wie das Weibchen nur mit dem grünen schwarz eingefaßten Spiegel. Dieß sind die jungen Männchen im Herbst. Frisch Vögel. Taf. 169. 4) Noch andere Männchen sind wie das vorige gefärbt, haben aber schon eine gelblichweiße Stirn. 5) Auch die Weibchen sind zuweilen mehr grau als rostgelb, und der graue Spiegel ist bald deutlicher bald undeutlicher. 6) Ich habe ein Weibchen vor mir, welches am Kopf und Hals schmutzig rostfarben und schwärzlich gefleckt ist; der Kropf und die Seiten sind rostfarben, dunkelbraun gewölkt; der Bauch ist weiß; der Rücken und die Schultern dunkelbraun, röthlichgrau gerändert; der After weiß mit großen kaffeebraunen Flecken; der Spiegel aschgrau, weiß eingefaßt; Schwingen und Schwanz dunkelbraun, letzterer mit graulichweißen Federrändern.

Zergliederung.

Man würde sich bey dieser, so wie fast bey allen Enten, wo Männchen und Weibchen nach der Mauser und in der Jugend einander so ähnlich sind, oft irren, wenn nicht die Luftröhre hierbey den nöthigen Aufschluß gäbe. Diese hat auch bey dieser Ente ein Labyrinth und zwar ein vorzüglich großes und weites. Es sitzt unten an der linken Seite der Luftröhre in Gestalt einer Haselnuß, eyförmig, so daß das spitzige Ende unter den Luftröhrenästen liegt. Die Luftröhre selbst ist 6 bis 7 Zoll lang, fast gleich weit, etwas flach und hat 110 knorplige Ringe.

Merk-

Merkwürdige Eigenschaften.

Der kurze Hals, die langen Schwingen und der spitzige Schwanz macht, daß diese Ente schnell und leicht fliegt. Sie fliegt dicht zusammen und fällt auch so ein, vereinzelt sich auch nicht gern weit. Sie liebt mehr flache als tiefe Gewässer, weil sie ihrer Nahrung halber nicht untertaucht, sondern sich nur umstürzt.

Aufenthalt.

Die Jäger behaupten, es blieben auch einige von ihrer Winterreise in Deutschland und nisteten in großen Brüchen. Allein sie verwechseln sie wahrscheinlich mit einer andern einheimischen Art. Nur in der letzten Hälfte des Octobers kömmt sie gewöhnlich bey uns, in Thüringen zuweilen in sehr großen Heeren, an, und im November und December hört man oft in der finsterſten Nacht 20 bis 50 Züge wilder Enten hinter einander über den Thüringerwald fliegen, wo immer zwischendurch die Accorde unsrer Pfeifente ertönen. Sie gehen bey eintretendem Frost weiter nach Süden, nach Italien, Ungarn, Oesterreich, Sardinien u. s. w.

Im März verlassen sie uns wieder, und man hört dann des Nachts wieder eben solche Heerden ziehen. Selten bleiben einzelne bis zum May in Deutschland.

Nahrung.

Sie nähren sich vorzüglich von Wassergräsern und Kräutern, und ihren Saamen, die sie auf dem Boden des Wassers aufsuchen, und von kleinen Schnecken, Regenwürmern und Insecten. Sie gehen des Nachts an die Ufer und in die

Sümpfe

Sümpfe um hier ihre gewöhnliche Nahrung im Ueberfluß zu finden.

Da sie sich zähmen lassen, so muß man sie dann mit Brod und Getraide füttern und sie befinden sich dabey sehr wohl, können aber, wie Herr Naumann berichtet, keine starke Kälte vertragen. Sie wollen auch immer im Wasser seyn.

Jagd.

Sie ist scheu, doch auf kleinen Teichen nicht so scheu, wie andere Arten, und muß mit der Flinte behutsam hinterschlichen werden. Ins Netz aber geht sie leichter, besonders wenn eigene oder auch anderartige Lockenten da sind.

Nutzen.

Sie ist im Herbst und den ganzen Winter fett, und ihr Fleisch (Wildpret) hat einen guten Geschmack.

Die Federn sind auch zart und weich und können wie die Gänsefedern benutzt werden.

(292) 24. Die Spießente *).

Anas acuta, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Spitz-, Pfriemen-, Fasan- und Pfeifente, Pfeilschwanz, Nadelschwanz, Spitzschwanz, lang- und spitzschwänzige Ente, Langhals, Pylsteert, Pihwäne, langhälsige Strichente und das Weibchen graue Mittelente und grauer Spitzschwanz.

Anas

*) Der Pfeilschwanz. Alte Ausgabe. II. 651. Nr. (69) 12.

Anas acuta. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 528. n. 28. Faun. suec. No. 126.

Pilet ou Canard à longue queue. *Buffon* des Ois. IX. 199. t. 13. Pl. enl. No. 954. Ed. de Deuxp. XVII. 221. t. 7. f. 1.

Pin-tail. *Latham* Syn. III. 2. p. 526. n. 72. Meine Ueberſ. VI. 453.

Friſch Vögel. Taf. 160. altes Männchen. 168. Weibchen.

Teutſche Ornithologie. Heft VIII. Taf. 4. 5. Männchen und Weibchen.

Naumanns Vögel. III. S. 313. Taf. 51. Fig. 74 und 75. Männchen und Weibchen.

Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 433. Nr. 20.

Donndorff a. a. O. S. 761.

Kennzeichen der Art.

Mit langem und zugeſpitzten Schwanze, langem dünnen Halſe, länglichem Schnabel und aſchgrauliſchen Füßen; das Männchen iſt an Kopf und Kehle kaffeebraun, hinter den Ohren herab entenhälſig glänzend und hinten an jeder Seite des Halſes herab mit einer weißen, die weiße Gurgel verbindenden, Linie beſetzt; der Spiegel aus einem gelbrothen, kupferfarbenen, grünen, ſchwarzen und weißen Bandſtreifen zuſammengeſetzt; das Weibchen lerchenfarben; der Schwanz nicht ſo lang, und der Spiegel bräunlichgrau, oben mit einem röthlichgelben und unten mit einem ſchwarzen und weißen Saum eingefaßt.

Geſtalt

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Diese schöne Ente, welche theils in Deutschland nistet, theils im Herbste durchstreichet, wird jeder Vögelliebhaber kennen, da sie nicht unter die Seltenheiten gehört. Sie unterscheidet sich auch in der Nähe und Ferne sehr merklich von andern Enten durch die schlanke Gestalt, den langen Hals und Schwanz und weißen Unterleib.

Sie hat fast die Größe der gemeinen wilden Ente, ist aber weit schlanker, 28 Zoll lang und 3 Fuß 2 Zoll breit *). Der Schwanz ist 3 Zoll lang, die 4 mittlern Federn 3 Zoll länger als die übrigen.

Die zusammengelegten Flügel reichen fast bis vor die Hälfte des Schwanzes. Das Gewicht ist $2\frac{1}{2}$ Pfund.

Der Schnabel ist in Verhältniß gegen andere Entenschnäbel schmal und lang, $2\frac{1}{4}$ Zoll lang, nur nach dem Ende zu etwas breiter mit einem kleinen Nagel versehen, oben fein abgerundet, nach der Wurzel zu erhaben, etwas abgeflächt und auf beyden Seiten sehr spitzwinklich in die Stirn hinein laufend, die Stirnhaut oben rundlich ausgeschnitten, an den Seiten scharf heruntergeschnitten, der Oberkiefer feinzähnig, und etwas über den untern herschlagend, die Farbe aschblau, oben, an der Wurzel, am Nagel und unten schwarz; die eyrunden Nasenlöcher nicht weit von der Wurzel und hochliegend; der Augenstern rothgelb; die Füße aschgrau, grünlich überlaufen; die gegitterte Fußwurzel 2 Zoll hoch, die Mittel-

zehe

*) Par. Ms: Länge über 2 Fuß; Breite 2 Fuß 10 Zoll.

zehe $2\frac{1}{4}$ Zoll und die hintere 2 Linien lang; die Krallen schwärzlich.

Der Kopf und die Kehle sind dunkel kastanien- oder rostbraun, schwärzlich bespritzt, und hinter den Ohren herab, so wie vorne nach der Kehle zu, entenhälsig, doch mehr violet glänzend; hinter dem Scheitel fängt auf beyden Seiten des Kopfs ein schmaler weißer Streifen an, der sich an den Seiten des Halses herabzieht und mit der weißen Gurgel vereinigt, und hinten als Scheidewand ein schwarzes Genick und Nacken, das grünlich glänzt, zurück läßt; hinter dem Nacken, an den Seiten über der Gurgel und Brust, an den Bauchseiten und Schenkeln, am Rücken und den obern Schulterfedern ist die Grundfarbe weiß und silberfarben mit so häufigen zackig geschlängelten schwarzen Querlinien durchzogen, daß man eigentlich nicht recht angeben kann, ob Weiß oder Schwarz die Grundfarbe ist; die hintern langen Schulterfedern krümmen sich sichelförmig über die Flügel und sind schwarz glänzend mit weißer breiter Einfassung, welches diesem Theil ein schäckiges Ansehen giebt; der Unterrücken hat eine schmutzigere Grundfarbe als der Oberrücken und dichtere und stärkere Querlinien; die obern Deckfedern des Schwanzes schwarz, weißgrau kantirt; der After schwarz, an den Seiten zum Unterschied vom Steiß ein weißlicher Streif; die Gurgel, Brust und Bauch weiß, meist etwas brandgelb überlaufen; die Deckfedern der Flügel mäusegrau, die größten mit dunkelorangegelben oder gelbrothen Spitzen; die vordern Schwungfedern dunkelbraun mit röthlich grauen Rändern, die hintersten schön aschgrau auf einer Seite und nach der Spitze zu sammetschwarz, breit, lang und zugespitzt, der Spiegel, den hauptsächlich

ſächlich die mittlern Federn bilden, ſchwarz mit grünem Glanz, kupferfarben oder violet nach unten eingefaßt und ſchimmernd, oben mit einem gelbrothen, und unten mit einem ſchwarzen und weißen Bande und hinten mit einem ſchwarzen Fleck umgeben; von den 16 Schwanzfedern ſind die zwey mittelſten langen, ſehr ſchmal zugeſpitzten, ſammetſchwarz, nur nach der Wurzel zu weißlich geſäumt, das nächſte Paar iſt ſchwärzlich mit weißgrauen Säumen, und die folgenden ſchwarzgrau mit breiten weißlichen Säumen, die zwey äußerſten aſchgrau mit weißer Einfaſſung; unten ſieht der Schwanz ſchwärzlich mit weißgrauen Federſäumen aus.

Das Weibchen iſt kleiner, auch kurzhälſiger und kurzſchwänziger; die Farbe lerchengrau; Kopf und Hinterhals roſtgrau, ſchwärzlich beſpritzt und gefleckt; die Kehle weißlich, ſo wie Bruſt und Bauch; der Oberleib dunkelbraun mit gelbgrauen Federrändern; die Deckfedern der Flügel dunkelgrau; der Spiegel braungrau, oben röthlichgelb und unten ſchwarz und weiß eingefaßt; die Oberbruſt und Gurgel röthlich weiß, dunkelbraun gefleckt; die Seiten mit großen dergleichen Querflecken; die vordern und hintern Schwungfedern dunkelbraun; von dem 4 Zoll langen Schwanz ſind die 4 mittlern längern ſchwärzlich mit roſtgelben Querſtreifen, die übrigen heller und unordentlich dunkelbraun in die Quere geſtreift.

Varietäten.

Auch dieſe Ente variirt nach Alter und Jahrszeit.

1) Die jungen Männchen ſehen, ehe ſie ſich mauſern, dem Weibchen ſehr ähnlich, nur erkennt man ſie an dem Spiegel, der ſchon dem des alten männlichen Vogels gleicht.

eb

ob er gleich nicht so rein und glänzend erscheint; der Augenstern ist graubraun.

2) Die alten Herbst-Männchen und die jungen Frühjahrs-Männchen sind an Kopf und Kehle rost-, kaffee- oder kastanienbraun, fein schwärzlich getüpfelt, ohne allen Glanz, und der Bauch ist brandgelb überzogen oder gemasert, und das Grüne des Spiegels ist unscheinlich olivengrün; an Einigen ist auch die Rückenfarbe mehr grau- als hellweiß und die geschlängelten Linien sind braungrau.

3) Nach den Verfassern der Teutschen Ornithologie soll es auch alte Weibchen geben, welche viel dunkler als gewöhnlich aussehen, und auch den Spiegel des Männchens haben, wenn nicht etwa hier junge Männchen, oder alte nach der Mauser dafür angesehen worden sind.

Zergliederung.

Das Labyrinth, welches man unten an der Zerästelung der Luftröhre bey der männlichen Spießente bemerkt, hat Aehnlichkeit mit dem an der wilden gemeinen und der Pfeifente; doch hat die Luftröhre nach unten zu noch eine kleine Erweiterung *).

Merkwürdige Eigenschaften.

In mehrern Eigenschaften kömmt diese Ente mit der Löffelente überein, sie sucht einerley Aufenthalt, schwimmt und taucht so. Das Männchen schreyt wie die jungen Saatkrähen

*) Bloch in den Beschäftigungen der Berliner Gesellsch. IV. 601.

hen oder wie wenn man auf einer Nürnberger Kindertrompete bläst, das Weibchen aber läßt, wiewohl nur um andere Vögel ihrer Art auf dem Zuge oder das Männchen herbey zu rufen, ein tiefes und lautes Draak! wie die Hausentin hören. Sie fliegen sehr schnell und rauschend und halten dabey den Hals etwas höher und nicht so horizontal, als andere Enten, wenn sie aber sitzen oder schwimmen, so ziehen sie ihn ein, und es entsteht dadurch ein hervorstehender Kropf, und auf dem Rücken ein Buckel. Wegen ihrer Scheuheit sind sie schwer zu schießen, und ich habe bemerkt, daß sie in Gesellschaft mehrerer Enten zuerst aufstiegen und die Flucht ergriffen. Sie knurren und murmeln dann in der Luft, wenn sie über einen hinstreichen.

Verbreitung und Aufenthalt.

Das nördliche Europa, Asien und Amerika ist das Vaterland dieser Ente. Sie brütet hauptsächlich im Norden, am weißen Meer, an den Seeküsten, und auf den Landseen. Von da wandert sie in großen und kleinen Heeren nach Süden, wenn die Kälte eintritt, und man trifft sie dann am Caspischen Meere, auf den Orkneyinseln in Italien, in Oesterreich und in andern Deutschen Gegenden auf Seen, Teichen, Flüssen und Bächen an. Sie hält sich aber auch des Sommers über auf den Deutschen Landseen, Teichen und großen Sümpfen auf, und nistet daher im Anhaltischen, Brandenburgischen, am Mayn, und auch im Werragrunde bey Frauenbreitung im Meiningischen. Ihr Rückzug nach Norden geschieht im März, im April ist sie in Deutschland an ihren Heckestätten und im August und Sep-

tember

tember geht sie wieder südlicher. Die Jungen streifen im October allenthalben auf großen schilfreichen Teichen herum.

Nahrung.

Diese Enten fressen Wasserkräuter und Gräser, Insecten, Schnecken, Froschlaich, kleine Fische, auch Getraide, besonders Hafer, weßhalb sie aufs Feld fliegen.

Gezähmt kann man sie mit Brod und Hafer lange erhalten, besonders wenn sie aufs Wasser gehen können.

Fortpflanzung.

Die sumpfigen und schilfigen Stellen der Seen, große Brücher, verwilderte Teiche und Flußtümpfel sind der Aufenthalt dieser Enten zur Brutzeit. Hier machen sie aus Gras und Schilf auf Schilfstufen und Grasplätze ein großes Nest, füttern es mit Federn aus, und legen 8 bis 12 blaugrüne Eyer. Die in 4 Wochen ausschliefenden Jungen sehen den gemeinen wilden Enten gleich und lassen sich wie diese zähmen.

Feinde.

Die der gemeinen wilden Ente.

Jagd und Fang.

Sie werden mit Gewehr erlegt und in Netzen gefangen.

Nutzen.

Das Wildpret (Fleisch) wildert etwas mehr als von der gemeinen wilden Ente, wird aber gern gegessen.

Digitized by Google

(293) 25. Die Winterente (Eisente) *).

Anas hyemalis et glacialis, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Eisente, Kurzschnabel, Spitzschwanz, Schwanzente, nördliche Schwanzente, kleiner Pfeilschwanz, Isländische Spießente, Isländer-Ente, Weißback mit langem Schwanze, Langschwanz, Langschwanz von Neuland und Island, langgeschwänzte Ente aus Hudsonsbay, Angeltasche, Hanick, Klashanick, Gabelbusch, Kirre, Pihlstaart.

Anas hiemalis. Oedmann neue Schwed. Abhandl. IV. S. 305.

— — — Siemßen Mecklenburgische Land- und Wasservögel. S. 201. Nr. 13.

— — — Meine Spatziergänge. VIII. S. 314. 318. 322.

— — — *Brünnichii* Ornith. borealis. p. 17. n. 75—79.

— — — *Fabricii* Faun. groenl. p. 71.

The longtailed Duck. *Latham* Syn. III. 2. p. 528. n. 72. Meine Uebers. VI. S. 455. Pennant Arkt. Zool. II. 527. Nr. 419.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 434. Nr. 20.

Anas glacialis. *Latham* Systema ornith. II. p. 864. n. 82.

Altes

*) Alte Ausgabe. II. 654. Nr. (70) 13.

Altes Männchen.

Anas glacialis. *Linné* Syst. ed. 12. I. p. 203. n. 30. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 529. n. 30.

Canard à longue queue de Terre-neuve. *Buffon* des Ois. IX. 202. Ed. de Deuxp. XVII. 224.

Canard de Miclon. Pl. enl. No. 1008.

Long-tailed Duck, *Edwards* nat. hist. pl. 280.

Seligmanns Vögel. VIII. Taf. 70.

Naumanns Vögel. III. 320. Taf. 52. Fig. 76.

Donndorff a. a. O. S. 766. Nr. 30.

Junges Männchen.

Anas hyemalis. *Linné* Syst. ed. 12. I. p. 202. n. 29. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 529. n. 29.

Long-tailed Duck. *Edwards* hist. nat. p. 156.

Seligmanns Vögel. V. Taf. 51.

Anas brachyrhynchos. Beseke Vögel Curlands, S. 49. Taf. 6.

Donndorff a. a. O. S. 764. Nr. 29.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel ist kurz und schmal; der Schwanz zugespitzt; auf den Flügeln kein Spiegel; der Augenkreis grau; an den Seiten des Halses ein dunkler Fleck; das Männchen — schwarz und weiß; der Schnabel schwarz mit einem orangerothen breiten Band in der Mitte; der Schwanz sehr lang und zugespitzt; das Weibchen — taubraun, schwärzlich und weiß; der Schnabel schwärzlich; der Schwanz kurz und zugespitzt.

Be-

Beschreibung.

Erst in neuern Zeiten ist man in der Beschreibung dieser Ente, die sich dem Alter und Geschlecht nach in vielerley Varietäten zeigt, etwas ins Reine gekommen; doch ist in der Naturgeschichte derselben selbst noch manches aufzuklären, da ihr zur Heckstätte der rauhe Norden angewiesen ist.

Sie hat die Größe der Pfeifente, ist 2 Fuß 2 Zoll lang, der Schwanz mißt 9 Zoll, die ausgespannten Flügel 2 Fuß 10 Zoll *). Die gefalteten Flügel berühren kaum den vierten Theil des Schwanzes.

Der Schnabel ist sehr kurz, $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, nicht breit, oben stark gewölbt, mit einem stumpfen, etwas übergekrümmten Nagel, starken und scharfen Zähnen, von Farbe schwarz, mit einer orange- oder gelbrothen Binde in der Mitte, die sich etwas nach der Stirn zu zieht; die Nasenlöcher sind länglich eyrund; der Augenstern rothgelb; die netzförmig eingeschnittenen Füße gelbröthlich mit schwärzlicher Schwimmhaut, nach andern hochroth, schmutzig roth, bräunlich, nach Siemssen mülchblau, bey den Gelenken dunkler, die Schwimmhaut schwarz, und nach Beseke bläulichmeergrün, die Fußwurzel $1\frac{1}{2}$ Zoll hoch, die Mittelzehe $2\frac{1}{4}$ Zoll lang, die hintere 8 Linien, etwas häutig gerändert, und die Knie 5 Linien hinauf kahl, die Nägel dunkelbraun.

Altes Männchen: Stirn, Augenkreis, Zügel und Wangen sind röthlichgrau; unter den Ohren läuft an den Seiten des Halses ein länglich eyrunder schwarzer, unten ins

Braune

*) Par. Mß.: Länge 1 Fuß 11 Zoll; Breite 2 Fuß 6 Zoll.

Braune übergehender Fleck herab; der übrige Kopf, Hals und Oberrücken sind weiß; ein Theil der Gurgel oder des Kropfs sind schwarz, und dieß verbindet sich nach dem Oberleibe zu an den Seiten in Gestalt eines Bandes mit dem Rücken, welcher ebenfalls so wie der Steiß schwarz ist; Bauch, After und Seiten weiß; die langen zugespitzten Schulterfedern ebenfalls weiß und krümmen sich sichelförmig unten über den Flügel hin; die Deckfedern der Flügel, so wie die vordern Schwungfedern schwarz, letztere dunkelbräunlich gekantet, die mittlern dunkelkastanienbraun mit hellern Rändern, daher man sagen könnte, diese Ente habe einen braunen Spiegel, die hintern schwärzlich; die Unterflügel grau und braun; die zwey mittlern Schwanzfedern, welche schmal, sehr zugespitzt, etwas unterwärts gekrümmt, und 4 Zoll länger als die übrigen sind, violettglänzend schwarz, die beyden folgenden ebenfalls, doch nach der Wurzel zu stark weiß geändert, und so nimmt die dunkle Farbe an den Seitenfedern ab, daß die vier äußern ganz weiß sind, der Schwanz besteht aus 14 Federn.

Andere beschreiben das alte Männchen etwas anders, doch sind die Abweichungen nicht so merklich. So sagt Siemssen von seinem Männchen, das im Februar gefangen wurde: Kopf und Hals sind schön weiß, die Augengegend und die Stirn schmutziger gefärbt; zur Seite nahe am Kopf befindet sich ein schwarzer nach unten braun ausfallender Fleck, der 2½ Zoll lang und 1½ Zoll breit ist; der Rücken, die 4 mittelsten Schwanzfedern und die Flügel sind schwarz, ingleichen die Brust bis zur Hälfte des Bauchs, welcher letztere bis zum After, so wie die Schulterfedern und übrigen Schwanzfedern, weiß ist.

Nau-

Naumann beschreibt sein Männchen so: Der ganze Kopf, Hals und halbe Kropf, die Unterbrust, Seiten und der After sind weiß; die Zügel und ein Fleck um die Augen blaß gelbbräunlich, so auch ein ovaler Fleck an den Seiten des Halses, von da bis auf die untere Hälfte desselben, welcher sich nach der Hinterseite zu schwarzbraun gefleckt allmählig um das Weiße verliert; die untere Hälfte des Kropfs bis über die Hälfte der Brust braunschwarz, etwas röthlich schimmernd; die Schulterfedern graulichweiß, manche auch in der Mitte bräunlich, sehr lang, zugespitzt und krümmen sich über den Flügel hin; die kleinen Deckfedern der Flügel, so wie die Schwungfedern braunschwarz, der Spiegel glänzend dunkel röthlich braun, verwaschen gelb gekantet; der Rücken, Steiß und die beyden mittlern sehr langen Schwanzfedern schwarz, die übrigen Schwanzfedern nach der Seite zu immer mehr weiß, die äußersten ganz weiß.

Borkhausens (Deutsche Fauna. I. S. 560. Nr. 202.) Beschreibung des Männchens lautet so: Stirn, Wangen, oberer Theil der Schläfe, Kehle und untere Seite des Oberhalses sind aschgrau; der untere Theil der Schläfe nebst einem Theil der Seiten des Halses tief schwarz; Scheitel, Hinterkopf, übriger Hals, Oberrücken und Schulterfedern, Hintertheil des Bauchs, Seiten des Bürzels und After weiß, alles übrige ist tief schwarz.

Pennant beschreibt den männlichen Vogel folgendergestalt: Die Stirn, die Seiten des Kopfs und der Hals sind blaßbraun, rosenroth bespritzt; unter jedem Ohre steht ein großer dunkelbrauner Fleck, welcher nach hinten zu geht; der Hintertheil des Kopfs und des Halses, und Kehle und Brust

sind

sind weiß; der Rücken und der Bauch schwarz; die Seiten- und die Afterfedern weiß; die Schulterfedern lang, und weiß; die Deckfedern der Flügel glänzend schwarz; die vordern Schwungfedern dunkelbraun, die hintern tief rostbraun; die Flügel unten aschfarbig; die beyden mittlern Schwanzfedern, die um 4 Zoll länger, als die übrigen sind, schwarz, die andern weiß.

Der Scheitel des kleinern Weibchens ist schwärzlich; der Schnabel schwärzlich, an den Seiten bläulich; die Wangen und Seiten des Halses sind weiß; das übrige des Kopfs, des Halses, Rücken, die Deckfedern und vordern Schwungfedern schwarzbraun; an den Seiten des Halses ein schwärzlicher Längsfleck; die Schultern und hintern Schwungfedern rostfarbig; der Bauch weiß; die Seiten grau; der Schwanz kürzer als beym Männchen, obgleich die mittlern Federn noch länger als die übrigen sind; die mittlern Schwanzfedern schwärzlich, die Seitenfedern immer mehr ins Weiße übergehend.

Von Andern wird das Weibchen etwas anders beschrieben. So sagt Borkhausen: Der Schnabel ist ganz braun; im Gesicht nichts Graues; das Kinn matt schwarz; der Kopf matt schwarz gefleckt, und ein großer mattschwarzer Flecken auf den Schläfen; der Hals, untere Theil der Brust, der Bauch, die Seiten des Bürzels und die untern Deckfedern des Schwanzes sind weiß; der After ist grau; alles übrige matt schwarz; der Schwanz mehr zugerundet, als zugespitzt.

Nach Siemssen ist das Weibchen kleiner als das Männchen, jedoch etwas dicker und breiter, auch fehlen ihm

die

die schönen langen Schulter- und die beyden langen Schwanzfedern; der Schnabel ist bläulich, ohne die rothe Binde des Männchens, oben und an der Spitze schwärzlich. Kopf, Oberhals, Brust, Unterleib, Weichen und die untern Deckfedern des Schwanzes sind weiß; der Wirbel schwärzlich, so auch die großen Flecken an den Seiten des Oberhalses, welche nur ½ Zoll lang und ½ Zoll breit sind; Schultern und Oberrücken graubraun und an der Spitze schmutzig weiß geändert; Rücken, Steiß, mittlere Schwanzfedern und die Flügel sind schwarzbraun, die Seitenfedern des Schwanzes gehn allgemach ins Weiße über; die Unterflügel und Füße sind wie beym Männchen.

Pennant sagt: Das Weibchen ist auf dem Scheitel dunkelbraun; die Backen sind weiß; Kopf, Hals, Rücken, Brust, Deckfedern und vordere Schwungfedern dunkelbraun; Schulter- und hintere Schwungfedern roßfarben; Bauch weiß; Schwanz und Füße wie am Männchen.

Latham sagt von seinem Weibchen: Der Schnabel ist schwarz oder mit einem blassen Cirkel umgeben; der Scheitel und die Seiten des Halses sind zum Theil schwarz; ein Halsband und der Unterbauch weiß; der Rücken und Steiß schwarz, in die Quere grau gestreift; der Schwanz kurz und keilförmig.

Am jungen Weibchen sind Scheitel und Hals schwarz, weiß gesprengt; die Augenkreise aschgrau; Kehle, Unterbrust und Bauch weiß; der Rücken dunkelgrau; der Schwanz schwärzlich, an den Seiten weiß.

Man sieht schon hieraus, wie sehr dieser Vogel variirt; doch hat man aus dem jungen Männchen, dessen

deſſen Farbe ſich noch nicht ganz in die des alten verwandelt hat, eine ganz eigene Art unter dem eigenen Namen: Winterente (Anas hyemalis) gemacht, deren Verſchiedenheit ich noch angeben muß.

Edwards Beſchreibung iſt folgende: Der Schnabel iſt wie beym alten Männchen; an den Seiten des Kopfs ſtehen breite weiße Flecken, die ſich an den Ohren ſpitzig endigen; der Hinterkopf iſt aſchfarben; der übrige Kopf, Hals, Bruſt und Deckfedern der Flügel roſtig ſchwarz; die großen Schwungfedern ſchwarz, einige der mittlern braun, die hinterſten und die Schulterfedern röthlichbraun; der Bürzel und die Deckfedern des Schwanzes haben einen ſchwarzen Saum, der rings herum geht, und an jeder Seite ſtehen weiße Federn; die zwey mittlern langen, ſpitzigen Schwanzfedern ſind ſchwarz, die nächſten aſchfarben, und die äußern weiß; Bauch und After weiß; Beine und Zehen röthlichbraun, die Schwimmhaut ſchwarz.

Beſeke beſchreibt dieſen Vogel ſo: Der ungewöhnlich kurze Schnabel iſt von der Wurzel an bis zur Hälfte ſchwarz, das übrige nach der Spitze zu in herzförmiger Geſtalt ziegelroth; von der Stirn an geht bis auf die Hälfte des Kopfs ein ſchwarzbrauner Strich; längs den Ohren am Hals herunter ein großer ſchwarzbrauner Fleck in kaſtanienbraunem Grunde; von der Kehle an nach der Bruſt zu, um die Bruſt herum braun, weiß und ſchwarz geſprenkelt; die Bruſt einfarbig rußſchwarz; Bauch und After ſchneeweiß; die Schultern, der Rücken, die obern Steiß- und Schwanzfedern glänzend ſchwarz; die Afterflügel kaſtanienbraun mit ſchwarzen Strichen und nach den Schultern zu mit zwey weißen Flecken;

die

die Schwungfedern schwarz, die ersten Deckfedern kastanienbraun, die kleinern schwarz; die beyden mittelsten Ruderfedern über 6 Zoll lang und wie eine Nadel spitzig zulaufend.

Latham sagt: Der Schnabel ist wie bey Anas glacialis; die Seiten des Kopfs sind weiß; der Hinterkopf aschgrau; der übrige Kopf, Hals und Rücken tief schwarz; der untere Theil der Brust und die Schulterfedern kastanienbraun; der Bauch, die obern Deckfedern des Schwanzes und die Flügel so ziemlich wie beym alten Männchen; die Füße dunkelröthlichbraun. Einige haben auch noch braune Federn mit rostigrothen Rändern.

Dieser angegebene Farbenwechsel, den man aus mehrern Schriftstellern noch vermehren könnte, zeigt sich nun nicht bloß zwischen der Europäischen und Amerikanischen Art, sondern auch selbst die Europäische Winterente weicht in der Farbe so merklich ab, und man muß daher überhaupt bemerken, daß je schwärzer, dunkler und mehr braunfleckig eine solche Winterente auf dem Rücken ist, desto junger ist sie. Immer aber ist der graue Augenkreis unveränderlich. Nach dem Maaße, wie die grauen Schulterfedern abnehmen, nimmt die Weiße des Halses zu, und die Schwanzfeder-Kanten werden nach und nach weiß, je näher den längsten desto später. Nacken und Schulterfedern werden zuletzt, Rücken und Brust sind aber gewöhnlich schwarz. Die Jungen sehen immer mehr grau, als schwarz oder schwarzbraun aus, und man hat sie unter den Namen Zwergenten (Anas minuta) und auch als Weibchen der Kragenente (Anas histrionica) beschrieben, so wie für die Weißbackenente (Anas albigena) gehalten; allein die Gestalt des Schnabels

und

und der Füße muß ja sogleich zeigen, was für eine Ente gemeint seyn kann.

Merkwürdigkeiten.

Sie ist im Sommer in den nördlichsten Theilen von Europa, Asien und Amerika zu Hause, und wird mitten in Deutschland nur zuweilen im November und December auf Sümpfen und Teichen und zwar als junger Vogel angetroffen und gefangen.

Sie hat einen sehr unregelmäßigen Flug, und läßt zuweilen den Rücken, zuweilen den Bauch sehen. Sie schwimmt und taucht bewundernswürdig, ist nicht scheu und läßt sich leicht schießen und fangen, daher sie auch von den Jägern den Namen die Kirre erhalten hat.

Ohnstreitig hat sie vor ihrer ganzen Verwandtschaft, vielleicht den Singschwan ausgenommen, etwas besonderes und angenehmes in ihrer Stimme und man schreibt ihr 6 verschiedene Töne zu. Nach unterschiedenen ausgezogenen Modulationen von a — a — l — bricht sie plötzlich mit einem Aglek! ab. Daher hat der schwedische Name Alfogel und der Grönländische Aglek seinen Ursprung. Der Kamtschadale im Gegentheil hat sich eingebildet in der Schlußcadenz Aangitsch zu hören. Dieser sonderbare Ton, der Hrn. Naumann wie Aan-klrick-ärrr! klingt, und wovon die erste Sylbe fauchend, die zweyte dumpf und die letzte heiser und schnärrend ist, soll dadurch verursacht werden, daß die Stimmritze bey ihr 3 Oeffnungen hat, welche mit einer dünnen Haut bedeckt sind. Ob man nun gleich diesen sonderbaren Mechanismus auch bey andern Seevögeln antrifft,

trifft, und man daher zur Abſicht annehmen kann, den Waſſervorrath, den ſie beym Untertauchen ſammlet, zu mäßigen, ſo hat indeſſen doch des Vogels Geſang den rohen Kamtſchadalen zu einer Ariette Anlaß gegeben, die man Aangitſch genannt hat und die wohl mit des Vogels Laut nichts gemein hat, aber doch darin merkwürdig iſt, daß ſie vom D moll, nach den Regeln der Kunſt, mit einer unerwarteten natürlichen Auflöſung in die Quinte fällt. Wenn der Vogel im höchſten Norden ſich des Sommers über aufgehalten hat, ſo bringt er den Winter in einem ſüdlichern Erdſtriche zu. In der Nordſee, beſonders unten bey Schweden und Dänemark, zeigt er ſich um Michaelis oder etwas ſpäter in großen Heerden, geht aber von da nicht in die Scheeren, ſondern bleibt auf den äußerſten Inſeln. Nach dem Maaße, wie der Winter zunimmt, ſetzt er ſeine Reiſe ſüdwärts fort, doch geht er nicht gern über die Gränzen der Oſtſee. Die Jüngern, welche für die Kälte empfindlicher ſind, gehen weiter nach Süden, z. B. an die Engliſchen Küſten und beſuchen alsdann auch zuweilen die ſüßen Gewäſſer mitten in Deutſchland. Die Alten ſtehen die Kälte des Winters beſſer aus, magern aber doch auch ſehr ab. Wo dieſe Enten des Nachts in Heerden liegen, machen ſie einen ſolchen Lärm, daß man ſie bey kaltem Wetter eine Stunde weit hören kann. Wenn das Eis in ihrer Heimath weicht, gehen ſie wieder nach Hauſe.

Dieſe Ente nährt ſich meiſt von lauter Schaalthieren, die ſie aus dem tiefſten Waſſer heraus- und von den Felſen wegfiſcht.

Zur Brütezeit iſt ſie in der Hudſonsbay, Grönland, am Eismeer, zwiſchen Lappland und dem Polarkreiſe, und

macht

macht ihr Nest wie die Eidergans aus den Dunen ihrer eigenen Brust. Diese haben gleichen Werth mit den Eider-dunen, sind aber, da es diese Enten nicht so häufig giebt, nicht in solcher Menge zu haben. Der Vogel ist so mit Federn bekleidet, daß es keinen andern giebt, der ein dichteres Gewand hätte. Sie legen 5 weiße Eyer, die mit bläulichen Flecken bestreut und wie Hühnereyer groß sind.

Ihr Fleisch (Wildpret) schmeckt nicht sonderlich angenehm, wird aber dadurch wohlschmeckend, daß man den Enten die Haut abzieht, sie alsdann einen Tag in Milch legt, überwallen läßt und so spickt und kocht. Sie sind im April und May ganz mit gelben Fett überzogen, wahre Fettklumpen.

(294) 26. Die Knäckente *).

Anas Querquedula, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Die Jäger nennen sie gewöhnlich eine Art Kriekente oder die kleine Kriekente; sonst: Halbente, Winterhalbente **), Rothhälslein, Krick-, Schmiel-, Berg-, Schnärr- und Schäckente, kleine oder große Kriekente, schäckiges Entlein, sprenklige Ente, bunthälsige Ente, Kernelle.

Anas

*) Alte Ausg. II. 662. Nr. (73) 16.

**) Halbenten nennt man in der Jägersprache diejenigen Enten, welche ohngefähr nur die halbe Größe der gewöhnlichen Enten haben.

Anas Querquedula. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 531. n. 2.
Sarcelle commune. *Buffon* des Ois. IX. 260. Ed. de Deuxp. XVII. 292. t. 3. f. 2. Pl. enl. No. 918.
Garganey. *Latham* Synops. III. 2. p. 550. n. 5.
Meine Ueberſ. VI. 472. Nr. 87.
Friſch Vögel. Taf. 176. Männchen.
Naumanns Vögel. III. S. 284. Taf. 47. Fig. 66. Männchen. 67. Weibchen.
Bloch in den Beſchäftigungen der Berliner Geſellſch. naturforſch. Freunde. IV. 600. Taf. 18. Fig. 6.
Mein ornithol. Taſchenbuch. S. 437. Nr. 23.
Donndorff a. a. O. S. 769. N. 32.

Kennzeichen der Art.

Die Augen liegen hoch; der ſchwärzliche Schnabel hat einen ſchmalen Nagel; die Füße ſind aſchgrau; am Männchen geht ein weißer Streifen über die Augen bis an die Seiten des Halſes herab; der Scheitel iſt dunkelbraun; das Kinn ſchwarz; der Spiegel entenhälſig, oben und unten weiß eingefaßt; am Weibchen geht über und unter den Augen ein weißlicher Strich hin; durch dieſelben ein dunkelbrauner. Wangen und Hals ſind weiß, dunkelbraun geſprengt; die Deckfedern der Flügel braungrau; der Spiegel ſchwarzbräunlich ohne Glanz und weiß eingefaßt.

Geſtalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geſchlechts.

Dieſe ſchöne Ente ſieht man nicht nur auf ihrem Strich im Herbſt und Frühjahr in Deutſchland, ſondern auch in

im Sommer zur Heckzeit auf schilfigen und grasigen Teichen, Brüchern und andern stehenden und untiefen Gewässern. Sie gehört unter die kleinen Arten, ist etwa so groß als die folgende noch bekanntere Krickente, auch wohl etwas größer.

Ihre Länge beträgt 1 Fuß 5 Zoll, der Schwanz 3 Zoll, und die Breite der Flügel 2 Fuß 3 Zoll *). Die Flügel reichen bis zum letzten Drittheile des Schwanzes. Das Gewicht ist 1 Pfund.

Der Schnabel ist 1¼ Zoll lang, dunkelschmutzig aschgraubraun, auch grün- oder braunschwärzlich, vorzüglich an der Seite, fast gerade auslaufend, oben schön gewölbt, nach vorne ein wenig erweitert, an der Stirn etwas dreyeckig platt und zur Seite etwas eckig eingeschnitten, die Kopfhaut an dem Winkel etwas bauchig ausgebogen, mit einem schwarzen Nagel, stumpfeyrunden hoch und weit hinten liegenden Nasenlöchern, und feinen Zähnen; der Stern hellbraun; die Füße netzförmig zerschnitten und schmutzig aschgrau, hinten etwas fleischbraun, die Klauen hornfarben, die Fußwurzel 1½ Zoll hoch; die Mittelzehe 1¼ Zoll lang, und die hintere 4 Linien. Die Beine sind weiter über die Knie kahl, als es bey andern Enten gewöhnlich ist, klein und zart.

Der Scheitel ist dunkel- oder schwarzbraun glänzend, über der Stirn klar weiß gestrichelt; vom vordern Augenwinkel läuft über die Augen bis über den Nacken herunter ein starker weißer Streifen; der Nacken, Rücken und Steiß sind dunkel-

*) Par. Maas: Länge 1 Fuß 3 Zoll; Breite über 2 Fuß.

dunkelbraun, der erstere ungefleckt, der zweyte röthlich aschgrau, und der dritte weiß bandirt und röthlich aschgrau eingefaßt; die Stirn, die Backen, und der Hals hell kastanienbraun, sehr fein und klar weiß gestrichelt; das Kinn und oft die ganze Kehle schwarz; die Gurgel und der halbe Kropf hellrostfarben mit dichten schwarzbraunen halbmondförmigen Querlinien; die Unterbrust von eben der Grundfarbe, aber mit geraden, kaum merklich gekrümmten schwarzbraunen Querlinien; der Bauch weiß röthlich überlaufen; die Schenkel und Seiten weiß mit sehr feinen schwarzen zickzackförmigen Linien durchschlängelt; der After und Hinterbauch zwischen den Füßen röthlich weiß oder rostgelb mit dunkelbraunen Querstreifen; die hintersten untern Deckfedern des Schwanzes, welche fast an die Schwanzspitze reichen, weiß, mit eyrunden oder halbmondförmigen dunkelbraunen Querflecken; die Deckfedern der Flügel schön hellaschgrau, die großen mit einer breiten weißen Kante, daher ein weißer Strich über die Flügel läuft; die Schulterfedern lang, zugespitzt, sichelförmig über die Flügel hingekrümmt, schwarz, ins Grüne schillernd, in der Mitte mit einem geraden breiten weißen Streif, an den Seiten aschgrau in eine weiße Kante auslaufend. Sie geben dem Vogel ein gar herrliches Ansehen. Die Schwungfedern sind fahlbraun mit dunklern Spitzen und weißen Schäften und auf der innern Fahne ins Röthlichaschgraue fallend, die hintern langen auch mit weißen Rändern; der Spiegel, den die mittlern bilden, ist schwarzgrün oder entenhälsig weiß eingefaßt, und zwar oben und unten, weil die weißen Spitzen der großen Deckfedern die obere Einfassung machen; der Schwanz klein, keilförmig zugespitzt, dunkelbraun, aschgrau über-

überlaufen und röthlich weiß eingefaßt. Die untern Deckfedern der Flügel oben aschgrau, unten weiß *).

Das Weibchen ist etwas kleiner; von den Augen läuft oben und unten ein weißer Strich nach dem Nacken und zwischen durch ein dunkelbrauner; der Kopf ist dunkelbraun und rostfarben gesprenkelt; der Oberleib dunkelbraun, oben gelblich weiß und unten auf dem Steiß weiß eingefaßt; die Backen und der Hals weiß, dunkelbraun gesprengt; die Kehle weiß; die Brust kaffeebraun, weiß gefleckt, der übrige Unterleib weiß, rostfarben überlaufen und am After dunkelbraun gefleckt; die Deckfedern der Flügel dunkelbraun, aschgrau gerändet, die großen weiß kantirt; die Schwungfedern dunkelbraun, inwendig heller, die der zweyten Ordnung schwarzbräunlich weiß gerändet, der dunkele Spiegel also ohne Glanz, aber oben und unten weiß eingefaßt; die Schulterfedern nicht spitzig.

Auch diese Ente variirt etwas in der Farbe, so daß 1) die jungen Männchen im Herbst wie die Weibchen aussehen, nur, daß die Deckfedern der Flügel heller und bläulich, und der Spiegel deutlicher ist. 2) Auch das alte Männchen sieht nach der Mauser dem Weibchen ähnlich, doch mit dem vorhin gegebenen Unterscheidungszeichen. 3) Im Spätherbst sehen auch die alten Männchen und im März noch die jungen Männchen, an Kopf und Oberhals nicht so dunkelkastanienbraun, sondern vielmehr rostbraun aus,

*) Befeke nennt diese Ente in seiner N. G. der Vögel Curlands S. 48. Nr. 87. die Sommerhalbente: Anas Circia, Linn.

die Afterfedern sind schmutzig weiß und graubraun gewellt; das Kinn ist oft noch etwas weiß, und der weiße Kopfstreif ist etwas bräunlich gefleckt.

Merkwürdige Eigenschaften.

Diese Ente ist weniger scheu, als die andern und daher auch leichter zu schießen und zu fangen. Beyde Gatten schreyen hell Schääk! oder Knäck! daher der Name; das Männchen aber schnarrt auch Klerreb! fast wie eine Misteldrossel, läßt aber seine Stimme nur vorzüglich hören, wenn es ruhig auf dem Wasser herumschwimmt. Man findet bey der Oeffnung unten an der Zerästelung der Luftröhre ein kleines haselnußgroßes Labyrinth. Sie sind sehr munter, tauchen oft mit dem Kopf unter, und nicken beständig mit demselben. Die alten sind immer gern paarweise beysammen, und sitzen und schwimmen gern an seichten Stellen herum. Obgleich diese Enten sehr schnell und rasch fliegen, so machen sie doch kein Geräusch oder Pfeifen mit den Flügeln, wie andere Enten. Sie streichen gegen Sonnenuntergang gern auf nahe Gewässer hin und her, und wo in einer Gegend auf verschiedenen Teichen mehrere Paare brüten, sieht es aus, als wenn sie alle Abend einander Besuche abstatteten.

Verbreitung und Aufenthalt.

Die Knäckente bewohnt die süßen Wasser des nördlichen Europa und Asien. Sie geht aber nicht höher als Schweden hinauf. In Rußland findet man sie in allen Breiten, in Kamtschatka und am Kaspischen Meer. Allenthalben, wo in Deutschland Sümpfe und Teiche

ihr

ihr einen bequemen Aufenthalt verschaffen, wird sie auch im Sommer, obgleich seltner als die folgende, bemerkt.

Sie liebt das süße Wasser und ist daher an den Flüssen, besonders da, wo sie austreten und Dümpfel bilden, auf Brüchen, an Seen und auf großen und kleinen Teichen, die Gras und Schilf haben, anzutreffen. Sie bleibt fast das ganze Jahr da, und zieht nur vom November an bis im März von einem Teiche zum andern südlicher, um immer offenes Wasser zu haben. Die nördlicher wohnenden fangen schon im September und October an zu streichen, und werden in kleinen Heerden, paarweise und einzeln auf den Teichen in Gesellschaft anderer Enten gesehen.

Wenn sie auf einem Teich oder Flußdümpfel im October lange mit den andern Entenarten liegen bleiben, so sondern sie sich gern ab, und sitzen am Rande. Wenn sie im März zurückziehen, sind sie fast immer gepaart, und sitzen dann eben so beym Niederlassen.

Nahrung.

Ihre Nahrung besteht in Fischen, Wasserinsecten, Schnecken, in Gras, Kräutern und ihren Saamen. Man findet aber auch Kieselchen im Magen.

Wenn man sie zähmt, so fressen sie Brod, Gerste, Hafer, auch gelbe Möhren. Bey der Kälte im Winter muß man sie aber in einen Stall treiben, damit sie vom Frost nicht leiden, den sie nicht so sehr wie andere Enten sollen vertragen können.

Digitized by Google

Fortpflanzung.

Das Weibchen legt seine 9 bis 12 Eyer auf einen Grashügel oder ans Ufer ins Gras auf ein schlecht zusammengelegtes, aber mit ihren Brustfedern ausgepolstertes, Nest von Binsen und Grashalmen. Sie sind hell olivengrünlich, und müssen 26 bis 28 Tage bebrütet werden. Beyde Eltern führen die dunkel olivengrünen Jungen.

Feinde.

Eine eigne Art Vogellause *) wohnt auf diesen Enten. Uebrigens verfolgen die gewöhnlichen Wasserfalken, sogar der weibliche Sperber dieselben.

Fang.

Auf den gewöhnlichen Entenfängen wird sie mit einem Lockvogel leicht gefangen. Sie läßt sich auch ziemlich gut, wenn der Jäger sich nur etwas verbergen kann, zum Schuß anschleichen.

Nutzen.

Ihr Fleisch hat ihrer Nahrung halber einen widerwärtigen Fischgeschmack, und das der Alten ist auch ohnehin gemeiniglich mager. Die Jungen aber werden gern gegessen und sind im Herbst fett.

(295)

*) Knäckentenlaus, Pediculus querquedulae, *Linn.*

(295) 27. Die Kriekente *).

Anas Crecca, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Gemeine, Fränkische, große und kleine Kriech- oder Kriekente, Fränkische Kriechente, Kriech-, Klein-, Franz-, Schaps-, Krugel-, Krug-, Spiegel- und Kreuzente, Kriechen, Kricke, Bickelchen, Karnel, Kernelle, Wöbke, schäckig Entlein, Rothhälslein, Kruck-, Mur- und Sorentlein, Sommer-Halbente, Tröfel, Drossel, Socke; Grauentchen (Weibchen).

Anas Crecca. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 532. n. 33.

Petite Sarcelle. *Buffon* des Ois. IX. 265. t. 17. 18. Ed. de Deuxp. XVII. 298. t. 8. f. 3. 4. Pl. enl. No. 947.

Common Teal. *Latham* Synops. III. 2. p. 551. n. 88. Meine Ueberf. VI. 473. Nr. 88.

Frisch Vögel. Taf. 174. Männchen. 175. Weibchen.

Deutsche Ornithologie. Heft III. Taf. 4 und 5. Männchen und Weibchen.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 439. Nr. 24. Getreue Abbild. naturhist. Gegenstände. I. Taf. 48. Männchen und Weibchen.

Naumanns Vögel. III. S. 292. Taf. 48. Fig. 68. Männchen. 69. Weibchen.

Donndorff a. a. O. S. 771. Nr. 33.

Kenn-

*) Alte Ausg. II. S. 666. Nr. (74) 17.

Kennzeichen der Art.

Der Nagel am Schnabel ist schmal, fast dreyeckig; die Füße sind aschgrau; der Spiegel grün, vorne schwarz; die Brust schwarz gefleckt; der zugespitzte Schwanz graubraun; am Männchen — die Schläfe schwarzgrün, und dieser Fleck verläuft sich in einen dergleichen Halsstreifen; der übrige Kopf und Oberhals rothbraun; am Weibchen sind Kopf und Oberleib dunkelbraun mit rostgelblicher Federeinfassung.

Gestalt und Farbe des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Diese bekannte Ente mißt fast 16 Zoll, der Schwanz ⅓ Zoll und die Breite der Flügel über 2 Fuß *). Die gefalteten Flügel reichen fast bis auf die Schwanzspitze. Das Gewicht ist ¾ bis 1 Pfund.

Der Schnabel ist schwarz, schmal, fast gleich breit, an der Wurzel etwas erhaben, in der Mitte etwas ausgebogen, der Oberkiefer etwas über den untern schlagend, mit einem kleinen Nagel, feinen blättrigen Zähnen und 1 Zoll 10 Linien lang; die Nasenlöcher eyrundlich, hoch und weit hinten liegend; die Stirnhaut wie an der Knäckente gestaltet; der Stern hellbräunlich; die Füße aschgrau, die Fußwurzel 1½ Zoll hoch, über den Knieen etwas kahl, die Mittelzehe 1½ Zoll lang, und die hintere 3 Linien; die Krallen schwarz.

Diese Ente ist so wie die vorhergehende von schönem Wuchs und schöner Gestalt. Das Männchen ist sehr angenehm

*) Par. Ms.: Länge 14 Zoll; Breite 22 Zoll.

nehm gezeichnet. Der Kopf und halbe Vorder- und Hinterhals sind braunroth oder röthlich kastanienbraun; das Kinn schwarzbraun; vor den Augen beginnt ein schwarzgrün glänzender oder entenhälsiger Streifen, der sich an den Schläfen erweitert, sich an den Seiten des Halses herab wieder verengert, und im Nacken in einen sammetschwarzen Fleck verwandelt, der, so wie auch bey gewissem Lichte der Schläfestreifen, stahlblau schimmert; von der Schnabelecke an zieht sich an den Seiten des Oberschnabels, und dann über die Augen weg eine röthlichweiße Linie über die grüne Stelle hin bis an den Hinterkopf; vom untern Augenwinkel ein deutlicher weißer Streifen als untere Einfassung des grünen Schläfebandes bis ins Genick; über der Stirn ist die Kopffarbe dunkler; unter der braunrothen Halsfarbe ein Ring, im Unternacken, auf dem Oberrücken, an den Seiten des Halses, der Brust und des Bauches, an den Schenkeln und auf den langen Schulterfedern ist die Farbe weiß mit feinen wellenförmigen, auch halbmondförmigen und zickzackförmigen schwärzlichen Wellenlinien, welche aber breiter sind, als bey andern Enten, die ähnliche haben, z. B. bey der Pfeifente, so daß man bey angelegten Federn auch die schwärzliche Farbe für die Grundfarbe annehmen könnte; die übrigen vordern Schulterfedern halb sammetschwarz, halb weiß und röthlich weiß und über die Flügel herabhängend; die übrigen Rücken- und die Steißfedern schwarzbräunlich, weißlich bespritzt und gerändert; die untern langen Deckfedern des Schwanzes sammetschwarz mit grünem Glanze und rostgelblichen Rändern; der Kopf und die Brust schmutzig röthlichweiß mit rundlichen braunschwarzen einzelnen Flecken, wie an einer Misteldrossel;

der

der Bauch weiß, nach dem After zu mit schwärzlichen Wellenlinien; die mittlern untern Deckfedern des Schwanzes sammetschwarz, die an den Seiten röthlichweiß oder rostgelb; die Deckfedern der Flügel dunkelrothgrau oder dunkel mausefarben und eben so die innern Seitenfedern; die unterste Reihe der Deckfedern vorne mit großen weißen und hinten mit roströthlichen Spitzen; die vordern Schwungfedern dunkelbraun, an der äußern Fahne sehr fein grauweiß gesäumt, von den mittlern die 4 ersten sammetschwarz mit einem grünen Fleck, die folgenden 2 schwarz, an der Wurzel grün, die siebente grün und in der Mitte mit einem schwarzen Randflecken, die achte grün mit einem schwarzen Schmitz auf der Kante, die neunte und zehnte ganz grün, allein unten mit einem feinen röthlichweißen Endsaum besetzt, die hintersten Schwungfedern lang, scharf zugespitzt, einwärtsgekrümmt, dunkelgrau, auf der Mitte des Schafts hin mit einem schwarzen Längsstreifen; zusammengelegt entsteht nach dieser Farbenangabe auf den Flügeln ein glänzendgrüner Spiegel, der vorne und hinten schwarz ist, und oben eine breite weiße, hinten roströthlich und schmal ausgehende, und unten eine schmale röthlichweiße Einfassung hat; der Schwanz ist keilförmig zugespitzt, graubraun, mit weißlichen Rändern besonders merklich an den Endfedern.

Das Weibchen ist etwas kleiner; die Füße sind etwas dunkler; der Oberkopf, Oberhals, Rücken und die Schultern dunkel- oder schwarzbraun mit rostgelblichen Federrändern; die Kehle, Backen und Seiten des Halses schmutzig weiß, schwärzlich gesprengt, an der Kehle am wenigsten; die Gurgel und der Kropf schwarzbraun und rostgrau wellenförmig in die

Quere

Quere gefleckt; Brust und Bauch silberfarben mit versteckten rundlichen einzelnen schwarzbraunen Querflecken; die Schenkel, Seiten und der After weiß mit schwarzbraunen Querflecken, die rostgelb gerändert sind; die Deckfedern der Flügel dunkler als am Männchen, also graubraun; die Schwungfedern dunkelbraun, auf der innern Fahne graubraun; der Spiegel an der Vorderhälfte schwarz, an der Hinterhälfte grün, oben und unten mit einem weißen Querstreifen eingefaßt; der Steiß schwarz, weißgrau kantirt und mit rostgelben gezackten Wellenlinien besetzt; der Schwanz wie am Männchen.

Das Männchen dieser schönen Ente, welches eine wie die vorhergehende gestaltete Luftröhre hat, an welcher das Labyrinth wie eine Zuckererbse groß ist, variirt etwas nach Alter und Jahreszeit. 1) Es fehlt daher entweder einer oder der andere von den weißen schmalen Streifen, der über und unter dem schwarzgrünen Schlafstreifen hinläuft, oder ist mit röthlichgelb vermischt, und so sehen die alten Männchen im Herbst und die Jungen noch im Frühjahr aus; alsdann ist auch der After an den Seiten, oder auch wohl in der Mitte weiß, kaum merklich rostgelb überlaufen, und die Schulterfedern sind noch nicht so lang, und überhängend. 2) Es fehlen beyde weißliche Kopfstreifen. 3) Der grüne Kopfflecken ist bloß schwarz, und glänzt noch nicht grün, und es fehlen alle beyde oder nur eine weißliche Kopflinie. 4) Auch sehen nach der Mauser die Männchen dem Weibchen ähnlich, so daß man sie nur an dem schönern Spiegel und Flügeldeckfedern erkennen kann.

Merk-

Merkwürdige Eigenschaften.

Zur Zeit der Begattung ist diese Ente außerordentlich scheu, und zu anderer Zeit sehr wenig, in dieser Hinsicht also gerade das Gegentheil von andern Vögeln. Wenn sie in Gefahr schnell auffliegt, so schreyt sie hell, laut und schnarrend: Kreckkreck oder Krückkrück, woher sie ihren lateinischen und deutschen Namen empfangen hat. So klingt es nämlich in einiger Entfernung, in der Nähe aber wie Gerrieck oder Gürrlick! der Entrich läßt auch noch ein helles Schnärren hören. Sie fliegt sehr schnell und geräuschlos, ist im Spielen und wenn es Noth hat, ein guter Taucher, spielt beständig mit ihres Gleichen, und sträubt die Kopf- und Halsfedern zu einer dicken Holle.

Verbreitung und Aufenthalt.

Europa bis Island hinauf, das nördliche Amerika und Asien, alle Breiten des Russischen Reichs bis Kamtschatka, das Kaspische Meer, ja China sind das Vaterland dieser niedlichen Ente. In Thüringen und ganz Deutschland ist sie nach der gemeinen wilden Ente die gemeinste.

Sie hält sich allenthalben in süßen Wassern auf, auf großen Flüssen, auf Seen und Teichen, die mit Rohr und Schilf bewachsen sind. Da sie im Winter in großen Heerden von einem Teiche und Flusse zum andern zieht, und immer die offenen Wasser aufsucht, so werden die Deutschen Krieckenten unter die Strichvögel gerechnet, die nördlichern aber sind Zugvögel, die vom September bis Ende Octobers in kleinen Heerden durchziehen, nach Italien z. B. nach Sardinien

dinien in Menge gehen, und im März und April, oft in sehr großen Schaaren wieder zurückkommen. Sie fallen dann auf alle Pfützen und Moräste und man sieht dann, wenn sie ruhig herum schwimmen, die mehrsten gepaart. Sie sind immer gern am Ufer herum.

Nahrung.

Ihre Nahrung machen Wasserlinsen, Sumpfgräser, Binsensaamen, kleine Schnecken und Insecten aus.

Fortpflanzung.

In Thüringen und Franken, wo diese Enten auf allen rohrigen und grasigen Teichen, die einen flachen bewässerten Rand haben und an Sumpfwiesen stoßen, nisten, kommen sie zu Ende des Märzes, wenn sie Frost und Eis einige Monate südlicher getrieben hat, in der letzten Hälfte des Märzes gepaart an, und sitzen dann immer am Ufer, oder schwimmen nickend in dem flächsten Theil des Wassers herum.

Sie machen ihr Nest zwischen die Binsengräser und das Schilf von dergleichen dürren Kräutern, zuweilen auch ins Wasser auf Hügel, manchmal in den Sumpf am Ufer, und füttern es mit ihren eignen Federn aus. Das Weibchen legt 9 bis 13 mehr runde, als längliche, weiße, ins Gelbröthliche spielende (und braungefleckte) Eyer, brütet sie in 25 bis 28 Tagen aus und die Eltern führen die Jungen gemeinschaftlich, beschützen sie vor den Raubvögeln, und bemühen sich überhaupt gar sehr, sie vor Menschen und Thieren zu verbergen. Sie sind so schnell wie die Mäuse und verkriechen sich

sich z. B. in jedes Loch, wenn sie einen Menschen oder Hund gewahr werden.

Feinde.

Diese haben sie mit der gemeinen wilden Ente gemein. Auch der rauhbeinige und Mäusebussard verfolgt ihre Brut.

Jagd und Fang.

Man fängt sie gewöhnlich in Garnen, kann aber auch gut zum Schuß an sie kommen.

Nutzen.

Das Fleisch (Wildpret) ist von sehr gutem Geschmacke.

Die Federn können wie Gänsefedern benutzt werden.

? (296) 28. Die Zirzente *).

Anas Circia, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Sommerhalbente, Sommerkriekente, Kriechente, kleine Kricke, Schäckchen, Biekelchen, Birkelchen; Wachtelentchen und Grauentchen (Weibchen.).

Anas Circia. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 533. n. 34.
Sarcelle d'été. *Buffon* des Ois. IX. 268. Ed. de Deuxp. XVII. p. 302.

Summer-

*) Die Sommer-Halbente. Alte Ausg. II. 669. Nr. (75) 18.

Summer-Teal. *Latham* Synops. III. 2. p. 552. n. 89.
Meine Uebers. VI. 474. Nr. 88.
Bloch in den Beschäftigungen der Berliner naturforsch. Freunde. IV. 604. Taf. 18. Fig. 4.
Mein ornithol. Taschenbuch. S. 440. Nr. 25.
Donndorff a. a. O. S. 774. Nr. 34.

Anmerkung.

Latham hält in seinem Ind. ornith. II. p. 873. diese Zirzente für eine Varietät der **Kriekente**, allein sie scheint dieß nicht zu seyn. Mehr Aehnlichkeit hat sie mit der **Knäckente**, doch ist sie weit kleiner. Ihre Geschichte ist überhaupt noch ungewiß.

Kennzeichen der Art.

Der Oberleib ist graubraun mit weißen oder rostfarbenen Federrändern; über jedem Auge eine weiße Linie; der Spiegel schwarzgrün — beym **Männchen** oben und unten schwarz, und vorne und hinten weiß eingefaßt, beym **Weibchen** unten bloß weiß begränzt; **jenes** an Wangen und Kehle kastanienbraun, **dieses** an diesen Theilen hell rostfarben und weiß gefleckt.

Beschreibung.

Diese kleine Ente hält sich einzeln auf den großen Seen und Flüssen in **Deutschland** auf. Ihr Vaterland ist ganz **Europa**, das **Kaspische Meer**, wahrscheinlich auch **Amerika** von der **Hudsonsbay** an bis **Carolina** herunter.

Sie

Sie ist 15 Zoll lang und meist 2 Fuß breit *). Die Flügel reichen zusammengelegt fast bis ans Ende des Schwanzes, welcher 2½ Zoll lang und zugespitzt ist.

Der Schnabel 1½ Zoll lang, fast gerade, schwärzlich, der Nagel schwarz; die Nasenlöcher rundlich; der Stern rothgelb; die Füße aschgraubraun, die Beine 1½ Zoll hoch, über den Knieen ein wenig nackt, die Mittelzehe 1½ Zoll lang, und die hintere 4 Linien.

Die Federn sind oben graubraun, auf dem Rücken weiß gerändet, unten röthlich weiß, am untern Theil des Bauchs schwarzgrau gefleckt; Backen und Kehle kastaniebraun; über jedem Auge ein weißer Strich; der Untertheil des Halses und die Brust tief rothbraun mit dunkelbraunen Rändern; die Deckfedern der Flügel aschgrau, die untern großen weiß, daher ein weißer Streifen über die Flügel läuft; die Schwungfedern dunkelbraun, der Spiegel schwärzlichgrün, oben und unten schwarz und am vordern und hintern Rande weiß; die 16 Schwanzfedern dunkelbraun, die äußern weißlich gerändet.

Das Weibchen ist ein wenig kleiner und hat, wie die Jäger sagen, eine Wachtelfarbe. Oben ist es graubraun mit rostfarbenem Rande, unten röthlich weiß, am Unterbauche dunkelbraun gefleckt; eine weiße Linie geht über jedes Auge; die Wangen und Kehle sind hellrostfarben und weiß gefleckt; der Spiegel ist grün und unten mit einem weißen Bande begränzt; die Schwanzfedern graubraun. Die Jäger nennen es noch besonders das Grauentchen, Wachtelentchen.

Diese

*) Par. Ms.: Länge 15¼ Zoll; Breite über 1¼ Fuß.

Diese Enten sind nicht scheu, fliegen außerordentlich schnell, tauchen sehr geschickt, nicken im Schwimmen oft mit dem Kopfe, und schreyen im Auffliegen: Görr!

Aufenthalt.

Sie lieben bloß süßes Wasser und diejenigen Teiche und Flüsse, die mit Schilf, Buschwerk u. d. gl. umgeben sind. Sie ziehen nicht in fremde Länder, sondern ziehen nur im Herbst und Winter bis zum März von einem offenen Wasser zum andern, und sind daher Strichvögel. Im November kommen sie vor dem Thüringerwalde alle Jahre in Gesellschaft von 4 bis höchstens 10 an, und suchen die Waldteiche auf, in welche warmes Quellwasser fließt.

Nahrung.

Sie fressen Sumpf- und Wasserkräuter, kleine Fische und besonders Insectenlarven, und Insecten. Um letztere zu fangen, begeben sie sich auch zuweilen auf die Wiesen.

Fortpflanzung.

Hier und da pflanzen sie sich auch einzeln in Deutschland fort. Ein Männchen hält sich zu einem Weibchen. Letzteres macht unter das Ufer in eine Höhle, die nach der Sonne liegt, ein Nest von Gras und Binsen, legt 10 bis 14 schmutzig röthlichweiße Eyer hinein, und bebrütet sie 4 Wochen. Die Jungen sind außerordentlich schnell, und verbergen sich bey jeder Gefahr, die ihnen die Eltern durch einen ängstlichen Ton zu erkennen geben, mit der größten Geschwindigkeit ins Gras oder in die Uferhöhlen.

Fang.

Sie sind unter allen Entenarten am leichtesten zu schießen.

Nutzen.

Ihr Fleisch (Wildpret) ist eine köstliche Speise.

? 29. Die Brautente.

Anas Sponsa, *Linn.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Sommer-, Baum-, Plüm- und Plümageente, Braut, Amerikanische Sommerente, Plümente aus Amerika.

Anas Sponsa. *Linné* Syst. ed. 12. I. p. 207. n. 43. Ed. 13. I. 2. p. 539. n. 43.

Beau Canard huppé. *Buffon* Ois. IX. 245. Pl. enl. No. 980. 981. Ed. de Deuxp. XVII. 273.

Summer Duck. *Catesby* Carol. I. t. 97. *Edwards* Birds. t. 101. Seligmanns Vögel. IV. Taf. 94. 97. Männchen.

— — — *Latham* Syn. III. 2. p. 546. n. 85. Meine Uebers. VI. 469. Nr. 85. *Pennant* Arct. Zool. II. n. 493. Uebers. von Zimmermann. II. 523. Nr. 411.

Donndorff a. a. O. S. 791. Nr. 43.

Kennzeichen der Art.

Ein schöner Federbusch, welcher von der Stirn anfängt und bis in den Nacken herabhängt; die Brust mit dreyeckigen weißen

weißen Flecken besetzt; die Kehle weiß, und mit zwey dergleichen Streifen nach dem Kopf und Hals auslaufend; am Männchen sind die übrigen Farben außerordentlich schön, besonders am Kopf, wo der Federbusch purpurglänzend ist, und weiße Streifen hat; am Weibchen sind die Farben matter und der Kopf ist dunkelbraun.

Beschreibung.

Diese überaus schöne Ente ist eigentlich in Amerika zu Hause, wo sie sich des Sommers in Neuyork und andern nördlichen Gegenden, und im Winter auf den Westindischen Inseln und in Mexico aufhält. Sie muß sich zuweilen auch in unsern Welttheil verfliegen; denn vor einigen Jahren wurde in der größten Winterkälte, wie ich von dem sel. Borkhausen weiß, eine bey Dillenburg geschossen. Es müßte denn seyn, daß sie aus einer Englischen oder Holländischen Menagerie entwichen wäre.

Sie hat die Größe einer Pfelsente, ist 20¾ Zoll lang, und 32 Zoll breit *).

Der Schnabel ist oben erhaben, an den Seiten der Stirn in spitzigen Winkeln einschneidend, und an der Spitze der Nagel etwas aufwärts gerichtet und hakenförmig, 2 Zoll lang, an der Wurzel gelb, in der Mitte roth, zwischen den Nasenlöchern ein langer schwarzer Fleck, der Rand, Nagel und Untertheil ebenfalls schwarz; die Zunge und der Rachen fleischfarben; der Augenstern braunroth; die Augenlieder hoch-

*) Par. Ms.: Länge 18 Zoll; Breite 29½ Zoll.

roth; die Füße orangefarben, die Schwimmhaut dunkelbraun, die Krallen schwarz.

Der schöne lockere doppelte Federbusch hängt am Genick in zwey Theile getheilt herab, oben ist derselbe glänzend grün, darauf folgt ein weißer Strich, der am Grunde des Schnabels beginnt, über dem Auge wegläuft und der Länge nach durch den Busch geht; unter diesem ist der zweyte glänzend dunkel purpurfarbene Busch, welcher durch eine weiße Linie, die hinter den Augen anfängt und bis in den Nacken läuft, begränzt wird; die Wangen und Seiten des Kopfs sind purpurfarben, nach dem Schnabel zu grün; die Kehle weiß und zur Seite laufen zwey Streifen daran hin, einer gekrümmt nach den Schläfen und der andere weiter unten nach dem Nacken zu; der übrige Hals und die Oberbrust sind rostroth, auch wohl etwas ins Violette fallend und mit vielen dreyeckigen weißen Flecken besetzt; an jeder Seite des Halses unten über den Flügeln ein breiter weißer Querstreifen und unter demselben ein schwarzer; der Rücken tiefbraun und bey verschiedenem Lichte ins Kupferfarbene und Grüne glänzend; die Deckfedern des Schwanzes dunkelbraun, und an den Seiten hängen einige davon sichelförmig wie beym Haushahn herab und sind glänzend kupferfarben; der Schwanz selbst ist dunkelbraun, an den Seiten grünglänzend; die Unterbrust, die Mitte des Bauchs und der After rein weiß; die Deckfedern unter dem Schwanze schwarz; die Seiten- und Schenkelfedern, auf welchen die Flügel ruhen, mit sehr schönen einwärts gekrümmten herunterlaufenden schwarzen und weißen Linien bezeichnet; unter diesen sind die Seiten nach dem Bauche zu rostgelb und zart in die Quere dunkelbraun liniirt, und hierauf folgen,

weiter

weiter nach dem weißen Bauche zu einige dunkelbraune runde Flecken; die vordern Schwungfedern dunkelbraun mit grünen Flecken, am Rande der äußern Fahnen weiß, die mittlern blau mit weißen Spitzen, und die hintersten ganz blau; die zwey großen Reihen Deckfedern blau ins Purpurfarbene und Grüne schimmernd, die kleinern wie der Rücken; die Unterschwingen sind aschgrau und ihre Deckfedern weiß, schwarz in die Quere gestreift.

Das Weibchen ist kleiner; der Scheitel schwärzlich mit einem Federbusche, der aber nicht so groß als am Männchen ist; die Federn um die Wurzel des Schnabels herum weiß; die Augenkreise eben so, und dieß läuft rückwärts an einem Streifen aus, der sich spitzig endigt; Kinn und Kehle weiß; die Wangen braun; Hals und Brust röthlichbraun mit dreyeckigen oder pfeilförmigen weißen Flecken, die aber nicht so deutlich als am Männchen sind; Rücken und Schwanz tief braun; die Flügel eben so, an den Deckfedern und mittlern Schwungfedern mit blaugrün vermischt; über den Flügeln, gerade über den Schwungfedern, ein schmaler weißer Streifen; die Schwungfedern selbst dunkelbraun, an den Enden grau und inwendig grün gerändert; der Bauch weiß.

Es scheint, als wenn auch diese Ente im Alter und der Jahrszeit variire; denn 1) am Männchen sind an manchen Exemplaren die Farben höher wie z. B. Seligmanns Vögel, IV. Taf. 94. 2) Auch giebt es Weibchen, die sich nur durch die mattern Farben vom Männchen unterscheiden, die am Scheitel schwärzlich statt glänzend dunkelgrün, und an den Wangen, der Kehle und den Kopflinien,

statt

statt weiß, grauweiß aussehen; auch fehlt ihnen zuweilen der Federbusch.

Merkwürdigkeiten.

In Neuyork und Carolina nistet diese Ente, und baut ihr Nest auf eine sonderbare Art in die Höhlen abgestorbener Bäume, oder in die Löcher, welche die Spechte in die höchsten nahe am Wasser stehenden Bäume hacken, auch auf die Stämme und Zweige solcher Bäume, welche über die die Wälder durchströmenden Flüsse gefallen sind. Wenn die Jungen ausgekrochen sind, so bringen sie die Alten auf dem Rücken, an welchem sie sich mit dem Schnabel festhalten, ins Wasser. Sie sind ein schmackhaftes Essen und in England und Holland hat man sie zahm in Menagerien, wo sie auch brüten. In Louisiana schmücken die Eingebornen mit ihrem Halse ihre Pfeifen oder Friedenszeichen.

? (297) 30. Die Schmielente *).

Anas juncea, *Frisch.*

Namen, Schriften und Abbildungen.

Kleine Stockente, kleine wilde Ente, kleine Mittelente, Bisamente, Schmalente.

Anas juncea. Frisch Vögel. Taf. 173. Männchen.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 446. Nr. 30.

Bechsteins Deutsche Fauna. I. S. 573. Nr. 213.

Kenn-

*) Alte Ausgabe III. S. 669.

Kennzeichen der Art.

Kopf und Hals sind stark; der Schnabel mit einem hakenförmigen Nagel besetzt, und so wie die Füße schwarz; das Männchen am Kopf und Hals entenhälsig, der Spiegel schwarzgrün, weiß eingefaßt, die Brust schwarz mit Purpurglanz; das Weibchen lerchengrau.

Beschreibung.

Ich habe die Beschreibung dieser Vögel schon oben Band II. (I.) S. 415. gegeben und brauche sie daher hier nicht zu wiederholen. Es ist noch eine zweydeutige Art, welche die Jäger für eine kleine Abänderung der wilden Ente halten, und sie daher, da sie nicht viel größer als eine Kriekente ist, kleine Mittelente und kleine Stock- oder Störente nennen.

Das Weibchen soll nach der Jäger Aussage lerchengrau seyn.

Der Aufenthalt ist auf Deutschen Landseen und ausgetretenen Flüssen und im Zuge im Herbst auf den Teichen unter den wilden gemeinen Enten und den Kriekenten.

Die Nahrung besteht in Wasserkräutern und Gräsern, daher der Lateinische und Deutsche Name, in Insecten, Fröschen und Fischen.

? 31. Die Mönchente *).

Anas Monacha, *Scopoli.*

Schriften.

Anas Monacha. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 5[illegible]
n. 73.

— — — *Scopoli* Ann. I. p. 65. n. [illegible]
Ueberſ. von Günther. I. S. 71. Nr. 80.
Donndorff a. a. O. S. 762.

Kennzeichen der Art.

Der Schnabel iſt gelblich mit ſchwarzem Nagel; [illegible]
Körper ſchwarz und weißbunt; der Spiegel grün und [illegible]
glänzend.

Beſchreibung.

Bergrath Scopoli giebt in ſeinen Bemerkungen aus der Naturgeſchichte, wo er mehrentheils Krainiſche Vögel beſchreibt, dieſe und noch 3 Entenarten an. Man kann aber nicht mit Gewißheit ſagen, ob es Deutſche Vögel ſind, da ihr Vaterland nicht ordentlich bemerkt iſt. Ich habe es für Pflicht gehalten, ſie hier in meiner Beſchreibung der Deutſchen Enten anzuführen, theils um zu ihrer nähern Unterſuchung Anlaß zu geben, theils um die möglichſte Vollſtändigkeit und Genauigkeit in Aufzählung Deutſcher Vögel zu beobachten. Ich für meine Perſon glaube

*) Alte Ausg. II. S. 680. Nr. 2.

daß es bloß Spielarten unserer gemeinen Ente, oder Bastarde von der gemeinen und der Bisam-Ente, eine etwa ausgenommen, sind *).

Die Mönchente ist etwas größer als die Hausente. Der Schnabel ist schwarz gefleckt und an der obern Kinnlade stehen auf beyden Seiten 43 bis 45 Zähne. Der Oberleib ist weißlich; vom Schnabel bis zu den Augen geht ein grauer Streifen; der Kopf und Anfang der Brust haben schwarze Flecken; die vordern Schwungfedern sind weiß und an den Spitzen graubraun bunt; die Schwanzfedern weiß und haben an der Spitze einen mittelmäßigen und zugespitzten dunkeln Fleck.

Man trifft so gefärbte Hausenten an, und vielleicht ist es eine Spielart derselben.

? 32. Die schwarzschwänzige Ente **).

Anas melanura, *Scopoli.*

Schriften.

Anas melanura. *Gmelin Linn.* Syst. I. 2. p. 574. n. 74.

— — — *Scopoli* Ann. I. p. 66. n. 82. Uebers. von Günther I. S. 72. Nr. 82.

Mein ornithol. Taschenbuch. S. 453. Nr. 36.

Donndorff a. a. O. S. 742.

Kenn-

*) s. oben die schwarznackige und weißstirnige Ente.

**) Alte Ausgabe. III. 681. Nr. 3.

Kennzeichen der Art.

Schnabel und Füße sind orangefarben; der Scheitel fuchsroth; die Schwung- und Schwanzfedern schwarz.

Beschreibung.

Sie ist ein wenig kleiner als die Hausente. Der Wirbel auf dem Kopfe ist fuchsroth; die Schläfe sind aschgraulich; die Kehle aschgrau; die Brust aschgrau, röthlich überlaufen; der Rücken fuchsroth, und der Bürzel schwarz und weißfleckig.

Vielleicht ein junges Männchen oder doch eine Varietät der Pfeifente; obgleich die Farbe der Füße abweicht.

Erster

Erſter Anhang.

Vögelkalender,

worin nicht nur der veränderliche Aufenthalt und die Fortpflanzung der Thiere dieſer Claſſe, ſondern auch einige beſondere Bemerkungen für Jäger, Oeconomen und Liebhaber der Stubenvögel nach den Monaten kürzlich angegeben werden.

Jänner.

1. Aufenthalt.

Was Stand-, Strich- und Zugvögel ſind, iſt ſchon oben (I. S. 120. Kap. 25. 3.) im Allgemeinen angegeben worden. Ich bemerke hier nur noch folgendes:

1) von den Zugvögeln, daß es dieſer nämlich dreyerley Arten giebt, denn ſie ziehen a) als bey uns erzogene weg, z. B. die Singdroſſel, Schwalben; b) kommen in fremden Ländern erzogen zu uns, und bleiben den ganzen oder einen Theil des Winters da, z. B. die Wachholderdroſſel, Seidenſchwanz; oder c) ziehen bloß durch, z. B. die Schneegans.

2) Unter

2) Unter Strichvögeln werden nicht bloß diejenigen Deutschen Vögel verstanden, a) welche ihrer Nahrung halber in großen und kleinen Gesellschaften bald da bald dorthin ziehen, sondern auch b) solche, welche als Standvögel nach der Mauser gesellschaftlich entweder nach denjenigen Oertern ziehen, wo eine ihrer Lieblingsspeisen gefunden wird, z. B. für die Nußkrähe die Haselnüsse, oder wo sie im künftigen Frühjahr ihre Brut machen wollen. Es sind daher auch mehrentheils junge Vögel, welche zu ihrer künftigen Niederlassung gleichsam die Gegend auskundschaften (Herumschwärmer). Alte Vögel der Art, wie z. B. die Eichel- und Nußkrähe, findet man gewöhnlich nicht mit in diesem Striche, diese fliegen bloß einzeln oder mit ihren Weibchen ganz im Stillen allein im Herbst und Winter dahin, wo sie ihre Nahrung bequem haben. Hierher müssen auch nach dem Sprachgebrauch der Jäger und Vogelsteller c) solche fremde Vögel gezählt werden, die sich der Regel nach nicht als Zugvögel in Deutschland aufhalten, allein doch zuweilen nothgedrungen dahin streifen, und sich dann auch wohl, wie mehrere Entenarten, eine Zeitlang daselbst aufhalten (Herumstreifer).

Es versteht sich von selbst, daß sich die Natur nicht immer nach den scharfen Abschnitten richtet, die wir gemacht haben; denn es giebt sogar Zugvögel, die zugleich Strich- und Standvögel sind; daher wir denn auch genöthigt sind, manchen Vogel unter zweyerley Rubriken aufzuführen.

Wenn ich von der Ankunft und dem Wegzuge der Zugvögel rede, so bestimme ich nur die gewöhnliche Zeit, außerordentliche Witterung beschleunigt oder verspätet aber ihre Wanderungen immer etwas, besonders im Monat

Februar

Februar und März, doch nicht länger als einen halben Monat.

Ueberhaupt will ich hier noch bemerken, daß wenn man auf eine allgemeine Regel kommen will, worauf sich die Rückkehr der Zugvögel gründet, so muß man sie vorzüglich von denjenigen Vögeln abziehen, die unsere Gegend als Zugvögel durchwandern, oder bey uns als Zugvögel nördlicher Gegenden überwintern. Im Jahr 1794 war im Februar 4 Wochen lang anhaltend gutes Wetter; alle wilden Gänse entfernten sich daher, und flogen in die nördlichern Gegenden, weil sie ohne Zweifel die Ankunft des Frühlings ahndeten. Es fielen etliche Tage hinter einander wieder kalte Wintertage ein, und sie waren den dritten Tag wieder da. Sie waren also vermuthlich nur entweder mehr nordwärts, nicht aber ganz in ihre Heimath zurückgekehrt, oder man müßte annehmen, daß sie in zwey Tagen eine solche Reise bis nach ihrer Heimath und wieder zurück machen könnten. Möglich ist dieß letztere, wie man die Ausrechnung leicht machen kann, und wahrscheinlich wird es auch dadurch, daß ich nie wilde Gänse aus südlichen Gegenden bey uns Halt machen gesehen habe, denn, wie bekannt, hört man sie auch in der dunkelsten Nacht durch die hohe Luft ziehen. Da im März anhaltend schönes Wetter wurde, entfernten sie sich bald von neuem, und kamen auch nicht wieder zurück. Im März 1795 waren etliche Tage gutes Wetter, die vielen wilden Gänse, die in unsrer Gegend überwintern, zogen alle weg, und nur hie und da schwärmte eine einzelne verspätete herum, es fiel den vierten aber großes Schneewetter ein, den fünften waren sie daher alle wieder aus Norden gezogen und lagerten sich in unsere Felder. Auf

diese

diese letztere Art ist wohl der Zug der größern Zugvögel beschaffen, die hoch und weit fliegen und dabey lange hungern können, z. B. Gänse, Enten und Störche u. s. w. Auf erstere Art aber wandern wohl die kleinern Vögel, vorzüglich die Insectenfressenden. Empfinden diese eine Zeitlang die angenehme Frühlingswitterung, so ziehen sie sich allmählig nordwärts, stößt ihnen auf dem Wege wieder Kälte auf, so kehren sie zurück, hält aber die warme Witterung zu lange an, so gehen sie vollends in ihre Sommerheimath, und hier trifft es denn oft, daß, wenn sie sich schon zur Paarung getrennt haben, Kälte und Hunger eintritt, die viele zu Grunde richten.

Daraus läßt sich denn auch erklären, was von den Vorempfindungen der Witterung der Vögel zu halten ist.

Daß diese Beobachtung mit der Erfahrung übereinstimmt, ersehen wir daher, weil wir durch Verschiedenheit der Witterung in Thüringen die nördlichen kleinen Zugvögel, die sich gar nicht bey uns aufzuhalten pflegen, bald oder spät auf ihrer Hin- und Herreise antreffen, hingegen wilde Gänse und Schneegänse alsdann nur in der höchsten Luft des Nachts weiter ziehen hören.

Ich werde die Zugvögel nach der Ordnung, in welcher sie nach einander in Deutschland, besonders aber in Thüringen ankommen, auf einander folgen lassen, und diejenigen, welche einerley Zeitpunct ihrer Ankunft haben, zwischen ein (;) stellen.

Zugvögel dieses Monats.

1) Des ganzen Monats.

a) Wegziehende.

b) Ankommende: Weißrückiger Specht; Bergfink (zuweilen); Schnee- und Bergammer (zuweilen); Berglerche (zuweilen).

c) Durchziehende: Isländischer Falke; Europäische Habichtseule.

2) Der ersten Hälfte.

3) Der zweyten Hälfte.

Strichvögel.

a) Eigentliche: Stein-, See-, Fisch- und Schreyadler, Mäuse- und rauhbeiniger Bussard, braune Weihe, Zwerghabicht. Grün-, Grau-, Bunt-, Weiß- und Grasspecht; gemeiner Kleiber; gemeiner Baumläufer; gemeiner Eisvogel. Raben-, Saat-, Nebel-, Thurm- und Bergkrähe. Fichten-, Kiefern- und Haken-Kreuzschnabel, gemeiner, gelehriger und grüner Kernbeißer; Hanffink. Misteldrossel; Blau-, Sumpf- und Schwarzmeise. Kriek-, Knäck-, Pfeif- und gemeine Ente.

b) Schwärmer: Grauer Geyer. Kolkrabe. Erlenzeisig. Alpenflüevogel. Auer-, Birk- und Schneehuhn; großer Trappe. Geißkopfschnepfe.

c) Streifer: Schneekauz; dreyzehiger Specht. Arktischer Fink. Sturmmeve; Fregat- und Bassanischer Pelikan; Brand-, Trauer- und Brillen-Ente, Eidergans, aschgraue Ente.

Den

Den Stein-, See- und Fischadler trifft man in diesem, so wie in den übrigen Wintermonaten, wo es ihnen an Nahrung gebricht, in hohen gebirgigen Waldungen und vorzüglich um die Wildpretsgehege einzeln herumschweifend an.

Den rauhbeinigen Bussard und den Merlin findet man jetzt in den Ebenen auf den Gränzsteinen, Feldbäumen, wo jener auf Feldhühner und Mäuse, und dieser auf kleine Vögel lauert.

Der Hühner- und Finken-Habicht kommen aus den Waldungen hervor und stoßen jener auf Feld- und Haushühner, und dieser vorzüglich auf zahme Tauben; auch der graue Geyer kommt in den gebirgigen Theilen der Oberlausitz, und in Thüringen in die Vor- und Feldhölzer und um die Dörfer herum.

Die Eulen werden jetzt sehr wohlthätig, indem sie eine große Menge Feldmäuse verzehren, die nicht nur jetzt, sondern auch im Sommer durch ihre starke Vermehrung dem Getraide so schädlich werden. Einige sogar fliegen in den Scheunen den Mäusen nach.

Von den Würgern sehen wir im Winter nur den gemeinen, der auf den Feldbäumen den Feldmäusen und kleinen Vögeln, z. B. den Goldammern, auflauert.

Der Kolk-Rabe streicht jetzt und im folgenden Monate allenthalben, besonders nach Aas herum, die Rabenkrähen aber, die nicht vor und in den waldigen Gebirgen wohnen, ziehen sich mit den Dohlen in große Gesellschaften zusammen, und gehen nach Misthaufen, besonders aber nach solchen Aeckern, wo der Wind Waitzen oder Hafer ausgeschlagen hat, den sie vermittelst ihres bewundernswürdigen

Geruchs

Geruchs unter dem tiefsten Schnee wittern, und unter demselben hervorholen.

Die Nebel- und Saatkrähen halten sich jetzt mehr in den Städten und Dörfern auf dem Miste und unter den Fenstern auf.

Den Tannenheher oder die Nußkrähe trifft man in gelinden Wintern nicht nur in den Feldhölzern, sondern auch auf den Landstraßen einzeln an.

Die Spechte streichen im Winter von einem Holze und von einem Garten zum andern, nähern sich oft gar in Dörfern den Häusern, um aus den Strohdächern und Lehmwänden die versteckten Insecten oder vielmehr ihre Puppen zu holen.

Auch der gemeine Kleiber nähert sich in dieser Absicht den Dörfern zuweilen.

Der gemeine Eisvogel streift den ganzen Winter hindurch von einem Flusse zum andern.

Der gemeine Baumläufer begiebt sich aus den tiefen Waldungen heraus, und liest die kleinen Insecten und ihre Eyer von den Obstbäumen, besonders aber von den an Bächen und Flüssen stehenden Weidenbäumen ab.

Die Schneegänse (s. Bd. IV. (III) S. 907.) ziehen zuweilen in großen Schaaren so niedrig über den Thüringerwald, daß man sie mit der Flinte erreichen kann.

Der Kormoran und Fregatvogel streifen im Winter herum und kommen auch zuweilen auf die Landseen und Flüsse Deutschlands.

Der Auerhahn und das Haselhuhn leben stille und einsam in Thälern in dichtem Gebüsche; der Birk-

hahn aber schwelft in dichten Waldungen, besonders in Birkenwaldungen, umher.

Man trifft jetzt Haubenlerchen in Städten und Dörfern an.

2. Fortpflanzung *).

Nur von den Fichten-Kreuzschnäbeln weiß man, daß sie in diesen, wie in den zwey folgenden Monaten nisten.

3. Besondere Bemerkungen für Jäger.

Wenn der Jäger in diesem und dem folgenden Monate an gefälltem Wildprete das Daseyn irgend eines Adlers bemerkt, so darf er nur Fuchseisen mit frischem Aas belegen und er wird ihn gewiß fangen.

Die Fasanen müssen bey tiefem Schnee und anhaltender Kälte in ihren Gehegen gefüttert werden, sonst leiden sie nicht nur Noth, sondern verfliegen sich auch.

Wenn der Schnee tief ist und nicht knittert, so lassen sich die Rebhühner, die sich auf den Waizenäckern so tief einscharren, daß sie zur grünen Saat kommen können, leicht mit der Schneehaube überdecken oder zum Schuß nahe kommen.

Da wo die Sperlinge in zu großer Menge in den Dörfern liegen, kann man sie am besten jetzt bey tiefem Schnee im Schlaggarn fangen. Auch gehen die wohlschmeckenden Goldammern in diese Netze, doch nicht leicht mehr als einmal.

*) Die wichtige Rubrik Nahrung bleibt, wie beym Säugethierkalender zur Ausfüllung für den Jäger leer. Das, was bekannt ist, habe ich bey jedem Vogel angegeben.

Digitized by Google

einmal, weil sie schlauer, als alle Vögel sind, die im Winter die Gesellschaft der Menschen suchen.

Man beeret in der Schneuß auch gern noch einmal ein, wenn man viele Wachholder-, Schwarz- und Misteldrosseln bemerkt, die besonders jetzt sehr angenehm sind, und wovon das Stück gewöhnlich mit 1 Gr. und mehr bezahlt wird. Auch diese Vögel werden bey schicklicher Witterung noch auf dem Vogelherde gefangen. In dem kalten Winter 1795 wurden in Thüringen ganze Körbe voll Wachholderdrosseln auf den Vogelbeerbäumen geschossen, da die Kälte und der Schnee so hoch lag, daß sie nicht auf die bloße Erde und zu den Wachholderbüschen kommen konnten. Sie zogen wie Wolken umher.

4. Besondere Bemerkungen für Oeconomen.

Diejenigen Oeconomen, welche jetzt Eyer von ihren Hühnern haben wollen, füttern sie mit erwärmten Waizen und Haser und halten sie in einem Hühnerhause, das über einem Stall angebracht ist, in welchem viel Vieh steht, durch dessen Ausdünstung auch die Hühner wie eingeheizt sitzen.

Auf die Raubthiere wird jetzt ohnehin vom Jäger Jagd gemacht, an Orten aber, wo solche von Herrschaften zur Jagd gehegt werden, muß man fleißig auf die Befriedigung Acht haben, um allem Schaden, den sie von der Witterung und vom Wilde selbst gelitten, zuvor zu kommen.

5. Besondere Bemerkungen für Liebhaber der Stubenvögel.

Jetzt ist die Zeit in Städten und Dörfern den Haubenlerchen Leimruthen oder Netze zu stellen, weil sie zu

andern Zeiten in gar viele Gegenden Deutschlands, vorzüglich in die südlichern und mittlern nicht kommen.

Auch Schneeammern, Bergammern ꝛc. werden jetzt unter den Goldammern auf den Straßen und vor den Scheunen auf obige Art gefangen.

Februar.

1. Aufenthalt.

Vom Federwildpret im Walde gilt was ich im Jänner sagte.

Die meisten Raubvögel trifft man im Felde herumschwebend an, und diejenigen, welche in tiefen Waldungen wohnen, sieht man in den Vor- und Feldhölzern.

Zugvögel.

1) Des ganzen Monats.

a) Ankommende: Europäische Habichtseule. Weißrückiger Specht.

2) Der ersten Hälfte.

a) Ankommende: Misteldrossel; Feldlerche (zuweilen).

b) Wegziehende: Bergfink (zuweilen); Schneeammer (zuweilen). Kragenente.

c) Durchziehende: Isländischer Falk. Singschwan.

3) Der zweyten Hälfte.

a) Ankommende: Misteldrossel; weiße und graue Bachstelze; Feld- und Wiesenlerche. Holztaube (zuweilen). Großer Regenpfeifer. Kleiner Strandläufer.

b) Wegziehende.

c) Durch-

) Durchziehende: Herings- und dreyzehige Meve; Gänse, langschnäbliger und weißer Säger.

Strichvögel.

) Eigentliche: Stein-, See-, Fisch- und Schreyadler, Mäuse- und rauhbeiniger Bussard, braune Weihe, Zwerghabicht. Grün-, Grau-, Bunt-, Weiß- und Grasspecht; Europäischer Kleiber; gemeiner Baumläufer; gemeiner Eisvogel. Raben-, Saat-, Nebel-, Thurm- und Bergkrähe. Fichten-, Kiefern- und Haken-Kreuzschnabel, gemeiner, gelehriger und grüner Kernbeißer; Hanffink. Blau-, Sumpf- und Schwanzmeise. Spatel-, Kriek- und gemeine Ente.

) Schwärmer: Grauer Geyer; Wanderfalke. Große Krähe. Erlenfink. Alpen-Flüevogel. Auer-, Birk- und Schneehuhn; Großer Trappe. Gaiskopfschnepfe.

) Streifer: Schneekauz. Dreyzehiger Specht; Arktischer Fink. Gemeiner Seidenschwanz. Sturmmeve. Großer Pelikan; Trauer- und Brillente. Eidergans.

2. Fortpflanzung.

Sobald zu Ende dieses Monats Frühlingstage eintreten, angen die Elstern, die zurückgebliebenen Rabenkräi, die Mistel- und Singdrosseln an ihr Nest zu en. Auch habe ich schon mehrmalen den Wasserwätzer zu Ende dieses Monats brütend angetroffen.

3. Be-

3. Besondere Bemerkungen für Jäger.

Zu Ende dieses Monats ist die beste Zeit die Raubvögel in den gewöhnlichen Garnen und Fallen wegzufangen.

Der wilde Entenfang ist jetzt sehr ergiebig.

Mit diesem Monate muß sich die Jagd auf Rebhühner der Nachzucht halber endigen, denn sie paaren sich jetzt. Auch sollte eigentlich von Fastnacht an bis Johanni kein Geflügel der Fortpflanzung halber mehr gefangen oder geschossen werden. Daher es auch in manchen Ländern verboten ist, weder auf das Lerchenschießen, noch auf den Vogelfang zu gehen.

4. Besondere Bemerkungen für Oeconomen.

Der Taubenliebhaber reinigt jetzt seine Schläge, und setzt, wenn ihm Sorten fehlen, dieselben an. In der warmen Stube verpaaren sich die Tauben bey gutem Futter, wie man sie haben will, man wirft sie dann gepaart in den Schlag, füttert sie gut, und läßt sie bey schlechter Witterung des Nachmittags los. Der Mist kommt, so wie aus den Hühnerställen, an seinen bestimmten Ort, z. B. in Mistbeete, oder in Grasgärten ꝛc.

Der Oeconom hat jetzt auf Enten und Gänse zu achten, daß sie ihm die Eyer nicht vertragen.

Einem Gänseweibchen, das man gern gegen das Ende dieses Monats setzt, legt man nicht mehr als 10 bis 12 Eyer unter, die es in 28 Tagen ausbrütet. Den Entenweibchen giebt man 14. Die grauen Enten sind dauerhafter als die weißen, werden auch von den Raubvögeln nicht

nicht so leicht entdeckt und davon getragen. Wenn die Gänse und Enten 3 Jahre alt sind, schafft man sie ab, und ersetzt ihre Stelle mit Jungen; über diese Zeit wird ihr Fleisch zähe, hart und ungenießbar.

Hausmütter, die gern frühzeitig junges Federvieh zu erhalten wünschen, können in diesem Monate Bruthühner setzen, obgleich die beste Zeit eigentlich um Ostern ist. Eine Henne bekommt nie mehr als 15 Eyer zu bebrüten.

Wenn die Hennen viel Eyer legen und bald brüten sollen, so füttern sie auch einige Oeconomen mit Hanfsaamen. Man darf aber nicht zu viel füttern, sonst werden sie fett, und bekommen auch leicht die Dürrsucht.

5. Besondere Bemerkungen für Liebhaber der Stubenvögel.

Jetzt geht auch die Zeit an, sich allerhand Stubenvögel anzuschaffen, weil auf dem Wiederzuge man sehr leicht die Männchen ohne Weibchen erhalten kann, da beyde Geschlechter gewöhnlich getrennt streichen. Diejenigen Stubenvögel, wie Finken, Goldammern, Zeisige, Hänflinge, Stieglitze ꝛc. welche nach der Locke gehen, werden auf den Lockbüschen mit Leimruthen gefangen, die Insectenfressenden aber mit Insecten auf entblößten Plätzen, wie die Rothkehlchen u. s. w.

März.

März.

1. Aufenthalt.

Zugvögel.

1) Des ganzen Monats.

a) Ankommende: Flußadler, rother Milan, Hühnerhabicht, Wander-, Baum-, Thurm-, Geyer- und Schlechtfalke. Gemeiner Fink. Bunter Staar; Ringeltaube. Fischreiher, großer und kleiner Rohrdommel; Waldschnepfe; Kiebitz; gemeines Wasserhuhn. Dummer Lumme; schwarzkehliger, Eis- und Imber-Taucher; stummer Schwan; wilde Gans; Löffel-, Schmiel- und Haubenente.

b) Wegziehende: Wachholderdrossel; Haubenlerche. Wilde Gans (gen Norden), Saatgans, Berg-, Schell-, Pfeif- und Löffelente (gen Norden).

c) Durchziehende: Bergfink. Purpurreiher; dunkel- und grünfüßiger Wasserläufer. Sturmmeve; Brandente, Rothhalsgans, Schnatterente, Kriekente.

2) Der ersten Hälfte.

a) Ankommende: Wespen-Bussard. Citronfink; Grau- und Rohrammer. Singdrossel; Feld- und Baumlerche, Wiesen-Pieper. Holztaube. Mittler Brachvogel; Heer- und Haarschnepfe; Kriekente.

b) Wegziehende: Ringel- und weißwangige Gans, weißköpfige Ente.

c) Durchziehende: Berg- und Sperlingsammer. Drepzehige Meve; langschnäbliger und weißer Säger.

3) Der

Der zweyten Hälfte.

a) Ankommende: Roſt- und Kornweyhe. Zipammer. Rothkehliger, ſchieferbrüſtiger, ſchwarzbäuchiger und Weiden-Sänger, ſchwarzkehliger Steinſchmätzer. Baumpieper. Kleiner Trappe. Nachtreiher; weißer und ſchwarzer Storch; grauer Kranich; rothbäuchiger und Zwerg-Brachvogel; Regenpfeifer mit dem Halsbande; Waſſerralle; grünfüßiges Meerhuhn; gehäubter, grapkehliger, Ohren-, dunkelbrauner und kleiner Steißfuß; ſchwarzköpfige Meve. Schell-, Knäck- und Kriekente.

b) Wegziehende: Lappländiſcher Fink, Bergzeiſig. Sammet-, Spieß-, Winter-, Tafel-, weißäugige-, Löffel- und Kolbenente.

c) Durchziehende: Graufink, Roth- und Ringdroſſel. Grauer Kranich; gefleckter Waſſerläufer.

In der letzten Hälfte dieſes Monats folgt eine kleine)auſe unter den Sing-Zugvögeln, weil ſich die folgenden)eils von Räupchen nähren, die mit den Baumknoſpen aus)ren Eyern ſchlüpfen, theils von ſolchen Inſecten, die zu)rem Erwachen aus dem Winterſchlaf und der Puppe eine)ärmere Witterung bedürfen.

Strichvögel.

a) Eigentliche: Raben-, Saat-, Nebel-, Thurm- und Bergkrähe. Schwarzer- und Krähen-Pelikan.

b) Schwärmer: Rothkehliger und gekrönter Sänger. Wieſenpieper. Wald-, Heer- und Haarſchnepfe.

c) Streifer: Gemeiner Bienenfreſſer. Schneefink.

2. Fortpflanzung.

Man findet in der ersten Hälfte: Eyer von Eisvögeln, weißen und grauen Bachstelzen, und in der zweyten Hälfte: von Kiebitzen, wilden Enten und Misteldrosseln, und den im Jänner und Hornung genannten Vögeln.

3. Besondere Bemerkungen für Jäger.

Jetzt sind die Auerhühner und, wenn warmes Wetter einfällt, auch die Birkhühner am besten im Falzen zu schießen; auch der Schnepfenstrich nimmt seinen Anfang, der Jäger sagt mit dem Sonntag: Oculi. Sicher streichen sie, wenn um diese Zeit der erste warme Sprühregen fällt. Wenn die Schnepfen in Wald-Wiesen liegen, die feucht und mit Kuhdung belegt sind, so bekömmt man sie am besten in Steck- oder Klebgarnen. Sie sind aber mager und nicht so gut zu verspeisen als im Herbst. Man thäte daher besser, sie bloß im Herbst zu fangen und zu schießen, wenn ihr Strich so regelmäßig wäre. Die Fasanen falzen. Die Trappen leiden sehr von der Kälte. Schwäne und Enten streichen sehr nach großen Gewässern, und letztere lockt man mit der Lockente zum Schuß oder in Netze.

Der brave Jäger macht es sich auch jetzt zur Pflicht, den großen Verheerungen zu steuern, welche die Vogelsteller unter den Singvögeln anrichten, die eines kleinen Interesses halber in manchen Ländern ganze Gegenden entvölkern. Sündlich ist es besonders, die unschädlichen Singvögel ohne einen edlen Zweck wegzufangen, wenn sie sich schon gepaart haben.

Digitized by Google

haben. Vor dem Thüringerwalde stellt man den gemeinen Finken, die gute Schläge (Gesänge) haben, so sehr nach, daß diejenigen Finken, welche z. B. den Bräutigam, Reitzug, guten Doppelschlag, den scharfen Weingesang singen, fast gänzlich ausgerottet sind.

4. Besondere Bemerkungen für Oeconomen.

Die Brut der Truthühner, da die Legzeit angeht, muß jetzt in Acht genommen werden, und besonders der Truthahn durch gutes Futter zur Begattung gereizt werden, denn sonst macht er zwar beständig Räder und Figuren um die Hennen herum, tritt sie aber selten, und läßt seine Geilheit lieber an einer todten Henne oder Ente, oder gar an einem Stock oder Stein aus.

In guten Wirthschaften wird mit diesem Monate angefangen das Hühnerhaus nicht eher zu öffnen, bis alle Hühner befühlt sind, damit sie die Eyer nicht verschleppen können; denn haben sie sich einmal an diese Unart gewöhnt, so lassen sie sich nicht leicht wieder in die Ordnung, an einem bestimmten Platz zu legen, gewöhnen.

Die jung ausgekrochenen Gänse müssen nach der oben angegebenen Vorschrift behandelt, und besonders vor kalter Feuchtigkeit bewahrt werden.

5. Besondere Bemerkungen für Liebhaber der Stubenvögel.

Jetzt, und so lange der Wiederstrich dauert, ist die beste Zeit sich mit Stubenvögeln zu versehen, weil sie in ihrem Winteraufenthalt und auf ihren Wanderungen rauher und uns

aus-

ausgesuchter Nahrungsmittel gewohnt, auch der Mauser- oder einer andern Krankheit nicht so leicht ausgesetzt sind, wie im Sommer und Herbst, und sich daher leicht an den Käfig und an fremdes Futter gewöhnen lassen.

April.

1. Aufenthalt.

Zugvögel.

1) Des ganzen Monats.

a) Ankommende: Rothfüßiger, Geyer- und Schlechtfalke. Rallenreiher (selten); grauer und dickfüßiger Wasserläufer; punctirter, trillernder, Meer-, kleiner und Alpen-Strandläufer; Wasserralle; grünfüßiges Meerhuhn, Krickente.

b) Wegziehende.

c) Durchziehende; Wachholder-, Roth- und Ringdrossel. Weißer Löffler; Geißkopfs- und dickfüßiger Wasserläufer; Kanuts-Strandläufer, schwarzbäuchiger Kiebitz; Goldregenpfeifer, schwarzbindiger Regenpfeifer; geschäckter Austernfischer. Caspische Meerschwalbe; Schnatterente.

2) Der ersten Hälfte.

a) Ankommende: Rother Milan, Hühnerhabicht, Baum- und Thurmfalke. Wendehals, Zaun- und Zipammer, schwarzrückiger Fliegenfänger; geschwätziger und schwarzkehliger Sänger; großer Steinschmätzer; Rauch- und Hausschwalbe. Kleiner Trappe. Nachtreiher; weißer

weißer und schwarzer Storch; grauer Kranich; sichelschnäbliger Nimmersatt; großer Brachvogel; Heer- und Haarschnepfe; rothfüßiger, grünfüßiger und dunkelbrauner Wasserläufer; Gambet- und steindrehender Strandläufer; rothhälsiger und rothbäuchiger Wassertreter; punctirtes Meerhuhn. Gehäubter Steißfuß; schwarzköpfige Meve; Stübberische Meerschwalbe.

b) Wegziehende: Wachholderdrossel.

c) Durchziehende: Schneeammer. Gemeiner Seidenschwanz. Grauer Kranich; sichelschnäbliger Nimmersatt; olivenfarbiger Strandläufer; grauer Sandläufer; dummer Regenpfeifer; Heringsmeve.

Der zweyten Hälfte.

a) Ankommende: Kuckuk; grauer und rothköpfiger Würger. Gartenammer. Rohrdrossel, gefleckter Fliegenfänger, gemeine und große Nachtigall, gesperberte, schwarzköpfige, graue, rostgraue, fahle, weißstirnige Grasmücke, gelbbäuchiger, Laub-, Rohr-, Schilf-, Teich- und Fitis-Sänger; braunkehliger Steinschmätzer. Ufer-, Mauer- und Alpenschwalbe. Ringeltaube. Wachtel. Kämpfender, gefleckter, grauer und Wald-Strandläufer; großer Regenpfeifer; blaufüßiger Wasserläufer; rothfüßiges Sandhuhn; kleines Meerhuhn. Schwarzköpfige und kleine Meerschwalbe.

b) Wegziehende.

c) Durchziehende: Lappländischer Wasserläufer; rothfüßiger Strandreuter. Graulichte Meve.

Strich-

Strichvögel.

a) Eigentliche.

b) Schwärmer: Kornweyhe. Gekrönter Sänger. Wald-, Heer- und Haarschnepfe.

c) Streifer; Gemeiner Bienenfresser.

So lange noch keine anhaltend gute Witterung erfolgt, so verändern alle Zugvögel ihren Aufenthalt nach den Bedürfnissen ihrer Nahrung, und schwärmen daher einzeln oder in kleinen Gesellschaften bald da bald dort herum; fällt aber gar Schneewetter ein, so vereinigen sie sich wieder in großen Gesellschaften, und diejenigen Vögel, welche sich bloß von Insecten nähren, gehen alsdann nach dem Wasser, nach Quellen, und besonders nach leerstehenden Teichen, wo sie immer im Schlamm unter den Ufern und an den dürren Grashalmen so viel Insecten antreffen, daß sie, wenn keine große Kälte einfällt, nicht Hungers sterben.

2. Fortpflanzung.

Die Spechte, Singdrosseln, Haus- und Feldsperlinge, rothköpfige Würger, Kiebitze, gemeine Finken, und fast alle diejenigen Vögel, welche im vorigen Monate angekommen sind, nisten jetzt schon.

3. Besondere Bemerkungen für Jäger.

In der ersten Hälfte dieses Monats schießt man oder fängt im Steckgarne die Haselhühner, die jetzt ihre Falzzeit haben. Auch die Birkhähne falzen. Von der Mitte an aber muß man dieß und anderes Federwildpret ruhen lassen, weil sich die Hennen zum Eyerlegen anschicken.

Die

Die Kiebitzeyer werden aufgesucht.

Diejenigen Jäger, welche im Herbst einen Finken-
rd (auf welchem sich auch Goldammern ꝛc. fangen) bestel-
wollen, müssen sich die Lockvögel einzufangen suchen.

Ein geschickter Jäger kann jetzt die im Paaren begriffe-
n wilden Tauben an sich locken und erlegen, er thut
er nicht wohl daran, weil er die Vermehrung hindert und
r Fleisch zähe und hart ist; besser schmecken alsdann im
unius die Jungen.

4. Besondere Bemerkungen für Oeconomen.

Man setzt noch Gänse, Enten und Truthühner.

Das junge Federvieh wird fleißig gewartet und mit
hackten Brennesseln, die mit Eyer und Kleye vermengt
erden, gefüttert. Wenn man alten Hühnern gehackte
Brennesseln mit Waizenkleye zu fressen giebt, so sollen sie viel
yer legen.

Die Gänse können jetzt zum erstenmal gerupft werden.

Der Taubenfreund läßt jetzt die jungen Tauben
usfliegen, die er zur Nachzucht brauchen will. Thut er es in
en Nachsommer- oder Herbstmonaten, so fällt die Mauser-
eit im Winter, wo ihrer viel darauf gehen.

5. Besondere Bemerkungen für den Liebhaber der Stubenvögel.

Wenn sich die Vögel an denjenigen Ort begeben haben,
wo sie nisten wollen (in den Stand), so lassen sie sich theils
durch Lockvögel, theils durch Lockspeise fangen.
Sie singen auch alsdann am besten, und man kann sich den
besten

Digitized by Google

besten Sänger z. B. unter den Nachtigallen und gemeinen Finken auslesen. Wenn man es so früh als möglich thut, so wird dieser Fang, wo es ohnehin bloß auf die Männchen abgezielt ist, dadurch noch minder schädlich, weil das Weibchen noch keine Eyer gelegt hat, und sich leicht mit einem noch ledigen, aber im Nothfall auch mit einem benachbarten gepaarten Vogel begatten kann. Sobald aber die Brutzeit da ist, muß dieser Fang bey strenger Forststrafe untersagt werden; denn alsdann geht der Gegend nicht bloß ein Vogel, sondern die ganze Nachzucht verlohren.

May.

1. Aufenthalt.

Zugvögel.

1) Des ganzen Monats.

2) Der ersten Hälfte.

a) Ankommende: Blaue Racke; Pirol. Gartenammer. Rohrdrossel. Gefleckter, schwarzrückiger, schwarzgrauer und kleiner Fliegenfänger; gesperberter, Sumpf- und Teichsänger; Brachpieper. Alpenschwalbe; Europäischer Ziegenmelker. Wachtel. Mittelschnepfe; kämpfender Strandläufer; Gambet-Strandläufer; rothfüßiger Strandreuter; kleines Meerhuhn. Schwarzköpfige, schwarze und kleine Meerschwalbe.

b) Wegziehende.

c) Durchziehende: Stein- und rosenfarbige Drossel. Teichwasserläufer. Grauliche Meve.

3) Der

Der zweyten Hälfte.

a) Ankommende; Wiesenknarrer.
b) Wegziehende.
c) Durchziehende.

Strichvögel.

a) Eigentliche.
b) Schwärmer: Gemeiner Bienenfresser.
c) Streifer.

2. Fortpflanzung.

Jetzt sind die Stand- und Strichvögel, oder die in den rigen Monaten angegebenen Zugvögel schon mit Brüten chäftigt und die in diesem angekommenen, machen, da sie Weibchen sogleich bey sich haben, gleich in den ersten Tagen er Ankunft Anstalt zum Nestbauen. Letztere brüten auch ten mehr als einmal des Jahrs, da sie auch wieder zuerst gziehen, weil theils ihre Nahrung zu beschränkt, theils ihrer ichlichen Natur die kalte und feuchte Herbstwitterung zu der ist.

3. Besondere Bemerkungen für Jäger.

Der Jäger sieht besonders darauf, daß die Bruten der Baldhühner, der Fasanen, überhaupt des Federwildrets, nicht durch Menschen, Eulen, Raubthiere und Raubgel gestört werden. Letztere haben jetzt Junge, und thun sonders an diesem Geflügel viel Schaden.

4. Besondere Bemerkungen für Oeconomen.

Die auf die Weide gehenden jungen Gänse und Truthühner müssen vor kaltem Regen sicher seyn, wenigstens nicht, wenn es geschehen ist, an einem dumpfigen kalten Orte eingesperrt werden.

Gänse, Enten und Hühner, die zeitig in diesem Monate ausgebrütet werden, sind gut zur Zucht.

Die jungen Gänse, die jetzt Flügelfedern bekommen, müssen gut gefüttert werden.

Die Haushühner setzt man zur zweyten Brut an.

5. Besondere Bemerkungen für Liebhaber der Stubenvögel.

Wenn sich der Mensch als den Beherrscher der Geschöpfe, die ihn umgeben, ansehen darf, so ist es ihm ja auch wohl bey einer vernünftigen Mäßigung erlaubt, sich jetzt diejenigen Vögel aus dem Neste zu nehmen, die er zu seinem Vergnügen aufziehen will, z. B. Gimpel, Hänflinge und gemeine Finken, wovon jene künstliche Gesänge, diese aber vorgeschriebene und von andern gehörte gute Finkenschläge lernen.

Auch die Wachtelmännchen können jetzt zu Stubenvögeln weggefangen werden, und zwar um so mehr, da ein Männchen mehrere Weibchen zu befruchten im Stande ist, und diejenigen Männchen, welche nur einzelne Weibchen haben, wegen ihrer Geilheit oft die Weibchen im Brüten stören und ihnen die Eyer zerbrechen.

Junius.

Digitized by Google

Junius.

1. Aufenthalt.

Jetzt ändert sich der Aufenthalt der Vögel nicht sehr; r diejenigen Vögel aller Art, die sich nicht haben paaren nen oder wollen und die Männchen einiger Waldvögel, die e Brut ganz den Weibchen überlassen, z. B. Auer- und rkhähne, streifen hier und da herum und werden vom Jäger billig, wenn sie ihm schußrecht kommen, erlegt. Der irkhahn fällt jetzt in die Fruchtfelder und das Huhn t sich mit den Jungen in Dickigen auf.

Das Rebhuhn führt seine Jungen in die Waizenfel- und Sommersaaten. Die Fasane haben zum Theil on Junge, zum Theil aber brüten sie noch, wie die Trap- n. Die Schwäne haben Junge wie die wilden änse und Enten. Das Reiherhuhn geht mit der rut, der Reiher aber allein auf den Raub aus; aber der torch und die Rohrdommel brüten ihre Jungen aus.

Die Schnepfen führen ihre Jungen an, und man ß sie in der Brütezeit durchaus nicht aufsprengen, weil das eibchen sonst die Eyer verläßt.

Alle Raubvögel jagen mit dem Ende dieses und zu fange des folgenden Monats ihre Jungen von sich, die nun ein für ihren Unterhalt sorgen müssen.

2. Fortpflanzung.

Die meisten Vögel haben Junge. Der Vogelsteller holt her jetzt gern die Drosselarten, die er auf dem Herde aucht, aus dem Neste, wenn sie noch nicht ganz flügge sind,

und füttert sie mit Gersten- oder Waizenschrot in Milch geweicht auf. Sollen es Lockvögel werden, so stellt er sie ins Finstere und rupft ihnen bald die Bauch- bald die Steißfedern aus, damit sie nicht singen. Die Ruhr- oder Läufervögel aber müssen im Hellen sitzen. Auch die jungen Holz- und Ringeltauben, die man im Herbste zum Beylocken der Heerden brauchen will, werden jetzt aus dem Neste genommen und mit Hirsen, Waitzen, oder Erbsen aufgezogen. Man läßt sie gern in einer großen Kammer frey herum fliegen.

3. Besondere Bemerkungen für Jäger.

Diesen Monat, so wie den ganzen Sommer hindurch, sucht man die Forste der Raubvögel auf, und bemüht sich sonst auf alle mögliche Art sie zu vertilgen.

Jetzt fangen sich die wilden Enten an zu mausern; daher man sie ohne viele Mühe auf Seen und Teichen im Rohr und Schilf in die vorgestellten Netze treiben kann.

Jetzt kann man auch den kleinen Kauz zum Vogelfang aus dem Neste nehmen. Wenn man den Alten ein Junges läßt, so verlassen sie nicht nur das Nest nicht, sondern verändern es auch niemals.

Nach Johanni, wenn die jungen Vögel ausgeflogen sind, fängt man an, den Meisen mit den Kloben nachzustellen, auch Staare zu fangen. Man fängt auch schon an, den Vogelherd auszupuzen und zuzurichten.

4. Besondere Bemerkungen für Oeconomen.

Das spät ausgebrütete Federvieh wird verkauft und verspeist, denn es taucht nicht zur Zucht.

Junge

Junge Gänse werden an den Ohren mit Baumöl
n kleine Mücken geschmiert; auch treibt man sie etwas
aus, damit sie keine Regenwürmer finden und ver-
icken; denn sie sind ihnen schädlich.

Junge Hühner kappt man.

Besondere Bemerkungen für Liebhaber der Stubenvögel.

Jetzt kann man die jungen Nachtigallen auch
t finden. Man darf nämlich nur an diejenigen Stellen
n, wo sie oft singen oder gesungen haben, so wird man,
n man das Geschrey verfolgt, wodurch sie das Nest oder
chon ausgelaufenen Jungen anzeigen, seinen Zweck nicht
ehlen.

Julius.

1. Aufenthalt.

Zugvögel.

Des ganzen Monats.

Der ersten Hälfte.

Der zweyten Hälfte.

1) Wegziehende: Uferschwalbe. Schwarzköpfige Meve, und Meerschwalbe.

2) Ankommende.

3) Durchziehende.

Strichvögel.

1) Eigentliche.

2) Schwärmer: Gemeiner Bienenfresser.

3) Streifer: Schwarzköpfige Meve, schwarzköpfige und kleine Meerschwalbe.

Viele

Viele Vögel, die zwey oder drey Gehecke machen, brüten oder füttern ihre Jungen jetzt, die andern aber, die bald wegziehen, oder die Jungen des ersten Nestes begeben sich theils ins dicke Gebüsch, theils in die Hecken nahe am Felde, um Nahrung in Ueberfluß in der Nähe zu haben, und mausern sich daselbst. Die Fasanhenne führt die Jungen zur Nahrung in die Nesseln und an solche Oerter, wo sie Ameiseneyer finden. Die Trappenhenne hält sich mit ihren beyden Jungen verborgen, und pfeift sie wieder an sich, wenn sie gesprengt worden sind.

Die Schwäne gehen mit ihren Jungen nach großen Wassern und seichten Seen, um ihre Nahrung im Ueberfluß zu finden.

2. Fortpflanzung.

Einige Vögel erziehen jetzt die zweyte oder dritte Brut.

3. Besondere Bemerkungen für Jäger.

Der Jäger darf auf dem Strichteiche keine wilde Enten leiden, die der Fischbrut jetzt ungemein viel Schaden thun. Auch auf die Fisch-Reiher muß man achten, weil sie nach der Mitte dieses Monats schon von einem Teiche zum andern zu streichen anfangen.

Der Fang der wilden Enten, die sich mausern, im Rohr und Schilf dauert fort. Die kleine Schnepfenjagd wird jetzt stark getrieben.

Die Misteldrosseln gehen in Gebirgen schon nach Jacobi auf den Strauchherden nach den Lockvögeln, wenn Stachelbeeren, Wachholderbeeren und Kirschen aufgelegt sind.

Ueber-

Ueberhaupt muß der Jäger nun alle die Dinge zurecht machen, welche zum Vogelfang gehören, damit sie im folgenden Monate zu Stande sind. Dahin gehören Ausbesserungen der Netze, Verfertigung der Dohnen, Leimspindeln ꝛc.

Gleich nach Jacobi geht der Vogelfang mit dem Käuzchen an.

Die gemeinen Kernbeißer fängt man auf Kirschbäumen mit Leimruthen, wenn man ein Paar Lockvögel in die Bäume hängt.

Die jungen Holz- und Ringeltauben werden in den Vorhölzern geschossen. Die jungen Finken fallen in den Gärten auf abgegraste und mit Hanf bestreute Plätze, die man mit einem Garn bestellt.

4. Besondere Bemerkungen für Oeconomen.

Die Gänse werden zum zweytenmal gerupft. Wegen des faulen Wassers und der starken Hitze sind die Hühner jetzt, besonders die von späterer Brut, dem Pips sehr ausgesetzt. Gegen dieß Uebel thut man wohl, den Hühnern gestampften grünen Kohl mit Mehl vermischt zu geben.

Hähne und Hühner werden noch geschnitten.

5. Besondere Bemerkungen für Liebhaber der Stubenvögel.

Diejenigen jungen Finken, welche um Jacobi gefangen werden, und bey den Vogelstellern unter dem Namen Jopsfinken bekannt sind, lernen mehrentheils noch den bessern Gesang, den sie in der Stube hören. Sie werden gewöhnlich

lich an den bemerkten Stellen im Walde, wo sie zu Mittag saufen, auf Leimruthen oder mit einem kleinen Deck- oder Schlaggarne gefangen.

Wer ein Liebhaber von den Grasmückenarten, z. B. dem Mönch, der gemeinen und grauen Grasmücke ist, der muß jetzt in Gärten oder kleinen Laubhölzern Sprenkel mit Bergholunder- und Johannisbeeren stellen, wo er sie leicht fängt. Auch die Nachtigallen gehen darnach.

Zu Ende dieses Monats wird bis im October, der Tränkherd fleißig besucht, welches die Fangart ist, wo man am sichersten und besten fast alle Arten von Stubenvögeln erhalten kann. s. oben Bd. II. (III) S. 504. Note *).

August.

1. Aufenthalt.

Alle diejenigen Vögel, welche sich bey uns mausern, stehen jetzt noch in der Mauser, und haben sich daher an solche Orte begeben, wo sie theils vor den Raubvögeln sicher sind, theils überflüssige Nahrungsmittel in der Nähe haben.

Auch fängt in diesem Monat der schon bedeutendere Strich der Zugvögel wieder an.

Zugvögel.

1) Des ganzen Monats.

a) Wegziehende: Gemeiner Pirol, Rohrdrossel. Gesperberte Grasmücke; Kampfhahn, Waldstrandläufer. Schwarzköpfige Meve; schwarzköpfige und kleine Meerschwalbe.

b) An-

b) Ankommende: Kanuts-Strandläufer.

c) Durchziehende: Rosenfarbige Drossel (selten). Dickfüßiger, Lappländischer und Teich-Wasserläufer. Grauliche Meve.

2) Der ersten Hälfte.

a) Wegziehende: Uferschwalbe.

b) Ankommende.

c) Durchziehende.

3) Der zweyten Hälfte.

a) Wegziehende: Gemeiner Kuckuk. Schwarzrückiger und kleiner Fliegenfänger; gelbbäuchiger Sänger. Mauerschwalbe. Schwarzer und weißer Storch; Mittelschnepfe; dickfüßiger Wasserläufer.

b) Ankommende.

c) Durchziehende: Dunkelfüßiger und grünfüßiger Wasserläufer. Heringsmeve.

Strichvögel.

a) Eigentliche: Fichten-Kreuzschnabel.

b) Schwärmer: Wendehals (in Krautfeldern). Blaue Racke; rothrückiger Würger. Gemeiner Kernbeißer. Grau-, Hanf- und Distelfink; Gartenammer. Gemeine und große Nachtigall, schwarzköpfiger, grauer, Fitis- und Weidensänger. Ringel-, Holz- und Turtel-Taube. Fisch- und Nachtreiher, kleiner Rohrdommel; sichelschnäbliger Nimmersatt; rothbäuchiger Brachvogel; Heer- und Moorschnepfe; Kiebitz, punctirter, trillernder, Meer- und kleiner Strandläufer; schwarzbindiger Regenpfeifer; rothfüßiger Strandreuter; rothfüßiges

Sand-

Sandhuhn. Schwarzköpfige Meve; schwarzköpfige, schwarze und kleine Meerschwalbe; weißer Säger; Knäck- und Kriekente.

c) Streifer.

2. Fortpflanzung.

Nur Wachteln, Feldlerchen, Goldammern, Haussperlinge, weiße Bachstelzen, Rauchschwalben und solche Vögel trifft man jetzt noch brütend an, welche 3 Gehecke machen. Die mehrsten von diesen Spätlingen, welche Zugvögel sind, kommen aber auf eine oder die andere Art um, werden von Raubvögeln gefressen, oder sterben vor Kälte oder Hungers ꝛc.

3. Besondere Bemerkungen für Jäger.

Jetzt sind die wilden Tauben aller Art am fettesten und wohlschmeckendsten, und halten sich in Heerden auf dem Felde in der Nähe der Feldhölzer auf; sie können daher jetzt am schicklichsten gefangen oder geschossen werden. Wenn man geblendete Locktauben hat, so richtet man einen Herd mit Schlagwänden im Felde in denjenigen Gegenden für sie auf, wo sie häufig niederfallen.

Zur Jagd der Wasserschnepfen (Becassinen) dressirt man jetzt die Hunde.

Auch die Rebhühner und Wachteln können, wenn die Felder fast leer sind, mit Steckgarnen und dem Tiras gefangen werden. Letztere Jagd kann man auch auf die sich mausernden Lerchen anwenden.

Mit dem Anfange des folgenden Monats fängt das Schneuß- und Herdstellen an, daher noch alles Nöthige dazu anzu-

anzuschaffen und vorzubereiten ist; besonders muß man die im Finstern hingestellten Lockvögel nunmehr die Hellung, doch nicht den Sonnenschein genießen lassen, damit sie zum Anlocken ihrer Kameraden sich nach und nach gewöhnen.

Die kleinern Schneußvögel, z. B. die Grasmückenarten, Rothschwänzchen ꝛc. werden jetzt schon und am häufigsten zu Anfang des folgenden Monats in Sprenkeln gefangen, vor welche man Johannisbeeren und auch rothe oder schon schwarze Holunderbeeren hängt.

4. Besondere Bemerkungen für Oeconomen.

Das Federvieh wird jetzt nicht mehr zum Brüten angesetzt, sondern glucksenden Hennen die Bruthitze auf die bekannte Art vertrieben.

Die Gänse werden noch einmal gerupft, besonders wenn sie, wie jetzt auch das übrige Federvieh, in die Stoppeln gehen.

Die letzten jungen Hähne werden gekappt.

Die Hühnereyer, welche jetzt gesammlet werden, halten sich am längsten und man legt sie deßhalb in Hexel, Haser und Korn. Am besten aber ist es, wenn man sie auf eignen dazu verfertigten Bretern in Löcher stellt, so daß kein Ey das andere berührt, und das stumpfe Ende nach oben gekehrt ist. Diese Breter werden an einem trockenen Orte, der doch nicht so sehr der Kälte ausgesetzt ist, aufgestellt, auch in der gar zu strengen Kälte mit Hexel und Heu bedeckt.

5. Besondere Bemerkungen für Liebhaber der Stubenvögel.

Jetzt ist es Zeit, sich die Grasmückenarten, z. B. die Mönche, die einen sehr angenehmen Gesang haben, zu verschaffen. Sie fangen sich auch sehr leicht, wenn man in die nahe an Laubwäldchen stoßende Gärten Sprenkel mit Johannis- oder Holunderbeeren stellt.

In diesem Monate mausern sich auch die meisten Stubenvögel; sie verlangen daher eine besondere Wartung; besonders darf es den saamenfressenden Vögeln nicht an Wassersand und frischem Wasser, und den Insectenfressenden außer letztern nicht an Mehlwürmern und Ameiseneyern fehlen.

September.

1. Aufenthalt.

Jetzt beginnt der Haupt-Zug und Strich der Vögel.

Zugvögel.

1) Des ganzen Monats.

a) Wegziehende: Rothfüßiger Falke; Brachpieper; großer und braunkehliger Steinschmätzer. Europäischer Ziegenmelker. Kampfhahn, kleiner Strandläufer; großer Brachvogel; rothfüßiger Strandreuter. Kaspische, schwarze und kleine Meerschwalbe.

b) Ankommende: Kanuts-Strandläufer.

c) Durchziehende: Steindrossel. Dunkelfüßiger, rothfüßiger, grünfüßiger Wasserläufer. Grauer Sandläufer.

2) Der

2) Der ersten Hälfte.

a) Wegziehende: Grauer und rothrückiger Würger. Gartenammer. Gefleckter, schwarzrückiger und kleiner Fliegenfänger; geschwätziger, Laub- und Rohrsänger. Nachtreiher; weißer und schwarzer Storch.

b) Ankommende.

c) Durchziehende.

3) Der zweyten Hälfte.

a) Wegziehende: Wendehals; Wiedehopf. Blaue Racke; rothköpfiger Würger. Graufink; Grauammer. Singdrossel; gemeine und große Nachtigall, schwarzköpfige, graue, rostgraue, fahle und weißstirnige Grasmücke, Sumpf-, Schilf-, Teich- und Fitis-Sänger; Baumpieper; schwarzkehliger Steinschmätzer, Rauch-, Haus- und Alpenschwalbe. Turteltaube; Wachtel. Großer und kleiner Rohrdommel; großer und rothbäuchiger Brachvogel; Kiebitz; trillernder und Meer-Strandläufer; blaufüßiger Wasserfäbler; rothfüßiges Sandhuhn; Wiesenknarrer; grünfüßiges, punctirtes und kleines Meerhuhn. Stübberische Meerschwalbe; wilde Gans.

b) Ankommende: Saatgans.

c) Durchziehende: Geiskopfs-Wasserläufer.

Strichvögel.

a) Eigentliche: Fichten-Kreuzschnabel.

b) Schwärmer: Rostweyhe, Thurmfalke (im Felde). Eichel- und Nußkrähe; blaue Racke. Gemeiner Kernbeißer; gemeiner, Hanf- und Distelfink. Weiße und

gelbe

gelbe Bachstelze; schwarzbäuchiger Sänger; Baumlerche. Ringel- und Holztaube. Fischreiher; mittler Brachvogel; Heer- und Meerschnepfe; dunkel-, roth- und grünfüßiger Wasserläufer; Kiebitz, Gambet-, punctirter und Alpen-Strandläufer; dummer, Gold- und schwarzbindiger Regenpfeifer; geschäckte Meerelster; Wiesenknarrer. Gehäubter Steißfuß; Gänse- und weißer Säger; Schnatter-, Knäck- und Krickente.

c) Streifer: Weißschwingige Meve.

Der Trappe, welcher zum Schießen angefahren oder angeritten wird, steht auf Saatfeldern und ist feist.

Der Fasan fällt in Feldhecken, Brüche u. s. w., wie im Frühjahr.

2. Fortpflanzung.

Einzeln trifft man noch junge Canarienvögel und Schwalben im Neste an.

3. Besondere Bemerkungen für Jäger.

Von Egidii an bis 3 Wochen nach Michaeli muß der Vogelsteller täglich auf dem Vogelherde seyn, und er hat nach einer allgemein angenommenen Regel einen guten Vogelfang zu erwarten, wenn der Sommer trocken gewesen ist. Auch die Dohnen- und Schneußvögel ziehen jetzt am stärksten, und werden um desto häufiger gefangen, je mehr Beeren es giebt, und je stärker und kälter die Frühnebel eintreten. Diejenigen Drosseln, besonders Sing-Drosseln, welche unter den Zehen strohgelb sind, gehören zu den einheimischen, diejenigen aber, welche unten orangefarben sind, zu

den

den ausländischen, und diese stammen aus dem Norden, und sind keine einheimische Nestvögel. Wer daher die einheimischen Vögel erhalten und nicht wegfangen will, der muß seine Schneuß und seinen Vogelherd nicht eher stellen, bis diejenigen Drosseln mit orangefarbenen Fußsohlen ankommen.

Vierzehn Tage vor Michaeli nimmt auch der Lerchenstrich seinen Anfang, die man erst in Nachtgarnen, wenn sie aber in größern Schaaren kommen, in Taggarnen fängt.

Vierzehn Tage vor und nach Michaeli ist auch der beste Finkenstrich, und wenn der Herd auf das Feld gemacht wird, so fängt man bey guten Lockvögeln nicht nur gemeine Finken, sondern auch Bergfinken, Goldammern, Kernbeißer, Grünlinge, Hänflinge, Stieglitze u. s. w.

Endlich gehen auch zu Ende dieses Monats die Haselhühner, die sich in Ketten zusammengezogen haben, nach der Pfeife, und werden in den tiefen und hohen Laubwaldungen, wo viele Bromm- und Vogelbeeren sind, am häufigsten angetroffen. Sie fangen sich auch in den Aufschlägen und Dohnen, indem sie nach den Vogelbeeren fliegen.

4. Besondere Bemerkungen für Oeconomen.

Man fängt an, Gänse und anderes Federvieh zu mästen.

Hühner- und Taubenhäuser werden gereiniget, der Mist mit untermengter Asche aufs Feld oder in die Grasgärten und Wiesen gebracht.

5. Be-

5. Besondere Bemerkungen für Liebhaber der Stubenvögel.

Jetzt lassen sich die insectenfressenden Vögel, Rothkehlchen, Rothschwänzchen u. s. w. am liebsten an das Stubenfutter gewöhnen, da man ihnen bis zur gänzlichen Gewöhnung Beeren mit unter dasselbe mischen kann.

October.

1. Aufenthalt.

In diesem Monat ist der Zug und Strich der Vögel am stärksten.

Zugvögel.

1) Des ganzen Monats.

a) Wegziehende: Flußadler, rother Milan; Wespen-Bussard, Hühnerhabicht, Rostweyhe; rothfüßiger, Baum- und Schlechtfalke. Gemeiner Fink; Sperlingsammer. Rothkehliger, schwarzkehliger, schieferbrüstiger und Weidensänger; Feld-, Baum- und Haubenlerche. Bunter Staar. Kleiner Trappe. Fischreiher; gefleckter, grauer, Gambet-, Steindreher- und Alpen-Strandläufer; geschäckter Austernfischer; grünfüßiges Meerhuhn; Wasserralle. Gehäubter Steißfuß.

b) Ankommende: Kanuts-Strandläufer. Gänse- und weißer Säger; wilde Gans (aus nördlichen Gegenden). Saatgans.

c) Durchziehende: Gehäubter und schwarzbäuchiger Kiebitz; dummer Regenpfeifer. Schnatterente.

2) Der

2) Der ersten Hälfte.

a) Wegziehende: Misteldrossel; schwarzgrauer Fliegenfänger; weiße und gelbe Bachstelze; schwarzköpfiger, Sumpf-, Schilf- und fahler Sänger; Baumpieper; schwarzkehliger Steinschmätzer; Ringeltaube. Wachtel. Sichelschnäbliger Nimmersatt (selten); großer und rothbäuchiger Brachvogel; gehäubter Kiebitz, punctirter Strandläufer; rothhälsiger und rothbäuchiger Wassertreter; dunkelbrüstiger Regenpfeifer; Wiesenknarrer; grünfüßiges Meerhuhn. Stummer Schwan.

b) Ankommende: Lappländischer Fink. Haubenlerche.

c) Durchziehende: Bergfink. Strauß- und Purpurreiher; sichelschnäbliger Nimmersatt (selten); dunkelbrauner Wasserläufer; olivenfarbiger Strandläufer.

3) Der zweyten Hälfte.

a) Wegziehende: Kornweyhe. Citronfink; Zipammer. Graue Bachstelze; schwarzbäuchiger Sänger. Wiesenpieper. Holztaube. Kleiner Rohrdommel, Rallen-Reiher (selten); grauer Kranich. Zwergbrachvogel; Heer- und Moorschnepse; schwarzes Wasserhuhn. Graukehliger, dunkelbrauner und Ohren-Steißfuß.

b) Ankommende: Bergzeisig. Weißstirnige Gans.

c) Durchziehende: Schnee- und Bergammer. Roth-, Ring- und zweydeutige Drossel. Weißer Löffler (selten); Federbusch- und Straußreiher (sehr selten); grauer Kranich. Kriekente.

Strichvögel.

a) Eigentliche: Europäischer Kleiber; gemeiner Baumläufer; gemeiner Eisvogel. Raben-, Saat-, Nebel-,

Thurm- und Bergkrähe. Fichtenbraunschnabel, gemeiner Kernbeißer; Blau-, Sumpf-, Beutel- und Bartmeise. Großer Brachvogel.

b) Schwärmer: Thurmfalk (im Felde). Eichel- und Nußkrähe; Distel- und Erlenzeisig; Rohrammer; Wie, senpieper. Kohl-, Tannen- und Haubenmeise. Haselhuhn. Mittler Brachvogel; Waldschnepfe; Goldregenpfeifer. Dreyzehige Meve; Gänse-, langschnäbliger und weißer Säger. Knäck- und Kriekente.

c) Streifer: Mauerläufer. Schneefink. Sturmmeve, weißschwingige Meve; stummer Schwan.

So bald als zu Ende dieses Monats das erste kalte stürmische Wetter einfällt, so ziehen sich die Rabenkrähen und Dohlen in großen Schaaren zusammen und streichen von einem Orte zum andern. Dieser Zug dauert 14 Tage, wo man alle Morgen bis zu Mittag diese Heerden mit großem Geschrey in Thüringen von Morgen gegen Abend fliegen sieht. Wenn sie eine Strecke geflogen sind, so versammlen sie sich, indem sie unter noch größerm Geschrey Cirkelbogen beschreiben und die hintern müssen den Zug anführen, so wie sich die vordern an das Ende des Zugs begeben. Wo sie eine einheimische Familie auf dem Felde antreffen, so stoßen immer etliche, manchmal auch der ganze Schwarm zu ihnen herab, und suchen sie durch allerhand leichte Schwenkungen und einen ganz eignen Ruf zu bereden, mit ihnen wegzuwandern. Es gelingt ihnen aber selten, einen einheimischen Vogel zu bewegen, diese Reise mit zu machen, gesellt sich aber ein Reisegenie darunter, das Lust bezeigt, so ist die Freude außerordentlich, und die ganze Gesellschaft erhebt ein außerordentliches Jubelgeschrey.

Digitized by Google

geschrey, alle scheinen ihn zu begrüßen und fliegen im Cirkel um ihn herum, und wenn sie fortfliegen, so hört man das Geschrey noch eine halbe Stunde weit. Es ist dieß ein sehr artiges Schauspiel. Eben so sonderbar sieht sich ihre Aengstlichkeit mit an, mit welcher sie einander ihr Mißgeschick klagen, wenn sie wegen stürmischer und düsterer Witterung nicht über den Thüringerwald können. Ich habe sie oft 4 Stunden ansetzen sehen, um über die Gebirge zu kommen, aber allezeit vergebens, und nur nach der größten Ermattung, welche durch ihr Angstgeschrey, das man eine Stunde weit hören kann, noch vermehrt wird, entschließen sie sich im freyen Felde, auf Erlen und Weidenbäumen den Sturm abzuwarten. Um 1 Uhr begeben sie sich gewöhnlich ins Feld, und halten ihre Mahlzeit, welches auf ihrem Zuge nur eine einzige ist. Des Morgens, wenn der Tag anbricht, machen sie sich aber, ohne zu fressen, auf den Weg. Anfangs fliegen sie tief und langsam, dann erheben sie sich immer höher und beschleunigen ihren Flug. Da ich nicht eher als im Winter ganze Heerden von diesen Zugvögeln in Thüringischen Feldern antreffe, so ungeheure Schaaren aber, die aus mehrern Millionen bestehen, über den Thüringerwald ziehen, so verlohnte es sich wohl der Mühe, daß Naturforscher, die vom Thüringerwalde aus nach Sonnenuntergange zu wohnen, Acht hätten, wo sie sich unterdessen versammelten und aufhielten, da sie alle einerley Zug nehmen.

Der Holz- und Tannenheher fängt auch vom Ende dieses Monats an bis zum März, seiner Nahrung halber, hin und her zu streifen; jener in kleinen Gesellschaften, dieser einzeln.

Die einheimischen Taucherarten verlassen uns, so bald der erste hartnäckige Frost einfällt; doch entfernt sich der kleine Taucher bloß in den härtesten Wintern aus Thüringen.

Die großen Trappen sammeln sich in kleinen Gesellschaften und streichen den ganzen Winter hindurch von einem Orte zum andern. Daß sie keine eigentlichen Zugvögel sind, sieht man daher, weil sie bey tiefem Schnee und sehr kalter Witterung sich in Thüringen so gar einzeln in den Wald verirren.

Die Bergzeisige kommen mit den letzten Schneuß-vögeln an.

2. Fortpflanzung.

Bloß Haushühner und Tauben legen jetzt noch Eyer, und diese auch nur einzeln und selten.

3. Besondere Bemerkungen für Jäger.

In diesem Monate ist der beste Schnepfenstrich. Da diese Vögel nur selten das Thal verändern, aus welchem sie aufs Feld streichen, so kann man sie hier nicht nur in der Dämmerung sehr leicht aus der Luft schießen, sondern auch, wenn es Windstille ist, in der Schnepfenpanthera, einem Garn, das an viertehalb Klafter hohen, und sehr starken Stangen in die Höhe gerichtet wird, und halbe Mannshöhe von der Erde erhoben, frey in der Luft schwebt, fangen. In Feldhölzern werden sie auch in Laufdohnen gefangen.

Der Lerchenfang wird diesen ganzen Monat durch fortgesetzt.

Die großen Schneußvögel, d. h. die meisten Drosselarten, werden so lange als das Laub hängen bleibt, noch in der Schneuß gefangen.

Wo sich zu viel Haus- und Feldsperlinge bey einem Dorfe aufhalten, kann man sie jetzt dadurch in großer Menge vernichten, daß man auf die einzelnen Feldbüsche Leimruthen legt, und sie dahin treibt. Man fängt sie auf diese Art zu hunderten.

4. Besondere Bemerkungen für Oeconomen.

Die Gänse können zum letzten Male gerupft werden.

Alte Hühner, die nicht mehr legen, werden geschlachtet oder verkauft und deren Stellen mit Jungen ersetzt.

Wenn man den Hühnern gesottenen Hafer füttert, so sollen sie noch fleißig legen.

November.

1. Aufenthalt.

Zugvögel.

1) Des ganzen Monats.

a) Wegziehende: Flußadler; rother Milan; Hühnerhabicht, Wander- und Baumfalke. Misteldrossel; Haubenlerche. Goldregenpfeifer; Wasserralle; schwarzes Wasserhuhn. Kleiner Steißfuß; Gänse-, langschnäbliger und weißer Säger.

b) Ankommende: Aschgrauer Strandläufer (zuweilen); Schnatterente.

c) Durchziehende: Isländischer und Geyer-Falke. Kanuts-Strandläufer. Dummer Lumme; schwarzkehliger, gesprenkelter, Eis- und Imber-Taucher; dreyzehige Meve, Sturmmeve.

2) Der

2) Der erſten Hälfte.

a) Wegziehende: Thurmfalke. Gemeiner Fink, Zaun-, Zip-, Rohr- und Sperlingsammer. Wieſenpieper. Waldſchnepfe. Knäck-, Krick- und Löffelente.

b) Ankommende: Wachholderdroſſel; Seidenſchwanz. Trauer-, Spitz- und Winterente.

c) Durchziehende: Sperlingsammer. Schnatter-, Hauben- und Kolbenente.

3) Der zweyten Hälfte.

a) Wegziehende: Schmielente.

b) Ankommende: Bergfink (zuweilen). Kiefern-Kreuzſchnabel. Waſſerpieper. Tafel- und weißäugige Ente.

c) Durchziehende: Schneegans.

Strichvögel.

a) Eigentliche: Rauhbeiniger Buſſard (im ebenen Felde); braune Weyhe, Zwerghabicht. Europäiſcher Kleiber; gemeiner Baumläufer; gemeiner Eisvogel. Raben-, Saat-, Nebel-, Thurm- und Bergkrähe. Fichten-Kreuzſchnabel, gemeiner Kernbeißer. Blau-, Sumpf- und Schwanzmeiſe. Auerhuhn. Schwarzer und Krähen-Pelikan; gemeine wilde Ente.

b) Schwärmer: Diſtel- und Erlenzeiſig. Alpen-Flühvogel. Mittler Brachvogel. Geiskopf-Waſſerläufer. Sammet- und Pfeifente.

c) Streifer: Geſchäckter Sturmvogel; Brandente.

Zu Anfang dieſes Monats kommen viele (wilde) Entenarten aus dem Norden in ganzen Zügen nach Deutſch-

Digitized by Google

Deutschland, und lassen sich auf Seen, Teichen und andern offnen Gewässern nieder. Sie streifen allenthalben herum, und sind immer da, wo sie aus Mangel des Eises ans Wasser kommen können. Die Säger thun ein gleiches. Im März verlassen sie uns wieder. Diese Vögel machen auf ihren Streifereyen, die besonders im November, December und März oft in stockfinsterer Nacht geschehen, mit ihren Fittigen ein so außerordentliches Geräusch in der Luft, zwischen welchen man oft das laute Pfeifen der Pfeifenten hört, daß daher vielleicht mit die Fabel vom wüthenden Heere und dem wilden Jäger entstanden ist.

2. Fortpflanzung.

(fehlt.)

3. Besondere Bemerkungen für Jäger.

Mit Anfange dieses Monats werden die wilden Enten und Sägerarten am häufigsten und leichtesten gefangen.

Die Fasane, die jetzt nichts mehr im Felde finden, werden eingekirret, die überflüssigen für die Küche inne behalten, die andern aber, die zur Nachzucht dienen, wieder an ihren freyen Futterplatz gewöhnt.

Bis zu Martini kann man immer noch einzelne fette Lerchen im Nachtgarne fangen.

Auch die Misteldrosseln, die jetzt in die Gärten nach den Mistelbeeren gehen, kann man durch Lockvögel, die man an die Bäume hängt, und mit Leimruthen häufig fangen. Doch streichen sie wenigstens in Thüringen, wenn der Schnee hoch, und die Kälte stark wird, meist weg.

Die

Die Erlen-Zeisige werden jetzt häufig auf dem Herde gefangen und die Gimpel in der Schneuß, die man eigentlich nicht für sie, sondern für die Wachholderdrosseln, die jetzt aus dem Norden angekommen sind, stellt. Letztere lassen sich jetzt auch gern auf dem Herde mit Lockvögeln fangen.

December.

1. Aufenthalt.

Zugvögel.

1) Des ganzen Monats.

a) Wegziehende: Misteldrossel. Mittler Brachvogel. Schellente; kleiner Steißfuß.

b) Ankommende: Europäische Habichtseule. Weißrückiger Specht. Hauben- und Berglerche. Wasserpieper. Aschgrauer Strandläufer (zuweilen). Sammet- und Brillenente, Ringel- und weißwangige Gans. Berg-, Schell-, Pfeif-, aschgraue, Kragen- (zuweilen) und weißköpfige Ente.

c) Durchziehende: Isländischer Falk. Gänse-, langschnäbliger und weißer Säger; Schneegans, Brandente, Singschwan, Rothhalsgans.

2) Der ersten Hälfte.

3) Der zweyten Hälfte.

Strichvögel.

a) Eigentliche: Mäuse- und rauchbeiniger Bussard. Zwerghabicht. Grün-, Grau-, Bunt-, Weiß- und Gras-

Grasspecht; Europäischer Kleiber; gemeiner Baumläufer; gemeiner Eisvogel. Raben-, Saat-, Nebel-, Thurm- und Bergkrähe. Fichten- und Haken-Kreuzschnabel, gemeiner, gelehriger und grüner Kernbeißer. Misteldrossel; Blau-, Sumpf- und Schwanzmeise. Gemeine wilde Ente.

b) Schwärmer: Kolkrabe. Distel- und Erlenzeisig. Alpen-Flüevogel. Auer-, Birk- und Schneehuhn; großer Trappe. Geiskopfs-Wasserläufer. Kleiner Steißfuß, dummer Lumme, Arktischer und Imber-Taucher; Struntmeve; Trauer-, Spieß-, Winter-, Tafel- und weißäugige Ente.

c) Streifer: Schneekauz. Dreyzehiger Specht. Die Alken; großer Pelikan. Eider- und Bläßengans, Brandente.

Die Wachholderdrosseln liegen da, wo Vogel- und Wachholderbeeren sind, eben so die Seidenschwänze. Wenn daher tiefer Schnee fällt, so hat der Vogelsteller auf dem Herde und in Laufdohnen einen guten Fang.

Die Berglerchen sieht man auch zuweilen einzeln in dem südlichen und mittlern Deutschland überwintern.

Wo in bergigen Gegenden viele Kiefern stehen, da ist der Kieferkreuzschnabel in Heerden häufig und zwar bis zum Ende des Märzes anzutreffen. Da er sich sehr stille hält, so bemerkt man seinen Aufenthalt an den herabgeworfenen und ausgehackten Kieferzapfen.

Digitized by Google

2. Fortpflanzung.

Bey gelinder Witterung fangen die zahmen Gänse an sich zu paaren, desgleichen die Fichten-Kreuzschnäbel.

3. Besondere Bemerkungen für Jäger.

Der Jäger in tiefen und gebirgigen Waldungen muß jetzt sein besonderes Augenmerk auf die Fuchseisen haben, nach welchen alle die verschiedenen Adlerarten, die im Winter in Deutschland herumstreifen, gehen.

Auch ist jetzt und in den beyden folgenden Wintermonaten die Erndtezeit, wo er für sein Kabinet, wenn er anders unter die kleine Zahl gehört, die auf das, worüber sie gesetzt sind, zu achten wissen, mit den seltensten ausländischen Vögeln bereichern kann.

Diejenigen Falkenarten, die jetzt noch hier sind, sind meistens bloß schädlich, gehen nach Hühnern und Tauben; daher es jetzt Zeit ist, ihnen nachzuschleichen, und sie zu vermindern.

Man räuchert jetzt die Fasanen gern (s. Bd. III. (II.) S. 1181.), damit sie sich nicht zu weit entfernen. Denn sonst gehen sie in Brüchen und an offenen Quellen, wo Beerensträuche stehen, ihrer Nahrung nach.

4. Besondere Bemerkungen für Oeconomen.

Gänse und Federvieh muß vor Weihnachten reichlich, nach Weihnachten aber etwas kärglicher gefüttert werden, damit es zum Eyerlegen nicht zu fett sey.

Zweyter

Zweyter Anhang,

cher zwey neue seit der Herausgabe des ersten ndes der Vögel Deutschlands bekannt gewordene Eintheilungen enthält, und welche daselbst S. 221 einzuschalten sind.

Die Französische Eintheilung von Herrn La Cepede. Sie ist sehr logisch und weitläufig *).

Erste Abtheilung.

Der untere Theil der Beine ist mit Federn besetzt, die e sind niemals gänzlich durch eine breite Membran ver- gt.

Erste Unterabtheilung.

Zwey Zehen nach vorne und zwey nach hinten.

Erste Ordnung.

Große und starke Zehen. Klettervögel: Scansores.

Unterordnung: Hakiger Schnabel (Bec crochu).

Gattung: Ara. 2. Psittacus.

II. Un-

*) s. Fischers Nationalmuseum der N. G. zu Paris. II. 153.

II. Unterordnung: Gezähnter Schnabel (Bec dentelé).

3. Rhamphastos. 4. Trogon. 5. Turaco. 6. Musaphaga.

III. Unterordnung: Ausgeschnittener Schnabel (Bec échancré).

7. Bucco.

IV. Unterordnung: Gerader und zusammengedrückter Schnabel (Bec droit et comprimé).

8. Galbula. 9. Picus.

V. Unterordnung: Sehr kurzer Schnabel (Bec très court).

10. Yunx.

VI. Unterordnung: Gebogener Schnabel (Bec arqué).

11. Crotophaga. 12. Cuculus.

Zweyte Unterabtheilung.

Zwey Zehen nach vorne, eine oder gar keine nach hinten.

Erste Ordnung.

Die Klauen sehr stark und hakenförmig. Raubvögel: Rapaces.

VII. Unterordnung: Hakiger Schnabel.

13. Vultur. 14. Gypaetos (Bartgeyer). 15. Aquila. 16. Astur (Habicht). 17. Nisus (Sperber). 18. Buteo (Bussard). 19. Circus (Weyhe). 20. Milvus (Milan). 21. Falco. 22. Strix.

Zweyte

Zweyte Ordnung.

Die Klauen wenig hakenförmig, die äußern Zehen frey, oder nur längs des ersten Gliedes vereinigt. Sperlingsartige Vögel: Passeres.

VIII. Unterordnung: Gezähnter Schnabel.

23. Phytotoma.

IX. Unterordnung: Ausgeschnittener Schnabel.

24. Tyrannus. 25. Muscicapa. 26. Muscivora. 27. Tanagra. 28. Myrmecophaga. 29. Ampelis. 30. Oriolus. 31. Turdus. 32. Lanius.

X. Unterordnung: Gerader und konischer Schnabel (Bec droit et conique).

33. Cacicus (Kazick). 34. Icterus. 35. Xanthornus (Pisangdrossel). 36. Sturnus. 37. Pyrrhula (Gimpel). 38. Loxia. 39. Fringilla. 40. Emberiza.

XI. Unterordnung: Gerader und zusammengedrückter Schnabel.

41. Gracula. 42. Corvus. 43. Coracias. 44. Paradisea. 45. Buphaga. 46. Sitta. 47. Picoides (Afterspecht. z. B. Picus tridactylus, *Linn.*)

XII. Unterordnung: Gerader und dünner Schnabel (Bec droit et menu).

48. Parus. 49. Alauda. 50. Sylvia. 51. Motacilla.

XIII. Unterordnung: Sehr kurzer Schnabel.

52. Hirundo. 53. Caprimulgus.

Digitized by Google

XIV. Unterordnung: Gebogener Schnabel.

54. Upupa. 55. Certhia. 56. Trochilus. 57. Glaucopis.

XV. Unterordnung: Aufgetriebener Schnabel (Bec renflé).

58. Orthorynchus.

Dritte Ordnung.

Die äußern Zehen ihrer ganzen Länge nach vereinigt. Plattfüße: Platypodae.

XVI. Unterordnung: Gezähnter Schnabel.

59. Buceros. 60. Momot.

XVII. Unterordnung: Gerader und zusammengedrückter Schnabel.

61. Alcedo. 62. Ceyx (sonst zur vorhergehenden Ordnung mit 3 Zehen).

XVIII. Unterordnung: Gerader und plattgedrückter Schnabel (Bec droit et deprimé).

63. Todus.

XIX. Unterordnung: Gerader und dünner Schnabel.

64. Pipra.

XX. Unterordnung: Gebogener Schnabel.

65. Merops.

Vierte Ordnung.

Die Vorderzehen an ihrer Wurzel durch eine Haut vereinigt. Hühnerartige Vögel: Gallinaceae.

XXI.

XXI. Unterordnung: Aufgetriebener Schnabel.

. Columba. 67. Tetrao. 68. Perdix. 69. Tinamus. 70. Tridactylus. 71. Pavo. 72. Crax. 73. Numida. 74. Meleagris. 75. Penelope. 76. Guanus. 77. Phasianus.

Zweyte Abtheilung.

Der untere Theil der Beine ist von Federn entblößt, r mehrere Zehen sind durch eine breite Haut vereinigt.

Erste Unterabtheilung.

Drey Zehen vorne; eine oder gar keine hinten.

Erste Ordnung.

Die Vorderzehen gänzlich durch eine Membran verigt. Wasservögel: Aves aquaticae.

XXII. Unterordnung: Hakiger Schnabel.

. Phoenicopterus. 79. Diomedea. 80. Pelecanoides. 81. Procellaria.

XXIII. Unterordnung: Gezähnter Schnabel.

. Anas. 83. Prione (sonst zu den Procellariis gerechnet). 84. Mergus.

XXIV. Unterordnung: Gerader, zusammengedruckter Schnabel.

. Rhynchops. 86. Urinator. 87. Colymbus. 88. Uria. 89. Alca. 90. Pinguin. 91. Apteradytes.

XV. Unterordnung: Gerader, dünner Schnabel.

. Sterna.

XXVI.

XXVI. Unterordnung: Gebogener Schnabel.

93. Recurvirostra.

XXVII. Unterordnung: Aufgetriebener Schnabel.

94. Larus.

Zweyte Ordnung.

Vier Zehen durch eine Membran vereinigt. Schwimmvögel: Latirostres.

XXVIII. Unterordnung: Hakiger Schnabel.

95. Fregata. 96. Carbo (Scharbe).

XXIX. Unterordnung: Gezähnter Schnabel.

97. Sula. 98. Phaëton. 99. Plotus.

XXX. Unterordnung: Gerader, plattgedrückter Schnabel.

100. Pelecanus.

Dritte Ordnung.

Die Zehen an ihrer Wurzel durch eine Haut vereinigt. Sumpfvögel: Grallae.

XXXI. Unterordnung: Hakiger Schnabel.

101. Serpentarius. 102. Palamadea. 103. Glareola.

XXXII. Unterordnung: Gerader, konischer Schnabel.

104. Psophia. 105. Vaginalis.

Digitized by Google

XXIII. Unterordnung: Gerader und zusammengedrückter Schnabel.

5. Grus. 107. Ciconia. 108. Ardea. 109. Hyaris. 110. Rallus. 111. Scopus. 112. Haematopus.

XXXIV. Unterordnung: Gerader und platt gedrückter Schnabel.

3. Cancroma. 114. Platalea.

XXXV. Unterordnung: Gerader und dünner Schnabel.

5. Scolopax.

XXXVI. Unterordnung: Gebogener Schnabel.

5. Mycteria. 117. Ibis. 118. Tantalus. 119. Macrotarsus (Strandreuter).

XXVII. Unterordnung: Aufgetriebener Schnabel.

0. Hydrogallina (Meerhuhn). 121. Fulica. 122. Jacana. 123. Parra (Tringa). 124. Phalaropus. 125. Charadrius. 126. Otis.

Zweyte Unterabtheilung.

Zwey, drey oder vier sehr starke Zehen.

Erste Ordnung.

Die Zehe an der Wurzel durch keine Haut verbunden.

Laufvögel: Cursores.

XXVIII. Unterordnung: Gerader und plattgedrückter Schnabel.

7. Struthio. 128. Tuju.

XXXIX. Unterordnung: Gebogener Schnabel.

129. Rhea.

XL. Unterordnung: Aufgetriebener Schnabel.

130. Didus.

B. Die folgende Eintheilung hat viel Aehnlichkeit mit der von mir angenommenen Englischen und man findet sie in Bertuchs Tafeln der allgemeinen Naturgeschichte. Thierreich. Zweyte Classe: Vögel. Heft I. S. 2.

I. Abtheilung.

Landvögel, mit Füßen zum Gehen oder Laufen.

Erste Ordnung: Klettervögel (Scansores). Mit zwey Zehen nach hinten und zwey nach vornen gerichtet *).

Zweyte Ordnung: Raubvögel (Rapaces). Mit einer Zehe nach hinten und drey nach vorne; hakenförmige Klauen und Schnabel.

Dritte Ordnung: Wandervögel (Passeres). Mit einer (oder gar keiner) Zehe nach hinten; von den Vorderzehen die beyden äußersten etwas vereinigt.

Vierte

*) Die Gattungen brauchen nicht beygesetzt zu werden, da sie leicht aufzufinden sind.

Digitized by Google

Vierte Ordnung: Hühnervögel (Gallinaceae). Mit einer Zehe nach hinten, und die Vorderzehen alle an der Basis vereinigt.

Fünfte Ordnung: Laufvögel (Cursores). Mit starken nicht vereinigten Zehen, und kurzen, unausgebildeten Flügeln.

II. Abtheilung.

Wasservögel, mit Füßen zum Schwimmen. (?)

Sechste Ordnung: Sumpfvögel (Grallae). Mit langen nackten Fußwurzeln; die zwey äußersten (oft alle) Vorderzehen vereinigt.

Siebente Ordnung: Schwimmvögel (Palmipedes). Die Zehen durch eine breite Membran vereinigt.

Anmerkung.

Ob die Ornithologie durch diese neuen Classificationen gewonnen habe, kann ich billig dem Kenner zu entscheiden überlassen. Wenn sich unsere Systeme durch Leichtigkeit in der Anordnung und Uebersicht auszeichnen, und dabey, so viel als möglich, der Natur d. h. dem ganzen Habitus und auch der Lebensart der Vögel angepaßt werden sollen, so finde

Digitized by Google

ich wenigstens nicht, daß dieſe das von mir angenommene Engliſche übertreffen. Faßt man bloß einen logiſchen Eintheilungsgrund feſt und durchmuſtert nach dieſem ein todtes Kabinet, ſo laſſen ſich noch gar mancherley Claſſificationen denken, und es gehört auch eben keine große Geſchicklichkeit dazu, ſie zu fertigen. Wozu aber das?

Digitized by Google

Register.

edeutet den ersten, II. den zweyten, und III. den dritten Band der Vögel Deutschlands, oder den zweyten, dritten und vierten Band der Naturgeschichte Deutschlands, wovon die Säugethiere den ersten ausmachen.

A.

ßfresser I. Seite 225
– weißer I. 225
geyer I. 495
– aschgrauer I. 479
– Aegyptischer I. 484. 491
krähe I. 1167. 1186
rabe I. 1148. 1167
ecker I. 1307
nthis II. 199
ntor I. 247. II. 699
– alpinus II. 700
ipitres I. 223. 472
bobba I. 487
felfedern I. 40
rdrossel II. 393
rkrähe I. 1199
rlerche II. 755
rmann II. 447
– gelber II. 466
rmännchen II. 447
– gelbes II. 459. 466
rtrappe II. 1432
rvogel, schwarzgelber II. 395
baar III. 82
er I. 501
aschgrauer I. 554
bärtiger I. 520. 545
brauner, schwarzer I. 531. 533. 545

Adler, braunfahler I. S. 554
– bunter I. 561
– fahler I. 554
– gefleckter, geschäckter I. 561
– gemeiner I. 531
– großer I. 520
– großer schwarzer I. 545
– hochbeiniger I. 561
– kleiner I. 561. 648
– klingender I. 561
– kurzzehiger I. 572
– mit weißem Augenkreise I. 572
– Pyrenäischer I. 474
– Russischer I. 561
– schwarzbrauner I. 545
– schwarzer I. 545
– weißer I. 525
– weißgefleckter I. 561
– weißgeschwänzter I. 531. 554
– weißköpfiger I. 554. 567
Adlereule I. 882
Adler-Pelikan III. 776
Adlerstein I. 531
Aegrist I. 1267
Aehbähr III. 82
Aelke I. 1213

Aelſter I. S. 1267.
After I. 42
Afterfalke, grauer großer I. 1306
Afterfedern I. 42
Afterflügel I. 39
Afternachtigall II. 512
Afterzehe I. 59
Agami I. 255
Agelaſter I. 1267
Agelaſter-Specht I. 1022. 1029
Agerluſter I. 1267
Αιγιθαλος II. 859
Aigle commun I. 532
- grand I. 520
- grand de mer I. 545
- à tête blanche I. 555
- petit I. 562
Aigrette III. 44
- grande III. 38
Aiſt III. 96
Alaſter I. 1267
Alauda I. 247. II. 753
- alpestris I. 465. II. 801
- arborea I. 465. II. 782
- arvensis I. 465. II. 755
- brumalis II. 737
- campestris I. 465. II. 722
- cristata II. 791
- flava II. 805
- Gorensis II. 711
- ludoviciana II. 711
- minor II. 706
- moselłana II. 806
- nemorosa II. 782
- obscura II. 713. 722
- paludosa II. 806
- pratensis I. 465. II. 732
- Salicetorum II. 712
- spinoletta II. 745
- trivialis I. 465. II. 796
Albatros I. 275
Alca I. 274. III. 710
- Alle III. 732
- arctica I. 458. III. 723
- baltica III. 716
- candida III. 734
- Pica III. 712. 720
- Torda III. 711
- unisulcata III. 717
Alcedo I. 234. 1105
Alcedo cristata I. S. 1117
- Galbula I. 232
- Ispida I. 456. 1106
Alcyon I. 1106
Alector I. 254. II. 1211
- Gallus domesticus II. 1212
Alelſter I. 1267
Algarte I. 1267
Algaſter I. 1267
Alk I. 274. III. 710. 711. 723
- Arktiſcher I. 458. III. 723
- Baltiſcher III. 716
- kleiner III. 712. 732
- kleiner Nordiſcher III. 732
- Nordiſcher III. 723
Allike III. 711. 723
Alouette II. 755
- de marais II. 806
- de mer III. 722
- de près II. 732
- de Virginie II. 821
- des bois II. 782
- de Siberie II. 805
- grosse huppée II. 791
- de mer de St. Domingo III. 311
- Pipi II. 706
Alpdohle I. 1230
Alpen-Flüevogel II. 700
Alpengeyer I. 491
Alpengraſemücke II. 700
Alpenkrähe I. 1230. 1238
Alpenlerche II. 801
Alpenrabe I. 1230
Alpenrothſchwänzchen II. 611
Alpenſchwalbe II. 915
Alpenſtrandläufer I. 461. III. 141. 322
Alpenſtrandvogel III. 322
Alphahn II. 1298
Alter der Vögel I. 118
Amazonenpapagey, gemeiner I. 454
- weißköpfiger I. 454
Ammer I. 244. II. 251
- Badenſcher II. 319
- bunter II. 292
- gefleckter II. 292

Digitized by Google

ner, gemeiner II. S. 252. 262
grauer II. 262
großer II. 262
lohgelber II. 314
mit olivengrüner Bruſt II. 292
rother II. 269
von Carlsruh II. 320
pelis I. 246. II. 410
rrulus I. 464. II. 410
ſel II. 376
blauköpfige rothe II. 386
fleiſchfarbige II. 393
gemeine II. 376
graue II. 376
große der Alpen I. 1230
roſenfarbige II. 393
ſelmeve III. 693
s I. 276. III. 946
acuta I. 457. III. 1116
adunca I. 457. III. 1094
albicans III. 1042
albifrons III. 898
albigena III. 968
Anser III. 841
- domesticus I. 456. III. 857
- ferus III. 841
Bernicla I. 456. III. 911
Boschas domestica I. 457. III. 1078
- fera I. 457. III. 1046
- major III. 1077
- naevia III. 1077
- nigra III. 1078
brachyrhynchos III. 1125
cinerascens III. 1025
Cinerea III. 1025
Circia III. 1150
Clangula I. 457. III. 985
clypeata I. 457. III. 1102
Crecca I. 457. III. 1143
curvirostra III. 1094
Cygnoides I. 456
Cygnus III. 831
erythropus I. 456. III. 898, 921
ferina I. 457. III. 1028
fraenata III. 1019
fuliginosa III. 962
Anas Fuligula I. S. 457. III. 997
- fusca III. 954
- glacialis III. 1124
- Glaucion III. 1004
- histrionica III. 1037
- hyemalis III. 1124
- hyperborea III. 906
- juncea I. 457. III. 1158
- latirostra III. 962
- leucocephala III. 982
- leucophthalmus III. 1009
- leucopsis I. 456. III. 1009
- marila III. 1016
- melanura III. 1161
- mersa III. 982
- minuta III. 969 1038
- mollissima III. 926
- monacha III. 1160
- monachus III. 911
- moschata I. 457. III. 947
- nigra III. 963
- Nyroca III. 1009
- Olor I. 456. III. 815
- Penelope I. 457. III. 1109
- persica I. 457
- perspicillata III. 973
- Querquedula I. 457. III. 1135
- rufa III. 1032
- ruficollis I. 456. III. 917
- rufina III. 1021
- scandiaca III. 962
- segetum I. 456. III. 883
- Sponsa III. 1154
- strepera III. 1096
- subterranea III. 1017
- Tadorna I. 457. III. 976
- torquata I. 456. III. 917
- torrida III. 1041
- varia III. 1043
Angeltaſche III. 1124
Anhima I. 262
Anhinga I. 274
Anser albifrons III. 898
- hyperboreus III. 906
- leucopsis III. 921
- mollissimus III. 926
- ruficollis III. 916
- segetum III. 883
- torquatus III. 911

Anser vulgaris III. S. 841. 857
Anseres I. 269. 270. III. 531. 841
Anthus I. 247. II. 704
- aquaticus II. 745
- arboreus I. 465. 706
- campestris I. 465. 722
- pratensis I. 465. 732
Aptenodytes demersa I. 275
Aquilae I. 501
Aquila leucomphamma I. 572
- Haliaëtos I. 578
Ara rouge I. 228
Arctic Finch II. 139
Ardea I. 264. III. 9
- alba I. 459. III. 35. 41
- atra III. 37
- audax III. 47
- badia III. 80
- botaurulus III. 77
- candidissima III. 45
- caspica III. 28. 31
- castanea III. 47
- ciconia I. 459. III. 82
- cinerea III. 10
- comata III. 47
- danubialis III. 79
- Egretta III. 38
- Egrettoides III. 41
- erythropus III. 51
- fusca III. 79
- Gardeni III. 55. 59
- Garzetta III. 44
- grisea III. 55
- Grus I. 459
- Haematopus III. 52
- Leucorodia III. 4
- maculata I. 459. III. 55. 58
- major I. 459. III. 12
- malaccensis III. 52
- Marsigli III. 76
- minuta I. 460. III. 72
- nigra I. 459. III. 96
- nivea III. 41. 42. 45
- Nycticorax I. 459. III. 54
- Pavonia I. 459
- purpurata III. 27
- purpurea III. 27
- ralloides III. 47
- rhenana III. 16
Ardea rubra III. S. 80
- rufa III. 27. 31
- Squajotta III. 50
- stellaris I. 460. III. 63
- Xanthidactylus III. 43
Arenaria I. 262. III. 367
- grisea III. 367
Arpschnarp III. 470
Arrian-Geyer I. 477
Artsche II. 141
Aschenente III. 1016
Aschenmeise II. 873
Aschhuhn III. 464
Astvogel II. 643
Astkrähe I. 1186
Astures I. 710
Atzel I. 240
Auergeflügel II. 1298
Auerhahn, kleiner II. 1302. 1319
Auerhuhn I. 463. II. 1298
Aufenthalt der Vögel I. 119
Aufschlag (Schneuß) I. 189
Auge I. 20. 65
Augendecke (innere) I. 20
Augenlied I. 7
Augenkreis I. 6
Augenstern I. 20. 66
Auk, blackbilled III. 712
- little III. 732
Ausbälgen I. 196
Ausbrüten der Jungen I. 108
Austerdieb III. 439
Austerfischer I. 261. III. 438
- geschäckter III. 439
Austerfresser III. 439
Austersammler III. 439
Ausstopfung der Vögel I. 193
Autour I. 782
Autruche II. 186
Aves aquaticae I. 260. III. 1
- terrestres I. 223. 472
Axis incendiaria II. 419
- miliaria II. 284
Avocette III. 451
Avozette I. 181. II. 215
Azel I 1207
Azel-Specht I. 1022
Azur-Titmouse II. 876

Digitized by Google

B.

mſel II. S. 808
rehe II. 808
elze I. 237. II. 446
ſchgraue II. 456
laue II. 446
er Alpen II. 700
efleckte gelbe II. 469
elbe I. 468. II. 459. 466
elbbrüſtige II. 459. 466
elbe mit ſchwarzer Kehle II. 459
oldgelbe II. 466
emeine II. 446
raue II. 446. 459. 722
nt dem Halsbande II. 459
on Java II. 465
eine II. 466
rzſchwänzige II. 467
bönſingende II. 616
hwarzkehlige II. 446
eiße I. 468. II. 446
it weißem Bauche II. 473
eißgeſchwänzte II. 675
eißköpfige II. 458
eißliche II. 458
n Timor II. 473
ſchutiſche II. 472
lchen II. 643
ndreſcher II. 879
134
ke I. 745. 816
zel I. 816
n I. 824
rd I. 578
tauben II. 1018
thuhn II. 1289
-Falcon I. 751
lle II. 1393
Collier I. 236
II. 244
oyeuse III. 241
une III. 212
and rousse III. 235
usse III. 253
riée III. 231
ler I. 502
mer II. 298

Bartfalke I. S. 502
Bartgeyer I. 502
Bartmännchen II. 888
Bartmeiſe I. 469. II. 888
Bartſperling, Indianiſcher II. 888
Bartvogel, bandirter I. 235
Baſſaner III. 765
Baſſaner-Gans III. 765
Baſtardadler I. 491
Baſtardbekaſſine III. 152
Baſtardbuſſard I. 645
Baſtardente mit der Biſamente III. 952
Baſtardente mit dem Haushuhn II. 1296
Baſtardfalke I. 683
Baſtardſtachsfink II. 235
Baſtardfeldſperling II. 127
Baſtardgimpel II. 279
Baſtardgrünling II. 289
Baſtardhänfling II. 149
Baſtardhausſperling II. 111
Baſtardnachtigall II. 616
Baſtardnachtigall mit einem weißen Fleck auf den Flügeln II. 556
Baſtardſtieglitz II. 206
Baſtardſperling II. 111
Baſtardtruthuhn II. 1119
Baſtardwaldhuhn II. 1335
Baſtardwaſſerhuhn III. 372. 381
Baſtardzeiſig II. 197
Baſtdohne I. 185
Batſch, Claſſification I. 220
Bau, äußerer, der Vögel I. 3
- innerer - - I. 61
Bauch I. 27
Bauerling II. 360
Bauernſchwalbe II. 902
Baumente III. 1154
Baumeule, große I. 930
- kleine I. 916
Baumfalke I. 452. 764
- eigentlicher I. 764
- gemeiner I. 764
- großer I. 759
- kleiner I. 764
Baumfink II. 97. 124. 133. 512

Baumgans III. S. 911. 921
Baumgrille I. 1085
Baumhäckel I. 1022
Baumhacker I. 904. 1022. 1062
- dreyzehiger I. 1044
- grüner I. 1007
- haariger I. 1029
- kleiner I. 1029
- kleinſter, ſchwarz und weißer I. 1039
Baumkleber, krummſchnäbliger I. 1085
Baumklette I. 1085
Baumläufer I. 232. 1084
- Europäiſcher I. 1084
- gemeiner I. 455. 1084
- großer I. 1088
- kleiner I. 1088. 1093
- ſchöner I. 1093
Baumlerche II. 262. 781
Baumnachtigall II. 524. 617
Baumpicker I. 1062
Baumpieper I. 465, II. 706
Baumreuter I. 1062. 1085
Baumrutſcher I. 1062. 1085
Baumſchwalbel II. 431
Baumſchnepfe I. 1071
Baumſperling II. 124. 133
Baumſteiger, grauer, gemeiner I. 1085. 1086
Bay-Ibis III. 117
Bean-Goose III. 884
Bebeſchwanz II. 447
Bebrüten der Eyer I. 114
Becasse III. 159
Becasseau III. 283
Becassine III. 186
- petite III. 196
Becaſſine III. 185
- große III. 185
- kleine III. 196
Becaſſinen = Strandläufer III. 152
Bec croisé II. 5
Bec de Poiseau Rhinoceros I. 230
Bec-en ciseau I. 273
Bec-figue II. 435
Bee-Eater, common I. 1099
- yellow-headed I. 1104
Beginen III. S. 266
Behemte II. 360
Beinbrecher I. 545
Beinbrecher-Adler I. 545
Belzmeiſe II. 879
Buphaga africana I. 241
Bergadler I. 531
Bergammer II. 315
Bergamſel II. 376
Bergdohle I. 1230
Bergdroſſel II. 360
Bergelſter, kleine I. 1319
Bergente III. 976. 1016
Bergeronette grise II. 468. 472
- de Java II. 465
- jaune II. 460
- de Printemps II. 467
Bergfalk I. 726. 745
Bergfalk, aſchfarbiger I. 838
Bergfaſan II. 1298
Bergfink I. 466, II. 97
- bunter II. 99
- großer II. 246
- Japaniſcher II. 99
- weißköpfiger II. 99
- weißer oder weißgrauer II. 99
Berghänfling II. 141
Berghuhn II. 1561
Berglerche I. 465. II. 801
- Sibiriſche II. 805
Bergmeiſe II. 879
Bergnachtigall II. 97
Bergrebhuhn II. 1365
Bergreiher III. 11. 27
Bergſchnepfe III. 159
Bergſchwalbe II. 927. 935
Bergſperling II. 125. 133
Bergſtaar II. 700
Bergſtorch I. 491
Bergtaube II. 957. 971
Bergzeiſig II. 231
Bernacle III. 922
Bernakelgans III. 911. 921
Beſtandtheile des Eyes I. 110
Beutelgans III. 738
Beutelmeiſe II. 893
Bhu I. 842
Bieberente III. 781
Bibertaucher III. 781. 788
Bickelchen III. 1150

Digitized by Google

ienenfalke I. S. 656. 664
ienenfänger I. 1099
ienenfreſſer I. 234. 656. 1098
- aſchgrauer I. 1104
- gelber I. 1099
- gelbköpfiger I. 1104
- gemeiner I. 456. 1099
ienengeyer I. 664
enenſchnappe II. 607
enenwolf I. 1099
ereſel I. 1293
erhold I. 1293
oreau III. 54
ndetauben II. 1001
kenzeislein II. 231
kgeflügel II. 1319
kheber I. 1282
- lederfarbiger I. 1282
khuhn I. 463. II. 1319
- buntes II. 1323
- weißes II. 1323. 1347
h-Grous II. 1359
nmente I. 457. III. 947
t II. 971
er II. 361
rn III. 63
- little III. 72
- rayed III. 79
Swabian III. 77
: Bird II. 376
:-cap II. 513
engans III. 898
ente III. 511. 1109
gicke III. 511
huhn III. 489. 511
großes III. 511
taube II. 1033
uge III. 1004
aſchgraue III. 1004
bäckchen I. 727
eerſchnepfe III. 130
nte III. 1078
alke I. 687. 759
uß I. 577. 759. 824. 838. III. 130. 237
weißköpfiger I. 577
chlchen I. 468. II. 589
on Gibraltar III 590
mit weißgeflecktem Bruſtſchilde II 589
öpfel II. 589

Blaumeiſe I. 469. II. S. 860
Blaumüller II. 860
Blauraigele II. 994
Blaurock I. 1282
Blauſpecht I. 1061
Blautaube II. 957. 971
Blauvogel I. 687. II. 386
Blauziemer II. 336. 386
Bleyfalke I. 687
Bleykehlchen II. 589. 616
Bleymeiſe II. 860
Blochtaube II. 949. 957. 971
Blocktaube II. 957
Blongios de Suisse III. 72
Blutdroſſel II. 360
Blutfaſan, Chineſiſcher II. 1198
Blutfink II. 55
Bluthänfling II. 141
Blumenbachs Claſſification I. 219
Böhmlein II. 410
Böhmer II. 97. 410
Bohnengans III. 883
Bollenbeißer II. 35. 55
Bondrée I. 656
Bootfink II. 75
Bourgmestre III. 659
Bouscarle II. 530
Bout, petit, de petun I. 237
Bouvreuil II. 56
Braacher, einſamer I. 1099. III. 121
Brachamſel II. 283
Brachbachſtelze II. 722
Bracher, grüner und brauner III. 117
- gemeiner III. 121
Brachhennel III. 395
Brachhuhn III. 121
Brachlerche I. 465. II. 722. 755
Brachpieper I. 465. II. 722
Brachvogel I. 265
- großer I. 460. III. 121. 387
- kaſtanienbrauner III. 117
- kleiner III. 117. 129. 406
- mittler I. 460. III. 129. 395
- punktirter III. 156
- rothbäuchiger III. 135
- veränderlicher III. 141
Brambling II. 97

Brand-

Brandente I. S. 457. III. 976. 1009. 1021. 1109
Brandeule I. 452. 930. 940
Brandfalke I. 671. 683
Brandfink II. 164
Brandgans III. 911. 976
Brandgever I. 671. 683
Brandhänfling II. 164
Brandkauz I. 940
Brandmeise II. 834
Brandvogel III. 692
Brandwehe I. 452. 671. 683
Branta torrida III. 1041
- albifrons III. 1042
Bräserter I. 1243
Braßer II. 262
Braunhänfling II. 141
Braunkehlchen II. 684. 694
- schwarzbraunes II. 684
Braunkopf III. 1009
Braunmerle II. 376
Braunelle I. 468. II. 616
Braunellchen II. 435
Braunsperling II. 125
Brausehahn III. 266
Braurente III. 1154
Breinvogel II. 706
Breitschnabel III. 1004. 1101
Breitschwanz (Taube) II. 1028
Brenntgans III. 911
Brent-goose III. 912
Brieftauben II. 1041
Brillenente III. 973
Brillennase II. 939
Brinauta II. 356
Brisson, Classification I. 212
Brommeiß II. 55
Bruant II. 252
- de haye II. 292
- de prés II. 299
- fou II. 298
Bruchdrossel II. 402
Brucheule I. 909
Bruchschnepfe III. 180
Bruchweidendrossel, rosenfarbige II. 393
Bruder Berold I. 1293
Brumal Bünting II. 241. 320
Brummhahn II. 1319
Brunette III. 323
Brunnenläufer I. 1085
Brustbein I. S. 63
Brüster (Tauben) II. 1013
Brustknochen I. 63
Brüstling, blutrother II. 141
Brüten der Vögel I. 112
Buceros Rhinoceros I. 230
Bucco capensis I. 236
Buchfink II. 35. 75. 512. 971
Bügeldohnen I. 185
- ganze I. 187
Buhu I. 882
Bülau I. 1293
Bühlow I. 1293
Bullfinch II. 56
Bümpelmeise II. 860
Buntdrossel II. 561
Bunting common II. 262
- foolish II. 293
- greenheaded II. 295
- Lorrain II. 299
- passerine II. 277
- red II. 269
- yellow II. 252
Buntspecht I. 455
- großer I. 1022
- kleiner I. 1039
- mittler I. 1029
Buphaga africana I. 241
Burzeltaube II. 1025
Bürzler II. 1025
Bürgemeister III. 658. 662
Busard I. 671
Buschelster I. 1307
Buscheule I. 987
- graue I. 990
Buschfalke I. 1307
Buschherd I. 153
Buschlerche II. 706. 781
Buschschnepfe III. 158
Buse I. 623
Bussard, mit Fischerhosen I. 625
- glattbeiniger I. 623
- grauschnäbliger I. 665
- Mäuse- I. 623
- raubbeiniger I. 451. 647
- raubfüßiger I. 647
- weißer I. 639
- weißlicher I. 654
Bustard great II. 1433
- little II. 1440

Digitized by Google

rd ruffed II. S. 1451
thick-kneed III. 388
ard I. 623
gemeiner I. 623
geſtiefelter I. 654
kleiner I. 764
Weſpen- I. 656
r III. 63
brun rayé III. 79
petit III. 72. 77
tacheté III. 72
einaſe III. 723
ard common I. 623
ardet I. 640
ard, Honey I. 665
greater I. 717
Moor I. 672
eiſe II. 873

C.

: II. 1403
rius II. 245
ris III. 313
eas cinerea I. 239
rd III. 1047
à bec courbé III. 1094
beau huppé III. 1154
à collier de Terre neuve III. 1037
domestique III. 1078
à longue queue III. 1116
à longue queue de Terre neuve III. 1125
de Miclou III. 1125
musqué III. 947
sauvage III. 1047
sifflleur III. 1109
- huppé III. 1022
rienfink II. 166
rienhänfling II. 141. 166
rienſperling II. 166
rienvogel I. 467. II. 166
Italiäniſcher II. 156. 240
und Flachsbaſtard II. 197
und Zeiſigbaſtard II. 197
rien-Zeiſchen II. 156
ry Finch II 166
roma cochlearia I. 264
-Petiere II. 1446
Canut III. S. 315
Canutsſtrandläufer I. 461
Canutsvogel I. 461
Caparacoch I. 984
Caprimulgus I. 249. II. 938
- europaeus I. 470. II. 929
Cardinalkernbeißer I. 466
Carlsvogel II. 589
Carrion Crow I. 1167.
Casoar I. 258
Caspar, ſchwarzer III. 464
Casse-noix I. 1257
Castagneux III 565
Casuarius Emeu I. 258
Ceinture de prêtre II. 805
Ceppa II. 298
Certhia I. 232
- familiaris I. 455. 1085
- major I. 1088
- muraria I. 1093
Chaffinch II. 75
Chantre II. 561. 644
Chaperon I. 280
Charadrius I. 261. III. 386
- albifrons III. 431
- Alexandrinus III. 430
- Apricarius III. 395
- Asiaticus III. 411
- auratus III. 395
- Calidris III. 368
- curonicus III. 422
- fluviatilis III. 422
- Gallicus I. 262
- Hiaticula I. 461. III. 414
- Himantopus III. 446
- littoralis III. 430
- minor III. 422
- Morinellus III. 406
- Oedicnemus I. 461. II. 322. III. 387
- pluvialis I. 461. III. 395
- sibiricus III. 406
- tataricus III. 406
- torquatus III. 437
- vociferus III. 435
Charbonniere II. 835
- petite II. 853
Chardonneret II. 200
Chat huant I. 940
Chelidones I. 248. II. 901
Chesnut-Heron III. 80

Chevalier aux pieds rouges III. S. 216. 279
– rayé III. 328
– varié III. 286
Chevêche I. 963
– grande I. 957
– grande de Canada I. 987
– Lapin I. 962
Chevechette I. 978
Chimney-Swallow II. 903
Chincon I. 474
Chipeau III. 1097
Chlorion I. 1293
Choucas I. 1213
– des Alpes I. 1231
– blanc I. 1215
– à Collier I. 1215
– noir I. 1215
Choucon I. 990
Chouette I. 957
– à longue queue I. 984
– petite I. 963
Christoffel II. 694
Cicogne blanche III. 82
– noire III. 96
Ciconia I. 264. III. 81
– alba III. 82
– nigra III. 96
Cincle III. 323
Cinclus I. 247. II. 807
– aquaticus II. 808
– dominicensis minor III. 309
Cini II. 157
Cinit II. 156
Circi I. 670
Cirl-Bunting II. 292
Cirlus II. 292
Citril II. 240
Citril-Finch II. 241
Citrinchen II. 240
Citronenfink II. 157. 240
Citronenschnepfe III. 141
Citronenvogel III. 405
Citronenzeisig II. 240. 321
Clanga I. 561
Classification der Vögel I 210. 223
Cloaka I. 102
Coccothraustes II. 34
Cochevis II. S. 791
Cock domestic II. 1212
Colemouse II. 854
Coliou du Cap de bonne Esperance I. 243
Colius capensis I. 243
Colomb de Groenland III. 752
Columba I. 251. II. 948
– domestica I. 464. II. 971
– Livia II. 971
– migratoria I. 464
– Oenas I. 465. II. 957
– palumbus I. 463. II. 949
– risoria I. 464. II. 1087
– rupicola II. 971
– saxatilis II. 971
– Turtur I. 464. II. 1076
Columbae I. 250
Colymbus I. 272
– arcticus I. 458. III. 595. 601
– auritus III. 552
– borealis III. 609
– cornutus III. 533. 552
– cristatus I. 458. III. 533
– glacialis III. 595
– Grylle I. 458. III. 585
– ignotus III. 625
– Immer III. 621
– lacteolus III. 593
– leucopus III. 625
– minor I. 458. III. 565
– obscurus III. 559
– rubricollis III. 559
– septentrionalis III. 609
– stellatus III. 613
– subcristatus III. 546
– torquatus III. 595
– Troile I. 458. III. 575
– Urinator III. 539
Combattant III. 266
Commandeur I. 240
Conservirmittel für ausgestopfte Vögel I. 197
Conservirpulver I. 197
Coot common III. 512
– greater III. 515
Coq commun II. 1212
– de Bruyere à queue forchue II. 1319
– de roche I. 248
Coq

Digitized by Google

grand de Bruyere II. S. 1298
illade II. 798
es I. 235. 1120
ias I. 239. 1238. 1281
Galbula I. 456
garrula I. 454. 1282
oriolus I. 1293
eau I. 1148
ne I. 1167
oran III. 750
petit III. 762
orant III. 750
ille mantelée I. 1186
noire I. 1167
ra italica I. 269. II. 322
is I. 239. 1147
Caryocatactes I. 453. 1257
Coracias I. 1239
Corax I. 453. 1148
Cornix I. 453. 1186
Corone I. 453. 1167
docilis I. 1239
Eremita I. 1241
frugilegus I. 453. 1199
glandarius I. 453. 1244
Graculus I. 1238
infaustus II. 389
Monedula I. 453. 1213
pica I. 454. 1268
Pyrrhocorax I. 1231
Sibiricus II. 389
sylvaticus I. 1241
nvogel II. 893
ou I 1121
n-chaud III. 336
lis III 121
de Terre III. 387
petit III. 130
verd III. 117
oucou à ventre rouge I. 236
er Cajot III. 50
de Mahon III. 47
marron III. 51
roux III. 80
e-Gallinule III. 470
e-common III. 103
ant III. 911
Alector I. 253. 462
per common I. 1086
Creeper-Wall I. S. 1093
Cresserelle I. 798
Crex I. 266. III 469
– pratensis I. 461. III. 470
Crossbill common II. 5
Crotophaga Ani I. 207. II. 323
– ambulatoria II. 328
Crow, hooded I. 1186
– alpine I. 1231
– red-legged I. 1239
Cuckow common I. 1121
Cuculus I. 237. 1120
– canorus I. 455. 1121
– persa I. 238
– rufus I. 455. 1142
Cujelier II. 782
Cul-blanc II. 676. III. 283
Curlew common III. 122
Curlew-Pygmy III. 148
Curruca II. 476
– fulvescens II. 530
Cursorius europaeus I. 262
Curwillet II. 194
Cuthbert Duck III. 926
Cygne III. 816
– sauvage III. 831
Cygnus III. 814
– Gibbus III. 815
– musicus III. 830

D.

Dachschwalbe II. 915
Daunfedern I. 29
Deckfedern der Flügel und des Schwanzes I. 41
Dhul I. 1213
Dianenamsel II. 369
Dichtertaube II. 1030
Dickfuß III. 387
Dickkopf III. 986
Dickschnabel II. 35
– gelbgrüner II. 156
– größter II 29
– größter Europäischer II. 29
– grüner II. 45
Dickschnäbler, grüngelber II. 45
Didus ineptus I. 257
Dieb II. 107

Digitized by Google

Dindon II. S. 1113
Diomedea demersa I. 275
- exulans I. 275
Distelfink II. 200. 435
- Lappländischer II. 246
Distelvogel II. 200
- Angermannländischer II. 97
Distelzeisig II. 200
Dittchen III. 395
Diver black-throated III. 601
- Northern III. 596
- red-throated III. 609
- speckled III. 613
Dörpfink II. 75
Dohle I. 453. 1213
- bunte I. 1215
- mit dem Halsbande I. 1215
- schwarze I. 1215
- weiße I. 1215
Dohmpfaffe II. 55
- Finnischer II. 29
Dohnen I. 184
Dohnensteige I. 186
Dolmetscher III. 335
Dölllerche II. 781
Domherr II. 55
Donau-Reiher III. 78
Don-Ente III. 1009
Doppelschnepfe I. 460. III. 121. 180
- rostrothpunktirte III. 124
- weiße III. 125
Dorfschwalbe II. 915
Dorling II. 476
Dorndrechsler I. 1336
Dorndreher I. 453. 1319. 1335
- geschäckter I. 1335
- schneeweißer I. 1335
Dornfink II. 431
Dorngreuel I. 1335
- kleiner II. 541
Dornkönig II. 666
Dornreich II. 524. 534
- gemeiner II. 534
- großer I. 1336. II. 524
- kleiner II. 541
- weißköpfiger II. 550
Dornschmätzer II. 534
Dorntreter I. 1319. 1335
Dorpfink II. 75
Dotterel III. S. 407
Doublette III. 180
Draine II. 325
Dreckhahn I. 1071
Dreckkrämer I. 1071
Dreckerche II. 745
Dreckschwalbe II. 922
Drehhals I. 1048
Drehvogel I. 1048
Dreyzeh I. 1044
Dronte I. 257
Droschel II. 349
Drossel I. 246. II. 524. 349. 1143
- blaue II. 386
- bleyfarbene II. 325
- braune II. 399
- große II. 325
- haarzopfige II. 393
- rosenfarbige II. 393
- zweydeutige II. 396
Drossing II. 350
Duc ou grand Duc I. 882
- moyen I. 897
- petit I. 916
Duck III. 1027
- black III. 974
- common tame III. 1078
- hook-billed III. 1094
- little brown and white III. 1037
- longtailed III. 1125
- red-crested III. 1022
- tufted III. 997
- white-headed III. 982
- wild III. 1028
Duckchen III. 565
Dudu I. 256
Dütchen III. 279. 395. 406
Dulllerche II. 781
Dun-Diver III. 788
Dunen I. 29
Dunggeyer I. 479
Dunlin III. 322
Dünnbein III. 446

E.

Eagle black I. 532
- black-backed I. 533

Digitized by Google

Eagle cinereous I. S. 554
- golden I. 520
- lesser white-tailed I. 554
- ringtailed I. 532
- roughfooted I. 562
- russian I. 562
- spotted I. 562
- white-crowned I. 578
Eheber III. 82
Ehiger III. 82
Ehinger III. 82
Ehasse III. 446
Eorcheur I. 1336
Edergans III. 926
Edelfalke I. 745. 816. 847
Fraie ou Effraise I. 947
Egerfte I. 1267
Egenfchär III. 470
Eret great III. 59
- little III. 64
Ehelheher I. 1243
Ehelfehr I. 1243
Ehelkrähe I. 1243
Ehelrabe I. 1243
Ehvogel I. 712
Eer III. 926
er-Duck III. 926
ergans III. 926
ervogel III. 926
Etheilung der Vögel I. 210
Enkrämer II. 616
nfperling II. 616
nte III. 1124
nvogel II. 616
ieve III. 628
aucher III. 595. 804
ogel I. 234. 1105. III. 732
gemeiner I. 456. 1106
mit dem Federbufch I. 1117
r I. 454. 1267
afchgraue und weifsge-
fleckte I. 1271
bunte I. 1271
weifse I. 1271
wilde I. 1306
alk III. 712. 720
entchen III. 804
abe I. 1267
pecht I. 1029. 1034
iza I. 244. II. 251
adensis II. 292. 319

Emberiza barbata II. S. 259
- brumalis II. 240. 320
- chlorocephala II. 292
- Cia II. 298
- Cirlus II. 292
- Citrinella I. 465. II. 252
- - candida II. 254
- - naevia II. 254
- coccinea II. 320
- Elaeathorax II. 292
- hortulana I. 465. II. 283
- - albicilla II. 283
- - maelbyensis II. 284
- lotharingica II. 298
- luctuosa II. 321. 431
- miliaria I. 466. II. 262
- - alba II. 262
- montana II. 314
- mustelina II. 314
- nivalis I. 465. II. 305
- passerina II. 277
- provincialis II. 299
- Schoeniclus I. 466. II. 269
Emberitz II. 252
Emerillon de la Caroline I. 640
- de Fauconiers I. 788
Emmerlbig II. 252
- geschäckter II. 305. 314
Engelchen II. 220
Engoulement II. 940
Ente I. 276. III. 946
- afchgraue III. 1025
- Barbarifche III. 947
- blauäugige III. 1004
- blauschnäblige III. 982
- Braftlifche III. 947
- braune III. 1028
- braunköpfige III. 1028
- breitfchnäblige III. 1004
- bunte III. 1043
- gemeine III. 1045
- - wilde III. 1046
- krummfchnäblige I. 457
III. 1094
- Moskowitifche III. 947
- Perfifche I. 457
- rothköpfige III. 1021. 1028
- rufsfarbige III. 962. 997
- fchwarze III. 963. 973
- fchwarznackige III. 1041

Digitized by Google

Ente, schwarzschwänzige III. S. 1161
- spitzschwänzige III. 1116
- Türkische III. 947
- unterirdische III. 976. 1017
- Uralische III. 976
- weißäugige III. 1009
- weiße III. 1094
- weißköpfige III. 982
- weißstirnige III 1042
- wilde I. 457. III. 1046
- wilde braune III. 1028
- zahme I. 457. III. 1078
Entenadler I. 561
Entengeyer I. 561. 671
Entenjumpf I. 165
Entenstößer I. 561
Ententaucher III. 595. 609
Entlein, schäckiges III. 1135
Entvogel III. 1046
Epeiche F. 1021
- petit I. 1039
Epervier I. 127
- des alouettes I. 802
Epouventail III. 693
Erdamsel II. 369
Erdbracher III. 387
Erdgans III. 976
Erdspecht I. 1049
Erdschwalbe II. 922
Erdwisel II. 589
Eremit I. 1243
Erlenfink II. 220
Erlenzeisig II. 220. 649
Erythra III. 505
Erztaucher III. 552
Eselschreyer III. 738
Etourneau II. 817
Eule I. 226. 877
- Arktische I. 944
- braune I. 930
- braunrothe I. 943
- Caspische I. 957
- fuchsrothe I. 936
- gestammte I. 947
- gelbe I. 930. 940
- gemeine I. 930
- graue I. 930. 940
- große braune I. 957
- große weiße I. 925
Eule, heulende I. S. 957
- Isländische weiße. 925
- kleine I. 963
- Krainische I. 921
- kurzöhrige I. 909
- langohrige I. 897
- lohgelbe I. 940
- mit dem Federbusch I. 882
- ohne Federbusch I. 925
- rothe I. 930
- Sologneser I. 900
- weißbäuchige I. 943
- weißbunte I. 925
- — schlichte I. 925
- weiße I. 925. 947
- wilde I. 936
Eulenkopf III. 387
Ey I. 108
Eyerstock I. 101
Eysengart I. 1106

F.

Fäck I. 1245
Fädemlein II. 156
Faisan II. 1160
- — noir et blanc de la Chine II. 1207
- cornu I. 253
- doré de la Chine II. 1198
Falco I. 226. 498. 872
- abietinus I. 759
- Aegyptius I. 597
- aeruginosus I. 451. 671
- Aesalon I. 452. 789
- albicandus I. 554
- albicans I. 688
- albicilla I. 451. 555
- albidus I. 629. 639
- albus I. 525
- apivorus I. 656. 685
- aquila I. 532
- ardearius I. 775
- arundinaceus I. 681
- ater I. 605
- austriacus I. 619
- barbarus I. 751
- barbatus I. 502
- Bohemicus I. 688

Digitized by Google

:o brunneus I. S. 807
Buffoni I. 699
Buteo I. 451. 623
candicans I. 824
carolinensis I. 577
chrysaëtos I. 520. 556
communis etc. I. 872
— albus I. 688
— ater I. 752
— fuscus I. 451. 706
— naevius I. 753
— ruber I. 808. 875
cyaneus I. 688
Forskalii I. 597
fulvus I. 532
fuscus I. 451. 706. 829
gallinarius I. 717
gentilis I. 717. 848
glaucopis I. 567
glaucus I. 697
griseus I. 699
Gyrfalco I. 840
Haliaetus I. 577
hornatinus I. 848
hudsonius I. 698
Islandus I. 816. 877
Krameri I. 678
lagopus I. 451. 648
Lanarius I. 825
leucocephalus I. 554
leucopsis I. 572
leucoryphus I. 578
Lithofalco I. 796
maculatus I. 561
magnus I. 512
Melanaëtos I. 532. 545
Milvus I. 591
minor rufescens I. 640
minutus I. 733
Mogilnik I. 562
montanus I. 688. 744
naevius I. 451. 561
niger I. 532
Nisus I. 452. 727
ossifragus I. 451. 545
palumbarius I. 451. 712
pennatus I. 654
peregrinus I. 452. 745
peregrinus tataricus I. 753
poliorynchos I. 665
pygargus I. 452. 688

Falco ranivorus I. S. 698
– rufipes I. 812
– rufus I. 452. 683
– rusticolus I. 844
– sacer I. 835
– sclavonicus I. 648
– stellaris I. 838
– subbuteo I. 452. 766
– — major I. 759
– Tinnunculus I. 452. 798
– uliginosus I. 697
– variegatus I. 646
Falcon collared I. 844
– common I. 872
– gentil I. 848
– peregrine I. 745
– rough-legged I. 648
Falcones proprie sic dicti I. 743
Falke I. 226. 498. 847
– aus der Barbarey I. 751
– blauer I. 688
– brauner I. 451. 706
– braunrother I. 807
– brittischer I. 835
– buntrostiger I. 671
– edler I. 745. 816
– gefleckter I. 753
– — Isländischer I. 296
– gemeiner I. 816
– — Deutscher I. 847. 871
– großer I. 824
– – gefleckter I. 712
– Isländischer I. 816
– Oesterreichischer I. 648
– rauhbeiniger I. 647
– rauchfüßiger I. 647
– rostiger I. 671
– rother I. 807
– rothfüßiger I. 812
– schwarzbrauner I. 752
– schwarzer I. 745
– Tatarischer I. 753
– weißer I. 688. 816
– weißschwänziger I. 688
– wolliger I. 824
Falken, eigentliche I. 743
Falkenbaize I. 154
Falkeneule, kleine I. 984
Falkenhof I. 154
Falkenjagd in Europa I. 870

Falkenier I. S. 155
Falkenierkunst I. 154
Falken-Meve III. 253. 666. 669
Falkenpillen I. 860
Falkenschuh I. 855
Falkensperling II. 616
Falkner I. 154
Falknerey I. 154
Fang der Vögel I. 151
Farben der Federn I. 35
Farlouse II. 732
Farlouzzane II. 711
Fasan I. 254. II. 1159
- bunter II. 1164
- gemalter II. 1198
- gemeiner I. 463. II. 1160
- Deutscher II. 1319
- mit dem Halsringe II. 1164
- rother II. 1198
- Türkischer II. 1165
- weißer II. 1164
- weißer aus China II. 1207
- weißer Chinesischer II. —
Fasanenbastard II. 1165
Fasanente III. 982. 1116
Fasanerie II. 1169
Fastenschlier III. 121
Faucon I. 872
- bossu ou haggard I. 873
- etoilé I. 838
- passager I. 752. 874
- pecheur de la Caroline. I. 577
- Pelerin I. 745
- sors I. 873
- tacheté I. 744
Fauconniere I. 145
Fauvette II. 554
- à tête noire II. 513
- babillarde II. 534. 541
- d'Hiver II. 617
- de bois II. 626
- de roseaux II. 566
- des Alpes II. 700
- grise II. 541
- petite II. 532
- rousse II. 649
Federbusch-Reiher III. 38
Federhahn II. S. 1298
Federn I. 28
Feigenfresser I. 1293. II. 435
- großer II. 547
Feinde der Vögel II. 149
Feldbachstelle II. 722
Felddieb II. 107. 125
Feldfink II. 124
Feldherd I. 353
Feldhuhn I. 255. II. 1360
- gemeines I. 463. II. 1361
- kleines I. 465. II. 1402
- rothes II. 1393. 1399
- Stein- I. 460. II. 1393
Feldkrähe schwarze II. 1167. 1199
Feldlerche I. 465. II. 722. 755
- bunte II. 759
- langbeinige II. 761
- mit rothbraunem Kopfe II. 760
- rothe II. 759
- schwarze II. 758
- weiße II. 758
Feldmäher III. 121
Feldpfau III. 346
Feldsperk II. 127
Feldsperling I. 466. II. 124
- bunter II. 127
- weißer II. 127
Feldtauben II. 971
- mit ihren Arten II. 985
Felsen-Manakin I. 248
Felsenschwalbe II. 922. 926
Felstaube II. 957. 971
- gemeine II. 957
Fensterschwalbe II. 902. 915
Fettammer II. 283. 292
Fettdrüsen I. 53
Feuchtarsch III. 750
Feuereule I. 947
Feuerrabe I. 1230. 1238
Feuerschwalbe II. 902. 929
Fichtendickschnabel II. 28
Fichtenhacker II. 28. 35
Fichtenkernbeißer II. 28
Fichten-Kreuzschnabel II. 4
Fieldfare II. 536
Fig-eater II. 457
Finch, crimson crowned II. 164

Digitized by Google

Fink I. S. 244 II. 74
- Arktischer II. 139
- blasser gemeiner II. 78
- bunter gemeiner II. 78
- feuerfarbiger II. 164
- gemeiner I. 466 II. 75
- gespornter II. 246
- grauer II. 133
- grüngelber II. 45
- lappländischer II. 246
- rothhäubiger II. 164
- weißer II. 78
- zitrongelber II. 240
Finkenbeißer I. 1327. 1336
Finkenfalke I. 726
Finkenhabicht I. 452. 726
Finkenherd I. 153
Finkenkönig II. 35
Finkenmeise II. 834
Finkensperber I. 726
Finkenwürgvogel I. 1327
Fischaar I. 577. 671
Fischadler I. 451. 545. 554. 577
- gemeiner I. 554
- großer I. 545
- kleiner I. 577
- weißköpfiger I. 554
Fischer III. 649. 683
- der Antillischen Inseln I. 577
Fischer-Halbente III. 813
Fischer-Martin I. 1106
Fischgeyer I. 479. 554. 577. 671. 683
- weißer I. 479
Fischhabicht I. 577
Fischjäger I. 554
Fischmeve III. 628. 683
Fischreiher III. 10
Fischtreiber III. 759
Fischvogel III. 679
Fischweyhe I. 577
Fistelfink II. 200
Fisterlein III. 295
Fitis I. 468. II. 643
- brauner II. 649
- großer II. 643
Fitissänger II. 643
Flachsfink I. 466. II. 141. 231
Flachszeisig II. 231
Flamant I. 267
Flammeneule I. S. 947
Fledermaus III. 196
Fliegen-Ente III. 954
Fliegenfänger I. 246. II. 420
- gefleckter II. 421
- gemeiner II. 431
- grauer I. 467
- kleiner II. 431. 442
- mit dem Halsbande II. 427
- schäckiger II. 431
- schwarzgrauer I. 467. II. 435
- schwarzer II. 431
- schwarzrückiger I. 467. II. 431
Fliegenschnäpper II. 431. 524. 685
- brauner II. 435
- gelbbrüstiger II. 676
- graugestreifter II. 421
- großer II. 524
- kleiner II. 540
- schwarz und weißer II. 694
Fliegenstecher II. 684
- brauner II. 616
- schwarzer II. 431
- schwarzer mit weißem Halsring II. 694
Fliegenvogel, bräunlicher II. 684
- braunröthlich bunter II. 616
- schwarz und weißschäckiger II. 531
Flüclerche II. 700
Flüevogel I. 247. II. 699
Flügel (Knochen) I. 64
Flügel, ihre Eigenschaften I. 38
Flug der Vögel I. 49
Flußadler I. 577
- kleiner I. 577
Flußnachtigall II. 402
Flußschwalbe III. 422
Flußtaucher III. 565
Fly-catcher spotted II. 421
- cape II. 429
- pied II. 431
Focke III. 54
Form der Vogelnester I. 107
Fou de Bassan III. 765

Foulque III. S. 512
– grand III. 515
Fratzenvogel, Neuholländischer I. 229
Frayonne I. 1199
Fregata III. 774
– nigra III. 776
Fregatvogel III. 774. 776
– schwarzer III. 776
Fremdlingsfalke I. 744
Fresake III. 997
Freux I. 1199
Fringilla I. 244
– argentoratensis II. 148
– brumalis II. 240
– caelebs I. 466. II. 75
– calcarata II. 246
– canaria I. 467. II. 166
– cannabina et linotta I. 467 II. 141
– carduelis I. 466. II. 166
– citrinella II. 240
– domestica I. 467. II. 107
– flammea II. 164
– flavirostris II. 139
– lapponica II. 246
– linaria I. 467. II. 232
– montana I. 467. II. 125
– montifringilla I. 466. II. 97
– montium II. 146
– nivalis II. 136
– Petronia I. 466. II. 133
– spinus I. 467. II. 220
– Sylvia II. 75
Friquet II. 125
Frisch, J. L. I. 283
Fritzchen II. 607
Froschgeyer I. 656. 664
Frühlingsbachstelze II. 460. 467
Frühlingsfliegenfänger II. 460. 467
Fuchseule I. 897
Fuchsgans III. 976
Fürstenschnepfe III. 185
Füße (Knochen) I. 64
Füße der Vögel I. 53
Fußeltier I. 994
Fulica I. 268. III. 510
– Aethiops III. 515
– aterrima III. 515
Fulica atra S. I. 461. III. 512
– chloropus I. 461. III. 489
– fistulans III. 508
– flavipes III. 507
– fuliginosa III. 516
– fusca III. 501
– maculata III. 505
– naevia III. 480
Fußwurzel I. 54

G.

Gaalammer II. 252
Gabelgeyer I. 591
Gabelschwanz I. 591
Gabelweihe I. 591
– schwarze I. 605
Gabelweyhe, kleine braune I. 591
Gabler I. 697
Gachet III. 1124
Gadelbusch III. 1097
Gadwall III. 97
Gägler II. 232
Galbula viridis I. 1282
Galgenreckel I. 1282
Galgenvogel I. 1148. 1282
Gallenblase I. 93
Gallengang I. 89
Gallinae I. 251. II. 1095
Gallinula I. 266. III. 478
– chloropus I. 461. III. 489
– fistulans III. 508
– flavipes III. 507
– major III. 504
– Porzana I. 462. III. 478
– pusilla III. 484
Gallinule brown III. 501
– common III. 489
– piping III. 505
– speckled III. 505
– spotted III. 478
– yellow-legged III. 507
Gallus I. 254
– domesticus I. 463
Gambette III. 217. 279
Gambettstrandläufer III. 279
Gangfüße I. 56
Ganner III. 765. 781
Gans, gemeine III. 841
– graue III. 842

Digitized by Google

Gans, große wilde III. S. 842
– – graue Gans III. 842
– kleine wilde III. 883
– – graue III. 883
– lachende III. 898
– Nordische III. 906
– Polnische III. 898
– rothbrüstige III. 916
– Schottische III. 765. 921
– weißstirnige III. 898
– weißwangige I. 456. III. 921
– wilde III. 842. 883
– zahme I. 456. III. 857
Gänseaar I. 495
Gänseadler I. 545. 561
Gänsehabicht I. 591
Gänsehirt I. 1071
Gänsesäger I. 457. III. 781
Gänsesägertaucher III. 781
Gänstaucher, brauner III. 762
Garbenkrähe I. 1282
Garganay III. 1135
Garrot III. 986
Gartenammer I. 465. III. 283
– gelber II. 286
– mit weißem Schwanze II. 286
– schwarzer II. 286
– weißer II. 286
Gartenfink II. 75
Gartengrasmücke II. 524
Gartenkrähe I. 454. 1267
Gartenlerche II. 732
Gartenmeise II. 873
Gartennachtigall II. 476
Gartenröthling II. 607
Gartenrothschwänzchen I. 468
II. 607
Gartenschäck II. 435
Gartensteglitz II. 203
Gärtner II. 283
Gavotte aus der Provence II. 302
Geay I. 1244
– blanc I. 1246
Gebärmutter I. 102
Gebirgamsel II. 386
Gebirgsperling II. 125
Gebirgsrabe I. 1238
Gedärme I. 89
Geelbeinlein III. S. 507
Geelfink II. 252
Geelgerst II. 252
Geelgöschen II. 298
Gefühl I. 69
Gehirn I. 69
Gehling II. 252
Geißkopfschneepfe III. 234
Geißkopf-Wasserläufer III. 234
Geißmelker II. 939
Geißvogel II. 939
Geist, schwarzer mit feurigen Augen I. 1238
Gekrösdrüse I. 90
Gelbbrust II. 553
Gelbfuß III. 507
Gelbgans III. 252
Gelbhänfling II. 141
Gelbkopf I. 1104
Gelbling I. 1292. II. 45. 252
Gelbschnabel I. 554. 688
– weißer III. 35
Gelbschopf III. 1021
Gelbvogel I. 1292. II. 220
Gelinotte II. 1338
Gemsenadler I. 554
Gemsengeyer I. 502
Genick I. 26
Ger- oder Gyrfalke I. 824
Gererle II. 361
Gereuthlerche II. 706. 722
Gerfault I. 824
Gerolft I. 1292
Gerstammer II. 262
Gerstendieb II. 107
Gerstenhammer II. 262
Gerstling II. 262
Gerstvogel II. 262
Geruchsorgane I. 68
Gesang I. 77
Gesangdrossel II. 349
Gesanggrasmücke II. 616
Geschmack I. 68
Geschühe I. 855
Gestettenschwalbe II. 922
Geyer I. 225. 472
– aschgrauer I. 473
– bärtiger I. 502
– brauner I. 629. 671
– – großer, grauer I. 473
– braunfahler I. 706

Geyer, Chinesischer I. S. 474
- gemeiner I. 473
- Gingischer I. 488
- goldbrüstiger I. 502
- grauer I. 475
- grauweißer I. 687
- kleiner I. 479
- Königlicher I. 591
- Norwegischer I. 479
- weißer I. 479
- weißköpfiger I. 479. 502
Geyeradler I. 491
Geyereule I. 931. 984
Geyerfalke I. 824
- großer, brauner I. 840
- Isländischer I. 816
- Linne's I. 840
Geyerle, blaues I. 687
Geyerschwalbe II. 928
Giarole III. 457. 462
Gibraltarschwalbe II. 935
Giebelschwalbe II. 902. 915
Gieker II. 55
Gierfalke I. 824
Gimpel I. 466. II. 55
- bunter II. 58
- und Canarienvogelbastard II. 60
- Hamburgischer II. 72
- rothbrüstiger II. 55
- schwarzer II. 58
- weißer II. 58
- weißköpfiger II. 59
Girlitz II. 156
- Hänfling II. 156
Girerle II. 361
Glareola I. 265. III. 456
- austriaca III. 457
- naevia III. 458
- torquata III. 461
Glaucopis I. 239
Gliedmaßen der Vögel I. 38
Gloat III. 509
Gluth III. 287. 508
Glutt III. 508
Glutthuhn II. 1287. III. 508
Goatsucker, europaean II. 940
Gobe-mouche II. 421
- de Lorraine II. 431
- noir à collier II. 427
Godwit common III. 235, 237
Godwit red III. S. 238
Gögler II. 97
Goeland à manteau gris III. 629. 632
- à manteau gris-brun III. 659
- - - noir III. 653
- cendré III. 662
- noir III. 653
- varié III. 654
Goiser III. 121
- türkischer III. 417
Goldadler I. 520
Goldammer I. 465. II. 252. 286
- aschgrauer II. 255
- gefleckter II. 255
- schwarzköpfiger II. 246
- weißer II. 255
- Welscher II. 255. 262
Goldämmerchen II. 655
Goldamsel I. 1292
Goldaugelein III. 986
Golddrossel I. 1292
Golden-Eagle I. 520
Goldeule I. 947
Golden-eye-Duck III. 986
Goldfasan II. 1164. 1198
Gold-Finch II. 200
Goldfink II. 55. 57. 200
Goldfuß mit schwarzem Schnabel I. 727
Goldgänschen II. 252
Goldgeyer I. 502
Goldhahn, Chinesischer II. 1198
Goldhahnel II. 421. 635
Goldhähnchen I. 469. II. 655
Goldkrähe, wilde I. 1282
Goldmerle I. 1292
Goldrabe I. 1148
Goldregenpfeifer I. 461. III. 395
Golker I. 1148
Goosander III. 781
Goose greylegged III. 843
- redbreasted III. 917
- tame III. 851
- white-fronted III. 898
Gooshawk I. 712
Gorge-bleu II. 590
- - à tâche blanche II. 590
Grabeule I. 930
Gracula Pyrrhocorax I. 1231
- religiosa I. 240

Digitized by Google

Gräßler III. S. 470
Grallae I. 260. III. 3
Grand paille en cul I. 273
Grasmeise II. 834
Grasmückchen II. 512
Grasmücke II. 467. 476. 512. 524
- blaue II. 540. 547
- braune II. 534. 616
- braungefleckte II. 616
- eigentliche II. 649
- fahle II. 534
- gemeine II. 534. 540
- geschwätzige II. 534. 540
- gesperberte II. 547
- graue II. 524
- große graue II. 534
- größte II. 547
- grüngelbe II. 553
- Italienische II. 524
- kleine II. 435
- - braungelbe II. 566
- - gelbrothe III. 649
- - graue II. 540
- kleinste II. 649
- mit schwarzem Rücken II. 676
- rostgraue II. 530
- rothgelbe III. 476
- schlagende II. 476
- schmetternde II. 507
- schwarze II. 512
- schwarzköpfige II. 512
- schwarzplattige II. 512
- weiße II. 524
- weißköpfige II. 552
- weißstirnige II. 550
Grasshopper II. 706
Grasspecht I. 455. 1007. 1039
Grauammer I. 466. II. 262
Graudrossel II. 376
Grauentchen III. 1143
Graufalke I. 640
Graufink I. 466. II. 133
Graugans III. 842
Graukehlchen II. 616
Graukopf I. 1017
Graumantel I. 1186
Graumeve III. 658
Graurücken I. 1186
Grauschwanz I. 683
Grauspecht I. 455. 1017. 1061
Gray-leg-goose III. 883
Grebe III. 533
- crested III. 533
- de rivière III. 565
- dusky III. 559
- eared III. 552
- great-crested III. 533
- huppé III. 533
- little III. 565
- petit huppé III. 552
- rednecked III. 546. 560
Greenshank III. 231
Greif I. 502
Greinerlein II. 706. 722
Greve III. 533
Gribitsch II. 156
Griegelelster I. 1306
Griel III. 387
Grieltrappe II. 1446
Grienvögelchen II. 706
Grießhennel III. 414. 422
Grießhuhn III. 457
Grillenlerche II. 706. 712. 732
Grillvogel III. 395
- gesprenkelter III. 414
Grimmer I. 479. 502. 591
Grimpereau I. 1085
- de muraille I. 1093
- grand I. 1088
Grindschnabel I. 1199
Grinzling II. 45
Grisard III. 654
Grisette II. 541. III. 480
Grive I. 550
- d'eau III. 343
Groht Jochen II. 666
Grosbeak, green II. 45
- Pine II. 29
Gros-bec II. 35
- de Canada II. 29
Großfalk I. 835
Großherzog I. 882
Großmeise II. 834
Großziemer II. 336
Grous black II. 1319
- nemesian II. 1359
- spurious II. 1335
- white II. 1354
Grue III. 103

Grünbein III. S. 231. 283
Grünfink II. 45. 156
Grünfinkchen II. 156
Grünfüßchen III. 283. 489
Grünitz II. 4
Grunkrähe I. 1282
Grünling I. 466. II. 45. 240
– u. Canarienvogel-Baſtard II. 48
– weißer II. 48
Grünſchling I. 45. II. 283
– doppelter II. 262
Grünſchnäbler III. 387
Grünſchwanz II. 45
Grünſpecht I. 455. 1007
– grauköpfiger I. 1017
– großer I. 1007
– mit gelben Steiß I. 1017
Grünvogel II. 45
Grüper I. 1085
Grus I. 102. 265
– cinerea III. 103
Guacco III. 47
Guckay I. 1121
Gucker I. 1121
Gückerlein II. 706. 722
Guckguk I. 1121
Gußgauch I. 1121
Guêpier I. 1099
– à tête jaune I. 1104
Guernsey Partridge II. 1391
Güger II. 55
Güevogel III. 121. 130
Gugelfahraus I. 1292
Guifette III. 689
– noir III. 693
Guignette III. 296
Guillemot III. 575
– black III. 586
– foolish III. 575
– petit noir III. 586. 732
Gull Arctic III. 665
– blackbacked III. 653
– blackheaded III. 635
– blacktoed III. 666
– brown-headed III. 649
– common III. 636. 645
– glaucous III. 662
– red-legged III. 640. 647. 649
Gumpf II. 55
Gurgel I. S. 26
Gurgelhahn II. 1298
Gyntel de Strasbourg II. 148
Gypaetos I. 225. 486
– Urigurap I. 225. 485
Gyrfalke I. 824
Gyrfalkon I. 829

H.

Haaken-Kreuzſchnabel II. 28
Haarſchneyſe I. 460. III. 196
Haberbock III. 185
Haberlämmchen III. 185
Habicht I. 710
– blauer I. 687
– gefleckter I. 745
– gemeiner I. 711
– großer I. 711
– ſchwarzbrauner I. 745
Habichtseule I. 984
– Afrikaniſche I. 990
– Europäiſche I. 984
Hacht I. 711. 764
Hägert I. 1245
Haematopus I. 261. III. 458
– Ostralegus III. 459
Häſter I. 1243
Haubellerche II. 791
Häzler I. 1243
Haferkrähe I. 1199
Haferrücke I. 1199
Hafmeve III. 658
Hagelgans III. 842. 906
Hahle I. 1213
Hahn, Hamburgiſcher II. 1282
– Indianiſcher II. 1112
– Kalekutiſcher II. 1112
– türkiſcher II. 1112
– Welſcher II. 1112
– wilder II. 1280. 1298
– von Madagaskar II. 1295
Haidenhuhn II 430
Haidenpfeifer III. 395. 430
Halbente III. 1135
– große III. 595
– langſchnäblige III. 795
Halbhuhn Indiſches II. 1296
Halbrothſchwanz II. 589
Halbſchneyſe III. 196
Halbſchneyſtein III. 322

Digitized by Google

Halbweyhe I. S. 451. 687
Halfter I. 6
Hals I. 24
Halsbandfalke I. 844
Halsbandfliegenfänger II. 427
Halsbandstaar II. 700
Halsbandstauben II. 997
Halsdreher I. 1049
Halskragen-Regenpfeifer III. 437
Halskrausentaube II. 1030
Halsvogel I. 1282
Halswinder I. 1049
Hambourg-Grosbeak II. 72
Hambouvreux II. 72
Hanefförl II. 141
Hänfling II. 141
- brauner II. 141
- gelber II. 145
- gelbbrüstiger II. 141
- gemeiner I. 467. II. 141
- grauer II. 133. 141
- großer II. 141
- grüner II. 45. 220
- mit orangengelber Brust II. 145
- rothbrüstiger II. 141
- rother II. 141
- schwarzer II. 145
- Straßburgischer II. 148
- Wälscher II. 45
- weißer II. 144
- weißköpfiger II. 145
Hängedohnen I. 186
Hanfsink II. 141
Hannotter III. 82
Haro Vulture I. 495
Harfang I. 925
Harle III. 782
- à manteau noir III. 804
- couronné III. 795
- etoilé III. 811
- huppé III. 795
- petit huppé III. 805
Harlekin III. 1037
- Specht I. 1039
Harlequin-Duck III. 1037
Harn I. 94
Harngang I. 94
Harnröhre I. 94
Harpaye I. 683
Harpy I. S. 683
Hartschnabel II. 29
Harzmeise II. 853
Haselgeflügel II. 1338
Hasel-Hen II. 1338
Haselhuhn I. 463. II. 1338
- buntes II. 1346
- weißes II. 1347
Haselwildpret II. 1338
Hasenaar I. 545
Hasenadler I. 545
- großer I. 545
Hasengeyer I. 495
Hauahr I. 591
Haube I. 8
Haubelmeise II. 869
Haubendrossel II. 410
Haubenente I. 475. III. 997
- Europäische III. 997
- rothköpfige III. 1021
Haubenhuhn II. 1283
Haubenkönig II. 655
Haubenlerche II. 791
Haubenmeise I. 469. II. 869
Haubensteißfuß, großer III. 533
Haubentaucher I. 458. III. 533. 781
- graukehliger III. 546
- großer III. 533
Haubenzaunkönig II. 655
Hausbachstelze II. 446
Hausdieb II. 107
Hausente III. 1078
- kleine I. 963
Hausfink II. 107
Haus-Gans III. 857
Haushuhn, gemeines I. 463. II. 1212
- (innere Theile) I. 85
Hauskräbe I. 1167
Hauslerche II. 791
Hausrothschwänzchen II. 598. 607
Hausschmätzer II. 421
Hausschwalbe I. 469. II. 902. 915
Hausse-col noir II. 801
Hausspatz II. 107
Hausperling I. 467. II. 107
- aschgrauer II. 111
- blauer II. 111
- bunter II. 111
- schwarzer II. 111
- weißer II. 111

Haustaube I. 464. II. S. 971
- wilde II. 970
- zahme II. 973
Hausteufel III. 266
Hausvögel I. 251
Haw-Finch II. 35
Hawk-owl, little I. 984
Hazel-Grous II. 1338
Hazler I. 1243
Heckenammer II. 292
Heckgans III. 842
Heckengrasmücke II. 541
Heckengrünling II. 283
Heckenschmätzer II. 534
Hedge-Warbler II. 617
Heerschnepfe I. 460. III. 485
Heergans III. 11
Heerwolf I. 1243
Heeringsmeve I. 458. III. 678
Heerschnepfe III. 185
Heervogel I. 1071
Heher I. 1243. 1267
- gemeiner I. 1243. 1267
Heidelerche II. 706. 722. 755. 781. 791
Heidelhahn II. 1319
Heidenelster I. 1282
Heidenmeise II. 869
Heideziemer II. 360
Heifferalk III. 712
Heisterschnepfe III. 439
Helbragel I. 1282
Helmtauben II. 1017
Helsinggans III. 898
Hemperling II. 141
Henne von Isthmus II. 1296
Hennick III. 261
Heu-Harrier I. 688
Herbstammer II. 240
Herbstfink II. 240
Herbstschnepflein III. 148. 302
Heringsmeve III. 653. 658
- große III. 658
Hermit-Craw I. 1242
Herold I. 1192
Heron african III. 32
- black III. 37
- blanc III. 35
- castaneous III. 47
- common III. 11
- crested purple III. 27
Heron huppé III. S. 11
- noir III. 37
- pourpré III. 27
- purple III. 28
- redlegged III. 51
- rufous III. 27
- spotted III. 39
- Squacco III. 47
- white great III. 31
Heronniers II. 17
Herz, seine Theile I. 92
Herzeule I. 947
Herztauben II. 999
Hesse I. 1267
Hetze I. 1267
Heumäher I. 1099
Heuschreckenvogel II. 393
Heuvogel I. 1099
Heyer I. 1243
Here II. 939
Hibou I. 897
Himantopus I. 261. III. 445
- rufipes III. 446
Himmelsgeis III. 185
Himmelslerche II. 755
Himmelsziege III. 185
Hinkeltaube II. 1029
Hinterarm I. 38
Hirngrille II. 156
Hirsenammer II. 262
Hirsenfink II. 45
Hirsvogel II. 45
Hirondelle à croupion blanc II. 915
- de cheminée II. 903
- domestique II. 903
- de fenêtre II. 915
- de mer à tête noire II. 697
- de rivage II. 922
- grande de mer III. 683
- grise des rochers II. 927
- petite de mer III. 699
Hirundo I. 249. II. 901
- Apus I. 469. II. 929
- Melba II. 935
- montana II. 926
- pratincola III. 457
- riparia I. 470. II. 922
- rupestris II. 926
- rustica I. 469. II. 903
- templorum II. 930

Digitized by Google

Hirundo urbica I. S. 469. II. 15
Hiſter II. 732
Hobby I. 768
Hobreau I. 767
Hocco de la Guiane I. 253
Hochſchneuß I. 184
Höcker-Schwan III. 815
Höckertaube II. 1036
Hocko I. 253
– Guianiſcher I. 253. 462
Hode I. 100
Hoftauben II. 973. 1021
Hogamſel II. 386
Hohlkrähe I 994
Hohlſchnabel I. 264
Hohltaube II. 957. 971
Holzdreher I. 1282
Holzeule I. 936
Holzfink, kleiner II. 435
Holzhauer I. 1007
Holzheher I. 453. 1243
– geſchäckter I. 1246
– weißer I. 1246
Holzhuhn I. 994
Holzkauz I. 936
Holzkrähe I. 994
– blaue I. 1282
Holzlerche II. 706. 755. 781
Holzmeiſe II. 853
Holzmuſchel II. 125
Holzſchnepfe III. 158. 313
Holzſchreyer I. 1243. 1257
– Türkiſcher I. 1257
Holzſperling II. 125
Holztaube II. 949. 957
– blaue II. 957
– große II. 949
– kleine II. 957
Honey-Buzzard I. 665
Honigbußhart I. 656. 664
Honigfalke I. 656. 664
Hoopoe I. 1071
Horbel III. 511
Hörnereule I. 896
Hörnermeiſe II. 869
Hornеule I. 882. 897
– große I. 882
– kleine I. 897
Hornvogel I. 230
Horrebogel I. 1243
Horſt I. 105
Hortulan II. S. 283
Houbaara II. 1451
House-Sparrow II. 107
Hub I. 882
Hubare II. 1451
Hüftdarm I. 91
Huhn, Engliſches II. 1292
– fünfzehiges und ſechszehiges II. 1295
– Paduaniſches II. 1293
– Türkiſches II. 1112
Hühner, Sanſevariſche II. 1296
Hühneraar I. 591
– weißer I. 479
Hühnerartige Vögel I. 251. II. 1095
Hühnerdieb I. 591. 605. 687
Hühnerfalke I. 711
– gefleckter I. 711
Hühnergeyer I. 479. 591. 671. 711
– Aetoliſcher I. 605
– brauner I. 619
– gefleckter I. 711
– ſchwarzer I. 605. 671
Hühnerhabicht I. 451. 623. 687. 711
Hühnerhund I. 179
Hühnerſchwanz II. 1028
Hühnertaube II. 1028
Hühnerweyhe I. 671. 711
– braune I. 619. 711
– ſchwarze I. 605. 618
Huhu I. 882
Huhuy I. 882
Huitrier III. 439
Huleweyh I. 591
Hulotte I. 932
Hundsmeiſe II. 853. 860. 873
Huo I. 882
Hupe I. 1071
Hüſter II. 722. 732
Hütick, grauer II. 421
Hüting, graag II. 421. 607
Hütte zum Vogelherd I. 170
– zum Waſſerfang I. 164
Hymber III. 595

J.

J.

Jabiru I. S. 263
Jacana varié I. 266
Jack II. 1213
Jack-daw I. 1213
– Snipe III. 196
Jacobinertaube II. 1030
Jadreka III. 244
Jagd der Vögel I. 151
– hohe, mittlere, niedere I. 151
Jäger, wilder I. 132
Jagdfalke I. 848
Jakamar, grüner I. 232
Jäkel I. 1243
Jaseur de Bohème II. 411
Jay I. 1244
Ibis, sichelschnäbliger III. 117
Iceland Falcon I. 816
Jerfalcon white I. 825
Jerve II. 1338
Ikawetz II. 97
Imber III. 621
Imber-Diver III. 622
Imbrim III. 596
Immenwolf I. 1099
Immer III. 621
Immerfraß I. 1099
Immertaucher III. 621
Imperiale II. 207
Insecten-Geyer I. 664
Jochgeyer I. 502
Iris I. 65
Isländer I. 816
Isperling II. 732
Isserling II. 616. 732
Jungfernmeise II. 860
Junovogel II. 1096
Jupitersfink II. 200
Jütvogel II. 283
Jynx I. 1047
– Torquilla I. 455. 1049
Irlin II. 460

K.

Kackerlacken I. 57
Käferentchen III. 552
Kätschnepfe III. 185
Käuzchen I. S. 957. 963
– aschfarbiges I. 916
– gehörntes I. 916
Käuze I. 925
Käuzlein I. 963
Kahlkopf I. 474
Kahjuhr-Vogel III. 586
Kaine I. 355
Kakatu, gelbhaubiger I. 454
Kaleluter II. 1112
Kalkun II. 1112
Kammente, Moskowitische III. 947
Kammhuhn I. 254. II. 1111, 1212
Kammlerche II. 791
Kampfhahn III. 266
Kanarienfinken II. 240
Kanarienvogel, Italienischer II. 240
– und Stieglitzbastard II. 159
Kanarienzeischen II. 240
Kaninchen-Eule I. 963
Kanutsstrandläufer III. 291. 314
Kanutsvogel III. 291. 314
Kappenammer II. 274
Kappenriegerle III. 422
Kappentauben II. 1009
Karachel I. 1199
Kariffer III. 781
Karmelitertaube II. 1026
Karminente III. 1021
Karminhänfling II. 431
Karock I. 1199
Karpfenschuppen II. 993
Kasarka III. 916. 921
Käsemeise II. 860
Kastanientaucher III. 565
Kasuar I. 258. 462
Katzeneule I. 857
Kauz I. 957
– braunrother I. 943
– dreyfederiger I. 906
– fuchsrother I. 936
– großer I. 957
– kleiner I. 452. 963
– mit Obren I. 916
– raubfüßiger kleiner I. 972
– weißbäuchiger I. 943

Kauzeule I. S. 897. 963
Kayke I. 1213
Kegelschnäbler, Kapischer I. 243
Kehle I. 26
Kehlmeise II. 873
Kehlröthchen II. 579
Keilhaaken III. 121
Κενκραμος II. 284
Kernbeißer I. 242. II. 3. 34
- Canadischer II. 29
- brauner II. 35
- gelehriger II. 55
- gemeiner I. 466. II. 35
- grüner I. 466. II. 45
- Hamburgischer II. 72
- rother II. 29
- scheerenschnäbliger II. 20
- semmelgelber, gemeiner II. 38
Kernfresser II. 29
- großer II. 29
Kernelle III. 1135. 1143
Kestril Falcon I. 798
Ketschnepfe III. 185
Keulkopf III. 356
Kibgeyer I. 495
Kiebith III. 346
Kiebitz I 265. III. 345
- bunter III. 365
- gefleckter III. 342. 365
- gehäubter III. 346
- gemeiner I. 461. III. 346
- gestreifter III. 328. 365
- grauer III. 360
- Lappländischer III. 322
- rothbeiniger III. 282
- schwarzbäuchiger III. 356
Kieder I. 940
Kiefern-Kreuzschnabel II. 20
Kiefern-Papagey II. 20
Kiekendieb I. 591
Kiel I. 39
Kielrabe I. 1148
Kildir III. 435
Kindermelker II. 939
Kingfisher common I. 1107
- crested I. 1117
Kircheule I. 947. 957
Kirchenfalk I. 798
Kirchschwalbe II. 915. 928
Kirke III. 674. 679
Kirre III. S. 1124
Kirreule I. 940
Kirrmeve III. 688
Kirschdieb I. 1292
Kirschdrossel I. 1292
Kirschfink II. 35
Kirschfresser II. 35. 524
Kirschhacker II. 35
Kirschholdt I. 1292
Kirsch-Kernbeißer II. 35
Kirschknäpper II. 35
Kirschleske II. 35
Kirschenschneller II. 35
Kirschvogel I. 1292
Kite I. 592
- Austrian I. 619
- black I. 606
Kittiwake III. 629
~~Klaas I.~~ 1213
Klaber I. 1062
Klageule I. 957
Klagmutter I. 957
Klammerfüße I. 57
Klangente III. 985
Klapperstorch III. 82
Klashanick III. 1124
Klatschtaube II. 1025
Klauen I. 60
Klausrapp I. 1241
Kleber I. 1062
Kleberblauspecht I. 1062
Klebgarn I. 153
Kleiber I. 232. 1061
- gemeiner I. 455. 1061
Kleins Classification I. 210
Kleinmevchen III. 692
Kleinspecht I. 1085
Kleinziemer II. 360
Klener I. 1062
Klepper II. 35
Kletter II. 200
Kletterfüße I. 56
Kletterspecht I. 1085. 1093
Klettervogel I. 1085
Klinger III. 986
Klippentaube II. 971
Klobenfang der Meisen II. 846
Klosterfräulein II. 446
Klosterwenzel II. 512
Klubalk III. 711
Kluthuhn II. 1287

Knäckente

Knäckente I. S. 457. III. 1135
Knappeule I. 897. 930
Knarrer I. 266. III. 469
Knarreule I. 940
Knarrhuhn II. 1142
Knecht, alter II. 470
Kneifer III. 781. 795
Knipologos II. 452
Knipper II. 262. 298
Knochenbau der Vögel I. 61
Knot III. 314
Knurre II. 1112
Knyper III. 813
Kobelente III. 985
Kobellerche II. 791
Kobelmeise II. 869
Kobelregerlein III. 414. 457
Kobeltaucher, großer III. 533. 781
Köllje III. 986
– Quene III. 986
König der Vögel I. 520. II. 655
König, grüner II. 649
Königlein II. 655. 666
Königsadler I. 520
Königsfischer I. 1166
Königsweyhe I. 591
Kohleule I. 909. 947
Kohlfalke I. 744
Kohlmeise I. 469. II. 834
– große II. 835
– kleine II. 837. 853
– mit dem Kreuzschnabel II. 838
Kohltaube II. 949. 957
Kohlvögelchen II. 684
Kolben-Ente III. 1021
Kolbentaucher, großer III. 533
Kolibri I. 233
– deutscher II. 655
– goldgrüner I. 456
– kleinster I. 233
Kolkrabe I. 1148
Konikerl II. 666
Kopf der Vögel, seine Theile und Eigenschaften I. 5
Kopfskelet I. 62
Kopftauben II. 1015
Köppel I. 835
Koppenmeise II. 869
Koppenriegerlein III. S. 414. 457
Kormoran III. 750
– kleiner III. 762
Kornfink II. 107
Kornlerche II. 262. 755
Kornsperling II. 137
Kornvogel I. 687. II. 252
Kornweyhe I. 687
Körperbau, äußerer I. 3
– innerer I. 61
Kothfink II. 97. 421
Kothbahn I. 1071
Kothlerche II. 722. 745. 791
Kothmeise II. 873
Kothmönch II. 791
Kothschwalbe II. 922
Kothvogel I. 1071
Kottier I. 1062
Kourier, Italiänischer II. 322
Krabbenfresser, Europäischer III. 72
Krabbenreiher, Tranquebarischer III. 52
Krabetz II. 107
Kracht-Ente III. 950
Krachtgans III. 976
Kragenente III. 1037
Kragentrappe II. 1451
Kragentaube II. 1030
Kräge I. 1185
Krähe I. 239. 1167. 1186
– blaue I. 1282
– bunte und graue I. 1185
– graubunte I. 1186
– graue I. 1186
– große I. 453. 1148
– rothbeinige I. 1238
– schäckige I. 1170
– schwarze I. 1148. 1199
– schwarz und weißbunte I. 1170
– Straßburger I. 1282
– weiße I. 1150. 1170
Krähenartige Vögel I. 335. 1120
Krähendohle I. 1238
Krähenhütte I. 1181
Krähenpelikan I. 458. III. 762
Krähenspecht I. 994
Krähraben, schwarzer I. 1167
Krallen I. 60

Digitized by Google

Krammetsmerle II. S. 369
Krammetsvogel II. 324. 336
– gemeiner II. 336
– großer II. 325
– kleiner II. 401
– rosenrother II. 393
Krannabet II. 336
Kranich I. 265. 459. III. 103.
103
– grauer III. 103
Kranreitel I. 1199
Krappenfresser II. 28
Kräuselschnäbler II. 1026
Krauselster I. 1306
Krauthänfling II. 141. 231. 616
Krautlerche II. 685. 706. 722. 732
Krautvogel II. 685. 706
Krautvögelchen I. 468. II. 685.
732
Kreischmeve III. 674
Kremer II. 462
Kreuzdohle I. 1216
Kreuzente III. 804. 1143
Kreuzmeise II. 853
Kreuzschnabel II. 4
– Amerikanischer II. 29
– gemeiner I. 466. II. 4
– großer II. 20
Kreuztaube II. 1026
Kreuzvogel II. 4. 410
Kricke III. 1143
– kleine III. 1135. 1150
Krickelster I. 1307. 1328
Krickente, kleine III. 1135. 1143
Kriechelster I. 1282. 1507
Kriechen (Ente) III. 1142
Kriechente III. 1143
– braune mit weißen Kopf-
federn III. 1145
Kriechschwalbe II. 922
Kriegente III. 1143
Kriegsvogel II. 275
Kriekelster, kleine I. 1319
Kriekente I. 457. III. 1143
– große III. 1135
– kleine III. 1135
Kriekpapagey, gelbflügliger I.
454
Krinitz II. 4
Kritschele III. 511
Kropf I. 83
Kropfente III. S. 762
Kropfgans III. 738
Kropfpelikan III. 738
Kropftaube II. 1038
Kropftaucher III. 762
Kruckelster I. 1307
Krugelhahn II. 1298
Krummschnabel II. 4. III. 121.
450. 1094
– kleiner III. 141
Krünitz II. 4
Küchenschwalbe II. 902
Küsten-Strandläufer III. 286
Kuckuck I. 237. 1121
– aschgrauer I. 1121
– braunrother I. 1142
– Europäischer I. 1121
– gemeiner I. 455. 1121
– rothbrauner I. 455. 1142
– singender I. 1121
Kuckucksammer II. 534
Kuckucksknecht I. 1071
Kuckucksküster I. 1071
Kuckucksklaquay I. 1071
Kugelelster I. 1282
Kugelshaus I. 1293
Kuhbachstelze II. 466
Kuhsauger II. 939
Kuhscheiße II. 467
Kuhstelze II. 466
Kukakluck I. 956
Kulkrabe I. 1148
Kunstknieper II. 35
Kunstknipper II. 262
Kupferente III. 982
Kupfmeise II. 869
Kuppenente III. 997
Kuppmeise II. 869
Kuriffer III. 781
Kurre III. 710
Kurrier I. 269
– Italiänischer I. 269. II. 322
Kuruku, schwarzkehliger I. 236
Kürweyhe I. 1282
Kutvogel II. 45
Kurzfesseln I. 855
Kurzschnabel III. 1124
Kurzschwanz mit weißen Ringen
I. 545
Kybitz III. 346

Labbe III. S. 665
Labbe à longue queue III. 665
Lachgans III. 898
Lachmeve III. 635
Lachtaube L. 464. II. 1087
– Chineſiſche, graue II. 1093
– weiße II. 1095
Lachweyhe L. 689
Lämmergeyer L. 502
Läufer L. 261. 649
Läuferfalk L. 656
Lagopede II. 1347
Lagopede de la Baye & Hudson II. 1354
Lanarius albus L. 697
– cinereus L. 697
Landadler L. 520
Landſchwalbe II. 915
Landvögel L. 223. 472
Lanette L. 824
Lanette weißliche L. 696
Langbein III. 82. 446
Langfeſſeln L. 855
Langfuß III. 446
Langhals III. 1116
Langſchnabel III. 795
Langſchwanz, ſpitzbärtiger II. 888
– von Island III. 1124
Langſchwanz von Neuland III. 1124
Lanier L. 825
Lanius L. 242. 1305
– Collurio L. 453. 1307. 1335
– Collurio rufus L. 1328
– Excubitor L. 452
– infaustus II. 386
– minor L. 453. 1319
– pommeranus L. 453. 1328
– ruficeps I. 1327
– saxatilis II. 389
– spinitorquus L. 453. 1336
– Tyrannus L. 453
Lanneret L. 825
Lapland Finch II. 246
Lappenvogel, aſchgrauer L. 239
Lappige Füße L. 57
Lappländer II. S. 246
Lapwing III. 946
Lark crested II. 792
– undated II. 798.
Larus L. 275. III. 628
– argentatus III. 658
– canescens III. 649
– canus III. 636
– cinerarius III. 640. 647
– cinereus III 647. 649
– crepidatus III. 666
– erythropus III. 649
– fuscus L. 458. III. 658
– glaucus III 662
– groenlandicus III. 647
– hybernus III. 640
– maculatus III. 649
– marinus III. 653
– naevius III. 654
– parasiticus III. 665
– procellosus III. 647
– ridibundus III. 635
– Rissa III. 629
– tridactylus III. 629
Laſur-Meiſe II. 865
Latham's general synopsis of Birds I. 222
Laubfink II. 55. 97
Laubhahn II. 1319
Laubvögelchen II. 561. 643
– kleinſtes II. 649
Laubvogel, gelbbäuchiger II. 553
– grüner II. 561
– ſchwarzſtirniger II. 575
Laudißa II. 735
Laufſüße I. 56
Laufvögel L. 256. II. 553. 1456
Lavandiere II. 447
Leber I. 93
Leewark II. 755
Lehmſchwalbe II. 902. 915
Leichencule L. 983
Leichenhühnchen L. 963
Leichvogel I. 963
Leimenſchwalbe II. 902. 915
Leimbeerd II. 850
Leimvogel II. 706
Leiner III. 1096
Leinfink II. 141. 231

Digitized by Google

Lepelgänse III. S. 1101
Lepler III. 4
Leppelscheute III. 1004. 1101
Leps II. 107
Lerche I. 247. II. 753. 755
Lerche braunfalbe II. 722. 745
- dunkelfarbige II. 713
- Florentinische II. 745
- gehörnte II. 791
- gelbbärtige II. 801
- gelbköpfige II. 801
- gemeine II. 755
- gewellte II. 798
- Goerische II. 718
- graue II. 722
- große II. 791
- kleine II. 720
- kleinste II. 732
- Provenzalische II. 798
- Türkische II. 801
- Virginische II. 801
Lerchenammer, Nordischer I. 305
Lerchenfalke I. 726. 764
Lerchenfänger I. 727
Lerchenfink II 246
Lerchengeschoß II. 144
Lerchengeyer I. 688
Lerchenheerd I. 153
Lerchenheuschrecke II. 706
Lerchenkäuzchen I. 963
Lerchenschnepfe III. 148. 152
Lerchenstößer I. 727. 764
Lerchen-Strandläufer III. 302
Leske II. 35
Leske's, Classification I. 218
Levirostres I. 226. 991
Liebich II. 55
Limosa fusca III. 212
- grisea III. 241
- rufa III. 214
Linaria II. 141
Linnés Classification I. 217
- Natursystem, 13te Ausgabe I. 276
Linnet and greter Redpole II. 141
Linot et grand Linotte de Vignes II. 141
Linotte petite II. 147
Litorne II. 336
Litteratur über die Vögel. I. S. 276
Lochfink II. 431. 435
Lochgans III. 974
Lochtaube II. 957. 971
Lockente I. 168
Locktöne I. 79
Lockvögel I. 164
Locustelle II. 706
Löffelente I. 457. 1004. 1101
Löffelgans III. 738
Löffelreiher gemeiner III. 4
- weißer III. 4
Löffler I. 268. 459. III. 3
- weißer III. 4
Lohfink II. 55
Lomme III. 574. 601. 609
Loom III. 574
Lorch III. 539
Loriot I. 1294
Lory, geschwätziger I. 454
- purpurkappiger I. 454
Loxia I. 243. II. 3
- Cardinalis I. 466.
- Chloris I. 466. II. 45
- Coccothraustes I. 466. II. 35
- curvirostra I. 466. II. 5
- curvirostra major II. 21
- Enucleator II. 29
- Flamingo II. 68
- hamburgica II. 72
- Pyrrhula I. 466. II. 56
- pytiopsittacus II. 21
- Serinus II. 157
Luch II. 55
Luderkrähe I. 994. 1186
Lüdlerche II. 781
Lüff II. 55
Lüning II. 107
Lürle II. 791
Luftbehälter I. 75
Luftröhre I. 73
Luftsäule I. 75
Luftschiffer I. 727
Luh II. 55
Lullerche II. 781
Luln II. 782
Lumb III. 601
Lumer III. 574. 601

Digitized by Google

Lumme III. S. 573. 586. 595. 601. 609
– dummer III. 574
– gemeiner III. 574
– rothhälsiger III. 609
– schwarzer III. 586
– weißlicher III. 593
Lump III. 574. 601
Lunde III. 723
Lunge I. 75
Luscinia major II. 507
Lymphatische Gefäße I. 95
Lysblicker II. 351. III. 302
Lyster II. 376

M.

Macareux III. 723
Macreuse III. 964
– à long bec III. 974
– double et grand III. 955
Macroule III. 515
Madenfresser I. 237
Mähnentaube II. 1032
– afrikanischer I. 237
Magd faule III. 470
Magen I. 86
Magpye I. 1268
Mahometstaube II. 1037
Mainate I. 240
Maitre-Fauconier I. 155
Mala Zippa II. 745
Mallard III. 1047
Manatin I. 248
Manchot du C. d. b. E. I. 275
Mandelkrähe I. 1182. 1186
Mannbarkeit der Vögel I. 117
Mantelmeve III. 653. 663
Markolph I. 1243. 1257
Martiwart I. 1243. 1257
Marouette III. 478
Marsh-Lark II. 806
– Titmouse II. 873
Martin I. 688
Martin II. 915
Martinet II. 915
Martinet grand à ventre blanc II. 936
– noir II. 929
Martin pecheur I. 1106
Martinsgans III. S. 857
Martinsvögel I. 1106
Märzente III. 1078
Maschente, große wilde III. 1078
Maskentauben II. 1010
Materialien zu den Nestern I. 106
Matknillis III. 283
Maubeche commune III. 313
Maubeche petite, grise III. 514
Mauer-Baumläufer I. 1093
Mauerfalke I. 798
Mauerklette I. 1093
Mauerläufer I. 1093
Mauermeise II. 873
Mauernachtigall, schwarzkehlige II 598
Mauerschwalbe II. 928
– gemeine II. 928
– weißbäuchige II. 935
Mauerspecht I. 1093
Mäusaar I. 605. 623
– röthlicher I. 561
Mäusebussard I. 451
Mausadler I. 605
Mauseule I 465
Mäusefalke I. 623. 656. 664. 798
– gemeiner I. 623. 647
– glattbeiniger I. 623
– rauhbeiniger I. 647
Mäusegeyer I. 648. 664
Mäusehabicht I. 623. 648. 656. 687
– Böhmischer I. 689
Mauser I. 623. 664
– Isländischer I. 648
Mausern I. 38
Mäusevogel I. 623. II. 232
Mäusewächter I. 623. 656
Mäuseweyhe I. 623
Mauvais II. 361
Mayen-Waldhuhn II. 1359
Mayspecht I. 1081
Mayvogel III. 692. 697
Meadow-Lark II. 722
Mediastinum I. 96
Meeradler I. 545. 577. 776
– grober I. 545
– Europäischer I. 577
Meeramsel II. 369
Meerelster III. 439
Meer-

eereule I. S. 909
eergans III. 595
eerheher I. 1282
eerhuhn I. 266. III. 203. 477
501
- braunes III. 501
- buntes I. 462
- gefleckte III. 505
- gelbfüßiges III. 506
- gesprenkeltes III. 505
- großes braunes III. 505
- grünfüßiges I. 461. III. 489
- kleines III. 484
- pfeifendes III. 508
- punktirtes III. 478
erlerche III. 302
- kleine von Domingo III. 308
eroche III. 63
errachen III. 533. 795
- braunköpfiger III. 795
- bunter III. 795. 803
- schwarzer III. 803
erschwalbe I. 273. II. 922. III. 673
- bunte III. 688
- gefleckte III. 688
- gemeine I. 459. III. 682
- gewölkte III. 690
- große III. 674
- graue III. 697
- Kamtschatkaische III. 679
- Kaspische III. 674
- Kentsche III. 679
- kleine III. 699
- schwarze I. 459. III. 692. 697
- schwarzkehlige III. 697
- schwarzköpfige III. 682
- schwarzschnäblige III. 679
- spaltrüßige III. 693
- Stübbersche III. 679
erschwarzplättchen II. 431
erspatz II. 269
erstieglitz II. 305
er-Strandläufer III. 302
ertaucher III. 621
erzeisig II. 231
blhänfling II. 141
blmeise II. 860. 879
Mehlrabe I. S. 1186
Mehlschwalbe II. 915
Mehlvogel I. 687
Meise I. 247. II. 833
- blaue II. 860
- Florentiner II. 893
- graue II. 873
- große blaue II. 865
- große schwarze II. 835
- größte I. 1061
- hellblaue II. 865
- kleine II. 853
- langgeschwänzte II. 879
- lasurblaue II. 865
- Sabische II. 868
- spechtartige I. 1061
Meisenfink II. 835
Meisenkönig II. 666. 869. 873
Meisenleyer II. 849
Meisentanz II. 848
Meleagriden II. 1144
Meleagris I. 253. II. 1111
- Gallopavo I. 462. II. 1112
- Satyra I. 253
Melker I. 940
Merch III. 533. 781. 804
Mercheriek III. 804
Mercher kleiner III. 804
Merganser III. 781
- red-breasted III. 795
Mergi I. 275
Mergus I. 275. III. 780
- Aethiops III. 781
- Albellus I. 458. III. 804. 813
- Albulus III. 805
- asiaticus III. 796
- Castor III. 781. 788
- cristatus III. 803
- glacialis III. 812
- leucomelas III. 804
- maculatus III. 813
- Merganser I. 457. III. 781
- minutus III. 811. 812
- mustelinus III. 812
- niger III. 803
- nigricollis III. 813
- Pannonicus III. 812
- rubricapillus III. 789
- Serrator III. 795
- Serratus III. 803

Merle I. 246. II. S. 376
– violetfarbige I. 246
Merle à plastron blanc II. 369
– couleur de rose II. 393
– d'eau II. 808
– noir II. 376
Merlin I. 788
Merlin I. 788. II. 727
– Karaibischer I. 791
– Neuyorkischer I. 791
Merlinadler I. 788
Merlmeise II. 860
Merops I. 234. 1098
– Apiaster I. 456. 1099
– congener I. 1104
Merzgans III. 842
Mesange à longue queue II. 879
– bleue II. 860
– de marais II. 874
– de Pologne II. 894
– grosse II. 855
– grosse bleue II. 866
– huppée II. 869
Metzcher I. 1307
Meve I. 273. III. 627
– aschgraue III. 647
– dreyzehige III. 628
– gefleckte III. 646
– gemeine III. 635
– graue III. 635. 644. 647
– graubraune, große III. 653
– grauliche III. 643. 662
– graurückige III. 662
– große aschgraue III. 647
– größte bunte III. 653
– größte graue III. 647
– Isländische III. 628
– kleine III. 649
– kleine aschfarbene III. 649
– kleine bunte III. 649
– kleinste III. 692. 699
– schwarzköpfige III. 635
– schwarzrückige III. 653
– weiße III. 628. 662
– weißgraue III. 635. 649
– weißschwingige III. 662
Mevenbüttel III. 665
Mevendücker III. 804
Mevenschnabel III. S. 627
Milan I. 591
– gemeiner I. 591
– Oesterreichischer I. 619
– rother I. 591
– schwarzer I. 595. 605
Milane I. 591
Milan noir I. 595. 606
– royal I. 591
Milchgefäße I. 56
Milchsauger I. 940. II. 989
Millouin III. 1025
– noir III. 1032
Millouinan III. 1016
Millwürger, mandelbrauner I. 1335
Milvi I. 590
Milvus albus I. 591
Milvus jaicensis I. 598
Milz I. 93
Mino I. 240
Missel-Trush II. 325
Mißgeburten I. 117
Misteldrossel I. 464. II. 325
– graue II. 328
– kleine II. 350
– weiße III. 328
Mistfink II. 97
Mistler II. 325
Mittelente III. 1096. 1109
– graue III. 1116
– rothe III. 1109
Mittelfalke I. 824
Mittelfell I. 94
Mittellerche II. 781
Mittelschnepfe I. 460. III. 880
Mittelspecht I. 1029
Mittwaldhein II. 645
Moderente III. 954. 997. 1009. 1016
Mohr III. 781
Mohrenhuhn II. 1293. 1319
Mohrenkopf II. 512
Mohrenköpfchen II. 482
Mohrentaube II. 1050
Mohrente III. 963. 997. 1016
Mohrenwachtel II. 1407
Mohrenwasserhuhn III. 515
Mohrlerche II. 745
Moineau franc II. 807

Digitized by Google

Momot Brasilianischer I. S. 230
Momotus brasiliensis I. 230
Monatstauben II. 1036
Mönch I. 468. II. 512
- bunter II. 515
- kleiner II. 512
- louisianischer II. 516
- weißkehliger II. 515
Mönche (Tauben) II. 995
Mönchente III. 1160
Mönchmeise II. 873
Mönchstaube II. 995
Monedula Pyrrhocorax I. 1181
Mönnick III. 266
Moor-Buzzard I. 671
Moorente III. 954. 997. 1009. 1016
Mooreule I. 906
Moorgans III. 883
Moorlerche II. 745
Moormeise II. 879
Moorschnepfe III. 196
Moorhuhl I. 906
Moosemmerling II. 269
Moosgeyer I. 577. 648
Moshahn II. 1319
Moskuh, kleine III. 71. 76
Mosochse III. 63
Mosreiher III. 63
Mosschnepfe III. 130
Mossweyhe I. 577. 671
Möppelgans III. 916
Mopsgans III. 916
Moraftlerche II. 807
Morelle III. 512
Morfer III. 750
Morillon III. 997. 1004
Mornell II. 335. 341. 406
- Englischer III. 409
Mornellchen III. 341. 406
Mornellstrandläufer III. 335
Morphnos-College I. 561
Morskaja III. 916
Mosellerche II. 807
Motacilla I. 247
- accredula II. 643
- alba I. 468. II. 447
- albida II. 458
- albifrons II. 550
- aquatica II. 626
- arundinacea II. 566
Motacilla atrata II. S. 599
- atricapilla I. 468
- camtschatkensis II. 568
- chrysogastra II. 466
- cinerea II. 456
- Curruca I. 468. II. 541
- dumetorum II. 541
- Erithacus II. 616
- fasciata II. 569
- Ficedula II. 435. 437. 547
- Fitis I. 468
- flava I. 467. 468
- fruticeti II. 530
- gibraltariensis II. 598
- griseothorax II. 619
- Hippolais II. 554
- hispanica II. 564
- hortensis II. 524
- locustella II. 706
- lotharingica II. 649
- Luscinia I. 467. II. 476
- Luscinia major II. 507
- modularis I. 468. II. 616
- nisoria II. 547
- ochrua II. 598
- oenanthe I. 468. II. 675
- passerina II. 532
- Philomela I. 468
- Phoenicurus I. 468. II. 548. 607
- Regulus I. 469. II. 655
- Rubecula I. 468. II. 579
- Rubetra I. 468. II. 684
- Rubicola II. 694
- rufa II. 649
- salicaria II. 575. 633
- schoenobaenus III. 626
- sibilatrix II. 561
- suecica I. 468. II. 590
- sulphurea II. 466
- sunamisica II. 611
- Sylvia II. 530. 534
- Tithys II. 598. 611
- Trochilus II. 561. 649
- Troglodytes I. 468. II. 666
- Tschecanitschia II. 695
- Tschutschensis II. 472
Motteux II. 676
Mouchet II. 617

Mouette cendrée tachetée III. S. 646
– grande cendrée III. 646
– petite cendrée III. 652
– petite grise III. 647
– rieuse à pattes rouges III. 635
– tachetée III. 629
Mountain-Bunting II. 315
– grand II. 246
Moustache II. 888
Mövchentaube II. 1026
Mücken-Ente III. 1401
Mückenstecher II. 939
Müllerchen I. 468
Münsterspyr II. 915
Murre III. 732
Murrente III. 997. 1009. 1143
Murrmeise II. 512. 873
Murrspecht I. 1093
Musafresser, violetter I. 241
Muschelkönig III. 781
Muschelsperling II. 125
Muscheltaube, holländische II. 1009
Muscicapa I. 246
– alba II. 458. 574
– atricapilla I. 467. II. 427. 431
– collaris II. 427
– grisola I. 467. II. 421
– muscipeta I. 467. II. 435
– parva II. 442
– torquata II. 429
Muscovy-Duck III. 947
Musophaga violacea I. 241
Mycteria americana I. 263

N.

Nachteule I. 452. 930. 940
– fleckige I. 925
– graue I. 940
Nachtigall I. 467. II. 476
– bunte II. 479
– gemeine II. 476
– große II. 507
Nachtigall, Italienische und Ostindische II. S. 589
– Polnische II. 507
– Sächsische II. 507
– schwarze II. 479
– weiße II. 479
Nachtkauz I. 930
Nachtrabe II. 959. III. 54
Nachtrapp I. 931. III. 54
Nachtreiher I. 459. III. 54
Nachtsänger II. 487. 507
Nachtschatten II. 939
Nachtschwalbe II. 958. 959
– Europäische I. 470. II. 939
Nachtwache II. 789
Nachtwanderer II. 939
Nacken I 38
Nackschnabel I. 1199
Nadelschwanz III. 1116
Nägel I. 60
Nahrung der Stubenvögel I. 144
– der Vögel I. 140
Narr II. 899
Nasenlöcher I. 16
Nasenwachs I. 15
Nashornvogel I. 230
Natterhals I. 1049
Natterwindel I. 1049
Natterzwang I. 1049
Naturalienkabinet I. 204
Nebelkrähe I. 453. 1186
Nerike I. 533
Nessel-Ente III. 1096
Nesselfink II. 421. 685
Nesselkönig II. 666
Nesselzeislein II. 231
Nest I. 104
Nettelkönning II. 666
Netze zum Vogelherd I. 158
Neunmörder I. 1307
Neuntödter, aschgrauer I. 1319
– blauer I. 1307
– gemeiner I. 1307
– grauer I. 1319
– großer rother I. 1327
– kleiner I. 1319
– kleinster II. 588

Digitized by Google

Neuntödter mittlerer I. S. 1327
– schwarzöhriger I. 1327
Neuvogel II. 305. 314
Nickhaut I. 66
– Beweglichkeit derselben I. 67
Nieren I. 94
Nigaud III. 762
Night-heron III. 54
Nightingale II. 477
Nikowitz II. 97
Nimmersatt I. 265. III. 116. 738
– sichelschnäbliger III. 117
Niverolle II. 136
Noctua minor I. 957
Nonne, weiße III. 804
Nonnenentchen III. 804
Nonnengans III. 911
Nonnenmeise II. 873
Nonnentauben II. 1056
Nonnette cendrée II. 874
Nordgans III. 916. 921
Nörks III. 533. 795
Nösselsink II. 421
Numenius I. 263
– arquata I. 460. III. 121
– Phaeopus I. 460. III. 129
– punctatus III. 156
– pusillus III. 152
– pygmaeus III. 148
– subarquata III. 135
– variabilis III. 141
Numida I. 254. II. 1142
– cristata II. 1148
– Meleagris I. 462. II. 1142
– mitrata II. 1148
Nußbeißer I. 1257. II. 35
Nußbrecher I. 1257
Nußhacker I. 1062. 1243
Nußheher I. 1062. 1243
Nußknacker I. 1243. 1257
Nußkrähe I. 1243. 1257
Nußpicker I. 1062. 1257
Nußsperling II. 133
Nutcracker I. 1257
Nuthatch I. 1062
Nutzen der Vögel I. 190
Nyroco-Duck III. 1009

O.

Oberfalkonier I. S. 155
Ochsenäuglein II. 655
Ochsenhacker, Afrikanischer I. 241
Oenas II. 957
Oesterreicher, brauner I. 619
Officier-Kragen II. 369
Ohnvogel III. 738
Ohr I. 23. 67
Ohreule, gemeine I. 882
– große gelbbraune I. 882
– Italienische I. 900
– kleine I. 916
– kleine rothgelbe I. 897
– kleinste I. 916
– kurzöhrige I. 909
– Krainische I. 921
– mittlere I. 452. 897
Ohrentaucher III. 552
Ohrhahn II. 1298
Ohrkauz I. 897
Oiseau de Paradis I. 238
– de tempête III. 704
– St. Martin I. 688
Oiseau-mouche, le plus petit I. 233
Oistercatcher, pied III. 439
Olivenwasserhuhn III. 503
Ombrette I. 264
Onvogel III. 738
Oostvogel III. 414
Ordensbänder II. 997
Orfraye I. 545
Oriole, golden I. 1294
Oriolus I. 240. 1294
– Galbula I. 455. 1293
– Phoeniceus I. 240
Orkan-Meychen III. 704
Ornithologie I. 3
Ortolan II. 262. 283
– Lotharingischer II. 301
Ortolan Bunting II. 284
– de neige II. 305
– de passage II. 315
– de roseaux II. 269
Oscines I. 245. II. 324
Osprey I. 578
Ossifrague I. 578

Otis I. 255. II. S. 1432
- Houbara II. 1451
- Rhaad II. 1451
- Tarda I. 462. II. 1432
- Tetrax II. 1446
Ottervogel I. 1306
Otterwindel I. 1049
Outarde II. 1436
- petite II. 1446
Owl Aluco I. 931
- brown I. 957
- Canada I. 987
- great-eared I. 882
- great white or snowy I. 925
- grey I. 957
- little I. 963
- long-eared I. 897
- scops-eared I. 916
- short-eared I. 909
- tawny I. 932. 940
- white I. 925. 947
Oye III. 851
- à duvet III. 926
- de neige III. 843
- rieuse III. 898
- sauvage III. 843

P.

Pagadette II. 1036
Pagati II. 1142
Palamedea cornuta I. 262
Pallette III. 4
Palmipedes I. 270
Pantomimentaube II. 1025
Paon II. 1096
- de mer III. 266
Papagey I. 227
- aschgrauer II. 454
- deutscher I. 1282
- finnischer II. 29
- westindischer I. 228
Papageytaucher I. 274. III. 711 723
- kleiner III. 732
Paradiesvogel großer I. 238
Paradisea Apoda I. 238
Pardale II. 755
Pardel III. 360. 387. 395
Parisvogel II. S. 28
Parkit, rothköpfiger, Guineischer I. 454
Parra variabilis I. 266
Partridge common II. 1361
- greek II. 1393
Parus I. 247. II. 833
- ater I. 469. II. 853
- biarmicus I. 469. II. 888
- caeruleus I. 469. II. 860
- caudatus II. 879
- cinereus II. 656
- cristatus I. 469. II. 869
- cyanus II. 865
- indicus II. 865
- Knjaescik II. 865
- major I. 469. II. 835
- minimus II. 894
- narbonensis II. 894
- palustris I. 469. II. 874
- pendulinus II. 894
- saebyensis II. 866
Passeres I. 242. II. 3. 1036
Pavadette II.
Pavo I. 252. II. 1095
- cristatus I. 462. II. 1096
Peacock crested II. 1096
Pechmeise II. 853
Peintado II. 1142
Pelecanus I. 276. III. 737
- Aquilus III. 776
- Bassanus III. 765
- Carbo I. 458. III. 750
- fuscus III. 741
- graculus III. 458. III. 762
- Onocrotalus I. 458. III. 738
Pelican, great white III. 738
Pelikan I. 276. III. 737. 738
- Bassanischer III. 765
- deutscher III. 1101
- gemeiner III. 738
- großer I. 458. III. 738
- Krähen- I. 458. III. 762
- schwarzer I. 458. III. 750
Pendulin II. 893
Penduline-Titmouse II. 894
Pendulin-Meise II. 893
Penelope I. 253. III. 1109
Penelopeente III. 1109

Digitized by Google

Penelope nigra III. S. 1032
– satyra I. 253
Pengwin, Capſcher I. 275
Percnoptere I. 491
Perdix I. 255. II. 1360
– cinerea I. 463. II. 1361
– coturnix I. 463. II. 1403
– de mer III. 457
– graeca II. 1393
– grecque II. 1393
– grise II. 1361
– rouge de Barbarie II. 1401
– rouge de l'Europe II. 1399
– saxatilis I. 463. II. 1393
Perleule I. 947
Perlhuhn I. 254. II. 1141
– buſchiges II. 1148
– gehäubtes II. 1148
– gemeines I. 462. II. 1142
– weißes II. 1147
– wildes II. 1147
Perlhuhnbaſtard II. 1147
Perlin II. 1142
Perniſe II. 1393
Pervelitza II. 1402
Peruckeneule I. 947
Perückentaube II. 1029
Persa Turaco I. 238
Peſtilenzvogel II. 421
Peſtvogel II. 410
Peter der Taucher III. 732
– Dykker III. 732
Petrell III. 704
Petrell Stormy III. 705
Pettychaps II. 525
– lesser II. 554
Pfaffe II. 512. 939. III. 511
Pfäffchen II. 55. 684
Pfannenſtieglitz II. 879
Pfannenſtiel II. 879
Pfau I. 252. II. 1095
– gemeiner I. 462. II. 1096
Pfauenmövchen II. 1027
Pfauenreiher I. 459
Pfauentaube II. 1028
Pfefferfraß I. 228
Pfeffervögelchen II. 410
Pfeffervogel, gemeiner I. 228
Pfeifammer II. 292
Pfeifdroſſel II. 349
Pfeifen I. 77
Pfeifente I. 457. III. S. 1109
Pfeilſchwanz III. 804. 1116
Pfingſtvogel I. 1293
Pfiſterlein III. 295
Pflanzenmäher, ſeltner I. 244
Pflaumfedern I. 29
Pflugſcharnaſe III. 723
Pförtner I. 89
Pfriemen-Ente III. 1116
Pfützenmeiſe II. 873
Pfuhlſchnepfe III. 182. 234. 237. 241. 244
– gefleckte III. 203
– gemeine III. 237
– große III. 180
– kleine III. 244
Phaeton aethereus I. 273
Phalarope brown III. 377
– cendré III. 373
– grey III. 385
– red III. 381
– rouge III. 373
Phalaropus I. 268. III. 372
– hyperboreus III. 372
– rufus III. 381
– vulgaris III. 373
Pharaohuhn II. 1142
Phasianus I. 254. II. 1159
– colchicus I. 463. II. 1160
– gallus I. 463. II. 1212
– Nycthemerus II. 1207
– pictus II. 1198
Pheasant common II. 1160
– painted II. 1198
– pencilled II. 1207
Philomele II. 476
Phoenicopterus ruber I. 267
Phytotoma rara I. 244
Pic-boeuf I. 241
– à tête rouge I. 1029
– noir I. 994
– ondé I. 1044
– varié I. 1021
– verd I. 1007
Pica I. 215
Picae I. 213
Pici I. 231. 992
Pickmeiſe II. 834
Picus I. 231. 992
– canus I. 1017
– leuconotos I. 1034

Digitized by Google

Picus major I. S. 455. 1022
– Martius I. 455. 994
– medius I. 1029
– minor I. 455. 1039
– tridactylus I. 1044
– viridi-canus I. 1017
– viridis I. 455. 1007
Pie I. 1268
– grieche grise I. 1307
– grieche d'Italie I. 1320
Pied Flycatcher II. 421
Piemonteſertaube II. 1029
Pienken II. 97
Piepäne III. 1109
Piepente III. 1109
Pieper I. 247. II. 704
Pieplerche I. 465. II. 706. 732
– bunte II. 710
– weiße II. 710
Pierſchwalbe II. 928
Piette III. 805
Pigeon common II. 971
– de nos Colombiers II. 973
– de roche II. 971
– Deserteur II. 957
– Ramier II. 949
– sauvage II. 971
– white rumped II. 971
Pihlſgaart III. 1124
Pilgrimsfalke I. 744
Pimpelmeiſe II. 860
Pinçon II. 75
– brun II. 139
– d'Ardenne II. 97
– de neige II. 136
Pine-Grosbeak II. 29
Pinelmeiſe II. 860
Pingouin III. 711
– petit III. 712
Pinnatipedes I. 269
Pinoſch II. 97
Pintado Guinea II. 1143
Pin-tail III. 1117
Pipe II. 1112
Pipra rupicola I. 248
Pipsvogel II. 421
Pirol 240. 1292
– gemeiner I. 456. 1292
– rothflüglicher I. 240
Piſperling II. 732
Pispoletta II. 746
Planga I. S. 561
Platalea I. 268. 459. III. 3
– leucorodia III. 4
Plätſcher II. 1025
Plattenkopf II. 512
Plattenmeiſe II. 873
Plattenmönch II. 512
Plattſchnabel, grüner I. 234
Plauderrackervogel I. 1282
Plochtaube II. 1024
Plongeon grand III. 621
– petit III. 601. 613
– petit de mer de Nord III. 596. 609
Plotus Anhinga I. 274
Plover Alexandrine III. 431
– golden III. 396
– longlegged III. 446
– noisy III. 435
– ringed III. 414
– spotted III. 396
Plümente III. 1154
Pluvier à collier III. 414. 422
– à gorge noire III. 396
– de St. Domingo III. 437
– doré III. 396
– grand III. 387
– petit III. 406
Pochard Duck III. 1028
Podiceps I. 272. III. 531
– auritus III. 552
– cornutus III. 552
– cristatus I. 458. III. 533
– minor I. 458. III. 565
– obscurus III. 559
– subcristatus III. 546
Polarente III. 595. 600. 711
Polarmeve III. 665
Polartaucher III. 595. 600
Polierer III. 387
Pommeranzer I. 1328
Pondrée I. 656
Poolsnipe III. 419
Porphirio maculatus III. 505
Poſſeneule I. 916
Poſſenreißer III. 406
Poſttaube II. 1035
Pouillot II. 561. 648
Poule commune III. 489
– d'eau III. 489

Digitized by Google

Poule grande d'eau III. S. 504
Poulette d'eau III. 501
Pratincole austrian III. 457
– collared III. 461
– spotted III. 462
Prieſtergürtel II. 801
Prinzchen II. 865
Procellaria I. 273. III. 704
– pelagica III. 704
Proyer II. 262
Prunellgrasmücke II. 616
Psittacus I. 227
– aestivus I. 454
– carolinensis I. 454
– domicella I. 454
– dominicus I. 454
– erithacus I. 454
– garrulus I. 454
– ludovicianus I. 454
– Macao I. 228
– ochropterus I. 454
– pertinax I. 454
– solstitialis I. 454
– sulphureus I. 454
Psophia crepitans I. 255
Ptarmigan II. 1347
Pudelſchnepfe III. 196
Puffin III. 723
Puhuy I. 882
Pullroß III. 360. 395
Purpurreiher III. 27
– glattköpfiger III. 27. 30
Purre III. 302
Purzeltaube II. 1024
Puterhuhn II. 1112
Pygarg, großer I. 554
– kleiner I. 554
Pygargue grand I. 555
– petit I. 555
Pygmy-Curlew III. 310
Pviſtert III. 1116
Pyrol I. 1292
Pyrrhocorax I. 1231
Pyrrhula II. 55

Q.

Quaakreiher III. 54
Quackente III. 985
Quackel II. 1402
Quäckente I. S. 457
Quäcker II. 97
Quäckfink II. 55. 97
Quail II. 1403
Queck II. 97
Queckſtelze II. 447
Quellige III. 457
Quickſterz II. 447
Quitſchfink II. 55. 97

R.

Raab I. 1148
Raabe I. 1148
Rabe I. 1148
– Altenburgiſcher I. 1199
– blauer I. 1282
– gemeiner I. 453. 1148. 1167
– grauer I. 1186
– größter I. 1148
– kleiner I. 1167
– Pommerſcher I. 1199
– Sächſiſcher I. 1199
– ſchwarzer I. 1148. 1167
Rabenkrähe I. 453. 1167
– bunte I. 453. 1170
– mit grauem Halsbande I. 1170
– weiße I. 1169
Rabenpelikan III. 762
Racke I. 239. 1281
– blaue I. 1282
– Europäiſche I. 454
– gelbe I. 456. 1292
– gemeine I. 454
Rachamach I. 485
Racher I. 1282
Rackervogel I. 1282
Rale d'eau III. 464
– de genet III. 470
– de terre III. 470
– petit d'eau III. 478
Ralle I. 265. III. 463. 470
– mevenartiger III. 688
Rallenreiher III. 47
Rallus I. 265. III. 463
– aquaticus I. 461. III. 464
– Crex I. 461. III. 470
– lariformis III. 688. 689

Digitized by Google

Rallus parvus III. S. 484
– Porzana I. 462. III. 478
– pusillus III. 484
Ramier II. 949
Ranzeule I. 947
Rapfink II. 141
Rapvé I. 1148
Rathsherr III. 658
Rätsch III. 1046
Raubfalke I. 824
Raubvögel bey Frisch I. 451
– Kennzeichen derselben I. 223. 472
Rauch I. 1199
Rauchschwalbe I. 469. II. 903
– Amerikanische II. 905
– aschgraue II. 905
Raue I. 1148
Rauhfuß I. 648
Rauhfußadler I. 532
Rauhfußfalke I. 648
Raven I. 1148
Razor-bill III. 711
Rebhuhn II 1361
– gemeines II. 1361
– graues II. 1361
– Griechisches II. 1393
– Italiänisches II. 1393
– rothes II. 1393
– rothfüßiges II. 1393
– Schwäbisches II. 1393
– weißes II. 1364
– Welsches II. 1393
Rebhühnertreibzeug I. 173
Reckholdervogel II. 336
Recurvirostra I. 268
– Avocetta II. 322. III. 451
Red-breast II. 579
Redpole, greater II. 142
– lesser II. 232
Redshank III. 216
– spotted III. 212
Redstart II. 607
– grey II. 599
Redtail, black II. 599
Redwing II. 361
Reed-Bunting II. 269
– Trush II. 402
– Warbler II. 626
– Wreen II. 566
Regenbogen im Auge I. 66
Regenbogenhaut I. S. 66
Regenfalke I. 592
Regenkatze I. 1293
Regenpfeifer I. 261. III. 386
– Alexandrinischer III. 430
– buntschnähliger III. 414
– dummer III. 406
– dunkelbrüstiger III. 430
– goldgrüner III. 396
– großer I. 461. III. 387
– grüner III. 396
– kleiner III. 422
– langfüßiger III. 446
– lerchengrauer III. 387
– mit dem Halsbande I. 461
– schreyender III. 435
– Sibirischer III. 406
– schwarzbindiger III. 422
– weißstirniger III. 430
Regenschnepfe III. 231. 237
Regenvogel I. 460. III. 121. 129
Regenwarp III. 121. 129
Rehlein II. 713
Reiher I. 264. III. 9
– Aigrettenähnlicher III. 48
– aschgrauer III. 11. 54
– braunrother III. 27
– bunter III. 54
– Caspischer III. 32
– dickhälsiger III. 63
– gefleckter I. 459
– gelbzehiger III. 43
– gemeiner I. 459. III. 10. 11
– gestrichelter III. 72, 78
– grauer III. 18
– graugelber III. 27
– großer III. 10
– großer weißer III. 35
– grüngelber III. 72, 76
– Indischer III. 58
– kastanienbrauner III. 27. 80
– kleiner III. 47. 71
– kleiner weißer III. 44
– kühner III. 47
– Malakkischer III. 52
– Poseganischer III. 51
– purpurfarbener III. 27
– rothfüßiger III. 51
– schneeweißer III. 42

Digitized by Google

Reiher, Schwäbischer III. S. 76
– schwarzer III. 37
– Silberfarbener III. 38
– Türkischer III. 10. 38
– weißer I. 459. III. 35. 38. 44
Reiher-Ente III. 997
Remitz II. 894
Rennfüße I. 56
Renomist III. 266
Reuter, gestreifter III. 328
– rother III. 279
Revierfalke I. 648
Reyger III. 11
Rhaad-Trappe II. 1451
Rhamphastos piperivorus I. 228
Rhea americana I. 257
Rheinreiher III. 16
Rheinschwalbe II. 930
Rheintaucher III. 804
Rheinvogel II. 922
Rhynchops nigra I. 273
Ribben I. 63
Ridenne III. 1097
Riedmeise II. 269. 873
Riedschnepfe III. 180. 346
Riemenbein III. 446
Riemenfuß III. 446
Rinderkleber I. 1085
Rinderstaar II. 816
Rinderstelze II. 467
Ringamsel II. 369
Ring-Dove II. 950
Ringdrossel I. 464. II. 369
– bunte II. 372
– große II. 372
– weiße II. 372
Ringelfalke I. 687
Ringelfink II. 133
Ringelgans I. 456. III. 911
Ringelgeyer I. 687
Ringelschwanz I. 687
Ringelschwanzadler I. 531
Ringelsperling II. 125. 133
Ringeltaube I. 463. II. 949
– weiße II. 952
Ringmerle II. 369
Ring-Ouzel II. 370
Ring-Pigeon II. 950
Ringschwanz I. 531
Ring-sparrow II. 133
Ringsperling II. S. 133
Ring-tail I. 688
Ringtaube II. 949
Rippen I. 63
Riset, brauner II. 139
Rittelgeyer I. 798
Rittelweyhe I. 591. 798
Rittertaube II. 1036
Rock-Pigeon II. 971
Rock-Swallow II. 926
Rock-Trush II. 386
Rochier I. 796
Rötelweyhe I. 591. 798
Roek I. 1199
Roggen-Gans III. 883
Rohrammer I. 466. II. 269
Rohrbrüller III. 63
Rohrdommel I. 460. III. 63. 77
– kleine I. 460. III. 71
Rohrdrossel II. 262. 402
Rohremmering II. 269
Rohreule I. 906
Rohrfalke I. 577. 671
Rohrgeyer, brauner I. 671. 688
Rohrgrasmücke II. 566. 625. 639
Rohrhühnlein III. 464
Rohrhuhn III. 511
Rohrmeise II. 888
Rohrsänger II. 566. 625. 633. 639
Rohrschirf, großer II. 402
– gelbgestreifter II. 625
– kleinster II. 633
– olivenbrauner II. 566
– olivengrauer II. 639
Rohrschlieser II. 402. 566. 625
Rohrschmätzer II. 633. 639
Rohrschnepfe III. 196
Rohrschwalm III. 683
Rohrspatz II. 125. 269. 893
Rohrsperling II. 125. 269. 566. 625
– großer II. 402
Rohrvogel I. 671. II. 402. 625
Rohrweyhe I. 671. 681
Rohrwrangel, singender I. 1336. II. 277
Rohrwürger I. 1336
Roi de Cailles III. 470
Roitelet

Roitelet huppé II. S. 655
– mesange II. 659
Roller I. 1282
Roller garrulous I. 1283
Rollier de l'Europe I. 1282
Rooche I. 1199
Rook I. 1199
Rooke I. 1199
Roßamsel II. 369
Roßente III. 1077
Roßgeyer I. 495
Roßtrinitz II. 20
Rossignol II. 447
– de muraille II. 599. 607
– graud II. 507
Roſtweyhe I. 451. 671
Rötelweib I. 798
Rötelweyhe I. 798
Rothaugе II. 435
Rothbart II. 579
Rothbläßchen III. 489
Rothbrüſtchen II. 579. 607
Rothbruſt III. 141
Rothbrüſter II. 141
Rothbäuchlein II. 607
Rothdroſſel I. 464. II. 360
– bunte II. 363
– weiße II. 363
Rothente III. 1109
Rothfalk, kleiner I. 788
Rothfink II. 55. 75. 97
Rothgans III. 765. 911
Rothhals III. 916. 1025. 1109. 1135
Rothhals-Ente III. 1028
Rothhalsgans I. 457. III. 916
Rothhänfling II. 141
Rothhuhn I. 463. II. 1338. 1393. 1399
– Barbariſches II. 1401
– Franzöſiſches II. 1399
– Griechiſches II. 1393
– Italiäniſches II. 1399
– weißbuntes II. 1402
Rothkehlchen I. 468. II. 579
– buntes II. 582
– blaues II. 590
– von Bologna II. 582
– weißes II. 581
– weißbrüſtiges II. 581
Rothknillis III. 463
Rothknüſſel III. S. 463
Rothkopf I. 1328. II. 141. III. 1028
– kleiner II. 231
Rothkopf-Ente III. 1021
Röthling II. 597. 607. 684
Rothkröpfchen II. 579
Rothrangele II. 994
Rothſchenkel, großer III. 203
– kleiner III. 216
Rothſchleyer II. 55
Rothſchwanz II. 589. 598. 607
– blauer II. 589. 598
– großer II. 29
– ſchwarzer II. 598
Rothſchwänzchen II. 597. 607
– aſchgraues, gemeines II. 607
– gemeines II. 607
– großes II. 586
– mit geſteckter Bruſt II. 607
– ſchwarzes II. 598
– ſchwarzbrüſtiges II. 611
Rothſpecht, großer I. 1021
– kleiner I. 1039
– mittler I. 1029
Rothſperling II. 125
Rothſtärt II. 598. 607
Rothſterzchen II. 598. 607
Rothvogel II. 200. 477
Rothwüſtling, großer II. 386
Rothzahl II. 598. 607
Rotjes III. 911
Rottefink II. 75
Röttelgeyer I. 798
Rottkropplein II. 579
Rouge III. 1102
Rouge-gorge II. 579
– queue II. 598
Rousseline II. 826
Roussette II. 626
Rowart II. 97
Rubin II. 141
Ruch III. 545
Ruck I. 1199
Rücke I. 1199
Ruderente, kleine III. 964. 982
Ruderfedern I. 44
Ruff III. 256
Ruhrvogel I. 164

Digitized by Google

Rumpf I. S. 24. 63
Rüttelweyhe I. 623. 798

S.

Saamengefäße I. 100
Saatfink II. 141
Saatgans I. 456. III. 883
Saatkrähe I. 453. 1199
Saatlerche II. 755
Saatrabe I. 1199
Saatvogel III. 395
Säbelschnabel III. 451
Sackente III. 762
Sacker I. 835
Sackeradler I. 838
Sackerfalk I. 835
Sackgans III. 738
Sacre I. 835
- egyptien I. 487
Saf-saf II. 1451
Säger I. 275. III. 780
- gefleckter III. 813
- gemeiner III. 781. 795
- gezopfter III. 795
- kleiner III. 811
- langschnäblicher III. 795
- mit braun und weißem Kopfe III. 812
- rothbrüstiger III. 795
- schwarzhälsiger III. 813
- weißer I. 268. III. 804
Sägeschnäbler III. 803
Sägetaucher, wahrer III. 795
- weißer III. 804
Salatlerche II. 791
Sammetente III. 954
Sammethuhn III. 464
Sanct Petersvogel III. 704
Sanderling III. 368
Sandhuhn I. 265. III. 456. 457
- braunringiges III. 461
- gflecktes mit dem Halsbande III. 462
- rothfüßiges III. 457
Sandhühnchen III. 422
- Oestreichisches III. 457
Sandläufer I. 262. III. 295, 367. 422
- brauner III. 141
Sandläufer, bunter und mittlerer III. S. 302
- gefleckter III. 291
- gemeiner III. 295. 313
- getüpfelter III. 291
- grauer III. 308. 368
- größter III. 283
- grüner III. 284
- kleinster III. 308
Sand-Martin II. 923
Sandpfeifer III. 295
Sandpiper ashcoloured III. 135. 319
- common III. 296
- dusky III. 313
- Gambet III. 279
- green III. 283
- Greenwich III. 333
- grey III. 360
- little III. 309
- redlegged III. 282
- spotted III. 343
- striated III. 528
Sandregerlein III. 414. 457
Sandschnepfe III. 261
Sandschwalbe II. 922
Sandvogel III. 457
Sandwachtel II. 1406
Sangdrossel II. 349
Sangdruschel II. 349
Sanglerche II. 755
Sänger I. 247. II. 475. 553. 561
- blaukehliger II. 589
- eigentlicher II. 579
- gekrönter II. 655
- gelbbäuchiger II. 553
- geschwätziger II. 541
- gesperberter II. 547
- graubrüstiger II. 619
- grauer II. 524
- rothbrüstiger II. 579
- rostgrauer II. 530
- schieferbrüstiger II. 616
- schwarzbäuchiger II. 597
- schwarzkehliger II. 607
- schwarzstirniger II. 575
Sarcelle III. 1136
- brune et blanche III. 1038
- d'été III. 1150
- petite III. 1143.

Sattelkrähe I. S. 1186
Saulocker II. 598. 607
Schäckchen III. 1150
Schäckelster I. 1319
Schäckente III. 1135
Schäckerdickkopf I. 1319. 1336
Schacker II. 336
Schackruthchen II. 553
Schaden der Vögel I. 192
Schaflerche II. 732
Schalaster I. 1267
Schallente III. 1101
Schaluhorn III. 750
Scharb III. 750
Scharbege III. 750. 795
Schars III. 470
Schattenvogel, gehörnter I. 264
Schättchen II. 232
Schaufler III. 4
Scheckente III. 804
Scheerengeyer I. 591. 648
Scheermesser III. 711. 723
Scheermesserschnäbler III. 711. 723
Scheerschwänzel I. 591
Scheidenvogel I. 866
Scheißfalke III. 665
Scheitel I. 6
Scheldrake III. 781
Schellader I. 561
Schellente III. 985. 1101
Schellentenadler I. 561
Scheller I. 1243
Schenkel I. 53
Scherian III. 780
Scheuneule I. 936
Schiebchen II. 269
Schießpferd I. 176
Schiffsvogel I. 275
Schildamsel II. 369
Schildente III. 1078. 1101
Schildfink II. 75
Schildhahn II. 1319
Schildkrähe I. 1186
Schildnachtigall II. 589
Schildreiher III. 11. 54
Schildtauben II. 999
Schilfdornreich II. 566
Schilfdrossel II. 402
Schilfsänger II. 633
Schilfschnäpper II. S. 269. 566
Schilfsperling II. 873
Schilfvogel II. 269
Schilfweyhe I. 678
Schimmel III. 1016
Schindelkriecher I. 1085
Schinkenmeise II. 834
Schlachter, großer I. 824
Schlachtfalke I. 829
Schlaf I. 72
Schläfe I. 6
Schlagen (Pfeifen) der Vögel I. 77
Schlaghahn III. 533
Schlagtaube II. 949. 971. 1025
Schlagwachtel II. 1402
Schlagwände I. 165
Schlangenfresser I. 623
Schlangenvogel I. 274
Schlechtfalke I. 840
Schleckergans III. 906
Schleyer-Aufle I. 947
Schleyereule I. 452. 947
Schleyerkauz I. 947
Schleyertaube II. 1030
Schlichente III. 795
Schlösserle II. 232
Schlotschwalbe II. 902
Schlucker III. 750. 752
Schlupfkönig II. 666
Schmalente III. 1077. 1158
Schmarutzer I. 587
– Meve III. 665
Schmeerlerche II. 781
Schmeervogel II. 617
Schmerl I. 787
Schmielente I. 457. III. 1135. 1158
Schmierlein I. 727. 787
Schnittl II. 643. 649
Schmünte III. 1159
Schnäbel, Eigenschaften und Theile desselben I. 11
Schnarf III. 470
Schnarker III. 470
Schnarrdrossel II. 525
Schnarre II. 525
Schnarrente III. 1036
Schnärrente III. 1135
Schnarrgänse III. 781
Schnarrwachtel II. 1402. III. 470

Digitized by Google

Schnatterente III. S. 1096
Schnatterer III. 1096
Schneeaar I. 648
Schneeammer I. 305. 465
- gefleckter II. 308
- schwarzbrüstiger II. 309
Schneeamsel II. 369
Schneedohle I. 1213
Schneedrossel II. 369
Schneeemmerling II. 305
Schneeeule I. 925
Schneefink II. 97. 136. 305
Schneegäcke I. 1213
Schneegans III. 738. 842. 883. 906
Schneegeyer I. 648
Schneehase II. 1347
Schneehuhn I. 463. II. 1347
Schneekauz I. 925
Schneekönig II. 666
Schneekrähe I. 1186. 1230
Schneelerche II. 305
Schneeleske II. 402
Schneemeise II. 666
Schneeortolan II. 305
Schneereiher III. 35
Schneesperling II. 133
Schneevogel II. 240. 305. 314. 410
Schniel II. 55
Schnepfe I. 265. III. 158
- Curländische III. 227
- dunkelbraune I. 460. III. 212
- gefleckte III. 203
- gemeine III. 158
- große III. 183
- kleinste III. 196
- krummschnäblige III. 121
- punktirte III. 156
- rothbäuchige III. 135
- rothbrüstige III. 141
- rothfüßige I. 460. III. 216
- schwarz und weiße II. 230
- stumme III. 196
- türkische III. 117
Schnepfli II. 534
Schnerre II. 325. III. 470
Schnerz III. 470
Schneuß I. 184
Schneußvögel I. 184
Schnibbe III. S. 185
Schnöbbeje III. 781
Schnürtauben II. 1001
Schoia I. 613
Schollenhüpfer II. 694
Scholver III. 750
Schomerling II. 336
Schopfente III. 997
Schopflerche II. 791
Schopfmeise II. 869
Schößling II. 141
Schornsteinschwalbe II. 902
Schottengans III. 765
Schrecke III. 470
Schreckvogel III. 795
Schreitfüße I. 56
Schreyadler I. 451. 561
Schreyer I. 561. III. 986
Schriften über die Vögel I. 276
Schrot III. 470
Schubut I. 882. 896
Schuffut I. 882
Schufter III. 4
Schuhu I. 882
- kleiner I. 896
Schulterfedern I. 42
Schultern I. 40
Schulver III. 750
Schulz von Milo I. 1293
Schuppkönig II. 666
Schußherd I. 153
Schütteltaube II. 1028
Schwäderlein II. 156
Schwalbe II. 901
- bärtige II. 939
- Barbarische II. 935
- graue II. 922
- größte II. 935
- großbärtige II. 939
- Spanische II. 935
Schwalbenartige Vögel I. 248. II. 901
Schwalben Winterschlaf I. 125
Schwalbenfalke I. 726
Schwalbengeyer I. 591. 726
Schwalbenmeve III. 683
- kleine III. 699
Schwalbenschnepfe III. 283
Schwalbenschwanz I. 591
Schwalbentauben II. 1003

Digitized by Google

Schwan III. S. 814
– ſtummer I. 456. III. 815
– wilder III. 830
– zahmer III. 815
Schwanenente III. 815
Schwanengans I. 456
Schwanentaucher III. 738
Schwaniß II. 45
Schwanſchel II. 45
Schwanzbein I. 42
Schwanzente III. 1124
– nördliche III. 1124
Schwanzfedern I. 41. 44
Schwanzkiebitz III. 435
Schwanzmeiſe I. 469. II. 879
Schwarzamſel II. 376
Schwarzbacken, großer I. 759
Schwarzbärtchen II. 231
Schwarzbrüſtchen II. 598
Schwarzbruſt III. 141
Schwarzdroſſel I. 464. II. 376
– bunte II. 378
– perlgraue II. 378
– weiße II. 378
– weißköpfige II. 378
Schwarzflügel I. 687
Schwarzkäpchen II. 512
Schwarzköpfchen II. 512
Schwarzkopf II. 512
Schwarzkehlchen II. 446. 597. 607. 694
Schwarzmeiſe II. 804. 855. 873
Schwarzplatte II. 512
Schwarzraigeln II. 994
Schwarzſchnabel III. 712
Schwarzſpecht I. 455. 994
– großer I. 994
Schwarzſchwinger I. 687
Schwätzer II. 410. 807
Schweiftauben II. 1012
Schweizereremit I. 1243
Schweizerkiebitz III. 356
Schweizerkrähe I. 1231
Schweizerraben I. 1243
Schweizertauben II. 1013
Schwerdtauben II. 1007
Schwimmer I. 591. 727. 798. 824
Schwimmfüße I. 58
– halbe I. 58
Schwimmkrähe III. 762
Schwimmſchnepfe III. S. 227
Schwimmvögel I. 269. III. 531
Schwoinz II. 45
Schwungfeder I. 39
Schwunſche II. 45
Scolopax I. 265. III. 148
– Aegocephala III. 235. 237
– arquata I. 460. III. 121
– Calidris I. 460. III. 216
– cantabrigiensis III. 227
– chronica III. 227
– Dethardingii III. 148
– fusca I. 460. III. 212
– Gallinago I. 460. III. 196
– Gallinula I. 460. III. 196
– Glottis III. 231. 249
– – minor III. 262
– lapponica III. 253. 259
– limosa III. 244
– major I. 469. III. 180
– media III. 189
– natans III. 227
– Phaeopus I. 460. III. 130
– punctata III. 156
– pygmea III. 148. 152
– rusticola I. 460. III. 159
– subarquata III. 135
– Totanus III. 203. 241
Scoop-Duck III. 1016
Scopus Umbretta I. 264
Scoter-Duck III. 964
Scythrops novae Hollandiae I. 229
Sea-Eagle I. 545
Sedge-Warbler II. 625. 633
Seeadler I. 451. 545
– großer I. 545
Seeamſel II. 369
Seeelſter III. 439. 725. 1109
Seefaſan III. 1116
Seeflunder, großer III. 621
Seegans III. 921
Seeheher III. 762
Seekrähe III. 762
Seelerche II. 305. III. 502. 414. 422
Seemeve III. 649. 653
Seemornell III. 414
Seepapagey III. 723
Seepfau III. 266

Digitized by Google

Seerabe III. S. 750
- weißer III. 765
Seerachen III. 781. 795
Seeschnepfe III. 253. 439
Seeschwalbe III. 628
- gefleckte III. 688
- gemeine III. 682
- Kaspische III. 674
- kleine III. 699
- schwarze III. 692. 697
Seespecht I. 1106
Seetaube III. 586. 732
Seetaucher I. 272. III. 609
- gesprenkelter III. 613
- großer III. 601
- rothkehliger III. 609
- schwarzkehliger I. 458. III. 601
Seeteufel III. 533
Seidenschwanz I. 246. II. 410
- Europäischer II. 410
- gemeiner I. 464. II. 410
Seidenschweif II. 410
Serchvack, Grönländische III. 647
erin II. 157
- des Canaries II. 166
- Finch II. 157
hag common III. 762
hieldrake III. 977
hore-Lark II. 801
hoveler III. 1102
hrike, great I. 1307
- lesser grey I. 1320
- redbacked I. 1335
Sichelschnäbler III. 117
- kastanienbrauner III. 117
Silberfasan II. 1207
Silbermeve III. 658
Silberreiher, großer III. 38
- kleiner III. 44
Silbervogel II. 589
Singdrossel I. 464. II. 349
- bunte II. 353
- graue II. 353
- mit dem Halsringe II. 353
- weiße II. 353
- weißköpfige II. 353
Singen der Vögel, warum? I. 286
Singschwan III. S. 830
Singvögel I. 77. 245. 463. II. 324
Sinneswerkzeuge der Vögel I. 65
Siskin II. 221
Sißchen II. 221
Sitelle I. 1062
- petite I. 1064
Sitta I. 232. 455. 1062
- Europaea I. 1062
Sittich, Carolinischer oder orangenköpfiger I. 454
- gelber I. 454
- Illinesischer I. 455
Sittvogel, Europäischer I. 1062
Sizerin ou petite Linotte des Vignes II. 232
Sky-lark II. 755
Slegur II. 386
Smew III. 805
Smirring III. 507
Snipe common III. 186
- dusky III. 203
- great III. 180
- spotted III. 204
Snow-Bunting II. 305
- Finch II. 136
- Goose III. 906
Socke III. 1143
Soland-Gans III. 765
Sommerdrossel I. 1293
Sommerhalbente III. 1143. 1150
Sommerkönig II. 655
Sommerkriekelster I. 1319
Sommerkrinitz II. 5
Sommermauser I. 656
Sommerrötele II. 607
Sommerzaunkönig II. 655
Sonneur I. 1242
Sorentlein III. 1143
Soubise I. 688
Souchet III. 1102
Soulcie II. 133
Sourde III. 196
Spaar II. 107
Spaltfuß III. 692
Spanier II. 616
Sparrowhawk I. 727
Sparrow, House II. 107
- Tree II. 125

Spatelente III. S. 1004. 1101
Spatelgans III. 1101
Spatüle III. 4
Spatz II. 107
Spatzeule I. 963
Specht I. 231
– Amerikanischer I. 1046
– bunter I. 1022
– dreyzehiger I. 1044
– gemeiner I. 994
– gesprenkelter I. 1022. 1039
– großer I. 994
– grüner I. 1007
– kleiner I. 1039
– Norwegischer I. 1021
– tapferer I. 994
Spechtartige Vögel I. 231. 992
Spechtkrähe I. 994
Spechtmeise I. 1061
– blaue I. 1061
– gemeine I. 1061
Speckente III. 1101
Speckmeise II. 835. 873
– kleine II. 837
Speckspanier II. 616
Speermeise II. 853
Speiseröhre I. 92
Sperber I. 452. 726. 798
– großer I. 712
– kleiner I. 726. 788
– mit weißgelbem Nackenring I. 788
– rother I. 798
Sperbereule I. 984
Sperberfalk I. 712
Sperber-Grasmücke II. 547
Sperk II. 107
Sperling II. 107
– Canarischer II. 166
– mit dem Halsbande II. 133
– wilder II. 133. 616
Sperlingsammer II. 277
Sperlingsartige Vögel I. 242. II. 3
Sperlingseule I. 963
Sperlingshabicht I. 798
Sperlingsmeise II. 853
Sperlingsspecht I. 1039
Speyerschwalbe II. 929
Spiegel am Flügel I. 41
Spiegelente III. S. 1078
Spiegelhahn II. 1319
Spiegelmeise II. 835. 879
Spiegelvögelchen II. 589
Spießente I. 457. III. 1116. 1124
Spießer, eigentlicher I. 1356
Spießgans III. 613
Spießlerche II. 706. 732. 732
Spießtaube II. 1007
Spießvogel II. 428
Spillhahn II. 1298. 1319
Spinolette II. 749
Spipolette II. 722. 746
Spirlschwalbe II. 915
Spitzente III. 1116
Spitzgeyer, kleiner I. 687
Spitzkopf II. 568
– mit der Schwanzbinde II. 569
Spitzlerche II. 706. 732
Spitzschwanz III. 1116. 1124
Spoon-bill III. 4
Sporner I. 243
– großer II. 246
Spornfink II. 246
Spornflügel I. 266
– Mexikanischer I. 266
Spornhenne II. 1295
Spötterling II. 553
Spottvogel II. 534. 553
Sprehe II. 816
Sprenkel I. 134. 188
Sprenzchen I. 726. 788
Spreuvnt II. 75
Spring I. 717. 788
Sprosser I. 468. II. 507
Sprue II. 816
Spule I. 92
Spyrschwalbe II. 915. 929
Squacco-Reiher III. 47
Squajotta-Reiher III. 50
St. Martin I. 687
Staar I. 247. II. 816
– aschgrauer II. 820
– gemeiner I. 464. II. 816
– geschackter II. 820
– mit dem Halsbande II. 601
– schwarzköpfiger II. 811
– weißer II. 819
– weißköpfiger II. 811

Staarenhälse (Tauben) II. S. 1011
Stabamsel II. 369
Stachelschwalbe II. 902
Stadtröthling II. 597
Stadtrothschwanz II. 597
Stadtschwalbe II. 902
Ständer III. 23
Standvögel I. 120
Stare, collared II. 701
– common II. 816
Start II. 816
Starry Falcon I. 828
Stauden-Regerl III. 72
Stechente III. 586
Stechlitz II. 200
Stechschwalbe II. 903
Steckgarn I. 153
Steenpicker II. 685
Steert I. 591
Steinadler I. 531. 545. 554. 561. 623. 648. 796
– kurzschwänziger I. 532
Steinamsel II. 386
Steinanffe I. 957. 963
Steinbachstelze II. 446
Steinbeisser II. 35. 675. III. 302
Steinbrecher I. 545
Steindoble I. 1230. 1238
Steindreher III. 535
Steindrossel I. 464. II. 386
Steinelster I. 1319
Steinemmerling II. 292. 298
Steineule I. 916. 957. 984
Stein-Feldhuhn I. 463. II. 1393
Steinfletsche II. 675
Steingeyer I. 554. 591. 688
Steingällel III. 283
Steinhabicht I. 736. 796
Steinhänfling II. 141
Steinheber I. 1238
Steinhetz I. 1239
Steinhuhn II. 1347. 1393
Steinkauz I. 957
Steinkäuzchen I. 963
Steinklatsche II. 675
– kleine II. 694
Steinklitsch II. 675
Steinkrähe I. 1231. 1238
Steinlerche II. 732. 781
Steinmerle II. 386
Steinpatsche II. S. 675. 685
Steinpicker II. 675. 694. III. 302
– großer II. 675
– kleiner II. 685
Steinrabe I. 1231. 1238
Steinrapp I. 1231
Steinröthel II. 386
Steinrothschwanz II. 598
Steinschmack I. 798
Steinschmätzer I. 468. 798. II. 675
– braunkehliger I. 468. II. 684
– großer II. 675
– kleiner II. 684
– schwarzkehliger II. 694
– weißschwänziger II. 675
Steinschößling II. 468
Steinschwalbe II. 928
Steintaube II. 971
Steinwälzer II. 322. III. 335
Steißfedern I. 4
Steißfuße I. 272. III. 531
Steißfuß I. 272
– dunkelbrauner III. 559
– gehäubter I. 458. III. 533
– graukehliger III. 546
– kleiner I. 458
Stellhölzchen I. 189
Stephanfalke I. 824
Steppenfalke I. 824
Steppen-Ralle III. 457
Sterbevogel II. 410
Sterna I 272. III. 673
– Boysii III. 679
– cantiaca III. 679
– caspia III. 674
– columbina III. 679
– fissipes I 459. III. 692
– hirundo I. 459. III. 682
– minuta III. 699
– nubilosa III. 690
– nigra III. 692. 697
– stubberica III. 679
– Tschegrava III. 674
Sternente III. 804
Sternfalke I. 711. 726. 764. 796
Stern-Lumme III. 613
Sterntaucher III. 809
Sternvogel III. 673. 697

Sticherling, gelber II. S. 459. 466
Stickup III. 180
Stiftsfräulein II. 446
Stieglitz I. 466. II. 200
– mit gelber Brust II. 204
– mit gelben Halfter II. 205
– mit gestreiftem Kopfe II. 204
– schwarzer II. 205
– schwarzköpfiger II. 206
– weißer II. 205
– weißköpfiger II. 204
– weißlicher II. 204
Stimme I. 77
Stimmritze I. 74
Stinkhahn I. 1071
Stirn I. 7
Stock-Pigeon II. 957
Stockaar I. 711
Stockadler I. 711
Stockamsel II. 369. 376
Stockente III. 1038
Stockeule I. 916. 930. 940
Stockfalke I. 711. 835
– kleiner I. 727
Stockhänfling II. 141
Stockziemer II. 369
Stone-Falcon I. 796
– chat II. 694
Stoppellerche II. 706. 722
Stöppling II. 706. 722
Storch I. 264. III. 81
– gemeiner I. 459. III. 82
– schwarzer I. 459. III. 96
– weißer III. 82
Störente III. 1077
Stork III. 82
Stork, black III. 96
– white III. 82
Störschek II. 666
Stößer I. 591. 726. 764
Stoßfalke I. 726. 764
– kleiner I. 726
Stoßgeyer I. 591
Stoßvogel I. 591
Strandelster III. 439
Strandheister III. 439
Strandlaufer I. 265. III. 264
– aschgrauer III. 319. 360
– bunter III. 287
Strandläufer, Englischer III. S. 332
– gefleckter III. 291. 342
– gemeiner III. 295
– gestreifter III. 328
– Isländer III. 335. 331
– kampfender I. 461. III. 266
– kleiner III. 308
– Lappländischer III. 322
– olivenfarbener III. 313
– punktirter I. 461. III. 283
– rother III. 335
– rothfüßiger III. 282
– rothgefleckter III. 332
– schwarzer III. 344
– steindrehender III. 335
– trillernder III. 295
Strandpfeifer III. 414
– Alexandrinischer III. 430
Strandreuter I. 261. III. 445. 446
– gemeiner III. 446
– rothfüßiger III. 446
Strandschnepfe III. 203. 241. 295
Strandschwalbe II. 922
Strandvogel, gefleckter III. 341
– grüner III. 313
Strand-Wasserläufer III. 241
Strauchamsel II. 369
Strauchelster I. 1307
Strauchgrasmücke II. 616
Strauchherd I. 153. 155
Strauß, schwarzer I. 259
Straußente III. 997
Straußhahn III. 266
Sträußlein II. 655
Straußmeise II. 849
Straußreiher III. 44
Straußtaucher III. 533. 781
Strich I. 130
Strichtauben II. 1001
Strichvögel I. 130
Streithuhn III. 268
Streitvogel II. 585
Stresch II. 666
Striges accipitrinae I. 514
– auriculatae I. 582
– inauriculatae I. 925
Strix I. 1. 226. 877

Digitized by Google

Strix accipitrina I. S. 957
- alba I. 943
- Aluco I. 931
- arctica I. 944
- brachyotos I. 452. 909
- Bubo I. 452. 882
- Carniolica I. 921
- dasypus I. 972
- Flammea I. 452. 947
- funerea I. 987
- Giu I. 921
- hudsonia I. 984
- javanica I. 947
- liturata I. 944
- Noctua I. 943
- Nyctea I. 925
- orientalis I. 946
- Otus I. 452. 897
- palustris I. 906
- passerina I. 452. 960
- pygmea I. 978
- rufa I. 936
- Scops I. 916
- soloniensis I. 900
- Stridula I. 452. 940
- sylvestris I. 936
- Tengmalmi I. 963
- tripennis I. 908
- Ulula I. 957
- uralensis I. 988
Stromamsel II. 808
Strumpfweber II. 262
Struntmeve III. 665
Struntjäger III. 665
Struphuhn II. 1290
Struptaube II. 983
Struthio camelus I. 258
- Casuarius I. 258. 462
- Ikhea I. 257
Struthiones I. 256. II. 1456
Stubenvögel, Aufenthalt I. 139
- Nahrung I. 144
Studer III. 621
Stumpfnase III. 723
Sturmmeve III. 647
Sturmvogel I. 273. III. 647. 704. 776
- geschäckter III. 704
Sturnus I. 247
- Cinctus II. 808
- collaris II. 700
Sturnus moritanus II. S. 701
- roseus II. 393
- vulgaris I. 464
Summer-Duck III. 1154
- Teal III. 1150
Sumpfbussard I. 670
Sumpfente III. 1028. 1032
Sumpfeule I. 906. 909
- gehörnte I. 906
Sumpfhabicht I. 697
Sumpflerche II. 732. 745. 806
Sumpfmeise I. 469. II. 873. 893
- mit schwarzer Kehle II. 878
- ohne schwarze Kehle II. 879
Sumpfnachtigall II. 402
Sumpfohreule I. 906
Sumpfsänger II. 639
Sumpfschnepfe III. 180
Sumpfschnerre, kleine III. 484
Sumpfvögel I. 260. 459. III. 3
Sumpfweihe I. 623. 670
Swan, tame or mute III. 816
- wild or whistling III. 830
- whistling III. 831
Swift II. 929
- white-bellied II. 936
Sylvia I. 247. II. 475. 579
- albifrons II. 550
- arundinacea II. 566
- cinerea II. 540
- Ficedula II. 437
- Fitis II. 643
- fruticeti II. 530
- Garrula II. 540
- Hippolais II. 553
- hortensis II. 524
- Luscinia II. 476
- modularis II. 616
- nigrifrons II. 575
- nisoria II. 547
- Oenanthe II. 675
- palustris II. 639
- Phoenicurus II. 607
- Regulus II. 655
- Rubecula II. 579
- Rubetra II. 685
- Rubicola II. 694
- rufa II. 649

Digitized by Google

Sylvia salicaria II. S. 625. 633
– Schoenobaenus II. 626
– suecica II. 589
– sybilatrix II. 561
– Sylviella II. 530
– Troglodytes II. 666
– Trochilus II. 644
– Zya II. 699

T.

Tadorne III. 976
Tafelente I. 457. III. 1028
Tageule I. 925
– kleinere Canadenſiſche I. 925
– weiße I. 925
Taglerche II. 755
Tagnachtigall II. 476
Tageſchläfer I. 249. II. 938
– Europäiſcher II. 939
Tagſchlaf II. 939
Tahe I. 1213
Talbit II. 29
Tallbitan II. 29
Tanagra violacea I. 246
– du Bresil I. 246
Tanneneliſter I. 1257
Tannenfinke I. 759. 766
Tannenfink II. 97
Tannenheher I. 453. 1257
– weißer I. 1259
Tannkönning II. 666
Tannenmäuslein II. 655
Tannenmeiſe I. 469. II. 853
– bunte II. 855
– weiße II. 855
Tannenpapagey II. 420
Tannenfrieglitz II. 203
Tannenvogel II. 4
Tantalus I. 255. III. 116
– Falcinellus III. 117
Tarier II. 685
Tarin II. 221
Tarrock III 629
Taſchenmaul III. 1101
Tatteret III. 652
Taube I. 251. II. 948
– Arabiſche II. 1035
– gemeine II. 971
Taube, Grönländiſche III. S. 586. 732
– große wilde II. 949
– Nürnberger II. 1003
– Perſiſche II. 1035
– Polniſche II. 1037
– Spaniſche II. 1037
– Türkiſche II. 1035
– weißrumpfige II. 971
– wilde I. 463. II. 971
– zahme II. 971. 973
Taubenfalk I. 721. 726
Taubengeyer, brauner I. 711
Taubenhabicht I. 711
Taubenhäuſer II. 1051
Taubenkaſten II. 1045
Taubenräder II. 1051
Taubenſchläge II. 1046
Taubenſtößer I. 727. 759
Tauchente III. 781
– große III. 781
– kleine III. 804
– mittlere III. 795
– mit braunem und weißem Kopfe III. 804. 812
– Ungariſche III. 812
– weiße III. 804
Tauchentchen III. 565. 804
Taucher III. 594
– dunkelbrauner III. 559
– gehörnter III. 552
– geſprenkelter III. 601. 613
– graukehliger III. 546
– großer gehaubter III. 533
– großer nordiſcher III. 595
– kleiner I. 458
– mitternächtlicher III. 609
– nördlicher III. 609
– rothkehliger III. 559. 609
– ſchwarzkehliger III. 595. 600
– ſchwärzlicher III. 565
– unbekannter III. 625
– weißzehiger III. 625
Taucherchen, gemeines III. 565
Taucherente, größte gefleckte III. 613
Tauchergans III. 781
– rothköpfige III. 781
Taucherhühner III. 272
Taucherhuhn I. 272. III. 574
– dummes I. 458. III. 574

Taucherhuhn, schwarzes I. S. 458. III. 586
- weißliches III. 593
Taucherliebitz III. 781. 795
Tauchermeve III. 574
Tauchertaube III. 585
Tawny-Bunting II. 315
Teal, common III. 683. 1143
- Summer III. 1151
Teichlaubvogel II. 566
Teichsänger II. 566
Teich-Wasserläufer III. 261
Tern, black III 693. 697
- Kamtschatka III. 679
- lesser III. 699
- Sandwich III. 679. 689
Terfch I. 848
Terzelot I. 849
Teftikeln I. 100
Tetrao I. 255. II. 1297
- albus II. 1354
- betulinus II. 1359
- Bonasia I. 463. II. 1338
- Coturnix I. 463. II. 1403
- hybridus II. 1335
- Lagopus I. 463. II. 1347
- major I. 254
- montanus II. 1365
- mexicanus I. 463
- nemesianus II. 1359
- Perdix I. 463. II. 1361
- rufus I. 463. II. 1393. 1399
- Tetrix I. 463. II. 1319
- Urogallus I. 463. II. 1298
Tetras II. 1298
- petit II. 1319
Teufelsbolzen II. 879
Thale I. 1213
Thalk I. 1213
Thalke I. 1213
Thauschnarre III. 464
Thomas im Zaune II. 666
Thorngraser I. 1366
Thornträger I. 1306
Thrush, rose-coloured II. 393
Thumpfaffe II. 55
Thurmeule I. 947
Thurmfalke I. 452. 798
Thurmkrähe I. 453. 1213
Thurmschwalbe I. 469. II. 928
- große II. 929
Tieger (Tauben) II. S. 1019
Tiercelet I. 849
Tilling II 616
Timphahn II. 1112
Tinamou de Cayenne I. 254
- großer I. 254
Tinamus-brasiliensis I. 254
Tit-lark II. 732
Titmouse, bearded II. 888
- blue II. 860
- crested II. 869
- great II. 835
- longtailed II. 879
Todeneule I. 947. 963
Todenköpfchen II. 431
Todenvogel I. 963. 1093. II. 232. 421. 684
Todier d'Amerique septentrional I. 234
Todus viridis I. 234
Tölpel III. 765
Tomlingen II. 666
Töppellerche II. 791
Toppelmeesken II. 869
Torcal I. 1049
Torchepot I. 1062
Tordalk III. 711
Totanus I. 265. III. 202
- Aegocephalus III. 234
- Calidris I. 460. III. 216
- fistulans III. 241
- fuscus I. 460. III. 212
- Glottis III. 249
- gregarius III. 258
- griseus III. 231
- lapponicus III. 254
- leucophaeus III. 237
- Limosa III. 244
- maculatus III. 203
- naevius III. 331
- ruber III. 279
- rufus III. 253
- stagnatilis III. 262
Tottler I. 817
Tourdelle II. 336
Tourne-pierre III. 336
Tourterelle II. 1076
- à collier II. 1087
- grise de l'isle de Luçon II. 1085
Traine Buisson II. 617

Trank der Vögel I. S. 143
Tränkherd I. 153. II. 504
Trappe I. 255. II. 1432
- dickknieiger III. 387
- gehäubter Afrikaniſcher II. 1451
- gemeiner II. 1432
- großer I. 462. II. 1432
- kleiner II. 1446
- mit dem Federbuſch und der Halskrauſe II. 1451
Trappenzwerg II. 1446
Trappgans II. 1432
Traquet II. 694
- grand II. 685
Traueraumer II. 321
Trauerente III. 963
Trauereule I. 987
Trauervogel II. 431
Trayhals I. 1049
Tree-sparrow II. 125
Trejbzeug I. 177
Triel III. 387
Trieltrappe II. 1446
Tringa I. 265. III. 264
- alpina I. 461. III. 141. 322
- arenaria III. 368
- stra III. 344
- canutus I. 461. III. 314
- cinclus III. 302
- cinerea III. 319
- erythropus III. 282
- ferruginea III. 135
- fulicaria III. 381
- fusca III. 377
- Gambetta III. 217. 279
- Glareola III. 291
- gregaria III. 258
- grenovicensis III. 333
- helvetica III. 356
- hyperborea III. 373
- hypoleucus III. 295
- Interpres III. 335
- Islandica III. 135
- littorea III. 286
- lobata III. 385
- macularia III. 342
- maritima III. 332
- Morinella III. 341
- natans III. 387
Tringa ochropus I. S. 461. III. 283
- pugnax I. 461. III. 266
- pusilla III. 308
- rufescens III. 332
- squatarola III. 360
- striata III. 328. 331
- Vanellus I. 461. III. 346
- varia III. 365
Trochilus minimus I. 233
- viridissimus I. 456
- Lotharingicus II. 649
Troglodit II. 666
Trogon I. 236
- Curucui I. 236
Trommelfell I. 67
Trommeltaube II. 1022
Trompetentaube II. 1024
Trompetenvogel, goldbrüſtiger I. 255
Tropikvogel, fliegender I. 273
Troſſel II. 283
Trostle II. 350
Truns II. 200
Truthahn II. 1112
Truthuhn I. 253. II. 1112
- gemeines I. 462. II. 1112
- wildes II. 1116
Tſchätſchke II. 231
Tſchetzke II. 221
Tuju, Amerikaniſcher I. 257
Tuk I. 1213
Tullfiß III. 414
Tumler II. 1024
Turako, Afrikaniſcher I. 238
Turdus I. 246. II. 324
- arundinaceus II. 402
- dubius II. 396
- fuscus II. 399
- Iliacus I. 464. II. 361
- merula I. 464. II. 376
- migratorius I. 465
- musicus I. 464. II. 350
- pilaris I. 464. II. 336
- roseus II. 393
- Seleucis II. 393
- saxatilis II. 386
- torquatus I. 464. II. 359
- viscivorus I. 464. II. 326
Turkey II. 1112
Turkane III. 954

Digitized by Google

Turteltaube I. S. 464. II. 1076
- gemeine II. 1076. 1087
- mit gefleckten Halſe II. 1086
- mit ſchwarzem Halsbande II. 1087
- Portugieſiſche II. 1084
- von Luçon II. 1085
Turteltäublein, Indianiſches II. 1087
Turtle II. 1076
- collared II. 1087
- common II. 1076
- luzonian II. 1085
- Portugal II. 1084
- spotted-necked II. 1086
Tutter II. 45
Twit II. 146
Tyrannchen II. 649
Tyreel I. 591

U.

Uferlerche II. 801. III. 414
Uferſchnepfe III. 212. 231. 234. 258
- bellende III. 241
Uferſchwalbe I. 470. II. 922
- weiße II. 924
Uferſpecht I. 1106
Uferſtrandläufer III. 414
Ufertaube II. 971
Uhu I. 452. 882
- kleiner I. 896
Uhueule I. 882
Ungewittervogel III. 704
Unglücksvogel II. 386
- kleiner II. 386
Unkenfreſſer I. 623
Upupa I. 232. 1070
- Epops I. 455. 1071
Unterſteiß I. 48
Ural-Duck III. 982
Ural-Habichtseule I. 988
Ureter I. 94
Urhahn II. 1298
Uria I. 272. III. 573
Uria albida III. S. 593
- alga III. 577
- balthica III. 589
- Grylle I. 458. III. 586
- grylloides III. 590
- lacteola III. 593
- Troile I. 458. III. 574
Urigurap I. 485
Uropygium I. 48

V.

Vaginalis alba I. 267
Vanellus I. 265. III. 345
- cristatus III. 346
- helveticus III. 356
- melanogaster III. 356
- Squatarola III. 360
- varius III. 365
- vulgaris I. 461
Vanneau III. 346
- de Suisse III. 356
- Pluvier III. 360
Vargia II. 936
Vautour à Aigrettes ou huppé I. 495
- de Norwegue I. 480
- doré I. 502
- grand I. 474
- petit I. 480
Vehtauben II. 1003
Velvet-Duck III. 955
Ventriculus succenturiatus I. 86
Venturon de Provence II. 241
Venustaube II. 1030
Verbreitung der Vögel I. 117
Verdauungswerkzeuge I. 83
Verdier II. 45
Verkehrtſchnabel, ſchwarzer I. 273. III. 451
Viehbachſtelze II. 467
Vielfraß III. 750. 781
Vieräuglein III. 986
Vintsi I. 1117
Vitrec II. 676
Vögel Deutſchlands I. 471
- Alkartige I. 270
- entenartige I. 270
- großſchnäblige I. 226. 991

Digitized by Google

Vögel Deutschlands, hühnerartige I. S. 251. II. 1095
- krähenartige I. 235. 1120
- lappenfüßige I. 269
- schwalbenartige I. 248. II. 901
- spechtartige I. 231. 992
- sperlingsartige I. 242. II. 3
- thüringische I. 471
Vogelbaize I. 154
Vogel-Casper III. 185
Vogelgeyer I. 495. 656
Vogelherd I. 155
Vogel Jupiters I. 520
Vögelkalender III. 1163
Vögellause I. 413
Vogel Phöbo I. 1293
Vogel, Welscher III. 117
Vorderarm I. 36
Vormagen I. 83
Vultur I. 225. 472
- albicans I. 480
- albicilla I. 555
- aureus I. 511
- cinereus I. 474
- cristatus I. 495
- Gingimianus I. 488
- leucocephalus I. 480
- percnopterus I. 484. 493
- stercorarius I. 483
- Trencalos I. 491
Vulture ash-coloured I. 474
- bearded I. 502
- cinereous I. 474
- golden I. 502

W.

Wachholderdrossel I. 464. II. 336
- gefleckte II. 339
- gelbröthliche II. 339
- kleine II. 340
- weiße II. 339
- weißköpfige II. 339
Wachshaut I. 6
Wachtel I. 463. 1213. II. 1402
- Merikanische I. 463
Wachtelentchen III. 1152
Wachtelfalk I. S. 874
Wachtelhabicht I. 727
Wachtelkönig I. 461. III. 470
Wächter I. 1307
Wackelstärt II. 446
Wäckert II. 97
Waffen der Vögel I. 149
Wagel Gull III. 654
Wagtail-grey II. 460
- white II. 447
- yellow II. 467
Walathen I. 1307
Waldäuffel I. 921. 930
Waldamsel II. 369
Waldbachstelze II. 706
Walddrossel II. 360
Waldelster I. 1327
Waldeule I. 916. 921. 963
Waldfalke I. 778
Waldfink II. 75. 97. 133
Waldgeyer I. 605
Waldhahn, schwarzer II. 1319
Waldheher I. 1293
Waldherd I. 152
Waldhuhn I. 255. II. 1297
- buntes II. 1359
- gabelschwänziges I. 463. II. 1319
- großes I. 463. II. 1298
- hasenfüßiges I. 465. II. 1347
- kleines buntes II. 1359
- schwarzkehliges I. 463. II. 1338
- weißes II. 1353
Waldkatze I. 1327
Waldlerche I. 465. II. 706. 781
Waldmeise II. 854
- große II. 835
Waldnachtigall II. 784
Waldrabe I. 1238. 1241
Waldrapp I. 1242
Waldröthlein II. 579
Waldrothschweif II. 598. 607
Waldsänger II. 534. 540
Waldschäck II. 431
Waldschnepfe I. 460. III. 158. 513
Waldsperling II. 125
Waldstaar I. 1257
Wald-Strandläufer III. 391

Digitized by Google

Waldtaube II. S. 949. 957
Waldvogel, Hercynischer II. 419
Waldvögel I. 217
Waldzeislein II. 655
Wall-creeper I. 1093
Wanderdrossel I. 465
Wanderfalke I. 452. 744. 775
- Amerikanischer I. 754
- kleiner I. 764
Wandertaube I. 464
Wandwäher I. 798
Wangen I. 7
Wannenweher I. 798
Warbler alpine II. 700
- aquatic II. 626
- babbling II. 541
- blue-throated II. 590
- epicurian II. 435
- passerine II. 532
- rufous II. 650
- white-breasted II. 541
Warkengel, kleiner bunter I. 1335
- rother I. 1328
Warkvogel I. 1307
- kleiner bunter I. 1335
Warte III. 1016. 1046
Wartung der Stubenvögel I. 144
Wasseramsel II. 808. III. 342
Wasser-Becassine III. 283
Wasserdornreich II. 402
Wasserdrossel II. 808. III. 342. 372. 381
Wasser-Elster III. 439
Wasser-Entchen III. 804
Wasserfalke I. 671
Wasserhuhn I. 268. III. 510
- fleckiges III. 480
- gelbfüßiges III. 507
- gemeines I. 461. III. 511
- gesprenkeltes III. 478
- großes III. 515
- kleines III. 480
- rothblässiges III. 489
- schwarzes III. 511
Wasserhühnchen III. 196. 464. 489
- kleines III. 480. 489
Wasserläufer III. 202
Wasserläufer, bunter III. S. 231
- dickfüßiger III. 237
- dunkelbrauner I. 460. III. 212
- dunkelfüßiger III. 244
- gefleckter III. 203
- grauer III. 259
- grünfüßiger III. 249
- Lappländischer III. 253
- rother III. 253
- rothfüßiger I. 265. 460. III. 216
- schwimmender III. 227
Wasserlerche II. 745
Wassermerl I. 1106. II. 808
Wassernachtigall II. 402. 589
Wasserochs III. 63
Wasserpieper II. 745
Wasserrabe III. 750. 762
- gemeiner III. 762
Wasserralle, große I. 461. III. 464
- kleine III. 484
- mittlere I. 461. III. 478
Wassersäbler I. 268. III. 450
- blaufüßiger III. 450
- gemeiner II. 322. III. 450
Wassersänger II. 808
Wasserschnabel III. 718
Wasserschnepfe III. 121. 180. 194. 295
Wasserschwätzer I. 247. II. 808
Wasserschwalbe II. 922
Wassersperling II. 633
Wasserstaar II. 808
Wasserstelze II. 446
- schwarze III. 464
Wassersterz II. 446
Wassertreter I. 268. III. 372
- gemeiner III. 372
- rothbäuchiger III. 381
- rother III. 372
- rothhälsiger III. 372
- schwarzer III. 464
Wasservielfraß III. 738
Wasservogel I. 623
Wasservögel I. 260. 456. III. 3
Wasservögelfang I. 164
Wasserweißkehle II. 402. 633
Wasserweyhe I. 683
Wasserzeisig II. 566

Water

Digitized by Google

Water Ouzel II. S. 808
- rail III. 464
Waxen-chatterer II. 411
Wedelſchwanz II. 446
Wegfleckleín II. 649
Weglerche II. 691
Wegſterz II. 446
Wegtaube II. 1076
Weichen I. 9
Weidenblatt II. 643
Weidendroſſel II. 402
Weideneule I. 930
Weidengucker II. 566
Weidengückerlein II. 589
Weidenlerche II. 706
Weidenmeiſe II. 655
Weidenmücke II. 566. 575. 643
Weidenſänger II. 578. 649
Weidenſperling II. 125. 133
Weidenzeiſig II. 561. 578. 625. 639. 649
- großer II. 643
- kleiner II. 649
- ſeltner II. 625
Weidenzeislein II. 955
Weidewall I. 1293
Weidrich II. 625. 633. 639
- bunter II. 633
- gefleckter II. 633
Weihrauchvogel I. 1293
Weindroſſel II. 550. 361
Weingartvogel II. 361
Weinlerche II. 791
Weinzapfer II. 879
Weißarſch III. 283
Weißauge III. 1009
Weißbäckchen I. 764
Weißback III. 723
Weißbacken I. 759. 764
- mit langen Schwanzfedern III. 1124
Weißbacken-Ente III. 963. 968
Weißbartel II. 540
Weißbauch I. 576
Weißblaſſe II. 510
Weißbürzel II. 676
Weißdroſſel II. 350. 360
Weißel II. 361
Weißfalke I. 687
Weißfußadler I. 577
Weißhänfling II. 141
Weißkehle, große II. S. 524. 547
- kleine II. 534. 540
Weißkehlchen II. 540. 675. 694
Weißköpfe (Taubey) II. 1007
Weißkopf I. 502. 554. 577. 681
Weißkragen I. 844
Weißling II. 435
Weißmüller II. 540
Weißſchwanz I. 468. 531. 554. II. 675
- aſchgrauer II. 679
- grauer II. 679
- großer II. 678
- rothgelber II. 679
- röthlicher II. 679
- weißrückiger II. 680
Weißſchwänze II. 1002
Weißſchwänzel I. 532
Weißſpecht I. 1029
Weißſperber, großer I. 726
- ſtarker I. 726
Weißſpiegel III. 1096
Weißſpyr II. 915
Weißſteiß III. 283
Weißzopf III. 804
Weizel II. 561
Wendehals I. 231. 455. 1048
- gemeiner I. 1048
- weißer I. 1051
Wendetaube II. 1025
Weſpen-Buſſard I. 656
- Falke I. 656
- Freſſer I. 656
Wettervogel III. 130
Weyhe I. 623. 648. 670
- braune I. 451. 619. 706
- braune und ſchwarze I. 605
- gemeine I. 623
- graue I. 699
- große braune I. 648
- rauhbeinige I. 648
- röthliche I. 591
- rothe I. 683
- roſtige I. 591. 671
- weiße I. 595
Weyhfalke I. 623
Wheat-Ear II. 676
Whimbrel III. 130
Whin-chat II. 685
White-throat II. 534

Digitized by Google

White-lesser II. S. 530
- Wagtail II. 446
Wickert II. 97
Wiedehopf I. 232. 1070
- gemeiner I. 455. 1071
Wiedewall I. 1293
Wiederstrich der Vögel I. 130
Wiederzug - - I. 130
Wiener-Nachtigall II. 507
Wieselkopf III. 804. 812
Wiesenammer II. 262. 298
Wiesenemmeritz II. 298
- grauköpfiger II. 298
Wieseneule I. 909
Wiesenknarrer I. 461
Wiesenlerche I 465. II. 706. 732
Wiesenmerz II. 298
Wiesenpiper I. 465. II. 732
Wiesenschwalbe III. 457
Wiesenstaar II. 816
Wigeon III. 1109
Wildetul I. 1230
Wildtaube II. 949
Willow-Lark II. 707
Wimmermeve III. 674
Wimper I. 7
Windeyer I. 111
Windwahl I. 798
Winsel II. 361
Winterammer II. 240. 320
Winterdrossel II. 350. 361. 411
Winterente III. 1124
Winterfink II. 97
Winterhalbente III. 1135
Winterkönig II. 666
Winterkrähe I. 1186. 1293
Winterkrinitz II. 4
Winterlerche II. 737. 801
Winterling II. 305
Wintermeve III. 628. 640
Winter-Nachtigall II. 616
Winterortolan II. 262
Winterrötelein II. 579
Winterschlaf der Schwalben I. 125
Wintersperling II. 305
Wintervogel II. 305. 314
Winterzaunkönig II. 666
Wintsche II. 75. 283
Winze II. 361
Wippstört II. 446
Wipsterz II. S. 411. 446
Wirbelbeine I. 63
Wisperlein II. 643. 732
Wistling II. 597. 607
Wittwell I. 1293
Wöbke III. 1143
Wollentramper II. 616
Wollhuhn II. 1291
Wood-chat I. 1328
Woodcock europaean III. 159
Wood-Grous II. 1298
Woodlark II. 782
Woodpecker green I. 1007
- great black I. 994
- greater spotted I. 1021
- grey-headed I. 1017
- lesser spotted I. 1039
- middle spotted I. 1029
- threetoed I. 1044. 1046
Wood-Sandpiper III. 291
Wreen II. 666
- golden-crested II. 655
- yellow II. 561. 644
Wryneck I. 1048
Wühlgans III. 976
Wurffesseln I. 855
Würger, I. 242. 824. 1305
- blauköpfiger I. 1335
- Französischer I. 824
- gemeiner I. 452. 1307
- - aschgrauer I. 1319
- grauer I. 453. 1307. 1319
- großer blauer I. 1306
- großer grauer I. 1306
- Italienischer I. 1319
- kleiner I. 1319
- kleiner bunter I. 1335
- kleinster I. 1335
- Pommerscher I. 1327
- rothgrauer, kleinster I. 1335
- rothköpfiger I. 453. 1327
- rothrückiger I. 453. 1335
- schäckiger I. 1335
- tyrannischer I. 453
Würgerfalk I. 824
Wurgvogel I. 824. 1307
Wurmpresser II. 579
Wustling II. 534. 607
Wüwe I. 591
Wy I. 591
Wyderie II. 566

Digitized by Google

Y.

Yunx I. S. 231. 1047
- Torquilla I. 455. 1048

Z.

Zahlmeise II. 879
Zapfenbeißer II. 4
Zapfennager II. 4
Zaritzer II. 325
Zärte II. 616
Zätschter II. 125
Zaunammer II. 292
Zaunemmeritze II. 292
Zaunkönig I. 466. II. 666
- Amerikanischer II. 674
- gekrönter II. 655
- von Buenos-Ayres, großer II. 616. 673
- von Louisiana II. 674
Zaunsänger II. 666
Zaunschlieser II. 666
- großer II. 616
Zaunschlüpflein II. 655. 666
Zaunsperling II. 616
Zehen I. 54
Zehrling II. 97
Zeisig I. 467. II. 199. 220
- aus Neuyork II. 224
- bunter II. 223
- gemeiner II. 220
- mit schwarzer Brust II. 223
- olivenfarbiger II. 224
- schwarzer II. 223
- weißer II. 223
Zeisigfink II. 220
Zeitschen II. 220
Zepste II. 566
Zerte II. 616
Zerl II. 298
Zetscher II. 97. 231
Zeugungstheile der Vögel I. 100
Zeumer II. 325. 336
Ziegenmelker II. 939
- Europäischer II. 939
Ziegensauger II. 939
Ziemer II. 325. 336
Ziering II. S. 325
Zieset II. 220
Zisitz III. 346
Zimmermann I. 1007
Zinzerelle II. 231
Zipammer II. 298
Zipdrossel II. 349
Ziplerche II. 732
Zippe II. 349
Zirl II. 298
Zirlammer II. 292
Zirzente III. 1150
Zischeule I. 940
Zitzelperle II. 655
Zitrinchen II. 240
Zittertaube II. 1028
Zizi II. 292
Zogelmeise II. 879
Zopflerche II. 791
Zopftaube II. 1030
Zorch III. 533
Zorrer II. 325
Zötscherlein II. 232
Zschokerll I. 1213
Ztoslhtaweck II. 655
Zügel I. 7
Zuckervogel II. 166
Zuckervögelchen II. 166
Zuggans III. 883
Zugvögel I. 120. 130
Zunge I. 18
Zwerchfell I. 94
Zwergbrachvogel III. 148. 152
Zwergente III. 963. 1037
Zwergeule I. 963
Zwergfalke I. 452. 787
Zwerghabicht I. 788
Zwerghuhn II. 1288
Zwergkauz I. 978
Zwergreuter III. 308
Zwergschnepfe III. 148. 152
Zwergsternvogel III. 699
Zwerg-Strandläuferlein III. 308
Zwergtaucher III. 565
Zwergtrappe II. 1446
Zwitscherling II. 231
Zwitschlerche II 732
Zwitterturteltaube II. 1093
Zwölffingerdarm I. 89
Zwuntsche II. 45

Verbesserungen und Druckfehler.

Im zweyten Bande der Vögel Deutschlands.

Seite	Zeile	
79	Am Ende: sind.	Ich habe auch ein sehr altes Weibchen vor mir, dessen Brust schön fleischfarben überlaufen ist, und das also mit zu dieser Varietät gehört.
431	12	st. Motacilla lies: Muscicapa.
435	10	Derselbe Fehler.
446	5	Spitze, und enger, nicht so weiter Schnabelöffnung als wie bey den Sängern.
452	5	Diese besteht wegen ihres engen Rachens aus kleinen Insecten, aus Mücken ꝛc.
—	16	ausgepflügten kleinen ꝛc.
474	17	ist anzuhängen: 4. Die gelbe Bachstelze mit fleischfarbener Brust. Motacilla flava pectore carneo. Sie ist am Oberleibe rothgrau; durch die graulichweißen Spitzen der großen Flügeldeckfedern entstehen 2 weißliche undeutliche Streifen über die Flügel; der Kopf geht ins Schieferfarbene über; die Augenstreifen sind schmuzig weiß; Kehle, Bauch und After weißlich; die Gurgel und Brust dunkel fleischfarben, fast chamoisfarben. Keine Spur von Gelb ist am ganzen Körper. Ich fing sie im März 1808 und habe sie in der Stube herum laufen, wo sie sich denn ganz wie eine gelbe Bachstelze beträgt, aber fast gar keine Hauptfarbe von ihr aufzuweisen hat. Alle sind dunkler und schmuziger, und so wie oben angegeben ist. Wer das Betragen und die Stimme der Vögel nicht zu unterscheiden versteht, würde sie für eine besondere Art halten.

Seite

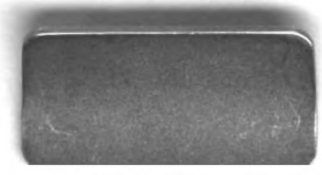
Seite	Zeile	
590	1	ſtatt: chen lies: Blaukehlchen.
650	1	ſt. Rofous l. Rufous.
722	10	ſt. pratensis l. campestris.
876	18	Neſſelſaamen, Bucheckern, die ꝛc.
935	20	ſt. alpina l. Melba und ſt. 1013 l. 1023.
1319	21	ſt. Petit Tetrix l. Petit Tetras.

Im dritten Bande.

Seite	Zeile	
14	6	ſtatt: Ardea lies: Platalea Leucorodia.
665	6	ſt. Neumann l. Naumann.
883	18	ſt. Anas segetum, *Gmelin Lin.* l. Anser segetum, *mihi.*
976	19	ſt. Tadorna l. Tadorne.

Digitized by Google

MAY 18 1954



Digitized by Google